4 Hom. 153 (5

HORTI PLANTATIONUM IRRIGATIO CATECHETICO-MORALIS.

Ad [illegible] Ratisbon: ord. Erem: S. P. Augustini

Chriſtliche Lehr- Und Sitten-Predigen

Uber den Catholiſchen Catechiſmum, Zur heylſamen Befeuchtung Deß Fruchtbringenden Pflantz-Gartens Der Chriſtlichen Kirchen.

Fünffter Theil oder Jahr-Gang,
Vor alle Sonntäg deß gantzen Jahrs,
Uber den erſten Theil der Chriſtlichen Gerechtigkeit,
Welcher iſt
Das Böſe meyden.

Allen Seelſorgeren, Pfarr-Herren, und Predigeren, zur Erleichterung der beſchwärlichen Seelſorg verfaſſet, zuſammen getragen, und zum Druck befördert

Von
F. CYRILLO RIGA,
Deß Heil. Prediger-Ordens, der Heil. Schrifft Magiſtro, und in der uralten Wienneriſchen Univerſität Doctore, des Caſanatenſiſchen Collegii in Rom Theologo, und dermahlen in der Teutſchen Kirchen unſerer lieben Frauen Dell' Anima Ordinari-Predigern.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Augſpurg und Würtzburg,
Bey Martin Veith Buchhandlern. Im Jahr 1751.

Staat. Bibliothek
Regensburg

Dem

Hochwürdig- in GOtt Geiſtlich-

Und Hochgelehrten

Herrn, Herrn

PAULO FERDINANDO WATZLAVICK

Des heiligen, Canoniſchen und Exempten

Præmonſtratenſer-Ordens,

Des Cloſter-Stiffts

Gradiſch nächſt Olmütz

Abbten

Und

Prälaten im Marggrafthum Mähren, beyder Probſteyen Czorna und Tuyrien, wie auch der Inſul Rabbau im Königreich Hungarn

PATRI ABBATI PERPETUO,

Durch die Kayſer-Königliche Erb-Lande

VISITATORI GENERALI,

Der H. Schrifft

DOCTORI,

Und

PROTO-NOTARIO JURATO.

Meinem gnädigen Herrn, Herrrn.

Hochwürdig = in GOtt Geiſtlich=
Und
Hochgelehrter
Gnädiger Herr, Herr!

DEr Eingang des ſibenden Jahr=Hunderts, welchen Euer Hochwürden und Gnaden von Dero, im Jahr 1151. von Ottone, dem dritten, Marggrafen in Mähren mildreich geſtifftet: im Jahr 1160. von Wladislao dem anderten König in Böhmen anſehnlich vermehrt: Nunmehro aber

durch

durch ſechs Jahr-hundert, mitten unter vilen widrigen Zufällen, von dem allergütigſten GOtt ſorgfältigſt beſchützt, geſeegnet, und zu allen Zeiten in herrlichſter Blühe, durch Kayſer-Königlich-Lands-Fürſtliche Freygebigkeit erhalten: und ſo wohl an geiſtlich- als zeitlichen Gütern vermehrten, Lilgen-reinen, Schnee-weiſſen, Canoniſch-und hochbefreyten Abbtey und Cloſter-Stifft Gradiſch, im gegenwärtigen Jahr, mit herrlicher Feyerlichkeit begangen haben, dem gutthätigſten GOtt ein unaufhörliches Danck-Opffer darzubringen, und zugleich denen Allerdurchläuchtigſten, lebendigen und todten, Wohlthätern Dero danckfertiges Gemüth zu bezeigen, hat auch mich, als das geringſte Mitglid unſers mindeſten Prediger-Ordens der ſchuldigſten Danckbarkeit erinnert, die ſo wohl unſer gantze Orden, als auch inſonderheit unſer armes Convent bey S. Michaël zu Ollmütz, gegen **Euer Hochwürden und Gnaden** mild-gutthätiges Hertz, als auch Dero Schnee-weiſſe Canonie, zu allen Zeiten wird tragen müſſen. Es hat diſes unſer Cloſter, ſchier ein Jahr-hundert nach Dero herrlichen Canonie, in der Königlichen Stadt Ollmütz ſeinen Anfang, und mithin auch

durch

durch fünff Jahr-hundert hernach, mit gedachtem Dero Stifft, an unzahlbaren Trübſalen und Veränderungen Theil genommen, biß es endlich die Apoſtoliſche Armuth biß auf gegenwärtige Zeiten, durch die Gnad GOttes, unterſtützet: da dann daſſelbe, in denen mehriſten Zeiten, und am meiſten ſeine Hülff von dem Allerhöchſten, durch den freygebigen Rinnſaal Dero Milde erhalten hat, und auch noch in das Künfftige hoffet. Noch vil mehr aber iſt Euer Hochwürden und Gnaden, und Dero Hochlöbl. Cloſter-Stifft Gradiſch, unſer gantze Orden verbunden, wegen des Schutzes der Engliſchen Lehr des H. Thomæ von Aquin, welche Daſſelbe von vilen Jahren, nicht nur in Dero Schulen, ſondern auch durch offentlich, und zwar erſt neulich, an das Tag-Liecht gegebene Grund-gelehrte Bücher, mit ſo groſſem Eyfer, als immer unſere eigene Schul thun kan, unermüdet, und ungeſcheuet anderer ihrer Widerſprechungen, beſtändig vertheidiget und beſchützet. So vile gelehrte Männer, die bereits ihren Lauff und Kampff, zur Ehr GOttes, und zum Nutzen der Chriſtlichen Kirchen, vollendet haben, und dern anjetzo, unter

der

der glorwürdigen Regierung **Euer Hochwürden und Gnaden**, das hochlöbliche Canoniſche Stifft eilff Doctores der H. Schrifft, fünff Licentiatos, zehen Candidatos, acht Baccalaureos, und fünffzig Magiſtros der Welt-Weißheit zehlet, geben alle der Engliſchen Lehr unſers H. Thomæ das Zeugnuß der Wahrheit, und wachen als ein Schnee-weiſſes, Engliſches wohlgeordnetes Kriegs-Heer unſern Cherubin zu beſchützen. So erlauben dann auch **Euer Hochwürden und Gnaden**, daß ich aus unſerm Römiſchen Collegio des Heil. Thomæ **Deroſelben** mit demüthigen Hand-Kuß diſes kleine Danck-Opffer ehrerbietigſt zuſchreibe

Euer Hochwürden und Gnaden

Unterthänig-gehorſamſter

Rom den 21. Septemb. 1752.

Fr. Cyrillus Riga,
Prediger-Ordens.

FACUL-

FACULTAS
REVERENDISSIMI P. MAGISTRI SACRI PALATII APOSTOLICI.

Imprimantur extra Urbem.

Fr. JOSEPHUS AUGUSTINUS ORSI, Ord. Prædicatorum, S. Pal. Apoſt. Magiſt. mppr.

APPROBATIO
THEOLOGORUM ORDINIS,

Vi prioris Commiſſionis à Reverendiſſimo Patre Fratre ANTONIO BREMOND, totius ſacri Fratrum Prædicatorum Ordinis Magiſtro Generali deſignatorum.

QUod Doctor Noſter Angelicus ex S. Ambroſio circa initium ac ceu proœmium ſancti Lucæ appoſuit, id Infraſcripti (ubi *Tomum Quintum* prælo dandum pro *Irrigatione Horti Plantationum per Adm. Rev. ac Eximium Patrem Fratrem Cyrillum Riga, ſacri Ordinis Fratrum Prædicatorum, SS. Theologiæ Magiſtrum, Ejusdémque in Celeberrima & Antiquiſſima Univerſitate Viennenſi Doctorem, Actualem Theologum Collegii Caſanatenſis de Urbe, ac ibidem in Eccleſia Germanorum Beatiſſimæ Virginis, Dell' Anima nuncupata, Concionatorem ordinarium*, ſapienter non minùs quàm zelosè elaboratum, ſumma animi & attentione & approbatione legimus ac relegimus) cùm Cenſuræ nec locus nec anſa detur, approbando adjungimus: *Gratia DEI, ubi ſe infuderit, rigare conſuevit, ut non egeat, ſed redundet Scriptoris ingenium; cùm enim* (ut in Cat. Aur. Angelici præcitati ad c. 7 S. Joannis ex S. Gregorio in Ezech. habetur) *à mente fidelium ſanctæ Prædicationis verba defluunt, quaſi de mente credentium aquæ vivæ flumina decurrunt; ventris autem viſcera quid ſunt aliud niſi mentis interna, id eſt, recta intentio, ſanctum deſiderium, humi-*

humilis ad Deum, & pia ad Proximum voluntas? quæ quatuor cùm palam eluceant, ac ſingulariſſimè in Quinto hoc Tomo; meritò ea verba hîc, ceu huc apprimè conducentia ſubnectenda veniunt, quæ apud Doctorem Angelicum l. c. ſubduntur ex S. Chryſoſtomo: *Dicit autem flumina & non flumen, copioſitatem & ubertatem occultè inſinuans: viventem autem aquam dicit agentem ſemper; ſpiritûs enim gratia, cùm in mentem intraverit, & firmata fuerit, omni fonte magìs manat, & neque deficit, neque evacuatur, neque ſtat &c. &c.* Fluat ergo perenniter, ac mentes irriget Fidelium, pro nunc in hoc Tomo Vitia ut ſubmergantur, ac ut brevì in ſecuturo & virtutum uberrimi fructus prodeant: ita vovemus in Conventu noſtro Prædicatorio ad S. Mariam Magdalenam Auguſtæ die 15. Junii, Anno 1751. appoſitô ſigillô Conventûs, manu propria ſubſcribentes.

Fr. Joannes Nepomucenus Müller, SS. Theologiæ Præſentatus, & p. t. Prior, mppr.

Fr. Seraphinus Iſſelbecher, SS. Theologiæ Magiſter, mppr.

APPROBATIO CENSORIS.

IN Concionibus hiſce Dominicalibus ſub titulo : *Horti Plantationum Irrigatio*, quod orthodoxæ fidei rectæve fidelium inſtitutioni adverſetur , deprehendi nihil ; plurima verò , quæ Doctiſſimi & Clariſſimi Authoris doctrinam , eruditionem , & in explicandis fidei articulis perſpicuitatem maximè commendant. Quare typô digniſſimas cenſeo , tam in Parochorum , quàm divini verbi Præconum inſignem utilitatem & inſtructionem. Auguſtæ, 2. Octob. 1751.

FRANCISCUS JOSEPHUS de Handl,
SS. Theol. Licent. Reverendiſſimi & Sereniſſimi Princ. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccleſiæ ad S. Maurit. Canonic. & Parochus, mppr.

Vor.

AVE MARIA.

Vorrede.

NAch gebührender Abhandlung des vierten Haupt-Stucks der Chriſtlichen Lehr unſers Catholiſchen Catechiſmi von denen ſiben HH. Sacramenten in dem vierten Theil oder Jahr-Gang meiner bereits an das Liecht gegebenen Chriſtlichen Lehr- und Sitten-Predigen, kom̃t nunmehro auch der fünffte Theil an das Tag-Liecht/ in welchem das fünffte und letzte Haupt-Stuck unſerer Chriſtlichen Lehr von der Chriſtlichen Gerechtigkeit auf der Cantzel kan geſagt werden. Nun war ich zwar Anfangs enſchloſſen, alles, was von gedachter Chriſtlichen Gerechtigkeit auf der Cantzel kan geſagt werden, in diſem fünfften Theil einzuſchlieſſen; allein, nachdem ich die Feder ergriffen, ſolche meine Entſchlieſſung zu vollziehen, ſo habe befunden, daß ſolches nicht leicht möglich ſeye, wann man, ſo wohl die Menge deren Sünden und Laſtern, welche die Chriſtliche Gerechtigkeit zu meyden; als auch die Tugenden, und das Gute, welches dieſelbe zu thun, erfordert, in reiffere Erwegung ziehet. Diſemnach habe mich genöthiget geſehen, von denen Sünden und Laſtern in diſem Theil, und in dem folgenden (ſo es dem Allerhöchſten gefallen wird) von dem Guten, ſo ein Chriſt würcken ſoll, abgeſöndert zu handlen. In diſem fünfften Theil derohalben findet der geneigte Leſer alles, was einem Chriſten für der Sünd ein heylſames Abſcheuen erwecken kan. Ich erkläre mich in diſen jährlichen Sonntags-Predigen einen abgeſagten Feind aller Sünden und Laſtern; und wünſche nichts mehr, als dieſelbe, erſtlich in mir ſelbſten, und ſodann auch in andern meines gleichen Sündern, gäntzlich auszurotten: maſſen uns Prediger des heiligen Evangelii der H. Pabſt Gregorius der Groſſe (Lib. 31. Moral. in c. 39. Job. c. 27.) gar ſinnreich jenem ſtarcken Pferd vergleicht, von welchem GOtt der HErr mit dem Gedult-Spiegel Job redend im 39. Capitel ſpricht, daß es gantz muthig im Krieg ſich in den Streit begebe, und keine Gefahr ſcheue: Terram ungulâ fodit, ſagt der Göttliche Text, exultat audacter: in occurſum pergit armatis. Es ſtrampffet auf dem Boden, und erfreuet ſich mit Keckheit: es zieht auch denen Geharniſchten entgegen. Welche Wort gedachter groſſe Pabſt auf die Prediger ausdeutend ſagt: Equus ungulâ terram fodit, quando is, cui jam Dominus præſidet, quæ ſibi moles congeritur ex vetuſta cogitatione, conſiderat, ſeque ab illa flendo evacuare non ceſſat. Das Pferd ſtrampffet auf dem Boden, wann jener, den der Herr ſchon beſitzt, erweget, was ihn durch die vorige Gedancken für ein Laſt beſchwäret, und von demſelben ſich mit Thränen zu befreyen nicht aufhöret. Deme zu Folge mercket der H. Pabſt weiter an, daß Iſaac der Patriarch (Gen. 26. c.) in dem Land der Philiſtäer Brunnen gegraben habe, uns zur ſittlichen Lehr: Quô videlicet

exemplô diſcimus, ut in hac peregrinationis ærumna poſiti, cogitationum noſtrarum profunda penetremus: & quousque nobis veræ intelligentiæ aqua reſpondeat, nequaquam noſtræ inquiſitionis manus ab exhaurienda cordis terra torpeſcat. Daß wir auch in dem Elend gegenwärtiger Wanderſchafft die Tieffe unſerer Gedancken durchſuchen ſollen, und nicht ehender von Auswerffung deren jrrdiſchen Anmuthungen unſers Hertzens abſtehen, biß nicht das Waſſer wahrer geiſtlicher Verſtändnuß heraus quället. Diſe heylſame Waſſer-Quelle der Verſtändnuß Chriſtlicher Sitten-Lehren hab ich mich auch zu graben bißhero beflisſen: danenhero auch billich iſt, daß ich nunmehro gleichfalls jenem nachkomme, was in angezogener Schrifft-Stelle folget: In occurſum pergit armatis, daß ich nemlich denen bewaffneten Feinden der Chriſtlichen Gerechtigkeit keck entgegen ziehe: dann nur gar zu wahr iſt, was der H. Pabſt in oberwehnter Auslegung c. 28. weiter beyſetzt: Plerumque quieti atque inconcuſſi relinquimur, ſi obviare pravis pro juſtitia non curamus; Gemeiniglich werden wir in Ruhe und ungeſtöhrt gelaſſen, wann wir denen Gottloſen vor die Gerechtigkeit uns nicht widerſetzen. Sed ſi ad æternæ vitæ deſiderium animus exardeſcit, ſi jam verum lumen intrinſecùs reſpicit, ſi in ſe flammam ſancti fervoris accendit, inquantum locus admittit, inquantum cauſa exigit, debemus pro defenſione juſtitiæ nosmetipſos objicere, & perverſis ad injuſta erumpentibus, etiam cùm ab eis non quærimur, obviare; Wann aber unſer Gemüth zur Begierd des ewigen Lebens entzündet wird, wann wir innerlich erleuchtet ſeynd, und in uns ein heiliger Eyfer entbrinnet, ſo müſſen wir, ſo vil das Ort zulaſſet, und die Sach erfordert, auch da man es von uns nicht erfordert, denen Gottloſen vor Beſchützung der Gerechtigkeit uns ſelbſten entgegen ſetzen. Es werden freylich denen Liebhabern diſer Welt verſchidene aus folgenden Predigen nicht allerdings gefallen: weilen ſie der jetzigen freyen Lebens-Art und der heuntigen Ausgelaſſenheit den Krieg ankünden und widerſtreben. Allein jene Evangeliſche Prediger, ſo ſich derenſelben gebrauchen werden, die Ehr GOttes, und deren Seelen Nutzen, zu befördern, müſſen jene Wort des H. Apoſtels Pauli tieff in ihre Gemüther eindrucken, welche er denen Galatern am 1. Capitel geſchriben, und welche ich in Verrichtung diſes Apoſtoliſchen Ambts mit der Gnad GOttes jederzeit vor Augen habe: An quæro hominibus placere? Suche ich villeicht denen Menſchen zu gefallen? Ey! Si hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem; Wann ich denen Menſchen gefallen wurde, ſo wär ich kein Diener Chriſti. GOtt, deme ich allein durch diſe meine geringe Arbeit zu gefallen ſuche, wird mir, und allen Evangeliſchen Predigern, die Stärcke verleyhen, daß wir endlich die Widerſpenſtigkeit der Welt überwinden, die im Schwung gehende Sünden und Laſter ausrotten, und in den Pflantz-Garten der Chriſtlichen Kirchen/ durch unermüdete Befeuchtung deſſelben fruchtbare Bäumer deren Tugenden, aus ſeiner Göttlichen Gnad herfür bringen.

Welches ich von Hertzen wünſche, und die unendliche Barmhertzigkeit GOttes hierum flehentlich bitte. Amen.

Innhalt = Regiſter

Aller Predigen, ſo in diſem fünfften Theil enthalten ſeynd.

Erſte Predig,

Und

Erſte Eingangs = Predig

Von der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

Am erſten Sonntag im Advent.

Erunt ſigna in Sole, & Luna, & Stellis.

Es werden Zeichen geſchehen an der Sonnen, Mond, und Sternen. Lucä am 21. Capitel.

Innhalt.

GOTT der HErr wird vor dem jüngſten Tag einige Zeichen vorher gehen laſſen, damit die Sünder durch die Buß jenem Tag vorkommen: Alſo laſſet auch GOtt der HErr durch verſchidene Zeichen warnen des bevorſtehenden Tods, damit man in der Zeit dem Tod vorkomme, und zu einem Chriſtlichen Tod durch die Chriſtliche Gerechtigkeit, das iſt, durch Chriſtlichen Wandel, ſich vorbereite.

Anderte Predig,

Und

Anderte Eingangs = Predig

Von der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

Am

Am anderten Sonntag im Advent.

Cùm audìſſet Joannes in vinculis opera Chriſti.

Als Johannes im Gefängnuß die Werck Chriſti hörete. Matthäi am 11. Capitel.

Innhalt.

Das Chriſtus der HErr der Urheber der Chriſtlichen Gerechtigkeit ſeye, hat Johannes aus ſeinen Wercken erkennet: und das wir Chriſten ſeyen, erkennet man gleichfalls aus Chriſtlichen guten Wercken: zumahlen zur Chriſtlichen Gerechtigkeit erfordert wird, daß man nicht nur allein das Böſe meyde, ſondern auch das Gute würcke; was aber diſe für gute Werck ſeyn ſollen, wird in diſer Predig erkläret.

Dritte Predig,
Und
Dritte Eingangs-Predig

Von der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

Am driten Sonntag im Advent.

Qui dicis de te ipſo?

Was ſagſt du von dir ſelbſten? Johannis am 1. Capitel.

Innhalt.

Wir Menſchen ſagen zwar von uns ſelbſten, daß wir Chriſten ſeyen; allein GOtt und die Welt urtheilet uns aus unſern Wercken, welche zur Chriſtlichen Gerechtigkeit erfordert werden: als die im Glauben allein nicht beſtehen: ja der Glaub ſelbſt, wann die Chriſtliche Gerechtigkeit nicht durch gute Werck erwiſen wird, iſt in Gefahr verlohren zu werden; wie denſelben dann deſſentwegen vile Länder, und, wie zu förchten, auch jetzt vile Chriſten, ſchon verlohren haben.

Vierte Predig,
Und
Vierte Eingangs-Predig

Von der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

Am

Am vierten Sonntag im Advent.

Parate viam Domini.

Bereitet den Weeg des HErrn. Lucä am 3. Capitel.

Innhalt.

Die Vorbereitung, zu welcher uns unſere Mutter, die Chriſtliche Kirch ermahnet, beſtehet fürnemlich in der Chriſtlichen Gerechtigkeit, und diſe in denen innerlichen Wercken: Ein Chriſt muß diſemnach nicht nur eine, ſondern alle Tugenden haben, und die gute Werck nicht aus Gewohnheit, ſondern aus heiliger Meynung, und aus Lieb gegen GOtt verrichten, damit er Chriſto den Weeg zu ihme, und ſich ſelbſten den Weeg zum Himmel bereite.

Fünffte Predig,
Und
Erſte Predig
Von der Sünd, welche die Chriſtliche Gerechtigkeit zu meyden erfordert.

Am Sonntag nach dem H. Chriſtag.

Non diſcedebat de Templo, jejuniîs, & obſecrationibûs, ſerviens nocte ac die.

Sie kam nimmer vom Tempel, diente GOtt, mit Faſten, und Betten, Nacht und Tag. Lucä am 8. Capitel.

Innhalt.

Diſer Wittib iſt ungezweiffelt ein wahres Lob zugeeignet worden, weilen ihr es GOtt gegeben, der alles weiß; wie wenige Chriſten aber verdienen gleiches Lob? als welche ihre gute Werck durch die Todſünd verwüſten: zumahlen dieſelbige ſie deren vorhergehenden guten Wercken Verdienſts verlurſtig macht, und die nachkommende gute Werck verhindert, daß man durch ſolche nichts verdienen kan. Jedoch ſollen dannoch auch dazumahl die gute Werck nicht unterlaſſen werden: weilen ſie gleichwohl nutzlich ſeynd; vil mehr aber ſoll man durch eine hertzliche Reu ſein Hertz von allen Todſünden reinigen, damit die Werck der Chriſtlichen Gerechtigkeit mit Verdienſt geübet werden.

Sechſte Predig,
Und
Anderte Predig

Von der Sünd, dero Gefahr auch zu meyden die Chriſtliche Gerechtigkeit erfordert.

Am Soñtag nach dem H. Neuen Jahrs-Tag.

Timuit illò ire.

Er förchtete ſich dahin zu ziehen. Matthäi am 2. Capitel.

Innhalt.

Ein guter Chriſt ſoll, gleichwie der H. Joſeph, ſich förchten dahin zu gehen, wo er GOtt verlieren kan, den er in der Gnad GOttes bey ſich hat. Dergleichen Oerter ſeynd die Tantz-Häuſer, welche, daß ſie voll diſer Gefahr ſeyen, gründlich aus der Heil. Schrifft, und vornehmen Lehrern erwiſen wird.

Sibende Predig,
Und
Dritte Predig

Von der Sünd, und Einſchläfferung des Gewiſſens, damit man in der Sünd ruhig verharre.

Am erſten Sonntag nach HH. Drey-König.

Invenerunt illum in Templo, ſedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interrogantem eos.

Sie funden ihn im Tempel, ſitzend mitten unter denen Lehreren, daß er ihnen zuhörete, und ſie fragte. Lucä am 2. Capitel.

Innhalt.

Chriſtus der HErr hat nit nur allein die Lehrer des alten Geſatzes fragend gelehret, ſondern er lehret auch dato alle Chriſten die Chriſtliche Gerechtigkeit, und zwar durch eines jeden eigenes Gewiſſen; welches alsdann verkehret iſt, wann es eingerichtet iſt nach denen Reglen diſer Welt: alsdann aber ein guter Lehrmeiſter, wann es geordnet iſt nach denen Lehr-Sätzen Chriſti im H. Evangelio: und welches den Sünder nach begange-

ner

ner Sünd beſtraffet durch die innerliche Gewiſſens-Angſt; da jedoch ſol-ches von dem Sünder nicht eingeſchläffert iſt, zu gröſſerer Verdammnuß deſſelben.

Achte Predig,
Und
Vierte Predig

Von der Sünd, und zwar von denen läßlichen, welche die Chriſtiche Gerechtigkeit ebenfalls zu meyden erfordert.

Am anderten Sonntag nach HH. Drey-König.

Vocatus eſt autem & JESUS, & Diſcipuli ejus ad nuptias.

JEſus aber war auch auf die Hochzeit geladen, ſamt ſeinen Jüngeren. Johannis am 2. Capitel.

Innhalt.

Das Chriſtus der HErr bey diſer Hochzeit erſchienen ſeye, war fürnemlich die Urſach, damit er die Heiligkeit des Eheſtands erzeuge, als in welchem der Bräutigam Chriſtum, und die Braut die mit Chriſto vermählte Kirchen fürſtellt; zu welcher wir alle gehören, und dahero zu einem hochzeitlichen Kleyd die Chriſtliche Gerechtigkeit haben müſſen. Diſes Kleyd aber muß vollkommen ſchön ſeyn, mithin auch die läßliche Sünden ausſchlieſſen: welche nicht gering zu achten, vil weniger zu verachten ſeynd, damit man nicht von Läßlichen zu Tod-Sünden gelange, und das hochzeitliche Kleyd, die Chriſtliche Gerechtigkeit gäntzlich verliere.

Neunte Predig,
Und
Die Fünffte

Von der Sünd, welche zu meyden die Gnad GOttes vonnöthen iſt.

Am dritten Soñtag nach HH. Drey-König.

Et extendens JESUS manum, tetigit eum, dicens: Volo, mundare.

Und JEſus ſtreckt ſeine Hand aus, rühret ihn an/ und ſprach: Ich will, ſeye gereiniget. Matthäi am 8. Capitel.

Innhalt.

Diſer Auſſätzige war ein Sinnbild des Sünders, welcher ebenfalls, um von dem Auſſatz der Sünd rein zu werden, vonnöthen hat, daß Chriſtus der HErr den Armb ſeiner Göttlichen Gnad ausſtrecke: Eben diſes wird auch erfordert, damit man mit dem Auſſatz der Sünd nicht angeſteckt werde. Diſer Gnad aber theilhafftig zu werden iſt nöthig, daß man in der Verſuchung andächtig bette, ihme ſelbſten nicht traue, und die Gefahr der Sünd förchte.

Zehende Predig,

Und

Die Sechſte

Von der Sünd, dero Straff wegen anderer auch die Unſchuldige betrifft.

Am vierten Soñtag nach HH. Drey-König.

Ecce! motus magnus factus eſt in mari, itâ ut navicula operiretur fluctibûs.

Sihe! es war ein groſſe Ungeſtümme im Meer/ alſo daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward. Matthäi am 8. Capitel.

Innhalt.

Wegen der Sünd des Verräthers Judå waren auf diſem Schifflein alle heilige Apoſtel in Gefahr: und wegen der Sünd eines Gottloſen wird offt eine gantze Gemeind geſtrafft, wie in diſer Predig erwiſen wird, damit man die Sünder aus der Gemeind ſchaffe, oder doch ſich ihrer Gemeinſchafft entäuſſere, um nicht mit ihnen zur Sünd verleitet, oder doch der Straff unterworffen zu werden.

Eilffte Predig,

Und

Die Sibende

Von der Sünd, und daß nicht aller Sünden Urſach der Teuffel ſeye.

Am fünfften Soñtag nach HH. Drey-König.

Inimicus homo hoc fecit.

Das hat der Feind gethan. Matthäi am 13. Capitel.

Innhalt.

Innhalt.

Obwohlen der Teuffel, welcher nach der Auslegung Chriſti durch diſen Feind verſtanden wird, uns Menſchen vilfältig zur Sünd anreitzet, ſo muß man doch nicht alle Sünden ihme zuſchreiben: indeme die meiſte Menſchen ihme ſelbſten Gelegenheit geben ſie zu verſuchen, da ſie dahin freywillig gehen, wo er ſein Gezirck hat, und noch darzu den Hoffarts-Teuffel mit ſich bringen; alſo daß kein wunder iſt, wann der Unzucht-Teuffel den Saamen des Unkrauts, die Sünd, in ihrem Hertzen ausſäet.

Zwölffte Predig,
Und
Die Achte

Von der Sünd, dero Schein auch zu meyden die Chriſtliche Gerechtigkeit erfordert.

Am ſechſten Sonntag nach HH. Drey-König.

Majus eſt omnibûs oleribûs.

Es iſt gröſſer, als alle Kräuter. Matthäi am 13. Capitel.

Innhalt.

Die Chriſtliche Lehr war in ihrem Anfang ein kleines Senffkörnlein, von allen verachtet; nachdeme ſie aber gewachſen, iſt ſie ein groſſer Baum der Heiligkeit, welche erfordert, daß man nicht nur das Böſe, ſondern auch den Schein des Böſen meyde: dahero ſeynd ſehr ſträfflich diejenige, welche durch ihre unbehutſame, freye, und freche Aufführung andern Gelegenheit zur Aergernuß geben; deren Entſchuldigung dann abgeleinet, und hernach gelehret wird, welche in ſolchem Fall ſchuldig, welche unſchuldig ſeyen, und welche die Chriſtliche Gerechtigkeit verlieren, welche ſie erhalten.

Dreyzehende Predig,
Und
Die Neunte

Von der Sünd, und ihrer Boßheit, als einer Beleydigung des gütigen GOttes.

Am Sonntag Septuageſima.

An oculus tuus nequam eſt, quia ego bonus ſum?

Iſt dein Aug darum ſchalckhafftig, daß ich ſo gůtig bin? Matthäi am 20. Capitel.

Innhalt.

Der Gőttliche Hauß-Vatter iſt in ſeiner Belohnung unendlich gůtig, und doch iſt das Aug des Sůnders ſchalckhafftig, daß er ihn durch die Todtſůnd beleydiget. Durch diſe widerſtrebt er der Allmacht des himmliſchen Vatters, der Weißheit des Gőttlichen Sohns, und der Gůte des Heil. Geiſtes: ja eben aus diſer Gůte nimmt er Anlaß GOtt zu beleydigen; weſſentwegen er vor GOtt und denen Engeln ein Greuel iſt.

Vierzehende Predig,

Und

Die Zehende

Von der Sůnd, als dem grőſten Ubel des Sůnders.

Am Sonntag Sexageſima.

Aliud cecidit inter ſpinas, & ſimul exortæ ſpinæ ſuffocaverunt illud.

Etliches fiel unter die Dőrner, und die Dőrner giengen mit auf, und erſticktens. Lucá am 8. Capitel.

Innhalt.

Billich werden die Freuden und Wollůſten diſer Welt denen Dőrnern von Chriſto dem HErrn verglichen, weilen ſie die Sůnd nach ſich ziehen, ſo eine Urquell iſt alles Ubels: allermaſſen ſie den Sůnder aller geiſtlichen Gůter beraubt, und aller zeitlichen Straffen wůrdig macht: daß alſo zur Zeit dergleichen Straffen vor allem die Sůnd durch die Buß aus der Seel ſoll ausgereutet werden.

Fůnffzehende Predig,

Und

Die Eilffte

Von der Sůnd, welche den Menſchen alles Vergnůgens beraubet.

Am

Am Sonntag Quinquageſima.

Cùm appropinquarert Jericho, Cæcus quidam ſedebat ſecùs viam mendicans.

Als er nahe gen Jericho kam, da ſaß ein Blinder am Weeg, und bettlete. Lucä am 18. Capitel.

Innhalt.

Die Welt will diſe Faßnacht-Täg närriſch ſeyn, und mit ihr wollen ſich ſo vile ergötzen, die im Stand einer Todtſünd ſeynd. Worüber man ſich billich verwunderen ſolle, wie es dann möglich ſeye, daß der Sünder, der GOtt und alles verlohren, GOtt zum Feind habe, alle Augenblick ſterben und verdammt werden könne; und doch könne vergnügt, frölich, und ausgelaſſen, ſpringen und tantzen? Daraus dann folget, daß er ein Narr und blind ſeye.

Sechzehende Predig,
Und
Die Erſte
Von denen fünff Sinnen, mit welchen die Sünd begangen wird. Sonderlich vom Geſchmack.

Am erſten Sonntag in der Faſten.

Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore DEI.

Der Menſch lebt nicht allein vom Brod, ſondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund GOttes hergehet. Matthäi am 4. Capitel.

Innhalt.

Weilen die fünff Sinnen unſers Leibs die Werckzeug der Sünd ſeynd, darum werden ſie auch durch die Faſten-Sonntäg zur Buß, und zu einer bußfertigen Wallfahrt nach Jeruſalem eingeladen; und zwar am erſten der Geſchmack, welcher erſtlich in die Wüſten, dann auf den Oelberg, und endlich auf den Berg Calvariæ geführt wird, damit er alldorten ſehe, was ſeinetwegen unſer Heyland leyde, und deſſentwegen in der Faſten-Zeit auch Buß würcke.

Sibenzehende Predig,
Und
Die Anderte
Von denen fünff Sinnen, und zwar von dem Geſicht.

Am anderten Sonntag in der Faſten.

Levantes autem oculos ſuos neminem viderunt, niſì ſolum Jesum.
Da ſie aber ihre Augen aufhueben, ſahen ſie niemand, als JEſum allein. Matthäi am 17. Capitel.

Innhalt.

Auf dem Berg Tabor in der Verklärung Chriſti des HErrn redete derſelbe mit Moyſe und Elia von ſeinem Leyden zu Jeruſalem: dahero werden auch die Augen Chriſtlicher Zuhörer von dem Berg Tabor nach Jeruſalem wallfahrten geführt, damit ſie alldorten ſehen, was JEſus, wegen ihres Fürwitzes, im Garten, im Vorhoff Caiphæ, und auf dem Calvariæ-Berg, mußte leyden, und deſſentwegen ihre Sünden bußfertig beweinen.

Achtzehende Predig,
Und
Die Dritte
Von denen fünff Sinnen, und zwar von dem Gehör.

Am dritten Sonntag in der Faſten.

Beati, qui audiunt Verbum DEI.
Seelig ſeynd, die das Wort GOttes hören. Lucä am 11. Cap.

Innhalt.

Durch die Ohren iſt der Tod im Paradeyß in die Welt eingangen, durch welche jedoch jetzt das Leben widerum eingehen kan; Allein weilen dieſelbe das Wort GOttes ſich anzuhören weigeren, und an ſtatt deſſen unzüchtige Buhl-Lieder, ehrabſchneideriſche, und gottsläſteriſche Wort anhören, und darzu ſtillſchweigen, darum werden ſie wallfahrten nach Jeruſalem geführt, um zu hören, was alldorten unſer Heyland wegen ihrer bey Herode, Pilato, und auf dem Calvariæ-Berg, mußte anhören und leyden, damit wir alle diſe Sünden bereuen, und die Troſt-Wort Chriſti des HErrn am Gerichts-Tag anhören.

Neun-

Neunzehende Predig,
Und
Die Vierte
Von denen fünff Sinnen, und zwar von dem Geruch.

Am vierten Sonntag in der Faſten.

Erat fœnum multum in loco.

Es war vil Heu an dem Ort. Joannis am 6. Capitel.

Innhalt.

Auch der Geruch wird für einen Werckzeug zur Sünd gebraucht, und muß deſſentwegen büſſen, da unſer Fleiſch wie Graß verdorret, und mit Geſtanck zur Verweeſung eylet. Auch diſer wird derohalben bußfertig zu wallfahrten nach Jeruſalem geführt: Allwo unſer Heyland, wegen deren Sünden, ſo die haickle und eitle Welt durch den Geruch verübet, ſo wohl im Hauß Caiphæ, als auf dem Berg Calvariæ, vilen Geſtanck mußte leyden; da er jedoch uns zur Blum wird, damit auch wir den Geruch eines auferbäulichen Wandels allenthalben ausbreiten, und hinfüro dem köſtlichſten Geruch ſeiner Salben mit frommen Seelen nacheylen.

Zwantzigſte Predig,
Und
Die Fünffte
Von denen fünff Sinnen, und zwar von dem Fühlen.

Am fünfften Sonntag in der Faſten.

Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum.

Da huben ſie Stein auf, daß ſie auf ihn wurffen. Joannis am 8. Capitel.

Innhalt.

Der gefährlichſte aus allen fünff Sinnen iſt die Empfindlichkeit oder das Fühlen: dahero werden wider ſie, um dieſelbe, gleichwie den Goliath, zu überwinden, an dem Leydens-Ort fünff Stein erwählet: der erſte am Oelberg; der andere von der ſteinernen Saul, an welche Chriſtus gebunden, und gegeißlet worden, der dritte von jenem mit Steinen gepflaſterten Ort, wo der Heyland dem Volck iſt fürgeſtellt worden; der vierte von dem Creutz-Weeg; und der fünffte von jenen Felſen, ſo im Tod Chriſti

ſeynd zerſpalten worden. Von diſen ſoll der Sünder das Mitleyden mit Chriſto tragen lernen: damit er ihn nicht auf ein neues creutzige.

Ein und zwantzigſte Predig,
Und
Die Sechſte
Von denen fünff Sinnen, welche in einer Buß-Proceſſion mit einander wallfahrten.

Am Palm-Sonntag.

Ecce Rex tuus venit tibi manſuetus, ſedens ſuper aſinam.

Sihe, dein König kommt zu dir ſanfftmüthig, und ſitzt auf einer Eſelin. Matthäi am 21. Capitel.

Innhalt.

Zu der Proceßion Chriſti nach Jeruſalem werden die fünff Sinn an ſtatt des Eſels eingeladen: damit ſie hinfüro dem Joch Chriſti ſich unterwerffen, und nur allein zum Dienſt GOttes angewendt, zuvor aber von dem harten Joch der Welt, und denen Sünden-Banden aufgelöſet werden; worzu nichts anders als ein ernſtlicher Will vonnöthen iſt.

Zwey und zwantzigſte Predig,
Und
Die Erſte
Von denen ſiben Haupt-Sünden, und zwar von der Hoffart.

Am heiligen Oſter-Sonntag.

Surrexit. Er iſt auferſtanden. Marci am 16. Capitel.

Innhat.

Die Erhöhung Chriſti des HErrn in ſeiner glorwürdigen Auferſtehung würdig zu begehen, iſt nichts nothwendiger, als daß wir auf Erden alle Hochheit und Hoffart vermeyden: welches jedoch bey der Welt ſeltſam, weilen die wenigſte Menſchen ihre eigene Hoffart erkennen wollen. Es wird derohalben gelehret, was diſes Laſter, und wann es ein Todtſünd, und wie ſchädlich es ſeye.

Drey und zwantzigſte Predig,

Und

Die Anderte

Von denen ſiben Haupt-Sünden, und zwar von denen Stafflen der Hoffart.

Am erſten Sonntag nach Oſtern.

Thomas non erat cum eis, quando venit Jesus.

Thomas war nicht mit ihnen, da JEſus kam. Joannis am 20. Capitel.

Innhalt.

Dem H. Apoſtel Thomä hat die Hoffart zum Unglauben den Weeg gebahnt: dero zwölff Staffel erklärt werden, damit ſo wohl jene, die diſer Apoſtel beſtigen, als auch jene, die er nicht beſtigen, von denen Chriſten vermeydet werden, und man von ihme lerne, nicht durch die Hoffart hinauf, ſondern durch die Demuth hinab ſteigen.

Vier und zwantzigſte Predig,

Und

Die Dritte

Von denen ſiben Haupt-Sünden, und zwar von dem Geitz.

Am anderten Sonntag nach Oſtern.

Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis.

Ein guter Hirt gibt ſein Leben für ſeine Schaaf. Joannis am 10. Capitel.

Innhalt.

Vile ſuchen das Hirten-Ambt, nicht, damit ſie, wie Chriſtus der HErr, ihr Leben für die Schaaf geben, ſondern damit ſie die Schaaf ſcheren, aus Geitz, als welcher ein allgemeines Laſter iſt, da es doch noch auf der Welt die Peyn der Höllen verkoſten macht: indeme der Geitzhals gequällt wird, da er die Reichthümer erwirbt, da er ſie erhaltet, und da er ſie verlieret; welches auf dem Todt-Beth ſehr offt mit Verzweiflung zu geſchehen pflegt.

Fünff und zwantzigſte Predig,

Und

Die Vierte

Von denen ſiben Haupt-Sünden, und zwar von der Gailheit.

Am dritten Soñtag nach Oſtern.

Plorabitis, & flebitis vos; Mundus autem gaudebit.

Ihr werdet weinen, und Leyd tragen; die Welt aber wird ſich erfreuen. Joannis am 16. Capitel.

Innhalt.

Die Freuden diſer Welt beſtehen entweder in gailen Wollůſten, oder ziehen doch dieſelbe nach ſich: Welche dann denen Liebhaberen der Welt zu verleiden, zwey abſcheuliche Tǒchter der Gailheit fürgeſtellt werden, nemlich die Blindheit und Narrheit, die in ſich einſchlieſſen den Haß GOttes, die Verzweiflung am zukünfftigen, und die Liebe des gegenwärtigen Lebens, in welchem die thǒrichte Welt⸗Kinder ſich allezeit mit der Welt erfreuen wolten; aber ihre Thorheit zu ſpat in der Hǒll erkennen werden.

Sechs und zwantzigſte Predig,

Und

Die Fünffte

Von denen ſiben Haupt⸗Sünden, und zwar von dem Neyd.

Am vierten Sonntag nach Oſtern.

Si non abiero, Paraclitus non veniet ad vos.

Wann ich nicht hinweck gehe, ſo wird der Trǒſter zu euch nicht kommen. Joannis am 16. Cap.

Innhalt.

Ob gleich die Jünger Chriſti den H. Geiſt ſchon hatten, durch welchen ſie Chriſtum liebten, ſo wolte doch Chriſtus, daß ſie ihn noch mehr hätten, damit ſie ihn noch mehr zu lieben entzündet wurden. Diſe Lieb jedoch haben wenige Chriſten: weilen der Neyd ſolche von ihnen ausſchlieſſet; als welcher GOtt, der die Lieb iſt, widerſtrebt, die Menſchen dem Teuffel gleichfǒrmig macht, und die Liebe des Nächſten auslǒſchet.

Siben und zwantzigſte Predig,

Und

Die Sechſte

Von denen ſiben Haupt⸗Sünden, und zwar von dem Fraß.

Am fünfften Sonntag nach Oſtern.

Petite, & accipietis: ut gaudium veſtrum ſit plenum.

Bittet, ſo werdet ihr empfangen: auf daß euer Freud vollkommen ſeye. Joannis am 16. Capitel.

Innhalt.

Innhalt.

Nicht nur allein um geiſtliche, ſondern auch um leibliche Güter können, und ſollen wir, in der Creutz-Wochen, und allezeit, betten, als um Mittel zur Seeligkeit, nicht aber den Fraß und Füllerey zu unterhalten, als wor-zu dergleichen leibliche Güter öffter, aber ſehr übel angewendet werden. Zur Verabſcheuung diſes Laſters derohalben wird erwiſen, daß der Fraß wider die Liebe ſeiner ſelbſten, und wider die Liebe des Nächſten, ja gar offt zur Verachtung GOttes gereiche, und dahero billich von GOtt dem HErrn geſtrafft werde.

Acht und zwantzigſte Predig,

Und

Die Sibende

Von denen ſiben Haupt-Sünden, und zwar von dem Zorn.

Am ſechſten Sonntag nach Oſtern.

Hæc facient vobis, quia non noverunt Patrem, neque me.

Solches werden ſie euch darum thun, weilen ſie weder meinen Vatter, weder mich erkennt haben. Joannis am 16. Capitel.

Innhalt.

Daß die Juden weder GOtt den Vatter, weder Chriſtum den HErrn erkennt haben, das hat der Zorn gethan: als welcher die Menſchen der Vernunfft beraubt und zu Narren macht, viles Ubel verurſacht, und der Urſprung iſt deren meiſten Gottsläſterungen: dahero dann diſes Haupt-Laſter zu tilgen heylſame Mittel an die Hand gegeben werden.

Neun und zwantzigſte Predig,

Und

Die Achte

Von denen ſiben Haupt-Sünden, und zwar von der Trägheit.

Am H. Pfingſt-Sonntag.

Si diligeretis me, gauderetis utique, quia vado ad Patrem.

Hätter ihr mich lieb, ſo wurdet ihr ja euch erfreuen, daß ich zum Vatter gehe. Joannis am 14. Capitel.

Innhalt.

Gleichwie ein Zeichen der Liebe GOttes, und der Gegenwart des heiligen Geiſts iſt, ſich ab GOtt und Göttlichen Dingen erfreuen, alſo iſt es auch ein Zeichen der Abweſenheit deſſelben, wann man ſich ab denſelben be-

trůbet, und zu allem Guten tråg iſt. Diſe Trågheit nun verurſachet Kleinmůthigkeit und Verzweiflung, und wird von der Traurigkeit verurſachet: dahero ſoll man derſelben nicht Platz geben, ſondern mit muntern und frőlichem Gemůth jederzeit GOtt dem HErrn dienen, und jederzeit eyfriger auf dem Weeg zu GOtt zu wandlen anfangen.

Dreyßigſte Predig,
Und
Die Erſte
Von denen Sůnden in den H. Geiſt, und von der erſten: **Vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſůndigen.**

Am erſten Sonntag nach Pfingſten.

Pater veſter miſericors eſt.

Euer Vatter iſt barmhertzig. Lucå am 6. Capitel.

Innhalt.

Von der Barmhertzigkeit GOttes hőren zwar alle gern; allein nicht alle grůnden hierauf eine måßige Hoffnung, welche erfordert, daß man zugleich die Gerechtigkeit GOttes vor Augen habe, um nicht vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes zu ſůndigen; als welches eine Sůnd in den H. Geiſt iſt: Weilen ſie die Forcht GOttes ausſchlieſſet, die der H. Geiſt in uns wůrcket, und dahero verurſachet, daß der Sůnder der Barmhertzigkeit GOttes unwůrdig wird, ja daß dieſelbe ihm am Gerichts-Tag deſto ſchmertzlicher wird fallen, je mehr er jetzt dieſelbe zu ſeinem Schaden mißbraucht.

Ein und dreyßigſte Predig,
Und
Die Anderte
Von denen Sůnden in den H. Geiſt, und von der anderten: **An GOttes Barmhertzigkeit verzweifflen.**

Am anderten Soñtag nach Pfingſten.

Homo quidam fecit Cœnam magnam, & vocavit multos.

Ein Menſch machte ein groſſes Abend-Mahl, und lude vile darzu. Lucå am 14. Capitel.

Innhalt.

Gleichwie die geladene Gåſt die geſchehene Einladung verachtet haben, welche eine ſonderbare Barmhertzigkeit war, alſo verachten auch jene Chriſten die Barmhertzigkeit GOttes, welche an derſelben verzweiflen. Auch diſe begehen

gehen eine Sünd in den H. Geiſt; und zwar die allergröſte, und allergefährlichſte; da doch kein Menſch, ſo lang er auf der Welt lebt, auch auf dem Todt-Beth, und wann er ſchon der allergröſte Sünder wär, zu verzweiflen Urſach hat; ſondern jederzeit hoffen ſoll, und ſich ſonderlich in der Hoffnung üben, da er von dem Teuffel zu diſer Sünd verſucht wird.

Zwey und dreyßigſte Predig,
Und
Die Dritte
Von denen Sünden in den H. Geiſt, und von der dritten: Der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben.

Am dritten Soñtag nach Pfingſten.

Erant appropinquantes ad JESUM publicani & peccatores, ut audirent illum: & Phariſæi & Scribæ murmurabant.

Es naheten ſich zu Chriſto dem HErrn JEſu die Publicanen und Sünder, daß ſie ihn höreten: und die Phariſäer und Schrifftgelehrte murreten. Lucä am 15. Capitel.

Innhalt.

Diſe Phariſäer widerſtrebten durch ihr Murren der erkañten Chriſtlichen Wahrheit: und eben diſes thun auch vile Chriſten, welche nicht dulten wollen, daß Chriſtliche Prediger eyfrig predigen. Hierzu gelangen ſie aber durch drey Staffel: weilen ſie nemlich, erſtlich, die Predigen nicht anhören, wie ſie ſolten; andertens, die Predigen nicht achten; und drittens gar verachten: da ſie dann endlich der Chriſtlichen Wahrheit offenbar widerſtreben.

Drey und dreyßigſte Predig,
Und
Die Vierte
Von denen Sünden in den H. Geiſt, und von der vierten: Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn.

Am vierten Sonntag nach Pfingſten.

Duc in altum. Fahre in die Tieffe. Lucä am 5. Capitel.

Innhalt.

Obgleich der H. Apoſtel Petrus von Chriſto dem HErrn laut diſes H. Evangelii ſonderlicher Gnaden iſt gewürdiget worden, ſo ward er doch von andern Apoſteln nicht beneydet: weilen ſie ſich förchteten eine Sünd in den H. Geiſt zu begehen, welche iſt, ſeinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn: dann obſchon diſe Sünd von dem Neyd underſchiden

ſchiden iſt, ſo gerathet man doch gar leicht von einer zu der anderen. Es iſt diſe Sünd ſehr ſchwär zu erkennen, und eben darum deſto mehr zu förchten; wiewohlen dieſelbe von vilen wenig geachtet wird, die derſelben zur Zwiſpalt in der Kirchen ſich ſchuldig machen, und weder die Straff der Kirchen, noch die Straff GOttes förchten.

Vier und dreyßigſte Predig,

Und

Die Fünffte

Von denen Sünden in den H. Geiſt, und von der fünfften:

Wider heylſame Ermahnung ein verſtocktes Hertz haben.

Am fünfften Sonntag nach Pfingſten.

Niſi abundaverit Juſtitia veſtra plus quàm Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum Cœlorum.

Es ſeye dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommener werde, dann deren Schrifftgelehrten und Phariſäeren, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Matthäi am 4. Capitel.

Innhalt.

Damit wir in den Himmel eingehen, muß unſere Gerechtigkeit vollkommener werden als deren Schrifftgelehrten und Phariſäer ihre: diſemnach müſſen wir nicht, gleichwie ſie, zu allen heylſamen Ermahnungen ein verſtocktes und hartes Hertz haben: Welches gleichfalls eine Sünd iſt in den H. Geiſt, und den Urſprung nimmt, erſtens, aus der Liebe jrrdiſch- und zeitlicher Güter; andertens, ſo man die Straff GOttes ohne Beſſerung annimt; und drittens, ſo man im groſſen Glück ſich erhebt. Wiewohlen die böſe Gewohnheit diſer Sünd gemeineſte Urſach iſt, und macht, daß man ohne Scheu ſündiget, und die Anordnungen ſeiner Obrigkeiten verachtet; welches eben ſo wohl dergleichen Sünd iſt in den H. Geiſt.

Fünff und dreyßigſte Predig,

Und

Die Sechſte

Von denen Sünden in den H. Geiſt, und von der ſechſten:

In der Unbußfertigkeit fürſätzlich verharren.

Am ſechſten Soñtag nach Pfingſten.

Ecce! jam triduô ſuſtinent me.

Sihe! ſie harren ſchon drey Täg bey mir. Marci am 8. Capitel.

Innhalt.

Innhalt.

Welche von Chriſto dem HErrn mit ſeiner Göttlichen Gnad wollen geſpeiſet werden, müſſen drey Täg durch die drey zur Buß erforderte Werck, durch Reu, Beicht, und Genugthuung, bey ihme verharren. Jene, welche in der Unbußfertigkeit fürſätzlich verharren, und nicht wollen Buß thun, begehen eine Sünd in den H. Geiſt, deſſen Würckung ſie verachten. Das thun jene, welche die Buß von Zeit zu Zeit verſchieben; welche ungültig und falſch beichten; oder mit böſen Abſichten in den Beicht-Stuhl kommen. Alle diſe begehen durch ihre Heuchlerey eine entſetzliche Sünd in den H. Geiſt.

Sechs und dreyßigſte Predig,

Und

Die Erſte

Von denen Sünden, ſo in Himmel ſchreyen: und von der erſten: Von fürſätzlichem Todtſchlag.

Am ſibenden Soñtag nach Pfingſten.

Intrinſecùs ſunt lupi rapaces.

Innenher ſeynd ſie reiſſende Wölff. Matthäi am 7. Capitel.

Innhalt.

Reiſſende Wölff ſeynd jene Menſchen, welche ihren Neben-Menſchen tödten: deren Sünd in Himmel ſchreyet, weilen das unſchuldig vergoſſene Blut Rach fordert; welche Stimm dann GOtt erhöret, und gemeiniglich noch auf diſer Welt den Todtſchlag beſtrafft, ja macht, daß derſelbe öffter wunderbar lauthmärig wird: dahero auch der Schatten diſer Sünd höchſtens zu förchten, und zu meyden iſt.

Siben und dreyßigſte Predig,

Und die Anderte

Von denen Sünden, die in Himmel ſchreyen: und Von der ſtum̃en oder Sodomitiſchen Sünd.

Am achten Sonntag nach Pfingſten.

Hic diffamatus eſt apud illum.

Diſer ward bey ihm berichtiget. Lucä am 16. Capitel.

Innhalt.

Auch die Sünden haben ihre Stimmen, und machen die Sünder lautmährig, wie es dem ungerechten Haußhalter begegnet iſt. Solches geſchicht noch vilmehr wegen und von jener Sünd, wegen welcher die Stadt Sodoma iſt untergangen. Auch diſe Sünd ſchreyet in Him̃el: dahero dann auch

ihre Gefahr; ſonderlich aber aller Anfang derſelben, und dann auch jene Laſter am ſorgfältigſten zu vermeyden, und zu verabſcheuen ſeynd, welche zu diſer Sünd den Weeg bahnen; damit man nicht diſen Greul vor denen alles ſehenden Augen GOttes begehe.

Acht und dreyßigſte Predig,
Und die Dritte
Von denen Sünden, die in Himmel ſchreyen:
Von Unterdruckung deren Wittwen und Waiſen.
Am neunten Soñtag nach Pfingſten.

Videns JESUS Civitatem flevit ſuper illam.

Als JEſus die Stadt ſahe, weinete er über ſie. Lucä am 19. Cap.

Innhalt.

Die Augen ſeynd offt beredſamer als der Mund, auch die Thränen haben ihre Sprach: alſo redete Chriſtus zu der Stadt Jeruſalem, und alſo ſchreyen in Himmel die Thränen bedrangter Wittwen und Waiſen: deren ſonderbarer Schutzhalter GOtt iſt, ſonderlich, wann die Obrigkeiten ſelbſten ihnen Uberlaſt thun, die dieſelbe an GOttes ſtatt auf Erden beſchützen ſollen.

Neun und dreyßigſte Predig,
Und die Vierte
Von denen Sünden, die in Himmel ſchreyen:
Von Entziehung des verdienten Lidlohns.
Am zehenden Sonntag nach Pfingſten.

Duo homines aſcenderunt in Templum, ut orarent.

Zwey Menſchen giengen in den Tempel hinauf, zu betten. Lucä am 18. Capitel.

Innhalt.

Gar recht nimmt man, ſo wohl in leiblichen als geiſtlichen Nöthen, die Zuflucht zum Gebett, damit GOtt uns helffe; Aber die Sünden deren jenigen, ſo die Arme drucken, ruffen zu GOtt dem HErrn um Rach, damit er ſie ſtraffe; ſonderlich, wann denen jenigen, ſo anderen dienen, oder arbeiten, der gebührende Lohn nicht bezahlet wird. Diſer entzogene Lohn ſchreyet in Him̃el, wann auch der Arbeiter ſchweigen muß; und GOtt der HErr ſtrafft diſe Sünden auf diſer Welt, und auf der andern.

Viertzigſte Predig,
Und die Erſte
Von frembden Sünden. Vom böſen Rath-geben.

Am eilfften Sonntag nach Pfingſten.

Ingemuit, & ait illi: Ephetha, quod eſt, adaperire.

Er ſeuffzete, und ſprach: Ephetha, das iſt, thue dich auf. Marci am 7. Capitel.

Innhalt.

Chriſtus der HErr hat diſem Stummen den Gebrauch der Zungen mit Seuffzen wider gegeben, weilen er wohl vorſahe, daß vile Menſchen ihre Zungen wurden mißbrauchen zu vilen Sünden: inmaſſen die meiſte frembde Sünden mit diſem unglückſeeligen Werckzeug begangen werden, ſonderlich die erſte, welche iſt dem Nächſten Ubel rathen. Guter Rath iſt zwar allen nothwendig, und ſoll auch von allen gern angenommen, ja geſucht werden, allein wen man zu Rath fragen ſoll, iſt wohl zu beobachten. Noch mehr aber, daß man nicht böſen Rath gebe: welches ſonderlich denen Sach-Waltern oder Advocaten obligt, deren Ambt iſt denen Zweiffelhafftigen recht rathen.

Ein und viertzigſte Predig,

Und die Anderte

Von denen frembden Sünden: Andere heiſſen ſündigen.

Am zwölfften Soñtag nach Pfingſten.

Curam illius habe. Pflege ſeiner. Lucä am 10. Capitel.

Innhalt.

Wir Menſchen, und ſonderlich wir Chriſten, ſeynd nicht auf der Welt, für uns allein, ſondern auch für andere zu ſorgen; und ſonderlich die Herrſchafften, Obrigkeiten, und Eltern: Welche allen ihren Gewalt von GOtt haben; den ſie dann mißbrauchen, wann ſie etwas befehlen, was Sünd iſt: dahero ſollen ihnen alsdann ihre Untergebene nicht gehorſamen. Sonſten ſündigen ſie; und diejenige nocht mehr, die ihnen ſolches befehlen, und ſeynd alle ſchuldig den Schaden zu erſetzen; wiewohlen mehr diejenige, ſo den Schaden zuzufügen befohlen haben.

Zwey und viertzigſte Predig,

Und die Dritte

Von denen frembden Sünden: In anderer Sünd verwilligen.

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Occurrerunt ei decem viri leproſi.

Es begegneten ihm zehen auſſätzige Männer. Lucä am 17. Capitel.

Innhalt.

Wer mit Auſſätzigen umgehet, wird leichtlich auch auſſätzig: und wer mit

mit Sündern Gemeinſchafft macht, wird meiſtentheils ihrer Sünd theilhafftig, da er in dieſelbe einwilliget. Diſer frembden Sünden iſt die Welt voll, deren doch die wenigſte jetzt erkannt, und meiſtens begangen werden, aus eytler Menſchen-Forcht, aus unordentlicher Liebe, und aus Geitz.

Drey und viertzigſte Predig,

Und die Vierte

Von frembden Sünden: Andere zur Sünd anreitzen.

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingſten.

De veſtimento quid ſolliciti eſtis?

Warum ſorget ihr für die Kleydung. Matthäi am 6. Capitel.

Innhalt.

Chriſtus der HErr verbietet zwar die Sorgfalt um die Kleydung, nicht aber die Kleydung, welche auch denen Weibsbilderen erlaubt iſt; jedoch alſo züchtig und ehrbar, damit hierdurch nicht andere zur Sünd gereitzet werden: deren verſchidene Arten, und zugleich die entſetzliche Straff erklärt wird, damit alle hiervor ein Abſcheuen erwecken.

Vier und viertzigſte Predig,

Und die Fünffte

Von frembden Sünden: Anderer ihre Sünden loben.

Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Ecce! defunctus efferebatur.

Sihe! man trug einen Todten heraus. Lucä am 7. Capitel.

Innhalt.

Die Todte begraben, ſo dem Leib nach todt ſeynd, iſt zwar ein gutes Werck; aber die Todte, ſo wegen einer Todtſünd, der Seel nach, todt ſeynd, iſt ſehr sträfflich; und das thun die Schmeichler, welche anderer ihre Sünden loben, und dardurch vor dem Gericht GOttes nicht nur allein jene frembde Sünden ihnen aufbürden, die ſie loben, und die ſchon vergangen ſeynd, ſondern auch die zukünfftige, welche wegen ihrer Schmeichlerey kecker begangen werden, und in denen man verharret, offt biß zur Verdammnuß.

Fünff und viertzigſte Predig,

Und die Sechſte

Von frembden Sünden: Zu anderer ihren Sünden ſtillſchweigen.

Am

Am ſechzehenden Sonntag nach Pfingſten.

At illi tacuerunt. Sie aber ſchwigen ſtill. Lucá am 14. Capitel.

Innhalt.

Diſes Stillſchweigen deren Phariſáern war ſtráfflich: und ebenfalls iſt ſehr ſtráfflich, wann wir zu anderer ihren Sünden ſchweigen. Auch jene, ſo keine Obrigkeiten ſeynd, ſeynd ſchuldig andere zu vermahnen, um ihrer Sünden nicht theilhafftig zu werden; bißweilen mit darauf erfolgender Anklag, bißweilen ohne derſelben, wie in diſer Predig gar nutzlich erklárt wird.

Sechs und viertzigſte Predig, Und die Sibende

Von frembden Sünden: Anderer ihre Sünden überſehen.

Am ſibenzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Interrogavit Eum unus ex eis, Legis Doctor, tentans Eum.

Es fragte Ihn einer aus ihnen, ein Lehrer des Geſatzes, und verſuchte Ihn. Matthái am 22. Capitel.

Innhalt.

Diſer Lehrer des Geſatzes war ungezweiffelt darum ſo kühn Chriſtum den HErrn zu verſuchen, weilen die vornehmere Phariſáer und Schrifftgelehrten, ſo die Obrigkeiten waren, ihm ſolches überſehen, und dardurch ſeiner Sünd ſich theilhafftig gemacht haben. Das Stillſchweigen deren Obrigkeiten ladet ihnen ſehr offt die Verantwortung viler Sünden auf: Weilen die Untergebene ihr Stillſchweigen als einen Befelch ánnehmen. Sie ſollen derohalben ihnen nachſehen; thun es aber offt nicht: weilen ſie ſelbſten ſchuldig ſeynd. Sollen dahero von Verbeſſerung ihrer ſelbſten den Anfang machen.

Siben und viertzigſte Predig, Und die Achte

Von frembden Sünden: An anderer Sünden Theil nehmen.

Am achtzehenden Soñtag nach Pfingſten.

Ecce! offerebant ei paralyticum jacentem in lecto.

Sihe! ſie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag im Beth. Matthái am 9. Capitel.

Innhalt.

Diſer Gichtbrüchige, weilen er ein Sünder war, war Chriſto dem HErrn ein angenehmes Opffer; aber vile werden auf dem Beth der Faul-

heit und des Müſſiggangs ein Opffer der Höllen; welche, ob ſchon ſie ſelbſt nicht ſtehlen, dannoch des Diebſtahls theilhafftig werden: Entweder weilen ſie geſtohlene Sachen kauffen, oder dem Dieb aushelffen, ihn verhelen, mitwürcken, von ihm erben, ernährt werden, oder wegen Geſchäncken ihn nicht beſtraffen: deren allen ihre Sünd, und darauf folgende Schuldigkeit der Widererſtattung erklärt wird.

Acht und viertzigſte Predig,

Und die Neunte

Von frembden Sünden: Anderer ihre Sünden verthädigen.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingſten.

At ille obmutuit. Er aber erſtummet. Matthäi am 22. Capitel.

Innhalt.

Nicht nur allein diſer Hochzeit-Gaſt verſtummet, ſondern auch alle andere Hochzeit-Gäſt ſchweigen ſtill: weilen der König, ſo ihn verdamet, GOtt der HErr iſt, vor deſſen Gericht niemand ſich getrauet anderer ihre Sünden zu vertheidigen. Doch geſchicht ſolches jetzt ſehr offt von vilen, ſo die Ubelthäter beſchützen wider die Obrigkeit, welche die Stell GOttes vertritt; von denen Eltern, ſo die Straff böſer Kinder verhindern: und bißweilen von denen Obrigkeiten ſelbſten: die ſodann ihnen vile frembde Sünden aufbürden.

Neun und viertzigſte Predig,

Und die Eintzige

Von denen Sünden der Unwiſſenheit.

Am zwantzigſten Soñtag nach Pfingſten.

Erat quidam Regulus, cujus Filius infirmabatur Capharnaum.

Es war ein Königlein, deſſen Sohn lag kranck zu Capharnaum. Joannis am 4. Capitel.

Innhalt.

Diſes Königleins und ſeines Sohns Glück ware es, daß ſie beyde die Kranckheit erkennet haben, ſonſten hätten ſie keine Hülff geſucht; aber ein deſto gröſſeres Unglück iſt es, wann der Sünder an der Seel kranck iſt, und doch ſein Ubel nicht erkennet. Dergleichen ſeynd die Sünden der Unwiſſenheit, welche eben darum deſto gefährlicher ſeynd, weil man ſie nicht erkennet, da ſie doch ebenfalls den Sünder der Höll würdig machen; wann jemand nemlich unwiſſend ſeyn will; oder diſe Unwiſſenheit aus Nachläßigkeit herſtammet;

ſtammet; oder in jenen Sünden iſt, welche das Geſatz der Natur verbietet. Und wider diſe, ſo wohl vergangene, als zukünfftige, Sünden, wird ein gutes Mittel vorgeſchriben.

Fünfftzigſte Predig,
Und die Erſte
Von denen Straffen der Sünd: Von der Höllen-Peyn.

Am ein und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Tradidit eum Tortoribus.

Er überantwortet ihn denen Peynigern. Matthä am 18. Capitel.

Innhalt.

Durch die Sünd werden wir Schuldner GOttes, welcher dieſelbe auf der andern Welt in der Höll beſtrafft: und zwar durch ein Feur, welches ewig, entſetzlich, und dem anderſt nicht zu entgehen iſt, als durch eine wahre Buß.

Ein und fünfftzigſte Predig,
Und die Anderte
Von denen Straffen der Sünd: Von dem Fegfeur.

Am zwey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Quæ ſunt DEI, DEO.

Gebt GOtt, was GOttes iſt. Matthäi am 22. Capitel.

Innhalt.

Wann wir GOtt dem HErrn auf diſer Welt die Sünden-Schulden nicht abzahlen, ſo müſſen wir dieſelbe auf der anderen ſehr theuer bezahlen im Fegfeur: allwo wir durch ein wahres, leibliches, und entſetzliches Feur; durch das Andencken der vergangenen Zeit; und durch Verſchiebung der glückſeeligen Ewigkeit ſchmertzlich gepeyniget werden; daß alſo vil beſſer iſt auf diſer Welt die Sünden abbüſſen.

Zwey und fünfftzigſte Predig,
Und die Dritte
Von denen Straffen der Sünd,
Und zwar von denen zeitlichen auf diſer Welt.

Am drey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Filia mea modò defuncta eſt.

Meine Tochter iſt jetzt geſtorben. Matthäi am 9. Capitel.

Innhalt.

Innhat.

Diſe Kranckheit und der Todt war eine Straff der Sünd des erſten Menſchen, wegen welcher alle Ubel auf die Welt, und über die Menſchen kommen. GOtt der HErr ſtrafft aber auch jetzt vile Sünder zeitlich: Theils, damit andere ſich daran ſpiegeln und witzig werden: Theils, damit ſie auf der Welt ihre Sünden abbüſſen, damit GOtt nicht genöthiget werde ſie auf der anderen Welt, in der Höll, oder im Fegfeur, zu beſtraffen: Was aber hierzu erfordert werde, lehret gegenwärtige Predig.

Drey und fünfftzigſte Predig,

Und die Vierte

Von denen Straffen der Sünd:
Von einem unglückſeeligen Todt.

Am letzten Sonntag nach Pfingſten.

Cùm videritis abominationem deſolationis.

Wann ihr ſehen werdet den Greul der Verwüſtung. Matthäi am 24. Capitel.

Innhalt.

Diſer Greul der Verwüſtung iſt die Sünd in der Seel des Sünders, gleichwie in einem Tempel GOttes aufgerichtet; welche ein Vorboth iſt ſeiner künfftigen Zerſtöhrung und Verdammunß. Diſe iſt ſehr offt Urſach eines fruhezeitigen und unglückſeeligen Tods des Sünders; als welcher, weilen er jetzt nicht Buß thun will, auf die letzt dieſelbe nicht thun wird, ja nicht mehr wird thun können, zur gerechten Straff ſeiner vorigen Sünden.

AVE MARIA.

Erſte Predig,

Am erſten Sonntag im Advent.

Erunt ſigna in ſole, & luna, & ſtellis.

Es werden Zeichen geſchehen an der Sonnen, und Mond, und Sternen. Lucä 21. Capitel.

Die göttliche heilige Schrifft enthaltet in ſich, theils Droh-Wort, uns zu erſchröcken; theils Verheiſſungen, unſere Hoffnung gegen dem Himmliſchen zu erwecken. Jedoch finden wir, nach Anmerckung deß Heil. Johannis Chryſoſtomi, in denen heiligen Evangelien mehrere Droh-Wort, als Verheiſſungen: In Evangeliis, ſpricht er, plura dicuntur de ſupplicio, quàm de regno; in denen heiligen Evangelien geſchicht öffter Meldung von der Straff, die wir förchten, als von dem 1.

Himmelreich, welches wir hoffen. Jenes Buch, welches
Ezech. 2. dem Propheten Ezechiel, da er zu einem Prediger deß Jüdiſchen Volcks beſtimmet ward, zu eſſen gegeben ward, war
Hom. 9. in Ezech. ungezweiffelt, wie uns deſſen der Heil. Pabſt Gregorius verſichert, ein Sinnbild der Heil. Schrifft: dann diſe ſoll alle Tag deren Predigern ihre Speiſe ſeyn, diſe ſollen ſie verdäuen, und in ſich ſelbſten verwandlen, alſo daß aus ihrem Mund, fürnehmlich nichts anders herfür gehe / als das in der Heil. Schrifft enthaltene Wort GOttes. Nun ſagt aber bemelter Prophet, daß in diſem Buch enthalten waren: Lamentationes, & carmen, & væ, Klagen, Geſang, und Wehe. Wohlgemerckt! nur einmahl carmen, ein angenehmes Geſang, durch welches die Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius, Ambroſius, und Hieronymus, die Verheiſſungen der ewigen Seeligkeit verſtehen; zweymahl aber Lamentationes & væ, Klagen und Wehe: Weilen nemlich die Heil. Schrifft uns Predigern zwar auch angenehme Verheiſſungen der zukünfftigen Seeligkeit in den Mund legt: Wir müſſen die fromme Chriſten auch tröſten mit denen himmliſchen Freuden, die ſie aus der Gnad Chriſti JEſu zu hoffen haben; gleichwohl müſſen wir mehrmahlen die Sünder ſchröcken mit dem bevorſtehenden entſetzlichen Gericht, und der darauf erfolgenden Höllen-Peyn, welche die Gottloſe zu erwarten haben. Alſo macht es auch unſere Mutter, die Chriſt-Catholiſche Kirch, welche uns Predigern die Wort Chriſti in den Mund legt. Erſt vor acht Tagen hat ſie uns das Evangelium von dem göttlichen Gericht laſſen vorleſen aus dem 24. Capitel deß Heil. Evangeliſten Matthäi; und heut widerhollet ſie, faſt mit eben diſen Worten, die Glaubens-Lehr Chriſti
Luc. 21. deß HErrn aus dem Heil. Evangeliſten Luca. Sie will uns mit dem bevorſtehenden allgemeinen Gericht zu widerholten mahlen ſchröcken; aber auch zugleich warnen: indeme ſie uns die Zeichen vortragt, welche uns den erſchröcklichen Gerichts-

Tag verkünden werden: Erunt ſigna in ſole, & luna, & ſtellis: Es werden / ſagt das Heil. Evangelium / Zeichen geſchehen an der Sonnen / und Mond / und Sternen. Vor acht Tagen habe ich die faſt gleich lautende Wort Chriſti deß HErrn aus dem Heil. Evangeliſten Matthäo zu einer nutzlichen Sitten-Lehr im geiſtlichen Verſtand erklärt, und euer Lieb und Andacht fürgetragen, nach der Auslegung deren Heil. Auguſtini und Anſelmi. Heut will ich mich an den Buchſtaben-Verſtand halten, welchē gemeiniglich die Schrifftſteller in denen Worten Chriſt deß HErrn, aus Eingebung deß Heil. Geiſtes, finden: zumahlen nach der gemeinen Kirchen-Lehr die Wort der heiligen Schrifft dem Buchſtaben nach zu nehmen ſeynd: es wäre dann Sach, daß hieraus etwas Ungereimtes erfolge.

Diſemnach halten insgemein die Schrifftſteller darfür, 2.
daß dem jüngſten Tag an dem Himmel, an der Sonnen, Mond, und Sternen, einige ſichtbare Zeichen werden vorher gehen, welche denen damahlen lebenden Menſchen das allgemeine Gericht verkünden werden. Und diſe Zeichen werden / wie vor acht Tagen das Heil. Evangelium gemeldet, fürnemlich in dem beſtehen, daß die vornehmſte Himmels-Liechter, Sonn und Mond, werden verfinſtert werden, und der Welt
ihr Liecht entziehen, gleichwie der Prophet Joel hat vorgeſagt: Joël. 2.
Sol convertetur in tenebras, & luna in ſanguinem, antequam veniat dies Domini magnus & horribilis; Die Sonne wird ſich in Finſternuß verwandlen, und der Mond in Blut, eher als der groſſe und erſchröckliche Tag deß
HErrn kommen wird. Diſe Finſternuß wird, nach der Q.161. in
Meynung deß gelehrten Alphonſi Toſtati, ſo lang dauren, c. 24. Matth.
als jene, welche geweſen, da Chriſtus der HErr am Creutz In Text.
gehangen, nemlich drey Stunden lang; andere jedoch, wie Ev. l. 6. c.
Sylveira bezeuget, halten darfür, ſie werde drey gantzer Tag 50. q. 2.

lang dauren, damit ſie deſto kenntlicher wäre, gleichwie jene,
Exod. 10. welche zur Zeit Moyſi in Egypten geweſen. Es wird der unendlich gütige GOtt, wie Palatius anmercket, ſich gleichſam ſchämen, daß er die Sünder, nach der Strenge ſeiner göttlichen Gerechtigkeit, einmahl ſtraffen müſſe, die er jetzt ſo langmüthig erdultet. Was für entſetzliche Unbilden leydet nicht jetzt der grund-gütige GOtt von denen Sündern, und ſonderlich von denen Zaubereren, von denen Gottsläſterern, die ihn jetzt bald für ungerecht, bald für vergeßlich, bald für unbarmhertzig halten, ſpotten, ausſchreyen, und auslachen? am jüngſten Tag wird ſich GOtt rechtfertigen, und an denen Sündern rächen: Zuvor jedoch wird er einen Fürhang über die gantze Welt ziehen, Sonn und Mond verfinſtern, damit die dem barmhertzigen GOtt abgetrungene Straff nicht allzu
4. p. Sum. tit. 14. c. 11. §. 1. kennbar ſeye. Der Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus, aus unſern Heil. Prediger-Orden / ſagt, es werde Sonn und Mond dem Sünder das Liecht entziehen, und ihm nicht mehr leuchten wollen: Weilen er ſich jetzt ſo offt ihres Liechts mißbraucht zur Beleydigung ihres Erſchaffers. Die Haupt-Urſach je-
Suppl. q. 72. a. 3. doch iſt, welche anzeigt der heilige Thomas von Aquin: Ut corda hominum præparentur ad judicium hujusmodi ſignis præmoniti; Damit die Hertzen deren Menſchen zum Gericht vorbereitet werden durch Ermahnung dergleichen vorher gehender Zeichen. Daß ein Tag kommen werde, an welchem GOtt der HErr alle Menſchen richten wird, lehret uns der wahre Glaub; wann aber diſer Tag ſeyn werde, weiß niemand. Damit derohalben die Menſchen, wenigſtens, da er nahe herbey kommen wird, denſelſelben erkennen, und ſich zu dem bevorſtehenden allgemeinen Gericht bereiten, darum ſagt uns Chriſtus der HErr diſe Zei-
Hom. 1. in Evang. chen vor; Redemptor noſter, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, paratos nos invenire deſiderans, ſeneſcentem mundum, quæ mala ſequantur, denunciat, ut nos ab ejus

amore compeſcat; Unſer Erlöſer will uns bereit finden, und dahero ſagt er uns die Zeichen vor, welche dem Untergang der Welt werden vorgehen, damit er uns von der Welt-Liebe abwende. Sonn und Mond wird verfinſtert werden, damit die dazumahl lebende Sünder zur Buß greiffen, und vor dem Gericht zu ſündigen aufhören. Meine Chriſten! was GOtt der HErr dazumahl der gantzen Welt thun wird, um ſie vor dem allgemeinem Gericht zu warnen, das thut er auch jetzt einem jeden Sünder ins beſondere. Gleichwie am jüngſten Tag alle Menſchen vor dem Richter-Stuhl Chriſti werden erſcheinen, und allda Rechenſchafft geben wegen ihres geführten Wandels, alſo ſtehet auch uns bevor das beſondere Gericht in der Stund unſers Todtes. In einem und im anderen, im allgemeinen ſo wohl, als im beſondern Gericht, wird von uns auf das genaueſte erforſchet werden, nicht nur allein, was wir nach der Chriſtlichen Lehr geglaubet, ſondern auch, ob wir als Chriſten gelebt haben? Die Chriſtliche Gerechtigkeit wird in diſem Gericht das Fürnehmſte ſeyn / was in uns Chriſten wird unterſucht werden. Damit wir derohalben diſer Chriſtlichen Gerechtigkeit, das iſt, eines wahren Chriſtlichen Wandels, jetzt ſchon, da es noch Zeit, uns befleiſſen, ſo ſchickt uns GOTT einige Zeichen zuvor, deß villeicht ſchon nahen Todtes, und beſondern Gerichts. So höret dann, und erweget die Gröſſe der göttlichen Barmhertzigkeit, die uns warnet; aber zugleich anch die Rechenſchafft und Verantwortung, welche uns bevorſtehet, wann wir, ungeachtet aller diſer Zeichen / dannoch nicht nach der Chriſtlichen Gerechtigkeit trachten, und nicht als Chriſten leben. Gedult!

AVE MARIA.

3. Ein ſehr gemeiner, und höchſt ſchädlicher Fehler bey denen Ketzeren iſt es, daß ſie die heilige Schrifft, aus welcher wir Catholiſche, gleichwie die Bienen Hönig, alſo auch ſie als wie die Spinnen Gifft ſaugen, ſtümmlen, und ihre irrige, Seelen-ſchädliche Lehrſätz zu vertheidigē, einige Text aus der heiligen Schrifft zwar herfürbringen, aber einen Theil derenſelben auslaſſen: Wordurch dann geſchicht, daß jener Verſtand nicht heraus kommt, welchen der heilige Geiſt / als der Urheber der heiligen Schrifft, im Sinn hat: mithin irren ſie von der Wahrheit deß Glaubens, und führen andere in Irrthum. Alſo machen es die Ketzer unſerer jetzigen Zeiten; und alſo machten es ſchon vor Alters die Manichäer: welche aus dem 3. Capitel deß Propheten Amos Anlaß genommen ihres Irrthums, indeme ſie GOtt den HErrn deß alten Teſtaments ihnen fürgeſtellt als den Urheber alles Ubels: Folgſam auch als einen Tyrañen und grauſamen Wüterich, der nichts anders im Sinn hatte, als ſtraffen, tödten,
Amos 3. und verderben: Si erit malum in civitate, ſagt der Prophet, quod Dominus non fecerit? Iſt auch wohl einiges Ubel in der Stadt, daß der HErr nicht gemacht habe? Es redet hier der Prophet nicht von dem Ubel der Sünd / wie alle Schrifftſteller einhellig auslegen, ſondern von dem Ubel der Straffe, welches alles von GOtt herkommt. Peſt / Hunger, Krieg, Feurs-Brunſt, Wetter- und Schaur-Schaden, Kranckheiten, Erdbidem, alles, was wir Unglück nennen, alles, was uns immer beſchwärt, das kommt, wie der Prophet ſagt, von GOtt her, und aus der Anordnung GOttes, das macht GOtt der HErr. Iſt dann alſo nicht diſer GOt, ſagten die Manichäer, der allergrauſamſte Tyrann, gegen welchem die grauſamſte Tyrannen, ſo jemahlen

die Welt getragen hat, Nero, Domitianus, Diocletianus, und andere, welche ſo vile Chriſten grauſamer Weiß haben laſſen hinrichten, noch lauter gnädige Herren seynd? Alles Ubel, was ſie denen Martyreren haben zugefügt, das hat GOtt gethan: Seynd nun ſie Tyrannen, was iſt diſer GOtt anderſt als der grauſamſte aus allen Tyrannen? Alſo urtheilten, und ſagten die Manichäer; aber irrig, ketzeriſch, und gottsläſteriſch. Und diß kame daher, wie der heilige Hieronymus anmercket: weilen ſie diſe Stelle nicht gantz, ſonder geſtümmelt geleſen haben. Man muß zugleich den darauf folgenden Text leſen, wo der Prophet ſagt: Quia non facit Dominus verbum, niſi revelaverit ſecretum ſuum ad ſervos ſuos Prophetas; Dann GOtt der HErr thut kein Ding, er habe dann zuvor ſein Geheimnuß ſeinen Knechten, denen Propheten, geoffenbahret. GOtt der HErr ſendet die Straffen: dann was erfordern anders unſere Sünden? Allein die Gottloſe wolten einen GOtt haben, der entweder nicht ſtraffen wolte, und alſo nicht gerecht wäre; oder aber einen ſolchen, der nicht ſtraffen könte, und alſo nicht allmächtig wäre. Hunger, Krieg, Peſt, und andere Ubel ſeynd lauter Straffen unſerer Sünden: Gleichwie alſo die Straff von GOtt kommt, alſo kommen auch alle diſe Ubel von ihme her. Allein ehe GOtt der HErr diſe Straffen ſendet, ſo warnet und mahnet er vorhero, und drohet durch gewiſe Zeichen, damit wir der Straff durch die Buß entgehen, und er nicht genöthiget werde zu ſtraffen. Erſtlich zeiget er ſeine Barmhertzigkeit, da er warnet; wann aber diſe Warnung vergeblich iſt, und die Sünder die Barmhertzigkeit GOttes verachten, ſo zeigt er ſeine Gerechtigkeit in denen Straffen: Clemens & benignus Deus, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus, ſemper futura prænunciat, nè cogatur inferre ſupplicia: Der gütige und barmhertzige GOtt ſagt allezeit die vorſtehende Straffen vor/ da-

In c. 3. Amos.

damit er nicht ſtraffen müſſe. Non infert pœnam, niſi antè prædixerit; qui autem prædixit, non vult punire peccatum; Er ſchreitet niemahl zur Straff, er habe ſie dann vorgeſagt; wer aber warnet, der will die Sünd nicht ſtraffen.

4. Alſo machte es GOtt der HErr zu allen Zeiten. Es erforderte in denen Zeiten Noe die allgemeine Boßheit der Welt
Gen. 6. eine allgemeine Straff: Omnis quippe caro, ſagt die göttliche Schrifft, corruperat viam ſuam; Dann alles Fleiſch hat ſeinen Weeg verderbt. Dahero wolte auch GOtt der HErr die Welt ſtraffen mit einer allgemeinen Sünd-Fluth. Jedoch Noe, der mitten unter denen Gottloſen gerecht vor denen Augen GOttes erfunden ward, hat Gnad gefunden, daß GOtt der HErr entſchloſſen war, ihn mit wenigen deren Seinigen, und allen Gattungen deren Thieren, zu erhalten: Dahero befihlt er ihm eine Archen zu bauen, in welcher er mit denenſelben ſich retten könte. Hätte dann aber GOtt der HErr den guten Alt-Vatter nicht anderſt erhalten können? Er hätte es freylich thun können, ſagt der heilige Baſilius von Seleucia; allein er wolte es nicht thun,
Orat. 5. aus einer beſondern Urſach: Ut vel ex viſis concepta formidine intuentes ad pœnitentiam attraherentur, damit die andere Menſchen in Anſehung deß Baues der Archen zur Buß gezogen wurden. Diejenige, ſo den Noe geſehen haben die Archen bauen, haben ohne Zweiffel ſich angefragt, wo der gute Alt-Vatter mit diſer ſeiner Archen hinaus wolle? Und dardurch hat er Gelegenheit genommen, ihnen den göttlichen Zorn anzukünden wegen ihrer Sünden, ihnen die Straff vorzuſagen, welche ihnen GOtt der HErr beſtimmet hat, ſie zur Buß zu ermahnen, um den göttlichen
In Gen. l. 4. Zorn und die Straff abzuwenden. Ja die Arche ſelbſt, ſagt der geiſtreiche Abbt Rupertus, und ihr Bau war alle Tag

eine bewegliche Predig, prædicante ipſis publicâ arcæ fabricaturâ. Alle Tag, ſo offt die Werck-Leuthe an ihre Arbeit giengen, alle Hammer-Streich, waren neue Predigen, die ihnen ſagten, ſie ſolten die Straff förchten, die ihnen bevor ſtunde. Hundert Jahr lang, ſo lang der Archen-Bau wähꝛete, daurete auch die Predig, damit die Menſchen Zeit hätten ſich zu bekehren. Und ungeachtet ſie ſich an alles diſes nichts kehreten, und eben darum billich verdient hätten, daß gleich die Sünd-Fluth die Erden überſchwemmt hätte, ſo kommt doch GOtt noch einmahl, warnet widerum, gibt ihnen noch ſiben Täg Zeit: Adhuc enim, ſagt er zu Noe, & poſt dies ſeptem ego pluam ſuper terram quadraginta diebus & quadraginta noctibus; Noch über ſiben Tag will ich viertzig Täg und viertzig Nächt regnen auf Erden. Ungezweiffelt hat Noe diſe göttliche Entſchlieſſung auch andern kund gemacht, ſie deſto eyfriger ermahnet von Sünden abzuſtehen, je näher die Straff herbey kame. Sie ſahen wunderbarer Weiß alle Gattungen deren Thieren herbey kommen, in die Archen hineingehen; an alles diſes kehreten ſie ſich nicht. Noe gehet ſelbſt in die Archen mit ſeinen dreyen Söhnen, ſein Weib mit denen dreyen Eheweiberen ſeiner Söhnen: die Arche wird zugemacht. Es fieng ſchon an zu regnen. O! gedachten die Leuth, es hat wohl öffter geregnet, es wird ſchon widerum aufhören. Sie bekehren ſich doch nicht. GOtt der HErr, wie der heilige Johannes Chryſoſtomus anmercket, hätte können in einem Tag, ja in wenig Minuten die gantze Welt überſchwemmen; das thut er aber nicht: Hoc deditâ operâ fecit, volens ſimul & timorem incutere, & occaſionem præſtare, quâ poſſent pœnam, quæ in foribus eſſet, effugere. Das hat GOtt der HErr eben darum gemacht, damit er denen Menſchen zugleich eine Forcht einjagete, und Gelegenheit gebete, in der ſie der gantz nahen Straff entfliehen könten. Vierzig

Gen. 7.

Hom. 24. in Gen.

tzig Tag lang regnete: es wurden erſtlich nach und nach überſchwemmet das platte Land und die Thäler, hernach die Bühl, darauf die Berg, endlich die allerhöchſte Gebürg, damit alſo die vor Augen ſchwebende Todtes-Gefahr die Menſchen bewegete zur Buß zu greiffen, und wo nicht dem Waſſer, wenigſtens dem ewigen Höllen-Feur zu entgehen. Ob ſie diſem entgangen ſeyen, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß ſie ſich an die Predig Noe nichts gekehrt haben: Wie offt werden ſie in der Todtes-Gefahr unter denen Waſſer-Fluthen ſich ſeiner guten Ermahnungen erinnert, und bereuet haben, daß ſie dem guten wohlmeynenden Alten nicht geglaubet, ſondern ihn villeicht gar mit ſambt ſeinem Archen-Bau nur verlacht haben? Ach! wie vilen Chriſten wird es einmahl auch alſo gehen, und villeicht aus denen, die mich heut anhören? die auch, nicht im Waſſer, ſondern im heiſſen Höllen-Feur, ſich erinneren werden meiner wohlmeinenden Predigen, oder guten Ermahnungen eines Seelen-eyfrigen Beicht-Vatters. Wie offt ſage ich manchem vor, und habe es von diſer Cantzel manchen ſchon ſo vilmahl vorgeſagt, daß ihme die ewige Straff wegen ſeines unchriſtlichen Wandels, wegen der Sorgloſigkeit um ſeiner Seelen-Heyl, wegen der Lauigkeit im Chriſtenthum, wegen der verdammlichen Welt-Liebe gantz nahe ſeye? Glaubet mir! ich widerhohle es heut, und warne euch, und nehme euer eigenes Gewiſſen zum Zeugen: Villeicht iſt von mancher und manchem, die mich jetzt im Stand einer Todſünd anhören, die ewige Straff, und die Höllen-Peyn, nicht mehr als einen eintzigen Athem weit entfernet? Villeicht wird mancher, oder manche, aus denen, ſo mich anhören, weit ehender als ihr glaubet, in denen hölliſchen Feurs-Flammen begraben seyn?

5. GOtt der HErr ſchickt Zeichen; wann ſie auch ſchon nicht an der Sonnen und Mond geſchehen / wie jene Vorbothen, und

und Zeichen deß jüngſten Tags: Offt geſchehen ſie gleichwohl im Himmel, oder ober uns in der Lufft. Wann GOtt der HErr jemanden gewarnet hat vor ſeinem zeitlich- und ewigen Untergang, ſo ware es gewißlich jener Egyptiſche König, zu welchem GOtt der HErr Moyſen geſandt hat, damit er das Iſraelitiſche Volck entlaſſe aus der harten Dienſtbarkeit, in welcher er ſie, wider alles Recht und Billichkeit, aufhielte und unterdruckte. Moyſes mußte, aus göttlichem Befehl, erſtlich ſein Begehren mit gelinden Worten dem König fürtragen, daß er nemlich die Iſraeliten aus der Dienſtbarkeit entlaſſen ſolte; aber weilen gute Wort nicht verfangen wolten, ſo kam es zu Droh-Worten: Ecce ego, mußte Moyſes in der Perſohn GOttes ſagen, interficiam filium tuum primogenitum; weil Exod. 4. du mir meinen erſtgebohrnen Sohn, mein auserwähltes Volck nicht entlaſſen wilſt, ſo will ich auch deinen erſtgebohrnen Sohn, deinen Cron-Printzen, der zu deinem Nachfolger im Königreich beſtimmet, der dir am liebſten iſt, den will ich tödten. Diſe Bedrohung iſt auch endlich vollzogen worden, aber zuletzt nach vilen andern Straffen, die als Zeichen ſeynd vorhergegangen. Warum aber diſes? GOtt der HErr wußte gar wohl vorhero die Hartnäckigkeit Pharaonis, und daß er das Volck nicht entlaſſen wurde: Warum ſchlagt er nicht gleich darein, wie er gedrohet hat? darum ſagt der gelehrte Oleaſter: Diſce ex hoc loco, qualiter Deus omnia mala, quæ alicui facturus eſt, minatur priùs: ut ſcilicet, quæ facturus eſt, non faciat, & ipſe flagellis parcat; Damit wir hieraus lerneten, daß GOtt der HErr alle Straffen vorhero drohe, damit er hernach verſchone, und die Straff ausbleibe. Das erſte Zeichen, wormit Moyſes ſeine Bottſchafft, gleichwie mit einem Credentz-Brieff, beglaubiget war, daß ſeine Ruthen in eine Schlang, oder wie Oleaſter aus der Hebräiſchen Grund-Sprach verdollmetſchet, in einen Drachen iſt verwandlet worden. Diſer Drach erſchröck-

ſchröckte freylich den König, und ſeine gantze Hofſtatt; jedoch ſchadete er keinem Menſchen; und villeicht hat eben deſſentwegen Pharao den göttlichen Befehl ſo wenig geachtet. GOtt der HErr kommt endlich zu einer und andern Straff. Ich will, um mich nicht zu lang aufzuhalten, die andere Straffen mit Stillſchweigen übergehen, und nur allein etwas melden von der ſibenden Straff, welche beſtanden in entſetzlichen Donner- und Hagel-Schlag. Diſe Plag und Straff hat Moyſes, gleichwie andere Straffen, vorgeſagt, aber anderſt, als ſie iſt vollzogen worden: Ich will, ſagt Moyſes, einen ſehr groſſen Hagel morgen, gleich auf diſe Stund, fallen laſ-
Exod. 9. ſen, dergleichen noch niemahlen in Egypten geweſen iſt. Hier drohet Moyſes nur allein mit Hagel; allein, wie die beſtimte Zeit herbey kam, da ſagt der Text: Dominus dedit tonitrua & grandinem; Der HErr lieſſe donneren und haglen. Warum wird dann diſe Straff anderſt vorgeſagt, und anderſt
Hom. 4. in Exod. vollzogen? Origenes zeigt die Urſach an, und ſagt: Non ſilentiô verberat, ſed dat voces, & doctrinam cœlitus mittit, per quam poſſit culpam ſuam mundus caſtigatus agnoſcere; GOtt ſtrafft nicht in der Stille, ſondern er laſſet zuvor ſeine Stimm hören, und unterrichtet von dem Himmel, damit die Welt in der Straff ihre Schuld erkenne. Origenes haltet ſich an die ſibentzig Dollmetſcher, welche alſo leſen: Dominus dedit voces & grandinem; Der HErr ſandte Stimme und Hagel vom Himmel. Wie gehet aber diſes zuſammen? Der HErr donnerte, und der HErr ſande Stimme vom Himmel. Die Stimm kommt eigentlich her von dem Mund deßjenigen, welcher lebet; der Schall deß Donners aber von einem warmen und truckenem Dunſt, welcher an eine feuchte und kalte Wolcken anſtoſſet, und dardurch diſes entſetzliche Getöß deß Donners verurſacht. Jedoch wird diſes Getöß eine Stimme GOttes genannt; weilen durch den Donnerſtreich GOtt der

All-

Allmächtige uns ermahnet, daß wir ſeinen göttlichen Zorn ſollen förchten, und vom Sündigen abſtehen. Diſe Stimme, der Donner, hat auch würcklich dem Pharao in ſein Hertz geredet, daß er ſeine Miſſethat und Boßheit erkennt und bekennt hat; wiewohlen nur ſo lang, als der Donnerſchlag gedauret. Das ſollen auch wir thun, ſagt der gelehrte Oleaſter: Admonemur hìc, ut, cùm tonitrua audierimus, ſciamus, Deum nos voce ſua terribili admonere, & loqui, ut à peccatis recedamus; Wir werden hierdurch erinnert, daß/ wann wir donneren hören, wir darauf gedencken, GOtt rede mit ſeiner erſchröcklichen Stimme zu uns, und ermahne uns, damit wir von Sünden abſtehen. Darum ſagt David: Ab increpatione tua fugient: à voce Pſal. 103.
tonitrui tui formidabunt; Sie werden fliehen für deinem Schelten, und ſich förchten für der Stimme deines Donners. Alſo waren zur Zeit Moyſis, und ſeynd noch die Donnerſchläg Zeichen und Stimmen, durch welche GOtt zu uns redet, damit wir GOtt förchten, und zu ſündigen aufhören. Fromme Chriſten erheben zur Zeit eines Donner-Wetters das Hertz zu GOtt, bereuen ihre Sünden, und befehlen ſich andächtig in das allerheiligſte Hertz JEſu, und verlangen in demſelben zu leben und zu ſterben. Sie hören in jedem Donnerſchlag die Stimme GOttes, die ihnen in das Hertz ſagt: Diß kan der letzte Augenblick ſeyn deines Lebens. Auch die Heilige förchten ſich, wann ſie donneren hören. Der heilige Thomas von Aquin / ungeachtet ſeines Engel-reinen unſchuldigen Lebens, erſchracke allezeit häfftig, ſo offt er donneren hörete. Mancher gottloſe Sünder, der in Sünden biß über die Ohren ſteckt, förchtet ſich nicht im geringſten, laſſet es immer donneren, er lacht darzu, frevelt noch bißweilen mit Worten, und treibt das Geſpött darmit. Ach! er höret halt nicht die Stimme GOttes, der

ihm in jedem Donnerſchlag zurufft: er ſoll das Leben beſſeren, ehe er verdammt wird.

6. Alſo wird es eben auch geſchehen vor dem jüngſten Tag, und vor der Ankunfft deß göttlichen Richters zu dem allgemeinen Gericht. Der Heil. Thomas von Aquin ſtellt die Frag, ob es ſich gezieme, daß dem jüngſten Tag einige Zeichen vorher gehen ſollen? Und entſcheidet diſe Frag aus dem heutigen heiligen Evangelio / in welchem Chriſtus der HErr diſe Zeichen uns vorſagt. Allein diſem Satz ſcheinet zuwider zu ſeyn, was der Heil. Apoſtel Paulus von diſem Tag denen Theſſalonicheren ſchreibt: Dies Domini, ſicut fur in nocte, ità veniet: cùm enim dixerint: pax & ſecuritas; tunc repentinus eis ſuperveniet interitus; Der Tag deß HErrn wird alſo kommen, wie ein Dieb in der Nacht: dann wann ſie ſagen werden: es iſt Friede, es hat keine Gefahr; alsdann wird ſie unverſehens das Verderben überfallen. Wann nun vor der Ankunfft deß Richters einige Zeichen werden vorhergehen, ſo wurde ja der Untergang die Sünder nicht ſo urplötzlich und verborgen überfallen. Deme ungeachtet bleibt der Engliſche Lehrer bey ſeinem Schluß; und gibt die Antwort auf gleich gemeldten Einwurff, daß die Zeichen deß nah-zukünfftigen jüngſten Tags, die Sünder zwar ſehen, aber nicht achten, die ſo nahe Ankunfft deß Richters nicht glauben, die Sünden nicht verlaſſen, weder ihr Leben beſſeren werden. Aliqui, ſagt der Engliſche Lehrer, timebunt, ſcilicet boni; & aliqui ſecuri erunt, ſcilicet mali; Einige werden ſich förchten, nemlich die Fromme; und einige werden ſicher ſeyn / nemlich die Gottloſe. Die Gerechte und Fromme werden ſich zur Ankunfft deß Richters bereiten; die Gottloſe und Sünder aber werden ſicher ſeyn, und diſe wird der Untergang unvermuthet überfallen. Mercket diſes wohl, meine Chriſten!

Suppl. q. 73. a. 1.

1. Theſ. 5.

ubi ſup. ad 1.

ſten! wann ihr das heilige Evangelium deß vorigen, und deß heutigen Sonntags, die Predigen von dem jüngſten Gericht, mit Forcht und Schröcken anhöret, ſo iſt es ein gutes Zeichen, ihr ſeyd entweder, aus der Gnad GOttes, auf dem guten Weeg; oder doch wenigſtens nicht gar im Sünden-Schlaff betaubet. Wann ihr aber alles diſes mit aller Gelaſſenheit eben alſo anhöret, als wie eine Comödi, ohne der geringſten Forcht und Schröcken, ſo förchte ich, ihr ſeyd, eurer Seelen nach, in dem gefährlichſten Stand, ihr ſeyd ſehr nahe bey der Verdammnuß. Und wie vile gibt es auch jetzt dergleichen Menſchen. Sie gedencken auf nichts anders, als auf das Zeitliche, auf ihre Wirthſchafft, auf ihren Handel, auf das Geld, auf die Freuden, und auf das Vergnügen diſer Welt: Sie verſprechen ſich noch ein langes Leben. Eben die ſeynd es, von denen der H. Apoſtel Paulus ſagt: Cùm dixerint: pax & ſecuritas; Welche ſagen: es iſt Friede, es iſt keine Gefahr. Von denen aber auch die nachfolgende Wort werden erfüllt werden: Repentinus eis ſuperveniet interitus, daß ſie unverſehens der Untergang überfallen werde.

Wir wiſſen zwar nicht, wann der jüngſte Tag und das 7.
letzte Gericht werde kommen: De die illa nemo ſcit, ſagt
Chriſtus der HErr, von diſem Tag, wann er nemlich Matth. 24
ſeyn werde, weiß niemand. Es kan ſeyn, daß er zimlich weit entfernet, es kan auch ſeyn, daß er näher iſt, als wir glauben. Ich will mich auch mit Muthmaſſungen nicht aufhalten, mit welchen nur allein der Fürwitz neugieriger Zuhörer geſpeiſet wurde werden. Allein wann gleich auch diſer villeicht ſo nahe noch nicht iſt, ſo kan doch bey uns zimlich nahe ſeyn, und iſt wohl auch vil näher, als wir darfür halten, der letzte Tag unſers Lebens, mithin auch der Tag deß beſondern Gerichts, welches gehalten wird werden

den in demſelben Augenblick, da wir werden ſterben. Ich kan weder mir, weder ihr könt euch, noch einen eintzigen Tag, vil weniger zwantzig Jahr verſprechen. Villeicht
Luc. 12. gehet es manchem aus euch, wie jenem Reichen im Evangelio, der ſich auch vile Jahr bey ſeinen zuſammengeſcharrten Reichthümeren verſprochen hat, und doch hat müſſen anhören: Stulte hac nocte animam tuam repetent à te; quæ autem parâſti, cujus erunt? Du Narr! diſe Nacht werden ſie deine Seel von dir fordern; und wer wird das bekommen, was du ſo geitzig zuſammengeſcharrt? Und wie wär es, wie wär es, wann bey manchem aus euch die Verdammnuß eben ſo nahe wär, als der Tod? Diſe Stund wiſſen wir nicht; doch gibt uns GOtt der HErr, der ſie beſtimmt hat, öffter vorhero einige Zeichen. Zu Zamora in Spanien, wie Nierembergius erzehlet, in einem Cloſter unſers Ordens, iſt ein Glöckel, welches drey Tag zuvor von ſich ſelbſten läutet, wann ein Geiſtlicher in demſelben Cloſter ſoll ſterben. Eben diſes geſchicht auch, wie beſagter Scribent bezeuget, in unſerem Ordens-Cloſter zu Corduba in Spanien. In Böhmen hat die gräfliche Familie von Kolowrat diſes Vorzeichen, daß der Stein von der Grufft der Begräbnuß beſagter Familie in einem Auguſtiner-Cloſter zuvor ſchwitzet, wann jemand aus diſer Familie ſterben ſoll. Welches man dann alſogleich allen von der Familie berichtet. Was vermeinet ihr, daß alsdann diſe, und noch vilmehr die Geiſtliche obbeſagter Clöſter, thun werden? Ungezweiffelt bereiten ſich alle zum Tod, und gedencken: Villeicht trifft's mich? Die ſeynd wohl glückſeelig, werdet ihr gedencken: die haben
Matth. 24 ein Zeichen; aber wir nicht: Neſcitis, ſagt Chriſtus der HErr, quâ horâ Dominus veſter venturus ſit; Ihr wiſſet nicht, um welche Stund euer HErr kommen wird. Allein beklagt euch nicht: So offt ihr höret, daß einer

Hiſt. Nat. de Mir. Nat. L. 1. c. 8.

ner ſtirbt, ſo offt man einem Sterbenden das Zügen-Glöckel läutet, ſo offt iſt diſe eine Warnung für uns, daß auch uns die Reyhe bald treffen werde. Wie offt geſchicht es, daß mancher für einen Sterbenden bettet, deme man das Zügen-Glöckel läutet, und ſtirbt durch einen gähen Tod noch ehender als der andere? Man läutet das Zügen-Glöckel nicht nur allein uns zu erinneren, damit wir für den Sterbenden betten, ſondern auch uns zu ermahnen, daß wir auf die ungewiſe Stund unſers Todtes gedencken ſollen. Das Zügen- und Sterb-Glöckel iſt derohalben auch ein Zeichen für uns, und ermahnet uns auf der Hut zu ſeyn, damit wir nicht unvermuthet überfallen werden. Ach! wie wenige Menſchen ſeynd, die alle Augenblick zu ſterben bereit wären? Und doch können wir alle Augenblick ſterben.

Was braucht es aber, daß man uns Glocken auf die Thürne hencke, welche uns deß herannahenden Todtes vermahnen ſollen? da wir in unſerm Leib ſelbſten öffter den Glocken-Streich empfinden, der uns anzeiget, daß der Tod nicht weit mehr von uns entfernet ſeye: Pulſat Dominus, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, cùm jam per ægritudinis moleſtiam mortem vicinam eſſe deſignat; Der HErr klopfft bey uns an, da er uns durch die Kranckheit den herannahenden Tod verkündet. Es iſt nicht nöthig, daß es allezeit eine tödliche Kranckheit ſeye. Eine kleine Unpäßlichkeit, ein geringes Kopff- oder Magen-Wehe, iſt offt der Anfang einer tödlichen Kranckheit. Wie vile ſeynd frühe friſch und geſund aufgeſtanden, ohne Schmertzen, ohne Kranckheit, und waren Abends eine Todten-Leich? Kan diſes nicht mir, kan es nicht euch geſchehen? Innumerabilia ſunt mortis ſigna, ſagt der Natur-Kündiger Plinius, wir haben, ſo lang 8. Hom. 13. in Evang. L. 7. c. 15.

wir leben, unzahlbare Zeichen deß Todtes. Bey allem
diſem gedencken gleichwohl wir Menſchen, und noch darzu
wir Chriſten, auf nichts weniger, als auf den bevorſte-
henden Tod, und das darauf erfolgende Gericht. Und
iſt diſes das entſetzlichſte; Je älter wir Menſchen werden, de-
ſto näher ſeynd wir bey dem Tod; und dannoch! je älter
die Menſchen werden, deſto weniger wollen ſie von dem Tod
hören, deſto weniger auf den Tod gedencken. Auch Seneca,
wiewohlen er, der gemeinen Muthmaſſung nach / ein Heyd
war / bewundert diſe Thorheit an uns Menſchen: Tot, ſpricht
er, præter domum noſtram ducuntur exequiæ: & de mor-
te non cogitamus. Tot acerba funera: nos togam noſtro-
rum infantium, nos militiam, Paternæ hæreditatis ſucceſ-
ſionem animô agitamus. Man führet bey unſern Häu-
ſeren ſo vile Leichen vorbey: und wir dencken doch
nicht an den Tod. Wir ſehen ſo vile traurige Begräb-
nüſſen; Wir gehen wohl auch mit: und gedencken, wohl
auch bey würcklichen Begräbnüſſen (ja man redet wohl dar-
von) auf die Verſorgung der Kindet, auf den Krieg/
in demſelben Beut zu machen, oder befördert zu werden,
oder auf die vätterliche Erbſchafft: da doch alles diſes
nicht geſchehen kann, es ſterben dan andere; und doch laſſen
wir uns von unſerm eigenen Tod gar nichts einfallen, gleich
als wären wir ſelbſten unſterblich. Mancher Mann, man-
ches Weib, denckt ſchon auf den Tod deß Ehegattens, deß
Weibs, oder deß Manns: Bedenckt, wie vil er erben, wen er
hernach heyrathen werde; und denckt darauf gar nicht, daß er
villeicht ehender werde begraben werden, als ſein Ehegatt.
Manche, denen der Tod ſchon auf dem Nacken ſitzt, wollen
weder vom Tod, weder von einem Teſtament etwas hören:
weilen ſie glauben, ſie wurden ſonſten bald ſterben müſſen. Hö-
ret nun, was vorgemeldter Römiſche Sitten-Lehrer, Seneca,
hieraus für einen Schluß macht: Neceſſe eſt itaque, ſpricht
er,

De Con-ſol. ad Marc. c. 9.

er, ut magis corruamus, qui quaſi ex inopinato ferîmur; Diſemnach iſt ja nöthig, daß wir deſto gefährlicher fallen: weilen wir unverſehens ſterben. Die meiſte Menſchen ſterben eines unverſehenen Todtes: weilen ſie den Tod nicht vorſehen wollen. Wir haben ſo vile Zeichen deß herannahenden, offt ſchon zimlich nahen Todtes; GOtt warnet uns durch dieſelbe; GOtt drohet uns: wir ſchlagen Ermahnungen, Drohungen, alles in Wind. Wir ſorgen um das Zeitliche, als wolten wir ewig leben: wir leben, als hätten wir niemahlen von unſerm Leben Rechenſchafft zu geben. Was für Zeichen erwarten wir dann, denen wir Glauben beymeſſen, daß der Tod nahe, und das beſondere Gericht nicht weit mehr von uns entfernet ſeye? Ihr wollet villeicht, daß euch GOtt der HErr einen Engel ſendete, der euch ſagete, wann es Zeit zum Sterben wäre, damit ihr unterdeſſen eures Gefallens köntet leben, die gantze Zeit euers Lebens zubringen im Genuß deren Welt-Freuden, im Dienſt der Welt, in Sünden und Laſtern. Hernach woltet ihr es zwey oder drey Tag vorhero wiſſen, damit ihr nach einem unchriſtlichen Leben euch vorbereitet als Chriſten zu ſterben. Gelt! das wär euch recht?

Höret ein zu diſer Sach tauglich-aber entſetzliches Exempel aus dem Heil. Ertz-Biſchoffen Antonino. Ein adelicher Jüngling fienge in ſeinen jüngeren Jahren an GOtt eyfrigſt zu dienen, und als ein wahrer vollkommener Chriſt zu leben. Es ware ihm nemlich zu thun um jenen letzten Augenblick, an welchem die gantze Ewigkeit hangt: dahero ſtunde er allezeit in Sorgen, daß er nicht etwann durch einen unvermutheten und unverſehenen Tod unbereitet geführt wurde vor den Richterſtuhl GOtes; und in diſer Abſicht bate er GOtt den HErrn innſtändig um diſe Gnad, daß ihme die Stund ſeines Todtes zu wiſſen gemacht wurde, auf daß er ſich zu einem Chriſtli-

9. 2. p. Sum. Tit. 9.

chen Tod könte vorbereiten. GOtt hat ihn nach ſeinem Willen erhört, aber nicht zu ſeinem Nutzen. Begehrt nur nicht, meine Chriſten! dergleichen auſſerordentliche Gnaden: ſie ſeynd nicht allen nutzlich. Bittet GOtt um die ewige Seeligkeit, bittet ihn um die Gnad der Beharrlichkeit, um ein ſeeliges End, um die Mittel zur Seeligkeit, um alle Chriſtliche Tugenden. Wann wir diß haben, ſo haben wir genug. Saget nicht: ihr wiſſet nicht, wie ihr um alles diſes betten ſolt. Wann ihr das liebe heilige Vatter unſer recht andächig bettet, und zu betten verlanget, mit jenem Geiſt, mit welchem es Chriſtus der HErr verfaſſet hat, ſo begehrt und bittet ihr um alles diſes. Und wann ihr es zu betten nicht aufhöret, und widerhollet, ſo offt ihr könt, ſo wird euch GOtt gewiß erhören. Diſer Jüngling wolte etwas beſonders haben; er hatte es auch, aber zu ſeinem Schaden. Sein Schutz-Engel erſcheint ihm, und verſichert ihn, er werde nicht ehender ſterben, biß er nicht zuvor deß Todtes erinnert werde, alſo daß er mehr als drey Täg werde Zeit haben ſich zum Tod zu bereiten. Wer war froher als der Jüngling; aber wie vil beſſer wär es für ihn geweſen, wann er das niemahlen gewußt hätte? Es iſt nicht allezeit gut, wann uns GOtt der HErr nach unſerm Willen erhört. Weilen er ſich verſichert zu ſeyn glaubte, daß er vor dem Tod werde erinnert werden, mithin ſchon Zeit haben, ſich zu einem Chriſtlichen Tod zu bereiten, ſo hörete er auf an den Tod zu gedencken. Ach! wie gut iſt es, wann man allezeit an den Tod gedencket? Er ward erſtlich lau und kalt im Gottes-Dienſt, gieng nicht mehr ſo offt beichten und communiciren; er liebte luſtige Geſellſchafften, die führten ihn in die Comödien, zum Ball, zum Tantz. Er ward freygelaſſener in ſeinen Sinnen, nicht mehr ſo behutſam im Anſehen; es wird bald weiter kommen. Was braucht es vil? er ward ausgelaſſen in Gebärden, muthwillig in ſeiner Aufführung: endlich vertiefft in allen Sünden und Laſtern. Es ver-

mahnte ihn bißweilen ſein Gewiſſen; allein er ſchlug es aus, und verlieſſe ſich auf die Vermahnung deß Engels. Es redeten ihm ſeine Freund zu, ſeine Oberen beſtrafften ihn; allein er gab zur Antwort: Ehe ich ſterbe, werde ich mich ſchon beſſern. Unter der Zeit wird er auf der Reiß von Straſſen-Rauberen angefallen; der Engel aber hat ihn noch nicht vermahnt: er ſcheuet keine Gefahr, ſchlagt ſich glücklich durch, wiewohlen nicht ohne Wunden. Das war der erſte Vorboth und das Zeichen deß herannahenden Tods; allein diſes achtete er wenig, oder gar nichts. Bald darauf gehet er zu Schiff: es überfallt ihn ein groſſes Ungewitter: alle förchten ſich, und ruffen zu GOtt, er allein iſt gutes Muths; mein Engel iſt mir noch nicht erſchienen, ich werde noch nicht ſterben. Das war die andere Ermahnung, die gienge fürüber wie die erſte, ohne daß ein Chriſtliche Beſſerung im Lebens-Wandel erfolget wäre. Endlich kame die dritte: Er ward gefährlich kranck, die Aertzte ſprechen ihm das Leben ab, ſeine Freunde, der Beicht-Vatter, alle reden ihm zu, er ſoll beichten, ſich zum Tod bereiten. Es iſt noch Zeit, gab er zur Antwort, und wartete immer, biß der Engel wurde kommen. Er kam auch, und erſcheint ihm, und ſagt ihm die unvermuthete Zeitung, er werde nach wenig Minuten ſterben müſſen, und fürgeſtellt werden dem Richterſtuhl Chriſti JEſu. Wie? ſagte der Jüngling, nach wenig Minuten? wo bleibt dein verſprechen? daß ich mehr als drey Täg werde Zeit haben mich zum Todt zu bereiten? Was ich verſprochen, ſagte der Engel, das hab ich gehalten. Du biſt vermahnt worden durch die Gefahr deren Straſſen-Rauberen. Du biſt vermahnt worden durch die Waſſers-Gefahr. Du biſt vermahnt worden durch die gefährliche Kranckheit: Es vermahnten dich, der Artzt, ſo dir die Gefahr deß Todtes angekündet, deine Freund, der Beicht-Vatter. Nach diſen hatteſt du mehr als drey Täg, dich zum Tod zu bereiten. Jetzt iſt

die Zeit ſchon da: du muſt ſterben. Darauf verſchwand der En-
gel: er erzehlte die Erſcheinung denen Umſtehenden, greifft in die
Zügen, und ſtirbt: Wie? das weiß GOtt: ob er glückſeelig oder
unglückſeelig geſtorben, das weiß ich nicht; aber das weiß ich
wohl, daß weder ich, noch ihr auf diſe Weiß zu ſterben verlan-
gen werden.

10. Nein! nein! wir wollen, und därffen auch nicht auf der-
gleichen Zeichen von einem Engel warten. Wir haben ohne dem
ſchon andere Zeichē genug deß herañahenden Todtes: er eylet
zu uns mit groſſen und ſchnellen Schritten. Die ſchnell hinweg
eylende Zeiten, die immerfort abnehmende Leibs-Kräfften, das
allezeit mehr und mehr zunehmende Alter, die da und dort ſich
zeigende graue Haar (ihr möcht ſie verbergen, wie ihr wolt, mit
dem weiſſen Haar-Puder, gleichwie auch den Glatz-Kopff mit
Manns- oder Weibs-Pariquen: Der Tod, ob ſchon er auch
keine Augen hat, der kennt euch gleichwohl, ſihet und zehlet ſie
ſo lang, biß daß er mit ſeiner allgemeinen Todtes-Sichel dar-
über kommt) die dann und wann euch zuſtoſſende Unpäßlich-
keiten, und noch vilmehr andere Zufäll, ſeynd lauter Vorbothen,
lauter Zeichen / mit denen euch GOtt erinnert, daß der Tod,
und euer jüngſter Tag, das beſondere Gericht für euch, ſchon
nahe, und vor der Thür ſeye. Die Zeichen deß Todtes mang-
len euch nicht. Sehet zu, wie ihr es bey GOtt verantwortet,
wann ihr euch dannoch nicht bereitet zu einem Chriſtlichen, gu-
ten, und heiligen Tod. Nun iſt aber keine beſſere Vorberei-
tung Chriſtlich zu ſterben, als die Chriſtliche Gerechtigkeit, als
ein Chriſtlicher Wandel, wann man jetzt Chriſtlich lebet. Im
Gericht GOttes werden nicht nur jene verdammt werden, die
Joan. 3. nicht glauben (Qui non credit, ſagt Chriſtus der HErr, jam
judicatus eſt; Wer nicht glaubt / der iſt ſchon gerichtet)
ſondern auch diejenige Chriſten / welche dem Evangelio glauben,
aber nicht nach dem Evangelio leben Diß iſt das fünffte Haup-
ſtuck der Chriſtlichen Lehr, die Chriſtliche Gerechtigkeit; und
von

von diſem will ich (geliebt es GOtt) mit ſeiner göttlichen Gnad, diſes gantze Jahr hindurch in allen Sonntäglichen Predigen handlen ; und nachdeme ich erwiſen , was ein Chriſt glauben ſoll , ſo will ich auch ausführlich lehren , was ein Chriſten-Menſch meyden , und laſſen , und was er würcken , oder thun ſoll. Das beſte , und ſicherſte Zeichen , das man als ein Chriſt ſterben wird / iſt , wann man jetzt als ein Chriſt lebt. So will ich dann , mit der Gnad GOttes , hinfüro lehren , wie ein Chriſt ſoll leben , damit er als ein Chriſt ſterbe , und ſicher vor dem Gericht GOttes erſcheine. GOtt gebe , daß es euer Lieb und Andacht lerne , und übe ; ja ich wünſche , daß ich es ſelbſt zugleich lehre , und zugleich lerne , und übe , Amen.

AVE MARIA.

Anderte Predig,

Am anderten Sonntag im Advent.

Cùm audîſſet Joannes in vinculis opera Chriſti.

Als Johannes im Gefängnuß die Wercke Chriſti hörete. Matthäi am 11. Capitel.

1. Als Plato, der berühmte Weltweiſe, und Geſatzgeber, deren Athenienſeren verderbte Sitten verbeſſeren, und ihrer verkehrten Lebens-Art eine beſſere Geſtalt geben wolte, hat er auf allen Plätzen, und in ihrem Gebiet allenthalten, laſſen hohe Saulen aufrichtẽ, und auf denenſelbẽ Tafelen, auf denẽ er mit goldenen Buchſtaben geſchriben: Viator! aſpice ad id, quod juſtum eſt; Wanders-Mann! ſihe auf diſes, was gerecht iſt. Dergleichen Saulen brauchen wir Chriſten zwar nicht: Nicht darum, als wären die Sitten unſerer Chriſten nicht auch verderbt. Leyder! wir haben wohl Urſach über die heutige Lebens-Art bitterlich zu weinen, zu ſeufftzen; und können wir wohl von unſern betrübten Zeiten mit Thränen die Wort deß gecrön-

crönten Propheten Davids widerhollen, und, was er von denen dazumahl rechtglaubigen Juden zu ſeiner Zeit geſagt hat, mit gleichem Fug von denen heutigen Chriſten ſagen: Omnes declinaverunt, ſimul inutiles facti ſunt: non eſt, qui faciat bonum, non eſt usque ad unum: Sie waren alle aus der Bahn gewichen, und ſeynd zugleich undichtig worden; und war keiner, auch nicht ein eintziger / der Gutes thäte. Ich will nicht ſagen, daß unter denen, ſo ſich Chriſten nennen, vile geheime Atheiſten ſeyen, die innerlich in ihrem Hertzen GOtt verlaugnen, ungeachtet ſie äuſſerlich, aus menſchlichen Abſichten, ſich ſtellen als wären ſie Catholiſche Chriſten. Wir wollẽ aber nur von jenen reden, welche Catholiſch glauben: derẽ doch die wenigſte nach dem Evangelio leben. Das Chriſtenthum beſtehet bey denen meiſten in dem, daß ſie an Sonn- und Feyrtägen eine Heil. Meß hören, dann und wann beichten und communiciren. Wie aber gar vile die Meß hören, das ſihet man: wolte GOtt! man müßte es nicht ſehen. Vil beſſer wär es, manche bliben aus, und höreten gar keine Meß: wenigſtens, wärẽ ſie andern nicht zur Aergernuß. Wie vile Chriſtẽ beichten, das erfahren die Beicht-Vätter mit ihrem nicht geringen Leydweeſen. Und wie bey der Communion das Hertz mancher, und ſo viler Catholiſchen, beſchaffen ſeye, das ſihet GOtt allein. Wo ſihet man bey uns Catholiſchẽ in denen Kirchen die Merckmahl wahrer Gottesforcht? Wo findet man in denen Gerichts-Häuſern die Gerechtigkeit? Wahrhafftig die Uncatholiſche machen uns in diſem Stuck zu ſchanden, bey denẽ weder die Rechts-Händel ſo lang aufgezogẽ, weder die offentliche Laſter alſo gering beſtrafft werden, als in unſern Catholiſchen Ländern. Wo findet man weniger Aufrichtigkeit, Treue und Redlichkeit im Handel und Wandel, im Kauffen und Verkauffen, als bey uns? Wo iſt eine ſolche Hinläßigkeit in der Kinder-Zucht / wo die Hoffart, der Geitz, die Ausgelaſſenheit, freche und unverſchamte Aufführung, in Reden, in Kleydern, im Umgang, Pſal. 13.

auch unter Heyden und Türcken, wie bey uns? Ach! allenthalben manglet und die Chriſtliche Gerechtigkeit: Wir glauben anderſt, und leben anderſt. Wären uns dann derohalben nicht auch dergleichen Saulen, und dergleichen Aufſchrifften vonnöthen, gleichwie Plato denen Athenienſeren hat laſſen aufrichten: Viator! aſpice ad id, quod juſtum eſt; **Wanders-Mann! ſihe auf diß, was gerecht iſt?**

Was brauchen wir aber dergleichen Saulen? die villeicht
2. bey uns Chriſten, wenig wurden ausgeben. Wir ſehen ja allenthalben aufgerichtet das Heil. Creutz-Zeichen, und auf demſelben denjenigen unſerer Betrachtung fürgeſtellt, von wel-
1. Cor. 1. chem der Heil. Apoſtel Paulus ſchreibt: Factus eſt nobis Sapientia à Deo, Juſtitia, & Sanctificatio, **daß er uns von GOtt gemacht ſeye zur Weißheit, und zur Gerechtigkeit / und zur Heiligung.** Diſer iſt nemlich Chriſtus JEſus, welcher auf die Welt iſt kommen, nicht nur allein uns zu erlöſen, ſondern auch den Weeg der Gerechtigkeit zu lehren. Dedit vobis, ſagt ihm der Prophet vor, Doctorem Juſtitiæ, **er
Joël. 2. hat euch gegeben einen Lehrer der Gerechtigkeit.** Von ihme müſſen wir hauptſächlich die Chriſtliche Gerechtigkeit lernen, und in derſelben ihme gleich werden, wie der H. Apo-
Rom. 8. ſtel Paulus ſchreibt: Quos præſcivit, & prædeſtinavit conformes fieri imaginis filii ſui, **die GOtt zuvor verſehen hat/ die hat er auch verordnet, daß ſie gleichförmig ſollen werden dem Ebenbild ſeines Sohns.** Da müſſen wir aber ſorgfältig vermeyden den Irrthum deren Lutheraneren, welche auf die Chriſtliche Gerechtigkeit ſehr wenig halten: dañ ſie lehren, daß wir Menchen gerecht und gerechtfertiget werden durch eben jene Gerechtigkeit, durch welche Chriſtus gerecht iſt, alſo daß uns, wann wir an Chriſtum glauben, die Gerechtigkeit Chriſti zugerechnet wird, und wir mithin eben durch diſe Gerechtigkeit Chriſti gerechtfertiget werden. Wordurch

ſie

ſie dann ihnen den Himmel gantz leicht machen / und denſelben zu erwerben nichts anders erforderen, als den Glauben an Chriſtum. Wer an Chriſtum glaubt, ſagen ſie, wann er auch noch ſo vile Sünden hätte, ſo werden dieſelbe mit der Gerechtigkeit Chriſti bedeckt, und die Wercke der Gerechtigkeit Chriſti werden uns zugerechnet, alſo daß wir in Anſehung derenſelben den Himmel erlangen. Diſe Lehr jedoch verdammet das heilige Tridentiniſche Concilium: indeme es lehret / daß wir, weder ohne der Gerechtigkeit Chriſti gerecht werden, als welche uns unſere Gerechtfertigung verdienet, weder auch durch dieſelbe ſelbſten gerechtfertiget werden. Und gar recht: dann diſe ketzeriſche Lehr widerſtrebt dem heiligen Evangelio, laut welchem am jüngſten Tag Chriſtus der HErr uns nicht wird in Himmel einladen: weilen wir den Glauben an Chriſtum haben, weder weilen Chriſtus die Wercke der Gerechtigkeicht geübet, ſondern weilen wir dieſelbe durch die Werck der Barmhertzigkeit erfüllet haben. Und widerum ſpricht er: Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quàm ſcribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum; Es ſeye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, dann deren Schrifftgelehrten und Phariſäeren / ſo werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen Wir gehen in den Himmel ein, nicht durch die Gerechtigkejt Chriſti allein, ſondern durch die Chriſtliche Gerechtigkeit, die wir ſelbſten üben, und in derſelben Chriſto nachfolgen. So höret nun, worinnen die Gerechtigkeit Chriſti beſtehe, nach dem heutigen Heil. Evangelio. Johannes der Vorlauffer Chriſti, weilen er wohl vorſahe, daß er, wegen der beleydigten ehebrecheriſchen Herodiade, von dem Gefängnuß werde müſſen in die andere Welt reiſen, wolte ſeine Jünger an Chriſtum anweiſen, damit ſie ihme nachfolgeten, und, gleichwie er, an ihn glaubeten, und Chriſtum für den wahren Meſſiam hielten. Er wolte diſemnach,

Seſ. 6. de juſtific. Can. 10.

Matth. 25

Matth. 5.

nach, daß ſie die Wercke Chriſti ſeheten, von welchen er im Gefängnuß gehört hatte: Cùm audîſſet Joannes in vinculis opera Chriſti; Als Johannes im Gefängnuß die Werck Chriſti hörete. Wohlgemerckt! Opera, die Werck, nicht die Lehr allein. Durch die Werck erwiſe unſer Heyland, daß er Meſſias, daß er Chriſtus ſeye; und durch unſere Werck müſſen wir zeigen, daß wir ſeine Jünger, daß wir Chriſten ſeyen. So wohl die Gerechtigkeit Chriſti, als auch unſere Chriſtliche Gerechtigkeit, erfordert gute Werck. Iſt alſo zu der Chriſtlichen Gerechtigkeit nicht genug, daß man die Sünden meyde, oder das Böſe laſſe, ſondern man muß auch das Gute thun, und gute Werck würcken. Das will ich heut, mit der Gnad GOttes, erweiſen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Auf der Welt geht es zwar an, daß man auf der Reiß ſich einer Gutſchen oder Caroſſen bediene, um die Reiß gemächlicher zu verrichten; aber auf der Reis in Himmel, da iſt der Weeg vil zu ſchmal, und die Porten vil zu eng: Wer auf einer Caroſſen will in Himmel fahren, und mit aller Gemächlichkeit die Seeligkeit erlangen, der betrügt ſich, und wird von dem Teuffel betrogen. Alſo wolte der Teuffel betrügen einen frommen heiligen Mann, Simonem Stilitam, alſo genannt, weilen er vile Jahr lang auf einer viertzig Ehlen hohen Saul unter dem freyen Himmel allezeit geſtanden, und Winter und Sommer hindurch, Kälte und Hitz, Schnee und Regen, und alles Ungemach mit gröſter Gedult, hat ausgeſtanden. Der Teuffel beneydete an ihm diſe groſſe und unerhörte Tugend, um ſo vi mehr, wegen deß groſſen Nutzens, ſo der Heil. Mann geſchafft bey jenen, ſo in groſſer Menge zu ihm kamen, und von ihm verſchidene heylſame Lehren überkamen zur Beſſerung ihres Lebens: er erdachte alſo aus diſem Neyd, verſchidene argliſtige

Mit-

Mittel, ihn von diſer ſtrengen Lebens-Art abzuſchröcken; aber alles war umſonſt und vergebens. Endlich verſtellte er ſich in einen Engel deß Liechts, und mit groſſem Glantz umgeben brachte er zu der Saul deß Heiligen einen feurigen Wagen mit feurigen Pferden, gleichwie man lißt, daß Elias der Prophet in den Himmel seye aufgenommen worden. Auf diſen lude er ihn ein mit denen freundlichſten Worten: Simon! ſagte er zu ihm: GOtt der HErr hat deine Heiligkeit und groſſe Verdienſt angeſehen, und ſendet mich als ſeinen Engel hieher, damit ich dich auf diſem Wagen in Himel führe, allwo dich der gantze Chor deren Heiligen mit groſſem Verlangen erwartet. Diß ſagte der Teufel, um den heiligen Mañ durch einen hochmüthigen und hoffärtigen Gedanckē aller ſeiner guten Wercken verlurſtig zu machen: wie dan auch geſchehen wäre, wann er eingewilligt hätte. Ein eintziger hochmüthiger, hoffärtiger, Gedancken hat den oberſten Engel aller ſeiner himmliſchen Schönheit, Gaaben und Gnaden beraubt, und aus dem ſchönſten Engel zu dem abſcheulichſten Teuffel gemacht. Und ein eintziger ſolcher Gedancken iſt ebenfalls fähig den allerheiligſten Menſchen dem Teuffel gleich, und ſeiner Straff in der Höllen würdig zu machen. Bey diſem heiligen Mann jedoch gieng dem Teuffel der Handel nicht an. Lernt von ihm, meine Chriſten! was ihr zu thun habt, wann ihr auch von dem Teuffel mit hoffärtigen Gedancken verſucht werdet. Der Teuffel ſtrich ihn hervor als den gröſten Heiligen; und daraus erkante ſchon der wahrhafftig fromme Mann, daß er kein Engel, ſondern ein Teuffel ſeye. Die Engel loben uns Menſchen nicht leicht: ſie wiſſen wohl, daß wir Menſchen durch uns zugeeignetes Lob gar leicht zum Hochmuth verleitet werden. Wann uns auch ein ſolcher Gedancken einfallt, wordurch uns unſere Werck als etwas Groſſes fürgeſtellt worden, ſo zweiffelt nur nicht: diſer Gedancken kommt nicht von GOtt, oder von einem guten Engel, her; der Teuffel

iſt es, der ihn uns eingibt: und dem müſſen wir widerſtehen, gleichwie diſer heilige Mann. Der Teuffel ſagte zu ihm, er ſeye ein groſſer Heiliger; und der heilige Mann nennete ſich einen groſſen Sünder. Er hebte Augen und Händ gen Himmel: ja dahin müſſen wir ſehen, wann in uns etwas Gutes iſt, und GOtt allein daſſelbe zueignen, von dem, und ſeiner Gnad, es den Urſprung hat. Domine! ſprach er, vis rapere me peccatorem in cœlum? Mein HErr! wilſt du mich, als den gröſten Sünder in Himmel reiſſen? Doch, ſagte er / iſt es der Wille GOttes, ſo geſchehe es. Er hebte den rechten Fuß auf, um in den feurigen Wagen zu ſteigen, mit der rechten Hand aber machte er das heilige Creutz-Zeichen; da verſchwand der Engel (der Teuffel ſoll ich ſagen) Pferd, Wagen, und alles; und der heilige Mann erkannte, daß es ein Blendwerck, und Verſuchung deß Teuffels geweſen. Ja! ja meine Chriſten! wann ihr in Gutſchen und Caroſſen wolt in Himmel fahren, wann ihr mit aller Gemächlichkeit wolt ſeelig werden, ſo ſeyd verſichert, der Gutſcher auf diſer Caroſen iſt der Teuffel, und förchtet, er werde euch nicht den rechten Weeg in Himmel, ſondern den graden Weeg in die Höll führen. Ey! Chriſtus der HErr hat keine andere Gutſchen gehabt, als das heilige Creutz. Wolt ihr mit aller Gemächlichkeit, ohne Creutz, ohne Beſchwärnuß, in Himmel? ſo iſt es gewiß, daß ihr nicht auf dem rechten Weeg ſeyet.

Gleichwol (werdet ihr gedencken) iſt Elias, wie die hei-
4. lige Schrifft ſagt, in einem feurigen Wagen in Himmel gefahren: Ecce currus igneus, & equi ignei, ſagt der heilige
4 Reg. 2. Text, & aſcendit Elias per turbinem in cœlum; Sihe ein feuriger Wagen und feurige Pferd, und Elias fuhr im Sturm hinauf gen Himmel. Hat nun Elias in einem Wagen können in Himmel fahren: warum nicht auch wir? Ich will zwar keinen Anſtand machen wegen der Ungleichheit

derenjenigen, die etwann alſo gedencken, mit dem Propheten Elia: dann ich könte ſagen: wann ihr ſo heilig ſeyn werdet, und ſo vil eyferen für die Ehre GOttes, viertzig Täg und Nächt ohne alle Speiß faſten, wie der Prophet Elias, ſo will ich euch auch einen ſolchen Wagen beſtellen, wie der Prophet Elias gehabt hat, allein ich bin verſichert, ihr werdet mich diſer Mühe überheben. Wir müſſen jedoch die Heil. Schrifft recht verſtehen. Gewiß iſt es, daß vor Chriſti deß HErrn Himelfahrt der Himmel, in welchem wir, aus der Gnad GOttes, die ewige Glückſeeligkeit hoffen, nicht eröffnet ſeye geweſen / und kein Menſch in denſelben habe können eingehen, vil weniger mit einem Wagen hineinfahren: allermaſſen diſen Himmel Chriſtus der HErr durch ſein bitters Leyden und Sterben erſt eröffnet hat: mithin iſt auch gantz gewiß, daß der Prophet Elias in diſem feurigen Wagen in jenen Himmel nicht gefahren ſeye; ja nach der allgemeinen Meynung deren Gelehrten ſich noch dato alldorten nicht befinde. Wird diſemnach durch den Himmel in angezogener Schrifftſtelle die Lufft verſtanden, wie es der H. Thomas von Aquin ausleget, da er er ſagt: Elias ſublevatus eſt in cœlum aëreum, non autem in cœlum empyreum, qui eſt locus Sanctorum; Elias iſt in den Himmel der Lufft gefahren, nicht aber in jenen Himmel, wo die Heilige wohnen. Zumahlen in der Heil. Schrifft zu mehrmahlen die Lufft der Himmel, und die Vögel der Lufft die Vögel deß Himmels genennt werden. Elias iſt alſo in die Lufft in die Höhe verzuckt, und in einem feurigen Wagen in das irrdiſche Paradeyß, oder in ein anderes angenehmes Ort, geführt worden, allwo er, mit dem Alt-Vatter Henoch, in der gröſten Ruhe deß Gemüths und deß Fleiſches, noch lebendig verbleiben wird biß zu der Zeit deß Antichriſts, allwo er, mit dem Henoch zugleich (wie die HH. Vätter, ſonderlich der H. Thomas von Aquin, Hugo der Cardinal und andere das 11. Capitel der geheimen Offenbahrung des H. Evangeliſtē Johañis auslegen) widerum auf der Welt erſcheinen, das Evangelium Chriſti wider den Antichriſt durch vierthalb Jahr pre-

3 p. q. 49. a. 5. ad 2.

Pſal. 8. Matth. 13

predigen, und endlich nach vilen Verfolgungen durch die Marter ſein Leben enden wird. Sehet derohalben, daß biß dato noch niemand in einem Wagen, in einer Gutſchen oder Caroſſen, in Himmel gefahren ſeye: Ihr werdet wohl auch nicht die erſte ſeyn. Wir müſſen den Himmel durch unſere Werck verdienen, und mit Gewalt, mit Sturm eroberen. A diebus
Matth. 11 Joannis Baptiſtæ usque nunc, ſagt Chriſtus der HErr, regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud; Von denen Tägen Johannis deß Tauffers biß jetzt leydet das Himmelreich Gewalt, und, die Gewalt üben, die reiſſen es zu ſich. Warum dann aber à diebus Joannis, von denen Tägen Johannis? Darum / weilen Johannes erſtlich ſelbſt durch faſt unglaubliche Bußwerck den Himmel verdienet hat, und hernach in ſeinen Predigen das Volck zugleich ermahnt hat an Chriſtum zu glauben, und zugleich würdige Fürchten der
Luc. 3. Buß zu würcken: Facite, lautet ſeine Predig / fructus dignos pœnitentiæ: Jam enim ſecuris ad radicem arborum poſita eſt: omnis ergo arbor non faciens fructum bonum excidetur, & in ignem mittetur; Thut würdige Früchte der Buß: dann die Axt iſt ſchon an die Wurtzel deren Bäumern geſetzt: Ein jeglicher Baum derohalben, der nicht gute Frucht bringt / der wird ausgehauen, und in das Feur geworffen werden.

5. Zwey Stück diſemnach erfordert von uns die Chriſtliche Ge-
Pſal. 33. rechtigkeit, welche David hat angedeutet: Diverte à malo, & fac bonum, weiche ab von dem Ubel, und thue Gutes. Ein Chriſt, der in Himmel will, muß das Böſe meyden, und das
In Catena Gute würcken. Non eſt ſatis, ſagt der Heil. Joannes Chyſo-
Græca. ſtomus, à rebus malis ſe removere, niſi bona quoque agantur. Ex quo inteelligimus, abſtinere à malis non eſſe initium ſalutis, niſi bonorum item poſſeſſio adſit, actióque virtutis. Es iſt nicht genug, daß man von dem Ubel ſich entferne,

wann

wann man nicht auch Gutes thut. Woraus man dann ſihet / daß, wann man auch von Sůnden ſich enthaltet, man im Chriſtlichen Leben dannoch weder den Anfang deß Heyls erreichet habe; es ſeye dann, man erreiche den Beſitz guter Wercken, und die Ubung deren Tugenden. Es gibt einige, die Chriſten wollen genennt werden, und doch ihre gantze Lebens-Zeit zu nichts anders anwenden, als nur um das Zeitliche. Sie wachen kaum auf, ſo gedencken ſie ſchon widerum auf ihre Wirthſchafft, was ſie diſen Tag werden kŏnnen fůr Nutzen ſchaffen; zu was ſie werden die Pferd brauchen; wem ſie ihre Wein oder ihr Getrayd verkauffen werden. Es iſt wohl vil, wann ſie beym Auffſtehen ſich mit dem Heil. Creutz bezeichnen. Redet man ihnen zu, ſie ſollen lieber etwas um den Himmel arbeiten, ſo geben ſie zur Antwort: Sie thun ja nichts Ubels, ſie ſůndigen nicht. Iſt das villeicht zu einem Chriſten genug, daß er nicht ſůndige? Hŏren wir es von Chriſto dem HErrn ſelbſten. Er unterrichtet ſeine Jůnger, und in ihnen uns alle Chriſten, wie Luc. 12.
wir uns bereiten ſollen, damit uns der HErr bereit finde, wann er wiederum von der Hochzeit wird zuruck kommen, nemlich am Gerichts-Tag; und da gibt er ihnen diſe ſchŏne Lehr: Sint lumbi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris; Euere Lenden ſollen umgůrtet ſeyn, und brennende Liechter in euern Hånden. Was will das ſagen? wann wir (wie die Lutheraner wollen) die Heil. Schrifft nur dem Buchſtaben nach nehmen, ſo werden wir vile finden, die nach diſem Evangelio nicht leben. Vile tragen keine Gůrtel um die Lenden; und brennende Liechter kŏnnen wir auch nicht allezeit in Hånden tragen. Wir můſſen es derohalben, nicht dem Buchſtaben nach, ſondern im ſittlichen Verſtand nehmen; und in diſem legt diſe Wort Chriſti deß HErrn wunderſchŏn aus der groſſe H. Pabſt Gregorius. Er verſtehet durch die Lenden Hom. 13.
in beſagtem ſittlichen Verſtand die Gailheit: Lumborum no- in Evang.

mine luxuria deſignatur: Und dahero will Chriſtus der HErr ſagen, wir Chriſten ſollen, ein jeder ſeinem Stand nach, die Keuſchheit halten, das iſt: die Jungfrauen die jungfräuliche, die Eheleuth die eheliche, die Wittwen die wittibliche: Lumbos quippe præcingimus, cùm carnis luxuriam per continentiam coarctamus; Dazumahl umgürten wir unſere Lenden / da wir die Gailheit deß Fleiſches durch Enthaltung von fleiſchlichen Lüſten einſchräncken. Solches beſſer zu bewürcken pflegen fromme Chriſten eine härine Buß-Gürtel um die Lenden zu tragen, um dardurch das muthwillige Fleiſch im Zaum zu halten. Allein diſe Buß-Gürtel iſt denen meiſten Chriſten vil zu rauh und zu ſcharff. Andere tragen um ihre Lenden die Gürtel deß Heil. Franciſci, diejenige nemlich, ſo im dritten Orden deß heiligen Vatters Franciſci ſeynd. Auch diſes iſt löblich / wiewohlen die albere Welt dergleichen andächtige Gebräuch ausſpottet: Doch zehlet diſer H. Orden vile heilige Männer, Frauen und Jungfrauen. Andere umgürten ihre Lenden mit der Gürtel deß Heil. Thomä von Aquin. Diſer Heilige war noch als ein Noviz von ſeiner gräflichen Frauen Mutter, welche ihr gräfliches Kind in keinem Bettel-Orden wiſſen wolte, in ein Schloß geſperrt, und zu ihm ein liederliches Weibsbild geſchickt ſeine Keuſchheit zu verſuchen; welches jedoch der heilige Jüngling mit einem brennenden Scheit Holtz von ſich gejagt, und darauf im Schlaff von zweyen Englen mit einer Schnee-weiſſen Gürtel umgürtet worden, welche noch dato zu Vercell in Welſchland ehrerbietig aufbehalten wird. Von derſelben Zeit hat der heilige Thomas niemahlen mehr einige fleiſchliſche Begierlichkeit empfunden. Und dahero haben hernach unſere Patres eine Bruderſchafft, ſo in verſchidenen Clöſteren unſers Ordens aufgerichtet iſt, eingeſtellt, dero Mitglider nach der Form der Gürtel deß H. Thomä eine weiſſe Gürtel um die Lenden tragen; und, um durch ſeine Fürbitt von GOtt die Gnad zu erhalten die

Keuſch-

Keuſchheit ihres Stands zu halten, alle Tag dem Heiligen zu Ehren fünffzehen Ave Maria betten. Auch diſes iſt löblich, wann nur zugleich die Mitglider diſer Bruderſchafft auch dem Beyſpihl deß H. Thomä folgẽ, u. gleichwie er die Gelegenheit, und die Perſohnen, ſo ihres Geſchlechts nicht ſeynd, meyden, und von ſich ſchaffen. Mancher, und manchem, wär ein brennenden Scheit Holtz in der Hand mehr nöthig, deß Verſucher, oder die Verſucherin, von ſich zu jagen, als die Gürtel deß H. Thomä um die Lenden. Gleichwohl aber ſeyn dergleichen Mittel nicht zu verwerffen, um von GOtt dem HErrn Hülff zu erlangen in dem gefährlichen Streitt der Keuſchheit, damit man wider diſe edle Tugend nicht handle.

Diſes allein jedoch iſt für einen Chriſten nicht genug, ſagt 6.
weiter der H. Pabſt Gregorius, Minus eſt mala non agere, niſi etiam quisque ſtudeat & bonis operibus inſudare; **Es iſt gar etwas geringes / daß man das Böſe nicht thue, wann man nicht auch ſich befleiſſet gute Werck zu würcken.** Dahero ſetzt Chriſtus der HErr gleich darzu: Et lucernæ ardentes in manibus veſtris, **wir ſollen auch brennende Liechter in unſern Händen haben**; daß iſt, wie es offtgedachter H. Pabſt ausleget, wir ſollen uns auch befleiſſen durch gute Werck unſer Chriſtenthum zu erweiſen: Lucernas quippe in manibus tenemus, cùm per bona opera proximis noſtris lucis exempla demonſtramus; **Dann alsdann haben wir brennende Liechter in unſern Händen, wann wir durch gute Werck unſern Nächſten Beyſpihl deß Liechts erweiſen.** Und das iſt, was Chriſtus der HErr auch bey dem Heil. Evangeliſten Matthäo geſagt hat: Sic lu- Matth. 5.
ceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in cœlis eſt; **Alſo leuchte euer Liecht vor denen Menſchen, auf daß ſie eure gute Werck ſehen / und preyſen euren Vatter, der im Himmel iſt.** Beydes muß beyſammen ſeyn bey einem Chri-

ſten: die Enthaltung vom Bőſen, und die Würckung deß Guten; eins ohne dem andern gefallt Chriſto nicht. Saget mir ſelbſten: wann ihr einen Bedienten hättet, welcher euch in eurem Hauß keinen Uberlaſt thäte: nicht ſtehlete, nicht betrügete, ſich nicht vollſauffete, mit andern nicht rauffete, nicht aus dem Hauß ſchwätzete, mit einem Wort, nichts Ubels thäte; aber er thäte euch auch gantz und gar keinen Dienſt: eſſete und trinckete auf eure Koſten, gieng ſpatzieren, brächte die Zeit mit Schlaffen, Spihlen, und Müßigang zu. Wurdet ihr mit einem ſolchen Bedienten, Dienſtbotten, Knecht oder Magd, zu friden ſeyn? fortjagen wurde ich ihn, werdet ihr mir antworten: Was brauch ich einen Bedienten, Dienſtbotten, Knecht oder Magd, die mir keinen Dienſt leiſten? Soll ich villeicht dem faulen Geſellen, oder der faulen Dirne, darum Koſt und Lohn geben, damit er ſeines Gefallens lebe, und müßig gehe? und ihr wurdet recht reden. Wann ein General oder Obriſter in ſeinem Regiment, ein Hauptmann in ſeiner Compagnie einen Soldaten hätte, der niemand was Leyds zufügte, der beſte und frömſte Menſch von der gantzen Welt, der niemand raubte, noch plünderte, nicht fluchete, wie es mancher Soldaten Brauch iſt, mit dem Feind keine Verſtändnuß unterhielte; aber welcher auch keine Kriegs-Dienſt wolte leiſten, weder auf die Wache, noch in das Feld wolte ziehen, kein Gewehr wider den Feind in die Hand nehmen; was wurde von einem ſolchen Soldaten ſein Befehlshaber, oder Officier halten? wurde er ihm nicht laſſen eine Kugel vor den Kopff geben? das wurde er auch verdienen. Und was für einen Sold hat ein Soldat? deß Tags etliche Groſchen, und ein wenig Commiß-Brod: für diſes muß er Tag und Nacht wachen, Hitz und Kält, und alles Ungemach im Marſch und im Feld ausſtehen, ja ſein Leben vor dem Feind ausſetzen. Was für einen Lohn gebt ihr euren Dienſtbotten? offt nicht über zehen oder zwölff Gulden: doch wolt ihr bedient ſeyn; und der Soldat muß ſeine Kriegs-Dienſt verrichten. Nun ſeynd aber wir Chriſtē alle Diener Chriſti JEſu:

also

alſo rühmete ſich jederzeit in ſeinem Sendſchreiben der H. Apoſtel Paulus: Paulus ſervus JEſu Chriſti, Paulus ein Knecht JEſu Chriſti. Wir alle ſeynd Soldaten Chriſti: Labora, ſchreibet ſeinem Jünger Timotheo der H. Apoſtel Paulus, ſicut bonus miles Chriſti, arbeite, gleichwie ein guter Soldat Chriſti. Unſer Lohn, und unſer Sold, iſt die ewige Freud im Himmel: Euge ſerve bone & fidelis! wird Chriſtus der HErr am jüngſten Tag, am Tag der Vergeltung, zu uns ſagen: Intra in gaudium Domini tui; Ey du frommer und getreuer Knecht! gehe ein in die Freud deines HErrn. Allein er will, daß wir ihm dienen, und ſeinen Willen erfüllen ſollen: Quid vocatis me, ſpricht er, Domine, Domine: & non facitis, quæ dico? Was heiſſet ihr mich: HErr, HErr, und thut nicht, was ich ſage? Forchtſame Soldaten will Chriſtus nicht haben, vilweniger beſolden: Timidis, & incredulis, ſagt er ſelbſt zu dem Heil. Evangeliſten Johannes, & execratis, & homicidis, & fornicatoribus, & veneficis, & idololatris, & omnibus mendacibus, pars illorum erit in ſtagno ardenti igne & ſulphure: quod eſt mors ſecunda. Denen Forchtſamen/ und Unglaubigen/ und Verfluchten, und Todſchlägern/ und Huren, und Zauberern, und abgöttiſchen, und allen Lügnern, wird ihr Theil in den Pfuhl fallen/ der mit Feur und Schweffel brennet: das der andere Tod iſt. Uber welche Wort Origenes anmercket, daß die forchtſame Chriſten, welche das Hertz nicht haben Gutes zu würcken, ſondern ſich laſſen abſchröcken, bald durch menſchliches Anſehen; bald durch das kühle: was werden die Leuth ſagen: bald durch die Spöttler, die ſie auslachen; bald durch andere geringe Urſachen, wegen deren ſie das Gute zu thun unterlaſſen, denen gröſten Sündern beygezehlt werden, und zwar die erſte vor allen andern: Ibi ante omnes timidi & formidoloſi ponuntur: ſic inter ingentia, & nefanda crimina, timoris & formidinis crimen ponitur; Dorten/ in diſem Verdamm-Urtheil/ werden die Forchtſamme vor allen geſetzt: alſo nemlich

Rom. 1. Phil. 1. 2. Tim. 2. Matth. 25. Luc. 6. Apoc. 21. Hom. 9. in Lib. Jud.

lich wird die Forcht denen gröſten und abſcheulichſten Laſtern beygezehlet. Chriſtus will in ſeinem Kriegs-Heer keine forchtſame, lauter dapffere Soldaten, welche weder die Welt, noch den Teuffel, noch ihr eigenes Fleiſch förchten; ſondern alle dapffer überwinden, und durch gute Werck ſich Chriſten zeigen, und den Himmel verdienen.

7. Was für gute Werck aber werden dann von uns Chriſten erfordert? Von diſen werde ich zwar (geliebts GOtt) mit ſeiner Gnad künfftiges Kirchen-Jahr hindurch, durch mehrere Predigen handlen, nachdem ich diſes Jahr zuvor von denen Sünden und Laſtern werde, gleichfalls durch mehrere Predigen, gehandlet haben, welche ein Chriſt alles Fleiſſes vermeyden ſoll. Vor heut will ich euer Lieb und Andacht fürtragen die goldene Lehr deß H. Vincentii Ferrerii, welcher den Menſchen einem Baum mit Chriſto vergleichet, und von einem jeden Chriſten, nach Unterſchied deß Alters, dreyerley Früchte, das iſt, dreyerley gute Werck erfordert. Ich werde mich meiſtentheils deren Worten diſes heiligen Predigers gebrauchen, damit ihr nicht etwann mich (wie die albere Welt öffter zu thun pflegt) einen ſcrupuloſen Prediger nennet. Wann die Kinder (merckts wohl ihr Eltern!) vier oder fünff Jahr alt ſeynd, ſo will GOtt ſchon, daß ſie Morgens und Abends betten ſollen. Hierauf ſollen ſonderlich acht haben die Mütter, welche mehr um die Kinder ſeynd. Wann das Kind frühe Morgens ein Fruhſtuck begehrt, alsdann ſoll die Mutter zum Kind ſagen: Schau, mein Kind! das Eſſen, ſo du von mir verlangſt, kommt nicht von mir her, ſondern von deinem, und meinem Vatter, der im Himmel iſt; der iſt GOtt, der allen zu eſſen gibt: den muß ich, den muſt du alle Tag bitten um das tägliche Brod. So knye dann zuvor nider, heb deine Händel gen Himmel, und ſag mit mir: Vatter unſer / der du biſt in Himmeln ꝛc. Bettet ihr mit ihm, und wie ihr werdet betten / andächtig oder unandächtig, ſo wird das Kind es lernen. Im Himmel iſt eine groſſe Königin / die heiſſet die H. Jungfrau Maria; die

Serm. 1. Dom. 6. poſt Trin. Matth. 7.

die iſt die Mutter GOttes: und darum müſſen wir durch ſie von GOtt die Nahrung erbitten; die wollen wir jetzt mit einander grüſſen. Bettet ihm ſodann vor, und bettet mit: Gegrüſſet ſeyſt du Maria 2c. Auf die Nacht ſoll die Mutter zum Kind ſagen: Schau, mein Kind! in der Nacht fliegen allenthalben die Teuffel herum, und ſuchen uns zu ſchaden; wann es ihnen GOtt zulieſſe, wurden ſie uns allen in der Nacht den Halß umdrehen: ſo muſt du dann zu GOtt unſerm Vatter deine Zuflucht nehmen, und zu ſeiner H. Mutter, und wie deß Morgens, widerum ſprechen: Vatter unſer, Ave Maria. Wann die Kinder ſiben Jahr alt ſeynd, ſollen die Elteren ſie lehren an GOtt glauben, auf ihn ihr gantzes Vertrauen ſetzen, GOtt allein über alles lieben, und ihm zu lieb alles thun, und alles leyden; das, und wie ſie ſollen beichten: mit ſiben Jahren ſeynd hierzu die Kinder ſchon verbunden; mit 12 Jahren, wie ſie ſollen communiciren. Bonum eſt viro, ſagt die H. Schrifft, cùm portaverit jugum ab adoleſcentia ſua; Es iſt einem Mann gut, wann er das Joch (Chriſti) ſchon von Kindheit auf getragen hat. Warum gibt es jetzt Männer und Weiber bey Jahren, die weder wiſſen, was ein Chriſt glauben, weder was er thun ſoll? weilen die Elteren ſie in der Kindheit verſaumt haben. Aber, leyder! beklagt es der H. Vincentius, und ich mit ihm: jetzt zeigen die Elteren ihren Kindern die Früchten der Höllen. Schon kleine Kinder können ſchwören, fluchen, ſchelten, beſſer als betten. Von wem lernen ſie es? von denen Eltern. Schon kleine Kinder reden von Heyrathen; treiben gewiſe Spihl, die ſie von denen unbehutſamen Eltern ſehen: als Kinder halten ſie es für keine Sünd; erwachſen ſchämen ſie ſichs zu beichten, leben alſo unruhig fort, biß ſie gar unglückſeelig ſterben. Die Mütter, ſagt der H. Vincentius, lehren ſchon in der Kindheit ihre Töchter, wie ſie ſich ſollen zieren, mit Schminck anſtreichen, und färben; wie ſie tantzen ſollen, und gegen denen Knaben ſich bucken. Was wurde der Heilige erſt jetzt ſagen, wann er die heutige Kinder-Zucht, und zwar

ThreN. 3.

hier

hier in N. ſolte anſehen? Ach! weinen wolt ich lieber als reden: es hilfft ohne deme nichts; ihr Eltern bleibt bey eurer Hinläſſigkeit, biß ihr mit ſamt euren Kindern werdet verdammt werden. Die zweyte Früchten verlangt GOtt von denen jungen Leuthen, die zwantzig biß dreyßig Jahr alt ſeynd. Ich rede die nemliche Wort deß H. Vincentii. Von diſen, ſagt er, verlangt GOtt, daß ſie ein- oder zweymahl in der Wochen faſten; Morgens und Abends betten, der Heilige will ſo gar, daß diſe bißweilen eine härine Buß-Gürtel tragen, oder eine Diſciplin machen, ſich geißlen ſollen; theils wegen deren vergangenen Sünden dieſelbe abzubüſſen, Theils wegen deren bevorſtehenden, dieſelbe zu meyden. Allein ich glaube, wan der H. Vincentius jetzt predigte, wurden wohl ſo vile ſich nicht geiſeln, als auf ſein Zureden dazumahl bußfertig gethan haben. Von denen Alten endlich, ſagt der H. Vincentius, erfordert GOtt widerum andere gute Werck. Diſe können weder faſten, noch andere Bußwerck üben: alſo will GOtt, ſie ſollen das ungerechte Geld und Gut zuruckſtellen, ehe ſie noch ſterben; Allmoſen geben, die alte Feindſchafften ablegen, öffter Meß hören, öffter beichten und comuniciren, öffter = = =

8. Ich muß aufhören: dann ſchon diſe gute Werck (es mag ſie noch ein ſo groſſer Heiliger, und heiliger Prediger erfordern) die werden euch all zu vil geduncken; und werdet ihr eine Menge Entſchuldigungen finden, um diſer guten Wercken überhoben zu ſeyn. Sagt man euch von faſten? ſo entſchuldiget ihr euch mit der Blödigkeit deß Magens; aber zum Sündigen habt ihr Kräfften genug. Von andern Bußwercken wiſſet ihr gar nichts. Sagt man euch von Allmoſen geben? ſo entſchuldiget ihr euch mit der Armuth: ihr habt Kinder, Hauß-Weeſen, habt ſelbſten nicht vil zum beſten. Sagt man euch von öffterm beichten und communiciren? ſo entſchuldiget ihr euch mit der Wirthſchafft: ihr habt nicht Zeit darzu? Sagt man euch von betrachten? ſo wendet ihr für: ihr wiſſet nicht, wie ihr die Betrachtung ſollet anſtellen.

len Betten könt ihr auch nicht: ihr habt zu vile Geſchäfften. Mit was für Wercken werdet ihr dann Chriſto dienen, wormit, und wie, als Chriſten den Himmel erwerben? Höret, wie? ein ſeltſames Geſicht hat einſtens gehabt der Heil. Abbt Antonius, wie man liſet im Leben deren Alt-Vätterẽ. Er ſaſſe in ſeiner Cell, und da überfiele ihn ein gantzer Schwarm unruhiger und verdrüßlicher Gedancken, daß der gute Alte nicht wußte, wo er ſich ſolte hinwenden. Endlich wande er ſich dahin, wohin ein jeder Menſch ſich zur Zeit einiger Schwärmüthigkeit ſoll wenden, nemlich zu GOtt. Er erhebte Händ und Augen gen Himel: mein GOtt! ſagte er, ich will ſeelig werden, und diſe ungeſtümme Gedancken laſſen mich nicht; was ſoll ich anfangen in diſer Trübſal? Aus inerlichem Eingeben ſtund er auf, und gienge aus ſeiner Cell heraus, da er dann einen ihme allerdings gleichen Mönchen ſahe erſtlich eine Zeit lang betten, hernach ſich niderſetzen, und Körbe flechten, oder arbeiten; nach Verlauff einiger Zeit ſahe er ihn widerum niderknyen und betten, ſodann widerum arbeiten, und alſo Wechſel-weiß bald betten, bald arbeiten. Diß war ein Engel von GOtt geſandt, Antonio den Weeg zum Himmel zu zeigen, wie er dann auch hernach ſich ihme zu erkennen gegeben, und geſagt: Sic fac, & ſalvus eris; Alſo ſolſt auch du, Antoni, thun, damit du ſeelig werdeſt. Mein Antoni! wolte diſer Engel ſagen: der Weeg zum Himmel beſtehet nicht in deme, daß man allezeit bette, allezeit betrachte; du muſt auch arbeiten: doch allezeit alſo arbeiten, daß du auf das Betten nicht vergeſſeſt. Diß iſt eine treffliche Lehr zu einem guten Anfang der Chriſtlichen Gerechtigkeit: Sic fac, & ſalvus eris! Wann ihr es auch alſo thun werdet, meine Chriſten! ſo werdet ihr als wahre Chriſten leben, und ſeelig werden. GOtt begehrt von euch nicht, daß ihr den gantzen Tag den Roſenkrantz an denen Händen herum tragt: mancher tragt ihn den gantzen Tag alſo herum, und hat doch kein gutes Werck, er bettet doch nicht ein eintziges Ave Maria mit wahrer Andacht.

Wann man betten will, muß man recht betten, oder es bleiben laſſen. Liederlich, und obenhin betten, iſt eine Sünd, iſt kein gutes Werck. Wann ihr ein armer Dienſtbott, ein armer Baurs-Mann, ein Handwercks-Geſell, eine Dienſt-Magd, ein Beambter, ein Kaufmann, mit einem Wort: ein Menſch ſeyd, der ſich mit ſeiner Hand-Arbeit, mit ſeinem Gewerb ernähren ſoll, ſo könt ihr freylich den gantzen Tag nicht betten. GOtt verlangt es auch nicht von euch. Gleichwohl aber könten auch diſe, wann ſie um eine Viertel Stund, GOtt zu lieb, ehender wolten aufſtehen, wenigſtens diſe zum Gebett anwenden, GOtt auf denen Knyen Danck zu ſagen, daß er ſie diſe Nacht hat erhalten, und ihme, aus Lieb gegen ihm aufopffern, alle Werck, alle Wort, alle Gedancken deß gantzen Tags, zu gröſſerer Ehre GOttes, und ihrer Seelen Heyl. Du lieber GOtt! in weniger als in einer Viertel Stund werdet ihr diſes thun können: euer Arbeit wird hierdurch nicht gehindert, ſondern befördert werden. Deß Abends deßgleichen, wann ihr auch müd von der Arbeit ſeyd, ſo könt ihr doch eine halbe Viertel Stund anwenden, GOtt dem HErrn zu dancken, das er euch diſen Tag erhalten habe; euer Gewiſſen erforſchen, in was ihr GOtt beleydiget habt; die Sünden bereuen, euch unter den Schutz GOttes, in das Hertz JEſu, unter den mütterlichẽ Mantel Mariä, in die Obhut eures Schutz-Engels, empfehlen; und alſo ruhig und ſicher ſchlaffen gehen. O wie vile gute Werck könt ihr, auch bey eurem Gewerb, bey euren Hauß-Geſchäfften, verrichten, wann ihr nur wolt!

9. Einer aus denen alten Einſidlern pflegte jederzeit, ſo offt als er ein Werck wolte anfangen, eine kleine Zeit ſtill zu ſtehen, und eine kurtze Zeit ſich zu bedencken. Mat hat ihn um deſſen Urſach befraget, und da hat er eine Antwort gegeben, welche wahrhafftig jedermann wohl in die Gedächtnuß faſſen ſolle. Unſere Verrichtungen, ſagte er, und unſere Werck ſeynd aus ſich ſelbſten keines Werth, es ſeye dann, daß ſie mit einer guten

auf-

aufrichtigen Meynung verſigelt, und zu einem guten Zihl und End gerichtet und geordnet werden. Dannenhero, gleichwie ein Schütz, ſo er in die Scheibe ſchieſſen will, in etwas ſtill haltet, biß er das Mittel der Scheiben wohl gefaſſet hat, auf daß er deſto gewiſſer treffen möge, alſo thue ich auch mit meinem Gemüths-Aug, biß ich das bevorſtehende Werck zur Ehre GOttes gerichtet habe, welcher aller unſerer Verrichtnngen und Wercken einiger, eigener, und wahrer Zweck, Zihl und End ſeyn ſoll. Diſer Lehr will ich noch etwas weniges beyſetzen. Gleichwie ein ſolcher Schütz das lincke Aug zudruckt, und nur allein das rechte eröffnet, alſo ſollen wir auch in allen unſern Wercken niemahlen das Aug auf die lincke Seiten wenden, niemahlen zeitliche Abſichten hegen, oder um das Zeitliche beſorget ſeyn, ſondern nur allein auf das Ewige, auf GOtt, unſere Gedancken und Meynung richten. Mercket diſe Lehr wohl, meine Chriſten! die ihr eurem Beruff und Stand nach, mit vilen zeitlichen Geſchäfften umgeben ſeyd. Wann ihr ja unter Tags, in euren vorfallenden Geſchäfften vor einem jeden derenſelben die Zeit nicht nehmen könt, oder nicht nehmen wolt, euer Gemüths-Aug auf GOTT zu wenden. Mein! warum ſolt ihr aber diß nicht thun können? In einem Augenblick gleichſam kan euer Hertz zu GOtt fliegen, und könnet ihr ja gedencken: Mein GOtt! dir zu Lieb will ich diſes Werck / diſes Geſchäfft, diſe Arbeit anfangen und vollenden: dir zu Lieb, und dir zur Ehr, und zu meiner Seelen Nutzen. Aber könt, oder wolt ihr doch nicht vor einem jeden Werck diſes thun, ſo thut es wenigſtens alle Tag in der Fruhe, ehe ihr an die Arbeit, ehe ihr euren Geſchäfften und Verrichtungen nachgehet. Wenigſtens da machet die Meynung, alle eure Werck GOtt zu Lieb, und zur Ehr, und zu eurer Seelen Heyl zu verrichten. In diſem allem, bitte ich euch, bedenckt

euch zuvor, ehe ihr ein Werck anfangt, ob ihr durch daſſelbe nicht ſündigen, und nicht wider die Liebe GOttes, oder deß Nächſten handlen werdet. Sagt euch euer Gewiſſen: es iſt Sünd; oder zweiffelt ihr daran, ſo thut es nicht, ihr habt euch dann zuvor bey einem gewiſſenhafften Beicht-Vatter erkundiget, ob ihr es ohne Beleydigung GOttes thun könnet? Wiſſet ihr aber, daß es keine Sünd ſeye, ſo thut es in Krafft der fruhe-gemachten Meynung, GOtt zu Lieb, und zu Ehren. Diß iſt die Lehr, die der Heil. Apoſtel Paulus denen Co-
1. Cor. 10 rinthern gegeben hat: Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite; Ihr eſſet, oder trincket, oder thut etwas anders, thut es alles zur Ehre GOttes.

10. Wie vergnügt wurdet ihr in allem ſeyn? meine Chriſten!
Grad. 18. und wie vil wurdet ihr bey GOtt verdienen? Der Heil. Johannes Climacus ſchreibet von einem gewiſen Geiſtlichen, welcher 230. Cloſter-Perſohnen, und noch darzu vile Frembdlinge, Pilger, und Arme, in der Kuchen zu bedienen und zu verſehen hatte, daß er jederzeit eines frölichen und ruhigen Gemüths ſeye geweſen, ohne daß man jemahlen an ihm einigen Unwillen, Ungedult, oder Verdrüßlichkeit geſpührt hätte: worüber männiglich ſich billich verwunderte. Für ſo vile Geiſtliche, und darzu noch vor ſo vile Pilger, die bißweilen zur ungelegenen Zeit von der Reiß in die Herberg kommen, zu kochen, und darbey niemahlen ungedultig, allezeit vergnügt zu ſeyn, verdient wahrhafftig bewundert zu werden. Manches Weib hat für drey, vier Perſohnen zu kochen, und kan da die Gedult nicht erhalten. Der H. Johannes Climacus fragte ihn um die Urſach: und mercket zu eurem Nutzen die Antwort: Ich thue diſes alles, ſagte er, gleich als wann es GOtt ſelbſten geſchehe. Wann ihr auch in allen euren Geſchäfften, in eurer Arbeit, in euren Verrichtungen, alſo gedencken werdet (und wañ ihr alles GOtt zu Lieb thut, ſo müſſet ihr alſo gedenckē) ſo werdet

ihr

ihr allezeit vergnügt, allezeit frölich, niemahlen unwillig, niemahlen ungedultig ſeyn. Ihr werdet in allen euren Wercken wahre Chriſten ſeyn: weilen ihr nach dem Beyſpihl Chriſti leben werdet, der auch von ſich ſagt: Quia mitis ſum, daß er ſanfftmüthig ſeye. Matth. 11 Aus denen Wercken Chriſti haben die von Johanne aus dem Gefängnuß abgeſchickte Jünger Johannis Chriſtum erkennt; aus euren Werckem wird auch euch, wann ſie alſo beſchaffen ſeynd/ Chriſtus erkennen, euch für ſeine Jünger, und Nachfolger, für wahre Chriſten halten, und ewig belohnen, Amen.

AVE MARIA.

Dritte Predig,

Am dritten Sonntag im Advent.

Quid dicis de te ipſo?

Was ſagſt du von dir ſelbſten. Johannis am 1. Capitel.

DJe vornehmſte, und zugleich auf der Welt ſeltſameſte Wiſſenſchafft iſt, wie Thales Mileſius, einer aus denen ſiben Weiſen deß Griechenlands, auf Befragen, beantwortet hat: Se ipſum nôſſe, ſich ſelbſten erkennen. Es hat diſe ſeine Antwort auch diſer Weltweiſe im Werck beſtättiget, und erwiſen, daß ſie auf der Welt über die maſſen ſeltſam ſeye, indeme er einſtens, da er den Lauff deren Sternen im Himmel betrachtet, in eine Koth-Lacken gefallen, und deſſentwegen von einem alten Weib ausgelacht worden, mit Vermelden: du Narr! wilſt wiſſen, was im Himmel vorbey gehe, da du doch nicht ſiheſt, wie es auf der Erden beſchaffen ſey. Hätte der gute Weltweiſe auf ſich geſchauet, und den Him-

mels-

mels ⸗ Lauff laſſen gehen, wie er gehet, ſo wäre er nicht in Koth gefallen, und einem alten Weib zum Gelächter worden. Allein, das iſt der allgemeine Fehler bey uns Menſchen: Wir wollen vile Ding wiſſen; und verabſaumen unterdeſſen die allernothwendigſte Wiſſenſchafft, welche iſt: Se ipſum nôſſe, ſich ſelbſten erkennen. Unſer liebes Teutſchland iſt dermahlen vil zu ſchlecht, daß der Adel darinnen in nothwendigen Wiſſenſchafften könte unterrichtet werden: Man ſchickt die Jugend in frembde Länder zu ſtudiren; welche, wann ſie hernach zuruck kommt gantz frembd ſich ſelbſten nimmer kennt, ja hernach nicht weiß, was ſie ſelbſten glaube / was ſie ſeye: Catholiſch, Lutheriſch, oder Calviniſch, ein Deiſt, oder gar ein Atheiſt; es manglet dergleichen Klüglingen die vornehmſte Wiſſenſchafft: Se ipſum nôſſe, ſich ſelbſten erkennen. In welcher Schul ſoll man dann alſo diſe Wiſſenſchafft lernen? Wann ſie jemand wohl erlernet und begriffen hat, ſo war es gewißlich der heilige Tauffer und Vorlauffer Chriſti, Johannes. Er hat ſie in der Wüſten gelernet: dann im Welt ⸗ Getümmel lernet man ehender die Hoffart, als die Erkanntnuß ſeiner ſelbſten. Wann aus allen Menſchen jemand war, der von ſich ſelbſten etwas, ja recht vil hat halten können, ſo war es gewißlich diſer heilige Mann. Er fienge kaum an in der Wüſten bey dem Fluß Jordan zu predigen, ſo lieſſe ihm alles Volck zu aus dem gantzen Jüdiſchen Land, und von Jeruſalem, und wurden von ihme getauffet, fragten ihn / wie ſie ihr Leben fernerhin ſolten anſtellen, und Buß thun. Herodes der König ſelbſt hörte ihn gern, und hielte ihn für einen heiligen Mann: Auditô eô, ſagt Marc. 6.
der heilige Evangeliſt Marcus, multa faciebat, er thate auch vil, nachdem er ihn gehört hat; Nur das that er nicht, was er am meiſten hätte thun ſollen, und

wa⸗

warum ihn Johannes am meiſten vermahnt hat, daß er nemlich das Eheweib ſeines Bruders Philippi hätte ſollen von ſich ſchaffen. Doch ſchätzte Herodes Johannem hoch. Was die hohe Prieſter zu Jeruſalem von Johanne gehalten haben, das erſehen wir aus dem heutigen heiligen
Joan. 1. Evangelio: Sie ſandten Prieſter und Leviten zu ihm, und befragten ihn, ob er nicht etwann Chriſtus ſelbſt, oder wenigſtens Elias, oder ſonſten ein groſſer Prophet wäre? Fürwahr, wann Johannes nicht ſo heilig geweſen wär, ſo hätten ihn diſe Fragen gar leicht zu einiger hochſchätzung von ſich ſelbſten verleiten können. Sie laſſen es endlich auf ſeinen eigenen Ausſpruch ankommen: Quid dicis de te ipſo? fragten ſie ihn; Was ſagſt du von dir ſelbſten? Worauf endlich Johannes geantwortet, er ſeye nichts anders, als eine Stim̃ deß Ruffenden in der Wüſten.

2, Mein! wann man uns befragen ſolte: Quid dicis de te ipſo? Was ſagſt du von dir ſelbſten? Was wurde wohl mancher, oder manche, antworten? Wann man uns in der Kinder-Lehr fragen wurde, ſo wurde freylich ein jeder, nach der Lehr deß Catholiſchen Catechiſmi antworten (wann ſich doch manche deſſen nicht ſchämen wurden, oder villeicht nicht einmahl die erſte Frag und Antwort aus dem Catechiſmo wüſten) Ich bin ein Catholiſcher Chriſt. Aber, wie wär es, wann man andere Leuth, die uns kennen, die uns ſehen, die mit uns umgehen, fragen ſolte: was wurden diſe von uns ſagen? Ein gewiſer Beicht-Vatter hatte ein dem Schein nach ſehr frommes Beicht-Kind, welches ſich im Beichtſtuhl für die gröſte Sünderin ausgabe; aber ſo bald der Beicht-Vatter, ihre Schein-Tugend zu prüffen, ſagte: es ſeye wahr, und andere Leuth ſagten von ihr eben dergleichen, fieng ſie an den Beicht-Vatter, und andere mit gröſten Zorn Lügner zu ſchelten, und wolte nicht mehr diejeni-

ge

ge ſeyn, ſo ſie ſelbſt ſich vorhero genennt hat. Wurden es auch jetzt die Beicht-Vätter probieren, und alſo thun, ſo wurden ſie bald ſehen, und erfahren, ob jene, die noch ſo tugendhafft zu ſeyn ſcheinen, die vornehmſte Wiſſenſchafft haben: Se ipſum nôſſe, ſich ſelbſten erkennen. Offt wär es ſehr rathſam: Man fragete ein wenig, was die Leuth von uns halten: Chriſtus der HErr hat ſelbſt einmahl eine ſolche Frag an ſeine Jünger geſtellt: Quem dicunt homines eſſe Filium hominis? Was ſagen die Leuth von deß Menſchen Sohn, wer er ſeye? Von Chriſto dem HErrn haben es zwar die wenigſte getroffen; aber von uns treffen es die Leuth zimlich offt: Sie urtheilen halt nach unſern Wercken, die ſie ſehen. Was können ſie urtheilen, wann ſie euch ſo offt in der Kirchen ſchwätzen und lachen ſehen, und die Augen bald da, bald dorthin, bey denen Weibsbildern auf die Mannsbilder, bey denen Mannsbildern auf junge Weibsbilder, werffen? Werden ſie ſagen können: ihr ſeyd ein frommer, eingezogener, gottsförchtiger Chriſt, eine wahre Chriſtin? Wann euch die Leuth ſehen auf dem Tantz-Boden, im Wirthshauß, allein, mit Perſohnen unterſchidenen Geſchlechts, umgehen, löfflen, buhlen, ſchertzen; werden ſie euch unrecht thun, wann ſie ſagen, ihr ſeyd ein verbuhltes Weibsbild, ein frecher und muthwilliger Jüngling, oder gar ein gailer Ehe-Mann? Offt iſt es wahr, offt auch nicht wahr; aber wann euere Werck vor denen Menſchen nicht auferbäulich ſeynd, ſo müſſet ihr euch weder beklagen, weder wunderē wañ die Leuth von euch wenig Gutes reden. Chriſtus der HErr fragte endlich ſeine Jünger: Vos autem quem me eſſe dicitis? Was ſagt aber ihr, wer ich ſeye? Und da hat es Petrus getroffen: Tu es Chriſtus Filius Dei vivi; Du biſt Chriſtus der Sohn deß lebendigen GOttes. Diſes hat ihm wie Chriſtus der HErr darauf ſagt, nicht Fleiſch und Blut geoffenbart, ſondern GOtt der Vatter/ der im Himmel iſt. Diſer allein weiß, was wir wahrhafftig ſeyen; und diſer erkennt

Matth. 16

auch allein, ob wir uns mit Wahrheit Chriſten nennen können. Wir ſagen freylich, wir ſeyen Chriſten; allein unſe Werck müſſen von uns Zeugnuß geben, die äuſſerliche vor denen Menſchen, die innerliche vor GOtt. Alles diſes erfordert von uns die Chriſtliche Gerechtigkeit: An Seiten unſerer den Glauben, daß wir uns zu dem Evangelio, und Chriſten zu ſeyn bekennen; gegen andern aber die Werck Chriſtlicher Tugenden, durch welche wir uns Chriſten zu ſeyn erweiſen: durch die äuſſerliche zwar vor denen Menſchen, durch die innerliche aber vor GOtt. Was die innerliche Werck eines Chriſten anbelangt, halte ich mir bevor (geliebt es GOtt) von denenſelbē über acht Tag zu reden. Heut will ich allein erweiſen, daß der Glaub zwar die Grund-Veſte ſeye der Chriſtlichen Gerechtigkeit, welcher jedoch ohne guten Wercken uns nicht gerecht macht, ja in Gefahr iſt verlohren zu werden; alſo zwar, daß wann wir nicht nach dem Evangelio leben, wir auch den Glauben an das Evangelium verliehren, und die Chriſtliche Gerechtigkeit niemahlen erlangen werden. Gedult!

AVE MARIA.

3. GLeichwie Chriſtus der HErr den Glauben zur Grund-Veſte der Chriſtlichen Gerechtigkeit und Vollkommenheit geſetzt hat, alſo trachtet auch der Teuffel, als ein geſchworner Feind Chriſti, und unſers Seelen-Heyls, fürnehmlich dahin, damit er diſe Grund-Veſte zerſtöre, um hernach das gantze Gebäu übern Hauffen zu werffen. Es vergleichet der H. Geiſt in der H. Schrifft daß Geſchäfft der Chriſtlichen Vollkomenheit
1. Cor. 3. einem ſchönen Gebäu: Dei ædificatio eſtis, ſchreibt der H. Apoſtel Paulus denen Corinthern, ihr ſeyd GOttes Gebäu; In diſem Gebäu iſt, wie die Heil. Vätter einmüthig ſagen, die Grund-Veſte der Glaub, die Wänd die Hoffnung und andere

Tu-

Tugendẽ, das Tach ſetzt darauf die Chriſtliche Lieb. Dahero ſagt der Heil. Apoſtel Paulus von dem Glauben, daß er ſeye Sperandarum ſubſtantia rerum, die Grund-Veſte deren Dingen, ſo wir hoffen. Wir müſſen aber auf diſe Grund-Veſte bauen verſchidene gute Chriſtliche Werck. Diß alles weiß der Teuffel wohl: dahero bemühet er ſich diſe Grund-Veſte zu verwüſten, damit er das gantze Gebäu der Chriſtlichen Vollkommenheit zu Boden werffe. Christus der HErr hat diſen Grund zu legen die Heil. Apoſtel in alle Welt ausgeſandt das Evangelium zu predigen, damit alle Völcker demſelbigen glaubten und ſeelig wurden: Qui crediderit & baptizatus fuerit, ſalvus erit; Wer da glaubt und getaufft wird, der wird ſeelig werden. Wider diſe hat der Teuffel ſein Werckzeug, die heydniſche Fürſten, und ſonderlich die Römiſche Kayſer, ſo damahlen die gantze Welt beherrſcheten, aufgehetzet, daß ſie die Apoſtel, und erſte Chriſten mit Feur und Schwerd verfolget, um den Glauben zu verhinderen; aber das Blut deren Martyreren war der Kalck, welcher diſe Grund-Veſte in der Welt deſto mehr hat beveſtiget: je häfftiger die Tyrannen wider die Glaubige gewüthet haben, deſto mehr iſt ihre Anzahl gewachſen. Was ihme aber dazumahl nicht iſt angegangen, das, förchte ich gar ſehr, därffte ihm angehen bey unſern jetzigen, allem Anſehen nach, ſchon letzten Zeiten: zumahlen Chriſtus der HErr ſelbſt ſagt: Filius hominis veniens putas inveniet fidem in terra? Wann deß Menſchen Sohn kommen wird (die Welt zu richten) meynſt du wohl, daß er Glauben werde finden auf Erden? Der Teuffel, ſo von Anbegin der Chriſtlichen Kirchen den Glauben beſtritten hat, höret noch nicht auf denſelben anzufeindẽ, und wird nicht aufhören, ſo lang die Welt wird ſtehen. Diſes nun thut der Teuffel auf zweyerley Weiß: Erſtlich zwar feindet er den Glauben an in ſich ſelbſten. Wahr iſt es: jetzt gibt es keine Tyrannen

Hebr. 11.

Marc. 16.

Luc. 18.

mehr, die uns zwingeten den Glauben Chriſti zu verlaugnen; gleichwohl aber kommt öffters der Teuffel ſelbſt, und ſpeyet uns in das Hertz einen Schwarm zweiffelhaffter Gedancken wider den Glauben, bald im Gebett, bald unter der heiligen Meß in Erhebung deß heiligen Sacraments, bald zu andern Zeiten. Da müſſen wir nun mit dem Teuffel nicht vil zancken und ſtreitten, nicht diſputiren. Bekannt iſt jene unglückſeelige Diſputation, in welche ein groſſer Gottes-Lehrer auf dem Tod-Beth ſich eingelaſſen, und durch deß Teuffels argliſtige Einwürff erſtlich zum Zweiffel, hernach zum Unglauben, von dem Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, iſt verleitet, und alſo verdammt worden. In der Verſuchung wider den Glauben müſſen wir es machen, wie die Schiff-Leuth zur Zeit eines Ungewitters: Sie laſſen die Seegel fallen, und ruffen zu GOtt um Hülff. Wann euch der Teuffel im Glauben verſucht, ſo müſſet ihr mit dem Teuffel nicht diſputiren, ſeine Vorträg nicht anhören, nicht Vernunffts-Gründe ſuchen, durch welche ihr im Glauben überwiſen werdet. Ja, ſo gar dencket nicht einmahl nach: hab ich eingewilliget, hab ich nicht eingewilliget? Hab ich den Glauben, hab ich den Glauben nicht? Nein! nein! diſe Aengſtigkeit wird dem Teuffel noch mehr Platz machen. Eben diſes ſolt ihr auch thun in gottsläſteriſchen Gedancken, welche gleichfalls meiſtens wider den Glauben ſeynd, und von dem Teuffel herkommen. Es braucht da keine Aengſtigkeit, ja iſt nicht rathſam gar zu ängſtig zu ſeyn. Nehmet geſchwind eure Zuflucht zu JEſu; ſaget zu ihm: O JEſu! du ewige Wahrheit! ich übergib mich dir, diſen Artickel, und alles, was du wilſt, zu glauben. Du biſt das Liecht der Welt; erleuchte meine Finſternuß: dann ich glaube alles von Hertzen, was du der Catholiſchen Kirchen haſt geoffenbahret, und was die Römiſche Kirch glaubt. Von gewiſſen Heil.

Mar-

Martyreren liſet man, daß ſie in aller Marter nichts anders geantwortet, noch geſagt/ als wir ſeynd Chriſten. Sagt auch alſo in allen Verſuchungen: Ich bin ein Chriſt, und will alles, ſonderlich diſen Artickel N. glauben, was die Chriſtliche Kirch glaubt: in diſem Glauben will ich leben und ſterben.

Endlich in diſem Streitt, und durch diſe Verſuchungen, gewinnt der Teuffel nicht gar vil: er macht hierdurch vile ängſtig, aber wenige unglaubige. Eine andere Gattung deren Verſuchung hat er, die ihme vil mehr eintragt. Wann man die Grund-Maur ſtehen laßt, und nichts darauf bauet, ſo fallt es endlich nach und nach zuſammen: durch Regen und Ungewitter wird es mürb, und gehet zu grund. Alſo geſchicht es auch mit dem Glauben: wann man nicht auf denſelben gute Werck bauet, erkaltet er nach und nach, ſtirbt endlich, und wird gar verlohren: Wie dann deſſentwegen der Heil. Apoſtel Paulus ſeinen lieben Jünger Timotheum gar gefliſſentlich ermahnet, damit er den Glauben habe ſambt einem guten Gewiſſen, quam quidam repellentes circa fidem naufragaverunt, welches etliche verworffen, und im Glauben Schiffbruch erlitten haben: aus welchen iſt Hymenäus und Alexander. Diſer Urſachen halber hat der Teuffel gleich nach Chriſti Himmelfahrt einige Ketzer erweckt, welche gelehrt haben, daß der Glaub allein zur Seeligkeit, und zu unſerer Gerechtfertigung genug ſeye, alſo daß zu einem und dem andern keine gute Werck erfordert werden. Diſen ketzeriſchen Irrthum hat ſchon zu deren Apoſteln Zeiten angefangen Simon der Zauberer / wie bezeuget ein uralter Lehrer, der Heil. Irenäus, und nach ihm der Heil. Auguſtinus, welcher bezeuget, daß diſer Irrthum hieraus entſtanden, weilen einige die Lehr deß Heil. Apoſtels Pauli nicht recht verſtanden: dahero auch eben diſen Irrthum widerlegt haben die andere heilige Apoſtel:

4.

1. Tim. 1.

L. 1. c. 20.

L. de fide & oper. c. 14.

Petrus, Jacobus, Johannes und Judas. In eben diſem Irrthum ſeynd noch dato die Lutheraner und Calviniſten, und iſt diſes eben ein Punct, der ihre Lehr dem Volck und dem Bauch deſto angenehmer macht, indeme ſie ſagen, daß man nicht nöthig habe gute Werck zu würcken, ſondern durch
De Cap- den Glauben allein ſeelig werden könne. Ihre gantze Chriſt-
tiv. Babyl. liche Gerechtigkeit beſtehet diſemnach im Glauben; ja Luther lehret ausdrücklich, daß GOtt der HErr die gute Werck nichts achte, und ein Chriſt, wann er auch wolte, nicht könne verdammt werden, wann er auch noch ſo gottloß lebet, es ſeye dann, er wolte nicht glauben. Wundere ſich derohalben niemand, daß Luther einen ſo groſſen Anhang bekommen hat. das war denen Leuthen eben recht, daß man das Faſten, Betten, Allmoſen-geben, und alle andere gute Werck, hat aufgehoben, auf welche ohne dem, auch jetzt, vile Catholiſche nichts halten: Sie faſten nicht, ſie betten nicht, ſie geben kein Allmoſen. Wie lang wird bey diſen der wahre Glaub Beſtand haben? Wann ſie nicht in diſem Punct ſchon einen guten Lutheriſchen Magen haben. Das Heil. Concilium zu
Seſ. 6. Trient verdammt diſe Lehr als ketzeriſch: Si quis dixerit, ſo-
Can. 9. la fide impium juſtificari, ita ut intelligat, nihil aliud requiri, ad quod juſtificationis gratiam conſequendam cooperetur: anathema ſit. **So jemand ſagen wird, daß der Sünder allein durch den Glauben gerechtfertiget werde, alſo daß nichts anders zu der Rechtfertigung, als mitwürckend/ erfordert wird, der ſeye im Bann.** Und gar recht: dann die Lehr des Luthers iſt klar wider das Evan-
Matth. 19 gelium, da Chriſtus ſagt: Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata; **Wilſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebott.** Chriſtus der HErr ſagt nicht: glaub nur veſt, und lebe wie du wilſt; ſondern: **Halte die Gebott.** Wann die gute Werck nicht zur Seeligkeit vonnöthen wären, warum ſagt dann der
2. Pet. 1. Heil. Apoſtel Petrus: Satagite, ut per bona opera certam ve-

veſtram vocationem & electionem faciatis? Befleißiget euch euren Beruff und Auserwählung durch gute Werck gewiß zu machen? Deme gantz gleichförmig iſt, was der heilige Apoſtel Jacobus in ſeiner Catholiſchen Jac. 2.
Epiſtel ſagt: Quid proderit, fratres mei, ſi fidem quis dicat ſe habere, opera autem non habeat? nunquid poterit fides ſalvare eum? Was nutzt es, meine Brůder / ſo jemand ſagt, er habe den Glauben, und hat aber die Werck nicht? Wird ihn wohl der Glaub ſeelig machen kŏnnen? Und bald darauf: Vis autem ſcire, ô homo inanis, quoniam fides ſinè operibus mortua eſt? Abraham Pater noſter, nónne ex operibus juſtificatus eſt offerens Iſaac filium ſuum ſuper Altare? Wilſt du aber wiſſen / O du eytler Menſch, daß der Glaub ohne denen Wercken todt iſt? Abraham unſer Vatter, iſt er nicht aus denen Wercken gerechtfertiget worden / da er den Iſaac ſeinen Sohn auf dem Altar opfferte?

Wegen diſer Lehr verwirfft Luther diſes Sendſchreiben 5.
deß Heil. Apoſtels Jacobi aus der Zahl deren Canoniſchen Bůchern, ja nennet ſie eine ſtrŏherne Epiſtel: weilen ſie, ſeines Geduncken nach, widerſpricht der Lehr deß Heil. Apoſtels Pauli, welcher in der Epiſtel zu denen Rŏmern die Gerechtfertigung deß Patriarchen Abraham nicht denen Wercken, ſondern ſeinem Glauben, ausdrůcklich zuſchreibet, da er ſpricht: Si Abraham ex operibus juſtificatus eſt, habet Rom. 4.
gloriam, ſed non apud Deum. Quid enim dicit ſcriptura? credidit Abraham Deo, & reputatum eſt illi ad juſti- Gen. 15.
tiam. So Abraham aus denen Wercken iſt gerechtfertiget worden, ſo hat er wohl Ruhm aber nicht bey GOtt. Dann was ſagt die Schrifft? Abraham hat GOtt geglaubt, und es iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. In diſen Worten, ſagt Luther, ſchreibt der H. Apoſtel Paulus die Gerechtfertigung deß Abrahams dem Glauben zu, welche

im

im obangezogenen Text der Heil. Apoſtel Jacobus denen Wercken zuſchreibet: Mithin kan ja beydes nicht das Wort GOttes ſeyn. Allein der heilige Auguſtinus vereiniget gar wohl / und ſchön / diſe zwey, dem Anſehen nach, ein ander widerſtrebende Stellen der heiligen Schrifft. Wiſſen wir, ſagt er, warum die Ketzer die Stelle deß heiligen Apoſtels Pauli alſo verkehrt auslegen? weilen ſie nemlich auf die gute Werck nichts halten: Libenter malè intellexerunt, nè bona opera ſequerentur; Sie haben die Schrifft gern übel verſtanden: damit ſie nicht gute Werck übeten. Sie wolten ihrem Bauch alles zulaſſen, ihrer Sinnlichkeit gar nicht widerſtreben; und dahero haben ſie alle gute Werck verworffen. Die Sach alſo recht zu verſtehen, mercket der heilige Auguſtinus an, daß zur ſelben Zeit einige Heyden, welche der natürlichen Vernunfft nach gut lebeten, ſich weigerten den Chriſtlichen Glauben anzunehmen: weilen ſie darfür hielten, es ſeye ſchon genug, daß ſie dem Geſatz der Natur nach gut lebeten. Wir ſtehlen nicht, ſagten ſie, wir rauben nicht, wir brechen nicht die Ehe, wir leben keuſch, nüchtern, mäßig; wir handhaben die Gerechtigkeit, ſchützen die Wittwen und Wayſen, wir geben Allmoſen, und dergleichen. Was iſt es nöthig, erſt den Glauben an Chriſtum zu haben? Wider diſe nun handlet der heilige Apoſtel Paulus, und ſagt, daß ſie den Ruhm und die Ehre bey ſich ſelbſten haben, und nicht bey GOtt; gleichwie auch Abraham nicht bey GOtt, ſondern bey ſich ſelbſten Ruhm gehabt hätte, wann er ſeinen Sohn, den Iſaac, hätte wollen aufopffern; diſes Opffer aber nicht aus dem wahren Glauben herkommen wäre: Si enim hoc præter fidem rectam faceret Abraham, nihil illi prodeſſet, qualecunque illud opus eſſet. Es war ein groſſes Werck; aber daß es auch vor GOtt dem HErrn groß, das hatte es aus dem wahren Glauben: Magnum opus, ſagt der Heil.

Præf. in Com. Pſ. 31.

H. Auguſtinus. Sed ex fide. Beydes wird alſo zu der Chriſt-lichen Gerechtigkeit erfordert: der Glaub und die Werck. die Gerechtigkeit deß Abrahams beſtunde in dem Gehorſam: diß war das Werck. Aber den Urſprung hatte diſer gehorſam von und aus dem Glauben: dann, wie der Apoſtel Paulus anderſtwo ſagt: Sinè fide impoſſibile eſt placere Deo: ohne den Glauben iſt es unmöglich GOtt zu gefallen. Hin-gegen aber wann Abraham GOtt zwar geglaubt hätte, aber nicht hätte thun wollen, was ihme GOtt befohlen hat, nem-lich ſeinen Sohn aufzuopfferen, ſo wäre diſer Glaub ihme zur Gerechtigkeit gewißlich nicht gerechnet worden. Ergo fratres, macht den Schluß der H. Auguſtinus, ex fide juſtificatus eſt Abraham; ſed ſi fidem opera non præceſſerunt, tamen ſecuta ſunt. Alſo meine Brüder, iſt Abraham aus dem Glauben gerechtfertiget worden; allein ob ſchon diſem Glauben die Werck nicht vorher gegangen, ſo ſeynd die doch darauf erfolgt. Auf diſe weiß ſollens auch wir machen: Tene fidem operaturus, ſagt der H. Auguſtinus, habe den Glauben, aber Würcke durch den Glauben. Man muß GOtt dem HErrn glauben, aber auch gehorſamen; und da-hero hat Chriſtus der HErr, nachdeme er nach ſeiner Aufer-ſtehung die Apoſtel aus geſandt alle Welt zu lehren, und zu tauf-fen: Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos, gehet hin, und lehret alle Völcker / und tauffet ſie, gleich darbey geſetzt: Docentes eos ſervare omnia, quæcun-que mandavi vobis, und lehret ſie halten alles / was ich euch befohlen habe. Woraus man dann ſchlißlich ſihet, daß der H. Apoſtel Paulus dem H. Apoſtel Jacobo gar nicht widerſpricht: dann auch diſer den Glauben nicht ausſchlieſſet, indeme er ſagt: Videtis, quoniam ex operibus juſtificatur ho-mo, & non ex fide tantùm? Sehet, das der Menſch durch die Werck gerechtfertiget wird, und nicht durch den Glauben allein?

Heb. 11.

Matth. 20.

Jac. 2.

Diſemnach iſt gantz gewiß, daß beyde Heil. Apoſtel, Paulus und Jacobus, den Glauben, und die Werck zur Chriſtlichen Gerechtigkeit erfordern, daß iſt, einen ſolchen Glauben, der durch die Liebe gute Werck würcket: Dann, wie der Heil. Apoſtel Paulus denen Galatern ſchreibt, ſo giltet in Chriſto JEſu bey uns Chriſten nur allein der Glaub; aber ein ſolcher Glaub, Fides, quæ per charitatem operatur, welcher durch die Liebe würcket. Und eben darum ermahnet er diſe ſeine Galater im folgenden Capitel: Ergo dum tempus habemus, operemur bonum; Laſſet uns derowegen gutes thun, ſo lang wir Zeit haben. Zu wünſchen wäre es, wir hätten alle einen ſolchen Glauben, wie die H. Magdalena. Wie dieſelbe im Hauß deß Phariſäers Simonis Buß gethan / beſchreibt der H. Evangeliſt Lucas, und wiſſen alle. Kaum hat ſie erfahren, daß Chriſtus der HErr in dem Hauß des Phariſäers zu Tiſch ſaſſe;, da eylete ſie dahin, brachte mit ſich eine alabaſterne Büchs; benetzte zuvor, ja wuſche mit vilen Thränen die füſſe deß gebenedeyten Heylands, trücknete ſie ab mit denen Haaren ihres Haupts, und ſalbete ſie mit der köſtlichſten Salben. Die liebe Magdalena vermeynte, ſie hätte ihre ſachen ſo gut angeſtellt; ſie ſcheuet ſich gar nicht für denen eingeladenen Gäſten: Wer etwas gutes thun will, muß nicht achten: was die Leuth ſagen werden. Wann wird man denen Leuthen recht thuen? Putzt ihr euch auf, wie es die Welt gern hat? ſo wird euch doch die Welt ſelbſt mängel genug ausſtellen. Bald wird ſie ſagen: ihr kleydet euch über euern Stand, es gebühret euch nicht. Und offt hat ſie auch recht in diſem Stuck. Bald wird ſie nachforſchen, ob ihr im ſtand ſeyet von dem eurigen diſen Pracht zu beſtreitten; bald wird ſie urtheilen, ihr unterhaltet euere aufführung mit frembden, enthlehnten, Geld, oder ſeyd die Kleyder, die ihr tragt, noch ſchuldig. Sie wird halt, weiß nicht, was? gedencken. Nachdem ihr euch noch ſo lang aufgeputzt habt, werden die Leuth dannoch wer weiß wie vile ausſtellungen finden. Sagt mir offenhertzig; ſeyd ihr dann

Gal. 5.

Gal. 6.

Luc. 7.

alſo

alſo nicht die gröſte Narren, wañ ihr der Welt zu gefallen ſuchet? Was gibt euch dann die Welt, wann ihr euch, nach ihrer mody, noch ſo ſchön zieret? Magdalena hat der Welt ihr Urtheil nicht geachtet; und ſie hat gar recht gethan. Chriſtus der HErr hat ſich ſelbſt um ſie angenommen. Wann ihr der Welt zu lieb etwas thuet / ſo wird ſich kein Menſch um euch annehmen. Wann ihr aber GOtt zu lieb etwas gutes thuet, ſo wird euch GOtt vertretten; wie es Chriſtus der HErr gemacht hat mit Magdalena. Der Phariſäer hat ſie nur im hertzen geurtheilet, und für eine Sünderin gehalten; und Chriſtus der HErr hat ſich gleich ihrer angenommen, und ihr das Lob geſprochen: Quoniam dilexit multùm, daß ſie vil geliebet habe. Ach! wie vil beſſer iſt es GOtt, als der Welt, etwas zu gefallen zu thuen. Endlich entlaſſet der gütige Heyland die heilige Büſſerin im friden; und da lobt Er ihren Glauben, und ſchreibet demſelben zu ihre gerechtigkeit: Fides tua te ſalvàm fecit; dein Glaub hat dir geholffen. Alſo muß unſer Glaub beſchaffen ſeyn / ſagt der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus: er muß durch die Liebe würcken, damit er verdiene von Chriſto gelobt zu werden: Apertè in hoc loco demonſtratum eſt, mulierem iſtam habuiſſe fidem per charitatem operantem, quæ multùm valuerit in Chriſto; Aus diſer ſtelle ſihet man, daß diſes Weib habe einen durch die liebe würckenden Glauben gehabt, welcher bey Chriſto gar vil hat gegolten.

Hingegen aber, wann unſer Glaub nicht alſo beſchaffen iſt, wann er durch die Liebe nicht würcket, ſo iſt er nicht nur 7.
allein tod, wie der H. Apoſtel Jacobus ſagt: Fides ſinè operibus mortua eſt; der Glaub ohne denen Wercken iſt tod. Sondern er hat auch keinen beſtand, ihr werdet den Glauben bald verliehren, und werdet gar nichts glauben. Solches hat uns gar ſchön angezeugt Chriſtus der HErr in jener gleichnus von denen ausgetheilten Talenten. Ein Adelicher Herr zog in ein frembdes Land ein Königreich zu erwerben.

Jac. 2.
Matth. 15
Luc. 19.

Zuvor aber theilte er ſeine Güter aus unter ſeine Knecht, damit ſie damit handleten und Nutzen ſchaffeten. Einem gab er fünff Pfund, dem andern zwey, dem dritten eins. Der erſte und der anderte handleten mit denen überkommenen Pfunden, und gewannen der eine fünff Pfund; der andere aber zwey Pfund; der dritte aber gieng hin, und vergrub das ihme gegebene Pfund in die Erden, handlete nichts, und gewann auch nichts. Endlich kam der Herr zuruck, und hielte mit ihnen rechnung, belohnet auch reichlich die jenige, ſo etwas gewonnen hatten, nach der Maaß ihres gewinns. Der dritte, ſo nur ein Pfund bekommen, und daſſelbe vergraben hatte, brachte das überkommene Pfund ohne Nutzen widerum zuruck. Sihe da, ſagte er, dein gut, ſo du mir gegeben haſt, in dem Schweiß-Tuch: Verlohren hat er nichts darvon, aber gewonnen auch nicht. War ſein Herr damit zu friden? Ey! du Schalckhaffter Knecht, ſprach er zu ihm: du wußteſt, das ich ſtreng bin, und verlange, daß du mit meinem gut hätteſt ſollen Nutzen ſchaffē; und warum haſt du nicht mein Geld in die Wexelbanck gelegt, und darmit gehandlet, auf das ichs bey meiner widerkunfft mit Wucher widerum gefordert hätte? daß Merckwürdigſte aber iſt, daß diſer Herr befohlen hat, das Pfund von dem faulen Unnützen Knecht weck zu nehmen, dem jenigen zu geben, der ſchon zehen Pfund hatte. Alſo macht es auch GOtt der HErr mit uns: Er theilt uns reichlich und freygebig ſeine Güter mit, leibliche und geiſtliche; und will, daß wir mit denenſelben geiſtliche handelſchafft treiben, und für die Seel etwas gewinnen ſollen. Nun wird aber GOtt der HErr bald wider kommen um rechenſchafft von euch zu fordern, wie vil ihr für euere Seel gewonnen habt. Ihr lebet ſchon auf der Welt 20. 30. 40. 50. und mehrere jahr: Wie habt ihr alle diſe angewendt? Für den Leib habt ihr freylich gearbeitet und vil gearbeitet; aber wie wenig, wie wenig für die Seel? Solte man euch nicht ſagen, was der H. Bernardus einem Pabſten, Eugenio, und Jethro der

Madi-

Madianitiſche Prieſter Moyſi ſeinen Schwieger-Sohn, geſagt hat: Stulto labore conſumeris, du verzehreſt dich mit närriſcher arbeit: Iſt nicht die gröſte Narrheit, daß ihr euer gantzes Leben um das Zeitliche anwendet, und gar nichts um das Nothwendigſte, um das Vornehmſte, um das Geſchäfft euerer Seel? Quid prodeſt homini, ſagt Chriſtus, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Was nutzt es dem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnt, an ſeiner Seel aber ſchaden leydet? Iſts nicht die gröſte Narrheit, daß ihr für euere Kinder (villeicht habt ihr nicht einmahl eine? Wer weiß, wer daß einmahl erben wird, was ihr jetzt ſo geitzig, Tag und Nacht arbeitend, zuſammen ſcharret? Villeicht ein ſolcher, der euch wird auslachen, und was ihr ietzt ſparet, verſchwenden?) Iſts alſo nicht die gröſte Narrheit, daß ihr für andere arbeitet, und auf euch ſelbſten vergeſſet? Was ihr jetzt gutes thuet, daß gehört für euere Seel: die gute Werck, die ihr jetzt würcket, die allein wird GOtt belohnen. Was wird er aber ſagen, wann ihr ihme zwar ſeine Gaben, die er euch gegeben hat, die Gnad, die ihr in der H. Tauff empfangen habt, den Glauben, den euch GOtt hat eingegoſſen, werdet wollen zuruck geben, jedoch ohne guten Wercken, ohne vermehrung euerer verdienſten, ohne Nutzen für euere Seel? Freylich wohl, wird es GOtt mit euch machen, wie der HErr in der angezogenen gleichnuß mit dem unnützen Knecht. Er wird euch auch die Gaben, die er euch gegeben hat, unter denen die erſte der Glaub iſt, hinweck nehmen, zur billichen Straff, daß ihr denſelben Unfruchtbar laſſet, und mit demſelben durch die Lieb nichts gutes würcket: dann gleichwie der Glaub durch gute Werck bewahrt wird, alſo leydet er auch, ohne dieſelbe, gefahr verlohren zu werden.

Ex. 18.

Matth. 16.

Wir haben die Prob an dem Jüdiſchen Volck. So 8.

offt wir einen Juden anſehen, haben wir urſach über das Schick-Saal diſes unglückſeeligen Volcks zu ſeufftzen. Diſe Juden waren ehemahlen das von GOtt auſſerwöhlte und abſonderlich geliebte Volck, alſo das David voll ver-
Pſalm. 147. wunderung aufgeruffen: Non fecit taliter omni Nationi, daß GOtt der HErr keinem Volck diſes gethan habe, was er denen Juden hat gethan. GOtt hat ihnen die zehen Gebott auf zweyen Steinernen Taflen mit ſeinem eigenen finger geſchriben übergeben, damit ſie dieſelbe halten, und allen andern Völckern mittheilen ſolten; das Wort GOttes im alten Teſtament hat GOtt ihnen anvertrauet, und von ihnen haben wir ſo vile Bücher der Göttlichen Schrifft zu unſerer Lehr und unterrichtung. Er hat ſie mit ſeinem gewaltigen Armb aus der harten Egyptiſchen Dienſtbarkeit heraus geführt, nachdeme er den Egyptiſchen König, und das gantze Volck, mit zehen Plagen erſchröcklich hat gezüchtiget. Sie zu erretten hat er eben diſen König mit allem ſeinem Kriegs-Heer im rothen Meer erſaufft, ſie aber durchgeführt mit Truckenem Fuß in aller ſicherheit. GOtt hat ſie in der Wüſten beſchützet, ihnen Stärcke gegeben wider ihre faſt unzahlbare Feind, alſo das ſie dieſelbe glorreich überwunden, und im triumph ſeynd eingezogen in das gelobte Land, welches flieſſet mit Milch und Hönig: Er ſelbſt hat wider ihre Feind geſtritten, und ſie mit Donner, Blitz, Hagel und Steinen von Himmel vertilget, ja die Sonn am Himmel müßte ſtill ſtehen, damit ſie an ihren Feinden ſich rächen könten. der Himmel war ihr Speiß-Kaſten, und regnete ihnen herab bald wohlgeſchmache Vögel, bald das beſte Brod, welches durch die Engel beritet war. Mitten unter ihnen hatte GOtt ſeinen Sitz in der Hütten deß Bunds, und hernach im Tempel zu Jeruſalem. Sie hatten den wahren Glauben, ſo vil Propheten, die GOtt der HErr von Zeit zur Zeit zu ihnen ſendete, und

durch

durch welche er mit ihnen redete, und ſeine verheiſſung erneuerte, daß er nemlich aus ihrem Geſchlecht und Saamen die Menſchliche Natur wolte annehmen, die Welt zu erlöſen, und zu ſeegnen alle Völcker. Wie er dann auch hernach diſe ſeine verheiſſung erfüllet hat, und Menſch worden; im Judenland wolte er gebohren werden, drey und dreyßig jahr lang wandlen, predigen, arbeiten, biß er endlich eben alldorten uns erlöſet hat. Aus diſem Volck hat er ſeine gebenedeyte Mutter erwöhlt, aus diſem Volck waren ſeine Apoſtel, die den Glauben in aller Welt verkünden ſolten. Mehr kunte GOtt der HErr wahrhafftig nicht thun, als er denen Juden gethan hat. Und jetzt ſeynd ſie das allerverächtlichſte Volck auf der gantzen Welt: ſie haben weder ein eigenes Land, weder einen König, weder einen Prieſter, weder einen Propheten; Zerſtreuet in alle Welt; allen andern Völckern zinßbar und unterthan. Gelten ſie bißweilen etwas bey denen groſſen uud vornehmen Herrn? ſo geſchicht es um deß verfluchten Geldes willen. Nachdeme ſie durch ihr Schachern und Wuchern die arme Chriſten betrogen haben, werffen ſie da und dort, bald dem Herrn, bald denen Bedienten, etwas hiervon an Hals, und bahnen ihnen durch das verfluchte Geld den Weeg und den Eingang zu groſſen Herrn. Offt koſtet es ſie genug, daß ſie etwas gelten. Jedoch ins gemein ſeynd ſie allenthalben verachtet und verworffen, nicht nur bey denen Menſchen, ſondern (welches das ärgſte iſt) auch bey GOtt, der ſie laſſet verſtockt in der Blindheit herum irren in ihrem aberglauben. Sie hatten biß auf die ankunfft Chriſti den wahren Glauben; und da Chriſtus gegenwärtig war, ihnen ſelbſten predigte, für ihren augen ſo vile wunder würckete, da haben ſie den wahren Glauben verlohren. Warum dann? Was iſt die Urſach? Chriſtus der HErr has es ihnen ſelbſt geſagt: Aufere- Matth. 21.
tur

tur à vobis Regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus; daß Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volck gegeben werden / daß ſeine früchte bringet. Ihr Glaub war unfruchtbar / ſie hatten keine gute Werck, und darum haben ſie den Glauben endlich gar verlohren: Jetzt ſeynd ſie aberglaubiſch, jrrglaubig, verſtockt, und auf dem Weeg der Verdamnuß. Eben alſo ergienge es auch vilen Chriſtlichen Ländern. Schier gantz Aſien, der groſſe Welt-Theil, hat am erſten auf die Predigen deren Heil. Apoſtlen den Chriſtlichen Glauben angenommen: dorten lebten Ehemahlen ſo vile Heil. Martyrer, ſo vile Heil. Biſchöff, Lehrer, Beichtiger waren, ſo vile Clöſter, unzahlbare GOtt verlobte Jungfrauen; jetzt iſt dorten allenthalben der Mahometaniſche Aberglaub; und die noch Chriſtum erkennen, ſeynd mit verſchidenen Ketzereyen angeſteckt. Es ſeynd noch nicht dritthalb hundert Jahr, ſo war gantz Teutſchland, Engelland, Holland, Schweden, Dännemarck, gut und rein Catholiſch. Jetzt wimmelt alles in diſen Ländern von denen Lutheranern, Calviniſten, von Ketzeren. Wenig findet man dorten rechtglaubige Catholiſche Chriſten, wenig Kirchen, wo der reine, wahre, Gottes-Dienſt gehalten wurde. Fragen wir um die Urſach? ſo iſt dieſelbe keine andere, als weilen die Werck deß Glaubens aufgehört: darum hat endlich auch der Glaub abgenommen, und iſt verlohren worden. Es iſt auch bey allen diſen Völckern wahr worden, was Chriſtus der HErr denen Juden hat vorgeſagt: Auferetur à vobis Regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus; daß Reich GOttes wird von euch genommen, und einem Volck gegeben werden / das ſeine Früchte bringet.

9. Ach; wie förchte ich, es werde uns allhier eben alſo

hen. Wir haben nicht die Werck deß Glaubens: Wir leben nicht nach dem Evangelio, nach der Lehr unſers Glaubens. Bald, bald, wird es auch darzu kommen, daß wir nicht mehr glauben werden, was das Evangelium ſagt, was unſer Catholiſcher Glaub lehret. Was ſage ich? Wir werden es nicht glauben. Jetzt, jetzt, ſchon würcklich glaubt man nicht mehr hier, was das Heil. Evangelium, was unſer Glaub lehret. Wie offt tragen wir Prediger euch für die Evangeliſche Lehren, oder andere Glaubens-Lehren aus der Heil. Schrifft? Ihr höret ſie an, und lacht darzu: Thuet dannoch grad das Widerſpihl und gegentheil. Wer wird dann ſagen, daß ihr uns glaubt? Daß Heil. Evangelium befihlt uns, daß Matth.22 wir GOtt unſern HErrn lieben ſollen von gantzem Hertzen/ von gantzer Seel, von gantzem Gemüth, und aus allen Kräfften. Glaubt ihr villeicht diſes, wann ihr niemahlē auf GOtt gedenckt, niemahlen einen Liebes-Act gegen GOtt erweckt, gar nichts GOtt zu lieb, alles der Welt zu lieb thuet; in allem der Welt, in gar nichts GOtt zu gefallen ſuchet; Ihr kleydet euch der Welt zu lieb, ihr zieret euch der Welt zu lieb; ihr ſuchet die Freundſchafft diſer Welt, und doch lehret unſer glaub, daß die Freundſchafft Jac. 4. diſer Welt GOttes Feindſchafft ſeye/ und das der Jenige, ſo ein Freund diſer Welt ſeyn will, zum Feind Matth. 5. GOttes wird. Wie kan ich mir einbilden/ daß ihr es glaubet? unſer Evangelium preyſet ſeelig die Arme im Geiſt; und ihr ſchätzet euch glückſeelig, da ihr reich, und unglückſeelig, da ihr arm ſeyd. Wie glaubt ihr dann dem Evangelio? Es preyſet ſeelig die Sanfftmüthige; und ihr ſeyd voll gifft und gall Matth. 11 gegen allen Menſchen. daß Heil. Evangelium ſtellt euch Chriſtum für, von dem ihr ſolt die Demuth lernen, und ihr ſtincket von lauter Hoffart. daß H. Evangelium befihlt die Feind zu lieben, zu grüſſen, ihnen gutes zu thuen: ihr ſeyd unverſöhnlich

gegen jenen, die euch jemahl beleydiget haben, ſchauet ſie nicht an, ſuchet euch zu rächen, wo ihr nur immer könt, wo
Matth. 6. nicht im Werck, wenigſtens mit Worten. Daß H. Evangelium lehrt / wir ſollen vor allem das Reich GOttes ſuchen / und um das Zeitliche gar keine ſorg tragen: ihr gedencket niemahlen auf das Reich GOttes, euere gantze ſorg
1. Cor. 6. iſt um das Irrdiſche, um das Zeitliche, um geld und gut. Unſer glaub lehret, daß weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichling / noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die Truncken-bolden, noch die Läſterer, noch die Rauber, daß Reich GOttes beſitzen werden; und doch werden diſe laſter täglich und ohne ſcheu begangen: wie glaubt man dann, daß diſe Glaubens-Lehr wahr ſeye. Unſer
1. Pet. 2. glaub lehret, daß wir Chriſten, wie die Neu gebohrne Kinder, ſollen frey ſeyn von aller koſtbarkeit, von allem betrug, von aller gleißnerey, Neyd, und Ehrabſchneiden:
Matth. 5. und wer achtet jetzt alle diſe Sünden. daß Evangelium
ibid. befihlt, wir ſollen gar nicht ſchwören auf keinerley weiß: und wer zu ſeinem Bruder ſagt: du Narr, der ſeye deß Hölliſchen Feuers ſchuldig: Iſt es möglich, daß ihr alles diſes glaubet;

10. Höret, was von eurem glauben der H. Pabſt Gregorius
Ho. 29. in Evang. ſagt: Vera fides eſt, ſpricht er, quæ in hoc, quod verbis dicit, moribus non contradicit. Der wahre Glaub iſt jener, welcher deme, was er mit worten ausſpricht, in Sitten
Tit. 1. nicht widerſpricht. Dahero ſagt der H. Apoſtel Paulus von dergleichen falſchen Chriſten: Confitentur ſe nôſſe Deum, factis autem negant, ſie bekenen zwar das ſie GOtt erkennen; aber im Werck verlaugnen ſie ihn Endlich wird es aber auch dahin kommen, daß ihr aber auch mit worten den Glauben gar leicht verlaugnen werdet. Die Jenige, welche von Glauben abfallen, ſtürtzen ſich nicht auf einmahl in den Abgrund deß Irrthums. Gemeiniglich weichen ſie erſt-

lich

lich von dem Tugend-Weeg, welchen der Glaub, um in den Himmel zu gelangen, weißet, ab. Der Weeg zum Himmel kommt ihnen erſtlich gar zu rauch und ſchwär vor; ſie begeben ſich derohalben auf den breiten Weeg deren Wollüſten; hernach, damit ſie von dem nagenden Wurm deß Gewiſſens nicht gequälet werden, überreden ſie ſich ſelbſten, die Gerechtigkeit GOttes ſeye ſo ſtreng nicht, als man ſie vorgibt; die Prediger machen die Höll vil heiſſer als ſie iſt; nachgehends, gerathen ſie gar auf die Gedancken, es ſeye keine göttliche gerechtigkeit, und endlich, es ſeye gar kein GOtt. Laſſet uns GOtt dancken, daß es noch nicht geſchehen ſeye, und GOtt die göttliche Wahrheit inſtändig bitten, unſern Glauben zu befeſtigen, damit wir nach dem Glauben würcken, und unſere Werck mit dem Glauben übereins ſtimmen: dann alſo wird die Chriſtliche Gerechtigkeit bey uns allezeit wachſen und zunehmen. Amen.

AVE MARIA.

Vierte Predig
Am veirten Sonntag im Advent.

Parate viam domini.

Bereitet den Weeg deß HErrn. Lucä. am 3. Capitel.

1. ZU einem Herrlich- und Prächtigen Einzug eines groſſen und vornehmen Herrn wird nicht nur allein erfordert, daß man alle verhindernuſſen aus dem Weeg raume, ſondern müſſen auch alle Gaſſen und Straſſen auf das ſchönſte gezieret werden; ſonderlich aber, und am allermeiſten der Pallaſt und die Wohnung, in welchem ein ſolcher Herr ſein Hoff-Lager zunehmen geſinnet iſt. Daß iſt auch das abſehen unſerer Lieben Mutter, der Chriſt-Catholiſchen Kirchen. Zwey Sontåg nacheinander, den vorigen und heuntigen, tragt ſie uns für ein faſt gleich lautendes Evangelium von der Predig deß heiligen Johannis in der Wüſten, damit wir nemlich uns deſto beſſer bereiteten zu der Geiſtlichen Geburt und Ankunfft Chriſti deß HErrn. Vor acht Tågen aus dem Heil. Evangelio Johannis, mit denen
Jo. 1. Jſ. 40. Worten deß vorlåuffers Chriſti Johannis, aus dem Propheten

pheten Iſaias: Dirigite viam domini; Machet richtig den Weeg deß HErrn. Am heutigen Sontag aber mit eben diſen Worten beyder diſer Evangeliſchen Propheten: Johannis und Iſaiä; Parate viam Domini; bereitet den Weeg deß HErrn. Beyde diſe Heil. Evangelien zielen ab auf unſer vorbereitung zu der ankunfft Chriſti. Zwar manchen Chriſten könte man diſe Wort wohl noch zehenmahl, und noch öffter fürtragen, und das Heil. Evangelium noch ſo offt fürleſen, ſo werden ſie doch allezeit in ihrem vorigen Luderleben verbleiben, und einen Sonntag zur geiſtlichen ankunfft Chriſti ſo wenig vorberitet ſeyn als den andern. Die Vorberitung deren meiſten Chriſten zu denen Heil. Feyertägen geſchicht gemeiniglich in der Kuchen, damit man auf die Feyertäg ein beſſers Mittagmahl halte. Was ſage ich Mittagmahl? Manche kennen an dem Heil. Feſt der gnadenreichen Geburt unſers Heylands die Zeit zum Mittagmahl nicht erwarten. Nachdeme ſie in der Nacht, ſchläffrig genug, eine Heil. Meß gehört, iſt zu Hauß das Fruheſtuck (zimlich Fruhe: gleich nach Mitternacht) das Eſſen iſt ſchon fertig: man ſetzt ſich zuſammen / und (an ſtatt GOtt zu dancken, daß er für uns diſe Nacht hat wollen gebohren werden) iſſet trincket man; legt ſich darauf mit dem vollen Bauch widerum zu Beth: iſt wohl vil, wann man gegen Mittag noch eine Heil. Meß höret. Andere (und zwar die Meiſte) kommen der Mitternacht vor. Gemeiniglich faſtet man an dem Vorabend deß Nächſten Heil. Chriſt-Tags den gantzen Tag iſſet man nichts: Nach Sonnen-Untergang aber bringt man es ein, da friſt und laufft man: andere ſpihlen, ludern, ſchertzen, damit ſie den Schlaff vertreiben, und gegen Mitternacht kennen in die Kirchen gehen, und der Metten, und Heil. Meß beywohnen. Zuvor begehen ſie eine menge ungereimter ſachen, mit Lößlen, mit

Luc. 3.

Aberglauben, mit allerhand andern muthwillen; alſo das GOtt der HErr die liebe Heil. Chriſt-Nacht hindurch mehr beleydiget, als geehert wird. Jch bitte euch, meine Chriſten, durch die liebe deß Jenigen, der für uns diſe Nacht hat wollen gebohren werden, begehet doch nicht dergleichen muthwillen: Legt euch lieber zeitlich zu Beth, und ſtehet fruhe Morgens deſto zeitlicher auf, um durch die Heil. Communion euern GOtt zu empfangen, der an diſem Tag zu Bethlehem keinen platz gefunden hat. Wolt ihr doch nach uraltem gebrauch in diſer Nacht dem GOttes-Dienſt beywohnen? ſo bringet diſer Nacht zu im gebett, in andächtigen betrachtungen, im lob GOttes; verberget euch in ein winckel, wo ihr euer Hertz durch eyferige Liebes anmuthungen bereitet zur geiſtlichen ankunfft und Geburt Chriſti deß HErr: Parate viam Domini; bereitet den Weeg deß HErrn.

2. Jch bin zwar nicht entgangen, daß man auf die H. Feyertäg, für ſich, und ſeine hauß-genoſſene, ein beſſers Mittagmahl zubereitet, ſonderlich, wann man bey demſelben auch deren Armen nicht vergiſſet. Jch will allein ſagen, daß die gantze Vorbereitung nicht in der Kuchen geſchehen ſoll, weder in Zubereitung ſchöner und köſtlicher Kleyder. Die meiſte glauben, wann ſie nicht etwas neues, beſſers, oder ſchöners anzulegen haben, ſo wären keine Feyertäg. Und manche villeicht darum: weilen auf die Feyertäg das Tantzen, und allerhand liederliche, und gefährliche zuſammenkunfften, widerum angehen werden, in denen wahrhafftẽ Chriſtus der HErr nicht auf ein neues gebohren, ſondern, wie der H. Apoſtel Paulus denen Hebräen ſchreibt) rurſum crucifigentes ſibimet ipſis Filium Dei) ſo vil an denen Sünderen iſt, auf ein neues gecreutziget und getödtet wird. Vermeynet ihr villeicht, daß ihr euch zu der Ankunfft Chriſti deß HErrn bereitet, wann die denen H. Weyhnacht-Feyertägen vorher gehende

Sonn-

Sonn- und Feyertäg, und villeicht in der Heil. Chriſt-Nacht ſelbſten, Schneider, Schuſter, und andere Handwercks-Leuth, arbeiten, und die GOtt gebührende Täg entheiligen, damit ihr auf die Heil. Feyertäg ein neues Kleyd, neue Schuh, neue Parucken, neue Hauben / und was weiß ich, was alles? haben, und damit vor der Welt prangen und ſtoltzierẽ kőñet? Nein! nein! Chriſtus der HErr verlangt in ſeiner geiſtlichen Ankunfft nicht herrliche Mahlzeiten, nicht ſchöne, neue, Kleyder; ſondern allein ein wahres, Chriſtliches Hertz. In diſem allein kehrt er ein, in diſem nimmt er ſeine Wohnung: folgſam muß auch eben diſes unſer Hertz innerlich am meiſten gezieret ſeyn. Ich liß zwar von einem einfältigen Novitzen meines Heil. Ordens, daß, als ſein Novitzen-Meiſter, vor denen Heil. Weynacht-Feyertägen, in ſeiner ermahnung gemeldet, daß ſie dem neugebohrnen Heyland eine würdige Wohnung zubereitten ſollen, derſelben ſeine ſchlechte Zell auf das allerbeſte gereiniget, und nach möglichkeit gezieret, und hernach vor der Metten den Gütigen Heyland in liebreicher betrachtung auf das innſtändigſte gebetten habe, damit er ſich doch würdige bey ihm, und in ſeiner Zell, die Wohnung zu nehmen, die ihme zu Bethlehem iſt verſagt worden, und alda gebohren zu werden, derſelbige auch würcklich die Gnad gehabt, den neugebohrnen Heyland, ſichtbar, als ein kleines Kind zu verehren und anzubetten. Allein diß geſchahe nicht wegen der Aüſſerlichen Vorbereitung ſeiner Zell, ſondern wegen der heiligen Einfallt und Andacht ſeines unſchuldigen Hertzens. Nun kennen, ja ſollen wir auch eingleiches thun, nach der Ermahnung unſerer lieben Mutter der Chriſtlichen Kirchen: Parate viam Domini; **bereitet den Weeg deß HErrn.** Er kommt nicht nur allein diſe Feyertäg ſondern auch allezeit, geiſtlicher weiß / in das Hertz eines jeden Chriſten: Ey! ſo ſoll dann auch daſſelbe allezeit innerlich vorbereitet werden zu diſer ſeiner geiſtlichen Geburt, diß erfordert fürnemblich die Chriſtliche Gerechtigkeit: Ein Chriſt muß nicht nur allein aüſſerlich gute

Werck

Werck würcken, damit er durch dieſelbe vor denen Menſchen ſich einen Chriſten zeuge, ſondern auch innerlich vor denen Augen GOttes, damit Chriſtus der HErr in ihme wohne. Was diß für Werck ſeyn ſollen, will ich heunt, mit der Gnad GOttes lehren. Gedult!

AVE MARIA.

3. Unſere Chriſtliche Gerechtigkeit muß anderſt beſchaffen ſeyn, als die Gerechtigkeit deren Juden, und wir Chriſten müſſen vil anderſt Tugenhafft ſeyn, als die Juden geweſen ſeynd:
Matth. 5. Niſi abundaverit Juſtitia veſtra, iſt der Ausſpruch Chriſti deß HErrn im heiligen Evangelio, plus quàm ſcribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum Cælorum; Es ſeye dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommener werde / dann deren Schrifft-Gelehrten und Phariſäeren, ſo werdet ihr in den Himmel nicht eingehen. Die Schrifft-Gelehrte und Phariſäer ſahen in vermeydung der Sünd, und übung der Tugend, nur allein auf das Äuſſerliche; wie ihnen dann Chriſtus verwiſen, und ſie deſſentwegen überweiſete Gräber genennt hat, die auſſenher vor denen Menſchen ſchön und weiß ſcheinen, innenher aber in ſich nichts anders enthalten, als Verweeſung, Würme, und greul: Mundatis, ſprach er zu ihnen,
Matth. 23. quod deforis eſt calicis & paropſidis, intus autem pleni eſtis rapinâ & immunditiâ, Ihr reiniget / was auswendig an dem Becher und der Schiſſel iſt, aber innwendig ſeyd ihr voll raubs und unſauberkeit. Die Chriſten hingegen müſſen zu erſt,
Pſal. 44. und fürnemblich, groſſe ſorg für das innerliche haben: Omnis gloria ejus, ſagt von einer Chriſtlichen Seel der gecrönte Prophet David, filiæ Regis ab intus;

Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs iſt innwendig. Ich verwerffe freylich nicht alle äuſſerliche gute Werck: auch diſe werden zu der Chriſtlichen Gerechtigkeit erfordert: man muß andern zur Auferbauung, durch aüſſerliche gute Werck, ſich, auch vor denen Menſchen, die das aüſſerliche anſehen, einen guten Chriſten zeugen; aber das vornehmſte in der Chriſtlichen Gerechtigkeit, iſt nicht das jenige, aüſſerliche, was die Menſchen ſehen, ſondern das innerliche, was GOtt ſihet. GOtt der HErr wird geiſtlicher weiß nicht bey uns aüſſerlich gebohren, ſondern innerlich, in unſerm Hertzen: da wohnet er; und dahero müſſen wir auch, vor allen, auf diſes innerliche Acht haben, für diſes Sorg tragen, und diſen innerlichen Weeg dem HErrn bereiten. Eine ſchöne Lehr hat uns hierinnfalls, nach Anmerckung des Ehrwürdige Bedæ, in c. 39. Exod. GOtt der HErr hinterlaſſen im alten Teſtament. Es hat derſelbe befohlen eine beſondere Hütte zum machen, in dero innerſten Behaltnuß, ſo man das allerheiligſte nennete, die Arche war als der Sitz GOttes. Gleich darneben war ein andere Abtheilung, in welcher GOtt der HErr befohlen hat zu ſetzen einen Leuchter von geſchlagenem Gold, und auf diſem muſten allezeit ſiben Amplen brennen, von Fruhe biß Abends und von Abend biß an den Morgen. Neben diſem Leuchter aber muſte man, dem Göttlichen Befehl zu folg, einen Altar aufrichten; auf welchem das köſtlichſte Rauchwerck ſollte brennen, der gleichen keinem Menſchen Exod. 30. dörffte gebraucht werden, unter Leib- und Lebens Straff, diſes Rauchwerck müßte gleichfalls der hohe Prieſter alle Tag, ſo offt er die Amplen zurichtete, Morgens und Abends auf dem Altar anzünden, damit es, wie GOtt der HErr zu Moyſe ſagte, Uret thymiama ſempiternum coram Domino in generationes veſtras, damit es ein ewiges Rauch-Opffer für dem HErrn ſeye in ihren Geſchlechtern. Auf diſe weiß wollte GOtt der HErr, im alten Teſtament, das in

ſeinem Tabernackel, in ſeiner Hütten/ in welcher er mitten unter ſeinem Volck zu wohnen beſchloſſen hatte, diſe Amplen allezeit leuchteten, von dem Prieſter in ihrem Liecht und Glantz allezeit hell erhalten wurden, und zugleich auf dem Altar das Rauchwerck allezeit brennete vor dem HErrn. Und diß alles wolte GOtt der HErr, und hat es angeordnet zu unſerer ſittlichen Unterrichtung; damit wir nemlich hieraus lerneten, wie eine Chriſtliche Seel ſolle beſchaffen ſeyn, in welcher GOtt durch ſeine Gnad ſich zu wohnen würdiget.

4. Ein jeder Chriſt iſt, und ſoll ſeyn, ein goldener Leuchter, wegen der reinigkeit des wahren Glaubens: und darum
Apoc. 1. hat der H. Evangeliſt Johannes in ſeiner geheimen Offenbahrung die in dem reinen Chriſtlichen Glauben gegründete ſiben Biſchöffen aus Aſien fürgebildet geſehen durch ſiben goldene Leuchter. Ich ſagte: Ein jeder Chriſt ſoll ein goldener Leuchter ſeyn: dann, leyder! nur gar zu vile Chriſten ſeynd wohl keine goldene Leuchter in der Kirchen GOttes. Was ſeynd ſie dann? biß weilen angezündete ſtinckende Pech-Facklen, die mit ihrem Rauch eines ärgerlichen Wandels gar vilen den Weeg zeugen zu dem hölliſchen Feuer. Bißweilen herum ſchwermende Irrliechter, Ignes Fatui, die ihren Nächſten und Nebenmenſchen, bey danckler Sünden-Nacht, in das verderben führen. Wolte GOtt! es geſchehete ſolches nicht in der nächſten H. Chriſt-Nacht, in welcher manche ſich werden verführen laſſen zu verſchidenen Aberglaubiſchen Wercken. Meine Chriſten! hütet euch diſe heilige Nacht für aller böſſer Geſellſchafft; für allen aberglaubiſchen Räncken. Begehet dergleichen weder im Ernſt, weder im Schertz: dann alles diſes iſt eine groſſe Unbild und Verunehrung diſer heiligſten Nacht, und eine überaus groſſe Undanckbarkeit gegen unſeren neugebohrnen Heyland; welcher darum mitten in diſer H. Nacht hat wollen gebohren werden, damit Er die Werck des Fürſten der Finſternuß vernichte, und ein Liecht werde zur Erleuch-

tung aller Völcker. Dancket vil mehr hiervor dem gütigſten Heyland, und bittet ihn, damit er auch uns zu ſolchen goldenen Leuchtern mache, die anderen auf dem Weeg zum Himmel leuchten. Allein hierzu, zu einem ſolchen Leuchter wird erfordert geſchlag'nes Gold, welches mit vilen Hammerſtreichen ſeine ſchöne Geſtalt überkom̃en muß. Unter lauter Wohlleben, Freuden, Ergötzlichkeiten unter lauter guten Tägen, wird man kein wahrer Chriſt. Mit verſchiedenen rauhen und beſchwärlichen Bußwercken, durch Creutz und Trübſal, in Kranckheiten, Verſuchungen, Verfolgungen, wird die Chriſtliche Gerechtigkeit erworben, und erhalten: Per multas tribulationes, ſagten die Apoſtel zu denen erſten Chriſten, Oportet nos intrare in regnum Dei, durch vile Trübſal (durch vile hefftige Ham̃erſtreich wird man ein geſchlagenes Gold) durch vile Trübſalen müſſen wir eingehen in das Reich GOttes. Und widerum der H. Apoſtel Paulus: Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur, Alle / alle, die in Chriſto JEſu wollen gottsförchtig leben, die werden Verfolgung leyden. Werdet ihr die künfftige H. Feyrtäg es nicht wollen mithalten: Eyfriger, wie es die Schuldigkeit eines Chriſten erfordert, betten; das Geheimnuß der gnadenreichen Geburt unſers Heylands danckfertig betrachten, damit ihr ihm diſe groſſe und unausſprechliche Liebe mit gegen-Liebe vergeltet; in diſer H. Zeit, in welcher ſich die höchſte Mayeſtät des groſſen GOttes biß in einem Vieh-Stall gedemüthiget fürgeſtellt wird, euch der Welt nicht in eytlem Kleyder-Pracht hohmüthig zeigen, werdet ihr der üppigen Welt ihre gefährliche Ergötzlichkeit, im Tantz, bey muthwilligen Geſellſchafften, und Zuſammenkünfften, fliehen und meyden; ſo wird die Welt euch Spöttlen, Auslachen, Verfolgen. Aber eben hierdurch werdet ihr goldene Leuchter werden im Tempel GOttes zu leuchten.

Act. 14.

2. Tim. 3.

5. Und das muß eben geſchehen in ſiben Amplen: Sic luce-
Matth. 5. at, ſagt Chriſtus der HErr zu allen Chriſten, lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in Cœlis eſt; Alſo leuchte euer Liecht vor denen Meſchen, damit ſie euere gute Wercke ſehen, und preyſen euern Vatter, der in Himmel iſt. die ſibende Zahl, ſagt der H. Pabſt Gregorius, bedeutet in der H. Schrifft eine allgemeinheit: mithin ſieben Amplen alle Tugenden. Ein Chriſt zu ſeyn iſt nicht genug, das man eine oder andere Ampel angezündet habe, das man in einer oder andern Tugend leuchte: die Chriſtliche Gerechtigkeit erfordert die Gemeinſchafft aller Chriſtlichen Tugenden, alſo zwar, das wann euch auch nur eine eintzige Tugend manglet, wann eine eintzige Ampel erloſchen iſt, ſo ſeyd ihr ſchon kein wahrer Chriſt, ihr habt nicht die Chriſtliche Gerechtigkeit. Es iſt nicht genug, das ihr in der Kirchen Andächtig bettet; wann ihr zu Haus keinem Menſchen die Ehr laſſet, ſondern alle Leuth ausrichtet, allen Leuthen die Ehr abſchneidet. Es iſt nicht genug, das ihr vile H. Meſſen höret; aber darbey mit Hoffart und eytler Kleydung aller anderer ihre Augen nach und an euch ziehet, und im Hertzen euch hochmüthig erhebet, auch in der Kirchen von allen gleichſam wollet angebettet werden. Es iſt nicht genug, das ihr offt Beichtet und Communicieret; wann ihr darneben nicht das mindeſte Wort, Unbild oder Schmach übertragen wollet. Es iſt nicht genug, das ihr die Ball, Täntze, Comödien, und andere üppige Geſellſchafften vermeydet; wann ihr darneben doch ungerechtes Geld und Gut beſitzet. Es iſt nicht genug, das ihr gern Allmoſen gebet; wann ihr doch gewiſſe ververdächtige Freundſchafften unterhaltet, die euch zum fall, andern zur ärgernuß Anlaß und Gelegenheit geben. Alle Tugenden muß ein Chriſt haben, oder er hat keine in der Vollkommenheit er iſt kein rechtſchaffener vollkomme-

mener Chriſt: Alle ſieben Ampeln müſſen brennen auf dem goldenen Leuchter. Ein Chriſt muß gegen GOtt andächtig und gottsförchtig ſeyn / in der Kirch andächtig betten; zu Hauß das Creutz gedultig tragen, wider GOtt nicht murren; ihme dancken für empfangene Wohlthaten; in widerwärtigkeiten zu GOtt fliehen; in der gegenwart GOttes allezeit wandlen. Er muß gegen dem Nächſten gerecht ſeyn, einem jeden das ſeinige geben und laſſen; allen freundlich und liebreich begegnen; die Betrübte tröſten, denen Armen hülffreich beyſpringen. Er muß gegen ſich ſelbſten ſtreng und ſcharff ſeyn, ſeinen Leib ernſtlich züchtigen, ſich abtödten, ſeine böſe Neigungen unterdrucken. Mit einem Wort, wie der H. Apoſtel Paulus erfordert, in omni opere bono Col. 1. fructificantes; wir Chriſten müſſen in allen guten Wercken frucht bringen. Diſe Ampelen aber müſſen alle Tag verſehen werden mit dem Oel der göttlichen Liebe: Super omnia Col. 3. autem hæc, vermahnet uns der H. Apoſtel Paulus, charitatem habete, quod eſt vinculum perfectionis; über alles aber die Liebe welche das Band iſt der vollkommenheit. Ohne diſem Oel verlöſchen alle Ampelen: ohne der Liebe haben wir kene eintzige, wahre, Chriſtliche Tugend: Si linguis hominum loquar & Angelorum, ſagt der H. Apoſtel Paulus, charitatem autem non habeam; Wann ich auch mit 1.Cor.13. deren Menſchen und Engeln Zungen redete, und habe aber die Liebe nicht; ſi diſtribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & ſi tradidero corpus meum, ità ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodeſt; und wann ich auch alle meine Güter zur Speiß deren armen austheilete; und wann ich auch meinen Leib übergebete, alſo das ich verbrennt wurd, ſo ich aber die Liebe nicht hätte, ſo wär es mir nichts nutz. Alle Werck deren Chriſtlichen Tugenden müſſen von und aus der Liebe GOttes her-

 ſtam-

ſtammen: ſonſten gefallen ſie GOtt nicht. Neben diſem goldenen Leuchter muß ein Altar ſeyn, auf welchem immerfort das Rauchwerck brennen muß: damit nemlich alle unſere
1. Cor. 10. Werck durch eine heilige Meynung gerichtet werden nur allein zu gröſſerer Ehr GOttes: Omnia in gloriam Dei facite, auf das wir alles thun zu gröſſere Ehr GOttes. Darauff nun, ſagt der Ehrwürdige Beda, ſollen wir fleißig acht haben, Morgens und Abends. Gleichwie der Prieſter im Alten Teſtament des Morgens und deß Abends im Tabernackel und Tempel müſte zuſehen zu denen Ampeln, und zu dem Rauchwerck, alſo ſoll auch ein jeder Chriſt des Morgens und Abends ſorgfältig darauf bedacht ſeyn, damit das innere Chriſtenthum, die innerliche Werck der Chriſtlichen Gerechtigkeit, allezeit wachſen, und niemahlen abnehmen. Hierzu ermahnet gantz ſorgfältig ſeinen geliebten Jünger Timotheum der H. Apoſtel Paulu: Exerce te ipſum ad pie-
1. Tim. 4. tatem: nam corporalis exercitatio ad modicum utilis eſt; pietas autem ad omnia utilis eſt, promiſſionem habens vitæ, quæ nunc eſt, & futuræ. Ube dich ſelbſt zur GOttſeeligkeit: dann die leibliche Ubung iſt zu wenigem nutz; aber die GOttſeeligkeit iſt zu allen Dingen nutz, welche Verheiſſung hat, ſo wohl diſes Lebens, das nun iſt, als auch des künfftigen. Er, der H. Apoſtel Paulus, verwirfft zwar nicht jene Tugenden, welche aüſſerlich geübt werden: allermaſſen gewiß iſt, das auch, wegen unterlaſſung diſer aüſſerlichen guten Wercken, mancher haigle, und unandächtige Chriſt verdammt wird: weilen er weder faſten will, weder betten, noch Allmoſen geben. Allein diſen aüſſerlichen Wercken ſetzet der H. Apoſtel Paulus weit vor die Werck der innerlichen Andacht und GOttſeeligkeit, als ohne welche die aüſſerliche Werck eines Chriſten keinen Lohn bey GOtt verdienen.

Ich rede heut zu Chriſten, und zwar zu Catholiſchen 6.
Chriſten; und zwar zu ſolchen, die dergleichen auſſerliche Werck eines Chriſten nicht gäntzlich vernachläßigen: welche ſchier täglich eine H. Meß hören; öffter, wenigſtens alle Monat einmahl, beichten und communiciren; in der Predig, gemeiniglich, und aufmerckſam, gegenwärtig ſeynd; Ihre Morgens- und Abends-Gebetter täglich verrichten! am Freytag und Sambſtag, wie es das Kirchen-Gebott befihlet, ſich vom Fleiſch-Eſſen enthalten; die gebottene viertzig-tägige Faſten, Quatember, und Vorabend deren Feſtägen nur einmahl im Tag ſich ſatt eſſen; denen Armen Allmoſen geben. Ihre Kinder ſorgfältig in der Forcht GOttes erziehen! wann ſie an ihren Untergebenen etwas wider GOttes Geſatz beobachten, dieſelbe liebreich beſtraffen; ihrem Beruff, in den ſie GOtt geſetzt hat, ſchuldiger maſſen nachkommen; niemand wider Billichkeit beſchwären; ihrem Nächſten gern und willig dienen; mit einem Wort: in ihrer äuſſerlichen Aufführung ſich Chriſtlich verhalten. Jetzt frage ich: dergleichen Chriſten leben ſie villeicht allſo, wie es die Chriſtliche Gerechtigkeit von einem guten und wahren, vollkomenen, Chriſten erforderet? Ich rede jedoch von einer ſolchen Chriſtlichen vollkommenheit, welche Unumgänglich erfordert wird, damit wir Seelig werden. Und ihr müſſet euch deſſentwegen an dem Wort eines vollkommenen Chriſten nicht ſtoßen, und nicht etwann darfür halten, das dergleichen Vollkommenheit nur allein an denen geiſtlichen Ordens-Leuthen erfordert werde, nicht aber an allen Chriſten. Zu allen Chriſten hat Chriſtus der HErr geſagt: Eſtote perfecti, ſicut & Pater Math. 8.
veſter cæleſtis perfectus eſt; Seyd vollkommen / gleichwie euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Dazumahlen wollte Chriſtus der HErr weder Carthäuſer, weder Capuciner, weder Jeſuiter, noch Dominicaner ſtifften, ſondern nur wahre Chriſten: müſſen alſo auch alle diſe vollkomen

ſeyn,

ſeyn, oder ſie ſeynd keine wahre Nachfolger Chriſti des HErrn. Und da muß ich euch ſagen, daß vile alle diſe obgedachte aüſſerliche Werck üben, und doch das wahre Chriſtenthum, und die zur ewigen Seeligkeit erforderte Chriſtliche Gerechtigkeit noch lang nicht haben. Und warum nicht? werdet ihr gedencken. Ich will mich mit einer Schrifft-Stelle erklären.
Gen. 27. Eſau, der erſtgebohrne Sohn des Patriarchen Iſaac, ward, wie die H. Schrifft meldet, des Vätterlichen Seegens verlurſtig, welcher doch dem erſtgebohrnen Sohn von Rechts weegen gebührete; und an diſem Seegen war ſo vil gelegen, daß die Schrifft-Steller (wie aus der Epiſtel des H. Apo-
Rom. 9. ſtels Pauli erhellet) der Meynung ſeynd, es ſeye Eſau verworffen, und verdammt worden. Auch noch jetzt iſt ſehr vil gelegen an dem Vätterlich und Mütterlichem Seegen/ wie aus mehrern Stellen der H. Schrifft zu erſehen iſt, welches, wann die Eltern und Kinder wuſten, ſo wurden die Eltern nicht ſo leicht ihre Kinder verfluchen, die Kinder wurden nicht ſo leicht durch ihrem Ungehorſam/ und Widerſpenſtigkeit, den Fluch ihrer Eltern, auf ſich laden. Wenigſtens bitte ich euch, ihr Eltern, vergeſſet nicht auf euern Todt-Beth, da ihr euch gegenwärtig ſeyd, euern Kindern, ſie ſeyen ab oder anweeſend, den Seegen zu geben, und zu hinterlaſſen. Der Seegen deren Eltern iſt für die Kinder ein groſſes Erbtheil. Dahero hat Eſau auch ſehr ſchmertzlich empfunden, das er den Seegen des erſtgebohrnen von ſeinem Vatter, dem Patriarchen Iſaac, nicht empfangen habe. Auch der H. Cardinal Petrus Damianus, kann ſich hierüber nicht genug verwundern. Er hat doch, wie die H. Schrifft ſagt, den Befehl ſeines Vatters ohne widerſprechen vollzogen. Den guten alten Iſaac lüſtete in ſeiner Kranckheit nach einem guten friſchen Wildprät: dahero ertheilet er ihm den Befelch: Sume arma tua, pharetram & arcum, & egredere foras: cúmque venatu aliquid appre-

prehenderis, - - - affer ut comedam, & benedicam tibi: Nimm deine Rüſtung, Kocher und Bogen / und gehe hinaus: und wann du mit Jagen etwas zuwegen gebracht haſt, ſo bring es her, damit ich es eſſe, und dich meine Seel ſeegne. Diß hat Eſau gleich gethan, hat dem Willen deß Vatters unverweilt Folge geleiſtet, ihme gehorſamt, er gieng auf die Jagd / bringt ein friſches ſchönes Wildprät; und gleichwohl bekommt er den Seegen deß Erſtgebohrnen nicht. Warum dann nicht?

Wahr iſt es zwar, daß diß eine Anordnung geweſen ſeye 7.
der göttlichen Fürſichtigkeit, welche, aus verſchidenen Geheimnuß-reichen Urſachen, die Sach alſo beſtellet hat, daß Jacob, und nicht der Eſau den Seegen deß Erſtgebohrnen ſolte darvon tragen. Gleichwohl aber ſcheinet es eine offentliche Ungerechtigkeit, daß Iſaac der Vatter dem jüngern Sohn, dem Jacob, den er aus der Stimm wohl erkennt hat, den Seegen, und damit das Erbtheil, gegeben habe, und dem ältern Sohn, dem Eſau, diß alles entzogen. Obgedachter glorwürdige Cardinal und Schrifftſteller jedoch entſchuldiget den Patriarchen Iſaac von aller Ungerechtigkeit, und ſagt, es ſeye ſolches ein gerechtes und verborgenes Urtheil GOttes geweſen, und zugleich eine ſchöne Sitten-Lehr für uns. Wahr iſt es, ſagt er, der Eſau hat dem Vatter gehorſamt, und ſeinen Willen vollzogen; allein non magìs paternæ juſſioni paruit, quàm inolitæ conſuetudini quodammodo tributa perſolvit; Eſau iſt auf die Jagd gangen / nicht ſo vil dem Befehl deß Vatters / als ſeiner alten Gewohnheit, nachzukommen. Eſau war von Kindheit auf ein Jäger, er war gewohnt dem Wildprät nachzugehen: und dahero, als ihm der Vatter auf dem Tod-Beth den Befehl ertheilt, ihm etwas von der Jagd nach Hauß zu bringen, hat er zwar gehorſamet; allein er hat es nicht ſo vil dem krancken Vatter zu lieb gethan,

als ſeine eigene Ergötzlichkeit zu ſuchen, und weilen er ſonſten deß Jagens gewohnt war. Darum iſt er auch, aus göttlicher Anordnung, beraubt worden deß vätterlichen Seegens. Alſo ergehet es auch vilen, dem Schein nach, frommen Chriſten. Sie seynd von Catholiſchen Elteren gebohren und erzogen: ſie werden von Jugend auf zum Guten gewöhnt; ehe ſie noch wiſſen, was betten ſeye, lehren ſie ſchon fromme Chriſtliche Elteren die zarte Händel aufheben, und das Vatter unſer, den Engliſchen Gruß, den Glauben, ſprechen. Man führt ſie mit in die Kirchen, alldorten, auch an Werck-Tägen, eine heilige Meß zu hören. Die Eltern gehen öffter zur Heil. Beicht und Communion: dem Vatter folgt der Sohn nach, der Mutter die Tochter. Am Freytag und Sambſtag kocht man kein Fleiſch; man iſt ſchon gewohnt, nach dem Kirchen-Brauch, die viertzigtägige Faſten, die Quatember-Zeiten, die Vorabend oder Vigilien deren Heiligen zu faſten. Die arme Leuth bitten, ja plagen, um ein Allmoſen; man gibt es ihnen, theils ihrer Ungeſtümmigkeit loß zu werden, theils auch aus Gewohnheit. Heut iſt Predig: man gehet und höret ſie an. Auf den Abend läutet man zum Seegen: es iſt der Brauch ſchon, man iſt gewohnt dahin zu gehen, laßt alles ſtehen und ligen, und eylet in die Kirchen. Man hat diſes oder jenes Ambt zu verwalten, welches dem gemeinen Weeſen erſprießlich iſt, und zum Beſten gereichet, zur Beförderung und Erhaltung der Gerechtigkeit: das Ambt erfordert es / und weilen wir es ſchon zu thun gewohnt ſeynd, darum thut man es. Verwirff ich, villeicht dergleichen gute Gewohnheiten? Behüt mich GOtt! ich wünſche vilmehr, wie ich unlängſt geſagt habe, daß die Elteren ihre Kinder, von denen erſten Jahren an, zum Guten gewöhnen. Aber diß bedaure ich, daß dergleichen äuſſerliche gute Werck, welche wir einmahl zu thun gewohnt ſeynd, von denen meiſten Chriſten, wie die Jagd deß Eſau, geſchehen

ex inolita conſuetudine, aus einer alten angenommenen Gewohnheit; nicht aus innerlicher Liebe gegen GOtt, GOtt allein zu gefallen, nicht GOtt allein zu ehren: und eben darum verdient man durch dieſelbe bey GOtt dem himliſchen Vatter nicht das himliſche Erbtheil. Dergleichen ſeynd zwar äuſſerlich, aber nicht innerlich Chriſten: weilen ihnen die Seel, der Geiſt, das vornehmſte in dem Chriſtenthum manglet, welches die Liebe iſt: und dahero ſeynd ſie nicht gantze, nicht wahre, nicht vollkommene Chriſten: Si quis ſagt der H. Apoſtel Paulus, Rom. 8. ſpiritum Chriſti non habet, hic non eſt ejus; So jemand den Geiſt Chriſti nicht hat/ der iſt nicht ſein; Iſt eben ſo vil geſagt, als: er iſt kein Chriſt. Eben diß muß man auch ſagen von jenen Wercken, welche anfangs aus Chriſtlicher Andacht entſprungen ſeynd, aber anjetzo meiſtentheils verrichtet werden als eine politiſche Ceremoni: als da iſt das Grüſſen, ſonderlich mit dem gut Chriſtlichen Spruch und Wunſch: Gelobt ſey JEſus Chriſtus! der Beſuchung eines guten Freunds, die Beywohnung bey denen Hochzeiten, Kinds-Tauffen, und Begräbnuſſen, die Glückwünſchungen zum Nahmens-Tag oder Heil. Feyrtägen, die auch geſchehen, weil es halt der Brauch iſt. Wunderlich iſt es, daß Chriſtus der HErr, da er ſeine Jünger zu predigen ausgeſandt, ihnen befohlen habe, ſie ſolten auf dem Weeg niemand grüſſen: Neminem per viam ſalutaveritis. Sollen dann die Apoſtel, die Geiſtliche, nicht auch höflich ſeyn? Luc. 10. Der Cardinal Hugo ſagt: Chriſtus der HErr habe nicht gäntzlich ihnen das Grüſſen verbotten, ſondern allein eô modô, quô homines conſueverunt facere ſalutationes in via, id eſt tantùm ex conſuetudine: Auf diſe Weiß, wie es die Menſchen gemeiniglich zu thun pflegen/ nemlich aus purer Gewohnheit. Wir müſſen einander grüſſen, und obgemeldte Freundſchaffts-Zeichen erzeigen, aus wahrer Liebe deß Nächſten, welche zugleich die Liebe GOttes einſchlieſſet. Darum ſagte Chriſtus: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem; Joan. 13.

Ich gebe euch ein neues Geſatz, daß ihr euch unter einander lieben ſollet. Iſt dañ die Lieb deß Nächſtẽ nicht ſchon ein uraltes Geſatz, ſo GOtt vorlängſt denen Juden gegeben, ja lang vorhero allen Völckern in das Hertz eingeſchriben hat? Ach! es iſt freylich zimlich alt, aber Chriſtus der HErr hat es erneuret, indem er will, daß wir uns unter einander lieben ſollen, gleichwie er uns geliebt hat: Sicut dilexi vos. Chriſtus der HErr hat uns geliebt, nur allein weilen es der Will GOttes iſt: ohne Abſicht auf unſere Verdienſt, ohne natürlicher Zuneigung, wegen eines ſchönen Angeſichts, wegen natürlicher Annehmlichkeit. Alſo müſſen auch wir einander lieben: nicht aus natürlicher Zuneigung, nicht wegen ſchöner Geſtalt, nicht wegen natürlicher Annehmlichkeit, nicht mit ſinnlicher Liebe, die gar bald fleiſchlich wird; ſondern allein, weilen es der Wille GOttes iſt, alſo daß wir GOtt allein in dem Nächſten lieben.

8. Diſes hat uns Chriſtus der HErr erkläret in jener Beloh-
Matth. 25 nung, welche der Chriſtlichen Gerechtigkeit er ſelbſt verheiſſen hat. Am Gerichts-Tag, ſagt Chriſtus der HErr, wird er denen Gerechten zuſprechen das Reich ſeines himliſchen Vatters wegen denen Wercken der Liebe deß Nächſten: Eſurivi enim, wird er ſagen, & dediſtis mihi manducare; ſitivi, & dediſtis mihi bibere &c. Dann ich war hungerig, und ihr habt mich geſpeiſet; ich war durſtig, und ihr habt mich getränckt; und ſo fort an. O mein GOtt! wann die Seeligkeit durch die Werck der Liebe muß erhalten werden, wie gering wird ſeyn die Zahl deren Auserwählten? Wir wollen aber jetzt von jenen nicht handlen, welche die Werck der Liebe gegen dem Nächſten gar nicht üben; ſondern von denen jenigen, welche die Werck der Liebe verrichten, und doch am Tag der Vergeltung für dieſelbe gar keine Belohnung werden zu hoffen haben. Welche die Hungerige ſpeiſen, die Durſtige träncken, die Nackende bekleyden, die Krancke beſuchen, die Frembde beherbergen, die Gefangene erledigen, die Todte begraben; und doch wird

wird Chriſtus der HErr am Gerichts-Tag zu ihnen nicht ſagen; Venite Benedicti, kommet her ihr Gebenedeyte! ſondern: Ite maledicti; Gehet hin ihr Vermaledeyte; Und wie vile werden diſer ſeyn? Iſt das möglich? Höret, wie! der gelehrte Bosquierius beobachtet, daß Chriſtus der HErr nicht geſagt habe, er werde das Himmelreich geben denenjenigen, ſo die Hungerige geſpeiſet, die Durſtige geträncket, die Nackende bekleydet; ſondern: Dediſtis mihi, denenjenigen, die ihn geſpeiſet, ihn geträncket, ihn bekleydet haben. Hat er villeicht diſes darum geſagt, weilen er dasjenige, was man einem Armen gibt, alſo annimmt, als ob es ihm geſchehete. Alſo ſagt er es ſelbſt; und das ſolte uns wahrhafftig nicht wenig ſchröcken: dann wann er das Gute, ſo wir einem Armen thun, alſo annimmt, als thäten wir es ihme, ſo nimmt das Leyd, die Unbild, die Schmach, das Ubel, ſo ihr einem Armen, und eurem Nächſten und Neben-Menſchen, zufüget, eben alſo auf, als geſchehete es ihme ſelbſten; und wird er es villeicht nicht rächen, gleichwie er das Gute belohnen wird? Wann wir Chriſten diſes erwegeten, ſo wurden wir wahrhafftig niemand was leyds thun. Allein, mercket da! damit Chriſtus der HErr mit Wahrheit ſagen könne, daß wir das Gute, ſo wir dem Armen erzeiget, ihme gethan haben, iſt vonnöthen, daß wir die Augen deß Gemüths und Glaubens eröffnen, Chriſtum den HErrn, und unſern GOtt, in dem Armen anſehen, und die Meynung machen diſes Werck der Barmhertzigkeit dem Armen, GOtt zu lieb zu erzeigen: Quaſi dicat: me unum in egenis conſiderâſtis; Chriſtus der HErr will gleichſam ſagen: ihr habt nur allein mich in denen Armen betrachtet. Jetzt erforſchet euch, meine Chriſten! wann ihr jemahlen dergleichen barmhertzige Werck, wie ich nicht zweiffle, geübt habt: ob ihr wohl einen eintzigen Gedancken von GOTT, oder von Chriſto, gehabt? ob ihr wohl die Meynung geſchöpfft: ihr

wollet diſes wenige Allmoſen, diſe Speiß, diſen Tranck, diſes Kleyd, diſen Dienſt, dem Armen, GOtt zu lieb, geben, und Chriſtum in diſem Armen ſpeiſen, träncken, bekleyden, beherbergen, beſuchen, begraben? Habt ihr es nicht gethan? ſo nutzt euch alles nichts: ſo bildet euch nur nicht ein, daß Chriſtus der HErr am Gerichts-Tag ſagen werde: ihr habt mich geſpeiſet, ihr habt mich getänckt, ihr habt es mir gethan. Und wann er es nicht ſagen wird (Ach GOtt!) ſo werden wir zur Lincken ſtehen, und ewig verdammt werden. Wann ihr jemanden zur Tafel ladet, der oder die ſonſten nicht vil zum beſten hat, und eben darum euch ſchmeichlet, und lobt was zu ſchänden, und ſchändet was zu loben iſt: weil er weiß, daß euch diſes gefallet, und eben darum euch angenehm iſt, darum geladen wird, weilen er euer unbilliches Verfahren beſchönet und entſchuldiget, ſo wird der Richter, der dir, und deinem Gaſt gar wohl in das Hertz ſihet, ſagen: du haſt es nicht mir gethan, und mich nicht zu Gaſt geladen, ſondern diſem Schmeichler, den der Teuffel auf die lincke Seiten wird geführt haben: Gehe laß dich auch von ihm belohnen. Wann ihr eurer Magd, eurem Dienſt-Menſch ein neues Kleyd laſſet machen, damit ſie euch einen Dienſt leiſte, den GOtt und die Natur verbietet, ſo wird der Richter ſagen: ihr habt nicht mich bekleydet, ſondern den Fleiſch-Teuffel Asmodæum: bey dem werdet ihr auch die Vergeltung haben. Wann ihr einem Armen ein Allmoſen gebt, damit es die Leuth ſehen, und euch für barmhertzig halten, und diſe Arme euch hernach deſto mehr in Ehren haben, ſo wird der Richter ſagen: ihr habt es nicht mir gegeben, ſondern euch und eurer Hoffart; wer wird euch darum belohnen? O wie vile dergleichen Werck, die an ſich, und äuſſerlich, gut ſeynd, welche, wann ſie mit rechter, Chriſtlicher, heiliger Meynung geſcheheten, eine ewige Belohnung zu erwarten hätten, werden

den am Gerichts-Tag leer ausgehen aus Mangel einer ſolchen Meynung? GOtt der HErr ſihet nicht das äuſſerliche, ſondern das innerliche, das Hertz an: er belohnet nur allein die gute Meynung, das Innerliche. Tale erit opus tuum, ſagt der heilige Bernardus, qualis fuerit intentio tua; Alſo wird dein Werck beſchaffen ſeyn, wie deine Meynung beſchaffen iſt. Chriſtus der HErr betrachtete einſtens im Tempel diejenige, ſo zum Opffer giengen. Muß diſemnach das Opffern nicht nur allein denen Geiſtlichen gefallen: wie die albere Welt glaubt, ſondern auch Chriſto. Aber jetzt iſt es der Brauch nicht, daß die Reiche zum Opffer gehen: Bald, bald, wird es auch der Brauch ſeyn, daß die Reiche auch nicht in Himmel kommen. Zur Zeit Chriſti gab es auch nicht vile fromme Reiche: zumahlen auch Chriſtus der HErr ihnen ein entſetzliches Wehe hat angedrohet: Væ vobis divitibus! Wehe euch ihr Reichen! doch giengen ſie zum Opffer, und wie das Heil. Evangelium ſagt: Multi divites jactabant multa; Vile Reiche warffen vil hinein in Gottes-Kaſten. Villeicht haben ſie ſich geſchämt wenig zu geben? Jetzt ſchämt man ſich gar etwas zu geben: gibt lieber gar nichts. Endlich kam ein armes Weiblein, eine arme Wittwe daher: die legte mit aller Andacht duo æra minuta, zwey kleine Müntzen hinein, die beyde einen Häller ausmachten; und ſihe Wunder! Chriſtus der HErr ruffte gleich alle Jünger zuſammen, rühmte ihre Freygebigkeit: Vidua hæc pauper plus omnibus miſit; Diſe arme Wittwe/ ſagt Chriſtus, hat mehr hineingeworffen als alle andere. Marc. 12.

9. Ey! ſo hat ſich wohl niemand zu beklagen, daß er nicht den Himmel verdienen und erwerben kan, wann er auch noch ſo arm iſt. An einem guten Willen, an einer guten Meynung, an der Liebe gegen GOtt, können wir alle reich ſeyn, können wir alle vil geben/ mithin auch vil bey GOtt verdienen. GOtt

der HErr ſihet bey uns Chriſten nicht das äuſſerliche allein an. Er ſihet es an: und wann uns GOtt der HErr vil von äuſſerlichen gegeben hat, ſo müſſen wir gegen GOtt nicht geitzig seyn.
Gen. 4. Er ſihet auch an, was wir geben: Weil Abel, der erſte, von dem man liſet, daß er geopffert hat, de adipibus eorum, das Fetteſte von ſeiner Heerd zum Opffer gebracht, darum hat GOtt der HErr ihn und ſeine Gab angeſehen; deß Cains ſein Opffer aber verworffen. Allein erſtlich ſahe er auf den Abel: vor allem ſihet GOtt das Hertz, die Meynung, das Innerſte an in unſerm Chriſtenthum. Und nach deſſen Maß belohnt er die Chriſtliche Gerechtigkeit. O wie vil können wir durch diſe innerliche Werck der Chriſtlichen Gerechtigkeit bey GOtt verdienen! Ein gewiſer alter Einſidler hatte einen Lehr-Jünger, einen jungen Menſchen bey ſich, welchen er in der Chriſtlichen Vollkommenheit GOtt zu lieb unterrichtete, damit nach ſeinem Todt der jüngere GOtt deſto eyfriger dienete, und widerum andere unterrichtete. Wie glückſeelig wär auch ich, wann euer Lieb und Andacht auch meine Predigen von der Chriſtlichen Gerechtigkeit wohl in die Gedächtnuß, und zu Hertzen faſſeten, damit auch nach meinem Tod, der doch ſo weit nicht mehr entfernet iſt, meinem lieben GOtt fromme Chriſten recht eyfrig dieneten. Wann euer Lieb und Andacht die letzte Wort meiner heutigen Predig wohl mercken werden, ſo hoffe ich, mein Wunſch werde erfüllt werden. Bey diſem jungen Einſidler, wie wir ſehen werden, gieng die Lehr recht wohl von ſtatten. Es pflegte der Alte alle Abend dem Jungen einige geiſtliche Lehrſtuck vorzutragen, aus denen er die Chriſtliche Vollkommenheit, oder, welches ein Ding iſt, die Chriſtliche Gerechtigkeit erlernen ſolte; nach welcher gegebenen Lehr er ihm den Seegen gab, und ihn alſo zur Nacht-Ruhe entlieſſe. Einſtens, weil der Alte von der Arbeit deß gantzen Tags müd und matt war, fielen ihm unter dem Reden die Augen-Lieder zu, und er entſchlieſſe.

Was

Was ſolte der Jüngere thun? Er wartete ein wenig, ob der Alte erwachen wurde; allein diſer fienge an veſter zu ſchlaffen. Soll er fortgehen? er hatte weder Erlaubnuß, noch Seegen. Wer weiß, wann der Alte erwachen wird? Er bleibt doch gedultig GOtt zu lieb ſtehen, und wartet. Soll er ihn aufwecken? das wär wider die Ehrerbietigkeit. So gehe er dann ſchlaffen. Das wolte er auch nicht thun, ſondern wartet immerfort mit höchſter Gedult, GOtt zu lieb. Vermeinet ihr nicht, daß es dem jungen Menſchen, der eben auch den gantzen Tag gearbeitet hat, werde ſchwär ankommen ſeyn da zu ſtehen, und zu warten? Siben mahl iſt er verſucht worden ſchlaffen zu gehen, ſibenmahl hat er die Verſuchung überwunden. Nach zimmlich langer Zeit erwacht der Alte, erſchrickt, entlaſſet den Jüngern mit ſeinem Seegen. Beyde gehen zur Ruhe; und da ſihet der alte ſiben goldene, hellglantzende Cronen im Himmel, und wird ihm von einem Engel geſagt, ſein Lehr-Jünger habe diſe ſiben Cronen diſe Nacht verdienet. Er rufft gleich Morgens denſelben, und beſchwört ihn bey allem, was heilig iſt, zu ſagen, was er diſe Nacht Gutes gethan habe? Nach langer Verweigerung bekennt er es, daß er ſiben mahl den vorigen Abend ſeye verſucht worden ſchlaffen zu gehen, und habe ſiben mahl diſe Verſuchung überwunden, und GOtt zu lieb ſich entſchloſſen auf den Seegen deß Alt-Vatters zu warten. Woraus dann der Alte erkennt hat, wie reichlich GOtt der HErr alles belohne, was man ihme zu liebe thut, ſo gering es auch immer iſt.

Ach meine Chriſten! daß wir doch alle die Krafft der 10.
Liebe GOttes erkenneten. Das gantze innere Chriſtenthum beſtehet hauptſächlich in der Liebe GOttes. Was wir immer thun, das nutzet nichts zur Seeligkeit ohne der Liebe GOttes. Wann wir diſe nicht haben, ſo iſt all unſer Chriſtenthum eytel und vergeblich. Wann wir aber aus diſer Liebe GOt-

GOttes würcken, ſo verdienen wir allezeit durch alles neue Cronen im Himmel. Jedoch, mercket diſes wohl! iſt hierzu nicht genug, daß wir allein fruhe die Meynung machen den gantzen Tag alles GOtt zu Lieb zu thun; ſondern es müſſen alle unſere Werck aus diſer Liebe GOttes den Urſprung nehmen: worzu erforderlich iſt, daß man mehrmahlen, oder öffters, die Meynung erneure, GOtt zu Lieb zu arbeitē, GOtt zu Lieb zu leyden. Was iſt leichter (und was kan nutzlicher ſeyn?) als daß ihr vor jedem Werck ſaget: Mein GOtt! dir zu Lieb will ich diſes Werck, diſe Arbeit, anfangen, dir zu Lieb vollenden. Dir zu Lieb will ich leyden, dir zu Lieb leben und ſterben. Thut das meine Chriſten! und ihr werdet Chriſto zur geiſtlichen Ankunfft den Weeg bereiten. Er wird jetzt zu euch, und ihr werdet einſtens zu ihm kommen, Amen.

AVE MARIA.

Fünffte Predig, Am Sonntag nach dem heiligen Chriſt-Tag.

Non diſcedebat de templo, jejuniis, & obſecrationibus, ſerviens nocte ac die.

Sie kam nimmer vom Tempel, diente GOtt mit Faſten und Betten, Nacht und Tag. Lucä am 2. Cap.

SO begierig allezeit die thörichte Menſchen nach dem Lob anderer Menſchen auf der Welt trachten, ſo eytel, vergänglich, und unbeſtändig, iſt doch eben diſes Lob. 1.
Die armſeelige Welt lohnt ſo ſchlecht, betrügt ſo vile, ja alle: und doch dient man ihr. Um was dann? um ihr Lob, um ihre Hochſchätzung. O! wie wahr iſt, was jener vortreffliche Cantzler von Engeland, Thomas Morus, geſagt hat: Bene ac laudabiliter facta pro merito compenſare, mundus hic, nec ingratus ſolet, nec gratus poteſt; Daß die Welt jenes, was man wegen ihrer Gu-

tes und Löbliches thut, weder zu belohnen pflegt, weilen ſie undanckbar iſt; weder vergelten kan, wann ſie auch danckbar ſeyn will. Wann man der Welt zu Lieb etwas thut, ſo iſt es gewißlich verlohren. Endlich lobt ſie ihre Liehaber, und diejenige, ſo ihr dienen. Und wie iſt diſes ihr Lob beſchaffen? Wann jemand geweſen iſt, den die Welt gelobt hat, ſo war es Chriſtus der HErr. Wie offt haben ihn die Juden gelobt, geehrt, gepriſen? Wie er ſie in der Wüſten reichlich geſpeiſet hat, da wolten ſie ihn mit Gewalt zum König machen. Ja! ja! wie er ſie geſpeiſet hat. Gebet denen Menſchen diſer Welt nur genug zu eſſen und zu trincken: ſie werden euch loben und preyſen. Ladet ſie öffter zum Tiſch ein: ihr werdet der vortrefflichſte Mann ſeyn, ſie werden euch mit ihren Lobſprüchen biß in den Himmel erheben. Aber wo, und wie lang? ſo lang ihr ihnen die Gurgel auswaſchet. Aber kehret die Hand um, höret auf ſie einzuladen: ſo werdet ihr hören, wie ſie euch loben werden. Wie offt loben ſie euch, ſo lang ſie an eurer Tafel ſitzen? kehret ihr, oder ſie, den Rucken? ſo iſt alles umgekehrt: ihre Lobſprüch verwandlen ſie in lauter Schmählen und Läſtern. Alſo lohnt und lobt die Welt. Ein anders mahl lobten die Menſchen widerum Chriſtum den HErrn; dazumahl nemlich, als er Lazarum von Todten erweckt hat, und ſie darauf ihn, gleichwie in einem Triumph, nach Jeruſalem, unter vilen Lobſprüchen, eingehollet haben; allein diſes Lob währete nicht lang: Nach wenig Tägen haben eben diſe, ſo Chriſtum vorher, als ihren Meßiam und König, geehret, gelobt, und gepriſen haben, widerum geruffen: Crucifige! crucifige! Creutzige! creutzige ihn! Alſo wenig Beſtand hat das Lob diſer Welt. Und doch wird es ſo begierig von denen Menſchen geſucht. Warum ſetzt ein Soldat vor dem Feind ſein Leben in Gefahr, als daß er bey der Welt das Lob erhalte, er ſeye ein braver Soldat? Warum haben die alte Weltweiſe

ſo vil ſtudirt, und Tag und Nacht denen Wiſſenſchafften nachgetrachtet, als bey der Welt den Nahmen gelehrter Männer zu erhalten? Warum haben die Phariſäer ſo vile, dem Anſehen nach, gute Werck gethan, gefaſtet/ gebettet, Allmoſen gegeben, als damit die Leuth ſie für heilig hielten, und ſie ihrer Tugend halben lobeten? Omnia opera ſua faciunt, ſagt Chri- Matth. 23
ſtus der HErr, ut videantur ab hominibus; Sie thun alle ihre Werck/ damit ſie von denen Menſchen geſehen werden. Und warum thun auch jetzt manche vil Gutes vor andern, als damit die Welt ſie ſehe, und hoch ſchätze? Warum zieren ſich andere vile Stunden, wenden vile Unkoſten auf Kleyder, Diener, Gutſchen, auf herrliche Gaſtereyen, als damit die Welt ſie rühme und lobe? Und wie lang dauret diſes Lob? Wie eytel, wie unbeſtändig, wie vergänglich iſt daſſelbe?

Wie vil beſſer iſt es, wann uns GOtt lobt, und unſere 3.
Werck auf der unbetrüglichen Waag GOttes bewährt, und für gut erfunden werden? Die Menſchen, welche nur das äuſſerliche anſehen, können gar leicht betrogen werden, und jenes loben, was nicht zu loben iſt; GOtt aber, der das innerſte unſers Hertzens anſihet, und der die ewige Wahrheit iſt, der niemanden ſchmeichlet, ſondern alles für das haltet, was es wahrhafftig iſt, kan nichts loben, als dasjenige, welches in Wahrheit gelobt zu werden verdienet. Diſemnach iſt wohl recht glückſeelig diejenige Wittib Anna, welche wegen ihrer Tugend der heilige Geiſt ſelbſt im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio lobet. Er ſagt ihr erſtlich, und vor allem zum Lob nach, daß ſie wohl betagt, und bey Jahren war: Hæc proceſſerat in diebus mul- Luc. 2.
tis. Von deme verlangen zwar gemeiniglich die Weiber nicht gelobt zu werden: ja die meiſte, wohl auch dem Anſehen nach Fromme, werden beleydiget, wann man ſie fragt, wie alt ſie ſeyen. Die meiſte verbergen ihr Alter, ſo gut ſie

immer können: den kahlen Kopff mit einer Weiber-Paruquen, die graue Haar mit dem weiſſen Haar-Puder, die ausgefallene Zähn mit eingeſetztem Helffenbein; ja es gibt wohl manche alte Weiber, die ſo gar mit Schminck und Anſtrich die Falten und Runtzlen ihres Angeſichts verbergen wollen, damit ſie nur nicht alt zu ſeyn ſcheinen, ob ſie es ſchon würcklich ſeynd. Freylich wohl iſt es keine Ehre, wann man alt wird in Sünden und Laſtern, im Dienſt der Welt: deſſen genugſames Anzeigen iſt, wann ein altes Weib ſich will in alle neue Welt-Moden ſchicken, ſich eytel aufbutzt wie ein junges Mägdlein, ſchertzen, buhlen / und löfflen will, und ſo gar noch auf das heyrathen gedenckt, da ihr doch der Tod ſchon auf dem Nacken ſitzt, und ihr den Kopff hinab druckt das Grab zu ſuchen, In Ehren, und mit Chriſtlichen Tugenden alt werden, iſt rühmlich und löblich: wie dann auch deſſentwegen das heilige Evangelium ſie von ihrem Alter anrühmet. Sie war wohl betagt, und eine Wittib von vier und achtzig Jahren. Die heilige Schrifftſteller finden an diſer frommen Wittib ſechs ſonderbare vortreffliche Tugenden, von welchem das heilige Evangelium ſie lobet: nemlich ihre Keuſchheit. Der Heil. Bonaventura ſagt, ſie habe in allen dreyen Ständen die Keuſchheit unverſehrt erhalten: die Jungfräuliche im ledigen Stand: Vixerat cum viro ſuo annis ſeptem à virginitate ſua: Sie hatte mit ihrem Mann ſiben Jahr lang gelebt von ihrer Jungfrauſchafft an. Das iſt ein Lob, welches jetzt wenigen gebühret, wann ſie ſich verheyrathen. Das machen halt die allzu groſſe Verträulichkeiten, die Ball und Täntz: aus deren Gelegenheit das neu-angehende Jahr in der Faßnacht wohl auch mehr als eine den Schatz der Jungfrauſchafft verzetten wird. Wolt ihr Jungfrauen bleiben, ſo meydet die Ball- und Tanz-Häuſer. Sieben Jahr lebte ſie in ehelicher Keuſchheit; und in der wittiblichen, welche nach der Meynung heiliger

liger

liger Lehrer beſchwärlicher iſt als die eheliche, biß in das vier und achtzigſte Jahr. Sie wird gelobt vom Gebett: Tag und Nacht war ſie im Gebett begriffen: nicht, wie es jetzt manche, villeicht auch Wittwen, machen werden/ die beym Tag betten, auch beichten und communiciren, und bey der Nacht wollen auf dem Tantz-Boden ſeyn. Die wird wohl ehender der Teuffel loben, als das Heil. Evangelium. Sie wird gelobt von der Faſten, ob ſie ſchon zimlich alt war. Jetzt wollen weit jüngere von der Faſten ſchon frey ſeyn. Sie wird gelobt von emſiger Beywohnung deß Gottes-Dienſts: Sie kam nimmer vom Tempel. Von Beobachtung deren Gebotten GOttes: Sie diente GOtt. Am allermeiſten aber wird ſie gelobt von der Beſtändig- und Beharrlichkeit: daß ſie nemlich ſo vile Jahr in allen diſen Tugenden beſtändig verharret. Hätte ſie, nach allen diſen vortrefflichen Tugend-Wercken, eine eintzige Todſünd begangen, ſo hätte ſie allen diſen Verdienſt bey GOtt auf einmahl verlohren. Und hätte ſie alle diſe Werck im Stand einer Todſünd gewürcket, ſo hätte ſie von allem diſem Lob nicht das mindeſte bey GOtt verdienet. Diſe Anmerckung gibt mir Anlaß zu einer ſehr nutzlichen Sitten-Lehr für den heutigen Sonntag zum Schluß deß zu Ende eylenden Welt-Jahrs. Da uns eine heilige Frau von groſſen Verdienſten im heiligen Evangelio fürgeſtellt wird, wolte ich auch, daß ein jeder Chriſt ſich ſelbſten erforſchete, wie vil er diſes Jahr hindurch bey GOTT dem HErrn verdienet, wie vil Lob man ihme nach dem unbetrüglichen Urtheil GOttes könne zueignen? Ich zweiffle nicht: es werden manche eben jene Tugenden diſes Jahr hindurch geübet haben, wegen deren diſe fromme Wittib gelobet wird; und ſorge doch, ſie werden deſſentwegen gar kein Lob bey GOtt verdienen: weilen ſie, entweder durch eine darauf folgende Todſünd allen vorhero erworbenen Verdienſt verlohren; oder alle dieſelbe im Stand einer Todſünd verrichtet haben.

ben. Diſe Erforſchung wird uns witzig machen, damit wir das End diſes alten Jahrs mit Thränen beſchlieſſen / und in dem neuen der Chriſtlichen Gerechtigkeit den Weeg bahnen durch Vermeydung aller ſchwären Todſünden. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn diejenige Chriſten verdammt werden, die ihr Lebtag nichts Gutes gethan, ſondern immerfort in lauter abſcheulichen Sünden und Laſtern gelebt haben, ſo iſt es endlich kein Wunder; aber diß iſt erſchröcklich, daß ſo vile verdam̃t werden, die ihr Lebtag vile gute Werck verrichtet haben: die doch für alle dieſelbe nicht die geringſte Belohnung zu erwarten haben. Diß war die Urſach, und iſt es noch dato, daß ſo vile heilige, fromme, und gerechte Männer auf dem Tod-Beth gezittert haben; und warum noch dato ein jeder, auch der vollkommneſte, zittern muß, und ſich förchten: weilen er nicht weiß, ob alles dasjenige, was er ſich, Gutes gethan zu haben / erinnert, auch bey GOtt dem HErrn alſo verdienſtlich ſeye, wie es unſern Augen zu ſeyn geduncket. Mein Hertz zittert und bebet, ſo ich mich erinnere jener Geſchicht, die mehrere glaubwürdige Geſchicht-Verfaſſer erzehlen von jenem frommen Einſidler, welcher ſein gantzes Leben hindurch in gröſter Frommkeit, Gottes-Forcht, in andächtigſten Betrachtungen, in denen ſtrengſten Bußwercken, zugebracht, und doch verdammt worden: weilen er auf die Letzt, auf dem Tod-Beth, in einen hoffärtigen Gedancken eingewilligt / und darauf geſtorben. Daß diſes ſeyn könne, und ſehr offt geſchehe, iſt gantz kein Zweiffel, und allerdings gemäß der heiligen Schrifft: Dann alſo ſagt GOtt der HErr durch den Propheten Ezechiel: Si averterit ſe juſtus à juſtitia ſua & fecerit iniquitatem - - - omnes juſtitiæ, ejus quas fecerat, non recordabuntur: in prævari-

Ezech. 18

varicatione, quâ prævaricatus eſt, & in peccato ſuo, quod peccavit, in ipſis morietur. Wann ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit abwendet, und Böſes thut/ ſo wird an ſeine Gerechtigkeiten, die er gethan hat, nicht gedacht werden: ſondern er ſoll ſterben in ſeiner Ubertrettung, damit er ſich verſündiget hat, und in ſeiner Miſſethat, die er hat begangen. GOtt der HErr iſt gerecht in allen ſeinen Gerichten und Urtheilen. Wie er den Menſchen in ſeiner letzten Stund findet/ alſo richtet er ihn: und folgſam, wañ der Menſch da in einer Todſünd iſt, ſo kan GOtt nicht anderſt nach ſeiner Gerechtigkeit thun, als ihn verdammen; und folgſam nutzet ihm alles das vorige nichts mehr, und hat er wegen diſer eintzigen Todſünd alle vorige Verdienſt verlohren. Alſo hat es GOtt der HErr gemacht mit denen Englen. Sie haben in einen eintzigen hoffärtigen Gedancken eingewilliget; und seynd alſo gleich in die Hölle auf ewig verdammt und verſtoſſen worden, ohne der mindeſten Hoffnung jemahlen wiederum von ihrem Fall aufzuſtehen. Haben wir derohalben nicht Urſach uns allezeit zu förchten, und zu demüthigen unter der Hand deß groſſen GOttes, damit wir nicht etwann auch durch eine verborgene, geheime, Hoffart alles verliehren, was wir unſer Lebtag Gutes gewürckt haben?

Wir verdienen freylich ſehr vil durch unſere gute Werck, wañ dieſelbe von der göttlichen Liebe ihren Urſprung nehmen, und GOtt allein zu lieb geſchehen: mithin wegen diſer Liebe auch vereiniget seynd mit denen Wercken Chriſti, aus deſſen Gnad und Verdienſten alle unſere Werck verdienſtlich werden. Ach meine Chriſtē! wie vil habē wir das verfloſſene Jahr hindurch durch die Werck der Chriſtlichē Gerechtigkeit bey GOtt dem HErrn verdienē köñen, nnd wie vil haben wir würcklich verdienet, wañ wir alles, was wir diſes gantze Jahr hindurch gethan, GOtt zu lieb gethan; wann wir alles, was wir diſes Jahr gelitten, GOtt zu lieb gelitten? Diſes gantze Jahr hat 365. Täg, die uns GOtt 4.

der HErr alle gegeben hat zu unſerm Seelen-Nutzen, und in diſen ſo vile Mittel und Gelegenheiten Gutes zu thun. In diſen 365. Tägen hat er uns gegeben 8760. Stunden: und in allen kunten wir etwas Gutes thun, oder etwas Widerwärtiges leyden. Was für groſſen Verdienſt haben jetzt fromme Chriſten, welche, wie ich vor acht Tagen ermahnt habe, alle ihre Werck durch öfftere, wahre Liebs-Anmuthungen GOtt aufgeopffert, und alles GOtt zu lieb gethan, alles GOtt zu lieb gelitten haben? Habt ihr es gethan? ſo dancket GOtt hiervor / aus deſſen Gnad ihr es gethan habt. Habt ihr es aber nicht gethan? ſo bereuet es aus Lieb gegen GOtt, und ſuchet es im künfftigen Jahr mit der Hülff und Gnad GOttes zu erſetzen. O wie vil kan ein frommer Chriſt das gantze Jahr hindurch bey GOtt durch die Gnad Chriſti JEſu verdienen! gleichwie jenes Waſſer, ſo durch koſtbare mineraliſche Gold-Adern flieſſet, von diſen Gold-Adern ſehr köſtliche und nutzliche, heylſame Eigenſchafften an ſich ziehet, alſo werden auch unſere Werck, wann ſie durch die Liebe GOttes mit denen Wercken Chriſti deß HErrn vereiniget werden, und durch die Wunden unſers HErrn JEſu durchgehen, in einen ſehr koſtbaren Werth geſetzet für denen Augen GOttes. Diß wolte der himmliſche Bräutigam anzeigen, Cant. 4. da er im hohen Lied Salomonis eine fromme Chriſtliche Seel alſo anredet: Vulnerâſti cor meum, ſoror mea ſponſa, in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui; Du meine Schweſter, meine Braut, haſt mir mein Hertz verwundet durch eines deiner Augen, durch ein Haar deines Halſes. Der Heil. Franciſcus von Sales deutet diſe Wort aus, Prax. Spir. p. 3. c. 35. im geiſtlichen und ſittlichen Verſtand, und verſtehet durch das Aug, welches das vortrefflichſte Glid unſers Leibes iſt, die vortrefflichere Tugend-Werck, durch das Haar aber, welches ſehr gering geſchätzet wird, die allermindeſte und allergeringſte Wercke einer fommen, gottsförchtigen / GOtt liebenden Seel. So wohl die erſtere, nemlich vortrefflichere, Tugend-Werck, als

als auch die allermindeſte, andere Werck, wann ſie jedoch aus Lieb gegen GOtt geſchehen, gefallen dem himmliſchen Bräutigam, und verwunden, das iſt, ſie ziehen an und nach ſich, das verliebte Hertz Chriſti JEſu: dann gleichwie das Haar deß Haupts, ſo wohl als das Aug, von dem Haupt herſtammet, alſo kommen auch alle Werck, ſo aus der Liebe GOttes geſchehen, von Chriſto her, der das Haupt iſt einer GOtt liebenden Seel. Habt ihr, meine Chriſten! diſes verfloſſene Jahr gebettet, betrachtet, gefaſtet, euren Leib caſteyet, Allmoſen gegeben, öffter gebeichtet und communiciret, ſo war diß ein Aug: Habt ihr ſolches GOtt zu lieb gethan, ſo hat es GOtt gefallen. Seyd ihr kranck geweſen? habt dergleichen gute Werck nicht verrichten können? gleichwohl aber, GOtt zu Lieb, mit Gedult, Ergebenheit in den Willen GOttes, alles gelitten? Habt ihr, als ein armer Baurs- oder Handwercks-Mann, oder ſonſten mit vilen Geſchäfften beladen, nicht vil betten, nicht betrachten, wegen ſchwärer und harter Arbeit nicht vil faſten, als ein ſelbſt armer Menſch kein Allmoſen geben, wegen viler Geſchäfften nicht ſo offt beichten und communiciren können? habt doch GOtt zu lieb gearbeitet, eure Arbeit alle Tag, und öffters unter Tags durch die Lieb mit der Hand-Arbeit Chriſti JEſu vereiniget, und GOtt aus Lieb gegen ihme aufgeoffert, ſo waren diſe eure Werck zwar ein Haar, aber doch an dem Haupt Chriſto JEſu: welches ebenfalls Chriſto gefällig war, und wordurch ihr alle Tag, ja alle Stund, auf ein neues den Himmel verdient habt.

Ein frommer Lay-Bruder aus der löblichen Geſellſchafft 5.
JEſu, welcher vile Jahr in beſagter Geſellſchafft als ein Schneider ſeinen geiſtlichen Mitbrüdern gedient hat, verlangte, als er ſterben ſolte, auf dem Tod-Beth ſeine Nadel, mit welcher er vile Jahr ſeine Arbeit verrichtet hat. Man gab ſie ihm, weilen man wohl ſahe, daß ihm die Kranckheit den Kopff nicht verruckt hatte; und da ſagte er zu denen Umſtehenden: Ich dancke jetzt

meinem GOtt, daß er mich in ſeiner Geſellſchafft, und zwar im Layen-Stand zur Demuth und Arbeit beruffen hat; und hoffe, diſe Nadel werde mir ein Schlüſſel zum Himmel ſeyn: weilen ich dieſelbe durch ſo vile Jahr zu meiner Arbeit, durch die Gnad GOttes, nur allein gebraucht habe GOtt zu lieb / und GOtt zu Ehren. Alſo gab er getröſtet ſeinen Geiſt auf, und beſchloſſe glücklich ſein Leben. Eben ſo glücklich kan diſes Jahr auch beſchlieſſen ein jeder Baurs- und Handwercks-Mann, ein jeder Beambter, ja ein jeder Chriſt, welcher ſagen kan: GOtt ſeye gedanckt! ich habe diſes gantze Jahr hindurch mein Baurē-Geräthſchafft, mein Handwercks-Zeug, meine Feder, nur allein angewendt GOtt zu Lieb, und GOtt zu Ehren. Aber, wie wenige Chriſten werden diſes ſagen kōñen? Jene wohl nicht, die ein gantzes Jahr hindurch weder auf GOtt gedenckt, weder die Lieb erneuret, weder jemahlen, oder doch gar ſelten, gedacht und geſagt haben: O mein GOtt! meine Liebe! dir zu Lieb, und dir zu Ehren, will ich alles thun, alles leyden. Wird es villeicht ſagen können jene eytle Welt-Dock? welche die meiſte Zeit mit Schlaffen, Müßiggehen, mit Aufbutzen und Haar-krauſen, mit Spihlen, Kurtzweilen, und Löfflen verzehrt und verſchwendet hat? Wie förchte ich, manchen Handwercks-Mann werde ſein Werckzeug ein Schlüſſel zur Höllen ſeyn, und nicht zum Himmel: weilen er entweder zu faul gearbeitet / und den Lohn nicht verdient, den er empfangen, oder mit Betrug andere in Schaden gebracht, oder an Sonn- und Feyrtägen gearbeitet, und GOtt ſeinen Tag hinweg geraubt, der ihm doch das gantze Jahr ſechs mahl ſo vil Zeit zu ſeiner Arbeit gelaſſen, und für ſich nur allein den ſibenden Tag / nebſt wenigen ihm von der Kirch beſtimmten Feyrtägen, hat vorbehalten; aber diſes Jahr hindurch nicht hat erhalten können. Wie es diſes zukünfftige Jahr ergehen werde, und wie man die heilige Sonntäg und Feyrtäg heiligen werde? das weiß der liebe GOtt. Villeicht macht man ſchon Anſtalten zum Ball und

Tantz?

Tantz? mit denen wird man wohl die Feyrtäg ſchlecht heiligen. Lieber GOtt! wann man GOtt weder an Sonn- und Feyrtägen, die ſchuldige Ehr gibt: wie wird man erſt an andern Tägen der Wochen ihme gedient haben? das iſt aber unſere eigene Schuld. GOtt der HErr hat uns, Gelegenheit und Mittel genug das gantze Jahr hindurch gegeben, daß wir, in jedem Stand, alle Tag, ja alle Stunden unſere Verdienſten haben vermehren können. Und wie glückſeelig ſeynd wir, wann wir es gethan, aber auch diſen Verdienſt erhalten haben! will ſagen: wann wir nicht durch die Sünd denſelben widerum verlohren haben: dann wann wir nicht nur allein diſes Jahr hindurch, ſondern auch durch 969. Jahr, ſo lang als Mathuſala gelebt hätten, der, wie man liſet, aus allen Menſchen am längſten gelebt hat, und hätten in ſo langer, und noch längerer Zeit mehr Verdienſt geſammlet, als alle Heilige, ja als die allerſeeligſte Jungfrau Maria; und hätten nach diſen groſſen Verdienſten in eine eintzige Todſünd eingewilliget, auch nur in Gedancken, ſo höret aller diſer Verdienſt auf, und wann wir in diſer Todſünd ſturben, ſo würden alle diſe Verdienſt nicht im geringſten im Himmel belohnt. Ihr wurdet eben ſo wohl verdamt werden, als hättet ihr nicht das geringſte Gutes gethan. Wahr iſt es zwar, daß, wie der H. Thomas von Aquin lehret, wann der Sünder durch eine wahre Buß widerum von Sünden abſtehet, und ſich bekehret, daß alle diſe vorhero vor der Sünd erworbene Verdienſten widerum auf ein neues erlebendiget, und widerum zugerechnet werden, alſo daß ſie GOtt im Himmel gleichwohl belohnet; nicht deſto weniger, ſo ſeynd doch in diſem Punct zwey Stuck wohl zu mercken: Erſtlich zwar, daß jene Gnaden, welche wir durch die Heil. Sacramenten ex opere operato, nicht durch unſere Werck verdienen, ſondern krafft deß Leydens Chriſti überkommen (wie verſchidene gelehrte Männer darfür halten) nicht widerum zuruck kehren, ſondern wir derenſelben für immer und allezeit verlurſtig ſeyn müſſen. Zum

Gen. 5.

3. p. q. 89. a. 5

andern, ſo geſchicht diſes aus pur lauterer Barmhertzigkeit GOttes: dañ die Sünd an ſich verdienet, daß wir alle diſe Verdienſt auf immer und allezeit verliehreten; alſo daß ſie uns nimmermehr zu einer Belohnung nutzen ſolten: gleichwie wir, nach
In 4. Sent. D. 46. a. 2. der Lehr deß Heil. Thomä, wegen der Erbſünd allein (wie vilmehr wegen deren würcklichen Sünden?) von rechtswegen verdienen gantz und gar vernichtiget zu werden. Wie ſorgfältig ſollen wir alſo eine jede Todſünd, und die Gefahr derſelben vermeiden? um ſo vilmehr: weilen wir, da wir die Sünd begehen, nicht wiſſen, ob wir jemahlen nach der Einwilligung in die Sünd widerum werden wahre Buß würcken, und die vorige Verdienſt widerum erlangen. Ach! was entſetzlichen Schaden verurſachet, nur allein in diſem, die Sünd bey uns Menſchen; und wird doch ſo leicht, und ſo offt, von uns begangen, ſo wenig geachtet.

6. Noch mehr ſchadet die Sünd jenen Wercken, welche auf dieſelbe erfolgen. Wann der Menſch einmahl in eine Todſünd gefallen iſt, ſo nutzen ihme alle gute Werck, welche er in diſem Stand würcket, nicht das geringſte zur ewigen Seeligkeit: er verdienet durch alle diſe bey GOtt dem HErrn nicht den geringſten Lohn im Himmel. Wohl gemerckt! ich ſage nicht, daß der Menſch, ſo lang er im Stand einer Todſünd iſt, durch alle ſeine Werck ſündige: dann ich weiß gar wohl, daß der H. Pabſt Pius der Fünffte, aus unſerm Heil. Prediger-Orden, im Jahr 1567. den 1. October diſe Lehr Michaëlis Baji, eines Doctors von Löwen in Niderland, N. 35. als irrig verdammt hat: Omne, quod agit peccator, vel ſervus peccati, peccatum eſt; Alles, was der Sünder thut, oder der ein Knecht der Sünd iſt, das iſt Sünd. Diſe Lehr, ſage ich, iſt verdamt:
2. 2. q. 10. a. 4. in c. Dann wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt: Peccatum mortale tollit gratiam gratum facientem, non autem totaliter corrumpit bonum naturæ; Eine jede Todſünd beraubt zwar den Menſchen der heiligmachenden Gnad, jedoch benimmt ſie ihm nicht gäntzlich alles natürliche Gut. Dahero

hero, wie der Engliſche Lehrer weiter ſagt, kan ein Unglaubiger und Sünder zwar dergleichen gute Werck nicht würcken, welche aus der Gnad herſtam̃en, und das ewige Leben verdienen; jedoch kan er einige gute Werck würcken, welche die Kräfften der Natur nicht überſteigen. Es iſt alſo nicht zu ſagen, daß ein Sünder in allen ſeinen Wercken ſündige. Nichts deſto weniger verdient er doch auch nicht die ewige Seeligkeit. O wie vile haben auf diſe Weiß diſes Jahr hindurch vil Gutes gethan, und doch mit allem diſen den Himmel nicht verdienet! Merckt diß wohl, meine Chriſten! wann ihr villeicht diſes Jahr hindurch im Stand einer Todſünd geweſen, und in eurem Hertzen eine würckliche Neigung zur Todſünd gehabt: Als zum Exempel, ihr habt das gantze Jahr hindurch gelebt, und lebt auch noch in ſträfflicher Unwiſſenheit in Glaubens-Sachen: ich bitte euch: merckt wohl auf, und erforſchet euch ſelbſten, ob ihr nicht in einem oder andern Punct ſchuldig ſeyd: dann ich förchte gar ſehr, es haben ihrer mehrere in einem ſolchen unglückſeeligen Stand gelebt, und leben noch darinnen gantz ſorgloß und ſicher, mit augenſcheinlicher Gefahr der ewigen Verdammnuß. Gebt nur Acht! und dencket nach, ob ihr nicht in eben diſem Stand euch befindet: wann ihr die nothwendig Hauptſtuck, und vornehmſte Geheimnuſſen unſers Glaubens und deß Chriſtenthums, als da ſeynd: die Geheimnuſſen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, der Menſchwerdung GOttes, und deß Gerichts, nicht verſtehet und zu erklären wiſſet; wann ihr die nothwendige Lehr von denen heiligen Sacramenten, zehen Gebotten, und von denen andern Hauptſtücken aus dem Catechiſmo, weder wiſſet, noch wiſſen wolt; den Catechiſmum niemahlen weder leſet, noch euch vorleſen laſſet; ſo ſeyd ihr wahhafftig im Stand einer Todſünd. Wann ihr ungerechtes Geld und Gut beſitzet, daſſelbe zuruck ſtellen könt, und nicht thut; jemanden einen Schaden gemacht, ihn erſetzen könt, und nicht erſetzet. Wañ ihr tödlichen Haß und Feindſchafft im

Her-

Hertzen unterhaltet, und villeicht das gantze Jahr jene, ſo euch beleydiget haben, weder gegrüſſet, weder angeſehen, weder mit ihnen reden wollen. Wann ihr eine böſe Gewohnheit wider die Keuſchheit zu ſündigen, zum Fluchen, Schwören, Gottsläſtern, Sacramentiren, euch vollzuſauffen, habt, und keine Mittel angewendt dieſelbe auszurotten. Wann ihr das gantze Jahr in der nächſten Gelegenheit zu ſündigen, in einem Hauß mit einer Perſohn, mit der ihr öffters geſündiget, beyſammen gewohnt habt. Wann ihr das gantze Jahr, und villeicht ſchon lang vorhero, eine Sünd, aus Forcht, oder Schamhafftigkeit, wiſſentlich verſchwigen habt. So habt ihr, ohne allem Zweiffel, das gantze Jahr im Stand einer Todſünd gelebt: mithin nutzet euch alles, was ihr das gantze Jahr Gutes gethan, gebettet, gefaſtet, Allmoſen gegeben (wann auch diſer Wercken noch ſo vil wären) nicht das geringſte zur ewigen Seeligkeit / ihr habt bey GOtt im Himmel nicht den mindeſten Lohn im Himmel zu hoffen. Schmeichlet euch nicht, und ſaget: ich habe doch das Jahr hindurch öffter gebeichtet und communicirt: dann wann ihr in einem aus diſen erzehlten Stucken euch ſchuldig wiſſet, ſo iſt und ſeynd eben diſe eure Beichten ungiltig, eure Communionen unwürdig, neue entſetzliche Todſünden geweſen, die euch gleich einer Ketten, noch mehr verſtrickt haben unter der Dienſtbarkeit deß Teuffels. Weit gefählt! daß ihr durch diſe, oder andere gute Werck etwas ſollet bey GOtt verdient haben.

7. Ein ſehr groſſes Unglück war es für die Iſraeliten, daß
1. Reg. 4. ſie zur Zeit deß hohen Prieſters Heli, in einer unglücklichen Feld-Schlacht, nicht nur allein eine groſſe Niderlag erlitten, alſo daß dreyßig tauſend Mann, ſambt beyden Söhnen deß hohen Prieſters, Ophni und Phinees auf dem Platz tod gebliben, ſondern auch die Arch deß Bunds in die Händ ihrer Feinden, der Philiſtäer gefallen, und von ihnen hinweg

ge-

geführt worden. Das Eheweib eines von denen Söhnen Heli, deß Phinees war eben ſchwanger; welche dann, wegen deß groſſen Schröckens, bey Anhörung diſer traurigen Zeitung, in die Kinds-Nöthen gegriffen und Kinds-Mutter worden. Die Weiber, ſo ihr beyſtunden, wolten ſie tröſten, nnd ſagten ihr, ſie hätte einen friſchen wohlgeſtalten Knaben zur Welt gebohren. Allein ſie wolte ſich nicht tröſten laſſen, ſonder nennte diſen ihren Sohn Ichabod, welches verdollmetſchet wird: Sinè gloria, ohne Ehre; und ſagte gleich die Urſach darzu: Tranſlata eſt gloria ab Iſraël, eò quòd capta eſſet Arca Dei. Die Herrlichkeit iſt von Jſrael hinweggenom̃en: weil die Arche GOttes gefangen iſt. Die Schrifftſteller verſtehen im ſittlichen Verſtand durch die Arche deß Bunds, in welcher GOtt der HErr im alten Teſtament ſeinen Sitz hatte, die göttliche Gnad, durch welche GOtt der HErr in unſerer Seel wohnt. Das Weib deß Phinees ſtellt in diſen Umſtänden für einen Menſchen, der beraubt iſt der göttlichen Gnad. Durch den Knaben, den ſie gebohren hat, werden verſtanden diejenige gute Werck, ſo der Menſch / nachdem er die göttliche Gnad verlohren hat, würcket. Er kan zwar, ohne der Gnad auch etliche gute Werck herfürbringen: Er kan betten, faſten, Allmoſen geben, die Gerechtigkeit handhaben: alle diſe ſeynd gute Werck; aber weilen ihnen die göttliche Gnad und die Liebe manglet, darum werden ſie billich benamſet Ichabod, ſinè gloria, ohne Ehr. O was groſſen Schaden haben jetzt ſo vile, die etwann das gantze Jahr hindurch kaum einmahl, und villeicht dazumahl nicht recht gebeichtet haben, und die gantze Zeit ſeynd beraubt geweſen der göttlichen Gnad. Was ſie im̃er das gantze Jahr Gutes gethan haben, das iſt hin, und verlohren, für diſes alles gibt ihnen GOtt der HErr nicht den geringſten Lohn im Himmel. Das wolte eben GOtt der HErr anzeigen, als er dem Propheten Jeremiä anbefohlen, Jer. 22. er ſolte den damahligen König Jechoniam für unfruchtbar an-

ſchreiben: Scribe virum iſtum ſterilem? Wie war dann aber diſer König ein unfruchtbarer Mann? Wir leſen doch im hei-
Matth. 1. ligen Evangelio, daß Jechonias einen Sohn gezeuget habe, mit Nahmen Salathiel: Jechonias genuit Salathiel; ja im
1. Par. 3. erſten Buch der Chronick deren Königen finden wir, daß er acht Söhn gehabt habe, welche alldorten mit Nahmen genennt werden: Wie war er alsdann unfruchtbar? GOTT der HErr zeigt die Urſach ſelbſt an, da er dem Propheten Jeremiä ſagt: Nec erit de ſemine ejus vir, qui ſedeat ſuper ſolium David; **Es wird von ſeinem Saamen kein Mann ſeyn, der auf dem Thron Davids ſitzen wird.** Er hat freylich Kinder und Söhn genug gehabt; aber keiner von ſeinen Söhnen iſt ihm im Reich nachgefolgt, keiner hat die Königliche Würde und Ehr erlangt. Alſo ergehet es auch jenem, der im Stand einer Todſünd lebt: Wann er auch noch ſo vile gute Werck würcket, ſo wird er doch im Himmel für alle dieſelbe nicht den geringſten Lohn empfangen: und dahero iſt er gantz und gar unfruchtbar, er bringt keine Frucht in die himmliſche Scheuren. Das ärgſte iſt, daß, wann er auch Buß thut, ſo wird er doch für diſe Werck, die er im Stand einer Todſünd verrichtet hat, gar keinen Lohn im Himmel empfangen. Für jene Werck, welche jemand im Stand der Gnad würcket, ehe und bevor derſelbe in eine Todſünd gefallen, wird man nach der Buß belohnet. Zum Exempel: Es gibt jemand Allmoſen, faſtet, bettet, da er in der Gnad GOttes iſt, und thut diß alles GOtt zu lieb; hernach fallt er in eine Todſünd, ſtehet doch von derſelben widerum auf durch die Buß. Wann diſer nach einer ſolchen Buß in der Gnad GOttes ſtirbt, ſo wird er im Himmel für alle diſe vorhero verrichtete gute Werck belohnt werden. Wann ihr aber im Stand einer Todſünd faſtet, bettet, Allmoſen gebt; und hernacher Buß thut, darauf ſterbt, und in Him̃el gelanget, ſo wird euch GOtt der HErr diſes alles nicht belohnen im Himmel.

Auf

Auf diſe Weiß (werdet ihr gedencken) will ich, wann ich einmahl in eine Todſünd gefallen bin, nichts mehr Gutes thun: ich werde nicht mehr betten, nicht mehr faſten, kein Allmoſen geben, es nutzet mir doch alles diſes nichts. Gemach! ihr habt mich nicht recht verſtanden. Ich hab nicht geſagt, daß euch dergleichen gute Werck gar nichts nutzen, ſondern ich hab geſagt, ſie nutzen nichts zur Seeligkeit. Ich habe geſagt: GOtt belohne ſie nicht im Himmel, nicht aber, daß ſie GOtt der HErr gar nicht belohne. GOtt der HErr iſt alſo gütig, daß er nichts Gutes unbelohnt laſſe, gleichwie er auch nichts Böſes ungeſtrafft laſſet hingehen. Nun ſeynd aber diſe Werck, wie ich geſagt hab, an ſich gut, und Werck deren Tugenden: dahero werden diſelbe von dem unendlich gütigen GOTT, nicht zwar von rechtswegen, ſondern aus ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit, mit einer zeitlichen Vergeltung angeſehen. Der heilige Auguſtinus lehret, daß GOtt der HErr denen Römern darum die Herrſchafft über die gantze Welt gegeben habe: weilen ſie die arme unterdruckte beſchützte, und die Gerechtigkeit genau gehandhabt. Alſo gibt auch GOtt der HErr jetzt denen, die im Stand einer Todſünd etwas Gutes würcken / hier auf diſer Welt zeitliches Wohlergehen / Geſundheit, langes Leben, Reichthum, und dergleichen zeitliche Güter, nach denen ihr doch ſo begierig trachtet, da ihr ſo wenig um den Himmel, und um die ewige Güter beſorget ſeyd: folgſam ſolt ihr dannoch dergleichen gute Werck nicht unterlaſſen: weilen euch ſonſten GOtt der HErr alle diſe zeitliche Güter entziehen wurde. Sie, diſe gute Werck nutzen derohalben gleichwohl zu etwas: wiewohlen alles diſes (die Wahrheit zu ſagen) nichts iſt, wann man es entgegen ſetzet der himmliſchen Belohnung. Weiter nutzen auch dergleichen gute Werck, obſchon ſie im Stand einer Todſünd gewürcket werden, daß man ſich zum Guten gewöhne. Wie ſchwär fallt es jenen auch nur einen Tag zu faſten 8.

ſten, welche durch vile Jahr in Sünden und Laſtern gelebt, und die gebottene Faſten zu übertretten gewohnt ſeynd, wann man ihnen hernach, da ſie beichten, und Buß thun ſollen, aber gar wenig wollen, wann man ihnen auferlegt, daß ſie etwann, um das muthwillige Fleiſch beſſer im Zaum zu halten, einen oder den andern Tag faſten? Sie entſchuldigen ſich wegen ihrer üblen Gewohnheit; oder nemen die Buß erſtens willig an, hernach fallt ſie ihnen ſchwär, unterlaſſen dieſelbe, und fallen eben deſto leichter widerum zuruck in die vorige Sünden. Iſt aber jemand ſchon gewohnt zu faſten, zu betten, und Allmoſen zu geben, ſo wird ihm hernach die Buß nicht ſo ſchwär ankommen; er wird deſto mehr ſich bewaffnen, damit er nicht zuruck falle in die vorige Sünden. So muß man dann nicht ſagen, daß dergleichen gute Werck zu gar nichts nutz ſeyen. Sie
Suppl. q. nutzen noch mehr, und zwar nach der Lehr deß Heil. Thomä
14. a. 4. von Aquin, welcher auch vorerwöhnten zweyfachen Nutzen dergleichen guten Wercken zuſchreibet, und noch den dritten darbey ſetzet: da er ſagt: Opera iſta ad triplex bonum valent: ſcilicet ad aſſuefactionem bonorum operum, ad temporalium conſecutionem, & ad diſpoſitionem ad gratiam. Die gute Werck (von denẽ wir nemlich jetzt reden) die taugen zu einem dreyfachen Gut: nemlich zur Angewöhnung guter Wercken / zu Erhaltung zeitlicher Güter / und zur Vorbereitung zur Gnad. Wir armſeelige Menſchen können aus uns zwar fallen, aber aus uns nicht widerum von der Sünd zur Buß aufſtehen: wir bedarffen hierzu beſondere Hülffs-Gnaden, mit denen uns GOtt der HErr bewegt zu wahrer Buß. Nun können wir zwar durch unſere Werck dergleichen Hülffs-Gnaden nicht verdienen; ſondern der gütige GOtt gibt dieſelbige / wem er will: Cujus vult, miſeretur, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, & quem vult, indurat; GOtt erbarmet ſich / über wen er will, und wen er will / den erhartet er. Gleiwohl können wir durch unſere Sünden meh-

mehrere Hindernuſſen ſetzen. Je mehr der Menſch ſündiget, deſto mehr erhartet ſein Hertz, deſto ſtärckere Hülffs-Gnaden hat er vonnöthen. Welches nicht geſchicht, wann der Menſch einige gute Werck würcket: dann dergleichen Werck ſeynd öffters gebotten, als die Faſten in denen etlichen Wochen vor Oſtern, das Gebett alle Tag, und das Allmoſen-geben in gewiſen Zeiten und Umſtänden. Verrichtet man dieſelbe alsdann nicht; ſo begehet man mehrere Sünden; durch welche man noch mehrere Hindernuſſen ſetzet denen göttlichen Hülffs-Gnaden. Dergleichen Werck, wann ſie nicht gebotten ſeynd, taugen doch noch ein wenig den Glauben zu erhalten, die Hoffnung zu erwecken, das Hertz und Gewiſſen in etwas zu bewegen, daß man doch nicht gar auf GOtt vergeſſe, und alle Forcht GOttes verliehre, ſondern endlich nach und nach auf beſſere Gedancken gerathe.

Diſe Werck ſeynd zwar freylich ohne der Gnad GOttes tod, 9.
und nicht fähig uns den Weeg zu bahnen in den Himmel. Gleichwohl aber nutzen uns dieſelbe dem Teuffel auf eine Zeit lang Einhalt zu thun, damit er den Sünder nicht gleich ſtürtze in die Höll, daß er alſo noch Zeit gewinnt ſich zu bekehren. Wir widerſtehen dannoch mit denenſelben auch dem Teuffel, der allezeit wie ein brüllender Löw herum gehet, und ſucht, wen er verſchlinge. Als Julius Cæſar wider Pompejum Krieg führte, da war in deß erſteren Kriegs-Heer ein dapfferer Soldat, mit Nahmen Sceva. Diſer hatte einen beveſtigten Platz zu beſchützen, auf deſſen Wall eine Menge ſeiner Mit-Cameraden ſchon getödtet waren. Der Feind fienge an den Wall zu ſtürmen und zu beſteigen; und da nahm diſer behertzte Soldat einen todten Leichnam nach dem andern, warff dieſelbe über den Wall herab, und ſtürtzte hiemit die auffſteigende Feind herab in den Graben. Alſo kan es auch der Sünder machen wider den Teuffel. Greifft er ihn an, und verſucht ihn zur Geilheit? Wann der Sünder ſeine Augen abwendet, ſo iſt diſe Abtödtung deren Augen zwar ein

todtes Werck, aber doch fähig in diſer Verſuchung den Teuffel zu überwinden. Verſucht den Sünder der Teuffel im Geitz? ſo geb er Allmoſen: es wird zwar diſes ein todtes Werck ſeyn, doch wird es den Teuffel zuruck treiben. Das Gebett im Stand der Todſünd iſt zwar ein todtes Werck; doch wird dardurch der Teuffel abgehalten, daß er dem böſen Willen gemäß, den er hat, dem Sünder nicht ſchaden könne. Alanus de Rupe, ein berühmter Prediger aus unſerm heiligen Orden, ſchreibet von unſerm heiligen Vatter Dominico, daß derſelbe einſtens eine Reiß verrichten mußte in der Gegend eines Schloſſes, wo ſich eine Bande Rauber aufhielte unter einem adelichen Hauptmann, welche die fürüber Reiſende anhielten, ausraubeten, und öffters gar tödteten. Als der heilige Vatter frühe Morgens die Heil. Meß, ſeinem Gebrauch nach, mit innbrünſtiger heiliger Andacht hielte, erſchiene ihm die allerſeeligſte Jungfrau, und befahl ihm zwey heilige Hoſtien zu conſecriren / damit er die eine nieſſe, die anderte aber mit ſich nehme zur Ausführung eines Vorhabens, welches die göttliche Fürſichtigkeit durch ihre Fürbitt hätte angeordnet. Der Heil. Mann thut es, und ſetzt darauf die Reiß unerſchrocken fort. Sie kamen bald zu dem Schloß, und da kame gleich eine Parthey Rauber, der Hoffnung, gute Beut zu überkommen, nahm die Geiſtliche gefangen, und führte ſie in das Schloß für ihren Hauptman. Welchem dann der Heil. Dominicus meldete, daß er ihm einige Sachen fürzutragen habe, an welchen ſein zeitliche und ewige Wohlfahrt hienge: begehrte derohalben, daß er alle ſeine Leuth, die im Schloß waren, ſolte laſſen herbeykommen. Sie kamen auch, ausgenommen 15. Weiber, die ſchon eine geraume Zeit her ſich in diſem Schloß aufhielten: die ſich dann entſchuldigen lieſſen, und nicht kommen wolten. Es waren dieſelbe keine Weiber, ſondern Teuffel, welche unter weiblicher Geſtalt diſen Hauptmann, und die Seinige, zu unterſchidlichen abſcheulichen Laſterern verleiteten. Dazumahl haben

Op. Rediv. p. 3. c. 20.

ben ſich die Teuffel in Weiber verſtellt; aber wie offt geben ſie Teuffel ab, verſuchen, und ſtürtzen vile Mannsbilder in entſetzliche Sünden? Die müſſen fürnemlich da ſeyn, ſagte der Heil. Vatter, gebietet ihnen derohalben in Krafft deßjenigen, den er bey ſich truge. Auf diſen Befehl kamen ſie zwar, aber mit entſetzlichem Heulen und Geſchrey. Der Heil. Mann, nachdem er die andere ermahnet ſich nicht zu förchten, ſondern zu GOTT dem HErrn ihre Zuflucht nehmen, befahl denen Teufflen ſich in jener Geſtalt zu zeugen, die ihnen gebührete. Da ſahen nun alle vor ihnen 15. entſetzlichſte Geſpenſter und Teuffel an ſtatt deren vorigen ſchönen Weibsbildern. Solte man auch jetzt ſehen (auch ohne Wunderwerck) wie garſtig, ohne Anſtrich / Zierd und Aufbutz, jenes Weibsbild ſeye, die mancher gaile Narr ſo unſinnig liebet, wie greulich wurde manche ausſehen? Er beſchwörte ſie alſo zu ſagen, warum ſie ſich in diſem Schloß aufhielten? und da war die Antwort, daß ihnen GOtt der HErr Gewalt gegeben diſe böſe Leuth ihren Verdienſten nach in die Höll zu führen. Sie wurden weiter befragt: warum ſie diſes nicht längſt gethan hätten? Und da antworteten ſie widerum: weilen ſie alle Tag jenes Lied gebettet, welches Dominicus lehrete. Welches dann (wie ſie wiederum gezwungen bekannten) kein anderes war, als der Heil. Roſenkrantz. Darauf hat der H. Vatter Dominicus die Teuffel in die Höll verwiſen; die Rauber aber alle bekehret. Da ſehe man nun, was diſe Rauber, die in entſetzlichen Sünden lebten, wider den Teuffel beſchützet habe: nemlich das Gebett deß Heil. Roſenkrantzes; obſchon ſie daſſelbe im Stand einer Todſünd verrichtet. Wie vil mehr wird diſes Gebett, und alle andere gute Werck uns nutzen, wann dieſelbe im Stand der Gnad, und aus Lieb gegen GOtt, verrichtet werden?

So laſſet uns dann hinfüro ſorgfältig ſeyn, damit wir ſo viler Verdienſten, aus unſerer Schuld, nicht verlurſtiget werden. Diſes Jahr gehet zu End, und das neue nahet herbey, 10.

und

und iſt ſchon vor der Thür. Videte vosmet ipſos, mach ich derohalben den Schluß meiner Predig, und deß alten Jahrs, nè perdatis, quæ operati eſtis, ſed ut mercedem plenam accipiatis. Sehet auf euch ſelbſten, daß ihr nicht verliehret, was ihr gewürckt habt, ſondern damit ihr vollen Lohn empfanget. Allen Verdienſt deren guten Wercken, verliehret man durch eine eintzige Todſünd, wann dieſelbe darauf erfolget. Noch gröſſer aber iſt der Schaden, wann die gute Werck nach begangener Todſünd gewürcket werden: alsdann verdient man gar nichts: weilen man durch dieſelbe keinen Lohn im Himmel verdienet; und was ſoll der zeitliche Lohn ſeyn gegen dem Ewigen? Ey! ſo laſſet uns dann diſen gröſten Feind unſerer Verdienſten angreiffen, nemlich die Todſünd, und dieſelbe bey denen Füſſen JEſu bereuen. Saget mit mir in eurem zerknirſchtē Hertzen: Ach gütiger JEſu! wie wenig hab ich diſes Jahr dir gedienet? wie wenig verdienet? wie offt dich beleydiget? Aber nun reuet es mich von gantzem Hertzen aus Lieb gegen dir; Wehe jenem Augenblick diſes verfloſſenen Jahrs, in welchem ich dir nicht gedienet, dich nicht geliebet! Noch mehr Wehe aber demjenigen, in welchem ich dich beleydiget hab. Hinfüro will ich mit deiner Gnad dich allein über alles lieben: dir zu Lieb will ich das künfftige Jahr anfangen, dir zu Lieb alles würcken, dir zu Lieb alles leyden. Gib mir deine Gnad hierzu, damit diß geſchehe, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechſte Predig

Am Sonntg nach dem heiligen neuen Jahrs-Tag.

Timuit illô ire.

Er förchtete ſich dahin zu ziehen. Matthäi am 2. Capitl.

ENdlich hat mit Herodis Tod auch ſeine Wuth und Grauſamkeit ein End genommen. Der unmenſchliche Tyrann, und das entſetzlichſte Abentheuer, das jemahlen die Welt getragen hat, Herodes, welcher, ſeine Cron zuverſichern, auch ſo gar dem König deren Königen, und deß Himmels und der Erden, den Krieg hat angekündiget, und der göttlichen Unſchuld das allerunſchuldigſte Leben zu benehmen, vilen tauſend unſchuldigen Kindern gewaltthätiger Weiß das Leben entzogen hat, mußte endlich mit dem Leben zugleich jene Cron ablegen, welche er mit ſo vilen unſchuldigen Blut beflecket hat, und dieſelbe, gleich allen Menſchen unter die unvermeydliche Todtes-Sichel biegen, und ſterben; und ſein Tod verſicherte dem Urheber deß I.

Lebens ſein Leben auf Erden, und im gelobten Land. Ein Engel von Himmel, und von GOtt geſandt, der ehemahlen den Nähr-Vatter Chriſti, den Heil. Joſeph, im Schlaff gewarnet, daß er den wahren Sohn GOttes, mit ſeiner übergebenedeyten Mutter, der Gefahr und Grauſamkeit Herodis entziehen, und mit denenſelben in das Egyptiſche Land fliehen ſolte, erſcheinet ihm abermahl / und bringt ihm die Bothſchafft, nunmehro ſeye es im Iſräelitiſchen Land gäntzlich ſicher, zumahlen nicht nur Herodes, ſondern auch diejenige, ſo ſeiner Grauſamkeit mitgewürcket, bereits geſtorben ſeyen, und ihrer Grauſamkeit ein End gemacht: Er ſolte dahero das allerheiligſte Kind, mit ſeiner Jungfraülichen allerreineſten Mutter, widerum in jenes gelobte Land zuruck führen, aus welchem ſie ehemahls Herodis Grauſamkeit vertriben, die göttliche Fürſichtigkeit aber beſtimmet hat, damit in demſelben das allerwichtigſte Werck unſerer Erlöſung ſolte gewürcket werden. Gehe nun hin, glückſeeliger Joſeph! führe mit dir die eingefleiſchte Allmacht GOttes: deine Begleitung und Leib-Wacht werden ſeyn unzahlbare heilige Engel. Wer zweiflet, der Heil. Nähr-Vatter Chriſti, dem GOtt der himmliſche Vatter den Nahmen eines Vatters ſeines von Ewigkeit her erzeugten göttlichen Sohns auf Erden hat mitgetheilt, und unter andern Urſachen auch huaptſächlich zu einem keüſcheſten und Jungfräulichen Ehegemahl der gebenedeyten unter denen Weibern, und Jungfrauen aller Jungfrauen, erwöhlet, damit er auf diſer hin- und her-reiſt Mariä Troſt und Gehülff wäre, und die kindliche angenommene Schwachheit der göttlichen Stärcke unterſtützte, der werde auch alſo gleich, ohne Bedencken, dem göttlichen Befehl, ſo ihm der Engel hat angedeutet, ſeyn nachkommen, und ſich auf den Weeg begeben haben, um den Heyland der Welt dahin zuführen, Wo er das Heyl der Welt ſolte vollbringen? Er thuet das freylich: gehorſamet unverzüglich dem Wort deß Engels, begibt ſich auf die Reyß;

ver-

vernimmt aber unter Weegs, daß Archelaus, der Bruder Herodis im Jüdischen Land die Cron Herodis geerbt habe; und dahero ſtund Joſeph in Sorgen / es därffte Archelaus mit der Cron auch zugleich Herodis Grauſamkeit ererbt haben: folgſam Timuit illò ire, förchtete er ſich dahin zu ziehen. Mein Joſeph! was haſt du dich zu förchten? du haſt GOtt bey dir: und wer GOtt bey ſich hat, der hat nicht Urſach ſich zu förchten.

Wie muthig war David, nachdem ſein Hertz ihn verſicherte / daß er ſeinen GOtt bey ſich habe. Ey! ſagte er, 2.
welches Ubel ſolte mir einigen Schaden können zufügen, wann mein GOtt bey mir iſt? Si ambulavero in medio umbræ Pſal. 22.
mortis, non timebo mala: quoniam tu mecum es. Wann ich auch mitten im Schatten deß Todtes wandle, ſo will ich doch gar kein Ubel förchten: weilen du mein GOtt bey und mit mir biſt. Was ſoll uns ſchaden können, und was ſoll wider uns ſeyn können, ſagt der H. Rom. 8.
Apoſtel Paulus, wann GOtt für uns ſtehet? Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wann auch ſchon, ſagt widerum David, gantze Kriegs-Heer, und Heer-Läger, wi- Pſal. 26.
der mich die Waffen ergreiffen, ſo wird doch mein Hertz ſich keineswegs förchten: Si conſiſtant adverſum me caſtra, non timebit cor meum. So vil Muth und Hertz hat David, weil er ſich für verſichert haltet, daß GOtt ſein Beſchützer ſeye: Dominus protector vitæ meæ: à quo trepidabo? der HErr, ſagt er, iſt der Beſchützer meines Lebens: für wem ſoll ich mich förchten? O meine Chriſten. Wie ſicher ruhet und ſchlaffet ein guter, frommer, Chriſt, den ſein Gewiſſen, da er daſſelbe vor dem Schlaffen-gehen erforſchet, keiner Tod-Sünd beſchuldiget, in denen Wunden, und in dem Heil. Hertzen JEſu? Aber, wie iſt es möglich, daß jener ruhig, und ohne Sorg ſchlaffe, von deme GOtt, wegen ſo viler entſetzlichen Tod-Sünden, in denen er ſo offt

zu Beth gehet, und aufſtehet, weiter entfernet iſt, as der Himmel von der Erden? Soll ein ſolcher unglückſeeliger Menſch nicht von dem Haupt biß zu denen Füſſen zittern, da er ſich erinnert, daß er, von GOtt gäntzlich verlaſſen, alle Augenblick in Gefahr ſtehe geſtürtzt zu werden in den Abgrund der Höllen? und doch lebet ihr ohne alle Forcht in einem ſolchen unglückſeeligen Zuſtand. Förchte ſich ein ſolcher unglückſeeliger Menſch, der GOtt verlaſſen hat, und eben darum auch gantz billich von GOtt iſt verlaſſen worden. Aber warum ſoll ſich Joſeph förchten, der ſeinen GOtt in der angenommenen menſchlichen Natur nahe bey ſich hat, und deſſen gäntzlich verſichert war? gleichwohl förchtete er ſich, ſagt das Heil. Evangelium: Timuit illò ire, Joſeph förchtete ſich dahin, das iſt, in das Jüdiſche Land, zu ziehen. Ziehet auch würcklich nicht dahin, ſondern nacher Nazareth, in das Galiläiſche Land. Alſo macht es derjenige, welcher koſtbare Sachen bey ſich hat: er förchtet ſich, daß er nicht derſelben verlurſtig werde. Wer nichts hat, der förchtet ſich nicht: Cantabat vacuus coram latrone viator. Ein reiſender Wanders-Mann, der weder Geld, weder Kleynodien, weder andere Sachen bey ſich führt, ſingt ohne Sorg und Forcht, wann er auch durch gefährliche und unſichere Oerter zu reiſen hat. Wer aber koſtbare Waaren bey ſich hat, der förchtet ſich auch in der allermindeſten Gefahr, damit er nicht derenſelben beraubt werde Alſo machte es Joſeph, der ſorgfältige Nähr-Vatter Chriſti deß HErrn: Eben darum, weilen er Chriſtum den HErrn, das köſtlichſte, was jemahlen auf der Welt geweſen iſt, bey ſich hatte, welchen der himmliſche Vatter ſeiner Sorg auf Erden in der Kindheit hat anvertrauet, darum förchtete er ſich auch für der allermindeſten Gefahr, damit er nicht etwañ diſes köſtlichſten Schatzes beraubt werde. Alſo ſollen es auch wir machen. Eben jenen Schatz, der dem H. Nähr-Vatter Chriſti in der kindlichen Geſtalt

ſtalt, zu verwahren anvertrauet war, haben wir auch uns anvertrauet in der göttlichen Gnad: in diſer iſt, wohnt, und bleibt, bey uns, mit uns, und in uns der dreyeinige GOtt, wie Chriſtus der HErr ſelbſt ſagt: Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus, wir werden zu ihm kommen, und bey ihm eine Wohnung machen. So müſſen wir dann, auch ebenfahls, wie der Heil. Joſeph, uns förchten, nicht nur für dem Herode, nicht nur für der Tod-Sünd ſelbſten, ſondern auch für aller Gefahr der Sünd / und für allen gefährlichen Oertern, wo wir können in Gefahr kommen, unſern GOtt, mit ſeiner göttlichen Gnad, zu verliehren. die Chriſtliche Gerechtigkeit erfordert nicht nur allein, daß wir das Böſe, das iſt, die Sünd ſelbſten, meyden, ſondern auch die Gefahr deß Böſen, auch die Gefahr der Sünd: ſonſten werden wir niemahlen das Böſe meyden, niemahlen die Chriſtliche Gerechtigkeit erlangen. Gedult. Joan. 14.

AVE MARIA.

Eine von denen Haupt-Urſachen, warum bey ſo wenigen Chriſten die Chriſtliche Gerechtigkeit gefunden wird, und noch weniger Beſtand hat, iſt diſe, daß die Chriſten ſich ſo wenig förchten. Sie förchten zwar wohl endlich die Sünd; wiewohlen auch diſe nicht alle: zumahlen ſo vil ohne Scheu ſündigen. Wär keine Höll? ſo wurde man noch weit freyer ſündigen: wie dann ſich gar zu vil ſchmeichlen / als wär die Höll weit ſo heiß nicht, als wir Prediger ſie ihnen fürſtellen; welche dann auch mit deſto gröſſerer Freyheit ihren Lüſten nachgehen. Und wann man auch die Sünd förchtet, ſo förchtet man ſie gemeniglich nicht darum, weil ſie uns von GOtt dem höchſten Gut, abſöndert, ſondern weil der Sünd die hölliſche Peyn als eine gerechte und billiche Straff gebühret, und angedrohet wird. Woraus dann geſchicht, daß wann die 1.

Chriſten wiſſen, daß einige Werck nur läßliche Sünden ſeyen, welche GOtt der HErr nicht ewig, ſondern zeitlich beſtraffet, man dieſelbe gantz frey, und ohne aller Scheu begehet, ja gar nicht die mindiſte Sorg trage dieſelbe zu meyden. Man förchtet halt nicht ſo vil die Sünd, weder durch die Sünd GOtt zu mißfallen, als die Straff, welche auf die Sünd durch GOttes gerechtes Urtheil erfolget. Ein guter und wahrer Chriſt förchtet nicht die Höll, weil ſie eine Höll iſt, ſondern weilen ſie eine Straff der Sünd iſt, mit welcher man die Höll verdienet, und in welcher die Teuffel und Verdammte zu ſündigen nicht werden aufhören. Ein guter Chriſt förchtet auch ſo gar den mindeſten Schatten der Sünd, und alles dasjenige, welches einige Gefahr der Sünd nach ſich ziehen kan. Dahero muß man nicht nur fragen, ob diß oder jenes eine Sünd ſeye, ſondern man muß auch ſich erkundigen, ob man diſes oder jenes ohne Gefahr der Sünd thuen oder begehen möge. Wann unſere jetzige Chriſten diſe einem Chriſten höchſt-nothwendige Behutſamkeit beobachteten, ſo wurden die Ball-Tantz und Würths-Häuſer nicht alſo voll ſeyn, aber wir wurden auch mehrere wahre und fromme Chriſten antreffen. Schmeichlet euch nur nicht meine Chriſten; daß die Chriſtliche Gerechtigkeit an diſen und dergleichen gefährlichen Oertern könne erhalten werden. Nein! nein! ich ſage es euch aufrichtig: ihr könnet nicht zugleich ein wahrer Chriſt ſeyn, und diſen Luſtbarkeiten der Welt in Ball-Tantz-und Würths-Häuſern beywohnen/ und doch thuen diſes dermahlen die meiſte Chriſten, ohne das ſie jemand überreden könte, daß diſe ihre Freyheit, und Luſtbarkeit mit der Chriſtlichen Gerechtigkeit nicht beſtehe. In denen Städten iſt jetzt, da die Faſtnacht-Zeit angehet, der allgemeine Brauch, daß man alle Sonn-und Feyertäg, und noch öffter in der Wochen, Ball und offentliche Täntz anſtellt, die gantze Nacht ludert, ſpielt, und biß an den hellen Tag (ſo lang die Nacht auch immer iſt) dergleichen

chen üppigen Luſtbarkeiten oblieget. Auf dem Land, in kleinern Städten, und Dörffern, wo die Noth die Leuth zur Arbeit zwingt, werden hierzu die Heil. Sonn- und Feyertäg angewendt, an denen man nicht arbeitet. Kaum iſt der Gottes-Dienſt vorbey, ſo fangen die Spielleuth an zu geigen, und die muthwillige Jugend, junge Manns- und Weibs-bilder fangen an zu tantzen, und das dauert und währet, wo nicht die gantze doch halbe Nacht. Alſo daß man wohl mit dem Propheten Jeremia von der heuntigen Chriſtenheit ſagen und klagen kan, und muß: Viderunt eam hoſtes, & deriſerunt ſabbata ejus. Ihre Feind haben ſie geſehen, und haben ihre Sabbath (oder Feſttäg) verlachet. Es verlachen und verſpotten unſerer die Feind unſerer Catholiſchen Kirchen, die Lutheraner und Calviniſten, indeme ſie ſehen, daß unſere Catholiſche Chriſten auf diſe entſetzliche Weiß die Heil. Sonntäg und Feyertäg entheiligen. Und ſie haben wahrhafftig Urſach; ja ich ſchäme mich vor ihnen / wann ſich einige unter uns befinden, und diſe Aufführung, diſe Außgelaſſenheit, unſerer Catholiſchen Chriſten anſehen, die wahrhafftig niemahlen ſo groß iſt unter denen Uncatholiſchen, als unter uns Catholiſchen. Iſt das die Chriſtliche Gerechtigkeit? welche unſer Catholiſcher Glaub das fünffte Haupt-Stuck nennet unſerer Chriſtlichen Lehr. Thren. 1.

Das allerärgſte aber iſt, daß ſchier niemand unter uns Catholiſchen Chriſten ihm deſſentwegen ein Gewiſſen macht. Die Obrigkeiten ſchweigen ſtill hierzu, ja geben hierzu offentlich ihre Einwilligung. Will ein Seelen-Eyfriger Pfarrer diſe Faſtnachts-Luſtbarkeiten abſtellen, ſo wird die Herrſchafft, die Beambte, ſich ihm entgegen ſetzen, er wird villeicht gar bey ſeiner geiſtlichen Obrigkeit verklagt werden. Und doch kan er nicht ſchweigen; oder er wird mit ſambt ſeinen Schääflen verdammt werden. 4.

Re-

Redet ein Prediger darwider auf der Cantzel? wie er dann auch reden muß, oder alle diſe Sünden, ſo aus denen Täntzen erfolgen, bey GOtt verantworten, deren gewißlich mehrere ſeynd, als deren Haaren unſers Haupts. Aber thuet ers? ſo wird er ausgelacht, und ſchafft keinen Nutzen: wie dann deſſentwegen vile Pfarrer (O wie vil) ſich zu reden förchten. Förchten ſie dann aber GOtt nicht mehr, vor deſſen ſtrengen Richter-Stuhl ſie bald werden erſcheinen, und die genaueſte Rechenſchafft geben müſſen? die Prediger deßgleichen (weilen ſie vorſehen, daß ſie mit ſolchen Predigen keinen Nutzen ſchaffen, und villeicht dardurch ihren Ruhm, und ihre Zuhörer verliehren werden: zumahlen man dergleichen Predigen nicht gern höret) ſagen auch nichts auf der Cantzel. Unterdeſſen bedienen ſich diſes Stillſchweigens böſe Chriſten zu ihrem Schaden, und glauben, weil niemand ſchier, als nur etliche Prediger (die, man ihre Hochſchätzunng, und ihren Credit oder Glauben zu verminderen, für Scurpulanten ausſchreyet) etwas darwider redet, ſo ſeye alles gantz erlaubt und zugelaſſen: man macht ſich kein Gewiſſen, man beichtet es nicht, gehet wohl gar fruh zu der Beicht und Communion, und diſes auch manche öffter als alle acht Tag, und auf den Abend gleichfalls öffter als alle Wochen einmahl zum Ball und zum Tantz. Was ſagen dann die Beicht-Vätter hierzu? Was ſie ſagen, das weiß freylich GOtt, und diejenige, ſo beichten: die allein in diſem höchſt-geheimen Richter-Stuhl gegenwärtig ſeynd; weder ich, noch andere wiſſen es diejenige, ſo beichten, ſagen nicht vil; und diejenige, ſo Beicht hören, ſagen noch weniger; ja ſeynd gemeniglich ſelbſten deſto fröher, je weniger ſie befragt werden. Wann ſich der Beichtende in einer Sach kein Gewiſſen macht, ſo machen ſie ihm auch keins, laſſen ihm bey ſeinem guten Glauben; aber ich

förchte,

förchte, ſie laſſen ihn mit ſambt ſeinem guten Glauben ſicher in die Höll fahren. Wann ihr niemahlen einen Beicht-Vatter im Beicht-Stuhl um etwas fraget, und auch gar gern zufriden ſeyd, daß euch der Beicht-Vatter nicht fraget, ſo bin ich ſehr um den Stand euerer Seelen beſorgt, und förchte, ihr ſeyd in Gefahr der ewigen Verdammnuß. Wir können auf dem Weeg zum Himmel niemahlen ſicher genug gehen, und ſeynd immer in Gefahr auf demſelbigen zu ſtrauchlen und zu fallen: wie werdet ihr ſicher auf demſelben tantzen? Wann ihr mir beichten wurdet, und ich wußte, daß ihr in die Ball- und in die Tantz-Häuſer gehet (wußte ich es nicht, ſo wurde ich euch doch fragen: weil doch jetzt alle Welt dahin lauffet) ſo ſage ich euch es aufrichtig und offenhertzig: ich wurde euch, da ihr mir nicht ernſtlich im Beicht-Stuhl verſprechen wurdet, es hinfüro gewißlich zu unterlaſſen, ich, wurde, ſage ich, euch keines weegs abſolviren, oder von Sünden losſprechen.

Mir gefallt ſehr wohl in diſer Sach das Gutachten eines alten wohlerfahrnen Beicht-Vatters (Willelmi interpretis S. Raymundi, & ex eo Joannis Nyder in 6. Decalogi præceptum c. 13. welcher ſich alſo erklårt: Si aliquis, vel aliqua mulier, rarò, & ſinè aliqua corrupta intentione, immiſceat ſe hujusmodi choreis, non audeo dicere, quòd ſit mortale peccatum; ſed nec audeo, eum, vel eam, excuſare, & aſſecurare à peccato mortali: cùm ſe ingerat periculo provocandi alios ad libidinem, & ipſô factô videatur approbare choreas, & exemplô ſuô auctoritatem aliis ſimilia faciendi præſtare. Wann ein Manns- oder Weibsbild, ſelten, und ohne einiger böſen Meynung, bey dergleichen Tåntzen ſich einfindet, ſo darff ich zwar nicht ſagen, daß dieſelbe 5.

tödtlich ſündigen; gleich wohl aber kan und darff ich auch ſie von einer Todſünd nicht entſchuldigen, weder ſie verſichern, daß ſie nicht tödtlich ſündigen: theils, weilen ſie ſich in Gefahr ſetzen andere zur Gailheit anzureitzen; theils / weilen ſie hierdurch die Täntz gutheiſſen / und andern mit ihrem Beyſpihl Muth machen dergleichen Luſtbarkeiten beyzuwohnen. Alſo reden noch mehrere gewiſſenhaffte Beicht-Vätter; und und alſo rede auch ich. Und wir müſſen wahrhafftig alſo, und können nicht anders reden, wann wir nicht uns ſelbſten, und unſere Beicht-Kinder wollen in Gefahr ſetzen/ viler Sünden theilhafftig, und endlich gar verdammt zuwerden. Nein! wer kan ſagen, daß ein Tantz, wo Manns- und Weibs-Perſohnen mit- und untereinander tantzen, ohne Gefahr ſeye viler Sünden, und meiſtens, welche allezeit, da ſie bedachtſam / und zwar bedacht (in ſe, vel in cauſa) in ſich, oder in ihrer Urſach, begangen werden, eine ſchwäre Todſünd, und der Höll würdig ſeynd. Wann ihr auch nicht mit böſer Meynnng in Ball oder zum Tantz gehet, ſo gehet ihr doch auch nicht dahin, GOtt dem HErrn einen Dienſt zu leiſten. Diejenige, ſo dahin kommen, ſeynd gemeiniglich deren jungen Mägden ihr Buhler, oder, wie jetzt die Welt und diſe Leuth zu reden pflegen, ihre Liebſte: muthwillige, auſſgelaſſene, junge, Pürſchel, die meiſtens das Hertz voll unlautern, unreinen, Gedancken, und Begierden haben. Wiſſet ihr/ was ſie gedencken, da ſie mit euch tantzen, gantz ſtarr im Geſicht, an der Bruſt (wo ihr meiſtens wegen der Hitz nicht gar wohl bedeckt ſeyd) und am gantzen Leib euch anſehen, euch mit denen Augen wincken, bißweilen küſſen, gantz frey und frech antaſten? Ach! wann ihr nicht im Hertzen blind ſeyd, ſo wird euch wohl euer Hertz ſagen, daß diſe muthwillige Täntzer nichts weniger als heilige

Gedancken im Hertzen unterhalten. Vermeynet ihr, daß GOtt der HErr dergleichen Täntzerinen ohne Urſach eine ſo entſetzliche Straff hat angekündet durch den Propheten Iſaiam: Er beſchreibet in diſem Capitel gar eygentlich auch die Täntzerinen deß Jüdiſchen Volcks. Ich finde zwar, daß die Jüdiſche Täntzerinnen in der Heil. Schrifft gelobt werden. Und das wird euch einmahl recht ſeyn: das Tantzen iſt ſonderlich denen Weibsbildern alſo angenehm, daß der Heil. Vincentius Ferrerius ſagt, ſie werden deß Tantzens niemahlen überdrüſſig. Ich habe eine gekennt, die kunte man durch Muſic und einen Tantz geſund machen, wann ſie auch halb todt war: Alſo angenehm iſt denen Weibsbildern das Tantzen. Wie vil ein angenehmerer Prediger wurde auch ich ſeyn, wann ich einmahl ſagte, daß Tantzen ſeye erlaubt; aber das werdet ihr wohl niemahl von mir erwarten. Wann aber die Schrifft jene Weibsbilder lobt, welche getantzt haben, warum ſoll es dann nicht erlaubt ſeyn? Höret ein wenig, welche die Schrifft lobt! Als Pharao, der Egyptiſche Wütherich, die Iſräeliten, ſo aus GOttes Befehl aus ſeinem Land gezogen waren, mit groſſer Heers-Krafft verfolgt, aber von GOtt dem HErrn zu billicher Straff im rothen Meer iſt erſaüfft worden, da hat Maria, die Schweſter Moyſis, eine Pauck in die Hand genommen, und ihr ſeynd nachgefogt, Omnes mulieres, alle Weiber, und haben mit ihr getantzet. Ja! ja! ein ſolches Tantzen gehet hin, das iſt nicht verbotten, wo lauter Mannsbilder! nicht aber; wo Manns- und Weibsbilder untereinander tantzen.

Iſaiæ. 3.

Exod. 15.

Höret, was von ſolchen Täntzerinnen GOtt durch den Evangeliſchen Propheten ſagt: Pro eo, quòd elevatæ ſunt filiæ Sion, & ambulaverut extentô collô, für diſes, daß die Töchter Sion ſich erhebt haben, und gehen daher mit aufgerichtem Hals. Alſo gehet man freylich daher/ da man tantzet. Et nutibus oculorum ibant, & plaudebant, und ſie giengen mit Augenwincken / und froh-

Iſaia. 3. 6.

 lockten

lockten. Ungezweifflet winckten ſie ihren Buhlern, mit denen ſie tantzten und ſich ergötzten. Jetzt höret auch ihren Tantz beſchriben: ſie müſſen ſchon dazumahl gute Tantz-Meiſter gehabt haben. Aber der erſte Tantz-Meiſter iſt, wie die H. Vätter und aus ihnen Bonus Merbeſius lehret, der Teufel geweſen, welcher die Iſraëliten in der Wüſten gelehrt hat um das goldene Kalb herum Tantzen, und ihm hierdurch göttliche Ehr zu erweiſen. Dem Teuffel zu ehren, der das Centrum oder Mittelpunct im Tantz iſt, um welches ſeine Täntzer und Täntzerinnen herum tantzen, dem alſo zu Ehren kan man ſchon tantzen; aber GOtt zu Lieb wird wohl im Ball nicht getantzet: man wollte dann neben dem Tantz auch GOtt läſtern. Ambulabant pedibus ſuis, & compoſito gradu incedebant; diſe Töchter Sion, ſagt GOtt der HErr weiter, tretten einher mit ordentlich eingerichteten Schritten, wie ſie nemlich ihr Tantz-Meiſter hat abgerichtet, damit er durch diſe ſeine Lock-Vögel die unbehutſame Jüngling in die Höll führe. Aber höret jetzt auch die Straff, welche GOtt der HErr denen jüdiſchen Töchtern durch ſeinen Propheten androhe: Decalvabit Dominus verticem filiarum Sion, & Dominus crinem earum nudabit; darum wird der HErr den Scheitel der Tochter Sion kahl machen, und der HErr wird ſie von ihren Haaren entblöſſen. Iſt das die Straff des Tantzens? In denen Städten ſehen wir diſe Straff an unſern Chriſtlichen Weibsbildern ſchon erfüllet: ſeynd ſie nicht gantz kahl? ſo ſeynd ſie doch an ihren Haaren geſtutzt, und diſer ihrer natürlichen Haupt-Zierd, ſo ihnen (nach Zeugnuß des H. Apoſtels Pauli) die Natur an ihren langen Haaren zur Ehr gegeben hat, nunmehro ſchier alle beraubet. Und durch wen? das Tantzen haben ſie meiſtens von Frantzöſiſchen Tantz-Meiſtern erlernet. Das Wort Ball iſt zu Anfang des gegenwärtigen Jahr hundert aus Franckreich in unſer unglückſeeliges Teutſchland

Sum. Chriſt. 1. p. q. 86. Exod. 32.

1. Cor. 11. v. 15.

land gebracht worden. So war dann billich, das auch bald darauf (wie dann würcklich geſchehen iſt) eben diſes denen blinden Teutſchen ſo liebe und angeneme Land auch denen in die Frantzöſiche Täntze verliebten Weibsbildern jene (die ſo genannte Haar Frißirer) heraus ſendete, welche die von GOtt angetrohete Straff an diſen Täntzerinnen zu ihr r Schand, mit ihrem gröſten Vergnügen, an ihren dum̃en Häuptern, um ihre eigene Belohnung vollziehen ſollten, und bereits vollzogẽ haben. O wie förchte ich, die andere von GOtt dem HErrn denen Jüdiſchen Töchtern angedrohete Straff, werde au ch bey unſerm Chriſtlichen Frauen-Zimmer in Teutſchland darauf erfolgen, wann man mit dem Frantzöſiſchen Ball halten (wie leyder! mit Verachtung aller Prediger geſchicht) nicht wird aufhören, und mit dem Teutſchen Tantze in Städten und Dörffern immer wird forthfahren. In die illa auferet Dominus ornamentum calceamentorum, & lunulas, & torques, monilia, & armillas & mitras. An jenem Tag, ſagt GOtt, wird der HErr den Schmuck von Schuhen, wie auch von Halß, von Armb, und Händen, und die Hauben, von denen Füſſen biß an das Haupt, hinwecknem̃en. Bald, bald, werden jene Zeiten vor der Thür ſey! die öffter widerhohlte Krieg, welche der gerechte GOtt aus eben jenem Land zur Straff in unſere Teutſche Länder ſchickt, aus welchem die Teutſche Jugend die Freymüthigkeit im Glauben, und das Teutſche Frauen-Zim̃er die Werckzeuge ihrer Hoffart, abhollet, werden bald machen, daß man wenige Geſchmuck, und wenig köſtliche Kleyder, in Teutſchland wird zu ſehen bekom̃en. Solte man nicht, auch nur allein, wegen ſo viler zeitlichen Land-Straffen, welche GOtt gerecht über uns ſendet, die verfluchte Ball und Täntz aus unſern Ländern verbannen?

Die allergröſte Straff jedoch deren Täntzer und Täntzerinnen iſt die jenige, welche ſie auf der andern Welt erwartet. Und auch diſe hat GOtt der HErr durch eben diſen Pro- 7.

pheten angedeutet, da er geſprochen: Et erit pro ſuavi odore fœtor, & pro zona funiculus, & pro criſpanti crine calvitium, & pro faſcia pectorali cilicium; und es wird Geſtanck für guten Geruch ſeyn, und ein Strick für die Gürtel, und die glatzte für das kraußte Haar, und für das Bruſt-Stuck ein hårines Buß-Kleyd. Diſes jedoch, daß man nemlich mit dem Tantzen die Hölle verdiene, wollen uns Predigern die heutige Chriſten nicht glauben. Sie glauben vil lieber jenen ſchmeichleriſchen Beicht-Våttern, welche, damit ſie der jetzigen Welt nicht mißfallen, und mit ihren Beicht-Kindern beſſer auskommen, wann ſie auch im Beichtſtuhl befragt werden, ob es Sünd ſeye zum Tantz und Ball zu gehen, euch zur Antwort geben, wann ihr nur keine böſe Meynung habt, und auch alldorten nichts wider die Ehrbarkeit begehet, ſo möget ihr ohne Sünd immer zum Ball und zum Tantz gehen. Dahero ſihet man auch, daß jetzt ſo vile Chriſten, die immer zum Ball und in die Tantz-Håuſer gehen, und niemahlen von diſen Willen abſtehen, ohne alles Bedencken, und ohne das die Beicht-Vatter ihnen die Communion verbieteten, daß ſie doch diſes alles wiſſen, öffter beichten und comuniciren. Nun verſichere ich euch aber, daß die H. Våtter der Chriſtlichen Kirchen denen Chriſten die Tåntz verbieten, und dieſelbige der Höllen würdig ſchåtzten: mithin könnet ihr dergleichen Beicht-Våttern, von denẽ ich euch offenhertzig ſage, daß ſie euch ſchmeichlen, keineswegs glauben, weder auf ihr Wort ſicher bauẽ. Wem wollet ihr glauben? dergleichẽ Beicht-Våttern (die keine heilige Våtter ſeynd) oder denen H. Kirchen-Våttern / welche die geſambte Chriſtliche Kirch für ihre Lehrer und Våtter hat angenommen? wir wollen einen heiligen Ertz-Biſchoff anhören, der zugleich ein gelehrter und gewiſſenhaffter Sitten-Lehrer iſt, nemlich den H. Antoninum Ertz-Biſchoffen von Florentz, welcher von denen Tåntzern zimlich ſcharff redet, und von ihnen ausleget die Wort des gecrönten Pro-

2. p. Tit. 6. c. 6.

phe-

pheten Davids, da diſer ſagt: Inflammabit in circuitu inimicos ejus, daß das Feur als ein Werckzeug der göttlichen Rach die Täntzer als Feinde GOttes werde entzünden und ewig peinigen. Nicht ohne Geheimnuß ſagt David, daß diſe Feinde GOttes im Umkreyß, in circuitu, von dem Feur entzündet werden: dann alle Täntzer gehen ringsherum, und im Umkreyß; und eben diſes, ſagt der H. Ertz-Biſchoff, iſt des Teuffels ſein Weeg und Reiß. Iſtud eſt iter diaboli: dann der Teuffel gehet allezeit Rings herum, und im Umkreyß; wie er dann zur Zeit Jobs auf Befragen GOttes, wo er geweſen, zur Antwort gegeben: Circuivi terram, & perambulavi eam, er ſeye Rings um die Erden herum gewandlet; und der H. Apoſtel Petrus ſagt von ihm: Tanquam Leo rugiens circuit, daß er gleichwie ein brüllender Löw rings herum gehe, und ſuche, wen er verſchling. Weilen derohalben die Täntzer mit dem Teuffel reiſſen, ſo werden ſie auch mit dem Teuffel dahin gelangen, wo er ſchon iſt, nemlich in die Höll.

Job. 1.

1. Pet. 5.

Ja die Täntzer ſeynd nicht nur allein, wie diſer heilige Lehrer weiter ſagt, mit dem Teuffel auf einem Weeg, und auf einer Reiß; ſondern der Teuffel ſitzet und reittet auf ihnen, gleichwie auf ſeinem Perd. Welches der heilige gar ſchön erklärt aus der H. Schrifft. In der geheimen Offenbarung beſchreibt der H. Evangeliſt Johannes, daß er geſehen habe den Brunnen eines groſſen Abgrunds, welcher die Hölle war: dann es gienge aus demſelben heraus ein entſetzlicher Rauch eines groſſen Ofens, welcher die Sonne und Lufft verfinſterte. Und von diſem Rauch kamen her abſcheuliche Heuſchröckē diſe Heuſchröckē warē über die maſſen entſetzlich anzuſehen: dann ſie waren ſimiles eqnis paratis ad prælium, gleich denen Pferden / die zum Krieg bereitet ſeynd, ihr Antlitz war wie deren Menſchen Antlitz, ihre Haar wie Weiber-Haar, und ihre Zähn wie Zähn deren Löwen. Dahero verſte-

8.

Apoc. 9.

ſtehet der H. Antoninus durch diſe Heuſchröcken die tantz-ende Weibsbilder: dann gleichwie die Soldaten ſich zum Krieg wohlgerüſteter Pferden bedienen, alſo gebraucht ſich der Teuffel aufgeputzter Weibsbilder auf dem Tantz-Boden, gleichwie ſeiner Pferden, mit denen er die Mannsbilder überwindet, und zu unreinen Begierden verleitet. Wann ihr Weibsbilder ſchön aufgeputzt auf den Tantz-Boden gehet, ſo ſeydt ihr des Teuffels wohlgerüſtetes Reit-Pferd: der Teuffel reittet euch dahin; und wohin wird er euch anderſt reitten als in die Hölle? vile aus diſen Teuffels-Reit-Pferden haben zwar ein Antlitz oder Angeſicht gleichwie die Menſchen, doch ſeynd es nicht wahrhafftig Angeſichter deren Menſchen: dann es ſeynd nur gemahlte Geſichter, mit Schmincke und Anſtrich ſchön gefärbt, mit denen ſie ihre häßliche, ungeſtallte, Angeſichter ſchön machen; um ein paar Kreutzer kaufft manche das ſchönſte Angeſicht, mit welchem ſie die einfältige Mannsbilder betrügen, daß ſie jene für ſchön halten, und deſſentwegen närriſch lieben, die doch ein garſtiges Luder iſt. Von diſen geſchminckten und angeſtrichenen Angeſichtern ſagt der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, das ſie GOtt der HErr nicht kenne: Quâ fiduciâ erigit ad Cœlos vultum, quem Conditor non agnoſcit? Mit was für Vertrauen kan ein ſoches Weibsbild ihr Angeſicht gen Himmel erheben, welches der Erſchaffer nicht erkennet? Beſchminckte Weibsbilder kennet GOtt der HErr nicht; und wehe euch, wann euch GOtt nicht erkennet: dann zu jenen, welche er
Math. 7. nicht erkennt, wird er am Gerichts-Tag ſagen: Quia nunquam novi vos, diſcedite à me; Ich kenne euch nicht, weichet hinweck von mir. Wohin anderſt, als
Matth. 25. in ignem æternum, in das ewige Feur? Sehet! wie wahr werde: ignis -- inflammabit in circuitu inimicos ejus, daß das Feur diſe Feinde GOttes (die Täntzer und Täntzerinnen) im Umkreyß entzünden und peynigen werde.

de. Diſe Heuſchröcken, ſagt weiter der H. Evangeliſt Johannes, haben Zähn, gleichwie Löwen, wegen ihrer Grauſamkeit und Unerſättlichkeit. Solche Zähn haben Weibsbilder, die gern auf den Ball und Tantz-Boden gehen: ſie ſeynd rauberiſch und unerſättlich, gleichwie ein Löw. Seynd ſie verheyrath? ſo muß entweder der Mann ihnen die Narren-Kleyder zu der Maſcara und auf den Ball ſchaffen, ſie koſten, was ſie immer wollen; oder ſie berauben ihn gar der Ehr des Ehebeths, welche einer ſolchen Täntzerin gar leicht um ein ſchönes Kleid feyl iſt; oder, da er es dem böſen Weib nicht geben will, ſtihlt ſie ihm heimlich ſo vil, daß ſie ihren ehebrecheriſchen Buhler darmit unterhaltet, und der arme Mann die Hörner, die er tragt, theuer genug bezahlen muß. Und das iſt aus gerechtem Verhängnuß GOttes der billiche Lohn, wann die Ehemänner ſelbſten ihre Eheweiber auf den Ball oder Tantz-Boden führen, und ihnen dardurch den Weeg bahnen zur verdammlicher, ehebrecheriſcher Buhlſchafft. Seynd ſie nicht verheyrathet? ſo ſeynd ſie unerſättlich, und können niemahlen genug beſchencket werden von ihren Buhlern, die es dann gemeiniglich ihren Eltern heimlich wegſtehlen, damit ſie nur ihre liebſte Täntzerin unterhalten können. Das aergſte aber iſt, daß diſe Heuſchröcken, welche Johannes geſehen, eyſſerne Pantzer hatten; welches, nach der Auslegung des H. Antonini, die Erhärtung des Hertzens bedeutet bey denen Täntzern und Täntzerinnen; die man dermahlen, leyder! zimlich vor Augen hat: dann, nebſt diſem, daß all unſer Predigen wider die Täntz allezeit vergeblich iſt, alſo das, ungeachtet ſo vile Prediger wider diſe Ausgelaſſenheit des verderbten Chriſtenthums ſich ereyfern, die Täntz dannoch niemahlen abgeſtellt, ſondern allezeit vermehrt werden. Wann auch jemand etwann in einer Predig bewegt wird, welches doch ſelten geſchicht, daß man ſich entſchlieſſet dem Tantz abzuſagen; oder ſo etwann ein gewiſſenhaff-

ter Beicht-Vatter (welches ebenfalls etwas gar ſeltſames iſt, da es doch allerdings nothwendig wår) durch Verweigerung der Abſolution jemand von dem Tantz abſchröcket, ſo dauret doch diſer Fürſatz nicht långer, als biß die Spielleuth widerum zu geigen anfangen. Sodann rauchen alle gute Gedancken widerum aus, und es heiſſet, wie
2. Petr. 2. der H. Antoninus ſagt: Canis reverſus ad vomitum, & ſus lota in voluntabro luti; der Hund friſſet widerum, was er geſpyen hat, und die Sau weltzet ſich nach der Schwemme widerum im Koth.

9. Iſt aber darum das Tantzen nicht allezeit Sündhafft. Der H. Ertz-Biſchoff Antoninus (ihr möget es glauben, oder nicht) erklåret ohne ausnahm die Tåntzer und Tåntzerinnen für Feinde GOttes; und ſagt darbey: Nihil facit hominem inimicum Dei, niſi peccatum mortale, nichts macht die Menſchen zu Feinden GOttes, als die Todſünd. Iſt, diſemnach der heilige Lehrer der Meynung, das ihr ohne Todſünd nicht tantzen könnet. Deſſen Vorbild nimmt er aus der H. Schrifft an dem Tantz der Tochter
Matth. 14 Herodiadis, durch welchen der H. Tauffer und Vorlauffer Chriſti des HErrn, Johannes, das Haupt verlohren hat: Sic per choreas, & ſaltus tripudiorum aufertur caput Joannis, qui interpretatur: In quo eſt gratia; alſo wird auch durch die Tåntze das Haupt Johanni hinweckgenommen, welcher verdollmetſchet wird: In dem die Gnad GOttes iſt. Ach! freylich, freylich hat die Gnad GOttes gar keinen beſtand, wo man tantzet. Eben diſes beweiſet der heilige Lehrer aus deme, daß die Tantzer allen heiligen Sacramenten widerſtreben, welche doch die Brunn-Quellen der göttlichen Gnad ſeynd. Sie widerſetzen ſich dem H. Sacrament der Tauff: weilen ſie im tantz dem Teuffel, und ſeinem Pomp und Pracht, widerum anhangen, dem

ſie durch ihren Tauff-Paten in der H. Tauff haben abgeſagt. Und dem H. Sacramen der Firmung, in welchem ſie an der Stirn mit dem H. Creutz-Zeichen ſeynd bewaffnet worden, dem ſie ihre eytle Haupt-Zierde entgegen ſetzen, mit der ſie auf den Tantz-Boden kommen. Dem H. Sacrament der Prieſter-Weyhe handlen ſie zu wider: weilen die Prieſter und Geiſtliche zum GOttes-Dienſt gewidmet werden, ſie aber durch den Tantz dem Teuffel dienen. Das H. Sacrament der Ehe wird von ihnen mannigfältig entheiliget durch allerhand unlautere Begierden, denen im Tantz Thür un Thor offen ſtehet Sie entkräfften das H. Sacrament der Buß: indem ſie allen üppigen Wollüſten des Feiſchs platz geben. Sie verſtoſſen Chriſtum aus ihrem Hertzen, den ſie im H. Sacrament des Altars offt emfangen. Sie entheiligen das Sacrament der letzten Oelung, wenigſtens diejenige, welche es etwann ſchon empfangen, da ſie, die durch diſes Oel geheiligte Füß gebrauchen zur Beleydigung GOttes. Alſo erzeugen ſich die Täntzer und Täntzerinnen Feind GOttes durch entheiligung deren Sacramenten, und zugleich auch Feinde aller Heiligen: Weilen gemeiniglich aller heiligen Feſtäg entheiliget werden durch Ball und Täntz: gleich als ob durch dieſelbe die Feſttäg geheiliget wurden niemahlen tantzet man mehr als an Sonn- und Feyertägen, da doch der H. Auguſtinus ſagt: Melius eſt diebus Dominicis arare vel terram fodere, quàm choreas ducere; es iſt beſſer am Sonntag ackern, oder die Erde graben, als tantzen. Dahero dann nicht nur allein, ſchon vor vilen Jahr-hunderten, das Toletaniſche Concilium, oder Kirchen-Verſammlung, in Spanien, wie auch der H. Carolus Borromæus im Meyländiſchen Concilio, ſondern auch noch vile andere Seelen-Eyfrige Biſchöff in Franckreich und Welſchland, in ihren Synodis, oder geiſtlichen Kirchen-Verſam-

Can. Irreligioſa. de Conſcr. diſt. 31.

ſammlungen, das Tantzen, ſonderlich an Sonn- und
Theol. Mor. Tom. 6. tr. 4. c. 2. Feyertägen, auf daß Schärffeſte verbotten haben. Der Gelehrte Frantzöſiſche Biſchoff von Vaſion, Franciſcus Genettius, zihet an dergleichen 24. Synodos, oder geiſtliche Kirchen-Verſammlungen, und bezeuget, das, als er als Biſchoff zu Vaſion gleichfalls ein ſolches Synodal-Verbott hat laſſen ausgehen, einige ſeiner ungehorſamen Untergebenen ſo gar zu Rom geſucht haben, die Beſtättigung ſolcher heylſamen Anordnungen bey dem Päbſtlichen Stuhl zu hintertreiben; welche jedoch von jhro Päbſtlichen Heiligkeit, Innocentio dem eilfften Römiſchen Pabſten, im Jahr 1687. abgewiſen, und die geſchöpffte heylſame Verbott genehm gehalten worden.

10. Eben diſes hat gethan der jetzt glorwürdigſte regierende Pabſt Benedictus der Vierzehende, als er noch als Ertz-Biſchoff zu Bononien ſeinen Sitz hatte, unter dem Nahmen Proſperi Lambertini; welcher auch in ſeinen gelehrten Büchern von
Collect. Notif. Tom. 4. notifi. 9. dem Tantz folgendes, ſchreibet: Etiamſi ſaltatio, ſeu ùt ars movendi pedes ad ſonitûs leges, peccatum non ſit, - - verùm nimis luculentum eſt, hodiesnas choreas diverſi omnino generis eſſe, aliò tendere, cùm in eisdem communiter peccata committantur, tótque occurrant honeſtatis offendicula. Obſchon der Tantz als ein Tantz / oder als eine Kunſt die Füß nach dem Seithenſpihl zu bewegen keine Sünd iſt / ſo iſt doch Sonnen-Klar, daß die jetzige Täntz vil anderſt beſchaffen ſeyen, als in denen gemeiniglich Sünden begangen werden, und die Ehrbarkeit Gefahr leydet. Und ſchlieſſet endlich nach verſchidenen heiligen andern Lehreren, die er anführet: Cùm hæc ità ſe habeant, quis negare auſus fuerit, choreas vitioſas eſſe, & communiter in praxi peccatorum plenas? Wann nun deme alſo iſt, wer wird laugnen dörffen / daß die Täntz ſündhafft ſeyen, und würcklich voll deren Sünden? Alſo redet derjenige, den der Heil. Geiſt geſetzt hat an ſtatt Chriſti ſeine Kirch zu regiren. Wann ihr ſo vilen Biſchöffen,

ſchöffen, und dem oberſten Biſchoff der Römiſchen Kirchen, welche der Heil. Johannes, ja Chriſtus ſelbſt, in der geheimen Offenbarung Engel heiſſet, wann ihr ſo vilen Engeln nicht glaubet/ welche alle euch verſichern, daß die Täntz voll Gefahr, ja voll deren Sünden, und daß man die Täntz als laſterhafft, oder doch gefährlich, meyden ſolle; und dannoch, ohne Forcht, gantz muthig und keck, ja gäntzlich erhartet und verſtockt, dahin gehet, wo man tantzet, ſo zweifflet nur nicht, ihr werdet alldorten gantz gewiß der Chriſtlichen Gerechtigkeit beraubet, ihr verliehret alldorten Chriſtum, und ich weiß nicht, wo ihr ihn hernacher finden werdet. Wann ihr jetzt ſo vilen Englen, die euch GOtt ſendet euch zu unterrichten, nicht glaubet, was für Engel ſoll euch GOtt ſenden, die euch lehren, wie man die Chriſtliche Gerechtigkeit erhalten ſolle?

Apo. 1.

AVE MARIA.

Sibende Predig

Am erſten Sonntag nach heiligen drey König.

Invenerunt illum in templo ſedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interogantem eos.

Sie funden ihn im Tempel, ſitzend mitten unter denen Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und ſie fragte. Lucä am 2. Capitel.

1. DEn Lehrmieſter aller Lehrer, den Brunnen und Urſprung aller Weißheit, ja die göttliche Weißeit ſelbſten, daß unerſchaffene Wort deß himmliſen Vatters, den wahren Sohn GOttes, finden wir heunt, nach auſſag deß Heil. Sonntäglichen Evangelii, ſitzend mitten unter denen Lehrern: Sedentem in medio doctorum (aber wunderlich) audientem illos, & interrogantem eos, daß er ihnen zuhörete, und ſie fragte. Daß er mitten unter denen Lehrern geſeſſen ſeye, daß wundert mich gar nicht: es gebührete ihm Sitz und Stimm auf der gelehrten Banck: immaſſen

immaſſen er auf die Welt iſt kommen, nicht nur allein als ein Erlöſer, durch ſein leyden und tod den Himmel uns zu eröffnen; ſondern auch als Lehrmeiſter uns den Weeg GOtttes in Wahrheit zu lehren: Erunt oculi tui, hat ihn uns vorgeſagt der Evangeliſche Prophet Iſaias, videntes Præceptorem tuum, & aures tuæ audient verbum poſt tergum monentis; Deine Augen werden deinen Lehrmeiſter ſehen, und deine Ohren werden denjenigen hören, der dich von hinten her mahnet. Aber das wundert mich, daß er denen Lehrern zuhörte, und ſie fragete. Ihn, als die ewige Weißheit des himmliſchen Vatters, ſollen alle fragen, von ihm ſollen alle lernen; und wie ſagt dann der Heil. Evangeliſt Lucas, daß er die Lehrer deß Jüdiſchen Geſatzes angehört, und gefragt habe? Wie ſaß dann das holdſeeligſte Kind mitten unter denen Lehrern? Die Mahler ſtellen diſe Evangeliſche Geſchicht für, und mahlen Chriſtum den HErn auf einer erhobenen Cantzel ſitzend, und die Lehrer um ihn auf niderern Stellen. Allein, der heilige Vincentius Ferrerius beſchuldiget ſie disfalls eines Fählers. Sie mahlen, was ſich gezimet hätte, wann die Lehrer gewußt hätten, wer derjenige ſeye, der ihnen als ein Kind zuhörete / und ſie fragte; nicht aber, was würcklich geſchehen iſt. Der ehrwürdige Beda, und aus ihme der Heil. Vencentius lehret, daß Chriſtus der HErr ſich dazumahl aufgeführet habe, wie andere Kinder und Knaben, welche dazumahl gleichwie jetzt die Knaben in der Kinder-Lehr, pflegten in den Tempel zu kommen, unter denen Lehrern auf der Erden zu ſitzen, ſie um die Glaubens-Geheimnuſſen zu fragen, und auf ihre fragen zu antworten. Er fragte ſie, ſagt diſer ehrwürdige Schrifft-Steller, als ein Menſch; aber er antwortete ihnen mit wunderbarer Weißheit, als der wahre GOtt: Quaſi Homo ſeniores interrogat: quaſi Deus, quæ ſeniores & docti mirentur, reſpondet. Was Chriſtus der HErr gefragt und geantwortet habe, das meldet

Iſaiæ. 30.

Serm. 4. huj. Dom.

In Luc.

meldet zwar nicht der Heil. Evangeliſt Lucas; die Schrifft-ſteller jedoch (und ſonderlich der gelehrte Salmeron) halten darfür, daß diſe Fragen und Antworten geweſen ſeyen von der Ankunfft deß von denen Juden erwarteten Meſſiä, deſ-ſen/Gegenwarth diſen Lehrern der göttliche Heyland aus der Heil. Schrifft, und aus deme, was ſich bey und nach ſei-ner Geburt hat zugetragen, erwiſen hat; indoch, wie der Heil. Vincentius anmercket, mit einer einem Knaben anſtändigen Einfallt und Demuth. Eben diſer Heil. Prediger beſchrei-bet diſe Fragen und Antworten mit einer beſondern Anmüthig-keit. Mann brachte, ſagt er, die Frag auf die Bahn: Wann
Gen. 49. ja der Meſſias nach Ausweiſſung deren damahls erfüllten Prophezeuhungen deß Patriarchen Jacobs, wegen deß von Juda genommen Scepters, zumahlen Herodes, der von dem Stammen Juda nicht entſproſſen war, im Jüdiſchen Land herrſchete; und deß Propheten Danielis, wegen de-ren von ihm vorgeſagten/und ſchon zu End gehenden Jahr,
Aggæi. 2. Wochen, ſchon kommen ſeyn ſolte, ſo wär doch noch nicht erfüllet die Prophezeyung Aggäi deß Propheten, welcher hat vorgeſagt, daß Himmel und Erden, nnd alle Völcker, wurden bewegt werden, wann der antwortente von allen Völckern wurde ankommen; deme dann Chri-ſtus der HErr nach erbettener Erlaubnuß erwartete habe / daß ſolches, wie er von ſeinen Eltern vernommen, vor zwölff Jahren geſchehen ſeye, indeme dazumahl am Himmel ein frembder Stern erſchinen, der dir Weiſen nach Jeruſalem, und von dar nach Bethlehem, begleitet, und daß alle Vöcker ſeyen bewegt worden, weilen dazumahl auf befehl deß Kayſers Auguſti die gantze Welt iſt beſchriben worden, und ein jeder nach ſeiner Geburts-Stadt ſich be-
Iſaiæ. 9. geben und reiſen mußte. Ein anderer ſtellte die Frag: Wann dann die Prophezeyung Iſaiä ſeye erfüllt worden: Das Volck, ſo in der Finſternuß wandlete, ſahe ein groſſes Liecht;

Liecht denenjenigen aufgangen, ſo in der Landſchafft wohnen / da der Schatten deß Tods iſt. Und bald darauf: Ein kleines Kind iſt uns gebohren, = = = und ſein Nahm ſoll genennt werden: Wunderbar / Rathgeber / GOtt / Vatter der künfftigen Welt / und Fürſt deß Fridens. Man fragte den zwölff-jährigen Knaben: und diſer gab gleich die Auskunfft, wie daß er gehört hätte, daß vor zwölff Jahren ein Engel in der Nacht mit groſſer Klarheit denen Hirten erſchienen wäre, und ſie nach Bethlehem geſandt, allwo der Heyland der Welt gebohren wär als ein kleines Kind. Alle erinnerten ſich diſes auch gehört zu haben, und verwunderten ſich über die Weißheit und Antwort diſes zwölff-jährigen Knabens.

Es fragte diſemnach der zwölff-jährige Heyland die Lehrer deß Jüdiſchen Geſatzes, und antwortete ihnen, und zeugte ſich hierdurch einen wahren Lehrmeiſter des neu angehenden Chriſtenthums. Und ich zweiffle nicht, ein jeder aus uns wünſchete von Hertzen diſen göttlichen Lehrmeiſter auch zu hören. Ach! wären wir alſo glückſeelig. Wer wurde ſeine Lehr nicht gern annehmen? Alſo werden zwar freylich mit mir alle Chriſten wünſchen; doch zweiffle ich, ob diſer Wunſch auch allen von Hertzen gehe? Wann auch Chriſtus der HErr, diſer himmliſche allgemeine, Lehrmeiſter, nicht ſichtbar / und unmitelbar, mitten unter uns iſt uns zu lehren, ſo iſt er doch unſichtbar mitten in dem Hertzen eines jeden Menſchen, und ſonderlich eines jeden Chriſten. Wir alle haben innerlich in uns, in unſerm Hertzem, einen Lehrmeiſter der Chriſtlichen Gerechtigkeit, welcher uns lehret das Böſe meyden / das Gute würcken. Diſer Lehrmeiſter, ſagt der Heil. Seraphiſche Lehrer Bonaventura, iſt unſer eigenes Gewiſſen: Semper iſte Doctor & Pædagogus clamat intus in animæ cathedra, quid agendum, quid relinquendum: ideo 2.

Comp. Theol. ver. c. 2. c. 52.

enim conſcientia vocatur. Diſer Lehrer ruffet allezeit innerlich auf der Cantzel unſerer Seel, was wir thuen/ was wir laſſen ſollen: und wird eben darum das Gewiſſen benamſet. Das Gewiſſen iſt jener Gedancken, welcher jedem Menſchen einfallt, wann es zu thuen iſt um etwas Gutes oder Böſes in das Werck zu ſtellen. diſer Gedancken ſagt uns entweder: Thue es nicht, es iſt nicht erlaubt; oder aber: Thue es / es iſt keine Sünd. Diſes Gewiſſen gehet unſern Wercken vor, und folget ihnen nach Da es vorgehet, iſt es ein Lehrmeiſter uns zu ſagen, was wir meyden, und was wir thuen ſollen. Und da es nachgehet, iſt es ein Lehrmeiſter uns zu beſtraffen: indeme es uns vorhaltet und ſagt: Was haſt du gethan? du haſt geſündiget. Wann diſer Lehrmeiſter recht beſtellt, wann das Gewiſſen recht eingerichtet iſt, ſo werden wir ſelten ſündigen, und nach der Sünd bald Buß thuen. Aber gar vile Menſchen verkehren diſen Lehrmeiſter, und haben böſes Gewiſſen, ein weites oder blindes Gewiſſen, damit ſie freyer ſündigen; Nach der Sünd aber ſchläffern ſie daſſelbe ein, damit ſie ruhig in der Sünd verharren. Beyde diſe Unordnungen will ich heunt euer Lieb und Andacht fürſtellen, damit wir ſie abſtellen. Gedult!

AVE MARIA.

3. An einem guten Lehrmeiſter iſt ſehr vil, ja alles, gelegen. Wann unſer jetzige Jugend entweder nicht vil kan, oder ausgelaſſen, frey und frech, oder beydes zugleich, unwiſſend und ausgelaſſen iſt, ſo iſt der Fehler meiſtens an denen Lehrmeiſtern, welche man entweder nicht hat, oder ſolche, wie man haben ſoll, nicht haben will. Weilen man gute Lehrmeiſter nicht will anhören, und weilen diſe, da man ihr Lehr nicht gefolget, entweder nicht ſtraffen wollen, oder nicht ſtraffen können. Alſo

gehet

gehet es zu in einer wohl eingerichteten Schul: der Lehrmeiſter gibt vorhero dem Lehrling die beſte Lehren; kommt der Lehrling denenſelben nicht nach, ſo ergreifft der Lehrmeiſter die Ruthen, und ſtrafft. Und alſo ſoll es auch ſeyn in der Lehr-Schul der Chriſtlichen Gerechtigkeit, in welcher wir Chriſten alle Lehrling und Schuler ſeynd. Allein, leyder! jetzt ſeynd jene unglückſeelige Zeiten, die der Heil. Apoſtel Paulus ſeinem geliebten Jünger Thimotheo hatvor geſagt: Erit enim tempus, cùm ſanam doctrinam non ſuſtinebunt, ſed ad ſua deſideria coacervabunt ſibi Magiſtros prurientes auribus. **Es wird, ſagt der Heil. Paulus, eine Zeit kommen, daß ſie die heylſame Lehr nicht dulden werden, ſondern werden ihnen ſelbſten, nach ihrem eigenen Lüſten häuffige Lehrmeiſter aufwerffen, die ihnen die Ohren jucken/ und kützlen werden.** Solche Sitten-Lehrer gefallen der Welt, ſolche Beicht-Vätter ſucht man, die alles, wo nicht gar von der Sünd, dannoch von einer Todſünd, entſchuldigen; die alles leicht machen, und ihre Sitten-Lehren, nicht nach dem Geſatz GOttes und der Natur, nicht nach dem H. Evangelio, nicht nach der Schrifft, und denen Lehr-Sätzen deren Heil. Vättern, ſondern nach dem jetzigen Welt-Brauch, und nach denen Gewohnheiten der heuntigen Welt einrichten, und darmit denen in die Welt verliebten Menſchen die Ohren kützlen. Allein! ich will heunt von denen aüſſerlichen Lehrmeiſtern nicht reden/ ſondern von jenem innerlichen Lehrmeiſter, den ein jeder Menſch bey ſich herum tragt, welcher iſt das eigene Gewiſſen eines jeden Menſchen. Auch diſes iſt die Richt-Schnur aller unſerer Wercken/ diſes iſt der Lehrer Chriſtlicher Gerechtigkeit; wann es jedoch wohl beſtellt, und nicht verkehrt iſt, wie es, leyder! gar vil Menſchen verkehren, und hieraus einen Lehrmeiſter machen nach ihren eigenen Lüſten; der ihnen gleichfalls die

2. Tim. 4.

Ohren kützlet, und ſagt, jenes ſeye ihnen erlaubt, was ſie gern thuen wollen Ein jeder Menſch hat ſein Gewiſſen; aber vile Menſchen machen ihnen ein Gewiſſen nach ihren Begierden, nach ihren Anmuthungen, nach ihrem Eigennutz; mit einem Wort, ein Gewiſſen auf die jezige Modi, und ein ſolches, wie ſie ſelbſten wollen. Wann ich ſagen ſoll, wie man ins gemein redet, ein weites und breites Gewiſſen. Die Urſach deſſen gibt David: Weilen die Menſchen ihr Gewiſſen einrichten nach denen Neigungen ihres Hertzens. Was das Hertz liebt, nach deſſen Grund-Reguln richten die Menſchen auch ihr Gewiſſen ein. Wer GOtt liebt, der richtet daſſelbe ein nach denen Reguln deß H. Evangelii, und haltet jenes erlaubt, was das Heil. Evangelium, und Chriſtus in demſelben uns zu würcken mit Wercken und Worten fürtragt; und jenes für ſündhafft, was Chriſtus verbietet. Wer aber die Welt liebt, der wird ſein Gewiſſen einrichten, nach denen Weltgebräuchen, nach den Gewohnheiten diſer Welt, nach der Weiß derenjenigen, die in der Welt leben, und die Welt ausmachen. Dixit inſipiens, ſagt David, in corde ſuo: non eſt Deus; Der Unweiſe ſprach in ſeinem Hertzen: es iſt kein GOtt. Er wollte keinen Geſatzgeber über ſich haben, ſondern nach denen Lüſten ſeines Hertzens leben: darum hat er weder die Vernunfft zu rath gezogen/weder den Glauben: welcher ohne Zweiffel ihme wurden widerſprochen haben, und gezeuget, daß ein GOtt ſeye, der ihn einſtens ſehr genau wurde richten, und zur Rechenſchafft ziehen. Allein weilen er alsdann die Lüſten, und die unordenliche Neigungen ſeines Hertzens hätte müſſen einſchräncken, oder gar ausrotten, darum iſt er endlich in diſe Thorheit verfallen, das er gar geſagt: Es iſt kein GOtt.

Pſal. 13.

4. Endlich ſo weit kommt es bey denen Menſchen, und ſonderlich bey denen Chriſten, heunt zu Tag nicht: Man verlaugnet

laugnet endlich GOtt noch nicht gar; Aber gleichwohl richtet man ſein Gewiſſen alſo ein, daß es gantz und gar ſich gründe auf die Lehr-Sätz diſer Welt: Weilen nemlich das unbehutſame Hertz viler Chriſten, entweder gantz und gar in die Welt verliebt iſt, oder doch die verdammliche Welt-Lieb noch in gewiſen Stücken nicht gantz und gar ausgerottet iſt, ſondern noch dato glimmet in ihren Hertzen. Sie folgen weder dem Evangelio, noch der göttlichen Schrifft! man tragt ihnen vergeblich für die Lehr deren Heil. Vättern; die Prediger werden von ihnen nur ausgelacht, wann ſie wider die Welt-Gebräuch ſich ereyferen; man denckt unterdeſſen auf etwas anders, wann auf der Cantzel die in der Welt übliche Eytelkeiten verworffen werden; man will ſonſten nichts anhören, als was uns das Hertz ſagt, welches noch angefeſſelt iſt an die Lieb diſer Welt. Ihr Hertz ſagt ihnen, daß gewiſe Ehren-Pünctlein, die man hochmüthig erfordert, und zörnet, da ſie etwann verſagt werden, dem ſtand Gebühren, in deme ſie ſich befinden; und aus diſem macht man ſich das Gewiſſen, daß es gar keine Hoffarth ſeye diſen Ehren-Pünctlein nachzutrachten. Ihr Hertz ſagt ihnen, daß ein Schmach-Wort mit dem Blut, durch einen Zwey-Kampff, oder Duell, auszulöſchen, eine zuläſſige Verthaydigung der ihnen gebührenden Ehr ſeye; und auf diſe Welt-Regul gründen ſie ihr Gewiſſen, daß es gantz keine Sünd ſeye allezeit bereitwillig zu ſeyn einen ſolchen Duell oder Zwey-Kampff einzugehen, wann man durch ein ſchimpfliches Schmäch-Wort ſich beleydiget befindet. Ihr Hertz ſagt ihnen, daß nach der Welt-Modi ſich zieren, krauſen, aufputzen, wohl auch gar mit entblöſten Brüſten, Achſeln und Schultern, gantz nichts zu bedeuten habe, wann man nur keine böſe Meynung hat jemand zu ärgern; und nach diſem richtet man ſein Gewiſſen ein, was immer die ſchrifft, oder die H. Vätter darwider ſagen, und lehren: man folget dem jenigen, was das Hertz liebet.

liebet. Ihr Hertz ſagt ihnen, das die Ball und Täntz, Comödien und Schau-Spihl, auf die ſie gantz verpicht ſeynd, unſchuldige Freuden und Ergötzlichkeiten ſeyen: und nach diſer Meynung richtet man ſein Gewiſſen ein, und will ſich gantz nicht überreden laſſen, das da die mindeſte Gefahr ſeye, wo doch ſo vil fallen. O wie leicht wird auf diſe Weiß das Gewiſſen verfälſchet, daß es gantz Blind beharret, wohin das Hertz ſich neiget! Stellet euch nur einen Menſchen für, deſſen Hertz von einer hefftigen Anmuthung oder Leydenſchafft beherſchet wird. So lang als diſe Anmuthung oder Leydenſchafft ſein Hertz beherrſchet, wird er alle Sachen nach dem innerlichen trieb diſer Leydenſchafft beurtheilen und entſcheiden: alles für was, diſe Leydenſchafft das Wort redet, wird er für gerecht vernünfftig achten, alles hingegen, was ihn davon abhalten könte, verwerffen. Wir wollen nur, die Sach beſſer zu erklären, von einer Leydenſchafft reden, die gantz Gemein iſt, von einer verdammlichen Liebs-Verbündnuß mit einer Perſon, die zu vilen Sünden anlaß gibt. Das Gewiſſen reget und bewegt ſich freylich wider diſe Bekanntſchafft, Beywohnung, und Zuſamenkunfft: es ſtellt dem jenigen für, der Sie unterhaltet, das andere daran ſich ärgern, denen diſe Vertraülichkeit ſich allezeit vor Augen legt, und darum verdächtig fürkommt; Es ſtellt ihm für, daß die Gelegenkeit nahe, die Gefahr ſehr groß ſeye, kein Beicht-Vatter kan ihn in ſolchen Umſtänden Abſolviren; es ſtellt ihm für die tägliche Gefahr der Sünd, den öfftern Fall, die augenſcheinliche Gefahr der ewigen Verdammnuß. Wann daß Hertz von diſer verdammlichen Lieb nicht gantz eingenommen wär, wann man von einem andern, als von ſich ſelbſten urtheilen wurde, ſo wurde man freylich nach einem ſolchen Gewiſſen urtheilen, daß es nothwendig ſeye ſich von diſer Perſon, oder ſie von ſich zu entfernen; aber weilen das Hertz ſchon in diſer verdammlichen Lieb gefeſſelt iſt,

und von derſelben beherrſchet wird, darum ſuchet man
alles herfür das Gewiſſen anderſt einzurichten, damit man
nur in diſer laſterhafften Lieb nicht geſtöhrt wrid. Von
der Aergernuß will man nichts wiſſen, ſchreibt dieſelbe der
Boßheit deren Leuthen zu, die alles Ubel auslegen; die Ge-
legenheit haltet man für ſo nahe nicht; die Gefahr der
Sünd beſchönet man mit der Unmöglichkeit derſelben zuent-
weichen, und mit dem Vorwand, daß man den Fürſatz
habe in die Sünd ſelbſten nicht einzuwilligen. Alſo macht
man ſich ein weites und breites Gewiſſen, welches, nach
Ausſag deß Gelehrten Barradij, lata conſcientia lata por-
ta eſt, quâ magna in animam intrant crimina, die weite
Thür iſt, durch welche die gröſte Sünden eingehen
in unſere Seel. GOtt behüte einen jeden für einem ſolchen
weiten und breiten Gewiſſen!

In diſem Punct und Exempel werdet ungezweiffelt ihr
alle mir recht geben, daß diſes ein zimlich, und gar zu wei- 5.
tes Gewiſſen ſeye, wann jemand ſich überreden wolte,
daß es erlaubt und zuläſſig ſeye, in der nächſten Gelegen-
heit zu ſündigen zuverharen, wann man dieſelbe meyden
kan. Allein daß wird wohl denen wenigſten eingehen wol-
len/ daß auch diejenige ein weites und breites, ein falſches
und irriges Gewiſſen haben, von denen ich vorhero gemel-
det, welche nemlich die Beobachtung gewiſer Ehren-Pünct-
lein, den eytlen Aufbutz, die Beſuchung deren Ball- und
Täntz-Häuſern/ deren Comödien, und dergleichen,
für erlaubt halten. zu dem wird wohl niemand die
heuntige Welt überreden: wiſſen wir, warum euch
das eine für gewiß, daß andere nicht für gewiß ſchei-
net? Weilen ihr villeicht noch dato mit einer ver-
dammlichen Liebes-Gemeinſchafft nicht verſtrickt ſeyd,
und diſe laſterhaffte Leydenſchafft euer Hertz noch nicht
beherrſchet: darum urtheilet ihr nach der Vernunfft,

in

in diſem habt ihr ein gutes, wohlgeordnetes Gewiſſen. Hingegen aber, weilen ihr der Lieb diſer Welt annoch ergeben ſeyd, und dieſelbe aus eurem Hertzen noch nicht habt ausgerottet, darum habt ihr in dem anderen Stuck ein weites, breites, blindes, falſches, irriges Gewiſſen, da ihr all diſes für zuläßig haltet. Ihr urtheilet nach eurem Hertzen, nicht nach der Vernunfft; und noch vil weniger nach der Lehr Chriſti/ und des H. Evangelii. Wie kan aber die sträffliche Welt-Lieb die Regul und Richtſchnur ſeyn eines gnten Gewiſſens? Und wehe euch, wann ihr die Welt liebet, und nach denen Maß-Regulen der Welt euer Gewiſſen wollet richten und anordnen. Glaubt nur nicht, meine Chriſten! daß diſe eure Neigungen, die ihr habt, vor der Welt groß, von der Welt hoch geſchätzt und geachtet zu werden, in der Welt Reichthümer zuſammlen, mit der Welt in allerhand Luſtbarkeiten, Ball, Täntzen, Comödyen, in luſtigen Zuſammenkünfften, und Geſellſchafften, euch zuerfreyen, dem H. Evangelio und der Lehr Chriſti gemäß ſeyen: auf welche ihr doch euer Gewiſſen wollet gründen. Nein! nein! ſchmeichlet euch nicht: alle diſe Meynungen ſeynd gleichförmig denen Maß-Reglen diſer Welt: der Welt iſt diſe Hochſchätzung, die ihr ſuchet; der Welt gehören diſe Reichthümer, nach denē ihr trachtet; die Welt ſtellet diſe Luſtbarkeiten an, in denen ihr in der bevorſtehenden Faßnacht euch zu ergötzen und erlurſtigē in willens habt. Die Welt ſtellt ſie an, nicht die Kirch GOttes. Mithin werdet ihr ja wohl ſelbſten begreiffen, daß alle diſe euere Neygungen, nach denen ihr euer Gewiſſen einzurichten vorhabt, der Welt allerdings gleichförmig ſeye: und folgſam dem H. Evangelio, und der Lehr Chriſti, widerſterben. Nichts iſt Chriſto dem HErrn alſo zuwider als die Welt: Er iſt der Welt abgeſagteſter Feind, und iſt darum auf die Welt kommen, damit er dem Fürſten

diſer

diſer Welt überwinde / nemlich den Teuffel, welchen Chriſtus ſelbſt nennet den Fürſten diſer Welt. Solte uns diſes allein nicht genug ſeyn uns die Welt abſcheulich zu machen, daß der Teuffel ihr Fürſt iſt, der in ihr herrſchet? O wohl ein feiner Fürſt, der nichts anders ſuchet, als unſere Seelen zu ſtürtzen / zu verderben, und in die Verdamnuß zu ziehen! und diſem untergebet ihr euch, wann ihr der Welt ihr Hochſchätzung, ihre Reichtümer ſuchet, wann ihr euch in ihren angeſtellten Luſtbarkeiten zu ergötzen vorhabet. Ihr wolt es mit der Welt halten: dann alſo redet ihr in euerm Gewiſſen: Es gehen doch alle zum Ball, zum Tantz: warum nicht auch ich? Es gehen alle ſo gekleydet, alle zieren ſich auf diſe Modi: warum nicht auch ich? Ihr wollet alſo der Welt gleichförmig werden, da doch ſolches der groſſe Prediger des Evangelii, der H. Apoſtel Paulus, Rom. 12.
ausdrücklich denen Chriſten verbietet: Nolite conformari huic ſæculo; werdet diſer Welt nicht gleichförmig. Ihr liebet die Welt, ihre Ehr, ihre Hochſchätzung, ihre Güter, ihre angeſtellte Luſtbarkeiten. Auch diſes verbietet uns der H. Evangeliſt Johannes, da er die Chriſten 1. Joan. 2.
ermahnet: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo ſunt. Si quis diligit mundum, non eſt charitas Patris in eo. Liebet die Welt nicht, noch was in der Welt iſt. So jemand die Welt lieb hat, in demſelben iſt die Lieb des Vatters nicht. Und auf diſe Gleichförmigkeit mit der Welt, und auf diſe Lieb der Welt, und auf diſe Grund-Regulen der Welt, wolt ihr euer Gewiſſen gründen, und nach allen diſen euer Gewiſſen einrichten? Ach meine Chriſten! wie werdet ihr mit einem ſolchen Gewiſſen beſtehen vor dem Richter-Stuhl Chriſti JEſu?

Denen Grund-Regulen Chriſti JEſu iſt nichts alſo 6.
zu wider als die Grund-Regulen diſer Welt. Die Welt

ſagt: Du muſt dich hervor thun und ſehen laſſen, antragen, daß man dich lobe, und in Ehren halte, keinem weichen, keinem nachgeben, keinem nachgehen. Das erfordert dein Stand, das iſt der Rang, der dir gebühret. Zu dem End muſt du dich ſo prächtig kleyden, als immer möglich: wann man kein ſchönes Kleyd antragt, ſo ſchauet einen kein Menſch an. Du muſt dich nach der Modi kleyden ſchmücken, ſchmincken, deine Schönheit an denen Brüſten zeugen; Romanſen leſſen, damit du zierlich nach der Modi reden kanſt; du muſt dich befleiſſen ſchön zu tantzen, den Halß anmüthig zu drehen, damit du auf dem Ball aller ihre Augen an dich zieheſt, und ſich männiglich ab deiner Geſchicklichkeit verwundere. Alſo redet die Welt; und alſo redet auch manche Gott- und Gewiſſen-loſe Mutter, welche das Gewiſſen ihrer Tochter nach denen Grund-Regulen diſer Welt ſuchet einzurichten. Jetzt höret Chriſtum re-
Luc. 6. den in ſeinem Evangelio: Væ! cùm benedixerint vobis homines! Wehe euch! wann die Menſchen (das iſt die Welt-Menſchen) euch preyſen / und ruhmlich von euch
Gal. 1. ſprechen. Und der H. Apoſtel ſagt: Si hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem; wann ich noch denen Menſchen gefiele, ſo wär ich kein diener Chriſti:
Col. 3. Und denen erſten Chriſten ſchreibt eben diſer Apoſtel: Mortui eſtis, & vita veſtra eſt abſcondita cum Chriſto in Deo; ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt mit Chriſto in GOtt verborgen. Wie unterſchiden lautet, was die Welt, und was Chriſtus ſagt! die Welt ſagt, daß die gröſte Glückſeeligkeit beſtehe in vilen Gütern und Reichthümern: um deß Gelds willen ſtellt man jetzt Ball an, damit die Herrſchafften ihr ſaures Bier anbringen, laſſen die Täntz zu an Sonn- und Feyertägen, und iſt ihnen wenig daran gelegen, ob der Sonn- oder Feyrtag geheiliget werde oder nicht, wann nur ihre Renten, und Einkünfften vermehrt

werden; bey einem angeſtellten Ball profitirt mancher etwas: die Muſicanten haben ihren Theil; der den Platz oder das Hauß darzu giebt, hat auch etwas zum Beſten; der Wein leydet dazumahl mehr Zuguß vom Waſſer, alſo daß man ohne Mirackel das Waſſer in Wein, aber in garſchlechten Wein verwandlet: bey dem Tantz ſeynd die Leuth ohne dem erhitzt, gewäſſerter Wein ſchadet ihnen weniger; der Caffe-Sieder hat auch ſeinen Schnitt darbey. Vile Leuth ſchaffen ihnen Nutzen: wie manche Täntzerinnen verdient ihr einen Mieder-Zeug? die Kauffleuth und Schneider bekommen auch Geld für die Maſcaren. Ein ſolcher Ball (gedenckt mancher) nutzt auch dem Publico: warum ſoll man ihn nicht zulaſſen? damit das Geld unter die Leuth komme. Aber auf diß gedenckt niemand, daß es dem Publico oder gemeinen Weeſen mehr ſchade, wann die Leuthe bey diſen Geld-klemmen Zeiten ihr Geld unnütz verſchwenden, vertantzen und verſauffen, und wegen Entheiligung des Sonntags, und anderer vilen Sünden, der Zorn GOttes über das gantze Land gezogen wird. Man denckt halt nur auf die Abſichten der Welt, etwas zu profitiren. Was ſagt aber hierzu Chriſtus der HErr in ſeinen lieben H. Evangelio? Luc. 6.
Væ vobis divitibus: quia habetis conſolationem veſtram! Wehe euch ihr Reiche: dann ihr habt hier euern Troſt / da euch hingegen auf der andern Welt ein ewiges Wehe bevorſtehet. Wie vil beſſer iſt es arm, als auf diſe weiß Reich ſeyn? Die Arme hingegen Ibid.
ſpricht Chriſtus Seelig: Beati pauperes: quia veſtrum eſt regnum Dei. Seelig ſeyd ihr Arme: dann euer iſt das Reich GOttes. Wie wahr wird bey jenen, die durch Beförderung deren Welt-Luſtbarkeiten etwas 1. Tim. 6.
gewinnen wollen, was der H. Apoſtel Paulus ſagt? Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & deſideria multa inutilia & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditio-

nem; die da reich werden wollen, die fallen in Verſuchung / und Fallſtrick des Teuffels, und in vile unnütze und ſchädliche Begierden / ſo die Menſchen ins Verderben, und in die Verdammnuß ſencken. Wie vil anderſt redet die Welt, und das H. Evangelium? Wann ihr alſo euer Gewiſſen nach der Welt ihrer Lehr und Meynung richtet, ſo müſſet ihr nothwendig mit demſelben dem Evangelio widerſprechen.

7. Mit allem dem macht ſich doch ſchier niemand ein Gewiſſen, wann man auch aus Gewinnſucht und aus Verlangen etwas zu erwerben, und zu profitiren dergleichen Luſtbarkeiten, Ball, und Täntz angeſtellet. Und warum werdet ihr gedencken, ſoll man ſich deſſentwegen ein Gewiſſen machen? Zu was iſt dann die Faßnacht? ſoll man dann nicht Frölich und Luſtig ſeyn? alſo gedencket, und alſo macht es freylich die Welt. Sehet diſemnach, daß ihr euer Gewiſſen nach der Welt. richtet, und nach denen Lehr-Sätzen der Welt wollet einrichten. Aber eben darum habt ihr ein ſo weites, breites, blindes, falſches und irriges Gewiſſen. Es

Jo. 16. iſt nicht ohne, wie Chriſtus der HErr ſagt: Mundus gaudebit, die Welt wird ſich erfreuen; allein die Jünger Chriſti werden an diſer Freud keinen Theil haben: Vos autem contriſtabimini; ihr aber werdet traurig ſeyn. Chriſtus der HErr preyſet Seelig die jenige, ſo weinen und trau-

Luc. 6. rig ſeynd: Beati, qui nunc fletis; Seelig ſeyd ihr, die ihr weinet! und drohet denen ein wehe an, die lachen: Væ vo-

Ibid. bis, qui ridetis nunc! Vermeynet ihr villeicht, daß diſes wehe/ welches GOtt der HErr der für Freuden tantzenden Welt androhet, ein leeres Lufft-Wort ſeye, und nicht, gleichwie alle Wort GOttes, wunderbare Würckungen herfür bringe? Wann ihr euch erfreuet / ſo ſeydt ihr von der Welt; aber wiſſet, das Chriſtus der HErr aus haſſ gegen der Welt ſich nach dem letzten Abendmahl ausdrücklich erkläret hat: Non

pro mundo rogo; Ich bitte nicht für die Welt. Wolt ihr Jo. 17.
von der Welt ſeyn, mit der Welt euch erfreuen, nach der Welt
euer Gewiſſen richten, ſo bittet Chriſtus für euch nicht: weil ihr
von der Welt ſeyd, und was kan hierauf anderſt erfolgen, als
eure ewige Verdammus? Kann und darff man dann nicht auch
zuweilen ſich erfreuen und luſtig ſeyn? Sagt doch der H. Apo- Phil. 4.
ſtel Paulus: Gaudete in domino ſemper: iterum dico: gaudete. Erfreuet euch im HErrn allezeit: abermahl ſage
ich: erfreuet euch. Ja, ſage ich euch: man kan/ man ſoll,
ſich erfreuen und allezeit erfreuen; aber, wohlgemerckt! In Domino, im HErrn/ nicht mit der Welt. Im HErrn, daß
iſt in Betrachtung deren Vollkommenheiten GOttes, in der
Ubung Chriſtlicher Tugenden. Nicht mit der Welt, mit weltlichen Kurtzweilen, Tantzen, Gaſtereyen, Zuſamenkünfften,
allerhand Geſellſchafften Manns- und Weibs-Perſonen.
Weit anderſt redet Chriſtus von denen, die ihm nachfolgen: Luc. 9.
Wann jemand mir nachfolgē will/ verlaugne ſich ſelbſt:
Tollat crucem ſuam quotidie, nehme täglich (wohlgemerckt;
täglich) ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach. Alſo
thaten es die erſte Chriſten, wie von ihnen bezeuget der H. Apo-
ſtel Paulus: Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro 2. Cor. 4.
circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. Wir tragen allezeit die Abtödtung JEſu an unſern
Leibern herum, damit auch das Leben JEſu offenbaret
werde an unſern Leibern. Liebe! traget ihr wohl das Creutz
im Ball, in das Tantz-Hauß, zu euern Welt-Freuden, und Ergötzlichkeiten? Traget ihr wohl die Abtödtung JEſu dahin?
Ja! ja ihr traget ſie; aber in anderm Verſtand, damit ihr Chriſtum durch die Sünd, oder doch durch die Gefahr der Sünd,
auf ein neues creutziget. Daß wollet ihr aber nicht erkennen:
Weilen ihr ein verderbtes, verkehrtes, blindes, Gewiſſen habt;
welches, wie ich ſchon erwiſen habe, ſich gründet auf die verdamliche Lehr-Sätz der von Chriſto verworffenen Welt.

8. Und diß iſt die Urſach, warum, nachdeme man diſen Luſtbarkeiten beygewohnt, und ſo offt beygewohnt hat, man doch gar nicht ängſtig iſt in ſeinem Gewiſſen. Man beichtet es nicht, und lachet den Beicht-Vatter, und Prediger aus, wann der Beicht-Vatter fragt, ob man beym Tantz, oder Ball geweſen ſeye? und wann der Prediger etwas dar wider ſagt, ſo muß er gedulden, daß man ihn einen Scrupulanten, oder wohl gar einen Narren heiſſe. Gedult! Wohl recht hat der H. Apoſtel
1. Cor. 1. Paulus geſagt: Placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes; **Es hat GOtt wohlgefallen durch die Thorheit (und Narrheit) der Predig die glaubige ſeelig zu machen.** Wann die Heyden das Evangelium, und die Predigen deren Apoſteln von einem gecruzigten GOtt für eine Thorheit gehalten haben, was können wir anders erwarten, wann wir denen in die Welt-Freuden verliebten Menſchen das Evangelium von dem Creutz und von der Buß predigen, als daß auch uns Prediger die Welt für Narren halte? Seye es!
1. Cor. 4. Nos ſtulti propter Chriſtum, **wir ſeynd Narren um Chriſti willen;** und hoffen durch die Narrheit der Predig mit Paulo, aus der Gnad Chriſti ſeelig zu werden; aber diejenige, welche diſe Faſtnacht hindurch der Welt zu lieb werden Narren ſeyn, mögen in dem Narren-Häuſel deß Fürſten diſer Welt, deß Teuffels, ihre Wohnung erwarten. Ihr werdet freylich auch diſe euere Narrheit darmit entſchuldigen wollen, das euer Gewiſſen euch, auch in diſem Stuck, gantz keiner Sünd beſchuldige. Ihr lebet, zuvor und hernach, vor und nach diſen Luſtbarkeiten, allezit ruhig; und ſchmeichlet euch eben deſſentwegen, daß diſe Welt-Freuden für euch gantz und gar unſchuldig ſeyen. Es iſt freylich wahr, daß das wohlgeordnete Gewiſſen nach der Sünd den Menſchen über die maſſen ängſtige. Wann auch die Sünd ſonſten keine Straff hätte, ſo folgt ihr doch, gleichauf dem Rucken, als eine Straff nach das böſe Gewiſſen. Juſſiſti domine, ſagt der H. Auguſtinus, & ità eſt, ut omnis incordinatus animus

ſibi

ſibi ipſi ſit pœna; du haſt es alſo verordnet / O HErr, und es iſt wahrhafftig alſo, daß ein unordentlich lebendes Gemüth ihme ſelbſten zur Straff iſt, und zum Hencker. Auch Seneca, wiewohlen ein Heyd, hat diſes erkennt, da er geſprochen: Prima peccantium pœna eſt peccâſſe, & ſceleris in ſcelere ſupplicium eſt, die erſte Straff der Sünder iſt, daß ſie geſündiget haben, und in dem Laſter findet das Laſter ſeine Straff. Daß hat der H. Evangeliſt Joannes geſehen in ſeiner geheimen Offenbahrung. Er ſahe, einſtens einen ſeltſamen Reuter auf einem bleichen und magern Pferd, und diſer ward benamſet der Tod: Qui ſedebat ſuper eum, nomen illi Mors. Diſer Reuter war, wie die Schrifftſteller ſager, der Teuffel; wird aber der Tod genennt: weilen er den Tod hat hinein geführt in die Welt: Invidiâ diaboli Mors introivit in orbem terrarum, durch den Neyd deß Teuffels iſt der Tod in die Welt eingangen. Das Pferd, auf welchem der Teuffel ſitzt, iſt die Sünd: dann mit der Sünd gehet der Teuffel in die Seel ein, und tödtet dieſelbe. So bald der Menſch tödlich geſündiget hat / ſo beſitzt dieſelbe der Teuffel; und der Menſch iſt dem Leib nach lebendig, der Seel nach tod. Aber daß wunderlichſte iſt, was gleich darauf geſagt wird: Et infernus ſequebatur eum, und die Höll folgte ihm nach. Wie kan dann aber diſes ſeyn? Wann die Seel in einer Todſünd von dem Leib abſcheidet, ſo gehet ſie in die Höll hinein; wie ſagt dann aber der H. Johannes, die Höll gehe nach der Sünd, und nach dem Teuffel und Tod, in die Seel hinein? Mercken wir, wie daß geſchehe. Zweyerley Peinen ſeynd eigentlich in der Höll, wie ſie Chriſtus beſchreibet: Vermis eorum non moritur, & ignis non extinguitur. Ihr wurm ſtirbt nicht, und das Feuer verlöſcht nicht: nemlich der nagende Gewiſſens-Wurm, und dasölliſche Feuer. Die erſte Peyn ſetzet Chriſtus voraus: dann diß deren verdammten gröſte Peyn, daß ſie um einẽ augenblicklichen Wolluſt die ewige Freud im Himmel verſchertzet. Schau! ſagt ihnen ihr nagendes Gewiſſen

Apoc. 6.

Sap. 2.

Marc. 9.

wiſſen: du hätteſt ſo leicht die Verſuchung überwinden können, ſo leicht können Buß thuen. Was hilfft dir nun diſe augenblickliche Freud, die du ewig muſt büſſen? diſe und dergleichen fürwurff ſeynd der nagende Gewiſſens-Wurm, der ſie am meiſten ängſtiget. Und diſe Höllen-Peyn erfahren ſchon jetzt die Sünder. So bald der Teuffel durch die Sünd iſt in die Seel eingangen, ſo bald fangt diſer Wurm an zu nagen, und ſagt ihm das Gewiſſen: was haſt du gethan? Wer kan diſe Peyn
Joan. 8. und Sünden-Straff genugſam erklären? Wir wollen es ſehen in einer bekanten ſtell aus der H. Schrifft. die Phariſäer brachten zu Chriſto dem HErrn ein Weib, ſo ſie im Ehebruch ertappt haben, und fragten: ob ſie dieſelbe, wie das Geſatz Moyſi ausweiſet, ſolten ſteinigen? Chriſtus der HErr gab ihnen mündlich keine Antwort; ſondern buckte ſich, und ſchrib mit dem Finger auf die Erden. darauf erhebte er ſich, und ſprach: Qui ſinè peccato eſt veſtrûm, primus in illam lapidem mittat; Wer aus euch ohne Sünd iſt, der werff den erſten Stein auf ſie. Darauf buckte er ſich widerum, und ſchribe abermahl auf die Erden mit dem Finger in Staub. Was der gütige Heyland auf die Erden geſchriben habe, das ſagt der H. Evangeliſt nicht, ſondern nur allein: Unus poſt unum exibant, incipiendo à ſenioribus; Sie giengen einer nach dem andern hinaus / anfangend von denen Elterern. Der H. Hieronymus ſagt, Chriſtus der HErr habe alle Sünden der Phariſäer auf die Erd geſchriben, alſo daß ein jeder dieſelbe hat leſen können: darum ſchämten ſie ſich, und giengen voll ſchand zum Tempel hinaus, und zwar die Elterern voran: weilen, wie der H. Ambroſius ſagt: Plura habebant crimina, qui diu vixerant; diejenige hatten mehrere Laſter / welche länger gelebt hatten. Und darum giengen ſie alle hinaus: das böſe Gewiſſen hat ſie vertriben. Bildet euch ein, wann alle euere Sünden an diſe Mauer geſchriben wären, die ihr euer lebtag begangen habt, wie hefftig wurdet ihr euch ſchämen? Die Phariſäer wolten dem böſen Gewiſſen entgehen;

hen; aber diß war eine unmögliche Sach: Wo man hingehet, da tragt man das Gewiſſen mit, es regt und bewegt ſich, und gibt niemahl ruhe: allezeit ſtoſſet es dem Sünder die Sünd für, und ſagt zu ihm: Was haſt du gethan? Es quälet und ängſtiget ihn ohne unterlaß, ohne aufhören.

GOtt Lob und Danck! werdet ihr gedencken, ich empfinde dergleichen Aengſtigkeiten, diſen nagenden Wurm deß Gewiſſens nicht: nachdeme ich doch, ſo vil Sonn- und Feyertäg, bey denen Luſtbarkeiten diſer Welt gegenwärtig geweſen bin. Müſſen dahero diſe Luſtbarkeiten gantz keine Sünden ſeyn; und wenigſtens keine ſolche, welche die Höll auf Erden nach ſich ziehen. Wie vil wurden ſonſten unruhig, ängſtig, undmiß vergniegt auf Erden leben? Nachdeme doch das Tantzen und die Ball dermahlen auf der Welt allgemein ſeynd, und unmöglich ſchier abzuſtellen. Gleiwohl empfindet diſen nagendē Gewiſſens-Wurm aus allen Welt-Kindern wegen diſer Ergötzlichkeiten ſchier niemand. Müſſen alſo wohl dieſelbe weder ſo abſcheulich, weder ſo gefärlich ſeyn, als manche Scurpuloſe Prediger dieſelbe abmahlen = = Wie da? Ihr ſeyd gantz ruhig, nachdeme ihr ſo vil Jahr diſe Welt-Freuden genoſſen, und unſtreitig vil andere Sünden begangen habt? Wir wollen die antwort aus dem Evangelio nehmen, und zwar aus dem Mund deß Heylands ſelbſten. Als diſer, aus Gelegenheit eines vom Teuffel beſeſſenen, aber aus ſeiner güte von diſem böſen Gaſt befreyeten, Menſchen redet, ſagte er zu denen ihn deſſentwegen läſterenden Phariſäern: Cùm fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. Wann ein Starcker bewaffneter ſeinen hof bewahret, ſo iſt alles im fridē/ was er beſitzet. diſer Starcke, legt es aus der H. Johannes Chryſoſtomus, iſt der Teuffel: Fortem vocat diabolum. Diſer iſt deſto ſtärcker, je höher er iſt geweſen unter denen gefallenen Englen. Nun iſt aber keiner höher geweſen als Lucifer, der Fürſt diſer Welt: diſem pflichten jene bey, und halten es mit ihme, welche es mit der Welt halten, Luc. 11.

und ihren verdammten Lehr-Sätzen beypflichten. Ihr ſelbſten machet ihn ſtarck: indeme ihr es mit ihme haltet, euch wider die Lehr-Sätz Chriſti auflehnet, und dardurch ihm gewalt gebet über euch ſelbſten. Kein Menſch wird diſen Ball- und Tantz-Teuffel austreiben: In pace ſunt ea, quæ poſſidet, alles iſt im Friden, was er beſitzet. Ihr genieſſet die beſte Ruhe, lebet gantz ſicher fort: weilen diſer ſtarcke Teuffel euch beſitzet. Aber eben diſe Ruhe iſt am allergefährlichſten: Tunc maximè oppugnaris, ſagt der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, ſi te oppugnari neſcis; Alsdann wirſt du am meiſten bekrieget, wañ du nicht weiſt, daß du bekriegt wirſt. Tranquilitas iſta tempeſtas eſt; Diſe Windſtille iſt das gröſte Ungewitter. Kein Krancker iſt gefährlicher, als der nichts mehr empfindet. Wann jemand an einem hitzigen Fieber darnider liget, ſo geſchihts gar offt, daß, da der Doctor, oder Artzt ihn beſucht, und befragt, wie er ſich befinde, er zur antwort gebe, es ſeye ihm gantz wohl, er empfinde nichts, er wolte aufſtehen, wann man ihn nur lieſſe. Der Doctor greifft ihm den Puls, ſchauet die Zung an, findet allenthalben zeichen deß bevorſtehenden Todts. Eben darum wird er ſagen, iſt die Kranckheit deſto gefährlicher, weil der Krancke nichts empfindet. Alſo iſt es auch mit jenen Sünden, und ebenfalls mit denen Liebhabern diſer Welt-Freuden, welche die Welt unſchuldige Ergötzlichkeiten, der H. Auguſtinus aber lugendas conſolationes, beweinens-würdige ergötzlichkieten, benamſet. Sie werden von ihrem Gewiſſen gantz und gar nicht beunruhiget. Zuvor, ehe ſie den Ball oder Tantz anſtellen, ehe ſie zu demſelben gehen, meldet ſich das Gewiſſen gantz nicht; ſaget nicht: Gehe nicht dahin: du wirſt ſündigen, oder doch in Gefahr ſeyn zu ſündigen. Nein! das thuet es nicht: es iſt gantz ruhig. Wann der Ball oder Tantz vorbey iſt, ſo iſt man noch ruhiger, ja voll vergnügen, das alles ſo gut abgeloffen. Ach! Tranquillitas iſta tempeſtas eſt; diſe Windſtille iſt das gröſte Ungewiter. Eine ſolche Seel iſt in der gröſten Gefahr der Verdammnuß. Wol-

Ep. 1. ad Heliod.

Wollet ihr diſer Gefahr entgehen, meine Chriſten! ſo weichet ab von denen Lehr-Sätzen diſer Welt, und ſuchet euer weit-und breites, blindes, und irriges, Gewiſſen zu verbeſſern, nach denen Maaß-Reguln deß H. Evangelii, und Chriſti JEſu. Er hat ſich einen Lehrmeiſter gezeuget durch anhören und fragen. Ipſum audite, ſagt von ihm der himmliſche Vatter, Ih nſollet ihr hören. Höret die Lehr Chriſti, das H. Evangelium! höret Chriſtum den Lehrmeiſter aller Lehrer in denen Predigen, in der Lehr deren H. Vättern und Kirchen-Lehrern. Ich predige ſchon mehrere Jahr, habe in denen ſelben das liebe H. Evangelium öffters durchſucht, in denen H. Vättern, in andern Predigerern, mich embſigſt umgeſehen; ich finde halt für uns Chriſten, kein anders Evangelium, als von dem Creutz, von der Abtödtung / von der Verlaugunug ſeiner ſelbſten, von der nachfolg Chriſti deß HErrn. Ich finde kein zweyfaches Evangelium, eines vom Creutztragen, daß andere von Freuden, von Ergötzlichkeiten, von Tantzen und Springen. Ich finde keinen doppelten Heyland der Welt: Einen in lauter Schmertzen, den andern in lauter Freuden und Wolleben. Alles, was dem Heil. Evangelio zu wider iſt, das kan keine Richtſchnur ſeyn unſers Gewiſſens. Alles, was diſer göttliche Lehrmeiſter, und aus ſeiner Lehr, ſeine Jünger, und Apoſtel, verwerffen, das iſt böß, das ſollen wir meyden. Amen.

10.

Matth. 17

AVE MARIA.

Achte Predig

Am anderten Sonntag nach heiligen drey König.

Vocatus eſt autem & JEſus, & Diſcipuli ejus ad nuptias.

JEſus aber war auch auf die Hochzeit geladen ſamt ſeinen Jüngern. Johannis am 2. Capitel.

1. DJe meiſte Schrifft-Steller bemühen ſich die frag zu beantworten, warum dann Chriſtus der HErr, wie das heuntige Evangelium meldet, nicht nur allein auf die Hochzeit ſeye geladen worden, ſondern auch die Einladung angenommen habe, und ſich gewürdiget bey derſelben ſamt ſeinen Jüngern zu erſcheinen, und ſolche mit ſeiner Gegenwart zu beehren, alſo zwar, daß er, eben bey diſer Hochzeit, daß erſte Wunderwerck gewürcket, um dardurch die bißhero unter der Menſchheit verborgene GOttheit zuoffenbahren, und zuerkennē zugeben? Ohne allem Zweiffel gebühret der Jungfrauſchafft der Vorzug vor dem Eheſtand

wie klar lehret in der H. Schrifft der heilige Apoſtel Paulus: 1. Cor. 7.
Qui matrimonio jungit virginem ſuam ſagt er, bene facit; wer ſeine Jungfrau verheyrathet, der thut wohl daran. Der Eheſtand iſt Gut und Löblich: ein heiliger Stand. Aber der Stand deren Jungfrauen iſt löblicher und beſſer: Qui non jungit, ſagt er gleich darauff, melius facit; Wer ſie nicht verheyrathet, der thuet beſſer. Ein gutes und frommes Eheweib, ſagt der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius, Epiſt. 81. iſt freylich alles Lobs werth: Jure laudatur bona vxor; allein, ſagt er gleich darauf: ſed meliùs pia virgo præfertur; aber gleichwohl wird, bey GOtt dem HErrn eine gottsförchtige Jungfrau vorgezogen. Die Welt giebt den Rang denen verheyratheten Frauen; aber GOtt gibt denſelben denen Jungfrauen. Sehet! wie in allem GOtt und die Welt einander widerſtreben. Die Urſach gibt der heilige Apoſtel Paulus: weilen ein verheyrathetes Weib befliſſen, und darauf bedacht iſt, und auch ſeyn ſoll, wie ſie dem Mann gefallen. Einem Eheweib iſt erlaubt, daß ſie ſich ziere, wie es der Mann gern ſihet, um dem Mann (daß iſt ihrem Mann, nicht einem andern, ihrem Buhler und Galanen, einem Ehebrecher, ſondern ihrem Mann) zugefallen; jedoch gleichwohl, wie eben diſer H. Apoſtel ermahnet, cum verecundia & ſo- 1. Tim. 2.
brietate, mit Nüchterkeit, Mäßigkeit, und Schamhafftigkeit. Man muß ſich dem Eheman zug fallen alſo zieren, daß man andere dardurch nicht ärgere. Eine Jungfrau hingegen, ſagt der H. Paulus, Mulier innupta & Virgo cogi- 1. Cor. 7.
tat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta corpore & ſpiritu; ein unverheyrathetes Weib und Jungfrau gedencket, was deß HErrn iſt, damit ſie heilig ſeye am Leib und Geiſt. In was beſtehet dann die Heiligkeit deß Leibs? welche der H. Apoſtel Paulus an denen Jungfrauen erfordert. In der Sittſamkeit deren Augen, in der Schamhafftigkeit, in der Eingezogenheit, in der Ehrbarkeit. Wann ein ledi-

ges Weibsbild, auch in der Kirchen, die Augen hin und her wirfft; die Mannsbilder mit unverwendten Augen ſtarr anſihet; den erhobenen Halß frech herum dråhet; den Halß und Bruſt nicht zůchtig bedecket; bey ſpater Nacht auf denen Tantz-Böden, oder in frembden Häuſſern anzutreffen iſt; gern mit Mannsbildern ſprach haltet; ſo iſt ſie wohl dem Leib nach nichts weniger als Heilig; und ich weiß nicht, ob ſie eine Jungfrau kan, oder ſoll, genennet werden. Aber wann ſie Zůchtig und Schamhafftig ſich auffůhret, und allein GOtt dem HErrn zugefallen ſucht, alsdann giltet eine ſolche fromme Jungfrau bey GOtt dem HErrn weit mehr als eine auch fromme Ehefrau? Gleichwohl zeuget laut deß heuntigen H. Evangelii, Chriſtus der HErr denen Eheleuthen ein beſonderes Gnaden-Aug, indeme Er bey einer Hochzeit erſcheinet, und noch darzu daß erſte Wunder wůrcket, das Waſſer in Wein verwandlet, damit Braut und Bräutigam nicht zuſchanden wurden, und die eingeladene Gäſt bey einem guten Glaß Wein mit ihnen könnten frölich ſeyn. Warum nun diſes geſchehen ſeye? iſt die Frag bey denen Schrifftſtellern.

Der H. Auguſtinus, den GOtt der HErr ſonderbar
2. in auslegung deren dunckleſte Schrifftſtellen erleuchtet hat, zeuget deſſen drey Urſachen an. Die erſte, ſagt er, iſt: da-
Tr. 9. in Joan. mit Chriſtus der HErr wider die Manichæiſche Ketzer, welche ſagten, der Eheſtand, und die eheliche Beywohnung ſeye nicht von GOtt dem HErrn, ſondern von dem Teufel: Confirmare voluit, quòd ipſe fecit nuptias; hierdurch erweiſete, daß er der Urheber deß Eheſtands ſeye. Gleichwie Er mit ſeinem himmliſchen Vatter den erſten Menſchen erſchaffen hat, alſo hat er auch mit demſelben die Eva gebildet, dem Adam zugeführt, und mit ihme vermählet. Gleichwie derohalben, ſagt der H. Auguſtinus weiter, die Ehe-Verlöbnuß von GOtt im Paradeiß iſt eingeſetzt worden, al-

alſo iſt die Eheſcheidung deß Teuffels ſein werck. Sicut conjunctio à Deo, ità divortium à diabolo fit. Wann zwey Eheleuth, ohne erheblichſten Urſachen, ſich von ein ander ſcheiden, ſo hat der Teuffel die Hand im Spiel. Offt macht ers; und wann er nicht kan, ſo ſchickt er gemeiniglich ein altes Weib, die ſeine Stell vertritt, und unter denen Eheleuthen Eyferſucht, Zanck, Hader/ Feindſchafft, endlich gar Abſönderung anrichtet. Wer durch ſeine geſchwätzige Zung oder durch Ohrenblaſen zuwegen bringt, daß zwey Eheleuth miteinander nicht Leben, der iſt der Teuffel oder ein Werckzeug deß Teuffels. Die andere Urſach iſt, wie der H. Auguſtinus ſagt: Ut conjugalis caſtitas firmaretur. Damit die eheliche Keuſchheit beveſtiget wurde. Auch die Eheleute müſſen mit einander keuſch leben, und nicht glauben, daß ihnen aller Muthwillē unter einander erlaubt ſeye. Nur gar zu vile Eheleuth werden verdammt wegen deß Mißbrauchs der ehelichen Freyheit. Auch diſe Freyheit muß in gewiſen Schrancken erhalten werden: und dahero wolte Chriſtus der HErr bey diſer Hochzeit gegenwärtig ſeyn, die Gnad der ehelichen Keuſchheit denen Eheleuthen zuertheilen. Die dritte Urſach endlich war, ut oſtenderetur Sacramentum nuptiarum, damit das Geheimnuß der Hochzeit, und vermählung, vorgezeigt wurde. Worinnen diſes Geheimnuß beſtehe, haben wir ſchon ſonſten gehöret: daß nemlich, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt? Sacramentum hoc magnum eſt; ego autem dico, in Chriſto & in Eccleſia. Diß iſt ein groſſes Geheimnyß, ich aber ſage/ in Chriſto und in der Kirchen. Es ſtellet, wie ich im vorigen Jahr gemeldet habe, der Bräutigam Chriſtum den HErrn für, die Braut aber die Chriſtliche Kirch, und die Eheverlöbnuß ſtellet für die Vereinigung Chriſti deß HErrn mit der Chriſtlichen Kirchen. Zu diſer Hochzeit, ſagt eben der H. Auguſtinus, gehören wir alle: die Kirch als eine Braut, und wir als lebendige Mitglieder der Chriſtlichen Kir-

Ephſ. 5.

Kirchen. Alle Chriſten, ſagt der H. Auguſtinus weiter, auch diejenige, ſo die Keuſchheit verlobt haben, nehmen Theil an diſer Hochzeit: In quibus nuptiis ſponſus eſt Chriſtus; in diſer Hochzeit iſt der Bräutigam Chriſtus der HErr, und ein jeder Chriſt iſt die Braut. Wie ſchön ſollen wir derohalben gezieret ſeyn, damit wir unſerm Bräutigam, Chriſto dem HErrn gefallen? Unſer hochzeitliches Kleyd iſt die Chriſtliche Gerechtigkeit: So lang wir diſe vollkommentlich haben/ ſo lang gehören wir auch zu diſer Hochzeit. Nun gibt es zwar einige, die diſes Kleyd nicht gantz verlieren: Sie hüten ſich für tödlichen Sünden, durch welche die Liebe GOttes, die das hochzeitliche Kleyd iſt, gäntzlich verlohren wird; doch achten ſie wenig oder gar nichts die läßliche Sünden: Wann nur etwas keine Todtſünd iſt, ſo begehen ſie daſſelbe ohne Scheu. Beſudlen alſo alle Tag diſes hochzeitliche Kleyd mit dergleichen läßlichen Sünden, und ſetzen endlich ſich in Gefahr auch
Ecc. 19. das hochzeitliche Kleyd der Liebe ſelbſten zu verlieren: Qui ſpernit modica, ſagt die göttliche Schrifft, paulatim decidet; Wer ein Geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen. Die Chriſtliche Gerechtigkeit erfordert, daß wir das böſe Meyden; nun müſſen wir aber unter diſem Böſen nicht nur die Todtſünden verſtehen, ſondern auch die läßliche Sünden. Wann gleich diſe uns deß hochzeitlichen Kleydes nicht berauben, ſo beſudlen ſie doch daſſelbe, vermindern die liebe GOttes/ und bahnen öffter den Weeg zu gäntzlichem Verlurſt der Chriſtlichen Gerechtigkeit, alſo daß wir endlich gar ausgeſchloſſen werden von der himmliſchen Hochzeit. Dahero ſeynd, auch geringe, Sünden nicht gering zu achten, ſondern ebenfalls ſorgfältig zu meyden. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

Es iſt eine uns Chriſten ſehr übel anſtändige Meynung, 3.
darfür halten, daß eine Sünd, ſie ſeye nun eine Tod- oder läßliche Sünd, an ſich ſelbſten gering ſeye; und es iſt eine Gattung ärgerlicher Red, ſagen, daß die läßliche Sünden nur geringe Sünden ſeyen: allermaſſen eine jede, auch läßliche Sünd / GOtt beleydiget; nun iſt aber nichts gering, wormit GOtt, das allerhöchſte Gut, beleydiget wird. Wann wir alſo ſagen, daß eine läßliche Sünd gering ſeye, ſo verſtehen wir ſolches im Gegenhaltung gegen einer Todſünd; an ſich jedoch / und gegen GOtt zu reden, iſt auch die läßliche Sünd nicht gering zu achten, ſondern auf das höchſte zu verabſcheuen: wie dann auch ſo gar Cicero, wiewohlen ein Heyd, darfür gehalten, daß man lieber ſterben ſolle, als GOtt, auch im mindeſten beleydigen. Eine jede, auch läßliche Sünd, iſt ein gröſſeres Ubel, als die Vernichtigung der gantzen Natur; und ſolte man ehender laſſen Himmel und Erden zu Grund gehen, ja alle Engel laſſen zu Nichts werden, ehe daß man in eine eintzige läßliche Sünd einwilligte. Das ſolten diejenige wohl mercken, welche, um einen geringen Schaden zu verhüten, gantz kein Bedencken tragen ein gantzes Dutzet Lugen daher ſagen; und darfür halten, es ſeye nothwendig geweſen zu lügen, damit diſer Schad abgewendet werde. Nein! nein! meine Chriſten! es iſt niemahlen erlaubt, vilweniger nothwendig, GOtt zu beleydigen. Der Heil. Anſelmus, (L. de Simili.)
und nach ihm der Engliſche Lehrer, der Heil. Thomas von Aquin, (Quodl. 1. a. 9.) ſagt ausdrucklich, daß er lieber wolte ohne Sünden-Mackel in die Höll gehen, als mit einer, auch der mindeſten Sünd in den Himmel gelaſſen werden: dann (gibt die Urſach der Heil. Thomas) Innocens in inferno non ſentiret pœnam, & peccator in paradyſo non gauderet de gloria; Ein Un-

ſchuldiger, der von Sünden rein iſt / wurde in der Höll keine Peyn empfinden, und der Sünder wurde im
Apoc. 14. Himmel keine Freud genieſſen. Jene Seelen, ſo Johannes im Himmel geſehen für dem Thron GOttes ſtehen, waren rein von aller Sünden-Mackel: Sinè macula ſunt ante thronum Dei. Ja eine Seel, die in der Liebe GOttes iſt, hat ein ſolches Abſcheuen für der mindeſten läßlichen Sünd: daß wann ſie im Himmel wäre, und ſehete an ihr ſelbſten eine ſolche Sünden-Mackel, ſo wurde ſie ſich ſelbſten alſo gleich in die Flammen deß Fegfeurs ſtürtzen, um alldorten von derſelben gereiniget zu werden, Sie wurde ſich niemahlen erkühnen vor dem Angeſicht ihres himmliſchen Bräutigams zu erſcheinen, vilweniger denſelben als ihren Geliebten zu umfangen, wann ſie nicht von diſen Macklen gereiniget wäre. Darum haben auch fromme und heilige Seelen ein über die maſſen häfftiges Abſcheuen noch auf Erden lebend getragen über dergleichen Sünden. Die Heil. Paula, eine edle Römerin hatte bißweilen in ihrer Jugend Schminck und Anſtrich gebraucht, um vor der Welt deſto angenehmer zu erſcheinen; hierüber nun weinte ſie hernach untröſtlich, als ſie von dem Heil. Hieronymo angeführt worden zu einem wahren Chriſtlichen Wandel. Wer achtet jetzt diſes? iſt es doch, ſaget ihr, nur eine läßliche Sünd. Die Heil. Jungfau Catharina von Siena hat ihr in jüngern Jahren nur einmahl ein wenig die Haar gekraußt; und diſe bey der heutigen Welt ſo gemeine Eytelkeit hat ſie hernach ſchier ſo offt bitterlich beweinet, als ſie gebeichtet. Wer beichtet jetzt diſes? iſt es doch, ſaget ihr, nicht mehr als eine läßliche Sünd. Die Heil. Eliſabeth, eine Land-Gräfin in Thüringen, und gebohrne Königliche Prinzeßin aus Hungarn, hat ſich einſtens etwas herrlicher in Gold und Purpur geklevdet; und auf den Anblick der Bildnuß deß gecreutzigten Heylands fiele ſie für Schmertzen ſchier in eine Ohnmacht, gehet aus der Kirchen

gleich

gleich nach Hauß, legt die ſchöne Kleyder ab, und wolte hinfüro, obſchon eine regierende Lands-Fürſtin, niemahlen anderſt geklendet ſich ſehen laſſen, als in ſchlechten wollenen Kleydern. Wer macht ſich jetzt ein Gewiſſen wegen eytlem Aufbutz, und offt auch den Stand überſteigenden Kleyder-Pracht? iſt es doch, ſagt ihr, nur eine läßliche Sünd. Diſe Heilige haben die läßliche Sünden ſo wohl erkannt als ihr: ſie wußten wohl, daß ſie dardurch GOtt den HErrn nicht tödlich beleydigten; doch haben ſie dieſelbe ſo ſchmertzlich bereuet und beweinet, für dieſelbige die ſtrengſte Buß gethan: weilen ſie wohl wußten, wie häfftig dieſelbige GOtt mißfallen. Sie wußten wohl, daß, obſchon ſie uns der göttlichen Gnad nicht berauben, ſie dannoch eine Beleydigung ſeyen der unendlichen allerhöchſten Majeſtät deß groſſen GOttes, deſſen Güte verdienet unendlich geliebt zu werden. Und können wir es dann über das Hertz bringen diſe allerhöchſte, unendliche Majeſtät, diſe unendlicher Liebe würdigſte Güte, deß groſſen GOttes, ſo offt, freywillig, bedachtſam, und gleichſam ausgeſonnen, zu beleydigen?

Von diſen läßlichen Sünden rede ich heut: dann es gibt zweyerley Gattungen deren läßlichen Sünden: Einige werden begangen aus Ubereylung und Mangel vollkommener Bedachtſamkeit, oder auch aus menſchlicher Schwachheit; als da ſeynd: die der Vernunfft voreylende Bewegungen der Sinnlich- und Begierlichkeit, deß Zorns, Neyd, oder Rach-Begierd, die man mit einiger Nachläßigkeit unterdruckt; ein übermäßiger Eyfer in Beſtraffung deren Fehleren an Kindern und Dienſtbothen; oder einige Zaghafftigkeit in Uberſehung derſelben; ein eytles Wohlgefallen ab denen eigenen löblichen Thaten, oder guten Wercken; ein Wohlgefallen ab eytlem Lob; einige Zerſtreuung im freywilligen Gebett, zu der man ſelbſt Anlaß gegeben; ein Widerwill gegen denen Armen in 4.

ihrer Ungeſtimmigkeit; und dergleichen ſeynd lauter ſolche läßliche Sünden, welche, weilen ſie aus unſerer Schwachheit, ohne vollkommener Bedachtſamkeit, begangen werden, bey GOtt und denen Menſchen ein Mitleyden verdienen. Aber andere ſeynd, welche mit vollkommener Bedachtſamkeit, freywillig, und mit Fleiß, vorſetzlich begangen werden; oder denen man aus Gewohnheit, und ſonderbarer Zuneigung, ergeben iſt. Als zum Exempel: lügen aus Schertz, oder einigen Zanck zu verhindern, oder ſich auszureden, ohne Schaden deß Nächſten; einem in geringen, oder ſchon bekannten Sachen, etwas übel nachreden; einen andern verſpotten in einer geringen und ſchlechten Sach, wann es doch nicht eine ſonderbare Ehrwürdige Perſohn iſt; in der Kirchen herum gaffen/ oder ohne Noth mit jemand ſchwätzen; die Leuth ausrichten; kleine Diebſtäll ohne den Willen mehr zu nemmen, oder ohne vorhero ſchon etwas genommen zu haben, begehen; ſich ſelbſten aus Eytelkeit loben; die Zeit unnütz verzehren; ſich eytel und ohn böſer Meynung krauſen, zieren, Schminck und Anſtrich gebrauchen. Diſe und dergleichen läßliche Sünden, werden gemeiniglich mit mehrer Bedachtſamkeit begangen; und eben darum ſeynd ſie GOtt dem HErrn abſonderlich mißfällig, Der gelehrte und geiſtreiche Gerſon, ehemahliger Cantzler der vornehmen hohen Schul zu Paris behauptet und beweiſet (deme ich doch nicht beypflichte) daß eine freywillige, bedachtſam, und mit vollkommener Aufmerckſamkeit, begangene läßliche Sünd, weilen ſie die Beleydigung der unendlichen Majeſtät in ſich einſchlieſſet, auch einiger maſſen unendlich, und deſſentwegen, an ſich, und nach ihrer Beſchaffenheit, eine ewige Straff verdienete; daß es aber nicht geſchicht, ſagt er, das iſt pur allein nur zuzumeſſen der Barmhertzigkeit GOttes, welche aus Mitleyden unſerer Schwachheit, für diſe läßliche Sünden eine zeitliche/ und weit mindere und mildere Straff aufleget, als denenſelben von rechtswegen gebührete.

Ja, der Heil. Thomas von Aquin, und mit ihme der Heil. 1.2.q.87
Seraphiſche Lehrer Bonaventura, lehren ausdrucklich, daß a.2.ad 2.
jene läßliche Sünden, welche jemand, ſo in der Todſünd ſtirbt, In 4.d.22.
auf diſer Welt nicht bereuet, ſondern mit ſich in die Höll brin= a.1.q.1.
get, auch in der Höll mit ewiger Straff werdẽ gezüchtiget werden. Und doch iſt GOtt gerecht, und ſtrafft, wie die Heil. Vätter und Gottes=Lehrer behaupten: Punit infra condignum, GOtt ſtrafft allezeit minder als wir verdienen. Zum Exempel: ein unzüchtiger gailer Menſch ſtirbt ohne Beicht und Reu, welcher, da er lebte, auch vile Schertz= oder ſogenannte Noth=Lugen begangen, und dieſelbe niemahlen bereuet hat. Wegen ſeiner Todſünden wird er verdammt; und wird deſſentwegen ewig geſtrafft werden; wegen deren läßlichen Sünden gleichfalls erfordert die göttliche Gerechtigkeit, daß er geſtrafft werde: GOtt der HErr laſſet aus ſeiner Güte nicht das mindeſte gute Werck unbelohnt; hingegen laſſet er auch aus ſeiner Gerechtigkeit, das mindeſte Böſe, die mindeſte Sünd nicht unbeſtrafft. Auf diſer Welt iſt diſe läßliche Sünd nicht beſtrafft worden: ſo wird ſie dann beſtrafft werden in der Höll; nun iſt aber ex- & in inferno nulla redemptio; Aus der Höll iſt keine Erlöſung; in der Höll iſt kein Nachlaß und Vergebung zu hoffen: mithin werden diſe läßliche Sünden in der Höll mit ewiger Straff angeſehen werden. Um ſo vil mehr: weilen die Straff der Sünd ſo lang dauret, als die Schuld; nun wird aber die Schuld diſer läßlichen Sünden bey einem Verdammten allezeit und in Ewigkeit dauren: niemahlen wird, noch kan, ein ſolcher unglückſeeliger Menſch die begangene läßliche Sünden bereuen: und folgſam gleichwie diſe Sünden, der Schuld nach, allezeit in der Höll verbleiben werden, alſo bezahlt auch allezeit derſelbe mit der Straff deß Feurs die begangene läßliche Sünden, und bleibt ſie doch noch allezeit ſchuldig, uod wird ſie allezeit biß in Ewigkeit büſſen müſſen. Eine ſchöne Gleichnuß deſſen gibt

Le Jeune Tom. 1. Conc. 40. zur Erklärung, ein vortrefflicher Prediger: Wann jemand, da er getödtet wird, nebſt der tödlichen Wunden auch einige geringe und kleine Wunden hätte, mit welchen er ſterbete, ſo wurde diſe kleine Wunden nimmer geheylet werden. Alſo iſt es auch mit einem verdammten Sünder: weilen er an der Seel tod iſt, und in der Höll ſeinen böſen Willen nimer in Ewigkeit verändern kan, ſo bleibt auch eben ſo lang die Sünd in ihm, und er muß auch die geringſte Sünden ewiglich büſſen.

5\. Wie vil beſſer derohalben iſt es, wir bereuen noch auf diſer Welt, ſo wohl alle Todſünden, als auch läßliche: damit wir nicht beyde mit einander in der Höll ewig büſſen müſſen? Wie vile Sünden aber ſeynd, welche, weil man ſie für läßliche Sünden haltet, gar niemahlen bereuet, niemahlen verbeſſert werden? Was iſt gemeiner bey uns Catholiſchen Chriſten, als daß man die läßliche Sünden gar nicht achtet? Ja, wann man ermahnt wird diß oder jenes zu meyden und zu laſſen, gibt man zur Antwort: Was iſt dann ſo vil daran gelegen? iſt es doch nur eine läßliche Sünd. Man begehet nicht nur allein die läßliche Sünden ohne Scheu, ſondern man verachtet auch dieſelbe. Hieraus kan gar leicht eine Todſünd werden; und kan gar wohl geſchehen, daß, da mancher darfür haltet, er begehe nur eine läßliche Sünd, er doch würcklich eine Todſünd begehe. Contemptus ſemper damnabilis, ſagt der Heil. Abbt Bernardus, aus Verachtung ſündigen, iſt allezeit verdammlich, und der Verdammnuß würdig. Entſetzlich iſt, was eben diſer Hönig-flieſſende Lehrer von dergleichen Verachtern deren läßlichen Sünden ſaget. Nemo dicat, ſpricht er, in corde ſuo: levia ſunt iſta; non curo corrigere; non magnum eſt, ſi in his maneam venialibus minimíſque peccatis. Sage niemand in ſeinem Hertzen: es ſeynd nur geringe Sünden, warum ſoll ich mich in denenſelben beſſern? es iſt weiter nicht vil daran gelegen,

Serm. 1. de converſ. S. Pauli.

wann

wann ich in diſen läßlichen, und gantz geringen Sünden verharre. Wie offt redet ihr auch alſo? werffet den Kopff in die Höhe, und ſaget: Was iſt daran gelegen? iſt es doch nur eine läßliche Sünd. Aber höret deß heiligen Lehres ſein Urtheil hierüber? Hæc eſt, ſpricht er, impœnitentia; hæc eſt blasphemia in Spiritum ſanctum, blasphemia irremiſſibilis. Diß iſt eine Unbußfertigkeit; eine Sünd in den heiligen Geiſt / eine Gottslåſterung, die entweder gar nicht, oder doch ſehr hart, kan nachgelaſſen werden. Ach meine Chriſten! ſchmeichlet euch nicht mit dem Urtheil von läßlichen Sünden. Wie offt betrügt man ſich in diſem Fall, und haltet jenes für eine läßliche Sünd, welches doch nach dem unbetrüglichen Urtheil GOttes für eine Todſünd zu halten iſt? GOtt der HErr wird uns an jenem Tag ſehr genau richten. Er wird uns nicht richten nach denen Lehrſätzen gewiſer, neuer, gelinder Sitten-Lehrer, die alles / der verderbten Welt zu gefallen / wann ſie es nicht gar von aller Sünd entſchuldigen können, dannoch ſuchen ſo leicht zu machen, als ſie können, und wenigſtens trachten zu behaupten, daß es keine Todſünd, ſondern nur eine läßliche Sünd ſeye. Aber GOtt der HErr wird ſich an diſe gelinde Sitten-Lehrer nicht bindē, ſondern er wird uns richtē nach der Wahrheit. Wañ die Sitten-Lehrer unter einander ſtrittig ſeynd, und einige ſagen, es ſeye eine Todſünd, andere, es ſeye nur eine läßliche Sünd, ſo iſt es gar leicht, daß der Menſch um freyer zu leben, ſich nach der gelindern Meynung richte; aber es iſt auch ſehr gefährlich. Gewiß iſt es alsdann, daß es eine Beleidigung GOttes ſeye, und folgſam iſt alsdann auch das ſicherſte, daß man daſſelbe meyde. Nulla ſatis magna ſecuritas, ſagt ein heiliger Lehrer, ubi periclitatur æternitas, wo es um die Ewigkeit zu thun iſt, da kan man niemahlen ſicher genug gehen. Wir haben, wie der Heil. Auguſtinus anmercket, gar eine verdächtige, und nicht aller- In Enchyrid. c. 79.

dings

dings richtige Waag, die Schwäre deren Sünden abzuwegen. Vile Sünden ſeynd, die uns ſehr gering ſcheineten, wann nicht die Schrifft uns verſicherte, daß ſie vil ſchwärer von GOtt geachtet werden, als wir uns einbilden: Sunt quædam, quæ leviſſima putarentur, niſi in ſcripturis demonſtrarentur opinione graviora. Wer hätte ſich eingebildet, daß es eine groſſe Sünd wär, aus Zorn, und ohne Noth, oder Urſach, zu ſeinem Bruder, oder Nächſten, zu ſagen: **Du Narr!** und Matth. 5. gleichwohl verſichert uns die göttliche Wahrheit, daß, wer diſes ſagt: Reus erit gehennæ ignis, **werde ſchuldig ſeyn deß hölliſchen Feurs.**

6. Es kan eine Sünd, welche uns klein, und eine läßliche Sünd zu ſeyn geduncket, ja auch würcklich ſeyn wurde, da man ſie nur allein an ſich ſelbſten betrachtet, vil gröſſer und eine Todſünd werden, wegen eines oder andern Umſtandes, mit welchem ſie bekleydet, und in dem ſie begangen wird; Ja es lehren insgemein die Sitten-Lehrer, daß eine aus ihrem Gegenſatz, läßliche Sünd, könne eine Todſünd werden, auf fünfferley Art und Weiß. Erſtlich zwar, wann man in diſer läßlichen Sünd daß letzte Zihl und End ſetzt; andertens, wann man eine läßliche Sünde als ein Mittel erwählet eine Todſünd zu begehen, als, ſo jemand ein Schertz-Wort ſagt, um hierdurch ein Weibsbild zur fleiſchlichen Sünd anzureitzen; drittens, ſo jemand irrig darfür haltet, daß etwas eine Todſünd ſeye, daß es doch nicht iſt, und es dannoch begehet: ein ſolcher begehet vor GOtt eine Todſünd, und iſt ſolches ſchuldig in der Beicht zu erklären, mit Vermelden, daß er daſſelbe für eine Todſünd gehalten habe; viertens, ſo jemand aus Verachtung tödlich ſündiget, wie vorhero ſchon iſt geſagt worden; fünfftens endlich bahnet die läßliche Sünd den Weeg zur Todſünd: indeme ſie den Eyfer der göttlichen Liebe vermindert, und uns jener Hülffs-Gnaden beraubet, welche

von-

vonnöthen ſeynd, damit wir nicht in ſchwäre Sünden fallen. Jenes Geſicht, welches der König Nabuchodonoſor im Traum geſehen, und der Prophet Daniel beſchreibet, begreifft in ſich nicht wenige Geheimnuſſen. Er ſahe nemlich ein Bild, deſſen Haupt war von dem feineſten Gold; die Bruſt und Armb waren von Silber; der Bauch und die Schenckel von Ertz; die Schienbein von Eiſen; und die Füß waren, theils von Eiſen, theils von Erden, Laim, und Koth. Vide, obſecro, ſagt der geiſtreiche Richardus à S. Victore, à quanta ſublimitate incipitur, & in qualem finem deducitur. Sihe! von was für einer Vortrefflichkeit diſes Bild den Anfang macht, und mit was für einem End es beſchloſſen wird. Der Kopff war von Gold, und die Füß waren von Koth. Was iſt edler als das Gold? was verächtlicher als Koth? gleichwohl mercke man, daß nit gleich der Koth auf das Gold erfolge; ſondern auf das Gold folgte Silber, auf Silber Ertz, auf Ertz Eiſen, und auf das Eiſen erſt das Koth. Eine ſolche Bild-Saul ſeynd auch vile Chriſten. Wann der Menſch in der Gnad und Liebe GOttes iſt, ſo iſt er das feineſte Gold: Darum ſagte jener Engel durch Johannem zu einem von denen ſiben Biſchöffen aus Aſien: Suadeo tibi emere à me aurum ignitum, probatum; Ich rathe dir, daß du von mir Gold kauffeſt, das vom Feur bewährt iſt: das iſt, wie es die Schrifftſteller auslegen, die Liebe GOttes: dann, gleichwie das Gold unter allen Metallen das vortrefflichſte iſt, alſo auch die Liebe GOttes unter allen Tugenden. Wann hingegen der Menſch in eine Todſünd fallet, ſo iſt er Koth uud Erden. Facti ſunt, ſagt der gecrönte Prophet David von denen Sündern, ùt ſtercus terræ; Sie ſeynd worden gleichwie Koth der Erden. Nun gerathet gemeiniglich der Menſch von dem Stand der göttlichen Gnad und Liebe nicht gleich in die gröſte Todſünden, ſondern Staffel-weiß, wie der Heil. Bernardus anmercket: Nemo repentè fit turpiſſimus,

Dan. 2.

Apoc. 3.

Pſal. 82.

ſed qui minima negligit, paulatim diffluit; Niemand wird gähling / und auf einmahl / der allerabſcheulichſte, ſondern der das mindeſte vernachläßiget, wird allgemach dahin fallen. O wie bey manchen ergehet es alſo! im Anfang ihres Chriſtenthum ſeynd ſie das ſchönſte, feineſte Gold: ein Spiegel der Gottes-Forcht und Frommkeit; ihre gröſte Freud, ihr Troſt, iſt in der Kirchen, im Gottes-Dienſt, in der Predig, im Roſenkrantz zu erſcheinen; alle acht Tag, öffter beichten und communiciren ſie, und zwar mit groſſer Andacht, mit Erbauung anderer Chriſten; ihre angenehmſte Unterhaltung iſt ein geiſtliches Büchlein, deß geiſtreichen Thomä von Kempis, oder deß Heil. Franciſci Saleſii: Da ſeynd ſie Gold. Aber bald darauf fangt man eine verträuliche Bekanntſchafft an, nicht eben mit Perſohnen von unterſchidenen Geſchlecht: Mannsbilder mit Mannsbildern, Weibsbilder mit Weibsbildern. Man fangt an die edle Zeit mit unnutzem (noch nicht mit unzüchtigem) Geſchwätz zu vertreiben. Behüts GOtt! Ein unzüchtiges Geſchwätz halten die ſicherere Lehrer für eine Todſünd; und die wolte man um alles nicht begehen: nur nicht tödlich ſündigen. Doch höret man erzehlen, wie angenehm es auf dem Ball, bey dem Tantz zugehe, wie trefflich die Muſic ſeye / was angenehme Geſichter, wie artige, poßierliche Maſcaren da zu ſehen ſeyen; wie wunderſchön diſe getantzt habe. Man empfangt eine Freud ab diſer Welt-Eytelkeit; doch dato hat man den Willen nicht mitzugehen: Der Beicht-Vatter verbietet es. Muß man dann zu diſem gehen? Wart! wart! es wird aus dem Gold bald Silber werden. Was ſoll das öfftere Beichten und Communiciren? und darzu bey einem, und juſt ſcrupuloſen Beicht-Vatter: man wird von ſo vilen Beichten nur ſcrupuloß: das öfftere Beichten und Communiciren gehört für die Bett-Schweſtern. So unterlaſſet man es dann: das Gold der göttlichen Liebe nimmt ab: doch iſt es noch Silber; bald, bald

wird

wird Ertz folgen. Heut iſt Comödi, man wird etwas Heiliges fürſtellen: wann ſchon dann und wann ein verliebtes Zwiſchen-Spihl auch darbey iſt; es gibt ein wenig etwas zu lachen ab. Die Nächt ſeynd lang, und man muß eine kleine Ergötzlichkeit haben. Man fangt an, andern gleichförmig zu ſeyn, ſich zu krauſen, mehr Zeit vor dem Spiegel zuzubringen, an ſich ſelbſten ein Wohlgefallen zu haben: iſt doch diß alles keine Todſünd, man hat keine böſe Meynung darbey; nur damit man nit ausgelacht werde. Da ſihet man ſchon Ertz. Seye es, daß etwann alles diſes keine Todſünd iſt (Noch dato wolte man lieber ſteben, als in eine Todſünd einwilligen) doch ſeynd es freywillige, recht wohlbedachte läßliche Sünden: keine Sünd iſt ſchier mehr bedacht, als die Eytelkeit in Kleydern; in ſo viler Zeit, die man vor- und im Ankleyden zubringt, hat man wohl Zeit zu bedencken, was man thue? und daß man gleichwohl darmit GOtt beleydige. Ach! das Gewiſſen ſagt euch es wohl; aber ihr achtet es nicht: es iſt der Brauch ſchon ſo, es muß ſeyn. Man wird auf den Ball, zum Tantz geladen; die Frau Mutter erlaubt es ſchon. Man wird von honetten Leuthen dahin geführt, und widerum nacher Hauß begleitet. Aber zimlich ſpath! unter dem Tantz die Hand drucken / bey der Beurlaubung die Hand küſſen, iſt ein gebräuchliche Wohlanſtändigkeit. Aber der Heil. Hieronymus ſagt: Riſus, joci, & tactus, moriturae virginitatis ſunt indicia; Lachen, Schertzen / Antaſten (wie vilmehr Küſſen?) ſeynd lauter Zeichen, daß die Jungfrauſchafft in Zügen lige. Auf diſes Eiſen wird bald Koth folgen, und wie bey vilen allhier in N. noch diſe Faſtnacht? wurde von läßlichen Sünden nicht der Anfang gemacht, ſo wurde das Gold, Gold bleiben, und wurde nicht ſo manche ſchöne Bild-Saul, ſo manche Chriſtliche / fromme Seel, zuletzt mit dem Koth viler abſcheulichen Sünden beſchloſſen.

7. Sage nur niemand, da er in läßlichen Sünden ſich gantz frey einlaſſet: ich will mich gleichwohl für groſſen und tödlichen Sünden in Acht nehmen und hüten. Wann ihr nicht ſorgfältig euch hütet für wohlbedachten läßlichen Sünden, ſo werden die gröſte Todſünden auch bald darauf folgen: Si ſemel parva præſtiterit, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, totum, totum expeditum eſt; Wann man einmahl im Geringen etwas eingehet, ſo iſt ſchon alles verlohren. Ein kleines Loch im Schiff, macht, daß das gantze Schiff hernach zu grund gehe. Ein kleiner Funcken macht, daß gantze Städt verbrennet werden. Wer hätte es glauben ſollen, daß jene
Sap. 2. Jünglinge, welche Salomon im Buch der Weißheit beſchreibt, in der Boßheit ſo weit ſolten kommen? Ihr Anfang war nur in kleinen Dingen, beſtunde nur in einer geringen Eytelkeit, mit welcher, und aus welcher ſie ihr Haupt mit Roſen wolten crönen: Coronemus nos roſis, antequam marceſcant; Laſſet uns mit Roſen crönen, ehe dann ſie verwelcken. Iſt es villeicht bey diſem gebliben? Es iſt bald weiter kommen: gleich darauf ſagen ſie: Nullum pratum ſit, quod non pertranſeat luxuria noſtra; Es müſſen keine Wieſen ſeyn, dardurch wir nicht ſollen mit fleiſchlicher Luſt ſpatzieren. O wie bald ſeynd ſie dahin kommen, daß ſie die Blumen mit Füſſen getretten, mit denen ſie vorhero ihr Haupt gecrönt haben! Endlich iſt es gar ſo weit kommen, daß ſie ſie ſich aufgemacht die Arme, Fromme, und Wittwen zu unterdrucken: Opprimamus pauperem juſtum, & non parcamus viduæ; Laſſet uns den armen Gerechten unterdrucken, und der Wittwen nicht verſchonen. Ja den Allerfrommeſten haben ſie beſchloſſen, nicht nur zu tödten, ſondern auch ihme den allerſchmählichſten Tod anzuthun: Morte turpiſſima condemnemus eum; Wir wollen ihn verdammen zum allerſchändlichſten Tod. Sehen wir da! mit Blumen fangen ſie ihr Vergnügen an, und ſchlieſſen es

es mit dem vergoſſenen Blut deß Gerechten. Scheinet uns das wunderlich? doch ſcheinete es gar nicht wunderlich, und kam gar nicht ſeltſam für dem Heil. Auguſtino, deſſen erleuch- Ser. 246. tetem Verſtand diſe Anmerckung zuzuſchreiben iſt. Diß iſt de Temp. der gemeineſte Brauch bey denen Sündern: mit Freygelaſſenheit macht man den Anfang, mit Frechheit fahret man fort, mit Gottloſigkeit macht man das End. Quis de coronis florulentis, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer, cruenta vulnera formidaret? Wer ſolte von Blumen-Cronen blutige Wunden erwarten? Solten ſich dann diſe Blumen in ſpitzige, ſcharffe, und Blut-trieffende Schwerder verwandlen? und doch iſt es alſo geſchehen: Noli mirari, ſagt der Heilige weiter, lenes ſunt, ſed ſpinarum radices: ſi quis eas contrectet, non pungitur, ſed indè, quô pungeris, naſcitur. Wundert euch deſſen nicht: es ſeynd zarte Blumen, aber von denen ſpitzige Dörner entſprieſſen. So ſie jemand anrühret, wird er nicht verletzet; es ſeynd Blumen: aber von denen entſprieſſet, was verletzet. Mit kleinen Sünden fangt man an, und mit denen gröſten wird das Leben beſchloſſen. Ach! könnten wir einen Blick in den hölliſchen Kercker thun, wie vile wurden wir dorten antreffen, welche die läßliche Sünden nicht geachtet, frey begangen, und nach diſen in die gröſte Todſünden gefallen, und verdamnit worden.

Es iſt aber nicht nöthig, daß wir diſes zu ſehen in die Höll gehẽ; 8. wir ſehen es ja in der göttlichen Schrifft, und zwar an eben demjenigen ſelbſten, welcher diſes, was ich jetzt aus dem Buch der Weißheit hab angeführt, geſchriben hat, nemlich an den König Salomon. Er war im Anfang ſeiner Regierung alſo vollkommen und tugendlich, daß ihn GOtt der HErr ſelbſt würdig geſchätzt, ihme zu Jeruſalem jenen herrlichen Tempel zu erbauen, den David ſein Vatter zu erbauen gewillet, aber nicht würdig war. GOtt hat ihm wegen ſeiner Frommkeit auch

die gröſte Weißheit ertheilet / alſo daß ſeines gleichen nicht zu finden geweſen. Und diſer weiſeſte König wird in ſeinem grauen Alter von denen Weiberen verführt, bettet Götzen-Bilder an, und wie verſchidene heilige Vätter darfür halten, wird verdammt. Von ſeiner Sünd weiß man, von ſeiner Buß hat man keine Gewißheit, von ſeinem Stand in der andern Welt weißt GOtt, wir nicht. Und auf was für eine Weiß iſt Salomon gefallen? Nicht auf einmahl, ſondern nach und nach; Sicut is, qui vadum tentat, ſagt der Hönig-flieſſende Abbt Bernardus, gleichwie derjenige / ſo durch einen Fluß will durchgehen. Er ſpringt nicht auf einmahl in das Waſſer, ſondern Anfangs ſetzt er einen Fuß hinein, dann den andern; er probiert, ob er veſt ſtehe; thut einen Schritt, alsdann den andern, langſam, langſam, biß er endlich in die Tieffe kommt. Alſo machen es auch vile Menſchen: ſie tappen nicht auf einmahl in die Tieffe deren Sünden, ſondern nach und nach. Alſo ergienge es auch mit dem König Salomon. Erſtlich iſt er im Gottes-Dienſt lau und kalt worden. Im Anfang ſeiner Regierung war er voll Eyfers für die Ehr GOttes: er bauete mit unſäglichen Koſten einen herrlichen Tempel dem wahren GOtt, mit ſolcher Koſtbarkeit, daß alle Welt darüber erſtaunen muſte. Bey der Einweyhung lieſſe er GOtt dem HErrn eine unzahlbare Menge Ochſen, Kälber, Wider, und Schaaf ſchlachten; den Tempel richtete er auf das prächtigſte ein; mit einem Wort, alles wendete er an GOtt zu Ehren. Aber mit der Zeit hat ſein Eyfer mercklich nachgelaſſen: Er fienge an für ſich prächtige Palläſt und Häuſer zu bauen, ſchöne und annehmlich Luſtgärten anzulegen: wer vil bauet, hat auch vil ſorgen. Er fienge an verſchwenderiſch zu leben, hielte groſſe und herrliche Gaſtmahl; beſtellte ſich Sänger und Sängerinen; ergab ſich dem Müßiggang; war fürwitzig mit denen Augen. Sehet! noch dato keine Todſünden / lauter läßliche Sünden. Aber wegen diſer ſeiner Ergötzlichkeiten, die

Eccl. 2.

die er genoſſen, und genieſſen wolte, legte er ſeinen Unterthanen unerträgliche Schatzungen auf, ſeine Gebäu, ſeine ſchöne Gärten / ſeine Mahlzeiten, ſeine Sänger und Sängerinen zu unterhalten; ſetzte auf diſe Weiß in diſen läßlichen Sünden ſein letztes Zihl und End; und da wurden ſchon aus diſen läßlichen tödliche Sünden. Er verliebte ſich in heydniſche Weiber; mit denen vermählte er ſich wider GOttes Geſatz; er nahm zur Ehe tauſend Weiber, darunter 700. Königinen, und 300. Kebs-Weiber / und unter diſen vile Heydinen ware. Alle diſe waren zwar mit ihm vermählt, und ſeine Eheweiber; er begienge alſo keinen Ehebruch mit ihnen; gleichwohl aber war er gar zu unmäßig im Genuß der ehelichen Wolluſt, welches dannoch eine läßliche Sünd iſt. Noch ärger iſt es, daß er diſen heydniſchen Weibern zu Gefallen, und ihre Liebe nicht zu verliehren, ihren Götzen-Bildern Tempel aufgerichtet, und in denenſelben, mit ihnen ihre Götzen-Bilder angebettet; alſo zwar, daß, wie der Cardinal Hugo ſagt, er ſo vile Tempel erbauet hat, als er heydniſche Weiber gehabt hat: Tot templa conſtituit, de quot nationibus habebat uxores. Was Unkoſten erforderten ſo vile Götzen-Tempel, die alle denen Weibern nach ihrem Guſto mußten eingerichtet, und mit Götzen-Pfaffen verſehen werden. Was Unkoſten erforderten ſo vile (700.) Königinen zu Erhaltung ihrer Hofſtatt, zum Geſchmuck, und ſchönen Kleydern? Was Klagen, Seufftzen und Murren, unter dem deſſentwegen mit unerſchwinglichen Anlagen betrangtem Volck? Was Aergernuß im gantzen Land, daß ein König vom Stammen Juda Götzen-Bilder anbette? Was Aergernuß auch bey denen Nachkommen, welche in diſen Templen vile Jahr nach ſeinem böſen Beyſpihl Abgötterey triben? Woher hat alles diſes Ubel, ſo vile erſchröckliche und abſcheuliche Sünden, den Anfang genommen? Wäre Salomon im Gottes Dienſt nicht lau und kalt worden, hätte er nicht ſo unmäßig die eheliche Wollüſten genoſſen, hätte er ſeinen Augen ſo groſſe Freyheit nicht geſtattet, hätte er nicht

ſo

ſo herrliche Gaſtmahl angeſtellt; mit einem Wort: hätte er nicht ſo vile freywillig bedachte läßliche Sünden begangen, ſo wär es mit ihme niemahlen ſo weit gekommen. Alſo ergehet es auch jetzt: wann man im Anfang die geringere Sünden nicht meydet, ſo fallt man endlich nach und nach in die allergröſte Sünden und Laſter.

9. Entſetzlich iſt, was der Heil. Auguſtinus erzehlet von einem gewiſen Catholiſchen, welcher auf eine wunderliche Weiß verfallen iſt in die Manichäiſche Ketzerey. Diſe Ketzer lehreten, daß zwey Götter ſeyen, ein guter und ein böſer GOtt: ein guter, von deme alles Gutes herkommt; und ein böſer, welcher alles Böſe erſchaffen hat. Deme zufolge lehreten ſie, daß alle ſichtbarliche cörperliche Geſchöpff nicht von dem guten GOtt herkämen, ſondern von dem böſen; und dahero wär auch unſer Fleiſch, ſo zum Böſen geneigt iſt, nicht von dem guten GOtt erſchaffen, ſondern von dem böſen. Und aus eben diſer Urſach wolten ſie nicht zulaſſen, daß Chriſtus der HErr wahrhafftig das menſchliche Fleiſch habe angenommen, ſondern nur allein dem Schein nach; wär mithin Chriſtus auch wahrhafftig nicht für uns geſtorben. Diſemnach verwarffen ſie auch den Eheſtand, verbotten das Fleiſch-eſſen und Weintrincken. Welches alles widerlegt das heutige heilige Evangelium. Zur Zeit deß heiligen Auguſtini war diſer ketzeriſche Irrthum ſehr in der Welt ausgebreitet, alſo daß der heilige Auguſtinus als ein Jüngling ſelbſt in dieſelbe verfallen, und es ſeine Mutter Monica vile Thränen gekoſtet, ihn mit der Gnad GOttes auf den rechten Weeg zu bringen, Dermahlen (GOtt Lob!) weiß man von diſer Ketzerey nichts mehr als den Nahmen; gleichwohl aber reden noch vile Catholiſche mit diſen Ketzeren: Die Elteren, wann ſie ihre Kinder Teuffels-Kinder nennen, welches eben ſo vil ſagen will, als hätte ſie der Teuffel gemacht und erſchaffen;

und jene, welche, wann eine Sach nicht nach ihrem Sinn gemacht iſt, dieſelbe ein Teuffels-Werck, oder Teuffels-Ding nennen: dann eben die Manichäer ſagten, daß diſer böſe Gott der Teuffel ſeye. Und diß allein ſolte genug ſeyn, daß man dergleichen ſo gemeine Redens-Art ſoll verabſcheuen, und ſich abgewöhnen. Wann wir mit denen Ketzeren nicht glauben, ſo ſoll man auch mit denen Ketzeren nicht reden. Wer ſolte es glauben; daß ein gut Catholiſcher Chriſt ſolte in diſe abſcheuliche Ketzerey fallen? und doch ſagt der heilige Auguſtinus, daß es geſchehen ſeye durch eine kleine Ungedult. Es wär faſt nicht glaublich, wann es nicht ein ſo groſſer Heiliger erzehlete. Diſer ſchreibt, daß ein Catholiſcher einſtens mit einem Manichäiſchen Ketzer gemeinſchafftlich umgangen. Es iſt nicht rathſam, daß man mit jenen vil umgehe, die unſers Glaubens nicht ſeynd: Vile von diſen ſeynd liſtig und verſchlagen, fangen bißweilen ein Geſpräch von ihren irrigen Lehrſätzen an, und verleiten manche Einfältige, gar leicht, erſtlich in zweiffelhaffte Gedancken, hernach gar zum Beyfall ketzeriſcher Irrthümer. Wer in der Gottes-Gelehrtheit nicht wohl erfahren und gegründet iſt, ſoll ſich mit ihnen in ein Geſpräch von Glaubens-Sachen nicht einlaſſen: ſonſten begehet er eine groſſe Sünd, wegen der Gefahr, im Glauben verkehrt zu werden. Sagt zu ihnen: ihr glaubet, was die Chriſt-Catholiſche Kirch glaubt; eben wie der Kohlen-Brenner zum Teuffel geſagt hat. Ihr werdet ſie nicht bekehren; ehender verkehrt werden. Alſo gieng es diſem Chatholiſchen. Es plagte ihne eine Mucken über die maſſen häfftig, alſo daß er dieſelbe im Zorn mit Ungedult verfluchte. Mein! ſagte der Manichäer zu ihm: Kanſt du wohl glauben, daß diſe Mucken ein guter GOtt gemacht habe? die zu nichts auf der Welt iſt/ als die Menſchen zu plagen. Ey! ſagte der Catholiſche darauf, aber nicht Catholiſch: diſe Mucken hat wohl nicht GOtt gemacht, ſondern der Teuffel. Recht! ſagte der Manichäer: ſo

hat wohl GOtt noch weniger eine Biene oder Veſpen gemacht? die hat noch einen gröſſern Stachel, und ſticht den Menſchen noch mehr damit. Der andere, weil er einmahl hat angefangen es von der Mucken zu ſagen / getrauete ſich nicht zu widerſprechen; die hat eben, ſagt er, der Teuffel gemacht. Der ſchlaue Ketzer kam von der Veſpen auf eine Schlang, von der Schlang auf einen Raub-Vogel, von diſem auf einen Bock, von dem Bock auf einen Stier, von dem Stier auf den Menſchen. Alſo hat diſer Armſeelige mit dem Manichäer ketzeriſch zugelaſſen, daß alle ſichtbare Geſchöpff der Teuffel, und nicht GOtt erſchaffen habe. Der Anfang war eine kleine Ungedult, das End ein ketzeriſcher Irrthum. Ita ille miſer, ſagt der H. Auguſtinus, cùm tædium paſſus eſt à muſcis, muſca factus eſt, quam diabolus poſſideret; Alſo iſt diſer Armſeelige, da er von denen Mucken geplagt ward, ſelbſt eine Mucken worden, die der Teuffel geſeſſē hat. Wie offt geht es auch jetzt alſo zu. Erſtlich hört man gern, und hat ſeine Freud daran, wann man von denen Geiſtlichen übel redet, und ihre Mängel erzehlet. Es ſeynd ſchon bekañte Mängel: iſt keine groſſe Sünd. Man verachtet ſie: es iſt einer wie der andere; von Prieſtern kommt man auf die Biſchöffe, von Biſchöffen auf die Cardinal, von Cardinälen auf den Pabſten. Wann man die Geiſtlichkeit verachtet, ſo achtet man die Gebott der Kirchen auch nicht: diſe kommen von der Geiſtlichkeit her; die Sacramenten empfangt man von der Geiſtlichkeit: darum achtet man ſie hernach auch nicht vil; man liſet ohne Scheu ketzeriſche verbottene Bücher: fangt an im Glauben zu wancken; und wann man auch aus menſchlichen Abſichten noch eine Heil. Meß höret, und pro forma beichtet, ſo gibt es doch, unter denen, die ſich Catholiſch nennen, im Hertzen vile Ketzer, vile Deiſten, die nur an GOtt, und Atheiſten, die gar keinen GOtt glauben. Eben das geſchicht auch in allen andern Sünden: Wann man die geringere Sünden nicht achtet, die läßliche Sünden wohlbedacht, freywillig, und ohne Scheu begehet, ſo gelanget man endlich

lich zu denen ſchwäreſten, allergröſten, Todſünden, in die Tieffe deren Sünden.

Wir können zwar, ſo lang wir leben, von allen läßlichen 10.
Sünden nicht gäntzlich frey ſeyn: A quibus nullus Sanctorum Serm. 4.
immunis eſſe potuit aliquando, aut poterit; Von denen / wie de Fid.
der H. Auguſtinus ſagt, kein Heiliger (die allerſeeligſte Jung- def.
frau allein ausgenom̄en) jemahlen gäntzlich frey geweſen, noch ſeyn wird. Allein von bedachten, freywilligen, läßlichen Sünden können wir, mit der Gnad GOttes / wohl frey ſeyn, und ſollen auch frey ſeyn. Das erfordert allerdings von uns die Chriſtliche Gerechtigkeit; welche das hochzeitliche Kleyd iſt, mit dem wir angethan Chriſto ſollen vermählt werden. Trachtet derohalben meine Chriſtliche Seelen! als Bräut Chriſti, diſe Macklen deren läßlichen Sünden abzuwaſchen, und hinfüro mit denenſelben das hochzeitliche Kleyd der Chriſtlichen Gerechtigkeit nicht mehr zu beſudlen, damit ihr dermahleins durch die Gnad Chriſti gelanget zu denen Freuden der him̄lichen Hochzeit, Amen.

AVE MARIA.

Neunte Predig,

Am dritten Sonntag nach heiligen drey König.

Et extentens JEſu manum, tetigit eum, dicens: volo, mundare.

Und JEſus ſtrecket ſeine Hand aus, rühret ihn an, und ſprach: ich will, ſey gereiniget. Matth. am 8. Cap.

1. OB ſchon Chriſtus der HErr, da er auf Erden wandlete, eine Menge krancker und preſthaffter Menſchen geſund gemacht, und ihnen die Geſundheit deß Leibs ertheilet hat, ſo iſt er doch nicht darum auf die Welt kommen, damit er die Menſchen an dem Leib, ſondern damit er ſie an der Seel geſund mache. Es hat ſolches angedeutet der Heil. Vorlauffer Chriſti, Johannes, da er Chriſtum ſahe auf
Joan. 1. Erden wandlen: indeme er mit dem Finger auf ihn gezeiget, ſprechend: Ecce Agnus Dei! ecce, qui tollit peccatum mun-
Serm. 6. di: Sihe das Lamm GOttes! ſihe! der da hinnimmt
de Adv. die Sünd der Welt. Er ſagt nicht, wie der H. Abbt Bernar-

dus

dus anmercket: Er nimmt hinweg die leibliche Kranckheiten, nicht die Beſchwärden deß Fleiſches / ſondern die Sünd / welche eine Kranckheit der Seelen iſt, und Verweeſung deß Gemüths. Non dicit morbos corporis, non moleſtias carnis, ſed peccatum, quod eſt morbus animæ & corruptio mentis. Wann er auch die Menſchen dem Leib nach hat geſund gemacht, ſo iſt es geſchehen/ damit hierdurch fürgeſtellt wurde die innerliche Geneſung, welche er in der Seel zu würcken iſt auf die Welt kommen. Dahero verſtehen auch die Schrifftſteller durch den Außſätzigen im heutigen H. Evangelio den Sünder, welcher mit einer Todſünd behafftet iſt; und durch den Außſatz die Todſünd. So beſchwärlich als der Außſatz dem Leib deß Menſchen iſt, eben ſo beſchwärlich, und noch vil beſchwärlicher, iſt der Seel deß Menſchen eine jede Todſünd. Lepra contagioſa eſt, ſagt der Cardinal Hugo à S. Charo, alios inficiendo; Der Außſatz iſt eine anſteckende Kranckheit, und wer mit Außſätzigen umgehet, der wird auch ſelbſt außſätzig. Alſo iſt es auch mit dem Sünder: wer mit ihme umgehet, der wird nicht lang ohne Sünd bleiben: Cum perverſo pervertêris, mit denen Gottloſen wird man gottloß. Pſal. 17. Leproſus fœtet; der Außſätzige ſtinckt; von weitem riecht man ihn. Alſo auch der Sünder: ſein ärgerlicher Lebens-Wandel macht ihn allen frommen Chriſten zum Abſcheu. der H. Hieronymus ſchreibt im Leben deß H. Hilarionis, daß diſer H. Einſidler einen andern Einſidler gar nicht wolte um ſich leyden, aus Urſach, weilen er eine gar zu groſſe Lieb und Neigung hatte zu einem kleinen Stuck Feldes, ſo er beſaſſe. Er wolte geiſtlich ſeyn, und doch nicht alles verlaſſen. Der halb geiſtlich, und halb weltliche Einſidler ſuchte auf alle Weiß bey dem H. Abbten in Gnaden zu kommen: brachte derohalben einſtens in Abweeſenheit ſeinem Jünger Heſichio einiges Zugemüß, welches derſelbe unterdeſſen kochte, und dem Heiligen auf den Abend zur Speiß aufſetzte; allein der heilige Mañ kunte wegen deß unleyd-

leydlichen Geſtancks diſe Speiß weder auf dem Tiſch leyden; ja er befahl dieſelbe dem Vieh fürzuwerffen, welche ſich loßgeriſſen, und darvon geloffen, um diſem Geſtanck zu entfliehen. O wie bey mancher herrlichen Tafel wurde man dergleichen Geſtanck empfinden, wann wir den Geruch deren Heiligen hätten; ſonderlich, wañ man darbey die Säu-Glocken läutet, oder unzüchtige, oder Ehrabſchneideriſche Reden die fürnehmſte Speiſen ſeynd. Der Ausſatz bringt den Menſchen um das Geſicht, wie obbeſagter Cardinal anmercket: und die Todſünd verblendet den Menſchen, verurſacht die Blindheit deß Gemüths, daß er den unglückſeeligen Stand nicht erkennt, in welchem er lebet, weder die Gefahr der Verdamnuß, zu welcher er eylet. Der Ausſatz iſt endlich eine unheylbare Kranckheit: kein Artzt kan derſelben helffen. Alſo kan auch kein Menſch demjenigen helffen, welcher in einer Todſünd iſt: GOtt allein mit göttlichen übernatürlichen Gnad kan ihm Hülff leiſten, daß er von der Sünd befreyet werde, und an der Seel geneſe. Wir können zwar aus uns ſündigen; aber von der Sünd widerum befreyet zu werden iſt uns durch unſere Kräfften nicht möglich, ſondern es wird hierzu erfordert der ſtarcke Armb deß groſſen GOttes.

2. Das ſehen wir an dem Ausſätzigen im heutigen H. Evangelio. Er war, wie ich ſchon gemeldet, ein Vorbild eines Sünders, und zwar eines ſolchen, der im Stand einer Todſünd ſich befindet; und dahero mercket ein gelehrter Schrifftſteller (Author operis imperfecti) an, daß er zu Chriſto auf den Ber nicht kunte hinaufſteigen, ſondern wartete, biß Chriſtus der HErr von demſelben hinab ſtige: Cùm deſcendiſſet de monte: quia leprâ erat gravatus, & peccatorum bajulans pondus, ſurſum aſcendere non valebat; Weilen er von dem Ausſatz beſchwärt war, und den Laſt deren Sünden truge, darum kunte er den Berg nicht beſteigen. Wäre Chriſtus der HErr von dem Berg (vom Himmel) nicht herab kommen; ſo wären wir alle niemahlen von dem Ausſatz deren Sünden

Hom. 21.

be-

befreyet worden. So laſſet uns dann dem gütigen Heyland hierum von Hertzen dancken, und zugleich mit dem heutigen Ausſätzigen zu Füſſen werffen, und, gleichwie er, ſagen: Domine! ſi vis, potes me mundare. HErr! ſo du wilſt, kanſt du mich reinigen. Wir haben zwar an ſeinem Willen gar nicht zu zweifflen: Hæc eſt, ſagt der heilige Apoſtel 1. Theſ. 4.
Paulus, Voluntas Dei, ſanctificatio veſtra; Diß iſt der Will GOttes, eure Heiligung. Der vermenſchte GOtt, Chriſtus JEſus will, daß wir alle Heilig werden, und ohne Sünd leben ſollen. Er hat gantz gütig ſeine Hand ausgeſtreckt, den Ausſätzigen berührt, und geſprochen: ich will, ſey gereiniget: Et extendens manum, tetigit eum, dicens: volo, mundare. Hätte er die Hand gegen den Ausſätzigen nicht ausgeſtreckt, ſo wär derſelbe niemahlen von dem Ausſatz gereiniget worden. Alſo lehret der heilige Paſchaſius, L. 4. in
da er ſagt: Niſi priùs miſereretur, ut extenderet manum, hic Matth.
nunquam redire, aut ſanari poſſet. Ja es lehret uns diſes der wahre Glaub wider den Ertz-Ketzer Pelagium: Zumahlen der hohe geiſtliche Kirchen-Rath zu Trient, jenem gemäß, was ſchon von denen Zeiten deß Heil. Au- Seſ. 6.
guſtini her, die Römiſche Päbſt, und verſchidene Kirchen- Can. 3.
Verſammlungen, denen Glaubigen haben fürgetragen, diſe Glaubens-Lehr erkläret: Si quis dixerit, ſine præveniente Spiritus ſancti inſpiratione, atque ejus adjutorio, hominem credere, ſperare, diligere, aut pœnitere, poſſe, ſicut oportet, ut ei juſtificationis gratia conferatur: anathema ſit, So jemand ſagen wird, daß der Menſch, ohne Eingebung deß heiligen Geiſtes, und deſſen Hülff, glauben, hoffen, lieben, oder die Sünden bereuen könne, wie es erfordert wird, damit ihm die Gnad der Rechtfertigung ertheilet werde: der ſeye im Bann. Diſe Lehr iſt dem Wort GOttes

tes allerdings gleichförmig: da Chriſtus geſprochen hat:
Joan. 15. Sinè me nihil poteſtis facere; Ohne mich könnet ihr nichts thun. Non ait, ſagt der heilige Auguſtinus, parum poteſtis facere; Er ſagt nicht, ohne mich könnet ihr wenig thun; ſondern gar nichts. Weilen nemlich der Menſch, ohne der Gnad GOttes, durch JEſum Chriſtum, gar nichts thun kan, was ihme zur Seeligkeit, und zu ſeiner Seelen Heyl erſprießlich und nutzlich wäre.
Joan. 1. Sinè ipſo, ſagt der heilige Johannes der Evangeliſt, factum eſt nihil. Ohne ihme iſt nichts gemacht. Diſes Nichts iſt, wie es der heilige Auguſtinus auslegt, die Sünd: Peccatum, ſpricht er, nihil eſt, & nihil fiunt homines, cùm peccnt; Die Sünd iſt diſes Nichts, und die Menſchen werden zu Nichts, da ſie ſündigen. Wollen wir aus diſem Nichts widerum etwas vor GOtt dem HErrn werden, ſo iſt allerdings nöthig, daß wir durch die Gnad bewegt werden, damit wir von Sünden gereiniget werden. Und diſe Gnad Chriſti wird bedeutet durch die Hand Chriſti deß HErrn, welche er gegen dem Ausſätzigen hat ausgeſtreckt, und ihn damit berührt, und zugleich von dem Ausſatz gereiniget. Ja, es wird die Gnaden-Hülff nicht nur allein erfordert, damit wir nach der Sünd widerum gereiniget werden, ſondern auch vor der Sünd, damit wir in die Sünd nicht fallen. Diſe Lehr iſt dermahlen ſehr nöthig für Augen zu haben. Es iſt die Sünd, gleich dem Ausſatz, eine anſteckende Seelen-Kranckheit/ welche durch den Umgang mit denen Gottloſen gar leicht angezogen wird. Nun hoffe ich zwar, daß nicht wenige meiner gegenwärtigen Zuhöreren durch die Gnad GOttes von diſem Seelen-Ausſatz noch dato frey ſeyen; aber ich förchte, ſie därfften bald auch angeſteckt werden. So will ich dann in gegenwärtiger Predig eben diſe Chriſten-Lehr von der Chriſtlichen Gerechtigkeit euer Lieb und Andacht erweiſen, daß wir nemlich, um nicht ausſätzig zu wer-

werden, der ſtarcken Hand GOttes, der göttlichen Gnad nöthig haben: damit wir deſto behutſamer wandlen, und uns deſto ſorgfältiger für diſem Ausſatz hüten. Gedult!

AVE MARIA.

JEnes Gebett, welches billich verdienet der Kern aller Gebetter genennt zu werden, und welches uns Chriſtus der HErr, die unendliche Weißheit deß himmliſchen Vatters, ſelbſt gelehret hat, enthaltet in ſich ſiben Bitten, und unter denenſelben die ſechſte, ſo alſo lautet: Und führe uns nicht in Verſuchung. Ich hoffe zwar, alle Chriſten betten alle Tag diſes Gebett: dann, wahrhafftig! diejenige, ſo es nicht alle Tag betten, handlen wider jenes Gebott, welches der Prieſter in der heiligen Meß, da er ebenfalls das Vatter unſer betten muß, anführet; folgſam können ſie auch von einer Sünd nicht entſchuldiget werden. Aber, vile betten es obenhin, aus zerſtreutem Gemüth; und vile wiſſen es nicht, was ſie betten, und durch diſe Wort begehren. Daß wir, ſo lang wir auf diſer Welt leben, von allen Verſuchungen frey ſeyen, iſt eine unmögliche Sach: Militia, ſagt der Gedult- Job. 7. Spiegel Job, wie wir ſo offt hören, und noch öffter erfahren, militia eſt vita hominis ſuper terram, deß Menſchen leben auf Erden iſt ein immerwährender Streitt. Es verſucht uns der Teuffel; und zwar in der Hoffart: aber wie wenige widerſtreben ihm? ſeynd ſelbſten hoffärtig wie der Teuffel, wann ſie ſchon, der leiblichen Geſtalt nach, nicht ſo garſtig ſeynd, gleichwie er. Es verſucht uns das Fleiſch: und es ſcheint, daß diſe Verſuchungen uns nicht allerdings unangenehm ſeyen: dann wir zärtlen, und pflegen es am allerbeſten, wir geben ihm die Waffen ſelbſten in die Hand, wormit es uns verſuche und beſtreitte. Es verſucht uns die

Welt, und zwar jetzt am meiſten, mit ihren Freuden und angeſtellten Luſtbarkeiten, mit Mahlzeiten, mit Ball und Täntzen, mit allerhand luſtigen Zuſamenkünfften; und diſe ſuchen jetzt die meiſte Menſchen, ja bezahlen ſie, ſolten ſie auch das Geld entlehnen, andere villeicht gar ausbettlen, oder etwas von ihren Kleydern verſetzen oder verkauffen. Mein! betten dann aber auch diſe das heilige Vatter unſer? Ich glaub es nicht; ſie wolten dann mit GOtt das Geſpött treiben: indeme ſie zu GOtt ſagen: Führe uns nicht in Verſuchung, und doch alles Fleiſſes die Verſuchung ſuchen. Wir dörffen die Verſuchung nicht ſuchen, ſie ſuchet uns ſchon: auf der Welt leben, und nicht verſucht werden, iſt eine Unmöglichkeit. Es wäre uns auch nicht nutz/ wann wir nicht verſucht wurden: wurden wir nicht verſucht, ſo hätten wir nicht zu ſtreitten; hätten wir nicht zu ſtreitten, ſo wurden wir nicht überwinden, und wurden folgſam auch nicht gecrönt werden. Ruffinus ſchreibt, daß ein Mönch durch neun Jahr lang ſeye entſetzlich verſucht worden durch allerhand unlautere Vorſtellungen, alſo daß er ſchier kleinmüthig worden, und auf die Gedancken gerathen, ob es ihm nicht beſſer wär den geiſtlichen Stand gar zu verlaſſen; allein er ward bald geſtärckt wider diſe noch gröſſere Verſuchung durch eine Stimm, die zu ihm ſagte: Sey getröſt, und bekümmere dich nicht wegen deiner Verſuchungen: Tentationes, quas in novem annis ſuſtinuiſti, coronæ tuæ erunt; Dann die Verſuchungen / ſo du durch neun Jahr lang haſt ausgeſtanden, werden alle deine Cronen ſeyn. So vil wir Verſuchngen haben, aber widerſtreben, und ſie überwinden, ſo vile Cronen bereitet uns GOtt im Himel. Wann uns aber die Verſuchung alſo nutzlich ſeynd, warum betten wir dann im heiligen Vatter unſer: Et nè nos inducas in tentationem, und führe uns nicht in Verſuchung? Der

Matth. 6.

Heil.

Heil. Cyprianus legt diſe Bitt gar ſchön aus, und ſagt, wir bitten hierdurch GOtt den HErrn, damit er uns durch ſeine Gnad erhalte; auf daß wir in die Verſuchung nicht einwilligen / derſelben widerſtrehen, nicht ſündigen, nicht fallen. Tentatio utilis eſt; ſed ille inducitur in tentationem, qui tentationi ſuccumbit; Die Verſuchung iſt uns nutz; aber derjenige wird in Verſuchung geführt / welcher der Verſuchung unterligt, und einwilliget. Wir müſſen derohalben allezeit betten: Vigilate, ſagt Chriſtus der HErr Matth. 26
zu ſeinen Jüngern, und zu uns allen, & orate, ut non intretis in tentationem: Wachet und bettet, auf daß ihr nicht in Verſuchung fallet.

Eben aus diſer ſechſten Bitt deß Heil. Vatter unſers wird, 4.
wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt, der ketzeriſche Irrthum Pelagii widerlegt, welcher darfür gehalten, daß der Menſch auch ohne einer beſondern Gnad vor der Sünd ſich hüten / und dieſelbige meiden möge. Per hoc amovetur error Pelagii, qui dicebat, quòd homo poterat perſeverare per liberum arbitrium. Wann Chriſtus der HErr uns befihlt, daß wir in dem Gebett, ſo er uns ſelbſt gelehrt hat, unſern himmliſchen Vatter bitten ſollen, auf daß wir in der Verſuchung nicht fallen, ſo haben wir ungezweiffelt aus uns die Kräfften nicht, der Verſuchung zu widerſtehen, ſondern bedarffen der Gnad GOttes. Welche Lehr der Heil. Thomas gezogen hat aus dem H. Kirchen- und ſeinem Lehrmeiſter dem Heil. Auguſtino, da er ſagt: Quisquis negat, nos orare debere, nè intremus in tentationem L. de perfect.
(negat autem hoc, qui contendit ad non peccandum gratiæ Dei adjutorium non eſſe homini neceſſarium, ſed ſola lege accepta humanam ſufficere voluntatẽ) ab auribus omniũ removendũ, & ore omnium anathematizandũ eſſe, non dubito. Ich zweiffle gar nicht, daß derjenige von niemanden ſolle angehört, und von allen als ein Ketzer verbannt werden,

welcher laugnet, daß wir betten ſollen, und ſprechen: Führe uns nicht in Verſuchung. Das laugnet aber derjenige, welcher ſagt (wie Pelagius, und ſeine Anhänger ſagten) daß dem Menſchen, um nicht zu ſündigen, die Hülff der göttlichen Gnad nicht nöthig ſeye, ſondern hierzu, nach überkommenen Geſatz, der menſchliche Will allein die Kräfften habe. O wie ſehr hat Pelagius in diſem Stuck geirret! wie leicht fallen wir Menſchen/ wann uns GOtt nicht haltet! darum danckt GOtt der H. Auguſtinus (und müſſen auch wir alle ihm darum allezeit dancken) nicht nur allein, daß er ihm die begangene Sünden habe nachgelaſſen: dann diß iſt eine überaus groſſe Gnad (um welche jedoch wenige Menſchen GOtt dancken) ſondern auch, daß er ihm die Gnad gegeben, daß er vile mehrere Sünden nicht begangen habe; welches eine nicht mindere Gnad iſt. Aber, meine Chriſten, bekennt es aufrichtig: ob ihr wohl jemahlē den gütigen GOtt für diſe groſſe Gnad gedanckt habt? Gelt! euer gantzes Leben hindurch niemahlen? Höret aber den H. Auguſtinum reden; und redet nur alle mit ihme zu unſerm barmhertzigen GOtt. Gratiæ tuæ deputo, & miſericordiæ tuæ; quòd peccata mea tanquam glaciem ſolviſti. Gratiæ tuæ deputo, & quæcunque non feci mala. Mein gütiger GOtt! ich ſchreibe es nur allein deiner Gnad zu, und deiner Barmhertzigkeit daß du meine Sünden gleichwie das Eiß haſt zerflieſſen gemacht. Auch daß ich andere Sünden nicht begangen habe, kan ich niemand anderm zuſchreiben, als deiner Gnad. O vile Sünden hab ich begangen aus meiner Schwachheit, aus meiner Unwiſſenheit, aus meiner Boßheit! daß ich ſie bereuet, gebeichtet, gebeſſert habe, war deine Gnad. Aber, wie vil mehrere hätte ich mein Lebtag begangen, wann deine Gnad mir nicht wär beygeſtanden? Auch diſe (muß ich bekennen) haſt du mir nachgelaſſen: weilen ich ſie ebenfalls begangen hätte, wann deine Gnad mir nicht wär beygeſtanden: Et omnia mihi dimiſſa eſſe fateor; & quæ meâ ſpon-

L. 2. Conf. c. 7.

ſponte feci mala, & quæ te duce non feci; Jch erkenne, und bekenne es / daß du mir alle diſe habeſt nachgelaſſen: ſo wohl nemlich die Sünden, die ich freywillig begangen hab, als welche ich aus deiner Gnad nicht hab begangen.

Alſo redete Auguſtinus, diſer groſſe Mann: und alſo müſſen wir alle reden, wir wolten dann fernerer Gnaden uns unwürdig machen durch unſere Undanckbarkeit. Wir armſeelige Menſchen ſeynd durch die Erbſünd alſo ſchwach worden, daß wir nicht nur allein der Gnad GOttes nöthig haben, damit wir zum Verdienſt deß ewigen Lebens Gutes würcken; ſondern auch (wie der heilige Thomas von Aquin lehret, und alle lehren müſſen) damit wir nicht ſündigen; und zwar haben wir hierzu nöthig der heiligmachenden Gnad, nach der Lehr beſagten Engliſchen Lehrers. Verſtehet diſe Lehr wohl, meine Chriſten! und faſſet ſie tieff zu Hertzen! und ſonderlich ſollen diſes diejenige wohl mercken, welche die längſte Zeit in vilen Todſünden leben, ohne daß ſie beichteten, und von Hertzen ihre Sünden bereueten. Ein Menſch, der im Stand einer Todſünd lebet, wann er nicht bald durch die Buß aus diſem unglückſeeligen Stand austritt, und durch die Gnad GOttes gerechtfertiget und geheiliget wird, der wird nicht lang von andern und mehreren ſchwären Todſünden ſich enthalten, ſondern bald in mehrere und gröſſere fallen: Peccatum, ſtimmet dem Engliſchen Lehre bey der heilige Pabſt Gregorius, quod mox per pœnitentiam non deletur, ſuo pondere ad aliud trahit; Die Sünd / welche nicht gleich durch die Buß ausgelöſcht und nachgelaſſen wird, ziehet mit ihrem Gewicht andere Sünden nach ſich. Wann uns GOtt mit ſeiner Gnad nicht hilfft und beyſpringt, ſo werden wir, aus unſerer Schwachheit, in Sünden fallen, und die Sünden nicht meyden. Alſo lehret uns die göttliche heilige

5. 1.2.q.109 a. 8. Hom. 11. in Ezech.

Gen. 20. lige Schrifft. Nachdeme GOtt der HErr die Stadt Sodoma mit ihrer Gegend wegen ihrer abſcheulichen Sünden verwüſtet, und mit Feur verbrennt hat, getrauete ſich Abraham in dem Land Paläſtina ferner nicht zu wohnen. Alſo gefährlich iſt es, wann man nur die Sünder zu Nachbaren hat. Wie wird es erſt ſeyn, wann man ſie ſelbſten im Hauß hat? Er packte ſeine Habſchafft zuſamen, verlaſſet das ſchönſte, fruchtbareſte Land, und reiſet in Egypten, wohnte allda als ein Frembdling in der Stadt Gerara. Weil er aber ein ſchönes junges Weib hatte, ſo war er widerum in Sorgen. Wie gefährlich iſt es um die Weiber? ſonderlich, wann ſie jung und ſchön ſeynd. Abraham gab die Sara, ſein Ehe-Weib, für ſeine Schweſter aus, damit nicht etwann die Egyptier ihn tödteten, auf daß ſie ſein Weib könten für ſich nehmen: dann auch die Heyden für dem Ehebruch das gröſte Abſcheuen hatten, weit mehr als jetzt die Chriſten. Allein hiemit ward der Handel noch ärger. Wie Abimelech, der König von Gerara hörete, daß die Sara nicht verheyrathet wär, ließ er ſie nach Hof kommen: Warum? iſt leicht zu erachten. Doch, ſagt die Schrifft, er habe ſie nicht berührt. Und dieſelbe Nacht wird der König kranck: GOtt der HErr erſcheint ihm, und ſagt, er wurde ſterben um deß Weibs willen: weilen ſie verheyrathet war. O mein GOtt! wie ſcharff, und wie bald hat dazumahl GOtt der HErr den Ehebruch beſtrafft, den doch diſer König noch nicht im Werck, ſondern nur in Gedancken, und noch darzu unwiſſend, begangen hat! dann er wußte nicht, daß die Sara einen Mann habe. Jetzt weiß man es wohl, und ſündigt im Werck: Wird villeicht GOtt nicht ſtraffen! Es iſt ſchon noch Zeit; nur Gedult! Abimelech entſchuldigt ſich mit der Unwiſſenheit; und GOtt der HErr nimmt auch die Entſchuldigung an: Scio, ſagt er, quòd ſimplici corde

fece-

feceris: & ideo cuſtodivi te, nè peccares; Ich weiß, daß du es mit einfältigem Hertzen gethan haſt: darum hab ich dich auch behütet / daß du nicht ſündigteſt. Hätte ihn GOtt nicht behütet, ſo wär er in die Sünd gefallen. Und in wie vile Sünden wären wir, meine Chriſten! gefallen, wann uns GOtt mit ſeiner Gnad nicht behütet hätte? Niſi tu hoc mihi feciſſes, ſagt zu GOtt dem HErrn der heilige Auguſtinus, ego omnia peccata mundi feciſſem; Wann du, O mein GOtt! mich nicht mit deiner Gnad bewahret hätteſt, ſo hätte ich alle Sünden der gantzen Welt begangen. Quoniam ſcio, Domine! quòd nullum peccatum eſt, quod unquam fecerit homo, quod non poſſit facere alter homo, ſi Creator deſit, à quo factus eſt homo; Dann ich weiß, O HErr, daß keine Sünd ſeye, die ein Menſch begangen hat, die nicht auch ein anderer Menſch begehen könte / wann der Erſchaffer nicht bey den Menſchen iſt / der ihn gemacht hat. Ach! was ſeynd wir armſeelige Menſchen ohne der Gnad GOttes? Wie offt werden wir verſucht? Wie offt, ſagt der heilige Auguſtinus, wie offt bin ich verſucht worden? Es war Zeit, und Ort da, die Sünd zu begehen; daß ich aber nicht eingewilliget habe, daß ich dem Verſucher widerſtanden, daß ich in die Sünd nicht gefallen bin, tu me tenuiſti, das haſt du, mein GOtt, durch deine Gnad gethan: Du haſt mich erhalten. Jetzt gedencket aber! wann ihr im Stand einer Todſünd ſeyd, und in diſem unglückſeligen Stand Monath und Monath / Jahr und Jahr verharret, entweder gar nicht, oder doch ungiltig beichtet, beſtändige Feind GOttes, weit von GOtt entfernet, GOtt gar nicht achtet, ſeiner nur ſpottet, ihn läſtert, und von GOtt gar nichts hören wollet; wird euch GOtt die Gnad geben, wird er euch erhalten, in der Verſuchung beyſtehen, daß ihr nicht in mehrere Sünden fallet, daß ihr nicht Sünden mit Sünden vermehret?

Soliloq. c. 15.

GOtt

6. GOtt der HErr entziehet öffters, aus ſeinem geheimen und verborgenen, jedoch allezeit gerechten Urtheil auch denen, ſo im Stand der Gnad, und nicht im Stand einer Todſünd ſeynd, jene Gnaden, welche erfordert werden, daß der Menſch, ſonderlich zur Zeit der Verſuchung, in die Sünd nicht falle: Wie vilmehr wird er dieſelbe jenen verſagen und entziehen, welche würcklich im Stand einer Todſünd, und ſeine Feind ſeynd? Es arbeiteten einſtens in der Abweeſenheit Chriſti deß HErrn ſeine Jünger in einem Schifflein auf dem Meer, und waren in groſſer Gefahr wegen widrigem Winds von denen wüthenden Meers-Wellen bedeckt und verſchlungen zu werden. Ach! wo JEſus nicht iſt, da iſt allezeit Gefahr. Wie groß wird alſo die Gefahr beym Tantz und im Ball ſeyn, wo der Teuffel in der Mitten, das Centrum und Mittel-Punct, wie die heilige Vätter reden? Endlich zeigte ſich ihnen der gütige Heyland, und kam auf dem Waſſer daher gegangen; jedoch erkannten ihn die Jünger nicht, ſondern hielten ihn für ein Geſpenſt: fiengen alſo für Forcht an laut aufzuſchreyen. Allein Chriſtus der HErr machte ihnen Muth, und verſicherte ſie, daß er es wäre. Gleichwohl wolte der heilige Apoſtel Petrus nicht trauen, ſondern ſagte: HERR! wann du es biſt, ſo laſſe mich zu dir auf dem Waſſer kommen. Ja, ſagte Chriſtus, komme nur. Petrus laſſet ſich aus dem Schiff herab, und gieng auf dem Waſſer gleichwie auf truckenem Land. O wie ſicher gehet man dahin, wohin uns GOtt rufft! aber wie unſicher dorten hin, wohin uns wider GOttes Geſatz die Welt einladet, der Teuffel hinziehet? Mein! wer ladet euch zum Ball, zum Tantz, zu diſer luſtigen Geſellſchafft, zu unehrbaren Schau-Spihlen und Comödien, in gewiſſe verdächtige Häuſer und Schlupff-Winckel? Rufft euch Chriſtus dahin? im Heil. Evangelio finde ich wahrhafftig die Einladung nicht.

Matth. 14

Chri-

Chriſtus der HErr ladet uns ein zum Creutz-tragen, zum Weinen, zur Abtödtung: wohl nicht zum Tantz. In allen vier Evangelien finden wir den eintzigen Tantz der Tochter Herodiadis, bey welchem der Heil. Vorlauffer Chriſti Johannes den Kopff verlohren hat. Wer weiß? was manche Welt-Kinder auf dem Tantz-Boden, und im Ball-Hauß, verliehren werden? Ich gedencke wohl, daß manche wegen unordentlichem Leben zu End der Faſtnacht auch ihr Leben haben eingebüſſet; aber nicht mit dergleichen Verdienſt bey GOtt, wie der heilige Johannes der Tauffer. Wer weiß? was heut hier geſchicht. Manche werden ihr Geſundheit, manche ihr Geld, manche ihre Jungfrauſchafft, und wie vile ihre Seel und die Gnad GOttes verliehren? Finden wird die Gnad GOttes gewiß dorten niemand; weder Chriſtum den HErrn. So ruffet euch dann auch Chriſtus dahin nicht. Wer dann? die Welt, und ihr Fürſt, der Teuffel. Werden euch diſe villeicht auch helffen, wann ihr in der Verſuchung in Gefahr werdet ſeyn, zu ſincken, in die Sünd, und in die Höll? Den heiligen Apoſtel Petrum hat Chriſtus der HErr gerufft, daß er zu ihm auf dem Waſſer kommen ſolte; und von Anfang gienge er auch auf diſem gefährlichen Weeg gantz ſicher. Aber, wie er geſehen hat, daß ſich ein groſſer Wind auf dem Meer erhebe, da fienge er an ſich zu förchten, und in die Tieffe zu ſincken. Diſer Wind war ein Vorbild der Verſuchung. Ach! wie ſchwach ſeynd wir Menſchen zur Zeit der Verſuchung? Auch auf jenem Weeg, auf welchem wir zu Chriſto gehen: Wie ſchwach werden wir erſt ſeyn auf jenem Weeg, wo wir nicht zu Chriſto, ſondern von Chriſto weggehen, um der Welt mit ihren Freuden nachzufolgen? doch hat Chriſtus der HErr endlich Petro geholffen: weilen er im währenden Sincken zu ihm geſchryen hat: Cùm cœpiſſet mergi, clamavit dicens: Domine ſalvum me fac.

Matth. 14
Marc. 6.

Da er zu ſincken anfienge, rieff und ſprach er: HErr! hilff mir. Und der HErr reichte ihm die Hand, und hat ihn erhalten. Sehet! was wir zur Zeit der Verſuchung thun müſſen: wir müſſen zu GOtt ruffen, betten, und ihn bitten um ſeine Gnad, ſo hilfft er uns. Merckt diß wohl, meine Chriſten! wir ſeyen auf der Welt in was für einem Stand wir wollen, ſo werden, und können wir ohne Verſuchung nicht leben. Wann nun die Verſuchung uns überfallt, zu was für einer Sünd es immer ſeye, wann wir auch ſchon auf diſem Welt-Meer anfangen in die Tieffe zu ſincken, ſo ruffen und ſchreyen wir zu Chriſto, befehlen wir uns in die heilige Wunden Chriſti JESU unſers Heylands: In diſen köſtlichen Brunnen werden wir die Gnad, ja die häuffige Gnaden, finden, der Verſuchung zu widerſtehen, dieſelbe zu überwinden, und die Sünd zu meyden. Jetzt frag ich euch aber: In jenen Oertern, wo ihr jetzt, bey angehender Faſtnacht-Zeit, euer Vergnügen, euere Ergötzlichkeit ſuchet; wohin euch (wie ich ſchon angemercket habe) nicht GOtt, nicht Chriſtus, nicht die Chriſtliche Kirch, ſondern die Welt, das Fleiſch, und der Teuffel, einladet, ruffet, und hinführet; auf dem Tantz-Boden, im Ball- im Comödi-Hauß, bey eurer Buhlſchafft, in jener freyen Zuſammenkunfft; werdet ihr da zuſammen kommen zum Betten? Werdet ihr da JEſum antreffen, euch zur Zeit der Verſuchung in ſeinen heiligen Wunden zu verbergen?

7. Villeicht werdet ihr zu diſer Frag lachen, und ſagen: ihr wiſſet in dergleichen Gelegenheiten von keiner Verſuchung; ihr gehet dahin euch ohne Sünd zu ergötzen, mit der aufrichtigſten Meynung, weder jemand zum Böſen anzureitzen, weder angereitzet zu werden. Behüts GOtt! ihr wollet nicht ſündigen, ja ihr machet den veſten Schluß alle

Sün-

Sünden zu meyden. Ihr ſehet, und findet auch gantz keine Gefahr einiger Sünd. Alſo werden mir die meiſte antworten, die jetzt zum Ball, oder (in Dörfferen) zum Tantz gehen; die in freyen Geſellſchafften, wo Manns- und Weibs-Perſohnen unter einander ſich luſtig machen, zuſammen kommen; die mit ihrem Galanen oder mit ihrer Liebſten vertreulich umgehen. Allein glaubet mir, je ſicherer ihr dahin gehet, je weniger Gefahr ihr alldorten vermuthet, je mehr ihr euch mit eurer guten Meynung ſchmeichlet, je ſtärcker ihr euch zu ſeyn glaubet; deſto ſchwächer werdet ihr ſeyn, deſto unbeſtändiger wird euer Fürſatz, deſto gröſſer die Gefahr ſeyn, deſto ehender werdet ihr in der Verſuchung fallen. Wir wollen noch einmahl den heiligen Apoſtel Petrum betrachten, nicht mehr auf dem Waſſer, ſondern auf dem Land, gantz nahe bey Chriſto dem HErrn, und zwar mit der aufrichtigſten heiligen Meynung, und mit dem Entſchluß und Fürſatz lieber zu ſterben, als GOtt zu beleydigen. In jener heiligen Nacht, in welcher Chriſtus der HErr ſein Leyden wolte anfangen, hat Chriſtus, nachdeme er das heilige Sacrament deß Altars hat eingeſetzt, und ſeinen Jüngern mit eigener Hand, und unausſprechlicher Liebe, dargereicht, eben diſen ſeinen Jüngern vorgeſagt, daß ſie alle diſe Nacht ſich an ihme ärgern, und ihn verlaſſen wurden. Das ſcheinte nun dem heiligen Apoſtel Petro eine unmögliche Sach, die gar nicht geſchehen wurde Mein HErr! ſagte er, wann ſich auch alle an dir ärgeren ſolten: Ego nunquam ſcandalizabor, ſo werde doch ich mich an dir nimmer ärgern. Chriſtus der HErr ſagte ihm ſeinen Fall noch deutlicher vor, er wurde ihn diſe Nacht dreymahl verlaugnen; allein Petrus bleibt beſtändig bey ſeinem Wort: er wurde ehender mit Chriſto ſterben, als ihn verlaugnen. Er vermuthete auch

Matth. 26

gantz keine Gefahr, gehet ohne Scheu Chriſto dem HErrn nach in den Vorhof Caiphä, deß hohen Prieſters, gehet mitten unter die Soldaten, die Chriſtum gefangen hatten, wärmet ſich mit ihnen bey dem Feur; und förchtet ſich nicht. Und förchtet ſich nicht? Ach! das iſt eben, was mich förchten macht, daß Petrus in der Verſuchung fallen werde, weilen er zu vil auf ſich getrauet, und ſich nicht geforchten, und keine Gefahr vermuthet hat: wie dann auch geſchehen iſt. Petrus der Apoſtel fallt, nach ſo vilen gemachten Fürſätzen, in der Verſuchung, in die Sünd, und verlaugnet dreymahl meineydig ſeinen geliebten Meiſter. Diſen Fall, ſagt der heilige Auguſtinus, deß heiligen Apoſtels Petri hat GOTT der HErr zugelaſſen, uns zu witzigen. Petrus, ſagt er, non additô adjutoriô promiſerat ſe pro Domino moriturum. Petrus hat zwar verſprochen / daß er für Chriſto ſterben wolte / aber hat nicht darbey geſetzt / aus der Gnad und Hülff GOtes. Merckt diß wohl, meine Chriſten! wann euch der Beicht-Vatter in der Beicht fragt, ob ihr diſe oder jene gröſſere Sünd begangen habet, ſagt nicht mit Unwillen und Verdruß platt weg ein abgeſchmackes Nein; ſondern ſagt mit Demuth: Mit der Gnad GOttes: nicht. Schreibt es nicht euch, ſondern der Gnad GOttes zu, daß ihr nicht geſündiget. Seyd ihr nicht verſucht worden? ſo iſt auch diſes eine Gnad GOttes. Villeicht, wann ihr wäret verſucht worden, ſo wäret ihr auch gefallen. Seyd ihr aber verſucht worden, und habt nicht eingewilliget? So iſt eben diſes GOtt zuzuſchreiben, der euch diſe Gnad gegeben hat: Hätte er ſie euch nicht gegeben, ſo wäret ihr gefallen. Ach! was iſt doch der Menſch ohne der Gnad GOttes? Eben diß, ſagt der heilige Auguſtinus, was Petrus, wie er Chriſtum verlaugnet hat. Quid eſt homo ſinè gratia Dei,

Serm. 24. de Temp.

niſi

niſi quod fuit Petrus, cùm negaret Chriſtum? Sein Fall ſoll uns witzig machen / damit wir auf unſere Kräff-ten nicht bauen. Ideo Petrum paululùm Dominus ſubdeſeruit, ut in illo totum humanum genus poſſet agnoſcere, nihil ſinè Dei gratia prævalere. Darum hat GOtt der HErr Petrum auf eine Zeit lang in etwas verlaſſen, damit das gantze menſchliche Geſchlecht erkenne / daß wir ohne der Gnad GOttes nichts vermögen. Wo ihr keine Verſuchung erwartet, da könt ihr verſucht werden, wo ihr keine Gefahr vermuthet, da kan Gefahr werden: und wann ſodann GOtt ſeine Gnad uns nicht gibt, wie werden wir die Verſuchung überwinden? wie der Gefahr entgehen? und wird ſie euch GOtt geben, wann ihr euch ohne Noth in Gefahr ſetzet mit dem Vertrauen auf euere Stärcke?

8. Psal. 67.

Höret die Antwort von David, oder beſſer zu ſagen, von dem heiligen Geiſt durch dem Mund deß gecrönten Propheten: Pluviam voluntariam, ſpricht er, ſegregabis Deus hæreditati tuæ, & infirmata eſt; tu verò perfeciſti eam. Du wirſt deinem Erbtheil, O GOtt! einen freywilligen Regen abſöndern: es iſt ſchwach worden; aber du haſt es geſtärcket. Daß in diſer Stelle durch den Regen die göttliche Gnad verſtanden werde, iſt die gemeine Auslegung deren Schrifftſtelleren; welche darum ein freywilliger Regen genennt wird: weilen GOtt der HErr dieſelbe demjenigen, nach der Lehr deß heiligen Thomä, gibt, wem er will / und entziehet, wem es ihm gefallt: Cujus vult, miſeretur, redet eben alſo der heilige Apoſtel Paulus, & quem vult, indurat. Er erbarmet ſich, über wen er will, und wen er will / den erhartet er, das iſt: Er entziehet, wem er will, jene Gnaden, die er niemanden zu geben ſchuldig iſt. Mercket nun, wem er ſie gebe? wen er mit

ſeiner Gnad ſtärcke? David ſagt es: demjenigen, der ſich ſelbſten für ſchwach haltet, der auf ſich, und ſeine Kräfften nicht vertrauet, der ſich für der Gefahr förchtet, und darum dieſelbe meidet: Non firmaretur, ſagt der heilige Auguſtinus, niſi infirmaretur, wir werden niemahl geſtärckt werden/ wann wir nicht ſchwach werden, das iſt: wann wir unſere Schwachheit nicht erkennen. Non erit firmus,, ſagt widerum der heilige Auguſtinus, niſi qui ſeipſum ſentit infirmum; Niemand wird ſtarck, wider die Verſuchungen, als derjenige, ſo ſich ſelbſten für ſchwach haltet. Wer nicht erkennen und bekennen will / daß er ſchwach ſeye, der iſt hoffärtig, und macht eben dadrdurch deren göttlichen Hülffs-Gnaden ſich unwürdig: zumahlen die Schrifft uns verſichert: Humilibus dat gratiam, daß GOtt nur allein denen Demüthigen ſeine Gnad gebe. Das hat zu ſeinem gröſten Schaden erfahren jener Einſidler, von welchem Ruffinus im Leben deren Alt-Vätteren ſchreibet, daß er vile Jahr in der Wüſten in denen ſtrengſten Bußwercken, und in Ubung deren Tugenden gelebt habe, ein Mann von groſſer Abtödtung deß Fleiſches. Alle Tugenden hatte er, nur die Demuth manglete ihm; und eben darum hat er keine in gebührender Vollkommenheit: zumahlen die Demuth die Grund-Veſte iſt aller anderr Tugenden. Er faſtete ſehr ſtreng, caſteyete ſeinen Leib mit härinem Buß-Kleyd, und mit vilen Geiſel-Streichen, arbeitete ohne Unterlaß, bettete darneben Tag und Nacht. Wie leicht aber, und wie unvermerckt, ſchleicht bey jenen, die gute Werck üben, auch die Hoffart ein, daß ſie eben wegen derenſelben vil auf ſich ſelbſt halten. Alſo gieng es auch diſem Wald-Bruder: Er fienge an auf ſeine Tugenden zu bauen, und gedachte nicht, daß alles, was wir Gutes thun, nicht uns, ſondern nur allein GOTT dem HErrn zuzuſchreiben ſeye. Wer das nicht thut, der hat nicht den geringſten Staffel der Chriſtlichen Vollkommenheit betretten. Das hat der Teuffel bald gemerckt: er kennt

Serm. 13. de verb. Dom.

Jac. 4. 1. Pet. 5.

gar

gar wohl die Hoffärtige, die ihme gleich ſeynd; dahero machte er ſich auf ihn zu ſtürtzen; aber wie? er nimmt die Geſtalt eines Weibs an. Was wird er mit diſer ausrichten? der arme Einſidler arbeitet den gantzen Tag: wer ſchwär arbeitet, dem gewinnt der Fleiſch-Teuffel nicht vil ab, darum verſucht er die meiſte Arbeits-Leuth an Sonn- und Feyrtägen, wo ſie müßig gehen; an denen gehet man in das Wirths-Hauß, zum Tantz/ da haben die Spihl-Leuth, die Wirth und ihre Höllen-Lock-Vögel, leichtfertige Weibsbilder, den beſten Schnitt; und der Teuffel noch einen gröſſeren. Er iſt von Faſten und Bußwercken gantz ausgemerglet: was wird ihm die Geſtalt eines Weibs für Verſuchung erwecken? doch probiert es der Teuffel: in Geſtalt eines ſchönen Weibsbilds kommt er an ſeine Clauſen, gebärdet ſich gantz kläglich, weint, und bittet eingelaſſen zu werden: weilen ſie in der Wüſten ſich verirret, und ſonſten denen wilden Thieren müßte zur Beut werden. Der einfältige Claußner laßt ſie ein, redete mit ihr; ſie wird freundlich, er verträulich, und willigt endlich in die Sünd ein, will ſie vollziehen; da verſchwindet aber das Geſpenſt, und der Teuffel lachte ihn laut aus. Hat er villeicht darauf ſtrenge Buß gethan? Voll Verdruß verlaſſet er ſeine Clauſen, kehrt in die Welt zuruck, lebt in Sünden und Laſtern, und wird verdammt. Sehet! ein Einſidler, ein Mann von ſo groſſen Bußwercken, weilen er auf ſich und ſeine Kräfften gebauet, weil er ſich nicht geforchten, und darfür gehalten, er ſeye ſtarck genug der Verſuchung zu widerſtehen, der fallt in der Verſuchung, und ſtehet nimmer auf, wird verdammt. Gehet nun hin, die ihr auf eure Kräfften vetrauet, die ihr ſaget, ihr werdet an gefährlichen Oertern entweder nicht verſucht, oder die Verſuchung werde euch nichts ſchaden können. Ach! wie werdet ihr einmahl (und villeicht, ehe noch diſe Faſtnacht zu Ende gehet) diſe eure Sicherheit ſchmertzlich beweinen? Villeicht aber zu ſpath in der Höll?

Förch-

9\. Förchtet euch lieber jetzt, da es noch Zeit iſt. Beatus
Prov. 28. homo, ſagt die göttliche Schrifft, qui ſemper eſt pavidus! Seelig iſt der Mann / der ſich allezeit förchtet Wir ſollen, wie uns der Heil. Apoſtel Paulus ermahnt, uns al-
Phil. 2. lezeit förchten und zitteren, da wir unſer Heyl würcken: Cum metu & tremore veſtram ſalutem operamini; Würcket euer Heyl mit Forcht und Zittern. Merckt diß wohl, meine Chriſten! wir würcken unſer Heyl dazumahl, da wir Gutes thun, da wir gute Werck üben, da wir faſten, betten, und Allmoſen. Auch dazumahl will der heilige Apoſtel Paulus, daß wir für Forcht ſollen zittern: Weil wir auch dazumahl nicht wiſſen, ob unſere Werck, wann ſie auch noch ſo gut zu
Eccl. 9. ſeyn ſcheinen, wahrhafftig GOtt gefällig ſeyen: Neſcit homo, verſichert uns der heilige Geiſt, utrùm amore, vel odiô dignus ſit; Der Menſch weiß niemahlen, ob er vor GOtt, und bey GOtt, der Liebe oder deß Haſſes würdig ſeye. Wann wir auch alles Gutes gethan haben, ſo müſſen wir doch allezeit in der Forcht ſtehen, ob wir nicht etwann mit der Zeit in eine Verſuchung fallen, in dieſelbe aus
1\.Cor. 10 unſerer Schwachheit einwilligen, und nimmer aufſtehen: Qui ſe exiſtimat ſtare, videat, nè cadat; So jemand vermeint, daß er ſtehe / ſagt der heilige Apoſtel Paulus / der ſehe zu, daß er nicht falle. Wann wir auch würcklich die Gnad
Serm. 54. GOttes haben, ſagt der heilige Abbt Bernardus, ſo müſſen
in Cant. wir uns dannoch förchten: Time, cùm arriſerit gratia. Diſe Hülffs-Gnaden, die wir vonnöthen haben, um nicht zu ſündigen, ſeynd, wie die Gottes-Gelehrte ſagen: Gratiæ tranſeuntes, ſie kommen, und gehen widerum hinweg. Es kan ſeyn, daß ſie uns GOtt heut zur Zeit der Verſuchung gebe, und morgen, zur Zeit einer andern, auch gleichen Verſuchung entziehe. GOtt gibt ſie, wann er will, wo er will, und ſo offt er will: Es ſeynd kräfftig-würckende Gnaden, die GOtt nach aller Schulen Lehr zu geben nicht ſchuldig. Wird er ſie

euch

euch geben, wann ihr muthwillig an jene Oerter gehet, wo der Teuffel ſein Gezirck hat, wo die Verſuchungen häfftig, wo die Gefahr zu ſündigen unvermeidlich iſt? Sollet ihr nicht für Forcht zittern, wann ihr dahin gehet, wo ihr nichts wenigers als euer Heyl würcket? wo ihr gewiß nicht hingehet gute Werck zu würcken? Werdet ihr villeicht dorten faſten? werdet ihr den Roſenkrantz betten? werdet ihr dorten Allmoſen geben? Ach! trauet und ſchmeichlet euch ſelbſten nit. Wann ihr auch etwann einmahl, zweymahl, dreymahl, oder öffter an diſem oder jenem Ort deren Welt-Luſtbarkeiten nicht ſeyd verſucht worden, oder aus der Gnad GOttes nicht habt eingewilliget, ſo kan doch ein anders mahl geſchehen, daß euch die Gnad GOttes ermangle, die Verſuchung noch häfftiger komme; ihr werdet alsdann ſündigen, und villeicht in der Sünd ſterben. Ach! wer kan diſes bedencken, und doch ohne Forcht frölich ſeyn? ſpringen und tantzen?

Hören wir nur, wie bitter der Heil. Abbt Bernardus auch die mindeſte Ausgelaſſenheit beſeufftzet und bejammert habe. Heu me miſerum, ſpricht er, & væ mihi! ſic ludo & rideo, quaſi jam evaſerim inferni tormenta, quaſi jam triumphem in regno Dei. Ach mich Armſeeligen / und wehe mir! ich ſchertze und lache, gleich als ob ich ſchon entrunnen wär denen Höllen-Peynen, und als ob ich ſchon triumphierte im Reich GOttes. Was wurde erſt der Heilige ſagen, wann er ſehen ſolte die Ausgelaſſenheit, die Freyheit, die Frechheit, den Muthwillen, unſerer jetzigen Zeiten? Man laſſet uns predigen wider alle diſe angeſtellte Faßnachts-Freuden, ſchreyen, wie wir wollen: Entweder will man uns gar nicht hören; oder man lacht uns aus, und achtet es nicht. Man glaubt nicht, daß bey denenſelben einige Gefahr der Sünd ſeye; man gehet dahin gantz ſicher; und bedencket nicht, daß diſe Sicherheit eine Mutter ſeye der Nachläßigkeit, ein Anfang deß Verderbens. Man trauet auf

10. De inter. Dom.

ſeine eigene Kräfften, ſetzet alle Forcht GOttes, die Forcht der Sünd, aus denen Augen. Und daher kommt es, daß ſo vile Menſchen mit dem Ausſatz deren Sünden angeſteckt, daß ſo vile verdammt werden. Darum gibt es ſo vile Chriſten, die das Böſe nicht meiden: weilen ſie ſich ſelbſten in die Gefahr zu ſündigen begeben / und die Gefahr der Sünd nicht förchten. Förchtet, meine Chriſten! nicht nur die Sünd, ſondern auch die Gefahr derſeben; förchtet eure eigene Schwachheit; und bittet den Urheber der göttlichen Gnad, Chriſtum JEſum, damit er auch, gleichwie über den Ausſätzigen deß heutigen Heil. Evangelii, ſeine Hand ausſtrecke, und uns vor Sünden bewähre, Amen.

AVE MARIA.

Zehende Predig,

Am vierten Sonntag nach heiligen drey König.

Ecce! motus magnus factus eſt in mari, ita ut navicula operiretur fluctibûs.

Sihe! es war eine groſſe Ungeſtümme im Meer, alſo daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward. Matthäi am 8. Capitel.

DAß es auf dem Meer ungeſtümme ungewitter, Sturm-Wind, ja auch hieraus entſtehende Schiffbruch gebe, in denen mancher in der Tieffe deß Meers begraben wird, wiſſen diejenige am beſten, die auf demſelben herum ſchiffen, und leſen wir ſo offt in Zeitungen, daß kein Menſch mehr hierüber ſich verwundert. Wer aber dieſelbe gemeiniglich erwecke, und wer diſe Ungeſtümme deß Meers, von welcher das heutige H. Sonntägliche Evangelium handlet, erweckt habe, iſt die Frag bey denen Schrifftſtellern. Gar offt erwecket diſe Ungewitter und Sturm-Wind der Teuffel, welcher, 1.

 gleich-

gleichwie er ſich der Herrſchafft über die Erden anmaſſet, alſo auch auf dem Meer, ſo vil er immer kan, Unruhe anzuſtifften trachtet, um denen Menſchen zu ſchaden. Von denen Lapp-Ländern (ſeynd Innwohner einer gewiſen Inſul diſes Nahmens in denen mitter-nächtigen Gegenden) ſagt und ſchreibt man, daß ſie ſonderlich der Zauberey ergeben ſeyen, und denen Schiffenden um das Geld Wind verkauffen, zu ihrer Schiffart (hier zu Land, machen die Leuth Wind genug umſonſt, und ohne daß es nöthig wär dieſelbe zu kauffen) diſer zur See erkauffte Wind beſtehet in einem Schnupff-Tuch von dreyen Knöpffen: Wann der Schiffmann nun keinen Wind hat, alſo daß er nicht wohl kan fortkommen, ſo macht er einen Knopff auf, ſodann hat er mittelmäßigen Wind; will er ſtärckern Wind haben? ſo löſet er den andern Knopff auf; aber behüt es GOtt! daß er den dritten aufmache, alsdann gienge alles über und über, das Schiff müßte zu grund gehen. Alſo gehet es, wann man den Teuffel zu Hülff nimmt: er thut es niemahlen ohne Schaden der Seel, und gar ſelten ohne Schaden deß Leibs. Endlich, daß der Teuffel Wind mache, iſt kein Wunder: er hat ſchon im Himmel Wind gemacht, wie er nemlich, nach Zeugnuß deß Propheten Iſaiä, ſeinen Sitz wolte über die Sternen erhöhen, und gleich ſeyn dem Allerhöchſten. Aber daß die Menſchen Wind machen, und die kaum auf Erden gehen können, und da, offt, auf ſchlipfferigen Weegen fallen, in ihren Gedancken biß an die Wolcken fliegen wollen, das wundert mich. Doch gibt es diſer Windmacher genug auf der Welt. Auch diſen Wind, und die dardurch erweckte Ungeſtümme deß Meers (von welcher das heutige Evangelium meldet) hat, wie der Heil. Paſchaſius ſagt, der Teuffel erweckt. Es hat diſer böſe Geiſt wohl vorgeſehen, was gleich hernach/ wie in eben diſem Capitel zu leſen/ geſchehen iſt, daß Chriſtus der HErr in der Gegend deren Geraſenern wurde mit diſem

L. 5. in Matth.

Schiff-

Schifflein anländen: allwo zwey arme Menſchen von einer gantzen Legion, das iſt: 6666. Teuffel beſeſſen waren. Wo der Teuffel einmahl Quartier hat, da laſſet er ſich nicht gern wegtreiben: er thut alles mögliche, damit er ſich im Beſitz erhalte. Ob gleich er alſo nicht gewiß wußte, daß Chriſtus der HErr der wahre Meßias ſeye, ſo hat er doch diſes aus verſchidenen Zeichen gemuthmaſſet: mithin gedachte er wohl, wann Chriſtus der HErr in derſelben Gegend anländete, ſo wurde er mit ſeinem Anhang nicht lang da bleiben darffen. Dahero ſolches zu verhindern hat er die Ungeſtümme auf dem Meer erweckt: Nè transmiſſô fretô, ſagt der heilige Paſchaſius, ad eos veniret Judex; Damit derjenige, ſo ſie einſtens richten wurde, zu ihnen nicht ankäme. Auch jetzt hat der Teuffel da und dort gutes, angenehmes Quartier: Wie wär es, wann er es im Ball-Hauß, im Comödi-Hauß, im Wirths-Hauß, auf dem Tantz Boden hätte? Villeicht hat er es wohl in mehr andern Häuſern. Dorthin, weiß er wohl, daß Chriſtus der HErr ohne dem nicht hinkomme: Was thut er aber? die Leuth kommen ſchon ſelbſten hin; aber jetzt hindert er ſie, damit ſie nicht in die Predig kommen, und villeicht ihm aus dem Garn gehen, und von denen Faßnachts-Luſtbarkeiten durch das Wort GOttes abgeſchröckt werden. Denen Apoſtlen hat der Teuffel die Ungeſtümme deß Meers entgegen geſetzt, ſie von der Landung in ſeinem Gezirck abzuhalten: denen jetzigen Chriſten mahlet er die dermahlige Kälte unerträglich für, damit ſie aus der Kirchen bleiben, wo man prediget. Kommen ſie auch? ſo macht er in ihrem Hertzen eine ſolche Ungeſtümme, und ein ſolches Ungewitter, daß ſie das Wort GOttes nicht achten, oder mit Verdruß anhören, wann es nicht nach ihrem Guſto iſt: Venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, nè credentes ſalvi fiant; Der Teuffel kommt, und nimmt ihnen Luc. 8.

das Wort von ihrem Hertzen, damit ſie nicht glauben/ und ſeelig werden.

2. Gleichwohl aber kan der Teuffel mit aller ſeiner Macht nicht mehr, als ihme GOtt der HErr zulaſſet. Wann auch mehr als eine Legion, oder wohl gar eine Million Legionen da geweſen wären, ſo hätten ſie doch nicht das geringſte vermöcht, wann es GOtt der HErr ihnen nicht hätte zugelaſſen. Man
Matth. 8. ſihet es wohl aus eben diſem Capitel daß diſe arme 6666. Teuffel nicht einmahl in die Schwein der Geraſener hätten fahren darffen, wann es ihnen Chriſtus der HErr nicht hätte zugelaſſen. Seye es alſo, daß die Teuffel diſe Ungeſtümme deß Meers erweckt haben, um die Landung Chriſti deß HErrn in ihrem Gezirck zu verhindern, ſo iſt doch ſolches geſchehen aus Zulaſſung GOttes: mithin entſtehet widerum die Frag, warum dann Chriſtus der HErr diſes habe zugelaſſen? Der heilige Kirchen-Lehrer Ambroſius iſt der Meynung, es ſeye ſolches geſchehen zur Straff der Sünd. Wann GOtt der HErr dem Teuffel Gewalt gibt, und zulaſſet, daß er uns ſchade, ſo macht GOtt der HErr zu einem Hencker oder Scharffrichter, den Teuffel, durch welchen er uns züchtiget. Alles Ubel deß Leibes und der Seel, welches keine Sünd iſt, iſt eine Straff der Sünden; und kommt von GOtt, wiewohlen öffter der Teuffel diſer Straff Werckzeug iſt: Er, der Teuffel, thut es aus Haß und Grimm gegen uns, und erfreyet ſich, daß er uns ſchaden könne; allein GOtt der HErr gebraucht ſich der Boßheit deß Teuffels unſere Sünden zu beſtraffen. Alſo macht es auch GOtt mit denen Apoſtlen: Er laſſet dem Teuffel zu, daß er mit ſeiner Ungeſtümme die Apoſtel in Gefahr ſetze. Es waren ja aber lauter Apoſtel in diſem Schifflein? Petrus die zukünfftige Saul der Kirchen: Johannes der ſonderbare Favorit und Liebling Chriſti deß HErrn; Andreas der erſte, ſo Chriſto iſt nachgefolgt; alle andere Heil. Apoſtel, in deren Perſohn

zu

zu Chriſto dem HErrn Petrus geſprochen hat: Ecce! nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te; HErr! wir haben alles verlaſſen, und ſeynd dir nachgefolgt. Ja, es war Chriſtus der HErr ſelbſt in diſem Schifflein: und wie kunte dann eine Straff bey ihnen Platz haben? Es iſt zwar wahr, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer, allein Erat ibi pariter & proditor Judas, es war bey ihnen gleichfalls der Verräther Judas; Diſer war ſchon daſſelbige mahl ein Dieb: Fur erat, ſagt der Heil. Evangeliſt Johannes: und wegen diſes eintzigen waren alle fromme Apoſtel in Gefahr deß Untergangs. Unius delictô cunctorum merita quatiuntur, wegen der eintzigen Sünd deß Verräthers Juda werden aller andern Apoſtien ihre Verdienſt nicht angeſehen: wegen eines eintzigen Böſzwichts ſeynd alle in Gefahr geſtrafft zu werden. Alſo ergienge es in jenem Schifflein deren Apoſtlen, alle waren in Gefahr zu grund zu gehen wegen deß gottloſen Judä; und alſo ergehet es auch in mancher Stadt, in mancher Gemeind, in manchem Land: wegen eines eintzigen Menſchen ſeiner Sünd straffet GOtt öffter ein Hauß, eine gantze Gemeind, ein gantzes Land. Alſo haſſet GOtt die Sünd; und diſes darum, damit wir das Böſe meiden, und alſo den Anfang machen der Chriſtlichen Gerechtigkeit. Das will ich erweiſen. Gedult!

Matth. 19. Serm. 11. Joan. 12.

AVE MARIA.

Sehr vile Leuth auf der Welt beklagen ſich, daß ihnen der Seegen GOttes mangle; aber die wenigſte dencken nach, woher es komme, daß ſie keinen Seegen GOttes im Hauß haben, daß ihre Wirthſchafft, auch im Zeitlichen, den Krebs-Gang nemme, und man nichts höre, als von Schulden, Noth und Armuth? Ich will es alſo denen meiſten ſagen durch eine nutzliche Anmerckung über die göttliche Schrifft. Wann wir das erſte Capitel aus dem Buch der Heil. Schrifft 3.

Gen. 1. aufmerckſam leſen, ſo werden wir in der Beſchreibung der allgemeinen Welt-Erſchaffung einen gewiſen Unterſchid finden zwiſchen denen Fiſchen und Vöglen, welche GOtt der HErr am fünfften Tag aus dem Waſſer hat herfür gebracht, und zwiſchen denen andern kriechenden Thieren, welche der allmögende Erſchaffer den folgenden Tag, das iſt den ſechſten, hat mit ſeinem göttlichen Wort herfürgebracht aus der Erden. Die Fiſch und Vögel, welche GOtt den fünfften Tag aus dem Waſſer hat herfür gebracht, die finden wir, daß GOtt der HErr geſeegnet hat: Benedixit eis; aber die Thier diſer Erden die finden wir nicht, daß GOtt geſeegnet habe. Seynd dann nicht alle, ſo wohl die ſchwimmende und fliegende, als auch die auf der Erden kriechende Thier, Werck der göttlichen Allmacht? Alle hat GOtt der HErr gemacht, allen hat GOtt das Leben gegeben; und warum ſeegnet dann GOtt nicht auch alle, gleich nach ihrer Erſchaffung. Die Fiſch und Vögel ſeegnet er; die kriechende Thier aber nicht. Iſt es villeicht darum geſchehen, weilen diſe auf Erden kriechende Thier ein Sinnbild ſeynd deß Sünders? Welcher, gleichwie das thume Vieh, ſich niemahlen zu GOtt wendet, niemahlen den Himmel anſihet, ſondern Hertz und Gemüth allezeit an die Erden häfftet, und an das Irrdiſche, laut jenem Ausſpruch deß gecrönten Propheten Davids: Oculos ſuos ſtatuerunt decli-
Pſal. 16. nare in terram; Sie haben beſchloſſen ihre Augen niderzuſchlagen auf die Erden. Diſe haben freylich keinen Seegen von GOtt zu hoffen. Je mehr ſie ſchinden und ſchaben, je mehr ſie ſuchen zuſamen zu ſcharren/ deſto weniger fruchtet es. Was ſie auf einer Seiten gewinnen, das verliehren ſie doppelt auf der andern. Da ſetzt ſie einer an, dorten betrügt ſie ein anderer: ſie betrügen, und werden widerum betrogen. Je länger ſie wirthſchafften, je weniger haben ſie. Es manglet ihnen halt der Seegen GOttes. Wurden ſie mehr auf GOtt

gedencken, die Feyr- und Sonntäg gebührend heiligen, dem Gottes-Dienſt beſſer abwarten, denen Armen freygebigers Allmoſen geben, ihrer Pflicht und Schuldigkeit als gute Chriſten nachkommen, ſo hätten ſie den Seegen GOttes. Aber, weil ſie nur immer auf der Erden herum kriechen, in der Erden herum wuhlen, nur darauf verpicht ſeynd, wie ſie ihre Habſchafft vermehren können, darum gibt alles nichts aus: ſie verliehren alles im Himmel/ und auf der Erden behalten ſie auch nichts. Wo GOttes Seegen nicht iſt, da hilfft kein Sorgen, kein Arbeiten, kein Fretten. Diſe Auslegung iſt überaus gut. Allein der H. Anaſtaſius Sinaita gibt noch eine andere, die zu meinem Vorhaben noch tauglicher iſt. Er beobachtet, daß unter diſen kriechenden Thieren, welche GOtt der HErr den ſechſten Tag aus der Erden herfür gebracht, auch geweſen ſeye die Schlang. Von diſer wiſſen alle, daß der Teuffel im Paradeyß die Geſtalt habe an ſich genommen, und unter diſer Geſtalt die Eva betrogen, daß ſie der Sünd bey denen Menſchen die Thür eröffnet, geſündiget, den Adam zur Sünd überredet / und uns alle zu Sündern gemacht. Diß hat GOtt der HErr vorgeſehen, und dahero wolte er diſe auf Erden kriechende Thier nicht ſeegnen: Beſtiæ terræ benedictione privatæ ſunt: quoniam in eis erat ſerpens, Evæ, ſeu potiùs ſanctæ Eccesiæ hoſtis & inſidiator; Die Thier der Erden, ſagt er, ſeynd deſſentwegen deß göttlichen Seegens beraubt worden: weilen unter ihnen die Schlang war, eine Feindin und Nachſtellerin der Evå, oder beſſer zu ſagen / der Kirchen GOttes. Wegen der gifftigen Schlangẽ, die doch nur ein Werckzeug deß Teuffels war, wurdẽ alle andere Thier deß Seegens beraubt; und wegen eines eintzigen Sünders werden auch öffter vile an ſich fromme und gerechte Seelen beraubt deren göttlichen Gnaden. O wie vil ſchadet offt ein eintziger böſer Menſch einem gantzen Hauß, ja wohl offt einer gantzen Stadt und Gemeind! und unter diſen öffter auch vilen Frommen und Gerechten.

L. 6. Hexam.

Wer war frommer und gerechter, als Iſaac, der wohl erzogene Sohn deß heiligen Patriarchen, und groſſen Freundes GOttes, Abraham. Schon in jungen Jahren hat er dem Befehl GOttes nicht widerſtrebt, da ihn ſein Vatter auf dem Berg Moria GOtt dem HErrn wolte ſchlachten zu einem Opffer. In ſeiner gantzen Lebens-Zeit, und in ſeinem Lebens-Lauff werden wir nicht das mindeſte finden, was an ihm, auch im mindeſten, könte getadlet werden. Er wandlete vollkommentlich vor denen Augen GOttes, und tratte in allem in die tugendliche Fußſtapffen ſeines frommen und heiligen Vatters Abraham. Und GOtt der HErr, welcher alle Dienſt, ſo man ihm erzeigt, gar reichlich belohnet, zeigte ſich auch gegen ihm nicht minder gnädig, als gegen Abraham ſeinem Vatter. Ach! meine Chriſten! wie gut iſt es dem HErrn dienen? vil beſſer als der Welt. Mein! was gibt euch die Welt, wann ihr jetzt ihr zu gefallen alles mit macht, und es mit ihr haltet? ihr zu gefallen euch aufbutzt? ſchöne Kleyder ſchafft, das Geld mit ihr verſpihlet, verthut, verſchwendet? die Geſundheit verderbt? die gantze Nacht aufbleibt? was wird euch die Welt endlich zum Lohn geben? ſie wird euch auslachen, und ſagen: Wer es befohlē habe, daß ihr ſo ein Narr ſeyd geweſen. Sehet! alſo lohnt die Welt. Ich habe einen gekennt, welcher ſchöne Herrſchafften gehabt, und in der Durchreiß eines groſſen Herrn, durch ſeine Güter, ſich ſo herrlich hat ſehen laſſen, daß er darüber in Schulden gerathen und erarmet iſt, hernach bey demſelben Hof um eine Beyſteur, um leben zu können, einkommen, und zur Antwort erhalten: Man hätte diß von ihm nicht verlangt. So wird euchs bald die Welt auch machen, wann ihr jetzt ihr zu lieb unordentlich lebt, und darauf villeicht eine Kranckheit werdet am Halß haben. Und doch ſucht man der närriſchen Welt zu gefallen, und thut bey diſer Faſtnachts-Zeit ſo vil ihr zu lieb. Wañ wir GOtt zu lieb nur den zehenden Theil deſſen thun, was die närriſche Liebhaber der Welt ihr zu lieb thun, ſo gibt uns GOtt

den Himmel darfür; und doch fallt diſes ihnen allen ſchwär, hingegen iſt alles gantz leicht, was man der Welt zu gefallen thut. Eine zimlich lange Zeit, ſolten es zwey Stunden ſeyn, unter dem glüenden Krauß-Eiſen, den Kopff unbeweglich halten, das thut man gern, ob man gleich von der Welt hiervor keinen Kreutzer zum Lohn, und von GOtt noch darzu die Straff zu erwarten hat; aber, wann man ſolte GOtt zu lieb in der Kirchen (nicht ſo lang) nur ſo lang als eine Heil. Meß dauret/ ohne umzuſchauen den Kopff unbeweglich halten, ſo ſcheinete es unerträglich. Eine Predig dauret weit nicht ſo lang, als ein Gauckel-Spihl oder Comödi, wo man ebenfalls nicht einheitzet, es müßte dann der Teuffel das Holtz zutragen; doch wird man unter der Predig unwillig / daß ſie zu lang währt; und einem Schalcks-Narren, einem Zottenreiſſer, einem Comödianten biß in die ſpathe Nacht zuzuhören, hat man gern Gedult, ja Luſt und Freud darbey, und vergißt auf das Eſſen und Trincken. Einem Ball beyzuwohnen, oder auf dem Tantzboden ſich abzumatten, bricht man ſich ſchier die gantze Nacht biß vier, fünff Uhr in der Fruhe den Schlaff ab; da es doch die gröſte Beſchwärnuß abgibt, wann man nur um eine halbe Stund früher ſolte aufſtehen, daß man zeitlicher in die Kirchen käme. So vil thut man der Welt zu lieb ohne Lohn, ja ungeachtet man weiß, daß uns GOtt hiervor ſtraffen werde; und GOtt zu lieb ſchier gar nichts, da doch GOttes Güte nicht den geringſten Dienſt unbelohnt laſſet, und alles reichlich zu vergelten pfleget. O wie einen gütigen GOtt haben wir! dem man doch ſo ungern, und ſo wenig dienet. Wann er auch bißweilen eine Trübſal zuſchickt, ſo ſchickt und gibt er doch, auch mitten in derſelben, widerum Troſt. Orta fame ſuper terram, ſagt der göttliche Text, apparuit ei Dominus; Als eine groſſe Hungers-Noth im gantzen Land war, da erſchiene ihm der HErr; Tröſtete ihn, den Iſaac/ mit vilen Verheiſſungen, und verſprach ihm allen göttlichen Gen. 26.

Seegen. Alſo ſorget GOtt der HErr für die Seinige. Gleichwohl entſtehet allhier die Frag, warum GOtt der HErr dem Iſaac nicht ehender erſchienen? und zwar zu einer Zeit, wo er deß Troſts wohl hätte vonnöthen gehabt: dazumahl nemlich, als ſein lieber Vatter Abraham diſes Zeitliche verlaſſen, und geſtorben. Wann liebe Elteren ſterben, ſo ſeynd wohlerzogene Kinder betrübt, und haben deß Troſts wohl nöthig. Warum erſcheint dann nicht auch dazumahl GOtt der HErr dem Iſaac? warum tröſtet er ihn nicht mit ſeiner Gegewart? Der ſinnreiche Oliva nimmt die Urſach aus dem
Gen. 25. Text, in welchem geſagt wird: Et ſepelierunt eum Iſaac & Iſmaël filii ſui; Und es begruben den Abraham Iſaac und Iſmael ſeine Söhn. Iſaac war fromm, Iſmael gottlos; und wegen der Gegenwart deß Iſmaels wurde der fromme Iſaac deß Troſts beraubet: Aderat cum juſto impius, ſagt Oliva, íſque duntaxat obfuit, nè Deus appareret; Es war der Gottloſe mit darbey/ und diſer allein hat verhindert, daß GOtt dem Iſaac nicht erſchienen iſt.

5. Das geſchicht wohl auch noch öffters jetziger Zeit, daß die Sünd deß Gottloſen auch dem Gerechten und Frommen ſchadet. Ja, es geſchicht wohl gar, daß die Sünd eines eintzigen Menſchen/ nicht nur deme/ der ſündiget, ſondern auch vilen andern Frommen und Gerechten Schaden bringt, und den Ausfluß deren göttlichen Gnaden hemmet. Fragen wir den Heil. Evangeliſten Matthäum, wie vile Jünger Chriſti deß HErrn ſeyen gegenwärtig geweſen, als Chriſtus der HErr auf dem Berg Thabor, der Menſchheit nach, iſt verklärt worden? Er wird uns zur Antwort geben, daß ihrer nicht mehr als drey
Matth. 17 geweſen: Aſſumpſit JEſus Petrum, Jacobum, & Joannem - - - & transfiguratus eſt ante eos; JEſus nahm mit ſich Petrum, Jacobum, Johannem, und ward für ihnen erkläret. Die andere alle waren von diſer Glückſeeligkeit

ausgeſchloſſen. Es hat diſes dem Heil. Johanni Damaſceno vil Nachdenckens gemacht, warum doch aus der gantzen Apoſtoliſchen Verſammlung nur allein diſen dreyen diſe ſonderbare Gnad ſeye zu theil worden? Auch alle andere waren ja wahre Apoſtel; ſie alle waren von Chriſto dem HErrn beſtimmet ſein Evangelium, und die Chriſtliche Lehr, den Glauben Chriſti, in aller Welt zu verkünden und zu predigen; ſie ſolten in alle Welt ausgehen zu lehren und zu predigen; ſie ſolten allenthalben ausſäen den Saamen deß göttlichen Worts, und erklären das hohe Geheimnuß der Menſchwerdung deß göttlichen Sohns: ſo wär dann auch billich geweſen, daß auch ſie alle auf diſem Berg gehört hätten die Stimm deß himmliſchen Vatters: Hic eſt Filius meus dilectus; Diſer iſt mein geliebter Sohn. Sie ſolten alle Menſchen durch ihre Predigen einladen zu denen himmliſchen Freuden: ſo wär dann auch gar billich geweſen, daß Chriſtus der HErr ihnen allen auch hätte verkoſten laſſen einen kleinen Vorſchmack diſer himmliſchen Glori. Sie ſolten Zeugnuß geben von der Gottheit Chriſti: ſo wär dann auch gar billich geweſen, daß ſie alle wären anſichtig worden deß Glantzes und der Klarheit, welche in diſer Verklärung aus der Gottheit auch in dem Leib Chriſti herfürgeſchimmert, und ſich hat blicken laſſen. Sie ſolten den Glauben Chriſti vor denen Verfolgern Chriſti ſtandhafft bekennen, und mit ihrem Blut beſtättigen; ſo wär dann ja nöthig geweſen, daß ſie auch den Lohn ihrer Arbeit, und ihres Leydens, einen Augenblick erſehen hätten, damit ſie in denen Gefahren deſto muthiger geweſen wären, Chriſto zu lieb, vil zu arbeiten, und vil zu leyden. Gleichwohl nimmt Chriſtus der HErr nicht alle mit ſich auf den Berg, wo er verklärt wird, ſondern nur drey allein: die andere neun müſſen unten bleiben. Warum dann nicht alle? waren villeicht alle andere Apoſtel mit Geitz, Neyd,

Hoffart, oder andern Laſtern behafftet, und deſſentwegen diſer Gnad nicht würdig? diß wohl nicht. Warum nimmt ſie dann gleichwohl nicht Chriſtus der HErr mit ſich auf den Berg Tabor? Iſt es villeicht darum geſchehen, wie der
Ibi Q. 12. gelehrte Alphonſus Toſtatus darfür haltet, damit diſes Geheimnuß deſto beſſer verſchwigen bleibete? Zumahlen Chriſtus der HErr diſe Verklärung wolte geheim gehalten haben, wie er dann auch die gegenwärtige drey Apoſtel zum Stillſchweigen verbunden hat. Allein, wer zweiffelt, daß die andere Apoſtel nicht auch hätten ſchweigen können? Wann es Weiber geweſen wären, die das Geheimnuß gleich druckt, wann ſie es nicht weiter ſagen: ſo waren es aber lauter Männer. Wir wollen uns nicht aufhalten: Der heilige Johannes Damaſcenus ſagt uns die eigentliche Urſach, indeme er die gantze Schuld auf den Verräther Judas leget. Der allein, ſagt er, war diſer Gnad nicht würdig: Unus hic duntaxat indignus erat, qui divinitatem ſpectaret. Und wegen ſeiner, damit diſer Unwürdige nicht mit andern diſer Gnad theilhafftig wurde, welcher er unwürdig war; weder auch allein ausgeſchloſſen wurde, darum wurden alle andere Acht, wiewohlen ſonſten diſer Gnad gantz würdige Apoſtel, diſer Gnad beraubt. Wundern wir uns jetzt auch nicht, wann in manchem Hauß kein Glück nnd Seegen iſt; wann man in geiſtlichen und leiblichen Dingen Mangel und Noth leydet; wann nichts erkleckt, und die von Elteren, oder andern, ererbte Mittel die Schwindſucht bekommen, daß man nicht weiß, wo ſie hinkommen. In manchem Hauß befindet ſich ein gottloſer Menſch, der voll Muthwillen kein eintziges Weibsbild unangetaſtet laſſet. In manchem Hauß iſt ein Gotts-vergeſſener Gottsläſterer, der auf ein jedes Wort vile tauſend Sacramenten heraus wirfft. In manchem Hauß iſt ein leichtfer-

tiges Weibsbild, die alle Mannsbilder zur Gailheit anreitzet, die mit ihrer unverſchämten Aufführung in Kleydern, in Reden und Gebärden, allein in diſem Hauß zur Aergernuß iſt.

Wundere man ſich nicht, ſage ich, wann GOtt der 6.
HErr ſeinen Seegen von einem ſolchen Hauß abziehet, daß eine Straff noch darzu auf die andere folge. Auch ein eintziger gottloſer Menſch, den man im Hauß aufhaltet, der hindert den Seegen GOttes, ja er bindet mit ſeiner Boßheit die Ruthen, mit welcher GOtt der HErr ein gantzes Land, ein gantzes Volck züchtiget und ſtraffet. Die Prob haben wir aus der göttlichen Schrifft. Nachdeme die Iſraeliten, unter Anführung deß dapffern Feld-Herrn Joſue, durch wunderba- Joſ. 7.
ren Poſaunen-Schall, und ihr Geſchrey, die Mauren der herrlichen und veſten Stadt Jericho zu Boden geworffen, und ohne eintziger Mühe, wie auch ohne Verlurſt, die Stadt mit ſturmender Hand eingenommen, wolten ſie, nach dem Brauch der Uberwinder, ihre ſieghaffte Waffen weiter ausbreiten, und den angefangenen Sieg fortſetzen: ſie ſandten derohalben eine kleine Anzahl von dem gantzen Kriegs-Heer, in drey tauſend Mann beſtehend, um die nahe gelegene kleine Stadt Hai, zu belägern und zu erobern: weilen einen ſo kleinen Ort zu bezwingen von dem Iſraelitiſchen Kriegs-Rath nicht mehr erfordert zu werden erachtet wurde. Sie ruckten alſo vor diſe Stadt; aber, ſihe Wunder! diejenige, ſo vorhero nur allein mit ihrem Geſchrey die groſſe, veſte Stadt Jericho zittern gemacht, und ihre hohe Thürne und Mauren zu Boden geworffen, die kunten jetzt auch mit Waffen nichts ausrichten wider diſes kleine Städtlein Hai. GOtt der HErr deren Heerſchaaren war halt nicht mehr bey- und mit ihnen. Wann GOTT mit denen Soldaten fechtet, wann denen Soldaten GOTT beyſtehet, alsdann über-

überwinden ſie. Wenige Soldaten richten mit GOttes Beyſtand mehr aus, als eine groſſe Menge geharniſchter Männer, die GOtt verlaſſen hat. Wie offt haben wir das erfahren? Wie offt haben groſſe Kriegs-Heer (mit denen man geglaubt hat alles übern Hauffen zu werffen) mit Schand und Spott müſſen zuruck weichen, haben nichts ausgerichtet? Es gieng dazumahl, wie denen Iſraeliten zu Hai. Die Innwohner derſelben Stadt thaten einen muthigen Ausfall, griffen die Iſraeliten dapffer an, und nöthigten ſie zuruck zu weichen, und ob gleich der Verlurſt nicht groß (36. Todte bliben auf dem Platz) ſo war doch die Schand nicht gering, und die Folgen, ſo daraus zu beförchten waren, deſto gefährlicher: zumahlen ſich GOtt der HErr erkläret hat: Non ero ultrà vobiſcum; Ich werde hinfüro nicht mehr bey euch ſeyn: Und dahero werdet ihr für euren Feinden nicht mehr beſtehen mögen. Warum dann? hat villeicht das Volck Abgötterey getriben? war villeicht das Kriegs-Heer derē Iſraeliten voll deren Gottsläſtern, Fluchern, Vollſauffern? waren villeicht gantze Regimenter leichtfertiger Weibsbilder unter ihrer Armee? Wañ diſes jetzt gefunden wird, ſo iſt es wohl auch kein Wunder, daß die Soldaten wenig Muth zum Fechten haben, ſo wenig Feld-Schlachten gewinnen, ſo wenige Veſtungen einnehmen, ſo vile verliehren. Wie kan da GOtt ſeyn, und beſtehen, wo er ſo vilmahl geläſtert, ſo offt beleydiget wird? War es villeicht bey den Iſraeliten auch ſo beſtellt? Joſue fragte GOtt um die Urſach: und GOtt ſagt ſie ihm: Peccavit Iſraël, & prævaricatus eſt pactum meum; Das Volck Iſrael hat geſündiget, und meinen Bund übertretten. Wormit dann? Tulerunt, ſagt GOtt weiter, tulerunt de anathemate, & furati ſunt, atque mentiti; Sie haben von dem verfluchten Gut genoñen, und haben es geſtohlen, und ſeynd mit Lugen umgangen. Joſue forſcht auf das genaueſte nach, und findet, daß Achan den

Joſ. 6.

gött-

göttlichen Befehl übertretten habe. GOtt der HErrr hat befohlen, daß bey der Einnahm und Eroberung der Stadt Jericho niemand etwas nemmen ſolte, ſondern alles ſolte verbreñt werden! ausgenommen Gold, Silber, Ertz und Eiſen, welches in den Schatz-Kaſten GOttes gelegt ſolte werden. Ein Soldat aus dem Kriegs-Heer deren Iſräeliten hat darwider gehandlet, und einen ſchönen rothen Mantel, zweyhundert Sickel Silbers, eine guldene Ruth fünffzig Sickel werth, Beut gemacht, für ſich behalten, und begraben. Ein eintziger Achan! nur ein Soldat hat geſündiget; und das gantze Volck wird beſtraffet. Die Sünd eines eintzigen war genug, daß etlichmahl hundert tauſend wegen deren ſelben geſtrafft wurden. Das gantze Volck müßtè leyden wegen der Sünd eines eintzigen Menſchen: Ne unus quidem, ſagt der H. Auguſtinus, ità potuit judicari, ut ab eo poſſent cæteri eſſe ſecuri; Weder einer allein kunte alſo gerichtet werden, daß von ihme die andere wären ſicher geweſen. Alſo groß iſt die Boßheit der Sünd, das die Straff derſelben, wann auch nur ein eintziger ſündiget, von der gantzen Gemeind müſſe gebüſſet werden.

Mercken diß wohl alle Vorſteher, Hauß-Herrn, Hauß-Frauen, und Eltern! So bald Joſue die Straff GOttes erſehen, hat er nachgeforſchet, welcher der jenige ſeye, ſo den Zorn GOttes erweckt hat, und auf Befund deſſen ihne aus dem Lager, aus der Gemeind heraus geſtoſſen, und ſteinigen laſſen. So weit erſtreckt ſich nicht aller Hauß-Herrn und Eltern Gewalt. Aber das iſt wohl in euerm Gewalt, daß ihr diejenige, ſo über euer Hauß den Zorn GOttes ziehen, aus demſelben heraus ſchaffet, und nicht duldet. Wann GOtt wegen der Sünd eines Menſchen das Iſräelitiſche Volck geſtrafft hat, wird er nicht jene Stadt ſtraffen, in welcher ſo vil leichtfertige Dirnen gedultet werden? in wel- 7.

cher ſo vil Ungerechtigkeiten ohne ſcheu begangen werden? in welcher ſo vil Gelegenheit zum Böſen, als da ſeynd: Ball, Täntz, Comödien, freche Geſellſchafften, und dergleichen, angeſtellt und geſtattet werden? Sagt ihr villeicht: GOtt ſtraffe uns noch nicht: Warum klagt man dann wegen ſo groſſer Anlagen, durch welche wir die beſchwärliche Kriegs-Geiſſel ſchmertzlich empfinden? Villeicht wird aber noch eine gröſſere Straff nicht lang mehr ausbleiben! GOtt wartet lang zu, damit wir uns beſſern. Aber, ich förchte, ich förchte, wann man alſo frey zn Leben wird fortfahren, ſo wird endlich der gerechte GOtt genöthiget werden die Straff-Ruthen zu ergreiffen und zu züchtigen. Wann wir auch dato keine allgemeine Lands-Straffen empfinden, ſo gibt es doch zu allen Zeiten beſondere Straffen in vilen Häuſern und Haußhaltungen: Wiewohlen auch diſe Straffen von denen wenigſten angeſehen und betrachtet werden als Straffen GOttes. Alles Creutz, alle Trübſalen, alle Widerwärtigkeiten, die uns fürfallen, die müſſen wir annehmen als Straffen, die uns GOtt zuſchickt wegen unſerer Sünden. Wann ihr nun ein Haußwürth oder Hauß-HErr ſeyd, und ſehet, daß euch GOtt durch ein Unglück heimſucht, ſo forſchet und dencket nach: warum es geſchehe? Und wer der Achan, oder derjenige ſeye, der den Zorn GOttes über euer Hauß erwecke? Wann ihr einen Sohn habt, der euch in allem widerſpenſtig iſt, widerbellt, GOtt läſtert, flucht, ſacramentirt, mit böſen Geſellen an Sonn- und Feyertägen in Würthshäuſern herum kuglet, und erſt gegen morgen nach hauß kommt, ſo iſt diß der Achan, welcher Urſach iſt, daß GOtt der HErr euch ein Creutz nach dem andern zuſchickt. Wann ihr eine Tochter habt, die gern mit Mannsbildern umgehet, buhlt, löffelt, auf die Täntzböden, zum Ball, in die Comödie gehet, ſo zweifflet nicht: die iſt der Achan, wegen deſſen euch GOtt heimſucht,

oder

oder doch bald heimſuchen wird. Wie mancher aber wird finden, daß er ſelbſt der Achan ſeye, wegen deſſen GOtt die Straff ſendet? Wann der Hauß-Herr oder Hauß-würth ſelbſt einen leichtfertigen Schleppſack im Hauß hat, und die Dienſt-Magd bey ihm mehr giltet als ſein Eheweib, und ihr villeicht mehr für den Dienſt gibt, den ſie ihm erzeugt / als ſie von der Frauen zum Lohn hat, ſo iſt diſer ſelbſt der gottloſe Achan, welcher das Geſatz GOttes aus denen Augen ſetzt, und mit Füſſen tritt, um zu vergnügen ſeine viehiſche Begierden. Wann die Frau im Hauß ſelbſt Zucht und Ehrbarkeit wenig achtet, und ohne Schamhafftigkeit mit entblöſten Halß und Brüſten, mit frechen, ausgelaſſenen, Reden, mit leichtfertigen Blicken und Gebärden, denen Haußgenoſſenen, und etwann gar denen eigenen Kindern den erſten Zunder zur gailen Lieb dargibt, ſo iſt diſe ſebſt der gottloſe Achan, da ſie durch dergleichen Aergernuß Chriſto JEſu diebiſcher Weiß hinweck raubet, die ſo theuer mit ſeinem koſtbaren Blut von ihme erkauffte Seelen. Wann mancher ſeines Ambts halber die Gerechtigkeit beſchützen und befördern ſoll, aber in der that die Gerechtigkeit dem Meiſtſpendirenden um Geld verkaufft, aus lauter Geitz dem Armen ſeinen Rechtshandel verlängert, und durch überbmäſſige Gerichts-Koſten ihm den Mantel, oder wohl gar den Rock darzu abnim̃t ſo iſt diſer der ungerechte Achan, welcher mit ſeinen betrüglichen Pantiтereyen raubt und ſtihlt. Wann mancher Kauffmann alte Waaren für neue ausgibt, einheimiſche Wein für frembde ausländiſche verkaufft, mit falſcher Elen und Gewicht die Leuth betrügt, die Waaren höher anſchlagt, als ſie werth ſeynd; Wann mancher Geitz-Halß Geld auf Wucher ausleihet, von einem Gulden die Wochen hindurch einen Kreutzer Intereſſe nimmt, ſo iſt diſer der ungerechte Achan, der das arme Volck um daß Seinige bringt. Wann mancher wider den Willen ſeiner Glaubi-

ger die Schulden nicht bezahlt, Geld entlehnet auf nimmer widergeben, denen armen Bedienten die Beſoldung, denen Arbeitern ihren Tag-Lohn, denen Handwerckern ihre Bezahlung verſchiebt, und ſie unterdeſſen laſſet Nothleyden; Wann manche Herrſchafft denen Unterthanen über ihre Schuldigkeit Steuer, Gaben und Anlagen, Frohn- und Jagd-Dienſt, auferlegt, ſo ſeynd diſe lauter ungerechte Achan, welche denen Armen das Blut aus denen Adern ſaugen / und nöthigen wider ſie Rach zuſchreyen in den Himmel. Wann der Handwercks-Mann ſeine Arbeit nicht recht macht, alſo das die Schuch, das Kleyd, und dergleichen kaum einen oder andern Monath dauren, welche ſonſten vile Jahr wären zu brauchen geweſen; Wann der Baures-Mann ſeinem Nachbarn, oder der Herrſchafft, Getreyd vom Feld ſtihlt, die Zehend, ſo dem Pfarrer gebührt, zuruck haltet, ſo feynd diſe lauter diebiſche Achan, welcher den Zorn GOttes herab ziehen wider ihre Mitburger, daß GOtt hernach allgemeine Straffen ſendet, und mit denenſelben Schuldige und Unſchuldige ſtraffet. Glaubet nur nicht, daß diſe Straffen lang werden ausbleiben, wann auch GOtt eine Zeitlang dieſelbe verſchiebt und mit der Straff verweilet. Er wird ſchon kommen; aber zu ſeiner Zeit.

8. Höret zur Beſtättigung deſſen ein ſehr trauriges Beyſpihl, welches Sophronius erzehlt. In einer gewiſen Stadt am Meer lebte eine junge Tochter von gröſſerer Schönheit als Klugheit, welche in jungen Jahren verheyrath wurde, und in diſer Ehe zwey Kinder zur Welt brachte. Nach wenig Jahren ihrer Ehe ſtarb der Mann, und hinterlieſſe ſie als eine ſchöne, junge, reiche Wittwe mit diſen zweyen Kindern. Sie hätte freylich dieſelbe ſollen zu allem gutem erziehen; allein ihr gantzes nachſinnen war, wie ſie widerum zu einer guten Heyrath gelangen könte. Gemeiniglich

lich iſt es für die Kinder ſehr übel / wann ſie in jungen Jahren ihren Vatter verliehren. Die Mütter ſehen denen Kindern zu vil nach, laſſen ihnen allen willen, und verderben ſie: weil ſie dieſelbe gar zu vil lieben. Diſe jedoch, von welcher ich rede, liebte ihre Kinder gar zu wenig. Sie warff ihre Augen auf einen Soldaten, den ſie gern hätte; diſer aber, nachdeme er erfahren, daß ſie Kinder aus der erſten Ehe hätte, gab ihr zur Antwort, das er nicht geſinnt wäre ſich mit einem Weib zu verheyrathen, die ſchon Kinder hätte von einem andern Mann. Nur gar zu offt ſetzt es, wegen der Kinder aus zweyen Ehen Feindſchafft, Zanck, und Hader unter denen Eheleuthen. Wie ſie das hörte, dachte ſie auf Mittel und Weeg, die Arme unſchuldige Kinder aus der Welt zu ſchaffen. Was thuet nicht ein Mann-hungriges Weib? dem gröſſern gab ſie Gifft, das kleinere erdroſſelte ſie mit einen Handtüchel: alſo waren beyde Kinder tod. Worauf ſie dann den Soldaten ſagen lieſſe: die Verhindernuß ſeye nunmehro gehoben, die Kinder wären beyde tod. Allein diſer argwohnte wohl, was wahrhafftig geſchehen war: gab ihr derohaben zur Antwort, daß er um alles in der Welt mit keiner Kinds-Mörderin ſich verheyrathen wolle. Da erſchrickt das Weib, förchtete ſich, ihre böſe That därffte lauthmärig, und ſie zur billichen Verantwortung, und Straff gezogen werden: Verkaufft alles, was ſie hat, deß willens mit einem Schiff in ein weit entlegenes Land zufahren, gleich als ob ſie alldorten GOtt der HErr nicht finden könte. Zu diſem Ende verbirgt ſie ſich in einem Schiff, ſo eben ſeegelfertig war und abfahren wolte. Wie der Wind günſtig war, hebte der Schiff-Patron die Ancker: alle andere Schiff giengen ſchnell fort; allein diſes Schiff blieb unbewöglich ſtehen, gleich als es an einen Felſen angeſchmidt. Fünffzehen gantzer Tag blieb das Schiff alſo unbeweglich ſtillſtehen, ohne daß man daſſelbe hätte können

fortbringen, ungeachtet der Wind immerzu günſtig war. Alles verwunderte ſich, am meiſten aber der Schiff-Patron: weilen niemand ergründen kunte, woher doch das Schiff alſo aufgehalten wurde. Endlich nimmt der Schiff-Herr ſeine Zuflucht zum Gebett/und da er vor einem andächtigen Frauenbild der Mutter GOttes mit mehrerm Eyfer bettete, hörte er eine Stimm zu ihm ſagen: Wirff die Maria aus dem Schiff, ſo wirſt du glücklich fortſchiffen. Diſes verborgene Weib nennte ſich Maria: hat derohalben einen ſchönen Nahmen, aber war deſſen wahrhafftig nicht würdig. O wie vil tragen auch jetzt diſen herrlichen Nahmen, und hencken darneben der lieben Mutter GOttes mit ihrem ausgelaſſenen frechen, und ärgerlichen Lebens-wandel alle Tag neue Schandfleck an. Wann ihr diſen heiligen Nahmen Mariä tragen wollet, ſo müſſet ihr diſer Allerheiligſten in der Eingezogenheit, Züchtigkeit, und Schamhafftigkeit nachfolgen. Weil der Schiff-Patron von diſem Weib nichts wußte, darum verſtunde er auch nicht, was die Stimm ihm ſagen wolte. Jedoch weilen ſie unter Fortſetzung deß Gebetts widerholt wurde, ſo gieng er mitten in das Schiff, und ruffte mit lauter Stimm: Maria! komm herfür, wo biſt du?

9. Das unglückſeelige Weib von ihrem böſen Gewiſſen geriehret kam gleich herfür, ſo blaich als eine todte Leich, und auf Befragen, ob ſie die Urſach diſes Unglücks wär? bekante ſie ihre Schuld und Sünd, daß ſie ihre eigene Kinder aus blinder und gailer Lieb getödtet habe: vermutlich alſo wär diſe ihre Sünd die hindernuß ihrer Schiffarth. Wir wollen es, ſagte der Schiff-Patron, auf die Prob laſſen ankommen, ob meine oder anderer Sünden die Urſach ſeyen. Er ſteigt aus dem Schiff in ein kleines Kähnlein, und das groſſe Schiff bewegt ſich nicht. Allein ſo bald das Weib in das Neben-Schifflein getretten, da hat diſes ſich

drey-

dreymahl umgekehrt, und iſt in den Abgrund deß Meers, das Weib aber (wie aus mangel der Buß zu förchten) in den Abgrund der Höllen gefahren; und das groſſe Schiff alſo ſchnell ſeinen Weeg fortgeeilet, daß es in vierthalben Tagen die vor fünffzehen Tagen ausgeſeelegte Schiff erreichet hat. Meine Chriſten! lernet aus diſer Geſchicht nicht nur allein die Sünden, ſondern auch die Sünder, und ihre Gemeinſchafft meyden. Stehet es in eurem Gewalt die Sünder aus einer Stadt, Gemeind, oder Hauß, heraus zu jagen / oder herauszuſtoſſen, ſo thuet es: Wann euch auch die Perſohn ſo lieb als euer Aug, ſo nothwendig wär, als euer Hand oder Fuß; Ihr werdet ſonſten der Straff GOttes nicht entgehen, ſie wird unfehlbar über die Stadt, über die gantze Gemeind, über euer Hauß kommen. Und wird villeicht GOtt nicht straffen, wann man ſein Hauß dargibt dergleichen Zuſamenkünfften, zum Ball, zum Tantz/ wo ſo vil zuſamen kommen, die wohl nichts weniger als heilig ſeynd, und wohl nicht mit heiliger Meynung dahin kommen? Ich wünſche es zwar nicht! aber ich förchte es. Villeicht iſt das Ungewitter, und die Straff GOttes näher, als man glaubet. Stehet es aber in eurem Gewalt nicht, die Gottloſe aus euerm Hauß zuſtoſſen, wo ihr wohnet, meydet wenigſtens den Umgang mit ihnen, gehet nicht dahin, wo ihr gar leicht von andern könnt angeſteckt und verführt werden. Im Comödi-Hauß, da ſeynd gewißlich mehrere Gottloſe als Fromme, mehrere Sünder als Gerechte, mehrere, die mit böſer, als guter, wohl ſchwärlich einer, der mit heiliger Meynung dahin gehet. Wann ihr dorten mit ihnen Gemeinſchafft macht, ſo werdet ihr gar leicht, entweder ihrer Sünd, und gar leicht an ihrer Straff theil nehmen.

Es gibt denen Schrifftſtellern nicht wenig nach- 10.

zu-

Exod. 32. zudencken Anlaß die Dummheit deren Iſräeliten, daß ſie in der Wüſten bey dem Berg Horeb, ein dummes Kalb haben angebettet, und um daſſelbe herumgetantzt? Iſt es möglich, daß diſe undanckbare Juden, und ſo bald, auf den wahren GOtt vergeſſen haben, der ihnen doch in eben diſer Wüſten ſo vil Erſtaunungs-würdige Gutthaten erzeugt hat? Aber, wann ſie auf alles diſes vergeſſen haben, wie kommt es dann, daß ſie dumm geweſen, daß ſie ein ungeſchickten Ochſen-Kopff, und den nur in ſeiner Bildnuß, haben angebettet? Was könte ihnen ein lebendiges dummes Vieh helffen? Wie vil weniger kunte ihnen die Bildnuß deſſelben Hilff leiſten? Wann ſie noch etwann einen Menſchen hätten angebettet, oder diſem göttliche Ehr erwiſen, wie vil andere Heyden gethan haben; aber ein Kalb, einen Ochſen! Wundern wir uns nicht: es war nach dem Eſſen, und beym Tantz, wie die Schrifft ſagt. O wie manchem, dem der Kopff von Wein nach dem Eſſen erhitzt iſt, geduncket bey dem Tantz jene eine Göttin, die doch ein dummes, wildes, garſtiges, Thier iſt, ein leichtfertiges Luder? Aber ich finde deſſen noch eine andere Urſach. Wie die Iſräeliten aus Egypten gezogen ſeynd, ſo hat ſich ihnen, wie die Heil. Schrifft ſagt, eine
Exod. 12. ſehr groſſe menge deren Egyptiern zugeſellet: Vulgus promiſcuum innumerabile aſcendit cum eis; Es zohen auch vil mit ihnen hinauf von gemeinen Volck, die nicht zu zehlen waren. Diſe Egyptier waren in Egypten gewohnt ein Kalb unter dem Nahmen Apis anzubetten; und weilen
Exod. 32. die Iſräeliten gemeinſchafflich mit ihnen umgiengen, darum ſeynd ſie von ihnen angeführt worden zu gleicher Abgötterey; und ſeynd deſſentwegen drey und zwantzig tauſend Iſräeliten getödtet worden. Sehet! wie es heraus kommt, wann man mit denen Sündern Gemeinſchafft macht: man ſündiget mit ihnen, und wird mit ihnen geſtrafft. Ja, wann man auch mit ihnen nicht ſündiget, wann man doch unter ihnen, und

mit

und mit ihnen umgehet, ſo wird man mit ihnen geſtrafft. Die Jünger im Schifflein waren fromm; gleichwohl weil der Judas bey ihnen war / waren ſie in Gefahr deß Untergangs. Ach! meine Chriſten! förchtet nicht nur die Sünd, meydet nicht nur das Böſe; ſondern förchtet auch, und fliehet die Sünder, und ihre Gemeinſchafft: damit ihr nicht, wegen ihrer, mit ihnen geſtrafft werdet. Empfindet ihr villeicht ſchon würcklich die Straff? ſo gehet zu Chriſto, bittet ihn mit denen Apoſteln: HErr hilff uns! wir gehen zu Grund. ſo wird er denen Winden und dem Meer gebieten, die Straff aufheben, und wir werden glücklich anländen in den Hafen der ewigen Glückſeligkeit, Amen.

AVE MARIA.

Eilffte Predig,

Am fünfften Sonntag nach heiligen drey König.

Inimicus homo hoc fecit.

Das hat der Feind gethan. Matthäi am 13. Capitel.

1. Zur Auslegung deß heutigen H. Sonntäglichen Evangelii brauchen wir keine Schrifftſteller, ſondern es iſt allein nothwendig, daß wir das gantze dreyzehende Capitel deß H. Evangeliſten Matthäi ausleſen, aus welchem das jenige, was uns am heutigen Sonntag die Chriſt-Catholiſche Kirch fürtragt, und welches ich jetzt gleich euer Lieb und Andacht hab vorgeleſen, gezogen iſt. Es hat die göttliche Weißheit ihr gefallen laſſen die angezogene Gleichnuß durch ſich ſelbſten denen Jüngern, auf ihr Verlangen, auszulegen, und zwar auf folgende Weiß: Der den guten Saamen ſäet / das iſt deß Menſchen Sohn; aber der Acker iſt die Welt. Und der gute Saamen ſeynd die Kinder deß Reichs: das Unkraut aber ſeynd die ſchalckhafftige Kinder; der Feind aber, der ſäet, iſt der Teuffel: Schöner und eigentlicher könte freylich diſes H. Evangelium nicht ausgeleget werden. Gleichwohlen

len finde ich einē Anſtand nicht zwar in der Auslegung, die Göttlich, und zugleich gantz klar iſt; ſondern in der Lateiniſchen Sprach, in welcher uns nach dem Fürtrag der Chriſtlichen Kirchen das Wort GOttes geoffenbahret wird. Wann ich meinen heuntigen Cantzel-Spruch: Inimicus homo hoc fecit, recht eigentlich in die teutſche Sprach aus der Lateiniſchen überſetze, derſelbe nicht, wie ich ihn Anfangs habe fürgetragen, und im H. Evangelio, wie auch in allen teutſchen Bibeln, zu leſen iſt: das hat der Feind gethan; ſondern alſo: das hat der feindſeelige Menſch gethan. Wann aber das wahrhaffte Wort GOttes denjenigen einen feindſeeligen Menſchen nennet, der das Unkraut mitten in den Waitzen geſäet hat, wie ſagt dann Chriſtus der HErr in der Auslegung diſer Gleichnuß: Diſer Feind, der es ſäet, iſt der Teuffel? Giebt es villeicht Menſchen, die wie der Teuffel ſo ſchlimm ſeynd? Ach! freylich: manche Menſchen ſeynd wohl ärger als der Teuffel: darum ſagt man: Homo homini dæmon; ein Menſch iſt deß andern ſein Teuffel. Und nach dem alten Sprichwort: wo der Teuffel nicht hin kan/ dahin ſchickt er ein altes böſes Weib. Wie dann bekannt iſt, daß ein altes Weib in wenig Tägen unter zweyen Eheleuthen mit ihrem Ohrenblaſſen Feindſchafft hat angezettelt, welche der Teuffel in langer Zeit nicht hat können zu wegen bringen. Worfür ihr hernach der Teuffel zum Lohn ein paar neue Schuh ſpendirt hat (ohne Zweiffel, damit ſie deſto beſſer der Höllen könne zulauffen) die er ihr auf einer langen Stangen von Weitem hat dargereicht, mit vermelden: Du biſt ärger als ich. Ich förchte wohl ſelbſt einen böſen Menſchen mehr als den Teuffel: dann ehender werdē wir mit göttlichem Beyſtand den Teuffel, als einen böſen Menſchen vertreiben. Ich Zweiffle, ob der Teuffel, ſo lang die Welt ſtehet, ſo vile Menſchen habe getödtet und umgebracht, als unter diſer Zeit die Menſchen ſich untereinander haben

todt-geſchlagen und nidergemetzget. Und noch hat es deß Würgen und Tödten, auch unter denen Catholiſchen Chriſten, kein End. Um eine Hand-voll Erden, um ein eintziges Ehren-Pünctlein werden vile 1000. Menſchen erſchlagen, einer ſtihlt und raubt dem andern, einer feindet den andern an, einer will den andern nicht anſehen. Kann man alſo wohl ſagen: Vile Menſchen ſeynd ärger als der Teuffel. Wann man den Teuffel kennt, ſo hütet man ſich für ihm; aber wer kan ſich genug für einen falſchen, arglüſtigen, böſen Menſchen hüten? Von dem Teuffel wiſſen wirs wenigſtens, daß er unſer Feind ſeye; aber wie vile boßhaffte Menſchen ſtellen ſich in das Geſicht, als wären ſie die beſten Freunde; und doch hinterrucks oder im Hertzen, wünſchet einer dem andern tauſend Teuffel auf den Halß. Hugo der Cardinal iſt der Meynung, der Teuffel werde ein Menſch genennet: weilen er den Menſchen überwunden hat, gleichwie bey den Römern öffter jene tapffere Helden, die ein Land, oder Königreich, überwunden, nach demſelben ſeynd genennet worden: alſo ward Scipio der Africaner benamſet: weilen er den groſſen Welt-Theil Africa der Römiſchen Bottmäßigkeit hat unterworffen, deme auch beyſtimet der ſeelige Albertus ſprechend: Inimicus homo dicitur, quia devicit hominem. **Der Teuffel wird ein Menſch genent, weil er den Menſchen hat überwunden.**

2. Eben diſer Lehrer, der ſeelige Albertus, gibt deſſen noch eine andere Urſach, warum nemlich der Teuffel ein Menſch genent werde: Quia diabolus non facit malum, niſi in homine & cum homine; **Weilen der Teuffel kein Ubel auf der Welt anſtifftet, als in dem Menſchen, und mit dem Menſchen.** Nimmer wurde der Teuffel ſo vil Unkraut mitten unter den Waitzen ſäen, wañ ihm hierzu die Menſchen nicht helffeten. Wo der Teuffel keinen Menſchen zum Gehülffen hat, da überwindet er nicht ſo leicht: er iſt unbewaffnet. Aber, wo er zu der Verſuchung einen Menſchen zum Geſellen, und noch ehender, wo er ein Menſch (ein

Weibsbild) zur Geſellin hat, die es mit ihm haltet, da iſt der Teuffel ſtarck, da überwindet er. Im Himmel waren, gleich im Anfang der Erſchaffung deß Himmels, eine Menge Engel, aber kein Menſch war da; und da hat der Teuffel mit ſeinem gantzen Anhang die Schlacht verlohren, er ward in die Flucht geſchlagen, er muſte das Feld raumen, und in die Hölle wandern. Im Paradeiß war nur ein Teuffel, und ein Menſch, die Eva; und mit diſer hat der Teuffel den erſten Menſchen, und das gantze menſchliche Geſchlecht überwunden. Wann der Teuffel mit einem Weibsbild ſo vil gewunnen hat, ſo ſtarck geweſen, und überwunden hat: wie vil wird er erſt gewinnen, wo er ſo vile Weibsbilder auf ſeiner Seiten hat, und wo ohne Zweiffel mehr als ein Teuffel zuverſuchen erſcheinen, nemlich beym Ball und beym Tantz? Arma diaboli, ſagt Auctor Operis imperfecti, eſt malus homo: ſicut enim homo ſinè armis non poteſt aliquid facere contra hoſtem, ſic diabolus ſinè homine non valet aliquid contra ſanctos. Das Gewöhr und die Waffen deß Teuffels iſt ein böſer Menſch, beſſer ſoll ich ſagen: ein böſes Menſch: Dann gleichwie ein Menſch wider ſeinen Feind ohne Wehr und Waffen nichts kan ausrichten / alſo vermag auch der Teuffel wider die Fromme nichts ohne beyhülff deß Menſchen. Wann der Teuffel einen frommen, andächtigen, Menſchen ſihet, ſo förchtet er ſich für ihm, er fliehet hinweck; da hingegen ein böſer Menſch den Fromen nur auslachet, ſpottet, und verachtet: Non enim diabolus homini præſtat virtutem, ſed homo diabolo; dann, ſagt vorgemeldter Schrifft-Steller, der Teuffel gibt dem Menſchen nicht die Stärcke, etwas Ubles zubegehen, ſondern der Menſch dem Teuffel. Und dahero macht er den Schluß: Denique homo malus pejor eſt quàm ipſe diabolus; mit einem Wort: ein böſer Menſch iſt ärger als der Teuffel. Ich aber mach daraus diſen Schluß: daß, obgleich der Teuffel uns zur Sünd an-

Hom. 24. in Math.

reitze, er uns doch zur Sünd nicht könne nöthigen: folgſam kön⸗nen wir uns doch mit deme nicht entſchuldigen, daß der Teuf⸗fel uns verführt habe. der Teuffel, wie Chriſtus der HErr im heutigen H. Evangelio ſagt, hat das Unkraut zwar unter den Waitzen ausgeſäet: Superſeminavit zizania; aber darauf gieng er weck; & abiit. In ſeiner Abweeſenheit iſt das Un⸗kraut aufgewachſen. Wie manche Sünd wird diſe Faßnacht hindurch begangen werden, an welcher der Teuffel keine Schuld wird haben; ſondern: Inimicus homo; ein feindſeeliger Menſch: Und zwar ein ſolcher, den ihr jetzt für euern beſten Freund haltet? Wie mancher, der bey denen jetzigen Luſt⸗barkeiten das Geld, die Geſundheit, und wohl mehr, die Gnad GOttes, und (wer weiß? ob nicht gar die Seelig⸗keit) wird verlohren und verthan haben: Wie manche, die ihre Ehr auf dem Tantz⸗Boden wird verzettet haben, wird in der Faſten ſagen: der Teuffel habe ſie auf den Tantz⸗Boden, in den Ball geführt? Und doch wird es ein anderer ſeyn, der euch dahin geführt hat: Inimicus homo; ein feind⸗ſeeliger Menſch; ein Menſch, den ihr jetzt euern Liebſten heiſſet. Merckt euchs jetzt, wie er heiſſe: damit ihr nicht alsdann dem Teuffel die Schuld gebet. Wann wir von der Chriſtlichen Gerechtigkeit abweichen/ und das Böſe nicht meyden, ſo iſt nicht der Teuffel Schuld daran, ſondern wir ſelbſten. Das will ich erweiſen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Der Teuffel iſt zwar ein ſchlimmer Vogel, und ſtifftet vil Ubels auf der Welt; gleichwohl aber muß man ihm auch nicht alles zu ſchreiben, was auf der Welt übles begangen wird. Wir werden zwar auf allen Seitten von ihm ver⸗ſucht: dann darum wird er in der H. Schrifft genennt Ten-tator, der Verſucher; gleichwohl aber werden nicht alle

Matth. 4.

Sün⸗

Sünden von uns begangen aus vorhergehender Verſuchung deß Teuffels, wie der H. Thomas von Aquin lehret. Vile I. p. q. 114. a. 3.
böſe Begierden, denen der Will beyſtim̃et, kom̃en hervon der Begierlichkeit unſers Fleiſches. Unus quisque, redet eben auf diſe Weiß die H. Schrifft, tentatur à concupiſcentia ſua Jac. 1.
abſtractus & illectus; Ein jeglicher wird verſucht: wann er durch ſeine böſe Luſt abgezogen und angereitzet wird. Der gelehrte Alphonſus à Caſtro ſchreibt von einem gewiſen L. de Hæreſ.
Ketzer / mit Nahmen Valentinus, welcher gelehrt hat, daß unſere Sünden nicht herkommen von dem menſchlichen freyen Willen, ſondern von dem Teuffel. Diſe Ketzerey wär wohl jetzt denen Leuthen gar recht: Sie könten auf diſe Weiß in allen ihren Sünden die Schuld auf den Teuffel legen; ſie wollten die Wolluſt der Sünd genieſſen, und der Teuffel ſolte darfür in der Hölle büſſen und geſtraffet werden Nicht vil war von diſer Ketzerey unterſchiden ein anderer Ketzer, der erſt im vorigen Jahr-hundert zu Rom ſeine abſcheuliche Ketzerey auszubrüten angefangen, aber bald durch unſers Ordens Geiſtliche aufgeſuchet, entdeckt, und darauf von Innocentio dem eilfften Römiſchen Pabſten, mit ſeiner An. 1687.
greulichen Ketzer-Lehr verdammt worden. Es war diſer Michael Molinos, der Urheber deren ſo genannten Quietiſten, alſo benamſet von der Ruhe deß Gemüths, welche ſie ſich irrig einbildeten in GOTT zu haben, nachdem ſie ſich einmahl GOTT gantz ergeben und vereiniget hätten. Da ſie dann darfür hielten, ſie hätten hierdurch den Stand der höchſten Vollkommenheit erreichet, alſo daß ſie nicht mehr ſündigen könten. Und obwohlen ſie die abſcheulichſte Unlauterkeiten, und fleiſchliche Sünden begiengen, ſo ſagten ſie doch, daß zu allem diſen der Teuffel ſie gewaltſamer Weiß nöthigte, und ſie diſe garſtige Sünden nicht begiengen, ſondern der Teuffel Diſe Ketzerey deß Molinos,

wel-

welche gar leicht vil Anhänger bekommen hätte, weilen ſie allen fleiſchlichen Wollüſten Thür und Thor öffnete, ward mit der Gnad GOttes in ihrer erſten Brut erſticket, und von der Kirchen verdammt. Alle Chriſten wiſſen gar wohl, daß der Teuffel uns Menſchen zwar verſuchen könne, und auch nur gar zu offt, und gar zu hefftig verſuche. Wir erfahren es, leyder! wohl alle; und därffen hierüber uns weder gar zu ſehr betrüben, weder auch gar zu ängſtig ſeyn. Das wir verſucht werden, iſt weder unſere Schuld, weder eine Sünd; wann nur unſer Will nicht darbey iſt; wann wir nur denen Verſuchungen nicht Gelegenheit, nicht Urſach geben, aus unſerm freyen, bedachten, Willen; wann wir nur diſen Verſuchungen widerſtreben, dieſelbe nich gern haben. Bekannt iſt es, daß die Heil. und Seraphiſche Jungfrau Catharina von Siena mit denen abſcheulichſten, unreineſten Vorſtellungen von dem Geiſt der Unlauterkeit ſeye geplagt worden, und doch von Chriſto dem HErrn die Verſicherung erhalten habe, daß er dazumahlen mitten in ihrem Hertzen geweſen ſeye, und ihr die Gnad ertheilet, mit welcher ſie allen diſen Verſuchungen widerſtanden. Alſo kan es auch uns geſchehen; aber wohlgemerckt! damit wir nicht ſündigen, iſt es vonnöthen, daß wir nicht, bedacht und wiſſentlich, mit unſerm freyen Willen zu der Verſuchung Anlaß, Gelegenheit, und Urſach geben, und mit der Gnad GOttes denen Verſuchungen ſelbſten widerſtrebē, unſere Zuflucht zu GOtt nemen, und GOtt um die Gnad bitten, eines männlichen Widerſtands: dann wañ man verliebte Bücher liſet! Comödien von allerhand Liebes-Poſſen anhöret! unzüchtige Gemählde, und wohl gar unverſchämt gekleydte Weibsbilder, anſihet, mit Perſonen umgehet, aus deren Umgang, ſonderlich da er nicht nöthig und villeicht zimlich freygelaſſen iſt, man aus der Erfahrung wohl weiß, daß die Verſuchungen, Begierlichkeiten, und unreine Anmuthungen erwecket werden; ſo darff man ſich gar nicht

ſchmeich-

ſchmeichlen, weder einbilden, noch ſagen/ die Verſuchungen entſtehē wider unſern willen; als welches nur allein dazumahl wahr iſt, wann wir nach Möglichkeit der Gelegenheit zur Verſuchung zu entfliechen trachten, und in der Verſuchung zu GOtt fliechen. Ohne ſeinen Willen, u. wider ſeinen Willen kan der Menſch nicht Gen. 4. ſündigen: Sub te, ſagt GOtt der HErr zu Cain, erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius: Der Sünd ihre Luſt wird unter dir ſeyn, und du wirſt über ſie herrſchen. Und der H. Auguſtinus: Nulla alia re fit mens hominis ſerva libidinis, niſi L. de lib. propria voluntate; deß Menſchen Gemüth wird der Gail- arb. heit nicht anderſt Unterthan, als durch den eigenen Willen. Wider unſern Willen kan er uns nicht ſchaden.

Wolte GOtt! der Fall unſerer erſten Mutter Eva 4. machete uns witzig, und veſter ſtehen. Als ſie von GOtt dem HErrn nach dem Fall befragt und zur rede geſtellt wurde, Warum ſie daß gethan habe? da hat ſie es gemacht, wie es jetzt auch die Menſchen machen, wann ſie auf der fri- Gen. 3. ſchen That ertappt werden, und nicht laugnen können. Sie entſchuldiget ſich, und legt die Schuld auf die Schlang: Serpens decepit me, ſagte ſie/ die Schlang hat mich betrogen. Der arme Teuffel, muß es gethan haben. Jetzt wollen wir ſehen, wie vil Schuld der Teuffel gehabt habe an der Evä ihrer Götter-ſüchtigen Naſcherey. Aber vorhero wollen wir eine ſinnreiche Anmerckung vernehmen deß H. Kirchen-Lehrers Ambroſii. Es beobachtet diſer groſſe Kirchen-Lehrer einen gewiſſen Unterſchied, mit welchem der heilige Geiſt beſchreibet die erſchaffung deß Adams, und Evä. Zu erſt ward der Adam erſchaffen. GOTT der HErr nahme einen klumpen Laim, und von diſem bildete GOTT der HErr den Menſchen: Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ; Gen. 2. und bließ ihm ein den Athem deß Lebens. Mercks wohl O hochmüthiger Menſch! daß iſt dein herkommen: De li-

mo terræ, von dem Laim, vom Staub, vom Koth der Erden. Ach! wie kan ſich doch der Menſch erheben, und ſo vil einbilden? gleich als wår er von Zucker und Martzipan gemacht. Dem Adam dårffte allein im Paradeiß die Zeit zulang werden: GOtt der HErr wolte ihm eine Gehůlffin und Geſellin geben, die ihme gleich wåre: Adjutorium ſimile ſibi; Ja! ja! eine ſchöne Gehůlffin! ſie hat dem armen Adam geholffen von Federn aufs Stroh. Es iſt ſchon geſchehen! GOtt der HErr hat ſie dem Adam zum Weib gegeben; und es ſeye fern von mir, daß ich deſſentwegen den gütigen Erſchaffer tadle. Ich mercke allein an die Wort, mit welchen die Abbildung der Evå beſchreibet der Göttliche Geſchicht-Schreiber: Ædificavit Dominus Deus coſtam, quam tulerat de Adam in mulierem; GOtt der HErr bauete aus der Rippen, die er von dem Adam genommen hatte, ein Weib. Mercken wir nicht den Unterſchied? den Adam, ſagt die Schrifft, Formavit, GOtt hab ihn gebildet; von der Eva: Ædificavit, GOtt der HErr hab ſie gebauet. Was für eine ſeltzame Redens-Art iſt diſes? GOtt der HErr bauete aus der Rippen ein Weib! Schlöſſer, Pallåſt, Kirchen, und Håuſer, die bauet man: nicht die Menſchen. Was will der allerweiſeſte GOtt mit diſer ſeltzamen Redens-Art? Wolte er villeicht andeuten die allzugroſſe ſorgfalt deren Weibsbildern, die ſie haben ſich zu zieren, aufzubutzen, zu ſchmůcken, und zu ſchmincken? alſo daß, gleichwie man die Håuſer und Pallåſt zu bauen eine zimliche Zeit braucht, alſo auch die Weiber zu ihrem Aufbutz. Mit allem können ſie fertig werden, nur mit dem Aufbutz nicht; und kan manche deſſentwegen niemahlen (wenigſtens zu rechter Zeit) oder zur gantzen Predig, kaum zu einer H. Meß komen. Mir hat ſelbſt eine bekennt, daß einen Weiber-Kopff recht ſchön zu pudeln nach der jetzigen Modi zwey Mågd drey Stund zu thun haben. Wird GOtt der HErr am jüngſten Tag wegen diſer verſchwendten

Zeit keine Rechenſchafft fordern? Und ſoll das glüende Krauß-Eiſen, wormit man den armſeeligen Kopff von beyden Seiten drey Stunden lang foltert, mit der Zeit kein Kopff-wehe verurſachen? Gleichwie man an einem Hauß allezeit etwas zu butzen hat, es weiſſet, und widerum überweiſſet, alſo trachten auch die Weibsbilder ſich immer mehr zu zieren: Niemahlen ſeynd ſie ihnen ſelbſten ſchön genueg; wohl hundertmahl ſchauen ſie deß Tags ſich im Spiegel an, bald iſt das Fell nicht zart genug, bald nicht genug weiß, bald ſeynd die Wangen und Lefftzen zu wenig, bald zu bäuriſch roth: bald fehlt diß, bald jenes. Sie wolten gern alſo beſchaffen ſeyn, wie ſie David beſchreibt, Filiæ eorum compoſitæ, cir- Pſal. 143.
cum ornatæ ùt ſimilitudo Templi: Ihre Töchter ſeynd Herrlich ausgeſchmückt, und umher gezieret wie ein ſchöner Tempel. Wann ich nicht wuſte, daß die Eva im Stand der Unſchuld, folgſam unbekleydet, von GOtt dem HErrn ſey erſchaffen worden, ſo wolte ichs ſchier glauben, daß die Eva ſo vil Zeit zur Erſchaffung und Ankleydung erfordert habe, als zu einem Schloß-Bau erfordert wird. Allein der H. Ambroſius ſagt mir eine ander Urſach.

Ehe ich dieſelbe anzeige, muß ich erzehlen, was ge- 5.
leſen wird von einer Bildnuß der heydniſchen Göttin Venus. Phidias, der berümte Bildhauer, hat ſeine Kunſt der Nach-Welt zu zeugen, diſe erdichtete Göttin abgebildet und geſchildert / Künſtlich zwar, aber nicht allerdings Keuſch. Endlich daß ein Heyd diſe garſtige Göttin nicht allerdings ehrbar abgeſchildert habe / iſt ſo vil nicht zu verwundern (obwohlen Ariſtoteles, ebenfalls ein Heyd, in ſeinen politiſchen Lebens-Reguln gar nicht zugeben will, daß man dergleichen nackende Bilder und Bildnuſſen erdulte) Aber das Catholiſche Bild-Hauer und

Mahler dergleichen unzüchtige Gemählde und Statuen abbilden, und abſchilderen, und Catholiſche Chriſten dieſelbe in ihren Häuſern dulten, daß iſt eben ſo vil, als dem Teuffel hülff leiſten, damit das Unkraut deren Sünden mitten in dem Waitzen deſto häuffiger wachſe. Aber es wird der Tag kommen, an welchem gantze Büſchel diſer Bildhauer, Mahler, deren Beſitzer diſer Bilder, und deren, die ſie mit Luſt anſehen, zuſam̃en gebunden, und in das hölliſche Feuer werden geworffen werden. Ich lobe alſo nicht diſen Bildhauer, Phidiam, daß er die Venus alſo abgebildet, wie ſie gemeiniglich abgebildet zu werden pflegt; ſondern verabſcheue dieſelbe als ein Stein der Aergernuß, gleichwie alle andere dergleichen unehrbare Bilder; gleichwohl aber war diſe Bildnuß in dem Sinnreich, daß er der Venus unter denen Füſſen eine Schild-Krott gemacht hat. die Urſach hat angezeugt der Lateiniſche Verſen-Dichter mit diſen Reimen: Quòd remanere domi, & tacitas decet eſſe Puellas: Suppoſuit pedibus talia ſigna meis. Der ſinnreiche Künſtler wolte hierdurch andeuten, daß ein Weibsbild, welches die Eigenſchafften einer Schild-Krott mit Füſſen tritt, und nicht an ſich hat, gar bald werde ſo unverſchämt werden wie die Venus, die war ein offentliche, leichtfertige Dirn und Metze. Ein Weibsbild, ſo eine Junfrau, und keine Venus ſeyn will, die muß geartet ſeyn wie eine Schild-Krott. Die hat keine Stimm: alſo ſoll auch eine Jungfrau nicht vil Reden; ſo wird ſie auch nicht mit Mannsbildern löfflen. Geſchwätzige Weibsbilder buhlen gemeiniglich gern. Ein Schild-Krott iſt allezit zu Hauß, ſie tragt ihr Hauß auf dem Rucken. Alſo ſoll auch eine Jungfrau gern zu Hauß bleiben. Eine Weibsperſohn, die gern auslaufft, mit Mannsbildern ſpatzieren gehet, in der Comoedi, auf dem Ball, und Tantz-Boden, gern erſcheint, ihr Angeſicht mit der Maſquen bedeckt, und die

Bruſt deſto freyer entblöſſet, mit andern ſchertzt, lacht, tantzt, die iſt entweder keine Jungfrau mehr, oder ſie wird bald in der Frechheit Venus wenig nachgeben, und bald, bald, in ihre Geſellſchafft kommen. Daß erkannten auch die blinde Heyden, zur beſchämung unſers Chriſtlichen Frauenzimmers, welches jetzt, man mag ſagen/was man will, doch Blind dahin gehet, wo man nichts mehr verlangt, als Sehen und Geſehen zu werden.

Wir wollen aber die Sitten-Lehr nicht ſo vil von heydniſchen Künſtlern, als von Chriſtlichen Kirchen-Lehrern nemmen. Hören wir derohalben die Gedancken deß H. Kirchen-Lehrers Ambroſii über den angezogenen Text der H. Schrifft: Bene, ſpricht er, Ædificavit, dixit, ubi de mulieris creatione loquebatur: Sicut enim vir publicis officiis, ità mulier domeſticis miniſteriis habilior exiſtimatur. Gar recht ſagt die Schrifft, GOtt der HErr habe die Eva (gleichwie ein Hauß) erbauet, da ſie von der Erſchaffung deß Weibs redet: Weilen nemlich, gleichwie der Mann beſtimmet wurde zu offentlichen Geſchäfften auſſer deß Hauſes/ alſo ward das Weib verordnet zu denen innerlichen Dienſten der Haußhaltung. Mit etwas wenig veränderten Worten ſagt eben diſe Lehr etwas deutlicher der gelehrte Schrifft-Steller Johannes de la Haye, alſo: Uſus eſt ergo hôc verbô Ædificavit in mulieris productione, ut ſignificaret fœminas non debere vagari, ſed tanquam immobiles domi manere. Es gebraucht ſich die Schrifft diſes Worts Bauen in Bildung deß Weibs, hierdurch anzudeuten, daß die Weiber nicht ſollen auſſerhalb deß Hauſes herum lauffen, ſondern, gleichwie ein erbautes Hauß, unbeweglich zu Hauß verbleiben. Hätte die Eva diſe Regul gehalten, O wie gut wär es? Was gilts, die Eva hätte ſich nicht beklagen dörffen über den Betrug der Schlangen? der H. Johannes Damaſcenus iſt der Meynung, daß die Schlang nicht 6.

habe dörffen in das Paradeiß hinein kommen: Divinus profectò locus, in quo nullum venenatum habitabat; das Paradeyß war ein angenehmer ergötzender Luſt-Garten, und wie hätte ein ſolches ſchändliches, gifftiges, Thier, die Schlang, in demſelben ſich dörffen ſehen laſſen? Wie komts dann aber, daß der Teuffel die Eva unter der Geſtallt einer Schlangen verſucht hat? Rupertus, der ſinnreiche Abbt, gibt die Urſach, da er ſagt: Mulier, corpore & oculis vagando, dum incontinenter deambulat, fortè proſpectans, qualis extra Paradiſum mundus haberetur, locus diabolo datus eſt, & occaſio porrecta, unde tentaret. Der jungen Frauen Eva war die Zeit zu lang: Sie wolte ſich ein wenig im Paradeyß umſehen; und nachdem ſie das Paradeyß genug betrachtet hat, wolte ſie auch ſehen, wie auſſerhalb deß Paradeyſes die Welt beſchaffen wär: woraus dann der Teuffel Platz und Gelegenheit bekommen hat, die Eva zu verſuchen. Wie der Teuffel geſehen hat, daß die Frau Eva alſo frey herum ſpatzire, machte er ſich näher zu ihr, und fieng mit ihr ein Geſpräch an: Cur præcepit vobis Deus? Mein; warum hat euch doch GOtt verbotten, daß ihr nicht von allen Bäumen deß Paradeyßes ſollet eſſen? Ey! ja, antwortet die Eva, wir eſſen von allen Bäumen; nur allein von der Frucht deß Baums, der mitten im Paradeyß iſt, hat uns GOtt befohlen, daß wir nicht eſſen ſollen. Ein Wort gab das andere, und es kam endlich ſo weit, daß der Teuffel die Eva betrogen hat. Jetzt ſage mir jemand: Wann die Eva darauf gedacht hätte, daß ſie GOtt der HErr wie ein Hauß erbauet habe, damit ſie fein zu Hauß bleibe: Wann ſie nicht wär herum geſpatziert, hätte ſie der Teuffel unter der Geſtallt der Schlangen betrogen? Nein, ſagt der H. Anaſtaſius Sinaita: Mulierem ſeparatam, & à viro ſuo procul remotam, invaſit, & decepit ſerpens. Die Schlang hat die Eva angeredt, und betrogen, da ſie von ihrem Mann abgeſöndert und weit entfernet war. Wer

iſt

iſt derohalben mehr ſchuldig, das Eva gefallen? der Teuffel, oder ſie ſelbſt? Wahrhafftig der Teuffel ware unter der Schlangen Geſtalt in das Paradeyß nicht hinein kommen; ſondern die Eva kam zu ihm: ihre Schuld alſo iſt es, ſie ſelbſt war Urſach ihres Unheyls. Und wie vil hat hierinnen die Eva Nachfolger, und Nachfolgerinnen? Sonderlich bey jetziger Faßnacht-Zeit. Weder der Teuffel, weder ſeine Werck-Zeug, gewiſe muthwillige Geſellen, die zum Ball, oder Tantz kommen, ihnen ein ſtinckendes Wildprät auszuſuchen, wurden in manches Hauß kommen eine Ehrbare Ehefrau, ein Ehrliche Tochter, und dato noch Jungfrau zu verſuchen; allein, wann diſe ſelbſten dahin gehen, aus gelegenheit deß Tantzes bekannt werden, ſich in ein geſpräch einlaſſen, hernach verträulich, und ſo gemein werden, daß ſie einander nacher Hauß begleiten, ſo wirds kein Wunder, aber auch nicht wahr ſeyn, wann manche in der Faſten klagen, und ſagen wird, der Teuffel, oder jener teuffliſche Kerl hab ſie um ihre Ehr, oder eheliche Treue, gebracht, und betrogen. Gehet jetzt nicht hin: ſo werdet ihr nicht betrogen werden. Saget hernach nicht: der Teuffel hab euch dahin, zum Ball, zum Tantz, geführt. Wann ihr freywillig dahin gehet, ſo führt ihr den Teuffel dahin; ſo verſucht euch der Teuffel nicht: ihr ſuchet den Teuffel.

Aber bleiben wir noch weiter bey der Eva. Ihr 7.
geſpräch mit der Schlangen iſt nicht wenig zu bewundern. Nein / warum, ſagte der Teuffel zu der Eva, hat euch GOtt verbotten von diſem Baum zu eſſen? der Teuffel iſt ſonſten Schlau und Lüſtig in ſeinen Verſuchungen; aber in diſer Frag iſt und ſcheint er wohl ein plumper Teuffel zu ſeyn. Er will die Eva überreden, daß ſie von diſem verbottenen Baum eſſe, damit er alſo durch ſie den Adam, und mit ihm das gantze Menſchen-Geſchlecht in ſeine Dienſtbarkeit bringe. Wann er aber die Eva betrügen

will,

will, warum erinnert er ſie dann deß göttlichen Verbotts?
Gen. 3. Cur præcepit vobis Deus? Warum, ſagt er, hat euchs GOtt gebotten! hätte der Teuffel nicht liſtiger gehandlet, wann er ihr das Gebott, oder beſſer zu ſagen, Verbott, verborgen, und darvon geſchwiegen hätte? Schau, Eva! hätte er ſagen können, was das für eine ſchöne Frucht iſt. Solteſt du im Paradeyß ſeyn, und dieſelbe nicht einmahl verkoſten? Ey! das wär ja immer und ewig ſchad, wann du nicht wiſſen ſolteſt, wie diſe Aepffel ſchmecken. Schau nur hin, wie annehmlich ihre Farb iſt: wie ſüß und angenehm wird erſt der Geſchmack ſeyn? Und wann du erſt wiſſen ſolteſt, was diſe Frucht für eine Würckung habe: Du wirſt wie eine Göttin ſeyn, wirſt wiſſen das Gute und Böſe zu unterſcheiden. Hätte der Teuffel nur die Frucht gelobt, aber von dem Gebott GOttes keine Meldung gethan, ſo hätte er die Eva deſto ehender überredet von diſem Baum zu eſſen: Das thuet er aber nicht, ſagt der Heil. Auguſtinus; er erinnert noch ſelbſt
Ser. 12. de pœnit. die Eva deß Göttlichen Gebotts, Ut omnino, gibt die Urſach der Heil. Kirchen-Lehrer, prævaricatio eſſet inexcuſabilis, & ob nullam cauſam poſſet dicere ſe oblitam; Damit die Eva ſich nicht entſchuldigē könte wegen der Ubertretung deß Göttlichē Gebotts, u. ſie nicht könte ſagē, ſie hätte darauf vergeſſen. Darum erinnerte ſie der Teuffel auf das Gebott. Alſo machte es der Teuffel auch mit jener jun-
Ser. 12. de pœnit. gen Tochter, von welcher Paulinus ſchreibet, daß ſie von ihren Eltern hinweck gegangen (villeicht, weil die Mutter ein gar wachſames Aug auf ſie gehabt) um bey einer Herrſchafft auf dem Land im Schloß zu dienen. Bey denen Hof-Leuthen gehet es offt etwas luſtiger zu: man iſt nicht leicht allein, es wird einem die Zeit nicht zu lang. Das muß etwann auch diſer jungen Tochter gefallen haben: dahero wolte ſie bey einer Herrſchafft Dienſt ſuchen. Unterweegs geſellt ſich der Teuffel zu ihr in

menſch-

menſchlicher Geſtalt, ſie laſſet ſich mit ihm in ein Geſpräch ein, und der Teuffel fragte ſie, wohin ſie gehen wolte? dem ſie dann aufrichtig bekennt hat, ſie wolle in das nächſt gelegene Schloß gehen, allda bey der Herrſchafft Dienſt zuſuchen; welches ihr dann der Teuffel auf alle Weiß widerrathen hat: Laſt ihr es bleiben, ſagte der verſtellte Teuffel zu ihr: es wird euch bald reuen: ihr tauget nicht unter die Hof-Burſch; die ſeynd gemeiniglich frech und ausgelaſſen. Sie lachte darzu, und will ſich nicht überreden laſſen, gehet diſemnach fort, wird ihm Schloß in Dienſt aufgenommen/und dorten ergienge es ihr, wie es der Teuffel hat vorgeſagt. Sie wurde nach und nach mit dem Hof-Geſind verträulich und gemein, biß endlich die Herrſchafft etwas an ihr vermerckte, was einer Jungfrauen nicht wohl anſtehet: Sie wird derohalben aus dem Dienſt geſchafft, und gehet widerum nach Hauß. Auf dem Weeg kommt der Teuffel widerum zu ihr, und fragte ſie, wie es ihr ergangen ſeye? da bekennt ſie ihr Unglück, weynte darbey, und ſagt, es habe ſie wohl der Teuffel in das Schloß geführt. Du lügſt es in Halß hinein, ſagt der Teuffel, und gab ihr dichte Ohrfeigen: hab ich es dir nicht widerrathen? darauf iſt er verſchunden. Wie manche werden auch zum End der Faſtnacht, in der Faſten, alſo ſagen: Hat mich wohl der Teuffel zum Ball oder zum Tantz geführt? Und doch wird es nicht wahr ſeyn: ihr gehet freywillig dahin, und der euch dahin führt, iſt villeicht euerer eigener Vatter und Mutter? Wären diſe nicht? ſo bliebe manche junge Tochter zu hauß, aber alsdañ blieb ſie auch eine Jungfrau?

Wir wollen noch einmahl einen Blick auf die Eva thun. 8.
Wie ſie dem Teuffel ſolte die Urſach ſagen / warum GOtt ihr und dem Adam verbottẽ habe von diſen Baum der Wiſſenſchafft zu eſſen? da hat ſie zur Antwort geben: Nè fortè moriamur, Gen. 3.
damit wir nicht etwann ſterben. Wann wir die Wort leſen/ mit welchen GOtt der HErr diſen neu angehenden Leuthen die Straff hat angedrohet, ſo werden wir finden / das GOtt

der HErr kein Fortè, oder villeicht, weder etwann, habe bey-
Gen. 2. ſetzt. In quocunque die, ſagt GOtt zu dem Adam, comederis ex eo, morte morieris, An welchem Tag du darvon eſſen wirſt, wirſt du des Tods ſterben. Ungezweiffelt hat ihr der Adam das Gebott GOttes, und die angedrohete Straff, alſo erklåret, wie es GOtt der HErr ihm gegeben hat; allein die Eva fienge an zu zweiffeln; ob diſes wahr ſeye: dahero hat ſie widerum dem Teuffel Anlaß geben, daß er ihrs gar ausge-
Gen. 3. redet, und geſagt: Nequaquam morte moriemini, Ihr werdet mit nichtem ſterben. Dominus affirmavit, ſagt der geiſtreiche Hugo à ſancto victore, Mulier dubitavit, Dæmon negavit; der HErr hat es austrůcklich gebotten, das Weib hat gezweiffelt, und der Teuffel hat es gar gelaugnet. Si mulier non dubitâſſet, fortè diabolus non negâſſet; ſed dedit audaciam, quæ inchoavit malitiam; Håtte das Weib nicht gezweifflet / ſo håtte villeicht der Teuffel es nicht gelaugnet; aber das Weib hat den Teuffel kůhn gemacht, weil ſie die Boßheit hat angefangen. Der Zweiffel bey der Eva hat dem Teuffel Gelegenheit gegeben, daß er ſie verſucht hat. Die Eva håtte halt ſchon gern genaſcht von dem vorbotte-Obſt: darum hat ſie angefangen zu zweifflen, ob dann auch GOtt werde ſo ſtreng ſeyn, wie der Adam geſagt hat, daß er ſie gleich wurde tödten. Das Gebott GOttes, wie ihrs der Adam erklårt hat, das war ihr nicht recht anſtåndig: darum zweifflete ſie, ob ihr der Adam das Gebott GOttes nicht ſtrenger habe fůrgetragen, als GOtt daſſelbe geſetzt habe. Wie ihrs der Teuffel hat ausgeredet, und geſagt: Nequaqam morte moriemini, Ihr werdet keines Weegs ſterben, da war es ihr gar recht. Alſo ergehet es auch anjetzo. Die Prediger erklåren das Geſatz GOttes, aus der H. Schrifft, aus dem H. Evangelio, aus denen H. Våtteren; aber vilen gedunckt eine ſolche Lehr allzuſtreng: Man glaubt, es ſeye genug, das man nur die Sůnden meyde; Solte man auch die Sůnder, auch die Gefahren, auch die Gelegenheiten zur Sůnd meyden, ſo dårffte man gar

nie-

niemahl Luſtig ſeyn. Die Faſtnacht kommt ja alle Jahr nur einmahl. Man fangt alſo an zu zweifflen, ob dann das Evangelium Chriſti alſo ſtreng alle diſe Luſtbarkeiten verbiete. Man ſucht derohalben andere Beicht-Vätter, andere Geiſtliche; diſe, weilen ſie ſehen, daß ihr ohne dem ſchon enſchloſſen ſeyd es mit der Welt zu halten, machen euch die Sach gantz leicht (juſt wie der Teuffel der Eva) entſchuldigen euch, wenigſtens von einer Todſünd. Und ihr glaubt es gern: weil ihr ein für allemahl ſchon entſchloſſen ſeyd alſo fort zuleben. Ich weiß zwar wol, daß ich euch von diſen Luſtbarkeiten ſo wenig werde auf- und abhalten, als ſich die Eva von dem verbottenen Baum hat laſſen abhalten. Aber, ſchauet ihr zu! und ſagt dermahleins vor dem Gericht GOttes nicht, ihr hab es nicht gewußt, daß an diſen Oertern, bey diſen Zuſamenkünfften Gefahr ſeye. Die Eva ſolte es auch nicht glauben: ſie glaubt den Teuffel mehr, der ihr geſagt hat, was ſie gern wolte. Sie gehet hin zu dem verbottenen Baum: ſchauet ihn an; die Frucht gefallt ihr: ſie bricht ſie ab, iſſt ſie, und gibts ihrem Mann. O wohl eine theure Luſtbarkeit! welche wir alle ſo theuer bezahlē müſſē. Aber mercket! wie die Eva von dem Baum gegeſſen hat, da war weder die Schlang, weder der Teuffel, mehr gegenwärtig; gleichwohl hat die Eva das Gebott übertretten, und geſündiget. O wie offt gehet es auch alſo zu nach denen üppigen Faſtnachts-Luſtbarkeiten! Seye es auch! bey dem Tantz, unter der Comödi geſchicht nichts Ubels: man hat zu vil Aufſeher. Iſt darum keine Gefahr darbey? Aber wann man einander nach Hauß begleitet; aber, wann man allein hernacher nachdenckt auf jene Liebs-Poſſen, auf jene zweydeütige, oder offenbar unzüchtige Wort, die man in der Comödi gehört; aber wann man Platz gibt denen Vorſtellungen, ſo hernach von jenen Geſtalten, Geſichtern/ Gebärden, und weiß nicht, von was? Schwarm-Weiß das ſchwache Gemüth überfallen wird: was geſchicht hernach? ich ſchweige; am jüngſten Tag wird man ſehen, was jetzt

manche ſich zu beichten ſchämet, mancher gar nicht einmahl achtet.

9. Alle diſe (werdet ihr gedencken) ſeynd Verſuchungen deß Teuffels, welcher dergleichen Unkraut auſſäet auf dem Acker unſers Hertzens. Warum aber gehet ihr dahin, wo der Teuffel
Pſalm. 9. das Unkraut auſſäet? der Teuffel, ſagt David, Inſidiatur in abſcondito, quaſi leo in ſpelunca ſua, Er lauſtert im verborgenen, gleichwie ein Löw in ſeiner Höhlen. Wer zu ihm in diſe ſeine Höhle nicht gehet, dem kan er nichts ſchaden: Tu te illi, ſagt der H. Auguſtinus, per voluptates noli con-
Ser. 197. de Temp. jungere, & ille ad te non præſumet accedere. Gehe du nicht in ſein Gezirck, vereinige dich nicht mit ihm bey ſeinen Luſtbarkeiten, und Wollüſten / ſo wird er ſich nicht getrauen zu dir zu Nahen. Die Gelegenheit, ſo man nicht meydet, die Gefahr, in die man ſich keck begibt; die Hoffarth, die Hochſchätzung, aus der man auf ſeine Kräfften bauet, und ſich verlaſſet, man werde nicht fallen, alldiſes macht den Teuffel ſtarck, daß er ſo leicht überwindet. Nichts iſt, was den Teuffel mehr ſchwächt und entkräfftet, als die Demuth. Mit diſen hat den hölliſchen Verſucher überwunden der groſſe Diener GOttes P. Dominicus à IEſu Maria, General deren baarfüſſer Carmeliten; welcher in Spanien auf dem Land einſtens, bey einer Mahlzeit mit verſchidenen Prieſtern, durch ein geiſtliches Geſpräch einen derenſelben auf beſſere Gedancken gebracht / daß er ihm, gleich nach der Mahlzeit, ſeine Sünden gebeichtet, groſſe Reue erzeugt, und Beſſerung verſprochen. Der geiſtreiche Mann empfieng ihn mit groſſer Lieb, gab ihm aber zu letzt eine kurtze Ermahnung mit denen
Joan. 5. Worten Chriſti, die er dem geneſenen Gicht-Brüchigen geſprochen hat: Jam noli peccare, nè deterius aliquid tibi contingat. Sündige forthin nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Diß ſagte er zu dem Prieſter als ein Prophet: dann bald hernach hat derſelbe auf die vorige Reu, auf den Fürſatz, auf die Ermahnung, auf alles, vergeſſen, und

iſt

iſt in die vorige Sünden gefallen. Er wird halt auch dem Teuffel ſelbſt widerum ſeyn in das Garn gegangen. Allein, die göttliche Straff folgte dem Sünder, nach denen Worten deß eyfrigen Dieners GOttes / auf den Fuß nach: Er erkrancket, und ſehr gefährlich, ſchickt derohalben, und laſſet innſtändig bitten, P. Dominicus ſoll noch einmahl zu ihm kommen, und in diſen gefährlichen Umſtänden ſeine Beicht widerum anhören. Er kommt auch; aber unterdeſſen kam der Teuffel ihm zuvor, ſtreuet, und ſäet Unkraut mitten unter den Waitzen: er verſtellt ſich nicht nur in einen Engel deß Liechts, ſondern er nimmt ſo gar die Perſon Chriſti deß HErrn an, erſcheint dem Prieſter in der Geſtalt Chriſti deß gecreutzigten, aber mit hellglantzenden Wunden. O wie gefährlich iſt es, wann die ſchmertzliche Wunden JEſu verdeckt werden. Eben als wann euch jemand ein Evangelium Chriſti predigen will ohne Creutz: Wer euch einen Weeg Chriſti nachzufolgen zeuget, der mit Freuden, mit Springen und Tantzen, mit lauter Wolleben, beſtreuet iſt, der Betrügt euch, wie diſer Teuffel. War das Geſicht angenehm, ſo waren die Wort noch angenehmer. Ach! es waren halt nicht die Wort Chriſti, ſondern deß Teuffels. Er verſichert den Krancken, wie angenhem ihm ſeine groſſe Reu ſeye, in Anſehung welcher er ihm auch alle ſeine Sünden vollkommen nachlaſſe, alſo das er nicht mehr nothwendig habe einem andern zu Beichten. Wer war getröſter als der Krancke? gleich darauf als das Geſicht verſchwunden, tritt P. Dominicus in das Zimmer, findet den Krancken gantz getröſt, der ihm dann auch das gehabte Geſicht, und die Wort deß ihme erſchienenē Chriſti erzehlet; allein von dem erleuchteten Mann gewarnet worden, ſich für dergleichen Verblendung zu hieten: weilen dieſelbe wider das Heil. Evangelium ſeye, in welchem der Gewalt von Sünden loßzuſprechen denen Prieſtern ſeye ertheilet worden: von diſen man ſie begehren, mithin ihnen beichten ſoll, wann man kan. Alles, was dem H. Evangelio zu wider iſt, das iſt falſch. Gedencket jetzt,

wie ſehr ihr euch betrüget, wann ihr darfür haltet, ihr könnet gute Chriſten ſeyn, euch zu dem Evangelio deß Creutzes Chriſti bekennen, und doch der Welt ihren Luſtbarkeiten beywohnen. Er hatte den Krancke ſchier zur Beicht überredet, als ein diſem P. Dominico gantz und gar gleicher baarfüſſer Carmelit in das Zimmer hineintratt, dem Krancken das Scapulier zu küſſen darreichte, und zugleich fragte, ob der Krancke denſelben kenne: er iſt, ſagte er gleich darauf, der Teuffel, der euch euern Troſt benemmen will. Pack dich fort, ſagt er darauf zum P. Dominico, du böſer Geiſt! und verhindere mir meinen Theil nicht. Bildet euch ein, wie es dem guten geiſtlichen müſſe zu Muth geweſen ſeyn, da er einen ihm gantz gleichen Carmeliter neben ſeiner bey dem Krancken geſehen hat? Wohl einen feinen Geſpann! beyde zanckten mit einander: und der Krancke wußte nicht, was er gedencken ſoll. Er hatte ſchon ſeinen Dienern befohlen, den wahren P. Dominicum hinaus zuſtoſſen. Der andere, der verſtellte, war ihm halt angenehmer, weil er ihm geſagt hat/ was er gern gehört: es ſeye nicht nöthig zu Beichten. Gelt! es wär euch auch lieber, wann euch jemand ſagte, ihr könnt ſchon auf den Ball, zum Tantz, in die Comödi, gehen? ihr ſeyd deſſentwegen gleichwohl ein guter und frommer Chriſt? Ehe nun der P. Dominicus, wie der Krancke verlangte, ihn verlieſſe, wolte er den verſtellten Dominicum und wahrhafften Teuffel, auf die rechte Prob ſetzen: Er knyete alſo nider, nahm die Hand deß Krancken, und widerſpenſtigen Prieſters, küſſete dieſelbe, und ſagt: Ich Bruder Dominicus von JEſu Maria, ein unwürdiger und unnutzer Diener unſer lieben Frauen von dem Berg Carmelo, bekenne hiermit offentlich, daß ich diſe Prieſterliche Hand zu küſſen nicht würdig bin, welche ſo offt Chriſtum JEſum in dem H. Sacrament deß Altars berühret hat. Ich bezeüge; daß ich der allergröſte Sünder bin, jedoch bereue ich aus lieb gegeen GOtt alle meine Sünden, und bitte GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit. Jetzt, ſagte er darauf zu dem andern, wann du der

wahr-

wahrhaffte P. Dominicus biſt, ſo thue deßgleichen. Das wolte aber der Teuffel nicht thuen, er verſchwindet alſo, und laſſet den Krancken in gröſter Beſtürtzung und Schröcken: welcher dann mit Beyſtand deß P. Dominici ſich zu einem ſeeligen Tod Chriſtlich bereitet, und, hoffentlich, gottſeelig geſtorben.

Sehet! woraus man den Teuffel erkenne, nemlich aus der 10.
Hoffart / welcher folgſam nicht mit Hoffart überwunden wird, ſondern mit einer wahren Chriſtlichen Demuth. Wann ihr euch, ehe ihr zum Ball, zum Tantz gehet, krauſet, zieret, ſchmucket, aufbutzet, hochmüthig euch über andere alldorten, in der Aufführung / im Tantz, erhebet, von allen wolt gelobt werden; auf euere Stärcke im Gemüth, und wohl auch ihm Leib, und in der Sinnlichkeit, vertrauet und bauet, daß euch die Verſuchung alldortē nichts werden ſchaden können; Wann ihr aufgeblaſen dahin gehet, von allen wolt geſehen und bewundert werden! ſo bringt ihr den Hoffarts-Teuffel mit euch; der ſich gar wohl verſtehen wird mit dem Unzucht-Teuffel, deſſen Gezirck der Tantz-Boden iſt. Bildet euch ein! Wann ein Teuffel, nach dem heuntigen H. Evangelio, ſo vil Unkraut hat ausgeſäet, daß es zur Ehrnd-Zeit gantze Büſchel hat abgeben zum verbrennen: wie vil Unkraut werden diſe zwey Teuffel auſſäen? Sonderlich wann ſo vil Menſchen Teuffel und Teuffelinnen abgeben. GOtt behüte mich, und euch für ihnen! Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwölffte Predig Am ſechſten Sonntag nach heiligen drey König.

Majus eſt omnibus oleribus.

Es iſt gröſſer als alle Kräuter. Matthäi am 13. Capitl.

1. WAs Chriſtus der HErr denen Apoſteln, ſeinen Jüngern, und ſeinen Nachfolgern, denen Chriſten, hat vorgeſagt, das iſt auch geſchehen: es wurde ihnen nemlich nicht beſſer auf der Welt ergehen, als es ihrem Meiſter Chriſto dem HErrn ergangen iſt. Matth. 10 Non eſt diſcipulus ſuper Magiſtrum, nec ſervus ſuper Dominum ſuum. Der Jünger, ſagt er zu ihnen, iſt nicht Joan. 15. über ſeinen Meiſter, und der Knecht iſt nicht über ſeinen Herrn. Diſes widerhollt er zu ihnen gleich vor ſeinem Leyden nach dem letzten Abend-Mahl, damit ſie deſto weniger daran zweiffelten: Non eſt ſervus major Domino ſuo; der Knecht iſt nicht gröſſer, dann ſein Herr. Wann ſie alſo (wie die Apoſtel zum öfftern von denen Juden geſehen und gehört

gehört haben) mich verfolgt haben, ſo bildet euch nicht ein, das ſie es euch werden beſſer machen, ſi me perſecuti ſunt, & vos perſequentur, ſo werden ſie euch ebenfalls verfolgen. Das haben die Juden Chriſto dem HErrn gethan mit Wercken und mit Worten. Mit Wercken: da ſie, nicht nur öffter die Stein haben aufgehoben, und ihn ſteinigen wolten; da ſie ihn zu Nazareth, in der Stadt, wo er erzogen war, auf den Spitz deß Bergs hinauf führeten, um ihn herab zu ſtürtzen; ſondern auch, da ſie ihn endlich gar gecreutziget haben. Und mit Worten: da ſie ihn zu mehrmahlen geläſtert, und verſchidene laſter aufgebürdet haben. Eben alſo, ſagt Chriſtus der HErr zu ſeinen Jüngern, werden ſie es euch auch machen: Si Patrem familias Beelzebub vocaverunt, quantò magìs domeſticos ejus? Wañ ſie den Hauß-Vatter Beelzebub genennt haben, wie vil mehr werden ſie daß thuen ſeinen Haußgenoſſenē? Die liebe H. Apoſtel, und die erſte Chriſten, haben es zimlich erfahren. Die Juden und Heyden, als ihre, und Chriſti deß HErrn abgeſagteſte Feind, haben nicht nur allein getrachtet ihnen das Leben zu nemmen, und mit ihrem Blut die Gedächtnuß deß allerheiligſten Nahmens JEſu auszulöſchen, ſondern auch die Ehr: alſo das der Nahm Chriſti, und deren Chriſten, ein Greuel wurde für allen Völcker. Mann hat derohalben denen Chriſten verlaümbderiſcher Weiß die allerabſcheulichſte Laſter und Schandthaten aufgebürdet, und als ob ſie dieſelbe in ihren zuſamenkünfften und Verſamlungen begiengen, fälſchlich ausgeſtreuet, um dardurch ſie verhaſſet zu machen bey der gantzen Welt. Mann brachte ihnen auf, als wären ſie Zauberer und Hexenmeiſter! und die Wunderwerck, die GOtt der HErr an denen Martyrern bißweilen würckete; alſo daß ſie mitten unter denen gröſten Peynen unempfindlich waren; oder daß die gröſte Wunden ohne eintzigen angewendten Artzney-Mitteln urplötzlich geheylet wurden, oder das die grauſamiſte Beſtien ihrer natürlichen Grauſamkeit vergeſſend ſich ihnen gantz Zahm zu Füſ-

Joan. 8.
Luc. 4.
Matth. 10.

ſen legeten, und an ſtatt ſie zu zerreiſſen ihre Füß leckten; diß alles ward zugeſchriben theils teuffliſchem Blend-Werck/ theils ihren Zauber-Künſten. Man beſchuldigte ſie aus der Chriſtlichen Lehr deß Heil. Sacrament deß Altars, in welchem die Chriſten, dazumahl gleichwie wir, glaubten das Fleiſch und Blut Chriſti zur wahren Speiß zu genieſſen, daß ſie Menſchen-Fleiſch eſſeten, und, diſes zu bewürcken, kleine Kinder tödteten.

2. Dergleichen, und noch vil andere Laſter, bürdeten die Juden und Heyden denen erſten Chriſten auf, welche jedoch von denen uralten Vättern deren erſten Chriſten-Zeiten: Juſtino dem Martyrer, Tertulliano, Origene, Athenagora, Minutio, Theophilo Antiocheno, und andern, in ihren Schutz-Schrifften ſtattlich, und gründlich, ſeynd abgeleint und widerlegt worden. Wie ſolten (ſagten diſe Heil. Vätter) wie ſolten die Chriſten unſchuldige Kinder um das Leben bringen, welche auch ſo gar jene Weibsbilder eines Todſchlags ſchuldig achten, die die Empfängnuß und Geburt verhindern wurden? Wie ſolten wir Menſchen-Fleiſch eſſen, bey denen für eine groſſe Sünd gehalten wird auch nur wider ſeinen Bruder zörnen? Wann bey uns Chriſten nicht erlaubt iſt ſeinem nächſten das mindeſte Leyd zuzufügen, wie wird es erlaubt ſeyn Menſchen-Fleiſch zu eſſen? welches man nicht eſſen kan, der Menſch ſeye dann zuvor getödtet. Wann unſer Geſatz ſo heilig iſt/ daß es uns einen Geſatz-geber fürſtellet, welcher allenthalben gegenwärtig, alles, auch daß innerſte unſers Hertzens erforſchet und ergründet, deme man ſo gar von einem unnützen, müſſigen, Wort wird müſſen rechenſchafft geben, wie wurde diſes unſer Geſatz dergleichen Laſter-Thaten geſtatten, ab welchen auch die Natur ſich entſetzet? Diſemnach war, die Chriſten wider dergleichen aufgebürdete Verläumbdungen deren

Hey-

Heyden zu ſchützen, mehr nicht vonnöthen, als denenſelben die wahre Beſchaffenheit, und die Heiligkeit unſers Evangeliſchen Geſatzes, unſerer Chriſtlichen Lehr, für Augen zu ſtellen. unſer Geſatz, unſer heiliges Evangelium, erdultet fürwahr nicht die mindeſte Laſter. Was ſage ich Laſter? nicht die mindeſte Fähler und Gebrechen. Darum wird es im heuntigen Heil. Sonntäglichen Evangelio verglichen einem Senffkörnlein: dann eben durch diſes verſtehet der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus unſere Chriſtliche Lehr, welche nach Luc. 2. ſeiner Auslegung Chriſtus der HErr das Reich Com. in GOttes nennet: Regnum Cœlorum prædicatio E- c. 13. vangelij eſt; Das Reich deß Himmels, ſagt Matth. der Heil. Lehrer, iſt die Lehr unſers Evangelii. Und diſe wird gar recht einem Senffkörnlein verglichen. Das Senffkörnlein iſt anfangs klein; aber mit der Zeit, nachdem es wachſet, wird es in Paläſtina, oder im gelobten Land, über die maſſen groß, Majus eſt omnibus oleribus, Es wird gröſſer als alle Kräuter. Alſo, ſagt der Heil. Hieronymus, iſt es auch mit unſerer Evangeliſchen und Chriſtlichen Lehr: Prædicatio Evangelij minimum eſt omnibus diſciplinis, Die Evangeliſche Lehr iſt geringer als alle andere Lehren deren Welt-Weiſen. Was war denen Gelehrten diſer Welt verächtlicher, als eben diſe Lehr? die uns fürſtellet einen GOTT, der zugleich Menſch iſt, ja der verächtlichſte aus allen, der am Creutz-Galgen iſt getödtet worden. Eine Lehr, die denen Juden eine Aergernuß, denen Heyden eine Thorheit zu ſeyn ſcheinete. Aber laſſe man diſes Senffkörnlein wachſen! Nachdem das Evangelium, die Chriſtliche Lehr, in aller Welt iſt geprediget worden, da hat man geſehen, wie groß die Heiligkeit ſeye, welche von uns Chri-

ſten das Evangelium erfordere. Alſo vollkommen iſt die Chriſtliche Gerechtigkeit, daß ſie uns Chriſten verbindet nicht nur von Sünden und Laſtern ſich zu enthalten, nicht nur Declina à malo, nicht nur befihlt uns Chriſtus der HErr, daß wir das Böſe meyden; ſondern auch, daß wir dasjenige unterlaſſen ſollen, welches auch nur den Schatten, den Schein hat deß böſen: Ab omni ſpecie mala abſtinete vos; Alſo verkündet uns das Evangeliſche Geſatz Chriſti der Heil. Apoſtel Paulus: Meydet allen böſen Schein. O wie groß iſt diſemnach die Heiligkeit eines wahren Chriſten! aber wie bey wenigen Chriſten wird diſe Chriſtliche Gerechtigkeit bey jetziger Zeit gefunden? Gedult!

1.Theſ.5.

AVE MARIA.

3\. Wir Chriſten ſeynd zwar durch Chriſtum den HErrn von dem beſchwärlichen Joch deß Jüdiſchen Geſatzes befreyet, und in den Stand der Evangeliſchen Freyheit, deren Kindern GOttes geſetzt worden; allein wir müſſen, weder diſe Evangeliſche Freyheit wider das Evangelium gar zu weit ausbreiten, weder auch uns derſelben mißbrauchen zu anderer ihrer geiſtlichen Seelen-Schaden, und zur Aergernuß. Luther, und ſeine Anhänger, wolten in diſem gar zu weit gehen; und vermeynten, diſe Evangeliſche Freyheit mache uns Chriſten frey von allen Kirchen-Gebotten, damit er alſo denen Chriſten das ihnen ſo beſchwärliche Faſten Gebott hinweckraumete, und ſie von der Faſten, und allen andern Kirchen-Gebotten frey zehlete: Welches freylich der Welt und der Sinnlichkeit ein über die maſſen angenehmes Evangelium war; welches auch ſo vil Völcker (die ohne dem deß Faſtens, und der Unterwerffung gegen der Kirchen, überdrüſſig waren) gar gern, und mit freyden, haben angenom-

nommen. Eben zu diſer Evangeliſchen Freyheit erforderte auch Luther die Loßzehlung von der Schuldigkeit deren geiſtlichen Ordens-Gelübden, welche man, nach ſeiner Lehr, halten könte, ſo lang man wolte; welches dann auch denen lauen Mönchen und Nonnen ein erwünſchtes Evangelium war, und machte, daß ihrer vil das Ordens-Kleyd an den Nagel henckten, an GOtt, dem ſie die ewige Keuſchheit verſprochen/treyloß wurden, und gottsſchänderiſch ſich verheyratheten, nach dem Beyſpihl Lutheri, der ſich auch eine GOtt verlobte Cloſter-Frau beygeſellet. In beyden diſen Puncten hat Luther ſehr grob wider die Schrifft gefählt, als welche befihlt: Omnis anima poteſtatibus ſublimioribus ſubdita ſit; Das eine jegliche Seel der Höhern (ſo wohl geiſtlichen, als weltlichen) Obrigkeiten Unterthan ſeyn ſolle; und diſes zwar, Non ſolùm propter iram, ſed etiam propter conſcientiam; Nicht nur allein um deß Zorns / oder der äuſſerlichen Straff, ſondern auch um deß Gewiſſens willen. Wie dann auch Chriſtus der HErr befihlt, daß, Si Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus, Wer die Kirch nicht höret, und ihr nicht gehorſamet, für einen Heyden und Publicanen ſoll gehalten werden. Die erſten Chriſten hatten ungezweiffelt eben jene Evangeliſche Freyheit, welche wir haben; und doch leſen wir das die Apoſtel dennenſelbeu befohlen haben, Ut abſtineatis vos ab immolatis ſimulacrorum, & ſanguine, & ſuffocato; Das ſie ſich enthalten ſolten von dem Fleiſch / das denen Götzen geopffert war, und vom Blut / und vom erſtickten. Warum ſolte es dann jetzt der Evangeliſchen Freyheit zuwider, und nachtheilig ſeyn, wann die Vorſteher der Kirchen, die jetzt jenen Gewalt haben, den damahlen die Apoſtel gehabt haben, denen Chriſtglaubigen verbieten am Freytag und Sambſtag Fleiſch zu eſſen, und an gewiſen Tägen

L. de vot. mon. ad Parent. a. 1523.

Matth. 18

Act. 15.

zu faſten, oder etwas anders, gebieten? Mann muß alſo die Evangeliſche Freyheit nicht zu weit ausdähnen; noch vil weniger aus derſelben Anlaß nemmen, oder ſich die Freyheit anmaſſen, das Geſatz GOttes zu übertret-
Ecc. 5. ten, welches ausdrücklich befihlt: Si quid voviſti Deo, nè moreris reddere; Wann du GOtt etwas verlobt haſt, ſo ſaume dich nicht ſolches zu halten. Wann wir Chriſten die Freyheit nicht haben, was wir einem Menſchen verſprechen, zu brechen nach unſerm belieben, wie ſolte uns Chriſtus der HErr in die Freyheit geſetzt haben, an GOtt ſelbſten treuloß zu werden, nachdem es uns beliebt?

4. So weit erſtreckt ſich freylich nicht unſere Evangeliſche Freyheit. Darum ſagt gar recht der H. Apoſtel Paulus:
1. Cor. 10. Omnia mihi licent, ſed non omnia expediunt; Es iſt mir zwar alles erlaubt. Vile Sachen ſeynd freylich uns Chriſten nicht verbotten; aber gleichwohl ſeynd auch nicht alle uns nutzlich. Und warum diſes? Es gibt die Urſach gleich in folgenden Worten: Omnia mihi licent, ſed non omnia ædificant; Alles iſt mir erlaubt; aber nicht alles iſt auch andern zur Aufferbauung. Wir Chriſten müſſen nicht nur allein auf uns, und auf das Geſatz GOttes, die Abſicht haben, ſondern auch auf die Menſchen, mit denen wir leben, umgehen, handlen, und wandlen. Wir können nicht alle allezeit in der Einſamkeit, in der Wüſten, und von andern abgeſöndert leben: Homo eſt animal ſociabile, der Menſch, ſagen auch die Weltweiſe, iſt ein geſelliges Thier: geſellet ſich gern zu andern, und andere geſellen ſich gern zu uns. So ſeynd wir auch nicht nur allein für uns auf der Welt; ſondern auch für andere, damit wir ihnen dienen und nutzen: Wir dörffen
Matth. 5. anderer, und andere haben unſer vonnöthen. Dahero hat auch Chriſtus der HErr befohlen; Sic Luceat lux

vestra

veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in cœlis eſt; Alſo leichte euer Liecht vor denen Menſchen, damit ſie euere gute Werck ſehen / und preyſen euern Vatter, der in Himmeln iſt. Können wir nicht allezeit andere auferbauen, und ihnen ein gutes Beyſpiel geben, damit ſie beſſer und frömmer werden, ſo müſſen wir wenigſtens Sorg tragen, daß andere an deme, was ſie an uns ſehen, nicht geärgert werden. Vile Sachen ſeynd freylich an ſich erlaubt, und uns nicht verbotten; Auch die Sitten-Lehrer (ſonderlich die jetzige, die gelindere, und die gern alles von der Sünd entſchuldigen wolten: dann das hätte auch die jetzige Welt gern, ſie Wolte gern ihres gefallens leben (dahero thuen es die Sitten-Lehrer) ſie entſchuldigen vile Handlungen und Werck von einer Sünd, halten ſie für gleichgiltige Ding. Können ſie auch dieſelbe nicht von aller Sünd entſchuldigen, ſo entſchuldigen ſie doch dieſelbige von einer Todſünd. Das ſeynd nun auch etwann verſchidene Werck oder Handlungen, die dermahlen im Brauch (offt auch im Mißbrauch) ſeynd; Wann man ſie an ſich betrachtet. Bißweilen werden ſie von einigen Sitten-Lehreren wahrſcheinlich (probabiliter) für ſolche gehalten; wiewohlen andere wahrſcheinlicher (probabiliùs) und der Lehr deren Heil. Vättern gemäſſer, ſie nicht für ſo gleichgiltig, oder unſchuldig, ſondern für gefährlich, und darum für ſündhafft halten. Oder aber ſchmeichlet ihr euch ſelbſten, dergleichen Werck oder Ding ſeynd weder von GOtt und der Kirchen, noch von andern Obrigkeiten, verbotten, mithin erlaubt und keine Sünd. Jedoch ſcheinen ſie andern, die diß an euch ſehen, nicht allerdings löblich, ja vil mehr ſträfflich und ſündhafft: ſie haben den Schein deß böſen, und vor denen Augen deren anderen ſcheinen ſolche böß zu ſeyn, wiewohlen ſie es etwann wahrhafftig nicht ſeynd. Andere, die dergleichen ſehen, nemmen hieraus Gelegenheit / bißweilen tödlich

lich, bißweilen läßlich zu ſündigen. Da enſtehet diſemnach die Frag, ob ein Chriſt ſchuldig ſeye, in dergleichen zufall von ſolchen Wercken ſich zu enthalten? und ob, da er diſes nicht thäte, er der Chriſtlichen Gerechtigkeit verlurſtigt wurde? Welches eben ſo vil iſt, ob er tödtlich ſündigte?
1. Theſ. 5. Der H. Apoſtel Paulus entſcheidet diſe Frag mit etwas allgemeinen Worten ſagend: Ab omni ſpecie mala abſtinete vos: Meydet allen böſen Schein. Allein die Meiſte werden zu wiſſen verlangen, ob ſie der gleichen böſen Schein zu vermeyden ſchuldig ſeyen, unter einer Sünd, da es doch an ſich keine Sünd iſt? und noch weiter: ob es ſo dann, und wann, eine Todtſünd ſeye, dergleichen böſen Schein nicht zu meyden? die meiſte Menſchen ſeynd alſo beſchaffen, daß, ob ſie gleich ſorgfältig ſeynd jene Werck zu vermeyden, von denen ſie verſichert ſeynd, daß ſie Todtſünden ſeyen, ſo begehen ſie doch jene ohne alle ſcheue, von denen man ihnen ſagt, es ſeyen ſolche nur allein läßliche Sünden.

5. Wiewohlen nun ich ſonſten ſchon erwiſen habe, daß dergleichen Chriſten ſich in einem ſehr gefährlichen Stand ihrer Seelen befinden, ſo will ich doch, zu vollkommenem Unterricht eines Chriſten, auch diſe Frag gründlich erörtern; und zwar aus der Lehr deß jenigen Heiligen, welcher, da er lebte, aus einer ſonderlichen Gnad, die er von GOtt hatte denen Zweiffelhafftigen recht zu rathen, Antoninus Conſiliorum, Antoninus der Rathgeber benambſet iſt worden: nemmlich der H. Ertz-Biſchoff von Florentz aus
2. p. Sum. Tit. 7. c. 4. unſerm H. Prediger-Orden. Diſer heilige Lehrer nennet eine ſolche Sünd, da man nemmlich etwas begehet, was vor andern den Schein eines böſen hat, Scandalum occaſionativum, eine gelegenheit zur Aergernuß; welche gegeben wird, da man auch den Willen nicht hat jemanden Gelegenheit zur Sünd zu geben, ſondern

nur allein ſeines Gefallens zu leben; und obwohlen er ſagt, daß dergleichen Aergernuß nicht allezeit eine beſondere Sünd ſeye, ſo ſagt er doch, es könne dieſelbe bißweilen eine Läßliche/ und bißweilen eine Todtſünd ſeyn. Eine läßliche Sünd iſt es, wann jemand etwas begehet, ſo an ſich eine läßliche Sünd, oder wohl auch gar keine Sünd iſt, doch den Schein einer Sünd oder eines Ubels hat, mit einiger geringen Unbeſcheidenheit, woraus andere Anlaß zur Sünd nemmen. Eine Todtſünd aber iſt es, Cùm committit actum peccati mortalis aliis manifeſtum; ſive etiam, quia contemnit ſalutem proximi, ut & pro ea conſervanda non permittat aliquis facere, quod ſibi licuerit, quamtumcunque quis ſcandalizetur: Wann jemand etwas vor andern begehet, welches eine Todtſünd iſt; oder aber, da er daß Heyl der Seelen ſeines Nächſten verachtet, alſo/ das er, daſſelbe zu erhalten/ jenes nicht unterlaſſen will/ was ihm erlaubt iſt, obgleich hieraus ſich jemand ärgert. Und in diſem Fall, ſagt der H. Lehrer, begehet man eine Todtſünd, wann auch dasjenige, ſo man thuet, nur allein eine läßliche Sünd, oder auch gar keine Sünd iſt, ſondern nur allein einen böſen Schein hat; da man vorſihet, daß hierauß ein anderer, der es ſihet, Gelegenheit nemme tödtlich zu ſündigen: ſo man ohne Gefahr, oder mercklichen eigenen Schaden, daſſelbe unterlaſſen kan, doch nicht unterlaſſen will: Quia non curat de ſalute proximi, dummodo ſuæ voluntati ſatisfaciat; weilen diſer deß Nächſten Seelen-Heyl nicht achtet, damit er nur ſeinem Willen nachlebe. Welches dann ungezweiffelt eine Todtſünd iſt: weilen man hierdurch wider die Lieb deß Nächſten handlet, aus welcher man ſchuldig iſt ſeines Nächſten Heyl zu befördern. Diſe Lehr gründet ſich in der H. Schrifft, und in dem Wort Chriſti deß HErrn, welcher geſprochen hat: Væ homini illi, per quem ſcandalum Matth. 18

venit. Wehe dem Menſchen / durch welchen Aergernuß kommt. Das Wehe aber in der H. Schrifft iſt eine Androhung der ewigen Verdammnuß. Und da mercket der H. Antonnius das Wörtlein Venit, daß Chriſtus der HErr das Wehe dem jenigen Menſchen androhet, durch welchen Aergernuß kommet; gleich als wolte er ſagen / wann gleich ein ſolcher Menſch den Willen nicht hat einen andern zu ärgern, ſo iſt doch ſein Werck alſo beſchaffen, daß darauß Aergernuß entſtehen und kommen kan: welche dannenhero ihme zu gerechnet wird, weilen er das Heyl ſeines Nächſten gar nicht achtet, damit er nur ſeines Gefallens leben kan.

6. O wie vil gehet diſe Sünd auf der Welt im Schwung, wie eben diſer Heilige anmercket / und zugleich bitterlich beſeufftzet, daß ihnen deſſentwegen die Menſchen ſo wenig Gewiſſen machen. Wir wollen aus ſeiner Lehr einige dergleichen anführen, um die unbehutſame Menſchen in diſer höchſt nothwendigen Sach witziger zu machen. Zum Exempel: Ein Weibsbild ſihet gar wohl vor, aus gewiſen Anzeigen, daß, wann ſie in diſe Geſellſchafft gehet, wo vile muthwillige Mannsbilder ſich einfinden, die zimlich deutlich ihre gaile Lieb gegen ihr zu erkennen geben, daß dergleichen junge Menſchen mit böſer Abſicht dahin kommen, und wenigſtens das Hertz voll gailer Begierden haben; und, Matth. 5. nach dem Wort Chriſti: Omnis, qui viderit mulierem ad concupiſcendum eam, jam mœchatus eſt eam in corde ſuo; ein jeglicher, der ein Weib anſihet ihrer zu begehren, der hat mit ihr ſchon die Ehe gebrochen in ſeinem Hertzen. Vile innerliche (wohl auch äuſſerliche) Sünden begehen mit Küſſen, Antaſten, Reden, und noch mehrern. Daß verlangt ſie zwar nicht; doch achtet ſie es auch nicht, und iſt ihr wenig daran gelegen, was andere ge=

gedencken, oder aus Gelegenheit ihrer Gegenwart reden, oder thun. Sie hat dorten nichts zu thun/ und könte gar leicht weckbleiben; doch will ſie geſehen, und villeicht wegen ihrer Schönheit gelobt und geſchätzt werden, wiewohlen ſie ſelbſt nichts Ubels thun will, noch will, daß es andere thun ſollen. Sie will aber gehen, ihrem Willen, und ihrer Leichtſinnigkeit, genug zu thun; ſie will an der Thür, oder am Fenſter, von allen geſehen werden. Will alle ſehen, aus Fürwitz, aus Eytelkeit, damit ihre Holdſeeligkeit, ihre Annehmlichkeit, gelobt und bewundert werde; ſie thut zwar (wie ich dahin geſtellt laſſen will, und ſie ſelbſt darfür haltet) nichts böſes, wenigſtens keine Todtſünd: ſie meydet das Böſe; aber nicht den böſen Schein: doch ſagt der Heilige: ſie iſt einer Todtſünd ſchuldig: es ſeye dann, ſie ſehete diſes nicht vor; aber wer ſollte in dergleichen Umſtänden ſolches nicht vorſehen? man wolte ſich dann ſelbſten ſchmeichlen und betrügen. Oder ſie könte diſes ohne groſſe Ungelegenheit nit unterlaſſen. Ach! ſollte man nicht lieber einige Ungelegenheit erdulten, als Anlaß geben, daß GOtt ſo vilmahl beleydiget werde, und ſo vile ihn tödtlich beleydigen, und an ihrer Seel Schaden leyden? heiſſet dann diß GOtt, heiſſet diß den Nächſten, und ſeine Seel lieben? Deßgleichen: ihr habt eine gewiſe verträuliche Bekanntſchafft oder Freundſchafft, mit einer Perſohn, die ſich zimmlich frey aufführet, ihr führet ſie auf den Ball, in die Comödi, in das Würths-Hauß. Andere reden und urtheilen hiervon übel: und wer kan, in Wahrheit, hiervon gut urtheilen? Seye es, daß ihr nichts Ubels thut, und das Böſe meydet, ſo meydet ihr doch nicht allen böſen Schein; und der H. Antoninus erkläret euch einer Todtſünd ſchuldig, wann ihr von dergleichen Aufführung, Bekanntſchafft, oder Freundſchafft nicht abſtehet. Gelt aber! ihr machet euch deſſenthalben gantz kein Gewiſſen? darüber ſeufftzet der H.

Ertz-Biſchoff; darüber ſeufftze auch ich. Aber die blinde Menſchen wollen das nicht erkennen, nicht verſtehen, noch vil weinger davon abſtehen. Was ſoll ich erſt ſagen von der jetzigen Kleyder-Tracht, von Ball, von Tantzen, von denen Comödien? Was ſagt darvon eben diſer H. Lehrer? Hören wir ihn weiter reden: Ornatus mulierum tam vanus, tripudiatus, & cantus, quid eſt, niſi magnum ſcandalum, & laqueus animarum? Der eytle Aufbutz deren Weiber (Was ſoll man erſt von dem unverſchämten Aufbutz derenſelben ſagen?) das Tantzen, und die Geſänger / was ſeynd diſe anders, als Aergernuß und Falſtrick deren Seelen.

7. Wir wollen aber auch von diſer Sach einen Teutſchen reden hören, welcher vorlängſt in unſerm Teutſchland mit groſſem Ruhm der Heiligkeit gelebt, ein eyfriger Prediger, und noch eyfrigerer Beicht-Vatter geweſen, welcher, in ſeinen geiſtlichen Geſprächen zwiſchen Chriſto dem HErrn und ihme, Chriſtum den HErrn alſo redend mit groſſem Geiſt und Eyfer anführet: Bedencke ferner, wohin die Weibsbilder verfallen ſeyen, und wie bey diſen Zeiten die Forcht und Ehr GOttes von dem weiblichen Geſchlecht verachtet und verwüſtet werde. Dann es gibt in der Welt ſehr vile Weibsbilder / welche alle Schamhafftigkeit gäntzlich abgelegt haben und weit unverſchämter und ausgelaſſener ſeynd, als die Mannsbilder. Ich rede nicht von ehrbahren, frommen, und gottsförchtigen Weibsbildern; ſondern von jenen, ſo der Welt ergeben, mit unnützen Worten, Wercken, mit Ankleyden / die Zeit verzehren, ihre Hertz und Sinnen zur Männer-Lieb anwenden, und mehr denen Mannsbildern als GOtt dem HErrn zu gefallen ſuchen. Da will ich nun euch Weibsbilder, die ihr, in der Predig, in Städten, oder in Dörf-

Henricus Suſo.

fern,

fern, oder auf dem Land, mich anhöret, oder euch etwann diſe Predig zu leſen die Mühe gebet, anreden und bitten, daß ihr ein wenig euer Leben, euere Sitten, euere Werck, aber vor allem euer Hertz erforſchet, und ein klein wenig nachdencket, wem ihr in allen euern Wercken, im Reden, im Ankleyden, im Ausgehen, auch ſo gar, da ihr in die Kirchen gehet, wie vil mehr da ihr zum Ball, in euere Geſellſchafften und Zuſammenkünfften, zum Buhlen, zum Löflen, zum Spatziren-gehen, zum Tantzen, ausgehet? Wem, ſage ich, ihr in allem diſen zugefallen ſuchet: der Welt, oder GOtt? GOtt dem HErrn, oder denen Mannsbildern? Und ob euch nicht, nur gar zu offt, euer Hertz ſage, daß in diſen euern Heimſuchungen, Geſellſchafften, Zuſammenkünfften/ Ball, und Täntzen, verſchidene Mañsbilder anzutreffen, die gegen euch mit gailer Lieb entzündet ſeynd? Aus diſer kleinen Erforſchung werdet ihr gar leicht ſehen und erkennen, ob ihr unter die tugendliche und fromme Weibsbilder, oder unter diejenige unverſchämte, freche Welt-Docken gehöret, von denen Chriſtus der HErr nach der Meynung diſes frommen Manns redet Wir wollen jedoch diſes geiſtliche Geſpräch Chriſti deß HErrn mit ſeinem frommen Diener nicht gar zu lang unterbrechen; alſo redet er weiter fort: Dergleichen Weibsbilder ſeynd rechte Mörder-Gruben, und Würbel der Höll. Ihre Laſter überſihet zwar jetzt GOtt der HErr mit ſehr groſſer Gedult; aber ohne ihre Beſſerung. Sie wollen unterdeſſen für ehrbahre und fromme Weibsbilder gehalten werden, da ſie doch vor GOtt greulicher ſeynd als offentliche Huren: dañ diſe leben wenigſtens in Eriñerung ihrer erkañten Sünden, in Forcht und Zittern, und förchtē ſich verdam̃t zu werden. Aber diſe leben gantz keck und ſicher, wandlen mit groſſer Vermeſſenheit den Weeg deß Verderben, und bringen in entſetzlicher Blindheit,

 da

da ſie, weder GOTT, noch ſich / erkennen, ihre Täg zu. Dahero ſeynd ſie auch denen Teuffeln weit angenehmer als offentliche Huren: dann in ihren eytlen Kleydern zeigen ſie, in ihren Gebärden, im Gang, im Reden / in Augen / lauter unverſchämtes Weeſen / und bewegen die Mannsbilder vil mehr zur Gailheit als offentliche Huren: mithin gewinnt auch der Teuffel vil mehrere Seelen durch ſie / als durch jene. Glaube mir / daß ſie in einem Tag wohl hundert Todtſünden begehen, da ſie doch keine eintzige erkennen / ſondern ſich ſelbſten für ehrbare, und keuſche, Jungfrauen halten. Und doch, wievil junge Mannsbilder, und wie vil Männer, werden durch ihre Schönheit, und freymüthige unverſchämte Aufführung verblendet / daß ſie ihrer wohlbedacht begehren, obſchon ſie es nicht erhalten. Aller diſer fleiſchlichen Begierden, und Todtſünden / ſeynd diſe Weibsbilder ſchuldig und theilhafftig: Weilen ſie mit ihrer unverſchämten Kleydung, mit ihrem frechẽ Gang, und unzüchtigen Augen, denen, ſo ſie ſehen, Gelegenheit geben, ihrer zu begehren. Ja, wann ein Mannsbild diſe eytle Weibsbilder erſehend / auf der Gaſſen, oder wohl auch in der Kirchen, alſo entzündet wird, daß er die gaile Brunſt zu löſchen in das Huren-Hauß eylet, ſo ſeynd diſe Armſeelige eben diſer Sünd ſchuldig, wann ſie auch weder darauf gedencken, weder es glauben, noch verſtehen wollen. Allein wiſſe, daß, wañ ſie hernach zum Tod hinzu nahẽ, ſo ſteũt ihnen der Teuffel alle diſe Sündẽ für, zu denẽ ſie Gelegenheit gegebẽ habẽ, damit er ſie in Verzweifflung, und in den ewigen Tod, ſtürtzen möge. Es nutzet ihnen auch, weder die Oeſterliche Communion, weder die letzte Weeg-Zehrung: weilen ſie, ſo lang ſie leben, in diſer, Hoffart, Pomp, Pracht, unverſchämten Aufführung und böſen Gewohnheiten, zu verharren geden-

dencken, und auf dem Tod-Beth auf alle diſe Sünden aus eigener Schuld, ſich nicht erinnern.

Wer ſolte, meine Chriſten! ſich nicht entſetzen, wann er diſes alles bedencket, welches doch wahrhafftig, und allenthalben, auch jetzt geſchicht? aber auch, wie diſer fromme Mann gar billich beſeufftzet, von niemand erwegt wird. Alle, die alſo leben (und die meiſte Weibsbilder, wie man wohl ſihet, leben alſo) bedencken es gar nicht, leben immer alſo fort: gehen beichten und communiciren! ſagen in der Beicht kein Wort darvon. Sie beichten das Böſe: haben ſie diſes gemeydet, ſo ſchweigen ſie von allen andern ſtill. Von dem Schein deß Böſen, in dem ſie allezeit leben, und zu leben fortfahren, und biß zum Tod verharren werden, machen ſie ihnen gantz kein Gewiſſen, beichten es nicht, vil weniger werden ſie es jemahlen bereuen, und niemahlen abſtehen. Die Beicht-Vätter, die gar wohl wiſſen, wie es dermahlen auf der verderbten Welt zugehet, ſagen auch nichts; Und eben darum drohet Chriſtus im vorgedachten geiſtlichen Geſpräch mit der ewigen Verdammnuß: Væ Confeſſariis! qui has miſeras, infeliciſſimásque mulieres illuminare negligunt. Wehe jenen Beicht-Vättern, welche dergleichen armſeelige, und höchſt unglückſeelige Weibsbilder gebührend zuunterrichten verabſaumen und unterlaſſen. Auch diſe gedencken halt, aber irrig, daß zu der Chriſtlichen Gerechtigkeit genug ſeye: Declina à malo, von dem Böſen abzuſtehẽ, u. das Böſe zu meyden: auf den Schein deß Böſen, der doch in der Chriſtenheit ſo vil Ubles verurſacht, und zu ſo vilen Böſen, zu ſo vilen Sünden, Gelegenheit gibt, gedencken ſehr wenig Beicht-Vätter, und die allerwenigſte Chriſtẽ. Aber es wird auf diſen Schein deß Böſen derjenige gedencken, und alle Chriſten an jenem Tag gedencken machen, welcher nicht nur allein das Böſe, ſondern auch allen Schein deß Böſen auf das allergenaueſte am Tag deß allgemeinen Gerichts wird

unter-

unterſuchen: Meine Chriſten! Wir werden an jenem Tag nicht nur allein Chriſto dem HErrn, als dem Richter deren Lebendigen und Todten, genaue Rechenſchafft geben müſſen, ob wir das Böſe und die Sünden gemeydet haben, ſondern auch, ob wir nicht etwann etwas gethan, was den Schein deß Böſen gehabt, und wordurch andere aus ihrer Schwachheit Anlaß genommen haben, das Böſe zu begehen und zu ſündigen. Und wie werden alsdann diſe freche, eytle, und noch mehr die unverſchämt gekleydete Weibsbilder beſtehen und Rechenſchafft geben. Ey! werdet ihr gedencken, Chriſtus der HERR, der uns richten wird, der iſt zugleich GOTT, und ſihet nicht den äuſſern Schein an, ſondern er prüffet das Hertz und die Meynung; Nun haben aber diſe nach der jetzigen Welt-Art und Welt-Freyheit ſich aufführende Weibsbilder keine böſe Meynung: Sie verlangen nicht, daß ſie jemand, wenigſtens nicht unordentlich, oder gail liebe. Zieren ſie ſich? ſo geſchicht es, entweder, weil ſie verheyrathet ſeynd, mit der Meynung ihrem Mann zu gefallen / oder doch weil es der Mann alſo haben will, mit deſſen Einwilligung, oder wohl auch Befehl, daß ſie alſo aufgebutzt zu dem Ball oder auf den Tantz-Boden, gehen; oder, weilen ſie ſich zu verheyrathen gedencken, und dahero ſich zieren und aufbutzen, damit ſie ihre Schönheit zeigen, und deſto leichter einen Mann bekommen, ihr will iſt keines Weegs, das ſich jemand an ihnen ärgere, oder ſich unkeuſch in ſie verliebe. Geſchihet diſes dannoch? ſo geſchihet es aus Boßheit ſolcher begierigen Mannsbilder, welche ein ſolches unſchuldiges Weibsbild nicht zu verantworten hat. Wann diſes wär? ſo müßte ſich kein Weibsbild vor denen Mannsbildern ſehen laſſen, ſondern allezeit verſperret bleiben: ja die arme Weibsbilder dörfften nicht einmahl in die Kirchen gehen, wo ſie ebenfalls nicht verſichert ſeynd / das gaile Mannsbilder nicht ihrer begehren. Diſe Entſchuldigung deren Weibsbildern hat vorlängſt ſchon vorgeſehen

ſehen

ſehen der uralte Lehrer Tertullianus, und dieſelbe zugleich verworffen, da er alſo redet: Aliqua forſan dicet: Non eſt mihi neceſſarium hominibus probari; nec enim humanum teſtimonium requiro: Deus inſpector cordis eſt; Es wird villeicht manche ſagen: Es iſt nicht nöthig, daß ich auf die Menſchen acht habe: ich verlange deren Menſchen Zeugnuß nicht: GOTT ſihet das Hertz an. Höret nun ſeine Antwort: Scimus omnes, wir wiſſen diſes alles / ſagt er; aber gedencket auch, was uns GOTT der HERR durch den heiligen Apoſtel Paulum ſagt: Probum veſtrum coram hominibus appareat, euer guter Wandel ſoll vor denen Menſchen erſcheinen. Das iſt villeicht, was der heilige Apoſtel Paulus denen Philipperen ſchreibet: Modeſtia veſtra nota ſit omnibus hominibus; Euere Sittſamkeit ſeye allen Menſchen bekannt. Ad quid? ſagt Tertullianus weiter, Niſi, ut malitia ad vos acceſſum non habeat, & ut malis & exemplo & teſtimonio ſitis? Warum ſagt diß die Schrifft, als damit die Boßheit bey einem Chriſten nicht den mindeſten Zutritt haben ſolle, und damit ein Chriſt denen Gottloſen zum Beyſpihl und zum Zeugnuß ſeye? Warum nennet uns Chriſtus ein Liecht der Welt? Warum befihlet er, daß unſere Werck vor andern leuchten? Mercken alle Chriſtliche Weibsbilder die ſchöne Lehr diſes uralten Lehrers: Pudicitiæ Chriſtianæ ſatìs non eſt eſſe, verùm & videri: Tanta enim debet eſſe plenitudo ejus, ut emanet ab animo in habitum, & eructet à conſcientia in ſuperficiem. Der Chriſtlichen Schamhafftigkeit iſt es nicht genug, daß ſie es ſeye, ſondern ſie will es auch andern zu ſeyn ſcheinen: Dann ihre Völle muß alſo groß ſeyn/daß ſie auch von von dem Gemüth ſich in die auſſere Kleydung erſtrecke.

L. de Cultu Fœm. c. 13.

Phil. 4.

6 Es kan freylich auch geſchehen, daß ein züchtig und ehrbar gekleydtes Weibsbild von gailen Mannsbilderu fleiſchlich begehrt werde, und zwar auch ohne ihrer Schuld. Und von diſen rede ich nicht; welche nemlich ſich, ihrem Stand nach, nicht frech, üppig, und unverſchamt, ſondern mit Schamhafftigkeit und Nüchterkeit (wie es der heilige Apoſtel Paulus ehrlichen Weibsbildern zulaſſet) zieren und aufbutzen, ohne Noth, und erheblicher Urſach, nicht ausgehen, die Ball und Täntz-Häuſer / Comödien und allgemeine Zuſamenkünfften meyden. Diſe meyden auch, als gute Chriſtinnen, allen böſen Schein. Ich rede von jenen freyen und frechen Herumlaufferinnen, deren gantze Sorg iſt, wie ſie ſich eytler können aufbutzen, die alles wollen ſehen, und allenthalben geſehen werden, die bey allen Zuſamenkünfften, Geſellſchafften, Ball, und Täntzen wollen gegenwärtig ſeyn, mit ihren frechen Augen allenthalben herum blitzen / die gekrauſt im Kopff, entblöſt an der Bruſt, frech in ihren gebärden, mit allen Mannsbildern umgehen. Diſe ſeynd mir, diſe ſeynd denen heiligen Vättern, und der Welt ſelbſten verdächtig. Zu einer ſolchen ſagt der heilige Martyrer Cyprianus: Excuſari non poteſt, quaſi caſta ſis & pudica: arguit te cultus improbus, & impudicus ornatus. Du kanſt nicht entſchuldiget werden, als wäreſt du keuſch und ſchamhafftig: dann es beſchuldiget dich dein unverſchämter Aufbutz und deine unzüchtige Kleyder-Tracht. Der Schein deß Böſen beſtehet fürnemlich in der äuſſerlichen Aufführung, und in der Kleyder-Tracht. Den Vogel erkennt man aus denen Federn, und aus dem Kleyd ein ehrbares oder unzüchtiges Weibsbild: wie gar recht anmercket der heilige Bernardinus von Siena, ein ſonderbarer Liebhaber der Keuſchheit, und eben darum ein abgeſagter Feind der unzüchtigen Kleyder-Tracht; dahero ſagt er: Meretricius habitus ſignum eſt meretricii actus, ſicut habitus moni-

1. Tim. 2.

L. de hab. virg.

To. 1. Ser. 44.

monialis monialem oſtendit. Ein Kleyd einer Huren iſt ein Zeichen einer Huren, gleichwie ein Nonnen-Kleyd einer Nonnen. Contemplare hominem, ſive mulierm ad extra, & Eccll. 19.
ſatis clarè intelliges, quid communiter ſit ad intrà, teſte Eccleſiaſtico, qui ait: Amictus corporis, & riſus dentium, & inceſſus hominis indicant de illo. Betrachte ein Manns-oder Weibsbild von auſſen, und du wirſt bald erkennen, was es innenher ſeye, nach Zeugnuß, deß Weiſen Syrach, welcher ſpricht: deß Menſchen Kleydung, Lachen, und Gang zeugen ihn an. Eben aus diſer Urſach, ſagt diſer H. Prediger, können auch die verheyrathete Weiber nicht entſchuldiget werden, wann ſie ſich eytl, frech, üppig, und unverſchamt kleyden. Es iſt nicht wahr, ſagt er, daß ſie es thuen ihren Männern zugefallen; wie er dann ein ſolches Weibsbild alſo anredet: Cur potiùs te exornas, cùm in publicum prodis, quàm cùm à viro tuo in ſecreto thalamo de propinquo videris? Ibi quaſi quædam Regina compares, hìc verò quaſi quoddam carnis monſtrum appares. Warum ziereſt du dich, da du ausgeheſt, und nicht, da dich dein Mann in der Schlaff-Kammer gantz nahe anſihet? dorten erſcheineſt du als eine Königin, und zu Hauß als ein fleiſcherns Abentheuer. Verlangt es gleich der Mann, ſo verbietet es doch GOtt, dem man mehr als denen Menſchen gehorſamen ſoll.

Das Gebott GOttes verkündet uns der Heil. Apoſtel 10.
Paulus, mit deſſen Worten ich diſe Predig angefangen habe, und beſchlieſſen will: Ab omni ſpecie mala abſtinete vos. Meydet allen böſen Schein. Ein wahrer Chriſt muß allen Menſchen zur Aufferbauung, niemanden zur Aergernuß ſeyn, wie abermahl diſer H. Apoſtel uns ermahnet: Sinè offenſione eſtote Judæis, & Gentibus & Eccleſiæ Dei; Seyd nicht zur Aergernus, weder denen Juden/ weder denen Heyden, noch der Kirchen, oder Gemeind, GOttes. Er ſetzet ſich ſelbſten

1. Theſ. 5.
1. Cor. 10

uns allen zum Beyſpiel für, da er weiter ſagt: Sicut ego per omnia omnibus placeo, non quærens, quod mihi utile eſt, ſed quod multis, ut ſalvi fiant; Gleichwie auch ich allen in allen gefalle, indeme ich nicht ſuche, was mir, ſondern was vilen nutzet, damit ſie ſeelig werden. Ein Chriſt muß nicht allein innerlich, in ſeinem Hertzen, GOtt dem HErrn gefallen, der das Hertz deß Menſchen anſihet; ſondern auch äuſſerlich vor denen Menſchen aufferbäulich leben, und dahero allen Schein deß Böſen, woraus andere ſich ärgern können, gantz ſorgfältig vermeyden. Alſo hat es Chriſtus gethan, deme der H. Apoſtel Paulus nachgefolget; Er will aber auch,
1.Cor.11 daß wir ihme in diſen nachfolgen ſollen: Imitatores mei eſtote, ſicut & ego Cſtriſti; Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Chriſti: Auf daß wir gleichfalls, gleichwie Chriſtus, das Evangeliſche Senffkörnlein, zu einem groſſen Baum erwachſen, und glücklich verſetzt werden in den himmliſchen Luſt-Garten. Amen.

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig,

Am Sonntag Septuageſima.

An oculus tuus nequam eſt, quia ego bonus ſum? **Iſt dein Aug darum ſchalckhafftig, daß ich ſo gütig bin? Matthäi am 20. Capitl.**

Einem Hauß-Herrn und Hauß-Vatter, der nicht gern, nicht bald, und nicht vil, bezahlt, arbeitet 1.
niemand gern; um ſo vil lieber aber demjenigen, der gern, gleich, und vil bezahlet. Dergleichen Hauß-Vätter, wie der im heuntigen Heil. Sonntäglichen Evangelio geweſen iſt, wird man wohl wenige antreffen. Er gieng fruhe Morgens aus, und dingte Arbeiter in ſeinen Weingarten, deßgleichen thate er um die dritte, ſechſte, neunte, eilffte Stund. Denen mehreſten verſprach er den Tag-Lohn; und allen, auch ſo gar denen, ſo nur die letzte, mithin nur eine eintzige Stund, gearbeitet haben, denen lieſſe er, noch denſelbigen Tag Abends durch ſeinen Schaffner den Tag-Lohn, und ſo vil, zahlen, als hätten ſie den gantzen Tag gearbeitet. Er zahlte derohaben gern: Es brauchte nicht, daß ihn je-

mand mahnte;er mahnte ſich, und ſeinen Schaffner. Wer weiß, wann es der Herr und Hauß-Vatter nicht befohlen hätte, ob der Schaffner ſo eylfertig bezahlet hätte? Er bezahlte gleich, noch denſelben Abend. und er bezahlte mehr, als die Arbeiter verdient hatten. Die wenigſte haben den gantzen Tag, die mehrere nur einen Theil deß Tags, die letztere gar nur eine Stund lang gearbeitet: und gleiwohl, Acceperunt ſingulos denarios, bekamme ein jeglicher einen Groſchen zum Tag-Lohn. Wer wolte einem ſolchen lieben Hauß-Herrn / und wohl rechtem Hauß-Vatter, nicht gern arbeiten? Solche Hauß-Vätter gibt es jetzt wol zimlich wenig. Arbeit beſtellen wohl ihrer vile;vile beſtellen Arbeiter: und wollen die Arbeit gut embſig, fleiſſig, und bald fertig haben. Aber, wie langſam gehet es hernach mit der Bezahlung zu? Wie vil und wie offt muß mancher armer Handwercks-Mann lauffen und bitten, biß er nur etwas an der Bezahlung herauspreßt? und auch da ziehet man bald da, bald dort, etwas ab; und muß man noch dem Schaffner oder Zahlmeiſter etwas ſpendiren, damit man nur bezahlt werde. Das iſt freylich nicht billich. Ein jeder Arbeiter iſt ſeines Lohns werth: Dahero hat GOTT der HErr im alten Teſtament befohlen, daß man einem Tagwercker ſeinen Lohn nicht ſolle verſchieben biß auf Morgen, ſondern noch denſelben Abend bezahlen. Nach diſer Regul hielte ſich auch der heuntige Evangeliſche Hauß-Vatter: Cùm ſerò factum eſſet; da es ſchon ſpat, und Abend worden war, da ruffte der Hauß-Vatter den Schaffner, und befahl alſogleich die Arbeiter zu zahlen. O das war wohl ein recht guter Hauß-Vatter! Er war halt, ſagen die Schrifftſteller, GOTT der Allmächtige ſelbſt: Pater iſte Familias, ſagt Gloſſa ordinaria, Conditor noſter eſt, qui habet vineam, univerſalem Eccleſiam, quæ ab Abel usque ad ultimum electum,

ctum, qui in fine naſciturus eſt, quotquot ſanctos protulit, quaſi tot palmites miſit; Diſer Hauß-Vatter, iſt unſer Erſchaffer; der hat einen Weingarten, nemlich die allgemeine Kirchen, die von dem Abel, biß auf den lezten Auserwöhlten, der zum End der Welt wird gebohren werden, ſo vil ſie Heilige herfürgebracht, gleichſam, ſo vile Reben hat. Wir alle ſo ſonderlich wir Catholiſche Chriſten, müſſen in diſem Weingarten arbeiten, und wir ſeynd zugleich auch die Weinreben, oder, beſſer zu ſagen, unſere Gute- und Tugend-Wercke, ſeynd die Früchte. Fruhe-Morgen, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus, iſt die Kindheit: Manè intellectus noſtri Pueritia eſt. Wann wir die Vernunfft-Jahre, das iſt, gemeiniglich, das ſibende Jahr, erreichen, da kommt ſchon GOTT, und rufft uns: Illuminat, ſagt das Hiel. Evangelium Johannis, omnem hominem venientem in hunc mundum; GOtt der HErr erleuchtet einen jeden Menſchen, der in die Welt kommt. Schon in diſem Alter, mit ſiben Jahren, muß der Menſch in dem Weingarter des HErrn zu arbeiten anfangen, muß den Glauben, die Hoffnung, und Liebe, gegen GOtt erwecken, alles GOtt zu lieb thun, alles GOtt zu lieb leyden, und muß ſchon dazumahl anfangen, als ein wahrer frommer Chriſt zu leben. Hora tertia eſt adoleſcentia, die dritte Stund iſt die Jugend; da iſt es ſchon hohe Zeit, daß man anfange zu graben, die böſe Neygungen auszurotten. Tertia juventus; Die ſechſte Stund iſt das mannbare Alter: Wann man da nicht anfangt Guts zu thun, ſo wirds bald, bald, zu ſpat werden. Nona ſenectus, die neunte Stund iſt das ſechtzigſte Jahr, da fangt ſchon das Alter an: die Reben fangen ſchon an ſich zu bucken. Endlich kommt die letzte Stund, auf dem Todt-Beth; und da gnade uns GOtt, wann wir, nur dazumahl erſt wollen anfangen, das böſe meyden, und das Gute würcken.

In Gloſſa.

Jo. 1.

Gleich-

2. Gleichwohl aber, wann wir auch, nur noch die letzte Stund unſeres Lebens, in dem Weingarten unſeres HErrn und Hauß-Vatters zu arbeiten anfangen, und biß an das End verharren, ſo gibt er uns den Tag-Lohn: nemlich die ewige Seeligkeit im Himmel. Jedoch, wohlgemerckt! wann wir biß an das End verharren. Es iſt nicht genug, daß man zu arbeiten anfange, und hernach widerum davon abſtehe, und die Arbeit liegen laſſe: Man muß ſo lang die Arbeit fortſetzen, biß der Tag unſers Lebens ſich zum Ende neiget: Incipientibus, ſagt der H. Abbt Bernardus, præmium promittitur, ſed perſeverantibus datur; denen, ſo gut anfangen, wird der Lohn verſprochen, aber denen, ſo biß an das End verharren, derſelbe gegeben. Die am Abend im Weinberg bey der Arbeit ſeynd gefunden worden, die haben den Lohn empfangen. Alſo wird auch Chriſtus der HErr jene belohnen, welche in der Stund deß Todtes als getreue Arbeiter im Weinberg deß HErrn werden erfunden werden. Und wie groß wird diſe Belohnung ſeyn? Der Heil. Apoſtel Paulus ſagt aus dem Propheten Iſaia: Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit DEus iis, qui diligunt illum; Kein Aug hat es geſehen, kein Ohr gehöret / und es iſt in keines Menſchen Hertzen kommen / was GOtt denen bereitet hat, die ihn lieben. Diſer Tag-Lohn iſt GOtt ſelbſt, den die Heilige im Himmel beſitzen, ohne Unterlaß anſehen, wie er an ſich ſelbſten iſt, und in ihme ergötzen. Mehr als ſich kan uns GOtt nicht geben; länger als in alle Ewigkeit, ſo lang GOTT wird GOTT ſeyn, kan er uns nicht belohnen: Und diß alles thut GOTT. Für eine geringe Arbeit gibt er uns ſich ſelbſten, für eine kürtze Arbeit gibt er einen Ewigen Lohn. Wann lohnt die Welt auf ſolche Weiß? was gibt ſie denen, die ihr dienen? ſie betrügt ihre Liebhaber; und wann ſie dieſelbe auch endlich belohnen wolte, ſo hat ſie nichts,

Ser. 6. de modo bene viv.

1. Cor. 2. Iſ. 64.

und laſſet ſie mit leeren Händen von ihr abziehen. Ach! wie vilen ſeynd auf dem Todt-Beth die Augen aufgegangen, die ihre gantze Lebens-Zeit, an denen Höfen groſſer Herrn, der Welt gedient haben, und GOtt zu dienen verſaumt, die ſolches ſo dann, aber gar zu ſpat/ beſeufftzet haben, und gewunſchen, ſie hätten GOtt in einem Cloſter gedienet. O wie gut! wie gut iſt es GOtt dienen? wie reichlich belohnt er? wie gütig iſt er? Und doch ſagt das heuntige heilige Evangelium, daß einige Arbeiter wider diſen ſo gütigen Hauß-Vatter gemurret haben, und zwar eben darum, Quia ego bonus ſum, weilen er ſo gütig iſt. Soll es dann möglich ſeyn einen ſo gütigen GOtt dannoch zu beleydigen? und das thuet der Menſch, und zwar ein Chriſt, der die Gütigkeit GOttes durch den Glauben erkennet, da er ſeinen GOtt durch eine Todſünd tödlich beleydiget. Ach! daß wir doch alle Sünden, ſonderlich aber alle Todſünden, von gantzem Hertzen verfluchen, weilen durch dieſelbe beleydiget wird ein ſo gütiger GOtt. Laſſet uns heunt, meine Chriſten! die Boßheit einer jeden Todſünd erwegen, in ſo weit dieſelbe eine Beleydigung GOttes, und zwar eines ſo gütigen GOttes, iſt: damit wir dieſelbe hinfüro deſto ſorgfältiger meyden und fliehen. Gedult.

AVE MARIA.

Wann wir Menſchen, die Boßheit und Abſcheulichkeit der Sünd erkenneten/und wußten/was eine Todſünd ſeye, und was es ſeye GOtt tödlich beleydigen, ſo wäre es unmöglich, daß jemand etwas dergleichen begehen, und tödlich ſündigen könne. Die H. Catharina von Genua hat die Gnad von GOtt gehabt, einmahl ein Muſter diſer Boßheit zu ſehen, und diſes zwar gantz ſchnell, nur auf einen Augenblick, und gleichwie ein Blitz; nichts deſtoweniger ſchöpffte ſie hierob einen ſo groſſen Schrö- 1.

cken, daß ihr alles Blut in denen Adern erſtarret, ſie in eine tieffe Ohnmacht geſuncken, und, wie ſie ſich hiervon widerum erhollet, ausgeſagt, daß, wann ſie diſes abentheuer noch einen Augenblick länger geſehen hätte, ſie Steintod hätte müſſen zur Erden fallen, wann ſie auch einen Diamant-ſtarcken Leib gehabt hätte. Und ſie ſetzte ferner hinzu: Wann ich betrachte, von was groſſer Wichtigkeit auch nur der Schatten einer Sünd ſeye, bin ich der ungezweiffelten Meynung, daß wann mich GOtt nicht abſonderlich erhaltete, ich von dem Anblick nur diſes Schattens allein müßte ſterben. Hätte ich etwas, ſagte die heilige weiter, auf diſer Welt zu begehren, ſo wünſchete ich nichts eyferiger, als genugſam erklären zu können, was ich von einer ſo wunderbarlich- und ſeltſamen Sach erkenne und empfinde. Ja, wann es nothwendig wäre zu diſem End etwas zu leyden und auszuſtehen, wolte ich willig und gern alle Peynen deren Martyrern und Ubelthätern ausſtehen, damit ich nur die Menſchen eine ſo hochwichtige Sach zu erkennen machen kunte. Seithero als mir GOtt der HErr diſen Strahl ſeines Liechts, und diſe Erkantnuß, mitgetheilet hat, verwundere ich mich gar nicht, das die Höll alſo ſchröckbar, und dero Peyn, die Straff der Sünd, alſo lang, daß iſt, ewig iſt; ſondern es gedunckt mich vil mehr, im Gegentheil, daß dieſelbe gar zu mild und gelind, und noch weit ſo groß nicht ſeye, als es die Boßheit der Sünd erfordert. Und an einem andern Ort ſagt ſie: O mein GOtt! alle übrige Ding ſeynd leicht zu ertragen; aber dich beleydiget zu haben iſt mir eine ſo groſſe Peyn, daß auch nur ein eintziger Gedancken darvon mir über alle maſſen erſchröcklich und unerträglich iſt. Und ich bitte, das GOtt der HErr in der Stund meines Tods ehender zulaſſe, daß mir alle Teuffel mit allen ihren Schröckbarkeiten erſcheinen, als das ich die allerkleiniſte aus meinen Sünden zuſehē bekomme: indeme ich alles andere nichts achte in vergleichung der Beleydigung GOttes, ſo klein und gering dieſelbe immer iſt: wiewohlen nichts daran klein und gering ſeyn kan, nachdem dieſelbe

ſelbe einer ſo groſſen und unbegreifflichen Ma:eſtät zuwider iſt. Alſo redete diſe heilige Seel: weilen ſie, aus göttlicher Erleuchtung, erkañte, was (will nicht ſagen: eine Todſünd, deren ſie, vermutlich, aus GOttes Gnad, ſich keiner ſchuldig wußte; ſondern nur) eine Sünd ſeye. Ach! wann wir es auch wußten, und erkenneten, was eine Todſünd ſeye: Mein! wäre es wohl möglich, daß wir dieſelbe alſo khün, alſo frey, alſo wohlbedacht, und darzu alſo offt, begiengen? Und doch wiſſen wir es, und müſſen es wiſſen, wann wir anderſt Catholiſche Chriſten ſeynd, der Schrifft glauben, und uns nicht für Ketzer angeben wollen. Ach! Wir wiſſen freylich nur gar zu wohl, was im Büchlein Job von dem Sünder geſchriben ſteht: Tetendit adverſùs DEum manum ſuam, & contra omnipotentem roboratus eſt: Cucurrit adverſùs eum erectô collô. Er (nemlich der Sünder) hat ſeine Hand wider GOtt ausgeſtreckt, und iſt wider den Allmächtigen geſtärckt worden: er iſt wider ihn geloffen mit aufgerechtem Halß. Wir wiſſen alle, daß wir durch die Sünd GOtt beleydigen: Eine jede Sünd, und ſonderlich eine jede Todſünd iſt eine Beleydigung GOttes. Ich habe zwar öffter betrachtet, daß gewiſe einfältige Leuth, wann ſie in den Beichtſtuhl kommen, ſich anklagen: ſie hätten GOtt beleydiget; und öffter beobachtet, daß habẽ ſie hierdurch verſtehẽ, und ſagen wollen, ſie haben geflucht, geſcholtẽ, GOtt gelåſtert. Müſſen alſo dergleichen einfältige Leuth ihnen einbilden, daß ſie nur allein GOtt beleydigen, wann ſie fluchen, ſchelten, oder GOtt låſtern; nicht aber, wann ſie wider den Nächſten, oder wider ſich ſelbſten ſündigen. So offt man wider das Geſatz GOttes redet, handlet, gedencket, oder begehret, ſo offt begehet man eine Sünd; und ſo offt man diſes thuet, es geſchehe nun unmittelbar wider GOtt, als da man GOtt låſtert, wider GOtt murret, ſacramentirt, falſch ſchwört, und dergleichen; oder unmittelbar wider den Nächſten, als durch Todſchlag, Ehebruch, Ehrabſchneiden, Diebſtahl, und dergleichen, oder auch wider ſich ſelb-

Job. 15.

ſten, als durch Trunckenheit, Gailheit, und ſolche Sünden; ſo offt man, mit einem Wort, wider GOttes Geſatz handlet, und ſündiget, beleydiget man GOtt.

4. Das wiſſen nun freylich wohl alle; allein die wenigſte gedencken darauf, da ſie würcklich ſündigen, und ſündigen wollen; und noch vil weniger gedencket ihr dazumahl auf den jenigen, welchen ihr würcklich beleydiget, da ihr ſündiget: Wer nemlich, und was er ſeye. Homerus erzehlet von zweyen Kämpfferē, Diomede und Glauco, daß dieſelbe einander zu einem Zwey-Kampff oder Duell heraus geforderet, um ihre Sach mit der Lantzen auszumachen, gleichwie auch noch jetzt ziṁlich üblich, aber gar nicht löblich iſt. Diſer abſcheuliche, garſtige, und unchriſtliche, Brauch, iſt, wie der hohe geiſtliche Kirchen-Rath zu Trient ſagt, von dem Teuffel, eingeführt worden, damit zugleich Leib und Seel zu grund gehe. Dahero auch nicht nur allein diejenige, welche einander herausfordern, und nach ſolcher Ausforderung miteinander ſchlagen, ſondern auch ihre Beyſtände, von der Kirchen in den Bann gethan oder excommunicirt ſeynd, und von dem geiſtlichē Recht für unehrlich erklärt worden, und als Todſchläger geſtrafft, auch, da ſie im Zweykampff oder Duell tod bleiben, nicht auf den Freyd-Hof als Chriſten, ſondern wie das Vieh eingeſcharrt ſollen werden. Ja auch die Lands-Fürſten, ſo dergleichen in ihrem Gebiet geſtatten; alle, die darzu Rathen, oder Vorſchub leiſten, und ſo gar die gegenwärtig ſeynd, und zuſehen, ſeynd im Bann, excommunicirt, und vermaledeyt, und ausgeſchloſſen aus dem Gebett, von dem Gebrauch deren heiligen Sacramenten, und aus der Kirchen GOttes. In gewiſen Ländern werden diejenige, ſo Duelliren, mit dem Tod beſtrafft, und ſo einer tod bleibt, wird der Todte andern zum Abſcheu, an den Galgen gehenckt. Als einſtens zwey vornehme Türckiſche Officirs einander ausgefordert, lieſſe der commandirende Baſſa den Aufforderer

in Odyſſ.

Seſ. 25. de Reform. c. 19.

für ſich kommen, und ſagte zu ihm: du Böſwicht! haſt du nicht an denen Chriſten genug Feind unſers Kayſers? an denen du deinen Säbel brauchen Kanſt. Wilſt du zugleich unſern Groß-Fürſten zweyer braffen Soldaten berauben? lieſſe ihn alſo vor ſeinen Augen zu Stücken hauen. Das thuen die Türcken! und die Chriſten ſehen hierzu durch die Finger: da es doch nicht nur von der Kirchen verbotten, ſondern auch wider das Geſatz GOttes, und der Natur, iſt. Iſt es dann der Vernunfft, oder dem Evangelio, und der Lehr Chriſti gemäß, daß man ſich, wegen eines Schmächworts, in Gefahr ſetzte, zu tödten, oder getödtet zu werden, und der Seel nach ſelbſt in die Höll zu fahren, oder ſeinen Gegner dahin zu ſchicken? Iſt es nun aber wider alle Vernunfft mit einem Menſchen zu kämpffen, und zu ſtreitten, was Thorheit, was Dummheit, was Dollheit, iſt es, mit GOtt ſelbſten kämpffen, kriegen, und ſtreitten wollen? und das thuet ihr dannoch, ſo offt ihr in eine Todſünd einwilliget. Ach! ihr wiſſet halt freylich nicht, wen ihr bekrieget. Diſe zwey kämpffer, Diomedes und Glaucus, von denen ich vorhero zu melden angefangen, waren ſchon beyde zum Streit fertig, bewaffnet/ geharniſcht/ und greiffen bereits zu denen Lantzen/ als Diomedes den Helm eröffnet, ſeinen Gegner angeredet, und geſprochen: Soll ich fechten, und nicht wiſſen, mit wem ich kämpffe? Wen ich überwinde, oder von wem ich überwunden werde? Sag zuvor an, wer du ſeyeſt? mit dem ich ſtreitten ſoll? Glaucus erkläret Diomedi ſeinen Nahmen, ſeinen Vatter, ſein Vatterland: und diſer warff die Lantzen weit von ſich hinweck: Nein! nein! ſagte er: mit Glauco will ich nicht ſtreiten, in deſſen vätterlichen Hauß ich ſo vile Gutthaten, ſo vile Wohlthaten, empfangen hab. Mein Chriſt! weiſt du dann, was du thueſt, da du ihm Begriff biſt deinen GOTT tödlich zu beleydigen? Oblitus es, Domini Creatoris tui; du vergiſſeſt auf deinen HErrn, und Deut. 32.

Erſchaffer. Nunquid non ipſe [1] eſt Pater tuus? qui poſſedit, & fecit, & creavit te. Iſt dann nicht er dein Vatter? der dich beſeſſen, und gemacht. und erſchaffen hat. Und diſen deinen GOtt, deinen Erſchaffer, deinen Erlöſer, deinen Heiligmacher, den wilſt du, durch die Sünd, von ſeinem Thron ſtoſſen, und wilſt machen, daß er
Ser. 3. de Reſur. nicht mehr ſoll GOTT ſeyn. Ipſum, quantùm in ipſa eſt, ſagt der heilige Abbt Bernardus, DEum perimit voluntas propria. Der eigene Will deß Sünders tödet, ſo vil an ihm iſt, und bringt GOtt ſelbſten um. Omnino enim vellet DEum peccata ſua aut vindicare non poſſe, aut nolle, aut ea neſcire. Dann der Sünder wolte in alle Weeg, das GOTT ſeine Sünd, entweder nicht ſtraffen könte, oder nicht ſtraffen wolte, oder doch nicht wußte. Es will der Sünder in allen nur nach ſeinem Willen, und nicht nach dem Willen GOttes leben: er will alſo einen gantz andern GOTT haben: der nicht allmächtig wär, damit er den Sünder nicht ſtraffen könte; Er wolte einen GOTT haben, der nichts von ihm wußte, mithin nicht allwiſſend wäre; einen GOTT, der nicht gerecht wäre, der alles lieſſe hingehen: Und eben diſer, ein ſolcher GOTT, wär kein GOTT mehr. Vult ergo eum non eſſe DEum, quæ, quantùm in ipſa eſt, vult eum aut impotentem, aut injuſtum eſſe, aut inſipientem. Es will alſo der Sünder, das jener gar nicht GOTT ſeye, weil er / ſo vil an ihm iſt, entweder
Pſal. 13. nicht will, das er allmögend ſeyn, oder daß er nicht gerecht, oder das er ohne Vernunfft und gar thöricht ſeye. Und darum ſagt David: Dixit inſipiens in corde ſuo: Non eſt DEus; der Unweiſe ſprach in ſeinem Hertzen: Es iſt
5. kein GOTT.

Jedoch fürnemlich widerſetzt ſich der Menſch durch die Todſünd denen dreyen göttlichen Perſonen, und jenen dreyen Vollkommenheiten, welche diſen dreyen Allerheiligſten Perſonen zugeeignet werden, wie auch

jenen dreyen Gutthaten, die wir inſonderheit einer jeden Perſohn ſchuldig ſeynd. Es iſt zwar eine Allmacht, Weißheit, und Gütte, in allen dreyen Perſohnen der Gottheit, in dem Vatter, Sohn, und heiligen Geiſt, gleichwie alle drey Perſohnen nur ein GOtt ſeynd, alſo ſeynd ſie auch nur ein allmächtiger, ein weiſer, gütiger GOtt. Gleichwohl aber wird von denen GOttes-Lehreren die Allmacht ſonderlich zugeeignet dem himmliſchen Vatter, die Weißheit dem Göttlichen Sohn, und die Güte dem heiligen Geiſt. Wir ſeynd gleichfalls die Erſchaffung, Erlöſung, und Heiligung allen diſen dreyen Göttlichen Perſohnen ſchuldig; nichts deſto weniger ſagen wir nach der Chriſtlichen Lehr, ins beſondere, daß der Vatter uns erſchaffen, der Sohn uns erlöſet, und der heilige Geiſt uns geheiliget habe. So beobachtet nun die Boßheit einer Tod-Sünd: Sie widerſetzt ſich der Allmacht des himmliſchen Vatters, und der Gutthat der Erſchaffung. Das Zihl und End, zu welchem wir Menschē erſchaffen ſeynd, iſt, daß wir GOtt den HErren lieben und ehren, und ihme dienen. Merckt es wohl! ihr kleine Knaben und junge Töchterlein, ihr ſeydt nicht darum auf der Welt, damit ihr ſpiehlet, ſchertzet, allerhand muthwillen und Leichtfertigkeit treibet! ſonſten wäret ihr nicht beſſer als junge Hund und Katzen, die auch ſo herum lauffen, und miteinander ſpiehlen, wie ihr meiſtentheils zu thun pfleget. Merckt es wohl! ihr junge Manns- und Weibsbilder: ihr ſeydt nicht darum auf der Welt, damit ihr eſſet, trincket, luſtig ſeydt, auf den Ball gehet, ſpringet tantzet, und euch in allerhand Wollüſten vertieffet. Sonſten wäret ihr nicht beſſer als die Beſtien, ja als die Schwein, die auch nur eſſen, trincken, und im Koth ihr Vergnügen ſuchen. GOtt hätte uns ſonſten umſonſt eine vernünfftige Seel, und einen Verſtand gegeben, mit dem wir ihn erkennen, und ein Hertz / mit welchem wir ihn lieben können. Wir alle, Groſſe und Kleine, ſeynd darum auf der Welt, da-

mit wir GOtt lieben und ehren, und Ihme allein dienen. eſſen wir? So müſſen wir eſſen, damit wir geſtärcket werden GOtt widerum zu dienen. Trincken wir? ſo muß es geſchehen, auf das wir fähiger werden, unſerm Beruff nach, die Ehre GOttes zu befördern. Wann eine zuläßige Kurtzweil oder Gemüths Ergötzung, ohne Gefahr einer Sünd, zugelaſſen / ſo muß es allein geſchehen in der Abſicht, damit wir nachmahls zu ernſtlichern Verrichtungen für den Dienſt GOttes deſto tauglicher und bequemer ſeyen. Auf ſolche Weiß zielen diſe Labungen im Speiß und Tranck, diſe Ergötzungen in mäßigen, und keineswegs gefährlichen Kurtzweilen, auf die Ehre GOttes ab. Hingegen aber euere Zeit, und noch darzu die Zeit, die an Sonn- und Feyrtägen GOtt dem HErrn gehört, euere Gelegenheit gutes zu thun verlieren, euer Geld, und villeicht auch das jenige, ſo nicht euer, ſondern entlehnt, iſt, zu verſchwenden, um in Ball- Würth- und Comödi- Häuſern, auf denen Spiehl-Plätzen, bey überflüſſigen und unnothwendigen Beſuchungen, oder gefährlichen Geſellſchafften, euch luſtig zu machen, iſt gewißlich weder zur Ehre GOttes beförderlich, weder mit dem Ziel und End, zu welchem wir auf der Welt ſeynd, übereinſtimmend, ja dem Werck der Erſchaffung zu wider. Wann ihr euch auch, nach der jetzigen Welt ihrem Brauch, und Irrthum, etwann ſchmeichlet, daß ihr durch dergleichen Lebens-Art nicht ſündiget, oder doch keine T^dſünd begehet, ſo müſſet ihr doch mir eingeſtehen, daß ihr hierdurch keines Weegs die Ehre GOttes befördert. O nein! nein! Wann ihr die gantze Nacht an Sonn- und Feyrtägen tantzet, ſo werdet ihr ja keinen Menſchen überreden, daß GOtt hierdurch geehrt werde. Wenigſtens: werdet ihr bekennen müſſen, daß ihr die Zeit müßig verzehret; und habt dannenhero zu befahren, daß man von euch, wie von jenem unnützen Knecht, ſagen werde: Servum inutilem projicite in tenebras

Matth. 25

ex-

exteriores; Den unnützen Knecht werffet in die äuſſerſte Finſternuß. Eben diſes habt ihr zu erwarten / wann ihr in aller eurer Arbeit, Sorg, Bemühung, in allen euren Unternehmungen, nicht auf GOtt, ſondern nur auf euren Nutzen, auf euer Aufkommen / auf euer, oder eurer Kinder, Freunden, und Angehörigen, Wohlergehen, das Aug richtet. Was wird erſt geſchehen, wann ihr in offenbaren / und ſchwären Todſünden euer Leben verzehret und zubringet? Attende, ſagt der heilige Bernardus, quid mereatur iniquitas, ſi ſola ſufficit inutilitas ad damnationem? Betrachte, was diejenige verdienen, welche ein ſündhafft- und gottloſes Leben führen / wann auch nur allein ein müßig und unnützlich vollbrachtes Leben genug iſt, daß man verdammt werde. Ach! wie groß iſt die Unbild und Beleydigung GOttes, der euch darum erſchaffen hat, damit ihr ihn liebet / lobet, ehret, ihme dienet: Wann ihr ihn läſtert / verachtet, verunehret, ſein heiliges Gebott und Geſatz mit Füſſen trettet / damit ihr nur eure Luſt, euer Vergnügen auf Erden genüſſet?

Ep. 102 ad Gualt. de Cal. Mon.

Wann nun aber ein ſo groſſes Ubel, Unbild, und Beleydigung GOttes iſt, daß man durch die Sünd der Allmacht deß himmliſchen Vatters widerſtrebet, und die Wohlthat der Erſchaffung mißbraucht, die doch GOtt den HErrn mehr nicht als ein eintziges Wort gekoſtet hat: maſſen David geſagt hat: Ipſe dixit, & facta ſunt, er hat es geſagt, und alles iſt gemacht worden; um wie vil ein gröſſers Ubel wird es ſeyn, daß der Sünder ſich widerſetzt der unendlichen Weißheit deß göttlichen Sohns, und das Werck der Erlöſung, JEſum Chriſtum, unſern HErrn, ſein Blut, ſein Leben und Sterben verachtet, und mit Füſſen tritt? Und das thut der Sünder, ſo offt er in eine Todſünd einwilligt. In keiner Sach hat GOtt der HErr (wie die Schrifft- 6.

Pſal. 148.

ſteller anmercken) ſeine göttliche Weißheit mehr blicken laſſen, als im Werck der Menſchwerdung und unſerer Erlöſung. Und diſes Werck der göttlichen Weißheit zerſtöhret und vernichtet der Sünder mit einer jeden Todſünd. Es iſt faſt unglaublich, was ich euer Lieb und Andacht erzehlen will. Ein junger König von unbeſchreiblicher Schönheit, unermeßlichem Reichthum, und aller Glückſeeligkeit, traff einſtens auf dem Feld an ein armes Bauren-Mägdlein mit dem abſcheulichſten Ausſatz behafftet, alſo daß jedermann für ihr grauſete, doch erbarmete er ſich über ſie, und zoge ſeine Artzten zu Rath, wie ihr zu helffen wär? deren Ausſchlag dann dahin gienge, es ſeye ihr nicht anderſt zu helffen, als mit einem Baad von dem zarteſten Blut diſes Königs ſelbſten. Wurdet ihr es glauben? der König entſchlieſſet ſich hierzu, laſſet ſo vil Blut, daß er kümmerlich dem Tod entrunnen; das Bauren-Mägdlein wird in diſem Baad geſund, ſchön, und darauf mit den König ſelbſten vermählet, wird zu einer Frau ſeines gantzen Königreichs, und auf den höchſten Stuffen der Glückſeeligkeit erhoben. Was thut ſie aber? ſie ſetzt alle Treue gegen ihrem Königlichen Gemahl aus denen Augen, wendet ihr Hertz zu einem abſcheulichen Lotter-Buben, dem ſie gantz und gare ihre Liebe widmet, ja ſich ſo weit verliehret, daß ſie ihren Königlichen Gemahl mit Füſſen tritt, und mit eigenen Händen an den Galgen aufhenckt. Was geduncket euch von diſer undanckbaren? von diſer treuloſen, von diſer verfluchten Bauren-Magd? Ihr werdet gewißlich nicht Wort genug finden ihre Boßheit, ihre Vermeſſenheit, ihre Undanckbarkeit zu verfluchen. Nun ſeyd aber ihr ſelbſten eben diſe undanckbare Seel; und thut eben diſes, und habt es gethan, ſo offt, als ihr in eine Todſünd einwilliget. War nicht unſere Seel mit einem ent-

entſetzlichen Ausſatz behafftet, da ſie in der Erbſünd empfangen und gebohren war, und Chriſtus JEſus / der König aller Königen, hat ſich über ſie erbarmet, und hat ſie abgewaſchen in der Heil. Tauff mit ſeinem koſtbaren Blut: Dilexit nos, ſagt die Schrifft, & lavit in ſanguine ſuo; Er hat uns geliebt, und in ſeinem Blut gewaſchen; Er hat uns mit ſich vermählet: Sponſabo te mihi, ſagt er durch den Propheten Oſeam, in fide; Ich will mich dir vermählen im Glauben. Er hat uns alle ſeine Schätz und Reichthümer gegeben: Omnia veſtra ſunt, ſagt zu allen Chriſten der Heil. Apoſtel Paulus, alles iſt euer. Er hat uns durch die Gnad zu Kindern GOttes gemacht: folgſam auch zu Erben, wie abermahl der H. Apoſtel Paulus ſagt: Si filii, & hæredes; Wann wir Kinder ſeynd, ſo ſeynd wir auch Erben. Und was thun wir, wann wir in eine Todſünd einwilligen? Wir begehen ein geiſtlichen Ehebruch, wir weichen von GOtt ab, und hangen dem Teuffel an: Adulteri, ſagt zu denen Sündern der H. Apoſtel Jacobus, neſcitis, quia amicitia hujus mundi inimica eſt Dei? Ihr Ehebrecher! wiſſet ihr nicht, daß der Welt ihre Freundſchafft (der zu gefallen ihr GOtt die Treue brecht) eine Feindſchafft GOttes iſt? Ja! wir creutzigen Chriſtum den HErrn auf ein neues, und wir verſpotten ihn, wie eben der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes. Was für eine entſetzliche Vermeſſenheit, was Undanckbarkeit, was Boßheit iſt diſes?

Apoc. 1. — Oſ. 2. — 1.Cor. 3. — Rom. 8. — Jac. 4. — Heb. 6.

Aber aus allen göttlichen Vollkommenheiten, denen die Sünd widerſtrebet, iſt wohl keine, welcher eine gröſſere Unbild erzeigt wird, als die Güte, welche die Gottes-Gelehrte zueignen dem heiligen Geiſt. Wann etwas in GOtt iſt, welches denſelben unſerer Liebe würdig macht, und welches uns von der Sünd, und GOtt zu beleydigen, ſolte abhalten, ſo iſt es 7.

ungezweiffelt die Güte GOttes. Jenes liebt man, was gut iſt. Was ſoll man alſo mehr lieben/ als GOtt, deſſen Güte unendlich iſt? Aber, ſehet ein Wunderding! eben diſe Gütigkeit GOttes, wegen welcher GOtt verdienet, daß er mehr, ja unendlich, geliebt werde, aus der nemmen die Menſchen Anlaß, freyer, öffter, und mehr zu ſündigen, Wann mancher, gleich nachdeme er in jenes Hauß gegangen, allwo er geſündiget hat, den Fuß gebrochen hätte, ſo wurde er gewißlich nimmer dort hinein gehen; aber weil ihm nichts geſchehen iſt, und er ſo offt friſch und geſund hinein und hinaus gehet, und ihm niemahl etwas Leyds geſchicht, darum kehrt er ſo keck, und ſo
Eccl. 8. offt widerum dahin. Quia, ſagt der weiſe Prediger Salomonis, non profertur citò contra malos ſententia, absque timore ullo Filii hominum perpetrant mala. Weilen das Urtheil wider die Böſe nicht gleich gefällt wird, darum thun die Menſchen-Kinder Böſes ohne alle Forcht. Eine ſehr bittere Klag führte GOtt der HErr wider die Juden im alten Teſtament durch den Propheten Ezechiel, daß ſie nemlich
Ezech. 16 das Gold und Silber, ſo ihnen GOtt der HErr gegeben hat, haben angewendt ihnen ein Götzen-Bild zu machen: De auro meo & argento meo, quæ dedi tibi, feciſti tibi imagines maſculinas, & fornicata es in eis; Du haſt deine herrliche Geſchirr genommen, die von dem Gold und Silber gemacht waren/ ſo ich dir gegeben habe / und haſt dir Mannsbilder daraus gemacht, und haſt mit denenſelben Unzucht getriben. Bekannt iſt es, daß die Juden, als Moyſes mit GOtt dem HErrn auf dem Berg Horeb ſich länger verweilete, um das Geſatz zu empfangen, da haben die Juden unterdeſſen die Gedult verlohren, haben von dem hohen Prieſter Aaron ver-
Exod. 32. langt, daß er ihnen Götter mache, die ſie abgöttiſch angebettet haben. Aaron hat gedacht, wann er von denen Weibern die goldene Ohr-Gehäng verlangen wurde, ſo wurden diſe es wohl bleiben laſſen, noch ferner auf ihn zu tringen, daß er ihnen Göt-

ter mache. Wann jetzt die Weiber ihren Geſchmuck, und was ſie koſtbares haben wurden, ſolten in die Kirchen geben zur Zierd einer Monſtrantzen, ſo wurden wohl unſere Monſtrantzen wenig geziert ſeyn. Wie offt ſeynd bey manchen Vornehmen die verächtliſte Geſchirr koſtbarer als die heilige Gefäß in der Kirchen? Aber der gute Aaron hat ſich betrogen: kaum hatte er ihre goldene Ohr-Gehäng begehrt, da brachten die Weiber alle gleich herbey, und gaben dieſelbe zu dem goldenen Kalb her. Es war halt auch um das Tantzen zu thun; und um deſſenthalben thun die Weiber alles: wie manche wird jetzt ihre Kleyder verſetzen und verkauffen, damit ſie nur könne in den Ball gehen? Alſo thaten es auch dazumahl die Jüdiſche Weiber Wo haben ſie dann aber diſe goldene Ohr-Gehäng hergenom̃en? Wann wir einige Capitel, vorhero leſen, ſo werden wir finden, daß GOtt der HErr denen Iſraeliten bey ihrem Auszug befohlen habe, ſie ſolten von denẽ Egyptieren goldene und ſilberne Geſchirr begehren, wie auch allerhand ſchöne Kleyder; die ihnen GOtt der HErr geſchenckt hat an ſtatt ihres Lohns für die vorherige ſchwäre Arbeit. GOtt hat ihnen alſo dazumahl diſes Gold und diſen Geſchmuck, geſchenckt: und eben diſes Gold, diſen Geſchmuck, wenden ſie hernacher an, ein Kalb zu machen, ſolches, zu höchſter Verachtung GOttes, abgöttiſch anzubetten. War diß nicht die höchſte Unbild, die ſie GOtt erzeigen könten? Exod. 12.

8. Und eben begehet diſe Unbild der Sünder wider GOtt, indeme er der Güte GOttes ſich gebrauchet freyer, kecker, und öffter zu ſündigen. Warum beleydiget ihr GOtt, der euch doch niemahlen etwas Leyds gethan? der die unendliche höchſte Güte iſt? darum, weil ihr glaubt, daß er euch verzeyhen werde. Wann ihr vergwiſſet wäret, daß euch GOtt, wofern ihr eine Sünd begehet, nimmermehr verzeyhen, ſondern gleich verdammen werde, wurdet ihr euch ſelbe zu begehen, wohl hüten: die Verſuchung möchte auch noch ſo häfftig ſeyn. Darum aber ſündiget

ihr leichter Dingen, weil ihr gedencket: GOtt iſt gütig; GOtt iſt barmhertzig; er wird mirs verzeyhen. Ihr ſeyd alſo böß gegen GOtt: weilen GOtt gut gegen euch iſt; juſt, wie es das heutige Heil. Sonntägliche Evangelium ſagt: Oculus tuus nequã eſt, quia ego bonus ſum; darum iſt dein Aug ſchalckhafftig, weilen ich gut bin. Weil GOtt der HErr in ſich gut iſt, darum iſt er auch gütig gegen uns: darum gibt er uns all dasjenige, was immer an uns gut iſt. Ey! meine Chriſten! ſollen wir es dann über das Hertz bringen, aus eben diſer Güte Anlaß zu nehmen, GOtt dem HErr alles zu nemmen, was immer Gutes an ihm iſt? Wollen wir dann darum, weil GOtt gütig iſt, diſe Güte ihm benem̃en? Dann das thun wir freylich, da wir ſündigen. Exacerbavit, ſagt David, Dominum peccator; Der Sünder hat den HErrn erzörnet. Der Sünder macht alſo, daß GOtt aufhöre gütig zu ſeyn, und ſeine Güte in zorn verwandle. Wahr iſt es zwar, daß, ob ſchon GOtt unſere Sünd unendlicher Weiß verflucht und verſcheuet, höret er doch nicht auf, in ſich ſelbſten / unendlich glückſeelig und vollkommen vergnügt zu ſeyn: Er bleibt jener gütige GOtt, der er von Ewigkeit her iſt, und biß in Ewigkeit ſeyn wird. Gleichwohl aber benem̃et ihr ihm euerer Seits, aus der Natur und Eigenſchafft der Sünd, aus der Beſchaffenheit eures Hertzens, und Zuneigung deß Willens, ſeine Ruhe, ſeine Glückſeeligkeit, und, welches euch am allerſchädlichſten iſt, ſeine Güte. Wañ ein Unterthan wider ſeinen Fürſten und Herrn den Degen zuckt, und ihm einen Stich auf die Bruſt verſetzte, wañ ſchon diſer Stich etwañ nit eingehet, weil villeicht diſer Fürſt einen Pantzer, oder Kuraß, unter ſeinen Kleydern tragt, wurde doch ein ſolcher Böß wicht ebẽ alſo ſchuldig, ein Todſchläger ſeyn, u. als ein ſolcher beſtrafft werden, als wann er ſeinen Fürſten würcklich erſtochen hätte. Alſo auch ſeyd ihr für einen Gottes-Mörder zu halten (ach! mein GOtt! wie entſetze ich mich diſes zu ſagen? und wer ſolte ſich nicht entſetzẽ diſes anzuhören? doch iſt es, leyder! wahr:

Pſal 9.

man muß es ſagen) ihr ſeyd ein Gottes-Mörderer, ein Todſchläger GOttes: dann ob gleich eure Sünd im Werck ſelbſten GOtt nicht tödtet, weder ſein Leben benehmen kan: weilen er in ſeiner göttlichen Weeſenheit einer ſolchen Natur iſt, die nicht verletzt, nicht verwundet werden kan; nichts deſto weniger, ſo iſt doch die Sünd diſer Eigenſchafft, daß ſie GOtt vernichtete, wann er vernichtet werden könte.

Ach! verfluchte Sünd! verfluchte Todſünd! wie abſcheulich biſt du? und wie häfftig wurden dich die Menſchen fliehen, wann ſie dich ſehen kunten? Wolte GOtt! ich hätte die Gnad, welche gehabt hat von GOtt dem Allmächtigen mein H. Vatter Dominicus, da er auf Erden lebte, und predigte. Der H. Thomas von Aquin mercket an, daß weilen ihn GOtt der Allmächtige zu einem Stiffter deß heiligen Prediger-Ordens erwählet hat, hab er ihm auch eine auſſerordentliche, und beſondere Gnad gegben, die Sünder zu bekehren. Als er zu Saragoſa in Spanien mit groſſem Eyfer und Ruhm predigte, und die harte verſtockteſte Sünder zu reumüthigen Buß-Thränen bewegte, hat ſich ein vornehmer Herr deß Königreichs Arragonien, Don Piedro mit Nahmen, entſchloſſen die Predig deß Heil. Manns anzuhören, nicht zwar aus Begierd ſich durch die Predig zu beſſern, ſondern aus Fürwitz, um zu hören, was diſer frembde Prediger werde fürbringen. Das vornehmſte, was in einem Zuhörer erfordert wird, iſt eine gute Meynung, aus welcher, und mit welcher man in die Predig kommt: dann darum ſchaffen unſere dermahlige Predigen ſo wenig Nutzen: weilen die wenigſte in ſolcher heylſamen Abſicht in die Predigen komen, mit der ſie kommen ſolten. Die Prediger tragen das Wort GOttes für, die Ehr GOttes zu befördern, und denen Seelen zum Nutzen; und mit eben diſer Meynung müſſet ihr hinein in die Kirchen kommen die Predig zu hören. Wann ihr aus anderer Abſicht hinein kommt, eure Buhlſchafft da anzutreffen, euch ſehen zu laſſen, aus Fürwitz, oder andern Urſachen, ſo führt euch kein guter Geiſt, ſondern

dern der Teuffel hinein, gleichwie diſen Don Piedro. Er kan hinein mit groſſem Pomp und Pracht, und alle Zuhörer wanden die Augen von dem Prediger ab auf den prächtigen hineintrettenden HErrn, alles ſtunde auf, und buckte ſich. Das war eben dem Teuffel recht: dann bey ſolchen Complementen hat er die beſte Gelegenheit das Wort GOttes von denen Hertzen deren Zuhöreren hinweg zunehmen: einer gedenckt diß, der andere jenes; aber alle vergeſſen auf das, was der Prediger ſagt, oder geſagt hat: es wird derohalben der Nutz und die Frucht deß Predigers gehindert. Das ſchmertzte den H. Vatter Dominicum, welcher nicht ſo gern vornehme, als andächtige, und aufmerckſame Zuhörer in ſeiner Predig hatte. Noch mehr aber ſchmertzte es ihn, als er ſahe, daß diſer Don Piedro mehrere Teuffel als Bediente in ſeiner Begleitung hatte. Seine Geſtalt war alſo abſcheulich, daß der Heil. Vatter ſich darob auf das häfftigſte entſetzte: ſchwärtzer als ein Mohr; das Angeſicht greulich, die Händ mit Klauen bewaffnet, der gantze Leib mit ſchwartz duncklen Feurs-Flammen umgeben, allenthalben mit Ketten gefeßlet, umgeben mit einer Menge Teufflen/ deren vornehmſter ihn bey dem Halß an einer Ketten gefangen daher führte. Dominicus entſetzte ſich über diſes abſcheuliche Geſicht, batte GOtt um Bekehrung diſes groſſen Sünders, und fienge an von der Abſcheulichkeit der Sünd zu predigen, welche den ſchönſten Engel in einen abſcheulichen Teuffel, den frömſten Menſchen in ein entſetzliches Abentheur vergeſtaltet und verwandlet. Alle Wort hattē einen beſondern Nachdruck; allein diſes Hertz Petri war in Sünden alſo erhartet, daß er auf nichts weniger gedachte, als daß die Predig ihn ſolte angehen. Das iſt der gemeine Fehler bey denen Zuhöreren: was andere angehet, das beobachtet, das merckt man, das erzehlt man nach der Predig: was aber einen ſelbſten angehet, auf das gedenckt man nicht. Doch gefiel ihm die Predig. Aber mit dem iſt dem Prediger lang nicht gedient. Was hilfft es, wann man den Prediger nach der Predig lobt, und doch von allem dem

nicht das geringſte thut, was der Prediger geſagt hat? das beſte war noch endlich, daß er wider kam, und dardurch Gelegenheit gab zu ſeiner Bekehrung. Wie er abermahl herein tratt, da bate der H. Vatter Dominicus GOtt den HErrn inſtändigſt, daß er allen ſeinen Zuhöreren wolle die Augen eröffnen, um diſen groſſen Sünder in jener abſcheulichen Geſtalt zu ſehen, in welcher er ihn ſahe: damit die Schand eines eintzigen vilen andern zur Beſſerung gereichte, und diejenige, welche, da ſie das Laſter vorhero im Glantz und Glückſeeliger Geſtalt geſehen/ſich hieran geärgert haben, anjetzo, in Erſehung deß armſeeligen Stands eines Sünders, deſto mehr erbauet wurden. GOtt der HErr erhörte auch das Gebett ſeines Dieners, und alle ſahen diſen Herrn in ſo greulich- abſcheulich- und entſetzlicher Geſtalt, als einen kohlſchwartzen Mohren in lauter düſtern Feurs-Flammen, mit Ketten gebunden, umgeben mit einer Menge Teufflen, daß jederman für Forcht und Entſetzen zitterte. Es erhub ſich in der Kirchen ein groſſes Getöß und Getümel, alles flohe von diſem Don Piedro weit hinweg, auch ſeine eigene Bediente. Er allein ſahe ſich nicht in ſeiner eigentlichē Geſtalt, verwunderte ſich derohalbē auf das höchſte; nahete ſich endlich einem ſeiner Bedienten, fragte ihn, was diß alles ſeyn ſolte? der ihm dann mit zitterender Stimm ſeine veränderte Geſtalt beſchriben, wegen welcher männiglich von ihm flohe. Da giengen ihm dann die Augen ſeines Gemüths auf, er betrachtete den unglückſeeligen Stand ſeiner armen Seel, in welchen ihn ſeine Sünden geſtürtzt hatten. Und weilen Dominicus ſahe, daß diſe Beſchämung ihn zur Reu über ſeine Sünden bewegte, ſandte er ihm durch ſeinen Geſellen von der Gürtel ſeinen Roſenkrantz, lieſſe ihn zur Buß und zu der Andacht deß H. Roſenkrantzes ermahnē. So bald er nun diſe Schanckung überkommen, ſahen ihn alle in ſeiner vorigen menſchlichen Geſtalt, er warff ſich Dominico zu Füſſen, beichtete ſeine Sünden, legte allen Pomp und Welt-Pracht ab, ſchaffte die böſe Geſellinen von ſich, ſtellte das ungerechte Geld und Gut zuruck, beſ-

ſerte ſein Leben, und verharrete gottſeelig im Guten biß an ſein End.

10. So vil hat diſem genutzt, daß ihn andere in jener abſcheulichen Geſtalt geſehen haben, in welche ihn die Sünd hat vergeſtaltet. Wolte GOtt! wir ſeheten uns auch ſelbſten in jener armſeeligen, entſetzlichen Geſtalt, in welcher wir vor GOtt und vor denen heiligen Englen erſcheinen. Wann auch die Menſchen von uns nicht hinweg fliehen, weilen ſie unſere Abſcheulichkeit nicht erkennen, ſo fliehen doch die Heil. Engel weit von uns hinweg, und GOtt verlaſſet uns: weil wir ein Greul ſeynd vor ſeinen allerheiligſten Augen, als ſeine abgeſagteſte Tods-Feind. So viler Todſünden, als wir vor denen allſehenden Augen GOttes ſchuldig ſeynd, ſo vile Teuffel halten uns an Ketten gebunden. Ach meine Chriſten! was ſeynd wir, wann uns GOtt verlaſſet, wañ wir Feind GOttes ſeynd? Werden wir in diſem armſeeligen Stand nicht wenigſtens ſeufftzen? Werden wir unſere Sünden nicht verfluchen, und von gantzem Hertzen bereuen? Diß iſt das eintzige Mittel: und das wollen wir mit der Gnad GOttes ergreiffen. Saget nur von gantzem Hertzen: Ach gütiger GOtt! mein GOtt und alles! was hab ich gethan? daß ich mich erkühnt hab deine allerhöchſte Majeſtät zu beleydigen. Es reuet mich aus Lieb gegen dir / daß ich deine unendliche Güte beleydiget habe / und opffere dir auf das koſtbare Blut JEſu, meines Heylands, zu meiner Verſöhnung. Bey denen Füſſen JEſu lege ich ab die Waffen meiner Boßheit: nimmer will ich ſündigen, ſondern hinfüro in deinem Weinberg allezeit arbeiten, dir allein dienen! Amen.

)✝(

AVE MARIA.

Vierzehende Predig,

Am Sonntag Sexageſima.

Aliud cecidit inter ſpinas, & ſimul exortæ ſpinæ ſuffocaverunt illud.

Etliches fiel unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erſticktens. Lucä am 8. Capitel.

DJe gantze Welt wird ungezweiffelt ſich verwunderen, nicht ſo vil über die im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio enthaltene Gleichnuß / als über die Auslegung derſelben, welche die göttliche eingefleiſchte Weißheit, Chriſtus JEſus, ſich gewürdiget hat uns zu hinterlaſſen. Daß etwas von dem ausgeworffenen guten Saamen unter die Dörner gefallen, und die Dörner mit aufgegangen ſeyen, und den Saamen erſtickt haben, wie Chriſtus der HErr in der Evangeliſchen Gleichnuß anmercket: Aliud cecidit inter ſpinas, & ſimul exortæ ſpinæ ſuffocaverunt illud; Das iſt kein Wunder. Natürlicher Weiß kan nicht aller Saamen in die gute Erden fallen: einer fallt da, das andere 1.

re dorthin: mithin geſchicht es auch gar leicht, daß bey freygebiger Ausſaat etwas unter die Dörner falle / die Dörner mit aufgehen, und den ausgeſäeten Saamen erſticken. Allein daß man durch die Dörner in diſer Gleichnuß die Reichthümer, Freuden und Wollüſten diſes Lebens, und diſer Welt verſtehe, das wird wohl denen wenigſten Welt-Menſchen eingehen, darüber werden ſich die meiſte verwundern: Cùm illæ pungant, iſtæ delectent: Weil doch die Dörner ſtechen, die Reichthümer / Freuden und Wollüſten diſer Welt und diſes Lebens, aber höchſtens ergötzen. Wer glaubt mir es, wann ich euch ſage, daß die jetzt angeſtellte Luſtbarkeiten, Gaſtereyen, Maſquen, Ball, und Täntz, die alle Voluptates vitæ, die Wollüſten diſes Lebens ſeynd, dem Menſchen beſchwärlich ſeynd, ſtechen und verletzen? Wie offt habt ihr mich ſchon ausgelacht, daß ich diß in meinen Predigen geſagt habe? ihr glaubt es halt nicht, ich, und wer es immer wär, mag es ſagen / wie er will; ihr haltet alle diſe jetzige Faſtnachts-Freuden für einen kleinen Vorſchmack von dem Himmel. Ja, wie vile ſehr ſträfflich zeigen, vile ſetzen diſe Faſtnachts-Luſtbarkeiten denen Freuden deß Himmels vor, indeme ſie den Himmel mit aller Glückſeeligkeit verſchertzen, damit ſie nur diſer thörichten Faſtnachts-Freuden genieſſen. O wohl rechte Narren! was ein abgeſchmacher, kahler, armſeeliger, Himmel wäre diß, wann er nicht annehmlicher, beſſer, und anſehnlicher wär, als euer Ball? Ihr möcht aber darvon halten, was ihr wolt, ſo bleibt doch unveränderlich, und unwiderſprechlich, der Ausſpruch deß heutigen Heil. Evangelii: Quod autem in ſpinas cecidit, hi ſunt, qui audiunt, & à ſollicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ & euntes ſuffocantur, & non referunt fructum; Das aber, ſo in die Dörner gefallen, das ſeynd diejenige, die das Wort GOtt anhören, und von denen Sorgfältigkeiten, Reichthümern, und Wollüſten

S. Greg. M. Hom. 15. in Ev.

lůſten deß Lebens, hingehend erſtickt werden, und keine Frucht bringen. Seynd derohalben, nach der Auslegung Chriſti deß HErrn, die Reichthůmer, die Wollůſten, die Freuden diſer Welt, nichts anders als Dǒrner, ſo da ſtechen und verletzen. Wundere man ſich deſſen nicht, ſagt der heilige Johannes Chryſoſtomus: Ne mireris, ſi nomine ſpinarum delicias appellavit, acerbiſſimos dolores, tam animæ, quàm corpori, inferentes. Wundere dich nicht, wann Chriſtus der HErr die Ergǒtzlichkeiten Dǒrner benamſet, indeme dieſelbe / der Seel ſo wohl / als dem Leib, die hǎfftigſte Schmertzen verurſachen. Hom. 45. in Matth.

Und zwar, was die Seel anbelangt, wird es nicht ſo leicht jemand in Abred ſtellen, wann man erweget, daß, allezeit ſchier diſe Luſtbarkeiten nichts anders hinter ſich laſſen, als ein verletztes, bǒſes Gewiſſen, und nicht wenige Sünden. Man ſchmeichle ſich, wie man will; man ſuche auch, und finde ſchmeichleriſche Gewiſſens-Rǎth, und Beicht-Vǎtter, die, der Welt zu gefallen, die jetzige Faſtnachts-Freuden von aller Sünd frey und rein ſprechen, der Welt die Ohren kützlen, und entſchuldigen; ach! das Gewiſſen ruhet doch nicht, und erweckt wenigſtens eine innerliche Unruhe, und ſagt euchs: Es iſt nicht recht. Wo Gefahr der Sünd, da iſt auch Sünd. Und wann man auch diſe Gefahr der Sünd ſich noch ſo weit entfernet fürſtellet, ſo iſt doch dieſelbe nur gar zu offt vil nǎher, als man glaubet. Jedoch, wenigſtens dem Leib nach, werden ſich kaum einige Welt-Narren wollen überreden laſſen, daß die Reichthůmer, und die Wollůſten diſes Lebens, diſer Welt, und diſer Zeit, ſpitzige Dǒrner ſeyen, die ſtechen und verletzen. Und doch gehet der Ausſpruch der ewigen gǒttlichen Wahrheit ebenfalls dahin, und wann wir die Sach recht beym Liecht betrachten, ſo werden wir es erfahren, und bekennen můſſen, daß alle diſe Reichthůmer, Wollůſten, und Freuden der Welt, gleich denen Dǒrnern, auch den Leib mehr verletzen als ergǒtzen: Laſſati ſumus, ſeufftzen je- 2.

Sap. 5. ne Gottloſe bey dem weiſeſten aus denen Königen, in via iniquitatis: ambulavimus vias difficiles; Wir ſeynd müd worden auf dem Weeg der Ungerechtigkeit/ und haben ſchwäre Weeg gewandlet. Wie vile werden, noch diſe übrige Täg, mit Freſſen und Sauffen ihnen den Magen verderben, mit Abbrechen deß Schlaffs, mit Erkältung, mit allzu groſſer Erhitzung im Tantzen, mit unmäßiger Abkühlung, mit unordentlichem Leben, ſchwäre Kranckheiten ihnen auf den Halß ziehen? Wie vile bekommen durch unmäßigen Gebrauch fleiſchlicher Wollüſten abſcheuliche Zuſtänd, wegen deren ſie die beſchwärlichſte Curen, ja Peyn und Marter ertragen, armſeelig leben, und vor der Zeit in das Grab wandern müſſen? Wie vile werden mit der Zeit wegen deß engen zuſammen Schnürens den Krebs an der Bruſt, wegen deren zarten Schühlein von Hüner-Augen, unſäglichen Schmertzen, leyden müſſen? es ſcheinen freylich die Wollüſten ſüß zu ſeyn, da man dieſelbe genieſſet; aber die darauf erfolgende Nachwehe ſeynd herb und bitter. Auch die Wurtzel deren Dörneren ſeynd zart und ſtechen nicht, in Pſ. 53. wie der Heil. Auguſtinus anmercket: Quid delicatius? quid lenius? ſperares de hac lenitate truces gladios? Was iſt zarter? was weicher? ſolte man von einer ſolchen Zartigkeit ſcharffſtechende Dörner erwarten? Si quis eas contrectet, non pungitur; ſed quô pungeris, indè naſcitur. So jemand ſie anrührt, wird er nicht verletzet; aber von diſer zarten Wurtzel entſpringen die Dörner, ſo verletzen. Alſo iſt es auch mit denen Wollüſten diſer Welt: ſie ergötzen die thörichte Menſchen; aber von ihnen kommt die Sünd her, welche Seel und Leib verletzet: Cùm usque ad peccatum pertrahunt, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, quaſi inflicto vulnere cruentant; Da die Reichthümer, und Wollüſten diſer Welt/ uns zur Sünd/ und die Sünd nach ſich ziehen, werden wir durch dieſelbe häfftig verwundet. Es iſt die Sünd nicht nur allein darum auf das höchſte zu verabſcheuen, zu verfluchen, und zu fliehen: weilen

len ſie (wie ich vor acht Tagen gemeldet) eine Beleydigung, und ein Ubel GOttes iſt; ſondern auch weilen ſie ein überaus groſſes, ja das allergröſte Ubel iſt deß Sünders ſelbſten. GOtt dem HErrn, als dem höchſten Gut, ſchadet die Sünd affectivè; in der Anmuthung: indeme ſie ihn trachtet, ſo vil an ihr iſt, zu vertilgen, ob ſie gleich ſolches im Werck, wegen der Vollkommenheit und Vortrefflichkeit GOttes, nicht zu wegen bringen kan; aber dem Sünder ſchadet ſie effectivè, im Werck ſelbſten: weilen ſie ihn würcklich deß höchſten Guts beraubet, und deſſentwegen an Seel nnd Leib ſchadet, und ihn an Seel und Leib unglückſeelig macht. Ach! wer ſolte dann nicht die verfluchte Sünd auf das äuſſerſte meiden? Gedult!

AVE MARIA.

GEmeiniglich förchten die Menſchen dasjenige, was nicht zu förchten iſt, und dasjenige förchten ſie nicht, was ſie am allermeiſten förchten ſollen. Zu Zeiten deß heilige Johannis Chryſoſtomi lebte in der Stadt Conſtantinopel eine an Adel und Heiligkeit berühmte Matron, Olympias mit Nahmen, welche mit ihrem Ehe-Herrn Nebridio in Jungfräulicher Reinigkeit gelebt, und alle ihre Zeit, Sorgen, Arbeit, Güter, ja ihre eigene Perſohn, zu dem Gottes- und Kirchen-Dienſt verwendet, und ſich gantz und gar gottſeeligen Wercken, und der Ubung der Barmhertzigkeit gewidmet; hernach aber wegen Verfechtung der Wahrheit, und Ubung Chriſtlicher Gerechtigkeit, häfftig verfolgt wurde. In diſen ihren Trangſalen nun nahme ſie ihre Zuflucht zu ihrem geiſtlichen Vatter und Biſchoffen, Johanne Chryſoſtomo, klagte ihm durch Sendſchreiben ihre Noth, und batte ihn, ihr von GOtt dem HErrn die Gnad zu erbitten, auf daß ſie mit Chriſtlicher Gedult und Gelaſſenheit die von GOtt über ſie verhängte Ubel, Trang- und Trübſalen, und Verfolgungen, leyden und 3.

über-

übertragen, oder überwinden möge. Sie wolte dem heiligen Mann ihre Noth und Elend klagen, und bey ihme Troſt ſuchen. Das iſt bey denen Weibern etwas gemeines, daß ſie bey geiſtlichen und geiſtreichen Männern ihre Klag-Lieder anbringen, und in ihren Widerwärtigkeiten ihr Hertz ausſchütten, und einige Erleuchterung ſuchen. Ob ſie in diſem Stuck zu loben, oder zu verachten, oder zu tadlen ſeyen, iſt nicht leicht zu entſcheiden. Bißweilen geſchicht ſolches nicht ohne Ehrabſchneidung ihres Nächſtens, deſſen Mängel ſie, ohne erheblicher Urſach offenbaren: welches freylich ohne Sühnd nicht geſchehen kan; bißweilen geſchicht es mit allzu groſſer Eigenlieb, weil man von allen hochgeſchätzt, von niemand will verachtet werden, da dann freylich eine Hochſchätzung und Hochachtung ſeiner ſelbſten, und eine innerliche Hoffart, unvermerckt, mit einſchleichet; und diſes gemeiniglich im Beichtſtuhl, wo meiſtentheils dergleichen Klag-Lieder angebracht werden, wo man ſodann mehr ſündiget, als die Sünden bereuet; ja nur gar zu offt geſchicht es, daß eine ſolche Klag-Mutter gar auf die Reu vergiſſet, und entweder wider andere die Bitterkeit, Verdruß und Unwillen, erneuret, oder auch wider den Beicht-Vatter ſelbſten erwecket: ſonderlich, wann diſer die Klag nicht will gut heiſſen, oder nicht ſo vil Troſt gibt, als ein ſolcher Klag- und Plag-Geiſt wünſchet. Im Beichtſtuhl muß man nicht Troſt und Süßigkeit, weder Vergnügen, ſuchen und verlangen; ſondern vilmehr Bitterkeit und Schmertzen über die gebeichtete Sünden, und Mißvergnügen, Widerwillen, und Abſcheu von ſich ſelbſten. Im Beichtſtuhl getröſtet ſeyn, und getröſtet heraus gehen, iſt nicht allezeit ſicher; ja öffter verdächtig und gefährlich. Olympias, die geiſtliche Tochter deß H. Johannis Chryſoſtomi, ſuchte auch in ihren Beſchwärden Troſt bey ihrem geiſtlichen Vatter; und was doch noch einiger maſſen an ihr zu loben war, ſo ſuchte ſie denſelben weder im Beichtſtuhl, wo ſolches, wie ich erſt gemeldet, öffter gefährlich iſt; weder perſöhnlich, ſondern durch Sendſchreiben.

Die

Die öfftere Beſuchungen geiſtlicher Vätter, und geiſtlicher Töchter, ziehen bißweilen eine ſinnliche Neigung, und Anklebung deß Gemüths nach ſich, die dann und wann in verdammliche Liebes-Flammen ausbrechen, wie verſchidene Traur-Geſchichten bewähren. Wann manche ihr Hertz vor der Bildnuß deß gecreutzigten Heylands wurde ausgieſſen, wurde ſie weit mehr Troſt haben, als aus manchen Geſprächen und Beſuchungen. Gleichwohl aber, ungeachter diſe fromme Seel dergleichen Mängel in ihrer Troſt-Begierd nicht hatte, hat doch der H. Patriarch etwas an ihr zu ahnden gefunden; und höret: was? Er wolte nicht, daß ſie alle ihre Ubel, über welche ſie ſich beklagte (Confiſcirung, oder hiwegnemmung ihrer Güter, Lands-Verweiſung in das Elend, Marter, ja den Tod ſelbſten) ſolte übel nennen, welche zu förchten, oder über welche ſie ſich beklagen ſolle: Una tantùm res eſt pertimeſcenda, peccatum. Hoc verbum continuò vobis occinere non deſtiti. Erinnert euch eines Worts, welches ich euch ſo offt geſagt hab, und jetzt widerhohle: Nichts iſt zu förchten, als allein die Sünd. Alles andere iſt kein Ubel zu nennen: das eintzige Ubel iſt die Sünd.

Darum ſollen wir auch keinen anderen Schaden bedauren und beweinen, als denjenigen, den die Sünd uns verurſacht. Heli, der hohe Prieſter, war zwar nicht gar lobwürdig, da er lebte, wegen der Hinläßigkeit in der Kinder-Zucht, wegen welcher ihn GOtt der HErr zu widerholten mahlen ſcharff vermahnt und beſtrafft hat. Wer Kinder, Unterthanen / und Dienſtbothen hat, muß nicht nur allein für ſich gut, fromm und heilig ſeyn, ſondern auch für andere: dann wann er auch für ſich keine Sünd begehet, ſo kan er doch wegen anderer ihrer Sünden verdammt werden; wann er ſeiner Kinder, Unterthanen, und Untergebenen, ihre Sünden nicht verbeſſert 4.

und verhindert. Wann ihr auch noch ſo andächtig zu Hauß den Roſenkrantz bettet; und doch entweder erlaubet, oder doch ſtill ſchweiget, eure Töchter auf den Ball, oder zum Tantz, oder in die Comödi, oder zu anderen verdächtigen Zuſammenkünfften gehen, ſo werdet ihr verdammt werden wegen der Sünd eurer Töchter. Von dem Richter und hohen Prieſter Heli liſet man in der H. Schrifft keine eintzige Sünd, die er begangen hätte: auſſer allein, weilen er wuſte, daß ſeine Söhn den Gottes-Dienſt nicht recht verrichteten, geitzig, und mit denen Weibern, ſo die Hütten deß Bunds bewahreten, gar zu verträulich waren, und ſie nicht geſtrafft hatte; und doch seynd die mehrere heilige Vätter, ſonderlich der heilige Baſilius, Gregorius der Pabſt, und andere, der Meynung, er ſeye deſſentwegen verdammt worden. Andere jedoch, als Lyranus, Abulenſis, Mendoza, und andere, halten darfür, er habe über diſe Sünd Buß gethan, und ſeye ſeelig worden. Wir wollen ihn weder verdammen, noch ſeelig ſprechen; GOtt allein weiß es, und die mit ihm in der Höll, oder im Himmel ſeyn; doch iſt er auf die Letzt
1. Reg. 4. noch zu loben. Nach jener unglückſeeligen Schlacht, in welcher 30000. Mann deren Iſraeliten tod bliben, Ophni und Phinees, die beyde Söhn Heli, ihr Leben eingebüſſet, und die Archen deß Bunds in die Händ deren Philiſtäeren gefallen, kam einer von denen überblibenen Iſraeliteren nach Silo, der Haupt- und Wohnſtadt deß Fürſten, und hohen Prieſters Heli, und brachte ihm die traurige Bottſchafft. Heli hörte alles mit Gelaſſenheit an. Das gantze Kriegs-Heer iſt in die Flucht geſchlagen: das war ihm freylich ſchmertzlich. So vile tauſend Mañ ſchüttelt man nicht gleich von denen Bäumen ab. Iſt das gantze Kriegs-Heer zu grund gerichtet, wer wird das Land wider weiteren feindlichen Einfall beſchützen? Heli, als der oberſte Lands-Regent, mußte hie-

rum beſorgt ſeyn. Gleichwohl wird er hierdurch nicht ſonderlich gerührt. Der traurige Kriegs-Both ſagt weiter, daß beyde Söhn deß hohen Prieſters, Ophni und Phinees, tod auf dem Platz gebliben. Soll der alte Vatter nicht hierüber ſich höchſtens beſtürtzen? Es ſchmertzt ihn; aber doch ertragt er es noch. Allein, wie er vernohmen: Arca Dei capta eſt, daß die Arch GOttes, die Arch deß Bunds gefangen / in die Händ deren unglaubigen Heyden kommen ſeye / und verlohren gegangen, kunte Heli den ſchmertzen nicht mehr mäßigen; Er fiele rücklings von dem Seſſel hinab für lauter Beſtürtzung, und ſtarb. Audita morte filiorum ac plebis, ſagt der geiſtreiche Carthäuſer Dionyſius, quieſcit, ſed Arcæ comprehenſione audita præ triſtitia corruit; Nachdeme er den Tod ſeiner Söhnen, und die Niderlag deß Volcks vernommen, bleibt er ruhig; nachdem er aber den Verlurſt der Archen verſtanden, ſtirbt er für Betrübnuß. Diſe Arch war ein Sinnbild der göttlichen Gnad: indeme ſie ein Sitz GOttes, und der Gnaden-Thron war, in welchem GOtt der HErr mitten unter ſeinem Volck wohnte. Alſo wohnet auch jetzt GOtt der Allmächtige in der Seel deß Gerechten durch die göttliche Gnad: Deus, ſagt der heilige Thomas von Aquin, ſpecialiter eſt in Sanctis per gratiam; GOtt der HErr iſt auf eine beſondere Weiß in denen Heiligen durch die Gnad. Die Gnad macht uns, wie der heilige Apoſtol Petrus ſagt: Divinæ conſortes naturæ, der göttlichen Natur theilhafftig, alſo daß wir, wie der heilige Evangeliſt Johannes ſagt: Ut Filii Dei nominemur, & ſimus, Kinder GOttes genennet werden, und auch ſeynd. Dahero dann David kein Bedencken getragen, zu ſagen: Ego dixi: Dii eſtis; Ich ſagte: Ihr ſeyd Götter. Das ſeynd wir freylich, ſo lang wir in der Gnad GOttes ſeynd. So bald wir aber, auch

1. p. q. 8. a. 3. in c.

2. Pet. 1.

1. Joan. 3.

Pſal. 81.

nur in Gedancken, in eine Todſünd einwilligen, verliehren wir diſe Gnad GOttes; wir hören auf Kinder GOttes, und der göttlichen Natur theilhafftig zu ſeyn, wir ſeynd kein Sitz GOttes mehr, GOtt weicht von uns, und GOtt, der al-
In 1. Sent. lenthalben iſt, der iſt nicht anderſt bey uns / als wie er bey
d. 37. q. 1. denen Teufflen iſt: dann, wie der heilige Thomas von Aquin
a. 1. ſagt: Non dicimus ſimpliciter: Deus eſt in peccatore, niſi inquantum eſt creatura; Wir ſagen nicht: GOtt iſt in dem Sünder/ ſondern mit dem Beyſatz: In ſo weit, als er ein Geſchöpff iſt.

5. Was ſeynd wir aber, wann GOtt nicht mehr bey uns iſt, wann GOtt uns verlaſſet, wann GOtt von uns gewichen iſt? GOtt iſt alles, und in GOtt, und mit GOtt haben wir alles: darum ſagen, mit dem heiligen und Seraphiſchen Vatter Franciſco, fromme und GOtt liebende Seelen: Deus meus, & omnia! Mein GOtt, und alles! wann wir alſo GOtt verliehren, ſo verliehren wir alles. Wir verliehren mit GOtt ſeine göttliche Gnad, wir hören auf ein Sitz GOttes zu ſeyn, und werden ein Sitz deß Teuffels. Wird ſeynd keine Kinder GOttes mehr, wir verliehren den Zuſpruch zu dem himmliſchen Erbtheil, und werden beſtimmet zu der ewigen Peyn, zu denenölliſchen Flammen. Ach! was für ein betrübter Auszug iſt diſes, wann GOtt von uns weicht, und ſeine Gnad? Als Abſalon der ungerathene Sohn deß König Davids, wider diſen ſeinen geliebten Vatter die Waffen widerſpenſtig ergriffen, und mit ſeinem verſammleten Kriegs-Heer gegen der Stadt Jeruſalem angeruckt, ſeinen Vatter von dem Thron zu ſtoſſen, da hat ſich David entſchloſſen der Wuth ſeines Sohns zu weichen, und ſeinen Wohnſitz, die Stadt Jeruſalem, zu verlaſſen. Er zog alſo
2. Reg. 15 heraus; und mit ihm ſeine gantze Hoffſtatt: Egreſſus eſt Rex, & univerſa domus ejus; Der König gieng hinaus, und ſein gan-

ganzes Hauß mit ihm. Sadoch und Abiathar bliben allein zuruck von der ganzen Königlichen Hoffstatt. Jetzt wollen wir hierüber die erleuchtete Gedancken deß unvergleichlichen Heil. Franciſci von Sales vernehmen. Es regiert in der Seel, ſagt er, ſo lang dieſelbe in der Gnad GOttes ſich befindet, der heilige Geiſt, und bewohnt dieſelbe durch die heiligmachende Gnad, und auch durch ſich ſelbſten, wie der heilige Thomas von Aquin ſagt, als ſeinen Tempel. Wann aber die eigene Lieb, diſer undanckbare Abſalon, den freyen Willen zu einem Auffſtand reitzet, wann der eigene Will in eine Todſünd einwilliget, alsdann weichet von der Seel die heilige Lieb GOttes, als ein anderer David, mit allem ihrem Anhang, mit Gaaben deß heiligen Geiſts, und mit allen andern Tugenden. Der Glaub zwar (wann der Sünder nicht wider den Glauben ſündiget) und die Hoffnung (wann die begangene Sünd nicht eine Verzweifflung iſt) verbleiben noch in dem Sünder; gleichwie Sadoch und Abiathar; aber alle andere eingegoſſene, übernatürliche Tugenden: Lieb, Klugheit, Gerechtigkeit, Stärcke, Mäßigkeit / Gottes-Forcht, Keuſchheit, alle, alle andere Tugenden, ziehen zugleich mit hinweg, und verlaſſen eine ſolche Seel im Gewalt deß Teuffels. O wohl ein höchſt betrübter Auszug! über welchen die Engel deß Fridens in bittere und unendliche Zäher zerflieſſen wurden, wann ſie anderſt deren Thränen fähig wären, und weinen könten. Aber ſie können nicht weinen; wohl aber wir können, und ſollen weinen. Und wer ſolte nicht weinen? wann er erweget, daß der Sünder in demſelbigen Augenblick, da er in eine Todſünd einwilliget, zu ſeinem GOtt ſaget: Ewiger, allmächtiger GOtt und HErr! der du mich aus nichts erſchaffen und geheiliget haſt; ich weiß zwar wohl, und glaube, daß du das allerhöchſte unendliche Gut biſt; aber dannoch, weil ich diſe fleiſchliche Wolluſt genieſſen, diſes ungerechte Geld an mich ziehen, diſer Hoffart mich ergeben will, darum will ich

L. 4. c. 3. Pract. Am.

1. p. q. 43. a. 3. in c.

mich von dir abſöndern, und zwar auf ewig. Gehe hinweg von mir, und gib dem Teuffel Platz, dem ich mich ergeben will. Ich ſage ab dem Titul deines Sohns, und will nicht mehr, daß du mein Vatter ſeyeſt. Ich weiß, daß dein Sohn für mich geſtorben iſt; aber ich achte all diſes Blut nicht im geringſten; ich begehre nicht die ewige Glückſeeligkeit, die dein Sohn mit ſeinem Blut mir erworben hat. Ich ſage allem diſem Werth deß Bluts ab, und allem Zuſpruch deß Himmels. Weiche nur immer hinweg, du Tröſter und heiliger Geiſt! dann ich verlange, von nun an, weder deinen Troſt, weder deine Gnad. Ich ſage dir ab, O Maria! du Königin deren Englen: du ſolſt hinfüro weder meine Mutter, weder ich will dein Sohn, oder deine Tochter ſeyn. Ihr Engel und Heilige! ich begib mich eurer Geſellſchafft, und will an derſelben gar keinen Theil haben. Himmel und Erden ſoll wiſſen, daß ich hinfüro die Parthey deren Teufflen ergreiffen will, und mit ihnen GOtt haſſen, damit ich nur mein Vergnügen habe.

6. Das thut ihr im Werck, meine Chriſten! wann ihr es auch mit dem Mund nicht ſaget, ſo offt ihr in eine Todſünd einwilliget. Und ſoll das villeicht ein geringer Schad ſeyn, den ihr euch durch die Sünd freywillig und bedachtſam zuziehet? Villeicht damit ihr auf der Welt ein kleines Vergnügen habet? damit ihr glückſeelig, hoch angeſehen, vergnügt ſeyd auf Erden? Ach wie betrügt ihr euch. So vermeint ihr dann: die Sünd mache zeitlich vergnügt und glückſeelig? Höret das Prov. 14. Widerſpihl aus der göttlichen Schrifft: Juſtitia elevat gentem, ſagt in ſeinen Sprüchwörteren der weiſe König Salomon, miſeros autem facit populos peccatum; Die Gerechtigkeit erhöhet ein Volck; aber die Sünd macht elende Völcker. Daß wir alle unglückſeelige Adams-Kinder, ſo kurtze Zeit als wir leben, dannoch erfüllet werden mit ſo vilen, ja unzahlbaren Müheſeeligkeiten, Trübſalen, Kranckheiten,

und

und dem Tod ſelbſten, kommt von nichts anders her, als von einer eintzigen Sünd, welche durch Ubertrettung deß göttlichen Gebotts begangen hat unſer erſter Vatter Adam: Per unum Rom. 5. hominem, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors, & ità in omnes homines mors pertranſiit; Durch einen Menſchen iſt die Sünd in die Welt hineingangen, und durch die Sünd der Tod; und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurch gangen. Hätte Adam nicht geſündiget, ſo wüßten wir Menſchen von keinem Ubel auf der Welt. Mors, Eccl. 40. ſagt der weiſe Syrach, ſanguis, contentio, & romphæa, oppreſſiones, fames, contritio, & flagella, ſuper iniquos creata ſunt hæc omnia. Der Tod, Blut-vergieſſen, Zanck, und das Schwerd / Uberfall, Hunger, und Verderbung, und Plagen: diß alles iſt über die Gottloſe erſchaffen. Daß das gantze menſchliche Geſchlecht, biß auf Noe mit wenigen deren Seinigen, durch die allgemeine Sünd-Fluth von dem Angeſicht der Erden iſt vertilget worden, kam von nichts anders her als von der Sünd: Omnis quippe ca- Gen. 6. ro corruperat viam ſuam: Dann alles Fleiſch hatte ſeinen Weeg verderbt/ alles war voll der Boßheit. Daß Sodoma und Gomorrha, fünff ſchöne und herrliche Städt/ mit aller ihrer Gegend, ſambt allen ihren Innwohneren, durch vom Himmel gefallenes Feur, und einen feurigen Schweffel-Bach, ſeynd verheeret und verwüſtet worden, kam her von der Sünd: Clamor Sodomorum & Gomorrhæorum multi- Gen. 18. plicatus eſt, & peccatum eorum aggravatum eſt nimis; Das Geſchrey deren zu Sodoma und Gomorrha hat ſich gemehret, und ihre Sünd iſt über die Maaß ſchwär worden. Daß die Kinder Iſrael von Nabuchodonoſor hinweg ſeynd geführt worden in die Babyloniſche Gefängnuß, kommt her von ihren Sünden: Propter peccata, ſchreibt denen Juden der Prophet, und Straff-Prediger

Bar. 6. diger Jeremias, quæ peccâſtis ante Deum, abducemini in Babyloniam captivi á Nabuchodonoſor Rege Babyloniorum; Wegen eurer Sünden, die ihr begangen habt für eurem GOtt, werdet ihr gefangen hinweg geführet werden nacher Babel von Nabuchodonoſor dem König deren Babylonieren. Daß Cron und Scepter von einem Hauß, ja von einem Volck zu dem andern, von Zeit zu Zeit verſetzet wird, iſt keine andere Urſach, als die

Eccli. 10. Sünd: Regnum à gente in gentem transfertur, ſagt der weiſe Syrach, propter injuſtitias, & injurias, contumelias, & diverſos dolos; Ein Königreich wird von einem Volck zu dem andern (von einem Geſchlecht zu dem andern) verſetzt, wegen der Ungerechtigkeit, und Frevels, und Schmach, und allerhand Tücken. Die Sünd, die Sünd iſt jene bittere Quelle, aus welcher alles Ubel auf Erden entſpringet.

7. Gleichwohl wollen diſes die wenigſte Menſchen erkennen. Wann jemahlen auf der Welt, ſo lang die Welt ſtehet, ein Volck geweſen iſt, dem GOtt der HErr auf eine auſſerordentliche Weiß ſeinen Schutz hat angedeyhen laſſen, ſo war es, ſonder Zweiffel, das Jüdiſche, oder Iſraelitiſche Volck:

Deut. 32. Circumduxit eum, ſagt Moyſes in ſeinem Lobgeſang und Danck-Lied, & docuit, & cuſtodivit quaſi pupillam oculi ſui; Er hat diſes Volck herum geführt, und gelehret, und bewahret gleichwie ſeinen Aug-Apffel. Sonderlich aber iſt merckwürdig die Sorgfalt, welche GOtt der HErr diſes ſein Volck zu beſchützen hat angewendt, als Balac, der Moabiter-König, bey ihrem Eingang, ſich wolte widerſetzen dem Fortgang ihrer glückſeeligen Waffen, in das gelobte Land. Er ſahe wohl, daß die Iſraeliten deſſentwegen alſo glückſeelig waren, weilen ſie den Seegen GOttes bey ſich hatten. Freylich wohl! Wann GOtt für uns ſtreitet, ſo wird

uns niemand überwinden. Wie offt haben auch wir, zu unſern Zeiten, wo nicht geſehen, doch in Zeitungen geleſen, kleine Kriegs-Heer überwinden, und die zahlreichſte überwunden werden? Der Moabitiſche König wolte diſemnach die Iſraeliten deß Seegen GOttes berauben: dahero beruffte er Balaam, den zauberiſchen Wahrſager, damit er das Iſraelitiſche Volck, von einem Berg, wo er alle überſehen kunte, verfluche. Num. 22. Was thut man nich einem König zu Lieb/ und zu gefallen? Balaam hatte kein Bedencken, zu diſem End mit denen Abgeordneten mitzugehen. Allein, unter Weegs haltet ihn ein Engel auf, welcher mit blanckem Schwerd dem Zauberer den Paß verhindert, daß er nicht kan fortkommen. Ja! die Eſelin redet ſo gar, und verweißt dem Eſels-Kopff (dem falſchen Propheten) ſein vermeſſenes Beginnen. Endlich laſſet er ihm den Paß frey; aber mit gemeſſener Erinnerung, er ſoll das Iſraelitſche Volck nicht verfluchen. Wie ihm der König hernach vil verſprochen, ſo wolte er gleichwohl das Iſraelitiſche Volck verfluchen; allein er kunte nicht, ungeachtet ihn der König bald auf eine, bald auf eine andere Seiten deß Bergs führte. GOtt kehrte dem zauberiſchen Wahrſager die Wort im Mund herum, alſo, das er, an ſtatt die Iſraeliten zu verfluchen, ſie allezeit ſeegnete. Mein! aber was brauchte es ſo vile Umſtänd, ja Wunderwerck, damit das Iſraelitiſche Volck nicht verflucht werde? Fluche Balaam denen Iſraeliten, wie er will, wann ſie GOtt will ſeegnen, ſo haben ſie den Fluch deß Teuffels-Baſiers wenig zu achten. Wann ein gottloſer Menſch einen Frommen verflucht, ſo ſchadet der Fluch dem Frommen nichts, er kehrt, aus gerechtem Urtheil GOttes, widerum zuruck zu ſeinem Urheber: Maledicent illi; ſagt David, & tu benedices; Pſal. 108. Daß diejenige, welche die Menſchen / aus unbillichem Haß und Zorn verfluchen, deſto mehr von GOtt geſeegnet werden. Warum will dann alſo GOtt der HErr gleichwohl

nicht, daß Balaam die Iſraeliten verfluche? Theodoretus, ein uralter Lehrer, gibt mir die Urſach, und ſagt, es ſeye darum geſchehen, weilen GOtt der HErr gar wohl hat vorgeſehen, daß die Iſraeliten zu künfftigen Zeiten öffter wurden ſündigen, und durch ihre Sünden ihnen die göttliche Straff auf den Halß laden. Obwohlen GOtt der HErr nicht allezeit gleich straffet, ſonderlich auf diſer Welt: GOtt iſt langmüthig, und verſchiebt offt die Straff auf eine lange Zeit, bißweilen gar biß in die andere Welt. Doch ſtrafft er öffters, wie er dann denen Iſraeliten gar offt die Straff nicht lang geborgt hat. Damit ſie alſo ſodann die Straffen nicht zuſchreibeten dem Fluch diſes Teuffels-Banners, Balaam, und nicht etwann ſageten: Wie können wir Glück und Seegen haben, da uns diſer böſe Menſch ſo vil Ubels auf den Halß gewunſchen? ſondern vilmehr erkenneten, daß GOtt der HErr alle diſe Straffen ihnen zuſende wegen ihrer Sünden, darum wolte GOtt der HErr nicht zulaſſen, daß Balaam die Iſraeliten ſolte verfluchen. Wolte GOtt! ich könte auch denen Chriſten dergleichen ſchädlichen Irrwahn benemmen: welche gleichfalls, da ihnen GOtt der HErr ein Creutz, Trübſal, oder Widerwärtigkeit, zuſchickt, ſelten, oder niemahl, die Urſach zuſchreiben ihren Sünden. Wird jemand kranck, und bethlägerig? ſo ſchreibt man die Urſach zu, bald dem böſen Lufft, bald dem üblen Wetter, bald denen ungeſunden Speiſen, bald gar der Faſten: da doch die Haupt-Quell alles Ubels, aller Trübſalen, mithin auch aller Kranckheiten, gemeiniglich die Sünd iſt, wegen welcher GOtt der HErr uns züchtiget und straffet: Qui delinquit, ſagt der weiſe Syrach, in conſpectu ejus, qui fecit illum, incidet in manus Medici; Wer für dem Angeſicht deßjenigen ſündiget, der ihn gemacht hat, wird in die Händ deß Artzten fallen. Villeicht wird mancher, nach kaum verfloſſener Faßnacht, auch bitter genug empfinden müſſen die ſaure Früchten deß unordentlichen Lebens,

Eccli. 38.

hens, das er jetzt führet? Soll es ein Wunder ſeyn, wann mit ſo vilem Freſſen, Sauffen, Erhitzen, Tantzen, Springen, endlich eine Kranckheit an Halß bekommt?

Ach! freylich wohl kommen gemeiniglich die Kranckheiten nach der Sünd über den Halß, als deroſelben betrübte Würckungen. Solches hat Chriſtus der HErr genugſam angedeutet, als er einen armen Krancken, und Gichtbrüchigen hat geſund gemacht. Es ward derſelbe in einem Beth zu Chriſto gebracht, ungezweiffelt in diſer Abſicht, damit der gebenedeyte Heyland ihm die Geſundheit deß Leibes ertheilete: um die Geſundheit der Seelen kümmert man ſich wenig / wann man nur dem Leib nach geſund iſt. Man wird an vilen Gnaden-Oertern eine Menge Opffer-Taflen antreffen, als Zeugnuſſen empfangener Gnaden leiblicher Geſundheit, welche zu erhalten Maria die ſeeligſte Jungfrau, oder andere Heilige ſeynd angeruffen worden; aber ſehr wenige, oder villeicht kaum einige, damit man an der Seel geſund werde. Mit eben diſer Abſicht wurde beſagter Gichtbrüchige zu Chriſto dem HErrn gebracht, damit er nemlich die leibliche Geſundheit erlangete. Allein Chriſtus der HErr ſprach zu ihm: Remittuntur tibi peccata tua; Dir werden deine Sünden vergeben. Der Heil. Thomas von Aquin verwundert ſich hierüber nicht wenig: Quid eſt, ſpricht er, quòd iſte petebat ſanitatem corporis, & Dominus dat ſanitatem animæ? Was ſoll das ſeyn / daß diſer Krancke die Geſundheit deß Leibes begehrt, und Chriſtus der HErr erheilet ihm die Geſundheit der Seelen? Wahr iſt es zwar, daß, wie ebenfalls der Heil. Thomas lehret, allen denenjenigen, welche Chriſtus der HErr dem Leib nach hat geſund gemacht, denen hat er auch zugleich ertheilet die Geſundheit der Seelen, damit das Werck GOttes gantz und gar vollkomen ſeye, wie Moyſes ſagt. Allein bey diſem Krancken ſagt es Chriſtus auch ausdrücklich, und

8.

Matth. 9.

in Matth.

Deut. 32.

zwar noch ehe und bevor er ihm die leibliche Geſundheit erthei-let hat. Die Urſach gibt der Engliſche Lehrer: Quia peccatum erat cauſa ægritudinis: Weilen die Sünd die Urſach der Kranckheit war. Er hat ſich verhalten, ſagt der gelehrte Lyranus / gleichwie ein gut Artzt, welcher, damit er den Krancken von Grund aus curiere, zuvor die Quelle und den Urſprung der Kranckheit unterſucht und hinweg nimmt. Alſo machte es auch Chriſtus der HErr, und zwar zu unſerer Lehr. Das erſte, worauf wir in der Kranckheit gedencken ſollen, iſt, daß wir nachdencken / woher die Kranckheit komme? Das erſte iſt / daß man ſich ſeiner Sünden erinnere, und derenſelben Verzeyhung und Nachlaſſung bey GOtt ſuche. Nicht ohne Urſach befihlt die Chriſt-Catholiſche Kirch denen Doctoribus oder Leib-Artzten unter der Straff eines geiſtlichen Kirchen-Banns / daß ſie den Krancken alſo gleich zur Beicht vermahnen, und zum dritten mahl nicht beſuchen ſollen, er habe dann zuvor würcklich gebeichtet. Wurde diſes heylſame Gebott auch dahier beobachtet, ſo wurden nicht ſo vile ohne Beicht, ohne heilige Sacramenten, mit gröſter Gefahr der ewigen Verdam̃nuß, dahin ſterbeu; und wurden auch vil mehrere zur Geſundheit gelangen. Wie offt wird der Beicht-Vatter nicht ehender beruffen, als biß der Krancke faſt nicht mehr redẽ kan, oder gar nit mehr bey ſich iſt, und der Beicht-Vatter ihm nicht anderſt helffen kan, als daß er ihn GOtt befehle. Man glaubt keine Gefahr zu ſeyn: ſchweigt dahero ſtill von der Beicht, um den Krancken nicht zu erſchröcken; unterdeſſen ſtoſſet etwas anders darzu, welches der Doctor nicht hat vorgeſehen, und wird der Krancke, weder an der Seel, noch an dem Leib curirt; wolte GOtt! er gieng nicht an beyden zu grund. Eine wunderliche Einbildung! man will den Krancken mit denen heiligen Sacramenten nicht erſchröcken. Ey! ey! ey! ſeynd dann die heilige Sacracramenten denen Chriſten alſo erſchröcklich? Die Heil. Sacramenten? welche uns Menſchen mit GOtt verſöhnen? und uns aus Kindern

deß

deß göttlichen Zorns machen zu Kindern GOttes, daß wir mit gantzem Vertrauen zu GOtt ſagen darffen: Vatter unſer. Die heilige Sacramenten? welche gefloſſen ſeynd aus dem liebreich eröffneten Hertzen JEſu, welches iſt die Apotheck aller Artzneyen der Seelen und deß Leibs. Die heilige Sacramenten? welche uns zeitlich und ewig glückſeelig machen. Iſt dann diß nicht genug, daß wir durch dieſelbe befreyet werden von der Sünd, die uns allein zeitlich und ewig unglückſeelig macht, und welche die unglückſeelige Quell iſt aller Ubel, folgſam auch der Kranckheit, mit welcher ihr behafftet seyd?

Ich bitte euch / meine Chriſten! ſeyd nicht alſo einfältig, 9.
wie ſo vile Chriſten; und wann ihr kranck werdet, macht es, wie ein vernünfftiger Chriſt thun ſoll. So lang ihr den Urſprung aller geiſtlich- und leiblichen Ubel nicht werdet austilgen, ſo lang werdet ihr weder geiſtlich noch leiblich glückſeelig ſeyn. Wir wollen noch einen kleinen Blick in die Heil. Schrifft thun, ehe ich zum Schluß ſchreite. Als Jonas wider den göttlichen Befehl, der ihn nach Ninive beorderte, ſeine Reiß im Schiff nacher Tharſis wenden wolte, da überfiel ihn, und ſeine Reiß-Gefährten, ein entſetzliches Ungewitter, wegen deſſen die Schiff-Leuth: Miſerunt vaſa, quæ erant in navi, in mare, Jon. 1.
ut alleviaretur ab eis, die Geräthſchafften (und Ladung) in das Meer wurffen / damit das Schiff erleichtert wurde. Aber alles diſes halff ſie gar nichts: Arbitrantur, ſagt der Heil. Hieronymuß, navim ſolito onere prægravari, & In hunc
non intelligunt totum pondus eſſe fugitivi Prophetæ; Sie loc. Tom.
glaubten / das Schiff wär beſchwärt mit der gewöhnli- 6.
chen Ladung, und erkannten nicht, daß der gantze Laſt beſtunde in dem Ungehorſam deß flüchtigen Propheten. So lang Jonas noch im Schiff war, ſo lang hörte das Ungewitter nicht auf. So bald aber Jonas vom Schlaff erweckt ward, ſeine Schuld bekannte, und hinaus in dan Meer iſt ge-

worffen worden, ſo bald hörte auch das Ungewitter auf, die Ungeſtümme deß Meers legte ſich, der Himmel ward heiter / und ſie ſetzten ihre Schiffart, unter günſtigem Wind, nach Wunſch fort. Merckt diß wohl! wann ſich über euch ein Ungewitter zuſammen ziehet, wann der Zorn GOttes drohet mit unterſchidlichen Straffen, wann ein Unglück nach dem andern euch überfallt, Armuth, Trübſal, Wetter- und Feur-Schaden, Verfolgung, Kranckheiten, und dergleichen, Strohm-weiß euch überfallen, ſo ſucht den Jonas: Villeicht ſchlafft er? villeicht ſeyd ihr der ungehorſame Jonas, der ſo offt das Gebott GOttes, und der Kirchen, übertretten hat: So lang diſer Jonas noch im Schiff ligt, noch ſchlaffet, ſo thut, was ihr wolt, das Ungewitter wird nicht aufhören, ihr werdet immer und immer mehr unglückſeelig ſeyn. Diſen Jonam, die Sünd, müſſet ihr herauswerffen: alsdann werdet ihr aufhören unglückſeelig zu ſeyn. Sagt nur nicht: ihr wiſſet euch keiner ſchwären Sünd bewußt, oder ſchuldig. Ihr wiſſet, was dem David begegnet iſt, als er aus
2.Reg. 24 eytler Ehr, um zu ſehen, was für ein groſſer gewaltiger König er ſeye, ſeyn Volck hat zehlen laſſen. Die Schrifftſteller und Sitten-Lehrer finden in diſer Abzehlung deß Volcks mehr nicht als eytle Ehr, eine läßliche Sünd. Und ich mercke noch darüber an, daß es David alſo gleich bereuet habe. Und dannoch ſchickt GOtt den Propheten Gad alſo gleich zu dem König David, und legt ihme auf eine aus dreyen Land-Straffen zu erwählen: Entweder eine ſibenjährige Theurung, oder Hunger; oder drey Monat lang Krieg; oder drey Täg lang Peſt. David erwählt das letztere; und es ſterben an der Peſt ſibentzig tauſend Mann. Jetzt gedencket! eine eintzige läßliche Sünd, und darzu ſchon bereuete Sünde wird von GOtt beſtrafft mit dem Tod ſibentzig tauſend Männer.

Was

Was für entſetzliche Straffen wird dann erſt nach ſich ziehen eine Todſünd ? und wie vile ſo vile Todſünden, die weder bereuet, weder erkennt, weder geachtet werden ? Ach ! was für ein entſetzliches Ubel iſt derohaben eine jede Todſünd ? Will man dieſelbe gantz kurtz, und mit wenigen Worten beſchreiben, ſo ſag man nur : Sie ſeye ein teuffliſcher Saamen alles Ubels. Wie thöricht ſeynd derohalben die Menſchen / wann ſie ſündigen, oder ſich in die Gefahr der Sünd begeben, damit es ihnen wohl gehe, damit ſie vergnügt auf der Welt leben ? Das thun jene, die ſich hochmüthig erheben, hoffärtig ſeynd : weil ſie glauben, ſie werden vor der Welt geehrt ſeyn. Jene, ſo andern das Ihrige abnehmen und ſtehlen, damit ſie kommentlicher leben. Jene, ſo ſich in fleiſchlichen Wollüſten herum weltzen, in denen ſie ihr Vergnügen ſuchen. Und jene deßgleichen, die in denen jetzigen Faſtnachts-Freuden glauben ihre Ergötzlichkeit zu finden. Alle betrügen ſich, und finden in diſen Wollüſten, und Reichthumen diſes Lebens, keine Roſen, die ſie ergötzeten; ſondern lauter Dörner, die ſie verletzen. So bereitet dann eure Hertzen, meine Chriſten ! als eine gute Erden, den Saamen deß göttlichen Worts zu empfangen: Fili, lautet das Wort GOttes, welches verzeichnet iſt von dem weiſen Syrach, Eccli. 7. fili ! non ſemines mala in ſulcis injuſtitiæ, & non metes ea in ſeptuplum; Mein Sohn ! ſäe das Böſe nicht in die Furchen der Ungerechtigkeit, ſo wirſt du es auch nicht ſibenfältig einſammlen. Wer unter die Dörner guten Saamen ſäet, der wird nichts einernden als Dörner: wie vilmehr wird derjenige nichts als Dörner deren Trübſalen einernden, der ſelbſt Dörner ſäet deren Sünden? Wann auch gleich diſer böſe Saamen nicht alſobald ſeine ſchäd-

ſchädliche Früchten herfür bringt, ſo bleiben ſie doch nicht aus: Zur Ernd-Zeit kommt die Frucht deſto häuffiger herfür: Non metes ea in ſeptuplum, du wirſt es nicht ſibenfältig einſammlen. Die ſibenfältige Zahl, weilen ſie alle Zeiten mit ſiben Tägen der Wochen abtheilet, bedeutet eine allgemeine Zahl: mithin will GOtt der Heil. Geiſt ſo vil ſagen, daß derjenige, ſo Böſes ausſäet, alle Straffen, zeitliche und ewige, leibliche und geiſtliche werde einernden, wo nicht gleich? wenigſtens mit der Zeit. Wie vil beſſer iſt es Gutes
2.Cor. 9. ausſäen? Qui ſeminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet; Wer mit Seegen ausſäet, wird mit Seegen auch einernden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig,

Am Sonntag Quinquageſima.

Cùm appropinquaret Jericho, cæcus quidam ſedebat ſecus viam mendicans.

Als er nahe gen Jericho kam, da ſaß ein Blinder am Weeg, und bettlete. Lucä am 18. Capitel.

Unſere Predigen, ſonderlich wann ſie dem Heil. Evangelio gleichförmig ſeynd, welches wir predigen und verkünden ſollen, gefallen zwar niemahlen der Welt; aber niemahlen weniger, als am Sonntag der Faßnacht, oder am heutigen Sonntag, an welchem alle Welt beſchloſſen hat luſtig, oder nach der gemeinen Redens-Art, närriſch zu ſeyn. Der Anfang deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii iſt gar nicht de tempore, und ſchickt ſich wohl nicht zu der jetzigen Faßnachts-Zeit: Es handlet nemlich von dem bittern Leyden und Sterben unſers lieben HErrn und Heylands JEſu Chriſti, welches der gütige Heyland ſeinen Jüngern hat 1.

vorgeſagt; und da ſolten allen Chriſten, die dem Evangelio glauben, alle heutige Faßnachts-Luſtbarkeiten, und das Springen und Tantzen vergehen. Wann ich heut bey dem Evangelio bleiben ſoll, wie es uns die Welt ſelbſt öffters erinnert, ſo muß ich heut mehr als jemahlen mich wider alle eure Faßnachts-Luſtbarkeiten, wider unmäßige Mahlzeiten, wider die Comödien, wider eure Ball und Täntz ereyferen, und mehr donneren als predigen. Allein der Anfang deß heutigen Heil. Evangelii gefallt halt auch der Welt nicht: Sie will heut vom Creutz Chriſti nichts hören: ſie will heut luſtig, ſie will heut närriſch ſeyn. So wird ihr wohl, wenigſtens, das Mittere deß heutigen heiligen Evangelii, wo nicht allerdings angenehm ſeyn, doch beſſer taugen. Der Anfang deß heiligen Evangelii taugt für fromme Chriſten, die das Creutz Chriſti zu allen Zeiten umfangen, und heut mit der Kirchen bitterlich ſeufftzen, daß ſo vile freymüthige Chriſten durch den Genuß deren Welt-Freuden unſern allerliebſten Heyland, ſo vil an ihnen iſt, auf ein neues creutzigen und tödten; das Mittel aber eben diſes heiligen Evangelii taugt für die Narren. Es beſchreibt daſſelbe den Weeg unſers Heylands nach Jericho: Cùm appropinquaret Jericho, cæcus quidam ſedebat ſecus viam mendicans; Als JEſus nahe gen Jericho kam, da ſaß ein Blinder am Weeg, und bettlete. Chriſtus der HErr kam nach Jericho, wie der heilige Pabſt Gregorius ſagt, diſe Stadt geſund zu machen, als welche ſehr gefährlich kranck darnider lage. Was fehlte ihr dann?
Hom. 12. in Evang. Villeicht fehlt eben diſes auch jetzt hieſiger Stadt N. und der gantzen Chriſtenheit? Jericho wird auf Lateiniſch verdollmetſchet Luna, auf Teutſch: der Mond, wie der heilige Pabſt Gregorius beglaubiget; der Mond aber, wie der weiſe Syrach ſagt, iſt ein Sinnbild eines Narren: Stultus ſicut luna mutatur, der Narr verändert
Eccli. 27.

sich

ſich gleichwie der Mond. Auf diſe Weiß ligt die Stadt Jericho auch im Narren = Spital kranck : mithin taugt das Mittel deß heutigen heiligen Evangelii von der Stadt Jericho haupt=gut für die Narren der jetzigen Faßnacht=Zeit. Abèr, wolte GOtt! Chriſtus der HErr käme auch ſelbſt diſe Narren zu curiren: dann ich, und alle Prediger, wir alle ſeynd vil zu ſchwach die Menſchen abzuhalten von der Thorheit, die ſie diſe letzte Faßnachts=Täg zu begehen ihnen fürgenommen haben. Sie ſeynd Narren, und blind darneben: und ſitzen mit jenem Blinden bey der Stadt Jericho Secus viam, neben dem Weeg, damit ſie von der Welt ihren Freuden diſe drey Täg hindurch noch etwas erbettlen.

Die Welt iſt zwar zu allen Zeiten ein groſſes Nar= 2.
ren=Hauß und Narren=Spital, in welchem, wie der Eccl. 1.
weiſe Prediger ſagt: Stultorum infinitus eſt numerus, die Narren unendlicher Zahl zu finden ſeynd; Allein diſe drey letzte Faßnachts=Täg will man recht mit allem Gewalt ſich alſo aufführen, als hätte man Verſtand und Vernunfft verlohren, und will mit allem Fleiß närriſch ſeyn. Dreyerley Gattungen deren Narren gibt es ſonderlich diſe drey Faßnachts=Täg hindurch wohl aller Orten: die Rauſchige und Trunckene, die Täntzer, und die Spihler. Von der Trunckenheit ſagt der Sit=
ten=Lehrer Seneca, daß ſie ſeye: Inſania voluntaria, eine Ep. 84.
freywillige Thorheit. Mein! iſt es nicht eine Thorheit, daß man ſich in Gefahr ſetze alle Augenblick in die Höll
zu fahren? Ebrioſi, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, 1. Cor. 6.
regnum Dei non poſſidebunt; Die Trunckenbolden werden das Reich GOttes nicht beſitzen. Allen andern Sündern, wann ſie gäh und unvermuthet von dem Tod überfallen werden, kan endlich noch ein Prieſter beyſpringen, und

zu Hülff kommen; aber wie will man einem vollen Zapf-ſen helffen, der ärger als ein Vieh nichts um ſich weiß? der in der Vollheit ſtirbt, iſt ſicher, daß er den graden Weeg in die Höll fahrt. Ein rauſchiger Menſch hat die Vernunfft verſoffen: er iſt alſo ein gantzer ausgemachter Narr. Und wie vile wird es diſer Narren diſe drey Täg hindurch geben? Iſt es nicht eine Thorheit, daß ein Menſch, der im Wirths-Hauß ſo offt die Vernunfft verlohren, die Stiegen herabgefallen, zwey, drey Täg nach dem Rauſch Kopff-Wehe gehabt, in Rauff-Händlen dichte Schläg bekommen, dannoch gleichwohl widerum dahin gehet, auf ein neues truncken zu werden? thut es doch ein Eſel nicht: wann ein Eſel einmahl auf dem Eyß fallt, wird man ihn mit vilen Schlägen nicht dahin bringen, daß er widerum auf das Eyß gehe. Famulus profugit ab hero verberante, ſagt der heilige Baſilius; tu verò non recedis à vino, quod quotidie contundit caput tuum; Wann ein Knecht von ſeinem Herrn geprüglet wird, ſo laufft er ihm darvon; und du wilſt doch den Wein nicht laſſen, der dir alle Tag den Kopff zerſchlagt. Iſt es es nicht eine Thorheit, daß einer, der ſchon vom Wein erhitzt iſt, den andern zum trincken zwingt und nöthiget, biß beyde herumdorcklen, denen Beſtien gleich werden, und den Verſtand verliehren? Qui alterum cogit, ſagt der heilige Auguſtnus, ut ſe plus, quàm opus eſt, bibendo inebriet, minus malum ei erat, ſi carnem ejus vulneraret gladiô, quàm animam ejus per ebrietatem necaret; Wer einen andern nöthiget, daß er mehr, als ihme nöthig iſt/ trinckend ſich berauſchet, dem wär es ein minders Ubel, daß er ihn dem Leib nach mit dem Schwerd verwundete, als daß er ſeine Seel durch die Truckenheit tödte. Und wie vile werden diſe drey Täg hindurch dergleichen Narren gefunden werden!? Die andere

Hom. 1. de jej.

Ser. 231. de Temp.

re Gattungen deren Narren und Narrinen ſeynd die Tän-
tzer und Täntzerinen: Alphonſus, König in Arragonien, dem
die Welt den Titul eines Weiſen hat beygelegt, pflegte zu ſa-
gen, zwiſchen einem Narren, und zwiſchen einem Tantzer ſeye
nur allein diſer Unterſchid, daß ein Narr allezeit ein Narr
ſeye und bleibe, ein Tantzer aber nur allein ſo lang er tantzet:
Quòd hic perpetuò ſtultus ſit, ille autem tam diu, quam-
diu ſaltat. Auch die Heyden ſelbſten hielten das Tantzen für
eine Thorheit: alſo ſagte Cicero, der Römiſche Wohlredner: Orat. pro
Nemo ferè ſaltat ſobrius, niſi fortè inſanit; Schier niemand Murena.
tantzet, da er nüchtern iſt, er wäre dann etwann ein
Narr. Darum ſagt Job von denen Täntzern, daß ſo vile Job. 21.
den Schwindel bekommen, und in die Höll fahren: Infantes
eorum exultant luſibus: Tenent tympanum & cytharam,
& gaudent ad ſonitum organi. Ducunt in bonis dies ſuos,
& in puncto ad inferna deſcendunt. Ihre Kinder fro-
locken mit Spihlen: Sie haben Trummel und Harpf-
fen in der Hand, und machen ſich frölich beym Klang
deren Orgel-Pfeiffen. Sie bringen ihre Täg im Wohl-
leben zu, und im Augenblick fahren ſie hinunter in die
Höll. Da haben wir Täntzer und Spihler: die Narren alle
beyſammen. Das ärgſte aber iſt, daß alle diſe Narren auch
blind ſeynd; und eben darum darfür halten, diſes alles müſ-
ſe jetzt bey der Faßnacht alſo ſeyn, und könne gar wohl zugleich
beſtehen mit der Chriſtlichen Gerechtigkeit. Man könne gar
wohl ein guter Chriſt, und zugleich in der Faßnacht luſtig, ja
wohl närriſch mit ſeyn. Alſo gedencken vile, und (welches
entſetzlich iſt) gar vile, die würcklich im Stand einer Todſünd
ſeynd. Die ſeynd gemeiniglich die Allerfrölichſte, die Aller-
luſtigſte: die ſpringen, tantzen, ſpihlen, freſſen, ſauffen, lachen,
ſchertzen. Mein! ſoll aber das wohl möglich ſeyn? Im Stand
einer Todſünd ſeyn; und doch frölich ſeyn? alle Augenblick
ſterben können, und doch ſo vile Augenblick im Stand einer

Todſünd leben, und darzu vergnügt leben? Ach! wer diß bedenckt, der wird bald witzig werden. Gedult!

AVE MARIA.

ALs unter der Regierung Carls deß Sibenden, Königs in
3. Franckreich, die Engeländer einen groſſen Theil Franck-
reichs bereits innen hatten, und ihre Waffen im̃er mehr
und mehr ausbreiteten, und mehrere Landſchafften ihrer Bott-
mäßigkeit unterworffen, gedachte diſer ſorgloſe König an
nichts wenigers, als wie er ſeine noch übrige Länder beſchü-
tzen, und die bereits verlohrene wider erobern könne; ſondern
er war gantz und gar ergeben denen Ergötzlichkeiten, mit denen
groſſe Herrn ſich zu erluſtigen pflegen, denen Jagden, Turnir-
und Schau-Spihlen, Comödien, Opern, Ball oder Täntzen,
herrlichen Gaſtmahlen, und dergleichen. Unterdeſſen gedachte
er an nichts wenigers, als wie man die in Gefahr ſtehende Ve-
ſtungen mit nothwendigen Beſatzungen, Kriegs-Geräth-
ſchafften, und andern Erfordernuſſen zu dapffern Gegen-
wehr verſehen, die geſchwächte Kriegs-Heer verſtärcken,
neue Völcker anwerben, und alle Anſtalten treffen, wie man
dem immer näher anruckenden Feind Widerſtand leiſten möge.
Die Frantzöſiſche Generals, ſo allezeit wegen der Ubermacht
deß Feindes ſich muſten zuruck ziehen, ſendeten einen Courier
nach dem andern an den König, hielten um Hülff und Ver-
ſtärckung an; aber umſonſt und vergeblich: der König nahm
ſich nicht Zeit an den Krieg zu gedencken; es war Zeit zu denen
Luſtbarkeiten, zu denen Gaſtereyen, zu Comödien, zu Turnier-
Spihlen, zum Jagen, zum Tantzen. Unterdeſſen griffen die
Engeländer, die Feind Franckreichs, allezeit weiter: Eine Ve-
ſtung und Stadt gieng nach der andern verlohren; eine Land-
ſchafft nach der andern, kam unter deß Feinds Bottmäßig-
keit; und war zu förchten, daß nach kurtzer Zeit gantz Franck-

reich

reich denen Engeländern in die Händ wurde verfallen. Sie ſchickten derohalben einen von denen vornehmſten Generalen, welcher ſonſten ein beſonderer Favorit deß Königs war, damit diſer dem König mündlich und nachdrücklich vorſtellete, daß, wofern nicht andere Anſtalten getroffen wurden, Cron und Screpter endlich gar in Franckreich abkommen, und denen Engeländern zur Beut wurde werden müſſen. Der abgeordnete General kam nacher Hof, aber kunte die längſte Zeit nicht vorkommen: der König war beſchäfftiget mit lauter Veranſtaltungen deren Comödien, Opern, Turnieren, Jagen, Ballen, und Täntzen. Endlich nach langem Warten und Lauffen, kam er vor, ward von dem König gantz gnädig empfangen, durch den gantzen Königlichen Pallaſt, durch alle Zimmer geführt; der König zeigt ihm ſelbſt alle Anſtalten zu denen bevorſtehenden Feſtinen, und Freuden-Mahlen, zu denen Ballen und Täntzen. Der Abgeordnete ſchwig zu allem ſtill, und ſeufftzete in ſeinem Hertzen; biß ihn letztlich der König fragte, was ihm von allen diſen Anſtalten geduncke? Mich gedunckt, gab er mit ehrerbietigem lächlem zur Antwort, mich geduncket, daß auf der gantzen Welt kein Menſch das Seinige alles mit ſo groſſer Freud und Vergnügen verliehre als Euer Majeſtät. Das waren wenige Wort; allein welche dem König mit ſolchem Nachdruck das Hertz gerührt, daß er alſogleich die Luſtbarkeiten, Comödien, Maſquen, Ball und Täntz unterlaſſen, Kriegs-Rath verſammlet, denen Soldaten Geld und Verſtärckung zugeſchickt: mit einem Wort, dergleichen Anſtalten gemacht, daß denen Engeländern Einhalt geſchehen, und ſie endlich gar genöthiget ſeynd worden, Franckreich widerum zu verlaſſen, und in ihr Engeland zuruck zu kehren. Meine Chriſten! was für ein Königreich kan gleich geſchätzt werden jenem Reich, welches wir durch eine jede Todſünd verliehren? Es iſt daſſelbe, wie uns der Glaub lehret, das Himmelreich/ deſſen Herrlichkeit alles übertrifft, was

man gedencken kan. Und diſes Reich verliehren wir in jenem Augenblick, in welchem wir in eine Todſünd einwilligen. Wie vile ſeynd aber, die diſes Himmelreich mehr als einmahl (ach! wohl hundertmahl, ſo offt als ſie tödlich geſündiget) verlohren haben? Welche dannoch bey jetziger Faßnachts-Zeit, wohl- und voll auf vergnügt ſeynd, und in lauter Ergötzlichkeiten, Luſtbarkeiten, bey verſchwenderiſchen Gaſtmahlen, bey wohllautendem Saiten-Spihl und angenehmer Muſic, in luſtigen Geſellſchafften, tantzen, ſpringen, ſpihlen, ſchertzen, und lachen? kommen auch die Prediger, als Bothen von GOtt geſandt / ſo wollen ſie dieſelbe nicht anhören. Und iſt es möglich, daß ihr / O Sünder! all das Eurige, die Gnad und Freundſchafft GOttes, eure Seel und Seeligkeit, den Himmel, und GOtt ſelbſten, verlohren habt, oder würcklich verliehret, mit ſo vilem Vergnügen, mit Freuden, mit Lachen?

4. In Soph. c. 1. Von denen Juden bezeugt der heiligen Kirchen-Lehrer Hieronymuß, daß, nachdeme die Stadt Jeruſalem, zur billichen Straff deß getödten Heylands, von denen Römeren zerſtöhret, unter ihre Bottmäßigkeit gebracht worden, pflegten dieſelbe jährlich an einem Tag deß Jahrs aus denen umligenden Gegenden alldorten ſich zu verſammlen, und ihre Zerſtöhrung zu beweinen; aber auf eine Weiß, welche wahrhafftig verdienet angemerckt zu werden. Zur Zeit, als der Heil. Hieronymus lebte, war denen Juden auf das ſchärfſeſte verbotten, diſe ihnen ehemahlen gehörige Stadt jemahlen zu betrettē, auſſer an einem eintzigē Tag, welcher von ihnen der Tag derē Thränē benamſet ward, und war eben derjenige, an welchem vor Zeiten diſe unglückſeelige Stadt iſt eingenommen und verwüſtet worden. Allein diſen Tag auch wurde ihnen ſolches nicht geſtattet, ſie hätten dann vorhero die Erlaubnuß mit einer mercklichen Summa Gelds erkauffet. Diſes armſee-

lige

lige, und von GOtt verworffene Volck bahnet ſich ſonſten, durch ihr erwuchertes, und denen Chriſten abgeſtohlenes Geld den Weeg zu verſchidenen Gnaden bey denen groſſen Herren, aber dazumahl mußten ſie auch ſo gar ihre Thränen zimmlich theur erkauffen. GOtt der HErr zeiget ihnen, daß er ihr Synagog verworffen habe: indeme er ſie ohne allem Troſt (den er ihnen doch ehemahlen durch die Propheten allezeit ertheilet hat) laſſet verfolgt und getruckt werden; und gleichwohl wollen ſie gantz hartnäckig ihren Irrthum nicht erkeñen. Auch dazumahl hat der gerechte GOtt über ſie diſe Straff verhängt, wie der Heil. Hieronymuß anmerckt: Ut, qui emerant ſanguinem Chriſti, emant nunc lacrymas, damit, weilen ſie das Blut Chriſti erkaufft haben, ſie ihre Thränen mit Geld bezahlen müßten. Wann nun obgedachter Traur-Tag herbey kame, machten ſich von denen umligenden Gegenden gantze Schaaren deren Juden auf, und kamen herbey von allem Alter, Männer, Weiber, Alte, Junge, Erwachſene, und Kinder, Groſſe und Kleine, Wittwen, Verheyrathete, und Mägdlein. Diſe alle verſammleten ſich in ſchwartzen Traur-Kleydern, mit aufgelößten fliegenden Haaren, die Häupter mit Staub beſtreuet, bloß im Angeſicht, voll Kummer im Hertzen, mit ſtillem Mund, auſſer daß ihre Traurigkeit bißweilen das Stillſchweigen mit betrübtem Seufftzen unterbrochen hat, auſſer der Stadt-Porten der damahligen Stadt Jeruſalem, und alldorten giengen ſie in der Ordnung zur Stadt hinein, fiengen an, mit kläglichen Traur-Gebärden, andere auf die Bruſt, andere ſich in das Angeſicht ſchlagend, andere die Haar ausrauffend, mit lauter Stimm bitterlich zu weinen; Alſo weinend giengen ſie durch alle Straſſen, und ſuchten ihren ehemahligen Tempel, der doch vorlängſt gäntzlich geſchleifft und zerſtöhret, nirgends mehr zu finden war. Alſo weinten ſie gantz kläglich vile Stunden; und nachdeme die ihnen zum weinen beſtimmte Zeit verfloſſen war, gaben ſie denen

Soldaten, die ſie, alle Unordnung zu vehüten, bewaffnet begleiteten, noch mehreres Geld, damit ihnen nur erlaubt wurde noch länger alldorten den Verlurſt, und die Zerſtöhrung ihres ehemahligen Tempels zu beweinen. Miles mercedem poſtulat, ut illis flere plus liceat. Diſer traurige Jahrs-Tag deren Juden hat dem Heil. Hieronymo Anlaß gegeben, jenen Tag der Trübſal, deß Jammers, und der Angſt fürzuſtellen, wel-
Soph. 1. chen der Prophet Sophonias beſchreibet, und welcher ſeyn wird der allgemeine Gerichts-Tag. Mir aber ſetzt er die Augen in Waſſer, wann ich denſelben entgegen halte denen jetzigen Faßnachts-Tägen, an denen ſchier die gantze Welt jauchtzet, frolocket, frißt und saufft, und für lauter Freuden ſpringt und tantzet. Mein GOtt! gedencke ich: diſe Juden ſtellten einen Traur-Tag an, um zu beweinen den Verlurſt eines von Steinen erbaueten Tempels, und weineten bitterlich, ungeachtet ſie das zuſammen geloffene Volck deſſentwegen aushöhnte und verſpottete, daß ſie diſen Tempel verlohren haben. Und die Chriſten, denen ihr Glaub ſagt, daß ſie vor der Sünd ein Tempel deß wahren lebendigen GOttes waren, den ſie durch ſo vile Todſünden, ſo offt, ſo vilmahl, entheiliget, verwüſtet, und zerſtöhret haben, die ſtellen diſe Täg hindurch lauter Freuden-Feſt an mit Freſſen, Sauffen, und Panquetiren, kommen faſt von Witz und Sinn, mit Springen und Tantzen, mit Verübung allerhand Muthwillen und Ausgelaſſenheit; und diſes an einem Tag, heut, an gegenwärtigem Sonntag, an welchem die Kirch ihnen vortragt ein Evangelium von dem Creutz-Tod, von dem bittern Leyden und ſterben Chriſti JEſu, welches ihme heut ſo vile Chriſten mit ihrem unordentlichen Leben, mit Freſſen und Sauffen, mit Spihlen und Tantzen, mit Sünden und Laſtern, theils erneuren, theils mit Füſſen tretten.

5. Als Balthaſar, der Chaldäiſche König, ſeinen Fürſten, und Kebs-Weiberen, ein herrliches Gaſtmahl angeſtellt, und alles wohl auf war, da ward plötzlich alle diſe Freud zerſtöhret durch

ein unerwarteten Zufall. Es ſahe nemlich der König Finger, Dan. 5. gleichwie einer Menſchen-Hand, welche in dem Speiß-Saal gegen dem König über auf die Wand etwas ſchriben, welches, weder der König, noch ſeine Chaldäiſche und Babyloniſche Weiſen leſen kunten. Nun hat zwar hernach Daniel der Prophet die Schrifft geleſen, und dem König ausgelegt; allein ehe und bevor noch diſes geſchehen, ſo ward ſchon ſo wohl deß Königs, als auch aller ſeiner Gäſten, Freud gantz und gar unterbrochen, und in lauter Schröcken verwandlet: Tunc facies Regis commutata eſt, & cogitationes ejus conturbabant eum, & compages renum ejus ſolvebantur, & genua ejus ad ſe invicem collidebantur. Deß Königs Angeſicht verſtellte ſich, und ſeine Gedancken machten ihm ein Schröcken, und die Bänd ſeiner Nieren dehnten ſich, und ſeine Knye ſchlugen auf einander. Bilde man ſich ein, ob nicht das gantze Freuden-Feſt auf einmahl habe ein End genommen? Wann aber der König nicht weiß, was diſe Schrifft in ſich enthalte, warum erſchrickt er dann, warum entſetzt er ſich alſo häfftig? das böſe Gewiſſen hat ihm halt nichts Gutes prophezeyhet: er wußte wohl, daß er, in eben diſem Gaſtmahl, die heilige Gefäß deß Tempels zu Jeruſalem, die ſein Vatter entführet hat, entheiliget hat; und darum ſagt ihm ſein Gewiſſen vor, die Straff werde nicht lang ausbleiben. Ach meine Chriſten! es braucht keine Propheten, die euch vorſagen, daß auch euch die Straff GOttes nicht lang werde ausbleiben, wann auch euch das Gewiſſen beſchuldiget, und euch vorwirffet, daß ihr ſo ſchwäre Sünden euer Lebtag begangen habt, von denen ihr nicht einmahl wiſſet, ob ihr ſie gebeichtet, oder wahrhafftig bereuet, noch weniger aber, ob ſie euch GOtt der HErr habe nachgelaſſen? Und wie vile begehet ihr villeicht würcklich, oder habt ſie zu begehen in Willens, da ihr bey einer luſtigen Faßnachts-Geſellſchafft, im Ball, beym Tantz euch befindet, ? Ach! wann mancher nicht blind wär, ſo wurde er auf de-

nen Wänden deß Tantz- oder Ball-Hauſes, im Speiß-Zimmer oder im Wirths-Hauß, im Schlaff-Zimmer ſeiner Buhlſchafft / geſchriben ſehen das Straff-Urtheil ſeiner ewigen Verdammnuß; welches villeicht bald wird vollzogen werden: weilen der Teuffel nur auf einen eintzigen Augenwinck wartet, biß ihm GOtt Erlaubnuß gibt, unvorſehens einem ſolchen vermeſſenen Sünder den Garaus zu machen. Und in ſolcher armſeeligen Beſchaffenheit deß Gewiſſens, welches euch die vergangene, gegenwärtige, und ſchon ins künfftige beſchloſſene Sünden, obſchon nicht an die Wand, doch in das Hertz ſchreibet, könt ihr frölich / wohlgemuth, aufgeraumt / vergnügt / bey einer verſchwenderiſchen Mahlzeit, im Wirths-Hauß, ludern, freſſen, und ſauffen, ſpihlen, rollen, buhlen, ſchertzen, ſpringen, und tantzen? Durch eine jede Todſünd macht ihr euch GOtt zum Feind; und nachdeme ihr durch ſo vile Todſünden GOtt den HErrn euch ſo offt zum Feind gemacht habt, gedenckt ihr nichts als auf lauter Freuden, Luſtbarkeiten, Ergötzlichkeiten? Mein! ſoll das
1.Reg. 19 möglich ſeyn? Nachdeme David in die Ungad deß Königs Saul gefallen, und der König ſeine Trabanten in das Hauß geſchickt, denſelben gefänglich nach Hof zu bringen, da hat Michol, die Tochter Sauls, und Ehegemahlin Davids, ihm die eheliche Treu erzeigt, und hat ihn zum Fenſter hinab gelaſſen, an ſtatt ſeiner aber einen Bild-Stock in das Beth gelegt, und denen Bothen, oder Soldaten deß Sauls zur Antwort gegeben, der David wäre kranck: Reſponſum eſt, quòd ægrotaret. Die Weiber ſeynd nicht ſinnreicher, als zu denen Noth-Lügen: ſie lügen offt, als wann es gedruckt wär. Und alſo machte es auch dazumahl die Michol. Warum ſagt ſie aber nicht, der David ſchlaffe? hätte ſie ihn nicht eben alſo frey gelogen? Nein, ſagt
Q. 20. der gelehrte Biſchoff von Abula. Wann ja die Michol lügen wolte, ſo müßte ſie alſo lügen, daß man ihr es glaubete; nun hätte ihr es aber kein Menſch geglaubt, wann ſie geſagt hätte, der David ſchlaffe. Wie? hätte jederman geſagt, der David

iſt

iſt in der Ungnad deß Sauls, eines ſo groſſen, gewaltigen Kö⸗nigs; und er ſolle ſchlaffen? Einen groſſen König zum Feind haben und ſchlaffen? ey! das iſt eine Unmöglichkeit: Ehender glaubt man es, daß er für Schröcken ſeye kranck worden. Non erat veriſimile, quòd talia pericula evadens, quæ tamen non penitus evaſerat, in lecto jaceret, tanquam nulla eum cura morderet. Es wär nicht wahrſcheinlich geweſen, daß David / der in ſo groſſer Gefahr geweſen, und derſelben noch nicht gäntzlich entrunnen war, ſolte im Beth ligen, gleich als ob er, wegen deß erzörneten Königs / gar nicht in Sorgen ſtunde. Und wie kan dann ein Chriſt, welcher glaubt, daß er durch eine jede Todſünd ein Feind GOt⸗tes werde, und darneben weiß, daß er GOtt ſo vilmahl, durch ſo vile Todſünden, beleydiget habe, und villeicht würcklich be⸗leydige, ohne aller Sorg nicht nur ſchlaffen, ſondern vergnügt an der Tafel ſitzen, lachen, ſchertzen, ſpihlen, und tantzen? ohne ſich im mindeſten für GOtt, den er zum Feind hat, zu förchten?

Wer GOtt zum Feind hat, der hat auch alle Geſchöpff zu 6.
ſeinen Feinden. Alle wolten den Sünder um das Leben brin⸗gen, tödten, ja vertilgen, wann es GOtt ihnen zulieſſe. Der Heil. Auguſtinus beobachtet, das, wañ ein Knecht ſeinen Herrn De dilig.
beleydiget, ſo reitzte er auch zu billichem Zorn alle ſeine Haußge⸗ Deo.
noſſene; alle trachten die Unbilden ihres Herrn zu rächen: Si ſer-vus cujusquam à Domino ſuo recedat, non ſolùm Dominum ipſum exacerbat, ſed et totam ejus familiam juſtiſſimè irritat.
Als Semei, der treuloſe Unterthan deß Königs Davids diſen 2.Reg.16
ſeinen Herrn im Auszug aus der Stadt Jeruſalem, und in ſeiner Flucht für ſeinem Sohn Abſalon, mit vilen Schmäh⸗Worten läſterte, und mit Steinen nach dem flüchtigen König warffe, da wolte Abiſai ſolches keineswegs dulten,, ſondern die Ehr ſeines Herrn beſchützen: Vadam, ſagte er, & amputabo caput ejus; Jch will hingehen, und diſem Bößwicht den Kopff ab⸗hauen. Wann es auch David leydet, ſo will es doch ſein

getreuer Abiſai nicht leyden. Nun ſeynd aber alle Geſchöpff
Pſal 148. Haußgenoſſene, und Dienſtbothē deß groſſen GOttes: Faciunt verbum ejus, ſagt David, ſie erfüllen das Wort und den Befehl GOttes. Und eben darum wolten ſie die Unbild rächen, die ihrem Erſchaffer von dem Sünder geſchicht, da er ihn beleydiget. Ego vadam, ich will hingehen, ſagt die Erd, und will den Sünder verſchlingen: weil er doch nicht werth iſt, daß ich ihn tragen ſolle. Ego vadam, ich will hingehen, ſagt das Waſſer, und will ihn erträncken, gleichwie die Sünd-Fluth alle Menſchen von dem Erdboden vertilget habe. Ego vadam, ich will hingehen, ſagt die Lufft, und will ihn erſticken: Soll der Unſeelige durch Athem hollen von mir erhalten werden? Ego vadam, ich will hingehen, ſagt das Feur/ und will ihn verbrennen, gleichwie ich Sodoma und Gomorrha verbrennt habe. Und wurde es der grund-gütige GOtt nicht verhindern / ſo wurde es ohne Zweiffel geſchehen, gleichwie es geſchehen iſt bey dem Tod Chriſti deß HErrn auf dem Berg Calvariâ, allwo Sonn und Mond verfinſtert iſt worden, und denen Sündern nicht leuchten wolte, die den Urheber deß Leben gecreutziget haben. Alle Geſchöpff zeigten eine Empfindlichkeit, und bewegten ſich, gleich als wolten ſie zu denen Waffen greiffen, und ihren Schöpffer wider den Sünder beſchützen und vertheidigen. Und eben diſes wurden ſie auch jetzt thun / wann GOtt der Allmächtige es ihnen zulieſſe. Und wann es geſchehete? wie offt hat es GOtt verhängt, daß manche von Mäuſen, von Läuſen, und dergleichen Ungeziffer ſeynd gefreſſen und getödret worden, wie die Schrifft bezeuget von zweyen Königen, von Antiocho und Herode. Wie vile ſeynd vom Donner erſchlagen worden? und wie vile ſeynd an einem Schlag-Fluß gäh und unvermuthet dahin geſtorben, da ſie es ihnen am wenigſten einbildeten? und wie vile ſterben noch dato auf diſe Weiß für unſern Augen? Nun!

was andern geſchehen iſt, und ſo offt geſchicht, das kan auch einem jeden aus uns geſchehen: Wir ſeynd alle ſterbliche Menſchen, und in jedem Augenblick können wir ſterben/ und zwar eines gäheu Tods. Und wie ſeynd wir dann ſo blind, daß wir, auch einen eintzigen Augenblick, da doch diſer, und ein jeder, der letzte ſeyn kan unſers Lebens, daß wir, ſage ich, auch einen eintzigen Augenblick leben im Stand einer Todſünd? und wie unbeſonnener/ wie vil thörichter ſeyd ihr, wann ihr, in der Gefahr, alle Augenblick ſterben zu können, und noch darzu in einer Todſünd unglückſeelig ſterben zu können, dannoch gantze Nächt ludert, ſpihlet, ſpringet und tantzet? Soll man nicht ſagen: ihr gehört nacher Jericho, in jene Stadt, welche im Narren-Spital kranck liget? ihr ſeyd blind, und habt zugleich Witz und Verſtand verlohren?

Kan wohl ein vernünfftiger Menſch vergnügt, aufge- 7.
geraumt, luſtig ſeyn, da er alle Augenblick in Gefahr iſt zu ſterben, und verdammt zu werden? Ein gewiſer Schmeichler hat einen vornehmen König über die maſſen gepriſen, und ſeine Gluckſeeligkeit angerühmet, die er als ein groſſer König beſitzete. Wart! ſagte der König zu ihm: ich will dir die Glückſeeligkeit deren Königen verkoſten laſſen. Er ſetzte ihn unter ſeinen Königlichen Thron an eine herrlich- und mit Königlichem Pracht zubereitete Tafel/ die gantze Königliche Hofſtatt mußte ihn bedienen, alles ſolte nach ſeinem Augen-Winck gehorſamen; aber über ſein Haupt lieſſe der König an einem ſeidenen Faden ein bloſſes, blanckes Schwerd hencken, unter welchem er in Gefahr war alle Augenblick, wann der Faden zerreiſſen ſolte, getödtet zu werden. Dem guten Schmeichler und Hof-Juncker wolte weder Eſſen noch Trincken ſchmecken, ſo ſehr ihn auch der König vermahnte aufgeraumt, munter, und luſtig zu ſeyn: weilen er in Forchten ſtunde, alle Augenblick

durch

durch das Schwerd getödtet zu werden. Ach meine Chriſten! henckt nicht auch allezeit über unſerm Haupt das bloſſe Schwerd der göttlichen Gerechtigkeit? können wir auch nicht alle Augenblick ſterben und verdammt werden? Und wie wär es, wann mancher, und manche, im Ball, beym Tantz, in der Maſquen, in einer luſtigen, aber nicht allerdings ehrbaren Geſellſchafft/ mit einem Schlag-Fluß befallen, gäh dahin ſturbe, und Stein-tod zur Erden fiele? Bey mancher und manchem, ſo die längſte Zeit nicht gebeichtet, in vilen Todſünden ſorgloß um ihrer Seelen Heyl dahin leben, deren gantzes Chriſtenthum in Anhörung einer Meß beſtehet, die faſt niemahlen auf GOTT gedencken, als da ſie ihn läſtern; bey diſen wurde es wahrhafftig eine ſchlechte Himmelfahrt abgeben. Und doch könte es geſchehen: der Tod tantzt allezeit mit, ſo offt ihr tantzet. Manche freveln wohl auch, und kleyden ſich in Maſquen, wie Tod und Teuffel; aber ihr dörfft nicht ſchertzen: der Tod und Teuffel ſeynd ohne deme allezeit bey euch, und tantzen mit: Niemand iſt bey eurem Tantzen luſtiger als der Teuffel, dem tragt der Tantz am mehriſten ein. Alexander der Sechſte, König in Schott-Land, als er zum dritten mahl Hochzeit gehalten, und darbey auch einen Tantz angeſtellt, hat geſehen den Tod in jener beinernen Geſtalt, in welcher man ihne zu mahlen pflegt, hinten nachtantzen, und alſo gleich hat er den Tantz mit allen Luſtbarkeiten eingeſtellt: weilen er diſes für ein Traur-Zeichen gehalten; Und der Erfolg hat es gelehrt, daß er recht hätte: dann daſſelbe Jahr iſt er geſtorben, und hat durch den Todten-Tantz müſſen einen weiten Sprung in die Ewigkeit machen. Villeicht iſt auch mancher und manchem, die diſe Faßnachts-Täg hindurch zimmlich ausgelaſſen, und muthwillig tantzen werden, der Todten-Tantz

näher

näher als ſie ihnen einbilden? und villeicht wohl gar ein Sprung in die Höll? Ach! wann die Chriſten diſes bedencketen, wie wurde ihnen das Tantzen vergehen? Mein! was wurdet ihr von jenem Ubelthäter ſagen, deme das Todtes-Urtheil ſchon gefällt, die Zeit aber zur Vollziehung deß Urtheils nicht beſtimmt wär, alſo daß er diſer Vollziehung alle Augenblick müßte gewärtig ſeyn: Wann diſer wolte herrliche Mahlzeiten anſtellen, Ball und Täntz halten, ſpihlen und luderen, freſſen und ſauffen, buhlen und löfflen: wurdet ihr nicht ſagen, ein ſolcher Menſch ſeye von Sinnen kommen, er ſeye ein Narr? Nun das thun eben alle diejenige, die im Stand einer Todſünd leben, und doch diſen Faßnachts-Freuden nachgehen; und wie vile ſeynd, die nicht mit einer oder der andern Todſünd behafftet ſeynd? Wann uns auch unſer Gewiſſen nicht beſchuldiget, ſo können wir doch (wie die Schrifft ſagt) nicht wiſſen, ob wir der Liebe, oder deß Haſſes bey GOtt würdig, ob wir nicht im Stand einer Todſünd ſeyen. Nun iſt aber in dem Augenblick, da wir tödlich ſündigen, das Urtheil der ewigen Verdammnuß uns ſchon wider uns gefällt; ſterben wir in diſem unglückſeeligen Stand, ſo wird es vollzogen: gleichwie wir derohalben diſen letzten Augenblick nicht wiſſen, alſo weiß auch kein Sünder, wann das Verdamm-Urtheil an ihm werde vollzogen werden. Was iſt es alſo für eine entſetzliche Thorheit, daß man diſe Tåg hindurch verſchwenderiſche Mahlzeiten, Ball, Täntz, und andere Luſtbarkeiten anſtelle, gleich als wär man verſichert, daß man noch vile Jahr zu leben hätte? Fürwahr, wann es eine Thorheit iſt, daß man einen Augenblick im Stand einer Todſünd lebe, da man alle Augenblick ſterben kan, ſo iſt es gewißlich noch eine vil gröſſere Thorheit mit vilem Muthwillen ſich in neue Gefahr ſetzen zu ſündigen, da man doch

weiß, daß man alle Augenblick könne verdammt werden, und in die Höll fahren.

8. Das ärgſte iſt, daß die meiſte Menſchen zugleich thorecht, und zugleich blind ſeyen (ſie ſeynd halt Blinde bey Jericho) und diſe augenſcheinliche, und augenblickliche Gefahr ihrer Verdammnuß, weder wiſſen, weder ſehen wollen. Ach! von diſen förchte ich gar ſehr, ſie befinden ſich eben in dem unglückſeeligen Stand einer Todſünd. Der Sünd eigentliche Würckung iſt die Blindheit deß Gemüths. Weilen der Sünder von GOtt abweicht, der das unumſchränckte ewige Liecht iſt, ſo folget nothwendig daraus, daß er auch im Gemüth blind wird, und den Weeg deß Heyls nimmer ſihet. Diß war der Fluch, den GOtt der
Deut. 28. HErr durch Moyſen hat ergehen laſſen wider die Ubertretter ſeiner Gebotten: Percutiat te Dominus amentia, & cæcitate, ac furore mentis, & palpes in meridie, ſicut palpare ſolet cæcus in tenebris; Der HErr ſchlage dich mit Wahnwitz, und mit Blindheit, und mit Unſinnigkeit deß Gemüths: du müſſeſt tappen im Mittag, wie ein Blinder pfleget im Finſtern zu tappen. Daß die Liebhaber diſer Welt bey diſer Faßnachts-Zeit mit Wahnwitz, oder Thorheit, ſchon von GOtt geſtrafft ſeyen, das zeigen ſie genugſam mit ihrer närriſchen Aufführung, mit ihren Maſquen, mit ihren Narren-Kleyderen. Es iſt ſchon das gemeine Sprüchwort bey der Welt: In der Faßnacht muß man närriſch ſeyn / es muß närriſch zugehen. Sehet alſo erfüllet den Anfang deß göttlichen Fluchs: Percutiat te Dominus amentiâ; Der HErr ſchlage dich mit Wahnwitz. So haben wir dann auch an der gleichfolgenden Straff nicht zu
1.2. q. 79. zweifflen: Et cæcitate, und mit Blindheit. Die Gottes-
a. 3. Lehrer mit dem heiligen Thoma von Aquin ſagen, daß GOtt

GOtt der HErr diſes nicht thue poſitivè, gleich als verurſachete er eine ſolche Blindheit in dem Sünder; ſondern negativè, indeme er dem Sünder das Liecht ſeiner göttlichen Erleuchtungen entziehet, und diſes zur Straff der vorhergehenden Sünd, wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Prævaricatorem legis dignè lux deſerit veritatis: quâ deſertus utique fit cæcus; Den Ubertretter deß Geſatzes verlaſſet billich das Liecht der Wahrheit: und wann der Sünder von diſem Liecht verlaſſen iſt, ſo wird er freylich blind. GOtt der HErr laſſet zu aus ſeinem gerechten Urtheil zur Straff der vorigen Sünden, daß der Sünder gantz blind die unzuläßige, gefährliche, verdammliche Luſtbarkeiten diſer Welt für unſchuldige, zuläßige Ergötzlichkeiten haltet; und das iſt, was der Heil. Auguſtinus ſagt: Spargens pœnales cæcitates ſuper illicitas cupiditates, GOtt der HErr ſtreuet zur Straff die Blindheit über die unzuläßige Begierlichkeit. GOtt der HErr laſſet zu, daß ihr zu einem Beicht-Vatter kommt, der euch von der böſen Gelegenheit nicht abmahnt, der euch nach eurem Belieben leben laſſet, und gleichwohl immerfort die Abſolution über euch ſpricht, ungeachtet ihr deroſelben nicht würdig ſeyd; er überlaſſet euch einem blinden Führer, daß ihr beyde in die Gruben fallet. Er laſſet zu, daß euch der Teuffel von Anhörung deren Predigen abhaltet, oder daß er euch, da ihr ſie anhöret, eine Geringſchätzigkeit von dem Prediger in das Hertz ſtreuet, welcher ihr gern Platz gebet, weilen der Prediger ohnedem jenes euch ſaget, was ihr nicht gern höret. In diſer Blindheit, welche / wie der Heil. Thomas von Aquin lehret, zugleich eine Straff GOttes, und zugleich eine neue Sünd iſt, ergehet es dem Sünder wie denen Egyptieren, als Pharao die Iſraeliten aus der harten Dienſtbarkeit nicht entlaſſen wolte. Die vorletzte Plag, mit welcher GOtt der HErr das erhartete Hertz diſes halßſtärrigen Königs züchtigte, war eine entſetzliche Finſter-

De Nat. & grat. c. 22.

1. 2. q. 79. a. 3.

ſternuß, welche alſo dick war, daß kein Menſch ſich von dem Ort bewegen kunte, wo er ſich befande. Drey Tag lang kunte kein Menſch von der Stell gehen: Nemo movit ſe de
Exod. 10. loco, in quo erat. Und gleich darauf folgte der Tod aller Erſtgebohrnen in Egypten; und endlich der gantze Untergang Pharaonis mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer. Juſt alſo macht es der Sünder, wann ihn einmahl die Sünd hat blind gemacht. Er bewegt ſich nicht mehr von ſeiner Boßheit, ſondern bleibt immer unbeweglich in dem vorigen unglückſeeligen Stand einer Todſünd, entweder in der böſen Gewohnheit, oder Gelegenheit, oder Gefahr der Sünd im alten Haß und Feindſchafft, oder im Beſitz deß ungerechten Guts, und diſes ſo lang, biß er endlich verdammt wird.

9. Das Beweißthum haben wir an einem Jüngling, welcher im vorigen Jahr-Hundert die traurige Würckungen diſer gefährlichen Blindheit deß Hertzens hat erfahren in dem Königreich Engeland. Er war von einem Catholiſchen Vatter gebohren, aber hatte gar nichts an ſeinen Sitten, mit welchen er ſeinem frommen Catholiſchen Vatter hätte nachgeartet. Sonderlich war er ergeben dem abſcheulichen Laſter der Gailheit, in welchem er alſo unverſchämt vertiefft war, daß er ſich deſſen gar nicht ſchämte, ſondern vilmehr offentlich rühmte, und ohne ein Geheimnuß daraus zu machen, eine Beyſchläfferin im Hauß hielte, zur offentlichen Aergernuß aller derenjenigen, ſo ihn kannten. Kein Laſter iſt, worab man ſich mehr ſchämen ſolte, als das fleiſchliche; aber dermahlen iſt daſſelbe ſchon alſo gemein, daß man es gar nicht mehr achtet, und manche, die offentlich ihre Ehr verlohren hat, mit dem ſich tröſtet: Ich bin nicht die erſte, werde auch nicht die letzte ſeyn. Wann gleich aber diſer Jüngling ſich nicht ſchämte, weder für GOTT, noch für der Welt, ſchämten ſich doch ſeiner ſeine vornehme Bluts-Freund, und ſuchten ihn durch heyl-

ſame

ſame Ermahnungen dahin zu bewegen, daß er den leichtfertigen Schleppſack aus dem Hauß thäte; aber alles war umſonſt und vergeblich: der Jüngling lachte zu allem Zuſprechen, und trib das Geſpött hiermit. Er war halt ſchon blind, und dahero im Böſen unbeweglich. GOtt der HErr ſand ihm noch einen auſſerordentlichentlichen Bothen aus der andern Welt; Sein ſchon längſt verſtorbener Vatter erſchiene ihm im Schlaff, und im Traum, ſprach ihm zu mit ſolchem Nachdruck, Annehmlichkeit, und Vortrag verſchidener, ſo wohl göttlich als menſchlicher Beweg-Urſachen, daß ein jeder anderer hätte ſollen bewegt werden; allein bey dem Jüngling war alles umſonſt. Er hielte es für einen eytlen Traum, an den nichts zu glauben wär: erzehlte ſolchen für einen Spaß ſeinen guten Freunden, lachte darüber, und kehrete ſich im geringſten nichts daran: die Beſſerung erfolgte nicht. Der Vatter erſcheint ihm alſo noch einmahl / aber nicht mehr ſo freundlich als das vorige mahl, mit über die maſſen zornigen und ernſthafften Angeſicht: er verwiſe ihm auf das ſchärffeſte die Härtigkeit ſeines Hertzens, und daß er ſo lang die göttliche Barmhertzigkeit mißbrauche, welche ihm GOtt erzeigete, daß er aus der andern Welt, ihn zu ermahnē abſendete, ſeinen eigenen Vatter: Und beſchloß diſe ſeine ernſtliche Ermahnung mit folgenden mercklichen Worten: Entweder ändere das Leben, oder du wirſt am Feſt deß H. Martini das Leben zugleich, und die Seel verliehren / eines gehen Tods ſterben, und verdammt werden. Diß iſt die letzte Ermahnung, ſo dir GOtt gibt, auf die dritte darffſt nicht warten. Wer ſolte nicht glauben, diſe Droh-Wort werden den unglückſeeligen Jüngling auf andere Gedancken verleitet habē? Allein er war ſchon gar zu ſehr verblindet, und in der fleiſchlichen Liebe gar zu ſehr vertiefft, er wolte der ſchon widerholten Ermahnung ſeines Vatters gantz keinen Glauben beymeſſen, ſondern hielte es für einen eytlen Traum, der nichts zu bedeuten hätte. Gleichwohl aber, weil das Gewiſſen

nicht ruhete, ſondern ihm allezeit überläſtig war, ſuchte er die ſchwärmüthige Gedancken zu vertreiben, ſtellte derohalben ein prächtiges Gaſtmahl an, und lude alle ſeine Freund darzu; war mit ihnen luſtig und aufgeraumt, und lieſſe ſich nichts Böſes traumen. O wie mancher ſucht auch bey jetziger Faßnacht-Zeit bey dem Ball, oder Tantz, das erwachte Gewiſſen einzuſchläffern, welches ihm auch vorſagt, daß er bald durch einen gähen Tod von der Welt werde abgeruffen werden, und furgeſtellt dem Richterſtuhl Chriſti deß HErrn? der gantze Tag gieng luſtig fürüber in lauter Freuden und Wohlleben; und war Abends niemand vergnügter, als gedachter junge Herr, welcher ſich noch rühmete, daß er ſo geſcheid geweſen, und ſich nicht laſſen anführen, eytlen und närriſchen Träumen zu glauben. Allein der gute Herr wußte nicht, daß nach dem Feſt deß Heil. Martini Biſchoffs und Beichtigers, welches den 11. November einfallt, gleich den folgenden Tag, das iſt, den 12. November, begangen, und im Calender verzeichnet wird das Feſt deß Heil. Martini, Pabſt und Martyrers; und diſes war eben dasjenige Feſt / und der unglückſeelige Tag, an welchem diſer junge Herr ſolte ſterbẽ: Mitten an diſem Tag, da er voller Freuden, daß ihme Tags vorhero nichts geſchehen ſeye, widerum ſich luſtig macht, wird er vom Schlag getroffen, und ſtirbt gähen Tods in denen Armben ſeiner gailen Liebhaberin, und wird, wie nicht zu zweifflen, verdammt.

10. Ich wolte nicht gern, daß diejenige, ſo diſe Faßnachts-Täg hindurch denen Faßnachts-Luſtbarkeiten ſich ergeben werden, gleiches Schickſal betreffete. Werdet derohalben witzig
Matth. 25 meine Chriſten! und werdet nicht gleich jenen thörechten Jungfrauen, welche von der himmliſchen Hochzeit ſeynd ausgeſchloſſen worden: weilen der Himmel für die Narren nicht gebauet iſt. Wer jetzt mit der Welt will närriſch ſeyn, für den iſt der Himmel nicht. Wir wiſſen jenen Augenblick nicht, in welchem der Bräutigam kommen wird uns

zu beruffen zu der himmliſchen Hochzeit: ſo laſſet uns dann allezeit witzig und weiß ſeyn, und das Oel der göttlichen Liebe in denen Amplen unſers Hertzens bereit haben. Kauffen wir diſes Oel in der Zeit durch eine aufrichtige Buß / damit wir niemahlen im Stand einer Todſünd uns befinden. Ein jeder Augenblick kan der letzte ſeyn: Laſſet uns derohaben alſo allezeit leben, damit wir allezeit ſterben können; laſſet uns allezeit weiß ſeyn, damit wir mit denen weiſen fünff Jungfrauen auch eingelaſſen werden zu denen wahren Freuden der himmliſchen Hochzeit. Diſe werden freylich beſſer ſeyn, als alle üppige Faßnachts-Freuden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechzehende Predig,

Am erſten Sonntag in der Faſten.

Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei.

Der Menſch lebt nicht allein vom Brod, ſondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund GOttes hergehet. Matth am 4. Capitel.

P. ENdlich werden die Narren auch geſcheid. Vor acht Tagen gieng es allenthalben zimlich nårriſch zu; und waren wohl wenig Håuſer, wo man alle håtte zu Hauß gehabt: die meiſte warē bey der Luſtbarkeit, im Wirths-Hauß, bey dem Ball, auf dem Tantz-Boden. Heut wird es, GOtt Lob! wohl etwas beſſer gehen; die Faßnacht mit ihren nårriſchen Freuden iſt zu End: mithin werden wir wohl endlich alle zu Hauß haben. Vor acht Tagen, in der Faßnacht, giengen alle fůnff Sinnen deren Welt-Menſchen gleichſam in der Maſquen; alles war freygelaſſen, alles muthwillig, und, der Welt irriger Meynung nach, alles erlaubt. Jetzt gehen alle fůnff Sinnen in der Klag, ſeynd gantz verändert und eingezogen. Vorhero waren

die Augen, und das Geſicht ein künſtlicher Mahler; welcher ohne Farben und Penſel manchem eine ſolche Bildnuß hat in das Hertz gedruckt, daß er an der Seel verlohren hat die ſchöne Bildnuß der Drey-einigen Gottheit. Jetzt ſeynd alle Farben zu Waſſer worden, und hat die bey dem Nachtliecht erſehene Geſtalt manches gemahlt- und geſchminckten Angeſichts nichts anders überlaſſen, als im Hertzen eine ſpate Reu: Obſcuratum eſt aurum, ſagt in ſeinem Thränen-Lied der Prophet Jeremias, mutatus eſt color optimus? Wie iſt doch das Gold (was glantzet) ſo bald verduncklet/ und die beſte Farb ſo bald verwandlet, und verändert worden. Das Gehör war in der Faſtnacht der beſte Muſicant, welcher die Ohren erluſtiget mit angenehmen Saiten-Spiehl, mit der auserleßneſten Muſic; mit den annehmlichſten Geſängern und Liedern; jetzt ſeynd die Saiten geſprungen, und höret man nichts als ein trauriges Klag-Lied: Verſa eſt in luctum cythara mea, ſagt der Gedult-Prediger Job, Meine Harpffen iſt in ein Trauer-Lied verwandlet worden. Vorhero war der Geruch ein fertiger Apotecker, der die haickle Naſen mit allerley annehmlichem Geruch ergötzet hat; jetzt hat er mit der bußfertigen Magdalena die alabaſterne Bixen mit köſtlicher Salben zerbrochen, und aller Geruch iſt ausgerochen und verſchwunden. Der Geſchmack war ein embſiger Koch, beſliſſen dem genaſchigen Leckermaul dergleichen Speiſen zuzurichten, die zur Wolluſt gereicheten; jetzt in der Faſten iſt der Schmahl-Hans Koch, Abends raucht es nicht vil in der Kuchel; und man kan wohl wegen der verwichenen Einäſcherung mit David ſagen: Cinerem tanquam panem manducabam, & potum meum cum fletu miſcebam; Ich hab Aſchen gleichwie Brod geeſſen, und meinen Tranck mit Weynen vermiſchet. Das Fühlen war vorhero ein Verliebter Galan und Buhler; aber anjetzo iſt alles Buhlen verwandlet in Wehe-Klagen, und die fleiſchliche Wolluſt

Thren. 4.

Job. 30.

Pſal. 101.

luſt in lauter Bitterkeit. Alſo waren die fünff Sinn deren Welt-Menſchen, und Liebhabern diſer Welt, vorhero, in der Faßnacht, gantz frech und freygelaſſen; anjetzto aber, in der Faſten, ſeynd ſie gantz ſitſam und eingezogen, gantz betrübt und traurig. Wer hat ſie dann alſo verändert?

2. Ein gewiſer türckiſcher Abgeſandter, ſo einige Zeit lang bey einem Chriſtlichen Monarchen, Geſandtſchafft halber, ſich aufgehalten, hat bey ſeiner Zuruckkunfft nach Conſtantinopel als etwas Wunderſeltzames erzehlet, daß die Chriſten zu einer gewiſen Zeit drey Tag lang (er vermeynte die drey letzte Faßnachts-Täg; jetzt währt es vil länger: man fangt ſchon an gleich nach H. drey Königen) diſe drey Tag lang aber wären die Chriſten ſchier alle gantz närriſch und von Sinnen; ſie lauffen herum wie die Narren in unterſchidlichen abentheurlichen Kleydern (er meynte die Maſcara-Kleyder) man könne gar nichts geſcheides mit ihnen abhandlen (eine ſchöne Ehr für die Chriſten!) ſie ſpringen herum, als wären ſie raſend und unſinnig. Wann aber diſe drey Täg fürüber ſeynd, ſo beſtreue man ihnen das Haupt mit einem gewiſen Pulver, alsdann wurden ſie widerum witzig und geſcheid. Sehet, Meine Chriſten! was die Unglaubige von der Faßnacht unſerer Chriſten halten. Diſes Pulver vermeynte er die geweyhte Aſchen am H. Aſcher-Mittwoch, welches manche wohl gar noch im Narren-Kleyd von dem Prieſter empfangen, zu nicht geringer Verachtung diſes heiligen Kirchen-Gebrauchs. Durch diſe heilige Aſchen vermeynte diſer Frembdling, die Faßnachts-Narren würden widerum geſcheid; und in deme hatte er nicht allerdings unrecht: dann jetzt in der H. Faſten gehet es freylich vil geſcheider her als in der Faßnacht. Wann jemand närriſch iſt, ſo pflegt man zu ſagen: Er ſeye nicht wohl bey Sinnen, oder er habe nicht alle zu Hauß: Wann er alſo geſcheid und vernünfftig iſt, ſo müſſen wir ſagen, er ſeye wohl bey Sinnen, und habe alle

zu Hauß. Kein Zweiffel iſt es, daß der Menſch, wann er ſündiget, eine Thorheit begehe: dann, was kan närriſcher ſeyn, als daß der Menſch durch die Hoffart um einen eytlen Dunſt vergänglicher Ehren die wahre Ehr und allerhöchſte Herrlichkeit im Himmel, durch den Geitz um ein wenig Koth deß zeitlichen Guts die wahre ewige Güter, um die fleiſchliche augenblickliche Wolluſt durch die Gailheit die unendliche Freuden der glückſeeligen Ewigkeit verſchertze und verwechsle? Was iſt hingegen vernünfftiger, als daß der Menſch durch die Buß GOtt dem HErrn die ſchuldige Ehr deß letzten Zihl und Ends, die er ihm durch die Sünd hat entnommen, widerum zuruckſtelle, und ſich ſelbſten widerum in jenen glückſeeligen Stand ſetze, aus welchem er durch die Sünd gefallen war. Nun iſt zwar, und ſoll unſer gantzes Leben eine immerwährende Buß ſeyn; nichts deſto weniger, ſo iſt doch von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen gegenwärtige angehende Faſten-Zeit zur Buß beſtimmet, wie dann deſſentwegen die Chriſtliche Kirch in dem H. Kirchen-Ambt die Wort deß Propheten anjetzo ſo offt Joel. 2.
widerhohlet: Convertimini ad me in toto corde veſtro, in jejunio, in fletu, & planctu, & ſcindite corda veſtra, & non veſtimenta veſtra. Bekehret euch zu mir von euerm gantzen Hertzen, mit Faſten, Weynen, und Klagen zerreiſſet euere Hertzen, und nicht euere Kleyder. Ich will derohalben gleichfalls mich jetzt diſer Zeit bedienen, und diſe H. Faſten-Zeit hindurch an denen H. Sonntägen in meinen gewöhnliche Predigen euer Lieb und Andacht, und euere fünff Sinnen einladen und anführen zu einer kleinen Wallfahrt nach Jeruſalem, alldorten zu zeugen, was unſer Göttlicher Heyland wegen der Freygelaſſenheit unſerer fünff Sinnen alldorten habe müſſen leyden. Ich handle ohne dem diſes Jahr hindurch von dem erſten Theil der Chriſtlichen Gerechtigkeit,

nemlich: Declina à malo, welcher uns lehret das Böſe meyden. Nun iſt aber gewiß, daß wir das Böſe begehen und vollziehen durch die fünff Sinnen unſers Leibs, durch Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, und Fühlen: Damit derohalben die fünff Sinnen theils wegen deren ſchon begangenen Sünden Buß würcken, theils auch die Zukünfftige hinführo meyden, als will ich durch fünff Sonntäg in der H. Faſten jedesmahl einen von denen fünff Sinnen nach Jeruſalem Wallfahrten herum führen; am H. Palm-Sonntag aber alle fünffe in einer Buß-Proceßion/ Chriſtum den HErrn in die Stadt Jeruſalem zu begleiten, anweiſen. Heunt mach ich von dem Geſchmack den Anfang: weil auch der Teuffel laut deß H. Evangelii Chriſtum den HErrn im geſchmack verſucht hat; und zugleich überwunden, und zum Wort GOttes verwiſen iſt worden: Non in ſolo pane, ſagte Chriſtus zum Teuffel, vivit homo; ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Der Menſch lebt ncht allein vom Brod, ſondern von einem jeglichen Wort, daß von dem Mund GOttes hergehet. Ich werde vorangehen; euer Geſchmack, oder vil mehr euere Seel, die durch den Geſchmack GOtt den HErrn ſo offt beleydiget hat, ſoll das Wort GOttes gedultig anhören, und mir bußfertig nachfolgen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Zu einer Wallfahrt braucht man einen Pilger-Stab: damit man beſſer fortkomme. Und diſen will ich auch vorläuffig euer Lieb und Andacht einrathen, nachdem wir doch alle Sonntäg nach Jeruſalem wollen Wallfahrten gehen. Wir wollen diſen Pilger-Stab von Moyſe zu leyhen nemmen, da ihn GOtt der HErr aus dem Land Madian in Egypten hat ſenden wollen. Moyſes hatte dazumahl in ſeiner Hand einen Hir-

Hirten-Stab; den er auf GOttes Befelch muſte auf die Erden werffen, und ſihe! den Augenblick ward diſer Stab verwandlet in eine Schlangen, alſo daß Moyſes für derſelben fliehen wollte, wann ihm GOtt nicht hätte Muth gemacht, und befohlen, diſe Schlangen mit der Hand zu ergreiffen, die dann alſogleich widerum in eine Ruthen verwandlet iſt worden: *Verſa eſt iterum in virgam.* Diſer Stab deß Moyſis, und der unſer Pilger-Stab auf der heut angehenden Wallfart ſeyn ſolle, iſt die Buß. Unſere Wallfahrt wird kein Spatzier-Weeg, ſondern ein Creutz-Weeg ſeyn: es iſt jetzt nicht mehr Faßnacht ſondern Faſten, in welcher alle Chriſten, wie alle wohl wiſſen/ ſollen Buß thun. Allein diſe Buß kommt uns für, wie dem Moyſi ſeine Ruthen, es gedunckt uns dieſebe eine Schlang, ja ein Drach, zu ſeyn, die uns auffreſſen will. Wann mans nur nennen höret/ ſo entſetzt man ſich ſchon. Manchem geduncket, wann er die gantze Faſten kein Fleiſch ſolte eſſen, und noch darzu unter Tags nichts eſſen, kein Fruh-Stuck, Jauſen, nehmen, nur einmahl im Tag ſich ſatt eſſen, auf den Abend (den Sonntag ausgenommen) keine warme ſpeiſen eſſen; er müſte ſterben. Allein, wann man diſe Schlang mit der Hand ergreifft, wann man anfangt, wie es die Kirch fürſchreibt (ſo doch dermahlen zimlich beſcheiden geſchicht) zu faſten, ſo erfahrt man, daß die Buß bey weitem alſo erſchröcklich nicht iſt, als man ſich dieſelbe hat fürgeſtellt. Der Anfang iſt ſchwär in denen Buß wercken, aber hernach, wann mans gewöhnt iſt, ſo empfindet man gantz keine beſchwärnuß mehr: man erfahrt, daß ſie ein ſtab ſeye, den man auf dem Weeg tragt ohne alle beſchwärnuß. So laſſet uns dann nur keck diſen Stab ergreiffen. Chriſtus der HErr gehet uns ſelbſt mit ſeinem beyſpiel vor. Er faſtete viertzig Täg und viertzig Nächt, er aſſe gar nichts. So vil verlangt die Kirch von uns Chriſten nicht. Wir könen alle Tag eſſen; aber nur einmahl ſich ſatt eſſen; unter Tags ſollen wir nichts

Exod. 4.

eſſen: Wann ihr nicht ſchwär arbeitet, oder nicht unter 21. Jahr alt, oder nicht ſchon bald ſibentzig erreichet, oder keine ſchwangere, noch ſäugende Frau ſeyd; ſo ſollet ihr weder warmes, weder euch ſatt/ weder Fleiſch-Speiſen auf den Abend eſſen, wann ihr auch ſonſten Fleiſch zu eſſen Erlaubnuß habt, diſpenſirt ſeydt; ſondern ſolt mit einer Faſten Collation zu friden ſeyn: wanns auch gleich Erchtag oder Donnerſtag iſt. Es iſt ein groſſer Mißbrauch, daß man darfür haltet, es ſeye genug, wann man nur kein Fleiſch ißt, im übrigen iſſet man am Erchtag und Donnerſtag warmes, und ſich ſatt auf den Abend, nach Belieben. Da doch nur allein der Sonntag ausgenommen iſt, an welchem, die diſpenſirt ſeynd, ſich auch Abends mit Fleiſch ſatt eſſen mögen; die aber nicht diſpenſirt ſeynd, mögen ſich am Sonntag allein Abends mit Faſten-Speiſen ſatt eſſen. Könte die Kirch beſcheidener und gelinder ſeyn in Auflegung ihrer Bußwercken? probirts nur, und fangt an: ergreifft diſe eurem Geduncken nach ungeheuere Schlang, ſie wird euch nicht beiſſen.

4. Es iſt gar billich, daß durch die Faſten der Geſchmack der erſte ſeye, der mit JEſu nach Jeruſalem gehet etwas zu leyden. Der Geſchmack war auch der erſte, der aus allen fünff Sinnen geſündiget hat, und das Gebott GOttes übertreten:
Gen. 2. De ligno ſcientiæ boni & mali nè comedas; du ſolſt von dem Baum der Wiſſenſchafft des Guten und Böſen nicht eſſen: dann obgleich die erſte Sünd des Adams und der Evä, wie der H. Thomas von Aquin lehret, in der Hoffart beſtanden iſt, aus welcher ſie wollten gleichwie die Götter ſeyn, ſo iſt doch diſer Hochmuth durch den Geſchmack vollzogen worden/ welcher aus Götter-Begierd das Gebott GOttes übertretten hat. und diſen Fall des Geſchmacks fangt Chriſtus an, laut des heuntigen H. Evangelii, zu büſſen mit einer viertzigtägigen Faſten, wie die H. Vätter anmercken.

Da-

Darum wolte auch der Teuffel Chriſtum den HErrn als einen andern Adam verſuchen, zugleich mit eytler Ehr und Hoffart, damit er ſich einen Sohn GOttes zeige: Si Filius Dei es, biſt du GOttes Sohn, und zugleich mit dem Eſſen: Dic, ut lapides iſti panes fiant, mach / daß diſe Steine Brod werden. Allein Chriſtus der HErr weiſet den Teuffel ab: Er erzeiget ſich weder für dem Teuffel als einen Sohn GOttes, weder verwandlet er die Steine in Brod. Warum dann nicht? Was wår es dann geweſen, wann Chriſtus der HErr die Steine in Brod verwandlet håtte? gleichwie er hernach zu Cana in Galilåa das Waſſer in Wein hat verwandlet? Wolte er villeicht das erſte Wunderwerck jener Zeit vorbehalten, da ſeine Mutter darbey wurde ſeyn? um zu zeigen, was hernach der Heil. Bernadus hat angemerckt, daß alle Gnaden, die uns GOtt ertheilet, durch die Hånd Mariå gehen můſſen? Diß mag wohl die Urſach ſeyn; aber es iſt noch eine andere: und was für eine? Will villeicht Chriſtus der HErr noch långer faſten? Diß zwar nicht: Viertzig Tåg und viertzig Nåcht wolte er faſten. Wann Chriſtus viertzig Tåg gefaſtet hat, warum ſoll ein Chriſt nicht auch ſo lang faſten? Wann alſo Chriſtus der HErr nicht långer faſten will, warum verwandlet er nicht Steine in Brod, damit er zu eſſen håtte? Will er villeicht vom Teuffel nicht bedient werden, damit die Engel ihn bedienten, wie hernach geſchehen iſt: Acceſſerunt Angeli, & miniſtrabant ei, da die Engel herbey kommen / und ihme gedient haben, das iſt, wie es die Schrifftſteller auslegen, die Engel brachten Chriſto Speiſen; welche, wie einige wohl gegründet darfür halten, die ſeeligſte Jungfrau Maria mit ihren Jungfråulichen Hånden bereitet und gekocht hat. Ja, ja, meine Chriſten! wann ihr um Brod zu haben, den Teuffel nicht werdet zu Hůlff nehmen, keine abergläubiſche Sachen brauchen, deß Teuffels ſeinen Willen, durch Ubertrettung

Matth. 4.

Matth. 4.

deren

deren Gebotten GOttes nicht thuen werdet, ſo wird der HErr (da es vonnöthen ſeyn wurde) auch Engel ſenden, euch zu ſpeiſen und zu ernähren. Ach! ein eintziger Biſſen Brod, den uns GOTT gibt, den wir mit guten Gewiſſen haben, gedeyet beſſer als die herrlichſte Tafel mit beſten Speiſen beſetzt, die der Teuffel anrichtet. Bey groſſen wohl beſetzten Tafeln macht nur gar zu offt der Teuffel den Kuchen-Zettul, und iſt der Teuffel Kuchelmeiſter: er liebt den Uberfluß in Speiſen. Dahero ſagt der alte Lehrer Theophilactus, Chriſtus der HERR habe darum die Stein nicht in Brod verwandlen wollen: weilen der Teuffel nicht verlangt hat, Chriſtus der HERR ſolle nur einen Stein in Brod verwandlen: vor einen hungerigen Menſchen wär ein Laib Brod genug geweſen; aber der Teuffel wolte, das vile Steine (Lapides iſti) in Brod verwandlet wurden. Voluit tentator Chriſtum ad ſuperflua, & ad intemperantiam inſtigare; Derölliſche Verſucher wolte Chriſtum zum Uerfluß, und zur Unmäſſigkeit anreitzen. Chriſtus der HERR wolte nicht nach ſeiner ſtrengen Faſten unmäſſig eſſen: und ſo vile unſerer Chriſten wollen vor der Faſtnacht, unmäſſig freſſen und ſauffen, damit ſie hernach beſſer faſten mögen. Verderben ſich hierdurch öffter den Magen, daß ſie hernacher in der Faſten kranck ſeynd, und weder faſten können. Wann wir im Eſſen und Trincken allezeit mit jenem zu friden wären, was die Nothdurfft der Natur erfordert, ſo wär es auch nicht vonnöthen, daß ich heunt den Geſchmack zu einer bußfertigen Wallfahrt einladete. Aber mit ſo vilen überflüſſigen, koſtbaren, Speiſen den Leib mehr beſchwären als ernähren; bey ſo vilen verſchwenderiſchen Mahlzeiten, Spatziren- auch Kirchen-Fahren, im Würths-Hauß, mehr durch die Gurgel jagen, als man Einkünfften hat, oder verdienet, das iſt, warum mancher Geſchmack

her-

hernach deſto weniger zu verkoſten und zu ſchmecken hat, und worüber manche gantze Haußhaltungen offt klagen und seuff-tzen. Wie im manchen Hauß ergehet es, wie im Paradeyß nach der erſten Mahlzeit deß Adams und der Evä? Wie diſe zwey erſte Eheleuthe ihre erſte Mahlzeit vollbracht hatten, da giengen ihnen die Augen auf: Cognoverunt ſe eſſe nu- Gen. 3.
dos, und ſie merckten, daß ſie nacket waren. Nach man-cher verſchwenderiſchen Mahlzeit ſehen manche Eheleuth auch, daß ſie endlich in die Schulden gerathen, und nichts mehr ha-ben. Manches Weib hat gar nichts mehr anzulegen: weil der Mann auch ſo gar ihre Kleyder verſetzt, oder verkaufft, und im Würths-Hauß verſoffen hat. Wie vile werden jetzt, auch wider ihren Willen, in der Faſten, faſten müſſen: weilen ſie in der Faßnacht zu vil verzehrt haben?

Vil eine andere Speiß zeugt uns Chriſtus der HERR 5.
im heuntigen heiligen Evangelio, da er den Freß-Teuffel, der ihn verſucht hat, mit diſen Worten hat abgewiſen: Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore DEI; Nicht vom Brod allein lebt der Menſch/ ſondern von einem jeglichen Wort, daß aus dem Mund GOttes hergehet. Der heilige Ambroſius verſtehet durch In c. 4. Luc.
diſes Wort GOttes, ſo aus dem Mund GOttes hergehet, daß jenige, welches für uns iſt Fleiſch worden, und Chriſtus der HErr vor ſeinem Leyden im letzten Abendmahl uns hinterlaſſen hat zu einer Speiß, an welcher der innere Geſchmack unſerer Seelen ſeine Erquickung finde. Und mit diſer werden auch ernährt dem Leib nach fromme Chriſtliche Seelen. Der H. Abbt Sabbas hat die gantze Faſten hindurch keine andere Speiß genoſſen, als diſes H. Sacrament; und die H. Catharina von Siena ward von dem Aſcher-Mitwoch biß zur Himelfahrt Chriſti mit keiner andern leiblichen Speiß erhalten, als mit diſes H. Sacraments täglicher Nieſſung. Aber, wie vile

Chriſten haben einen Eckel ab diſem engliſchen Himmel-Brod, und ſöndern ſich darum ab von der H. Communion, damit ſie deſto beſſer und freyer ihren Wanſt und Bauch mögen füllen? Wie vile Frauen laſſen an Sonn- und Feyertägen ihre Dienſt-Mägd kaum eine Heil. Meß hörn, an die Heil. Communion dårffen die arme Dienſtbothen/auch an gröſten Feſt-Tägen kaum gedencken: weilen man eine verſchwenderiſche Mahlzeit wird halten, Gäſt haben / und unmäſſig freſſen und sauffen? Die meiſte Gaſtereyen haltet man an Sonn-und Feyertägen, an denen man die Seel ſoll laben und ſpeiſen, theils mit dem Engel-Brod im Heil. Sacrament deß Altars theils mit dem Wort GOttes in denen Predigen. Die meiſte Feſt-Täg ſeynd Freß-Täg, in welchem der Geſchmack ſich verſündiget. So iſt dañ auch billich, daß er jetzt Buß thue. Jch führe ihn diſem-nach auf den Oelberg, wo mein Heyland zu leyden anfangt. Endlich da, auf dem Oelberg, dårffte es dem Geſchmack nicht gar übel gefallen: Ein Engel reichet dem gütigen Heyland einen Kelch dar; und auf Kelch, Becher, und Gläſer haltet der Geſchmack zimmlich vil. Wie mancher hat in verwichener Faß-nacht nicht wenige Becher und Gläſer, Wein und Bierß, aus-getruncken, biß er all ſein Geld, Verdienſt der gantzen Wochen, die Unterhaltung Weibs und Kinds / ſeine Vernunfft, Seel und Seeligkeit verſoffen hat? Aber diſe verſoffene Menſchen ha-ben eben unſerm Heyland diſen bittern Kelch eingeſchenckt, den ihm der Engl auf dem Oelberg darrreicht. In diſem Kelch war alles, was wegen unſerer Sünden der gütige Heyland mußte leyden: Es war in demſelben der falſche Kuß deß Verräthers Judä; die Band und Ketten, mit denen man den unſchuldigen Heyland gebunden hat; die Verſpeyung / die falſche Anklagen, die Gaiſſel, dörnere Cron, das ungerechte Urtheil Pilati, daß Creutz, und die Nägel, und welches meinem Heyland diſen Kelch am meiſten verbittert hat, meine und deine, alle unſere Sünden. Ach! wie herb und bitter iſt diſer Kelch? ſoll unſer Geſchmack ihn nicht mit trincken? Höre, was Chriſtus

ſagt,

ſagt, ehe er ſich entſchloſſen hat denſelben auszutrincken: Pater mi! ſpricht er, Si poſſibile eſt, transeat à me calix iſte; Matth. 26.
Mein Vatter! iſts möglich, ſo laß diſen Kelch von mir gehen. Was geduncket euch, meine Chriſten! von diſen Worten Chriſti? Wañ JESUS diſen Kelch nicht austrinckt, ſo müſſet ihr auf ewig austrincken den allerbitterſten Kelch der Verdammnus. Wann JESUS mit diſem Kelch die Höllen-Glut nicht auslöſchet, ſo müſſet ihr in derſelben ewig Hunger und Durſt leyden mit dem reichen Praſſer. Ach! wie bitter werden euch einmahl ankommen die vorhero unmäſſig genoſſene Lecker-Biſſel, und jener biß zum Verlurſt der Vernunfft eingeſchüttete unmäſſige Tranck! Nun, GOTT lob und danck! Chriſtus der HERR ergreifft endlich diſen bittern Kelch mit beyden Händen, und trinckt ihn aus biß auf den letzen Tropffen. Aber, mercks wohl, mein Geſchmack! Chriſtus hat dir diſen Kelch zugetruncken, und du muſt ihm Beſcheid thuen: darum hat er eben geſagt, wie es der Heil. Hilarius auslegt: Tranſeat à Con. 11.
me calix iſte, Laß diſen Kelch von mir gehen: ut, in Matth.
quomodo à me bibitur, ità & à meis bibatur; Damit gleichwie diſer Kelch von mir getruncken wird, alſo auch derſelbe von denen Meinigen getruncken werd. Erinnert euch, meine Chriſten! öffters diſes Kelchs, und wann ihr eſſet oder trincket, ſo gedencket, das JESUS, wegen euerer Sünden, wegen unſer Unmäſſigkeit im eſſen und trüncken, diſen bittern Kelch habe müſſen austrincken. Ach! ſchenckt ihm doch denſelben nicht noch einmahl ein! daß andere mahl (verſichert) werdet ihr ihn müſſen austrincken: Ignis, & ſulphur, ſagt David, & ſpiritus procella- Pſal. 10.
rum, pars calicis eorum; Feuer, und Schweffel, und ein Sturmwind deß Ungewitters (in der Höll) wird nur allein ein Theil ſeyn deßjenigen Kelchs, welchen die verſoffene Trunckenbolten in der Höll werden ewig müſſen

trincken. Beweinet jetzt in diſer Faſten-Zeit eueren überflüſſ gen Fraß und Füllerey, euere Trunckenheit, und die darauf erfolgte Sünden / ſonderlich der Gailheit und Unlauterkeit, denen der Geſchmack hat den Weeg gebahnt durch übermäſſiges eſſen und trincken. Kommt euch jetzt in der Faſten eine Gelegenheit für, wo ihr wider der Kirchen Gebott / eingeladen werdet, an unerlaubten Tägen, Fleiſch, oder öffter als einmahl im Tag euch ſatt zu eſſen, ſo erinnert euch diſes bittern Kelchs am Oelberg, und erinnert euch der Lehr
Rom. 13. deß Heil. Apoſtels Pauli, daß es niemahlen (am allerwenigſten aber in der Faſten) zeit ſeye, mit übermäſſigen freſſen und ſauffen ſeinen Geſchmack zu vergnügen: Non in comeſſationibus & ebrietatibus, non in cubilibus & imitpudiciis; ſed induimini IEſum Chriſtum, & carnis curam nè feceritis indeſideriis; Nicht in freſſen und ſauffen / nicht in Kammern, und unzüchtigem Weeſen; ſondern zihet den HErrn JEſum Chriſtum an, und thuet das nicht, darnach das Fleiſch trachtet in ſeinen Lüſten.

6. Wir wollen uns aber auf dem Oelberg nicht gar zu lang aufhalten: von dem Oelberg führe ich meinen Geſchmack biß an dem Berg Calvariä. Dorten wird denen andächtigen Pilgern an dem Fuß deß Bergs eine Höhle gezeugt, ſo hernach die Andacht deren Chriſtglaubigen verwandlet hat in eine Capell. In diſe Höhle führte man diejenige, ſo zum Creutz-Tod verdammet waren, ehe man ſie an das Creutz heſtete, damit ſie alldorten ein wenig ausraſteten, und zu bevorſtehenden Marter mit einem Trunck gelabt und geſtärckt wurden: mithin ward auch der gütige Heyland in diſe Höhle geführt; aber ich weiß nicht, ob allda gelabet, oder mehr gemartert zu werden. Sie gaben zwar dem gütigen Heyland einen Wein;
Marc. 15. aber wie der Heil. Evangeliſt Marcus ſagt, Vinum myrrhatum, der mit Myrrhen vermengt, folgſam Gall-bitter war,

wie der andere Heil. Evangeliſt meldet, Vinum cum felle mix- Matth.
tum; er war mit Gall vermengt; dahero dann auch diſer 27.
letzte Evangeliſt ſagt: Cùm guſtâſſet, noluit bibere, nachdeme er ihn verkoſtet hatte, noluit bibere, wolte er nicht trincken. Warum dann aber nicht? Warum wolte Chriſtus der HErr nicht trincken? Einige ſagen, es haben die Kriegs-Knecht diſen Wein mit fleiß alſo bitter gemacht, damit der gütige Heyland deſto mehr leydete. Wann aber auch ſchon diſes aus Boßheit geſchehen wär, ſo war doch der gütige Heyland bereit alles uns zu lieb zu leyden.. So ſagen dann andere, daß die Kriegs-Knecht zwar einen ſolchen bittern Tranck mit fleiß für den gütigen Heyland zubereittet haben; ſolches aber ſeye geſchehen, damit die zum Creutz-Tod verurtheilete durch diſen bittern Tranck in etwas geſtärckt wurden, und den Tod nicht alſo ſchmertzlich empfindeten. Es war alſo diſer Myrrhen-Wein entweder eine Labung, oder ſolte es doch ſeyn. Weilen nun der gütige Heyland ohne aller Labung leyden wolte, darum, ſagt der geiſtreiche Cartagena,
nahm Chriſtus diſen Wein nicht an: Ut omnem omnino Ho.21.L.
conſolationem reſpueret, damit er allen Troſt verwerffe- 10.
te; deme zu folge, was David ſagt: Renuit conſolari ani- Pſalm.76.
ma mea, mein Seel weigerte ſich getröſtet zu werden. O wie hefftig wird in diſer Höhle unſer heickle Geſchmack zu ſchanden! Wann der mindeſte Fähler an einer Speiß iſt, ſo eckelt uns darob, und entſtehet öffters in manchem Hauß das gröſte Getümmel, wegen einer nicht allerdings nach dem Guſto deß Haußwürths zugerichteten Speiß. In der Faſten muß man nicht ausgeſuchte Leckerbiſſel erfordern, ſondern den geſchmack ein wenig mortificiren, und gedult haben:
Dahero ſetzet der Heil. Apoſtel Paulus in jener Ermahnung, 2. Cor. 6.
welche jetzt im Kirchen-Ambt ſo offt widerhohlt wird, Gedult und Faſten zuſamen: Exhibeamus nosmet ipſos ſicut Dei Miniſtros, in multa patientia, in jejuniis multis; Laſ-

ſet uns in allen Dingen ſelbſt erweiſen wie Diener GOttes, in groſſer Gedult, in vilen Faſten. Manche seynd die gantz Faſten hindurch voll Unwillen und Ungedult, und geben keinem Menſchen ein gutes Wort; verliehren alſo hiermit allen Verdienſt ihrer Faſten. Aliàs eſſet jejunium diabolicum, ſagt der Heil. Vincentius Ferrerius, qui ſemper jejunat, ſed cum impatientia & malitia; Sonſten faſtet ihr wie der Teuffel, der allezeit faſtet, aber mit Ungedult und Boßheit. Wie manchem ſolte man die Lehr deß Heil. Vincentii widerhohlen, der da ſagt: Si fortè, quando tu venis horâ prandii, parandium non eſt paratun, nè indigneris contra uxorem, vel familiam, ſed patienter expecta; & ſi ſit coctum nimis, vel minùs bene paratum, ſuſtine patienter, & non projicias ſcutellam Uxori ad caput, ùt faciunt aliqui miſeri, qui perdunt totum meritum jejunii. Wann villeicht, da ihr zur Mittag-Zeit nach Hauß kommt, die Speiß / und das Mittag-Mahl noch nicht gerichtet iſt / ſo zörnet nicht wider das Weib oder Haußgeſind, oder ſonſten, wart mit Gedult; Und wann die Speiß verkocht, oder ſonſten übel zugericht iſt, ſo habe Gedult! und wirff nicht dem Weib die Schüſſel an den Kopff / wie einige Armſeelige zu thuen pflegen, die den gantzen Verdienſt der Faſten verliehren. Wann ihr villeicht (da es insgemein villeicht mit allen Diſpenirt, und Fleiſch-eſſen aus erheblichen Urſachen erlaubt iſt) oder aus erheblichen Urſachen euch erlaubt iſt, euch vom Fleiſch-eſſen nicht enthaltet, oder auch nicht enthalten könnt, ſo eſſet doch wenigſtens unter Tags nichts, und haltet Abends die Collation alſo, wie es die Kirch befihlt, daß iſt ohne Fleiſch, und warme Speiſen, und nicht mit Erſättigung, ohne Unterſchied von andern Tägen und Zeiten. Thuet euch in andern Speiſen einen Abbruch, und entziehet bißweilen dem naſchigen Lecker-Maul jene Speiß, nach welcher euch am meiſten lüſtet, und die euch ſonſten die Angenehmſte wär. Sonderlich aber ſoll man zu allen Zeitē dem Geſchmack

Ser. die Cin.

ſchmack jene Speiſē entziehē, von denen man aus voriger Erfahrung weiß, daß ſie der Geſundheit ſchaden: dann hierdurch ſündiget bißweilen der Menſch auch Tödlich, wann nemlich dergleichen Speiß der Geſundheit mercklich ſchaden bringt: gleichwie auch die jenige durch den Geſchmack ſich Tödlich verſündigen, welche öffter zwar nur einen kleinen Rauſch ſich antrincken, jedoch hierdurch, wegen ſchon anbrüchiger Geſundheit, ihnen eine Kranckheit über den Halß ziehen, und das Leben abkürtzen. Wir ſeynd nicht Herren über die Geſundheit: können dannenhero weder diſe, und noch weniger das Leben, in augenſcheinliche Gefahr des Verlurſts ſetzen, damit der Geſchmack vergnügt werde.

7. Sagen villeicht diſe naſſe Brüder, daß ſie allezeit Durſtig ſeyen? ſo führe ich eben ihren Geſchmack Wallfahrten oben hinauf auf den Berg Calvariä allwo an dem Creutz der gebenedeyte Heyland, wegen dergleichen durſtigen Brüdern, ſo hefftig Durſt leydet, daß er hierüber ſich bitterlich beklaget: Sitio, mich dürſtet. Jo. 19. Wie groß diſer Durſt geweſen ſeye, kan man ſich leicht einbilden, nachdeme wahrſcheinlich iſt, daß der gebenedeyte Heyland von dem letzten Abend-Mahl an nichts getruncken, auſſer dem ein wenig verkoſteten Wein vor der Creutzigung, und doch ſo vil gelitten, und ſo vil Blut vergoſſen hat. Ach! wer wolte nicht gern Durſt leyden, wann er diſen Durſt erweget? Wiewohlen auch ſo vil nicht einmahl erfordert wird. Man kan wohl trincken den Durſt zu löſchen; aber sauffen ſoll man nicht, daß iſt, ſo lang trincken, biß man doll und voll wird: dann wegen diſer Ubermaß leydet der gecreutzigte Heyland ſo hefftigen Durſt am Creutz. Wir ſollen uns der Speiß und des Trancks, nur allein zur Nothdurfft, nicht aber zur Wolluſt, bedienen und gebrauchen. Dahero, wann auch jemand nicht mehr iſſet und trincket, als ihme nothwendig iſt, und biß er ſatt wird, jedoch ſolche Speiß und Tranck nur allein um der Wolluſt willen genieſſet, wird er doch nicht recht handlen, ſondern eine Sünd

begehen. Diſe Lehr iſt gantz gewiß: indeme Innocentius der eilffte Römiſche Pabſt im Jahr 1679. den 2. Martii
N. 8. diſe folgende Lehr als irrig verworffen hat: Comedere & bibere usque ad ſatietatem ob ſolam voluptatem non eſt peccatum, modò non obſit valetudini; quia licitè poteſt appetitus naturalis ſuis actibus frui: Sich ſatt eſſen und trincken nur allein aus Wolluſt, iſt keine Sünd, wann es nur der Geſundheit nicht ſchädlich iſt: weilen es der Sinnlichkeit erlaubt iſt ihre Ubungen zu würcken, und darmit ſich zu ergötzen. Diſe Lehr, ſage ich, hat die Kirch verdammt: Weilen wir Menſchen nicht darum auf der Welt ſeynd, weder darum leben, damit wir eſſen und trincken; ſondern wir eſſen und trincken darum, damit wir leben, GOtt dem HErrn dienen, und ſeelig werden. Wer nur allein iſſet und trincket, damit er ſatt werde, der iſt von einem Vieh nicht unterſchieden, wer als ein Chriſt will eſſen, der muß, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt, GOtt zu Ehren eſſen und trincken; daß iſt: er muß darum eſſen und trincken, damit er ſein Leben erhalte, und in demſelben die Ehre GOttes: Henricus Suſo aus unſerm H. Prediger-Orden ſtellte ihm jederzeit bey dem Tiſch für / als ob Chriſtus der HErr, die Göttliche ewige Weißheit, neben ſeiner ſitzete, welcher als er dann einen jeden Biſſen, und jeden Tropffen, den er genieſſen wolte, zu ſeegnen hat angetragen, und zuvor eingetunckt in die H. Wunden unſers Erlöſers Von einem Novitzen unſers Prediger-Ordens leſe ich, daß, als ihm einſtens ein ſchwartzes, ausgebettletes Brod fürgelegt worden, alſo daß er wegen voriger zarten und koſtbaren Erziehung deß geiſtlichen Lebens überdrüßig worden, und den Orden verlaſſen wollen / da habe ihm im Schlaff und im Traum gedunckt, als ob die Mutter GOttes (der er ſeine Noth geklagt) ein ſtuck ſchwartz-und hartes Brod, wie er beym Tiſch gehabt, in die Seiten ihres geliebten Sohns eingetunckt

und

und ihme dargereicht! Welches er dann mit gröſter Süßigkeit genoſſen, und von der Zeit an alle Beſchwärden deß Ordens mit Freuden ertragen hat.

8. Thuet ein gleiches, meine Chriſten, bey der jetzigen Faſten-Zeit; Wann euch villeicht die Faſten-Speiſen nicht ſchmecken wollen; Sonderlich (Si diſpenſatum ſit) wann ihr etwann, aus Erlaubnuß und Nothwendigkeit / zu Mittag an einigen Tägen Fleiſch eſſet, und euch Abends / nach Verordnung der Kirchen, die Faſten-Collation nicht gefallen will. Murret nicht wider die Anordnung der Kirchen, welche von dem H. Geiſt regieret wird, und ſolches verordnet zum Beſten eurer Seelen. Wann die Chriſtliche Kirch in denen erſten Zeiten deren Apoſtel hat können verbieten, und auch würcklich verbotten hat, daß die damahlige Chriſten nicht ſolten erſtickſtes, noch Fleiſch mit Blut eſſen, und darbey hat können ſagen: Act. 15. Viſum eſt Spiritui Sancto & nobis, Es hat dem heiligen Geiſt und uns gefallen; warum ſoll nicht auch jetzt die Kirch eben diſes ſagen, und eben auch befehlen können, daß man aus erheblichen Urſachen des Mittags Fleiſch, mit Erlaubnuß oder Diſpenſation eſſe, zu Abends aber mit einer Faſten-Collation ſich begnüge? Es iſt die Chriſtliche Kirch noch dato eben diejenige, die ſie zu ſelbigen Zeiten war; ſie hat eben jenen Beyſtand des H. Geiſtes, den ſie dazumahl hatte; ſie hat ebenfalls noch Chriſtum bey ſich, wie zu denenſelbigen Zeiten; und wie Chriſtus der HErr ihr verſprochen hat: Ecce! ego vobiscum Matth. 28 ſum omnibus diebus, usque ad conſummationem ſæculi; Sihe / ich bin bey euch alle die Tage, biß an das End der Welt. Nachdem derohalben Benedictus der vierzehende, Vid. Römiſche Pabſt erkläret hat, daß auch diejenige, ſo aus erheb- Tomo. 1. lichen Urſachen in der Faſten Erlaubnuß haben wurden Fleiſch c. 16. n. zu eſſen, ſolches allein zu Mittag eſſen dörffen, zu Abends aber 10. Faſten, und eine Faſten-Collation nemmen ſollen, ſo iſt gantz kein Zweiffel, daß man ſich diſem Kirchen-Gebott gehorſamſt un-

terwerffen müſſe. Wer darwider murret, und noch vil mehr, der das nicht thun will, ſondern das Kirchen-Gebott minder achtet als ſeinen Bauch, und ſeinen Geſchmack, er ſeye Lutheriſch, Calviniſch, oder Catholiſch, den haltet für keinen Chriſten: Matth. 18 dann alſo ſagt Chriſtus im H. Evangelio: Si Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus? Wer die Kirchen nicht höret/der ſoll für einen Heyden und Publicanen gehalten werden. Wollt ihr Chriſten ſeyn, und für Chriſten gehalten werden, ſo murret nicht wider der Kirchen ihre Gebott und Anordnungen: gehorſamet der Kirchen als ihre Kinder. Fallet es euch ſchwär? ſo werffet einen eintzigen Blick auf den Berg Calvariä, und auf Chriſtum am H. Creutz. Duncket die abgeſchmache Faſten-Speiſen in ſeine Blut-trieffende Jo. 19. Wunden; duncket ſie ein in jenes Geſchirr, welches am Berg Calvariä voll Eßig daſtunde, und mit Hyſop vermengt die letzte Labung war des für Durſt verſchmachtenden Heylands. Ach! wer ſolte nicht ſeinen Geſchmack wenigſtens in etwas abtödten, wann er ſihet, daß unſer Heyland Durſt leydet, und in diſem Durſt mit nichts anders geträncket wird, als mit Eßig und Gall? wer kan dann noch ſeinen Bauch mit überflüßigem Tranck, mit Wein/ Bier, Meth, Brand-Wein anfüllen, biß daß er einem dummen Vieh gleich wird, Verſtand und Vernunfft verliehret, wann er ſihet, daß der Göttliche Heyland in äuſſerſtem Durſt mit bitterer Gall und Eßig gelabet und geträncket wird? und geträncket wird wegen unſerer Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken?

9. Wer hier auf diſer Welt mit Chriſto am Creutz an ſeinem Geſchmack nichts leyden will; wer hier als ein Chriſt niemahlen will faſten nach dem Kirchen-Gebott, wer ſeinen Bauch hier auf der Welt allezeit will anfüllen mit überflüßiger Speiß und Tranck, dem wird es ergehen Luc. 16. gleichwie dem reichen Praſſer. Auf diſer Welt wolte er auch niemahlen faſten: Epulabatur quotidie ſplendidè, alle

Tag

Tag hielte er köſtliche Tafel: bey ihme war niemahlen Faſt-tag. Endlich iſt er geſtorben, und in die Höll begraben worden, und da litte er unausſprechlichen Durſt. Er batte zwar, daß der arme Lazarus nur den äuſſerſten Theil ſeines Fingers eintuncke in ein wenig Waſſers, und mit einem eintzigen Tröpfflein ſeine Zung labete und erquickete: Ut refrigeret linguam meam; aber er hat es nicht erhalten, nicht ein eintziges Tröpfflein Waſſers ward ihm zu Theil zur mindeſten Labung. Er bekame zur Antwort: Recepiſti bona in vita tua, du haſt allezeit Gutes in deinem Leben empfangen. Hier hat er alle Tag gut und köſtlich geeſſen, und getruncken, keinen Tag hat er gefaſtet: darum hat er hernach mitten unter denen hölliſchen Flammen keinen eintzigen Tropffen zur Labung erhalten. Mein bußfertiger Geſchmack! meine Chriſten! die ich heunt mit eurem Geſchmack bußfertig geführt hab biß auf den Berg Calvariä; macht es nicht auch wie diſer reiche Praſſer, damit ihr nicht auch einſtens mit ewigem Durſt geplagt werdet, damit ihr nicht einmahl ruffet, und euch niemand erhöre. Hätte diſer reiche Praſſer wenigſtens dem armen Lazaro etwas von ſeiner herrlichen Tafel gegeben, da er auch ſelbſt nicht gefaſtet hat, ſo hätte er nicht ſo hefftigen Durſt dörffen leyden; er hätte entweder keiner Labung bedörfft, oder hätte ſie doch erhalten. Aber weilen er weder ſelbſt gefaſtet, weder dem armen hungerigen Bettler das mindeſte von ſeiner köſtlichen Tafel mitgetheilt: der arme Lazarus Cupiebat ſaturari de micis, quæ cadebant de menſa divitis, & nemo illi dabat; Er verlangte erſättiget zu werden von denen Broſamen, welche von dem Tiſch des Reichen herab fiehel! und diſe auch erlangte er nicht, niemand gab ſie ihm. Meine Chriſten! es iſt kein anderer Weeg zum Himel, als durch die Unſchuld, oder durch die Buß. Wie ſeltſam der Weeg zum Himel durch die Unſchuld betretten werde, daß wiſſen wir alle, und ich ſeufftze darüber. Ach! wie wenig, wie

wenig erhalten das Schneeweiſſe Kleyd der Unſchuld, ſo ſie in der Tauff empfangen haben? Die auch nur einmahl geſündiget haben, die haben keinen andern Weeg zur ewigen Glückſeeligkeit als die Buß: darum ſagt und widerholt es, der Himmliſche Lehrmeiſter: Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis, Es ſeye dann, daß ihr Buß thuet, ſo werdet ihr alle gleicher Weiß umkommen. Nun iſt die ſüſſeſte, leichteſte, bequemlichſte, und heylſamſte Buß, die wir würcken können, daß wir, mit wahrem Buß-Geiſt, mit zerknirſchtem Hertzen mäßig und nüchtern leben, aus Liebe GOttes von Trinckzechen, Gaſtmahlen, und andern Weltlichen Kurtzweilen und Zeit-Vertreib uns enthalten, und wenigſtens die gantze Jahrs-Zeit hindurch die viertzigtägige Faſten halten. Sehet die Beſcheidenheit der Chriſt-Catholiſchen Kirchen! ſie weiß, daß wir ohne Buß nicht können Seelig werden: wurde ſie uns härine Buß-Kleyder, blutige Geißlungen, und dergleichen auſſerordentliche Strengheiten auflegen, wer wurde ſie halten? Sie iſt ſo gelind, ſo gütig, und iſt zu friden, daß wir nur viertzig Täg nach dem Beyſpihl Chriſti faſten; und diſes wie gelind? ſonderlich hier im Teutſchland. An vilen andern Oertern und Ländern iſſet man in der Faſten keine Milch-Speiß, nichts mit Butter geſchmaltzen, keinen Käß, keine Eyer. Alſo erfordert es auch das geiſtliche Recht. Bey uns, in Teutſchland, ſihet die Kirch durch die Finger, daß wir Eyer und Milch-Speiſen eſſen: Sie begnüget ſich mit dem, daß wir uns vom Fleiſch-eſſen enthalten. Und wie offt wird auch ſo gar das Fleiſch-eſſen erlaubt, jedoch mit diſem Beding, daß man auſſer deren Sonntägen, daſſelbe nur einmahl im Tag genieſſe. Vor Alters, in der erſten Kirchen wuſte man nichts von einer Abend-Collation: Man aſſe nur einmahl im Tag, und diß erſt gegen Abend. Jetzt dultet die Kirch, daß man Abends eine kleine Collation, doch in derſelben etwas weniges, ohne ſich ſatt zu eſſen, und zwar, da

Luc. 13. v. 3. & 5.

da man auch im Fleiſch-eſſen diſpenſirt iſt, von Faſten-Spei-
ſen nehme. Ohne erheblicher Urſach Warmes auf den
Abend zu eſſen halten auch gelindere Lehrer für eine läßliche
Sünd.

Wann wir nun weder auf diſe ſo gelinde Weiß un-
ſerm Geſchmack etwas abbrechen oder entziehen, wie 10.
und auf was Weiß werden wir dann Buß thun?
Und wann wir nicht Buß thun, da diß der eintzige Weeg
für uns in den Himmel iſt, wie werden wir dann in
Himmel eingehen? Werdet ihrs villeicht durch Allmo-
ſen erſetzen? Alſo ſollte es freylich ſeyn. Wann das Fleiſch-
Eſſen erlaubt wird, ſo wird gemeiniglich von der geiſtlichen
Obrigkeit anbefohlen, man ſoll das Faſten durch andere
gute Werck erſetzen: Die Arme durch eyfrigeres, durch an-
dächtigeres, durch mehreres Gebett; die Reiche durch ih-
rem Stand gemäſſes Allmoſen. Aber wie geſchicht diſes?
Es wird wohl vil ſeyn, wann diejenige, ſo Fleiſch eſſen,
da ſie doch wohl bey Mitteln ſeynd, deß Tags einen oder
andern Kreutzer werden Allmoſen geben. Gemeiniglich
gehet es zu, wie bey dem reichen Praſſer: Die nicht faſten,
geben auch kein Allmoſen; ja nemen wohl öffters noch denen
Armen das ihrige, damit ſie ihre Tafel unterhalten können.
Der reiche Praſſer aſſe alle Tag köſtlich und herrlich: und
der arme Lazarus verſchmachtet an ſeiner Thür für Hunger.
Meine Chriſten! wann ihr ja mit Chriſto am Creutz euerm
Geſchmack nichts wolt abbrechen, und mit Chriſto weder
Hunger noch Durſt leyden, ſo ſpeiſet und träncket mit euerm
Überfluß Chriſtum am Creutz, der auch jetzt Hunger und
Durſt leydet in ſeinen Armen. Er ruffet noch immer. Sitio,
mich durſtet. Chriſtus clamat: Sitio, ſagt Arnoldus
Carnotenſis, ut oſtendat, quàm ſitiat tuam converſionem;
Chriſtus ruffet: Mich durſtet / damit er zeige / es
durſte ihn nach deiner Bekehrung. Unſere Buß-Thrä-

nen werden die beſte Labung ſeyn für den am Creutz für Durſt verſchmachtenden Heyland. Am Creutz durſtete ihn, in der Wüſten hungerte ihn; aber er will keine harte Stein, die ihm der Teuffel bringt. Ein Stein-hartes, unbußfertiges, Hertz iſt keine Speiß für unſeren Heyland. Ein waiches, zerknirſchtes Hertz, das in Buß-Thränen ſchwim̃t, das ſpeiſet und träncket, das erquickt ihn, und das wollen wir ihm zu Füſſen legen und die bißherige Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken, allen Fraß und Füllerey, hertzlich bereuen aus Lieb gegen GOtt: ſo werden wir auch dermahleins zugelaſſen werden zur himmliſchen Mahlzeit, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siebenzehende Predig,

Am anderten Sonntag in der Faſten.

Levantes autem oculos ſuos neminem viderunt, niſi ſolum JEſum.

Da ſie aber ihre Augen aufhueben, ſahen ſie niemand, als JEſum allein. Matthäi am 17. Capitel.

Wunderwürdig iſt zwar alles, was die allmögende Hand deß Göttlichen Erſchaffers nach denen Reguln ſeiner unendlichen Weißheit gantz künſtlich an dem Menſchen gemacht hat; aber nichts iſt, worüber man ſich mehr verwunderen muß, als über die Augen. 1.
Alle menſchliche Sinnen ſeynd zwar groſſe Wohlthaten, um welche wir dem groſſen GOtt nicht genugſam dancken können; aber, leyder! ſehr wenig dancken, und villeicht (gelt! es iſt wahr?) und villeicht gar niemahl ins beſondere gedanckt haben; aber von keinem aus allen fünff Sinnen genieſſen wir ſo vile Vortheil, als von denen Augen. Es ſeynd die Augen zwey Chriſtallene Spiegel, in denen man meiſtens ſehen kan die innerlich ver-

verborgene Anligenheiten unſerer Seelen. Es ſeynd die Augen zwey helleuchtende Fackeln, mit denen erleuchtet wird die Dunckelheit unſers Verſtands. Es ſeynd die Augen Zwey liebreitzende Schützen, mit denen ſich zu erkennen gibt, und auch öffters andere verwundet, ein verliebtes Hertz. Es ſeynd die Augen zwey Weegweiſer anderer Sinnen, denen ſie den Weeg zeigen zu ihren Verrichtungen. Es ſeynd die Augen zwey irrdiſche Stern, mit denen gezieret iſt das Haupt, als der kleine Menſchen-Himmel. Aber, ach! ihr unglückſeelige Augen! wie billich klagt der Prophet Jeremias: Oculus meus deprædatus eſt aninam meam. Mein Aug hat meine Seel beraubet! Ihr Augen ſeyd zwar zwey Criſtallene Spiegel; aber die bemacklet ſeynd mit abſcheulichen Geſtalten kothiger Maden-Säcken: ihr ſeyd zwey helleuchtende Fackeln; aber mit denen mancher ſich nicht wenig verbrennt hat: ihr ſeyd zwey liebreitzende Schützen; aber welche uns öffter gar gefährlich getroffen haben; ihr ſeyd zwey Weegweiſer; aber welche uns öffter gar boßhafft verführt haben: ihr ſeyd zwey irrdiſche Stern; aber welche gar zu offt ſeynd hefftig verfinſtert worden. Ach! ihr Augen, ihr Augen, ihr unglückſeelige Augen! Was habt ihr gethan? Oculus meus deprædatus eſt animam meam; Mein Aug hat meine Seel beraubet. Latrunculi ſunt oculi, ſagt der Heil. Antonius von Padua, quia furantur animam; Die Augen ſeynd Rauber: weil ſie die Seel berauben! Deſſen fernere Urſach gibt der Heil. Pabſt Gregorius: Quia concupiſcendo viſibilia amiſit inviſibilia; Weilen die Seel mit ihren Augen das Sichtbare begierig verlangt, und das Unſichtbare verlohren hat. Das iſt geſchehen, wie Adam und Eva im Paradeyß geſündiget, und das Gebott GOttes übertretten haben. Den Weeg zu diſer haben die Augen gebahnt. Weilen Eva aus dem Paradeyß heraus geſchauet, wie unlängſt iſt gemeldet worden, ſo hat die Schlang

Thren. 3.

Dom. 2. Quad.

L. 21. mor. c. 2.

Ge-

Gelegenheit genommen mit ihr zu reden, und ihr die Götter-Begierd einzuflöſſen, ſie zu verſuchen. Hätte die Eva den Baum nicht ſo ſtarr angeſchauet, ſo hätte ihr die Frucht nicht gefallen, ſie hätte darvon nicht geeſſen, und ihren Mann nicht überredet das Gebott GOttes zu übertretten: wordurch er dann alle innerliche Güter ſambt der Gnad GOttes und der Gerechtigkeit verlohren hat. Und wie offt haben auch uns die unbehutſame Augen verleitet, wider das Gebott GOttes zu handlen, und zu ſündigen?

So kommt dann, meine Augen! Weilen ihr euch von GOtt habt abgewendet, ſo ſollet ihr heunt auch büſſen, und niemand anſehen, als JEſum allein. Alſo machten es, nach auſſag deß heuntigen H. Sonntäglichen Evangelii, die drey geliebte und auſſerwöhlte Jünger Chriſti deß HErrn: Petrus, Johannes, und Jacobus, auf dem Berg Tabor. Nachdeme auf beſagtem Berg Chriſtus der HErr diſen dreyen Apoſteln die glorwürdige Klarheit ſeines verklärten Leibs gezeuget hat, und ſie die Stimm deß himmliſchen Vatters vernommen haben, daß er nemlich der geliebteſte Sohn deſſelben ſeye, ſeynd ſie gantz erſchrocken zu Boden gefallen. O GOtt! wie wird es erſt am Tag deß Gerichts angehen, wann eben diſer Sohn GOttes ſich zeugen wird für denen Augen aller Welt als ein Richter aller Welt, wann auch auf diſem Berg, wo er ſich in aller Herrlichkeit erzeuget hat, der Schrocken alſo groß geweſen, daß ſeine geliebteſte Jünger zu Boden gefallen? Endlich von Chriſto dem HErrn widerum ermuntert ſtunden ſie auf, und da ſahen ſie niemand als JEſum allein. Vorhero ſahen ſie ihn in der Glori; jetzt aber war alles fürüber. Ihre Augen waren vorhero auf daß Höchſte ergötzet: ſein göttliches Angeſicht glantzte wie die Sonn/ſeine Kleyder waren Weiß wie der Schnee; die glorreiche Wolcken im Himmel, die anweeſende zwey Propheten Moyſes und Elias, waren lauter Ergötzlich- 2.

keiten für die Augen; aber diſe Freuden haben nicht lang gedauert, in einem Augenblick war alles fürüber, und da ſie die Augen aufhueben, Neminem viderunt, niſi ſolum JEſum, da ſahen ſie niemand, als JEſum allein. O wie kurtz ſeynd alle Freuden auf der Welt! die Glückſeeligkeit, ſo die Jünger Chriſti auf dem Berg Tabor genoſſen haben, war doch eine geiſtliche Glückſeeligkeit, ſie beſtund in der Anſehung deß glorwürdigen Leibs Chriſti deß HErrn, und war ein kleiner Vorſchmack deren Freuden deß Himmels, allwo unſere gröſte Glückſeeligkeit in dem beſtehen wird, daß wir innerlich mit denen Augen deß Gemüths werden GOtt anſehen, äuſſerlich aber die glantzende, glorwürdige, Leiber, Chriſti deß HErrn, ſeiner übergebenedeyten Mutter, und aller Heiligen, welche alle nach der allgemeinen Aufferſtehung eben alſo glantzen werden, wie nach dem heuntigen Heil. Evangelio der Leib Chriſti deß HErrn in ſeiner Verklärung: maſſen uns der Heil. Apoſtel Paulus ver-
Philip. 3. ſprochen hat: Reformabit corpus humilitatis noſtræ configuratum corpori claritatis ſuæ; Er wird den Leib unſerer Nidrigkeit widerum erneuern, und ſeinem verklärten Leib gleichförmig machen. Und gleichwohl / weil die Apoſtel diſe, auch geiſtliche, Glückſeeligkeit noch auf der Welt in ihrem ſterblichen Leib verkoſtet haben, ſo währet dieſelbe nicht lang, höret bald widerum auf; ja wird auch mit Erinnerung deß Leydens Chriſti unterbrochen. Alſo ergehet es mit allen
1. Cor. 7. Freuden und Glückſeeligkeiten diſer Welt. Præterit figura hujus mundi, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, es vergehet die Geſtalt diſer Welt; Nichts iſt auf der Welt dauerhafft, nichts iſt beſtändig. Nicht nur allein die Welt-Freuden, und Luſtbarkeiten diſer Welt ſeynd unbeſtändig, wie Salomon gar wohl erkennt und geſagt hat: Riſus dolore miſcebitur, & ex-
Prov. 14. trema gaudii luctus occupat, das Lachen wird mit Schmertzen vermengt / und das End der Freud mit Trauren umfangen. Sondern auch die geiſtliche Ergötzlichkeiten, al-

ler

ler geiſtliche Troſt, hat auf diſer Welt gantz keinen Beſtand: wird mit Bitterkeit untermengt, und höret bald widerum auf. So groß als die Freud und Troſt deren Apoſteln auf dem Berg Tabor war, ſo kurtz dauerte dieſelbe, und mitten unter diſer Glückſeeligkeit redeten Moyſes und Elias mit Chriſto dem HErrn von ſeinem bittern Leyden und Sterben, welches er zu Jeruſalem ſolte ausſtehen. Dicebant, ſagt der Heil. Evan- Luc. 9.
geliſt Lucas, exceſſum ejus, quem completurus erat in Jeruſalem; Sie redeten von ſeinen Ausgang, den er zu Jeruſalem vollenden wurde. Alle Schrifftſteller verſtehen durch diſen Ausgang das bittere Leyden und Sterben unſers Heylands. Es wurden zwar die Augen diſer dreyen Apoſteln ergötzet durch Anſehung deß verklärten Leibs Chriſti deß HErrn; aber zugleich ward ihnen fürgeſtellt das Leyden unſers Heylands. So wird dann auch mir erlaubt ſeyn, daß ich heunt die Augen Chriſtlicher Zuhörer von dem Berg Tabor führe nach Jeruſalem wallfahrten biß auf den Calvari-Berg, damit alldorten die Augen ſehen, was wegen ihrer JEſus leyden müßte. Meine Chriſten! Wer wird diſes ſehen, und betrachten können ohne mitleydige Buß-Thränen? Das wär freylich gantz billich. Haben die Augen geſündiget? ſo ſollen ſie auch büſſen. Aber ſeyd getröſt! Jene Augen, die hier weinen, weil ſie geſündiget, die werden auch im Himmel den glorwürdigen Leib Chriſti deß HErrn anſehen. Gedult!

AVE MARIA.

Wallfahrten iſt an ſich zwar löblich, doch wie ſolches ge- 3.
meiniglich (wenigſtens, ſehr offt) geſchicht, iſt es mehr zu ſchänden, als zu loben. Offt iſt das Wallfahrten eine Spazier-fahrt, wann man einen guten Vorrath von Speiſen, einen oder mehr Flaſchen-Keller von dem böſten Wein mitführt/ die Geſellſchafft auch aus ſolchen Perſohnen beſtehet, die ein-

ander gern ſehen, und villeicht verträulicher ſeynd, als ſie es ſeyn ſollen, und können. Wie offt gehet, und fahrt man Wallfahrten, etwas zu ſehen, und die fürwitzige Augen zu vergnügen? Aber zu einer ſolchen Wallfahrt lacht der Teuffel, der nur gar zu offt bey der Wallfahrt den Fahnē tragt! zu einer ſolchen Wallfahrt hab ich vor acht Tagen euer Lieb und Andacht nicht eingeladen. Unſere Wallfahrt muß bußfertig, nicht leichtfertig verrichtet werden. Die Augen ſeynd zwar gern fürwitzig, und deß Fürwitzes vornehmſte Werck-Zeug; Aber heunt ſollen ſie ihren Fürwitz theuer büſſen. Ich führe ſie gleich anfangs in einen Garten. Im Garten findet man zwar allerhand annehmliche Bluemen, welche die Augen ergötzen; aber wie offt findet man auch ſcharffſtechende Dörner, welche die Seel auf das empfindlichſte verletzen. Wo haben ſich verlohren die Augen jener zweyen alten Greiſen, welche
Dan. 13. Gotts-vergeſſener Weiß die keüſche Suſana zwingen wolten zur Vollziehung ihrer ehebrecheriſchen Begierden? Sie ſahen, ſagt die göttliche Schrifft, diſe unſchuldige Schönheit öffter im Garten ſpatzieren gehen: Videbant eam Senes, & exarſerunt in concupiſcentiam ejus; Die Alte ſahen ſie, und wurden mit Begierlichkeit gegen ihr entzündet. O wie manches ſehen iſt auch ein Anfang der ehebrecheriſcher Begierden, und unreiner Schandthaten! und diſes eben im Garten? Wo hat der ſonſten ſo heilige gottsförchtige Mann, der Mann nach
2.Reg.11. dem Hertzen GOttes / David, ſich vergafft, und ſo vil geſehen, als im Garten? David gienge, wie die Heil. Schrifft ſagt, Nachmittag auf ſeinem Königlichen Saal ſpatziern, und ſahe gegen über im Garten die ſchöne Bethſabea ſich waſchen; daß er hernach diſen Fall mit ſo vilen Thränen hat beweinen müſſen. Ach jetzt finden in manchem Garten fürwitzige Augen wohl öffter einen Stein der Aergernuß, den ihnen in den Garten ihres leichtſinnigen Hertzens geworffen hat die fleiſchliche Verſuchung, und unter denē Bluemen, im Garten,

wird

wird gar offt verlohren die Bluem der Jungfrauſchafft, und verwelcket die weiſe Lilge Jungfräulicher Reinigkeit Wo, als im Paradeyß-Garten, haben ſich verlohren die Augen unſerer erſten Mutter Evä? Vidit mulier, ſagt die Schrifft, quòd bonum eſſet lignum ad veſcendum, & pulchrum oculis, aſpectúque delectabile. Das Weib ſahe, daß der Baum gut war, darvon zueſſen, auch ſchön für denen Augen, und luſtig anzuſchauen; Sehet meine Chriſten! daß, obgleich im Paradeyß der Geſchmack jener Sinn geweſen, der die Ubertrettung deß göttlichen Gebotts vollzogen hat, ſo waren doch die Augen die erſte, welche der Evä den Weeg gebahnt haben zu diſem Verbrechen. Hätte die Eva den verbottenen Baum im Paradeyß-Garten nicht angeſehen, ſo hätte ſie darvon nicht geeſſen, ſie hätte die verbottene Frucht ihrem Mann nicht angetragen, mithin hätte auch unſer göttliche Bräutigam nicht nöthig gehabt im Garten Gethſemani anzufangen ſein bitteres Leyden. Eben diſer Urſach halber ladet die Braut im hohen Lied Salomonis ein in einen Garten: Veniat dilectus meus in hortum ſuum, & comedat fructum pomorum ſuorum; Mein Geliebter komme in ſeinen Garten, und eſſe die Frucht ſeiner Aepffel. Diſer Garten ſagt Gißlerius, iſt der Garten Gethſemani: In hortum Gethſemani; in welchem der gütige Heyland erſehen mußte den Kelch ſeines bitteren Leydens. Hätte der erſte Menſch im Garten ſeine Freyheit nicht ſo übel angewendt, und uns alle nicht verkaufft zur Dienſtbarkeit deß Teuffels, ſo wär auch nicht vonnöthen geweſen, das Chriſtus der HErr in den Garten Gethſemani gegangen wär, um allda uns widerum zu ſetzen in die Freyheit deren Kindern GOttes. Hätte Eva ihre Augen behutſamer bewahret im Paradeyß-Garten, so wär denen Augen unſers Erlöſers auch nicht fürgeſtellet worden der bittere Leydens-Kelch, den er für alle Sünder mußte austrincken in diſem Garten, alſo daß er ihm heraus gepreßt den blutigen Schweiß.

Gen. 3.

Cant. 5.

ibi.

4. Wir wollen aber diſen Garten verlaſſen, der für die Augen alſo unglückſeelig geweſen iſt; und wollen dem bereits gefangenen Heyland nachfolgen biß in den Vorhof Caiphä, deß hohen Prieſters der Judenſchafft. Dahin folgte ihm auch der Heil.
Matth. 26. Apoſtel Petrus; warum aber? Ut videret finem, ſagt der H. Evangeliſt Matthäus, damit er das End ſehe. Auf diſe Weiß hat Petrum nichts anders verleitet Chriſto dem HErrn in den Pallaſt deß hohen Prieſters nachzufolgen, als der Fürwitz. Er gienge nicht dahin dem gütigen Heyland beyzuſtehen als ſeinem geliebten Meiſter; Er gienge nicht dahin, wie er ſich kurtz vorhero hat verlauten laſſen, mit ſeinem geliebten Meiſter zu ſterben; ſondern aus Fürwitz, um zu ſehen, wie die Sach endlich mit ſeinem geliebten Meiſter wurde ablauffen. So iſt es dann auch kein wunder, daß es mit Petro ſelbſten ſo übel ſeye abgeloffen, daß er zu dreymahlen, noch darzu mit einem Aydſchwur, ſeinen Meiſter hat verlaugnet. O wie vil übles erfolget auch aus dem Fürwitz deren Augen, wann man ſehen will, was man nicht ſehen ſoll? Wie manche ſeynd verwichene Faßnacht auf den Ball, oder Tantz-Boden, gegangen, damit ſie ſeheten / wie es allda zugehe? Sie habens geſehen; aber zu ihrem Schaden, wolte GOtt! nicht zu ihrer Verdammnuß. Di-
Gen. 34. na, die Tochter Jacob deß Patriarchen, war auch fürwitzig: Sie gieng aus, Ut videret mulieres regionis illius, damit ſie nur die Weiber derſelben gegend ſehete; und ſie kam nicht mehr als eine Jungfrau zuruck; Was wird erſt geſchehen, wann die Weibsbilder ausgehen / damit ſie, nicht die Weibsbilder, ſondern die Mannsbilder; und die Mannsbilder, damit ſie, nicht Mannsbilder, ſondern Weibsbilder ſehen? und nicht nur, ſehen, ſondern von ihnē geſehē und geliebt werden? Ach! was wird geſchehen? Man weiß ſchon das gemeine Sprichwort, das der Fürwitz Jungfrauen theüer mache; und wie offt wird diſes Sprichwort, erfüllet? Wie gut wär es manchen, wann ſie blind wären? Ich zweyffle gar ſehr (wolte es auch ſelbſt nicht rathen) das jemand

dem

dem Beyſpiel nach folgete jener fromen Jungfrauen; in welche ein vornehmer Herr unſinnig, und närriſch, verliebt ware: trachtete derohalben auf alle Weiß nach ihrer Gegen-Lieb. Das war aber der frommen Braut Chriſti keineswegs recht, ſie hatte einen vil vornehmern Liebhaber und Bräutigam, an Chriſto dem HErrn: Erkundigte ſich derohalben, was dann an ihr diſem HErrn ſo wohl gefalle; uud man gab ihr zur Antwot: Ihre ſchöne Augen. Villeicht hat ſie dieſelbe bißweilen gar zu weit eröffnet? Sehet, wie ein gefährliche Sach es um die Augen iſt: Wie offt verletzen ſie uns, wann ſie ſehen? Wie manche hätte ihr eine Ehr daraus gemacht, und eben deſſenwegen die Augen deſto liebreitzender herum geworffen? Wann manche auch nicht wollen mit gailer Lieb ſündhafft geliebt werden, ſo gefallt ihnen es doch, wann man ihre Augen, ihre Geſtallt, ihre Schönheit, bewundert / zeugen noch deſto mehr diſe ihre Schönheit, und erfreuen ſich, wann ſie deſſentwegen gelobt werden. O in was gefährlichen Stand ſeynd diſe! Wahre Chriſten, die wahrhafftig GOtt lieben, wollen lieber im Staub und Aſchen / ja in nichts, verwandlet ſeyn, als ſterblichen Augen gefallen, welche gar leicht ein unbehutſames Hertz verleiten zu verdammlicher Lieb. Alle Lieb, die zu einem Gegenwurff die leibliche Schönheit, Geſtallt, ja auch nur die leibliche Gegenwart hat, iſt ſinnlich, und gefährlich, und wan ſie nicht ſchon ſündlich, ſo wird ſie es bald werden. Was thuet, alſo diſe keuſche Jungfrau? Sie ſticht ihr beyde Augen aus, überſendet ſie ihrem Liebhaber, und laſſet ihm entbieten: Weilen er ihre Augen ſo hefftig liebe, ſo ſolle er dieſelbe nach belieben behalten. Gelt! Er wird ſie bald weckgeworffen haben? ſie fiengen an zuverweeſen und zuſtincken. Sehet! wie vergänglich, wie gering alles zu ſchätzen iſt, was unſere Augen ſehen.

5. Diſe fromme Jungfrau hat dem Buchſtaben nach beobachtet, was Chriſtus der HErr (jedoch im ſittlichen Verſtand) geſagt hat: Si oculus tuus dexter ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te; expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum mittatur in gehennam. Wann dein rechtes Aug dich ärgert, ſo reiß es aus, und wirff es von dir; Dann es iſt dir beſſer, daß eins von deinen Glidern zu grund gehe, als das dein gantzer Leib in die Hölle geworffen werde. Sie iſt zwar auch deſſentwegeu nicht zu tadlen, oder zu ſchänden: Weilen zu vermuthen iſt, daß ſie ſolches gethan habe aus beſonderer Eingebung deß heiligen Geiſtes; gleichwohl aber ſeynd wir zu dergleichen nachfolge nicht verbunden: Es wäre auch nicht allen erlaubt. Vil leichter, und allen zu rathen, iſt, was andere Heilige rühmlich gethan haben den Fürwitz zu vermeyden. Der H. Carolus Borromäus, Cardinal, und Ertz-Biſchoff zu Mayland / wohnte eine Zeitlang in ſeinem Pallaſt in einem Gemach, deſſen Fenſter auf den Platz giengen, wo er allezeit etwas Neues hätte ſehen können, ſonderlich in einer ſo volckreichen Stadt, wie Mayland iſt; gleichwohl liſet man in ſeinem Leben, daß er niemahlen bey dem Fenſter heraus geſchauet, um allen fürwitz zu vermeyden. Jetzt müſſen manche Männer, ihren Weibern zu gefallen, Häuſer zur Wohnung in beſtand nemen, welche auf offentlichen Plätzen gelegen, damit ſie durch den Fürwitz ihre Augen ergötzen; und manche junge Töchter bringen mehrere Zeit an denen Fenſtern, als bey der Arbeit zu. Allein, werdet ihr gedencken / die ſeynd Weiber, die den Fürwitz von der Eva ererbet haben. Sehet diſem nach ein heiliges Weib für die Weibsbilder zum Beyſpiel, gleichwie der H. Carolus ein Beyſpiel iſt für uns Männer. Sara, eine heilige Abbtißin, wohnte in einem Cloſter, von Menſchen entlegen, in einer über die Maſſen angenemen Gegend: Nahe bey ihrem Fenſter rauſchete ein Chriſtall-Klarer Bach fürüber,

Matth. 5.

auf deſſen beydē Seithen grüne Wiſen, und Felder mit denē ſchönſten Baümern beſetzt denen Augen die ergötzlichſte Weyde fürſtellten. Alles lobte die annehmlichſte Gegend und Augen-Weyde, und machten ihr andere hierdurch eine nicht geringe Verſuchung, auch dahin bißweilen zu ſehen, und ihre Augen zu ergötzen. Allein die H. Jungfrau hat allen Fürwitz abgetödtet. Wie vile, noch weit ſchönere / Ding, ſagte ſie zu ihr ſelbſten, ſeynd, die ich nicht geſehen hab, auch nicht ſehen werde; warum ſoll ich nicht auch, GOtt zu lieb, von Anſehung diſer annehmlichen Gegend mich enthalten können. Wurdet ihrs glauben? Sechtzig gantzer Jahr wohnte ſie in ſelbiger Gegend, ohne ein eintziges mahl zu dem Fenſter hinaus zu ſehen. Und doch wahr da keine Gefahr: Sie hätte (weil das Cloſter in einer entlegenen Wüſten war) alldorten nichts geſehen, was ſie hätte können ärgern. Auch ſo vil verlang ich nicht: Wann man nur die fürwitzige Augen, wenigſtens, in der Kirchen im GOttes-Hauß beſſer im Zaum hielte, wo öffters manche nicht ſo züchtig bekleydet hinein kommen, daß nicht die unbehutſame Augen ſich zu ärgern Gelegenheit haben. Wie wenige werdet ihr in der Kirchen antreffen, die auch nur eine halbe Stund eine H. Meß hindurch, die Augen werden bezwingen können, daß ſie nicht fürwitzg umſchaueten? Noch ärger iſt es, daß manche gar in diſer Abſicht in die Kirchen kommen, damit ſie alldorten ihre Buhlſchafft ſehen. Multi (beklagte es zu ſeinen Zeiten der H. Johannes Chryſoſtomus, und haben noch vil mehr Urſach wir anjetzo uns zu beklagen) Multi ad formas mulierum aſpiciendas & ad adoleſcentulorum pulchritudinem curioſiùs intuendam ad Eccleſiam veniunt: Vile kommen in die Kirch, deren Weibsbildern ihre Geſtallt, und deren Jünglingen ihre Schönheit fürwitziger zu betrachten. Wer haltet diſes für einen Fürwitz, der würdig wär deß höllischen Feurs? Wer beichtet diſes? Und doch ſagt der H. guldene Mund weiter: Non

Hom. 24. in Matth.

Non miraris, quomodo undique fulmina non deferantur? quomodo cuncta funditus non evertuntur? Wundert ihr euch nicht, daß nicht von allen Seithen Blitz und Donner einſchlage? und daß nicht alles verwůſtet werde? Kein Wunder iſt es freylich, daß der Donner ſo offt in die Kirchen ſchlagt, und alles in die Aſchen legt. Die fůrwitzige Augen, mit denen die Kirchen ſo offt entheiliget werden, die, die ſeynd Urſach, daß GOtt ſeines eigenen Hauſes nicht verſchonet. Und vermeynet ihr, GOtt der gerechte Richter, werde eurer verſchonen, wann ihr das Hauß GOttes mit eurem fůrwitzigen Augen ſeiner Heiligkeit beraubet, entunehrt und entheiliget? Hæc enim, ſagt der H. Chryſoſtomus weiter, non fulminibus, ſed ipsô etiam gehennæ ſuppliciô digniſſima ſunt: Dann diſe Ausgelaſſenheit iſt nicht nur allein deß Donnerſchlags / ſondern auch der Hỏllen-Peyn wůrdig. Nun iſt aber gewiß, daß jenes allein der Hỏllen wůrdig ſeye, welches eine ſchwåre Todſůnd iſt: War alſo der H. Chryſoſtomus der Meynung, daß diſer Fůrwitz von einer Todſůnd nicht kỏñe entſchuldiget werden. Ach! wie vil anderſt urtheileten die Heilige, wie vil anderſt die heuntige Welt? Nur gar zu offt verdienen die fůrwitzige Augen in der Kirchen die ewige Hỏllen-Peyn. Was die Augen ſehen, daß verlanget das Hertz: Wie offt ſeynd diſem nach die Augen auch in der Kirchen Weegweiſer zur Hỏllen? Wie gefåhrlich iſt denen Mannsbildern das Anſehẽ der Weibsbilder? Wie gefåhrlich denẽ Weibsbildern das Anſehen der Mannsbilder?

6. Petrum, die Saul der Kirchen, hat ein Weibsbild angeſehen im Vorhoff Caiphå, und die war ihm Gelegenheit, daß er ſeinen Meiſter in einer Nacht dreymahl hat verlaugnet. Wann der Anblick eines Weibsbilds, und ihre Anſprach, den ſtårckeſten Cederbaum hat zu Boden geworffen, was werden nicht bey euch vermỏgen kỏnnen jene ſchmeichlende Welt-Docken, welche nicht nur allein mit liebkoſenden Worten, ſondern

auch

auch faſt mit halb entblöſtem Obern-Leib, an Achslen und Brüſten, euch anreden, von euch geſehen werden, und mit euch umgehen? Bey euch, ſage ich, ihr Weichling und Zärtling! die ihr nichts anders ſeyd als gebrächliche Waſſer-Rohr, ſo auf den mindeſten Wind der geringſten Verſuchung wancken, und zu fallen gewohnt ſeyd. Ach! trauet nicht euern Augen. Non ſolo tactu & affectu, ſagt der H. Auguſtinus, in jener Regul, die ſo vile verſchidene Ordens-Leuth zu einer Richtſchnur ihres Lebens erwählt haben, ſed & aſpectu quoque appetitur, & appetit, concupiſcentia fœminarum; nicht nur allein mit Betaſtung und mit dem Willen, ſondern auch mit denen Augen, und durch das Anſehen / wird begehrt, und begehret auch, die Begierlichkeit der Weibsbilder. Die Augen eines Weibsbilds ſeynd wie die Augen eines Baſilisçken, von welchem man ſaget, daß er auch durch das Anſehen tödte. Semper eſt ſuſpectus muliebris ſexus, ſagt der H. Laurentius Juſtinianus, quia illô frequentiſſimè abutitur diabolus: Allezeit iſt das weibliche Geſchlecht verdächtig: Weilen ſich deſſen der Teuffel gar zu offt gebraucht uns Männern zu ſchaden. Wider den Fürſten der Kirchen, wider Petrum, wicklet der Teuffel auf, nicht ein gantzes Kriegs-Heer geharniſchter Männer, ſondern die geſchwätzige Zung einer ſchwachen Thür-Hüterin; und wo bey manchem keuſchen Hertzen, das gantze Höllen Geſchwader, und der Teuffel, nichts kan ausrichten, da ſchickt er hin eine alte Kupplerin, als ſein Werck-Zeug, und ein junges ausgelaſſenes Weibsbild, als ſeine Lock-Speiß, manchem aufzumachen die Thür in die Höll. Mulier ſagt der H. Maximus / plerumque eſt oſtiaria, aut excludit à vita, aut includit ad mortem: Gemeiniglich ſeynd die Weiber Thür-Hüterinnen: entweder ſchlieſſen ſie uns aus vom Leben, oder ſchlieſſen uns zum Tod ein. Die erſte Thür-Hüterin war die Eva: und diſe hat uns die Thür zum Himmel verſchloſſen, und dem Tod die Thür er-

De Chriſti agon.

Ho. de Lat. Pet. & Ancil.

eröffnet. Und wie vile Töchter diſer unglückſeeligen Mutter verſchlieſſen auch jetzt uns die Himels-Thür, und eröffnen die Thür zum ewigen Tod, und zu der Höllen? Ach! meydet die Anſprach diſer Thür-Hüterinnen, wann ihr nicht wolt Gefahr leyden von Himmel ausgeſchloſſen, und in die Hölle eingelaſſen zu werden. Hätte Petrus diß gethan, ſo wär er nicht alſo unglückſeelig gefallen. Doch GOtt Lob und Danck! Chriſti heiligſte Augen haben Petrum widerum zu-
Luc. 22. ruck geführt, den ſeine Augen vorhero verführt hatten: Converſus Dominus reſpexit Petrum: Der HErr wandte ſich um / und ſahe Petrum an. O wohl gebenedeyte Augen unſers Heylands! Et egreſſus foras Petrus flevit amarè; und Petrus gienge hinaus, und weynete bitterlich. Ach! daß doch auch uns der gebenedeyte Heyland mit ſolchen Gnaden-Augen anſehe, damit auch unſere Augen zwey Brünne wurden, woraus häuffige Buß-Thränen flieſſeten, unſere Sünden zu beweynen. Laſſet uns nur mit
Pſal. 118. David ſeufftzen: Aſpice in me, & miſerere mei! HErr! ſihe mich an, und erbarme dich meiner.

7. Aber, wie ſoll der gebenedeyte Heyland uns anſehen, wann wir uns ihn anzuſehen nicht würdigen? Wer will, daß ihn Chriſtus anſehe, der muß ſeine Augen auf Chriſtum wenden,
L. Conf. c. 10. nicht aber den Rucken. Darum beklagte ſich der H. Auguſtinus, daß er ſo lang in der Finſternuß ſeines ſündhafften Wandels herum geirret: Dorſum habebam ad lumen, ſprach er, & ideo facies mea non illuminabatur; Ich wandte meinen Rucken gegen dem Liecht, und darum ward mein Angeſicht nicht erleuchtet. Mercken diß wohl jene unverſchämte Chriſten, welche in der Kirchen, im GOttes-Hauß, GOtt, der im H. Altars-Sacrament wahrhafftig gegenwärtig iſt, den Rucken wenden, damit ſie einem ſchnöden Maden-Sack, einem zierlich geputzten Weibsbild, das Angeſicht wenden, für wel-

cher ſie ſich mehr bucken, als für dem vermenſchten GOtt. Iſt es hernach Wunder, wann dergleichen Götzen-Diener, die/ zur Schmach des wahren GOttes, ſolche geſchmückte und geſchminckte Götzen-Bilder, im Hauß des lebendigen GOttes, anbetten, aus der Kirchen mit mehreren Sünden heraus gehen, als ſie eingegangen. Sie ſehen GOtt nicht an, und GOtt ſihet ſie nicht an: ſie bleiben in ihren Sünden; und werden in denenſelben immer mehr verſtockt und erhartet. Noch andere ſeynd, welche gleichfalls Chriſtus der HErr nicht anſehen kan, ſo gern als er wolte. Welche ſeynd diſe? wir wollen noch einen kleinen Blick thun mit unſern Augen auf den leydenden Heyland in dem Hauß des hohen Prieſters Caiphä; Nachdem der unſchuldige Heyland ungerechter Weiß von dem verſamleten Jüdiſchen hohen Rath zum Tod verdammt und verurtheilt worden, da ward er dieſelbe Nacht, um biß Morgens verwachet zu werden, übergeben dem muthwilligen Hof-Geſind. Was Er von diſem dieſelbige Nacht gelitten habe, iſt noch dato verborgen, und wird, wie der H. Hieronymus ſagt, nicht kund werden biß am jüngſten Tag. der H. Evangeliſt Marcus beſchreibt ſolches mit wenigen Worten: Cœperunt quidam conſpuere in eum, & velare faciem ejus, & colaphis eum cædere, & dicere ei: Prophetiza; & miniſtri alapis eum cædebant; Etliche fiengen an/ ihn zu verſpeyhen, und ſein Angeſicht zu bedecken / ihn auch mit Fäuſten zu ſchlagen, und zu ſagen: Weißſage! und die Diener gaben ihm Backenſtreich. Warum haben diſe Gewiſſenloſe Hof-Purſch diſes alles gethan? villeicht aus Muthwillen? der Muthwill iſt zwar nirgends gemeiner als bey dem Hof-Geſind. Diſe Leuth, weilen ſie den Schutz ihrer Herren haben, denen ſich niemand widerſetzen darff, bilden ſich ein, es ſeye ihnen alles erlaubt: was werden ſie erſt gethan haben, da ſie wußten, ihren Herren ſeye es gar recht, wann ſie diſen armen Gefangenen, und von ihren Herren ſchon zum Tod vor-ver-

Marc. 14.

urtheilten, auf alle Weiß wurdē übel halten? darum thaten ſie es auch mit aller Freyheit: eben wie es jetzt zu geſchehen pflegt, wann die Bediente wiſſen, daß es der Herrſchafft gefalle, ſo ſie einem armen Geiſtlichen alle Schmach anthun. Der gütige Heyland litte alles mit Gedult: weilen er wußte, daß durch diſes ſein Leyden das Werck unſerer Erlöſung befördert wurde. Wiewohlen ich nicht weiß, ob bey manchem Prieſter, und Ordens-Geiſtlichen, jene Gedult zu loben ſeye, mit welcher er (ein Geſalbter des HErrn) zulaſſet, daß man ihn bey der Tafel mancher Herrſchafft für einen Narren halte, und wohl gar mit Naſen-Stüber an ſtatt des Confects, bewürthe. Die Geiſtliche, und Prieſter, ſeynd der Aug-Apffel GOttes: Qui tetigerit vos, ſagt GOtt durch den Propheten, tangit pupillam oculi mei; wer euch berührt, der berührt meinen Aug-Apffel. Allein bey mancher Tafel verbindet man Chriſto dem HErrn diſe Augen, und Aug-Apffel, und betrachtet die Prieſter bey dem Tiſch, nicht als Prieſter, die die Stell und Perſohn Chriſti des HErrn auf Erden vertretten, ſondern als Tiſch-Räth, Teutſch geſagt: als Narren. Thuet diß die Herrſchafft? ſo ſeynd die Bediente auch ſo keck, und thun deßgleichen. O wie offt wird Chriſtus der HErr bey manchem edlen Herrn, in ſeinen Dieneren nicht beſſer gehalten, als im Hauß Caiphä des hohen Prieſters? dort ward er verſpott, verſpyen, und auf alle erdenckliche Weiß übel gehalten. Aber warum verbinden ſie ihm die Augen? der H. Johannes Chryſoſtomus ſagt es: Tam gratioſa, ſpricht er, & benigna erat facies Domini, ut hoſtes, quantumvis crudeles, timuerint emolliri: & ideo voluerunt faciem ejus velare, ut poſſent atrociùs cædere, & alapas impingere; Alſo holdſeelig und angenehm war das Angeſicht des Herren, daß ſeine Feind, ſo grauſam ſie auch waren, ſich beſorgt haben, ſie wurden aus deſſen Anblick erweicht, und zum Mitleyden bewegt werden: und dahero haben ſie

Zach. 2.

Ho. 28. in Matth.

ſie ſein Angeſicht verbunden, damit ſie das ſelbe deſto kühner ſchlagen, und ihme Backen-Streich geben könten. Das, und noch mehr, thun jene Chriſten, welche ſo kühn und keck für denen Augen GOttes ſündigen, gleich als ob ſie niemand ſehete, dem ſie die genaueſte Rechenſchafft geben müſſen, und welcher ſie dermahleins wird verdamen; zuvor aber, ſein Verdam-Urtheil zu rechtfertigen, aller Welt-Augen, alle auch die verborgneſte Schandthaten, wird kund und offenbar machen. Die, die wollen Chriſto dem HErrn, den der himmliſche Vatter zum allgemeinen Richter deren Lebendigen und Todten beſtimt hat, die Augen verbinden: indeme ſie, bey danckler Nacht in verborgenen Gemächeren, in finſteren Wincklen, ihrer mehr als viehiſchen Wolluſt pflegen, gleich als ob niemand gegenwärtig wär; da doch diſer allwiſſende Richter, mit ſcharpffſehenden Augen ſeiner Gottheit das Innerſte des Hertzens durchtringet, und ſeinen allſehenden Augen nichts kan verborgen werden: Illuminabit, ſagt der H. Apoſtel Paulus, abſcondita tenebrarum, & manifeſtabit conſilia cordium, **Er wird das Verborgene deren Finſternuſſen erleuchten, und die Rathſchläge deren Hertzen offenbar machen.** Ach! wie ſchmertzlich wird es dazumahl unſern Augen fallen, daß alle Augen aller Menſchen, die auf der Welt jemahlen gelebt haben, alles ſehen ſollen, was wir, auch nur in Gedancken, begangen haben? 1. Cor. 4.

4. Wie ſchmertzlich ware es dem gebenedeyten Heyland, als er im Richt-Hauß Pilati von denen muthwilligen Henckers-Knechten ſchmählich iſt entblöſet, und hernach grauſam gegeißlet worden. Ach ihr unglückſeelige Augen! daran ſeyd ihr Schuld. Ach! bedeckt euch, um nicht anzuſehen den entblößten Leib des Jungfräulichen Sohns Mariä. Ach himmliſcher Vatter! der du im Paradeyß, nach begangner Sünd dem Adam, und der Evä, Kleyder gemacht haſt ihre Blöſſe zu bedecke, ach! bedecke doch diſen andern Adam, deinen Göttlichen Sohn, damit er nicht beſchämt werde vor denen Augen ſo viler zuſehenden Menſchen. Ach ihr Seraphin! die ihr vor dem Göttlichen

Thron

Thron ſtehet mit ſechs Flüglen; eylet mit euren Flüglen zu bede- cken den entblößtẽ Leib meines JEſu, den entdecket hat die Grau- ſamkeit deren Henckers-Knechten. Was ruffe ich aber meinen JEſum zu bedecken, den himmliſchen Vatter, und die Engliſche Geiſter, da ich vil mehr Urſach habe zu klagen über jene unver- ſchämte, leichtfertige, freche, Welt- und Venus-Docken, welche mit entblößten Brüſten und Achſeln, ihren gailen Leib gleichſam feil bieten zur Unzucht und Unlauterkeit? Die, die ſeynd, welche, da ſie auch ehrbaren Augen zur Aergernuß ge- reichen, meinen allerliebſten JEſum alſo ſchändlich entblöſſen. Wegen euer, ja! ja! wegen eurer, ihr unverſchämte Weibsbil- der, die ihr alle Schamhafftigkeit verlohren habt, muß ſich ſchä- men der Jungfräuliche Sohn Mariä: wegẽ eurer wird er entblöſ- ſet für denen Augen einer Menge Menſchen; Ja, er wird nicht nur allein entblößt, ſondern auch unbarmhertzig gegeißlet. Aber, merckt euch diſes! Auf die Entblöſſung folgte bey JEſu die ſchmertzliche Geißlung: Was wird auf euere Entblöſſung fol- gen? Ach! wie förchte ich? eine ewige Peitſche in der Höllen. Wollet ihr diſer entgehen? ſo bedeckt euch bey Zeiten; oder, wann

Pſal. 118. doch die jetzige Weibsbilder alle Schamhafftigkeit ſchon verlohrẽ haben, ſo ſagt, wenigſtens, ihr Mannsbilder, mit David: Averte oculos meos, nè videant vanitatem; wende, O HErr! meine Augen ab, damit ſie diſe Eytelkeit nicht anſehen. Wann ja euere Augen etwas ſchönes wollen anſehen, ſo kommet mit mir von dem Richt-Hauß Pilati auf den Creutz-Weeg, auf welchem der gütige Heyland allen Augen biß an das End der Welt ſeine Bildnuß, oder Contrafeè hinterlaſſen hat. Der un- gerechte Richter Pilatus, hat endlich, auf ungeſtimes Anhal- ten deren gottloſen Juden, die göttliche Unſchuld zum Tod ver- dam̃t, und der von vilen Peynen abgemattete Heyland mußte ſein Creutz ſelbſten tragen biß an den Berg Calvari. Auf diſem Weeg begegnete ihm Veronica, ein froṁes Weibsbild; reichte ihm ein leinenes Schweiß-Tuch, damit das mit Blut und Schweiß überrunnene Angeſicht abzutrücknen: daß auch der matte Er- löſer,

löſer, trucknete damit ab das heiligſte Angeſicht/ und hinterlaßt in diſer Leinwand eine kleine Abbildung jenes heiligſten Anblitzes, in welchem alle Engel im Himmel ſich ergötzen. Ach! heilige Bildnus unſers leydenten Heylands! daß wir dich doch allezeit vor unſern Augē hätten, und deine Geſtallt allezeit mitten in unſerm Hertzen. Wir ſehen wohl Bilder genug in manchen Häuſern; aber ſolche, welche die Anſehende verleiten zu unreinen Begierden. Ach! in das Feuer, in das Feuer, mit ſo vilen unkeuſchen Gemählden und Bildnuſſen, wann ihr nicht ſelbſten dermahleins wolt geworffen werden in dasölliſche Feuer. Ein jeder guter Chriſt ſoll wahrhafftig in ſeinem Hauß, und ſonderlich in ſeiner Schlaff-Cammer, allezeit vor Augen haben die Bildnuß ſeines gecreutzigten Heylands. Der geiſtreiche Ludovicus Bloſius, bezeugt, das Chriſtus der HErr der H. Gertrudi habe geoffenbart, derjenige/ welcher in diſen Leben öffters die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands liebreich und andächtig anſchauet, und umfangt, der habe ſich eines glückſeeligen Sterbſtündleins zu getröſten, und Chriſtus der HErr wolle ihn auch in ſeiner Sterbſtund liebreich anſchauen. Ach! wer wolte nicht auch alſo glückſeelig ſterben, wie der H. Johannes de Deo Stiffter deß Ordens deren ſo genanten barmhertzigen Brüdern? Als er den herannachenden Tod vermerckte, verlangete er mit denen letzten Heil. Chriſtlichen Sacramenten verſehen zu werden: Stunde, ſo matt er war, in ſeinem Ordens-Kleyd vom Beth auf, lieſſe ſich auf die Knye, in ſeiner Hand habend, und an die Bruſt druckend, die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands. In diſer Stellung empfienge er mit höchſter Andacht und Auferbaulichkeit die H. Sacramenten; in diſer Stellung verbliebe und ſtarb er; und in diſer Stellung, alſo knyend, das Crucifix an die Bruſt druckend, verharrete er auch nach dem Tod ſechs gantzer Stunden, biß man ihn, um zur Begräbnuß die Anſtallten zu machen, hinweck genommen, nachdeme ihn das häuffige zugeloffene Volck der vornehmen Stadt Granada in Spanien

alſo geſehen, und den von ſeinem heiligen Leib ausgehenden Geruch, bewundert hat. Alſo wünſche ich mir, alſo wünſche ich euch, auch zu ſterben. So lebt dann auch jetzt, wie diſer Heilige: Sehet öffters an die Bildnuß unſers gecreutzigten Heylands; küſſet, umfanget ſie, verſchlieſſet euch alle Tag zu widerhohlten mahlen in ſeine H. Wunden, in ſein H. Hertz: in diſem wollen wir leben, in diſem wollen wir ſterben. Ach! kan wohl ein glückſeeligerer Tod ſeyn, als ein ſolcher?

Noch einen Blick mit denen Augen auf den Berg Calvari: hernach wollen wir die heuntige Wallfahrt nach Jeruſalem mit unſern Augen beſchlieſſen. Und, wolte GOtt! wir beſchlieſſeten diſe Wallfahrt mit denen Augen; die Augẽ ſeynd zum weinen gemacht; und wir ſoltẽ nichts anders beweinẽ, als unſere Sündẽ. Doch wollen wir zuvor anſehen, was Pilatus auf dem Creutz-Zettul geſchriben hat: JEſus von Nazareth ein König deren Juden. Denen Juden wolte diſer Titul nicht recht gefallen; ſie giengen zu Pilato, und wolten ihn geändert haben: Noli ſcribere, ſagten ſie, Rex Judæorum: Schreib nicht: König deren Juden. O wie vilen Chriſten will es auch nicht gefallen, wo geſchriben ſtehet: JEſus von Nazareth, ein König deren Juden. Vilen gefallen weit beſſer anmüthig ergötzende Romanſen, oder Liebes-Geſchichten, welche die gewöhnliche Unterhaltung iſt viler freygelaſſenen Chriſten. Man bringt gantze Stunden zu, mit Leſung diſer Bücher ſich zu ergötzen; man erfüllet ſeine Gedächtnuß mit erdichteten, und gantz falſchen Begebenheiten; man bemühet ſich die zierlichſte Reden daraus zu behalten; und mit ſelbigen manch-eytel verliebtes Hertz zu feſſeln und zu fangen. diſe vergiffte Bücher ſeynd am meiſten fähig die Reinigkeit deß Hertzens zu verfälſchen: ſie enthalten das ſubtiliſte, gefährlichſte, und ſchädlichſte Gifft der Seelen; welches ſie unvermerckt in die Seel ausgieſſen, und dahero eben am allerſchärffeſten zu verbieten ſeynd. Allein die heuntige Welt laſſet ihr nichts verbieten; Man liſet dergleichen verliebte, endlich gar

ver-

verbottene und ketzeriſche Bücher; welche noch ärger ſeynd als die vorhero gemeldte; und eben darum deſto ſchärffer von der Kirchen GOttes verbotten. Wer ſolche liſet, und aufbehaltet, verfallet in einen Kirchen-Bann, von dem niemand kan loß geſprochen werden, ohne beſonderer Erlaubnuß deß Römiſchen Pabſten. Wiſſet ihr aber wohl, was ein dergleichen Kirchen-Bahn nach ſich ziehe? Wer in denſelben verfallen iſt, kan ſo lang von Sünden nicht loßgeſprochen werden, als er in demſelben verharret; kein eintziger Prieſter, ja kein Chriſtglaubiger, bettet für ihn; er iſt ausgeſchloſſen aus allen Kirchen Gebettern, gleich als ob er ein Heyd und Publican wär. Stirbt er in diſem Stand, wann man es weiß, ſo wird er nicht würdig geachtet in ein geweyhetes Erdreich begraben zu werden; man ſoll ihn wie ein Hund, oder todes Aaß liegen, und von Vögeln und wilden Thieren gefreſſen werden laſſen. Wer diſes alles nicht achtet, und dannoch darbey ketzeriſche Bücher leſen und aufbehalten will, der iſt entweder ſchon ſelbſten ein Ketzer, oder doch nicht weit darvon entfernet. Leſet, meine Chriſten! an ſtatt diſer ketzeriſchen Büchern die euch vil nutzlichere geiſtliche Bücher deren Heiligen, und wann ihr ja kein anders geiſtliches Buch habt, ſo leſet wenigſtens den kleinen Catholiſchen Catechiſmum, er koſtet ja ſo vil nicht (es iſt um ſiben, oder acht Kreutzen zu thuen) und wird euch doch vil nutzen, ihr werdet euch und euere Kinder und Hausgenoſſene beſſer in der Chriſtlichen Lehr üben und unterrichten, damit nicht in der nothwendigſten Glaubens-Wiſſenſchafft ein ſo groſſer Mangel gefunden werde, wie, leyder! dermahlen, bey uns Catholiſchen zu finden iſt. Werffet die ketzeriſche Bücher (wann ihr eingie habt) in das Feuer. Eben das thuet mit gewiſen Ehren-rührheriſchē Scartequen, welche unter dem Nahmen: Geſpräch aus dem Reich deren Todten, gar wohl bekant ſeynd, und die verborgene Laſter-Thaten verſchidener vornehmer Perſohnen an das Liecht bringen. Ihr könt ſolche nicht leſen, ohne euch in Gefahr zuſetzen von diſen verſtorbenen Perſohnen eine

böſe Meynung zu erwecken, und ihnen bey euch ſelbſten die Ehre zu benehmen: folgſam auch nicht ohne Sünd. So gehören ſie dann ebenfalls in das Feuer. Werffet lieber euere Augen auf die Innſchrifft deß gecreutzigten Heylands: Sehet lieber JEſum an am Heil. Creutz.

10. Aber, was ſehe ich? Tenebræ factæ ſunt ſuper univerſam
Matth27. terram; Es ward eine Finſternus über den gantzen Erd-Boden. Wird diſemnach unſern Augen am Calvari-Berg der Anblick deß gecreutzigten Heylands entzogen: Wir ſehen nichts. Ach! ja, wir ſehen doch. Bey diſer Finſternuß ſeynd erleuchtet
Luc. 23. worden diejenige, welche Percutientes pectora ſua revertebantur, bußfertig an ihre Bruſt geſchlagen haben, und alſo zuruck gekehrt ſeynd von dem Berg Calvari. Bey diſer Finſternuß ward erleuchtet Diſmas der Mörder, da er Chriſtum
ibid. gebetten ſeiner in ſeinem Reich inngedenck zu ſeyn. Bey diſer Finſternuß ward erleuchtet der Hauptmann, indem er aufge-
Matth.27 ruffen und bekennt hat; Verè Filius Dei erat iſte: Diſer war wahrhafftig GOttes Sohn. GOtt gebe, daß auch unſere Augen erleuchtet werden bey diſer Finſternus: können wir auf dem Berg Calvari nichts ſehen, ſo können wir doch weinen, und beweinen, daß wir unſere Augen ſo offt mißbraucht etwas anders als JEſum anzuſehen. hinfüro ſeye der Gegenwurff unſerer Augen JEſus allein: ſo werden wir ihn auch dermahleins auf dem Berg Tabor der ewigen Glückſeeligkeit, den verklärten, ſelbſten verklärt, mit freuden anſchauen, Amen.

AVE MARIA.

Achtzehende Predig,

Am dritten Sonntag in der Faſten.

Beati, qui audiunt verbum Dei.

Seelig ſeynd, die das Wort GOttes hören. Lucä am 11. Capitl.

JCh mag meine Augen hinwenden, wohin ich will, wann ich darneben auch nur ein wenig meine innerlich Gemüths-Augen eröffne, ſo ſchwebt mir allenthalben vor denenſelben ein erſchröcklich entſetzliches Abentheuer, welches mit geſpannten Bogen, mit aufgelegten Pfeil, mit ergrimmten Gebärden, allezeit ziehlet, nach mir, und nach euch allen: Allen paßt es auf/ niemanden verſchont es. Es ſuchet auf, groſſe, und mächtige/ Fürſten, König, und Kayſer, in ihrem Palläſten, Burgen, und Schlöſſern. Es findet auch arme Bauern in ihren armſeeligen Stroh-Hütten. Es ereylet alte Graiſen, und verſchonet nicht ihres ehrwürdigen Alters: und es ſtellet auch nach kleinen unmündi- 1.

gen Kindern, auch noch ehender, als ſie auſſerhalb deß Leibs ihrer Mutter, das Tag-Liecht diſer Welt erblicket haben. Schuldig- und Unſchuldige leyden gleiche Gefahr: Edle und Unedle, Reiche und Arme, werden, ohne allem Anſehen, angetaſtet von diſem unbarmhertzigen, entſetzlichen, Ungeheuer. Alles, was lebt und ſchwebt, muß ſich für demſelben förchten: kriechend- und ſchwimmende, lauffend- und fliegende Thier ſeynd niemahlen ſicher für deſſen Nachſtellungen. O wohl ein grauſam- ein unerbittlich- ein entſetzliches Abentheuer! Trag man ihm für die ausgeſuchteſte Schönheit: es wird nicht erweichet; drohe man ihm mit dem gröſten Gewalt: es wird nicht erſchröcket; biete man ihm an überſchwengliche Reichthümer: es iſt alles vergebens. Es hat keine Augen: darum will es nichts anſehen; es hat keine Ohren: darum hört es kein bitten; es hat kein Hertz: darum hat es kein mitleydē. Gehet hin, wo ihr wollet, ihr könt ihm nicht entfliehē, es gehet euch nach, es verfolget euch an allen Orten und Enden. Bewaffnet euch, wie ihr wolt: ihr ſeyd für ihm nicht ſicher. Und was iſt doch endlich diß für ein Abentheur? Ihr werdet es gar leicht aus der Beſchreibung erkennen, und euch wohl einbilden, es ſeye der Tod; diſer iſt jenes entſetzliche Abentheuer; für welchem weder ich, noch ihr, ſicher ſeyd; der allen nachſtellet an allen Orten und Endē. Diſer iſts/ welcher Menſchen und Vieh gleich macht, und alle verwandlet zu Staub und Aſchen.

Sap. 1. Wo iſt dann aber der Tod herkommen? DEus mortem non fecit, ſagt die göttliche Schrifft, GOtt der HErr hat den Tod nicht gemacht, für uns Menſchen. GOtt der Allmächtige hat den Menſchen im Paradeyß begabt mit der Unſterblichkeit, alſo daß, wann der Menſch das Gebott GOttes nicht übertretten hätte/ ſo hätten wir allezeit gelebt, wären niemahl geſtorben. O wie glückſeelig wären wir geweſen? nicht zwar aus natürlicher Beſchaffenheit: dann uns aus uns diſe Gnad der Unſterblichkeit niemahlen gebühret hat, ſondern pur allein aus der Gnad GOttes. Wir hätten aus diſer weder Kält, noch Hitz/ weder einige

Kranck-

Kranckheiten, oder Leibs-Schmertzen gehabt, als welche alle traurige Vorbotten deß Tods ſeynd. Sondern wir hätten im Paradeyß in allem Vergnügen, in allen Ergötzlichkeiten, biß auf die von der göttlichen Fürſichtigkeit beſtimmte Zeit gelebt, und ſo dann wärẽ wir, durch deren Engeln Dienſt aus dem irrdiſchen Paradeyß in das himmliſche verſetzt worden, hätten GOtt im Himmel mit Leib und Seel ewig gelobt und gepriſen. Ach! wer hat uns dann diſer Glückſeelichkeit beraubt, und der harten Nothwendigkeit unterworffen, daß wir alle, nach einem armſeeligen, kurtzen, Leben auf diſer elenden Welt, gleichwie das Vieh, ſterben müſſen? Wer hat dann dem bittern Tod, diſem allgemeinen Menſchen-Freſſer, die Thür eröffnet, durch welche er zu uns eingehet, und alle, ohne Erbarmnuß, ohne Mitleyden, tödtet?

Diß alle haben gethan die unglückſeelige Ohren: Die, die haben dem Tod die Thür Angelweit eröffnet, daß er iſt hinein gegangen in diſe Welt, und in diſer alle, alle Menſchen durch ſeine unbarmhertzige Todtes-Sichel in das Grab leget, allwo wir von denen Würmen gefreſſen, und zu Staub und Aſchen verwandlet werden. Gleich im Anfang hat die Eva der falſchen argliſtigen Schlangen das Ohr eröffnet, und durch diſes Thor iſt hineingeſchlichen die Sünd / und mit der Sünd zugleich der Tod. So ſehe ich dann wohl: nicht nur der Geſchmack war im Paradeyß ein Werck-Zeug der Sünd; nicht nur allein die Augen haben der Sünd den Weeg gebahnt bey der Eva; auch die Ohren haben geſündiget, und dardurch dem Tod die Thür eröffnet, daß er nunmehro auf der gantzen Welt herrſchet; ja, er der Tod wurde auch über uns ewig herrſchen, uns beſtändig in ſeinem Gewalt erhalten, wann nicht Chriſtus der HErr durch ſeinen Tod den Tod überwunden, und dardurch verdient hätte, daß wir krafft ſeiner glorwürdigen Aufferſtehung widerum von Todtẽ dermahleins aufferſtehen werden. Per unum hominem, Rom. 5.
ſchreibt denen Römeren der Heil. Apoſtel Paulus, peccatum

in

in hunc mundum intravit, & per peccatum mors; durch einen Menſchen iſt die Sůnd in die Welt hinein gangen/ und durch die Sůnd der Tod. Wie glůckſeelig wåren wir alle, wann Adam und Eva nur allein das Wort GOttes håtten angehört: Beati, ſagt Chriſtus der HErr im heuntigen H. Evangelio, Beati, qui audiunt verbum Dei. Seelig seynd, die das Wort GOttes hören. Das Wort GOttes war das jenige/ welches GOtt der HErr im Paradeyß zu dem
Gen. 2. Adam geſagt hat: In quocunque die comederis ex eo, morte morieris; An welchem Tag du von dem verbottenen Baum eſſen wirſt/ wirſt du deß Tods ſterben. Allein diſes Wort war dem Adam nicht angenehm, er hörte lieber
Gen. 3. die Stimm der falſchen Schlangen: Eritis ſicut dii, ihr werdet wie die Götter ſeyn, und: Nequaquam moriemini, ihr werdet keineswegs ſterben. Wann das Wort GOttes anhören uns ſeelig macht, nach dem Ausſpruch der ewigen Wahrheit, ſo iſt gantz kein zweiffel, daß das Wort deß Teufels aus der Schlangen ihrem Mund anhören nicht anderſt als unglůckſeelig machen könne. Das erfahren auch wir alle unglůckſeelige Kinder Evå: Weil die Eva das Wort deß Teufels hat angehört, darum můſſen wir alle ſterben. Magna eſt auris feneſtra, ſagt der Heil. Ephrem, Quippe per quam mors in mundum ingreſſa cunctas devoravit gentes, ac nationes, & inſatiabilis adhuc remanet; Ein groſſes Fenſter iſt das Ohr deß Menſchen, durch welches der Tod in die Welt eingangen/ alle Menſchen und Völcker gefreſſen hat, und noch dato unerſåttlich iſt. Aber heunt zu Tag iſt diſes Fenſter noch weit gröſſer: es gehen zu denſelben ein ſo vilmahl die Wort deß Teufels, als wir anhören unzůchtige/ ehrabſchneideriſche, und andere laſterhaffte Reden: Dahingegen dem Wort GOTTES, ſo uns doch ſeelig macht, unſere Ohren ſo offt verſchloſſen ſeynd. O wie vile Sůnden

gehen zu diſem Thor ein! wie offt gehet der Tod auf ein neues ein in unſere Seel! ſo offt nemlich / als wir etwas anhören wider die Ehr oder Liebe GOttes, oder deß Nächſten, oder wider das Heyl unſerer Seelen. Wie vile Sünden begehen wir, da wir, nicht hören ſollen, und nicht hören wollen, was wir doch ſollen hören. So ſeye es dann: ich will euch, meine Chriſten! heunt bey denen Ohren zu Chriſto führen; wir wollen auch mit diſem Sinn nach Jeruſalem wallfahrten, um zu ſehen, was alldorten, wegen unſers Gehörs, an ſeinem Gehör mein JEſus leyde. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Gedult!

AVE MARIA.

Ein annehmliches Geſang erluſtiget das Gehör, und durch die Ohren auch das Gemüth und Hertz deß Menſchen. Diſem nach wird es wohl denen Ohren in der heutigen Wallfahrt nicht übel gefallen: Weilen ich dieſelbe einlade anzuhören ein anmüthiges Geſang, welches der gütige Heyland nach dem letzten Abendmahl, und nach ſeiner letzten wunderſchönen Predig, mit ſeinen Jüngern geſungen hat, ehe er hinaus gienge in den Garten Gethſemani alldorten anzufangen ſein ſchmertzliches Leyden: Hymnô dictô exierunt in montem Oliveti. Als ſie das Lobgeſang geſprochen hatten, giengen ſie hinaus an den Oelberg. Eine andere Dollmetſchung (Vatabli) liſet: Cùm hymnum ceciniſſent, nachdeme ſie das Lobgeſang geſungen hatten. Und gar recht: dann, wie der H. Auguſtinus ſagt: Hymnus non eſt hymnus, niſi cantetur; Ein Lobgeſang iſt ſonſten kein Lobgeſang, wann es nicht geſungen wird. Die Schrifftſteller halten diſemnach ins gemein darfür, Chriſtus der HErr habe dazumahl mit ſeinen H. Apoſteln einige Pſalmen Davids geſungen auf eben die Art und Weiß, wie jetzt die Geiſt-

3. Matth. 26. in Pſ. 39.

liche im Chor das Kirchen-Ambt zu ſingen pflegen ; und da-
her glaubt man, daß die Weiß im Chor zu pſalliren den An-
fang genommen habe. Das iſt nun freylich ein ſehr löb-
licher Brauch der von uralten Zeiten gehalten iſt worden.
Der H. Bernardus hat mehrmahlen bey nächtlicher Weil im
Chor wahrgenommen, daß die H. Engel jene Geiſtliche,
welche eyfrig im Chor geſungen haben, mit ſehr koſtbaren und
angenehmen Rauchwerck erquicket haben. Ja verſchidene Ge-
ſchichten geben es, daß fromme und H. Männer geſehen und
gehört haben die H. Engel im Himmel Chor-weiß, auf die Art,
wie die Geiſtliche im Chor pflegen, pſalliren und ſingen: wie
man dann im Brevier liſet, daß der H. Felix Valeſius, Stiffter
des H. Trinitarer-Ordens, kurtz vor ſeinem Tod, als die
andere Geiſtliche die Metten verſchlaffen, er aber der Zeit vor-
kommend ſchon im Chor geweſen / den gantzen Chor voll deren
Englen, mit der Königin deren Englen / die das Ambt gehal-
ten und angefangen, angetroffen, und mit ihnen die gantze Met-
ten geſungen habe. Und, wahrhafftig! wer die Schrifft gele-
ſen hat, wird diß wohl nicht für ein Mährlein halten, wann er
Iſaia. 6. bedenckt, daß der Prophet Iſaias geſehen und gehört habe
(Clamabant alter ad alterum) die Seraphin einander Chor-
weiß zuruffen: Heilig, Heilig, Heilig. Diſes Chor-Geſang
gefallt derohalbē ohne Zweiffel GOtt dem Allmächtigen: und
dahero haben vile Glaubigē, die Ehr GOttes zu vermehren,
reichliche Stifftungen gemacht, vile Clöſter und Stiffter erbauet,
und mit vilen Einkünfften begabt, damit von denenſelben eine
Menge geiſtlicher Perſohnen unterhalten wurden, welche bey
Tag und Nacht mit Bettē und Singē, nach Art des him̃liſchen
Chors, GOtt loben und preyſen; und wehe denen jenigen, wel-
che dergleichē Stifftungen zu verminderen trachten! Was ſeynd
diſe anderſt als Feind der Göttlichen Ehr, und des Göttlichen
Lobs? Dergleichē ſeynd die Lutheraner und Calviniſtē, welche vi-
le reiche Biſtum̃er, Manns- und Frauen-Clöſter, reiche Pfrün-

den und Einkünfften, der Catholiſchen Kirchen entzogen, und die gute Meynungen frommer Catholiſcher Vorfahrer, die das ihrige, das Lob GOttes zu vermehren haben angewendet, verhindert und entkräfftet haben, alſo daß jetzt in Teutſchland Biſchöff und Biſchöffinnen, mit einer Menge Kinder, die man kleine Biſchöfferle und Biſchöfferlinnen nennen könte, zu finden ſeynd, wider alle Meynungen andächtiger Stiffter; die an ſtatt in der Kirchen zu ſingen freſſen und ſauffen. Und wo vorhero Clöſter von andächtigen Manns- und Weibs-Perſohnen waren, die GOtt mit ihrem Geſang Tag und Nacht lobten, da gibt es jetzt (wann es noch wohl gehet) Spitäler und Waiſen-Häuſer, in denen alte Weiber mit einander greinen, und die Kinder Tag und Nacht weinen. Laß mir das eine feine Reformation ſeyn, wie ihnen diſe Feinde der Catholiſchen Kirchen fürſtellen.

4. Aber es ſeynd die Lutheraner und Calviniſten nicht allein, die das Kirchen-Geſang deren Geiſtlichen nach dem Beyſpiehl Chriſti vor ſeinem Leyden, nicht dulden können. Es giebt auch unter denen Catholiſchen Feinde genug, welche ſo vile reiche Stifftungen deren Geiſtlichen mit ſcheelen Augen anſehen, darwider murren, und wann ſie den Gewalt haben, ſolche zu verhindern oder auch zu vermindern ſuchen; und diſes zwar, ihrer Meynung nach, aus einer klugen Staats-Urſach: Weilen ſie ſorgen, der Welt entgehe zu vil, und GOtt dem HErrn, oder ſeiner Kirch und ſeinen Dienern werde zu vil gegeben. Ich bitte da einen jeden Chriſten, er wolle, wann er anderſt bedenckt, was wir GOtt, dem höchſten HErrn, ſchuldig ſeynd, nur allein erwegen, daß er hierdurch nichts anders ſuche, als die Ehre GOttes zu vermindern, und andere fromme Chriſten zu verhindern, daß ſie durch andächtige Stifftungen die Ehre GOttes vermehren. Wann es diſe wohlhabige Leuthe verſchwendeten, ſo wurde ihnen kein Menſch es verbieten oder verhindern: Man lobt ſie noch, frißt und

ſaufft mit, ſo lang etwas da iſt. Aber, wann man es will auf eine geiſtliche Stifftung wenden, damit etwann mehrere Geiſtliche GOtt loben und dienen könten, da iſt es nicht erlaubt, da ſetzt ſich alles entgegen, es kan nicht ſeyn. Und wer weiß, warum es hernach auch geſchicht zur billicher Straff, daß manche da und dorten etwas von ihren Gütern verliehren. Wann wir GOtt nicht laſſen, nicht gönnen wollen, was ihm fromme Chriſten in ſeinen Dienern geben wollen, oder ſchon gegeben haben, ſo macht es GOtt widerum alſo, und nim̃t uns, was er uns aus ſeiner Güte gegeben hat, oder gibt uns nicht, was er uns geben wolte. Mit GOtt dem Allmächtigen iſt es gar ſchwär Krieg führen. Meine Chriſten; Gönnet GOtt ſeine Ehr, und denen Geiſtlichen, und Clöſtern ihre Stifftungen. Könt ihr ſelbſten keine Sifftungen machen, ſo erfreuet euch wenigſtens, daß durch anderer from̃en Chriſten Beyhülff das Lobgeſang GOttes im Chor unterhalten werde. Könt ihr euerm Stand nach GOtt dem HErrn nicht Tag und Nacht in der Kirchen, und im Chor Lobſingen, ſo erfreuet euch, oder duldet doch zum wenigſten, daß die Geiſtliche es für euch, und für alle Glaubige, für die gantze Kirchen, verrichten. Sie betten für ſich allein nicht, ſie betten und ſingen für euch alle. Ihr ſchlaffet, oder ſündiget villeicht (wie offt habt ihr in der Nacht, oder Fruhe, in verfloſſener Faßnacht, noch getantzet, und allen Muthwillen verübt, da ſo vile from̃e Geiſtliche für euch gebettet und geſungen haben?) und die Geiſtliche betten und ſingen für euch. Wurden ſie das nicht thun, und hätten ſie es nicht gethan, villeicht wären manche aus euch ſchon längſt in der Hölle verdam̃t? Erweget doch diſes; und wañ ihr diſen guten Geiſtlichen nicht könnet danckbar ſeyn, ſo ſeyet ihnen wenigſtens nicht undanckbar: Gönnet ihnen gleichwohl etwas Gutes, wann ihr ihnen nichts Gutes thuen könt. Laſſet ſie wenigſtens GOtt ſein Lob ſingen, und hindert es nicht. Noch ärger iſt, was manche thuen, die gar das Kirchen-Geſang deren Geiſtlichen ſpöttlen, daraus ihr Gelächter haben, und es villeicht

leicht Spott-weiß nach höhnē; und diſes thun gar offt muthwillige Purſch bey der Wein- oder Bier-Kannen im Wirths-Hauß. Aber gebt acht, daß ihr nicht auch dermahleins eine ſolche Leich-Begängnuß habt, wie jener Calviniſche Notarius, der im Weinmariſchen Gebiet im Jahr 1613. geſtorben iſt. Da er lebte, hat er mehrmahlen die Geiſtliche ausgehöhnt, wann ſie, Catholiſchem Gebrauch nach, mit ihrem Geſang einen Verſtorbenen zum Grab begleitet, iſt auch bißweilen in diſe Spott-Wort ausgebrochen: Diſe Pfaffen ſingen juſt wie die Eſel. Endlich iſt er auch geſtorben, und mit beſonderm Pomp und Pracht zur Erden beſtattet worden. Sehet Wunder! kaum das man die Leicht zum Hauß hinaus gebracht, da kam (weiß nicht woher?) ein ſchwartzer Eſel von ungeheurer Gröſſe, tratt der Bahr nach, und begleitete dieſelbe mit ſtätem wilden Geſchrey; lieſſe ſich auch durch keinen Gewalt abtreiben, ungeachtet man alles mögliche gethan. Mit diſem widerwärtigen Geſang hat er der Leicht das Geleit biß zum Grab gegeben, iſt um daſſelbe etliche mahl herum gangen, ſein Geſang immer fort geſetzt, biß er endlich, nachdem er die Verwandſchafft biß nach Hauß begleitet, in Gegenwart viler Menſchen verſchwunden iſt. Was diß bedeutet habe, kan man ſich leicht einbilden. GOTT der HErr laſſet weder ſich, noch ſeine Diener ſpotten.

Solche Spott-Singer gefallen GOtt dem HErrn nicht; 5.
noch weniger gefallen ihm jene Singer und Singerinnen, welche in gegenwart anderer unzüchtige Buhl-Lieder ſingen, und damit ihre, und anderer zuhörenden Ohren ergötzen und erluſtigen wollen. Der heilige Cyrillus, wie der H. Auguſtinus bezeuget, ſchreibt von einem ſeinem Vetter, der ein junger Menſch von 18. Jahren war, daß er die Gewohnheit gehabt, mehrmahlen bey Spihlen und Tantzen unzüchtige Lieder zu ſingen; nach dem Tod aber ihme erſchinen, und mit unleydentlichem

L. 10. de Chord.

Geſtanck mitten unter Feurs-Flammen, wehemüthig bekannt habe, er ſeye deßentwegen ewig verdammt, weilen er dergleichen Lieder, da er lebte, öffter geſungen hatte. Glaubet nur nicht, daß diſes geringe Sünden ſeyen; es wird durch dergleichen Lieder die Begierlichkeit hefftig entzündet, und folgen hierauf eine Menge unverſchamter Sünden. Dahero müſſet ihr nicht nur allein in der Beicht euch anklagen, daß ihr dergleichen Lieder geſungen, ſondern auch erklären, wie vile Perſohnen ſolche angehört, ob dieſelbe euers, oder unterſchidenen Geſchlechts, Ledig oder Verheyrathet, Geiſtlich oder Weltlich geweſen. Alle, die es anhören, können ſich ärgeren, und nach der Gattung der Perſohn wachſet auch und wird vergröſſert die Aergernuß. Noch gefährlicher iſt es, wann die Weibsbilder dergleichen Lieder ſingen, welche der H. Hieronymus Chorum diaboli, einen Chor des Teuffels nennet. Diſe ſeynd des Teuffels rechte Lock-Vögel, als welche ſo manches ſchwaches Gemüth der ohne das ſchlipfrigen Jugend in ſein verdammtes Netz bringen. Dergleichen Weiber-Geſang war ehemahlen, zur Zeit der allgemeinen Sünd-Fluth, die Urſach, daß die gantze Welt geheulet: da nemlich der erzörnete GOtt der gantzen Welt den Kopff gewaſchen, wegen deren fleiſchlichen Sünden und Laſtern, mit denen alles Fleiſch ſeinen Weeg verderbt hatte: Omnis quippe caro corruperat viam ſuam. Der uralte Lehrer Theodoretus haltet darfür, daß diſe allgemeine Uppigkeit den Urſprung genommen habe von deß Cain ſeinen ſaubern Töchteren, welche von dem Thubal, als dem erſten Muſicanten, und ihrem nächſten Anverwandten, haben ſingen gelernet, hernach nichts anders als lauter Buhl-Lieder aufgeſetzet, ſolchs an allen Orten und Enden hören laſſen, warvon hernach die unbehutſame Jugend alſo entzündet worden, daß das geſammte menſchliche Geſchlecht endlich von diſer garſtigen Sucht iſt angeſteckt worden. Wie offt geſchicht diſes auch

ad Furiam.

Gen. 6.

in Gen. 9 47.

noch

noch jetzt, wie manches Meer, oder beſſer zu ſagen, Gaſſen-Fräulein führt und verführt mit ihrer hellen Stimm die freygelaſſene Jüngling in die Hölle? die H. Büſſerin Maria aus Egypten hat in ihrem bußfertigen Wandel, den ſie in der Wüſten nach ihrer Bekehrung geführt hat, nichts mehrers beweinet, als daß ſie mit ihren frechen Liedern ſo manchen in das Verderben gezogen. Und wie vile weinen in der Höll, und werden alldorten ewig heulen, wegen ihres anmüthigen Geſangs, weil ſie auf Erden gar zu lieblich geſungen; oder mit Wohlgefallen es angehört; oder da ſie Elteren, Herren und Frauen, waren, darzu ſtill geſchwiegen, da ihre Töchter, oder Dienſtbotten, und Mägde dergleichen geſungen?

Gehet nur mit nach Jeruſalem, und ſehet, was JEſus 6.
wegen diſer frechen Buhl-Liederen alldorten leyde. Ich höre ſchon im Garten Gethſemani das Getöß deren Waffen, das Getümmel deren Soldaten, das Geſchrey deren Juden, die dahin kommen ſeynd die Göttliche Unſchuld zu fangen. Petrus gantz behertzt greifft zu Wehr, zuckt von Leder, und hauet dem Malcho ein Ohr ab: Abſcidit auriculam ejus dexteram; er hieb ihm ſein rechtes Ohr ab. Mich wundert nicht ſo Jo. 18.
vil, daß Petrus ſich über diſen Knecht gemacht habe, er wolte Gewalt mit Gewalt vertreiben; aber das wundert mich, daß er ihm das Ohr abgehauen, und noch darzu das rechte. Hätte ihm Petrus die Hand abgehaut, ſo hätte er ihm recht gethan: dann einige darfür halten, diſer Bediente des hohen Prieſters ſeye eben derjenige geweſen, der Chriſto dem HErrn bey dem hohen Prieſter Anna einen Backen-Streich gegeben hat. Warum hauet er ihm dann juſt das Ohr ab? der H. Cyrillus ſagt, es ſeye ein Geheimnuß darunter verborgen: L. 9. c. 35.
ut dextero, probo, auditu carere Judæos ſignificaretur: quia nolunt Chriſtum audire! damit hierdurch bedeutet wurde, daß denen Juden das rechte Gehör mangle: weilen ſie Chriſtum den HErrn in ſeinen

Pre-

Predigen nicht wolten anhören. O wie vilen Chriſten manglen auch heuntiges Tags die Ohren, daß ſie das Wort GOttes in denen Predigen nicht anhören wollen. Wie gern hört ihr an neue Zeitungen? wie gern die Fähler euers Nächſten? wie gern ehrabſchneideriſche Wort? wie gern unzüchtige Zotten und Poſſen? Alles hört man gern; nur das Wort GOttes, woran doch unſere Seeligkeit hangt, wie Chriſtus der HErr im heuntigen Heil. Evangelio bezeugt: Beati, qui audiunt verbum Dei: Seelig ſeynd, die das Wort GOttes hören; diß allein will man nicht anhören. Verſchidene Welt-Beſchreiber melden, daß in Scythia, einer gewiſen Landſchafft in Aſien, Leuth gefunden werden, oder doch etwañ ihrer Zeit ſeyen gefundē worden, nicht ſonderbarer Leibs-Gröſſe, doch mit ſo groſſen Ohren, daß ſie darmit den gantzen Leib bedecken kunten, alſo zwar, daß ſie ein Ohr für das Unter-Beth, das andere für ein Ober-Beth kunten gebrauchen. Diſe Ohren waren freylich wunderlich; aber ich wünſchete dieſelbe gewiſen Chriſten, die gar keine Ohren haben, alſo daß ſie ein gantzes Jahr gar keine Predigen wollen anhören: de-
Luc. 8. nen man billich mit Chriſto dem HErrn könte zuruffen: Qui habet aures audiendi, audiat; Wer Ohren hat zu hören,
in Matth. der höre. Multi habent aures, ſagt Theophilactus, ſed non ad audiendum; Vile haben Ohren, und zimlich groſſe Ohren; Aber eine Predig zu hören haben ſie keine Ohren. Mit vilen Chriſten macht es der Teuffel, wie mit dem Verräther Chriſti Juda. So lang das Abend-Mahl dauerte, blieb er bey demſelben gegenwärtig, ſo bald aber dasſelbe fürüber war, ſo gieng er hinaus. Warum blieb er nicht da?
L. 9. c. 19. Es ſagt der H. Cyrillus, der Teuffel habe wohl geſehen, daß Chriſtus der HErr nach dem Abend-Mahl eine überaus ſchöne Predig wurde halten, welche der H. Evangeliſt Johannes durch mehrere Capitel beſchreibet, damit alſo Judas nicht etwann darbey bleibe, und durch Erweckung eines guten Gedanckens von

ſeinem

ſeinen Boßhafften vorhaben, nicht etwann abſtunde, und es ihn nicht reue den Willen geſchöpfft zu haben ſeinen Meiſter zu verrathen, darum hat der Teuffel, der ihn ſchon beſeſſen, und in ſeinem Gewalt hatte, nicht ausgeſetzt, biß daß er ihn aus dem Speiß-Saal, und von der Predig hinweg führete, daß alſo diſer Unglückſeelige die Predig nicht gehört, in der Boßheit verhärtet, und alſo iſt verdammt worden. O wie offt ziehet auch jetzt der Teuffel manche heraus aus der Kirchen, wañ die Predig ſoll angehen; und wie manche haltet er zu Hauß, und verhindert dieſelbe, das ſie, entweder wegen ihres aufbutzes, vor dem Spiegel, oder wegen ihrer eingebildeten Geſchäfften, nicht können in die Kirchen kommen, biß die Predig ſchon zu End gehet, und man in die Meß läutet? der Teuffel weiß wohl, wann mancher in die Predig kämme, oder in derſelben blibe ſo wurder er in ſeinem Irrthum, oder in ſeiner Unwiſſenheit, erleucht, oder in ſeiner Hartnäckigkeit erweicht werden: darum macht er, daß man entweder in der Predig nicht bleibt, oder zu ſpat, oder hernach kommt. Kan er das nicht zu wegen bringen? ſo zerſtreuet er unter der Predig die Gedancken deren Zuhörern, daß ſie auf etwas anders gedencken, die Spitzen und Hauben anderer Weiber betrachten, und aus der Predig nicht den mindeſten Nutzen ſchöpffen. Wolte GOtt! der göttliche Artzt, Chriſtus der HErr, welcher im Garten dem Malcho das abgehauene Ohr widerum geheylet hat, heylete auch manchem Chriſten die harte Ohren, daß er das Wort GOttes in denen Predigen beſſer hören könte. Aber, wohlgemerckt! auf eben diſe Weiß, wie im Leben deß H. Ignatii Lojola zu leſen iſt, daß durch Fürbitt diſes Heiligen eine Jungfrau zu Toledo in Spanien das verlohrne Gehör widerum erhalten hat. Sie war gantz Taub, entweder aus natürlichen Zufall, oder aus Straff GOttes: weilen ſie villeicht öffter gehört hat, was ſie nicht hören ſolte. Sie war zwar in den Willen GOttes ergeben; doch ſchmertzte ſie diß allein, daß ſie weder den Prediger auf der Cantzel, weder den Prieſter bey dem Altar,

weder den Beicht-Vatter im Beichtſtuhl könte hören. Zu welchem doch ſo vile Chriſten Taub ſeynd, ungeachtet ſie ſonſten auf beyden Ohren gut hören. Sie nahm derohalben ihre Zuflucht zu dem H. Ignatio, bate ihn innſtändig, ihr nur ſo vil von GOtt zu erbitten, das ſie, was zu ihrer Seelen-Heyl befürderlich iſt, nur allein anhören könte / berührt voll vertrauens mit einem andächtigen Bild deß Heiligen beyde Ohren; und ſihe wunder! alſogleich hörte ſie den Prieſter auf der Cantzel, vernimmt den Beicht-Vatter im Beichtſtuhl, alles, was man ihrer Seelen nutzliches geredet hat, das hat ſie verſtanden, ſonſten aber hat kein eintziges Wort. Ein ſolches Wunderwerck wär wohl gut für euch: O wie manche werden verdammt werden wegen ihrer Ohren, denen beſſer wär, ſie hörten gar nichts, wären Taub: weilen ſich doch ſo vile, ſonderlich ehrabſchneideriſche Wort anhören zum Schaden ihrer Seelen.

Das macht bey vilen der verfluchte Fürwitz: Sie wollen
7. alles wiſſen, alles hören. Einen ſolchen fürwitzigen Zuhörer finden wir auch im Leyden Chriſti an Herode dem König. Es ward der gütige Heyland im Garten gefangen, gebunden, zu Anna, hernach zu Caipha, denen hohen Prieſtern, geführt. Was er alldorten habe müſſē, theils Schmah- und Läſter-Wort, Spott-Reden, Anklagen, Beſchuldigung, anhören, iſt theils aus dem Heil. Evangelio, und der Geſchicht deß Leydens Chriſti, bekannt, theils bleibt es auch biß am jüngſten Tag verborgen. Doch iſt gewiß, daß in allen diſen Umſtänden, und in diſen Gerichts-Haüſern, der gebenedeyte Heyland ſehr vil habe müſſen anhören, welches ſeiner höchſten Ehr unendlich nachtheilig war. Er war der wahre GOtt, den alle Heil. Engel von Ewigkeit her fußfällig anbetteten, doch ſagte man ihm in das Angeſicht / und in die Ohren, das er es hören müßte, er ſeye ein Gottsläſterer, ein Ubertretter deß Geſatzes, ein Verführer deß Volcks, ein - - - Ach! ich kan diſe Gottsläſteriſche Unbilden, und

Schmäh = Wort, nicht in meinen Mund nehmen, mit welchem ich ſchuldig bin, verlange und wünſche meinen allerliebſten JEſum, hier auf der Welt, zeitlich, und dorten in alle Ewigkeit, zu benedeyen, zu loben, und preyſen. Alle Chriſten wiſſen, daß der gebenedeyte Heyland ſo vile Schmäh = Wort, habe müſſen anhören, daß ein jedes wahres Chriſtliches Hertz für Mitleyden zerſpringen ſolte. Und diſes war, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, Ad ſolatium ſervorum ſuorum, quando dicuntur Seductores: Seinem Dienern zum Troſt, wann auch ſie genennt werden Aufrührer, Verführer deß Volcks / Thoren, Narren, Scrupulanten, ꝛc. ꝛc. GOtt weiß, was alles? O wie offt iſt diß mein Troſt geweſen, wann ich diß und jenes hab müſſen anhören, daß man mir es aufbürde, mich läſtere bey geiſtlich= und weltlichen Gerichten herum ziehe, falſch angebe, verſchwärtze, verlache! GOtt Lob und Danck! Es iſt an mir mehr als einmahl erwahret worden, was an denen Apoſteln, und vor ihnen an Chriſto dem HErrn: Ibant Apoſtoli gaudentes à conſpectu Concilii: quoniam digni habiti ſunt pro Nomine JEſu contumeliam pati: Die Apoſtel giengen mit Freuden hinweck von dem Angeſicht deß Raths: weilen ſie würdig waren um deß Nahmens JEſu willen Schmah zu leyden.. Hat ſich etwann mein Hertz betrübet (weil ich doch auch ein Menſch, und der ſchwächeſte bin) ſo war nicht mehr vonnöthen, als daß ich meinen liebſten HErrn JEſum anſchauete, und umfangete, und darbey mich erinnerte, was er habe müſſen anhören. Glaubet mirs: gleich war ich geträſt, vergnügt, ja voll Freuden. Ich zweiffle nicht: es werde auch manchen aus meinen gegenwärtigen Zuhörern öffter nicht anderſt ergehen: ihr werdet hören, daß diſer diſes, jener jenes, wider euch, eurer Ehr nachtheiliges, geredet habe, euch ſchmähe, euch läſtere. Alſo gieng es auf der Welt zu, ſo lang die Welt ſtehet, und wird es auch zugehen, ſo lang ſie ſtehen wird: die Welt iſt halt die Welt, und wird die Welt bleiben. Blei-

Act. 5.

ben wir aber wahre Chriſten, daß iſt, Nachfolger Chriſti; machen wir es, wie Chriſtus der HErr: ſo iſt uns geholffen, ſo werden wir (verſichert!) allezeit getröſt ſeyn. Ego autem, ſagt
Pſal. 37. David in der Perſohn Christi deß HErrn, tanquam ſurdus non audiebam, & ſicut mutus non aperiens os ſuum! Ich hab gleichwie ein Tauber nichts gehöret, und ich war wie ein Stummer, der den Mund nicht aufthate. Er hörte freylich die Läſterungen deren Juden im Garten, die ihn gefangen haben: doch ſchwieg er ſtill darzu; er hörte bey Anna dem hohen Prieſter deß vorigen Jahrs die falſche Auflag wegen ſeiner Lehr; bey Caipha dem würcklichen hohen Prieſter die Anklag falſcher Zeugen, und ſchwieg ſtill darzu. Wegen ſeiner Lehr zwar verantwortet er ſich / uns zur Lehr, was auch wir Prediger antworten ſollen, wann man uns der Lehr halber angreiffet, als ob diſe irrig oder ſchädlich wär: diſe Auflag müſſen wir nicht gedultig anhören, nicht ſchweigen, ſondern derſelben Rechenſchafft geben. Er redet; aber ſehr ſittſam da er mit einem Backenſtreich beſchuldiget wird, als ob er die Ehr deß hohen Prieſters verletzet hätte: Uns zur Lehr, wie ehrerbietig wir gegen der Prieſterſchafft uns ſolten aufführen. Aber ſonſten in allen Schmäh-Worten, in allen Verſpottungen, ſchweiget er, gleich als er taub wär. Er ſchweiget, da man ihn fanget und bindet; er ſchweiget bey dem hohen Prieſter; er ſchweiget, da man ihn die gantze Nacht verſpeyet, verſpottet, läſtert und ſchmähet; er ſchweiget bey Pilato dem Land-Pfleger, da man ihn verklaget, und beſchuldiget; er ſchweiget bey Herode, der ihn mit vilen Worten befragte.

8. Gleichwohl wundert es mich, das Chriſtus der HERR weder bey Pilato / weder bey Herode, etwas
Luc. 23. wolte antworten. Herodes war doch froh, wie der Heil. Evangeliſt ſagte, da er JEſum ſahe: dann er hätte ihn

von langer Zeit her gantz gern geſehen, dieweil er vil von ihm gehört hatte. Wohl gemerckt! von ihm, von Chriſto dem HErrn, hat er vil gehört; aber ihn, Chriſtum den HErrn, ſeine Predigen, hat er gleichwohl nicht gehört. Er wolte ihn halt nicht hören: dann er war ein groſſer Herr; und die halten nicht vil auf die Predigen: Pauperes evangelizantur, ſagt Chriſtus der HERR ſelbſt, denen Armen wird das Evangelium geprediget. Matth. 11. Hier in diſer N. gibt es ſo groſſe Herrn nicht, wie Herodes war; doch gibt es aufgeblaſene Hauſen genug, die aus Hoffart ſich weigern eine Predig anzuhören, weilen ſie ihnen einbilden, ſie wiſſen mehr, als der Prediger ihnen ſagen könne. Iſt doch die Frag, ob ſie wiſſen, was die Kinder in der Kinder-Lehr pflegen gefragt zu werden: laß man es nur nicht darauf ankommen. Andere hören es nicht, aus Faulheit, gehen unterdeſſen in das Würths-Hauß, oder warten, auch für der Kirchen-Thür, gehen um die Kirchen herum ſpatziren, biß man in die Meß läutet. Andere wollen die Prediger hören; aber, wie Herodes Chriſtum: Er kam niemahlen in den Tempel; wolte, das Chriſtus zu ihm käme. Wie bey manchem wärs vonnöthen, der Prediger käm zu ihm? Er will nicht einen Fuß rühren die Predig zuhören. Herodes wolte Chriſtum den HErrn hören; aber aus Fürwitz. Und eben darum; Nihil illi reſpondebat; hat ihm Chriſtus der HErr nicht das Geringſte geantwortet. Luc. 23. O Wie vile kommen in die Predig nur aus Fürwitz? entweder weil ein neuer Prediger die Cantzel beſteigt, von dem man vorhero vil gehört hat, juſt wie Herodes von Chriſto; oder weil der Prediger etwas lächerliches fürbringt; oder damit man hochfliegende Gedancken höre. Die weniſte Zuhörer kommen in die Predig mit jener Abſicht, mit der ſie kommen ſollen, nemlich: damit ſie ihrer Seelen einen Nutzen ſchaffen; und darum ergehet es ihnen wie Herodi. Chriſtus der HErr redete kein Wort zu ihm, er

hatte keinen Nutzen aus der Gegenwart deß göttlichen Worts; ja, diſe Gegenwart gereichete ihm zu gröſſerer Verdammnuß: weilen er Chriſtum, die göttliche Weißheit / nur verſpottet und verlacht hat. Alſo ergehet es auch dergleichen fürwitzigen Zuhörern: Sie gehen ohne Nutzen, ohne Frucht, aus der Predig widerum heraus; unter der Predig treiben ſie mit und aus dem Prediger / und der Predig, das Geſpött, zu ihrer gröſſern Verdammnuß. Meine Chriſten! der Fürwitz iſt allezit sträfflich; aber noch vil mehr in der Kirchen, und in Anhörung deß Worts GOttes in denen Predigen. Wolt ihr die Predig hören? ſo höret ſie mit keiner andern Meynung, als mit jener, mit welcher Christus der HErr das Predig-Ampt hat einge-
1. Cor. 1. ſetzt: Placuit Deo, ſagt der H. Apoſtel Paulus, per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes; Es hat GOtt gefallen durch die Thorheit der Predig die Glaubige ſeelig zu machen. Widrigenfalls wundert euch nicht, wann der Prediger euch immer in die Ohren ſchreyt, und doch daß Wort GOttes, ſo von dem Mund GOttes ausgehet, und unendlicher Krafft iſt, gar nicht in das Hertz dringt: ihr höret es mit denen leiblichen Ohren, nicht aber mit denen innerlichen Ohren euers Gemüths und Hertzens. Wiewohlen auch vile es weder mit denen leiblichen Ohren wollen anhören. Diſe machen es, wie Pilatus der Land-Pfleger. Er fragte zwar Chriſtum den
Jo. 18. HErrn: Quid eſt veritas? Was iſt die Wahrheit? Wohl eine ſchöne Frag! Wie hat dann Chriſtus der HErr dieſelbe beantwortet? Wie ſolte er ſie beantworten? Wann Pilatus dieſelbe nicht will anhören? Kaum hat er die Frag an Chriſtum geſtellt, da hat er ſich widerum umgewendt, und gieng hinaus aus dem Richt-Hauß mit denen Juden zu reden: Et cùm hoc dixiſſet, iterum exivit ad judæos; Und da er diß geſagt hat, gieng er widerum hinaus zu denen Juden. Kan wohl ein gröſſeres Narren-Stuck ſeyn, als fragen, und die Antwort nicht anhören? Wundern wir uns aber nicht:

Pila-

Pilatus war ein Hof-Mann, der bey dem Kayſer zu Rom etwas gelten wolte: Darum hat er ſich ſo ſehr geforchten, wie er gehört: Si hunc dimittis, non es amicus Cæſaris! Wann Joan. 19.
du diſen (JEſum) entlaſſeſt, ſo biſt du kein Freund deß Kayſers. Bey Hof giltet die Wahrheit wenig, oder gar nichts. Das hat wohl erfahren der Prophet Michäas. Die zwey 3.Reg.22.
König, Joſaphat und Achab, wolten einen Propheten haben, der ihnen den Ausſchlag deß vorbedachten Kriegs andeutete, allein Achab wolte Michäam nicht anhören, oder er ſolte ihn gutes vorſagen, wie die falſche Propheten, und wie er es gern hören wolte. Alſo macht ihr es auch, ungeachtet ihr weit von der Königlichen Würde entfernet ſeyd. Ihr fragt bißweile einen Beicht-Vatter, ob diß oder jenes erlaubt ſeye; aber er ſoll euch antworten wie die ſchmeichleriſche Propheten, wie ihr es vorbedacht habt, wie ihr es gern hören wollet. Thuet ers nicht? wann ihr ihn auch nicht ſchlagen dörfft, wie der König Achab den Propheten Michäam, ſo läſtert ihr ihn doch, und tragt ihn allenthalben herum als einen Scrupulanten und Narren. Ihr fragt alſo den Stadthalter Chriſti, wie Pilatus Chriſtum: Ihr wolt ihn nicht anhörē, oder doch nicht gehorchen.

9. Bey Pilato kam es darauf mit Chriſto noch weiter: ich förchte, es werde bey euch eben auch noch weiter kommen. Es mußte endlich Chriſtus anhören von diſem ungerechten Richter das Verdamm-Urtheil. Daran ſeyd ihr Ohren ſchuldig: weil ihr eben auch euern Nächſten ſo offt anhöret von andern verurtheilet/gerichtet, ausgerichtet, und verdammt zu werden. Ach! wie vil hätte ich da zu ſagen? Wie offt ſündiget man durch und mit denen Ohren, da man anderer ihre freventliche Urtheil, ehrenrühreriſche Reden, ehrabſchneideriſche Erzehlungen, anhöret, Gelegenheit gebt, ausforſchet, ausfraget, oder doch nicht verhindert? Wann ihr auch im Hertzen es nicht gern anhöret,

inner-

innerlich zwar darob ein Mißfallen tragt, aber äusſerlich diſes Mißfallen nicht bezeiget, ſondern, aus menſchlichen Anſehen, ſtillſchweiget, ſo macht ihr eben ſo wohl euch diſer Ehr-Abſchneidung theilhafftig, und ſeyd ſchuldig in der Beicht zu erklären, was dieſelbe anbetroffen, und wie groß ſie geweſen ſeye? Iſt es noch etwas Geheimes, und in einer wichtigen Sach, ſo könt ihr von einer ſchwären Todſünd nicht leicht entſchuldiget werden. Aber von diſem genug! ich eyle mit meinen Ohren biß auf den Berg Calvari: Was höre ich alldorten? Eine menge Gotts-
Matth.27 Läſterungen, ſagen die H. Evangeliſten: Prætereuntes, ſagt der H. Evangeliſt Matthäus, blasphemabant eum, moventes capita ſua; Die fürüber giengen, läſterten ihn, und ſchüttelten ihre Köpff. Alle diſe Gotts-Läſterungen müßte mein JEſus am Creutz anhören, erdulden, und leyden. Endlich, am Creutz ſtellte der göttliche Heyland einen Ubelthäter für; die ihn
Luc. 23. läſterten/ glaubten nicht an ihn: Er entſchuldigte ſie ſelbſt: Non ſciunt, quid faciunt; Sie wiſſen nicht, was ſie thuen. Aber wiſſen es villeicht nicht jene böſe, laſterhaffte, Chriſten, die an Chriſtum glauben, und glauben, daß er nunmehro, nicht mehr als ein Ubelthäter am Creutz hange, ſondern ſchon im Himmel glorwürdig herrſche, und den Gewalt habe tauſend Donner-Keyl herab zu ſenden, und ſie zuſchlagen biß in den Mittelpunct der Höllen? Wiſſen es villeicht nicht jene Catholiſche Chriſten, daß er der Urheber ſeye deren ſiben H. Sacramenten, die am Creutz aus ſeiner H. Seiten-Wunden ſeynd heraus gefloſſen, damit ſie uns lauter Gnaden-Brunnen ſeyen, uns von Sünden abzuwaſchen, und zu reinigen, zu ſtärcken in allen Verſuchungen, und endlich einzuführen in die himmliſche Glückſeeligkeit? Die doch GOtt den HErrn alle Tag (Ach! mancher ſchier alle Stund, leyder (läſtern, ſeine Heil. Sacramenten verunehren, aus ihrem ungewaſchenem Maul zu Million tauſenden heraus werffē, und dardurch, ſo wohl die H. Sacramentē, als den gött-

lichen Urheber derenſelben ſelbſten, verunehren, entheiligen, ja mit Füſſen tretten. Ach Chriſten! und ſonderlich ihr Obrigkeiten, ihr Eltern, ihr Hauß-Herren! könt ihr diß alles anhören, und erdulden, bey euern Untergebenen, Kindern, und Dienſt-Botten, und darzu ſtillſchweigen? GOtt Lob und Danck! auf dem Calvari-Berg finde ich einen, der die Läſterung wider den gecreutzigten Heyland nicht will anhören; und diſer iſt ein Mörder, der ſeiner Mißhandlungen halben mit Chriſto dem HErrn iſt gecreutziget worden. Daß diſer Mörder zwey geweſen, iſt klar aus dem H. Evangelio Marci und Lucä. Einer aus diſen, ſagt der H. Lucas, läſterte gleichfalls den am Creutz hangenden unſchuldigen Heyland. Er hörte die Prieſter, Phariſäer, Schrifftgelehrten, die Obrigkeiten, Chriſtum den HErrn läſtern; was Wunder iſt es, daß er ein gleiches gethan? Und was Wunder iſt es, daß auch jetzt die Gemeine, Untergebene, Kinder, Dienſtbotten, GOtt läſtern, fluchen, ſchelten, ſacramentiren, wann ſie hören, daß es die Obere, Eltern, Herren und Frauen thuen? Die / die, haben nicht nur ihre eigene, ſonderen auch anderer ihre Sünden zu verantworten. Daß hörte nun der rechte Schächer, und wird auf dem Creutz ein Prediger, die Ehr Chriſti deß HErrn zu verthädigen: Neque tu times Deum? ſagte er zu ſeinen gottsläſteriſchen Geſellen; Förchteſt auch du GOtt nicht? Der du ſelbſt mit mir in billicher Straff biſt. Wir zwar leyden es gerecht und billich: Hic vero nihil mali geſſit; Diſer aber hat nichts übels gethan.

Marc. 15. Luc. 23. Luc. 23.

10. Ach! wie vile Chriſten macht diſer Mörder zu ſchanden? Welche nicht nur ihres gleichen, ſondern auch ihre Untergebene, ihr Kinder, ihre Dienſtbotten, ſo offt, hören GOtt läſtern, unzüchtige Buhl-Lieder ſingen, Zotten und Poſſen reden, andern die Ehr abſchneiden; und zu allen diſem ſtillſchweigen, gleich als gienge ſie diſes alles, und ſonderlich die Ehr GOtes, der geläſtert und durch ihre Untergebene beleydiget wird, und vor ihre Augen

auf ein neues gecreutziget, nicht das geringſte an. Ach! wie werden einſtens dergleichẽ gottloſe Ohren klingẽ und ſauſen? Wañ in denenſelben, am allgemeinen Gerichts-Tag, erſchallen wird
Matth. 25 jenes entſetzliche Verdamm-Urtheil: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum: Weichet von mir hinweck ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Dorten werden dergleichen unglückſeelige Ohren ewig müſſen anhören die Gottslåſterung deren Teuffeln und Verdammten. Ach! mein JEſu! daß ich doch dieſelbe niemahlen anhöre! du weiſt gar wohl, wie wehe mir das Hertz thut, wann ich jetzt dergleichen anzuhören genöthiget bin. Wohl glückſeelig jener Mörder, der am Creutz
Luc. 23. verdienet hat jene troſtreiche Wort Chriſti anzuhören: Amen dico tibi: hodie mecum eris in paradyſo; Wahrlich ſag
Can. 2. ich dir: heunt wirſt du bey mir ſeyn im Paradeyß. Gütigſter JEſu! Sonet vox tua in auribus meis, laß doch auch diſe deine annemliche Stimm in meinen Ohren erſchallen. Ich bereue, daß ich jemahlen habe angehöret, was wider die Ehr deß Nåchſten, und wider die Liebe von andern iſt geredet worden, und diſes zwar nur allein aus Lieb gegen dir.
1. Reg. 3. Rede du jetzt: Loquere Domine: quia audit ſervus tuus, dann dein Knecht will deine Stimm hören; Auf daß ich einſtens, am Gerichts-Tag jene Stimm höre, und dein heiliges Wort, welches mich wird ſeelig machen! Amen.

AVE MARIA.

Neunzehende Predig, Am vierdten Sonntag in der Faſten.

Erat fœnum multum in loco.
Es war vil Heu an dem Ort. Joh. am 6. Capitel.

Bißhero glaubte ich, und hielte darfür, daß der Geruch aus allen fünff Sinnen der unſchuldigſte ſeye, und an der erſten Ubertrettung unſerer Vor-Eltern im Paradeyß gar keinen Antheil gehabt habe zu dem bittern Leyden und Sterben unſers Heylands, welcher hauptſächlich leyden und ſterben mußte um genug zu thun, für die Sünd des Adams mit der angeſteckt war daß gantze menſchliche Geſchlecht. Ich finde zwar in der H. Schrifft den Geſchmack beſchuldiget, da von der Eva geſagt wird: Comedit, dedítque viro ſuo, das ſie geeſſen, und ihrem Mann darvon gegeben habe. Die Hände und das Fühlen ſeynd ſchuldig: mit denen Händen hat ſie Frucht von dem verbottenen Baum abgebrochen, wie der das Göttliche Gebott: Præcepit nobis Deus, bekennt es die Eva ſelbſt, nè tangeremus illud; GOtt hat uns verbotten, daß wir diſen verbottenen Baum nicht ſolten anrühren. Die Augen ſeynd ſchul-

I. Gen. 3.

 dig,

dig, in deme geſchrieben ſteht: Vidit mulier, quòd bonum eſſet lignum ad veſcendum, & pulchrum oculis aſpectúque delectabile; das Weib ſahe, daß der Baum gut zu Eſſen war, ſchön vor denen Augen. und luſtig anzuſehen. Die Ohren waren ſchuldig: Dixit ſerpens ad mulierem; die Schlang redete zu dem Weib, u. das Weib hat ſie angehört. Von dem Geruch aber liſet man nichts in der H. Schrifft, daß diſer bey diſem gantzen ſündhafften Handel im Paradeyß etwas hätte zu thun gehabt. So iſt dann alſo die Naſen gantz unſchuldig, und wird wohl auch können der Mühe überhoben bleiben nach Jeruſalem zu wallfahrten: Wer nicht ſündigt, darff auch nicht büſſen. Alſo gedachte ich ſo lang, biß ich das heutige H. Sonntägliche Evangelium etwas aufmerckſamer überleſen habe. In diſem finde ich einem Knaben, der fünff Gerſten-Brod hatte. Ach! gedachte ich: Gerſten-Brod für die Menſchen! Gerſten iſt ſonſten ein Speiß für das Vieh, wie der Ehrwürdige Beda bezeugt: Hordeum eſt pabulum jumentorum; Aber, weil der Menſch im Paradeyß GOtt dem HErrn wolte
Pſal. 48. gleich ſeyn, comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis, darum iſt er, wie David ſagt, dem unvernünfftigen Thier verglichen, und gleich worden; und dem ſonſten Manna, Himel-und Engel-Brod gebührte, der hat jetzt öffters nicht einmahl Gerſten-Brod genug den Hunger zu ſtillen. Die Erden iſt wegē der Sünd deß erſten Menſchē verflucht, bringt an vilen Orten nichts als Diſtel und Dörne der herfür nach dem Fluch GOttes wegen der Sünd deß Menſchen, alſo daß vile Menſchen armſeelig für Hunger verſchmachten müſſen: wie dañ auch, laut deß heuntigen H. Evangelii, geſchehen wär, wann nicht Chriſtus der HErr auf eine wunderbare Weiß das Gerſtē-Brod vermehret hätte. Ach! die Sünd, die verfluchte Sünd, deß Adams iſt an allem diſen Schuld: dann nach derſelben hat
Gen. 3. GOtt der HErr die Erden verflucht: Maledicta terra in opere tuo; die Erd ſey verflucht in deinem Werck: Hätte Adam nicht geſündiget, ſo hättē die Bäumer allezeit die ſchönſte, edleſte,

Früch-

Frűchtēgetragē, welche zugleich den Geſchmack und den Geruch ergőtzet hätten. die Arbeit wär nicht nothwendig, ſondern nur ein Zeitvertreib geweſen. Jetzt műſſen wir von der Erden mit viler Arbeit die Speiß und das Brod haben. Wann wir auch die Erde bauen, ſo bringt ſie doch Dőrner und Diſtel herfűr: im Schweiß des Angeſichts műſſen wir das Brod eſſen, biß wir widerum in die Erden zuruck kehren, und in derſelben mit entſetzlichem Geſtanck zu Staub und Aſchen werden. Wurde man uns nach dem Tod nicht mit Erden bedecken, ſo wurde kein Menſch dauren und leben kőnnen. Ja! da wir noch leben, geben unſere Leiber őffters einen ſo entſetzlichen Geſtanck von ſich, daß wir uns ſelbſten beſchwährlich ſeynd.

2. Ach! wir armſeelige Menſchen. Und wollen doch ſo hoffärtig ſeyn? und wollēuns doch in unſern Gedancken erheben, da wir alle Tag empfinden, daß wir nichts anders ſeyen, als ein ſtinckender Koth-Sack? Ach! wer ſoll ſich dann nicht deműthigen, wañ er nur ſeinen Leib, der voll Unflath, voll Geſtanck iſt, nur ein wenig betrachtet? Ich bitte euch meine Chriſten! wann euch ja der ſtinckende Hoffarts-Teuffel einen ſolchen Gedancken einſpeyet, ſo betrachtet nur ein klein wenig diſe Armſeeligkeit; fragt nur euerer Naſen: wer ihr ſeyet? ihr werdet euch bald ſchämen hoffärtig zu ſeyn. Alles diſes ungemach, alle diſe Armſeeligkeit, wurden wir nicht zu leyden haben, wann Adam nicht geſűndiget hätte. Wir hätten nichts gewußt von einigen Geſtanck, nichts von jenen garſtigen Neblen, welche őffters vile ſchädliche Kranckheiten, ja wohl gar Seűche und Peſtilentz verurſachen. Wir hätten im Paradeyß gewohnt, wo die Bäumer mit denen edelſten Frűchten, die Blumen ohne Verwelckung, das allzeit grűne Graß, den beſten Geruch von ſich geben. Jetzt fallen die Frűchte, die ehender wurmſtichig als zeitig werden, von Bäumern ab, die ſchőnſten Blumen verwelcken bald, das Graß verdorret;

 und

und wird Heu daraus: frißt es das Vieh nicht bald, ſo wirds ein Miſt. Erat fœnum multum in loco, alſo war es in jenem abgelegenen Ort, in welchem Chriſtus der HErr das ihme nachfolgende Volck wunderbahrer Weiß geſpeiſſet hat: es
Iſaiæ. 40. war vil Heu an dem Orth: Exſiccatum eſt fœnum, & cecidit flos, das Heu iſt verdorret, und die Blumen abgefallen. Sehen wirs! wegen der Sünd muß auch der Geruch leyden, wird auch die Naſen gezüchtiget: folgſam muß ſie wohl auch eben ſo wohl als die Werckzeug anderer Sinnen geſündiget haben. GOtt ſtrafft nicht, wo keine Sünd iſt. Ach! freylich, freylich, war eben auch die Naſen bey der Eva im Paradeyß gar zu fürwitzig: Eva hat den angenehmen Geruch der verbottenen Frucht ehender mit der Naſen empfunden und gerochen, als mit dem Mund geſchmeckt und verkoſtet. Daß erkannte
Cant. 7. wohl die verliebte Braut im hohen Lied Salomonis. Es vergleichet diſer weiſeſte König die Naſen ſeiner geliebten Braut dem Thurn auf dem Berg Libano, der gen Damaſco ſihet: Naſus tuus ſicut Turris Libani, quæ reſpicit contra Damaſcũ. Wohl eine ſeltſame Gleichnuß! wañ jetzt ein Frauen zim̃er eine ſolche Naſen, wie ein Thurn hätte, ſo wär ſie wohl nicht ſchön. Sehen wir derohalben / daß man die H. Schrifft nicht allzeit nach dem Buchſtaben verſtehen kan: Wir müſſen diſemnach dem Geheimnuß nachdencken; und ſolches zu ergründen uns erinneren, daß, nach der gemeinen Meynung, Adam auf dem Damaſceniſchen Acker ſeye gebildet, und von daraus in das Paradeys verſetzt worden. dahero wendet die Braut, eine Chriſtliche Seel, ihre Naſen gen Damaſco, und ſeufftzet wegen der verbottenen Frucht, welche Adam wider GOttes Gebott geeſſen hat, und deſſentwegen aus dem Paradeyß widerum müßte zuruck wandern nach dem Damaſceniſchen Acker. Ach! freylich war der Geruch und die Naſen im Paradeyß bey der Eva, und dem Adam, nicht unſchuldig; und eben auch jetzt wird die Naſen gar offt mißbraucht, als ein Werck-Zeug zur Sünd.

Wie ſündiget man dann (werdet ihr gedencken) auch mit der Naſen? höret den H. Johannem Chryſoſtomum: Nihil imundius eſt animâ, quoties corpus voluptatis cauſâ fragrantiam habet: Cùm enim diabolus aggreſſus deliciis eviraverit animũ, tunc in corpore ſuæ corruptionis luctũ oblinit unguentis; Nichts iſt unreiner als die Seel, ſo offt der Leib um der Wolluſt willen einen guten Geruch von ſich gibt: dann nachdem der Teuffel mit ſeinen Ergötzlichkeiten das Gemüth entmannet hat, pflegt er im Leib ſeiner Verweſung ſein Beth zu ſalben. Jene mit allerhand wohlriechenden Salben, Balſam, Biſam, und Spetzereyen, eingeſchmierte Jüngling, und Ganymedes, jene geſchmickte und geſchminckte Docken (NB. Fas erit hoc & ruri dicere: Nam Pharmacopæus quidam me aſſecuravit, puellas ruſticas, ùt in plurimum, ſpecies pro ſtibio emere: Quas proinde quoque de hac vanitate arguere licebit) die faſt eine kleine Apotecken von Salben, Buder, Schmüncke, und Anſtrich mit und an ſich herum tragen, ſeynd von dem Teuffel einbalſamirte Todten-Cörpel, in denen gemeiniglich anzutreffen iſt eine von Sünden ſtinckende Seel. O wie offt iſt in einer ſolchen Seel Fœnum multum, vil Heu, lauter verwelckte, ausgedörete Blumen verweſener Tugenden. So will ich dann auch heunt die Naſen wallfahrten führen nacher Jeruſalem, wo die Blum von Nazareth (Chriſtus JEſus) verwelcket am Baum des Lebens, am H. Creutz. Wohlgemerckt; die Naſen werde ich wallfahrten führen; aber gleichwohl niemand bey der Naſen herum führen, Gedult. Ho. 1. de Lazaro.

AVE MARIA.

Die Wallfahrter ſollen zwar nicht haickel ſeyn: ſonderlich, wann es eine Buß-Wallfahrt iſt; gleichwohl aber haben wir heunt einen über die maſſen heicklen Wallfahrter: dann nichts iſt heickler als die Naſen. Der mindiſte üble Geruch, oder

Ge-

Geſtanck, fallt ihr beſchwärlich: gleich rupfft man die Naſen. So will ich dann gleich anfangs die Naſen an ein Orth führen, wo ſie nichts unangenehmes zu riechen hat. Zwey Tag zuvor, ehe der gebenedeyte Heyland ſein Leyden angefangen hat, wa-
Matth. 26 ren die hohe Prieſter bereits mit einander im Hauß Cayphä des Oberſten Prieſters verſamlet, und hielten Rath, wie ſie JEſum mit Liſt fangen und tödten könten. Unter diſer Zeit nun ſaſſe JEſus zu Bethania zu Tiſch im Hauß Simonis des Auſſätzigen; in welchem Magdalena eine köſtliche Alabaſterne Büchs mit der allerbeſten Salben entzwey gebrochen, und über das allerheiligſte Haupt unſers Heylands gegoſſen hat. der H.
Joan 12. Evangeliſt Joannes beſchreibet gleichfalls um eben diſe Zeit in Bethania faſt eben etwas dergleichen, mit einem kleinen Unterſchied, daß nemlich Magdalena die Füſſe deß HErren mit köſtlicher Salben geſalbet, alſo daß das gantze Hauß von dem Geruch diſer Salben iſt erfüllt worden; & domus impleta eſt ex odore unguenti. Ich will mich da nicht aufhalten, ob diſes nur eine Salbung geweſen, in welcher Magdalena zugleich den Kopff und die Füß geſalbet, oder ob es zwey unterſchidene Salbungen geweſen; ſondern halte mich allein an diſes, daß, wie beyde Evangeliſten,
Marc. 14. und mit ihnen auch der Heil. Evangeliſt Marcus ſchreibet, Chriſtus der HERR diſe Salbung ſehr genehm gehalten, und die liebe Heil. Magdalena wider deren Jüngeren, und ſonderlich des Judä ſein Murren, verthädiget und beſchützet hat. Die liebe Heilige vermeynte ihr Sach noch ſo gut gerichtet zu haben: war es dann nicht allerdings billich, daß ſie jenen allerheiligſten Leib ſalbete, welchen der H. Geiſt GOttes innerlich geſalbet
Pſ. 44. hat, wie David ſagt: Unxit te Deus Deus tuus oleô lætitiæ præ conſortibus tuis; es hat dich / O GOtt, dein GOtt mit Freuden-Oel geſalbet für deinen Mitgenoſſen? vorhero hatte Magdalena ihren ſündhafften Leib der Welt zu Gefallen

fallen, und die unbehutſame Jugend zur gailen Lieb gegen ihr anzureitzen, mit dergleichen köſtlichen wohlriechenden Salben geſalbet; nunmehro aber hat ſie dieſelbe angewendt den Leib JEſu zu ſalben: Mulier hæc, ſagt der H. Hilarius, omnem curam ſui corporis cum toto mentis affectu voluit in honorem Dei transfundere; diſes Weib wolte alle Sorg die ſie vorhero für ihren Leib hat angewendt, mit ihrem ganzen Gemüth zur Ehr GOttes verſetzen. Sie begoſſe das Haupt und die Füß deß gebenedeyten Heylands; und was ſie vorhero zur Beleydigung GOttes verſchwendet hat, das wendete ſie jetzt an GOtt zu ehren. Sie hat gar wohl gewuſt, daß es nicht zuſamm gehe, Bußfertig und zugleich geziert, geſchmückt und geſchminckt zu ſeyn, wie doch die heuntige Welt ſich überreden will. Wie die Niniviter wolten Buß thun, ſo haben ſie einen Buß-Sack angelegt, und ihre Häupter mit Aſchen beſtreuet. Jetzt werdet ihr Chriſten ſehen, die zur Beicht kommen (da wollen ſie ja Buß thun: Dann die Beicht iſt ein weeſentlicher Theil deß H. Sacraments der Buß) und kommen dahin, auf dem Kopff gekraußt, gepudert, mit Pomade, und andern Quäckſalbereyen, beſchmieret, mit Haar-Puder über und über beſtaubt, mit allerhand wohlriechenden Wäſſeren, Biſam und Balſam, angenetzt, und abgeſalbt, gleich als führten ſie mit ſich die alabaſterne Büxen der Magdalenä; aber welche ſie wohl GOtt zu lieb bey denen Füſſen JEſu nicht zerbrechen werden. Ach Chriſten! heiſſet das Buß thun? oder heiſſet es GOtt affen und ſpotten? Glaubet mir! es geziemet ſich einmahl nicht, daß ihr gekrauſt, eingepudert, einbalſamirt, geſchminckt, eytel geziert und aufgeputzt, eben alſo in Beicht-Stuhl kommt, als gienget ihr auf die Hochzeit.

Wann wir Menſchen Buß thun, ſo erfreuen ſich, wie 4.
Chriſtus der HErr ſagt, die Engel im Himmel: Gaudium erit Luc. 15.
coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente,

te: Es wird Freud ſeyn im Himmel für denen Engeln GOttes über einen Sünder, der Buß thuet. Auf diſe Weiß wird im Himel ein unaufhörliches Freuden-Feſt bey denen Engeln gehalten werden: weilen ja kein Tag (und wann ich von der gantzen Welt reden will) wohl kein Augenblick iſt, in welcher nicht jemand beichtete: die alle thun ja Buß. O ihr liebe H. Engeln! was für eine Freud macht man euch nur allein hier in N. N. Die Beicht-Vätter erklecken offt kaum, um nur bußfertige Sünder anzuhören, und loßzuſprechen. Aber, wie wär es, wann die Engel an groſſen Feſt-Tägē bey unſern Beicht-Stühlen fürbey giengen, und ſeheten? Was ſoll ich ſagen, daß ſie ſeheten? was ihr ſehet: und was ich gern wolte, daß ich es nicht ſehen müßte.
P. 4. Tit. 14. c. 6. Höret, was der H. Antoninus, Ertz-Biſchoff von Florentz aus unſerm H. Prediger-Orden, ſchreibet. Ein frommer Einſidler, und ein Engel, giengen einſtens mit einander über Feld; und da begegnete ihnen ein ſchöner, wohl geſtallter, wohl gekrauſter Jüngling, mit allerhand wohl riechenden Salben, Ambra, und Biſam, mit dem köſtlichſten Balſam gantz und gar beſalbet/ und gleichſam einbalſamirt. Dem Einſidler war diß etwas gantz ungewohntes und ſeltſames: In der Einöde und Wüſten gibt es keine ſolche Spetzereyen, weder Apotecken; dahero ward er durch dergleichen Geruch nicht wenig erquickt, alle Lebens-Geiſter wurden dardurch bey ihm gleichſam auf ein neues lebendig. Er wünſchte, daß er gantz und gar zu einer Naſen wurde, um nur mit diſem edlen Geruch ergötzt zu werden. Allein, wie er ſich um den Engel umſihet, da ſihet er ihn die Naſen verhüllen und verſtopffen, gleich als ob er bey dem abſcheulichſten, ſtinckenden Aaß fürüber gienge: er zeigte den höchſten Eckel und Grauſen. Der gute Einſidler verwunderte ſich hierüber ſehr hefftig/ bekame aber die Antwort, ſolches geſchehe darum: Weilen diſer Jüngling, eben wegen diſer Einbal-

balſamirung, ein abſcheulicher Greuel ſeye für denen Augen GOttes: Non bene ſemper olet, ſagt auch ein heydniſcher Verſen-Dichter, qui bene ſemper olet; jener riechet warhafftig übel, der allezeit wohl riechet. Jetzt gedencket! wann die H. Engel ſolten an hohen Feſt-Tägen bey unſern Catholiſchen Beicht-Stühlen fürbey gehen, und ſolten ſehen, daß ſo vile, die ſich ſtellen, als ob ſie beichten wolten, mit ihren Balſam-Büxeln bey dem Beicht-Stuhl ſtehen; geziert, gekrauſt, eingepudert, von Kopff biß auf die Füß einbalſamirt und eingeſchmirt: Was wurden ſie ſagen? Ach! ich bin verſichert, Sie legten alle ihre Geigen und Harpffen hinweck, hörten auf von ihrer Freuden-Muſic, und fangten an (wann es anderſt möglich wär) bitterlich zu weinen, wenigſtens werden ſie wohl wegen diſer eingepuderten Büſſer und Büſſerinnen ein ſchlechtes Te Deum laudamus halten. Wie wird es ihnen gefallen, wann manche bey dem Beicht-Stuhl ihre ſchöne Taback-Büxen heraus nemen, und unterdeſſen / damit ihnen die Weil nicht zu lang wird, ein wenig Taback ſchnupffen? Das iſt jetzt in der Kirchen gar nichts Neues, und ſtehet / ſonderlich dem ſittſam, eingezogenen, andächtigen, weiblichen Geſchlecht recht wohl und fein an, wann man unter dem GOttes-Dienſt, bey ausgeſetztem hochheiligen Sacrament, unter der Predig, eine ſchöne, mit auferbaulichem Gemähl, gezierte Taback-Büxen heraus nimet, einander präſentiret, und darbiettet. Was Freud und Troſt iſt diß für die H. Engel? Welche in der Kirchen gegenwärtig ſeynd, um die Buß-Seufftzer eines zerknirſchten Hertzens für den göttlichen Gnaden-Thron zu tragen, da ſie nach allem ihren Wartẽ nichts anders überkommen, als einen Schnupffer Taback, ein liederliches, zerſtreutes, Gebett, und eine Menge Sünden? Ach! wie wenig zerbrechen diſe Büxen mit der Magdalena bey denen Füſſen JEſu.

Martial. p. 1. Epig. 10.

5. Förchtet ihr euch etwann, es wurde euch ergehen, wie der Magdalena zu Bethania im Hauß Simonis deß auſſätzigen, da ſie GOtt zu Ehren ihre alabaſterne Bůx hat zerbrochen? das gantze Hauß ward mit diſem guten Geruch erfillet; aber eben diſer Geruch iſt dem Verräther Judas, und einigē andern, ſo hefftig in die Naſen geſtiegen, daß ſie darůber die Naſen gerumpffet, darwider gemurret, und die arme Magdalena deſſentwegen zimlich ausgerichtet, und ausgeſchmähet haben, gleich als hätte ſie verſchwenderiſcher Weiß diſes denen Armen entzogen, was ſie ſo wohlmeynend hat angewendet zur Ehr GOttes. Diſes Murren, Ausrichten, und Tadlen, förchten freylich auch vile, wann ſie mit Magdalena ſolten die alabaſterne Bůxen brechen, und GOtt zu Lieb aufhören ſich zu ſchmincken, Puder, Balſam, und, was weiß ich für wohlriechende Salben und Schmier-werck zu gebrauchen. Es iſt dermahlē diſer Brauch und die Gewohnheit ſchon allgemein; und daher kommt es, daß man diſe wohlriechende Wäſſer, den Haar-Puder, und was man immer ſich bey der Welt auch der Naſen angenehm zu machen, gebrauchet, ohne jemahlen hierůber ſich ein Gewiſſen zu machen, allezeit zugebrauchen fortfahret, und wohl gar ſich wider mich zörnen wird, daß ich wider diſe Thorheit mich heunt ereyfere. Ja, man haltet es dermahlen fůr eine nothwendige Sauberkeit, daß man ſich das Haupt mit wohlriechendem Puder beſtreue: Da es doch wahrhafftig eine ůberaus groſſe Thorheit iſt, daß man Staub auf den Kopff ſtreue, welcher, da er mit dem Schweiß vermengt wird, nichts anders als Koth und Unflat dem Kopff verurſacht. Allein, alle thun es, es iſt der Brauch, die Mody ſo: und wer es nicht thuen wurde, den wurde man auslachen. Darum unterlaſſet man es nicht, auch ſo gar, wann man beichten und comuniciren gehet. Man förchtet ſich: Was wurden die Leuth ſagen; wann man auch in diſem Stuck der Welt nicht wolte gleichförmig werden. Mit einem Wort ſagt es

der Römiſche Sitten-Lehrer Seneca: Non ad rationem vivimus, ſed ad ſimilitudinem; wir leben nicht nach der Vernunfft, ſondern nach dem Brauch/und nach der Mody. Man fragt jetzt nicht, ob die Weiß zu leben der Vernunfft gemäß, ob ſie GOtt gefällig, ob ſie der Seel nicht ſchädlich ſey? nach anderer ihrem Beyſpihl leben wir, und wollen wir leben, ungeachtet wir wohl wiſſen, daß es uns an der Seel und am Leib ſchade: Alienis perimus exemplis. der Weeg zum Himmel iſt nicht derjenige, den alle gehen, ſondern den die wenigere gehen. Daraus werden wir verſtehen, warum Loth, da ihn die Engel aus Sodoma heraus geführt, die kleine Stadt Segor ſich habe ausgebetten für eine Zuflucht-Stadt, in welcher er für denen Flamen, die Sodoma verwüſteten, könte ſicher ſeyn: Eſt civitas hæc juxtà, ſagte er zu GOtt dem HErrn, ad quam poſſum fugere, parva, & ſalvabor in ea; es iſt die kleine Stad nahe hierbey, in welche ich fliehen kan / und in ihr erhalten werden. Warum ſetzt dann Loth darbey für eine Beweg-Urſach, daß ſie klein ſeye? Strafft dann GOtt der HErr nicht eben ſo wohl kleine als groſſe Städt? Ach! er ſtrafft wohl auch die geringſte Dörffer: Sonderlich wann man in denenſelben eben ſo wohl groſſen Muthwillen verübet / und groſſe Sünden begehet, als in groſſen Städten. Allein, in kleinen Städten, in Oerteren auf dem Land, iſt das böſe Beyſpihl nicht ſo kräfftig, da förchtet man ſich ſo vil nicht für dem: was werden die Leuth ſagen? wie in gröſſern Städten. In gröſſern Städten iſt der Pracht, die Eytelkeit, in Kleydern, im Aufputz, in allem, vil gröſſer: es iſt dahero vil leichter in einer kleineren Stadt, an einem geringern Ort Chriſtlich zu leben, und ſeelig zu werden, als in gröſſern Städten. Wir mögen jedoch in kleinern, oder gröſſern Oerteren leben, wann wir wollen die Straſſen zum Himmel wandlen, ſo müſſen wir nicht jene halten, auf welcher alle gehen, ſondern auf welcher die wenigere anzutreffen

De vita beat. c. 1.

Gen. 19.

ſeynd. Alſo lehret uns Chriſtus der HErr: Arcta via eſt, quæ ducit ad vitam, & pauci ſunt, qui inveniunt eam; Matth. 7. der Weeg iſt ſchmahl/ der zum Leben führt, und wenig ſeynd, die ihn finden. Wann wir alſo leben wollen, wie alle leben, ſo werden wir mit ihnen den Weeg des Verderbens wandlen: dann das iſt eben derjenige, auf welchem ihrer vile gehen: Lata porta, & ſpatioſa via eſt, quæ ducit ad perditionem, & multi ſunt, qui intrant per eam; der Weeg iſt breit, der zum Verderben führt, und vile, vile, gehen auf demſelben.

6. Wolte GOtt! wir weicheten von diſem weiten Weeg ab, und giengen nach Jeruſalem, um alldorten zu ſehen, was unſer Göttlicher Heyland, wegen unſers heicklen Geruchs an ſeinem Geruch muß leyden. Im Hauß des hohen Prieſters Caiphä war unter der Erden ein ſehr enger und finſterer Kercker, voll alles Miſts, Koths, und Unflaths, folgſam ware eben in demſelben lauter entſetzlicher Geſtanck, in welchem die gottloſe Soldaten, und muthwillige Bedienten deren hohen Prieſteren, den gebenedeyten Heyland hinein geſtoſſen, nachdem derſelbe von dem Jüdiſchen geiſtlichen Rath des Todts ſchuldig verdamt, und hernach von denen gottloſen Lotters-Bueben verſpyen, verſpottet, und geſchlagen worden. Was der gütige Heyland dieſelbe Nacht gelitten und ausgeſtanden habe, iſt nicht auszuſagen, biß endlich das muthwillige Hof-Geſind müd und ſchläffrig worden, und dahero die Göttliche Unſchuld eingeſperret hat in gedachten ſtinckenden Kercker. O bittere Nacht! in welcher die Göttliche Sonn der Gerechtigkeit verduncklet und verfinſtert, armſeelig gebunden, mehr Plag als Ruhe empfunden hat. Meine Chriſten! wann ihr bißweilen kranck ſeyd, und (wie gemeiniglich zu geſchehen pflegt) etwann nicht ſchlaffen könt, ſondern in lauter Schmertzen achtzen und ſeufftzen müßt, erinnert euch alsdann des jenigen, was unſer Göttliche Heyland diſe bittere Nacht

gelit-

gelitten hat: Ich verſichere euch, alle euere Schmertzen werden euch erleichteret werden. Mein gütiger JEſu! was haſt du dann gedenckt, in diſem peynlichen Kercker, in diſem entſetzlichem Geſtanck? Ach! was hätte er gedencken ſollen? Er gedachte eben auf euere haickle Naſen, meine Chriſten! wegen diſer mußte er allen ſolchen unerträglichen Geſtanck gedultig leyden. Bildet euch nur nicht ein, ihr ſündiget nicht, wann ihr mit allerhand annehmlichen Geruch euere Naſen zärtlet. Es kan zwar ſeyn, daß es bißweilen ohne Sünd geſchicht: Wann man nemlich Kranckheit halber die Schläff, Wirbel des Haupts, die Pulß-Adern und dergleichen, mit einem oder andern Balſam ſalbet. Aber wann es nur geſchicht (ohne aller Nothwendigkeit) aus eigener gar zu groſſen Sinnlichkeit; zum andern, wann es geſchicht, aus Hoffart: weil man für andere etwas ſeyn, oder doch ſcheinen will, damit es das Anſehen habe, als wär man nicht ein gemeiner Koth-Sack, wie andere Leuth; zum dritten, und am aller ärgſten, wann es geſchicht zu böſem Zihl und End, damit man andere zu leichtfertiger, gailer Liebe gegen ſich anreitze. Illa unguenta, ſagt der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius, libidinis illecebras movere conſueverunt; diſe wohlriechende Salben pflegen die Gailheit und fleiſchliche Wolluſt zu erwecken. dahero hat jenes unverſchämte Weib, welches die freche Jüngling zu gailer Wolluſt eingeladen, wie Salomon bezeuget, ihre muthwillige Buhler verſichert, daß ſie ihre Schlaff-Kam̃er mit dergleichen wohlriechenden Salben habe vorbereitet. Und wann es aus einer oder andern vorbeſagten Urſach (ohne Nothwendigkeit) geſchicht, ſo iſt es ſehr offt eine Todtſünd, oder doch, in andern Fällen eine läßliche Sünd.

L. de El. & jej. c. 10.

Prov. 7.

Und ſolte es villeicht nicht öffter eine ſchwäre Sünd ſeyn? da unſer Heyland einen groſſen Theil der

Nacht

Nacht hindurch einen ſolchen entſetzlichen Geſtanck mußte leyden. Er hatte freylich diſe Straff nicht verdient; doch hat er an jenen Gliedern ſeines heiligen unſchuldigen Leibs gelitten, mit welchen wir geſündiget haben, wie David in ſeiner Perſohn ſagt: Quæ non rapui, tunc exſolvebam, da hab ich bezahlt/ was ich nicht geraubt hatte. Gleichwie derohalben Chriſtus der HErr durch den Geſtanck an ſeiner heiligſten Naſen mußte leyden, alſo iſt auch gewiß, daß wir mit der Naſen geſündiget haben, und leyder! noch gar offt ſchwärlich ſündigen. Als GOtt der HErr im alten Teſtament, durch den Propheten Iſaiam, die Jüdiſche Töchter Sion wegen ihrer Hoffart beſchuldigte, und ihnen mit entſetzlichen Straffen drohete (gedencket! ob villeicht nicht auch GOtt der HErr jetzt die Chriſten-Töchter wegen ihrer Hoffart wird ſtraffen, nachdem er uns ſeinen eigenen Sohn zu einem Vorbild der Demuth hat auf die Welt geſandt) da hat er ſonderlich an ihnen geandtet, daß ſie mit aufgeſtrecktem Halß daher giengen, und mit winckenden Augen, mit einem geſetzten Gang, als ob ſie tantzeten. Waren diſes lauter Anzeichen der Hoffart bey denen Jüdiſchen Töchteren, ſo kan ich wohl nicht ſagen, wann die jezige Chriſten-Töchter eben alſo daher gehen, mit ausgeſtrecktem Halß, mit winckenden Augen, mit geſetztem Gang, gleich als ob ſie tantzeten, daß ſie eine Chriſtliche Demuth zeigen. Nein! Nein! die alſo daher gehen (und wie offt gehen ſie auch alſo in der Kirchen daher?) die ſeynd hoffärtige Docken: Und GOtt der HErr wird ſie eben alſo ſtraffen wie die hochmüthige Juden-Töchter. Jetzt höret, wie GOtt diſe geſtraffet hat? Er wird ihnen, ſagt der Prophet, alle ihre ſchöne Kleyder, die er alle gantz genau daher nennet, biß auf die Haar-Binden und Spennadel, hinwegnehmen! und auf die letzt ſagt der Prophet

Pſal. 68.

Iſaiæ. 3.

phet: Et erit pro ſuavi odore fœtor, & pro zona funiculus, & pro criſpanti crine calvitium; Und es wird für ſüſſen Geruch Geſtanck ſeyn, und ein Strick für die ſchöne Gürtel, und ein kahles Haupt für das krauß Haar. Hat GOtt die Juden ſo geſtrafft, und zwar Männer und Weiber (alle Juden haben einen entſetzlichen unleydentlichē Geſtanck, wie ihnen dann ſolches Martialis, der heydniſche Poet hat fürgeworffen) wird GOtt villeicht bey dem Chriſtlichen Frauen-Zimmer, welches mehr zur Sittſamkeit und Eingezogenheit, krafft deß Heil. Evangelii verbunden iſt, weder ihre krauſte Haar, weder ihre Eyltelkeit mit Salben, ſchmincke, und anderen ausgeſuchten Geruch, beſtraffen? Höret eine ſolche Straff, welche beſchreibet der Heil. Cardinal Petrus Damianus, und aus ihm der gelehrte Cardinal, und Verfaſſer deren Kirchen-Geſchichten Cæſar Baronius. Um das Jahr 998. lebte zu Conſtantinopl eine ſehr vornehme Dame und Schweſter Romani, der hernach Griechiſcher Kayſer war, welche vermählt ward dem Hertzog zu Venedig. Sie war alſo eine groſſe, und vernehme, Frau: und darum glaubte ſie auch, ſie müſſe etwas beſonders haben. Das gemeine Waſſer war ihr zum Waſchen vil zu ſchlecht: ihre Bediente mußten mit gröſter Bemühung den Tau deß Himmels zuſammen ſuchen, ihr hiervon von Zeit zu Zeit ein Baad zu richten. Ey! der Koth- und Miſt-Finck wolte villeicht gar im Himmel gebadet werden. Keine Speiſe rührete ſie mit Händen an, ſondern mit lauter goldenen Gabeln: mit dem Maul mußte ſie es doch anrühren. Ihre Zimmer waren beſtändig mit allerhand Balſam angefüllt, alſo das manche beym Eingang in Ohnmacht gefallen. Das vortrefflichſte Rauch-Werck aus dem glückſeeligen Arabien müſte man alle Tag etliche mahl für ihr anzunden. Alſo war alles am Beth, an Kleydern, am Tiſch, an allen Hauß-Geräth beſchaffen. Allein, GOTT der HERR, ſagt der Heil. Cardinal Damianus, Omnipotenti Deo quan-

L. 4. Epigr.

Ep. ad Com. Bidanc.

ad A. 998. n. 20.

tùm fuerit hujus fœminæ exoſa ſuperbia, manifeſta docuit ulciſcendi cenſura; GOtt der Allmächtige hat gezeigt, mit offenbarer Straff, wie hefftiger die Hoffart diſes Weibs gehaſſet habe. Es ward erfüllt, was der Prophet gedrohet hat: Erit pro ſuavi odore fœtor! Es wird für ſüſſen Geruch Geſtanck ſeyn. Sie ward endlich kranck, und fienge an mit lebendigen Leib zu faulen: da halff kein Balſam, kein Rauchwerck mehr aus dem glückſeeligen Arabien. Sie gab einen ſolchen Geſtanck von ſich, daß kein Menſch bey ihr bleiben kunte. Alle, Mann, Kinder, Dienſtbothen, haben ſie verlaſſen wegen deß unleydlichen Geſtancks: eine eintzige arme Dienſt-Magd brachte ihr zweymahl im Tag zueſſen, und diſe lieffe nur hinein, und ſo ſchnell hinaus, als ſie nur kunte. Alſo mußte ſie ihre Hoffart, und ihre Sinnlichkeit im Geruch / theuer genug büſſen, und gröſten Elend, im abſcheulichſten Geſtanck liegen, und ihr Leben enden.

8. Bildet euch ein, ob diſe Hoffart GOtt dem HErrn nicht höchſt zu wider geweſen ſeye, die er ſo ſtreng, doch gerecht, und billich / beſtrafft hat? Aber bildet euch auch ein, ob GOtt nicht euch auch beſtraffen werde, da ihr gleichfalls (obſchon nicht auf diſe Weiß: Wer weiß, was manche thät, wann ſie die Mittel hätte?) doch auf einige Weiß mit dem Geruch euch verſündiget? Salbet euch, wie ihr wolt; ihr ſeyd halt dannoch ſtinckende Koth-Säck. Ein Chriſt, ſagt der H. Clemens Alexandrinus, muß keinen Biſam-Geruch an ſich haben / und von ſich geben, ſondern den Geruch eines guten aufferbaulichen Lebens: Oportet viros apud nos unguenta non olere, ſed vitæ probitatem. Damit wir mit dem H. Apoſtel Paulo ſagen können: Chriſti bonus odor ſumus Deo in iis, qui ſalvi ſunt, & in iis, qui pereunt; Wir ſeynd GOtt dem HErrn ein guter Geruch Chriſti, in denen, die ſeelig werden, und in denen, die zu grund ge-

L.2. Pædag.c.8.

2.Cor.2.

gehen. Ein böſer Geruch war Judas, welcher andern zur Aergernuß war, und deſſentwegen das entſetzliche Wehe hat müſſen anhören: Væ homini illi! Wehe diſem Menſchen! Matth.26 Suſpenſus crepuit medius, Er hat ſich aufgehenckt, und Act.1 iſt mitten von einanderzerplatzt. Pfuy! wie ſtinckt er? Wir wollen uns bey diſem abſcheulichen Aaß nicht aufhalten, ſondern vil mehr gehen biß an den Berg Calvari, allwo die Bluem von Nazareth, Chriſtus JEſus, den edleſten Geruch von ſich gibt. Solche wohlriechende Bluemen ſollen auch wir ſeyn, meine Criſten! Habent & mores colores ſuos, ſagt der hönigflieſſende Abbt Bernardus, habent & odores; Auch unſere Sitten, und Werck, haben ihre Farben/ ſie haben auch ihren Geruch. Odorem in fama, colorem in conſcientia; Sie haben Geruch in dem guten Ruhm für denen Menſchen, und die Farb für GOtt in ihrem Gewiſſen. Colorem dat operi bonitas & intentio cordis, odorem dat modeſtiæ & virtutis exemplum; die Farb gibt deinem Werck die gute Meynung deß Hertzens, den Geruch das äuſſerlich-aufferbäuliche Beyſpihl. Ein Chriſt muß nicht nur allein für ſich und für GOTT gut, fromm, und tugendlich ſondern auch andern zur Aufferbauung ſeyn. Sagt nicht: was iſt daran gelegen, wann auch andere an mir ſich ärgern: Wann ihr ein junger Menſch ſeyd, und öffter in ein Hauß gehet, wo junge Weibsbilder ſeynd, da ihr nichts zu thuen habt, wann ihr auch die beſte Meynung habt, nichts Ubles, ja vil Gutes thuet; wann doch andere daraus Anlaß nehmen übles zu urtheilen: ſo ſeyd ihr ein übler Geſtanck, andern zum verderben. Wie vil mehr ſeynd ſolche ſtinckende Sau-Bluemen jene freymüthige Weibsbilder, die ſich in Gegenwart deren Mannsbildern ausziehen, Kinder ſäugen, mit Mannsbildern in einem Zimmer ſchlaffen, mit bloſſer Bruſt, Achſeln, and Armben daher gehen? Wann ihr auch keine böſe, ja die beſte Meynung

Ser.71. in cant.

nung habt, ſo ſtinckt ihr ſo abſcheulich als der aufgehenckte und Ho. 56. in Joan. zerplatzte Judas. Vita, etſi rectiſſima ſit, ſagt der H. Johannes Chryſoſtomus, ſi aliis erit ſcandalo, totum amittit; Wann das Leben ſchon gantz recht und vollkommen iſt, wann doch andere dardurch geärgert werden, ſo verliehrt es Rom. 12. allen Wehrt. Wir müſſen, ſagt der H. Apoſtel Paulus, nicht nur vor GOtt uns deß Guten, und Gutes zu thuen befleiſſen, ſondern auch vor allen Menſchen: Providentes bona, non tantùm coram Deo, ſed etiam coram omnibus hominibus. Ja! ich ſage euch, wann ihr auch Mirackel und Wunderwerck würcket, und doch, ohne erheblichſter Urſach, etwas auch Gutes thuet, ſo ihr zu thuen nicht ſchuldig ſeyd, woran ſich jemand ärgert / ſo werden doch, auch heilige Männer, auf euere Heiligkeit nichts halten.

9. Höret hiervon, nicht meine Meynung, ſonder die Meynung eines H. und Apoſtoliſchen Biſchoffs / deß H. Patritii Apoſtels in Irrland. Es hatte der H. Mann vier ſeiner Enckeln in aller Heiligkeit bey und neben ſich auferzogen, in ſolcher Fromm- und Heiligkeit, daß alle mit der Zeit, gleichwie ihr gottſeeliger Ziech-Vatter, in die Zahl deren Heiligen ſeynd verſetzt worden. Unter diſen war der vornehmſte, Mele der Biſchoff, mit ſo vilen Gnaden und Wunderzeichen geziehrt, das er ſeinem Vetter, dem H. Patritio in Biſtum gefolget. In diſer ſeiner geiſtlichen Kirchen-Verwaltung lebte er in höchſter Frommkeit, bauete das Feld mit eigener Hand-Arbeit, damit er niemand beſchwärlich fiele. Solche Biſchöff wären der heuntigen Welt auch recht: die ihre Einkünfften der Welt lieſſen / und ſie lebten von ihrer Hand-Arbeit. Allein, hat gleich diſes der H. Apoſtel Paulus gethan, und nach ihm auch andere Biſchöffe, ſo iſt doch keines eine Schuldigkeit weder für die Biſchöff, noch für andere Geiſtliche. Wer dem Altar dienet, der kan und ſoll auch von dem Altar eſſen. Es war

dero-

derohalben bey ſeiner kleinen Hof-Statt allenthalben Armuth und Mangel. Unter andern hatte er auch bey ſich Lupitam, ſeine Baaß, eine Schweſter deß Heil. Patritii, welche wegen groſſer Armuth kein eigenes Beth hatte, ſondern genöthiget war ſich deß Bethes deß heiligen Biſchoffs / ihres Vetters zu gebrauchen, und zwar Abwechslungs-Weiß, alſo das der Heil. Biſchoff ſich deſſen gebrauchte biß zu Mitternacht: ſo dann ſtunde er zum Gebett auf, und überlieſſe ſein Beth der frommen Jungfrau, welche darinn ihrer Ruhe pflegte, mittlerweil der Heil. Mann dem Gebett, Betrachtung, und geiſtlicher Arbeit oblage. An ſich war diß freylich nichts Ubles; gleichwohl aber gab ſolches Urſach und Gelegenheit zu einer groſſen Verläumbdung und Aergernuß. Ein, weiß nicht, was für heilloſer Tropff ſahe einſtens die fromme Jungfrau auf dem Bethlein deß Heil. Biſchoffens ruhen, und nahme hieraus anlaß etwas freventlich zu urtheilen, gleich als wäre zwiſchen dem Biſchoff, und diſer betagten Jungfrauen eine mehr als zuläſſige Verträulichkeit. Wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt; ſo blib es bey dem Urtheil nicht allein, es kam auch zur Verleumbdung: immaſſen diſer Böſwicht / ohne GOtt für Augen zu haben, allenthalben ausgeſprengt, nicht was er geſehen, ſondern was er geargwohnt und geurtheilt. der Ruff von diſer üblen Nachred gelangte endlich biß zu dem Heil. Biſchopff Patritio; welcher dann ſich gleich aufgemacht, die Wahrheit zu unterſuchen, und was recht und billich fürzukehren. Er kam zu dem Biſchopff Mele, ſeinem Vetter, den er eben bey dem Acker-Bau angetroffen, ihn alſogleich zur Red geſtellt, welcher ohne vil zu proteſtiren durch ein Wunderwerck ſeine Unſchuld erwiſen, indeme er in der truckenen Acker-Furth die edle Fiſch, Salmen oder Lachſen genannt, herfür geackert, und dieſelbe dem Heil. Patritio dargereicht, genugſam erweiſend, das GOtt einen Blutſchänder, wie

ihn die boßhaffte Verleumbder beſchuldigten, mit einem ſolchen Wunderwerck wohl nicht wurde rechtfertigen. Patritius erkennet ſeines Vettern Unſchuld; doch wolte er auch ſeine Schweſter zur Red ſtellen: welche ihm gleich beym Eingang glüende Kohlen ihn ihrem leinenen Fürtuch ohne alle Verletzung entgegen gebracht, gleich als wären es friſche Roſen. Der Heil. Biſchoff war zwar hierdurch von beyder ihrer Unſchuld und Reinigkeit genugſam überwiſen: Verzehrte mit ihnen die wunderbare Fiſch; doch gab er ihnen diſe merckliche Lehr zur Beurlaubung: Mein lieber Vetter Mele! ackere in der Erden / und fiſche im Waſſer; Steure dich hinfüro mit deiner Unſchuld auf keine Wunderwerck, ſondern befleiſſe dich das geringſte beyſeits zuraumen, was zur Aergernus anleituug geben, und den Geruch deiner Tugenden beflecken möge. Und du, Schweſter Lupita ſolſt wiſſen / daß es nicht genug ſeye die brennende Kohlen in unverletzter Leinwand zu tragen, wann du das Liecht, deiner Reinikeit nicht auch offentlich zu anderer ihrer aufferbauung laſſeſt herfür ſcheinen. Darauf erbauete er für die Jungfrau ein Cloſter, welches durch einen gantzen Berg von deß Biſchoffs ſeiner Wohnung abgeſöndert war, damit niemand mehr Anlaß nehmen kunte übel zu urtheilen.

10. O wie eine heickle Sach iſt es um die Aergernuß! wie leicht wird auch der gute Geruch eines heiligen Wandels verdunckelt! Wir Chriſten müſſen Bluemen ſeyn mit gutem Geruch eines aufferbaulichen Wandels: dahero müſſen wir auch gezogen werden nach dem Geruch jener Bluem, welche am Berg Calvari auf dem Creutz verwelcket, damit ſie allezeit grüne. Von diſer Bluem hat ihm der Heil. Abbt Bernardus ein gantzes Büſchlein gebundẽ, aber ein annehmliches Myrrhen-Büſch-
Cant. 1. lein: Faſciculus myrrhæ, ſagte er mit der Braut / dilectus

meus

meus mihi; Mein Geliebter iſt mir ein Myrrhen-Büſchlein. Die Braut ſteckte es an die Bruſt: Inter ubera mea commorabitur, er wird ſich, ſagt ſie von ihm, zwiſchen meinen Brüſten aufhalten. Diſer iſt JEſus der gecreutzigte ein Büſchlein zwar von Myrrhen, aber ſehr annehmlich an Geruch. Zwiſchen denen Brüſten iſt das Hertz. Da, in dem Hertzen wollen wir diſe Bluem, unſern gecreutzigten Heyland, einſchlieſſen, und allezeit umfangen. Ach! in Gegenhaltung diſes köſtlichen Geruchs wird uns wahrhafftig die gantze kothige Welt mit allem Biſam und Balſam ſtincken. Wir wollen mit der Braut zu Chriſto dem gecreutzigten ſagen: Trahe me poſt te: Curremus in odorem unguentorum tuorum; Ziehe mich, ſo wollen wir hinter dir lauffen auf den Geruch deiner Salben. Bey denen Füſſen deß gecreutzigten wollen wir hingegen unſer zerknirſchtes Hertz auf die Glut der göttlichen Lieb legen, damit von diſem Opffer eines gedemüthigten Geiſtes der GOtt angenehme Rauch hinauf ſteige vor dem göttlichen Gnaden-Thron. Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwantzigſte Predig,

Am fünfften Sonntag in der Faſten.

Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum.

Da hueben ſie Stein auf, daß ſie auf ihn wurffen. Johannis am 8. Capitl.

I. DIe Sünd und Boßheit verwüſtet nicht nur allein den Willen, ſondern verduncklet auch gemeiniglich den Verſtand. Wer boßhafft iſt, der iſt gemeiniglich auch zugleich blind und dumm. Das ſehen wir im heuntigen H. Sonntäglichen Evangelio. Die boßhaffte Juden kunten der götlichen Unſchuld, Chriſto JEſu, nichts aufbringen / wormit ſie ihn einiger Sünd beſchuldigen nnd überweiſen könten. Sie läſterten ihn mit gröſter Boßheit; und nachdeme er ihnen deutlich ſeine GOttheit hat angezeiget, da machten ſie den blinden Schluß hierauf, ihn mit Steinen zu tod zu werffen. Klärer (ſagt der H. Auguſtinus) klärer kunte Chriſtus der HERR, nach ſo vilen Wunder-Zeichen, ihnen ſeine GOttheit nicht an-

deuten

deuten, als er es gethan hat im heuntigen Heil. Evangelio. Amen, Amen, dico vobis, ſprach er zu ihnen, antequam Abraham fieret, ego ſum; Wahrlich, wahrlich/ ſage ich euch: Ehe daß Abraham gemacht ward, bin ich. Diſe Wort enthalten in ſich ein weit gröſſeres Geheimnuß, als man ſich kan einbilden. Non dicit, ſagt der H. Auguſtinus, antequam Abraham eſſet, ſed dicit: anteqam Abraham fieret: quia Abraham creatura eſt. Er ſagt nicht: Ehe, dann Abraham war, ſondern er ſagt: Ehe dann Abraham gemacht war: dann Abraham iſt ein Geſchöpff. Und widerum, ſagt der H. Auguſtinus, Non dicit: Ante Abraham ego factus ſum, ſed ante Abraham ego ſum: nam inprincipio erat Verbum; Er ſagt nicht: ich bin vor Abraham gemacht worden, ſondern, ehe dann Abraham war, bin ich: dann im Anfang war das Wort. Bey GOtt dem HErrn, deſſen höchſtes Weeſen mit der Ewigkeit, umfangē und abgemeſſē wird, iſt nicht vor und hernach, geſtern, heunt, oder morgen, ſondern bey GOtt iſt alles gegenwärtig. Es zeiget derohalben Chriſtus der Herr gantz deutlich, daß er GOtt ſeye, indeme eben alſo mit denen Juden redet, wie GOtt der HErr mit Moyſe, da er ſagte: Ego ſum, qui ſum, ich bin, der ich bin. Alſo kan niemand ſagen, als GOtt allein: Weilen GOtt allein alſo nothwendig iſt, daß er nicht nicht ſeyn könne, da hingegen alles andere Weeſen alſo iſt, daß es nicht ſeyn könne. Erweiſet nun Chriſtus der HErr mit diſen Worten, daß er wahrhafftig GOtt ſeye, wie ſeynd dann die Juden ſo blind, daß ſie daraus die folge machen Chriſtum den HErrn mit Steinen zu tod zu werffen. Iſt Chriſtus der HErr wahrer GOtt? ſo ſollen die Juden die Folge machen: derohalben wollen wir ihm zu Füſſen fallen, und ihn anbetten. Nein, daß thuen ſie nicht, ſondern: Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum, da huben ſie Stein auf, daß ſie auf ihn wurffen. Sie hätten die Stein nehmen ſollen, und darmit ihre Steinharte Hertzen zerknirſchen, und auf die Bruſt ſchlagen, aus bitterer Reu, daß

Joan. 8.

Ex. 3.

ſie die Ankunfft deß wahren Meſſiä nicht erkannt, ſonden härter als die Stein ſich ihme widerſetzt haben. Allein ſie thuen es nicht: weilen ſie ſteinharte Hertzen haben, ſagt der H. Biſchoff Ambroſius: Lapides ſignabant corda lapidea: quia lapideis affectibus volebant obruere veritatem; die Stein bedeuteten ihre ſteinharte Hertzen: weilen ſie mit ſteinharten Anmuthungen die Wahrheit erſticken wolten. Darum ſeynd ſie auch alſo geſtrafft worden, daß zu Jeruſalem kein Stein auf dem andern gebliben iſt, ihre verſtockte Hartnäckigkeit zu züchtigen.

Alſo hartnäckig bleibt diſes gottloſe Volck noch biß auf
2. den heuntigen Tag: Duriores ſaxis, ſagt der H. Pabſt Gregorius, ſcindi ad pœnitentiam nolunt; Die Juden ſeynd harter als die Stein, welche im leyden Chriſti ſeynd zerſpalten worden, da doch die Juden zur Buß nicht wollen zerſpalten werden. Was beklage ich mich aber über die Hartnäckigkeit deren Juden? da ſo vile Chriſten eben ſo harte Hertzen haben, als immer die Juden. GOtt der HErr hat uns ein weiches empfindliches Fleiſch gegeben, welches mit ſinnlicher Empfindlichkeit berühret, und berühret wird: und wir berühren doch unſern GOtt nicht anderſt als mit einem ſteinharten Hertzen. GOtt der HErr hat dem Adam und der Eva befohlen, wie ſie es ſelbſt der Schlangen geſagt hat: Præcepit nobis DEus, nè
Gen. 3. tangeremus illud, daß ſie den verbottenen Baum nicht ſolten anrühren. Doch haben ſie ihn, leyder angerührt; und von derſelben Zeit rühren die unglückſcelige Menſchen an, was ſie leyder! niemahlen anrühren ſollen. O wie offt, und wie vile Menſchen heben auch jetzt die Stein wider JEſum auf? Quotquot malas cogitationes quis aſſumit, ſagt der ehrwürdige Beda, quaſi tot lapides in JEſum mittit, ac deinde, quantùm ad ſe pertinet, ſi ad delectationem tranſit, JEſum extinguit; So vil jemand böſen Gedancken platz gibt, ſo vile Stein hebt er wider JEſum auf, und, wann er von denen Gedancken zu der empfindlichen Beluſtigung gelanget/ tödtet er, ſo vil an

ihm

ihm iſt JEſum in ſeinem Hertzen. Ach! ihr unglückſeelige Händ! Wie offt ſündiget ihr mit Fühlen, Berühen, und Antaſten? ja die Händ ſynd es nicht allein mit welchen ſich der Menſch in Fühlen verſündiget. Andere Sinnen haben ihre beſtimmte Glieder zu Werck-Zeügen: Das ſehen die Augen, das hören die Ohren, der Geruch die Naſen, der Geſchmack den Gaumen und die Zung; aber das Fühlen den gantzen Leib: allenthalben fühlet und empfindet man. Dahero ſagt auch der Heil. Baſilius, diſer Sinn deß Betaſtens oder Fühlens ſeye Senſuum omnium pernicioſſimus, & ſæviſſimè blandiens, aus allen Sinnen deß Menſchen der allerſchädlichſte, der am aller verführeriſchen ſchmeichlet / und hernach ſtürtzet. In tactu periculum, ſagt der H. Hieronymus, im Berühren L.4. Dial. iſt allezeit Gefahr. Der H. Pabſt Gregorius ſchreibt von c. 11. einem frommen Prieſter Urſino, welcher vor der Prieſterlichen Weyhung verheyrathet geweſen, noch derſelben aber ſich von ſeiner Ehegemahlin mit ihrer Einwilligung abgeſöndert habe; das derſelbe tödlich erkrancket, alſo das Jederman vermeynet, er wäre bereits tod. Unter andern war auch gegenwärtig ſein ehemahliges Eheweib: welche dann, um zu erfahren, ob er noch athme, ihr Angeſicht gantz nahe an das Seinige gehalten. So bald ſolches der fromme Mann vermercket, erhohlte er alle ſeine noch übrige Leibs-Kräfften, und ruffte dem Weib zu: Recede à me Mulier: adhuc igniculus vivit; paleam tolle; Weiche hinweck von mir, Weib: das Feuer glimmet noch; raum das Stroh hinweg. O wie gefährlich iſt es mit dem Sinnen deß Antaſtens und Berührens! weit darvon iſt es am ſicherſten. Die vier vorige Sinnen habe ich zwar Wallfahrten geführt nacher Jeruſalem; aber mit diſem Sinnen traue ich mir nicht Wallfahrten zu gehen, und ihn mit zuführen. Ich will es alſo heunt machen, wie der David, als er mit dem Goliath ſolte Kämpffen: Elegit ſibi quinque 1.Reg.17 limpidiſſimos lapides, Er erwöhlte ihm fünff ſehr glat-

te Stein; mit deren einem er den Riſen für den Kopff, und zu Boden, geworffen. Haben die Juden, laut deß heuntigen Heil. Evangelii im Tempel zu Jeruſalem Stein aufgehoben JEſum zu werffen, und hebt die menſchliche Empfindlichkeit ſteinharte Hertzen auf, Chriſtum auf ein neues mit fleiſchlichen Beluſtigungen zu tödten, ſo will ich heunt nach Jeruſalem, wo JEſus wegen unſerer Sinnlichkeit am meiſten leyden muß, Wallfahrten gehen, und mir alldorten fünff Stein ausſuchen. Wolte GOtt! ich könte mit diſen unſere heickle empfindlichkeit recht empfindlich treffen / und übern hauffen werffen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Nichts findet man leichter und ehender als Stein. Zu Jeruſalem gabs ihrer zimmlich vil, zur Zeit deß Leydens Chriſti deß HErrn! und zwar eben ſo vil als ſteinharte Hertzen. Den erſten Stein finde ich auf dem Oelberg, in jenem Garten war eine ſteinerne Höhle, welche anjetzo, wie diejenige ſagen, ſo das heilige Land beſchreiben, in eine Kirch iſt verwandlet worden; in diſer Höhle hat Chriſtus der HErr Blut geſchwitzet an ſeinem gantzen Leib. Schon unterweegs fienge der gebenedeyte Heyland an ſich biß in Tod Matth. 26 zu betrüben, wie er ſelbſt geſagt hat: Triſtis eſt anima mea usque ad mortem; Meine Seel iſt betrübt biß in Tod; und nachdeme er ſeine Jünger zum Gebett ermahnt hat um der Verſuchung zuwiderſtehen, da hat er ſich von ihnen abgeſöndert, und hat ſie verlaſſen. Aber merckwürdig ſeynd die Wort, mit welchen der Heil. Evangeliſt Luc. 22. diſe Abſönderung beſchreibet: Ipſe avulſus eſt ab eis, quantùm jactus eſt lapidis; Er zog ſich von ihnen ab / einen Steinwurff weit. O wohl eine ſchmertzliche Abſönderung! Ipſe avulſus eſt ab eis; Er zog ſich von ihnen ab. Wer

ward

ward abgeſöndert? und von wem? Wer kan genug erklä-
ren die Lieb Chriſti deß HErrn gegen ſeinen Jüngern? Cùm Joan. 13.
dilexiſſet ſuos, ſagt der Heil. Evangeliſt Johannes, in fi-
nem dilexit eos; Dieweil er die ſeinen geliebet hat, ſo hat
er ſie auch biß zum End geliebet. Weder Jacob der Pa-
triarch liebte alſo hefftig ſeinen Sohn Joſeph, weder Joſeph
ſeinen Bruder Beniamin, weder David Jonathan den Kö-
niglichen Printzen. Sicut dilexit me Pater (Ach! wie groß Joan. 15.
iſt diſe Liebe!) Et ego dilexi vos; Gleichwie mich der Vatter
geliebet hat, alſo liebe ich euch auch. Chriſtus der HErr und
ſeine Apoſtel waren ein Hertz und eine Seel. Und ſolten
ſie ſich abſöndern? Was war diß für ein Schmertz! Er gienge
etliche Schritt von ihnen hinweg, ſahe ſich widerum um;
und da die Wort ſchon gebrochen waren, die Zung für
Schmertzen nicht reden kunte, da nahmen noch die letzte
Augen-Wincker von denen geliebten Jüngern Chriſti Ab-
ſchied. Es mußte halt dannoch geſchieden ſeyn. Lernet da,
meine Chriſten! von eurem Heyland aus der Noth eine Tu-
gend machen, wann euch GOTT, etwann durch den zeit-
lichen Tod, entziehet euere beſte Freund, euere Eltern, Kin-
der, Ehegatten, oder andere gute Freund: übertragt es mit
Gedult und Gelaſſenheit, gedenckt: GOTT will es alſo ha-
ben. Noch mehr aber ertraget gedultig, wann euch der Beicht-
Vatter die Nothwendigkeit fürtraget, daß ihr euch ſollet ab-
ſöndern von gewiſen Perſohnen, die ihr bißhero nicht nur
ſinnlich, ſondern wohl gar ſündlich geliebt habt, und die ihr
doch nich lieben könt ohne Gefahr der ewigen Verdammnus:
Wann ihr meyden ſollet jene Perſohnen, und nicht mehr um-
gehen mit jenen Perſohnen, welche ihr ſo offt habt angeta-
ſtet wider die Ehrbarkeit / und wider das Geſatz GOttes,
und der Natur. Da, da, braucht es eine tapffere Entſchlieſ-
ſung. Wahr iſt es zwar, daß ſich die natürliche Empfind-
lichkeit nicht gar verlaugnen laßt: doch ſoll es nicht eine Schand

ſeyn, daß auch das unvrenünfftig Thier von der natürlichen Zuneygung ſich nicht überwinden laſt, und ein Chriſt ſoll ſo ſchwach ſeyn in Zähmung ſeiner unordentlichen Anmuthungen?

4. Höret, was die Heil. Schrifft beſchreibet in dem erſten Buch deren Königen. Die Philiſtäer hatten nach erhaltenem Sieg über die Iſräeliten die Archen deß Bunds in ihren Gewalt gebracht, wiewohlen zu ihrem Unglück. Allenthalben wo man die Arch hingebracht/ da kam die Straff GOttes mit. Die Menſchen bekamen abſcheuliche Kranckheiten, ſtarben in der Menge hinweg, die Feld-Mäuß fraſſen das Getreyd auf; war diſemnach allenthalben Jammer und Ellend. Man fand keinen beſſern Rath, als daß man
1.Reg.6. die Arch denen Iſräeliten widerum zuruck ſendete: Dahero legte man ſie auf einen neuen Wagen, ſpannte für denſelben zwey Khüe, die noch nicht jochbar waren, ſie hatten zu Hauß ſäugende Kälber, die man zu Hauß verſperret hatte. Gleichwohl, ſehet Wunder! ſeynd die Khüe den graden Weeg dem Iſräelitiſchen Land zugegangen! ſie hörten zwar das Geſchrey und Geplär ihrer Kälber, doch kehreten ſie nicht widerum zuruck: Itinere uno gradiebantur. Sie giengen ihren Weeg grad fort; und lieſſen ſich von aller ihrer natürlichen Neygung nicht aufhalten, ſagen der Heil. Chryſoſtomus und Auguſtinus. Die Urſach deſſen iſt, ſagt Hugo à S. Victore: Weilen ſie an die Archen deß Bunds angebunden waren, in welcher das Geſatz GOttes iſt in denen Tafeln Moyſis. Diſes zu beobachten folgen ſie vil mehr dem göttlichen Antrieb, fortzugehen, und ihre Säug-Kälber zu
In alleg. in 1.Reg. verlaſſen, als der natürlichen Lieb gegen denenſelben: Vaccæ, quæ ſub Arcæ Dei plauſtro religantur, pergunt & gemunt, non tamen ab itinere greſſus flectunt; Die Khüe, welche vor dem Wagen der Archen GOttes geſpannt waren, gehen

gehen und plåren; doch weichen ſie von dem Weeg nicht ab. Da ſoll der Chriſt ein Beyſpihl nehmen, und gleichfalls ſeine Schultern dem Geſatz GOttes unterwerffen, wann ihn ſchon ſeine natürliche Neygung, Gewohnheit, anderſt wohin ziehet. Wann ihr auch eine Perſohn noch ſo hefftig liebet, aber ohne beleydigung GOttes dieſelbe bey euch, in der Nähe, in euerm Hauß, oder in der Nachbarſchafft, nicht haben könnt, ſo müſſet ihr hinweg fliehen, ſo weit ihr immer könnt, um nicht durch ihre Berührung GOTT zu beleydigen. Matth. 18
Si manus tua, ſagt Chriſtus der HERR, vel pes tuus ſcandalizat te, abſcinde eum & projice abs te; Wann dich dein Hand oder dein Fuß ärgert, daß iſt / wie es der Heil. Hieronymus auslegt, ſi ità eſt quis tibi conjunctus, ùt manus, pes, So dir jemand alſo verwandt / und alſo nothwendig wår, als deine Hand oder Fuß, wann er dir dannoch gelegenheit und Anlaß zur Sünd gibt / ſo haue ihn ab, söndere ihn ab von dir, oder fliehe hinweg von ihm, oder von ihr: Lieber die Buhlſchafft verlaſſen als GOtt. Wolt ihr das nicht thuen, und wolt jene Perſohn nicht verlaſſen, die ihr bißhero mehr als GOTT geliebt habt, und zugleich mit GOTT nicht lieben könnt, ſo wird endlich GOTT genöthiget euch zu verlaſſen; aber wie? Avulſus eſt ab eis, Er zog ſich von ihnen ab; mit der gröſten Gewaltthätigkeit. Er ſihet noch zuruck euch an, mit gewiſſen guten Einſprechungen; aber die achtet ihr nicht: mit Bedrohungen; die höret ihr nicht: mit äuſſerlichen Stimmen eines Predigers, oder Beicht-Vatters; die verlachet ihr. Endlich wird er genöthiget euch zu verlaſſen; aber Quantùm jactus eſt lapidis, einen Steinwurff weit. Nicht, weiter ſagt Simon de Caſſia, nunquam ità ab aliquo elongatur Chriſtus, ut cor lapideum hominis non poſſit ad ipſum reverti; Niemahlen entfernet ſich Chriſtus von jemanden alſo weit, daß das ſteinharte Hertz eines Menſchen nicht widerum

um könte zu ihm zurück kehren. Ach! vil fleiſcherne Hertzen werden wegen denen fleiſchlichen Sünden in der Boßheit ſteinhart; doch können auch diſe noch zu Chriſto zuruck kehren, wann ſie nur der Gnad Chriſti JEſu nicht die Ohren verſchlieſſen.

5. Eben darum bettet für die Sünder am Oelberg
Luc. 22. Chriſtus der HErr in vorgedachter ſteinernen Höhlen:
Poſitis genibus orabat, ſagt der Heil. Evangeliſt Lucas,
Matth. 26 auf beyden Knyen hat er gebettet. Der Heil. Evangeliſt Matthäus ſagt: Procidit in faciem ſuam ſuper terram, er fiele nider auf ſein Angeſicht zur Erden. Schämſt dich nicht, O menſchliche allzuzarte Sinnlichkeit? der vermenſchte Sohn GOttes, vor dem ſich Himmel und Erden neigen muß, in deſſen Nahmen ſich biegen müſſen alle Knye, im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, Procidit in faciem ſuam, der fallt unter dem Gebett auf ſein heiligſtes Angeſicht, der biegt beyde Knye; und zartgewohnte ſinnliche Menſchen ſtehen in der Kirchen, lehnen ſich an, und glauben es geſchehe ihnen vil zu hart, wann ſie, da man den vermenſchten GOtt in dem Heil. Altars-Sacrament ihnen zeiget, beyde Knye ſolten biegen? O ihr zarte Weichling! der Teuffel wird euch einmahl einen Polſter unter die Knye legen, den ihr beſſer empfinden werdet, als ihr anjetzo empfindet die für euch allzu harte Erden. Proſtratus in terra orat Medicus ſagt Cæſarius Arelatenſis, & non inclinatur ægrotus, der Artzt liegt knyefällig auf der Erden / und der Krancke will ſich nicht einmahl ein wenig neygen. Wann es zart erzogene adeliche Jüngling, oder heickles Frauen-Zimmer wären, aber ſtarcke, und öffters harter Arbeit gewöhnte Männer, auch denen iſt das Pflaſter in der Kirchen allzu hart! Bald, bald wird es vonnöthen ſeyn, daß man

die

die Kirchen mit weichen Pflaumen-Federn bedecken müſſe, damit unſern heiglen Chriſten nicht gar zu Wehe geſchehe. Eh Chriſten! ſehet Chriſtum an in ſeinem Gebett, und werdet ſchamroth wegen eurer Zärtlichkeit, und Freygelaſſenheit unter dem Gebett. Und wann wir nicht wollen ſchamroth werden, ſo wird er an ſtatt unſerer ſchamroth am Oelberg an ſeinem gantzen Leib: Factus eſt ſudor ejus ſicut guttæ ſanguinis decurrentis in terram, ſein Schweiß iſt worden gleichwie dicke Bluts-Troffen, ſo auf die Erden runnen. Diſe Scham-Röthe haben Chriſto dem HErrn ausgepreßt ſo vile unverſchämte Werck deren Menſchen. Darum ſagte David in der Perſohn Chriſti zu GOTT dem himmliſchen Vatter: Tu ſcis confuſionem meam & reverentiam meam; Meine Schand / und meine Scham iſt dir wohl bekannt. Der Heil. Hieronymus liſet: Tu ſcis verecundiam meam, Du weiſt meine Schamhafftigkeit; Andere: Tu ſcis ruborem meum, du weiſt meine Scham-Röthe. Das Chriſtus der HERR alle Sünden deß gantzen menſchlichen Geſchlechts habe auf ſich genommen, gleich als wären ſie ſeine eigene Sündē, iſt gewiß bey denen GOttes-Lehrern: Dann alſo ſagt ausdrücklich der Prophet Iſaias: Iniquitates eorum ipſe portabit, Er wird ihre Ungerechtigkeit ſelbſt tragen; und dahero nennte ihn auch der Heil. Vorlauffer Chriſti Johannes das Lamm GOttes, Qui tollit peccatum mundi, welches hinweg nimmt die Sünd der Welt. Er für ſich kunte nicht ſündigen; aber als das Haupt deß gantzen menſchlichen Geſchlechts hat er alle Sünden aller Menſchen alſo auf ſich genommen, als wären ſie ſein eigen. Bildet euch jetzt ein, wie hefftig ſich der allerheiligſte Sohn GOttes müſſe geſchämt haben wegen ſo viler abſcheulichen Sünden der Geilhheit und Unlauterkeit, ſo die Menſchen, weil die Welt ſtehet, wider die Keuſchheit mit ihrem Sinnen deß Fühlens begangen haben. O wie vile abſcheuliche

Luc. 22.

Pſalm. 68.

Sa. 53.

Joan. 1.

den begehen die muthwillige Menſchen mit ihren unverſchäm-ten Händen! Die Teuffel ſelbſten haben ein Abſcheuen ab denen Sünden der Unzucht, alſo zwar, daß, wie der Heil. Thomas von Aquin lehrt, Aliqui eorum, memores ſuæ antiquæ nobilitatis, planè dedignantur homines tentare peccatô luxuriæ, einige von ihnen, in Erinnerung ihres Adels und angebohrner Vortrefflichkeit, würdigen ſich ſich gar nicht die Menſchen in der Geilheit zu verſuchen. Robertus Holkot ſchreibet von einem Zauberer, daß, nachdem er eine ſchändliche Sünd wider die Keuſchheit begangen, und darauf den Teuffel beſchworen, und zu ſeinem Dienſt beruffen, da ſeye der Teuffel lang nicht kommen; Endlich kam er, ſtund aber von weitem, und verſtopffte die Naſen; und gab auf befragen der Urſach die Antwort, ſolches ſeye geſchehen / weilen er / der Zauberer eine abſcheuliche That begangen, die ihme Teuffel zu wider ſeye. Wie werden erſt diſe unflätige Sünden Chriſto dem HErrn zu wider ſeyn, welcher aus einer und zwar der allerreineſten Jungfrauen, wolte gebohren werden, und ein beſonderer Liebhaber iſt der Jungfräulichen Reinigkeit? Ach! wie vile abſcheuliche Sünden werden am allgemeinen Gerichts-Tag für aller Welt kundbar werden, die man ſich jetzt ſchämet einem eintzigen verſchwiegenen Beicht-Vatter in das Ohr zu ſagen, die man doch ſich nicht ſchämet mit ſeinen Händen zu begehen vor dem Angeſicht deß allſehenden GOttes, und ſeines Heil. Schutz-Engels? Und die man noch darzu vermeſſen aufbürdet dem allerkeuſcheſten Sohn der allerreineſten Jungfrauen Mariä? Wolte GOTT! meine Chriſten! ihr lernet auch hinfüro ſchamhafftiger zu ſeyn / ſo wohl gegen andere, als auch gegen euch ſelbſten / damit ihr nicht dermahleins zu ſchanden wurdet im Angeſicht der gantzen Welt.

L. 5. de erud. Princ. c. 51.

in Lib. Sap. Lect. 102.

Der

Der andere Stein, wormit unſere ſündhaffte Sinnlichkeit ſoll zerknirſchet werden, iſt jene Marmorſteinerne Saul, in dem Vorhof Pilati, an welche die unbarmhertzige Henckers-Knecht meinen allerliebſten JEſum haben angebunden, und unmenſchlich gegeiſelt. Die gantze Begebenheit beſchreibt der Evangeliſt mit wenigen Worten: Tunc apprehendit Pilatus JEſum, & flagellavit. Da ergreifft Pilatus JEſum, und geiſelt ihn. Hier ſpiegle dich ſonderlich, O menſchliche Sinnlichkeit! diß leydet dein JEſus wegen deiner. Sihe, und betrachte den Jungfräulichen Sohn GOttes ſchändlich entblöſt, und von der Fuß-Sohlen biß an die Scheitel deß Haupts, wegen deren entſetzlichen Geiſel-Streichen, überrunnen mit lauter Blut. Der gantze Leib iſt zerfleiſchet, alle Adern eröffnet, und aus allen Gliedern flieſſet heraus das koſtbare Blut deß vermenſchten GOttes. Die eintzige Zung iſt noch biß dato unverletzt, und mit diſer will dich anreden der für dich verwundte und zerfleiſchte Jungfräuliche Sohn Mariä. Ecce homo! will er zu dir ſagen: Sihe ein Menſch! Ich bin derjenige, der für dich iſt Menſch worden, damit ich nur leyden kunte. Kunte ich auch wohl mehr thuen, als ich gethan hab? Was braucht es aber, daß die Zung unſers Erlöſers rede, da in der Geißlung wir ſo vile Zungen uns anreden hören, als wir Wunden ſehen: De toto corpore, ſag der Heil. Petrus Damianus, linguam fecit, Er hat aus dem gantzen Leib eine Zung gemacht. Was ſagen aber alle diſe Wunden deines zerfleiſchten Heylands? Agnoſce, ô homo, ſagt es uns der H. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, quantùm valeas & quantùm debeas; Erkenne, O Menſch, wie vil du wehrt, und wie vil du ſchuldig ſeyeſt. Du biſt weniger nicht wehrt, als das Blut eines vermenſchten GOttes: und wirſt du villeicht dich hinführo noch ſo gering ſchätzen, und um eine geringe, ſchnöde, garſtige, augenblickliche, fleiſchliche, Wolluſt,

Margin notes: 6. — Jo. 19. — Ep. 53. — Ser. 114. de Temp.

den gantzen Wehrt deß koſtbaren Bluts eines vermenſchten GOttes ſo leichtſinnig dahin geben? du biſt aber auch nicht weniger ſchuldig, als das koſtbare Blut eines Menſchen, der zugleich GOtt iſt. Wär es villeicht zu vil, wann Chriſtus der HERR, der für dich ſo vil Blut vergoſſen hat, auch von dir Blut forderte? Er iſt für dich gegeiſelt worden, und hat ſo vile Geiſel-Streich gar wohl an ſeinem zarteſten Leib empfunden. Er ward gegeiſelt (wie man ins gemein darfür haltet) mit dornechten Ruthen, mit Knöpffigen Stricken, und mit eiſſernen Ketten. Sechs grauſame Henckers-Knecht haben ihn unbarmhertzig gepeitſchet, und, wie die Heil. Gertrud ſchreibt, daß ihr ſeye geoffenbart worden, hat der
L.4.c.35. gebenedeyte Heyland 5040. Streich in diſer Geißlung überkommen. Wie empfindlich diſes dem zarteſten Leib JEſu geweſen ſeye, kann man leicht gedencken. Wurde ich dann vil von euch begehren, wann ich ſagen ſolte (ſonderlich, nachdeme ihr ſo vil mahl die abſcheulichſte fleiſchliche Wollüſten empfunden, verkoſtet, und genoſſen habt) ihr ſolt auch, nach dem Beyſpihl der Schmertzlichen Geißlung Chriſti, euern muthwilligen Leib dann und wann einige Geiſel-Streich empfinden laſſen. Verdienet hätten es manche. Und David begehrt auch diſes, nach der Auslegung deß Heil. Cardinals Petri Damiani. Er vermahnt zu End ſeines Pſalters, daß man GOTT ſolle loben in denen Feld-Trummlen
L.6.Ep.215. Pſ.150. oder Heer-Paucken: Laudate eum in tympano. Gleichwie man die Paucken, oder Trummel von einem ausgetruckneten Fell macht, alſo, ſagt der Heil. Cardinal, muß auch euer Leib durch das Faſten wohl ausgetrücknet werden, damit er eine ſolche Feld-Paucken deß göttlichen Lobs abgebe. Solche Chriſten, welche ihren Leib allezeit in der Wein- und Bier-Schwemm, allezeit in einer guten Fleiſch-Brühe, weichen laſſen, die werden GOTT wenig loben. Und wann die Trummel, oder Paucken, auch ſchon fertig, ſo muß dann

ſelbe allererſt wohl geſchlagẽ werden, alſo ſoll man auch den durch Faſten ausgemärgelten Leib mit öffter widerhohlten Geiſel-ſtreichen zum geiſtlichen Streit aufmuntern. Das heiſſet GOTT mit Trummlen und Paucken loben: Illi in tympano Dominum veraciter laudat, ſeynd die Wort deß Heil. Cardinals, qui confectum jeiuniô corpus per diſciplinam verberat. Derjenige lobet den HErrn wahrhafftig in der Feld-Paucken, welcher ſeinen durch Faſten ausgemärgelten Leib mit der Geiſel wacker peitſchet und ſchlaget. Allein diſes Lob GOttes gefallt wenigen Chriſten: ihr Leib iſt hierzu gar zu zart, gar zu empfindlich, gar zu heickel. So muß ich dann wohl den dritten Stein zu hülff nehmen.

Diſer iſt jener Stein vor dem Richt-Hauß Pilati, 7.
welcher, wie der Heil. Evangeliſt Johannes ſagt, auf Hebräiſch Gabatha, auf Griechiſch Lithoſtrotos, auf Lateiniſch Lapidibus ſtratus; mit Steinen gepflaſtert, genannt wurde. Von diſem mit Stein gepflaſterten Ort wurde zur Zeit deß Leydens der göttliche Heyland dem Volck gezeigt, gecrönt mit Dörnern, und mit einem zerriſſenen Purpur Mantel umgeben. Ach! wer wolte nicht, in erſehung deß mit Dörnern gecrönten Heylands, gern alles gedultig leyden? Sehet zu/ ſagt Clemens Alexandrinus, wie wohl es ſtehe, wann der eingebohrne Sohn GOttes der allerhöchſte HErr, mit Dörnern gecrönt iſt, und wir crönen unſer Haupt mit Bluemen/ zieren und ſchmucken daſſelbe mit Ubermuth, mit Pracht, krauſen daſſelbe, und beſtauben es mit wohl riechenden Puder? A ratione alienum eſt, ut, qui audierimus dominum ſpinis fuiſſe coronatum, ipſi habeamus capita redimita floribus; Es iſt wider alle Vernunfft, wann wir hören / daß der HErr iſt mit Dörneren gecrönt worden / wir aber wollen das Haupt mit Blumen zieren. Schäme ſich ein Catholiſcher Chriſt in das Hertz hinein, ſagt der Hönig-

L. 2. Pædag. c. 7.

Ser. 5. de O.O.SS. flieſſende Abbt Bernardus, wann er als ein Mit-Glid Chriſti JEſu Pracht und Eytelkeit will treiben, da doch das Haupt ſo vile Verachtung leydet: Pudeat ſectari gloriam membra, quibus Caput ſuum tam inglorium exhibetur; Schämen ſich die Glider, daß ſie Ehr ſuchen: da ihnen ihr Haupt alſo verunehrt fürgeſtellt wird. Schämen ſich die Glider von Hertzen, daß ſie ſo heigel ſeyen, da doch das Haupt von einer Dörnernen Cron verwundet und verletzt wird: Pudeat, ſub ſpinoſo capite membrum eſſe delicatum. Wie das Haupt iſt, ſo ſollen auch die Glider seyn. Alſo will uns auch GOTT der HERR beſchaffen haben.
Oſ. 2. Ecce ego! ſagt er durch den Propheten Oſeam, Sepiam viam tuam ſpinis; Sihe! ich will deinen Weeg mit Dör-
in Luc. 15. nern umzäunen. GOTT der HERR will, ſagt der H. Bonaventura, daß wir durch Wolleben nicht von ihme abweichen. Wann es dem Eſel wohl gehet, iſt das gemeine Sprichwort, ſo gehet er auf das Eiß tantzen. Dahero beſtreuet GOTT unſern Weeg mit vilen Diſteln und Dörnern: Er ſendet uns eine menge Trübſaalen: Kranckheiten, Schmertzen, die wir nur gar zu wohl an unſern Leib fühlen und empfinden; und diſes in diſer Abſicht, damit er uns einhalte auf dem Weeg deren Sünden, ut nos à ſe per delectationes averſos, ad ſe revocet per tribulationes, damit er diejenige, welche durch Wolleben von ihm abgewiechen, durch die Dangſalen widerum zu ſich ruffe. Wann wir auch nicht ſelbſten wollen unſerm Leib wehe thuen, wann wir auch unſer Fleiſch nicht wollen abtödten, ſondern in allem unſer Vergnügen ſuchen, gar nichts hören von freywilligen Leibs-Caſteyungen: die Bußgürtel ſeynd gar rauch und ſcharff, die Diſciplinen thuen gar zu wehe, unſer Leib iſt gar zu heickel: ſo weiß ſchon GOtt der HERR, wie ers mit uns ſoll anſtellen. Er ſchickt uns allerhand Kranckheiten zu, damit vertreibt er uns den Kützel und Muthwillen deß Fleiſches. O wie gut iſt es manchem, daß

er

er kranck iſt, daß er durch Schmertzen deß Kopffs, deren Zähnen, deß Podagra, ein wenig entkräfftet wird? Wär das nicht? wie mancher wurde es nicht anderſt machen als der verlohrne Sohn, Vivendo luxurioſè? Dahero erkennt es der Heil. Auguſtinus für eine ſonderbare Gutthat, daß ihm GOTT der HERR in ſeiner jugend, da er auch wolte ſeinen Begierden den Zügel laſſen, einige Kranckheiten und Trübſaalen zugeſchickt / welche ihn aufgehalten haben im lauff deren Sünden: Tu ſemper aderas, ſagt er zu GOTT mit danckfertigen Gemüth, miſericorditer ſæviens, & amariſſimis aſpergens offenſionibus omnes illicitas jucunditates meas, ut ità quærerem ſinè offenſione jucundari; Du wareſt allezeit bey mir, und wareſt barmhertzig grauſam, als du alle meine unerlaubte Ergötzlichkeiten mit bitterſten Drangſalen beſtreuet haſt, auf das ich alſo lernete ohne deiner Beleydigung mich zu ergötzen. Die leibliche Kranckheiten, die GOTT der HERR uns öffter zuſchicket, ſeynd Plagen, mit denen GOTT der HERR uns züchtiget; Aber, wie der Heil. Bernardus ſagt, Tormenta miſericordiæ, Plagen ſeiner göttlichen Barmhertzigkeit: Amat, & cruciat; GOTT liebt uns, und eben darum, weilen er uns liebt, darum plagt er, darum peynigt er uns. Er will, daß wir nach der Himmliſchen Stadt Jeruſalem ſollen wallfahrten: darum wirfft er diſen Stein auf uns, und macht, daß wir verſchidene Leibs-Schmertzen fühlen und empfinden, Beſſer iſt es, wir empfinden und fühlen die Hand GOttes, der uns mit Kranckheiten ſchmertzlich heimſuchet, als den Muthwillen deß widerſpenſtigen Fleiſches.

L.2. Conf. c. 2. 3

Ho. 21. in Ezech.

Gleichwohl iſt auch diſes denen meiſten Chriſten allzu empfindlich: Sie wolten auf der Welt gar nichts leyden. Die Bußwerck thuen ihnen zu wehe, Kranckheiten und Leibs-

Schmer-

tzen ſeynd ihnen zu beſchwärlich: wider diſe murren ſie, leyden ſolche mit Ungedult, manche wohl gar mit Gotts-Läſterungen, Unwillen, und Haß wider GOTT. Für diſe, oder, beſſer zu ſagen, wider diſe brauche ich den vierten Stein. Und diſer iſt jener gantze Weeg von dem Hauß Pilati biß an den Berg Calvari, welchen die erſte Chriſten genennt haben den Creutz-Weeg: weilen auf dem ſelben Chriſtus der HERR ſelbſt ſein Creutz getragen hat, an welchem er hernach für uns ſolte ſterben. Zum Anfang diſes Weegs beym Hauß Pilati waren acht und zwantzig Marmorſteinerne Staffelen, welche man biß dato zu Rom ehrerbietig aufbehaltet, und iſt diß die heilige Stiegen, welche fromme Chriſten knyend beſteigen, und ehrerbietig küſſen: weilen unſer göttliche Heyland auf denen ſelben blutige Fußſtapffen hinterlaſſen hat, da man ihn nach der blutigen Geißlung und Crönung zum Tod verdammt hat, auf derſelben hinab geführt, das hart- und ſchwäre Creutz aufgelegt, damit er ſolches trage biß an das Richt-Ort. Glaubet ihr dann nicht, das Chriſtus der HERR diſes ſein ſchwäres Creutz gefühlet und empfunden habe? Wer kan hieran zweiffen? Und wie wollet dann ihr euer Creutz, in Kranckheiten, in Schmertzen, nicht empfinden? Es braucht nicht mehr, als daß wir von diſem ſteinichten Creutz-Weeg einen Stein nemmen, ſo wird uns gantz leicht fallen unſer Creutz mit beyden Händen zu ergreiffen und zu tragen.

Sup. Pſal. Parva toleramus (iſt die nutzliche Erinnerung deß geiſtreichen Caſſiani) ſi recordemur, quid biberit ad patibulum, qui nos invitat ad regnum; Wir leyden ſehr wenig, wann wie uns erinnern, was derjenige bey dem Creutz-Galgen gelitten hat, der uns hierdurch zum Himmelreich einladet. Bekant iſt, was dem Heil. Petro dem Martyrer aus unſerm H. Prediger-Orten begegnet iſt, als er unſchuldig verklagt vile Verfolgungen mußte ausſtehen. Man hatte ihn

ihn in Verdacht/ als hätte er Weibsbilder in ſeiner Zell gehabt, da doch diß eine Erſcheinung heiliger Jungfrauen geweſen; und weilen der heilige Mann aus Demuth die Erſcheinung nicht wolte offenbaren, ſondern auf die Anklag ſtill geſchwigen, als wurde er in ein Gefängnuß gelegt, und in derſelben ſehr hart und übel gehalten. Im Anfang ertrug er alles gedultig und gelaſſen; aber, wie es zu lang daurete, wolte ihm ſchier auch die Gedult brechen. Wenigſtens beklagte er ſich ſehr empfindlich vor der Bildnuß deß gecreutzigten Heylands. Es iſt zwar nicht allezeit ſündhafft, daß man in Trübſalen, und, wann uns GOtt ein Creutz auflegt, ſich bey GOtt beklage. Daß man das Creutz empfinde, iſt gantz natürlich. Auch Chriſtus der HErr hat das ſchwäre Creutz empfunden, das er getragen hat: Ein ſo ſchwäres Creutz muß man wohl nothwendig, und natürlich empfinden. Daß man ſich beklage, iſt menſchlich. Aber, daß man GOtt unter dem Creutz läſtere, fluche, ſchelte, wider GOtt murre, ihme ſelbſten den Tod wünſche, wider andere, die man für die Urſach der Trübſal haltet, Gifft und Gall ausleere, das iſt teuffliſch: alſo leydet, und empfindet ſein Creutz der Teuffel. Sich unter dem Creutz beklagen, verdienet Mitleyden; gleichwohl aber iſt es ein Zeichen, daß man noch nicht die wahre Chriſtliche Vollkommenheit erreicht habe. Chriſtus der HErr, da er das Creutz getragen hat, hat ſich mit keinem Wort darüber beklagt. Empfunden hat er es: es war ſehr ſchwär; er war abgemattet nach ſo vilen Peynen; Wie offt hat er ſich an die bloſſe Füſſe an denen Steinen angeſtoſſen? Ach! einen von diſen Steinen nemmet, meine Chriſten! wann ihr euer Creutz auch ſchmertzlich empfindet: Küſſet ihn in Gedancken / und erinnert euch deß Creutz-tragenden Heylands: er hat ſich nicht beklaget. Alſo, ſagt der Hönig-flieſſende Abbt Bernardus / und mit ihm der Eng-

Ser. de S. And. Opuſc. 61.

liſche Lehrer Thomas, alſo macht es auch ein frommer und vollkommener Chriſt: Suſtinet patienter, er erdultet das Creutz gedultig; Portat libenter, er tragt es gern; amplectitur ardenter, er empfangt es begierig. Gleichwohl laſſet es GOTT zu, daß auch heilige Männer ſich in ihrem Creutz gegen GOtt beklagen; und alſo machte es unſer heiliger Petrus: Mein GOtt! ſagte er, was hab ich gethan, daß ich ſo vil muß leyden? Du weiſt es: ich bin unſchuldig. Er hätte ſich noch mehr beklagt; allein die Bildnuß deß Gecreutzigten fienge an wunderbarer Weiß zu reden, und ſagte, wenige, aber nachdruckliche Wort: Petre! & quid ego feci? Und mein Peter! was hab dann ich gethan? daß ich das leyden muß. War nicht auch ich unſchuldig? mehr war nicht vonnöthen ſein Klagen zu ſtillen. Ach! bey uns iſt mehr nicht vonnöthen, als ein eintziger Blick auf den Creutz-tragenden JEſu, wann wir das Creutz auch noch ſo ſchmertzlich fühlen und empfinden: Intueamur
Conc. 2. caput noſtrum, ſagt der heilige Auguſtinus, ut ejus
in Pſ. 34. exemplô commoniti dicamus nobis: Si ille, quid nos? Laſſet uns unſer Haupt anſehen, damit wir nach ſeinem Beyſpihl uns aufmunteren, und zuſprechen: Wann er das leydet, was ſollen dann wir thun?

9. Ach! was ſollen wir thun? Stein ſollen wir nemmen, und bußfertig an die Bruſt ſchlagen, aus hertzlicher Reu, daß wir, meiſtentheils wegen deren Sünden unſerer Empfindlichkeit, Urſach geweſen, daß unſer zarteſter Heyland alſo empfindlich am Creutz mußte leyden und ſterben. Es ſpalten ſich am Berg Calvariä die unempfindliche Steine, und geben uns den fünfften und letzten Stein in die Hand, wormit wir un-

unſerer heiglen Empfindlich- und Sinnlichkeit den letzten Stoß geben ſollen. Ach! wann wir da nicht empfindlich werden, ſo ſeynd wir wahrhafftig härter als jene Stein, von denen der heilige Evangeliſt ſagt: Petræ ſciſſæ ſunt, die Felſen zerſpalteten ſich. Matth. 27 Wann jemand noch ſo grauſam iſt, wann der Zorn und die Feindſchafft noch ſo tieff eingewurtzlet iſt, ſo wird man doch nicht hören, daß man wüthen ſolte wider diejenige, ſo man ſihet empfindlich leyden. Die Brüder Joſephs, und Söhn deß Patriarchen Jacobs, waren ſehr häfftig ergrimmt wider beſagten ihren Bruder. So lang er jenen ſchönen Bunten-Rock an hatte, den ihm der Vatter, als ein Merckmahl ſeiner beſondern vätterlichen Gnad und Liebe, hat machen laſſen, da ſpeyen ſie lauter Gifft und Gall wider ihn aus; ſie hielten Rath wider ihn, und haben beſchloſſen ihn zu tödten: da war keine Gnad keine Erbarmnuß für ihren liebreichen Bruder, der doch kein anders Verbrechen hatte, als daß er tugendlich und fromm war, und würdig, daß ihn alle Welt lieb hätte. Alles war vergeblich, und der Schluß war ſchon gefaßt: Venite, occidamus eum; Kommt, laſſet uns ihn tödten. Gen. 37. Sie flengen auch bereits an ihren gefaßten Schluß zu vollziehen: reiſſen ihm mit Gewalt das ſchöne Röckel vom Leib, warffen ihn alſo entkleydet in eine truckne Ciſtern, und lieſſen ihm nur noch eine kleine Friſt, nach welcher ſie ihren Grimmen und Blut-Durſt an ihm auslaſſen, und ihn tödten wolten. Allein, wie ſie ihn hernach geſehen haben in diſer armſeeligen Geſtalt, mit denen Thränen auf denen Wangen, in bloſſer Todten-Forcht, zitteren, und um Gnad bitten, da wurde ihnen gantz empfindlich das Hertz gerührt, ſie wurden erweichet, und bedenckten ſich eines beſſern; man hörte von ihnen jene mitleydige Stimm: Quid nobis prodeſt, ſi occiderimus fratrem noſtrum? frater enim, & caro noſtra eſt; Was wird

es uns nutzen, wann wir unſern Bruder tödten werden? Ey! er iſt doch unſer Bruder und unſer Fleiſch. Ach! meine Chriſten! könt ihr wohl jemand armſeeliger geſtaltet ſehen, als euch hier in diſer Bildnuß vor Augen abgebildet ſtehet der vermenſchte GOtt? wohl recht ſagt Da-
Pſal. 21. vid in ſeiner Perſohn: Ego ſum vermis, & non homo: opprium hominum, & abjectio plebis; Ich bin ein Wurm und kein Menſch: eine Schmach deren Leuthen, und eine Verachtung deß Volcks. Mit allem dem müſſen wir doch, gleichwie die Söhn Jacobs zu ihrem Bruder Joſeph, ſagen: Caro noſtra, & frater noſter eſt; Ach! er iſt doch gleichwohl unſer Fleiſch, und unſer Bruder. Sollen wir dann gar nicht empfindlich gerührt werden durch den Anblick diſes unſers göttlichen Heylands? Soll uns noch nicht genug ſeyn, was er für uns am Creutz hat gelitten? Wollen
Heb. 6. wir ihn noch einmahl creutzigen, und zum Spott haben? Rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes.

10. Alle Welt verabſcheuet und verflucht noch dato die Grauſamkeit Antonini Caracallæ, eines Römiſchen, aber heydniſchen Kayſers; welcher Getam, ſeinen leiblichen Bruder, verfolgt und getödtet hat in der Schooß ſeiner eigenen Mutter, allwohin der beängſtigte Bruder ſeine Zuflucht, jedoch vergeblich, hat genommen. Kunte wohl diſer Barbar und Tyrann grauſamer ſeyn? kunte er unempfindlicher ſeyn, und von diſer Grauſamkeit gar nicht abgehalten werden, weder durch das Geblüt ſeines Bruders, weder von der Schooß ſeiner Muter? Ach leyder! unſere Unempfindlichkeit iſt noch weit gröſſer. Chriſtus JEſus iſt unſer Bru-
Rom. 8. der, unſer Fleiſch und Blut: Primogenitus, ſagt Paulus, in multis fratribus; Er iſt der Erſtgebohrne aus vilen Brüdern. Hier am Creutz nimmt er ſeine Zuflucht in die

Händ ſeines himmliſchen Vatter: Pater ! ſagt er am Creutz, Luc. 23.
in manus tuas commendo Spiritum meum; Vatter! in deine Händ befehl ich meinen Geiſt. Soll er da nicht ſicher ſeyn? Nein! nein! er iſt auch da nicht ſicher. Biß dahin verfolgen ihn die Sünder; und damit ſie ihre gaile Wolluſt genieſſen können, tödten ſie, ſo vil an ihnen iſt, auf ein neues den wahren Sohn deß lebigen GOttes in denen Händen ſeines himmliſchen Vatters. Soll euch diß das Hertz nicht rühren, da es ſo geſchehen? ſo ſeyd ihr wahrhafftig härter als Marmorſtein. Ach! ſchlagt mit einem Stein auf die Bruſt: Zerknirſchet euer Hertz durch wahre Reu, und höret wenigſtens jetzt auf zu ſündigen. Das ſeye heut und allezeit unſer Schluß: Nur nimmer ſündigen, nur nimmer ſündigen / Amen.

AVE MARIA.

Ein und zwantzigſte Predig, Am Palm-Sonntag.

Ecce! Rex tuus venit tibi manſuetus, ſedens ſuper aſinam.

Sihe! dein König kommt zu dir ſanfftmüthig, und ſitzt auf einer Eſelin. Matthäi am 21. Capitel.

1. Unſer bißhero / durch die fünff verfloſſene Faſten-Sonntäg, angeſtellte Wallfahrt deren fünff Sinnen nach Jeruſalem zu dem leydend- und ſterbenden Heyland, wurde wenig Nutzen bringen, wann wir uns nur allein begnügeten jenes betrachtet zu haben, was diſer göttliche Heyland wegen deren Sünden unſerer fünff Sinnen hat leyden müſſen, ohne auch ſelbſten an diſen unſeren etwas mit JEſu zu leyden. Meine Meynung, und mein Abſehen war, diſe heilige Faſten-Sonntäg hindurch / haupt-

ſächlich, daß unſere fünff Sinnen, die bißero geſündiget, und zur Sünd die Werckzeug geweſen, auch anjetzo, in Erwegung, daß wegen ihrer der vermenſchte GOtt ſo vil gelitten hat, auch Werckzeug der Buß wurden, um durch die Gleichförmigkeit im Leyden, auch Christo dem HErrn gleichförmig zu werden in der glorreichen Auferſtehung. Zu eben diſem vermahnte die erſte Chriſten zu Rom der heilige Apoſtel Paulus, da er ihnen geſchriben hat: Sicut exhibuiſtis membra veſtra ſervire immunditiæ, & iniquitati ad iniquitatem, ità nunc exhibete membra veſtra ſervire juſtitiæ in ſanctificationem; Gleichwie ihr eure Glider ergeben habt der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit zu dienen zu der Ungerechtigkeit, alſo ergebet auch nun eure Glider der Gerechtigkeit zu dienen zu der Heiligung Darum will ich auch, daß offt gedachte unſere fünff Sinnen, welche ich vorhero, durch fünff verfloſſene Sonntäg, einen jeden ins beſondere, nach Jeruſalem geführet, das Leyden Chriſti zu betrachten, anheut mit einander alle fünff vereiniget, mit Chriſto in einer Buß-Proceßion nach Jeruſalem gehen, um alldorten Buß zu thun, und zu leyden. Es ſtellt uns zwar heut für die Chriſt-Catholiſche Kirch eine triumphierliche Proceßion, diejenige nemlich, welche Chriſtus der HErr fünff Tag vor ſeinem bittern Leyden und Sterben in die Stadt Jeruſalem, mit herrlichem Sieg-Gepräng, hat gehalten. Es hat ſolche ſchon vorlängſt im Geiſt vorgeſehen, und der Stadt Jeruſalem frolockend vorgeſagt der Prophet Zacharias: Exulta ſatìs, ſpricht er zu ihr, filia Sion, jubila filia Jeruſalem. Ecce Rex tuus veniet tibi juſtus & Salvator: ipſe pauper, & aſcendens ſuper aſinam, & ſuper pullum filium aſinæ; Erfreue dich hoch, du Tochter Sion, frolocke du Tochter Jeruſalem: ſihe, dein König wird zu dir kommen, er iſt gerecht und ein Heyland. Er iſt auch arm, und reitet auf einer Eſelin, und auf einem jungen Füllen der Eſelin. Diſe Prophezeyhung

Rom. 6.

Zach. 6.

iſt

iſt nach Ausſag deß heutigen Sonntäglichen Evangelii erfüllet worden; Jeruſalem, und ihre Innwohner, haben ſich erfreuet: Chriſtus der HErr iſt, bald auf der Eſelin, bald auf dem Füllen der Eſelin, reitend fort gewandert, nachdeme ſelbige die Apoſtel mit ihren aufgelegten Kleydern zubereitet haben; das andächtige Volck kame entzwiſchen in hellem Hauffen aus der Stadt heraus mit einer gantz ungemeinen Freud-Bezeigung und Ehrerbietigkeit ihn als ihren
Matth.21 Meßiam und König zu empfangen. Andere breiteten ihre Kleyder auf den Weeg, damit der HErr darüber reitete; ander hieben Zweig von denen Oel-Palm- und andern Bäumen; und alle ſchryen mit lauter Stimm: Oſanna dem Sohn David! gebenedeyt ſeye, der da kommt im Nahmen deß HErrn! Hoſanna in der Höhe! Diſen triumphierlichen Einzug ſtellt uns die Chriſtliche Kirch heut für in der vor dem Ampt der heiligen Meß angeſtellten Proceßion; und fromme Chriſten gehen auch andächtig und auferbäulich mit: erinneren ſich darbey gedachten herrlichen Einzugs, und loben, wenigſtens in ihrem Hertzen, mit dem andächtigen Volck ihren Erlöſer und Heyland. Aber / wie wenig gibt es ſolche fromme Chriſten? Jetzt ſchämen ſich die meiſte ein ſolches offentliches merckmal eines andächtigen Chriſten zu geben. Die uralte Catholiſche Kirchen-Gebräuch werden von andern wenig geachtet, von andern gar verlacht. Laß mir das gute Chriſten ſeyn! Ach! förchtet, daß ſich am Tag der Vergeltung auch Chriſtus der HErr eurer ſchäme.

2\. Fromme Chriſten halten es mit der Kirchen, und gehen mit. Seyd ihr nicht auch mitgegangen? ſo halte ich euch für keine fromme Chriſten: weil ihr es mit der Kirchen, eurer Mutter, nicht haltet. Sie ſtellt heut eine herrliche, triumphirliche Proceßion an; aber bald darauf ſingt ſie im Ampt

der heiligen Meß den traurige Paßion, und tragt denen Glaubigen für aus dem heiligen Evangelio die Traur-volle Beſchreibung deß bittern Leydens und Sterbens unſers ſanfftmüthigen Heylands: Weilen nemlich auch der triumphirliche Einzug Chriſti deß HErrn in die Stadt Jeruſalem iſt geordnet worden zu dem Leyden Chriſti. Darum kam Chriſtus der HErr im Triumph nach Jeruſalem, damit er alldorten leyde und ſterbe. Wollen wir derohalben mitgehen, ſo müſſen wir auch uns entſchlieſſen mit Chriſto zu leyden. Was aber zu leyden? Soll villeicht unſer Mund geträncket werden mit Gall und Eßig? Sollen die Augen anſehen den bittern Leydens-Kelch? Sollen die Ohren anhören Verachtungen und Verſpottungen? Soll die Naſen mit unleydlichem Geſtanck gepeyniget werden? Soll die Sinnlichkeit fühlen und empfinden die grauſame Geiſel-Streich, die dörnerne Cron, und den ſchwären Creutz-Laſt? Sollen Händ und Füß angenaglet werden an den ſchmählichen Creutz-Galgen? Nein, im HErrn Geliebte! ſo vil verlange ich nicht: Wann wurde ich diß erlangen? Ich will allein, daß unſere fünff Sinnen der Welt ſollen abſterben, und ſich hinfüro an nichts erluſtigen, was durch das Geſatz GOttes, der Natur, und der Kirchen verbotten iſt. Ich verlange hierdurch nicht vil, und was allerdings gantz billich iſt: und doch wird auch diſes vilen über die maſſen ſchwär fallen, ja manchen gar unmöglich zu ſeyn geduncken. Denen Augen nicht alle Freyheit geſtatten, zu ſehen / was uns beliebet; die Ohren verſchlieſſen gewiſen liebkoſenden Worten mancher Verſucher und Verſucherinen; dem Geſchmack jenen Tranck, und jene Speiſen entziehen, die das Geſatz der Natur, und das Kirchen-Gebott verbietet; der heiglen Naſen nicht zulaſſen, daß ſie ſich allzu zärtlich ergötze; der Empfindlichkeit nicht geſtatten den Genuß fleiſchlicher Wollüſten: das iſt eben, was manchem ſo hart zu ſeyn geduncket, ja vile für eine

Unmöglichkeit anſehen. Aber alles diſes wird uns nicht nur möglich, ſondern auch leicht werden, wann wir nur unſere fünff Sinnen in der heutigen Proceßion laſſen mitgehen. Wo ſollen ſie aber in der Proceßion ihren Platz nemmen? Aus denen Proceßionen entſtehen öffter Proceß oder Rechts-Händel: Præcedenz-Streitt, wo man deß Rangs halber ſtrittig wird. Manche bleiben gar deſſentwegen von denen Proceßionen aus: weilen man ihnen den Rang nicht laſſet, den ſie erforderen So muß die verfluchte Hoffart ſich allenthalben einſchleichen. Wer weiß, ob nicht auch unter denen fünff Sinnen ein Streitt entſtehet, welcher voran, und welcher zu letzt ſoll gehen? Wie wär es, wann wir allen fünff Sinnen den Platz deß Eſels gebeten? Daß Chriſtus der HErr auf einem Eſel, und auf einer Eſelin, bald auf einem, bald auf der andern eingeritten ſeye in die Stadt Jeruſalem, ſagt klar das heilige Evangelium; und daß verſchidene Heilige, benanntlich der heilige Hilarion, und der heilige Franciſcus, ihren Leib, in welchem die fünff Sinnen ihren Sitz haben, Bruder Eſel genennt haben, iſt gewiß aus denen Geſchichten. Mithin kan ich wohl auch ſagen, unſere fünff Sinnen ſollen in der Buß-Proceßion nach Jeruſalem der Eſel ſeyn, auf welchem Chriſtus der HErr einreitet. Wann diß geſchicht? ſo wird gedachten fünff Sinnen die Buß-Proceßion nach Jeruſalem nicht ſchwär, ſondern gantz leicht ankommen. Gedult!

AVE MARIA.

3. EIne nutzliche Frag ſtellet an der heilige und Apoſtoliſche Prediger Vincentius Ferrerius über das H. Evangelium deß heutigen Sonntags: warum nemlich Chriſtus der HErr, in dem triumphirlichen Einzug nach Jeruſalem

gegangen, ſondern geritten ſeye? der gütige Heyland hat ſo vile groſſe und ſchwäre Reiſen gemacht? in Hitz und Kälte, in Winter und Sommer, in Hunger und Durſt, iſt der gütige Heyland, offt gantz ermüdet und ermattet, herumgewandert; wie offt wär ſeiner Schwachheit ein Pferd, oder ein anders Thier vonnöthen geweſen? Gleichwohl wolte ſich deſſen Chriſtus niemahlen bedienen, als bey diſem Einzug in Jeruſalem. Warum aber diſes? der heilige Vincentius gibt deſſen die Urſach, und ſagt, ſolches ſeye darum geſchehen: weilen Chriſtus der HErr nacher Jeruſalem kam, um zu leyden. Damit er alſo zeige, daß ihn nicht ſeine eigene, ſondern frembde Füß zum Leyden bringen, darum wird er dahin getragen von einem Eſel. Ach! freylich: um ſeinetwillen hätte er nichts zu leyden. Alle Welt ſolte ihn als den wahren Sohn GOttes fußfällig verehren und anbetten; weilen er die Sünden deß gantzen menſchlichen Geſchlechts hat auf ſich genommen, darum mußte er ſo vil leyden. Wär der Menſch ein Menſch gebliben, ſo wär es ebenfalls nicht nöthig geweſen, daß GOtt wär Menſch worden, vilweniger, daß er für den Menſchen gelitten hätte; aber weilen es dem Menſchen zu wenig war, daß er ein Menſch, obſchon in einem Abgrund aller Glückſeeligkeit war, weil er wolte wie GOtt ſeyn: Eritis ſicut Dii, darum hat er die Würde eines Menſchen verlohren: Homo, ſagt David, cùm in honore eſſet, non intellexit: comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis; Der Menſch, da er in Ehren ware, hat er es nicht verſtanden: er hat ſich gehalten wie die unvernünfftige Thier, und iſt ihnen gleich worden. Nach der Sünd, haben unſere fünff Sinnen etwas viehiſches an ſich: und darum verſtehen die Schrifftſteller durch den Eſel, auf welchem Chriſtus der HErr in die Stadt Jeruſalem iſt eingeritten, den ſündhafften Menſchen: Weilen wir Sünder den vermenſchten GOtt, Chriſtum JEſum dahin tragen, Pſal. 48.

wo er für unſere Sünden muß leyden. Muß nun JEſus wegen unſern Sünden ſo vil leyden, ſo iſt ja billich, daß auch wir mit ihm etwas leyden. Das thate ſchon jener Eſel, auf
Ser. 1. in welchem Chriſtus der HErr iſt eingeritten in die Stadt Jeruſa-
Ramis. lem. Der Heil. Bernardus ſagt diſem Eſel ein ſonderbares Lob nach, daß er nemlich dem Joch Chriſti ſich gantz und gar unterworffen hat: Solum jumentum, ſpricht er, ſemet ipſum exponit ejus obſequio, das Thier allein hat ſich gantz und gar zu dem Dienſt deß HErrn dargegeben. Ach! wer gibt mir, daß ich auch ein ſolcher Eſel, ein ſolches Laſt-Thier
Pſal. 72. Chriſti ſeye, welches würdig wär Chriſtum zu tragen, daß ich mit David ſagen könne: Ut jumentum factus ſum apud te; Ich bin bey dir worden, wie ein unvernünfftiges Thier. Dann alſo könte ich auch gantz troſtreich mit eben diſem gecrönten Propheten darbey ſetzen: Et ego ſemper tecum; Ich bleibe aber immerdar bey dir. Wann ich als ein unwürdiger Prieſter von GOtt dem HErrn die Gnad hab, Chriſtum den HErrn in dem Heil. Sacrament deß Altars, und in der Monſtrantz zu tragen, ſo ſtelle ich mir für, ich ſeye dasjenige Laſt-Thier, derjenige Eſel, der am Palm-Tag den gebenedeytē Heyland getragē hat; und ſchätze mich deſſentwegen ſonderlich glückſeelig. Auch diſen Eſel ſchätzet glückſeelig der H. Abbt Bernardus: Nemini cæterorum, ſpricht er, tam prope eſt Dominus; Bey niemand andern iſt der HErr alſo nahe geweſen, wie bey diſem Eſel. Ach! daß doch unſer Leib auch ein ſolcher Eſel ſeye, und ſich dem ſanfften Joch Chriſti gantz und gar unterwerffe! daß doch unſere Augen nichts anſehen, als was zur Ehr GOttes gereiche! daß doch unſere Ohren nichts anders hören, als das Lob, und das Wort GOttes! daß doch alle unſere Sinnen zu nichts anders gewidmet werden, als nur allein zum Dienſt GOttes! ach! wie glückſeelig wären wir?

4\. Alsdann hätten wir nur einen HErrn allein; und zwar einen ſo lieben HErrn: Wir nennen ja, nach der alten Teutſchen Art, GOtt unſern lieben HErrn. O ja wahrhafftig! er iſt wohl

unſer lieber HErr. Mein! iſt es dañ nicht beſſer einen HErrn, und zwar einen lieben HErrn haben, als vile Herren, und die noch darzu tyranniſche Herren ſeynd? Wie gut war es dem Eſel am Palm-Tag, wie ihn die Jünger haben loßgebunden, und zu Chriſto geführt? Vorhero war er gebunden; die Jünger deß HErrn haben ihn nach dem Befehl Chriſti deß HErrn aufgelöſet. Wie vil beſſer iſt es frey als gebunden ſeyn? O edle Freyheit! auch ein Vieh iſt weit munderer, wann es frey, als wan es gebunden iſt. Vorhero hatte es vile Herren: ein jeder von diſen Herren kunte ihm eine Bürde, einen Laſt auflegen; jetzt hatte er einen HErrn, den er ohne andere Laſt zu tragen hatte; und darzu einen ſolchen HErrn, der ihn als der höchſte HErr, Erſchaffer, und Erhalter, ſelbſt getragen: Portans omnia, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, verbô virtutis ſuæ; Er traget alles mit dem Wort ſeiner Krafft. Heb. 1. Vorhero, wie der Eſel angebunden war, hat ihn kein Menſch geachtet: wer wird dann einen Eſel vil ehren? Jetzt zwar ſeynd bey der Welt die Eſel bißweilen zimmlich in Ehren; aber das ſeynd zwey-beinige Eſel, die Geld haben; die gelten offt vil. Die vier-beinige Eſel ſchauet man nicht vil an, man braucht ſie dann etwann Säck aus der Mühl zu tragen, und da gibt man ihnen manche Rippen-Stöß. Aber diſer Eſel, der am Palm-Tag Chriſtum den HErrn getragen hat, der iſt wohl rechtſchaffen geehrt worden. Ich weiß wohl nicht, ob man jemahlen leſen wird, daß man einem Eſel ſo vil Ehr habe angethan. Man bedeckte ihn zuvor mit denen Kleydern deren Heil. Apoſtlen; man breitete ihm Kleyder auf den Weeg, damit er ſeine Füß nicht beſtaubete; man ſtreuete ihm Zweig von Oel-Palm- und andern Bäumen unter / alſo daß der Eſel ſchier hätte ſollen hoffärtig werden. Wie vil Ehr iſt nicht diſem Eſel geſchehen? Ach! meine Chriſten! wie glückſeelig iſt es, wann wir GOtt dienen? wie vil Ehr widerfahrt uns, wann wir uns dem Dienſt GOttes ergeben und widmen? Wie vile Ehr erzeigt man denen Heiligen,

welche, da ſie auf Erden lebten, GOtt eyfrig gedient haben? Kayſer und König verehren auf denen Knyen die Aſchen/ und Gräber armer Fiſcher, deren heiligen Apoſtlen: Wann iſt dergleichen Ehr widerfahren denen höchſten Herren diſer Welt? O wie recht ſagte der Heil. Antoninus Ertz-Biſchoff von Florentz aus unſerm Heil. Prediger-Orden auf ſeinem Tod-Beth: Servire Deo regnare eſt; GOtt dienen iſt herrlich. Wie glückſeelig iſt jener Menſch/ der GOtt wahrhafftig dienet in ſeinem geiſtlichen Ordens-Stand! weit glückſeeliger als der auf der Welt, der Welt, und dem Fleiſch, und wohl gar dem Teuffel dienet. Die Heil. Magdalena de Pazzis, eine heilige Carmeliterin, hat öffters mit inniglicher Freud, die Wänd und Mauren deß Cloſters geküſſet; und auf Befragen, warum ſie das thäte? geantwortet: GOtt zu dancken, daß er ſie an diſes glückſeelige Ort beruffen habe, in welchem ſie ſich ihme gantz und gar könne ſchencken, ihme allein ſich widmen, ihme allein dienen. Alſo ſagt es der Heil. Apoſtel Pau-
1. Cor. 7. lus: Mulier innupta, & virgo, cogitat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta corpore, & ſpiritu; Ein unverheyrathes Weib, und eine Jungfrau/ gedenckt auf das, was deß HErrn iſt, damit ſie heilig ſeye am Leib, und am Geiſt. Hingegen aber ſagt eben diſer Apoſtel von einem Mann, der verheyrathet iſt: Qui cum uxore eſt, ſolicitus eſt, quæ ſunt mundi, quomodo placeat uxori, & diviſus eſt: Wer mit dem Weib iſt, der iſt ſorgfältig um das, was der Welt iſt, wie er dem Weib gefalle, und er iſt getheilet.

5. Sehen wir es! Diviſus eſt; er iſt getheilet. Es wär vonnöthen, daß derjenige, ſo auf der Welt lebt, ſich in ſo vile Theil zertheile, als er Leuthen auf der Welt dienen muß, und gefallen will: dann er hat ſo vile Herren, als Leuth auf der Welt ſeynd. Er brauchte Augen, Ohren, Mund, Naſen, Händ, Füß, für ſein Weib; er brauchte Augen, Ohren, Mund Naſen/ Händ, Füß, für ſeine Kinder; er brauchte Augen, Ohren, Mund, Naſen,

Händ, Füß, für ſeine Dienſtbotten, andere für ſein Haußweeſen, andere für ſeine Wirthſchafft, andere für andere, und was weiß ich? für wem alles. Ein Welt-Menſch, der auf der Welt, mit der Welt, und für die Welt will leben, das iſt, ihr dienen und gefallen will, der hat ſo vile Herren als Leuth auf der Welt seynd. Jetzt gedenckt: wie vile seynd auf der Welt Narren? und alle diſe seynd ſeine Herren. Und allen diſen ſoll er gefallen? ſo vilen Narren. Erachtet ſelbſten: ob diſes leicht ſeye? Werdet ihr nicht vil leichter einem HErr, und noch darzu einem ſo lieben HErrn, wie GOtt iſt, gefallen können, als ſo vilen Herren, unter denen ſo vile Narren seynd? Diß alles hat uns das H. Evangelium fürgeſtellt an jener Eſelin, auf welcher Chriſtus der HErr iſt eingeritten: dañ auch diſe hat vile, und mehr dañ einen Herrn, wie dann nach Zeugnuß deß H. Evangelii: Dixerunt Domini ejus, die Eigenthums-Herrn ſich anfangs darum gemeldet haben, als die Jünger dieſelbe wolten auflöſen und zu Chriſto führen. Alſo iſt auch der Sünder beſchaffen: er hat ſo vile Herren, als er Laſtern ergeben iſt, und dienet. Miſera ſervitus, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius, cui vagum jus eſt: plures enim Dominos habet, qui unum non habet; O wohl eine armſeelige Dienſtbareeit! allwo ein umfahrendes Recht Recht iſt: dann derjenige / der nicht einen Herrn hat / der hat ihrer mehrere. Es iſt eine ſeltſame, und überaus ſeltſame Sach in der Welt, ſagt anderſtwo eben diſer H. Biſchoff, daß jemand mit David zu GOtt dem HErrn in Wahrheit könne ſagen: HErr ich bin dein, und will dir allein dienen. Satìs rarus eſt, qui poteſt dicere Deo: tuus ſum: Dann, ob ſchon der Sünder gern ſagen wolte, und es auch wohl etwann würcklich ſaget: HErr ich bin dein; ſo kommen doch die Sünden gleich daher, machen einen Einſtand, und ſagen ein jedes in beſonders: Du biſt mein. Veniunt omnia vitia, & ſingula dicunt: meus es. Es kommt die Hoffart, und ſagt: Du biſt mein. Mein seynd deine Augen, die du hochmüthig erhebeſt; mein seynd deine

L. 9. in Luc.

Ser. 12. in Pſ. 118.

ne Ohren, die du mit einer Menge gläſernen Perlen behängeſt, und dir doch darbey ſo vil einbildeſt, als wären es die koſtbare Perlen der Cleopatræ; mein ſeynd deine Ohren, mit denen du ſo offt begierig anhöreſt, das ſchmeichlerliſche Lob falſcher Zungen, die dich zu einer halben, wohl gar gantzen Göttin machen; Mein ſeynd deine Händ, wegen deren Zartigkeit du dich ſofft im Hertzen erhebeſt, gleich als ob die ſchönſte weiſſe Händ was beſſers wären als Koth mit einer weiſſen Haut umhüllet, und als ob die ſchönſte Händ eines ſtoltzen Frauenzimmers nicht eben ſo wohl nach dem Tod verfaulen, und ſtincken wurden als die gröbſte Bauren-Händ. Mein ſeynd deine Füß, mit denen du auch in die Kirchen hinein geheſt, als wolteſt du tantzen. Mein ſeynd alle deine Sinnen, mit denen du der Hoffart dieneſt. Alſo ſagt die Hoffart; alſo ſagt der Geitz; alſo ſagt die Gailheit; alſo ſagt der Neyd; alſo ſagt der Fraß und Füllerey; alſo ſagt der Zorn; alſo die Trägheit: alſo alle Laſter. O was für ein verächtlicher Knecht iſt diſer, der ſo vile Herrn hat! Quem tanti competunt, ſagt der Heil. Ambroſius, qnàm vile mancipium eſt! O wehe! wie haltet man nicht eine ſolche Seel ſo eng gebunden, daß man ſie ſo gar nicht zu der Proceßion, zu dem glorreichen Einzug nach Jeruſalem kommen laſſet? Wolte GOtt! ſagt der
2. Tim. 2. Heil. Apoſtel Paulus: Reſipiſcant à diaboli laqueis, à quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem; Daß ſie widerum entgehen denen Fallſtricken deß Teuffels, von welchem ſie gefangen gehalten werden zu ſeinem Willen. Ach! wohl eine bittere Dienſtbarkeit!

6. Nun, GOtt Lob und Danck! Chriſtus der HErr ſchickt ſeine Jünger diſen armſeeligen Eſel aufzulöſen: Miſit duos diſcipulos, dicens eis: - - Invenietis aſinam alligatam, & pullum cum ea: ſolvite, & adducite mihi. Er ſandte zwey ſeiner Jünger/ und ſprach zu ihnen: ihr werdet eine Eſelin angebunden finden, und ein Füllen mit ihr: löſet ſie auf, und führet ſie zu mir. Miſit duos, ihrer zwey ſchickte Chriſtus;

ſtus; aber alle zwey zu einer Verrichtung: Solvite, & adducite, damit ſie die angebundene Eſel auflöſen, und zu ihm führen ſolten. O wohl eine höchſt wichtige Anmerckung! es ſeynd ihrer zwey: der Prediger und der Beicht-Vatter. Aber vile angebundene Eſel und Eſelinen, vile Chriſten, will ich ſagen, die mit denen Sünden-Ketten angebunden ſeynd, die wollen nur einen haben, der ſie löſen ſoll. Jetzt fangt ſchon die Oeſterliche Zeit an: alle Chriſten ſeynd ſchuldig die Heil. Communion zu empfangen. Gewiſſenhaffte Pfarrer geben Acht, ob ihre Pfarr-Kinder diſem Kirchen-Gebott ein Genügen leiſten. Die die Heil. Communion nicht empfangen, die werden gemerckt, und mithin zu ſchanden. Man ſoll ſie dem geiſtlichen Recht zufolge von der Kirchen-Gemeind abſöndern, und excommuniciren, oder in Kirchen-Bann thun. Diſer Schand nun vor der Welt zu entgehen, gehet man beichten. Den Beicht-Vatter will man haben, damit man aufgelöſet werde; aber den andern Jünger Chriſti, den Prediger, den will man nicht anhören: der iſt allzu ſcharff auf der Cantzel, die Beicht-Vätter laſſen doch bißweilen mit ſich handlen: Man ſagt auch dem Beicht-Vatter, was man will. Wann man nur abſolvirt wird, daß man comuniciren darff: Nach Oſtern gehet es auf den neuen Rabiſch. Wie offt gehet es, wie bey jenem jungen Bauren-Knecht? Er beichtete in der Char-Wochen; und fragte ihn der Beicht-Vatter: ob er nicht etwann mit denen Weibsbildern etwas Unverſchämtes begangen habe? Nein, gab er zur Antwort, jetzt war es Faſten; aber auf die Feyrtäg, wills GOtt! da wird man widerum tantzen, da wird es wohl etwas abſetzen. Sehet! daß der Tantz eine Gelegenheit zu vilen Sünden iſt; und daß alſo ich wohl Urſach habe mich ſo offt wider das verfluchte Tantzen zu ereyferen. Aber, was hilfft es, daß ich mich hierwider, und wider vile andere Mißbräuch ereyfere, wann ich auf der Cantzel allein bin, und die Beicht-Vätter im Beichtſtuhl nicht eben dergleichen ſicheren

reren Lehren beypflichten. Den Prediger hört an, wer will: auch unter der Predig (wann manchem etwas nicht anſtändig iſt, oder man haltet darfür, man verſtehe es beſſer, als der Prediger, und gedenckt dahero unterdeſſen auf etwas anders, biß diſer Punct fürüber iſt) glaubt man dem Prediger, was man will; zu andern lacht man, nach der Predig ſpottet und richtet man ihn aus. Aber dem Beicht-Vatter muß man mehr nachgeben; er kan ſagen: ich abſolvire euch nicht. Wurden das mehrere Beicht-Vätter thun, ſo wurden ſie mit der Gnad GOttes, vile Mißbräuch bald abſtellen. Aber, wann die Prediger ſcharff, die Beicht-Vätter gelind ſeynd, ſo iſt es kein Wunder, daß ſo vile Eſel und Eſelinen noch im̃er angebunden bleiben. Es iſt ein ausgemachtes: wann einer aus beyden Jüngern, die Chriſtus der HErr hat hingeſandt, die Eſelin mit dem Füllen aufzulöſen, wär hingegangen, und hätte den Eſel aufgelöſet, und der andere wär da geweſen, und hätte ihn widerum angebunden, ſo wär das arme Vieh, noch biß auf den heutigen Tag nicht zu Chriſto kommen. Wie offt gehet es auch alſo zu bey denen Predigern und Beicht-Vättern? Ein eyfriger Prediger ſtellt etwann einen Mißbrauch auf der Cantzel nur wohl häßlich für, nach der Lehr der Schrifft, nach denen Worten deren heiligen Vätteren, nach der ſichereren Sitten-Lehr. Und da findet man gar bald einen allzu gütigen, weich- und weit-hertzigen Beicht-Vatter, der macht mit allem Fleiß gar nichts aus der Sach, und damit er nur das Beicht-Kind tröſte, oder daſſelbe nicht verliehre, laſſet er den Mißbrauch wachſen. Ein anderer gelehrter, und gottsförchtiger Beicht-Vatter verſagt einer und anderer Perſohn die Abſolution: weilen er findet, daß ſie derſelben nicht würdig iſt, und er ihr dieſelbe nicht geben kan, ohne ſein eigenes Gewiſſen zu beſchwären; und ſie gehen nicht weit, finden einen andern, der ſpricht ſie ledig, und gehet mit ihnen in die Höll. Und was hat er darvon. In einer vornehmen Stadt war ein reicher Herr, der ſeinen Schleppſack im Hauß hatte, und we-

gen der nächſten Gelegenheit zur Sünd von mehreren Beicht-Vättern die Abſolution nicht erhalten kunte, endlich kame er zu einem, der ihn ohne Bedencken abſolviret: er war nicht ſcrupuloß; und wußte ein Mitleyden zu tragen mit der menſchlichen Schwachheit. Es iſt genug, gedachte er daß das Beicht-Kind verſpricht, er werde ſich beſſern. Der Beichtende wunderte ſich ſelbſt, daß ihm diſer ſo leicht verlyhen, was ihme ſo vile andere ſon ernſtlich verſagt haben: nahme derohalben nach der Beicht zwey Thaler, druckte ſie dem Beicht-Vatter in die Hand, und ſagte ihm in das Ohr: Pater! erinneren ſie ſich meiner, wann wir einmahl widerum werden zuſammen kommen. Wie? ſagte der Beicht-Vatter, wo ſolten wir zuſammen kommen? Deme dann der andere gantz aufrichtig geantwortet: ich bilde mir ein/ in der Höll: weilen mich der Pater ſo leicht abſolvirt hat, da mich vorhero keiner hat abſolviren wollen. Ich glaube alſo, wir werden beyde in Höll widerum zuſammen kommen. Alsdann erinneren ſie ſich, daß ſie hiervon ſeyen belohnt worden.

Diſer hat gleichwohl etwas zur Belohnung empfangen; 7.
aber, wie vile Beicht-Vätter werden verdammt, die gar keine Belohnung deſſentwegen weder bekommen, weder bekommen haben. Darum ſagte jener von einem vornehmen Herrn, von dem bekannt war, daß er laſterhafft und ärgerlich lebe: daß diſer Herr verdammt werde, das wurdert mich ſo weit nicht; er hat den Genüß aller Wollüſten; daß endlich ſein, daß iſt, diſes Herrn, ſein Beicht-Vatter in die Höll komme, das wundert mich ſo vil auch nicht; der hat wenigſtens deſſentwegen ein groſſes Anſehen, und auch gute Täg darbey. Aber daß deß Beicht-Vatters ſein Beicht-Vatter zum Teuffel fahre, das wundert mich: der hat gar nichts darvon. O wie mancher Beicht-Vatter wird verdammt wegen ſeiner Beicht-Kinder; und hat doch nichts darvon! Wie bitter wird manchem am

Gerichts-Tag der Beichtſtuhl ankommen? Wie gut wär es, wann wir Prediger und Beicht-Vätter einig wären, und beyde nach der ſichereren Sitten-Lehr uns richteten? alſo daß nicht einer den Sünder bindete, der andere löſete. Beyden hat Chriſtus der HErr auferlegt: Solvite, & adducite mihi, löſet ſie auf, und führet ſie zu mir. Auch in diſem Wort iſt noch ein Geheimnuß: Solvite, löſet auf. Vergeſſet meines Worts nicht, will Chriſtus ſagen: ich ſchicke euch zum Auflöſen, und nicht zum Abſchneiden. Was ligt aber endlich daran/ O HErr! ob man den Eſel, oder das Band, woran er angebunden iſt, auflöſe, oder abſchneide? Es iſt ja alles eins, wann nur der Eſel loß wird. Ja, dort, bey dem Eſel möchte zwar wenig daran ligen, ob man diſes Band auflöſe, oder abſchneide; aber, wann man den Sünder vnn denen Stricken ſeiner Laſter will loß machen, O! da will Chriſtus der HErr nicht haben, daß man dieſelbe abſchneide, ſondern daß man ſie auflöſe. O wohl ein göttliches Lehrſtuck für die Beicht-Vätter und für die Beicht-Kinder, welches anmercket ein geiſtreicher Biſchoff und Prediger. Mercke man es! dann es verdienet wahrhafftig gemerckt zu werden. Abſchneiden, das iſt leichtlich geſchehen, braucht nicht vil nachdencken; aber auflöſen braucht nachſinnen: man muß den Knopff wohl beſichtigen, wo er anfangt, wo er ſich endet, wie er ſich in einander drehet, damit man ſeine verſträngte Schliff völlig aus einander bringe. Vile, die in Beichtſtuhl kommen, wolten, daß man die in einander gewicklete Sünden-Strick gleich abſchneide: der Beicht-Vatter ſoll gleich fertig ſeyn, und nachdeme er eine zimmlich verwirrte, und in einander gewicklete Beicht, ſo mit halbem Mund fürgebracht iſt worden, hat angehört, wolte der Beichtende, daß ihn der Beicht Vatter gleich, und gantz geſchwind mit zwey Worten: Abſolvo te, mehr abſchneidete als auflöſete. Mancher iſt im Beichtſtuhl wie auf lauter Spenn-Nadlen: villeicht gar wie jener Wolff von

Barzia Paſſion Con. 40.

dem man eine Fabel erzehlet, daß er auch hab gebeichtet, und alle Beſſerung verſprochen; aber unter währender Beicht habe der Hirt die Schaaf ausgetriben, da er dann den Beicht-Vatter gebetten, ihn nur bald zu abſolviren, damit er diſe gute Gelegenheit nicht verſaume, und noch etwas von der Heerd erhaſchen könte. Das iſt eine Fabel; aber wie offt wird es wahr, daß mancher gern bald aus dem Beichtſtuhl wär, damit er auch bald widerum könte zuruck kehren zu denen vorigen Sünden. Der Beicht-Vatter, wann er nicht ſich ſelbſten für den Richterſtuhl GOttes eine ſchwäre Verantwortung will aufbürden, muß die verdrehte Knöpff in der Beicht wohl anſehen, ſonderlich die das Jahr hindurch nur einmahl, und da zimmlich verwirrt beichten, die Beſchaffenheit deß Sünders, die Gattung deren Sünden, das Alter, die Zeit, in der man in Sünden gelebt hat, die alte Gewohnheit, die ſchon ſehr tieff iſt eingewurtzlet, die böſe Gelegenheit, in der man ſchon ſo lang lebt / die wenige Beſſerung nach ſo vilen Beichten, alle Umſtänd, muß er wohl erkennen; ſonſten wird er weder den Sünder auflöſen, weder zu Chriſto führen, ſondern vilmehr ſich ſelbſten in die Sünden-Maſchen einwicklen, und von dem Teuffel gefangen und gebunden werden. So habt dann Gedult, wann ihr beichtet, und laſſet dem Beicht-Vatter Zeit, damit er euch von denen Sünden-Banden auflöſe.

Seyd ihr nun aufgelöſet? ſo kommt zu der Proceßion. 8.
Aber von diſer werden vile abgehalten: Wer haltet ſie dann ab? niemand anderſt als der Eſel: der Eſel iſt halt faul, darum ſagt er: ich kan nicht. Euer Lieb und Andacht müſſen mir es heut zum Guten halten, wann ich mit denen Heiligen rede, und unſern Leib mit ihnen einen Eſel heiſſe: offt iſt er wahrhafftig ein fauler Eſel. Es ſollen unſere Augen nicht mehr angewendet werden in der Kirchen ſich fürwitzig herum

zu gaffen, und villeicht auch alldorten anzuſehen eytel, oder nicht ſo züchtig, als die Heiligkeit deß Orts erfordert, gekleydete Docken oder Jüngling: In der Kirchen gehören die Augen auf den Altar, auf heilige und andächtige Bilder, damit unſer Hertz mit heiligen Anmuthungen gegen GOtt erfüllet, und GOtt dem HErrn durch Zerknirſchung zu einem heiligen Opffer werde. Es ſollen unſere Augen in denen Häuſern nicht mehr anſehen unzüchtige Bilder; und damit dieſelbe niemand mehr könne anſehen, ſoll man dieſelbe in das Feur werffen, und ſich hinfüro befleiſſen einer Chriſtlichen Schamhafftigkeit, Sittſamkeit/ Eingezogenheit, und Ehrbarkeit. Man ſoll in das Feur werffen ketzeriſche / verdächtige, abergläubiſche / buhleriſche Bücher, oder Romanſen, und an ſtatt deren geiſtliche, andächtige, auferbauliche Bücher, nach denen man hinfüro ſein Leben ſoll Chriſtlich einrichten. Aber, wann man das erfordert, ſo heiſſet es: ich kan nicht. Man könte wohl; aber man will nicht. Man ſolte hinfüro die Ohren verſchlieſſen ketzeriſchen, unzüchtigen, verleumbdiſchen, Ehrabſchneidiſchen, oder andern ſündhafften Worten; und hinfüro anhören das Wort GOttes in denen Predigen, guten Ermahnungen im Beichtſtuhl, auferbauliche Reden bey Zuſammenkünfften. Man ſoll bey denen Untergebenen und Kindern abſtellen das Gottsläſtern, Fluchen, Schwören, und Sacramentiren, das man bißhero von ihnen zimmlich gelaſſen angehört. Aber wann das der Prediger, oder Beicht-Vatter erfordert, ſo heiſſet es: ich kan nicht. Man könte wohl; aber man will nicht. Man ſolte hinfüro das Wirths-Haus, verſchwenderiſche Mahlzeiten meiden; ſich befleiſſen einer Chriſtlichen Mäßigkeit, nach dem Gebott der Kirchen zn gewiſen Zeiten ſich vom Fleiſch-Eſſen enthalten, an beſtimmten Tägen faſten. Aber er heißt halt auch: ich kan nicht. Man könte wohl; aber man will nicht. Man ſolte die Naſen nicht

ſo

ſo heigel halten: Schmincke, Ambra, Biſam, wohlriechende Wäſſer, Pomade, Haar-Puder, und dergleichen Anreitzungen zur Gailheit hinweg werffen. Die Händ ſoll man von gailem Antaſten bewahren / und lieber bißweilen eine Geiſel in die Hand nemen das muthwillige Fleiſch zu züchtigen. Die Füß ſollen weit vom Tantz-Boden bleiben, und in der Kirchen bey dem Gottes-Dienſt fleißiger erſcheinen: man ſoll auf denen Knyen GOtt demüthig anbetten. Zu allem diſem aber ſagt ihr: ich kan nicht. Alles diſes, was ihr GOtt dem HErrn ſoltet zum Dienſt thun, wormit ihr eure Sünden ſolt abbüſſen, das iſt euch zu ſchwär: das könt ihr nicht thun. Und doch wird es euch auch ein Heyd Seneca ſagen, daß alles nicht wahr ſeye: Non quia difficilia ſunt, ſpricht er, non audemus; ſed quia non audemus, difficilia ſunt; Nicht darum getrauen wir uns vile Sachen nicht zu thun / weil ſie ſchwär ſeynd; ſondern darum ſeynd ſie uns zu ſchwär; weilen wir uns dieſelbe zu thun nicht getrauen; oder, wann wir die Wahrheit ſagen ſollen, weilen wir dieſelbe nicht thun wollen. Die meiſte Menſchen wollen halt nicht: ſie ſeynd faul wie die Eſel. Wie werden wir ſie aufmuntern? Eben wie die Apoſtel die Eſelin, und das Füllen, am heutigen Palm-Tag: Adduxerunt aſinam & pullum, & impoſuerunt ſuper eos veſtimenta ſua, & eum deſuper ſedere fecerunt; Sie brachten die Eſelin und das Füllen zu ihm, und legten ihre Kleyder auf dieſelbe, und ſetzten ihn oben darauf. Freylich wohl! ſo lang die Eſelin angebunden war, kunten ſie nicht gehen; ſo bald ſie aber loß worden, zu Chriſto geführt ward, und man Chriſtum auf ſie geſetzt hat, da ward ſie munter, ſtarck, und hat Chriſtum den HErrn, ohne Beſchwärde, die gantze Proceßion hindurch, biß nach Jeruſalem, in den Tempel getragen.

Ep. 104.

Matth. 21

Es

9\. Es braucht nicht mehr, meine Chriſten! als eine dapffere Entſchlieſſung. Jene langſame, und faule Seelen, die halb wollen, und halb nicht wollen GOtt dienen, halb wollen und halb nicht wollen von Sünden abſtehen, halb wollen, und halb nicht wollen Buß thun, die ſeynd ſo faul wie ein Eſel: Prov. 13. Darum ſagt Salomon von ihnen: Vult & non vult piger, der Faule will / und will auch nicht. Die werden auch niemahlen Buß thun, niemahlen von Sünden abſtehen, niemahlen GOtt dienen, niemahlen fromm leben, niemahlen in Himmel kommen. Ja! ich verſichere: es wird ſo weit kommen, daß ſie endlich wahrhafftig nicht mehr werden können Gutes thun, wann ſie auch werden wollen. Erſchröcklich L. 3. de Lib. arb. c. 18. iſt die Lehr, und ſeynd die Wort, welche der Heil. Auguſtinus aus ſeiner Feder, und ungezweiffelt GOtt der Allmächtige diſem groſſen Mann hat laſſen in die Feder flieſſen: Illa eſt, ſpricht er, peccati pœna juſtiſſima, ut, qui rectè facere, cùm poſſet, noluit, amittat poſſe, cùm velit; Diß iſt die gerechteſte Straff, die GOtt der HErr über den Sünder verhänget / daß, da er, kan Gutes thun, nicht will, er hernach Gutes nicht mehr thun kan, da er auch will. Diſe Lehr iſt gantz gleichförmig denen Worten Chriſti deß HErrn, da er ſpricht: Joan. 8. Ego vado: quæretis me, & in peccato veſtro moriemini; Ich gehe hin: ihr werdet mich ſuchen, und in eurer Sünd ſterben. Wie vile Unglückſeelige haben diß ſchon erfahren? Ich will einen eintzigen herbey bringen, von welchem Zeugnuß gibt ein geiſtreicher und berühmter Prediger aus der löblichen Geſellſchafft JEſu (P. Paulus Segneri) Diſc. 11. Quad. n. 9. welcher allem Anſehen nach ſelbſt perſöhnlich geweſen iſt bey diſem unglückſeeligen Zufall. Ein vornehmer von Adel hat ſich in jungen, doch beſten Jahren, in ein junges Mägdlein verliebt, welche er durch mehrere Jahr bey ſich im Hauß hat aufgehalten, ungeachtet aller Ermahnungen

nungen ſo wohl guter Freunden, als auch wohlmeinender Geiſtlichen: die ihm zwar zu widerholten mahlen zugeſprochen, die offentliche Aergernuß ab, und das garſtige Weib aus dem Hauß zu ſchaffen; aber allezeit mit verdrüßlichen Minen die Antwort bekommen: Ich kan nicht. Weil er alſo ſelbſt den Schleppſack nicht wolte von ſich thun, ſo kam der Tod die Abſönderung zu machen. Er erkranckte gefährlich, und weilen man deſſen einen Seelen-begierigen Geiſtlichen berichtet, ſo kam derſelbe dem Krancken auf diſer gefährlichen Reiß beyzuſtehen. Er ward auch mit aller Höflichkeit angenommen und eingelaſſen: fieng dahero gantz vernünfftig an mit dem Krancken von der Beſchaffenheit deß Leibs zu reden, um daraus Gelegenheit zu nemmen auf den Zuſtand der Seel zu kom̃en. Bezeigt erſtens ein Mitleyden mit ſeiner Kranckheit, ermuntert ihn gut zu hoffen: weil er noch jung, und bey guten Leibs-Kräfften, könte zwar wohl geſchehen, daß er widerum geſund wurde; doch ſeye diſes nicht allerdings gewiß. Vile ſeyen an diſer Kranckheit geneſen, vile auch geſtorben. Das beſte wär diſemnach auf die Seel zu gedencken, und dieſelbe zu verſorgen, damit (wann ja etwann der Herr käme) er uns nicht unbereitet finde. Schaden wurde es uns doch nicht, wann wir auch die H. Sacramenten empfangen; und auch darauf widerum geſund werden. Der Krancke hörte alles mit Gelaſſenheit an, und gab gantz vernünfftig zur Antwortet: Ihr redet gar recht, mein Pater! ich erkenne, daß es mit mir nicht wohl ſtehe, und gefährlicher ſeye, als ihr mir ſaget; und ob ich gleich kein frommes Leben geführt habe, ſo verlange ich doch als ein guter Chriſt zu ſterben. Wer war froher, als der gute Geiſtliche? Allein, es war gar vil vonnöthen, diſen tieff-gegründeten Sünder aufzulöſen. O wie ſchwär iſt es einen Krancken zum Tod zu bereiten/ wann der Teuffel ſichtbar im Hauß iſt, der die Seel in ſeinen Klatten haltet! will ſagen: wann die Buhlſchafft und der Buhler, zwey in einander verliebte Perſohnen, in einem Hauß beyſam-

mē wohnē, und eins darvon erkrancket. Ruffe man nur lieber keinē Geiſtlichen zu einem ſolchen Krandē, der arme Geiſtliche weiß nicht, was er thun ſolle; und der Krancke (ich ſag es euch offenhertzig) der fahrt doch zum Teuffel. Bey diſem Krancken hatte der Geiſtliche die beſte Hoffnung; aber der Anſtoß war im Hauß, und noch darzu im Zimmer zur Bedienung deß Krancken. Der Seelen-eyfrige Geiſtliche hätte gern den Anfang zur Vorbereitung gemacht mit Hinausſchaffung diſes Schleppſacks. Allein er wolte von geringern den Anfang machen. Wohlan, ſagte er, weil ich euch alſo gut geſinnet finde, ſo erkläre ich euch dann, daß die Doctores gantz keine Hoffnung mehr eures Aufkomens geben, und wenig Stunden nur noch übrig ſeynd auf eure Seel zu gedencken. Wohl! ſagte der Krancke, was hab ich alſo zu thun? habt ihr etwann, widerſetzte der Pater, einige Schulden, die nach dem Tod im Gefahr wären? die ſeynd alle in ihrer Richtigkeit. Habt ihr einige Feindſchafft? die iſt ſchon verſöhnt. Verzeyhet ihr allen, die euch beleydiget haben? von Hertzen. Bittet ihr, daß ſie euch verzeyhen? das bitte und begehre ich. Wolt ihr die Heil. Sacramentē empfangen? wann der Pater dieſelbe mir ertheilen will, ſo wird es mir lieb ſeyn. Bißero gieng alles gut. Aber ſo bald der Beicht-Vatter anfieng, er müſſe diſe junge Weibs-Perſohn erſtlich aus dem Hauß ſchaffen, da hatte alle gute Vorbereitung ein End: ich kan nicht Pater! ſagte er, ich kan nicht. Was ſagt ihr? um GOttes willen, ihr könt/ und müßt es thun; ihr könt ſonſten nicht ſeelig werden Ich kan es gleichwohl nicht thun. Ihr ſehet, daß ihr ſie gleichwohl verlaſſen müßt: weil ihr doch bald werdet müſſen ſterben. Ich kann es halt doch nicht thun. Gedenckt, daß Chriſtus der HErr ſein Blut für euch vergoſſen hat: ich kan nicht. So werdet ihr ohne Sacrament ſterben, und auf kein geweyhtes Erdreich begrabē werden. Ich kan nicht. Anders kunte der armſeelige nichts fürbringen. Endlich ergriff er die Unglückſeelige bey der Hand, und ſagte diſe Wort: Diſe war mein Vergnügen, da ich lebte, diſe iſt mein Vergnügen im

Tod, und diſe wird mein Vergnügen ſeyn in Ewigkeit. Hiermit entgiengen ihm die Lebens-Geiſter, und er gab die Seel auf. Wie er gefahren/ kan jederman gedencken.

Wie er im Leben geredet hat, ſo redete auch im Tod. Im 10.
Leben ſagte er allezeit: er könne nicht die Sünd und ſeinen Schleppſack verlaſſen, er könne nicht Buß thun, weder Chriſto dienen: alſo ſagte er auch im Tod. Illa eſt, widerholle ich mit dem H. Auguſtino, peccati pœna juſtiſſima, ut, qui rectè facere, cùm poſſet, noluit, amittat poſſe, cùm velit; Diß iſt die gerechtiſte Straff deß Sünders, daß, da er könte Gutes thun, damahl nicht wolte, er hernach Gutes nit thun kan, da er will. Jetzt fallt es dem Leib, denẽ fünff Siñen, vil zu ſchwär Buß zu thun, die Sünd zu meiden und GOtt zu dienen. Der Eſel will nicht daran, noch weniger die Eſelin. Man will denen Augen, Ohren, der Naſen, dem Geſchmack, denen Händen und Füſſen, alle Freyheit geſtatten/ ihr Vergnügen ihnen nicht entziehen: Es wird endlich die Zeit kommen/ daß die Augen werden brechen/ die Ohren nicht mehr hören, die Naſen ſchon einfallen, der Mund ſich nicht mehr bewegen, die Händ herum ſuchen, die Füß ſchon kalt werden: da werden wir nimmer köñen Buß, nimmer Guttes thun. Jetzt, da wir im Stand ſeyn, da wir unſere fünff Sinnen noch brauchen können, ſtehen wir von Sünden ab, fangen wir an Gutes zu thun. Unterwerffen wir unſere Schultern dem Joch Chriſti, ſo werden wir mit ihm triumphirlich einreiten in die himliſche Stadt Jeruſalem, Amen.

)†(

AVE MARIA.

Zwey und zwantzigſte Predig, Am Heil. Oſter-Sonntag.

Surrexit.

Er iſt erſtanden. Marci am 16. Capitel.

1. DAs heutige Heil. Oſter-Feſt wird billich Solemnitas solemnitatum, ein Feſt-Tag aller andern Feſt-Tägen, benamſet: weilen daſſelbe allein aus allen gar nichts von der mindeſten Traurigkeit in ſich untermengt hat, ſondern lauter Freud und Troſt in ſich enthaltet. Alle andere Feſt-Täg unſers Heylands, welche wir in der Kirchen GOttes begehen, ſeynd zwar Freuden-Täg, und geben uns einigen Vorſchmack jenes herrlichen Freuden-Feſts, welches wir dermahleins ohne End im Himmel zu begehen verhoffen; aber alle ſchlieſſen auch zugleich in ſich ein einige Umſtände, welche die Freuden, ob ſie ſchon geiſtlich ſeynd, mit einiger Traurigkeit unterbrechen: ſie ſeynd denen Roſen gleich, die mit ihrem

ihrem Geruch zwar ergötzen, aber zugleich mit beygefügten Dörneren verletzen. Das heutige Heil. Oſter-Feſt allein iſt gantz und gar frey von allem Merckmahl der geringſtē Traurigkeit oder Schmertzen. Es iſt ein Freuden-Feſt das Feſt der Verkündigung Mariä, oder der Menſchwerdung deß göttlichen Sohns, welcher uns von allen Trübſalen und Armſeeligkeiten zu befreyen auf die Welt iſt kommen; allein die verächtliche Geſtalt eines Knechts, unter welcher der allerhöchſte König der Herrlichkeit die Völle ſeiner Unumſchränckten Majeſtät verhüllet hat / vermindert ſchon die durch GOttes Ankunfft erweckte Freuden. Es iſt ein Freuden-Feſt die Gnaden-reiche Geburt Chriſti deß HErrn, bey welcher die frolockende, jubilirende Engel-Schaar denen Hirten, die höchſt angenehme Bottſchafft gebracht: Evangelizo vobis gaudium magnum: quia natus eſt vobis hodie Salvator; Ich verkünde euch eine groſſe Freud: weilen euch heut gebohren iſt der Heyland; Allein diſe groſſe Freud ward unterbrochen durch die kindliche Thränen deß neugebohrnen Heylands. Es iſt ein Freuden-Feſt das insgemein ſogenannte Feſt deren Heil. dreyen Königen, Lateiniſch Epiphania Domini, die Erſcheinung deß HErrn; da dem neugebohrnen Heyland die von Morgenland kommende Weiſen Geheimnuß-reiche Geſchänck gebracht; allein der Zorn-Muth deß falſch-verſtellten Herodis, der die göttliche Unſchuld zum Tod ſuchte, hemmet alle darbey ſich befindliche Freuden. Es iſt ein Freuden-Feſt die glorreiche Verklärung Chriſti deß HErrn auf dem Berg Tabor, allwo der Glantz ſeines Angeſichts gleichwie die Sonn, und die ſchneeweiſſe Kleyder, eine vollkommene Gala vorſtelleten, wann nicht Moyſes und Elias mit ihrem Geſpräch den gantzen Handel verdorben hätten: Dicebant exceſſum ejus, quem completurus erat in Jeruſalem, indeme ſie redeten von ſeinem Ausgang, den er zu Jeruſalem vollbringen wurde, das iſt, von ſeinem bittern Leyden und Sterben. Es iſt ein Freuden-Feſt der herrliche Einritt in die Stadt Je-

Luc. 2.

Luc. 9.

Jeruſalem am heiligen Palm-Tag, da alles Volck ihrem wahren Meßiä zurufften, und ihn voll Freuden in die Stadt Jeruſalem einbegleitete; allein die in der gleich darauf erfolgenden H. Meß eingemengte Begebenheit deß Leydens Chriſti, oder der Paßion, verdunckleт die in der Proceßion erweckte Freuden. Es iſt ein Freuden-Feſt, das Heil. Feſt deß zarteſten Fronleichnams Chriſti deß HErrn, ſo die Kirch feyrlich anſtellet wegen der Einſetzung deß allerheiligſten Sacraments deß Altars im letzten Abendmahl; allein diſer Freud Vollkommenheit ermanglet ebenfalls wegen der Anweſenheit deß meineydigen Verräthers Judä. Das eintzige heutige heilige Oſter-Feſt iſt allenthalben voll deren Freuden, da weiß man nichts von Betrübnuß und Schmertzen: Darum ſingt die Chriſtliche Kirch: In reſurrectione tua, Chriſte, cæli & terra lætentur; In deiner Auferſtehung, O Chriſte! erfreue ſich Himmel und Erden. Es erfreuet ſich die Erden, weilen ſie jenen glorwürdigen Leib widerum aus ihrem Hertzen lebendig herfür gibt, welcher in dem Adam entſproſſen iſt aus ihrem Damaſceniſchen Acker; und es erfreuet ſich der Himmel, weilen er wird bevölckert werden mit neuen Innwohneren. Es erfreuen ſich die Menſchen, weilen ſie durch die Auferſtehung Chriſti die Hoffnung überkommen einer glorwürdigen zukünfftigen Auferſtehung; und es erfreuen ſich die Engel, weilen ihre erledigte und abgängige Ehren-Stellen ergäntzet werden durch die erlöſete Menſchen.

2. Der eintzige arme Teuffel trauret heut, und muß heut trauren, und in der Klag gehen: weilen heut aus ſeiner Dienſtbarkeit entriſſen werden die Alt-Vätter in der Vorhöll, welche ihm der glorwürdige triumphierende Heyland entführet; er hingegen mit ſeinem Anhang wird angefeſſelt und gefangen geſetzt mit feurigen Ketten und Banden. Es ſitzen nunmehro gefangen jene ſiben Haupt-Teuffel, welche durch die ſiben Haupt-Laſter Chriſtum

die

die göttliche Unſchuld an das Creutz gehäfftet haben. Es ſitzt gefangen der Hoffarts-Teuffel Leviathan, von welchem Job ſagt: Ipſe eſt Rex ſuper univerſos filios ſuperbiæ; Er iſt König über alle Kinder der Hoffart. Es ſitzt gefangen der Geitz-Teuffel Mammon, von welchem Chriſtus ſagt: Non poteſtis Deo ſervire & Mammonæ, ihr könnet nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen. Es ſitzet gefangen der Unzucht-Teuffel Aſmodäus, von welchem im Büchlein Tobiä geſchriben ſteht: Dæmonium, nomine Aſmodæus, occiderat eos, mox ùt ingreſſi fuiſſent ad eam, daß der Teuffel, mit Nahmen Asmodäus, die Männer Sarä in der erſten Nacht ihres ehelichen Beylagers getödtet und erdroßlet habe. Es ſitzet gefangen der Neyd-Teuffel Beelzebub, von welchem die neydige Phariſäer Chriſto dem HErrn haben fürgeworffen: In Beelzebub principe dæmoniorum ejicit dæmonia, daß er in Beelzebub dem Fürſten deren Teufflen die Teuffel austreibe. Es ſitzet gefangen der Fraß-Teuffel Beelphegor, von welchem David meldet: Initiati ſunt Beelphegor, & comederunt ſacrificia mortuorum; Sie heiligten ſich dem Beelphegor, und aſſen von denen Opfferen deren Todten. Es ſitzt gefangen der Zorn-Teuffel Baalberit, von welchem geſchriſtehet, daß Abimelech de fano Baalberit conduxit ſibi viros, von dem Geld deß Götzen-Tempels Baalberit ihme Kriegs-Männer angeworben, ſeine Brüder durch ſelbige zu tödten. Es ſitzt endlich gefangen der faule Teuffel Aſtaroth, von deſſen Dienſtbarkeit Samuel, die Iſraeliten zu befreyen, dieſelbe ermahnet hat: Auferte deos alienos de medio veſtri, Baalim & Aſtaroth, & ſervite Deo ſoli; Nehmet mitten aus euch hinweg die frembde Götter Baalim und Aſtaroth, und dienet GOtt allein. Alle diſe Haupt-Teuffel hat Chri-

Job. 41. Matth. 6. Tob. 8. Luc. 11. Pſal. 105. Jud. 9. 1. Reg. 7.

Chriſtus der HErr in ſeiner heutigen glorwürdigen Auferſtehung gefeſſelt und gefangen geſetzt. Sie konten ſich auch nicht rühren, wann nicht die Menſchen ihnen ihre Feſſel widerum auflöſeten, und ſie in die vorige Freyheit ſtelleten. Diſes verlange ich nun auf alle Weiß zu verhüten. Nachdeme ich derohalben in verfloſſenen Faſten-Sonntags-Predigen unſere fünff menſchliche Sinnen getrachtet habe abzuhalten, damit ſie nicht dem Böſen nachgehen, und zu Werckzeugen der Boßheit wurden die Sünd zu begehen; als will ich heut anfangen die Abſcheulichkeit deren ſiben Haupt-Laſtern vorzuſtellen, damit die Chriſten diſe ſiben Haupt-Laſter in ihren Ketten und Banden laſſen, mit denen ſie Chriſtus der HErr heut gefeſſelt hat, und dieſelbe auf das häfftigſte meiden. Den Anfang will ich heut machen von der Hoffart. Am heutigen hohen Feſt-Tag, an welchem Chriſtus der HErr ſurrexit, von Todten erſtanden iſt, iſt allerdings billich, daß wir durch die Hoffart nicht in die Höhe, ſondern durch Demuth in die nidere trachten: dann wer ſich ſelbſt ernidriget mit Chriſto, der wird auch mit Chriſto erhöhet werden. Gedult!

AVE MARIA.

3. WIr Prediger ſchaffen gemeiniglich wenig, oder gar keinen Nutzen, wann wir wider die Hoffart predigen: Weilen gemeiniglich jemand ſich ſelbſten überreden will, und noch weniger ſich überreden laſſen, daß er hoffärtig ſeye. Daß die Hoffart ein abſcheuliches Laſter ſeye, das wiſſen, und erkennen alle. Der Teuffel, wie alle wiſſen, iſt wegen eines eintzigen hoffärtigen Gedancken aus einem edlen Geiſt, aus dem ſchönſten Engel, der abſcheulichſte Teuffel worden; und hat durch diſe ſeine Hoffart

fart den dritten Theil deren Sternen, das iſt, deren Englen, aus dem Himmel nach ſich in die Höll gezogen. Der erſte Menſch hat durch die Hoffart ſich, und uns alle, deß irrdiſchen und himmliſchen Paradeyſes verlurſtig gemacht, und uns allen denen Armſeeligkeiten unterworffen, über welche wir täglich ſeufftzen müſſen; dahero auch der weiſe Sprach gar recht geſprochen: Initium omnis peccati eſt Eccli. 10.
ſuperbia, der Anfang aller Sünden iſt die Hoffart.
Die Hoffart, ſagt der heilige Thomas von Aquin, iſt in 2.2.q.162
dem Menſchen die allergröſte Sünd: Maximum pecca- a. 6.
tum in homine eſt ſuperbia. An dem zweifflen zwar die wenigſte: alle haben ein Abſcheuen für der Hoffart, allen iſt die Hoffart zu wider; aber an andern, nicht an ſich ſelbſten. Manche hoffärtige Dock ſtinckt von lauter Hoffart, die gantze Stadt ſihet es ihr an, daß ſie ſich ſelbſten für Hoffart nicht kennet: aus allen ihren Reden, aus denen Kleyderen, aus denen Gebärden, ſihet man gar wohl, daß ſie gantz aufgeblähet und aufgeblaſen / von allen will verehrt und hochgeſchätzt werden; doch wird ſie ihr nichts weniger einbilden, als daß ſie hoffärtig ſeye. Sie vermeinet, und überredet ſich ſelbſten in ihren Gedancken, die Hochſchätzung, ſo ſie von ſich ſelbſten hat, ſeye gantz billich; die Ehr / ſo ſie erfordert / die gebühre ihr. Mithin, wann auch wir Prediger wider die Hoffart unſereyferen, dieſelbe als ein teuffliſches Laſter biß in die Höll verdammen, ſo geben ſie zwar dem Prediger in allem recht; aber ſie glauben / diſes alles gehe ſie gantz und gar nichts an: Wann werden dergleichen Menſchen ſich beſſern? Die Hoffart ſchleicht gemeiniglich gantz unvermerckt ein, und wann ſie einmahl das Hertz beſitzt, ſo laſſet ſie ſich ſo leicht daraus nicht mehr vertreiben. Die Reiche und Vornehmere, weilen ſie gemeiniglich im höheren Stand ſeynd, halten darfür, GOtt

und die Natur haben ihnen etwas beſonders gegeben, wegen deſſen ſie alles gleichſam ſolle anbetten, und wegen deſſen ſie ſich von rechtswegen andern müſſen vorſetzen: und dahero ſeye die Aufblähung ihres Hertzens ein ihnen gebührender Rang. Ich bin, gedenckt mancher, von diſem Stand gebohren, ich bin in diſem Ambt: mithin bin ich mehr als andere, andere ſeynd mir nicht gleich. Die Arme ſtellen ſich für, als ob die Hoffart nur allein in ſchönen, prächtigen Kleydern beſtunde: weilen ſie alſo ſchlecht geklexdet daher gehen, ſchmeichlen ſie ſich, als wären ſie beſſer, tugendlicher, frommer, als andere, die ſie auf diſe Weiß in ihrem Hertzen verachten / und dardurch öffters in dem ſchlechteſten Kleyd in eine vil höhere Hoffart verfallen, als manche, die in Gold- und Silber-Stücken daher prangen. Auch in dem Beichtſtuhl ſelbſten erkennen die wenigſte ihre Hoffart, die ſie biß dorthin mitbringen. Probier es nur der Beicht-Vatter, und ſage er mancher Bett-Schweſter, die alle Wochen mehr als einmahl communiciren will: Höret! ihr gehet zu offt zur heiligen Communion; ihr ſeyd deroſelben nicht würdig, da wird er ſehen / wie groß bey manchen die Aufblähung deß Hertzens ſeye, und die Hochſchätzung; die von ſich und bey ſich ſelbſten hegen. Sage man mancher: diſes Kleyd gebühret eurem Stand nicht, diſe Aufführung iſt für euch allzu hoch, diſe Ehr gebührt euch nicht, wie bald wird man hören, wie beredſam ein jeder ſeyn werde, alles diſes von rechtswegen, und mit Billichkeit zu erfordern. Die Hoffart iſt halt ein ſehr betrügliches, einſchleichendes Laſter, welches bey denen meiſten Menſchen gefunden, von denen wenigſten erkannt wird.

4\. Wir müſſen diſemnach vor allem wiſſen, was die Hoffart ſeye, damit wir diſes teuffliſche Laſter erkennen lernen, und uns nicht ſelbſten betrügen. Die Gottes- und Sitten-Lehrer ſagen,

gen, die Hoffart ſeye Inordinatus appetitus propriæ excel-
lentiæ, eine unordentliche Begierd der eigenen Vortreff-
lichkeit. Da findet aber gleich unſere Eigenlieb einen Weeg
die Hoffart zu entſchuldigen: weilen man nemlich ſich ſelbſten
ſchmeichlet, die Begierd jener Vortrefflichkeit, die wir ſuchen,
ſeye nicht unordentlich: folgſam auch nicht ſündhafft.
Alſo machte es der erſte König deren Iſraeliten, Saul. Be-
kannt iſt es aus der Heil. Schrifft, daß diſer unglückſeelige Kö-
nig ſeye ewig verdammt worden: Nachdeme er einmahl in die
Hoffart gefallen, iſt er Staffel-weiß allezeit weiter geſtigen, biß
er endlich in der Boßheit erhartet, und verdamt worden; wel-
ches der Heil. Pabſt Gregorius hauptſächlich zuſchreibet ſeinem
Hochmuth: Saul, ſagt er, in bono, quod cœperat, non per- 1.Reg.
manſit: quia faſtu poteſtatis intumuit; Saul iſt in dem Gu-
ten, wie er angfangen hat, nicht verbliben: weilen er we-
gen ſeines herrſchafftlichen Gewalts ſich erhoben hat.
Rupertus der geiſtreiche Abbt, ſtellt die Frag an, warum GOtt L. 9. de
der HErr die Buß deß Königs David habe angenommen, und vict. ver-
nicht jene deß Königs Saul. Beyde König haben geſündiget; bi c. 16.
und jedermann wird darfür halten, daß die Sünd Davids weit
gröſſer geweſen ſeye, als jene deß Königs Saul. David hat ſich
verſündiget durch den Ehebruch mit der Bethſabea, mit dem
Todſchlag Uriä, und mit der darauf erfolgten Aergernuß ſeines
Volcks, und ſeiner Nachbarn. Saul aber hat geſündiget mit
dem Ungehorſam und Eigennutz, aus welchem er wider das
göttliche Gebott einige von denen heydniſchen Amaleciten hat
leben laſſen, und das Beſte von der Beut aufbehalten. Nun
haben auch beyde Buß gethan, und ihre Buß mit einerley
faſt gleichen Worten erkläret. Zu dem König David ſandte 2.Reg. 12
GOtt nach begangener Sünd den Propheten Nathan,
welcher ihm dieſelbe mit lebhafften Worten durch eine Gleich-
nuß hat fürgeſtellt: worauf er dann ſeine Boßheit erkennt,
bekennt, und bereuet; auch darauf von dem Propheten ver-

ſichert worden, daß GOtt der HErr ſeine Sünd von ihm hinweggenommen habe, nachdeme er diſe zwey eintzige Wort geſprochen: Peccavi Domino, ich hab dem HErrn geſündiget. O wie groß iſt die Güte und Barmhertzigkeit GOttes! wie groß iſt die Krafft der Buß! zwey eintzige Wort hat David herfürgebracht; und alſo gleich gehört: Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum; Der HErr hat auch deine Sünden hinweggenommen. Ach! verzaget nicht ihr Sünder! wann ihr auch noch ſo groſſe Sünden begangen habt: Bereuet nur mit David dieſelbe, ſo werdet ihr ebenfalls Gnad und Verzeyhung erlangen vor denen Augen GOttes. Gleichwohl aber findet diſe
1. Reg. 15 Gnad nicht Saul der König, ungeachtet er ſich gleicher Wort gebrauchet hat, auf die Ermahnung eines andern Propheten. Samuel der Prophet GOttes kam zu ihm, und verwiſe ihm ſeinen Ungehorſam / mit welchem er das Gebott GOttes übertretten hat. Und Saul erkennt und bekennt ſeinen Fehler mit einem Peccavi, ich hab geſündiget. Ja er bittet den Propheten / daß er ſeine Sünd tragen wolle, und mit ihme zuruck kehren, damit er GOtt den HErrn anbette, nnd ihm ſich verſöhne. Porta, quæſo, peccatum meum, & revertere mecum, ut adorem Dominum. Nichts deſtoweniger, ſo findet doch Saul nicht Gnad vor denen Augen GOttes, ſondern der Prophet kündet ihm unerbittlich an / daß er von GOtt dem HErrn verworffen ſeye: Projecit te Dominus, nè ſis Rex ſuper Iſraël. Iſt dann die Erkanntnuß Sauls, und ſein Peccavi, nicht alſo kräfftig, wie die Erkanntnuß, und das Peccavi deß Davids? Nein ſagt der Abbt Rupertus, und gibt die Urſach: Quia dicendo: Peccavi, alter propriam gloriam quæſivit, alter gloriam Dei. Beyde haben geſagt: ich hab geſündiget; aber Saul war nich demüthig, ſondern hoffärtig: Er ſuchte

ſeine

ſeine eigene Ehr , David aber demüthigte ſich , und ſuchte nicht ſeine eigene Ehr , ſondern die Ehr GOttes. Wahr iſt es : Saul ſagte zu zweymahlen : Peccavi , er habe geſündiget ; allein er ſetzte gleich darzu : Sed nunc honora me coram ſenioribus populi mei , & coram Iſraël ; Aber jetzt ehre mich für denen Aeltiſten meines Volcks / und für Iſrael. Jetzt mercken wir ! Saul hat ebenfalls darfür gehalten , er habe Urſach diſe Ehr zu erforderen , er war gleichwohl ein König , und die König will ja GOTT geehrt haben ; es muß doch ein Unterſchid zwiſch'n Königen und zwiſchen gemeinen Leuthen ſeyn. Mithin urtheilete er , es wäre allerdings gantz billich , daß ihn der Prophet nicht vor allem Volck zu ſchanden mache. Er wolte Buß thun ; aber doch vor dem Volck geehrt werden. Und ſchmeichlete ſich darbey , daß diſe ſeine Begierd geehrt zu werden , nicht unordentlich , folgſam auch keine Hoffart ſeye. Und dannoch war es vor GOtt dem HErrn eine Hoffart , wegen welcher Saul auf ewig von GOtt dem HErrn verworffen ward.

O wie offt ergehet es auch jetzt alſo mit vilen Chriſten! 5.
ſie ſuchen geehrt zu werden , blähen ſich in ihrem Hertzen auf ; doch glauben ſie nicht , daß ſie hoffärtig ſeyen : Man höret in ihrer Beicht kein Wort von der Hoffart. Wie vile krauſen , ſchmücken , ſchmincken ſich , zieren und butzen ſich , vile Jahr lang , eytel und hochmüthig auf? In ihrem Hertzen ſtincken ſie von lauter Hoffart ; aber in ihren Gedancken , in ihrer Meynung , bilden ſie ſich ein , daß ſie dannoch von der Chriſtlichen Demut nicht einen Finger breit abweichen. Sie beichten ihre Hoffart nicht , ſie bereuen es auch nicht , vilweniger werden ſie es beſſeren. Warum ? weilen ſie ſich überreden , aller diſer Auf-

butz, diſe Hochſchätzung, ſo ſie von ſich ſelbſten haben, und von andern erfordern, die gebühre ihnen: es muß doch ein Unterſchid ſeyn zwiſchen Vornehmen und zwiſchen Gemeinen. Auch Saul war kein Baur mehr, weder ein gemeiner Burger, er war ein König über ein faſt unzahlbares Volck. Und darum wolte er vor andern geehrt ſeyn, hielte vil auf ſich ſelbſten / und wolte von dem Propheten Samuel beſondere Ehrbezeigungen haben. Er hielte darfür, es wäre keine Hoffart; aber GOtt, der vil anderſt urtheilet, als wir Menſchen, der rechnet es ihm für eine Hoffart aus, verwirfft ihn von ſeinem Angeſicht, und verdammt ihn. O wie vile dergleichen hoffärtige Hanſen und Docken werden auch am Gerichts-Tag verdammt werden wegen ihrer Hoffart, die jetzt glauben ihre Ehr-Begierd ſeye gar nicht unordentlich, ſeye allerdings billich. Wie manche wollen auch ſo gar im Beichtſtuhl, von denen Prieſtern und Beicht-Vättern mit beſonderm Unterſchid angeſehen werden? wann ſie kommen, und beichten wollen, ſo ſoll der Beicht-Vatter alle andere wegſchaffen, und ihnen zu Dienſten ſeyn. Was ſie im Beichtſtuhl verlangen, das ſoll ihnen der Beicht-Vatter zugeben. Alſo will man auch im Beichtſtuhl geehrt werden; und erfordert villeicht bißweilen gar beſondere Ehren-Titul, und erſcheinet allda aufgeblaſen und hoffärtig, wo man am meiſten ſich ſolte demüthigen. Man ſagt derohalben eben wie der Saul, im Beichtſtuhl: Peccavi, daß man geſündiget habe; aber honora me, gleichwohl will man das Punctum honoris, und gewiſe Ehren-Pünctlein auch ſo gar im Beichtſtuhl beobachtet wiſſen. Aber eben darum werden ſo vile, gleichwie Saul, mit ihrer Buß von dem Angeſicht GOttes verworffen und verdammt. So lang ein Sünder demüthig iſt, ſeine Sünd erkennt; wann er beſtrafft wird, die Ermahnung annimmt; wann er auch die allergröſte, allerabſcheulichſte Sünden begangen hat, ſo muß man

an ſeiner Bekehrung, und an ſeinem Heyl nicht verzweifflen: er hat an ſich noch einiges Merckmahl deren Auserwählten, die Demuth. Aber wann er aufgeblähet, aufgeblaſen, hoffärtig, in den Beichtſtuhl kommt, nicht die geringſte Ermahnung will annehmen, verdrüßlich und unwillig wird, wann ihn der Beicht-Vatter um etwas befragt, pocht und auffbutzt, ſich auflehnet und widerſetzt, und will, daß alles nach ſeinem Willen gehe, ſo förchte ich gar ſehr, wann auch ein ſolches Beicht-Kind kaum ſo vil in Beichtſtuhl bringt, daß es der Beicht-Vatter von Sünden kan loßſprechen, es ſtecke eine verborgene Hoffart darhinter, welche offt weder das Beicht-Kind, weder der Beicht-Vatter erkennet. O wie zart ſchleicht uns die Hoffart ein! wie wenig wird ſie erkennt! Allezeit, ſo offt wir eine Begierd ſpühren geehrt zu werden, ſoll uns dieſelbe verdächtig ſeyn, daß ſie unordentlich, folgſam eine Hoffart ſeye. Die Ehr gebühret GOtt allein: Soli Deo, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, honor & gloria, GOtt allein gebührt alle Ehr und Herrlichkeit. Wir Menſchen ſollen derohalben niemahlen unſere eigene Ehr, ſondern in allem die Ehr GOttes ſuchen. Alles, was wir haben, was wir Gutes und Lobwürdiges thun, das haben wir von GOtt, und aus ſeiner Gnad: die Ehr alſo hiervon gebühret nicht uns, ſondern GOtt, aus deſſen Gab und Gnad alles Gutes herſtammet: Quis enim te diſcernit? ſagt derohalben der Heil. Apoſtel Paulus; quid habes, quod non accepiſti? Si autem accepiſti, quid gloriaris, quaſi non acceperis? Wer unterſcheidet dich? was haſt du, das du nicht empfangen habeſt? ſo du es aber empfangen haſt, was berühmeſt du dich dann, als wann du es nicht empfangen hätteſt? Wann nun die Ehr GOtt allein, uns aber niemahlen gebühret, ſo iſt ja kein Zweiffel, daß die Begierd der Hochſchätzung, der Ehr, und aller Vortrefflichkeit, bey uns Menſchen ſchier allezeit unordentlich, mithin eine Hoffart ſeye.

1. Tim. 1.

1. Cor. 4.

Noch

6. Nach eine andere Lehr / die verborgene Hoffart zu er-
Serm. 50. kennen, gibt der heilige Antonius von Padua, wann nemlich der Menſch in ſeinem Hertzen dergleichen Anmuthungen Platz gibt, durch welche er andere verachtet: Superbia, ſagt er, conculcat inferiorem, contemnit æqualem, ſubſannat ſuperiorem; Die Hoffart trittet diejenige, ſo minder ſeynd/ mit Füſſen; diejenige, ſo gleich ſeynd, verachtet ſie; und die Obere verſpottet ſie. Daß die Hoffart an ſich, und wie die Gottsgelehrte reden, ex genere ſuo, aus ihrer eigenen Geſtalt, eine Todſünd ſeye, und die Höll verdiene, iſt gantz
2.2.q.162 gewiß, und lehret der heilige Thomas von Aquin; welchen noch
a. 5.a. 6. ferner aus der heiligen Schrifft erweiſet, daß die Hoffart die
Pſal. 18. allergröſte Sünd ſeye: allermaſſen der heilige Auguſtinus jene Wort deß gecrönten Propheten Davids: Et emundabor à delicto maximo, ich werde von dem gröſten Laſter gereiniget werden, ausleget von der Hoffart. Diſe iſt, ſagt er, das allergröſte Laſter: Magnum hoc delictum eſt, ſpricht er, caput & cauſa omnium delictorum; Die Hoffart iſt diſes groſſe Laſter, der Anfang und Urſprung aller andern. Die Hoffart richtet ihren Thron wider GOtt auf, und ſetzet ſich ihm entgegen: ſie kündet GOtt den Krieg an; alle andere Laſter, ſagt der gelehrte Boëtius, fliehen von GOtt, die Hoffart allein ſtehet GOtt dem HErrn unter die Augen, und bietet GOtt den Trutz. Dahero ſagt auch die Schrifft, daß GOtt der HErr, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben,
Jac. 4. auch ſein Kriegs-Heer der Hoffart entgegen ſetze: DEus ſuperbis reſiſtit, GOtt widerſtehet denen Hoffärtigen. Jenen hochmüthigen König aus Egypten, welcher, zur Zeit Moyſis, das Iſraelitiſche Volck nicht entlaſſen wolte, ſonde-
Exod. 5. ren trotzig pochte: Quis eſt Dominus? Wer iſt der HErr? den hat GOtt vilen Plagen gezüchtiget, biß er ihn endlich
Exod. 14. gar im rothen Meer mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer erſäufft

ſäufft und vertilget hat. Den hoffärtigen Senacherib lieſſe GOtt durch ſeine eigene Söhn im Tempel ſeines Abgotts tödtē. Den aufgeblaſenen König Nabuchodonoſor hat GOtt der HErr, wie einen Ochſen unter das thume Vieh in eine Einöde verſtoſſen. Holofernes ein großſprecheriſcher Kriegs-Held, wird mitten in ſeinem Heer-Lager von vilen tauſend bewaffneten Kriegs-Männeren durch die Hand eines Weibs, der Judith, enthauptet. Die ſtoltze Jezabel wird von Hunden gefreſſen. Antiochum und Herodem, zwey Ehrgeitzige König freſſen die Würm und Läuß. Alle Hoffärtige ſtraffet GOtt, und macht ſie zu ſchanden. Glaubet nicht, wann ihr euch hochmüthig in eurem Hertzen erhebet, daß GOtt eurer verſchonen werde: Deus ſuperbis reſiſtit, GOtt widerſtehet denen Hoffärtigen. Es iſt diſemnach gantz kein Zweiffel, daß die Hoffart eine groſſe ſchwäre Todſünd ſeye, welche gantz gewiß die Höll verdienet. Allein, ſagen die Sitten-Lehrer, diß iſt zu verſtehen de ſuperbia completa, von der vollſtändigen Hoffart, wann man GOtt verachtet, oder die Obrigkeitē, ſo die Stell GOttes vertretten; nicht aber von der unvollkommenen Hoffart, wann der Menſch, ohne Verachtung GOttes, ſich allein groß macht in ſeinen Gedancken und Hertzen: welches gemeiniglich die Sitten-Lehrer von einer Todſünd entſchuldigen.

4.Reg. 19 · Dan. 4. · Judith. 13 · 4.Reg. 9. · 2.Mach. 9 · Act. 12.

7. Mit allem dem, muß ich euch, meine Chriſten! in diſer Sach, heut, meine Forcht zu erkennen geben, und euch wohlmeynend warnen, daß es ſehr ſchwär ſeye zu unterſcheiden, wann die Hoffart eine Todſünd, wann eine läßliche Sünd ſeye. Der heilige Thomas von Aquin, der groſſe Schulen-Engel, laſſet zwar zu, daß einige Anmuthungen und Bewegungen den Hoffart nur allein läßliche Sünden ſeyen, jedoch ſagt er, daß ſolches nur allein geſchehe aus Mangel vollkommener Bedachtſamkeit: Aliqui motus ſuperbiæ ſunt pecca-

2.2.q.162 a.5.c.

ta venialia, dum eis ratio non conſentit. Folgſam iſt ſeine Lehr, daß jederzeit, wann die Hoffart bedachtſam im Hertzen Platz findet, dieſelbe eine Todſünd ſeye. Nun geſchicht diſes, wie ich kurtz vorhero aus der Lehr des heiligen Antonii von Padua gemeldet habe / ſo offt der Menſch bedachtſam ſeinen Nächſten in ſeinem Hertzen verachtet, und ſich ihme hochmüthig vorſetzet: Superbia, ſagt der heilige Prediger, conculcat inferiorem, contemnit æqualem; Die Hoffart tritt diejenige mit Füſſen / die minder ſeynd; und die gleich ſeynd, verachtet ſie. Dahero förchte ich gar ſehr, daß diejenige, ſo bedachtſam ſich in ihrem Hertzen groß machen und erheben, mit Verachtung ihres Nächſten und Nebenmenſchen, durch die Hoffart ſich tödlich verſündigen. Alle bedachte Erhebung deß Gemüths, aller Hochmuth deß Hertzens, iſt eine bedachte Hoffart; und dahero zu förchten, ſie verdiene die Höll. Entſetzlich iſt jene Begebenheit, von welcher Meldung thut Guilielmus Biſchoff zu Lion in Francreich, und welche enthalten iſt im groſſen Exempel-Spiegel. Ein gewiſer Mönch war über die maſſen geſchwätzig und unbehutſam in ſeiner Zungen. Einſtens, da er in Gegenwart ſeines Abbten etwas Ungereimtes vorgebracht, ward er von demſelben ernſtlich beſtrafft, ihm befohlen in ſeine Zell zu gehen und zu ſchweigen. Von der Stund an nahm er ſich für nimmer zu reden, es wär dann nothwendig ſeine Schuld zu bekennen, oder man befrage ihn. Was er ſich fürgenommen, das hielte er auch, und verdiente bey GOTT durch diſes ſein Stillſchweigen ſo vile auſſerordentliche Gnaden, daß ihme vile Heimlichkeiten deß menſchlichen Hertzens, und die innerliche Beſchaffenheit deren Seelen geoffenbaret wurd. Nun begab ſich, daß ein Einſidler, der in der nahe gelegenen Wüſten ſehr ſtreng und fromm durch vile Jahr gelebt hat, tödlich erkrancket, und dahero den Abbten bittlich erſuchen laſſen, ihn nach Chriſtlichem Gebrauch mit denen Heil. Sacra-

men-

menten zu verſehen; welches der Abbt gern in das Werck geſtellt, und vorgedachten Mönchen bey diſer heiligen Verrichtung zu einem Geſpahn oder Geſellen mitgenommen. Unter Weegs hörte ein Mörder oder Rauber das Zeichen deß Glöckleins, ward innerlich zur Andacht bewegt, und folgt dem Abbten nach in die Clauſen deß Einſidlers, und wie er diſen geſehen mit erbaulicher Andacht die Heil. Sacramenten empfangen, brach er mit tieffem ſeufftzen in diſe Wort aus: Ach! wär ich auch ſo fromm wie diſer heilige Mann. Zu ſeinem Unglück hörte das der Einſidler: wird hierdurch zur Hoffart bewegt, erhebt ſich in ſeinem Hertzen, und ſagt bey ſich: Du haſt wohl Urſach diß zu wünſchen und zu gedencken; und ſtirbt darauf. Wornach offtgedachter Mönch angefangen bitterlich zu weinen. Der Abbt gieng nach Hauß; unter Weegs eylet vorgemelder Mörder ihme nach, ſtolpert aber in der Eyl auf einer Höhe, fallt, bricht den Halß, und ſtirbt. Der Mönch aber fangt an voll Freuden zu lachen. Der Abbt verwundert ſich, fragt dahero bey der Zuruckkunfft denſelben um die Urſach, warum er bey dem erbaulichen Tod deß frommen Einſidlers geweinet, bey dem unvorſehenen, unglückſeeligen Tod deß Mörders gelacht habe? Weil es mir befohlen wird, antwortete der fromme Mönch, ſo muß ich GOtt zur Ehr anzeigen, was GOtt der HErr von beyder diſen ihrem Tod mir hat geoffenbahrt. Sagt alſo, was der Einſidler auf vernehmen deren Worten deß Mörders gedacht hat, und daß er wegen ſeiner Hoffart verdammt worden: darum habe er geweinet; der Mörder hingegen habe in Erſehung deß Tods deß Einſidlers eine häfftige Reu erweckt, ſich für den gröſten Sünder geachtet, wolte dem Abbten ſeine Sünden beichten, ſeye darum ihme nachgeloffen, und in diſer demüthigen Reu geſtorben, und ſeelig worden: darum habe er ſich erfreuet.

Diſe Begebenheit wird manchem wunderlich fürkommen, 8.
daß diſer Einſidler, der ſein Lebtag fromm nnd auferbäulich

gelebt, und dem Anſehen nach, als ein Heiliger geſtorben, wegen diſem eintzigen Gedancken, in welchem er doch GOtt nicht verachtet hat, ſoll ſeyn verdammt worden. Und doch
Luc. 18. iſt diſes gantz gleichförmig dem Heil. Evangelio. In jener Gleichnuß, welche Chriſtus der HErr von dem Phariſäer und Publicanen, ſo in dem Tempel mit einander betten giengen, uns zur Lehr hat fürgetragen, haben wir eben diſes zu betrachten. Der Phariſäer war voll Hoffart aufgeblaſen; doch verachtete er ausdrücklich GOtt den HErrn nicht. Er ſtunde vor dem Altar, und danckte GOtt: Deus! gratias tibi ago, quia non ſum ſicut cæteri hominum. GOtt! ich ſage dir Danck, daß ich nicht bin, wie andere Leuth. Er verachtete alſo GOtt nicht: zumahlen er ihm danckte, und folgſam GOtt dem HErrn dasjenige zuſchriebe, daß er beſſer als andere wär. Alſo bettet ihr offt nicht, wann ihr zur Zeit eures Creutzes, oder einer Trübſal, euch beklaget, daß euch GOtt dieſelbe zuſchicke. Mein GOtt! ſagt ihr, ich hure nicht, ich ſtehle nicht, ich bin keine Ehebrecherin, wie ſo vile andere: und doch ſchickt mir GOtt ſo vile Creutz zu. Andern, die doch ſo vile Laſter begehen, gehet alles nach Wunſch und Willen, ſie wiſſen von keinem Creutz: ich muß ſo vile auf einmahl tragen. Sehet da, ob ihr nicht eben wie diſer Phariſäer, und noch ärger beſchaffen ſeyet? Heiſſet das nicht eben ſo vil, als: Non ſum ſicut cæteri hominum, ich bin nicht wie andere Leuth? die mit ihren Sünden das Creutz verdient haben, welches ihr tragen müſſet, doch nicht verdient zu haben glaubt. Der Phariſäer dancket gleichwohl GOtt; welches doch ihr nicht thut, ſondern vilmehr wider GOtt murret. Und gleichwohl iſt nach dem Ausſpruch der ewigen Wahrheit, diſer Phariſäer wegen ſeiner Hoffart verdammt worden: weilen er nemlich andere hochmüthig verachtet hat. Sehet alſo, daß, wann auch die Hoffart nicht ſo weit gehet, daß ſie GOtt

ſelbſten angreiffet, und verachtet, weder die Obrigkeiten, ſo GOttes Stell vertretten, wann dannoch der Nächſte bedachtſam verachtet wird, und der Menſch ſich groß macht in ſeinen Gedancken, und erhebet, mit Verachtung ſeines Nächſten und Nebenmenſchen, ſo iſt es eben ein ſolche Hoffart, wie dieſer Phariſäer gehabt hat, und ihr werdet wegen derſelben, eben ſo wohl als er, von GOtt verdammt werden. Wie manche eytle Dock ſitzet bey ihrem Aufbutz vor dem Spiegel vile Stunden, und bettet ſich ſelbſten hochmüthig an in ihrem Hertzen, haltet ſich für die allerſchönſte, keine iſt ihr gleich in ihren Gedancken? Iſt nicht diß eine teuffliſche Hoffart, die die Höll verdienet? Wie manche gehet aufgeblaſen, und innerlich ſo aufgeblähet, als äuſſerlich mit ihrem weiten Strick-Rock ausgedähnet, in die Kirchen hinein, und will auch allda aller Augen an ſich ziehen, von allen hochgeſchätzt, und geehrt werden? Alle andere verachtet ſie. Wär es nicht beſſer, ja nothwendig, wir kämen lieber in die Kirchen, wie der Publican, geduckt, demüthig, und hielten darfür, wir ſeyen die allergröſte Sünder?

Wahrhafftig ſolten alle zu ſchanden werden von Maria, 9.
der allerreineſten Jungfrauen, und Mutter GOttes. Als der Heil. Evangeliſt Lucas den Stand der erſten Kirchen in denen Geſchichten deren Apoſtlen beſchreibet, meldet er auch von der Ordnung, welche dazumahl die Glaubige in der Kirchen GOttes in ihren Verſammlungen gehalten haben, und zwar mit folgenden Worten: Hi omnes erant perſeve- Act. 1.
rantes unanimiter in oratione cum mulieribus, & Maria Matre JEſu, & fratribus ejus; Diſe alle (nemlich die Apoſtel) verharreten einmüthig im Gebett mit denen Weiberen, und der Mutter JEſu Maria, und mit ſeinen Brüdern. Wer iſt, der über diſe Wort nicht ſich höchſtens verwundere? Solte dann nicht die Mutter GOttes in der Kirchen und Verſammlung deren Glaubigen, den erſten Rang, den er-

erſten Platz haben? Wahr iſt es zwar, daß ſie, wegen ihres Geſchlechts halber, weder das Ambt eines Prieſters, weder eines Apoſtels, zu verrichten fähig war, noch vilweniger aber ſich deſſen angemaſſet habe. Die Weibsbilder seynd der Prieſterlichen Würde nicht fähig: Dahero war auch die allerſeeligſte Jungfrau nicht gegenwärtig, als Chriſtus der HErr im letzten Abendmahl die Apoſtel zu Prieſter geweyhet hat, Wiewohlen villeicht manche Weibsbilder diſes nicht wenig verdrüſſet; wie dann vor etlich zwantzig Jahren in Franckreich eine neue Ketzerey aufkommen, aber gleich in ihrer erſten Brut erſtickt worden, welche ſich das Reich und die Kirch deß heiligen Geiſtes genennt, und ihre Prieſter aus dem weiblichen Geſchlecht erwählet hat. Diſe Ketzerey wurde denen hoffärtigen Weibern nicht wenig gefallen. Das Predigen wär manchen Weibern auch nicht unangenehm; welche bißweilen zu Hauß ihren Männeren zimlich lange / aber übel verfaßte Predigen halten. Allein der Heil. Apoſtel Paulus verbietet ihnen ſolches, und will, ſie
1.Cor. 14 ſollen in der Kirchen ſchweigen: Mulieres in Eccleſiis taceant: non enim permittitur eis loqui. Das Schwätzen in der Kirchen laſſen die Weiber gleichwohl nicht abkommen. Die allerſeeligſte Jungfrau Maria hat diſemnach ſich weder in das Ambt der Prieſteren, weder deren Apoſtlen, eingemiſcht; gleichwohl aber war ſie die Lehrmeiſterin deren Evangeliſten, und Königin deren Apoſtlen, welche von ihr vile Geheimnuſſen, ſo ihr geliebter Sohn, Chriſtus JEſus, in jenen 30. Jahren, welche er in ihrem Hauß gelebt hat, ihr hat geoffenbaret, vernommen und gelernet haben. Aber eben darum, ſagen die Schriftſteller, hat der Heil. Evangeliſt Lucas in denen Geſchichten deren Apoſtlen vorgedachte Wort laſſen einflieſſen. Er hat ſein Evangelium / und die Geſchichten deren Apoſtlen, theils aus jenem, was er mit Augen geſehen, theils aus dem Bericht, den die ſeeligſte Jungfrau Maria ihm ertheilt hat, verfaßt und beſchriben: dahero

hero hat er auch mehr als andere Evangeliſten von denen Umſtänden der Geburt unſers Heylands verzeichnet. Weilen er nun, theils ſelbſt geſehen, daß die ſeeligſte Jungfrau, nicht nur allein nach denen Apoſtlen/ nicht nur allein nach denen Männeren, ſondern nach allen Weibern, in der Kirchen, und Verſamlung deren Glaubigen, ihren Platz genomen; theils auch von ihr gehöret, daß ſie diſen Ort ihr ſelbſt erwählt habe; darum hat er auch ſolches in denen Geſchichten deren Apoſtlen verzeichnet. Das war die Lehr ihres geliebten Sohns, die er uns allen hinterlaſſen, und Maria aus allen am genaueſten hat beobachtet, daß wir nemlich in allen Zuſamenkunfften das letzte Ort erwählen ſollen: Recumbe in noviſſimo loco, ſetze dich an das letzte Ort; Der H. Abbt Bernardus vermercket, daß Chriſtus der HErr nicht geſagt habe, man ſoll nicht den erſten Platz ſuchen, ſondern den allerletzten erwählen: In noviſſimo loco. Diß iſt in der Kirchen GOttes die Weiß hoch zu ſteigen: wann man nemlich das letzte, das unterſte Ort, für ſich auserwählet. Darum iſt Maria im Himmel erhöhet worden über alle Chör deren Englen: Qui ſe humiliat, exaltabitur; Wer ſich ſelbſt ernidriget, der wird erhöhet werde. Den H. Abbten Antonium überfiele einſtens eine Verſuchung der Hoffart, welche gemeiniglich denen Vollkomneren mehrers nachſtellet, bey ſich nachzudencken, wie hoch er ſchon in der Chriſtlichen Vollkommenheit geſtigen ſeye. Allein GOtt der HErr, welcher die Seinige zur Zeit der Verſuchung nicht verlaſſet/ lieſſe Antonium warnen durch die Stim eines Engels, der ihm zuruffte: Mein Antoni! laſſe dir von dir nichts Groſſes einfallen: nondũ perveniſti ad menſuram Coriarii, qui eſt in Alexandria; Du biſt noch lang nicht ſo weit zur Vollkommenheit gelanget/ welche ſchon erreicht hat ein gewiſer Lederer in der Stadt Alexandria. Antonius erſchrickt auf vernehmen diſer Stimm, und weilen er von Jugend auf gewohnt war, alles, was er an andern Gutes ſahe, mit der Gnad GOttes nachzuthun, darum wolte er auch diſen Lederer ſehen,

Luc. 14.

ſehen, um in ſeiner Chriſtlichen Vollkommenheit ihme nachzufolgen. Macht ſich derohalben auf, gehet aus ſeiner geiſtlichen Einöde in die Stadt Alexandria, fragt nach, und ſucht ſo lang, biß er den beſtimmten Lederer hat gefunden. Der gute Mann war voll Troſts, daß ein ſo berühmter heiliger Mann ſich würdige ihn in ſeinem Hauß zu beſuchen: fallt ihm zu Füſſen, und begehrt ſeinen heiligen Seegen. Allein diſer hebt ihn auf, und ſagt, er müſſe von ihm den Seegen erhalten: bittet ihn auf das inſtändigſte, daß er ihm, GOtt zu lieb, ſeinen Wandel, ſeine Werck, ſeine Lebens-Art, aufrichtig erklären, und entdecken wolle, was er aus der Gnad GOttes Gutes thue. Ich Armſeeliger, gab er zur Antwort, was ſolte ich vil Gutes thun? ich bin ein armer Welt-Menſch, der Weib und Kind zu verſorgē hat, ich lebe von meiner Hand-Arbeit/ und muß mich und die Meinige hiermit kümmerlich ernähren. Wann ich nun fruhe aufſtehe, ſo bedencke ich diſe meine Armſeeligkeit, daß ich GOtt ſo wenig diene; und gedencke bey mir, daß ich der gröſte Sünder ſeye, und alle Iñwohner diſer Stadt Alexandria, wegen ihres froṁen Wandels, werdē in Himmel eingehen, ich aber wegen meiner Sündē, villeicht ehe es Abend wird, werde zur Höllen-Peyn verdammt werden. Genug! genug! ſagt Antonius: das iſt eben, was ich von dir, mein Bruder! zu lernen hab, damit ich ein vollkommener Chriſt werde.

10. Und das iſt auch, was wir heut lernen ſollen. Das gröſte Laſter aus allen, was wir am meiſten meiden und fliehen ſollen, iſt die Hoffart; die gröſte und erſte Tugend, die Grund-Veſte aller anderern Tugenden, welche zur Chriſtlichen Gerechtigkeit und Vollkommenheit erfordert wird, iſt die Demuth. Wie leicht können wir diſe Tugend erlangen? Die Menge deren Sünden, die wir bißhero begangen haben, die Armſeeligkeitē, mit denē wir umfangen ſeynd, die Schwachheiten, ſo uns alle Tag vor denen Augen ligen, ſeynd lauter kräfftige Mittel wider die Hoffart: Ach!

Ach! wie können dann wir armſeelige Menſchen noch hoffärtig ſeyn, und etwas Groſſes von uns ſelbſten gedencken? Wie können wir uns aufblähen, und über andere erheben: Gedencken wir alle Tag, daß wir groſſe, ja die gröſte Sünder ſeyen, ſo werden wir alle Hoffart gar bald ablegen; aber eben darum werden wir deſto glorwürdiger mit Chriſto auferſtehen. Die Demuth ſeines Leibs, da er ſich, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt: Humiliavit ſemetipſum factus obediens usque ad Phil. 2.
mortem, ſich hat ernidriget, und iſt gehorſam worden biß zum Tod deß Creutzes, hat ihm den Weeg gebahnet zu der Herrlichkeit ſeiner heutigen Auferſtehung: Propter quod & Deus exaltavit illum, darum, ſagt gleich darauf der groſſe Welt-Prediger, hat auch GOtt ihn erhöhet. In diſer Tugend ſtellt er ſich uns zum Muſter für; Diſcite à Matth. 11
me, lernet von mir: dann ich bin demüthig von Hertzen. Ach! wie leicht, wie leicht können wir Chriſten zur glorwürdigen Auferſtehung gelangen! Amen.

AVE MARIA.

Drey und zwantzigſte Predig,

Am erſten Sonntag nach Oſtern.

Thomas non erat cum eis, quando venit JEſus.

Thomas war nicht mit ihnen, da JEſus kam.

Johannis am 20. Capitel.

1. SElten iſt eine Sünd allein. Es haben die Sünden und Laſter ihre Gemeinſchafft, und Zuſammenhang, gleichwie die Tugenden, und eine Sünd bahnet der der andern den Weeg. Alſo war es auch in Thoma / dem zuvor, und hernach, aber dazumahl, da er es nicht mit denen andern heiligen Apoſtlen hielte, gar nicht heiligen Apoſtel. Der gütige Heyland, der ſeinen geliebten Jüngern vor ſeinem Leyden verſprochen hat, daß ſie ihn bald widerum mit Freuden ſehen wurden, hat ſein gegebenes Wort auch getreulich gehalten: Ehe noch drey Täg verfloſſen waren nach ſeinem

nem bittern Leyden und Sterben, ſtehet er von Todten auf, und erſcheinet denen Apoſtlen Abends, zeiget ihnen ſeine heilige Händ und für uns eröffnete Seiten, und überweiſet ſie, daß jenes nunmehro erfüllet ſeye, was er ihnen hat vorgeſagt: Er ſeye nemlich von Todten auferſtanden. Der eintzige Thomas war aus denen zwölff auserwählten Apoſtlen (deren Zahl jedoch der unglückſeelige Verräther Judas ſchon vermindert hatte) dazumahl nicht gegenwärtig: Thomas non erat eis, quando venit JEſus; Thomas, ſagt das heutige heilige Sonntägliche Evangelium, war nicht mit ihnen, da JEſus kam. Und darum wolte er die Auferſtehung Chriſti deß HErrn nicht glauben. GOtt der HErr hat den Unglauben deß Apoſtels Thomä, wie der heilige Gregorius anmercket, darum zugelaſſen, damit wir durch denſelben in unſerm Glauben deſto mehr beſtättiget wurden: Plus enim nobis Thomæ infidelitas ad fidem, quàm fides diſcipulorum credentium profuit; quia, dum ille ad fidem palpando reducitur, noſtra mens, omni dubitatione poſtpoſita, in fide ſolidatur; Der Unglaub Thomä hat uns mehr zu unſerem Glauben, als der Glaub deren andern Apoſtlen genutzet: weilen, da er durch Berührung deren Wunden unſers Heylands widerum zum Glauben bekehrt wird, wird unſer Glaub, durch Benehmung alles Zweiffels, im Hertzen beveſtiget, Thomas war ohne allem Zweiffel unglaubig, wie aus denen Worten Chriſti erhellet: Noli eſſe incredulus, ſed fidelis; Seye nicht unglaubig, ſondern glaubig. Er war ein Ketzer: weilen er der ewigen Wahrheit Chriſto dem HErrn, der ihm diſe Wahrheit ſchon vor ſeinem Leyden, gleichwie allen andern Apoſtlen hat geoffenbahret, und nach ſeiner Auferſtehung durch offentliche Erſchweinung beſtättiget, nicht hat glauben wollen; ungeacht ihm dieſelbe die andere Heil. Apoſtel, in denen

Hom. 26. in Evang.

dazumahl die gantze Kirch Chriſti beſtunde, zu glauben haben vorgetragen. Gleichwie auch anjetzo alle diejenige Ketzer ſeynd, welche dasjenige, was uns Chriſtus der HErr hat geoffenbahret, und durch die Kirch uns zu glauben vortraget, ſich zu glauben weigeren. Gleichwie Chriſtus der HErr dazumahl Thomä nicht unmittelbar erſchinen, weder unmittelbar mit ihme geredet, und die Wahrheit der Auferſtehung ſelbſt geoffenbahrt hat, ſondern nur allein die Heil. Apoſtel Thomam deſſen verſichert haben; alſo redet auch, und hat mit keinem aus uns die ewige Wahrheit geredet, noch uns, was wir glauben ſollen/ geoffenbahret; jedoch lehret uns ſolches die Kirch. Wie aber? wir können mit allen Chriſtglaubigen nicht reden, weder unſere Glaubens-Wahrheiten von ihnen allen hören, wie dazumahl Thomas der Apoſtel; doch muß uns genug ſeyn, daß einer vor alle mit uns rede; jedoch ein ſolcher, dem wir Glauben müſſen, und den Chriſtus der HErr, als die ewige Wahrheit, ſolches zu thun beſtellt hat: mithin auch uns verſichert, daß er uns nicht falſch belehren werde.

2. In diſer kurtzen, aber ſehr gründlichen Lehr haben wir die gantze Urſach enthalten, warum wir in Glaubens-Sachen niemand glaubē köñen, als dem Nachfolger deß H. Apoſtels Petri, dem Römiſchen Pabſten. Wedēr vom Luter, noch von Calvino, noch von Philippo Melanchton / noch von einigen Lutheriſchen oder Calviniſchen Prädicanten, finde ich in der Schrifft, was ich
Matth. 16 finde, daß Chriſtus der HErr Petro geſagt hat: Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam; Du biſt Petrus, und auf diſen Felſen will ich meine Kirchen
Luc. 22. bauen. Und wirderum: Ego rogavi pro te, Petre, ut non deficiat fides tua: & tu aliquando converſus confirma fratres tuos; Ich habe für dich gebetten / Petre, damit dein Glaub nicht abnehme: und wann du einmahl wirſt bekehrt ſeyn, ſo beſtättige deine Brůder. Und widerum ſagt zu Petro Chriſtus, was er ſonſten zu keinem Apoſtel (noch vil-

weni-

weniger zum Luthero, Calvino, oder andern) geſagt hat, zu zweymahlen: Paſce agnos, weyde meine Lämmer. Nun finden wir jetzt keinen andern, der diſe Stell eines allgemeinen Hirten vertretten ſolte, als denjenigen, der Petro auf dem Römiſchen Stuhl, den er mit ſeinem Marter-Blut geheiliget hat, nachfolgete, als den Römiſchen Pabſten: dann wer ſolte es ſonſten ſeyn? Will man uns auf die Schrifft weiſen? ſo werde ich fragen: wer mich verſichern wird, daß diß die Schrifft ſeye, wann mich nicht derjenige deſſen belehret, deſſen Ambt als ein eines allgemeinen Hirten iſt, uns die wahre Weyde deß göttlichen Worts zu zeigen? Wer derohalben der Kirchen und ihrem ſichtbaren Haupt nicht glaubet, der iſt eben ſo wohl unglaubig und ein Ketzer, als Thomas, der der damahligen Kirchen nicht glauben wolte. Er war aber nicht nur unglaubig, ſondern auch hoffärtig; und wär niemahlen unglaubig worden, wann er nicht vorhero hoffärtig geweſen wäre. Es haben die Sünden ihre Geſellſchafft und Zuſammenhang, und eine bahnet der anbern den Weeg. Und ob gleich die Hoffart aller andern Sünden Anfang iſt, ſo bahnet ſie doch keiner andern alſo nahe den Weeg, als dem Unglauben und der Ketzerey. Wer hoffärtig iſt, will allezeit in die Höhe ſteigen, laut jenem, was David ſagt: Superbia eorum, qui te oderunt, aſcendit ſemper; Die Hoffart derenjenigen, ſo dich haſſen, ſteiget allezeit in die Höhe. Man ſteiget jedoch nicht allezeit auf einmahl weder in die Tieffe hinab, weder in die Höhe hinauf, ſondern nach und nach, und Staffel-weiß. Der heilige Abbt Bernardus, und aus ihm der Engliſche Lehrer, der heilige Thomas von Aquin, und mit ihm der heilige Ertz-Biſchoff von Florentz, Antoninus, zehlet zwölff Staffel der Hoffart, welche ſeynd: Curioſitas, levitas, inepta lætitia, ſingularitas, jactan-

Pſal. 73.

Tr. de 12. gradibus humil. 2.2.q.162 a. 4. P. 2. Sum. Tit. 3. c. 3.

jactantia, arrogantia, præſumptio, ſimulata confeſſio, rebellio, libertas, aſſuefactio mali; Fürwitz, Leichtſinnigkeit, Unordentlichkeit, Beſonderlichkeit, Ruhmredigkeit, Trotzigkeit / Vermeſſenheit, heuchleriſche Beicht, Aufruhr oder Widerſpenſtigkeit, Freyheit, und Gewohnheit der Sünd. Der heilige Auguſtinus hat diſe zwölff Staffel in drey abgekürtzet, alſo daß die erſte ſechs in ſich enthalten die Verachtung ſeiner Mitbrüder, die vier andere, die Verachtung ſeines Meiſters, und die zwey letzte die Verachtung GOttes. GOtt Lob und Danck! der heilige Apoſtel Thomas iſt, aus der Gnad GOttes, ſo hoch nicht geſtigen: Wir wollen danoch ſehen, wie hoch er geſtigen ſeye, damit wir zugleich von ihme lernen, ſo wohl den Unglauben, als die Hoffart meiden. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn wir das kleine Häufflein derenjenigen, ſo ſich Catholiſche nennen, genauer, und einem jeden, was er wahrhafftig im Hertzen glaube / durchſuchen ſolten, ſo wurden wir gewißlich ſehr wenige wahrhafft Catholiſche Chriſten finden, welche nicht in einem oder anderm Stuck der Chriſt-Catholiſchen Lehr von deroſelben Wahrheiten abweicheten, und wenigſtens in ihrem Hertzen, alles glaubeten, was ein wahrer Catholiſcher Chriſt glauben ſoll: mithin in Wahrheit gantze Ketzer ſeynd: Dann derjenige, der auch nur einen eintzigen Articul deß Chriſt-Catholiſchen Glaubens nicht glaubet, ſondern demſelben hartnäckig widerſpricht, der iſt kein Catholiſcher Chriſt mehr, wann er auch alles andere glaubet. Thomas hat nur allein den Articul von der Auferſtehung Chriſti nicht glauben wollen: deme allein, und keinem andern, hat er widerſprochen; und doch war er incredulus, unglaubig, und ſo lang er widerſprochen hat, kein wahrer Catholiſcher Chriſt. O

wie

wie vile gibt es auch dermahlen dergleichen unglaubige Thomas, welche glauben, was ſie glauben wollen. Man fanget dermahlen gar an auch die H. Schrifft zu verlachen, und will alles auf der Waag der natürlichen Vernunfft abwegen, und jenem allein Beyfall geben, was der natürlichen Vernunfft gemäß zu ſeyn ſcheinet. Gleich als ob diſes Liecht der natürlichen Vernunfft allein genugſam wäre, uns in allem genugſam zu unterrichten, damit wir die wahre Glückſeeligkeit eines Menſchen erreichen. Ich förchte gar ſehr, es werde dergleichen Klüglingen auch ergehen, gleichwie jenen alten Weltweiſen, welche nach Zeugnuß deß H. Apoſtels Pauli, durch das Liecht der natürlichen Vernunfft zwar den wahren einigen GOtt erkennt haben, Rom. 1.
aber dañoch demſelben ſich nicht gebührend unterworffen, demſelben die ſchuldige Ehr nicht gegeben, weder ihme gedancket haben; und hernach durch ihr unwitziges Hertz dahin ſeynd verleitet worden, daß ſie weder der natürlichen Vernunfft mehr gefolget, noch nachgelebt, ſondern wider die Natur und ihren Gebrauch die abſcheulichſte Ding begangen, ja endlich ſo weit kommen, daß ſie, dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt, da ſie ſich für Weiſe ausgaben, zu Narren ſeynd worden. Solcher Narren iſt dermahlen die Welt voll: welche ihr Narrheit der gantzen Welt, auch ſo gar durch geſchribene Bücher kund thun, und von ihres gleichen (die ſie auch wegen verſchidener Neuigkeiten, ſo ſie ihnen zu glauben überreden, an eben dem Narren-Seil herumführen) für die allerweiſeſte gehalten werden / und denen man dermahlen mehr glaubt, als der Chriſt-Catholiſchen Kirchen. Das kommt eben aus jener Urquell, aus welcher der Unglaub Thomä entſproſſen iſt, nemlich aus der Hoffart. Thomas wär niemahlen in diſen ſchändlichen Unglauben verfallen, wann er nicht von denen andern Apoſtlen, die dazumahl die gantze und wahre Kirchen ausmacheten, ſich abgeſöndert hätte: Thomas non erat cum eis: quando venit Joan. 20.
Deus; Thomas war nicht mit ihnen, da JEſus kam.

Da-

Darum, wegen diſer Beſonderlichkeit, weilen er einen beſonder Weeg für ſich allein wolte wandlen, hat er, wie der H. Antoninus anmercket, JEſum, den von Todten erſtandenen Heyland, nicht geſehen. Und weilen er ſich einmahl von ihnen, und von der Kirchen hat abgeſöndert, wolte er auch hernach etwas beſonders haben: Ungeacht ihn alle andere Apoſtel, die gantze Kirch, und Gemeinde, verſicherten: Vidimus Dominum, ſie hätten den HErrn geſehen, ſo beharrete er doch hartnäckig darauf: Non credam, er wolte es nicht glaben. Er wolte es mit Händen greiffen, ſeine Finger in die Oerter der Nägel, ſeine Hand in die Seiten-Wunden legen, und durch diſe Hand-greiffliche Beweißthümer zum Glauben überwiſen werden. Da doch zu dem Glauben erforderlich iſt, daß man den Verſtand gefangen gebe in obſequium fidei, zum Dienſt deß Glaubens: Dann, wie der heilige Pabſt Gregorius ſagt: Fides non habet meritum, ubi humana ratio præbet experimentum; Alsdann hat der Glaub keinen Verdienſt, wann wir durch menſchliche Vernunfft jenes erfahren, Joan. 20. was wir glauben. Jene preyſet Chriſtus der HErr ſeelig, Beati, qui non viderunt, & crediderunt, ſeelig ſeynd diejenige, die nicht geſehen, und doch geglaubet haben. GOtt, die ewige Wahrheit, die weder lügen, noch betrügen, weder betrogen werden kan, erfordert von uns gäntzlichen Beyfall, auch in jenen Dingen, die alle Fähigkeit unſerer Vernunfft überſchreiten. Die göttliche Geheimnuſſen wären ſehr gering zu ſchätzen, wann wir ſie durch unſere natürliche Fähigkeit begreiffen könten. Jene irren derohalben gar ſehr, welche alles mit ihr Vernunfft wollen abwegen, und gleichſam mit Händen greiffen, was wir Chriſten glauben, oder auch, was wir würcken ſollen.

4. Bey ſo vilen Menſchen iſt alſo die Hoffart der Urſprung deß Unglaubens, eben wie bey dem

Apoſtel Thoma. Allein bey allen gelanget man Staffel-weiß zu dem oberſten Gipffel diſes Laſters. Der erſte Staffel iſt Curioſitas, der Fürwitz: Wann man mit jenem nicht will zu friden seyn, es zu wiſſen, was uns zu wiſſen gebührt. Es hat zwar der Menſch eine natürliche Neigung zu denen Wiſſenſchafften: inmaſſen unſere Vernunfft durch die Wiſſenſchafftē vollkommner wird, und weilen der Menſch Animal rationale, ein vernünfftiges Thier iſt, ſo hat er natürlich ein Verlangē allezeit mehr und mehr zu wiſſen; und gleichwie, nach Zeugnuß der H. Schrifft, Non ſatiatur oculus viſu, nec auris auditu, weder das Aug mit Sehen, noch das Ohr mit Hören erſättiget wird, auch unſer Verſtand niemahlen ſatt an denen Wiſſenſchafften: man verlangt allezeit mehr zu wiſſen. Allein man muß auch diſer Begierd zu denen Wiſſenſchafften die gebührende Maß und Gräntzen ſetzen. Wann jemand jenes wiſſen will, was er zu wiſſen nothwendig hat / ſo iſt diſe Begird der Wiſſenſchafft, nicht nur löblich, ſondern ſo gar nothwendig; aber nach diſer Wiſſenſchafft trachten die wenigſte Menſchen. Ihr werdet eine Menge unter denen Chriſten finden, welche allezeit über denen Büchern ligen, leſen, daß ihnen die Augen blöd und bißweilen gar blind werden; und doch wiſſen ſie weder den kleinen Catholiſchen Catechiſmum, weder was ein Chriſt glauben und wiſſen ſoll. Jene neue Bücher, welche entweder unſere Glaubens-Geheimnuſſen durch die Hechel, oder in Zweiffel ziehen, und weilen ſie von denen Glaubens-Feinden und Ketzern geſchrieben ſeynd, und eigentlich von denen Lehr-Puncten deß Catholiſchen Glaubens handlen, gar billich von der Kirchen unter einem Kirchen-Bann verbotten ſeynd; oder welche mit unſern Glaubens-Wahrheiten nicht gar wohl zuſammen ſtimmen, und auch darum, nach genaueſter Unterſuchung von der Römiſchen Kirchen, als der Mutter aller Kirchen verworffen ſeynd, werden eben darum, auch ohne aller gebührenden Erlaubnuß, häuffiger verkaufft, be-

Eccle. 1.

gieriger gekaufft, und emſiger geleſen, nicht um witziger und gelehrter zu werden, und ſeinem Stand-nach GOtt eyfriger zu dienen, im Glauben mehr befeſtiget, in der Hoffnung mehr geſteiffet, und in der Liebe mehr entzündet zu werden, ſondern mehr zu wiſſen. Nun iſt aber diſes die ſicherſte Regel deß H. Bernardi, daß alsdann etwas wiſſen wollen ein Fürwitz ſeye, wann man etwas darum allein wiſſen will, damit man es wiſſe. Sunt, qui ſcire volunt, tantùm, ut ſciant; & curioſitas eſt. Es ſeynd einige, die vil wiſſen wollen, nur allein, damit ſie es wiſſen; und diß iſt ein sträfflicher Fürwitz. Prüffet nun euch ſelbſten, lbſten, da ihr etwas ſehen, hören, oder wiſſen, und leſen wollet, warum ihr ſolches wollet leſen, wiſſen, hören, oder ſehen? und wann euch euer Hertz ſagt, ihr wollet es nur allein wiſſen, damit ihr es wiſſet, ſo ſeyd verſichert, es iſt ein pur lauterer Fürwitz, ihr betrettet ſchon den erſten Staffel der Hoffart, und eylet zu dem Fall. Auch Thomas war fürwitzig: Er wolte JEſum ſehen: Niſi videro, ſagt er,
Jo. 20. non credam; Wann ich es nicht mit Augen ſehe, ſo will ich nicht glauben, daß Chriſtus von Todten erſtanden ſeye. Es war freylich an ſich etwas gutes, JEſum ſehen wollen; aber es war zu dem Glauben nicht nothwendig; wir glauben an JEſum, da wir ihn auch nicht ſehen: es iſt uns genug, daß die Kirch, die uns das Evangelium vortragt, deſſen verſichert. Alſo hätte auch Thomä genug ſeyn ſollen, daß ihm die Apoſtel geſagt haben, der HErr ſeye erſtanden: Mehr wiſſen wollen war bey ihm ein Fürwitz, ein Staffel zur Hoffart, und endlich zum Unglauben. Ach! laſſet uns mit jener Wiſſenſchafft in Glaubens-Sachen zu friden ſeyn, die uns nothwenig iſt: vil wiſſen macht manche zu Narren. Diſe ſeynd diejenige, von denen der H. Abbt Bernardus ſagt: Multi multa ſciunt, & ſe ipſos neſciunt; vile wiſſen gar vil, aber das nothwendigſte, ſich ſelbſten, wiſſen, und

er-

erkennen ſie nicht. Darum hat der H. Auguſtinus, da er doch das Wunder der gelehrtē Welt war, öffter GOtt gebetten, und wollen auch wir mit ihm ohne Unterlaß bitten: Domine! noverim te, noverim me: Ach mein HErr! daß ich doch dich, und mich erkenne: dich, damit ich dich liebe; mich, damit ich mich haſſe. Wen diſe Wiſſenſchafft nicht vergnüget, der wird zwar vil wiſſen; aber zu ſeinem Schaden, und zu gröſſerm Fall.

Er wird Staffel-weiß in der Hoffart in die Höhe, aber zugleich tieffer in die Höll ſteigen. Der andere Staffel, auf welchen er von dem Fürwitz gelangen wird, iſt die Leichtſinnigkeit/ mit welcher er anderer ihre Werck wird durch die fürwitzig erlangte Wiſſenſchafften aufgeblähet alles wollen anordnen, alle lehren wollen. Widerſpricht ihm jemand? So wird er mit Zanck und Hader ſeine Meynung behaupten: Indeme er dieſelbe dem Evangelio gleich wird halten, ja wohl gar demſelben vorſetzen. Alle andere wird er verachten, als ob ſie nichts wüßten. Alſo machte es Caiphas, der hohe Prieſter zur Zeit Chriſti deß HErrn. Er verachtete alle andere, die mit ihm im geiſtlichen Rath ſaſſen, als zu denen er hochmüthig ſprache: Vos neſcitis quidquam, nec cogitatis: quia expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo; Ihr wiſſet nichts, und gedencket nicht, daß es euch Nutz iſt, daß ein Menſch für das Volck ſterbe. Und ob er gleich, wie der H. Evangeliſt Johannes anmercket, diſe Wort, als hoher Prieſter, unwiſſend, aus prophetiſchen Geiſt mit dem Hochmuth ſeiner eigenen Perſohn, boßhafft die göttliche Unſchuld, Chriſtum JEſum zum Tod verdammet, ſondern auch hoffärtig wegen ſeiner Wiſſenſchafft ſich über andere erhoben. Auch Thomas, der Apoſtel, hat diſes gethan: Indeme er darfür gehalten, er wiſſe weit mehr, als alle andere H. Apoſtel, die er dann für ſehr einfältig gehalten, daß ſie theils denen Weiber-Mährlein,

5. Jo. 11.

die ihnen die Auferſtehung Chriſti am erſten verkündet haben, theils einer blenderiſchen Erſcheinung, ſo leichtlich Glauben beygemeſſen. Er wolte vil kluger handlen, und nicht denen Augen allein, gleichwie ſie trauen, ſondern mit Händen greiffen, fühlen, und erfahren, ob die Augen nicht betrogen wurden, und ob jenes, was ein Leib zu ſeyn ſcheinete, diſes in Wahrheit wär. Er wolte es nicht nur ſelbſt ſehen, ſondern auch ſeine Finger in die Wundmahlen deren Nägeln, ſeine Hand in die Seithen Chriſti legen, damit er nicht, wie die andere Apoſtel leichtſinnig glaubete. Seynd nicht die fürwitzige Klüglinge unſerer jetzigen Zeiten, die fürwitzig unſern Glaubens-Geheimnüſſen nachforſchen, eben alſo beſchaffen? Nach dem ſie verſchidene, verdächtige, oder wohl gar ketzeriſche, Bücher geleſen haben, geduncken ſie ſich weit mehr als andere zu wiſſen: Halten jene für einfältig, welche der Chriſt-Catholiſchen Kirchen ſo leichter Dings glauben: Piè credunt, ſagen ſie, ut ſanctè decipiantur/ die einfältige Leuth gauben andächtig, und werden heilig betrogen; man muß denen Pfaffen nicht platter Dings alles gleich glauben. mittler Zeit wurden ſie uns gar überreden, daß wir Haber-Stroh eſſen. Es iſt einmahl Zeit, daß wir die Augen ein wenig aufthun, und uns deß Pfaffen-Jochs entſchütten. Unſere Voreltern waren wohl ſehr einfältig, daß ſie der Kirchen, und denen Vorſtehern und Biſchöffen ſich ſo weit unterworffen und nachgegeben: wie mir dann ſelbſten ein dergleichen Super-kluger Welt-Mann einſtens gemeldet, der fromme Kayſer Theodoſius wär wohl nicht geſcheid geweſen, daß er dem H. Biſchoffen Ambroſio ſich ſo demüthig unterworffen, als er ihm wegen eines unchriſtlichen Mords ſeiner unſchuldigen Unterthanen den Eingang in der Kirchen verwehret, und zuvor offentliche Buß zu thun angehalten. Seines Geduncken hätte ein Kayſer vor einem Biſchoffen ſich alſo demüthigen ſollen: gleich als ob

die

die Kayſer in den Himmel zu gelangen nicht eben ſo wohl als alle andere Chriſten die Demuth von Chriſto erlernen müſſen. Ein anderer ſagte gar zu mir, die erſte Chriſten wären Narren geweſen / daß ſie, wie die H. Schrifft meldet, den Wehrt ihrer verkaufften Habſchafften zu denen Füſſen deren Apoſtlen gelegt hätten. Alſo leichtſinnig urtheilt man von andern, nachdem man den anderten Stapffel der Hoffart betretten hat.

Von diſem gelangt man bald weiter auf den dritten, welcher iſt Inepta lætitia, eine unordentliche Fröhlichkeit. 6.
Wann der Hoffärtige ſihet, daß er in zeitlicher Glückſeeligkeit zunim̃t, von andern wegen ſeiner Wiſſenſchafft gelobt und zu weltlichen Würden und Ehren-Stellen befördert wird, und in den Stand geſetzt andere zu unterdrucken, wird er dardurch höchſt erfreuet, alſo daß er mit jenen Gottloſen es haltet, von denen Salomon ſagt: Lætantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis, ſie erfreuen ſich, nachdeme ſie übel gehandlet und frolocken ab denen allerſchändlichſten Dingen. Sie verlachen mit jenem reichen Praſſer im Evangelio manchen armen Lazarum, der ebenfalls an ihrer Thür liegt / und gern wolte erſättiget werden mit denen Broſamen, ſo von ihrem Tiſch fallen. Aber eben darum werden ſie (villeicht gar bald?) mit in die Höll begraben werden: maſſen es Job hat vorgeſagt: Tenent tympanum, & cytharam, & gaudent ad ſonitum organi: ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt; Sie haben Trum̃el und Harpffen in der Hand, und erfreuen ſich bey dem Orgel-Klang: Sie bringen ihre Täg in Wolleben zu / und im Augenblick fahren ſie in die Höll. Sehen wir, wohin die Staffel der Hoffarth endlich jene führen, die ſie beſteigen. Gleichwohl wollen die Hoffärtige Adams-Kinder diſe Staffel zu beſteigen nicht aufhören, ſie ſteigen immer weiter. Auf den vierten Staffel gelangen ſie

Prov. 2.

Job. 21.

ſie durch die Ruhmredigkeit, da ſie ſich ſelbſten rühmen, loben, und prahlen: theils wegen ihrer Wiſſenſchafften, theils wegen ihres Gewalts, wegen ihrer Reichthümer, theils auch ſo gar wegen ihrer Tugend! wiewohlen ſie eben dardurch ſich ſelbſten verrathen, daß ſie von aller Tugend leer ſeynd, je mehr ſie ſich ihrer Tugenden halber rühmen. Wie dann Cato, auch ein Heyd, von dergleichen Prahlern geſagt hat: Ne te laudaveris ipſe: Hoc faciunt ſtulti, quos gloria vexat inanis. **Lobe dich ſelbſten nicht: dann diſes thun nur die Narren, die nach dem Wind der Ehr ſchnappen.** gleichwie man von dem Wind niemahlen ſatt, wohl aber aufgeblaſen wird, alſo ergehet es auch jenen, die ſich ſelbſten rühmen und loben; die man dann auch gemeiniglich Windmacher zu nennen pflegt. Allein diſe Eytelkeit erkennen dergleichen Windmacher nicht ehender als in der Höll: allwo ſie der weiſſeſte König Salomon alſo redend
Sap. 5: anführet: Quid nobis profuit ſuperbia? aut divitiarum jactantia quid contulit nobis? Tranſierunt omnia illa tanquam umbra. **Was hilfft uns nun die Hoffart? und was Nutzen bringt uns die Prahlerey aller Reichthümer? Alles diſes iſt fürüber gegangen, gleichwie ein Schatten.** Ein ſolcher Prahler war Simon der Zauberer, welcher zur Zeit des H. Apoſtels Petri zu Rom vor dem Kayſer Nerone ſich rühmete, daß er über die Natur zu gebieten hätte, auch ſich angetragen, er wolle die Todte zum Leben erwecken, und hernach gen Himmel fahren. Allein ſein Blend-Werck ward durch das Gebett des H. Apoſtels Petri entdeckt, er wurde vor dem Kayſer, und allem Volck zu ſchanden, alle ſahen, daß ſein Sach nur teuffliſche Blenderey war, und die Teuffel, ſo ihn in die Höhe und in die Lufft geführt, lieſſen ihn hernach fallen, da er dann den Halß gebrochen, und in die Höll gefahren. O wie vile Prahler werden auch jetzt vor der Welt zu ſchanden? man

ſihet

ſihet endlich, daß ſie nichts als Wind machen, und hinter allem ihren Prahlen nichts ſeye. Doch laſſet GOtt bißweilen zu, daß ſie vor der Welt groß werden zu hohen Ehren-Aembteren gelangen; aber zu ihrem gröſſeren Fall: Je höher ſie jetzt ſteigen, deſto tieffer werden ſie mit der Zeit fallen.

Sie ſteigen weiter in die Höhe auf den fünfften Stapffel, welcher iſt Singularitas, die Beſonderlichkeit. Ein jeder hoffärtiger will etwas beſonders vor andern haben, wordurch er mehr und über andere etwas zu ſeyn ſcheine. Eine hoffärtige Dock will ſchöner als andere ſeyn: Darum braucht ſie Schmincke und Anſtrich, erbettlet weiſſe und rothe Farb ihrer Stirn, und Wangen von der Erden, woraus die Farben herkommen; darum ſitzt ſie die längſte Zeit vor dem Spiegel, kraußt und butzt ſich; darum trachtet ſie nach ſchönern Kleydern; ſolte es auch der Mann ſtehlen, oder ſolte ſie dieſelbe zu erkauffen ihre Ehrbarkeit verkauffen: ſie will etwas beſonders ſeyn. O wie ville gantze Familien erarmen durch ein eintziges hoffärtiges Weibs-Bild? die vor allen am Geſchmuck, an ſchönen Spitzen, an reichen Zeugen, will etwas beſonderes haben und dardurch macht, daß der Mann in Schulden, und das gantze Hauß in das Verderben gerathet, alſo daß man wohl mit David ſagen kan: Singularis ferus depaſtus eſt eam, was David von der Kirchen GOttes geſagt hat: Ein beſonderliches wildes Thier hat diſes Hauß verwüſtet. Wir wollen jedoch diſe Wort des gecrönten Propheten von der Kirchen ſelbſten nehmen: Jnmaſſen auch diſe ſehr offt iſt verwüſtet worden von jenen Lehrern, welche durch ihren Hochmuth verleitet, beſondere Lehren in die Kirch GOttes wolten einführen. Ja eben auch jetzt ſtehet die Kirch GOttes in Gefahr; da man, wiewohlen in der Philoſophiâ oder Welt-Weißheit, neue Meynungen einzuführen trachtet, und von der alten Lehr / welche die H. Kirchen-Vätter mit beſonderm Fleiß gereiniget, und der

Pſal. 79.

Chriſt-

Chriſtlichen GOttes-Lehr einſtimmig gemacht haben, will abgehen, um auch in denen Schulen etwas Neues zu ſagen; durch diſe Neuerungen, ſage ich, ſtehet die Kirch-GOttes in Gefahr, auch in der GOttes-Lehr in neue Irrthümer zu verfallen. will dermahlen in allen Schulen, ſo wohl Philoſophiſchen, als Mediciniſchen, und Juridiſchen, ja wohl gar in der Theologiâ und GOttes-Gelehrtheit, neue und beſondere Lehren haben: der alte Ariſtoteles giltet jetzt in der Philoſophiâ nichts mehr, und die alte H. Glaubens- und Sitten-Lehrer haben nunmehro ausgedienet: Man will allenthalben etwas beſonders haben. O wie gefährlich ſeynd diſe beſondere Weeg! auch in Sitten, und in der Lebens-Art, iſt die Beſonderlichkeit ſehr gefährlich. Caßianus ſchreibt von einem gewiſen Mönchen, welcher in der Strengheit des Lebens auch wolte einige beſonderlichkeit haben: das gemeine Gebett, die gemeine Faſten, die gemeine Abtödtungen, waren ihm alle zu wenig; er hatte beſondere Gebetter, beſondere Faſten, beſondere Leibs-Caſteyungen; von denen er auch wider den Willen der Obern nicht wolte abſtehen, ungeachtet er hierzu öffters ermahnt wurde. Es erſchine ihm der Teuffel in Geſtalt eines heiligen Engels, der ihn in ſeiner Eigenſinnigkeit beſtättigte und hernach überredete, daß er ſich in einen Brunnen geſtürtzt / in welchen er zeitlich und ewig zu grund gegangen. Auf diſem fünfften Staffel der Hoffart ſeynd gewiſe Andächtlerinnen, die ihrer eigenſinnigen Andacht wollen abwarten, obſchon wider den Willen ihres Beicht-Vatters; die gewiſe Gebetter und Litaneyen, ſo die Kirch verbotten hat, keines Weegs wolten auslaſſen: die dann der Teuffel feſt auf diſem Staffel haltet, und unfehlbar betrügen wird. Jedoch muß man nicht auch jene auf diſem Staffel zu ſeyn vermuthen, die vor der Welt einige Beſonderlichkeit ſuchen: weilen ſie es nicht mit der gemeinen ausgelaſſenen Lebens-Art halten, nicht nach der gemeinen

Mody

Mody ſich krauſen, zieren, in die Comödi, in Ball, zum Tantz, wie andere gehen wollen. Eine ſolche Beſonderlichkeit iſt löb-lich: Wie dann Tobias gelobt wird, daß er ncht, wie die an- Tob. 1.
dere Juden, die goldene Kälber habe angebettet, welche Jero-boam der König Iſrael hat aufgerichtet; und daß er nicht, wie andere Juden, in der Gefangenſchafft zu Ninive von deren Heyden ihren Opffer-Speiſen habe mit geeſſen. Andere Be-ſonderlichkeiten aber ſeynd ſträfflich, und führen auf den ſechſten Staffel, welcher iſt Arrogantia, die Trotzigkeit: Da man nem-lich trotzig mit andern pochet, die ſich etwan ſeinem Hochmuth widerſetzen. Auch auf diſen zweyen, alſo auf allen Staffeln, war der unglaubige Thomas. Er wandlete ſeinen beſondern Weeg, abgeſöndert von andern Apoſteln, mit denen er trotzig pochte, als ſie ihn über reden wolten, die Auferſtehung mit ihnen zu glauben.

8.
Ja, er fienge ſchon an den ſiebenden Staffel zu beſteigen, welcher iſt Præſumptio, die Vermeſſenheit. Eine zimliche Vermeſſenheit war es bey ihm, daß er wolte ſeine Finger in die Wundmahlen, und ſeine Händ in die Seiten Chriſti legen. Allein, er legte gleich allen Hochmuth ab, da Chriſtus ſein HErr und Lehrmeiſter ſich ihme ſelbſten darſtellte, und angebotten hat, daß er ſeine Finger in die Wunden, und ſeine Hand in die Seiten deſſelben lege. Da hat Thomas gleich alle Vermeſſen-heit, allen Trotz, alle Beſonderlichkeit, alle Ruhmredigkeit, alle unordentliche Frölichkeit / alle Leichtſinnigkeit, allen Für-witz, durch welche er die ſechs Staffel der Hoffart beſtiegen hat, bey denen Füſſen ſeines göttlichen Lehrmeiſters abgelegt, iſt auf einmahl widerum diſe ſechs Staffel abgeſtiegen zugleich demüh-tig und rechtglaubig worden. In denen ſechs erſten Staffeln der Hoffart, ſagt der H. Ertz Biſchoff Antoninus, beſtehet die Verachtung ſeiner Mit-Brüder; und in diſen hat Thomas an-dern Hoffärtigen einen Weegweiſer abgeben. Wolte GOtt! er gebete auch uns jetzt einen Lehrmeiſter ab in Vermeydung deren ſechs andern Staffeln der Hoffart. Zur Verachtung

ſeines Lehrmeiſters iſt Thomas nicht kommen; und noch vil weniger zur Verachtung GOttes. So bald er Chriſti deß HErrn iſt anſichtig worden, und ſeine Stimm gehört hat, hat er reumüthig aufgeruffen: Dominus meus, & Deus meus! mein HERR, und mein GOTT. Man liſet nicht im Heil. Evangelio, daß Thomas die Wundmahlen des Heylands berühret, oder ſeine Hand in die Seiten Chriſti gelegt hätte. Diß wäre noch eine Vermeſſenheit geweſen; und diſe lehret uns Thomas als die achte Staffel der Hoffart zu meyden. Er verthädiget ſeine vorherige Schuld nicht: Dann hierdurch wäre er auf den achten Staffel gelangt, welche iſt ſeine Sünd verthädigen. Niemahlen will der Hoffärtige gefählt und geſündiget haben, alles ſucht er herfür ſich zu entſchuldigen: Man ſihet diſes an dem Adam und der Eva. Ihre Sünd war die Hoffart, mit welcher ſie, Sicut Dii, denen Göttern und GOtt wolten gleich ſeyn. Sie ſeynd auch gleich biß auf diſen achten Staffel geſtiegen: Indeme ſie ihre Sünd vor dem Richter-Stuhl GOttes verthädiget und entſchuldiget, da ſie diſer halben von GOtt ſeynd zur Red geſtellt worden. Adam hat die Schuld auf die Eva, die ihme GOtt zur Geſellin gegeben, und die Eva hat die Schuld auf die Schlang gelegt, die ſie betrogen hat. Mercket alſo! wie hoch auch ihr ſchon in der Hoffart geſtigen ſeyd, wann ihr euch im Beicht-Stuhl entſchuldiget, und die Schuld andern, mit denen ihr lebet, oder wohl GOtt ſelbſten gebt, der euch das ſchwäre Creutz auferlegt, unter welchem ihr murret und GOtt läſtert, oder der euch die ſchwache Natur gegeben hat, aus dero Gebrächlichkeit ihr ſo vile Sünden der Sinnlichkeit begehet. Ihr ſeyd ſchon zimlich hoch und biß auf den achten Staffel der Hoffart geſtiegen; ja ihr ſeyd ſchon gantz nahe bey dem neunten Staffel, welcher iſt Simulata confeſſio, eine heuchleriſche Beicht: Dann für wahr, wann ihr euch im Beicht-Stuhl entſchuldiget, ſo hat euere Beicht zwar den Schein einer Beicht, aber in Wahrheit iſt ſie es nicht: ihr ſeyd vor GOtt ein pur lauterer Gleißner.

Bald

bald, bald werdet ihr auch auf den zehenden Staffel der Hoffart gelangen, welcher iſt Rebellio die Widerſpenſtigkeit. Die Beicht-Vätter erfahren es gar wohl an jenen, die ſich im Beicht-Stuhl entſchuldigen: Nicht im mindeſten werden ſie dem Beicht-Vatter gehorſamen, alles ſoll nach ihrem Sinn und Kopff gehen; will der Beicht-Vatter mit ihnen auskommen, ſo muß er thun, was ſie wollen, ihnen die beſte wort geben, und offt wohl gar ſchlimme Wort einnehmen: Sie pochen mit dem Beicht-Vatter im Beicht-Stuhl. Mit allem dem wollen ſie doch für beſondere heilige Leuth paßiren. Kein Menſch wird ſie überreden, ſie ſeyen hoffärtig: doch ſehet ihr ſie würcklich auf dem zehenden Staffel der Hoffart; und ich ſehe ſie ſchon an der Höllen-Porten.

O wie vile dergleichen hoffärtige Schein-Chriſten macht 9.
zu ſchanden der H. Apoſtel Thomas mit ſeinem reumüthigen Buß-Seufftzer: Dominus meus, & Deus meus! Mein HErr, und mein GOtt! mehr kunte der Mund nicht reden, aber deſto mehr redete ſein wahrhafft zerkniſchtes Hertz. Ach! das wir es in Wahrheit mit dem H. Apoſtel Thoma ſagen könten: Mein HErr, und mein GOtt! Zwey göttliche Eigenſchafften ziehet er an in diſen Worten, nemlich die Ober-Herrſchafft, und die Gottheit. Als oberſter HErr hat Chriſtus zu befehlen, und wir als Menſchen, und ſeine Knecht und Diener, müſſen ihme gehorſamen: Da höret nun alle Widerſpenſtigkeit auf, und alle Vermeſſenheit; es bleibt uns nichts anders übrig, als daß wir in tieffeſter Demuth unſere Schwachheit und Gebrächlichkeit bekennen. Als GOtt aber ſeynd ihm alle Ding möglich: und darum müſſen wir an denen Glaubens-Wahrheiten, die er uns offenbahret, und durch die Kirchen fürtragt, keineswegs zweifflen. Nun ſehen wir zwar Chriſtum den HErrn ſelbſten nicht mit leiblichen Augen; gleichwohl aber ſehen wir die Kirch als unſere von Chriſto geſetzte Lehr-Meiſterin, welcher er verſprochen hat biß an

das End der Welt beyzuſtehen; wir ſehen das ſichtbare Ober-Haupt der Kirchen, den Römiſchen Pabſten. Aber wie wenig Chriſten wollen die Stimm diſes obriſten Hirten, der nach Petro / dem Befehl Chriſti gemäß jene Schaaf Chriſti weydet,
Jo. 21. die Petro zu widerhollten mahlen ſeynd anbefohlen worden, anhören, und denen Gebotten der Kirchen gehorſammen? Wiederſetzen ſich denenſelben widerſpenſtig mit teuffliſcher Hoffart? Wir ſehen gar wohl die Biſchöff, welche mit dem Römiſchen Pabſten, und aus von ihme verlihenen Gewalt die beſondere Kirchen-Gemeinde regieren. Wir ſehen die von ihnen beſtelte Unter-Hirten, Pfarr-Herren, Prediger, Beicht-Vätter, die unſere Lehr-Meiſter auf der Cantzel und im Beicht-Stuhl ſeyn ſollen. Denen können, denen ſollen wir uns an GOttes ſtatt unterwerffen, und in ihnen Chriſtum als unſern HErrn erkennen. Alsdann werdē wir ebenfalls wie Thomas, zu Chriſto ſagen: **Mein HErr, und mein GOtt!** Aber, wie wenige ſagen diſes mit dem H. Apoſtel Thoma von gantzem Hertzen? Gar vile eylen auf den eilfften Staffel der Hoffart, welcher iſt Libertas peccandi, die Freyheit im Sündigen. Sie wollen leben, wie es ihnen beliebt: Erſtlich weigeren ſie ſich aus Hochmuth ihrem Beicht-Vatter, dann auch denen Kirchen-Gebotten zu gehorſamen; hernach ſuchen ſie gelinde Sitten-Lehrer, die ihnen alle Freyheit zu leben laſſen. Jetzt ſuchen die Sitten-Lehrer nicht, was der H. Schrifft, der Verordnung der Kirchen, der Lehr deren alten heiligen Vättern, denen löblichen Gebräuchen der erſten Chriſtenheit gemäß iſt, ſondern was der Welt angenehmer, was die Freyheit zu leben erweitert. Bald wird es heiſſen: Quodlibet, licet; alles iſt erlaubt, was beliebt. Bald wird die allzugroſſe Freyheit im Lebē gar die zehē Gebott GOttes aufhebē. Die Gelindigkeit derē jetzi-
L. de ſimilitudi. gen Sitten Lehrern iſt diſer Freyheit zimlich günſtig. Von dergleichen freymüthigen Menſchen ſagt gar recht der H. Anſelmus, das iſt jener Menſch, welcher frey leben will, und kei-

nem Geſatz unterworffen ſeyn, GOtt dem HErrn ſeine Cron von dem Haupt wolle abnehmen: Dann diß iſt die höchſte Eygenſchafft GOttes, daß er allein der allerhöchſte HErr und niemand unterworffen iſt. Alſo wolte auch der Hoffärtige beſchaffen, und niemand unterworffen ſeyn: er will leben, wie es ihm gefallt, und in allem ſeinen eigenen Willen erfüllen. Wird er hieran durch die Göttliche Fürſichtigkeit gehindert, welche ihm einige Creutz zuſendet, damit er ſeinem Willen nicht in allem könne nachleben, ſo zörnet und murret er wider GOtt, läſtert denſelben. Aber dergleichen Menſchen ergehet es gleichwie dem verlohrnen Sohn; welcher auch, um freyer zu leben, ſich Luc. 15.
denen Augen ſeines Vatters entzogen, und das Vätterliche Hauß verlaſſen, aber auſſer deſſelben durch ſein freymüthiges Leben die Vätterliche Erbſchafft und alle ſeine Gütter verſchwendet hat. Alſo verlieren auch dergleichen freymüthig lebende Menſchen alle übernatürliche und natürliche Güter, der Seelen und des Leibs; und da ſie niemand aus Hochmuth wollen unterworffen ſeyn, unterwerffen ſie ſich doch dem allerärgſten Herrn, dem hoffärtigen Teuffel, dem ſie nach ſeinem Willen die abſcheulichſte Dienſt leiſten. Gleichwohl vermercken ſie diſes alles nicht: Weil ſie ſchon auf den oberſten Staffel der Hoffart gelangt ſeynd, welcher iſt Conſuetudo peccandi, die Gewohnheit zu ſündigen. Und weil die Gewohnheit eine andere Natur iſt, ſo geſchicht gar ſelten, daß der Hoffärtige vom Böſen abſtehet, ſondern er gelangt endlich dahin, wie der H. Abt Bernardus anmerckt, daß er in ſeinem Hertzen, gleich- Pſ. 13.
wie jener Unweiſe, ſpricht: Non eſt Deus; Es iſt kein GOtt. Sagt ers auch nicht ausdrücklich, ſo lebt er doch alſo, als ob kein GOtt wär, der ihn doch einſtens mit dem hoffärtigen Teuffel wird verdammen.

10. Wollen wir nicht auch dahin gelangen, ſo meyden wir den erſten Staffel der Hoffart, welcher der Fürwitz iſt in Glaubens-Sachen. wer den erſten Staffel nicht betritt, der wird nicht

weiter kommen. Glauben wir blind, was GOtt, die ewige Wahrheit, ſeiner Kirchen, hat geoffenbahrt, und was diſe durch ihr ſichtbares Ober=Haupt, und durch die von ihm geſandte Lehrer, uns zu glauben fürtragt. Hätte Thomas diſes denen Apoſtlen blind geglaubt, ſo wär er niemahlen ſo tieff gefallen. haben wir jedoch villeicht mit ihme einen oder mehrere Staffel der Hoffart ſchon beſtigen, ſo iſt es noch Zeit mit ihm auch umzukehren: So hoch wir geſtigen ſeynd, ſo tieff, und noch tieffer, müſſen wir hinab ſteigen, und uns mit ihme in wahrer Buß ernidrigen. Nicht nur wollen wir hinab ſteigen, ſondern auch niderfallen zu denen Füſſen JEſu. Da bey denen Füſſen JEſu, hat Thomas durch eine wahre Demuth Gnad gefunden: Da wollen auch wir ſie ſuchen. Er blibe hinführo mit denen Apoſtlē im Glauben verreiniget: auch wir wollen hinführo mit der Kirchen im Glauben verreiniget bleiben, mit der wahren Kirchen glauben, und mit ihr durch die Demuth die ſichere Staffel zur Himmels=Thür ſuchen. Durch diſe allein finden wir ſie, Amen.

AVE MARIA.

Vier und zwantzigſte Predig,

Am anderten Sonntag nach Oſtern.

Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis.
Ein guter Hirt gibt ſein Leben für ſeine Schaaf.
Johannis am 10. Capitl.

DAß Chriſtus der HErr nicht nur allein ſich gewürdiget habe ſelbſt einen Hirten über uns Menſchen abzugebē und uns für ſeine Schaaf zu erkennen, ſondern auch einige aus uns Menſchē zu Unter-Hirtē zu beſtim̃en, welche ſichtbar die Heerde Chriſti und ſeine Schaaf weydeten, iſt eine ſonderbare, und auſſerordentliche Gnad, für welche wir der Gutthätigkeit GOttes niemahlen genugſam dancken können. Wir Menſchēgehören in den Schaaf-Stall Chriſti deß höchſten und reicheſten HErrn, welcher ſich im heutigen H. Sonntäg- 1.

täglichen Evangelio offentlich gegen denen Phariſäern erklä-
Jo. 10. ret hat: Ego ſum Paſtor bonus; Ich bin ein guter Hirt.
O wohl wahrhafftig ein guter Hirt, welcher das verloh-
Luc. 15. rene Schaaf zu ſuchen, wie er ſelbſt bey einem andern
Evangeliſten ſagt, auf die Welt kommen, und nach dem er es
gefunden, ſolches mit Freuden auf ſeine Achsel gelegt, und
hinein getragen in ſeinen Schaaf-Stall. Gebenedeyt und in
Ewigkeit gelobt ſeye diſer gute Hirt, JEſus Chriſtus! er
Jo. 10. hat aber, wie er in eben dem heuntigen H. Evangelio meldet,
noch vile andere Schaaf; Alias oves habeo, quæ non ſunt
ex hoc ovili: & illas oportet me adducere; Ich habe /
ſagt er, noch andere Schaaf, die nicht aus diſem Schaaf-
Sall ſeynd: und auch diſe muß ich herbeyführen.
Diſe waren die Heyden, wie die Schrifft-Steller es ausle-
gen, welche in den Schaaf-Stall der Chriſtlichen Kirchen
ſolten hineingeführt und einverleibt werden; nicht zwar durch
Chriſtum ſelbſten: Maſſen diſer nicht denen Heyden, ſondern
denen Juden allein das Evangelium zu predigen auf die Welt
von dem himmliſchen Vatter iſt geſandt worden, wie er ſelbſt
Matth. 15 ſeinen Jüngern bedeutet hat, ſprechend: Non ſum miſſus,
niſi ad oves, quæ perierunt, domûs Iſraël; Ich bin nicht
geſandt, als zu denen Schaafen, welche aus dem
Hauß Iſrael verlohren ſeynd. Es hat alſo Chriſtus der
HErr hierzu beſtimmet die heilige Apoſtel, da er zu ihnen ge-
Marc. 16. ſprochen: Euntes in mundum univerſum prædicate Evange-
lium omni creaturæ; gehet hin in alle Welt, und predi-
get das Evangelium allen Geſchöpffen. Und widerum
Matth. 28 noch ausdrücklicher: Euntes docete omnes gentes; gehet
hin, und lehret alle Völcker. Das Ambt jedoch eines
Hirten hat Chriſtus der HErr eigentlich dem Heil. Apoſtel
Petro hinterlaſſen, da er nach ſeiner Auferſtehung vor der
Jo. 21. Himmelfahrt zu ihm geſagt hat: Paſce oves meas; weyde mei-
ne Schaaf. Nachdeme nun gewiß iſt, daß die Heerde
Chri-

Chriſti biß an das End der Welt auf der Welt verbleiben wird, biß nemlich Chriſtus der HErr die Schaaf von denen Böcken abſöndern und die Schaaf zur Rechten, die Böck aber zur Lincken ſtellen wird, ſo iſt auch kein Zweiffel, daß, auch nach dem Ableiben deß H. Apoſtel Petri, zu allen Zeiten, biß an das End der Welt, ein allgemeiner Hirt müſſe zu finden ſeyn, welcher die Schaaf Chriſti weydet, und daß diſes Hirten ſeine Stimm alle diejenige hören müſſen, welche für wahre Schaaf Chriſti wollen gehalten werden. Und diſer kan kein anderer ſeyn, als derjenige / welcher Petro, der ſeinen Stuhl erſtlich zu Antiochia, hernach zu Rom hat aufgerichtet, und allda, wie Welt-kündig iſt, mit ſeinem Blut befeüchtet und beſtättiget, in und auf diſem ſeinen Stuhl nachfolget, welcher iſt der Römiſche Biſchoff. 2.

Von diſem müſſen alle andere Hirten geſandt werden die Schaaf Chriſti zu weyden; und wer von ihm nicht geſandt iſt, wie dann auch alle Lutheriſche und Calviniſche Prediger dergleichen ſeynd, die der Römiſche Pabſt nich geſandt hat, ſondern vil mehr ihnen das Predigen verbietet / der iſt kein wahrer, noch vil weniger ein guter Hirt, ſondern ein Miedling, oder beſſer zuſagen, weilen er nicht durch die rech- Jo. 10.
te Thür eingehet, ſondern anderſtwoher einſteigt, der iſt, wie Chriſtus ſagt, Ille fur eſt & latro, ein Dieb und ein Mörder. Wer aber von dem rechtmäßigen Ober-Hirten, das iſt, von dem Römiſchen Pabſten geſandt iſt, als da ſeynd: die von dem Römiſchen Stuhl geſetzte und beſtättigte Biſchöff, die von diſen beſtellte Pfarr-Heren und Seelſorger, und von ihnen bewährte Beicht-Vätter / die mit Gutheiſſung und Genehmhaltung deß Pabſten, oder von denen Biſchöffen, oder doch denen Pfarr-Herren beſtellte Prediger; diſe ſeynd auch alle rechtmäßige Hirten. Deßgleichen ſeynd auch ſolche Hirten (dann alſo nennet ſie öffter die H. Schrifft) alle rechtmäßige Lands-Fürſten, wie auch die von ihnen ge-

ſetzte Obrigkeiten, und Vorſteher; ja ſo gar die Eltern und Hauß-Herren, ſeynd Hirten über ihre Kinder und Hauß-Geſind. Zu wünſchen wäre es nur, daß
Jo. 10. auch alle gute Hirten wären gleichwie CHriſtus der HErr; welcher eben deſſentwegen ſich allen dergleichen Hirten zu einem Beyſpihl fürſtellet / ſprechend: Ego ſum Paſtor Bonus; Ich bin ein guter Hirt. Das ſagt er, und erweiſet es alſo gleich darbey ſetzend: Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis. Ein guter Hirt gibt
Ho 14. in Evang. ſein Leben für ſeine Schaaf. Das hat er auch würcklich gethan, ſagt der H. Pabſt Gregorius: Fecit, quod monuit: oſtendit, quod juſſit. Er hat ſelbſt gethan / was er andere zu thun vermahnet: Er hat gezeigt, was er zu thun befohlen hat; und was alle gute Hirten thun ſollen. Hirten, ſo wohl Geiſtliche, als Weltliche, wollen freylich die meiſte Menſchen gern ſeyn. Iſt etwann ein Biſtum, ein Pfarr ledig? wie vile melden ſich darum,
2. 2. q. 185. a. 1. Sum. 2. p. Tit. 3. c. 5. wie vile ſuchen dergleichen Hirten-Stellen? Da doch ſolches nach der Lehr deß H. Thomä von Aqvin, deß H. Antonini Ertz-Biſchoffs von Florentz, und ins gemein deren H. Vättern und ſicherern Lehrern, nicht erlaubt iſt: Præſumptuoſum videtur, ſagt der Engliſche Lehrer, quòd aliquis præeſſe appetat, ad hoc, quòd ſubditis proſit, niſi manifeſta neceſſitate imminente; Es ſcheinet eine Vermeſſenheit zu ſeyn, daß jemand begehre andern vorzuſtehen, damit er denen Untergebenen nutze; es wäre dann die gröſte Nothwendigkeit. Der H. Antoninus nennet diſes einen verdammlichen Ehrgeitz, der doch heuntiges Tags alſo gemein iſt. Noch ärger iſt es, wann man zu diſen geiſtlichen Ehren- und Hirten-Stellen durch Geld und Geſchäncke ihm den Weeg bahnt: welches dann das Laſter der Simonie genennt wird. Die diſes thun, wiſſen wahrhafftig nicht, was das Ambt eines Hirten mit ſich bringe: Sie wolten gern Hirten ſeyn, um von denen Schaafen Woll

und Milch zu haben. welches eben die Abſicht iſt bey denen, ſo weltliche Obrigkeit, und Hirten-Stellen ſuchen: Wegen dem ſich gar niemand ein Gewiſſen macht. Ein jeder wolte gern am Brett ſitzen, hohe Aembter nnd Ehren-Stellen beſitzen: Theils wegen der Ehr, theils wegen deren Einkünfften, weilen der gleichen Aembter gemeiniglich etwas eintragen. Sie wolten Hirten ſeyn, damit ſie die Schaaf ſcheeren könten, wann nur nicht gar manche, und gar vile, die arme Schaaf mit ſambt der Woll der Haut beraubeten, ſie ſchinden, und gar auffreſſen. Daß macht der verfluchte Geitz, eines von denen ſiben Haupt-Laſtern: Wider welches ich dann heunt handlen will. Gedult!

AVE MARIA.

Die Kinder Zebedäi ſeynd nicht allein diejenige, ſo nach vornehmen Ehren-Stellen trachteten, und dieſelbe durch ihre Mutter bey Chriſto dem HErrn ſucheten; als welche Chriſto dem HErrn zu Füſſē gefallē, u. bey ihm für ihre beyde Söhn eine Bitt eingelegt: Dic, ut ſedeant hi duo Filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad ſiniſtram, in regno tuo; Schaffe, O mein HErr! ſagte ſie, daß diſe meine zwey Söhn ſitzen, einer zur Rechten / und einer zur Lincken, in deinem Reich. Wie vil gibt es auch jetzt dergleichen Mütter, die ihre Söhn zu befördern ſuchen, entweder zu geiſtlichen reichen Pfründen, oder aber auch zu weltlichen Ehren-Stellen? Denen man dann eben diſes ſolte zur Antwort geben, was Chriſtus diſer für ihre Söhn ſorgfältigen Mutter geantwortet hat: Neſcitis, quid petatis; Ihr wiſſet nicht, was ihr begehret. Alle Würden ſeynd Bürden: auch ſo gar Königliche Cronen beſchwären denjenigen, ſo ſie tragt: weilen nemlich alle diſe, ſo wohl geiſtliche als weltliche Obrigkeit-Stellen nichts anders ſeynd, als das Ambt eines Hirten,

3. Matth. 20

welches vile Sorg, Mühe, und Arbeit erforderet, und hernach noch darzu eine ſehr genaue Rechenſchafft, welche man Chriſto dem Oberſten-Hirten wird geben müſſen, wann er durch ſeine Engel die Schaafe von denen Böcken wird abſöndern. Die zwey Söhn Zebedæi waren auch in der Meynung, daß man auf denen vornehmern Ehrn-Stellen im Reich Chriſti, das iſt, in der Kirchen GOttes, ruhig könne ſitzen, und ſeiner Gelegenheit pflegen. Eben alſo gedencken manche, da ſie (wohl öffter auch durch die Weiber) um ein einträgliches Biſtum, oder um eine reiche Pfarr, oder auch um ein weltliches Ober-Ambt, Ehren- und Raths-Stell (ſolte es auch auf einem Dorff nur um die Stell eines Richters, oder Geſchwornen ſeyn) anhalten, ſich melden, bitten, und offt recht bettlen. Sie gedencken: hab ich das Ambt? ſo hab ich ſo vil Einkommens: ſo vil tragt es im ſichern ein, ſo vil tragen die Accidentien, ſo vil die Beſoldung, ſo vil die Schmiralien: ich kan alſo hinführo ruhig leben. Sehen wir! ſie wollen nich arbeitten / ſondern ſitzen. Der H. Abbt Bernardus beklagt diſes an der Geiſtlichkeit, welches man jedoch, auf gewiſe Weiß, von geiſt und weltlichen Aembtern ſagen und beklagen kan und ſoll: Curritur in Clero paſſim ab omni ætate & ordine; à doctis pariter & in doctis:, ad Eccleſiaſticas curas: tanquam ſinè curis jam quisque victurus ſit, cùm ad curas pervenerit; Man lauffet im geiſtlichen (und ebenfalls im weltlichen) Stand, ohne Unterſcheid deß Alters und Ordens (auch ſchon für kleine Kinder ſucht man jetzt Biſtümer und Pfründen (welche doch, wie der H. Bernardus ſagt, ſich mehr freuen, daß ſie der Ruthen entgangen, als daß ſie eine Kirchen-Würde erhalten, von der ſie nicht einmahl wiſſen, was ſie ſeye) damit man ſie eine Zeit lang genieſſe, und hernach einem andern Kind aus der Familie abtrette oder reſignire; auch für Knaben, die kaum aus der Schulen kommen, ſucht man Raths-Stellen: darum gehet es hernach

Ep. 414. ad Henr. Arch. ſen.

alſo

alſo vernünfftig zu, wann Kinder im Rath ſitzen) Gelehrte und Ungelehrte trachten nach der geiſtlichen Seelſorg (daß beſeufftzet man eben in Vergebung jener Welt-ämbter, denen die Sorg für das gemeine Weeſen anklebet, welche mehr denen Ungelehrten als Gelehrten zu theil werden, wann nur jene dieſelbe erkauffen können und gut bezahlen wollen, oder groſſe Stützen haben, und kräfftige Recommendationes) gleich alſo ob man als dann ohne Sorg würde leben können / nachdeme man zur Seelſorg wird gelangt ſeyn. Und gleich als ob man ohne Arbeit und in der Ruhe wurde ſeyn, nachdeme man zu denen arbeitſamſten Aembtern im gemeinen Weeſen ſich wurde befördert ſehen. Soll man allen diſen nicht ebenfalls mit Chriſto ſagen: Neſcitis, quid petatis; Ihr wiſſet nicht, was ihr begehret? Die wenigſte wiſſen, was das Ambt eines ſo wohl geiſtlichen als weltlichen Hirten, Vorſtehers, und Obrigkeit, erfordet. Wir wollen es diſem nach von Chriſto dem HErrn lernen.

Der H. Pabſt Gregorius in der Auslegung deß heuntigen H. Sonntäglichen Evangelii beſchreibet uns gantz eigentlich das Ambt eines Hirten, aus dem Beyſpihl Chriſti deß HErrn und denen Worten meines Cantzel Spruchs: Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis; Ein guter Hirt gibt ſein Leben für ſeine Schaaf. Und wer diſe Lehr deß H. Pabſten reiffer erweget, dem wird wohl das Ambt eines Hirten im weltlichen, und noch mehr im geiſtlichen Stand, zimlich verleydet werden. Es muß es auch diſer heilige Mann ſelbſt erwegt haben: darum hat er, da er zu einem Ober-Hirten der Catholiſchen Kirchen, zum Römiſchen Pabſten erwöhlt iſt worden, ſich ſo lang verborgen, biß daß er durch ein Wunderwerck iſt entdeckt worden. O wie vil erfordert Chriſtus der HErr von denen jenigen, die er beruffet zum Ambt eines Hirten! Hören 4.

wir es aus dem Mund eines Heiligen, der auch ſelbſt ein Hirt war; alſo redet er: Primum nobis eſt, exteriora noſtra miſericorditer ovibus ejus impendere: poſtremum verò, ſi neceſſe ſit, etiam mortem noſtram pro eisdem ovibus miniſtrare. Daß erſte iſt, das ein Hirt ſeine zeitliche Güter denen Schaafen Chriſti barmhertzig mittheile: Das letztere aber, da es vonnöthen iſt, daß man für eben diſe Schaaf den Tod großmüthig ausſtehe. Gut und Blut muß ein guter Hirt für ſeine Schaaf aufſetzen und dargeben. Thun diß nicht auch ſo gar heydniſche König, für ihre Unterthanen? Indeme ſie ſich an die Spitze ihrer Kriegs-Heern ſtellen, um ihre Unterthanen wider die gewaltthätigkeit ihrer Feinden zu beſchützen. Und wie vile haben im Krieg ihr Leben gelaſſen? Mein! thun aber auch diſes alle Vorſteher und Obrigkeiten? Ach! ſagt der H. Pabſt Gregorius: Qui non dat pro ovibus ſubſtantiam ſuam, quando pro his daturus eſt animam ſuam? Wer für ſeine Schaaf ſein Gut nicht dargibt, wann wird diſer ſein Blut für dieſelbe aufſetzen? die meiſte Vorſteher wollen jetzt von denen Schaafen ihr Gut, was ſie beſitzen, haben, wann man nur nicht gar ihnen das Blut durch ungerechte Erpreſſungen aus denen Adern ſauget. Und darum gibt es auch jetzt ſo wenig gute Hirten. Alſo beklagt gar billich der H. Pabſt Gregorius von ſeinen, und können noch billicher auch wir es beklagen von unſern Zeiten: Sunt nonnulli, qui, dum plùs terrenam ſubſtantiam, quàm oves, diligunt, meritò nomen Paſtoris perdunt; Es ſeynd einige, welche, weilen ſie das Geld mehr dann die Schaaf lieben, billich den Namen eines Hirten verliehren. Das macht eben der verdammte Geitz; wie ſich dann GOtt der HErr
Ezech. 22 deſſentwegen durch den Propheten Ezechiel über die Fürſten und Vorſteher, der Jüdiſchen Stadt Jeruſalem beklagt hat, und wolte GOtt! Er müſte ſich nicht auch jetzt gleichfalls beklagen:

klagen: Principes ejus in medio illius, quaſi lupi rapientes prædam ad effundendum ſanguinem, & ad perdendas animas, & avarè ſectanda lucra; ihre Fürſten ſeynd mitten darinnen, gleichwie reiſſende Wölff, Blut zu vergieſſen, und Seelen zu verderben / um geitzig dem Gewinn nachzugehen. Das ſeynd aber die Fürſten und Vorſteher nicht allein, ſagt der Prophet Jeremias: A minore usque ad majorem omnes avaritiæ ſtudent, von dem geringſten biß zu dem gröſten ſeynd alle dem Geitz ergeben. Der Geitz iſt halt ein allgemeines Laſter. Jer. 6.

Ja ich ſage, daß der Geitz ein Laſter ſeye, wegen deſ- 5.
ſen der gröſſere Theil deren Menſchen verdammt wird. Zu Chriſto dem HErrn kame einſtens, wie der H. Evangeliſt Marcus beſchreibet, ein reicher und vermöglicher Menſch, Marc. 10.
mit dem allerbeſten Willen, Ihn fragend, was er thun ſolle, damit er das ewige Leben beſitze? Chriſtus der HErr verwiſe ihn auf die Gebott GOttes: Si vis ad vitam ingredi, Matth. 19
ſerva mandata: wilſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebott. Die ihme dann auch Chriſtus der HErr erwehnt hat; und weilen ihm der Jüngling geantwortet, daß er diſes alles von Jugend auf gehalten, ſo gab ihme Chriſtus die Antwort: Unum tibi deeſt, vade, quæcunque habes, vende, & da pauperibus, & habebis theſaurum in Cœlo, & veni, ſequere me. Eines manglet dir noch: Gehe hin, verkauffe alles, was du haſt / und gib es denen Armen / ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben; alsdann komme, und folge mir nach. Wie der Jüngling das gehört hat / ſo gieng er traurig hinweg: Erat enim habens multas poſſeſſiones! dann er hatte vile Güter. Das diſer Jüngling Chriſto dem HErrn nicht nachgefolgt ſeye, iſt klar aus dem Evangelio; der Geitz hat ihn verhindert: Weilen er das Hertz an zeitliche Güter und

Reich-

Reichthümer geheftet, und wegen denenſelben ſich der Nachfolg Chriſti entäuſſert, und eben darum von dem Himmel iſt ausgeſchloſſen, folgſam verdammt worden. Welches dann gantz klar aus denen nachfolgenden Worten Chriſti erhellet, als welcher gleich darauf geſprochen: Quàm difficilè, qui pecunias habent, in regnum Dei introibunt! wie ſchwär werden diejenige, ſo Geld beſitzen, in das Reich GOttes eingehen! Und weilen hierüber die Jünger ſich hefftig verwunderten, ſo legt Chriſtus der HErr ſeine Wort aus, und ſagt gleich widerum darauf: Filioli, quàm difficile eſt, confidentes in pecuniis in regnum Dei introire! meine Kinder, wie ſchwär iſt es, daß diejenige, ſo auf das Geld vertrauen, in das Reich GOttes eingehen! anzuzeigen / daß das Geld und die Reichthümer allein uns von dem Him̃el nicht ausſchlieſſẽ, Abraham, Iſaac, Jacob, und andere Heilige waren reich, und hatten vile Güter; aber weilen Sie an diſe zeitliche Güter das Hertz nicht geheftet, darum wurden ſie durch ihre Reichthümer von dem Eingang in den Himmel nicht gehindert. Darum ſagt David: Di-
Pſal. 60. vitiæ ſi affluant, nolite cor apponere; wann ihr auch vile Reichthümer beſitzet / ſo hefftet doch das Hertz nicht an dieſelbe. Das thun aber die wenigſte Reiche, und die wenigſte Menſchen, darum ſagt gleich darauf Chriſtus der HErr: Facilius eſt Camelum per foramen acûs tranſire, quàm divitem intrare in regnum Dei. Es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr gehe, als daß ein Reicher eingehe in das Reich GOttes. Wie das die Jünger hörten, verwunderten ſie ſich noch mehr über die Wort Chriſti, und ſprachen: Et quis poteſt ſalvus fieri? und wer kan dann auf diſe Weiß ſeelig werden? Wann ſich die Jünger über diſe Wort Chriſti des HERRN verwundert haben, ſo verwundere ich mich noch mehr über ihre Wort, das ſie darauf geſprochen haben: Wer kan dann

alſo

alſo ſeelig werden? Wann gleich die Reiche ſehr ſchwär können in den Himmel eingehen, ſo gibt es doch weit mehrere Arme als Reiche auf der Welt: So werden dann gleichwohl noch genug können ſeelig werden. Wann man in einer Stadt die Reiche will abzehlen, ſo wird man bald fertig werden; und auf dem Land in Dörffer wird man wohl wenige reiche Bauren finden: Die groſſe Anlagen machen wohl zimlich arme Leuth. Durchgehet man die Herrſchafften, ſo findet man die Meiſte, daß ſie mehr ſchuldig ſeyen, als ihre Güter austragen. Wie wenig gibt es derohalben Reiche? Wie vile Arme? ſo werden dann noch genug ſeyn, die gantz leicht können ſeelig werden? Deme ungeachtet haben die Jünger gantz recht. Sie haben die Wort Chriſti wohl erwogen: Confidentes in pecuniis, und beobachtet, daß er von jenen rede, die auf das Geld ihr Vertrauen ſetzen. Das thun nun die Geitzige: Reiche und Arme; und darum werden ihrer ſo vile verdammt.

Beſſer ſoll ich ſagen: ſie ſeynd ſchon würcklich verdammt: 6.
Weil ſie ſchon in diſem Leben, noch auf der Welt die Höllen-Peyn anfangen. Als Chriſtus der HErr auf dem Berg in jener ſchönen Predig ſeinen Jüngern die Haupt-Stück der Matth. 5.
Chriſtlichen Lehr fürtruge, da hat er gleich im Anfang, und am allererſten ſie gelehret die Armuth im Geiſt, ſprechend: Beati pauperes ſpiritu: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum; Seelig ſeynd die Arme im Geiſt: Dann ihr iſt das Himmelreich. Mercken wir da die Wort Chriſti, als welcher nicht geſagt hat, daß die Arme im Geiſt das Himmelreich beſitzen werden, ins künfftige nemlich, und nach diſem Leben; ſondern er ſagt, ſie beſitzen es ſchon würcklich jetzt: Ipſorum eſt regnum cœlorum, ihr iſt das Himmelreich. Weilen ſie nemlich ſchon jetzt, in diſem Leben, auf diſer Welt, GOtt, und in GOtt, die Glückſeeligkeit deren Heiligen, das iſt, den Himmel beſitzen. Woraus dann auch gantz richtig erfolget, daß diejenige, welche dem Laſter ergeben

ſeynd, ſo der Armuth im Geiſt entgegen geſetzt iſt, nemlich dem Geitz, auch ſchon jetzt würcklich, noch auf diſer Welt, die Höllen-Peyn empfinden. Betrachten wir nur einen reichen Geitzhalß, ſo werden wir finden, daß er noch auf diſer Welt einen Vorſchmack von der Höllen hat. Er empfindet Angſt und Peyn, da er die Reichthümer erwirbt, er empfindet dieſelbe, da er die Reichthümer ausgeben muß; und die allergröſte Peyn empfindet er, da er dieſelbige muß verlaſſen. Wie hefftig ängſtigt er ſich nicht, da er die Reichthümer erwirbt? Tag und Nacht hat er keine ruhige Stund. Abends ehe er ſchlaffen gehet, zehlt er ſein Geld, ob er noch alles beyſammen habe? Mit ſo vil Vergnügen, als er daß ſelbe zehlet und anſichet, mit ſo viler Angſt und Sorg iſt er umgeben, wie er es vermehren könne, und noch mehr, damit es nicht etwann jemand hinweck ſtehle: darum verbirgt, und verſchlieſſet er ſeine Ducaten, nachdeme er ſie gantz begierig geküßt hat; gehet hernach das gantze Hauß durch, und beſihet alle Winckel, ob wohl auch alle Thüren verſperret ſeyen, damit nicht etwann die Dieb einbrechen; und ob ſeine Würthſchafft im gantzen Hauß wohl beſtellt ſeye? Ob Knecht und Mägd diſen Tag nichts veruntreuet haben? Endlich gehet er voll Kummer und Sorgen zu ſeiner Nacht-Ruhe; die er doch niemahl findet. Auch ſein Schlaff iſt nicht ruhig: Dann es traumet ihm, was er verlangt, oder was er förchtet; und beydes ſtöhret ihm die nothwendige Ruhe. Bald traumet ihm, er habe einen groſſen Schatz gefunden; und darüber erfreuet er ſich im Schlaff, wird aber gleichwohl mit neuer Sorg beladen, wie er den gefundenen Schatz verbergen und erhalten werde. Erwachet er darauf? ſo iſt er in der höchſten Betrübnuß, daß es nur ein leerer Traum geweſen, und das er nicht in wahrheit den Schatz habe gefunden. Bald traumet ihm, daß ſein Geld ihme geſtohlen ſeye: Und da betrübt er ſich, klagt, zörnt, ſchilt, biß

er durch die bewegte Gall vom Schlaff erweckt wird. Die Sorgen, wie er ſein Gut vermehren könne, laſſen ihn nicht lang ſchlaffen: Manche halbe Nacht wendet er ſich Schlaffloß von einer Seiten zur andern / und dencket nach, wie er etwas erwürthſchafften und erwerben könne; in aller Fruhe ſtehet er auf, weckt alle zur Arbeit auf, damit nichts verſaumt werde. Gantz zeitlich gehet er auf den Marckt, etwas wohlfetler einzukauffen, welches er hernach widerum theurer verkauffen könne. Der erſte Geitzhalß auf der Welt ward auch der erſte Verdammt. Diſer war der von GOtt dem HErrn verfluchte Cain. Aus Geitz hat er GOtt dem HErrn die allerſchlechteſte Früchten der Erden geopffert; und aus diſem Haupt-Laſter quälleten ſeine andere Sünden herfür. O wie vile Sünden entſpringen auch jetzt aus dem Geitz bey denen Menſchen. Er war auch der erſte, der eine Stadt erbauet hat, damit er das jenige, was er aus Geitz ſeinen Kindern hat zuſammen geſcharrt, in diſer Stadt ſicher verwahren könte; allein er hatte nirgends Ruhe noch Raſt, gleichwie auch jetzt die Geitzige, biß daß er endlich in der Verzweifflung iſt getödtet, und verdammt worden. Eben alſo iſt zu förchten, daß es auch denen jetzigen Geitzhälſen ergehen werde: Sie haben ebenfalls nirgends Ruhe und Raſt / und ſorgen nur immer, wie ſie mehr und mehr können zuſamen ſcharren.

Noch mehr werden ſie gequält, wann ſie etwas müſſen 7.
von dem ihrigen ausgeben. O wie thut ihnen als dann das Hertz wehe? Ihren eigenen Kindern, und noch mehr ihren Haußgenoſſen und Dienſtbotten, zehlen ſie alle Biſſen in den Mund. Sie getrauen ſich ſelbſten nicht ſatt zu eſſen: Ein jeder Biſſen, den das Weib, oder die Kinder, oder die Dienſtbotten eſſen, der druckt ihnen das Hertz ab. Alle Tag klagt er, daß alles ſo theuer iſt, daß im Hauß ſo vil aufgehe, daß die Kinder und Dienſtbotten lauter Wolffs-

Mägen haben, die niemahlen können erſättiget werden. Der Geitzige plagt alſo ſich, und ſeine gantze Haußhaltung:
Prov. 15. Darum ſagt der weiſe König Salomon: Conturbat domum ſuam, qui ſectatur avaritiam; derjenige verſtöhret ſein gantzes Hauß / der dem Geitz nachgehet. Ein Geitzhalß iſt jenem Hund gleich, der das Stroh, worauf er liegt, weder ſelbſt frißt, weder andere zu ihrem Gebrauch laſſet hinwecktragen, er bellt wider ſie: Alſo macht es auch der Geitzhalß, die Reichthümer, ſo er beſitzt, gebraucht er ſelbſt nicht, und laſſet ſie auch andere nicht genieſſen: Kein Menſch bekommt etwas von ihm, ſo lang er lebt. Dahero iſt er auch keineswegs tauglich zum Streit wider den Teuffel, ſondern verfallt gar leicht in alle Sünd und Laſter. Solches hat uns GOTT der HErr fürgeſtellt
Jud. 7. in der Heil. Schrifft an denen Soldaten Gedeons. Als diſer wider die Madianiten ſolte zum Streit ausziehen, da wolte GOTT der HErr / er ſolte einen Theil ſeiner Kriegs-Leuthen auszumuſtern, und die Taugliche von denen Untauglichen zu unterſcheiden, ſein gantzes Kriegs-Heer zu einem Fluß führen, alldorten zu trincken: Diejenige, welche das Waſſer von dem Fluß mit der Hand ſchöpffen, und alſo trincken wurden, diſe wären auserleſen von GOTT dem HErrn die Madianiter zu überwinden; diejenige aber, ſo ſich mit dem Bauch und gantzem Leib würden auf die Erden legen, und alſo von dem Fluß trincken, die wären zum Streit keineswegs tauglich, dahero ſolte ſie Gedeon widerum nach Hauſe ſenden. Zum anzeugen, daß diejenige, ſo von denen zeitlichen Gütern, die gleichwie das Waſſer hinweck flieſſen, nur allein ſo vil nemmen, als ihnen nothwendig iſt, diſe ſeynd zum geiſtlichen Streit wider den Teuffel, und wider die Sünd und Laſter, tauglich; diejenige aber, ſo ſich mit dem gantzen Hertzen an diſes jrrdiſche und zeitliche, an die vergäng-

Reich-

Reichthůmer, hefften, wie die Geitzige thun, die taugen nicht in den geiſtlichen Krieg, ſie überwinden nicht, ſondern werden überwunden. Allein, ſie mögen immer ihr Hertz an das jrrdiſche, und zeitliche Güter und Reichthůmer hefften, wie ſie immer wollen, ſie mögen ihr Geld noch mit ſo vilen Schlöſſern verſchlieſſen, ſo müſſen ſie doch einmahl dieſelbe verlaſſen: Und eben da empfinden ſie die allergröſte Peyn. Dahero ſagt der weiſe Prediger Salamonis: Eſt & alia infirmitas peſſima, quam vidi ſub ſole, divitiæ congregatæ in malum Domini ſui: pereunt enim in afflictione peſſima; Es iſt auch noch eine überaus böſe Plag/ die ich Sahe unter der Sonnen, Reichthum behalten zum Schaden deß jenigen, der es hat: dann Reichthum gehet zu Grund mit der årgſten Plag. O wie hart fallt es einem Reichen auf dem Tod-Beth, der alles im Uberfluß hat, die Speicher voll deß ſchönſten Getreydes, die Keller voll deß beſten Weins, die Truchen voll Ducaten, die Kåſten mit denen koſtbareſten Kleydern, und zarteſte leinenen Geråth angefüllt; uud doch den Tod vor Augen ſihet, in welchem er alles wird verlaſſen müſſen? darum ſagt David: Nè timueris, cùm dives factus fuerit homo, & cùm multiplicata fuerit gloria domûs ejus: quoniam, cùm interierit, non ſumet omnia, Förchte dich nicht/ da der Menſch reich, und der Herrlichkeit ſeines Hauſes vil wird. Dann da er zu grund wird gehē, wirder alles zuruck laſſē müſſen, und nichts mit ſich nehmen. Da, in diſen letzten Umſtånden, komen alle vorherige Plagen mit einander vereiniget zuſammen. Der Geitzige ſihet alle Ungerechtigkeit, mit denen er ſeine Reichthůmer erworben hat, ſeine Beſchwårnüſſen, mit denen er ſie hat zuſammen geſcharret, ſeine vergebliche Můhe und Arbeit, mit welcher er ſie biß hieher hat erhalten. Er ſihet vor die Rechenſchafft, die er deſſentwegen GOtt dem HErrn bald wird geben müſſen. Er ſihet, daß die Zeit

Eccle. 5.

Pſ. 48.

herbey nahe, in welcher er alles verlaſſen muß, und zwar dasjenige, woran, ſo lang er lebte, er allezeit ſein Hertz gehefftet hat, wird er villeicht in diſem letzten Augenblick ſein Hertz darvon können abſöndern? Erachtet nun ſelbſten, ob diſes nicht ein Anfang ſeye der entſetzlichen Höllen-Peyn?

Wollen wir diſes im Werck erfüllt ſehen, ſo werffen wir die Augen unſers Gemüths auf das Tod-Beth eines ſolchen Geitzhalſes, welchen nebſt der Tyranney, und andern abſcheulichen Laſtern, auch der Geitz geſtürtzet hat in die Höll. Henricus der achte König in Engeland, den im Anfang ſeiner Regierung ſein Eyfer die Chriſtliche Kirch zu beſchützen alſo glorreich gemacht, daß, weilen er nebſt dem Scepter auch die Feder ergriffen, und die Irrthümer Lutheri gründlich widerlegt, er den Titul Defenſoris Fidei, eines Beſchützers deß Glaubens, von dem Römiſchen Pabſten erhalten, deſſen ſich noch dato auch die Uncatholiſche König von Engeland rühmen und gebrauchen, da ihnen doch ſonſten alles, was von Rom kommt, mißfällig iſt; diſer König war nicht vergnügt mit jener Cron, wormit ihn GOtt der HErr begnadet hat, ſondern theils ſeinen Grimmen auszulaſſen wider die Römiſche Kirchen, dero höchſtes Ober-Haupt nicht wolte gut heiſſen, was GOtt und die Natur verbietet: Theils auch dazumahl im Trüben zu fiſchen, und die Renten ſeiner Königlichen Cammer zu vermehren, zoge an ſich die Güter unzahlbarer Kirchen und reicher Clöſter, welche ſo wohl ſeine gut Catholiſche Vorfahrer als auch andere andächtige Engeländer, mit auſſerordentlicher Freygebigkeit und Milde, zur Vermehrung der Ehr GOttes, und ihrer Seelen Nutzen, geſtifftet haben. Mit allem dem bezeugen doch die Geſchicht-Schreiber derenſelben Zeiten, daß die Königliche Cammer in Engeland niemahlen ſchlechter ſeye beſchaf-

ſchaffen geweſen, als dazumahlen: Es iſt halt und bleibt wahr, daß ungerechtes Geld nichts fruchte, und auch das gerechte Geld verſchwinde, wann es mit ungerechten vermengt wird. Endlich als die Zeit ſeines Tods herbey nahete, und er aus denen abnemmenden Leibs-Kräffen vermerckte, daß jene Stund nicht weit mehr entfernet ſeye, in welcher er werde erſcheinen müſſen vor dem ſtrengen Richter-Stuhl Chriſti deß HErrn, vor welchem auch gecrönte Häupter die allergenaueſte Rechenſchafft werden geben müſſen, da wandte er ſeine Augen zu denen Umſtehenden, mit einem tieffen Seuffzer, und halb gebrochener Stimm ſprechend: Amici! perdidimus omnia; Ach ihr Freunde! wir haben alles verlohren. Omnia; alles: Jenes herrliche Reich, deſſen Gewalt ſich erſtrecket über die Erde, und das Meer. Omnia, alles: Eine groſſe Anzahl edler Hof-Herren, welche die Königliche Befelch und Augen-Wincke (wie offt auch mehr, und wider GOttes Geſatz?) mit der gröſten Eylfertigkeit befliſſen waren in das Werck zu ſtellen. Omnia, alles: herrliche Palläſt und Schlöſſer / ergötzende Luſt-Gärten, und was das menſchliche Hertz vergnügen kan. Omnia, alles: Jene irrdiſche Schönheiten, welche ſein leichtſinniges Hertz zu ſo vilen greulichen Schandthaten verleitet haben. Omnia, alles: Eine Menge bewaffneter Schiffen, wohl gerüſtete Kriegs-Heer. Omnia, alles: Auch jene Gotts-ſchänderiſcher weiß denen Kirchen und Clöſtern entzogene und geraubte Güter, Geld und Gut, alle irrdiſche Reichthümer. Omnia, alles: Und was das allerſchmertzlichſte iſt, auch ſo gar das Leben, Leib, Seel, Himmel, die Seeligkeit, und GOtt ſelbſten. Perdidimus omnia, wir haben alles verlohren. O unglückſeelige Stund! und auch diſes haben zu erwarten alle reiche Geitzhälß. Jene zuſammen geſammlete Güter, Reichthümer, Mayrhöff, Wiſen, Aecker, Weingärten, Geld und Gut, welches ſie mit

Betrug, Wucher, Pantiterey, Falſchheit, Unterdruckung deren Armen, Wittwen, und Wayſen geſammlet haben, und zuſammen geſcharret, die werden ſie auf einmahl verlieren, und auf ewig verlaſſen müſſen, und mit denenſelben auch zugleich auf ewig verlieren die Seel und Seeligkeit. Wolte GOtt! alle Geitzhäls bedencketen jetzt, was ſie auf dem Tod-Beth allzu ſpat werden erfahren müſſen, jene Evangeliſche Matth. 16 Wahrheit: Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Was hilfft es, Ach! was hilfft es dem Menſchen, wann er auch die gantze Welt gewinnet, an ſeiner Seelen aber Schaden leydet? Was hilfft es auf diſer Welt, wo wir eine kleine Zeit leben, und weder einmahl diſe Güter genieſſen, reich seyn, und arm auf ewig? Quid prodeſt? Was hilfft es auf diſer Welt Geld zuſammen ſcharren, und auf der andern Welt den Himmel verlieren! Quid prodeſt? Was hilfft es hier Häuſer, Höff, Güter kauffen, und das Paradeyß verſchertzen?

9. Diſes verſchertzet nun der Geitzige gantz gewiß: Weilen er gemeiniglich unbußfertig, ja verzweiffelt dahin ſtirbt; vil ärger als der geitzige Verräther Chriſti Judas. Diſer hat wenigſtens ſeine Sünd erkannt: Er ſprach: Peccavi, ich hab geſündiget. Er hat ſeine Sünd gebeichtet, er bekannte: Tradens ſanguinem juſtum, ich hab das gerechte und unſchuldige Blut verrathen. Er gab das Geld widerum zuruck, welches er aus Geitz empfangen hatte, nemlich die dreyßig Silberling, um welche er Chriſtum den HErrn verkaufft hat. Wann thut diß ein Geitzhalß? Er erkennt ſeine Sünd nicht, und will ſie auch nicht erkennen, ſondern ſucht allerhand Ausflüchte ſeinen Wucher und Ungerechtigkeiten zu beſchönen. Wie vil weniger wird er ſie beichten? Er weiß vorhin, daß, wann er ſie beichtet, ſo müſſe er das ungerechte erworbene Gut zuruckſtellen, laut jenem wohlbekannten

Spruch

Spruch deß H. Auguſtini: Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum; Die Sünd wird nicht nachgelaſſen, es werde dann zuruckgeſtellt / was ungerecht entzogen iſt. Dahero beichtet ers entweder gar nicht, oder er ſucht (wie der H. Ertz-Biſchoff Antoninus ſagt) einen ſolchen Beicht-Vatter, Qui non habet ſcientiam neque conſcientiam, welcher weder Wiſſenſchafft, noch Gewiſſen hat; 2. p Sum. Tit. 1. c. 3.
Der ihn dann Abſolvirt, ohne zu erinnern, daß er ſoll zuruckſtellen; oder wann ers auch thuet, ſo laſſet er doch gar leicht mit ſich handlen, haltet mit der Abſolution nicht ein, bis der Geitz-Halß zuvor zuruckgeſtellt hat, ſondern laſſet ſich mit einem kahlen Verſprechen vergnügen, das man zuruckſtellen wolle; oder beſſer zuſagen, man laſſet ſich darmit betrügen. Und das währt biß auf das Todbeth, auf welchem endlich der Geitz-Halß verzweiffelt: entweder, weilen er ſihet, daß, wann er alles zuruck ſtellt, was unrecht erworben iſt / ſo ſeynd Weib und Kinder bettler; oder er überlaſſet die Widererſtattung denen Erben, die es ebenfalls machen wie der Erblaſſer: ſie verſchieben gleichfalls die Zuruckſtellung weiter, biß ihnen der Tod über den Halß kommt, da ſie dann verzweiffelt dahinſterben. Alſo ſchreibt der Heil. Antoninus von einem ſolchen reichen Geitz-Halß, daß, als ihn ſeine Freund auf dem Sterb-Beth ermahneten, er ſolle Buß thuen und beichten, da habe er ihnen geantwortet, er könne nicht: indeme er kein Hertz habe. Es iſt ein groſſer Irrthum bey vilen Catholiſchen, das ſie darfür halten, wann der Krancke nur gebeichtet hat, ſo ſeye ſchon alles genug. GOtt Lob und Danck! ſagt mancher, daß der Krancke noch gebeichtet hat, er iſt wohl ſchön vorbereitet geſtorben. Wer weiß aber / wie er gebeichtet habe? Wann er ungerechtes Geld beſitzt / und ſtellt es nicht zuruck, ſo hülfft ihm alles Beichten nicht. Darum wolte auch diſer Geitz-Halß nicht beichten, weilen er

das Hertz nicht hatte zuruck zuſtellen, wie er dann ſagte: Er habe kein Hertz. Seine Freund glaubten, er habe den Verſtand verlohren, und rede alſo aus Aberwitz; Allein er widerhohlte, was er geſagt hat: ich bin, ſprach er, keineswegs aberwitzig, es iſt nur gar zu wahr, daß ich kein Hertz habe. Nach dem Tod haben ſie erfahren, daß er die Wahrheit geredet habe: Dann als ſie ſeine Geld-Käſten eröffnet, ungezweiffelt die Erbſchafft zu theilen, da haben ſie das Hertz deß reichen Geitz-Halses bey ſeinem Geld wunderbarer Weiß gefunden, und da iſt (auch dem Buchſtaben nach) erfüllt
Matth. 6. worden, was Chriſtus der HERR geſagt hat: Ubi eſt theſaurus tuus, ibi eſt & cor tuum: Wo dein Schatz iſt, da iſt auch dein Hertz. Ob die Erben diſes Geitz-Halses aus diſem Wunder klug worden, und das Geld zuruckgeſtellt, oder unter ſich getheilt haben, ſagt der H. Ertz-Biſchoff nicht; aber ich förchte, leyder! der Geitz werde ſie ebenfalls dahin verleitet haben, daß ſie wenig darnach gefragt, ob das Geld gerecht oder ungerecht erworben ſeye? Wann ſie es nur vor der Welt als einen gerechte Erbſchafft haben beſitzen können.

10. Gar recht ſagt derohalben der weiſe Syrach: Nihil
Eccli. 10. eſt iniquius, quàm amare pecuniam: Hic enim & animam ſuam venalem habet; Nichts iſt gottloſer, als ſo man Geld liebet: Dann einem ſolchem iſt auch ſeine Seel um Geld feil. O wie vile werden durch die Geld-Liebe, durch den Geitz dahin verleitet, daß ſie ihre Seel dem Geitz-Teuffel um ein Spott-Geld verkauffen! Laſſet uns, meine Chriſten! unſere Seelen höher ſchätzen, als alles Geld: als welche Chriſtus der HERR, der gute Hirt, ſo hoch geſchätzet, daß er ſein Leben für dieſelbe gegeben. Unſere Seelen ſeynd mit keinem Geld zubezahlen

len, als welche erkaufft ſeynd mit dem koſtbareſten Blut eines vermenſchten GOttes. Wir wollen diſemnach diſe unſere Seelen dem guten Hirten, Chriſto, allein zu dienen anwenden, und nicht dem Geitz-Teuffel, dem Mammon: Dann nur gar zu wahr iſt der Ausſpruch Chriſti: Non poteſtis Deo ſervire & Mammonæ; Ihr könnet nicht zugeich GOTT und dem Mammon dienen. Das Laſter deß Geitzes wird der Abgötterey gleich geachtet: weilen der Geitz-Halß dem Geld als ſeinem GOTT dienet. Chriſtus, der gute Hirt, bewahre uns, als ſeine Schaaf, von diſem Götzen-Dienſt. Amen. Matth. 6.

AVE MARIA.

Fünff und zwantzigſte Predig, Am dritten Sonntag nach Oſtern.

Plorabitis & flebitis vos; mundus autem gaudebit.

Ihr werdet weinen und leyd tragen; die Welt aber wird ſich erfreuen. Johannis am 16. Capitl.

1. DAs Leben deren Frommen, oder Jüngern und Nachfolgern Chriſti deß HErrn, und das Leben deren Gottloſen/ und Liebhabern diſer Welt, iſt nicht nur allein in ſich ſelbſten über die Maſſen unterſchiden, ſondern auch in deme, was auf eines und das andere folget. Was Chriſtus der HErr, die ewige Wahrheit von einem und dem andern hat vorgeſagt, das ſehen wir aus eigener Erfahrnuß vollſtändig erfüllet. Denen Jüngern, Apoſteln, und allen, ſo ihrer Lehr folgen, ſagt Chriſtus der HErr vor: Plorabitis & flebitis vos; Sie wurden weinen und leyd tragen. Und

Und alſo ſehen wir auch alle Tag, das es geſchicht: fromme, und wahre Chriſten werden allenthalben gedruckt, unterdruckt, verfolgt, um daß ihrige gebracht; allenthalben werden ihnen bittere Zäher ausgepreßt. Mundus autem gaudebit; Die Welt aber, ſagt Chriſtus, wird ſich erfreuen, Alle, die von der Welt ſeynd, die die Welt lieben, die leben in lauter Freuden, in lauter Vergnügen. Nun beſtehen aber diſe Welt-Freuden meiſtens in fleiſchlichen Wollüſten, oder ziehen doch dieſelbige nach ſich. Herrliche und ſchöne Kleyder, mit denen die hoffärtige Welt pranget, bahnen den Weeg zur geilen Lieb, zu welcher eytel und üppig gezierte Weibsbilder am meiſten anreitzen; Groſſe Reichthümer haben den verlohrnen Sohn in die Huren-Häuſer geführt; Auf verſchwenderiſche Mahlzeiten folget der Muthwill deß Fleiſches, und die der Welt ſo angenehme Freuden-Täntz ziehen nichts anders nach ſich / als den Verlurſt der Keuſchheit. So unterſchiden aber das Leben deren Fommen und Gottloſen an ſich iſt, ſo unterſchiden iſt auch eins und das andere in deme, was auf dieſelbige erfolget: auf das Weinen und Leyd tragen deren Frommen und gerechten folget die ewige Freud; wie ihnen Chriſtus der HERR im heuntigen Heil. Sonntäglichen Evangelio verheiſſen hat: Triſtitia veſtra vertetur in gaudium; Euere Traurigkeit wird in Freud verwandlet werden. Die Traurigteit deren Frommen und Gerechten währt eine kurtze Zeit: Momentaneum & leve tribulationis noſtræ, tröſtet ſich, und alle fromme der Heil. Apoſtel Paulus, æternum gloriæ pondusoperatur in nobis; Die Augenblicklich und leichte gegenwärtige Trübſal würcket in uns das ewige Gewicht der Herrlichkeit. Die Freud alſo, welche, nach diſem kurtzen, vergänlichen, Leben, die Fromme erwarten, iſt unendlich, und dauret ewig. Die Freud hingegen diſer Welt iſt ſehr kurtz, dauret ei-

Joan. 16.

2. Cor. 4.

nen Augenblick; die Peyn hingegen währet in Ewigkeit: Momentaneum, quod delectat, æternum, quod cruciat. Ach! wurden die Menſchen, und ſonderlich die Chriſten, welche doch unſer Glaub hiervon unterrichtet und überzeüget, diſes alles erwegen, wie vil lieber wurden wir mit dem kleinen Häufflein deren Gerechten und Frommen weinen und leyd tragen, als mit der Welt uns erfreuen? Allein auf diſe Folge deß einen und andern Lebens gedencken die Wenigſte: Die Traurigkeit, ſo auf die Freud deren Gottloſen erfolget, geduncket manche noch weit entfernet zu ſeyn; wiewohlen ſie manchem vil näher iſt, als er ſich einbildet: und die Freud, ſo die Gerechte nach diſem Leben erwarten / wird ſo hoch nicht geachtet, als ſie wahrhafftig geachtet werden ſoll, und geachtet zu werden verdienet.

2\. Ich will derohalben von diſem heunt nichts melden, was auf die üppige Welt-Freuden auf der andern Welt erfolget; wohl aber von jenem, was noch auf diſer Welt das abſcheuliche Laſter der Geilheit (in welchem doch meiſtens die Freuden diſer Welt beſtehen) nach ſich ziehet. Wie abſcheulich eine Mutter ſeye / kan man nicht beſſer als aus ihren Töchtern erkennen: garſtige Töchter zeigen genugſam an, wie garſtig ihre Mutter ſeye. Von dem abſcheulichen Haupt-Laſter der Geilheit habe ich ſchon ſonſten zimmlich weitläuffig gehandlet: heunt will ich alſo von derſelben nur allein handlen als von einem Haupt-Laſter, und ihre garſtige Töchter euer Lieb und Andacht vor Augen ſtellen. Der H. Gregorius, der Groſſe, ziehet derenſelben Acht an, deren eine abſcheulicher iſt als die andere. Nemlich: die Blindheit deß Gemüths, die Ubereilung, die Unbehutſamkeit, die Eigen-Lieb, den Haß GOttes, die Lieb deß gegenwärtigen Lebens, und die Verzweifflung an dem zu zukünfftigen Leben. Der Heil.

Beſihe im 3. Theil die erſte 15. Predigen.

L. 31. moc.

Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus zehlet diſen bey die Narrheit, 2. p. Sum.
und ſagt, daß jene zwey Töchter der Geilheit, der Haß Tit. 5. c.
GOttes, und die Verzweifflung an dem zukünfftigen Leben, 15.
zwey zu diſer Narrheit gehörige Theil ſeyen. Wie aber alle diſe Töchter der Geilheit von diſem abſcheulichen Haupt-Laſter ihren Urſprung nemmen, daß ſie alſo billich deren Töchter können genennt werden, erklärt gar ſchön der Heil. Thomas 2. 2. q.
von Aquin mit folgender Lehr: Wann die untere Kräfften 153. a. 5. c
der Seel an ihrem Gegenwurff allzuhefftig ankleben, ſo folget nothwendig daraus, daß deroſelben obere Kräfften in ihren Würckungen verhindert und verwirret werden. Nun iſt aber gewiß, daß die ſinnliche Begierlichkeit durch das Laſter der Geilheit denen fleiſchlichen Wollüſten über die maſſen hefftig, ja auf das allerhefftigſte, anhanget, wegen der gröſſe diſer Beluſtigung: Woraus dann nothwendig erfolget, daß die obere Kräfften der Seel, nemlich der Verſtand und Will, in ihren Würckungen auch ſehr hefftig verhindert und verwirret werden. Der Verſtand zwar hat, was die menſchliche Handlungen anlanget, viererley Würckungen: Erſtlich, die Erkanntnuß deß guten Zihls und Ends, zu welchem der Menſch ſeine Werck ordnen ſoll; und diſe wird durch die Geilheit verhindert, wie dann der junge Prophet Daniel zu jenem alten Ehebrecher geſprochen hat: Species decepit te, & concupi- Dan. 13.
ſcentia ſubvertit cor tuum; Die Geſtallt hat dich betrogen, und die Begierlichkeit hat dein Hertz verkehret. Dahero folgt auf die Geilheit die Blindheit deß Gemüths. Die andere Würckung deß Verſtands iſt die Berathſchlagung in denen Mitteln, ſo zu Erlangung deß vorgeſetzten Zihls zu erwählen ſeynd; und diſe wird gleichfalls durch die geile Begierlichkeit verhindert: dahero folgt die Ubereilung. Die dritte Würckung iſt das Urtheil; was man thuen ſoll; und diſe wird ebenfalls durch die Geilheit verhindert: dero Tochter

dann

dann iſt die Unbehutſamkeit. Die vierte Würckung deß Verſtands iſt der Befehl der Vernunfft, was man thuen ſoll; welchen nichts ſo ſehr ſehr hindert, als die geile Begierlichkeit, welche alle gute Fürſätz in das Werck zu ſtellen hindert: dero Tochter mithin iſt die Unbeſtändigkeit. An Seiten deß Willens aber verurſacht die Geilheit zweyerley Unordnungen, eine, was anbelangt die Begierd deß vorgeſetzten Zihls; und diſe hindert die Geilheit durch die unordentliche Liebe ſeiner ſelbſt, aus welcher der Geile die Wolluſt unordenlich zu genüſſen ſucht; und durch den Haß GOttes, der diſe Wolluſt verbietet. Die andere, was anlangt den Willen deren Mitteln zu diſem Zihl zu gelangen: und diſen hindert die Begierd deß gegenwärtigen Lebens, damit man die fleiſchliche Wollüſten genieſſe; und im Gegentheil die Verzweifflung an dem zukünfftien Leben, welches man wegen der fleiſchlichen Wolluſt gar nichts achtet. Von allen diſen garſtigē Töchtern der Geilheit ausführlich zuhandlen wäre zu weitläuffig: Wir wollen diſemnach nur die vornehmſte erklären, deren Abſcheulichkeit ſchon genug wird ſeyn die Welt-Freuden einem jeden Chriſten zu verleyden. Gedult.

AVE MARIA.

3. Die zwey vornehmſte Töchter der Geilheit, wie gar wohl die Menſchen von uralten Zeiten darfürgehalten, ſeynd die Blindheit und Narrheit. Das gemeine Sprichwort iſt: die Lieb iſt blind, wie dann ſchon vorlängſt die alte Heyden ihren falſchen Liebes-Gott Cupido mit ausgeſtochenen Augen haben abgebildet, anzuzeigen, daß die Lieb keine Augen habe: dahero ſich auch gar nicht zu verwundern, daß diejenige, ſo verliebt ſeynd, eine Menge Thorheiten und Narren-Stück begehen: dann was kan man von demjenigen geſcheides erwarten, wel-

cher

cher im Gemüth gantz blind iſt, und die Augen deß Gemüths verlohren hat? Die Alte haben gedichtet/ es haben die Lieb und die Narrheit mit einander geſchertzet, und in diſem Schertz habe die unvorſichtige Narrheit der Liebe die Augen ausgeſtochen: Worauf dann die Narrheit bey Gericht ſeye verurtheilt worden, daß ſie zur Erſetzung deß Schadens der blinden Lieb müſſe eine Weegweiſerin abgeben, und ſie führen. Das iſt zwar eine Fabel! aber nur gar zu wahr iſt, daß die geile Lieb blind ſeye, und von der Narrheit geführet werde. Wer wird die Narren-Stuck zehlen können/ welche zwey verliebte Menſchen begehen? Welche alle eben daher kommen, weilen die geile Lieb blind macht. Wir wollen aber die Fabeln bey ſeiths laſſen, und diſe Wahrheit in der 1.Reg.11
Schrifft ſuchē, in welcher ſie uns der Heil. Geiſt vorbildet. Nachdem GOtt der HErr Saul durch den Propheten Samuel zum erſten König deren Iſraëliten, auf ihr eigenes und ungeſtimmur Begehren, gegeben hat, da war ſeine erſte Königliche Unternehmung der Schutz, und die Rettung deren Innwohnern von Jabes Galaad, welche er wider die ungerecht angedrohete Betriegung deß Fürſten deren Ammoniten, Naas, als ihr rechtmäſſiger König beſchützet hat. Schon dazumahl gieng es zu, wie es bißweilen auch jetzt geſchicht, daß derjenige, ſo mehrern Gewalt hat, die ſchwächere ſucht zu unterdrucken: Man fragt dermahlen gar wenig die GOttes Gelehrte, ob der Krieg, mit dem man andere Cronen überziehen will, gerecht oder ungerecht ſeye, ſondern man muſtert und überſihet ſein Kriegs-Heer, zehlt ſeine Soldaten, und durchſucht den Geld-Kaſten, ob man wohl von einem und dem andern ſich einen guten Ausſchlag deß Kriegs verſprechen kan. Findet man ſich im Stand ſeine Gräntzen zu erweitern, und andere Länder ſeiner Bottmäſſigkeit zu unterwerffen, ſo fangt man den Krieg an, er mag nun gerecht oder ungerecht ſeyn. Alſo machte es auch Naas, diſer Fürſt deren Amoniten: ab dem es endlich ſich ſo ſehr nicht zu verwundern iſt; aber wohl gar offt über die Krieg Chriſt-

licher Fürſten, die allein aus der Ubermacht ihren Urſprung nemmen. Naas, diſer Heydniſche Fürſt, mag wohl etwann erfahren haben, daß der neue König deren Iſräeliten, Saul, vorhero ein Eſeltreiber geweſen ſeye, mithin mit Kriegführē wenig werde wiſſen umzugehē: Er ruckte alſo vor die Stadt Jabes Galaad mit einem groſſen Kriegs-Heer, dieſelbe zu erobern und einzunehmen; und weilen die Innwohner der Stadt nicht im ſtand waren ſich zu wehren, haben ſie ſich angetragen die Stadt zu ergeben; allein der hochmüthige Fürſt ſchlug ihnen ſehr harte Bedingnuß für / indem er ihren Abgeordneten zur Antwort gab: In hoc feriam vobiſcum fœdus, ut eruam omnium veſtrum oculos dextros, ponámque vos opprobrium in univerſo Iſräel; Indeme will ich mit euch einen Bund eingehen, daß ich euch allen das rechte Aug ausſteche, und euch alſo zuſchanden mache vor dem gantzen Iſräelitiſchen Volck. Diſe Droh-Wort hat zwar Naas nicht können in das Werck ſtellen: weilen die Innwohner von Jabes Galaad ihre Zuflucht zu dem neuen König Saul genommen, welcher das Volck verſamlet, die Ammoniter hertzhafft angegriffen, auf das Haupt geſchlagen, zerſtreuet, und vertriben hat.

4. Jedoch, was diſer hochmüthige Fürſt denen Innwohnern von Jabes Galaad nur angedrohet, nicht aber hat thuen können, das thuet der Fleiſch-Teuffel Aſmodäus denen geilen und unzüchtigen Menſchen. Freylich wohl, wurde er es auch uns nicht thuen, und thuet es uns nicht, wann wir auch, da uns diſer ſchändliche und unreine Geiſt in diſem abſcheulichen Laſter zu verſuchen und zu beſtreiten anfangt, gleichwie diſe Belägerte, unſere Zuflucht nemmen zu unſerm König, HErrn / und Beſchützer, Chriſto JEſu: gleichwie ich euch, meine Chriſten! ſchon öffter gerathen habe, und widerum gantz wohlmeynend

nend rathe. Und warum thuen es dann ſo wenig Menſchen? Ach meine Chriſten! verweilet nicht, ſo bald ihr fleiſchliche verſuchungen, verſpiret, wann ſie auch nur in Gedancken anfangen: Eylet alſogleich zu Chriſto euerm Heyland; bezeichnet euer Hertz mit dem Heil. Creutz-Zeichen; verſchlieſſet euch in die allerheiligſte Wunden Chriſti JESU; Werffet euere Augen auf eine andächtige Bildnus deß Gecreutzigten; Seufftzet zu Chriſto mit dem Hertzen; und, wann ihr allein ſeyd, auch mit dem Mund von gantzem Hertzen, Sagt zu ihm: Ach JESU! du weiſt meine Schwachheit / mein Unvermögen, HERR / hülff mir: ſonſt verderben ich, ſonſten muß ich unterliegen: da ich doch vil lieber ſterben will, als befleckt werden, als deine Mäjeſtät / auch nur mit einem unreinen Gedancken beleydigen. Wurdet ihr das thuen, ſo zweifflet nicht, Chriſtus der HERR wird euch beyſtehen, er wird euch retten. Allein, die wenigſte thuen das zur Zeit deren fleiſchlichen Verſuchungen, welche doch bey uns Menſchen alſo gemein und häuffig ſeynd, theils wegen unſerer natürlichen gebrächlichkeit und Schwachheit, die von der allgemeinen Erb-Sünd ihren Urſprung nimmt; theils wegen der Einblaſung und Eingebung deß Teuffels, welcher uns Menſchen gemeiniglich an jenem Ort angreifft, an welchem er weiß / das wir am ſchwächſten ſeynd; theils wegen denen böſen Gelegenheiten, deren die Welt voll iſt: dahero dann auch kein wunder iſt, daß ſo vile Menſchen von dem Fleiſch-Teuffel, und dem hölliſchen Naas überwunden, und ihres innerlichen Geſichts beraubt werden. Von einem gewiſen geilen Menſchen leſe ich, daß ihme die Artzten gerathen haben, er ſolte ſich von fleiſchlichen Wercken enthalten / widrigen falls wurde er um das Geſicht kommen, und blind werden, wie er dann würcklich vermerckte, daß, je mehr er diſen fleiſchlichen Wolluſten nachhieng, deſto blöder auch die Augen wurden.

Allein die geile Wolluſt war ihm angenehmer als die Augen; er lieſſe dannoch von ſelber nicht ab: dahero, als er unter dero Genuß den Abgang deß Geſichts vermerckte, ſprach er: Vale amicum lumen; Gehab dich wohl, mein liebes Augenliecht; Was bey diſem die ſchändliche Wollüſten, auch dem Leib nach, verurſacht haben, das verurſachet der Fleiſch-Teuffel Aſmodäus bey allen geilen Menſchen dem Gemüth nach, und innerlich an der Seel. Er beraubet ſie ihres rechten Augs, gleichwie Naas, der Ammoniter, die Innwohner von Jabes Galaad zu berauben geſinnet war. Warum aber nur deß rechten? Warum nicht beyder Augen, deß rechten, und deß lincken? 2. p. Sum. Der H. Ertz-Biſchoff Antoninus verſtehet durch das rechte Tit. 5. c. 9. Aug, Reſpectum ad DEum, ut regulas ſeu mandata ejus non habeant in actibus ſuis: Die Erkanntnuß von GOtt und denen göttlichen Dingen, alſo daß die mit diſem Laſter behafftete Menſchen das Geſatz und die Gebott GOttes nicht vor Augen haben in ihren Handlungen. Es hat der geilen Augen, ja er iſt in der Kirchen, ſchier ein gantzes Aug ſeine Buhlſchafft, eytel geklejdete Weibsbilder anzuſehen. Aber er hat gar keine Augen das Geſatz und die All-Gegenwart GOttes zubetrachten: hierzu iſt er blind.

5. Soph. 1. Ach! freylich iſt der Geile blind, ſagt der Prophet Sophonias: Ambulabunt ùt Cæci; quia domino Deccaverunt; Sie werden gleichwie die Blinde herum gehen, weilen ſie dem HErrn geſündiget haben. Es hat ein jeder Menſch von GOTT dem Urheber der Natur ein innerliches Pſalm. 4. Liecht, durch welches er das Böſte von dem Guten unterſcheidet, laut jenem, was David ſagt: Signatum eſt ſuper nos lumen vultus tui Domine; Das Liecht deines Antlitzes iſt über uns, O HErr, gezeichnet. Einem jeden Menſchen

hat

hat GOTT der HERR das natürliche Geſatz in das Hertz geſchriben; Aber weilen die durch die Erbſünd verderbte menſchliche Natur die Sinnlichkeit wider die Vernunfft erhebet, darum wird von diſer Neigung zu denen fleiſchlichen Wollüſten diſes innerliche Aug alſo böld, daß es eines andern übernatürlichen Liechs vonnöthen hat, durch welches der Menſch zu mehrerer Erkanntnuß GOttes, und ſeines H. Geſatzes, erhoben wird, welches dann geſchicht durch die göttliche Gnad, wie ebenfalls David ſagt: In lumine tuo videbimus lumen; Pſalm. 35. In deinem Liecht werden wir das Liecht ſehen. Allein, weilen die Menſchen ſorgloß dahin leben, ſo ergehet es ihnen, wie dem alten Tobiä. Als diſer in einem Winckel ſeines Hauſes eingeſchlaffen, da ſagt die Schrifft: Contigit, ut - - ex Tob. 2. nido hirundinum dormienti illi calida ſtercora inciderent ſuper oculos ejus, fierétque cæcus; Es hat ſich zugetragen, daß ihm, da er ſchlieffe, aus einem Schwalben-Neſt warmer Schwalben-Koth auf die Augen fiele, und er alſo blind wurde. Sie ſchlaffen, und ſchlaffen ſorgloß dahin in weichen Bethern, über die Zeit und Nothwendigkeit, ſonderlich fruhe an Sonn und Feyertägen, da ſie deſto fruher ſolten aufſtehen GOtt zu loben, und die Erſtlinge deß Tags, und ihrer Wercken, dem allerhöchſten HErrn als dem letzten Zihl und End aller Dingen, fürzutragen, da ludern und faulentzen ſie ſo lang / biß der ſchlimme Vogel, der Teuffel, welcher zu unſerm Schaden, allezeit wachet, Calida ſtercora, warmen Koth, das iſt (wie es H. Antoninus auslegt) ſuggeſtiones luxuriæ fœtidæ, Eingebungen der ſtinckenden Geilheit, ihnen in die Augen deß Gemüths ſtreuet, und ſie alſo erblinden. Darum vermahnet uns gantz ſorgfältig unſer himmliſcher Lehrmeiſter: Vi- Matth. 26 gilate, & orate, ut non intretis in tentationem; Wachet und bettet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. Schier das meiſte liegt an dem Anfang in dem Laſter der Geilheit:

Wer demſelben im Anfang nicht widerſtehet, nicht gleich diſen ſtinckenden Schwalben-Koth aus denen Augen wirfft, wer nicht alſogleich die unreine Gedancken aus dem Sinn ſchlagt, ſondern in denenſelben mit Luſt verweilet, dergleichen unzüchtigen Vorſtellungen bedachtſam nachdenckt, der wird bald auch in ſolche unreine Werck fallen, und endlich alſo blind werden, daß er, ſo wohl das übernatürliche Liecht der göttlichen Gnad verliehren wird, als auch die natürliche erkanntnuß deß Guten und Böſen! ja er wird endlich in dergleichen abſcheuliche Irrthümer fallen, ab denen auch die Natur ſelbſt ſich entſetzet.

6. Dergleichen Blindheit erſehen wir aus denen Kirchen-Geſchichten an gewiſen Ketzern, welche in denen faſt erſten Zeiten der Chriſtlichen Kirchen, nach Auſſag deren Heil. Vättern entſtanden, und von ihnen Gnoſtici, daß iſt, die ſich einer ſonderlichen Wiſſenſchafft und Erkenntnuß rühmen, genennt werden. Von denen der Heil. Epiphanius, zu deſſen Zeiten diſe Ketzerey ſehr im Schwung gienge, ſchreibet, daß ſie dergleichen abſcheuliche Schandthaten, auch da ſie ihren vermeynten GOttes-Dienſt hielten, zu verüben pflegten, die er ſich zu ſchreiben ſchämet, und ich noch mehr dieſelbe auf der Cantzel fürzutragen ein Bedencken trage. Wahrhafftig! wer dieſelbe in diſen Heil. Vatter liſet, wird ſagen müſſen, daß diſe Ketzer gäntzlich blind müſſen geweſen ſeyn, und weder eine natürliche Erkanntnuß der Ehrbarkeit, weder einige Schamhafftigkeit gehabt haben. Was die Widertäuffer, Quacker, und dergleichen Ketzer, welche noch dato in verſchidenen Oertern in Teutſchland, Engelland, und Holland, gedultet werden, für Abſcheulichkeiten, nicht nur begehen, ſondern auch zuläſſig halten; ja ſo ja ſo gar dem Geiſt GOttes zuſchreiben, der ſie hierzu beweget, iſt gewißlich die allergröſte Blindheit deß Gemüths, die aus keiner andern Quell ihren Urſprung nimmt, als von der Geilheit, dero Wollüſten deſto freyer zu genieſſen die

Men-

ſchen in dergleichen Irrthümer verfallen. Was in Rom ſelbſten die gegen das End deß verfloſſenen Jahr-hunderts entſtandene Sect deren Quietiſten, für Unheyl angeſtifftet; welche jedoch durch unermüdete Sorgfalt deren Geiſtlichen unſers H. Prediger-Ordens entdeckt worden, und Innocentius der eilffte Römiſche Pabſt im Jahr 1687. unterdruckt und verdammt hat; iſt denen Gelehrten gar wohl bekant: als welcher Sect neuer Urheber, Michael de Molinos in diſe Blindheit verfallen, daß er gelehrt hat, daß, wañ man nur mit GOtt innerlich vereiniget iſt, ſo könne geſchehen, daß, durch Würckung deß Teuffels, zwey Perſöhnen, Mann und Weib, ſich mit einander fleiſchlich verſündigen, ohne das ſie doch vor GOtt eine Sünd begiengen. Zu diſer Blindheit hat ihn nichts anders verleitet, als die Geilheit: dann, ob er gleich dem Schein nach ein frommes Leben führte, hat man dannoch befunden, daß er diſem abſcheulichen Laſter gäntzlich ergeben war. Nun, GOtt Lob! iſt zwar diſe Ketzerey deren Quietiſten getilget; aber, wolte GOtt! es wär auch das abſcheuliche Laſter der Geilheit gäntzlich ausgetilget worden: dann wie vile ſeynd, die eben diſes Laſter verblendet und blind machet, das ſie ſich, und andere überreden wollen, es ſeye die fleiſchliche Sünd eine ſo groſſe Sünd nicht: wormit ſie gar vil zu ihren böſten Lüſten verleiten / und ſich, leyder! nur gar zu vil gar gern verleiten laſſen. Dahero hat der Heil. Apoſtel Paulus, nachdeme er die Epheſer verſichert, Quòd omnis fornicator aut immundus, non habet hæreditatem in regno Chriſti & Dei; Das kein Hurer, oder Unreiner, im Reich Chriſti und GOttes ein Erbtheil zu erwarten hat; gleich darbey geſetzt: Nemo vos ſeducat inanibus verbis, Niemand verführe euch mit leeren Worten. Woraus man dann ſihet, daß ſchon dazumahl dergleichen verführer zu finden waren, welche die einfältige Weibsbilder überreden wolten, daß man wegen der fleiſchlichen Sünd nicht verdammt werde. Und

Ephe.

wolte GOTT! es wären nicht auch jetzt dergleichen blinde Verführer auf der Welt, welche mit ſolchen Worten manche Unſchuldige Seel um ihre Unſchuld und Ehr bringen, und mit ſich in die Höll führen.

7. Iſt dann aber diſes nicht die gröſte Thorheit, und Narrheit? Das man nemlich ſich und andere um einer augenblicklichen garſtigen Wolluſt willen in die ewige Verdammnus ſtürtze. Gar recht ſagt derohalben der Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus, das die Narrheit eine Tochter der Geilheit ſeye. Sie ſchlieſſet aber in ſich ein, wie diſer Heil. Lehrer weiter ſagt, den Haß GOttes, und die endliche Verzweifflung an dem zukünfftigen Leben; welche beyde Narren-Stück auf die Geilheit gemeiniglich folgen. Es wolten zwar die Unzüchtige, daß kein GOTT wäre, damit ſie deſto freyer denen fleiſchlichen Wollüſten nachgehen, und dieſelbe genieſſen könnten: Dahero gibt es auch gar vile derenſelben, welche in ihrem Hertzen Atheiſten, oder GOttes-Verläugner ſeynd, und ſich ſelbſten überreden wollen, als ob kein GOTT wär, der ihre abſcheuliche Laſter- und Schandthaten mit einem ewigen Feuer beſtraffen wurde. Nichs deſto weniger, weilen doch diſes faſt unmöglich zu glauben iſt: nachdeme die Natur und alles/ was auf der Welt iſt, uns ſaget, daß ein GOTT ſeye: wie dann
P.ſal. 13. auch jener Narr; von welchem David ſagt: Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt DEus; Der Thörrichte ſprach in ſeinem Hertzen: es iſt kein GOTT) ſolches nicht mit dem Verſtand, ſondern mit dem Hertzen und willen aus, geſprochen: weilen er nemlich wolte und wünſchete, daß kein GOtt wäre; damit er nur freyer könnte leben und ſündigen; dahero gerathet er in einen Haß wider GOTT, von welchem ihm, wo nicht der Glaub doch auch die natürliche Vernunfft ſagt, daß diſer gerechte GOTT ſeine abſcheuliche Werck, wo nicht auf diſer Welt, wenigſtens auf der andern, werde beſtraffen.

Nun iſt diſes freylich die gröſte Narrheit: Einen GOtt haſſen, der unendlich gütig, daß höchſte Gut iſt, mithin würdig über alles geliebt zu werden; iſt ohne zweiffel das gröſte Narren-Stuck. Allein, nachdeme die geile Lieb einmahl das Hertz und Gemüth verblendet hat, ſo iſt auch kein wunder, das ein ſolches Narren-Stuck auf die ſelbe erfolge, und man von diſem GOtt auf der andern Welt nichts mehr hoffe, ſich aller Freuden der glückſeeligen Ewigkeit begebe, und an dem zukünfftigen Leben gäntzlich verzweiffle. Es wolte der Geile und die Unzüchtige nur allezeit ſich auf diſer Welt mit der Welt erfreuen, und nur allezeit im Koth der Geilheit herum weltzen. Jedoch, weilen ihm ſein Hertz eben daßjenige ſagt, was uns ſonſten der wahre glaub lehret, daß nemlich diſes allezeit nicht werde ſeyn können; ſondern, wie wir augenſcheinlich ſehen, alles auf der Welt, mithin auch diſe fleiſchliche Wollüſten einmahl ein End nehmen muß; und weilen ihme weiter auch nicht unbewuſt iſt, daß ein Himmel auf den andern nicht folge, und wer auf diſer Welt in Freuden gelebt hat, auf der anderen werde Leyd tragen, gleichwie jene, ſo auf diſer Welt weinen uud leyd tragen, nach Verheiſſung Chriſti deß Joan. 16.
HErrn, auf der anderen Welt, ſich erfreuen werden: maſſen Chriſtus der HErr, die Ewige Wahrheit, im heuntigen H. Sonntäglichen Evangelio verſprochen hat: Triſtitia veſtra vertetur in gaudium Euere Traurigkeit wird in Freud verwandlet werden! Dahero fallt er endlich in Verzweiffung, alſo das er dem zukünfftigen Leben, und der himmliſchen Freud, gäntzlich ab ſaget, und diſes um eine kurtze, ſchnöde, garſtige und noch darzu augenblickliche Wolluſt. Sehet da ein Ertz-Narren-Stuck eines ſolchen geilen unzüchtigen Menſchen: um eine ſo geringe Freud ſich unterwerffen einer ewigen Traurigkeit. 8.

Jedoch iſt diſes nicht das eintzige Narren-Stuck, welches die Geilheit bey dem Menſchen würcket. Es iſt freylich eine groſſe Narrheit, daß der Menſch den Grundgütigen GOTT haſ-

ſe, weilen er ihme diſe ſchändliche Wolluſt nicht geſtatten will, ſondern verbietet und beſtraffet, damit er ihm die himmliſchen Freuden, und allein wahre Wollüſten mittheile. Noch eine gröſſere Narrheit iſt es, daß, da der Geile ſo leicht von diſen fleiſchlichen Wollüſten könnte abſtehen, und mit der Gnad GOttes noch in diſem Leben die begangene Sünden bereuen, mithin durch ernſtliche Buß auf diſer Welt Verzeihung ſeiner Sünden durch die Barmhertzigkeit GOttes erlangen, und dannoch ſeelig werden, er doch an der zukünfftigen Seeligkeit und dem ewigen Leben im Himmel verzweiffle. Allein nicht minder iſt jene Thorheit, die gleichfalls, wie der H. Papſt Gregorius, und der H. Thomas von Aquin lehren, eine Tochter diſes ſo fruchtbaren Laſters iſt, und von demſelben entſpringet/ und iſt Amor præſentis ſæculi, Die Lieb deß gegenwärtigen Lebens, als in welchem der Geile allezeit zu verbleiben wünſchet, damit er nur allezeit die fleiſchliche Wollüſten genieſſen möge. Und wie offt betrügt er ſich ſelbſten in diſer ſeiner Freud? Wie offt ergehet es ihm wie dem Propheten Jonä? Der gute Prophet, nachdem er ſich mit dem ihm von GOtt auf getragenen Predig-Ambt nicht wenig abgemattet endlich geing hinaus aus der Stadt Ninive, und wolte alda in Schatten ſeiner Ruhe pflegen. Er traff auch einen wunderſchönen Kürbiß an, welcher mit ſeinem groſſen Blätern einen zimmlich angenehmen Schatten machte, und ihn wider die hitzige Sonnen-Strahlen ſchirmete, welches dann dem guten Jonas eine nicht geringe Luſt war: Lætatus eſt Jonas ſuper hædera lætitiâ magnâ; Jonas, ſagt die Schrifft, Erfreuete ſich gar ſehr über diſen Kürbis. Allein ſeine Freud währete eine ſehr kurtze Zeit: In einer Nacht hat ein Wurm diſem Kürbiß die Wurtzel abgebiſſen, der Kürbiß verdorrete und die Sonn hat dem Jonä alſo auf den Schedel gebrennt und geſtochen, daß er für Unmuth wünſchete zu ſterben. Alſo ergehet es auch denen Liebhabern diſer Welt-Freuden und ſonderlich deren fleiſchlichen Wollüſten. Wann ſie ſich in

Jon. 4.

denenſelben am beſten zu erluſtigen gedencken, ſo neh- men dieſelbige ab, und hinterlaſſen nichts anders hinter ſich/ als bitteres Ach und Wehe. Und wie offt erfahren diſes Ach und Wehe die geile und unzüchtige Menſchen noch auf diſer Welt? Wie vile bekommen von dem Genuß fleiſch- licher Wollüſten eine abſcheuliche Kranckheit, und müſſen die genoſſene Wolluſt noch auf diſer Welt, theuer genug büeſ- ſen? Wann jemand auf der Welt geweſen iſt der in diſen fleiſchlichen Wollüſten recht vertiefft war, ſo war es ungezweiffelt der König Salomon, von welchem die Schrifft ſagt: Fuerunt ei uxores quaſi Reginæ ſeptingen- tæ, & Concubinæ trecentæ: Salomon hatte zu Ehewei- bern gleichwie Königinnen ſibenhundert, und drey hundert, Kebs-Weiber. Unter diſen waren, wider GOttes Geſatz vile heydniſche Töchter, von denen eben diſe Schrifft ſagt: His copulatus eſt Salomon ardentiſſimo amore, daß er diſen abgöttiſchen und heydniſchen Weibern mit brinnhitziger Lieb angehefftet geweſſen; alſo zwar, daß ihn endlich diſe Weiber, mit und durch die fleiſchliche Wol- lüſten, aus einem allerweiſeſten König zu den gröſten Nar- ren von der Welt gemacht, welcher, da er zuvor dem wahren GOTT den herrlichſten Tempel erbauet, hernach ſo vile Götzen Tempel hat aufgerichtet, als er heydniſche Weiber gehabt hat, in denen er ſeinen Weibern zugefallen hat denen Götzen geopffert. Gleichwohl bekennet er nach langem Genuß aller diſer Wollüſten: Vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi, & nihil permanere ſub ſole; Ich ha- be in allem geſehen Eytelkeit, Bekümmernus deß Geiſts, und daß nichts beſtändig unter der Sonnen bleibt. Salomon vermeynte in diſen Welt-Freuden und Wollüſten ſeine Freud zu finden; aber er fande ſich zu letzt betrogen, an ſtatt der Freud fande er Betrübnuß und Bekümmernuß: weilen ſie nicht Beſtand haben, und da man ſie kaum zu ge- nieſſen anfangt, ſeynd ſie ſchon widerum vergangen.

1.Reg.11.

Eccle.2.

9. Eben diſes bekennen auch in der Hölle die Gottloſe
bey diſem König Solomon in dem Buch der Weißheit,
welches derſelbe aus Eingebung deß heiligen Geiſtes ge-
Sap. 2. ſchrieben hat. Er führet die Gottloſe erſtlich an als ver-
zweifflend an dem zukünfftigen Leben; Sie redeten eben
alſo ſchon zu ſeiner Zeit, wie jetzt gar vile reden, die ſich
doch Chriſten nennen: Non eſt, qui agnitus ſit reverſus
ab inferis: Man weiß keinen, der aus der Höll
wäre widerkommen. Alſo reden auch jetzt manche/
die doch wiſſen, daß Ex inferno nulla redemptio, Aus
der Höll keine Erlöſung zu hoffen ſeye: Wie ſoll dann
alſo jemand aus der Höll widerkommen? und wann auch
jemand käme, wie wurden ihme diejenige glauben, die
dem unfehlbaren Wort GOttes, der Schrifft, von wel-
cher ſie doch die Kirch verſichert, daß es das unfehlbare
Wort GOttes ſeye, nicht glauben wollen. Sie erkennen
auch ſelbſten, daß unſer gantzes Leben auf diſer Welt gleich-
wie ein Schatten für über gehe: dann alſo ſagen ſie:
Umbræ tranſitus eſt tempus noſtrum, Unſere Zeit gehet
fürüber gleichwie der Schatten. Wann ſie nicht
Sinnloß, Blind, und Narren wären, ſo ſolten ſie aus di-
ſer ſichern Wahrheit, welche uns ſo wohl der Glaub, als
die tägliche Erfahrenheit lehret, den nutzlichen Schluß
machen: Weil dann auf der Welt unſer Leben, und alle
Freuden diſer Welt, zugleich mit dem Leben, gleichwie
ein Schatten fürüber gehen, ſo wollen wir uns von de-
nenſelben abwenden, und keineswegs an ihnen unſer
Vergnügen ſuchen, ſondern uns wenden zu denen wahren
1. Cor. 7. himmliſchen Freuden. diſen Schluß hat gemacht, und lehret
alle Chriſten der Heil. Apoſtel Paulus machen, da er
denen Corinthern ſchreibet, ſie ſolten deren Gütern diſer
Welt ſich eben alſo gebrauchē/als gebrauchetē ſie ſich derenſelben
nicht; ja er will ſo gar: Qui habent uxores, tanquam non
ha-

habentes ſint, Das auch diejenige / ſo Eheweiber haben, alſo leben ſollen, als hätten ſie keine. Mithin ſolten auch diejenige, Qui utuntur hôc mundô, tanquam non utantur, welche ſich der Welt (aus Nothdurfft) gebrauchen, eben alſo beſchaffen ſeyn, als gebraucheten ſie ſich derſelben nicht. Die Urſach deſſen gibt er alſogleich, ſprechend: Præterit enim figura hujus mundi; Dann die Geſtalt diſer Welt gehet fürüber. Vil einen andern Schluß machen die Gottloſe: Dann nachdeme ſie erkannt haben, daß die Zeit unſers Lebens gleichwie ein Schatten fürüber gehe, überreden ſie einander: Venite ergo, & fruamur bonis, Sap. 2.
quæ ſunt, & utamur creaturâ, tanquam in juventute celeriter; So kommet dann / und laſſet uns diſer Güter, die auf der Welt ſeynd, genieſſen, und deren Geſchöpffen, noch in der Jugend, eylfertig gebrauchen. Wir wollen uns mit Wein nnd köſtlichen Salben erfüllen: wir wollen uns mit Roſen crönen, ehe daß ſie verwelcken. Das iſt aber nur der Anfang deren Welt-Freuden; von denen ſie hernach gleich gelangen zu denen abſcheulichſten fleiſchlichen Wollüſten: Nullum pratum ſit, quod non pertranſeat luxuria noſtra; keine Wiſe, noch angenehme Gegend, ſoll ſeyn, wo wir nicht unſere Geile Luſt wollen büſſen. Alſo ergehet es, wann man den Anfang deren Welt-Freuden nicht vermeydet, ſo kommt man endlich von denen Ergötzlichkeiten, ſo die Welt (auch mit Genehmhaltung einiger unbehutſamen Beicht-Vätter und Sitten-Lehrer) für unſchuldig haltet, von freyen Zuſamenkünfften, Gaſtmahlen, eytlen Aufbutz, Ball und Täntzen, zu denen laſterhaffteſten Wercken der abſcheulichen, verdammlichen, Geilheit. Aber wundere man ſich nicht, daß ſie diſen verkehrten Schluß machen: Dann ſie ſeynd blind, ſagt Salomon: Hæc

cogitaverunt, & erraverunt: excæcavit enim illos malitia eorum; Alſo haben ſie gedacht, und haben geirret: Dann ihre Boßheit hat ſie blind gemacht. Es ſeynd ihnen zwar hernach die Augen aufgangen; aber allzuſpatt, nemlich in der Höll, da ſie mit verzweiffleter Reue diſe ihre Blindheit bereuet haben, wie ſie dann eben diſer weiſe König Salomon im Buch der Weißheit alſobald redend
Sap. 5. anführet: Ergo erravimus à via veritatis, & juſtitiæ lumen non luxit nobis. So haben wir dann geirret von dem Weeg der Wahrheit, und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet. Da erkennen ſie die Zergänglichkeit aller diſer Welt-Freuden, indeme ſie ſagen: Tranſierunt omnia illa tanquam umbra; Alles diſes iſt fürüber gangen gleichwie ein Schatten. Aber dazumahl die Augen aufthuen iſt vil zu ſpat, und zu Vermehrung der verdienten Peyn.

10. Wir wollen es alſo jetzt thuen, da es noch zeit iſt, meine Chriſten. Ach! ſagt der Heil. Auguſtinus, der auch eine zeitlang alſo blind geweſen, und an die vergängliche Welt-Freuden, und fleiſchliche Wollüſten, ſein Hertz gehefftet, jedoch noch zur rechten Zeit die Augen aufgethan: O! ſagte er hernach: O! Si poſſemus nos ipſos excitare, & nobiscum amatores mundi excitare, ut eſſent tantùm amatores Dei, quantùm ſunt ſæculi perituri! Ach! könten wir uns ſelbſten und mit uns alle Liebhaber diſer Welt erwecken, damit wir alle hinfüro alſo hefftig GOtt liebeten, als wir bißhero die vergängliche Welt geliebt haben. Laſſet uns jetzt, da es noch zeit iſt, die Augen aufthuen, und aus der Abſcheulichkeit deren Töchtern der Geilheit die Abſcheulichkeit ihrer ſchändliche Mütteren, der Geilheit ſelbſten, erkennen und verabſcheuen. Niemahlen wird diſes Laſter bey uns einen Platz überkommen, wann wir

die

die Freuden diſer ſchnöden, vergänglichen, eytlen Welt meyden und fliehen werden. Hingegen werden wir diſem Laſter nimmer entgehen, ſo lang wir noch mit der Welt uns erfreuen wollen. Ey! ſo wollen wir dann vil lieber mit denen Jüngern Chriſti auf diſer Welt trauren und leyd tragen, als mit der Welt eine kurtze Zeit in Freuden und Wollüſten leben, und im künfftigen Leben ewig trauren. Hier auf der Welt dauret alles, mithin auch die Traurigkeit deren Gerechten, eine kurtze Zeit: im andern Leben dauret alles, mithin auch die Freyd deren Frommen, ewig. Die ich dann mir und euch von Hertzen wünſche. Amen.

AVE MARIA.

Sechs und zwantzigſte Predig,

Am vierten Sonntag nach Oſtern.

Si non abiero, Paraclitus non veniet ad vos.
Wann ich nicht hinweck gehe, ſo wird der Tröſter zu euch nicht kommen. Johannis am 16. Capitl.

1. Die Wort meines heuntigen Cantzel-Spruchs, welche eben die Wort ſeynd Chriſti, deß göttlichen Worts, und der ewigen Wahrheit, ſo dieſelbe nach dem letzten Abend-mahl zu denen Jüngern geſprochen, ſetzen nicht nur allein mich, ſondern auch alle Schrifftſteller, in nicht geringe Verwunderung: in deme der gütige Heyland meldet, daß der Tröſter zu ſeinen Jüngern nicht kommen wurde, es ſeye dann, daß ſie Chriſtus der HErr verlieſſe: Si non abiero, Paraclitus non veniet ad vos; Wann

ich

ich nicht hinweg gehe, ſo wird der Tröſter zu euch nicht kommen. Diſer Tröſter war, wie aus eben diſer Predig Chriſti / erhellet, der heilige Geiſt, welcher, nach unſerer Glaubens-Lehr, von dem Vatter und Sohn von Ewigkeit her ausgehet, und ein GOtt iſt mit dem Vatter und Sohn: Mithin auch von dem Sohn GOttes keineswegs in der GOttheit unterſchiden, ſondern vil mehr in dem Vatter und Sohn iſt, und gleichwie der göttliche Sohn, der von dem himmliſchen Vatter von Ewigkeit her ausgehet, und durch den Verſtand erzeuget wird, nach denen Worten Chriſti: Ego in Patre, & Pater in me eſt, Ich bin in Joan. 14.
dem Vatter / und der Vatter iſt in mir, in dem himmliſchen Vatter, und der himmliſche Vatter in dem göttlichen Sohn, und der Vatter und Sohn in dem Heil. Geiſt. Woraus dann nothwendig erfolget, daß wo der Sohn GOttes ſich befindet, da befindet ſich auch der heilige Geiſt: Wie ſagt dann alſo Chriſtus der HErr, daß der Tröſter, diſer heilige Geiſt, zu denen Jüngern nicht kommen wurde, es ſeye dann, daß Chriſtus der HErr zuvor von ihnen hinweg gienge? Wann ſie Chriſtum den HErrn bey ſich hatten, ſo hatten ſie ja auch ſchon den heiligen Geiſt bey ſich. Um ſo vil mehr: weilen diſer heilige Geiſt die Lieb iſt, und als die Lieb von dem himmliſchen Vatter und göttlichen Sohn ausgehet: mithin auch niemand GOtt von Hertzen lieben kan, er habe dann ſchon diſen heiligen Geiſt bey und in ſich; wie dann der Tr. 74. in
heilige Auguſtinus ſagt: Quem niſi habeamus, nec Joann.
DEum diligere poſſumus, nec ejus mandata ſervare; Wann wir diſen heiligen Geiſt nicht haben, ſo können wir weder GOTT lieben, noch ſeine Gebott halten. Nun iſt ja gewiß, die Apoſtel liebten dazumahl GOTT, da Chriſtus der HErr bey ihnen war, ſie hielten auch die Gebott GOttes; welches ſie zu halten Chriſtus der HERR die

gantze Zeit, da er bey ihnen war, gelehret hat, und ſonderlich das erſte und gröſte Gebott aus allen: Du ſolſt GOTT deinen HERRN aus gantzem Hertzen lieben. Alſo bezeuget obgemeldter Heil. Kirchen-Lehrer: Procul dubio diligebant; Sie liebten freylich GOTT, ſagt der Heil. Auguſtinus. Quomodo igitur diligebant, niſi in ſpiritu ſancto? Wie liebten ſie alſo GOTT als in und durch den heiligē Geiſt? den ſie folgſam ſchon in und bey ſich hatten. Hatten ſie aber ſchon den heiligen Geiſt in und bey ſich, wie ſagt dann Chriſtus der HErr, daß der heilige Geiſt, der Tröſter, zu ihnen nicht ehender kommen wurde, als biß Chriſtus der HErr von ihnen hinweg gienge?

2. Niemand wird unß diſe Verwunderung beſſer benehmen, und den erweckten Zweiffel aufleſen, als eben diſer H. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, da er ſagt: Jam itaque habebant Spiritum diſcipuli, quem Dominus promittebat: nec tamen eum adhuc habebant, ſicut eum Dominus promittebat; Die Jünger hatten zwar ſchon den heiligen Geiſt, den ihnen Chriſtus der HERR verſprochen hat: allein ſie hatten ihn nicht auf eine ſolche Weiß, wie ihn Chriſtus der HErr denenſelben hat verſprochen. Sie liebten GOTT; aber ſie ſolten ihn noch mehr lieben, und die gantze Welt in der Liebe GOttes entzünden: und dahero hat ihnen Chriſtus der HErr verſprochen, daß er, bey ſeiner Ankunfft in den Himmel, den Heil. Geiſt vil häuffiger wolte herab ſenden, damit ſie GOTT deſto innbrünſtiger liebeten, und auch andere durch ihre Eyffer-volle Predigen zu der Liebe GOttes bewegeten. Wolte GOTT! meine Chriſten! auch wir liebeten GOTT von gantzem Hertzen: ſo wären auch wir verſichert, daß wir den heiligen Geiſt bey und in uns hätten. Aber/ wie wenig, wie wenige Chriſten ſeynd, die diſen unſern aller, ja unendlichen, liebwürdigſten GOTT von gantzen Hertzen liebeten

beten? Wir leben jetzt, leyder! in jenen letzten unglückſeeligen Zeiten, von denen Chriſtus hat vorgeſagt: Refrigeſcet charitas multorum; Das bey vilen die Lieb wurde erkalten. Wir können, und müſſen, mit bitterer Klag widerhohlen, was der fromme Jacoponus allenthalben gleichwie unſinnig herum lauffend hat ausgeſchryen: Amor non amatur! GOTT, der die Lieb ſelbſt iſt, der wird nicht geliebet! die Lieb wird nicht geliebet! Vile zwar ſchmeichlen ſich, aber betrügen ſich auch ſelbſten, ſie lieben von Hertzen GOTT: Weilen ſie etwann biß weilen bey ſich (und wie offt nur allein mit dem Mund?) ſagen: O mein GOTT! du höchſtes Gut! ich lieb dich von Hertzen. Aber laſſe man es auf die Prob ankommen, ſo wird man ſehen, wie wenig die meiſte GOTT lieben. Der Heil. Evangeliſt Johannes lehret uns, das kein gewiſers Zeichen ſeye, wir lieben GOTT nicht wahrhafftig, als da uns die Lieb deß Nächſtens ermanglet, da er alſo ſchreibt: Si quis dixerit, quoniam diligo DEum, & fratrem ſuum oderit, mendax eſt. So jemand ſagt, er liebe GOtt, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein lugner. Und gibt gleich deſſen Urſach: Qui enim non diligit Fratrem ſuum, quem videt; DEum, quem non videt, quomodo poteſt diligere? Dañ wer ſeinen Bruder nicht liebt, den er ſihet, wie wird er GOTT lieben, den er nicht ſihet? Ob wir GOtt lieben, daß weiß GOtt, der unſer Hertz allein anſihet; aber ob wir den Nächſten lieben oder haſſen, daß ſihet und erkennt auch die Welt. Wie wenig ſihet man aber dermahlen an denen Menſchen Liebes-Werck gegen dem Nächſten? Alle Welt klaget ja darüber / daß keine Lieb auf der Welt gegen dem Nächſten und Neben-Menſchen zu finden ſeye. Und woraus entſtehet diſer Mangel? Aus keiner andern Quell, als aus dem vierten Haupt-Laſter, dem Neyd. So will ich dann heunt diſe Quell zu verſtopffen trachten, und, wie abſcheulich der Neyd ſeye, erweiſen aus dreyen Bewegurſachen:

Matth. 24

1. Jo. 4.

lich, weilen der Neyd GOTT dem HErrn zu wider iſt; andertens, weilen er den Menſchen dem Teuffel gleichförmig macht; und drittens, weilen der Neyd die Lieb deß Nächſtens auslöſchet. Werde ich bey euer Lieb und Andacht diſes Haupt-Laſter austilgen, ſo wird die Lieb deß Nächſten bey euch Platz finden, mithin auch die Liebe GOttes, und GOtt der heilige Geiſt ſelbſt. Gedult!

AVE MARIA.

3. Der Neyd iſt zwar ein Haupt-Laſter, aus welchem vile andere Sünden und Laſter den Urſprung nehmen; jedoch iſt auch der Neyd ſelbſt eine garſtige Bruth eines andern Laſters, aus welchem der Neyd herzuſtammen pflegt, nemlich der eytlen Ehr: dann, wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt, es kan gar wohl geſchehen, daß ein Haupt-Laſter von dem andern herſtamme, welches dannoch auch ſelbſt ein Haupt-Laſter kan genennt werden, wann es widerum andern Sünden und Laſtern den Urſprung gibt. und alſo iſt es mit dem Neyd, welcher nichts anders iſt, als eine Traurigkeit ab dem Guten ſeines Nächſtens, in ſo weit es dem Neydigen ſeiner eigenen Vortrefflichkeit nachtheilig zu ſeyn gedunckt. Der Neydige betrübt ſich, wann es ſeinem Nächſten wohl gehet, und erfreuet ſich ab ſeinem Schaden. Nun kan zwar diſes bißweilen auch ohne Sünd geſchehen: wann nemlich das Wohlergehen unſers Nächſten zur Verminderung der Ehr GOttes, und der Schad deſſelben zur Ehr GOttes gereichet. Alſo betrübte ſich Mathatias über die Erhöhung deß Königs Antiochi, welcher ſeines Gewalts ſich gebrauchete den Jüdiſchen, dazumahl löblichen, GOttes-Dienſt zu unterdrucken; und die Iſräeliten erfreueten ſich über den Untergang Pharaonis, welcher das auserwöhlte Volck GOttes, die Iſräeliten, wolte vertilgen. Und diß iſt kein Neyd, ſondern ein heiliger Eyffer. Gleichfalls

1.Marc.2

Ex. 15.

falls iſt es auch kein Neyd, wann jemand ſich über deß Nächſten Tugend oder auch zeitliche Güter betrübet, weilen ihme ſelbſten dergleichen geiſtliche oder leibliche Güter ermanglen, die er zwar dem Nächſten gönnet, doch auch ſelbſt zu ſeinem Nutzen zu haben wünſchet. Welches dann auch, ſonderlich in geiſtlichen Gütern gar löblich geſchehen kan, und von dem Apoſtel denen Corinthern anbefohlen ward, da er ihnen geſchriben hat: Sectamini charittatem: æmulamini Spiritalia: Strebet nach der Liebe: eyfert um geiſtliche Ding. Diſes iſt wohl zu mercken, damit man nicht für einen Neyd halte, was kein Neyd iſt. Er gibt ihrer nicht wenige, welche, da ſie jemand ſehen ein gutes Werck würcken, als iſt, in der Kirchen betten, öffter zur Heil. Beicht und Communion gehen, reichliches Allmoſen geben, und dergleichen, darüber ſich nicht wenig betrüben, nicht eigentlich weilen der andere diſes Gute würcket, ſondern weilen ſie daſſelbe unterlaſſen. Wann diſe es gern auch thuen wolten, und ſonderlich, wann ſie, da es ſeyn kan, es auch würcklich zu thuen alles Fleiſſes trachten; da es aber nicht ſeyn kan, ſich deſſentwegen betrüben, ſo därfft ihr euch dißfalls nicht ängſtigen, daß iſt kein Neyd. der Neyd entſpringt gemeiniglich aus unordentlicher Begierd der eytlen Ehr. Darum ſchreibt der Heil. Apoſtel Paulus denen Galatern: Non efficiamur inanis gloriæ cupidi invicem provocantes, invicem invidentes; Laſſet uns nicht eytler Ehr begierig ſeyn, noch einander entrüſten, weder einander beneyden. Erſtlich ſetz der Heil. Apoſtel Paulus die eytle Ehr, hernach den Neyd: weilen der Neyd von der eytlen Ehr ſeinen Urſprung hat. Wann derjenige, ſo eytler Ehr begierig iſt, ſihet, daß ein anderer ihme gleich iſt, in Guten vorgehet, ſo beſorgt ler ſich, das ſeine Ehr und Hochſchätzung bey andern gemindert werde, ſo betrübt

1.Cor. 14

Gal. 5.

er ſich, daß der andere ihme gleich, oder noch höher geachtet werde. Und diſer Neyd, wann man demſelben bedachtſam Platz gibt, und den Nächſten um ein groſſes Gut beneydet,
Job. 5. iſt ein Tod-Sünd: weil die Heil. Schrifft ſagt: Parvulum occidit invidia; Den Kleinen tödtet der Neyd. Verſtehe: der Seel nach. Nichts aber iſt, was die Seel
2.2.q. 36. a. 3. tödtet, als die Todſünd, wie der Heil. Thomas von Aquin anmercket. und diſes der Urſach halben, weilen der Neyd aus ſeinem eigentlichen Gegenwurff der Lieb widerſtrebet, von welcher die Seel das geiſtliche Leben überkommt, wie gar ſchön lehret der Heil. Evangeliſt Johan-
1. Jo. 3. nes, da er ſagt: Nos ſcimus, quoniam translati ſumus de morte ad vitam: quoniam diligimus fratres; Wir wiſſen, daß wir von dem Tod zum Leben verſetzt ſeyn: weilen wir unſere Brüder lieben. Wer ſeinen Nächſten liebt, der lebt nicht an der Seel; wer ihn beneydet, der lebt nicht, ſondern er iſt tod: weilen er der Liebe widerſtrebt.

4. Und eben darum widerſtrebt er auch GOTT ſelbſten: dann GOTT iſt die Lieb, wie gleichfalls diſer
1. Jo. 4. Jünger der Lieb ſagt: DEus charitas eſt. Weilen GOTT die unendliche Güte iſt, darum hat er ſich auch, nicht nur allein innerſich / Ad intra, nnendlicher weiß mitgetheilet; GOTT der Vatter gibt ſeine gantze göttliche Natur, mit allen Vollkommenheiten und Eigenſchafften, dem göttlichen Sohn, und mit dem göttlichen Sohn dem heiligen Geiſt; ſondern er hat ſich auch Ad extra, auſſer ſich, ſo vilen Geſchöpffen ertheilet, als er erſchaffen hat; denen allen GOTT einen gewiſen Theil ſeiner Güter hat mitgetheilet: allermaſſen, noch der Lehr deß Heil. Dionyſii, Bonum eſt diffuſivum & communicativum

ſui;

ſui; das Gute ergieſſet ſich in andere, und theilet ſich andern mit. Dahero ſagte auch Plato, ungeachtet er ein Heyd war, daß aller Neyd von GOTT dem HERRN gantz und gar ausgeſchloſſen ſeye. Der Neydige hingegen will nicht nur allein nichts von dem ſeinigen andern mittheilen; ſondern er wolte auch alles allein haben, alſo daß niemand etwas hätte; er wolte allein von andern, und vor andern, hoch geſchätzt werden, und wann er ſihet, daß andere etwas Gutes haben, oder beſitzen, ſo ſchmertzt es ihn, er betrübt ſich hierüber, und grämet ſich ſchier zu tod. Dahero ſagt der weiſe König Salomon: Putredo oſſium invidia; Der Neyd iſt Eyter in denen Beinen. Darum ſagt man gemeiniglich, daß ſich der Neydige das Leben abfreſſe: eines andern Wohlergehen iſt deß Neydigen gröſte Peyn. Das ärgſte aber iſt, daß ſchier keine Tugend dem geiſtlichen Leben alſo ſchädlich iſt, gleichwie der Neyd. Dahero legt auch der Heil. Antoninus diſe Wort aus denen Sprüchen Salomonis aus von denen Chriſtlichen Tugenden, welche gar recht denen Beinen verglichen werden, weilen ſie uns ſtarck machen, ſo wohl wider die Laſter, als auch wider den Teuffel, den Feind aller Chriſtlichen Tugenden. Diſe Tugenden, nemlich die Liebe, die Barmhertzigkeit, die Freundſchafft, und vile andere beſtehen keineswegs mit dem Neyd, ſondern werden von ihm entkräfftet und vertilget. Wiewohlen auch diſe Wort dem Buchſtaben nach von dem leiblichen Leben zu verſtehen ſeynd; als welches ebenfalls der Neyd abkürtzet und vermindert. Der Neyd iſt zwar ein innerliches Laſter, welches in dem innerſten Theil unſerer Seel Platz und Sitz hat; allein es bricht auch äuſſerlich hervor, und verrathet ſich auch in dem Angeſicht deß Menſchen; wie wir aus der Erfahrnus wohl wiſſen, und gar recht

Prov. 14.

recht anmercket der groſſe Heil. Pabſt Gregorius, da er
L.5. mor. ſpricht, Cùm deviƈtum cor livoris putredo corrumpit: ipſa quoque exteriora indicant, quàm graviter animum veſania inſtigat; Wann das Hertz innerlich mit Verweeſung deß Neyds angeſteckt worden iſt / ſo zeiget auch die äuſſerliche Auffführung an, wie hefftig das Gemüth von diſer Thorheit leydet. Diſe Zeichen beſchreibet auch gleich darauf der groſſe Pabſt mit folgenden Worten: Color quippe pallore afficitur, oculi deprimuntur, mens accenditur, membra frigeſcunt, in cogitationibus ſcabies, in dentibus ſtridor; Die Farb deß Angeſichts iſt bleich, die Augen ſeynd nidergeſchlagen, das Gemüth iſt erhitzt, die äuſſerliche Glider erkaltet, die Gedancken ſeynd / ſchäbig, die Zähne klappern. Gedencke man derohalben, ob nicht diſes Laſter zugleich die Straff in ſich einſchlieſſet: wie dann eben deſſentwegen Socrates, der Heydniſche Welt-Weiſe, wünſchet, daß die Neydige allenthalben ihre Augen und Ohren hätten, damit ſie aller andern Wohlſtand und Glückſeeligkeit ſehen und hören könten, und dardurch deſto mehr gequälet und gepeyniget wurden.

5. Alſo ergehet es dem Teuffel. Seine erſte Sünd war die Hoffarth, aus welcher er gleich nach ſeiner Erſchaffung GOTT dem HERRN wolte gleich ſeyn; aus diſem Laſter entſprang bey ihm der Neyd. Er ſahe gleich nach ſeinem Fall und ſeiner Verſtoſſung aus dem Himmel, daß der Menſch erſchaffen war, durch deſſen Geſchlecht und Nachkommenſchafft jene Ehren-Stellen, deren er mit ſeinem Anhang ſich hat unwürdig gemacht, im Himmel ſolten erſetzet werden; ja er ſahe ſchon den Menſchen einen kleinen Vorſchmack diſer himmliſchen Glückſeeligkeit noch auf Erden im jrrdiſchen Paradeyß genieſſen. Diſe jrrdiſche Seeligkeit, welche die Menſchen im Himmel zu erwarten hatten, war dem Teuffel ein

Dorn

Dorn im Aug und im Hertzen: Dahero that er aus Neyd alles dasjenige, was er kunte, und was er gethan hat / den Menſchen um diſe glückſeeligkeit zu bringen. Solches iſt auch, leyder! dem Teuffel gelungen: Invidiâ diaboli mors introivit in orbem terrarum; Durch den Neyd deß Teuffels, ſagt der heilige Geiſt, iſt der Tod in die Welt hinein gangen. Der Tod, dem wegen der Sünd deß erſten Menſchen alle Menſchen unterworffen ſeynd, iſt eine abſcheuliche Brut deß Neyds deß Teuffels. Aber auch mit diſem iſt der Teuffel noch nicht zu friden: ſein Neyd höret noch nicht auf, und wird auch nimmer aufhören, ſo lang der Menſch einige Glückſeeligkeit genieſſen wird. Es ſihet dieſelbe der Teuffel, und griſgrammet darüber: der Neyd ſelbſt iſt ihm zugleich die gröſte Peyn. Und diſer Urſach halber ſagen einige Lehrer, daß in dem Fall vom Himmel / da nemlich die Teuffel wegen ihrer Hoffart vom Himmel ſeynd geſtürtzet worden, aus gerechten Urtheil GOttes, eine Menge diſer abtrinnigen Engeln in der Lufft zwiſchen Himmel und Erden verblieben ſeyen, welche hiervon Aëreæ Poteſtares, Die Gewaltige der Lufft genennt werden, und deren nach einiger ihrer Meynung ſo vil ſeyn ſollen, daß wann ſie Leiber hätten, ſie die Sonn verfinſtern, und uns das Sonnen-Liecht entziehen wurden. Warum aber hat ſie der gerechte GOTT alldorten, in der Lufft, zwiſchen Himmel und Erden angefeſſelt? Darum, ſage ich, damit ſie alldorten ihre Straff und Peyn empfindeten ſie ſehen alle Tag ſo vil glückſeelige Seelen / nach glücklich erhaltenen Sieg über ihre Teuffliſche Mit-Geſellen auf Erden, in Begleitung deren H. Engeln in das Himmliſche Paradeyß mitten durch ihr Peyn-Ort, durch die Lufft, fahren, in jenes glückſeelige Freuden-Ort in welchem ſie ſchon warẽ, aber aus ihrer Schuld ſeynd geſtürtz wordẽ Das ſehen ſie, und beneydẽ auf das häfftigſte diſe glückſeelige Seelen. Sapi. 2.

Sie griſgrammen darüber, und wolten, daß es bey ihnen ſtunde denenſelben den Eingang in den Himmel zu verſchlieſſen; aber ſie vermögen nichts wider ſie: ihnen zum Trutz gehen diſe glorreiche Seelen glücklich in den Himmel.

6. Sie hätten, und haben, freylich hieraus gantz keinen Nutzen, wann ſie auch diſe glückſeelige Seelen an dem Eingang in den Himmel verhinderten, oder auch durch ihre Verſuchungen einige uuglückſeelige Menſchen in die Sünd, und hernach in die Höll ziehen. Je mehr ſie in ihrer Peyn Mit-Geſeelen haben, deſto mehr wachſet ihre Peyn, obſchon nicht die weeſentliche, pœna eſſentialis, doch die Zufällige, pœna accidentalis. Das wiſſen auch die Teuffel, als in der natürlichen Scharffſinnigkeit deß Verſtands gar wohl erleuchtete Geiſter: gleichwohl macht bey ihnen der Neyd, daß ſie die Vergröſſerung ihrer eigenen Peyn gar nicht achten; ſondern dannoch nicht aufhören die Menſchen zu verſuchen, damit dieſelbe nur nicht die himmliſche Glory beſitzen, von welcher ſie auf ewig ausgeſchloſſen ſeynd. Und diſes wundert mich endlich ſo vil nicht: ſie ſeynd Teuffel, und zwar ſchon auf ewig von GOttes Angeſicht verſtoſſene, und in die Höll verdammte Teuffel. Aber das wundert mich, das es die Menſchen auch thuen, die doch noch auf der Welt, und in dem Schooß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, leben, und durch die Gnad Chriſti JEſu hoffen GOttes Angeſicht einmahl ewig anzuſehen / und dardurch, wie der Heil. Evangeliſt Johannes ſagt, GOTT gleich zu werden: die doch durch den Neyd ſich ſelbſten mit gröſter Boßheit dem Teuffel gleichförmig machen. Auch die Menſchen wiſſen gar wohl, daß ſie gantz nichts darvon haben, wann es dem Nächſten übel ergehet, und daß das Wohlergehen deſſelben ihnen gar nichts ſchade. Nichts deſtoweniger ſo macht doch der Neyd, daß ſie ſich über das Wohlergehen ihres Nächſten betrüben, und über

ſeinen Schaden erfreuen. Ja, der Neydige will gern (wie der Teuffel) einiger Güter beraubt ſeyn, wann nur auch dieſelbige dem Nächſten entzogen werden. Diſemnach iſt der Neyd ebenfalls bey dem Menſchen, gleichwie bey dem Teuffel, zugleich ein Laſter, und zugleich die Straff diſes Laſters. Alle Sünden, und ſonderlich die gröſſere Sünden, ziehen zwar die Straff (auch noch auf diſer Welt) nach ſich. Der nagende Wurm deß Gewiſſens, welcher auf die gröſſere Sünden unvermeydlich erfolget, iſt ein Theil, und zugleich ein bitterer Vorſchmack, der Höllen-Peyn, die der Sünd als die allergerechteſte Straff gebühret; wie dann auch ein Heyd, nemlich Seneca, diſes gar wohl erkannt hat, da er gar vernünfftig geſprochen: Prima peccati pœna eſt peccâſſe, & ſceleris in ſcelere ſupplicium eſt; Die erſte Straff der Sünd iſt, das man geſündiget hat, und in dem Laſter ſelbſten findet man die Straff deß Laſters. Wie hefftig quälet nicht gröſſern Laſtern ergebene Sünder das böſe Gewiſſen; welches gleich einem unverſöhnlichē Hencker den Sünder allenthalben begleitet, allezeit plaget und ängſtiget: alſo das vilē der Tod ſelbſt erträglicher iſt, als das böſe Gewiſſen? Allein der Neyd ziehet nicht nur allein diſe Straff deß böſen Gewiſſens nach ſich, ſondern erſchlieſſet auch eine beſondere Straff in ſich ſelbſten ein, und der Neyd ſelbſt iſt deß Neydigen allergröſte Peyn: deme gemäß der Lateiniſche Verſen-Dichter Horatius gar recht geſungen hat:

Invidiâ ſiculi non invenêre Tyranni
Majus tormentum.

Daß die gröſte Tyrannen der Welt keine gröſſere Peyn zu erfinden wüſten, als den Neyd. Diſer Lateiniſche Vers beziehet ſich auf eine ſehr artige Geſchicht in Sicilien, welche gar wohl hieher tauget.

7. Ein vornehmer Herr in Sicilien hatte unter andern ſeinen Hof-Herrn ihrer zwey, welche immerdar wider einander waren, alſo das einer den andern keineswegs vertragen kunte: einer war geitzig, der andere neydig. Geitz und Neyd ſeynd zwey Laſter, welche gemeiniglich an denen Höfen groſſer Herrn ihren Sitz haben. Wann manche vornehme Miniſtern nicht geitzig wären, ſo wurden offt die Unterthanen nicht ſo bitterlich ſeufftzen über die allzugroſſe Anlagen, mit welchen meiſtentheils gantze Länder und Königreich beſchwärt werden, damit die geheime Rath-geber deren Monarchen hiervon ihren Theil ziehen, ſich und ihre gantze Famili groß und reich machen, mit überlaſt ſo viler andern. Wo groſſe Anlagen ſeynd, da wird man gemeiniglich Miniſtros finden, die zu ihrer mehrern ſicherheit das zuſamen geſcharrte Geld in fremde Länder ſchicken, damit bey etwann erfolgendem Sturtz-Fall ſie an dem Schweiß und Blut fremder Unterthanen dannoch ihre Stutz finden. Noch gemeiner iſt an denen Höfen groſſer Herrn der Neyd! wegen deſſen öffter das gemeine Weeſen und der Nutz deß Landes-Fürſten gar viles leyden muß. An diſem Hof eines groſſen Herrn in Sicilien, war nur ein geitziger, und ein neydiger Miniſter: und wolte GOTT! es wären auch jetzt an vornehmen Höfen nicht mehrere, als nur einer von jeder diſer Gattung. Der Herr uud Fürſt wuſte diſes, und mit ihm die gantze Hof-Stadt: maſſen diſe Laſter ſich nicht ſo leicht verbergen laſſen. Er wolte diſemnach einſtens eine Kurtzweil haben: ruffte beyde in Gegenwart ſeiner gantzen Hof-Statt, und ſprach zu ihnen: Ihr habt mir beyde ſchon eine zimmlich lange Zeit mit aller Treue gedienet: es iſt derohaben gantz billich, daß ich euere Treu geleiſtete dienſte auch gebührend belohne. Manche groſſe Herrn bleiben ihren alten Dienern in Gnaden gewogen; aber wie mancher iſt mit aller diſer Gnaden-Gewogenheit verdorben

ben und geſtorben? Andere belohnen ihre Miniſtros; aber mit beſchwärde und neuer Anlag deren Armen Unterthanen, welche offt zimlich beläſtiget werden, damit die Fuchs-Schwäntzer bey Hof können beſchenckt werden; die doch bißweilen ehender den Galgen als Schanckungen verdienen. Ich will euch belohnen / ſagte obgedachter Herr, und ihr ſolt ſelbſt die Wahl haben. Was einer aus euch begehren wird, das ſoll er haben: und der andere ſoll noch einmahl ſo vil haben: Bildet euch ein; ob der Geitzige, oder der Neydige, wird haben wollen der erſte ſeyn: beyde ſchwiegen ſtill. Der Geitzige gedachte: wann ich den Anfang mache, ſo bekomme ich zwar freylich vil, wann ich vil begehre; aber bin nicht der erſte, ſondern der andere, ſo bekomme ich noch einmahl ſo vil: ſo iſts dann beſſer, ich laſſe dem andern den Vorzug. Das wolte aber der Neydige auch nicht thun, er gönnete ſeinem Nächſten nichts, und nicht einmahl ſo vil, als er ſelbſt hatte; wie vil weniger hätte er ihm doppelt ſo vil vergönnet? welches doch der andere empfangen hätte, wann er zuvor, und nicht hernach, auf ſein Begehren die Belohnung empfangen hätte. Doch waren es Hof-Herrn, die gar wohl ihre böſe Neygungen zu verbergen wiſſen, oder doch den Nahmen haben, daß ſie höfflich ſeyen. Unter dem ſchein der Höfflichkeit truge diſemnach einer dem andern dem Vorzug an, unter dem Vorwand, der gröſſer an Verdienſten wär, der ſolte auch der erſte belohnt werden. Der Fürſt merckte wohl, wo einer und der andere hinaus wolte, er machte derohalben ſelbſt den Ausſchlag, und beſtimmte den Neydigen, diſer ſolte am erſten hegehren. Dem wurde aber über die maſſen bang, und gedachte bey ſich: Was begehre ich, damit mein Gegentheil in Gutern mich nicht überwinde? Begehre ich ein ſchönes Kleyd, ſo bekommt mein Gegentheil zwey: begehre ich einen Zug tapfferer Pferden, ſo bekommt der

der andere zwey Zug; begehre ich ein Schloß, ſo bekommt der andere zwey Schlöſſer: begehre ich tauſend Ducaten, ſo bekommt der andere zwey tauſend. Was thuet bey ihm der verfluchte Neyd? Er wolte dem andern nichts Gutes gönnen: begehre ich etwas Gutes, ſo übertrifft mich der andere, gedachte er: So will ich dann lieber etwas übles leyden, damit der andere deſto mehr leyden müſſe: Er begehrte diſemnach, der Fürſt ſolte ihm laſſen ein Aug ausſtechen, damit ſein Gegentheil beyde Augen verliere. Was darauf geſchehen ſeye, daß liſt man nicht; allein, ſagt der H. Auguſtinus, wie recht wär diſem Neydhart geſchehen, wann ihm der Fürſt nach ſeinem begehren hätte laſſen ein Aug ausſtechen, und dem andern keines?

8. Sehet da, ob nicht der Neyd ein recht teuffliſches Laſter ſeye, welches die Menſchen in Teuffel verwandlet, oder doch dem Teuffel allerdings gleichförmig macht. Daraus nun auch unfehlbar erfolget, daß, gleichwie der Teuffel nicht aufhöret dem Menſchen, ſo er beneydet, zu Schaden, alſo unterlaſſet auch der Neydige nicht ſeinem Nächſten und Nebenmenſchen, im Gemüth, und im Werck, wie er immer kan, etwas Leyds zu zufügen. Er kan gar nicht leyden, wann es ſeinem Nächſten wohl gehet, und grämet ſich hierüber faſt zu tod. Dahero ſagt der weiſe Syrach: Nequam eſt oculus lividi; Das Aug deß Neydigen iſt ſchalckhafft: weilen er nicht ſehen kan, da es andern wohl gehet. Die Augen eines Neydigen ſeynd beſchaffen, wie die Augen deß alten hohen Prieſters Heli, von welchem die Schrifft ſagt: Oculi ejus caligaverant, nec poterat videre: lucerna Dei antequam extingueretur. Seine Augen fiengen an dunckel zu werden, und er kunte nicht ſehen, ehe dann die Lamppe GOttes ausgelöſcht wurde. Blöde Augen, haſſen das Liecht, wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Oculis ægris odioſa lux. Solche Augen hat der Neydige: gleichwie eine Fleder-Mauß, welche auch das Tags-Liecht nicht ſehen kan, ſondern nur des Nachts, in der Finſtere, herum fliegt.

Eccli. 14.

1. Reg. 2.

Alſo

Alſo kan der Neydige das Tags-Liecht, nemlich leiblich- oder geiſtliches Wohlergehen ſeines Nächſten und Nebenmenſchen nicht vertragen: er wartet biß diſes Liecht außlöſcht, biß es dem Nächſten übel gehet; alsdann hat er ſein Freud, ſein Vergnügen. Er ruhet auch nicht ehender, als biß er den Nächſten um diſes ſein Wohlergehen gebracht hat. Das ſihet man an dem Saul, dem Iſräelitiſchen König; welchen der Neyd zu vilem Böſen wider den David verleitet hat. Nachdeme diſer tapffere Held, mit GOttes Beyſtand den ungeheuren Riſen Goliath glücklich überwunden, und dardurch das gantze Iſräelitiſche Volck von der angedroheten Dienſtbarkeit deren Philiſtäern befreyet hat, giengen ihm die Töchter deren Iſräeliten Freuden-Voll im Reyhen entgegen, und ſangen: Percuſſit Saul mille, & David de- 1. Reg. 18
cem millia; Saul hat tauſend ertſchlagen, und David zehen tauſend. Diſes Lob, ſo doch David nach aller Billichkeit verdient hat, kunte Saul keineswegs übertragen: Matth. 27
Er ward mit einem hefftigen Neyd entzündet, welchen er niemahlen hat abgleget, ſondern mit ſich in das Grab getragen: dann ob er gleich bißweilen erkante das er unbillich handle, und wider alle Vernunfft den David, der ihme, und ſeiner Cron, ſo vile treuer Dienſt geleiſtet, verfolge und zu tödten ſuche, ſo daurete doch diſes eine ſehr kurtze Zeit: indeme er gleich widerum von dem Neyd-Teuffel überwunden wurde, und widerum aufs neue angefangen den unſchuldigen David zu verfolgen, auch nicht ehender aufgehört, als biß er hat aufgehört auf der Welt zu leben. Eben alſo machten es die Phariſäer und Schrifft-Gelehrte mit Chriſto dem HErrn: wie dann der heydniſche Land-Pfleger, Pilatus, ſelbſt erkant hat, das alle ihre Verfolgung von dem Neyd ihren Urſprung habe. Sciebat enim, quòd per invidiam tradidiſ-

didiſſent eum; Dann er wußte, wie das Heil. Evangelium bezeuget, Das ſie Chriſtum den HErrn aus Neyd ihm überanwortet hatten. Die Hochſchätzung deß Volcks / welche ihn, wegen ſeiner göttlichen Lehr, und wegen deren Wunderwercken, mit denen er diſe Lehr beſtättigte, theils für einen groſſen Propheten, theils, wie er es auch würcklich war, für den wahren Sohn GOttes, hielten, war ihnen ein Splitter in denen Augen, und ein Zunder ihres Neyds, welcher ſie endlich dahin verleitet, daß ſie den wahren Sohn GOttes, der ſeine GOttheit mit ſo vilen Wunderwercken erwiſen hat, biß zu dem ſchmächlichſten Creutz-Tod verfolget haben, und nicht ehender geruhet, biß daß er am Creutz ſeinen Geiſt hat aufgeben. Ja, auch nach dem Tod höreten ſie nicht auf ſeine Jünger und Nachfolger zu verfolgen, ſo lang ſie lebten. Was der Neyd unter eigenen Brüdern habe angeſtellt, bezeuget die Heil. Schrifft
Gen. 4. von Cain und Abel, und von Joſeph und ſeinen Brüdern. Cain beneydet Abel, daß ſein Opffer GOTT dem HErrn angenehmer, als daß Seinige geweſen: und
Gen. 37. dahero brachte er ſeinen eigenen Bruder um das Leben. Eben diſes hätten dem Joſeph ſeine Brüder aus Neyd gethan, weilen ihn ſein Vatter mehr als andere geliebt, und ein ſchöners Kleyd hat laſſen machen, wann nicht der eintzige Ruben ſich darwider geſetzt, und ihn noch vom Tod errettet hätte; doch verkauffen ſie ihn die Dienſtbarkeit denen Iſmäeliten.

9. O was übel hat nicht der Neyd auf der Welt angeſtellt, und ſtellt er noch an auf den heuntigen Tag! Darum wird er auch unter die ſiben Haupt-Laſter gezehlt: weilen er vilen andern Laſtern die Thür öffnet. Der Heil. Thomas von Aquin
2.2. q.36. lehret aus dem Heil. Pabſten Gregorius dem Groſſen,
a.4. das der Neyd fünff Töchter habe, nemlich den Haß,

die

daß der Neyd fünff Töchter habe, nemlich den Haß, die Ohrenblaſerey, Verleumbdung, Freud über deß Nächſten Schaden, und Betrübnuß, da es ihme wohl ergehet. Ja, der Heil. Hieronymus ſagt von dem Neyd: Operatur omnem crudelitatem, daß er alle Grauſamkeit auszuüben pflege. Hören wir, was der Neyd auch ſo gar bey geiſtlichen Perſohnen würcke. Der Heil. Gregorius der Groſſe erzehlet von zweyen geiſtreichen Brüderen Eutichio und Florentio, welche mit einander in der Einöde lebeten, und GOtt eyfrigſt dieneten. Einer von ihnen, Eutichius, weilen er gelehrt, und zu wichtigen Geſchäfften groſſe Fähigkeit beſaſſe, ward von denen Mönchen eines nahe gelegenen Cloſters zum Abbten erwählet, und verlieſſe alſo ſeinen Bruder Florentium allein in der Wüſten; welcher dann GOtt den HErrn inſtändig gebetten, ihme einen Geſellen zuzuſenden, der ihme die Beſchwärden der Einſamkeit in etwas erleuchterte. Wie er vom Gebett aufſtunde, und aus ſeiner Clauſen heraus gehen wolte, ſo findet er an der Thür einen Bären, den er auch alſobald als ſeinen von GOtt geſandten Geſpahnen angenommen, und GOtt hiervor gedancket. Damit er aber von diſem ſeinem Geſellen einige Hülff hätte, beſtellte er ihn zu einem Schaaf-Hirten: er hatte einige Schäflein / die er dem Bären hat anbefohlen, daß er ſie alle Tag ſolte auf die Weyd führen, wohl bewahren, und zu beſtimmter Zeit nach Hauß begleiten, und alsdann ſeine Speiß empfangen. Das thate nun der Bär gantz getreulich, wie ihme befohlen war; und jederman, wie leicht zu erachten, verwunderte ſich hierüber, daß ein Bär, ein ſo gefräßiges Thier, ohne denen Schaafen daß mindeſte Leyd zuzufügen, dieſelbe wider andere gefräßige Thier beſchützete, und einen Schaaf-Hirten abgebe. Es wurde alſo diſer Florentius in der gantzen Gegend für einen heiligen Mann gehalten, welcher wunderbaren Gewalt von GOtt hätte die wilde Thier zahm, und ihme dienſtbar, zu machen.

L. 31. mor. c. 31.

L. 3. Dial.

chen. Solches höreten auch die Mönch deß Closters, deſſen Abbt Eutichius, der Bruder Florentii, war, und beneydeten ihn deſſentwegen, weilen ſie ſahen, daß ihr Abbt, ſein Bruder, dergleichen Wunderwerck nicht würckte. Alſo ſchleichet diſes teuffliſche Laſter, der Neyd, auch ſo gar biß in die Clöſter ein, und kommt aus der Höll, wo es den Urſprung genommen, auch ſo gar in geiſtliche Verſammlungen. Wundere man jedoch ſich deſſen nicht: die Jünger deß Heil. Vorlauffers Chriſti, Johannis, hatten an diſem heiligen Mann den beſten Lehrmeiſter, und gleichwohl ſchlich auch bey ihnen der Neyd gegen Chriſto ein, wie ſie geſehen haben, daß Chriſti Anſehen bey dem Volck mehr zunahme, als das Anſehen ihres Lehrmeiſters Johannis; zu welchem ſie aus Neyd geſprochen haben: Is, cui teſtimonium perhibuiſti, ecce! hic baptizat, & omnes veniunt ad eum, derjenige, dem du Zeugnuß gegeben haſt, hat mehrere Jünger, als du ſelbſt. Iſt alſo auch kein Wunder, wann der Neyd in denen Clöſteren erzogen wird. Obbeſagte Mönch waren ebenfalls neydig; und aus Neyd haben ſie den armen Bären, den getreuen Schaaf-Hirten Florentii getödtet. Allein GOtt der HErr hat ſie, wie Florentius hat vorgeſagt, noch auf der Welt beſtrafft: Alle, die an diſem Bären-Mord Theil hatten, wurden mit dem Ausſatz behafftet. Solten auch jetzt alle Neydige mit dem Ausſatz beſtrafft werden, wie vile Siechen-Häuſer wären vonnöthen?

Joan. 3.

10\. Ich will jedoch nicht, daß die Neydige beſtrafft, ſondern vilmehr, daß ſie gebeſſert werden. Hierzu nun iſt kein beſſers Mittel, als daß wir die Ehr nicht auf der Welt ſuchen, wo ſie eytel und vergänglich iſt, ſondern im Himmel, und bey GOtt, wo allein die wahre Ehr zu finden iſt. Der Neyd iſt eine abſcheuliche Brut der eytlen Ehr, wie aus dem heiligen Pabſten Gregorio, der heilige Thomas

mas von Aquin lehret: wo derohalben die eytle Ehr nicht Platz hat, da wird auch der Neyd nicht erzeugt werden. Dahero der Heil. Pabſt Gregorius ſagt: Qui fructibus invidiæ carere deſiderat, illam hæreditatem appetat, quam numerus poſſidentium non anguſtat; unde vir juſtus, quia nil in terra appetit, alienis profectibus invidere neſcit: Wer ohne Neyd zu leben verlangt, der trachte nach jenem Erbtheil, welches alle ohne Neyd beſitzen; und darum beneyden die Gerechte niemand, weilen ſie nichts auf Erden verlangen. Diſe himmliſche Ehr uns zu erlangen iſt Chriſtus in Himmel gefahren; diſe zu beſitzen hat er uns den Tröſter, den Heil. Geiſt, auf die Welt geſandt. Ach! daß doch auch uns Chriſtus der HErr diſen Heil. Geiſt ſende! das doch diſer Heil. Geiſt in uns erwecke eine häfftige Verachtung aller weltlich- und irrdiſchen Ehr, aller irrdiſchen Güter: und in uns würcke ein inniglich es Verlangen nach der himliſchen Ehr, nach himmliſchen Gütern: ſo wird auch der Neyd, der in die Höll, nicht in Himmel, gehöret, bey uns niemahlen Platz finden, Amen.

AVE MARIA.

Siben und zwantzigſte Predig,

Am fünfften Sonntag nach Oſtern.

Petite, & accipietis: ut gaudium veſtrum ſit plenum.

Bittet, ſo werdet ihr empfangen: auf daß eure Freud vollkommenn ſeye. Joh. am 16. Capitel.

1. NIchts iſt uns Menſchen nothwendiger, als das Gebett: ohne welchem GOtt der HErr ſeine Güter uns Menſchen nicht auszutheilen pflegt, und durch welches wir alles von GOtt erhalten können. Nun iſt zwar freylich das erſte, was wir durch das Gebett von GOtt begehren ſollen, das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit, wie Chriſtus der HErr im Heil. Evangelio

Matth. 6. befihlt: Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus; Suchet am erſten das Reich GOttes / und ſeine Gerechtigkeit; Nichts deſtoweniger, ſo können, und ſollen wir doch

nach

nach der Lehr deß Heil. Thomä von Aquin, auch zeitliche 2.2. q. 83.
Güter von GOtt dem HErrn begehren und erlangen. Ja, a. 6.
Chriſtus der HErr, der uns das Heil. Vatter unſer hat
betten gelehrt, will/ daß wir in der vierten Bitt deſſelben bet-
ten und ſagen ſollen: Panem noſtrum quotidianum da no- Luc. 11.
bis hodie; Unſer tägliches Brod gib uns heut. Diß iſt
freylich nicht die erſte Bitt: dann zuvor begehren wir, wie
billich, und wie uns Chriſtus gelehrt hat: Sanctificetur No-
men tuum; Geheiliget werde dein Nahm. Vor allem
wollen wir, daß der allerheiligſte Nahm GOttes/ von uns,
und von allen Geſchöpffen, im Himmel, auf Erden, und unter
der Erden, geheiliget, und die Ehr GOttes zu allen Zeiten,
und in alle Ewigkeit, vermehrt werde. Wir bitten in der an-
derten Bitt um das Reich GOttes: Adveniat regnum tuum;
Zukomme uns dein Reich. Aber, wie ſpath wünſchen
manche Menſchen, daß diſes geſchehe? Sie wolten ſo lang
auf Erden leben, als es immer ſeyn könte. Gleichwohl über-
laſſen wir alles diſes der göttlichen Anordnung und Fürſichtig-
keit: Fiat voluntas tua, ſagen wir in der dritten Bitt, ſi- Matth. 6.
cut in cœlo, & in terra, dein Will geſchehe/ wie im Him-
mel, alſo auch auf Erden. Allein, weilen alles diſes zu
erlangen auch uns unſere Unterhaltung, und die zeitliche Gü-
ter vonnöthen ſeynd, darum begehren wir auch in der vier-
ten Bitt das tägliche Brod, und unter diſem Nahmen alle
andere geiſtliche und leibliche Mittel: ohne denen wir weder
leben, mithin auch weder den Nahmen GOttes heiligen,
oder die Ehr GOttes befördern, weder das Reich GOttes
erlangen, noch den Willen GOttes erfüllen können. Wir
begehren diſemnach die zeitliche Güter durch das Gebett von
GOtt dem HErrn als nothwendige Mittel, die ewige See-
ligkeit, und das Reich GOttes zu erlangen. Diſes erwei-
ſet der Heil. Thomas aus dem Heil. Auguſtino, da er ſagt: 2.2. q. 83.
Hoc licet orare, quod licet deſiderare. Temporalia autem a. 6. c.

 licet

licet diſiderare: non quidem principaliter, ut in eis finem conſtituamus, ſed ſicut quædam adminicula, quibus adjuvamur ad tendendum in beatitudem: inquantum ſcilicet per ea vita corporalis ſuſtentatur, & in quantum nobis organicè deſerviunt ad actus virtutum. Um dasjenige iſt uns erlaubt zu betten, was uns erlaubt iſt zu verlangen. Die zeitliche Güter aber iſt uns erlaubt zu verlangen/ nicht zwar hauptſächlich, alſo daß wir in denenſelben das Zihl und End ſetzeten, ſondern als einige Hülffs-Mittel, mit denen wir zur Seeligkeit befördert werden: indeme durch dieſelbe unſer leibliches Leben erhalten wird, und dieſelbe nutzlich ſeynd uns in denen Wercken deren Tugenden zu üben. Dahero macht der Engliſche Lehrer den Schluß, daß es erlaubt (ja ich ſage, daß es nothwendig) ſeye, die zeitliche Güter als Mittel zu unſerer Seeligkeit durch das Gebett von GOtt dem HErrn zu begehren.

2. Diſes thut auch diſe Wochen hindurch die Chriſt-Catholiſche Kirch: welche eben darum die Bitt- oder Bett-Wochen, oder auch die Creutz-Wochen genennt wird, weilen andächtige Chriſten unter Vortragung deß Creutzes Chriſti Umgäng oder Proceßionen anſtellen, und GOtt den HErrn durch die Fürbitt deren Heiligen bitten, damit er alles Ubel von ihnen, und ihren Felderen, allen Schaur-Wetter, und andern Schaden abwende, hingegen aber ſeinen göttlichen Seegen über die Erd-Früchten verleyhe, damit wir durch diſe zeitliche Güter zu denen ewigen und himmliſchen gelangen. Freylich wohl! bitten wir auch diſe Täg (gleichwie wir allezeit betten ſollen) erſtlich und vor allem um die ewige Glückſeeligkeit. Nächſt künfftigen Donnerſtag begehen wir die Gedächtnuß der Himmelfahrt deß HErrn, welcher (wie er ſelbſt verſprochen hat) in das himmliſche Vatterland vor-

aus-

ausgegangen, um auch uns alldorten eine Stell vorzuberei- ten: Vado, ſprach er zu ſeinen Jüngern, parare vobis locum, ut, ubi ego ſum, & vos ſitis; Jch gehe hin, euch ein Ort zu bereiten, damit, wo ich bin, auch ihr ſeyet. Dahin ladet uns ſchon jetzt die Chriſt-Catholiſche Kirch ein, damit wir jetzt, wenigſtens durch die Hoffnung, und unſere Begierden, dahin uns erheben, wohin Chriſtus vorausgegangen, und dahin wir durch ſeine Gnad und Verdienſten dermahleins zu gelangen gantz ſicher erwarten; wie dann hierzu uns das Vertrauen erweckt der Heil. Pabſt Leo, da er ſagt: Quò præceſſit gloria Capitis, eò ſpes vocatur & corporis; Wohin die Herrlichkeit deß Haupts vorausgegangen, dahin wird auch beruffen die Hoffnung deß Leibes, deſſen Glider wir Chriſten seynd. Allein, weilen unſere Kräfften vil zu ſchwach und gering ſeynd dahin zu gelangen, nehmen wir die vorhergehende drey Täg unſere Zuflucht zu der Allmacht, Weißheit, Güte und Barmhertzigkeit GOttes, damit wir von demſelben die hierzu nothwendige Hülffs-Gnaden durch das Gebett erwerben. Aber weilen auch die zeitliche Güter hierzu etwas beytragen können, als welche uns zur Ubung deren Tugenden ſehr nutzlich ſeynd, darum begehren wir, und betten zu GOtt, auch um den Seegen deren Erd-Früchten, um derenſelben uns zur Ehr GOttes, und unſerer Seelen Nutzen zu bedienen. In diſer Abſicht, und zu diſem Zihl und End, können und ſollen wir, auch um die zeitliche Güter betten; und zu diſem Zihl und End ſollen wir auch hernach dieſelbe anwenden, nachdem GOtt der HErr unſer Gebett erhöret, und die zeitliche Güter uns verlyhen hat. Allein, weilen das Widerſpihl meiſtentheils geſchicht, und GOtt der HErr, der alles weiß / und vorſihet, auch diſes wohl weiß, daß vile Menſchen dergleichen zeitliche Güter nicht anwenden wurden zum Heyl und Nutzen, ſonderen vilmehr zum Schaden ihrer Seelen, darum erhöret

Joan. 14.

Ser. 1. de Aſcenſ.

GOtt

GOtt öffter nicht dergleichen Gebett; wie bezeugt der heilige Geiſt durch durch den heiligen Apoſtel Jacobum in ſeiner Catholiſchen Epiſtel, da er ſagt: Petitis, & non accipitis, eò quòd malè petatis, ut in concupiſcentiis veſtris inſumatis. Ihr bittet, und erhaltet nichts: dieweil ihr übel bittet; nemlich, damit ihr es in euren Wollüſten verzehret. Dahero vermahnet uns im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio Chriſtus der HErr alſo zu betten, damit wir alles, worum wir betten, erhalten: Petite, & accipietis: ut gaudium veſtrum ſit plenum; Bittet; ſagt er, ſo werdet ihr empfangen: auf daß eure Freud vollkommen ſeye. Er zeiget uns an das Zihl und End, zu welchem wir die zeitliche Güter und alles, was wir von GOtt begehren, ſollen ordnen; nemlich zu der vollkommenen Freud, welche allein bey GOtt und im Himmel zu finden iſt. Alle Freud auf diſer Welt iſt unvollkommen, eytel, vergänglich, und meiſtens ſündhafft. Und doch ſuchen diſe die meiſte Chriſten; und diſe Freuden auf Erden zu genieſſen, ſuchen ſie, und begehren ſie von GOtt, und betten um die zeitliche Güter. Gibt ſie ihnen GOtt nicht? ſo murren ſie wider ihn, läſtern ihn, und ſeynd mit ihm übel zu friden: an ſtatt ſie die gerechte, und unergründliche, göttliche Urtheil ſolten fußfällig verehren und anbetten; welcher wohl weiß, warum er vilen Menſchen dieſelbe entziehet. Gibt er ſie aber? ſo ſeynd ſo vile, welche dieſelbe mißbrauchen die göttliche Güte zu beleydigen. Je reichlicher die Ernd iſt, und je mehr die Erd-Früchten von GOtt geſeegnet werden, deſto mehr werden unmäßige, verſchwenderiſche, überflüſſige, Gaſtmahl gehalten; je beſſer der Wein gerathet, deſto voller ſeynd die Wirthshäuſer und die Leuth. Der Fraß iſt alſo jenes Haupt-Laſter, welches gar offt die Frucht deß Gebetts verhindert: wider welches ich diſemnach heut handlen will, und ſoll. Gedult!

Jac. 4.

AVE

AVE MARIA.

Seltſam wird es zwar jemanden fürkommen / wann man ſagen ſoll, daß, wer vil eſſen will, der müſſe wenig eſſen, und wer ergötzlich will Tafel halten, der müſſe bey dem Tiſch die Ergötzlichkeiten meiden. und gleichwohl iſt es nicht anderſt, und nur gar zu wahr, daß Fraß und Füllerey das Leben abkürtzen, und derjenige, ſo den Bauch nicht unmäßig anſchoppet, länger lebe, mithin mehr im verlängerten Leben eſſen werde, als derjenige, ſo unmäßig lebt, und dardurch das Leben ihme ſelbſten abkürtzet, alſo daß er vor der Zeit in das Grab muß. Wer alle Ergötzlichkeiten genüſſen will, und alles eſſen, wornach ihn geluſtet, der wird durch unordentliches Leben gar bald verſchidene Kranckheiten an dem Halß haben, und in lauter Wehethum wenig ergötzliche Täg genüſſen. Alſo verſichert uns der heilige Geiſt: Propter crapulam, ſpricht der weiſe Syrach, multi obierunt; qui autem abſtinens eſt, ad- Eccli. 37. jiciet vitam; Vom Fraß ſeynd vile Leuth geſtorben; wer aber mäßig lebt, der wird ſein Leben verlängeren. Diejenige irren gantz ſehr / welche ihnen einbilden, daß die Faſten der Geſundheit deß Leibs ſchade, und daß die Geiſtliche, welche vil faſten, ihnen das Leben abkürtzen, und vor der Zeit in das Grab wandern müſſen. Manche Welt-Menſchen, ſo in die Welt gantz und gar verliebt ſeynd, machen es wie jene Ausſpäher deß gelobten Lands. Als die Kinder Iſrael aus Egypten gezogen, und eine Zeit lang in der Wüſten herumge- Num. 13. wandert, da hat Moyſes aus jeder Zunfft einen Mann auserwählt, und dieſelbe in das Land Canaan geſandt daſſelbe zu beſichtigen, damit ſie dem Volck Muth macheten ſolches einzunehmen; allein es geſchahe grad das Widerſpihl: An ſtatt daß ſie hätten ſollen Luſt bekom-

men diſes edle Land einzunemmen, haben ſie angefangen wider Moyſen zu murren, daß er ſie aus Egypten her- ausgeführt; ja ſie entſchloſſen ſich ſo gar einen andern Hauptmann und Führer zu erwählen, der ſie widerum zuruck führete in Egypten: weilen ihnen nemlich einige diſer ausgeſandten Ausſpäher weiß gemacht: Terra devorat habitatores ſuos, daß das Land ſeine Innwohner auf- freſſe. Und doch war diſes nicht wahr: indeme eben diſe Ausſpäher ſelbſten bezeugt haben, daß daſſelbe Land für- wahr von Milch und Hönig flieſſe: Wie kan dann wahr ſeyn, daß eben diſes Land ſeine Innwohner auffreſſe? Eben alſo machen es vile Liebhaber diſer Welt, welche das geiſtliche, oder das fromme Leben eines wahren Chri- ſten, zwar ausſpähen, aber nur obenhin betrachten. Sie bilden ſich ein, und wollen auch wohl andern weiß machen, daß wer vil faſtet, oder doch mäßig lebet, nach denen Reg- len Chriſtlicher Mäßigkeit, der werde nicht alt werden, ſon- dern noch vor der Zeit in das Grab müſſen; da doch vil- mehr ein nüchteres, mäßiges Leben, deſto länger dauret und erhalten wird. Auch die Heyden können uns Chriſten, ſonderlich in diſen unſern Länderen / in Teutſchland, zu ſchanden machen. Auguſtus, Römiſcher Kayſer, der zur Zeit, da Chriſtus der HErr auf die Welt gebohren ward, die gantze Welt im Frieden beherrſchete, und 56. Jahr die Kayſerliche Würde beſeſſen hat, ſein Leben aber biß in das ſiben und ſibentzigſte Jahr verlängert hat, bey ſo vilen Reichs-Sorgen, und darbey geführten Kriegen, bey denen er ungezweifelt vile Beſchwärden hat ausgeſtanden, war in der Speiß und im Tranck, wie Suetonius von ihm bezeuget, über die maſſen ſparſam. Dreymahl pflegte er in einer Mahlzeit zu trincken, und hatte gemeiniglich nicht mehr als drey Speiſen auf der Tafel, und nicht mehr als ſechs

Spei-

Speiſen, wann er ein Gaſtmahl hielte, oder, wie man zu reden pflegt, tractirte. Merckt diſes! ein Kayſer, und Herr der gantzen Welt / vergnügt ſich mit drey Speiſen, und ſeine Gaſterey beſtehet in ſechs eintzigen Speiſen. Wann jetzt ein gemeiner Burger, ein Handwercker, ein Schuſter oder Schneider, Gäſt einladet, ſo iſt deren Speiſen kein End: Sechs Speiſen wären wohl für diſe gar zu wenig, und deß Trinckens iſt gar kein End: drey, vier Stund ſitzt man beym Tiſch, biß man die Speiſen mit dem Finger faſt erlangen kan, und das Trincken, beſſer ſoll ich ſagen, das Sauffen, währt biß zu Mitternacht, und länger, daß es der Magen nicht mehr behalten kan, und man nach Schwein-Art es gräulich widerum von ſich gibt. Ja, manche, nachdeme ſie den Magen biß zum Eckel haben angefüllt, leeren den Magen durch Speyen widerum, damit ſie auf ein neues / nicht wie vernünfftige Menſchen eſſen, ſondern ärger als das Vieh, freſſen und ſauffen mögen. Welches wahrhafftig von einer Todſünd nicht kan entſchuldiget werden, wann man auch gleich den Gebrauch der Vernunfft nicht verliehret, ſondern behaltet. Sollen das Chriſten ſeyn? die nicht einmahl wie Menſchen leben.

Ey! GOtt der HErr hat die Speiſen erſchaffen, das 4.
Leben deß Menſchen zu erhalten; und in diſer Abſicht allein ſollen wir die Speiſen genieſſen, wann wir als Menſchen wollen eſſen. Als Chriſten jedoch müſſen wir noch weiter gehen, und unſere Gedancken noch vilmehr, und zu einem noch vil höheren Zihl und End erheben. Wir müſſen nemlich jedes mahl, da wir zu Tiſch ſitzen die nothwendige Speiß zu genieſſen, uns vorläuffig erinneren deß Zihl und Ends, zu welchem wir von GOtt dem HErrn erſchaffen ſeynd: nemlich, damit wir GOtt

dem HErrn, ſo lang als es ihm gefällig iſt, auf diſer Welt, in unſerm Stand, und nach unſerm Beruff, dienen, ihn von gantzem Hertzen lieben, ihm zu lieb würcken und arbeiten: mithin ſollen wir auch die aufgeſetzte Speiß mit eben diſer Meynung genieſſen, damit wir hierdurch fähiger werden GOtt zu dienen, GOtt zu lieb zu arbeiten, und endlich GOtt ewig im Himmel zu loben. Der groſſe Diener GOttes, Henricus Suſo, aus unſerm heiligen Orden, hat ſich jederzeit, da er bey dem Tiſch geſeſſen / fürgeſtellt, als ob neben ſeiner Chriſtus der HErr, die göttliche / ewige Weißheit ſitze: dero er dann einen jeden Biſſen, ehe er ſolchen genoſſen, dargereicht, mit bitten, daß ſie denſelben ſeegne, und in ihr heiliges Hertz und Seiten-Wunden eintuncke, damit er ſolchen eſſe zu gröſſerer Ehr GOttes, um fähiger zu werden GOtt mehr zu lieben / ihme eyfriger zu dienen. Wurden wir ein gleiches thun, ſo wurden wir gewißlich niemahlen durch Fraß und Füllerey uns verſündigen. Wer iſt aber, der auf diß gedencke? Es iſt noch vil, wann man nach uraltem Chriſtlichen Brauch vor dem Mittag- und Abend-Eſſen den Tiſch-Seegen ſpricht, oder ihn etwann eins von denen Kinderen laſſet obenhin daher ſagen; da man unterdeſſen auf nichts weniger gedencket, als vor Nieſſung der Speiß eine heilige Meynung zu erwecken, damit man als ein Chriſt eſſe. Dahero geſchicht es dann auch, daß man ſelten von der Mahlzeit aufſtehet, ohne daß man auf einigerley Weiß im Fraß ſich wider die Mäßigkeit verſündiget hätte. Wann man auch nur allein ſich ſatt iſſet und trinckt, und nicht mehr als die Natur erfordert, ſolches jedoch geſchicht nur allein um der Wolluſt willen, die man aus dem Eſſen und Trincken empfindet, ſo iſt doch auch diſes eine Sünd: weilen man alsdann nicht als ein Menſch ißt, vilweniger als ein Chriſt. GOtt und die Natur haben uns

Speiß und Tranck gegeben nicht um der Wolluſt willen, ſondern haben dem Speiß und Tranck einige Wolluſt zugeſetzet, damit wir dieſelbe genieſſen das Leben zu verlängeren, zur Ehr, und zum Dienſt GOttes. Der heilige Thomas von Aquin ziehet aus dem Heil. Pabſten Gregorio fünfferley Gattungen an, aus deren einer man gemeiniglich, und gar leichtlich, ſich verſündiget. Bißweilen treibt uns der Fraß an vor der Zeit zu eſſen. Manche ſtehen kaum auf/ ſo haben ſie ſchon das Maul voll, und können weder zu Mittag, noch Abends die gewöhnliche Zeit erwarten. Geſchicht nun diſes an gebottenen Faſt-Tägen, und von denen Perſohnen, ſo zu faſten verbunden ſeynd, und auf ein oder mehrmahlen in gröſſerer Maß, ſo kan es gar leicht eine Todſünd ſeyn; wiewohlen auch ſonſten dergleichen Nachſchigkeit von einer läßlichen Sünd nicht kan entſchuldiget werden. Zum andern geſchicht es, daß man köſtlichere Speiß oder Tranck ſucht, nur allein um der Beluſtigung im Eſſen und Trincken willen. Kommt etwas Gutes auf den Marckt zu verkauffen, ſo will ein jedes Weib die erſte ſeyn, ſolches zu kauffen: Offt entſtehet gantzer Krieg und Zanck auf dem Marckt, weilen eine jede das Beſſere haben will. Zum dritten, wann man die Speiſen mit allzu groſſem Fleiß zubereitet: welches eben aus keiner andern Urſach geſchicht, als damit der Geſchmack mehrere Beluſtigung empfinde. Die Köch und Köchinen wiſſen bald nicht mehr, was ſie erdencken ſollen den leckerichten Geſchmack zu befridigen. Zum vierten, wann man, nachdem man ſchon erſättiget, dannoch dem Magen gleichſam mit Gewalt die Speiß anftringet, und denſelben überladet. Und zum fünfften, wann man gar zu begierig / und heiß-hungerig nach der Speiß trachtet.

2.2.q.148 a. 4. L. 30. mor. c. 27.

Wahr iſt es zwar, daß man gemeiniglich in diſen erſtgemeldten Gattungen durch den Fraß nur allein eine läß- 5.

 liche

liche Sünd begehe; nichts deſtoweniger, wann man erwe-get, daß eine läßliche Sünd dannoch eine Beleydigung GOttes ſeye, und daß man diſe, obſchon läßliche Sünden, alle Tag, und in ſo groſſer Menge begehe, und faſt niemahlen von Hertzen und ernſtlich bereue, ſo ſoll man wahrhafftig ſich hierüber entſetzen. O wie vil werden manche wegen ihres genaſchigen und ſchleckeriſchen Mauls auf der andern Welt in dem Fegfeur zu büſſen haben! Gedencket nur nicht: mit dem Weyh-Waſſer, mit dem Vatter unſer, mit der offenen Schuld, mit einem Allmoſen löſcht man die läßliche Sünden aus, mit ſambt der ſchuldigen Straff. Es iſt diſes freylich wohl wahr; allein das iſt auch wahr, daß die Straff, ſo auch der läßlichen Sünd gebühret, nicht nachgelaſſen werde, ſo lang die Schuld derſelben nicht nachgelaſſen wird; nun wird aber diſe Schuld der läßlichen Sünd nicht nachgelaſſen ohne Bewegung unſers Willens gegen GOtt durch den Eyfer der Liebe, und gegen die Sünden durch Verabſcheuung und Reu über dieſelbe. Gleichwie diſemnach ſolches über dergleichen täglich begangene Sünden gar ſelten und gar wenig geſchicht, alſo werden auch eben dieſelbe / weder der Schuld / weder der Straff nach, nachgelaſſen. Folgſam werdet ihr eine Menge diſer Sünden mit euch in die andere Welt bringen, dieſelbe nicht ehender als bey dem Einritt in die Ewigkeit erkennen und bereuen, und alsdann erſt in dem Fegfeur abbüſſen müſſen. Diſe läßliche, und jetzt von euch ſo wenig geachtete Sünden diſemnach werden euch einmahl ſehr bitter ankommen; wann nur nicht euch noch vil bitterer jene Sünden einmahl ankommen, die jetzt aus diſen geringeren Sünden deß Fraſſes entſpringen. Nachdeme
2.2.q.148 der heilige Thomas von Aquin die Frag geſtellt, ob der
a. 3. Fraß die gröſte Sünd ſeye? Gibt er die Antwort, daß zwar an Seiten deßjenigen, in welchem diſe Sünd be-

gan-

gangen wird, der Fraß die gröſte Sünd nicht ſeye: indeme jene Sünden weit gröſſer und ſchwärer ſeynd, welche unmittelbar wider GOtt und göttliche Dinge ſeynd. An Seiten deßjenigen, welcher ſündiget, wird gleichfalls diſe Sünd ehender geringer als ſchwärer: weilen die Speiß, in der man dieſelbe begehet, dem Menſchen zur Nothwendigkeit und Nahrung erforderlich iſt, und nicht ſo leicht die Maß zu unterſcheiden. Nichts deſto weniger, ſo ſagt doch der heilige Thomas diſe nachdenckliche Wort: Ex parte effectus conſequentis, vitium gulæ habet quandam magnitudinem, inquantum ex ea occaſionantur diverſa peccata; An Seiten deßjenigen, ſo auf das Laſter deß Fraſſes erfolget, hat daſſelbe eine beſondere Gröſſe: Weilen auf daſſelbe verſchidene andere Sünden erfolgen. Der Fraß deß erſten Menſchen hat zwar den Urſprung genommen von der Hoffart: Weilen Adam mit der Eva darum von dem verbottenen Baum genaſcht hat, weilen ſie wolten wie die Götter ſeyn. Allein diſes Naſchen hat uns alle deß Lebens beraubt, und allen Menſchen den Untergang gebracht / und verurſacht, daß wir alle müſſen ſterben, ja ſo gar der Urheber deß Lebens ſelbſten: Hæc fuit, ſagt S. Baſilius, quæ Adæ interitum, & poſt ipſum etiam univerſæ illius poſteritati exitium apportavit; Der Fraß war es / welcher nicht nur allein dem Adam / ſondern auch nach ihm, aller ſeiner Nachkommenſchafft, den Untergang gebracht hat. Und wie offt müſſen auch noch anjetzo eine Menge deren Nachkömmlingen deß Adams, wegen ihrer Naſcherey, weilen ſie, entweder zu vil, oder etwas Schädliches eſſen, vor der Zeit ſterben, und in daß Graß beiſſen? Vermeint ihr villeicht von einer ſchwären Todſünd vor dem Richterſtuhl GOttes entſchuldigt zu ſeyn, wann ihr

L. de abdicat. rer.

ihr, entweder aus Einnerung eines verſtändigten Artzten oder Doctors, oder aus eigener Erfahrnuß, wiſſet, daß diſe oder jene Speiß eurer Geſundheit mercklich ſchade, daß ihr durch unordentliches Leben, durch Ludern, Freſſen und Sauffen euch das Leben abkürtzet, gefährliche Kranckheiten dardurch an den Halß bekommet, ſo ihr dannoch, eurer Luſt und Begierlichkeit nur genug zu thun, darvon euch nicht enthaltet, ſondern ohne Sorg muthwillig alles hinein freſſet und ſauffet? GOTT der HErr hat euch darum auf die Welt geſetzt, damit ihr ihm, und eurem Nächſten / dem gemeinen Weeſen dienet; und ihr kürtzet euch das Leben ab durch unordentliches Freſſen und Sauffen? O wie vile ſolche Selbſt-Mörder, und Selbſt-Mörderinen, tragt man ſchier alle Tag zu Grab? und wolte GOtt! man begrabete ſie nicht auch, wie jenen

Luc. 16. reichen Praſſer, in die Höll. Iſt wohl die Frag, ob es die meiſte beichten, oder vor dem Tod von Hertzen bereuen? Haben ſie Weib und Kinder? die hernacher auf der Welt in bitterm Elend leben müſſen, unverſorgt, nichts lernen, und vor lauter Armuth ebenfalls verderben, und vor der Zeit ſterben müſſen, ſo wird die Verantwortung bey GOtt, und wie ich billich ſorge, die Verdammnuß deſto gröſſer ſeyn.

6. Diſes Ubel würckt der Fraß wider die Lieb ſeiner ſelbſten: wie vil würckt er erſt wider die Lieb deß Nächſten? Woher kommen die meiſte Schulden, als von Fraß und Füllerey, von denen übermäßigen Mahlzeiten? Wie mancher verfrißt Hauß und Hof? und das gieng noch hin, wann man endlich nur das Seinige verfreſſete; aber wann man auch andere Leuth anſetzt, Schulden macht, die man nimmer wird bezahlen können, damit man nur traciren, und gaſtiren, und verſchwenderiſche Mahlzeiten kön-

könne anſtellen, ſeinen, und anderer ihren Bauch unmäſſig könne anfüllen, ziehet wahrhafftig eine ſchwäre Verantwortung nach ſich. Wie aus manchem Tiſch-Tuch könte man auch das Blut deren Armen heraus drucken, wie jener fromme Capuciner bey einem reichen Advocaten gethan hat; Weilen die vile Speiſen von ungerechtem Geld und Gut erkaufft seyn wollen, die man auf manchem Tiſch, verſchwenderiſch verzehret. Ein wunderliches Ding iſt es, daß man ſich immer mehr beklagt über die harte und ſchwäre Zeiten, bald wegen deß Kriegs, bald wegen deren groſſen, und ſchier unerträglichen Anlagen; und gleichwohl wachſt die Verſchwendung im Freſſen und Sauffen, und verſchwenderiſchen Gaſtmahlen, immer mehr und mehr. Der gelehrte Cardinal Cajetanus ſtellt die Frag, woher dann der Noe zur Zeit der Sünd-Fluth, da er mit ſo vilen Gattungen deren Thieren in der Archen eingeſchloſſen war, für ſich und für ſo vile die gebührende Speiſen habe hergenommen? Diſer verdrüßliche Arreſt in der Archen währete ein gantzes Jahr lang: unter welcher Zeit der gute Alt-Vatter mit ſeinen Söhnen wohl wenige Gaſtereyen wird gehalten haben. Wie gefräßig und begierig nach dem Fleiſch, der Löw, Bär, Tyger, und dergleichen ungeheure Thier ſeyen, iſt gleichfalls jederman bekannt: woher haben dann alle diſe ihre Speiſen und ihren Fraß bekommen. Zur ſelbigen Zeit, ſagt der gelehrte Cardinal, müßten auch diſe Thier mit ſchlechterer Koſt vorlieb nehmen: hätten diſe gefräßige Thier in der Archen wollen Fleiſch freſſen, ſo hätten wir, und alle Menſchen, nach der Sünd-Fluth nimmermehr Fleiſch zu eſſen bekomen/ſondern allezeit faſten müſſen; mit denen zahmen Thieren wären die wilde bald fertig worden; ja die Menſchen ſelbſten, die in der Archen für dem Waſſer der Sünd-Fluth haben ſollen ihr Leben erhalten, wären in diſem ihrem Schutz-Ort in Gefahr geweſen von denen wil-

den Thieren gefreſſen zu werden. Allein die göttliche Fürſichtigkeit hat in diſem Fall Rath geſchafft: es war halt dazumahl ein zimlich harte und ſchwäre Zeit; und dahero Leo animalium Rex, cujus eſus eſt caro, in publica neceſſitate herbâ veſcitur; Dahero mußte auch der Löw, obgleich ein König aller Thieren, zur Zeit diſes allgemeinen Nothſtands, da er doch ſonſten nach dem Fleiſch auf den Raub ausgehet, mit Heu zu friden ſeyn / und mit diſer Nahrung ſich vergnügen laſſen. Alſo ſolte es auch jetzt ſeyn. Zur Zeit, wo allenthalben Krieg iſt, und gantz Europa mit allerhand allgemeinen Plagen, wegen unſerer Sünden, von GOtt geſtrafft wird, müſſen wir froh ſeyn, daß wir aus der Gnad GOttes von vilen Trangſalen noch zimmlich frey ſeyen. Werden wir, da es nothwendig iſt, groſſe Kriegs-Heer zur Sicherheit deren Länderen auf denen Beinen zu halten, mit groſſen Anlagen beſchwäret, und werden deſſentwegen die Zeiten allezeit härter, ſo muß man, auch in der Koſt ſich enger einſchräncken, und gewiſe unnöthige Spatzier-Fahrten, Gaſtereyen, verſchwenderiſche Mahlzeiten unterlaſſen, und mit geringerer Speiß zu friden ſeyn. Man kan ſich wohl auch wit wenigerm erſättigen, und wann es die Noth erfordert, ſo muß man es wohl thun: damit ihr nicht hernach auf anderer Leuthen Unköſten wohl lebet, Schulden machet, anderer ihr Geld verzehret, und dardurch Urſach ſeyet, daß andere, aus Mangel deß Ihrigen, müſſen faſten und Hunger leyden, weil ihr das Ihrige, ſo ihr ihnen abgeborget, verfreſſen und verſoffen habt: mithin andere für euren Fraß müſſen büſſen. Wird nicht mancher diſe Unbillichkeit, ſo aus ſeinem Fraß herkommt / ewig büſſen müſſen?

Noch vil ärger, ja eine unmenſchliche Grauſamkeit, iſt es, wann manche ſchlemmer, wie der heilige

Am-

Ambroſius redet, in denen Zech-Stuben an einem Tag viler Tågen Arbeit verſauffen; Da unterdeſſen die arme Weiber, und elende Kinder, zu Hauß vor Hunger und Durſt verſchmachten. Seynd diß nicht wilde, unmenſchliche Menſchen? Was Ubels erfolget aus ſolchem Fraß und Füllerey? Der Mann ſchlemmet und demmet im Wirths-Hauß, und das betrübte Weib flucht zu Hauß, und wünſcht dem Mann mehr Teuffel auf den Halß, als er Biſſen in Mund ſchiebt, und Tropffen hinab trinckt. Iſt das Weib fein von Geſtalt, und hat die Gelegenheit, ſo ſucht ſie ihr aus Noth einen, der die Stell deß Manns vertritt, und verkaufft um ein gutes Jauſen die Ehr und Treu ihres Ehebeths: weil ſie doch ſicher iſt, daß der Mann vor Mitternacht nicht wird nacher Hauß kommen. Geſchicht das auch nicht? ſo erlöſcht offt die eheliche Lieb; wie kan ein Weib einen ſolchen Mann lieben, der ſie weniger als einen Hund achtet, und ihr mit ſambt denen Kindern keinen Biſſen Brod in das Hauß ſchafft; ja, wann er doll und voll nach Hauß kommt, ihr noch den Buckel voll ſchläg gibt? Daraus entſtehet auch die Vernachläßigung der Kinder-Zucht: Wann der Vatter nicht zu Hauß, ſondern im Wirths-Hauß iſt, ſo werden die Kinder wohl auch nicht zu Hauß bleiben, lauffen auf der Gaſſen mit anderen böſen Buben herum, und das iſt ſchon genug, daß ſie von andern liederlichen Gaſſen-Schlångeln alles Ubel erlernen. Alle dergleichen Kinder, Buben, und noch ärger, wann es Mägdlein ſeynd, ſo die Elteren auf der Gaſſen laſſen herum lauffen, werden verderbt, nnd ſeynd nicht ein Haar nutz, und die Elteren, die ſolches geſtatten und zulaſſen, können wegen vernachläßigter Kinder-Zucht von einer Todſünd nicht entſchulget werden; auf der Gaſſen lernen die Kinder niemahl etwas Gutes: da kommen ſie unter böſe Gellen, wo ſie ſehen und hören, was ſie verführt, und zum Böſen anreitzet. Die Kinder

L. de Elia & jej.

ſoll man zur Schul, und zu Hauß halten. Wie ſoll man aber die Kinder zur Schul halten, wann der Vatter im Wirths-Hauß alles verſaufft? Wird dann GOtt der HErr ſo vile groſſe Sünden, die aus dem Fraß und dergleichen Schlemerey entſtehen, nicht endlich beſtraffen? Höret eine ſolche billiche, aber entſetzliche Straff, welche GOtt hat vollziehen laſſen an einem ſolchen Vollſauffer, zu Bacharach in Teutſchland unweit von Mayntz. Ein ſolcher liederlicher Haußwirth eylete am Faſtnacht-Sonntag in das Wirths-Hauß, um dasjenige, was er diejenige Woche mit ſchwärer Arbeit zuſammengebracht, mit Freſſen, Sauffen und Spihlen zu verſchwenden. Wie auch die Wirths-Leuth von vilen groſſen und ſchwären Sünden können entſchuldiget, wann ſie denen Leuthen, von denen ſie wiſſen, daß ſie das ihrige verſchwenden, arme Weiber und Kinderlein zu Hauß haben, die groſſe Noth leyden / wann ſie darzu ſchon ſehen, daß ſie anfangen doll und voll zu werden, dannoch zu freſſen und zu ſauffen geben, das weiß ich nicht. Das weiß ich aber wohl, daß die Heil. Schrifft, das Wort GOttes, und der heilige Apoſtel Paulus lehret: Digni ſunt morte, non ſolùm, qui ea faciunt, ſed etiam, qui conſentiunt facientibus; Es ſeynd deß Todtes werth, nicht nur allein die Böſes thun, ſondern auch, die denen Thätern beyſtimmen. Nach diſer Schrifft werden wir alle gerichtet werden: Es iſt alſo gar kein Zweiffel, daß, wann ein Gaſtwirth dergleichen Leuthen zu freſſen und zu ſauffen gibt, wann er auch ſelbſt nüchteren lebt, ja im Waſſer und Brod faſtet, ſo wird er doch alles diſes Fraſſes und diſer Füllerey, diſer Trunckenheit, und aller andern Sünden ſchuldig, welche darauf und daraus erfolgen, da man dieſelbe gar wohl kan, und ſoll vorſehen. Die Wirths-Häuſer ſeynd wohl gemeiniglich gräuliche Senck-Gruben diſes abſcheulichen Laſters deß Fraſſes und der Füllerey: Dahero wolte auch obgedachten Haußwirth ſein Weib von diſem

Rom. 1.

Luder-Ort abhalten. Sie war hoch ſchwanger, und hätte diſer Unmenſch eben deſſentwegen deſto mehr für ſie beſorgt seyn ſollen; allein die Begierlichkeit deß Fraſſes hatte in ihm alle menſchliche Empfindlichkeit ausgelöſcht: er zerſchlug ſie erbärmlich, mit dem Zuſatz: Gehe hin mit deinem Teuffel an Galgen. Alſo nennte er das Kind, das ſie im Leib truge. Ach! meine Chriſten! nennet doch nicht ſo leicht eure Kinder oder andere Menſchen mit diſem entſetzlichen Nahmen nnſers abgeſagteſten Feinds. Die Gröſſe der Betrübnuß, und das üble Verfahren deß Manns, ſonderlich aber das Verhängnuß und die Straff GOttes, machten, daß das arme Weib, ehe es noch Zeit war, niderkame, aber ſie brachte eine abſcheuliche, und entſetzliche Mißgeburt zur Welt. Von oben herab biß an den Nabel war dieſelbe geſtaltet wie ein Menſch, vom Nabel aber biß unten wie eine Schlang, mit einem Schwantz dreyer Ehlen lang. Abends ſpath kam der Schlemmer aus dem Wirths-Hauß, mit vollem Bauch, aber leeren Beutel, nach Hauß; jedoch zeitlich genug zu ſeiner Straff: dann kaum hat er einen Fuß in die Kammer geſetzt, da fiele ihn das entſetzliche Unthier, ſo vorhero keinem Menſchen was Leyds hat gethan, mit ungeheurer Grauſamkeit an, verwicklete, und ſtach ihn mit ſeinem Schwantz alſo, daß er den Augenblick nidergefallen im Angeſicht ſeines Weibs, welches vor Schröcken bald hernach, und endlich auch das Unthier geſtorben. Das war eben die Straff GOttes. Und gar recht: weilen diſer gottloſe Menſch, durch ſeinen Fraß und Füllerey, nicht nur allein wider die Lieb geſündiget, die er ihme ſelbſten ſchuldig war, nicht nur wider die Lieb deß Nächſten, ſondern auch wider die Liebe GOttes.

Mercket! es war eben Sonntag. An diſen wird freylich am meiſten gefreſſen und geſoffen: die mehrere unmäßige Mahlzeiten, Freſſereyen, werden an Sonn- und Feyrtägen 8.

gehalten : dardurch dann geſchicht, daß weder die Dienſt-bothen, weder die Hauß-Wirth, Hauß-Herren und Hauß-Frauen, den Sonn- und Feyrtag gebührend begehen, halten und feyren: Die Diendbothen können Fruhe kaum eine heilige Meß hören; ſie haben in der Kuchen zu vil zu thun, mit Kochen, Sieden, Braten, Bachen; mit andern Anſtalten alles vorzubereiten; Nachmittag mit Abwaſchen, Zuſammenraumen, und andern Bedienungen: darfften ſie Fruhe kaum eine halbe Stund zur Heil. Meß anwenden, ſondern mußten nach Hauß eylen, ſo laſſet man ſie Nachmittag gar nicht in die Kirchen gehen. Ihre Herrſchafften, oder Hauß-Herren und Hauß-Frauen ſeynd Vormittag beſchäfftiget, damit bey der künfftigen Mahlzeit nichts abgehe; Nachmittag iſt die Mahlzeit noch nicht fürüber, wann der Gottes-Dienſt ſchon zu End iſt, da gehet es geminiglich zu wie bey dem goldenen Kalb deren
Exod. 32. Juden in der Wüſten: Sedit populus manducare & bibere, & ſurrexerunt ludere, allwo das Volck ſich nidergeſetzt zum Eſſen und Trincken, hernach ſtunden ſie auf zum Spihlen. Von allen diſen geladenen Gäſten (die Fruhe auch nicht lang ſich in der Kirchen, aber deſto länger vor dem Spiegel, ſich aufzubutzen, aufgehalten haben) ſihet wohl keiner Nachmittag die Kirchen. Ob man nun Frühe mit Sorgen um den Bauch, und um die Mahlzeit, oder mit eytlem Aufbutz, Nachittag mit Eſſen, Trincken und Spihlen, den Sonn- und Feyrtag heilige, laß ich euch ſelbſten urtheilen. Ein goldenes Kalb, eine ſolche Gottheit, die einem Ochſen-Kopff gleich ſihet, die kan man endlich mit dergleichen Wercken verehren, aber dem wahren GOtt kan man wohl mit einem vollen Bauch kein Opffer bringen. Der Heil. Apoſtel Paulus nennet diſe Werck deß Flei-
Gal. 5. ſches, da er zu denen Galatern ſchreibt: Manifeſta ſunt opera carnis, quæ ſunt - - ebrietates, comeſſationes, & his ſimilia; quæ prædico vobis, ſicut prædixi; quoniam qui

talia

talia agunt, regnum Dei non conſequentur; Die Werck deß Fleiſches ſeynd offenbar, als da ſeynd Trunckenheit, Praſſerey, und dergleichen; von denen ich euch vorſage, gleichwie ich es euch ſchon vorgeſagt hab / daß jene, ſo dergleichen thun, das Reich GOttes nicht erlangen werden. Bildet euch jetzt ſelbſten ein: Wann auch zu andern Zeiten diejenige / ſo dem Fraß, und der Trunckenheit obligen, das Reich GOttes nicht erlangen werden, werden wohl diejenige wegen Heiligung deß Sonntags von GOtt dem HErrn als gute Chriſten belohnt werden, welche an Sonn- und Feyrtägen dergleichen Wercken deß Fleiſches ſich ergeben? Das heiſſet ja, an denen GOtt geheiligten Tägen, dem wahren GOtt zur Schmach ſeinen Bauch für einen GOtt erklären, und an ſtat deß wahren GOttes demſelben Opffer bringen. Und doch iſt diſer Mißbrauch faſt allgemein. Wann ſeynd die Wirths- Freß- und Sauff- Häuſer mehr mit vollen Zapffen angefüllt, wann torckelen die bezechte Ludrer mehr Abends voll Muthwillen auf denen Gaſſen herum, als an denen Sonn- und Feyrtägen, welche beſtimmet ſeynd zur Verehrung deß groſſen GOttes? Idne eſt, ô Chriſtiani, celebrare diem feſtum: indulgere ventri, & inconceſſis voluptatibus habenas laxare? ſagt voll Entſetzung der Heil. Biſchoff Cyrillus. Heiſſet das, O ihr Chriſten! den Feyrtag heiligen: wann man den Bauch ſchoppet, und unzuläßigen Wollüſten ſich ergibet. An denen Werck- und Wochen-Tägen ſihet man ſchier alle der Arbeit nachgehen / weit entfernet vom Freſſen, Sauffen, Spihlen und andern Eytelkeiten: Diebus ad exercenda opera ſervilia conceſſis, unusquisque ſuo intentus eſt operi, & abſtinet à crapula, ludis & vanitatibus. An denen Werck-Tägen ſeynd die Wirths- und Schenck- Häuſer leer, alles iſt ſtill, man höret keine Spihl-Leuth. Diebus autem feſtis paſſim concurritur ad cauponas, & ludos, ad ſpectacula, & choreas, in irriſionem divini no

minis

minis, & diei prævaricationem; An denen GOtt geheiligten Tägen/ an Sonn- und Feyrtägen aber, laufft alles in die Trinck- Sauff- Häuſer/ zum Spihlen, denen Comödien, zum Tantz, zur offenbaren Verachtung deß göttlichen Nahmens, und Entheiligung deren Sonn- und Feyrtägen. Wie mancher hat Vormittag gebeichtet, und das hochheilige Engel- Brod im Heil. Sacrament deß Altars empfangen: und Abends iſt er bezecht und voll, ärger als eine Sau? Ach! ſeynd das Chriſten?

9\. Und ſoll der gerechte GOtt die Unbild, und Entheiligung der ihme gebührenden heiligen Tägen nicht rächen, und den Fraß und Füllerey, die Trunckenheit, ſonderlich an heiligen Sonn- und Feyrtagen, nicht beſtraffen? Alſo bildet ihr freylich die jetzige Welt ein, und wann auch wir Prediger mit der Straff GOttes drohen, ſo lacht man darzu, und glaubt es nicht: Eben, wie es zugienge zur Zeit deß Alt- Vatters Noe vor der Sünd- Fluth. Auch diſe war eine Straff diſes Laſters, deß Fraſſes und der Füllerey, aus welcher die andere fleiſchliche Sünden entſproſſen ſeynd, wegen deren es GOtt den HErrn gereuet hat, den Menſchen erſchaffen zu haben, daß er darauf alle vertilget hat. GOtt der HErr hat dem Noe, und diſer denen andern Menſchen die Straff hundert Jahr zuvor angedrohet; allein ſie glaubten ihm nicht, ſagt der H. Johannes Chryſoſtomus; und warum nicht? Undénam proceſſit illorum incredulitas? Darum, ſagt der Heil. guldene Mund: weilen ſie dem Fraß ergeben waren: Bibebant, & comedebant: & propterea non credebant; Sie aſſen und trancken, wie Chriſtus der HErr ſagt, und darum glaubten ſie nit. Noch einen andern unglaubigen Praſſer finden wir in der heiligen Schrifft, deſſen trauriger Zufall billich die Chriſten, wann ſie mit ihrem Fraß die heilge Feſt- Täg entheiligen, nicht wenig ſchröcken ſoll. Balthaſar, der Chaldäiſche König, ſtellte ein groſ-

Hom. 2. in ep. col.

Luc. 17.

Dan. 5.

groſſes Gaſtmahl an, und eine herrliche Freſſerey, wo alles voll auf war; tauſend ſeiner Oberſten / und Fürſten, und eine groſſe Anzahl ſeiner Kebs = Weiber / waren bey diſer Tafel die Gäſt, und man kan ſich leichtlich einbilden, daß wenig von diſen Gäſten werden ſeyn nüchtern geweſen, weilen der Haußwirth, der König, als truncken beſchriben wird. Die Weiber haben es ebenfalls mitgehalten, und weilen ſie ſchwächer im Haupt ſeynd, ſo werden ſie deſto ehender ſeyn rauſchig worden. Aber eben darum, weil ſie im Haupt ſchwächer ſeynd, ſollen ſie ſeltſamer bey Gaſtmahlen erſcheinen, oder doch ſehr wenig Wein trincken. Ein volles, beſoffenes Weib iſt aller Welt ein Greul: Bey einem trunckenen Weibsbild ligt die Schamhafftigkeit in letzten Zügen, und die dem Trunck ergeben iſt, iſt niemahlen keuich, ihre Ehr iſt hin, oder doch feil. So lang man bey diſer groſſen Königlichen Tafel nüchtern gebliben, ſo lang gieng es noch hin, und die Straff GOttes blibe aus: Aber ſo bald der König truncken war, griff er GOtt den HErrn an ſeiner Ehr an, und da ſchwebte die göttliche Rach über ſeinem Haupt. Er lieſſe die GOtt geheiligte Geſchirr, die ſein Vatter, Nabuchodonoſor, aus dem Tempel zu Jeruſalem entführt hat, herbey bringen, tranck daraus zur Verachtung deß wahren GOttes / mit ſeinen Oberſten, Weiberen, und Kebs = Weiberen. Alle waren beſoffen: darum hielten es alle mit. Aber alſo gleich war auch die Straff GOttes vorhanden. Sehet, daß es bey dem Fraß allein ſelten bleibt: es entſtehen daraus vile andere Laſter / und es komt gemeiniglich biß zur Verachtung GOttes. Alſo gehet es auch bey denen Chriſten, daß man freſſe und sauffe, iſt eine Sünd; aber daß man freſſe und sauffe an heiligen Sonn- und Feyrtägen, gereichet zur Entheiligung deß Feyrtags, iſt eine Verachtung GOttes. Wird die Straff villeicht

ausbleiben ? Bey diſem König blib ſie nicht lang aus. Eine Hand erſcheint, und ſchreibt, noch unter diſer Mahlzeit, wie der Prophet Daniel es auslegt / dem König das Verdamm-Urtheil: Der König erſchrickt, glaubt es doch nicht: er war halt beſoffen; Et eadem nocte interfectus eſt, und noch dieſelbe Nacht ward er umgebracht, und fahrt alſo beſoffen in die Höll. Dorten
Luc. 21. nüchtert er jetzt aus. Ach! meine Chriſten! Attendite vobis, nè fortè graventur corda veſtra in crapula & ebrietate; Hütet euch, daß eure Hertzen nicht etwann beſchwäret werden mit Fraß und Trunckenheit; Abſonderlich aber an Sonn- und Feyrtägen, welche gewidmet seynd zur Ehr GOtees. Alsdann ſchwebet die Straff GOttes ſchon über euch: ſie wird nicht lang ausbleiben. Jetzt glaubt ihr es nicht; aber an einem diſer Sonntägen werdet ihr alſo truncken und rauſchig in Rauff-Händel verfallen, ein Schlag-Fluß wird euch unvermuthet ein End machen; und wie wär es, wann man euch alſo doll und voll für das Gericht GOttes, wie diſen König, ſolte ruffen? Glaubet mir, die Straff GOttes iſt näher bey euch, als
Pſal. 77. ihr euch einbildet. Darum ſagt David von denen Juden in der Wüſten; Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum, & ira Dei aſcendit ſuper eos; Die Speiß (ſo ſie aus Fraß genoſſen haben) war noch in ihrem Mund: und der Zorn GOttes kam über ſie.

10. Wollen wir diſem Zorn GOttes entgehen, ſo meiden wir Fraß, Füllerey und Trunckenheit. Wenden wir unſer Hertz und Gemüth zu jener himmliſchen Mahlzeit, zu welcher wir alle beruffen und geladen seynd. Alſo hat es Chriſtus der HErr ſeinen Jüngeren im letzten Abendmahl, und in ihnen uns allen verſprochen,
Luc. 22. da er zu ihnen geſagt hat: Ego diſpono vobis regnum, ùt edatis & bibatis ſuper menſam meam in regno meo;

Ich habe euch ein Reich bereitet , auf daß ihr in meinem Reich über meinem Tiſch eſſet und trincket. Wer jetzt unmäßig iſſet und trincket , der wird von diſer himmliſchen Tafel ausgeſchloſſen , und wird in dem hölliſchen Kercker mit dem reichen Praſſer ewig Hunger und Durſt leyden. Wer aber jetzt mäßig lebt , und gern faſtet, der wird im Himmelreich mit Chriſto ewig geſpeiſet werden. Chriſtus der HErr iſt in ſeiner Himmelfahrt dorthin voraus gegangen diſe himmliſche Mahlzeit , auch für uns anzuordnen : Die Tafel iſt ſchon gedeckt , der Platz für uns noch ledig ; laſſet uns diſe köſtliche Tafel nicht mit verächtlicher Speiß und Tranck verſchertzen. Dorten wird unſere Freud vollkommen ſeyn , Amen.

AVE MARIA.

Acht und zwantzigſte Predig,

Am ſechſten Sonntag nach Oſtern.

Hæc facient vobis, quia non noverunt Patrem, neque me.

Solches werden ſie euch darum thun, weilen ſie weder meinen Vatter, noch mich erkannt haben. Johannis am 16. Capitel.

1. DIe Erkannuß GOttes hat die göttliche Weißheit einem jeden alſo tieff in das Hertz geſchriben, daß keiner als ein Narr ſagen kan: Es iſt kein GOtt. Auch die thumeſte, und ungeſchlachteſte Völcker haben jederzeit eine Gottheit erkannt: ob ſchon ſie derſelben nicht allezeit die ſchuldige Ehr haben erwiſen. Das erkannte auch der heydniſche Wohlredner Tullius, da er ſagt: Nulla gens tam fera, nemo hominum tam eſt immanis, cujus mentem non imbuerit Deorum opinio. Multi de Diis pra-

L. 1. Tuſcul. quæſt.

prava ſentiunt, omnes tamen eſſe vim & naturam Divinam arbitrantur. Kein Volck iſt alſo wild, kein Menſch alſo grauſam, welche nicht von denen Götteren einige Erkanntnuß hätten. Vile halten zwar diſes nicht von denen Göttern, was ſie halten ſolten, gleichwohl halten alle darfür, daß ein göttlicher Gewalt und eine göttliche Natur zu finden ſeye. Ob gleich die Heyden in deme geirret, daß ſie die Gottheit in mehrere abgetheilt, und mehrere Götter angebettet, und zwar jene, die ſie nicht hätten ſollen anbetten: ſo war doch diſes Eingeben von der Natur, und von dem Urheber der Natur, daß etwas ſeyn müſſe, welches GOtt ſeye, und von welchem alles herſtammet; wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt: Inviſibilia Dei per ea, quæ Rom. 1.
facta ſunt, intellecta conſpiciuntur: ſempiterna quoque ejus virtus, divinitas, ità ut ſint inexcuſabiles; Dasjenige, was in GOtt unſichtbar iſt, wird durch dasjenige, was gemacht iſt, erkannt und erſehen: deßgleichen ſeine ewige Krafft und Gottheit, alſo daß ſie nicht können entſchuldiget werden. Wie kan man ſagen, ſagt der In Pſ. 13.
Heil. Johannes Chryſoſtomus, daß keine Grund-Veſte ſeye, wo man das Gebäu ſihet? Wie kan man ſagen, daß niemand ſeye, der das Schiff gebauet habe, da man ſihet, daß das Schiff gar wohl gebauet ſeye? Es ſeye kein Baumeiſter, wo das Hauß gebauet? Es ſeye kein Acker-Mann, wo der Acker Frucht tragt? Es ſeye kein Muſicus, wo man die ſchönſte Muſic höret? Wie kan man ſagen, es ſeye niemand der vorſichtig iſt, da man ſihet, daß allen vorgeſehen werde? Es ſeye kein Bildhauer, da man ſo vile Menſchen ſihet, als lebendige Bilder herum gehen? Es ſeye kein Künſtler, da man die Sonne ſihet gleich einer goldenen Scheiben an dem Himmel geſetzt? Endlich ſchlüſſet er ſeine gantze Red mit diſen Worten: Quæcunque in mundo ſunt, aguntur & exercentur: habent, qui eis præſit, eáque perficiat; & ſolus mundus non habet, qui eum adminiſtret? Alles,

was auf der Welt iſt, wird bewegt und regiert: und hat jemand, der demſelben vorſtehe/ und es zu ſeiner Vollkommenheit bringe; und die Welt ſelbſt, und allein ſoll niemand haben, welcher ihr vorſtehe? Gar recht nennet derohalben der gecrönte Prophet David denjenigen einen Narren, welcher auch nur im Hertzen ſagen wurde: es iſt
Pſal. 13. kein GOtt: Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus. Er ſagte es nur im Hertzen: dann ſonſten wurden ihn (weil doch auf eine Lug eine Maultaſchen gehört) alle Geſchöpff auf das Maul ſchlagen, Lugen ſtraffen: darum ſagt er es nur im Hertzen, in aller Still/ damit es niemand höre. Sagt etwann jemand: Er ſihet GOtt nicht, ſo fragt einen ſolchen Narren der
In Pſ. 73. Heil. Auguſtinus, ob er dann die Seel ſehe? ſeinen Leib ſihet er, deine Seel aber ſiheſt weder du, noch ein anderer: wann man aber nur deinen Leib, nicht aber deine Seel ſihet, warum begrabt man den Narren nicht? da wird der Narr witzig (dann begraben will er noch nicht werden) und antwortet: darum, weil ich noch lebe. Woher aber weiß ich, daß du lebeſt, wann ich deine Seel nicht ſehe? Daher, wirſt du ſagen: weil ich arbeite. So ſihe dann, du Narr! beſchlieſſet ſein gantzes Beweißthum der hocherleuchtete Kirchen-Lehrer: Stulte! ex operibus corporis agnoſco viventem: ex operibus creaturæ non potes agnoſcere Creatorem? Du Narr! aus denen Wercken deines Leibes ſoll ich erkennen, daß du lebeſt; und aus denen Wercken deren Geſchöpffen ſolſt du den Schöpffer nicht erkennen können. Aus denen Geſchöpffen muß demnach ein jeder Menſch zur Erkanntnuß deß Erſchaffers aller Dingen, welcher GOtt iſt, gelangen. Weil man ſihet, daß die Welt alſo ordentlich regiert wird, ſo muß man gezwungen von der natürlichen Vernunfft bekennen,
Or. Cont. Gent. daß GOtt, und zwar nur ein GOtt ſeye, der alles beherrſchet und anordnet: Nec navis, ſagt der Heil. Athanaſius, à multis gubernata recto curſu ferri poteſt, niſi ejus clavum unus tenuerit; nec lyra à multis pulſata perfectum concentum

effi-

efficiet, niſi Muſicus unus eam percuſſerit. Ein Schiff / das ihrer mehrere leiten, wird niemahl den rechten Lauff nehmen, wann nicht nur einer das Steyr-Ruder führet: und eine Harpffe wird niemahlen wohl klingen, wann nicht einer, ſondern ihrer mehrere, dieſelbe ſchlagen.

Das wiſſen und erkennen alle vernünfftige Menſchen: 2.
mithin erkennen auch ohne Zweiffel alle vernünfftige Menſchen GOtt, den himmliſchen Vatter aller Dingen. Und obgleich vile darfür halten, daß es jetzt (ſonderlich in groſſen Städten, und wo die Höf groſſer HErrn ſeyn, in denen die Menſchen ſolten witziger ſeyn, und auch ſich ſelbſten witziger als andere zu ſeyn geduncken; aber wahrhafftig, wie de Heil. Apoſtel Paulus ſagt: Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt; Die ſich ſelbſt Rom. 1.
für Weiſe ausgeben, ſeynd zu Narren worden) noch gar vile Atheiſten oder Gottes-Verlaugner gebe, ſo halten doch vile gelehrte Männer darfür, daß die meiſte derenjenigen, welche ſagen, oder darfür halten, daß kein GOtt ſeye, ſolches nicht im Verſtand, ſondern Corde, im Hertzen, oder im Willen ſagen; das iſt: ſie wolten vilmehr, und wünſchen, daß kein GOtt wär, als daß ſie ſolches in Wahrheit glauben: damit ſie nur ohne Forcht von dem gerechten GOtt geſtrafft zu werden, ihren Lüſten nachleben mögen, und thun, was ſie wollen. Ach! ſie erkennen dannoch GOtt gar zu wohl, und ihr Gewiſſen ſagt ihnen, daß ein GOtt ſeye, der ſie einmahl werde verdammen. Wann nun alle Menſchen durch die natürliche Vernunfft GOtt den HErrn erkenneten, ſo iſt ja kein Zweiffel, es werden denſelben die Juden in ihrer Erkanntnuß gehabt haben, als von denē David geſagt hat: Notus in Judæa Deus: in Iſraël Pſal. 75.
magnum nomen ejus. GOtt iſt im Judenland bekannt: und ſein Nahm iſt groß in Iſrael. Kein Volck iſt unter der Sommen, deme GOtt der HErr ſich durch ſo vile Wunderwerck, und Wohlthaten, hätte zu erkennen gegeben, gleich-

wie

Pſal. 147. wie dem Jüdiſchen Volck, wie dann David widerum geſprochen hat: Non fecit taliter omni nationi: & judicia ſua non manifeſtavit eis; Er hat nicht allem Volck alſo gethan: und hat ſeine Gericht andern nicht geoffenbaret. Wer nur ein wenig in der Heil. Schrifft beleſen iſt, der weiß, mit wie vilen Wunderwercken die Juden von GOtt dem HErrn aus Egypten ſeynd herausgeführet worden, wie wunderlich ſie GOtt hat beſchützet, wie liebreich ſie GOtt der HErr bald mit Himmel-Brod, bald mit Vöglen vom Himmel hat geſpeiſet, wie ſorgfältig er ſelbſt wider ihre Feind hat geſtritten. Solten dann diſe GOtt den HErrn nicht auch mehr als alle andere Völcker erkennen? Uber das alles, ſo hat GOtt ſeinen eigenen Sohn (den er denen Juden in ihren Vätteren verheiſſen hat) in der ſichtbar, und wahrhafft aus ihrem Geblüt angenommenen menſchlichen Natur zu ihnen geſendet: welcher ſeine Sendung, Ankunfft, und Gottheit, mit ſo vilen augenſcheinlichen Wunderwercken vor ihren Augen hat dargethan, daß ſie gar nicht zweifflen kunten, er ſeye der wahre GOtt, und wie er ihnen deutlich geſagt und erwiſen hat, der wahre Sohn deß lebendigen GOttes. Sie erkannten alſo ſeinen Vatter, ſie erkannten ihn; und wie ſagt dann er ſelbſt zu ſeinen Jüngern im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio? Hæc facient vobis: quia non noverunt Patrem, neque me; daß ſie deſſentwegen ſeine Jünger verfolgen und tödten wurden; Weilen ſie weder ſeinen Vatter, noch ihn erkannt haben. Wer hat dann denen Juden alle diſe Erkanntnuß benommen. Das hat der Zorn gethan, ſagen die Schrifftſteller, als welcher auch nach Auſſag deß heydniſchen Weltweiſen Catonis: Ira impedit animum, nè poſſit cernere verum; den Verſtand deß Menſchen alſo verfinſtert, daß er die Wahrheit nicht erkennen kan. Diſe Würckung hatte

der

der Zorn bey denen Juden, deren Zorn ſie dahin verleitet, daß ſie den vermenſchten GOtt ſelbſten grauſam getödtet haben. Wir wollen auch ſehen, was der Zorn bey denen Chriſten würcke. Gedult!

AVE MARIA.

WAnn man die Weiſe fragen ſolte, wer dem andern mehr nutze, ob die Weiſe denen Narren, oder die Narren denen Weiſen, ſo wurde der Weltweiſe Cato zur Antwort geben, daß die Narren denen Weiſen vil mehr nutzen, als die Weiſe denen Narren. Vile werden ſich hierüber nicht wenig verwundern, und das Gegentheil behaupten wollen: maſſen ja die Weiſe denen Narren die beſte Lehrſätz fürtragen, und ſie dardurch auf beſſere Gedancken verleiten können / damit ſie mit der Zeit auch widerum unter geſcheide Leuthe gezehlet werden; da hingegen die Weiſe von denen Narren ehender von der Weißheit abgeführt, als in der Weißheit beſtättiget werden dörfften. Nichts deſtoweniger / ſo hat doch diſer Weltweiſe allerdings recht, und gar vernünfftig geredet. Es iſt nur gar zu wahr, daß zehen, oder auch mehrere Weiſe kaum einen Narren werden geſcheid machen, wann ſie ihm auch die beſte Lehren fürtragen; wohl aber werden die Weiſe, da ſie deren Narren ihre Fehler beobachten, daraus Gelegenheit nehmen, die an ihnen noch vorhandene Fehler zu verbeſſeren. Wie dann auch Plutarchus von dem groſſen Weltweiſen Platone bezeugt, daß er ſehr vil in der wahren Welt-Weißheit, das iſt, in Tugenden, habe zugenommen, weilen er die Laſter deren andern bey ſich erwogen, und reiffer betrachtet. Wann wir klug uud vernünfftig ſeynd, ſo vermercken wir gar wohl, was andern übel anſtehet, damit wir daſſelbe meiden; welches jedoch derjenige niemahlen beobachten wird, dem die Klugheit 3.

manglet. Und eben brauchte es nicht mehr, eine wahre Chriſtliche Sanfftmuth, welche fürwahr die vollkommneſte Weißheit iſt, zu erlernen, als daß man einen würcklich zornigen Menſchen anſehe, und recht betrachte. Der Zorn beraubt den Menſchen der Vernunfft: mithin, weil doch der Menſch ohne Vernunfft ein Narr iſt, ſo macht auch der Zorn den Menſchen zu einem Narren. Ich will eben dardurch nicht ſagen, daß aller Zorn ſträfflich und ſündhafft ſeye: da ich gar wohl weiß, daß
Pſal. 4. David ſagt: Iraſcimini, & nolite peccare, zörnet, und ſündiget nicht; vilmehr widerhohle ich, was ich ſchon ſonſten geſagt habe, daß nemlich nur gar zu vile Menſchen darum ſündigen, weilen ſie nicht zörnen. Diejenige, ſo andern vorſtehen, als: Obrigkeiten, Elteren, Hauß-HErrn, und dergleichen, müſſen zu ſeiner Zeit, da es um die Ehr GOttes, und deſſen Beleydigung zu verhindern, zu thun iſt, oder da die verderbte Sitten ihrer Untergebenē zu verbeſſern, und zu beſtraffen ſeynd, zörnen; und diſer Zorn wird von dem heiligen Thoma von Aquin genennt: Ira per zelum, ein Zorn mit Eyfer; da entgegen ein Zorn ohne dergleichen Billichkeit benamſet wird: Ira per vitium, ein laſterhaffter Zorn. Jetzt
L. 5. mor. mercke man aber eine wunderbare Lehr deß groſſen H. Pab-
c. 23. ſten Gregorii, indeme er ſpricht: Ira per vitium excæcat oculum mentis; Ira verò per zelum ipſum turbat; Der Zorn, ſo ſündhafft iſt, verblendet / und macht gäntzlich blind das Aug deß Gemüths; der Zorn aber, ſo ein Eyfer iſt, verhindert daſſelbige. Wahr iſt es, daß der Zorn, ſo ein Eyfer iſt, löblich ſeye, und entſchuldiget könne werden: indeme der Menſch hierzu bewegt wird, entweder durch die Liebe GOttes, damit er die Beleydigung GOttes hindere oder beſtraffe, oder durch die Liebe deß Nächſten / den man zu verbeſſern trachtet. Nichts deſto weniger, ſo ſeynd doch, wegen unſerer verderbten Natur, die Kräfften unſerer Seelen alſo beſchaffen, daß gemeiniglich eine

die andere an ihrer Würcklichkeit, oder Thätlichkeit, verhindert: und daher kommt es, ſagt der Heil. Thomas, Et ex his procedit, quòd motus iræ, etiamſi ſit ſecundùm rationem moderatus, utcunque impedit motum animæ contemplantis; Daß die Bewegung deß Zorns, wann derſelbige auch durch die Vernunfft gemäßiget iſt, gleichwohl einiger maſſen die Betrachtung der Seel verhindert/ nemlich das Aug deß Gemüths. Es iſt ſehr ſchwär, daß unſer Zorn ein pur lauterer Eyfer, und gar ohne Sünd ſeye, ja es iſt leichter / wie der Heil. Franciſcus von Sales, ſagt, daß man den Zorn gar überwinde, und gar nicht zörne, als daß man das gebührende Mittel halte, und mäßig zörne. In Chriſto allein, und in ſeiner heiligſten Mutter, welche beyde ohne aller Sünd waren, war der Zorn alſo beſchaffen; aber in uns unterlaufft gemeiniglich etwas Mangelhafftes, Unordentliches mit unter; welches macht, daß unſer Eyfer meiſtens nicht pur iſt, und einiger mäſſen von dem Mittel der Vernunfft abweichet, und wenigſtens in etwas, das Aug deß Gemüths verduncklet wird. Bilde man ſich hernacher ein, wie jener Zorn werde beſchaffen ſeyn, welcher ohne alle Mäſſigung das Hertz gantz und gar erfüllet? diſer macht ohne Zweiffel den Menſchen gantz zum Narren: indeme er ihm die Gemüths-Augen gäntzlich verblendet, und deß Verſtands/ und der Vernunfft, die doch an dem Menſchen das allerköſtliche iſt, was GOtt und die Natur ihm gegeben hat, gantz und gar beraubet.

Diſes beſtättiget der heilige Geiſt, da er durch den Pre- 4.
diger Salomonis ſpricht: Ira in ſinu ſtulti requieſcit, daß Eccli. 7.
der Zorn im Schooß eines Narren ruhe. Sehe man nur einen zornigen Menſchen an: ob er auch einem vernünfftigen Menſchen gleich ſihet. Ecquis, ſagt der Heil. Johan- Hom. de
nes Chriſoſtomus, videns hominem irâ furere, dubitaret, manſuet.
vel dæmoniô agitari miſerum, vel voluntariè in tantam in-

ſaniam proſilire? Ira voluntarius dæmon, optata inſania, mentis eſt defectio. Wer wird zweifflen / da er eines zornigen Menſchen anſichtig wird, daß diſer Armſeellige vom Teuffel beſeſſen, oder freywillig ſeye ein Narr worden? Der Zorn iſt ein freywilliger Teuffel eine erwünſchte Thorheit, und Abgang der Vernunfft. Man ſihet ſolches gar wohl aus dem, was die Menſchen thun, wann ſie würcklich zornig ſeynd; alles, was ſie dazumahl thun, iſt närriſch. Von Xerxe, dem Perſianiſchen König ſchreibet Plutarchus, daß, als ihm in einem Krieg ein ſehr groſſer Berg, Athos genannt, mit ſeinen groſſen Stein-Klüppen auf dem Weeg mit ſeinem Kriegs-Heer hinderlich geweſen, alſo daß er nicht wohl konte in ſeinem Zug fortkomen, da habe er diſem Berg einen Brieff geſchriben, wann er nicht wurde aufhören ihme mit ſeinen ungeheuren Stein-Klüppen an ſeinem Zug zu hindern, ſo wolte er ihn mit allen ſeinen Steinen ausgraben, und in das Meer werffen laſſen. Kan ein gröſſeres Narren-Stuck gefunden werden, als daß ein Menſch, ein König, der Land und Leuth regieren ſoll, einem ſinnloſen Berg einen Brieff ſchreibe, den der Berg ja nicht leſen kan? Aber höret von eben diſem König noch ein gröſſers Narren-Stuck, welches er gleichfalls im Zorn gethan. Er wolte ſein Kriegs-Heer über den Helleſpont, einen gewiſen Theil deß Meers, in Griechenland führen, daſſelbe ſeiner Bottmaßigkeit zu unterwerffen; und zu diſem End lieſſe er über diſes Meer eine Brucken bauen, welche das Meer im Ungewitter zerriſſen, und die Schiff zertrümmert: darüber ward Xerxes zornig, befahl alſo ſeinen Kriegs-Leuthen, ſie ſolten das Meer mit Ruthen ſtreichen, und lieſſe ihm drey hundert Streich geben; die werden dem Meer wohl wehe gethan haben; und ſie ſolten Feſſel hinein werffen, und dem Meer Ohrfeigen geben, mit diſen Worten: Du bitteres Waſſer! ſihe die Straff/ mit welcher der Herr dich züchtiget. Könte es einem wohl

när-

närriſcher träumē? Aber wundere man ſich nicht: er war zornig/ und der Zorn hat ihm die Vernunfft benommen; als von welchem auch Seneca, und andere Weltweiſe geſprochen: Ira brevis furor eſt, daß der Zorn eine kurtze Dollheit, oder Narrheit ſeye. So närriſch, als diſer König Xerxes in ſeinem Zorn ſich aufgeführet hat, verhaltet eben euch auch ihr, da ihr zornig ſeyd, und euren Zorn auslaſſet, wider unempfindliche, oder doch unvernünfftige Dinge, die doch euch gar nicht beleydiget haben. Wie mancher erzörnet wider ein Pferd, das ungefehr ſtolpert, über einen Stein, an den ihr anſtoſſet, über eine Feder, die nicht nach eurem Belieben ſchreibet? Wie mancher zerreiſſet vor lauter Zorn die Karten, weilen ſie im Spihl ihm nicht fallen, wie er es wünſchet? Galenus erzehlet, daß er in ſeiner Jugend einen Menſchen geſehen, welcher mit einem Schlüſſel ein Thor eröffnen wollen, und zwar in aller Eyl; je mehr aber der gute Mañ eylete, deſto weniger kunte er zu recht kommen. Nachdem er nun gar zu eylfertig den Schlüſſel hin und her eine geraume Zeit geriben, und nicht aufmachen kunte, ergrimmte er in ſich ſelbſten, zerbiſſe den Schlüſſel mit ſeinen unſinnigen Zähnen, zerſtieſſe die Thür mit ſeinen ungeſtümmen Füſſen: darauf erhube er ſein Angeſicht gen Himmel mit flammenden Augen, mit ſchaumendem Mund, und goſſe gegen GOtt gottsläſteriſche Wort aus. Wann man einen Narren wolte abmahlen, könte man ihn wohl anderſt abbilden? Gar recht ſagt derohalben der Heil. Baſilius: Ira hominem penitus efferat, neque hominem eſſe permittit, auxiliô rationis privatum. Irâ excerbati concitantur, exiliunt, rabiunt velut canes, impetunt ac pungunt velut ſcorpii, mordent velut ſerpentes; Der Zorn macht den Menſchen zu einem wilden Thier / und weil er ihn der Vernunfft beraubt, macht er, daß er im Zorn kein Menſch mehr iſt. Ein Zorniger wird häfftig bewegt, ſpringt auf / wüthet wie ein Hund, ſticht wie ein Scorpion,

L. 1. de ira c. 1.

L. de Cogn. & cur. an. mort.

Hom. Cont. Ir.

pion/beiſſet wie eine Schlang. Und ſollen wir, wañ wir nicht nur Chriſten, wañ wir nur Menſchen ſeyn wollen, ein ſolches Laſter nicht höchſtens verabſcheuen, welches uns aus Menſchen in Beſtien verwandlet, und uns deſſen beraubet, welches an uns Menſchen das vortrefflichſte iſt, ja ohne welchem wir gar keine Menſchen ſeynd, nemlich der menſchlichen Vernunfft.

5. Kein Wunder iſt derohalben, daß der Zorn ſo vil Unheyl auf der Welt anſtifftet. Daß ſo vile Menſchen einander tödten und grauſamer Weiß um das Leben bringen, theils im Krieg, theils in Rauff-Händlen, das würcket der Zorn. Daß ſo vile einander die Ehr abſchneiden, verläumbden, verfolgen, das
Jac. 1. würcket der Zorn. Ira viri, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, juſtitiam Dei non operatur; Der Zorn eines Manns würcket die Gerechtigkeit GOttes nicht. Und wie kan man alsdann dieſelbe würcken, wann die Vernunfft durch den Zorn, wo nicht gäntzlich auf eine Zeit lang verfinſtert, doch wenigſtens in etwas verhindert iſt. Entweder zörnet man ſich um geringer Urſach willen, oder mehr als vonnöthen iſt. Manches mahl iſt im Hauß wegen einem zerbrochenen Hafen ein Getöß und Getümmel, fluchen und ſchelten, gleich als wär die halbe Welt zu grund gegangen; da man doch kein Wort ſagt, wann gleich der Sohn oder die Tochter die gantze Nacht im Wirths-Hauß beym Tantz, oder bey einer liederlichen Geſellſchafft ſich haben aufgehalten. Ariſtoteles, deren Weltweiſen Fürſt, vergleicht den Zorn gar eigentlich einem Hund. Wann der Hund hört, daß jemand an der Thür klopffe, ſo laufft er gleich dahin, und bellet, ohne daß er weiß, wer es ſeye; und wann man hernach die Thür eröffnet, ſo ſihet er, daß es villeicht der Hauß-Herr ſelbſt iſt, den er angebellt hat, und dem er hernach ſchmeichlet. Wie offt gehet es mit eurem Zorn eben auch alſo? Wie man-

cher übereylet ſich in ſeinem Zorn, will alles unter und über ſich kehren; und wann er hernach die Sach beym Liecht betrachtet, ſo findet er, daß er gantz keine Urſach gehabt habe. Bißweilen iſt es hernach zu ſpath. Dahero ermahnt uns der der heilige Apoſtel Jacobus, daß man ſich im Zorn nicht übereylen, ſondern Zeit ſoll laſſen: Sit omnis homo velox ad audiendum, tardus autem ad loquendum, & tardus ad iram. Seye ein jeder Menſch eylfertig zum Anhören; langſam aber zum Reden: und langſam zum Zorn. Wann man diſer Chriſtlichen Lehr allezeit nachkäme, ſo wurde mancher nicht ſeinen Zorn hernach zu ſpath bereuen. Alſo hat ſich auch im Zorn übereylet Kayſer Theodoſius zur Zeit deß heiligen Ambroſii, Biſchoffs zu Meyland. Zu Theſſalonica im Griechenland entſtunde unter ſeiner Regierung eine Aufruhr, in welcher einer von denen Höflingē deß Kayſers ungefähr getödtet, und um das Leben iſt kommen. Diſes kame dem Kayſer kaum zu Ohren, da ward er vom Zorn übergangen; er ſchickte gleich ſeine Soldaten hin, und unter dem Vorwand, als wolte er dem Volck ein Schau-Spihl halten, beruffte er die gantze Burgerſchafft zuſammen, und lieſſe mit unerhörter Grauſamkeit ſiben tauſend Burger auf einmahl tödten und umbringen. Das war wahrhafftig wider alle Billichkeit, u. wohl gar nicht gerecht. Wie vil aber koſtete hernach diſer übereylte Zorn dem Kayſer Thränen? Ambroſius, als ein wahrer, und unerſchrockener Kirchen-Hirt und Biſchoff, wolte hierauf den Kayſer nicht in die Kirchen einlaſſen, biß er nicht ſchier durch ein gantzes Jahr mit vilen Bußwercken und Buß-Thränen GOtt widerum verſöhnet hat. Wie mancher übereylet ſich auch im Zorn? ſchimpffet einen andern mit Worten; oder greifft ihn mit Thätlichkeit an; und muß hernach ſeinen Zorn mit Geld, oder mit der Haut, theur genug büſſen. Man ſoll die Sach vorhero bedencken, und im Zorn ſich nicht übereylen.

Jac. 1.

Aus

Aus eben diſer Uebereylung geſchehen auch jetzt ſo vile Mord und Todſchlag.

6. Noch ärger iſt es, daß auch die meiſte Gottsläſterungen aus diſer böſen Quell, von dem Zorn, ihren Urſprung nehmen. Die meiſte Menſchen fluchen, ſchelten, ſacramentiren, läſtern GOtt, nur allein alsdann, wann ſie zornig ſeynd. Wenig wird man GOtt läſtern hören, da ſie nicht vom Zorn übergangen werden. Ja, der Heil. Johannes Chryſoſtomus haltet darfür, daß der Zorn vile Menſchen zu Gottes-Verlaugneren mache. Dixit inſipiens, ſagt David, in corde ſuo: non eſt Deus; Der Unweiſe (oder Narr, der keine Vernunfft hat) der ſprach in ſeinem Hertzen: es iſt kein GOtt. Nun benimmt aber, wie wir ſchon vorhero geſagt haben, der Zorn dem Menſchen die Vernunfft, und folgſam macht auch der Zorn, daß der Menſch, wo nicht im Mund, wenigſtens im Hertzen ſage: Es iſt kein GOtt. Alſo haltet darfür der Heil. Johannes Chryſoſtomus / da er ſpricht: Forſitan de eo, qui irâ exaſperatur, hoc dicere tempeſtivè poterit quis: dixit iratus: non eſt Deus. Villeicht wird man von jenem, der erzörnet iſt, diſes ſagen können / was David von dem Narren geſagt hat: Der erzörnete ſprach: es iſt kein GOtt. Sehen wir das an einem zornigen Weib. Wann nach Ausſag deß H. Apoſtels Jacobi / der Zorn eines Manns die Gerechtigkeit GOttes nicht würcket, was wird erſt der Zorn eines Weibs thun? von welchem die Heil. Schrifft ſagt: Non eſt ira ſuper iram mulieris, es iſt kein Zorn über den Zorn eines Weibs. Der H. Johannes Chryſoſtomus hat es erfahren. Er ward wegen ſeiner groſſen Gelehrtheit von Arcadio dem Kayſer nacher Conſtantinopel begehrt für einen Patriarchen; und weilen gemeiniglich, wo die Höf groſſer Herren anzutreffen, auch gröſſere Laſter ihren Sitz haben, darum hat der H. Mann, ſeinem Biſchöfflichen Ambt genug zu thun, alle

Hom. 34. in Act.

Pſal. 13.

Eccl. 25.

Mühe

Mühe angewendt, die verderbte Sitten ſeiner ihme anvertrauten Heerd, und ſonderlich deß Adels, zu verbeſſern. So lang er endlich mit der Kayſerin ſich nicht überworffen, gieng es noch zimmlich gut; allein, weilen Eudoxia, die Kayſerin, ein ſehr böſes Weib, einer armen Wittwen Callitropæ gewiſes Geld, und einer andern ihren Acker, gewalthätiger Weiß hinweggenommen, hielte der gewiſſenhaffte Patriarch für ſeine Schuldigkeit, die Kayſerin wegen diſer Unbillichkeit zu beſtraffen, und zur ſchuldigen Widererſtattung zu ermahnen. Wer dem andern unbillicher Weiß das Seinige nimmt, der muß es zuruck ſtellen oder verdammt werden. Wider das Geſatz GOttes und der Natur ſchützt weder Cron noch Scepter. Allein, da war gleich Feur im Dach. Die erzörnete Kayſerin wolte ſich ein für allemahl an dem Heil. Patriarchen rächen. Sie brachte ihm alſo auf, er wär ein Ketzer. Freylich wohl! ſie verſtund es, was rechtglaubig, oder ketzeriſch wär. Doch ihrem Zorn ein Färblein anzuſtreichen, verſammlete ſie einen Rath von Biſchöffen, die doch mit dem Patriarchen nichts zu befehlen hatten, und unter andern auch Epiphanium, Bi-Biſchoffen aus Cypern, einen ſonſten heiligen Mann: die ſolten nun der Kayſerin zu gefallen Chryſoſtomum als einen Ketzer verdammen, und in das Elend verweiſen. Epiphanius erkannte gar wohl die Unſchuld deß Heil. Manns: wolte alſo die Kayſerin überreden den gefaßten Zorn abzulegen, und von ihrem Begehren abzuſtehen. Aber alles war umſonſt; ſie ſagte ausdrucklich zu Epiphanio: Wann ihr mir nicht darzu verhülfflich ſeyd, daß Johannes von ſeinem Ambt in das Elend verſtoſſen wird, ſo will ich alle verſchloſſene Götzen-Tempel deren Heyden widerum eröffnen laſſen, und machen, daß alle widerum die heydniſche Götzen-Bilder anbetten. Sehet die Boßheit eines erzörneten Weibs; Heiſſet das nicht: Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus. Diſe Närrin, (damit ſie ſich an diſem frommen Mann räche, will ihren Zorn

an GOtt ſelbſten auslaſſen, und dem wahren lebendigen GOtt, den ſie doch als Catholiſch erkannte, die lebloſe Götzen-Bilder entgegen ſetzen) diſe Närrin alſo ſagte ja in ihrem Hertzen: **Es iſt kein GOtt.**

7. Diß alles verurſacht der Zorn bey dem Menſchen. Der H. Gregorius Nazianzenus beobachtet, daß bey andern Sündern die Erinnerung und Gedächtnuß GOttes ein kräfftiger und ſtarcker Zaum ſeye von Sünden abzuhalten. In andern Sünden iſt kein kräfftigeres Mittel / als daß man ſich erinnere, wen man durch die Sünd beleydige, daß nemlich derjenige GOtt ſelbſt ſeye, der unendlich gutthätig. Wann wir bedencken, daß derjenige, den wir durch die Sünd beleydigen jener gütige Vatter ſeye, der uns aus nichts erſchaffen nach ſeinem Ebenbild, der uns in der heiligen Tauff abgewaſchen hat mit dem koſtbaren Blut ſeines allerliebſten Sohns, welchen er eben darum auf die Welt hat geſandt die menſchliche Natur an ſich zu nemmen, damit er in derſelben für uns all ſein koſtbares Blut vergieſſete, und ſturbe, uns zu erlöſen, damit wir durch die Gnad deß heiligen Geiſtes zu Kindern GOttes angenommen wurden, und das Recht überkämen zu dem himmliſchen Erbtheil; deſſen wir uns durch eine eintzige Sünd, gantz um nichts, um einen Dunſt vergänglicher Ehren / oder augenblicklich fleiſchlicher Wolluſt, oder um einen geringen ſchnöden Geld-Gewinn, verlurſtig machen, und demſelben auf ewig abſagen. Wer wolte dann, wann er diſes bedencket, einen ſo gütigen Vatter beleydigen? Wir beleydigen einen GOtt, der alles ſihet, auch das innerſte unſers Hertzens; vor dem ſich niemand verbergen kan; der uns einſtens richten wird, und nach Verdienſten belöhnen / oder verdammen; ja, der uns auch jetzt ſchon / den Augenblick, da wir ſündigen, wann er ſeiner Gerechtigkeit wolte Platz laſſen, mit Leib und

Seel verdammen könte in den Abgrund der Höllen. Wie vile, ſo diſes ernſtlich bedencken, wann ſie auch ſchon würcklich im Begriff ſeynd zu ſündigen, bedencken ſich eines beſſeren, unterlaſſen die vorbedachte Sünd, legen die ergriffene Waffen der Boßheit aus ihren Händen, und ſündigen nicht aus Forcht eines gerechten, allwiſſenden Richters? Ach! wer wird dann ſo kühn und vermeſſen seyn, und vor denen Augen ſeines Richters, und eines ſolchen Richters ſündigen? das thun freylich vile Sünder; aber die Zornige thun das nicht, ſagt der heilige Gregorius Nazianzenus. Wann ſich, entweder der Zornige ſelbſt GOttes erinnert, oder jemand anderer denſelben fürſtellt, ſo wird er hierdurch nichts weniger als beſänfftiget werden, ja er wird anfangen wider GOtt ſelbſten zu wüthen, GOtt zu läſtern, und da ein ſolche Hand voll Koth anderſt nichts thun kan, den allmächtigen GOTT mit ſeiner gottloſen Zung angreiffen / und ſeinen gottsläſteriſchen Mund in den Himmel ſetzen. Ich hab es ſelbſt geſehen, ſagt diſer groſſe Lehrer der Kirchen, daß ein ſolcher Erd-Wurm, mit verfluchter Boßheit, Stein und Staub gen Himmel geworffen, um GOtt den Allmächtigen, der doch allein unüberwindlich iſt, wann es möglich wär, damit zu verletzen. Ja, der gelehrte Paciucheli, aus unſerm heiligen Prediger-Orden, bezeuget, daß er ſelbſt einen Menſchen gekennt habe, der aus raſendem Zorn ein ſpitziges abgebrochenes Eiſen, das er eben in der Hand gehabt, gegen dem Himmel geworffen; und nachdem daſſelbe widerum herab gefallen, von allen Seiten gantz ſorgfältig angeſehen und betrachtet. Man fragte ihn um die Urſach, und da gab diſes gottsſchänderiſche Maul zur Antwort: er wolle ſehen, ob daſſelbe etwann Blut-ruſtig worden ſeye: weilen er ſolches mit diſem Willen gen Himmel geworffen habe, damit er GOTT darmit verwunde und verletze. Und gedultet GOtt eine

Carm. de ira.

Tr. de Pat. l. 1. c. 32.

ſolche entſetzliche Vermeſſenheit ? Ach ! wie gütig , wie langmüthig iſt er jetzt ? Aber, wie erſchröcklich wird er einſtens dergleichen Boßheit ſtraffen ? Gar recht ermahnet derohalben der heilige Apoſtel Paulus die Epheſier, und

Eph. 4. in ihnen alle Chriſten : Omnis amaritudo, & ira, & indignatio, & clamor, & blasphemia, tollatur à vobis, cum omni malitia; Alle Bitterkeit, und Zorn, und Unluſt, und Geſchrey, und Gottsläſterung, laſſet von euch hinweggeſchafft werden, mit aller Boßheit. Selten iſt der Zorn allein : erſtlich fangt man an wegen geringer Urſach erbittert zu werden; aus diſer Bitterkeit entſtehet und erwachſet der Zorn; auf den Zorn erfolget Unluſt; daraus Zanck und Geſchrey; endlich kommt es gar zur Gottsläſterung, zum Fluchen, Schelten, und Sacramentiren, zum Rauffen, Balgen, Schlagen, Duelliren; mit einem Wort: Zu aller Boßeit.

8. Darum iſt auch der Zorn ein Haupt-Laſter, das/ iſt eine Quell viler andern Sünden. Wie ſoll man aber diſe Quell abſchneiden ? Man müſſe halt, werdet ihr gedencken, mit niemanden umgehen, und gantz allein, in einer Wüſten oder Einöde leben, ſo wurde niemand ſeyn, der uns zum Zorn bewegete. Wann ich einen nüchtern und beſcheidenen Mann hätte, ſagt jenes Weib / die im Hauß ſo zornig wie der Teuffel iſt, ſo wolte ich ſo gedultig ſeyn wie ein Lämmlein, kein Menſch wurde ein Wort der Ungedult von mir hören: behüt es GOtt, daß ich jemahlen fluchen oder ſchelten ſolte; allein ſo lang der böſe Mann bleibt, der er iſt, ſo lang er das Sauffen und Ludern nicht laſſet, ſo lang iſt es mir unmöglich / daß ich nicht zörnen ſolte, und ihm tauſend Teuffel auf den Halß wünſchen. Wann er auf eine Zeit lang verreiſet, und über Land iſt (wolte GOtt! er blibe allezeit aus; und da ihr alſo gedenckt/ ſeyd ihr villeicht, auch in ſeiner Abweeſenheit nicht zornig?)

Ach!

ach! ſagt manches Weib: wann mein Mann nur nicht bey mir iſt, ſo lebe ich wie im Himmel. Fridſam, gedultig, und ohne Zorn. Und wann ich nur das böſe Weib nicht hätte, ſagt widerum mancher Mann, ſo wurde mich niemahlen der Zorn übergehen, niemahlen müßte ich in einer eintzigen Beicht ſo vile tauſend Sacramenten hinein bringen; aber, wie iſt es möglich, daß ich bey dem böſen, zänckiſchen, Weib die Gedult erhalte. Alles ſoll nach ihrem Kopff gehen (jener Mann warff der Seinigen Schüſſel und Teller nach dem Kopff: hernach begehrte ſie es nimmer) in allem will ſie recht haben, allezeit ſoll das letzte Wort bey ihr ſeyn, in allem will ſie hofmeiſtern: wann ich auch ein Job, und noch etwas darzu wär, ſo müßte mir die Gedult brechen. Und wann ich nur nicht diſen Ameiſen-Hauffen Kinder hätte, ſo wolte ich gern alles dulten; aber diſe Ungehorſame, widerſpenſtige Kinder bringen mich zur Ungedult, zum Schelten und Fluchen. Und wann ich auch in der Beicht den beſten Fürſatz mache, beichte, und communicire, und gehe voll Sanfftmuth nach Hauß, der Meynung, von nun an werde ich nimmer zornig ſeyn, und treffe bey meiner nach Hauß-Kunfft das Menſch an ſtatt der Kuchel bey dem Buhler an, und finde, daß die Speiſen zu viel oder zu wenig, gekocht oder geſaltzen, alles verdorben und angebrennt iſt, wie kan ich mich deß Zorns erwehren? Alſo ſagt diſe, alſo ſagt die andere; die meiſte geben, auch im Beichtſtuhl, die Urſach ihres Zorns einem andern; und doch iſt alles nicht wahr: ihr, ihr ſelbſten ſeyd ſchuld daran, wann ihr zornig ſeyd, und niemand anderſt. Ein gewiſer Geiſtlicher, wie Ruffinus ſchreibt, lebte in einem Cloſter mit mehreren andern Geiſtlichen; aber voll Unruhe und mißvergnügt, weil er ſich mit niemanden vertragen kunte: alle zörneten ihn, mit allen hatte er täglich etwas zu zancken, jederman war ihm (villeicht war aber er andern) beſchwärlich. Endlich entſchloſſe er ſich, um in Ruhe zu leben, und nicht mehr zu zörnen, in die Wüſten

oder Einöde zu gehen, und GOtt in der Einſamkeit recht ruhig zu dienen. Da (gedachte er) wird mir niemand Gelegenheit zum Zorn geben, da werde ich gantz gedultig in allem ſeyn. Wird mir auch GOtt etwas zuſchicken, ſo werde ich alles gern annehmen, und gern übertragen. Gleich als ob auch nicht alles, was ihm im Cloſter zum Zorn hat Anlaß gegeben (eben als wie auch bey euch im weltlichen Stand) entweder aus dem Willen, oder aus Zulaſſung GOttes, geſchehen wäre. Er gienge alſo in die Wüſten und Einſamkeit, wo er von allen andern Menſchen entfernet lebte; aber hätte er nur auch ſich ſelbſten nicht in die Wüſten gebracht. Eines Tags ſtoſſet er ungefehr ſein erdines Grſchirr mit Waſſer um, daß es ausgeſchüttet ward; gehet alſo zum Bach, und hollet ein anders; kaum hat er es gebracht, ſo fallt es widerum um: ſo gehet er dann noch mahl um ein anders; aber weilen er auch diſes zum dritten mahl umgeſchüttet, wird er zornig, wirfft das Geſchirr zu Boden, daß es zu Stücken gangen. Jedoch erinnert und faſſet er ſich gleich, und erkennt daraus, daß er auch allein, wegen ſeiner verderbten Natur, ſich zörne, und alſo nicht andere, ſondern er ſelbſt daran ſchuldig ſeye: kehrt diſemnach in das Cloſter zuruck, um von andern, unter andern, und mit andern die Gedult zu erlernen, und den Zorn zu überwinden.

9. Das wollen wir nun auch heut thun. Ich finde in Surio, dem Verfaſſer deren Lebens-Geſchichtẽ deren Heiligen, ein wunderbares Exempel, aus welchem wir lernen können, wie wir, ſo wohl bey andern, als bey uns, auch ohne Wunderwerck, den Zorn vertilgẽ, und zäumẽ köñen. In Franckreich, in der Landſchafft Maine, lebte zur Zeit deß Königs Childeberti, Carilephus ein froñer Geiſtlicher, welcher mit einigen ſeiner Geſellen an einem einſamen Ort in einer armſeeligen Hütten GOtt dem HErrn eyfrigſt und andächtigſt diente; und zeigte GOtt der HErr durch ein Wunderwerck, wie angenehm ihm die Tugenden diſes heiligen

1. Julii in vita S. Carilephi.

Manns

Manns ſeyen. Es war in derſelbigen Gegend ein greulicher, und groſſer, wilder Büffel-Ochs, welcher alldorten vile Leuth angefallen, und Schaden verurſacht, gegen dem H. Mann jedoch ſich gantz ſanfftmüthig und gedultig wie ein Lämmlein erzeiget, alſo zwar, daß er alle Morgen zu ſeiner Einſidlerey kommen, mit denen Hörneren gantz ſänfftiglich angeklopfft, und ſo lang auf denen Knyen gelegen, biß ihm der Heilige ſeinen Seegen ertheilet hat. Uber diſe Sanfftmuth deß wilden Thiers verwunderten ſich billich ſeine Geſellen: denen er dann zur Antwort gegeben, daß diſer wüthende Büffel ein Sinnbild ſeye eines mächtigen und hoffärtigen Fürſtens, welcher bald mit groſſem Zornmuth zu ihnen kommen, aber bald widerum mit groſſer Sanfftmuth abtretten werde. Daß diſes eine Weiſſagung geweſen, hat der Erfolg bald erwiſen: dann als Childebertus, obgedachter König, in derſelbigen Gegend ankommen, und auf der Jagd diſen Büffel-Ochſen verfolget, hat derſelbe aus Forcht und Schröcken ſeine Zuflucht zu der Einſidlerey deß heiligen Carilephi genommen, und ſich hinter den Heil. Mann geſtellt. Die Jäger eyleten ihm zwar nach; allein, als ſie dem H. Mann zunaheten, überfiel ſie ein Forcht und Schröcken, daß ſie keinen Schritt mehr vor ſich konten, weder dem verfolgten Wild zu nahen. So bald man diſes dem König berichtet, ergrimte er für häfftigem Zorn, und eylete Sporn-ſtreichs mit ſeinem Pferd auch dahin, und als er angelangt, ſchrye er voll Grimmens den H. Einſidler an: Wer ſeyd ihr? daß ihr euch erkühnet die Königliche Jagden zu verhindern? Deme dann der H. Mann mit gröſter Sanfftmuth zur Antwort gegeben: Wir ſeynd arme Einſidler, welche hieher kommen ſeynd GOtt zu dienen, ohne daß uns jemahlen in Sinn wär kommen die Jagden eines Menſchen (geſchweige eines Durchläuchtigſten Königs) zu verhindern. Allein der König wurde noch grimmiger, ſagte alſo widerum: Es braucht nicht vil: packt euch nur von hier hinweg, oder

ich

ich will euch durch meine Jäger hinaus peitſchen laſſen. Diſe Gattung deren Leuthen (weilen ſie bey groſſen Herren alles gelten) ſeynd wohl öffter zimmlich tyranniſch gegen die arme Leuth, wie es, leyder! an mehreren Orten bekannt iſt, und tragen wohl auch öffter ſehr wenige Ehrerbietigkeit gegen die Geiſtliche. Diß geſagt, reitet der König voll Unwillen und Zorns, Sporn-ſtreichs zuruck; aber er wurde bald auf dem Weeg aufgehalten, alſo daß das Pferd unbeweglich ſtehen blibe, und keinen Schritt fort kunte. In diſer Verweilung giegen ihm die Augen auf, er erkennt die Unbillichkeit ſeines Zorns und Vorhabens, und auf Zureden eines ſeiner Hof-Herren ſendet er zu demſelben zuruck, laſſet um Verzeyhung, und um Erlaubnuß bitten, daß er zu ihm wider kehren möge. So bald der heilige Man eingewilligt, kunte der König ohne Hindernuß fortreiten; jedoch ſtig er aus Ehrerbietigkeit von weitem von dem Pferd ab, fallt ihm zu Füſſen, bittet wegen angethaner Unbilden um Verzeyhung, ja küſſet ihm die Hand, und bittet um den Seegen. Welchen ihm dann der H. Einſidler nicht nur allein, nebſt dem Fridens-Kuß, willigſt ertheilet, ſondern auch verſchidene Chriſtliche Lehren gegeben, Krafft deren er ſich in ſeiner Königlichen Würde nicht erheben, ſondern gegen GOtt der Gottſeeligkeit und Gottes-Forcht, gegen ſeinen Unterthanen der Gerechtigkeit, und gegen denen Armen der Barmhertzigkeit, ſich befleiſſen ſolle. Alſo entlieſſe er diſen König, der als ein grimmiger erzörneter Löw, zu ihm war kommen, als ein ſanfftmüthiges Lämmlein von ſich.

10. Mercke man aber, zu unſerer Lehr, wie diſes, ſo wohl von dem heiligen Einſidler an dem erzörnten König, und von dem ergrimmten König an ihme ſelbſten geſchehen, und wie der Zorn an demſelben ſeye verbeſſert worden: damit auch wir den Zorn, ſo wohl an andern, als auch an uns ſelbſten, in Glimpff und Sanfftmuh verwandlen mögen. Wie der H. Mann geſehen, daß der König erzörnet war, hat er ihn mit gantz gelinden

Wor-

Worten geſucht zu beſänfftigen. Alſo lehret auch uns zu thun die Heil. Schrifft: Reſponſio mollis, ſagt der weiſe König Sa- Prov. 15.
lomon, frangit iram; Eine gelinde Antwort bricht den Zorn. Merckt, und beobachtet, haltet das ihr Weiber, die ihr böſe und zornige Männer habt; ihr Männer, wann ihr zän-ckiſche und gifftig-ergrimmte Weiber habt; ihr Kinder, wann ihr zum Zorn geneigte Elteren habt; ihr Dienſtbotten, wann ihr wunderliche Herrn und Frauen habt; und insgemein alle, die ihr etwann mit zornmüthigen Leuthen müſſet umgehen. Nichts iſt fähiger ein auch noch ſo ſehr ergrümmtes Gemüth zu beſänfftigen, als eine gelinde, ſanfftmüthige Antwort. Alter Gal. 6.
alterius onera portate, ermahnt alle Chriſten der H. Apoſtel Paulus, & ſic adimplebitis legem Chriſti; Trag einer deß andern Bürde/ ſo werdet ihr das Geſatz Chriſti erfüllen. Gleichwohl aber wird auch diſe gelinde Antwort den Zorn nicht brechen, wann derjenige, ſo würcklich zörnet, nicht auch etwas beytragt. Was ſoll alſo diſer thun? Vile Sitten-Lehrer geben vile Reglen den Zorn zu überwinden: ich will eine eintzige geben, und zwar die allerleichteſte: diejenige nemlich/ zu welcher der H. Mann diſen erzörneten König durch ein Wunderwerck ge-nöthiget hat: er machte ihn ſtill, und eine Zeit lang ruhig ſtehen. Sehet da das beſte, und das leichteſte Mittel, den Zorn zu til-gen. So bald ihr den Zorn ſpühret, ſo ſchweigt, redet kein Wort, ruhet, gehet auf die Seitē, und wartet ein wenig, biß das wallende und erhitzte Geblüt ſich ſetzet. Alſo machte es David, wie er ſelbſt ſagt: Turbatus ſum, & non ſum locutus; Da Pſal. 76.
mich der Zorn verwirret hat, hab ich nichts geſagt. Al-ſo rathet der Heil. Hieronymus. Plutarchus gibt den Rath, Ep. ad Salvinam.
daß derjenige, ſo vom Zorn überfallen wird, ehender nicht re-den, ehender nichts thun ſoll, biß er zuvor innerlich in ſeinem Gemüth das gantze Griechiſche Alphabet, oder A. B. C. ge-ſprochen hat. Wann ihr nicht Griechiſch könnt, ſo bettet ein Vatter unſer und Ave Maria innerlich bey euch, ehe ihr et-

was redet, oder thut. Mehr braucht es nicht; ich verſichere euch: ihr werdet niemahl aus Zorn etwas Ungereimtes begehen, weder reden; ihr werdet nimmer aus Zorn ſacramentiren oder GOtt läſteren. Der Zorn wird bey euch keine Quelle anderer Sünden, kein Haupt-Laſter, ja gar kein Laſter ſeyn. Maximum iræ remedium, mora, ſagt Seneca, das allerbeſte Mittel wider den Zorn, iſt die Verweilung. Werffet in diſer Verweilung einen Blick auf die Bildnuß Chriſti deß Gecreutzigten, und lernet ihn aus ſeiner Gedult erkennen. Werdet ihr Chriſtum, und ſeinen himmliſchen Vatter erkennen, ſo werdet ihr gewißlich weder ihn durch den Zorn auf ein neues creutzigen, weder ſeinen Glidern, euren Nächſten und Nebenmenſchen etwas Leyds zufügen: ihr werdet allezeit GOtt und den Nächſten lieben, Amen.

L. 2. de ira c. 26.

AVE MARIA.

Neun und zwantzigſte Predig,

Am heiligen Pfingſt-Sonntag.

Si diligeretis me; gauderetis utique, quia vado ad Patrem.

Hättet ihr mich lieb, ſo wurdet ihr ja euch erfreuen, daß ich zum Vatter gehe. Joh. am 14. Capitel.

Wenig wurde es uns nutzen, daß wir das H. Pfingſt-Feſt begehen, und daß der H. Geiſt zehen Täg nach der Himmelfart Chriſti deß HErrn von demſelben in Geſtalt feuriger Zungen über die Heil. Apoſtel geſandt worden, wann nicht auch jetzt eben diſer Heil. Geiſt unſichtbarer Weiß vom Himmel über uns herab käme, und auch uns von Chriſto dem HErrn geſendet wurde. Wir dancken zugleich (nach der Meynung unſerer lieben Mutter der Chriſt-Catholiſchen Kirchen) dem groſſen dreyeinigen GOtt dem himmliſchen Vatter und göttlichen Sohn zwar, 1.

daß ſie der erſten Kirchen den Heil. Geiſt geſendet; dem Heil. Geiſt ſelbſten aber, daß er ſich gewürdiget über die Heil. Apoſtel vom Himmel herab zu kommen, und dieſelbe mit der göttlichen Liebe zu entzünden; und wir bitten zugleich mit der gantzen Chriſtlichen Kirchen, daß diſer Heil. Geiſt auch anjetzo uns vom Himmel herab geſendet werde, und zu uns zu kommen ſich würdige, damit auch unſere Hertzen in der Liebe GOttes entzündet werden, und wir GOtt von gantzem Hertzen lieben. Wir Geiſtliche ruffen im Chor, in der Heil. Meß, diſe Täg hindurch öffter; und wann ihr wahre Chriſten ſeyn wollet, ſo müſſet ihr, wo nicht die Stimm, wenigſtens das Hertz mit uns vereinigen / und gleichfalls ſingen oder ſagen: Komm heiliger Geiſt mit deiner Gnad, entzünde unſere Hertzen mit deinem göttlichen Liebes-Feur! Diſer göttliche Geiſt, deſſen Wonne und Freud iſt bey uns Menſchen-Kinderen zu wohnen, kommt freylich auch jetzt, und kommt gern zu uns; aber er will gebetten ſeyn. Er verſchmähet nicht auch das armſeeligſte Hertz eines armen Bauren, oder Bettlers, einer armen Dienſt-Magd: und gleichwie er zur Zeit deren Apoſtlen ſichtbar in Geſtalt feuriger Zungen über ſie vom Himmel iſt herab kommen, alſo komt er auch jetzt, wiewohlen unſichtbar, über einen jeden Chriſten, welcher jedoch ſeine Ankunfft nicht verhindert, ſondern vilmehr eyfrig und innbrünſtig verlanget. So laſſet uns dann, meine Chriſten! diſe heilige Feyrtäg, nach der Ankunfft diſes heiligen Geiſtes, ſo offt als es immer ſeyn kan, und ſo innbrünſtig, als immer möglich, ſeufftzen, und ihn bitten: Komm / ach! komme du heiliger Geiſt. Laſſet ihm unſer Hertz, nachdem wir daſſelbige durch eine aufrichtige Beicht von allem, was diſem göttlichen Geiſt, als dem Brunnen aller Heiligkeit / mißfallt / werden gereiniget haben, mit kindlicher Einfallt anbieten und antragen: Und alsdann zweifflet nicht, er werde daſſelbe mit ſeiner göttlichen Gegenwart erfüllen. Wie werden

den wir aber diſes erkennen? Wie werden wir wiſſen, ob diſer Heil. Geiſt in unſer Hertz ſeye ankommen? Bey denen Apoſtlen hat man es gehört, und geſehen: Factus eſt repente de cœlo ſonus tanquam advenientis Spiritus vehementis; Act. 2. Es geſchahe plötzlich ein groſſer Schall, gleichwie eines häfftigen Windes: diſen Schall hörte man. Et apparuerunt illis diſpertitæ linguæ, tanquam ignis; Und es erſchienen ihnen zertheilte Zungen gleichwie feurig: Diſe feurige Zungen ſahe man ſchweben über denen Häupteren deren heiligen Apoſtlen. Diſe Zeichen höret und ſihet man dermahlen nicht mehr, bey und über denen Chriſten. Was höret, was ſihet man aber bey manchen? Ach! daß ich es nicht ſage. Man höret bey vilen GOtt läſtern, Ehrabſchneiden, lügen und betrügen: Man ſihet bey vilen allen Muthwillen, eytlen, hoffärtigen, leichtfertigen Aufbutz; verſchwenderiſche Gaſtereyen, müßiggehen, ſpihlen und tantzen. Ach! das ſeynd wohl keine Zeichen der Ankunfft deß Heil. Geiſtes; ſondern vilmehr deß böſen Geiſtes, deß Fürſten diſer Welt, deß Teufels, welcher dermahlen bey mehreren Chriſten den Eingang und Platz findet, als der Heil. Geiſt. Gleichwohl ſehen wir auch diſe Zeichen der Ankunfft deß böſen Geiſtes nicht bey allen Chriſten. Es gibt freylich dannoch auch jetzt noch fromme und wahre Chriſten, welche mit der Chriſt-Catholiſchen Kirchen auch noch jetzt bey unſern Zeiten das wahre Pfingſt-Feſt begehen, und der geiſtlichen Ankunfft deß heiligen Geiſtes auch jetzt theilhafftig werden: deren Hertz der heilige Geiſt mit dem Feur ſeiner göttlichen Liebe entzündet, alſo daß ſie voll diſer göttlichen Liebe in lauter heiligen Liebs-Anmuthungen, nicht nur diſe heilige Pfingſt-Feyrtäg, ſondern auch alle Tag ihres Lebens zubringen, und gleichſam nichts anders in ihrem Hertzen ſagen können, als: Mein GOtt, und alles! ach GOtt! ich lie-

be dich von gantzem Hertzen. Und wie glückſeelig ſeyd ihr, meine Chriſten! wann ihr aus diſer Zahl ſeyd. Wie wird man aber diſe erkennen?

2. Chriſtus der HErr gibt deſſen ein allerdings wahrſcheinliches Zeichen im heutigen heiligen Sonn- und Feſt-täglichen Evangelio: Es iſt daſſelbe ein Theil jener wunder-ſchönen Predig, welche Chriſtus der HErr ſeinen geliebten Jüngeren gehalten hat nach dem letzten Abendmahl, ehe und bevor er ſein bitteres Leyden am Oelberg hat angefangen. In diſer hat er ihnen gantz deutlich vorgeſagt, daß nunmehro die Zeit herbey nahe, in welcher er ſie, und die Welt, wurde verlaſſen, von ihnen hinweg, und zu ſeinem him̃liſchen Vatter gehen: worüber dann die gute Apoſtel ſich nicht wenig betrübt haben. Und ſolten ſie ſich nicht betrüben, da ſie einen ſo gütigen und liebreichen Meiſter verliehren ſollen? Von dem ſie wußten, daß er der wahre Sohn GOttes war. Gleichwohl aber wolte Chriſtus der HErr diſe ihre Traurigkeit keineswegs haben, ſondern ſprach zu ihnen: Non turbetur cor veſtrum; Euer Hertz werde nicht betrübt, und erſchröcke nicht. Es iſt ein groſſer Irrwohn bey der Welt, welche darfür hält, daß andächtige und fromme Perſohnen, welche ſich der Andacht, dem Gottes-Dienſt, und dem gottſeeligen Leben ergeben, niemahlen ſollen frölich, ſondern allezeit ſollen traurig und betrübt ſeyn. Von dem heiligen Dominico ſchreibt der Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus: Vultu erat ſemper hilari ac jucundo, niſi cùm eum ad commiſerationem proximorum inflecteret; Daß er allezeit eines muntern und frölichen Angeſichts anzuſehen ſeye geweſen, es wäre dann, daß ihn die Armſeeligkeiten ſeines Nebenmenſchen zu Chriſtlichem Mitleyden bewegten. Eben diſes liſet man auch von andern heiligen Männeren, welche meiſtentheils frölich und vergnügt, gar wenig aber traurig und betrübt von

Joan. 14.

An-

Anſehen geweſen: ja der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unſerem heiligen Prediger-Orden ſagt / daß jene Perſohnen, welche allezeit traurig, ſchwärmüthig, verdrüßlich und widerwärtig anzuſehen, keineswegs für wahrhafft andächtig zu halten: allermaſſen nach der Lehr deß Heil. Thomä von Aquin: Lætitia eſt devotionis effectus, die Frölichkeit eine Würckung der Andacht iſt. Wo man jedoch nicht die muthwillige Frölichkeit Ineptam lætitiam, welche bey denen Welt-Kinderen zu finden, und vilmehr eine Ausgelaſſenheit zu nennen iſt, ſondern die wahre Freud und Frölichkeit deß Gemüths, verſtehen muß. Dahero wolte auch Chriſtus der HErr, daß ſeine Jünger wegen ſeinem Abſchid von diſer Welt zu ſeinem himmliſchen Vatter ſich keineswegs betrüben, ſonderen vilmehr erfreuen ſolten: Si diligeretis me, ſagte er zu ihnen, gauderetis utique, quia vado ad Patrem; Hättet ihr mich lieb, ſo wurdet ihr ja euch erfreuen / daß ich zum Vatter gehe. Wer GOtt und Chriſtum liebt, der hat den Heil. Geiſt, und in diſem hat derſelbe ſeinen Sitz: deſſen Zeichen nach der Lehr Chriſti deß HErrn iſt, wann man ſich über alles, was göttlich iſt erfreuet: wie dann auch deſſentwegen der heilige Apoſtel Paulus, da er die Früchten deß Heil. Geiſtes her zehlet, am erſten die Liebe, und die Freud nennet, ſprechend: Fructus Spiritûs eſt: Charitas, gaudium, pax; Die Früchten deß Geiſtes ſeynd: die Liebe, die Freud, und der Frid: und ſo fort an. Iſt nun die Freud ab göttlichen Dingen die Würckung der Liebe, und deß Heil. Geiſtes, ſo iſt ungezweifſelt die Traurigkeit und Betrübnuß ab eben diſen göttlichen Dingen ein Zeichen deß Liebs-Mangels, und der Abweeſenheit deß Heil. Geiſtes. Und diſe Betrübnuß iſt die Trägheit, das ſibende Haupt-Laſter; von dem ich jetzt handlen will. Gedult!

2.2. q. 82. a. 4.

Gal. 5.

AVE MARIA.

3. So wohl die innerliche Tugenden, als auch die innerliche Laſter, ſeynd bey uns Menſchen, auch von uns ſelbſten gar ſchwär zu erkennen. Unſere Seel, und unſer Geiſt, iſt zwar niemands näher, als bey ihr ſelbſten; Gleichwohl aber erkennen die wenigſte ſich ſelbſten; und wiſſen von ſich ſelbſten nichts weniger, als ob ſie innerlich tugendlich, oder laſterhafft ſeyen. Wie mancher Menſch haltet ſich ſelbſten für tugendlich, ja erhebt ſich wohl gar in ſeinem Hertzen wegen ſeiner eingebildeten Tugend; und iſt doch vertieffet in vilen Laſtern, welche innerlich, nicht nur andern, ſondern auch ihme ſelbſten unbekannt und verborgen ſeynd. Welches dann ſonderlich wahr iſt von dem ſibenden Haupt-Laſter, von welchem ich heut der Ordnung nach zu reden vorhabe, nemlich von der Trägheit. Es iſt dieſelbe nicht eigentlich jene äuſſerlich Faulheit zum Guten, welche bey denen meiſten Chriſten anzutreffen iſt, da ihnen nemlich alles Gute wegen deſſen Beſchwärnuß zu hart fallt; ſondern es beſtehet diſes Laſter eigentlich, wie der heilige Thomas von Aquin lehret, in einer in-
2.2.q.35. a.1. nerlichen Traurigkeit deß Gemüths ab denen geiſtlichen und göttlichen Güteren, die in uns ſeynd, und von GOTT uns mitgetheilt werden. Und dahero ſtrebt die Trägheit eigentlich wider die Liebe GOttes. Wer GOtt (wie wir ſchuldig ſeynd, und wie er es, wegen ſeiner unendlichen Güte, unendlicher Weiß verdienet) von Hertzen, und über alles liebet, der erfreuet ſich auch in GOtt, und in und ab allen ſeinen Güteren; er erfreuet ſich derohalben auch ab allen geiſtlichen Güteren, welche GOtt in uns würcket, und durch welche GOtt macht, daß wir ihme einiger maſſen gleich werden. Er würcket derohalben auch alle dergleichen geiſtliche Werck mit einer

be-

beſondern Freud, und Eyfer. Daraus nun werdet ihr erkennen mögen, ob ihr die Liebe GOttes habet, oder nicht. Wann ihr euch in GOtt erfreuet, und ab allem/ was GOttes iſt, eine wahre, innerliche Freud ſchöpffet. Wann ihr ein beſonders Vergnügen ſchöpffet, da ihr ſehet, daß GOtt etwas zu Ehren geſchihet, und die Ehr GOttes befördert wird. Wann ihr gern von GOtt reden höret, denen Predigen, dem Gottes-Dienſt/ mit Luſt beywohnet, eylfertig, da es hierzu Zeit iſt, alles ligen und ſtehen laſſet, und in die Kirchen eylet, alsdann könnet ihr vermuthen, daß die Lieb GOttes in euch ſeye, ihr liebet GOtt. Iſt es nicht wahr? wann ihr einen Menſchen lieb habt, ſo erfreuet es euch, wann jemand Gutes von ihm redet, ihr höret ſolches gern an: wann man übel von ihme redet, wann man von ihme und wider ihn ſchmählet, hingegen betrübt ihr euch, und werdet unluſtig, ihr wünſchet, daß ihn alle Welt hoch ſchätze gleichwie ihr. Geſchicht das nicht, ſondern das Gegentheil? Betrübt ihr euch etwann, und werdet unluſtig, wann man eine Perſohn lobt oder hoch ſchätzet? ſo wird euch euer Hertz verrathen, ihr liebt diſe Perſohn nicht. Alle Welt wird ſolches hieraus erkennen, wann ihr gleich ſonſten euren Haß verbergen wolt. Eben alſo iſt es auch mit GOTT! Ach! ihr verrathet euch gar bald, ob ihr GOtt liebet, oder nicht liebt. Wann ihr euch erfreuet, da eine Kirchen, oder Altar, GOtt zu Ehren erbauet, oder gezieret wird, und da es in eurem Gewalt iſt, mit Freuden etwas beytragt, ſo iſt es ein Zeichen / ihr liebet GOtt. Wann ihr mit Freuden dem Gottes-Dienſt beywohnet / gern Chriſtliche Geſänger mitſinget, öffter mit Verlangen, und mit wahrer Andacht das heilige Sacrament deß Altars empfangt, die Proceßionen, Bitt oder Umgäng gern begleitet, euch nicht ſchämet mit andern Chriſten offentlich zum Opffer zu gehen, ſo iſt es ein Zeichen, ihr liebet GOtt. Wann

ihr denen Armen gern Allmoſen gebt, in Erwegung, daß ihr es GOtt ſelbſten gebt, ſo iſt es ein Zeichen, ihr liebet GOtt, ja ihr werdet auch widerum von GOtt geliebt:
2. Cor. 9. Hilarem enim datorem diligit Deus, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, einen frölichen Geber hat GOtt lieb. Wann ihr es nicht gern, es ſeye nun einer Kirchen, oder einem Armen, wann ihr es nicht gern gebt, iſt es ein ſchlechtes, ja gar kein Zeichen, daß ihr es GOtt zu lieb gebt, mithin daß die Liebe GOttes in euch ſeye. Wann ihr euch betrübt, da ihr ſehet, daß GOtt beleydiget wird, da ihr ihn höret läſteren, ſchänden, ſacramentiren; und diſes ſuchet zu verhindern, zu verbeſſern; oder doch wenigſtens darüber ſchmertzlich ſeufftzet, ſo iſt es ein Zeichen, ihr liebet GOtt. Wann ihr aber darwider murret, daß man GOtt zu Ehren, oder zur Zierd einer Kirchen, etwas anwendet, wann man euch mit Gewalt muß zu dem Gebrauch deren Heil. Sacramenten zwingen, wann ihr langſam, zu ſpath, in die Kirchen kommt, unter der Predig verdrüßlich werdet, wann euch der Gottes-Dienſt und die H. Meß gleich zu lang währet, und ihr mit Verlangen auf das End wartet, und zur Kirchen hinaus eylet, ſo gedenckt nur nicht, ihr habt die Liebe GOttes.

4. Wer die Liebe GOttes hat, der erfreuet ſich in GOtt, und in allem, was göttlich iſt. Und folgſam, wo diſe Freud nicht iſt, da iſt auch die Liebe GOttes nicht. Wo die Traurigkeit iſt, und der Verdruß, ein Eckel ab allen geiſtlichen Dingen, die in uns ſeynd, oder doch ſeyn ſollen, da iſt die Trägheit, welche nach der
2.2.q. 35. Lehr deß Heil. Thomä, wann ſie die Vernunfft völlig beherr-
a. 3. ſchet / und macht, daß diſe die göttliche Güter, und geiſtliche Ding fliehet, meidet, und von ihnen ein Abſcheuen hat, eine ſchwäre Todſünd iſt, und ein Haupt-Laſter, das iſt, eine Quell viler andern groſſen Sünden, und ſonderlich der Kleinmüthigkeit und Verzweifflung. Diejenige Menſchen, welche der

Träg-

Trägheit nach und nach Platz geben, werden gemeiniglich hernach kleinmüthig, und verzweifflen endlich gar an der Barmhertzigkeit GOttes, und hernach an ihrer Seeligkeit. Das ärgſte iſt, daß die Trägheit, woraus diſe andere Laſter, und ſonderlich die Kleinmüthigkeit und Verzweifflung entſpringen, ein innerliches Laſter, und dahero, wie ich vorhero geſagt, gar ſchwär zu erkennen iſt; welches doch vor allem nothwendig, damit man daſſelbe vermeide. Nun hab ich zwar ſchon geſagt aus der Lehr deß Heil. Thomä, daß die Trägheit ſeye Triſtitia de bono ſpirituali, inquantum eſt bonum divinum, eine Traurigkeit ab denen geiſtlichen Güteren, in ſo weit dieſelbe göttliche Güter ſeynd, und von GOtt herſtammen. Und dahero ſoll uns eine jede Traurigkeit ab dem Guten verdächtig ſeyn/ und von uns auf alle Weiß geflohen werden. Der groſſe Meiſter der geiſtlichen Vollkommenheit, der H. Franciſcus Saleſius, unterſcheidet eine zweyfache Traurigkeit; und von diſer ſagt er, daß ſie Buß würcke zu dem Heyl deß Menſchen, nach der Lehr deß heiligen Apoſtels Pauli. Die andere iſt die Traurigkeit der Welt; und diſe bringt den Tod mit ſich. Dahero kan die Traurigkeit gut oder böß ſeyn, nach der Urſach derſelben: dann wann man ſich betrübt wegen ſeiner Sünden, weil man geſündiget, ſo iſt die Traurigkeit gut und löblich, wann ſie jedoch mit der Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes gemäßiget wird. Wir haben freylich Urſach traurig zu ſeyn, daß wir einen unendlich gütigen GOtt beleydiget haben, und dahero müſſen wir die begangene Sünd aus Lieb gegen GOtt bereuen; jedoch in Erinnerung, daß GOtt unendlich barmhertzig ſeye, und Chriſtus der HErr durch ſein Leyden für unſere Sünden genug gethan habe, die Verzeyhung hoffen, und die Traurigkeit mäßigen. Alle andere Traurigkeit hingegen, die nicht ab unſerer Sünd

Ubi ſup. a. 1.

Philot. p. 4. c. 12.

iſt, die müſſen wir / mit der Hülff GOttes gantz und gar abzulegen trachten. Der böſe Feind gebraucht ſich der Traurigkeit ſeine Verſuchungen bey denen Frommen auszuüben: dann gleichwie er die Böſe durch die Sünd zu erfreuen ſich befleißiget, alſo trachtet er auch die Fromme durch die Traurigkeit zu betrüben, und in ihren guten Wercken zu verhindern! und gleichwie er das Böſe nicht kan verſchaffen und fortgängig machen, er tragt es dann dem Menſchen für als ſüß und annehmlich, alſo kan er auch niemahlen von dem Guten abwenden, er richte es dann dahin, daß daſſelbe, nachdem man es angefangen, für widrig und unangenehm gehalten werde. Und ſolches richtet er am leichteſten bey denenjenigen, die der Traurigkeit Platz geben. Der Teuffel ſihet gern/ daß man melancholiſch und betrübt ſeye: weilen er ſelbſt einer ewigen Melancholey und Betrübnuß untergeben iſt, von welcher er in Ewigkeit nicht wird befreyet werden: dahero wolte er, daß ein jeder wär, wie er. Diß eintzige ſolte ſchon genug ſeyn ſich diſer Traurigkeit zu entſchlagen, daß, wann ihr melancholiſch, traurig, und betrübt ſeyd, ihr dem Teuffel gleich ſeyd; ja, ich darff ſagen: ihr werdet bald auch ſo gottloß ſeyn, wie der Teuffel. Eine ſolche böſe Traurigkeit bringt die Seel in Unruhe, verurſacht überſchwenckliche Forcht, macht Unluſt zum Gebett, und zu allem Guten, beſchwärt das Gehirn mit groſſer Verſtöhrung, entziehet unſerm Sinn und Verſtand alle gute Räth und Anſchläg, und das gerechte Urtheil der Vernunfft, Hertz und Muth, ja alle Kräfften deß Leibs und Gemüths; daß hernach nicht Wunder iſt, wann endlich Kleinmüthigkeit und Verzweifflung darauf erfolget. Diß alles weiß der Teuffel gar wohl, und darum trachtet er dergleichen Traurigkeit bey dem Menſchen zu unterhalten. Diſe Traurigkeit,

ſagt der heilige Johannes Chryſoſtomus, iſt ſtärcker, uns zu ſchaden/ als aller Gewalt deß Teuffels: Omni actione diabolica potentior eſt ad nocendum mœroris magnitudo: nam & dæmon, quoscunque ſuperat, per mœrorem ſuperat; Dann auch der Teuffel überwindet alle, die er überwindet, durch Traurigkeit und Betrübnuß. Ser. 3. de provid.

5. Erachtet nun ſelbſten, ob man einer ſo ſchädlichen Anmuthung ſich nicht aus allen Kräfften widerſetzen ſolle. Aber wie? werdet ihr fragen. Das beſte Mittel gibt uns an die Hand der Heil. Geiſt, als der himmliſche Lehrmeiſter, in der Heil. Schrifft durch den Heil. Apoſtel Jacobum, welcher ſpricht: Triſtatur aliquis veſtrûm? oret. So jemand aus euch traurig iſt, bette er. Zu diſem Gebett braucht es auch nicht vil Zeit anzuwenden; ſondern kurtze Schuß-Gebettlein, mit denen ſich das Hertz zu GOtt wendet, den allein der unergründliche Brunn aller Freud und alles Troſts iſt, die ſeynd die allerbeſte. Der Heil. Franciſcus von Sales rathet diſe ein, die wahrhafftig ſehr kräfftig zu ſeyn mir fürkommen: O du mein GOtt, der Barmhertzigkeit! O du mein allergütigſter GOtt! du mein milder Heyland! du GOtt meines Hertzens! meine einige Freud! meine Hoffnung! mein geliebtiſter Bräutigam! und dergleichen. Wahr iſt es zwar, daß der böſe Feind, deme, wie ich erſt geſagt, ſehr vil daran gelegen iſt, diſe ihm ſo nutzliche Traurigkeit zu unterhalten, dich hiervon auf alle Weiß wird ſuchen abzuhalten: es wird dir ſchwär über die maſſen geduncken, dergleichen, auch kurtze Schuß-Gebettlein fürzubringen. Allein, wann er ſpühren wird, daß wir dannoch ſolchem nachzuſetzen, ungeachtet alles ſeines Widerſtands, mit allen Kräfften nicht unterlaſſen, ſo wird er bald nachlaſſen euch zu verſuchen, und zu betrüben. Singet bißweilen, in dergleichen Betrübnuß einen Troſt-reichen Pſalm aus dem Pſalter Davids, oder ein an- Jac. 5.

 deres

deres andächtiges Catholiſches Geſang, dergleichen in gut Catholiſchen Geſang-Büchern wohl zu finden. Es iſt auch gut, ſagt weiter der H. Franciſcus von Sales, etwas von äuſſerlichen und leiblichen Ubungen fürzunehmen, und zwar mit groſſem Eyfer, wann ihr gleich hierbey ſchier gar keine Empfindlichkeit habt: die Empfindlichkeit iſt im Leib/ wann ihr auch diſe nicht empfindet; die Anmuthung aber iſt im Willē, in der Seel, die ein purer Geiſt iſt: und diſe ſihet GOtt, und wird ſie erhören, und euch endlich tröſten. Zum Exempel: umfanget die Bildnuß Chriſti deß gecreutzigten Heylands; druckt ſie auf die Bruſt; küſſet anmüthig ſeine Heil. Wunden; befehlt und verſchlieſſet euch in dieſelbige; hebt Augen und Händ gen Hiñel; erhebt eure Stim̃ zu GOtt; und gebraucht euch mit gantzem Vertrauen dergleichen Worten, ſo mit groſſer Liebe gegen GOtt erfüllet ſeynd, als etwann: Meine Augen ſeynd auf dich gerichtet; O mein GOtt! wann wirſt du mich tröſten? Oder: O HErr JEſu! ſeye mein JEſu. Oder: Lebe mein HErr JEſu in mir/ ſo wird meine Seel nicht ſterben. Oder: Wer wird mich köñen abſöndern von der Liebe meines GOttes. Ferner: rathet auch diſer fürtreffliche Lehrer in dergleichen Betrübnuſſen, öfftere Beicht und Comunion. In der letztern empfangt man denjenigē, welcher allein der wahre Troſt iſt, und von welchem allein man den wahren Troſt kan erwarten. Diſes him̃liſche Brod ſtärcket das Hertz, und erfreuet das Gemüth; jedoch alſo, daß man diß H. Sacrament auch ſo offt zu empfangen würdig ſeye. Wo es dann auf das Gutduncken eines vernünfftigen Beicht-Vatters ankom̃t: deme man, nach Rath deß H. Franciſci Saleſii, auch alle ſolche betrübte Empfindungen, Neigungen, und beſchwärliche Einfäll, ſo die Schwärmüthigkeit erwecken, fein einfältig und getreulich entdecken kan und ſoll. Allein, was nutzet es, daß man offt beichte, die beſchwärliche Einfäll, ſo die Traurigkeit erwecken, auch alle getreulich dem Beicht-Vatter entdecke, ihn um Rath frage, den Rath anhöre; und doch hernach von allem,

was

was der Beicht-Vatter rathet und befihlet / fein ſauber nichts thue? Wie es uns Predigern auf der Cantzel ergehet, ſo ergehet es auch, nur gar zu offt, denen Beicht-Vätteren im Beichtſtuhl. Ihr höret von uns ſo vile gute Lehren, wie diſes oder jenes Laſter auszureuten ſeye. Ihr höret es, und habt von mir ſchon ſo vile gehört; aber, wie wenig habt ihr noch dato Laſter ausgereutet? Wann ihr es bey dem Beicht-Vatter auch ſo macht, ſo wundert euch nicht, und ſchreibt es, weder dem Prediger, weder dem Beicht-Vatter zu, wann ihr bey GOtt in eurer Traurigkeit keinen Troſt findet.

Villeicht ſucht ihr den Troſt auch nicht bey GOtt, ſondern bey der Welt? Manche, wann ſie traurig und betrübt ſeynd, wollen ihnen das Hertz erleichteren bey einer liederlichen und laſterhafften Geſellſchafft, bey jenen, von denen Salomon ſagt: Lætantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis; Die ſich erfreuen, wann ſie Böſes gethan haben / und frolocken in denen allerſchändlichſten Dingen. Andere ſuchen Troſt bey denen Welt-Freuden, bey unnützem Geſchwätz, bey Schertzen, Lachen, Muſic, beym Spihlen, und dergleichen; zu denen der Prophet Amos ſagt: Lætamini in nihilo, ihr erfreuet euch in deme, das nichts iſt. Alle diſe erlangen keinen Troſt: dann alle Freuden diſer Welt gelangen nicht biß in das Hertz, ſondern verbleiben nur allein bey denen äuſſerlichen Sinnen: darum ſagte Baldad jener Freund deß Jobs zu ihm: Donec impleatur riſu os tuum, & labia tua jubilô; Biß dein Mund mit Lachen erfüllet werde, und deine Lippen mit Jauchtzen. Lache der Menſch, wie er will, ſo bleibt das Lachen im Mund: jauchtze er für Freuden, ſo überſchreitet diſes Jauchtzen-Geſchrey doch nicht die Lippen. Das Hertz bleibt traurig wie zuvor. Höre man eine ſchöne Muſic:

6.

Prov. 2.

Amos 6.

Job. 8.

Diſe

Diſe ergötzet die Ohren. Sehe man die angenehmſte Gärten, Gebäue, und was immer prächtig- oder zierliches kan in die Augen fallen, ſo bleibt es doch nur in denen Augen. Rieche man Ambra, Biſam, Specereyen und Blumen: die Naſen allein empfindet es. Eſſet die beſte Lecker-Bißlein: der Geſchmack wird damit beluſtiget, der Magen beſchwäret, das Hertz nicht ergötzet. Ja alle Freuden diſer Welt werden mit Schmertzen unterbrochen, oder beſchloſſen: Riſus
Prov. 14. dolore miſcebitur, ſagt Salomon/ der in denen Welt-Freuden geſchwommen, und gantz und gar verſenckt war, & extrema gaudii luctus occupat; Das Lachen wird mit Schmertzen vermiſcht, und das End der Freud mit Trauren umfangen. Bildet euch alle erdenckliche Freuden der Welt ein; wie lang dauren ſie? Quis unquam, ſagt In-
De Cont. L. 1. c. 20. nocentius der Pabſt, diem totum duxit in ſua delectatione jucundum? Wer iſt, der jemahlen auf der Welt einen gantzen Tag in Wolluſt und Freuden verzehrt hat? Alle Freuden, ſagt der gelehrte Philo, gehen fürüber gleich-
L. de Joſeph. wie ein Traum. Profana gaudia ſomniis ſunt ſimillima: veniunt, abeunt; occurrunt, refugiunt: priusquam comprehendantur, avolant; Sie kommen, und gehen gleich widerum weg; ſie begegnen uns, und fliehen: ehe man ſie ergreifft, fliegen ſie hinweg, und verſchwinden. Wie kan alles diſes das Hertz, und die Seel ergötzen, die ein pur lauterer Geiſt iſt? Inquietum eſt cor noſtrum, ſagt zu GOtt ein Heil. Auguſtinus, donec requieſcat in te; Unſer Hertz iſt allezeit unruhig, biß es in GOtt ſeine Ruhe findet. In diſem allein kan man derohalben den wahren Troſt finden, und ſonſt in nichts anderem: gar nicht bey der Welt.

7. Das ärgſte iſt es, daß, da man in der Traurigkeit und Schwärmüthigkeit bey der Welt Troſt ſucht, die vorige

Trau-

Traurigkeit noch ärger, und wann ſie nicht ſchon die Trägheit ſelbſt iſt, in das Laſter der Trägheit verwandlet wird zu noch gröſſerm Schadeu unſerer Seelen. Je mehr man in und bey der Welt Troſt ſucht, und in ihren Freuden ſich zu ergötzen trachtet/ deſto mehr vernachläſſiget man die zur Seeligkeit nothwendige Mittel, welche entweder das Chriſtenthum, oder der Stand, in den uns GOtt geſetzt hat, erfordert: welches eben die Sünd der Trägheit iſt. Ein jeder Chriſt iſt verbunden täglich nach ſeiner Seelen Heyl zutrachten, und die Mittel zu ſuchen, durch welche er zu rSeeligkeit (zu welcher ihn GOtt der HErrerſchaffen, und geordnet hat) gelangen kan: Satagite, ſagt der H. Apoſtel Petrus, Ut per bona opera certam veſtram vocationem & electionem faciatis; Seyd ſorgfältig, damit ihr durch gute Werck euern Beruff und Erwöhlung ſicher machet: 2. Pet. 1. dann, gibt er die Urſach: Hæc enim facientes non peccabitis aliquando, Dann wan ihr diſes thuen werdet ſo werdet ihr niemahlen ſündigen. Wer derohalben diſes unterlaſſet, verſündiget ſich durch die Trägheit: Wie iſt es aber möglich, daß man durch einen Chriſtlichen Wandel und durch gute Werck, ſich einen guten Chriſten zeige, da man mit der Welt ſich ergötzen und erfreuen will? Ein Chriſt muß jederzeit watchſam ſeyn die Diſtel und Dörner / das Unkraut deren Sünden und ſündhafften Anmuthungen auszurotten aus dem Acker ſeines Hertzens; als welchen der himmliſche Hauß-Vatter mit dem Heil. Tauff-Waſſer befeuchtet uns übergeben hat, damit wir durch unermüdeten Fleiß denjelben anbaueten, und Früchten brächten in die himmliſche Scheuern. Diſes aber wird vernachläſſiget, wann man mit der Welt ſich ergötzet. Diſe Trägheit viler Chriſten ſtellt Salomon für durch eben diſe Gleichnuß, da er ſagt: Per agrum hominis pigri tranſivi, & per vineam viri ſtulti: & ecce totum repleverant urticæ, & operuerant ſuperficiem ſpinæ, & maceria lapidum deſtructa erat; Ich bin über den

Acker eines faulen Menſchen gangen, und durch den Weingarten eines nårriſchen Manns: und ſihe, es war alles mit Neſſeln erfůllt, Dörner hatten ſeinen Boden bedeckt, und die ſteinerne Mauer war zerſtöret. O wie vile ſolche tråge und faule Chriſten werden gefunden; welche gar nicht beſorgt ſeynd ihre Laſter und böſe Anmuthungen auszuroten. Sagt mir, fein aufrichtig, meine Chriſten! die ihr mich anhöret, wie offt denckt ihr darauf? und wie offt habt ihr darauf gedacht? Ihr lebt halt ſo hin in einem gantz lauen Chriſtenthum, verdroſſen ab allen Mitteln zur Seeligkeit: Das Wort GOttes, die Predigen, welche GOtt der HErr beſtimmet hat, als eines deren vornehmſten Mitteln uns ſeelig zu machen, daß höret ihr entweder gar nicht, weilen ihr einen eckel ab diſer Speiß der Seelen habt; oder ihr höret es mit Unluſt, ſchlåffrig, mit Widerwillen / ungern. Was iſt das anderſt, als eine Traurigkeit ab denen geiſtlichen und göttlichen Gütern, welches eben die verdammliche Trågheit iſt? euer gantzes Chriſtenthum beſtehet in einer mit vilen zerſtreueten Gedancken gehörten Meß; bey vilen nur an Sonn- und Feyertågen, da die Kirch ſie durch ihr Gebott gleichſam mit Haaren darzu ziehet; in einer obenhin verrichteten, und biß weilen / wer weiß wie lang? verſchobenen Beicht; in einer lauē, und villeicht wohl gar nur einmahl im Jahr verrichteten Communion; und GOtt weiß, wie diſe verrichtet wird? Wann aber gedencket ihr ernſtlich: Ach mein GOTT! Wann werde ich doch einmahl anfangen, als ein wahrer, rechtſchaffener, eyfriger Chriſt zu leben? Mein! wie könnet ihr von diſem verdammlichen Laſter der Trågheit enſchuldiget werden? Der H. Apoſtel Paulus, welcher in ſeinen Sendſchreiben die erſte Chriſten in dem Chriſtenthum unterrichtet, thuet ſehr offt Meldung, daß wir auf dem Weeg GOttes ſollen eyfrig wandlen: Ich bitte euch, ſagt er (ich will aus ſo vilen nur eine oder andere ſtelle anführen) Ich bitte euch, ich gefangener im
Eph. 4. HErrn, daß ihr würdiglich wandlet, wie ſichs dem Beruff

ruff gebühret, dardurch ihr beruffen ſeyd. Und gleich darauf widerum: Ut filii lucis ambulate; Wandlet wie die Kinder deß Liechts. Der H. Auguſtinus hat diſes gar wohl angemerckt, da er ſagt: Videtis, quia viatores ſumus. Sehet ihr, daß wir Wanders-Leuth ſeyen: wir müſſen wandlen. Darum nennet man das Chriſtliche Leben einen Chriſtlichen Wandel. Fragt ihr mich, ſagt der H. Auguſtinus, was Wandlen ſeye, und heiſſe? Breviter dico: proficere; nè fortè non intelligatis, & pigriùs ambuletis; ſo ſage ich euch es kurtz: es heiſſet in Tugenden zunehmen; damit ihr es etwas nicht verſtehet, und darum fauler wandlet. Ihr müſſet aber nicht zuruck wandlen, nicht zuruck gehen, ſagt der H. Kirchen-Lehrer, weder ſtillſtehen; ſonder allezeit vor ſich gehen. Ja, der H. Apoſtel Paulus ſagt noch mehr, wie der H. Bernardus anmercket: Sic currite, ut comprehendatis! Lauffet alſo, damit ihrs ergreiffet. Darum ſagt dann gar ſchön der Heil. Abbt Bernardus: Si proficere currere eſt, ubi proficere ibi & currere deſinis. Ubi verò non currere, ibi & deficere incipis. Wann in Tugenden zunehmen lauffen iſt, wo du zu zunehmen aufhöreſt, da höreſt du auch auf zu lauffen. Wo du aber zu lauffen aufhöreſt, da fangſt du an abzunehmen.

Ib. 5. c.

Ser. 169. al. 15. de verb. Ap.

1. Cor. 9

Ep. 254. ad garin. Ab.

8\. Wie wenig aber deren Chriſten lauffen, ja wie wenig gehen, auf dem Weeg deren Tugendē? die meiſte Chriſten verzehren die Zeit müſſig, andere mit Spielen, andere mit ſpatziren gehen, andere mit unnützen vergeblichen Geſchwätz, mit unnöthigen Beſchuchungen, mit eytlen Dingen. Seynd nicht alle diſe vor GOtt der Trägheit ſchuldig? Wie vile ſeynd unter denen Chriſten, die nicht einmahl wiſſen, warum, und zu was für einem Zihl und End ſie auf der Welt ſeyen. Mit der Art und Weiß, auf die ſie leben, zeigen wahrhafftig ihrer vile, als wären ſie nur allein da, damit ſie eſſen und trincken, ſchlaffen, ſpihlen, ſich aufbutzen, müſſig gehen, und faulentzen: dann diß und nichts an-

ders thuen ſie, und verſchwenden die edle Zeit, welche GOtt der HErr uns nur allein darum gegeben hat, damit wir in derſelben GOtt dienen, und das Heyl unſerer Seelen würcken. Wie vile ſeynd, denen auf der Welt die Zeit zu lang iſt? Sie unterreden ſich offt untereinander, was ſie ſollen anfangen die Zeit zu vertreiben? Warum findet ihr ſo vile ſpihlen, und edle Stunden mit einem einem liderlichen Spihl verzehren, oder herum ſpatziren gehen? Fraget ſie um die Urſach: und ſie werden euch keine andere zu geben wiſſen, als damit die Zeit vergehe. Arbeiten auch andere? So arbeiten die Meiſte darum, weilen ſie nicht zu leben haben. Hätten ſie zu leben? ſo wurden ſie eben ſo wohl müſſig gehen, als vile andere. Ey! wann ihr auch zu leben habt, ſo ſeyd ihr doch unterworffen jener allgemeinen Straff, welche GOtt dem erſten Menſchen nach der Sünd
Gen. 3. geben hat: In ſudore vultus tui veſceris pane; Im Schweiß deines Angeſichts ſolſt du dein Brod eſſen, und diſes zwar nicht nur ſo lang, biß du dir genugſame Güter wirſt geſamlet habet, von denen du leben mögeſt; ſondern Donec revertaris in terram, de qua ſumptus es; Biß du widerum zuruck kehreſt in die Erden, von der du genommen biſt; daß iſt / biß wir ſterben. So vornehm, ſo reich, als jemand immer iſt, ſo muß er doch in Krafft deß allgemeinen Straff-Urtheils: Morte morièris, Du wirſt deß Todtes ſterben, wegen der Sünd deß Addms einmahl ſterben; und ſo vornehm, ſo reich, als immer eine Frau iſt, ſo muß ſie doch in krafft deß Straff-Urtheils, ſo GOtt der HErr nach der Sünd der Evå gegeben hat: In dolore paries; Du wirſt mit Schmertzen gebähren, die Geburts-Schmertzen empfinden: keine iſt darvon ausgenommen von jenem allgemeinen Straff-Urtheil, krafft welchen alle Menſchen in dem Adam zur Arbeit, als zu einer Buß, verdammt werden: darum ſagt auch die H. Schrifft: Homo naſcitur ad laborem, Das der Menſch zur Arbeit gebohren werde. Zweifflet nur gar nit daran, obgleich ihrs villeicht

biß-

hero weder es gehört, weder darfür gehalten, daß diſe Unordnung deß Müſſiggans vor dem Gericht GOttes gantz genau werde unterſucht werden: Wann zu folge der Grund-Lehr unſers Glaubens, und deß H. Evangelii, ein jedes müſſiges und überflüſſiges Wort am Gerichts-Tag wird erforſchet, und von demſelben die genaueſte Rechenſchafft erfordert werden, was wird es mit einem gantzen Leben, in welchem GOtt der HErr nichts anders als lauter müſſige und unnutze Thaten wird finden, welche zu nichts anders als nur allein darzu ſeynd angewendet worden, damit man die edle Zeit vertreiben, was wird es, ſage ich, mit einem ſolchen unnützen Leben für ein Auſſehen gewinnnen? Was wird jener Menſch vor dem Gericht GOttes antworten, welcher die Gewohnheit hat entweder ſich zu ergötzen, oder ſeine Täg in lauter Verdruß und unwillen zu zubringen; Welcher in lauter nichts würdigen Unterhaltungen und Zeit-Vertreib, daher lebt, mit lauter Anhörung oder Erzehlung neuer Zeitungen beſchäfftiget iſt; der nicht weiß, was er thuen oder anfangen ſoll, wann ihm eine Geſellſchafft oder Gelegenheit zum Spihlen manglet? Was wird eine ſolche Frau, ein ſolches Weibsbild, dem Strengen Richter antworten, welche die mehriſte Zeit ihres Lebes mit dem Aufbutz und Haar-Krauſen, vor dem Spiegel hat zu gebracht; dero gantze Beſchäfftigung war mit Viſiten geben und annehem; und die in der Stund deß Abſterbens GOtt dem HErrn keine andere Rechenſchafft geben wird können, als das ſie die Welt geſehen und genoſſen habe? Vermeynet ihr nicht, das Chriſtus der HErr dergleichen Menſchen am Gerichts-Tag verdammen werde? Ich weiß zwar wohl, daß die Welt diſes für keine Sach halte, aus welcher man ſich vor GOtt dem HErrn einen Scrupel, oder ein Gewiſſen machen müſſe. Allein es ſeynd wohl noch andere Sachen, welche von der Welt für nichts angeſehen werden, deren Unterſuchung vor dem ſtrengē Richterſtuhl GOttes gleichwohl um ſo ſchärffer und erſchröcklicher ſeyn wird, je weniger die

Welt jetzt daraus macht. Es iſt wenig daran gelegen, was die Welt darvon gedencket oder urtheilet, wann der Sohn GOttes uns lehret, was wir darvon urtheilen ſollen.

9. So höret dann, was Chriſtus, welcher am Gerichts-Tag ſelbſt der Richter ſeyn wird, nach eigener auſſag jenem müſſigen Knecht wird ſagen, welcher das empfangene Talent im Schweiß-
Matth. 25 tuch verborgen, und nichts gearbeitet, nichts gewonnen hat: Inutilem ſervum, wird er ſagen, ejicite in tenebras exteriores; illic erit fletus & ſtridor dentium; **den unnützen Knecht werffet in die äuſſerſte finſternus: alda wird heulen ſeyn und Zähn klappern.** Einer von denen ſchwäreſten Puncten wird am Gerichts-Tag ſeyn die Rechenſchafft wegen der verlohrnen Zeit. Diß iſt, was der Prophet Jeremias in ſeinem
Thren. 1. Thränen-Lied ſo ſchmertzlich beklaget: Vocavit adverſum me tempus; **Er hat die Zeit wider mich beruffen.** Aber dazumahl wird es zu ſpat ſeyn, ſich zu beklagen. Jetzt, jetzt muß man auf ein nutzbares Mittel gedencken, damit man ſich hernach nicht vergeblich beklage. Villeicht iſt bey denen meiſten von uns der mehriſte Theil der Zeit ſchon verfloſſen, und wir? Ach! ich förchte, wie es Seneca erkennt hat, obſchon er ein Heyd war: Magna vitæ pars, ſagt er, elabitur malè agentibus, major nihil agentibus, tota aliud agentibus; **Ein guter Theil unſers Lebens iſt verfloſſen in Ubung böſer Wercken; noch ein gröſſerer mit gar nichts thuen und müſſig gehen; der Allergröſte aber mit vil andern Wercken, als wir thuen ſolten.** Durchgehen, und erforſchen wir nur ein wenig alle die jenige Zeit, die wir biß anjetzo auf der Welt gelebt haben. Ach! wie vil edle Stunden, ja Täg, und wolte GOtt! es wären nicht, Wochen, Monath, und Jahr; haben wir gelebt in Sünden und Laſtern, in Feindſchafft, der Gewohnheit fleiſchlicher oder anderer groſſer Sünden, im Beſitz ungerechten Guts, im Stand einer Tod-Sünd? Alle diſe Zeit iſt verlohren, iſt hin. Wir vile Täg ſeynd verlohren durch Müſſiggang? Wo wir nichts gethan,

than, über die Nothwendigkeit geſchlaffen, zu lang bey der Tafel beym eſſen geſeſſen, unmäſſig, und zu lang / über die Schrancken einer zur nothwendigen Erleuchtungen deß Gemüths erforderten Ergötzlichkeit geſpihlet, zum Fenſter hinaus geſchaut, pur allein die Zeit zu vertreiben ſpatzieren gegangen? Die iſt auch verſchwendet, iſt auch verloren: Wie vile Zeiten (Ach! wolte GOtt! es wärens nicht die mehriſte, und unſer gantzer Lebens-Lauff!) Wie vile Zeiten haben wir mit ſolchen Geſchäfften zu gebracht, mit denen wir nicht ſolten? Wahr iſt es: ihr könnt nicht allezeit betten, nicht allezeit betrachten, nicht allezeit Wercken der GOttſeeligkeit obliegen. Aber wann auch diſes etwann geſchehen iſt, wie es nicht ſolte: lau, träg, mit Unwillen, mit Verdruß, genöthiget; weil ihr darzu entweder durch das Kirchen-Gebott, oder andere Schuldigkeit verpflichtet waret, da ihr es ſonſtens lieber unterlaſſen hätte: iſt nicht eben diſes geſchehen, wie es nicht geſchehen ſolte? Ihr habt villeicht als ein Bauers- oder Handwercks-Mann, als ein Beampter, als ein Rath, euerm Beruff nach gearbeitet? Wann es GOtt zu lieb, und mit Chriſtlich-heiliger Meynung geſchehen iſt, ſo war diſe Zeit freylich wohl angewendt; aber wie wenig, und wie bey wenigen iſt diß geſchehen? Ihr arbeitet aus irrdiſchen Abſichten, aus Eigen-Lieb, aus Eigennutz, euere Kinder zu verſorgen, und euern Kindern das Brod zu ſchaffen, ohn das ihr einen eintzigen Gedancken auf GOtt und ſeine Ehr, auf jenes Zihl und End wendet, zu dem ihr erſchaffen ſeyd. Was iſt diſes als mit andern Geſchäfften die Zeit verzehren, als ihr ſollet? Und wie vil von der Zeit habt ihr auf diſe Weiß verlohren?

Nun iſt alſo noch diſes eintzige Mittel übrig, die verlohrne 10.
Zeit zu erſetzen: daß ihr nemlich die noch übrige Zeit, die euch GOtt der HErr geben wird (und wer weiß, wie kurtz ſie ſeyn wird? villeicht werden es nur noch wenige Täg ſeyn? ich kan weder mir, noch euch, eine eintzige Stund verſprechen: Tempora vel momenta Pater poſuit in ſua poteſtate, Zeit und Stun- Act. 1.

den

den hat der Vatter ſeiner macht fürbehalten) daß ihr, ſage ich, die noch übrige wenige Zeit deſto beſter anzuwenden, aller Trägheit euch hinfüro gäntzlich enſchlaget: alle geiſtliche übungen, alle Werck der GOttſeeligkeit und Andacht, mit innerlier Freud, hurtig, eylfertig, unverdroſſen, ohne Unluſt, Unwillen, und Traurigkeit alle andere Werck, euere Hand- und Gemüths-Arbeit, nach euerm Beruff, GOtt zu Lieb, GOtt zu-Ehren, verrichtet, niemahlen müd werdet GOtt zu dienen. Wer zu allem Guten langſam, verdroſſen, mit Traurigkeit und Betrübnuß, gleichſam genöthiget, gutes thuet, in diſem iſt gewißlich der H. Geiſt nicht, den hat er mit dem göttlichen Liebes-Feuer gewißlich nicht entzündet: dann, wie der H. Ambroſius

L. 2. in Luc.

ſagt: Neſcit tarda molimina ſancti Spiritus gratia; Die Gnad deß H. Geiſtes weiß nichts von langſamen bewegungen. Der H. Geiſt hat ſchnelle Tauben-Flügel; und macht, das auch wir ſchnell, eylfertig, mit Freuden, GOtt lieben, GOtt dienen, und zu GOtt fliegen: darum mahlt man die Lieb mit flügeln: Amor addit alas. Ach! daß doch auch wir je ſchneller, je lieber, zu GOtt fliegen. Amen.

AVE

AVE MARIA.

Dreyſſigſte Predig, Am erſten Sonntag nach Pfingſten.

Pater veſter miſericors eſt.

Euer Vatter iſt barmhertzig. Lucä am 6. Capitl.

Nichts iſt unſern Chriſten angenehmer, als jene Predigen / und jenes Evangelium, welches handlet von der Barmhertzigkeit GOttes, und uns dieſelbe zu betrachten fürſtellet. Darum zweiffle ich auch nicht, es werde denen meiſten Chriſten vil angenehmer ſeyn das Evangelium deß heuntigen Sonntags, aus welchem ich meinen heuntigen Cantzel-Spruch angezogen hab, als das andere von dem heuntigen hochheiligen Feſt-Tag der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, in welchem Chriſtus der HErr bezeuget: Data eſt mihi omnis poteſtas in Cœlo & in terra, Das ihme aller Gewalt 1. Matth. 28

gegeben ſeye im Himmel und auf Erden. Es fallet heunt zugleich, und wird in der gantzen Chriſtlichen Kirchen begangen das hohe Feſt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit; und diſes hat ſein beſonderes Evangelium, in welchem Chriſtus der HERR nach ſeiner Aufferſtehung denen Heil. Apoſteln die ausdruckliche Lehr der allerheiligſten Dreyfaltigkeit hat fürgetragen, da er ihnen hat befohlen zu tauffen In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti, Im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geiſtes. Und es iſt auch zugleich heunt der erſte Sonntag nach Pfingſten, an welchem die Catholiſche Kirch jenes H. Evangelium nach uraltem Brauch ableſet, in welchem Chriſtus der HErr uns die Barmhertzigkeit deß himmliſchen Vatters fürſtellet als ein Vorbild, dem wir Chriſten in der Barmhertzigkeit uns ſolten gleichförmig machen, da er ſagt: Eſtote miſericordes ſicut & Pater veſter miſericors eſt. Seyd barmhertzig, gleichwie auch euer Vatter barmhertzig iſt. Ob nun gleich denen wenigſten Chriſten die Barmhertzigkeit unſers himmliſchen Vatters als ein Vorbild ihrer Barmhertzigkeit allerdings gefallet: zumahlen die wenigſten Chriſten der Barmhertzigkeit GOttes in Wahrheit nachfolgen, ſondern gleichwie die Wilde Tyger wider ihren Nächſten ſich unbarmhertzig aufführen, ſo hören ſie doch hertzlich gern das H. Evangelium von der Barmhertzigkeit GOttes leſen; und jene Pfarr-Herrn und Prediger, welche, nebſt dem H. Evangelio deß heuntigen Feſt-Tags, auch zugleich das Sonntägliche Evangelium vor der Predig von der Cantzel ableſen, erweiſen vilen Chriſten eine ſonderliche gefälligkeit: Immaſſen ſie dieſelbe hierdurch deſſē erinnern was ihnen in GOtt am aller angenehmſten iſt, nemlich der Barmhertzigkeit GOttes. Diſe ſoll freylich auch uns allen am allerangenehmſten ſeyn: dann wie wurde es um uns arme Sünder ſtehen, wann nicht GOtt der HErr unendlich barmhertzig wär? Allein wir müſſen das H. Evangelium recht anhören, welches alſo lautet: Eſtote miſericordes, ſicut

Ibid. (margin beside "ihnen hat befohlen zu tauffen")

Luc. 6. (margin beside "ſagt: Eſtote miſericordes")

ſicut & Pater veſter miſericors eſt; Seyd auch ihr barm-hertzig, gleichwie auch euer Vatter barmhertzig iſt: Dann jene allein werden der Barmhertzigkeit GOttes würdig ſeyn, welche ſich GOTT dem HERRN in der Barmhertzigkeit gleichförmig machen; wie abermahl Chriſtus der HERR verſpricht, da er ſagt: Beati miſericordes, quoniam ipſi miſericordiam conſequentur; Seelig ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Eben mit der Maß, da ihr meſſet, ſagt Chriſtus im heuntigen Heil. Evangelio, wird man euch wider meſſen. Wie wir uns gegen unſern Nächſten auffüh| Matth. 5. Luc. 6.

ren, barmhertzig oder unbarmhertzig, alſo wird ſich auch GOTT der HERR gegen uns auffühҕren.

2\. Es iſt derohalben gar gut, nutzlich, und löblich, daß man die Chriſten durch Vorleſung deß Heil. Sonntäglichen Evangelii der Barmhertzigkeit GOttes erinnert: dann darum hat es uns Chriſtus der HERR durch ſeine Heil. Evangeliſten ſchrifflich hinterlaſſen. Aber noch nutzlicher, beſſer, und löblicher iſt es/ daß man denen Chriſten am heuntigen Sonntag beyde Heil. Evangelium fürleſet, daß eine von dem hochheiligen Feſt-Tag der allerheiligſten Drey-Einigkeit, in welcher ſie deß Gewalts Chriſti im Himmel und auf Erden erinnert werden; und zugleich das von dem heuntigen Sonntag, in welchem uns die gröſſe der Barmhertzigkeit GOttes fürgeſtellt wird. Beydes iſt / nach unſerer Glaubens-Lehr, in GOTT zu finden, und beydes ſollen wir allezeit mit einander zugleich vor Augen haben: den Gewalt, wegen deſſen wir GOTT förchten; und die Barmhertzigkeit, wegen welcher wir auf GOTT hoffen. Alſo machte es David, der Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes, wie er ſelbſt ſagt: Semel locutus eſt DEus; duo hæc audivi; quia poteſtas Dei eſt, & tibi Do- Pſalm. 61.

mine, miſericordia. Einmahl hat GOTT geredet; Ein, und das andere, Evangelium, ſo wohl deß Feſt-Tags, als deß Sonntags, iſt das Wort GOTTES; Diſe zwey Ding hab ich gehört: das GOttes die Macht, und bey dir, O HERR, Barmhertzigkeit iſt. Alſo müſſen es auch wir machen. Beydes müſſen wir vor Augen haben: den Gewalt GOTTES, den Chriſtus der HERR als der höchſte Richter über Lebendige und Todte hat, uns zu beſtraffen; und zugleich die Barmhertzigkeit, mit welcher GOTT uns verſpricht, das gute überreichlich zu belohnen. Wurden wir allein den Gewalt GOttes vor Augen haben, ſo wurden wir verzweiffeln; wurden wir aber nur allein die Barmhertzigkeit GOTTES vor den Gegenwurff unſerer Betrachtung nehmen, ſo wurden wir vermeſſen werden deſto freyer zu ſünd gen. Beydes ſoll ein Chriſt vermeyden, ſagt der Heil. Auguſtinus: Nec ſic de miſericordia ejus præſumatis, ut poteſtatem contemnatis; nec ſic poteſtatem timeatis, ut de miſericordia deſperetis; Weder ſollet ihr alſo auf GOTTES Barmhertzigkeit hoffen, daß ihr ſeinen Gewalt verachtet; weder alſo ſeinen Gewalt förchten, daß ihr an der Barmhertzigkeit verzweifflet. Beydes iſt gefählt: und ein und das andere iſt eine Sünd in den Heil. Geiſt: wann man nemlich entweder vermeſſentlich auf GOTTES Barmhertzigkeit ſündiget; oder aber an GOTTES Gnad verzweifflet: durch die erſte Sünd, ſagt der Heil. Auguſtinus, verachtet der Menſch die göttliche Gerechtigkeit, durch die anderr die Barmhertzigkeit GOTTES. Alſo redet der H. Kirchen-Lehrer, angezogen in der Summ deß Heil. Thomä von Aquin: Sicut ex deſperatione aliquis contemnit divinam miſericordiam, cui ſpes innititur: ità ex præſumptione contemnit divinam juſtitiam, quæ peccatores punit; Gleichwie jemand, da er verzweifflet, die Barmher

2.2.q.21. a.1. in Sed cont.

hertzigkeit GOTTES verachtet, auf welche ſich unſere Hoffnung gründet: alſo verachtet auch derjenige, ſo vermeſſentlich ſündiget / die göttliche Gerechtigkeit, welche die Sünder straffet. Beyde diſe Sünden werden wir mit der Gnad GOTTES vermeyden / wann wir zugleich beyde Heil. Evangelium, deß Feſt-Tags, und Sonntags, wohl erwegen, und zugleich den richterlichen Gewalt Chriſti und ſeine ſtrenge Gerechtigkeit, und zugleich die unendliche Barmhertzigkeit GOTTES betrachten werden. Unſer Catholiſche Catechiſmus handlet nach denen ſiben Haupt-Sünden von denen ſechs Sünden in den Heil. Geiſt. Nachdeme wir alſo in denen vergangenen Predigen, von Oſtern biß Pfingſten, von gedachten ſiben Hauptſünden gehandlet, wollen wir unſerer Ordnung zu folge, in denen nachfolgenden von denen ſechs Sünden in den Heil. Geiſt, und heunt von der erſten handlen, welche iſt: Vermeſſentlich auf GOTTES Barmhertzigkeit ſündigen; damit nicht etwann mancher Chriſt an dem Heil. Sonntäglichen Evangelio ſelbſten, und aus der gröſſe der göttlichen Barmhertzigkeit, Anlaß nehme, freyer, in den Heil. Geiſt, zu ſündigen. Gedult!

AVE MARIA.

Ein jeder Catholiſcher Chriſt, welcher ſeiner Schul- 3.
digkeit nach den Catholiſchen kleinen Catechiſmum öffter durchſihet und überliſet, damit er die Haupt-Stuck der Chriſtlichen Lehr allezeit in friſcher Gedächtnuß behalte, muß wohl, und wird billich von denen Sünden in den H. Geiſt ein hefftigen Abſcheu und heylſame Forcht überkommen, dieſelbe jemahlen zu begehen, wann er mit einigem nachdencken in gedachten Catechiſmo leſen wird, was von diſen Sünden in den Heil. Geiſt geſchriben iſt, daß nemlich ſolche Sünden weder in diſer noch in je-

ner Welt, gar nicht, oder doch ſchwärlich verziehen werden. Die meiſte Menſchen ſchmeichlen ſich mit der Barmhertzigkeit GOttes: Weil GOTT unendlich barmhertzig iſt, darum hoffen wir freylich von diſer ſeiner Barmhertzigkeit Nachlaſſung und Vergebung unſerer Sünden; allein, wann wir eben darum, weil GOTT barmhertzig iſt, vermeſſen werden, und diſer Urſach haben freyer, und vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen, ſo begehen wir eine Sünd in den Heil. Geiſt, von welcher uns die Chriſtliche Lehr unterrichtet, daß dieſelbe, weder in diſer, noch in jener Welt, gar nicht, oder doch ſchwärlich, verziehen werden. Diſe entſetzliche Droh-Wort unſers Catholiſchen Catechiſmi ſeynd kein leerer Lufft-Streich, die Kinder, für welche haupſächlich diſer kleine Catechiſmus gemacht iſt, oder einfältige Leuth, darmit zuſchröcken; ſondern ſie ſeynd gezogen aus dem untrüglichen Mund der ewigen Wahrheit, Chriſti JESU, welcher uns dieſelbe in ſeinem H.
Matth. 12. Evangelio ſchrifftlich hinterlaſſen, da er geſprochen hat: Qui dixerit verbum contra Spiritum ſanctum, non remittetur ei, neque in hoc ſæculo, neque in futuro; So jemand ein Wort wider den H. Geiſt ſagen (das iſt: in den H. Geiſt ſündigen) wird/dem wird ſolches nicht nachgelaſſen werden, weder auf diſer Welt, noch auf der andern. Wann wir diſe Wort glatweg, wie ſie liegen, nemmen wollen, ſo müßten vile Menſchen
2.2.q.14. a.3.in c. verzagen, welche jemahlen dergleichen Sünden begangen hätten; allein der engliſche Lehrer, der H. Thomas von Aquin, legt dieſelbe alſo aus, daß wir gleichwohl noch einen mercklichen Troſt können ſchöpffen. Sa lang wir leben, kan uns eine jede Sünd verziehen werden, und müſſen wir niemahlen an der Barmhertzigkeit GOTTES verzweifflen. Die Barmhertzigkeit GOTTES iſt weit gröſſer, als alle unſere Sünden, und GOTT kan weit mehrere Sünden nachlaſſen, als wir begehen. Dahero, ſagt der Heil. Thomas, kan uns auch, ſo lang wir leben, die Sünd in den H.

Geiſt nachgelaſſen werden: welche folgſam nicht darum unnachläßlich (Irremiſſibile) in der Heil. Schrifft genennt wird, gleich als ob dieſelbe keineswegs nachgelaſſen wurde/ Non quòd nullô modô remittatur, ſed quia, quantùm eſt de ſe, habet meritum, ut non remittatur; ſondern weilen diſe Sünd, ſo vil an ihr iſt, verdienet, daß ſie nicht nachgelaſſen werde. Solches erkläret ſeinem brauch nach gar ſchön der Engliſche Lehrer mit der Gleichnus einer leiblichen Kranckheit, welche alsdann ihrer Beſchaffenheit nach, incurabel oder unheylſam genennt wird, wann durch dergleichen Kranckheit jenes dem Krancken entnommen wird, durch welches die Kranckheit ſoll geheylet werden: als zum Expel, wann durch die Kranckheit der Natur die Kräfften gäntzlich benommen werden, oder die Kranckheit einen gäntzlichen Eckel verurſachet ab aller Speiß und Artzney; wiewohlen dannoch auch einen ſolchen Krancken GOTT der Allmächtige geſund machen kan. Alſo, ſagt der Heil. Thomas, Ità etiam peccatum in Spiritum ſanctum dicitur irremiſſibile ſecundùm ſuam naturam, inquantum excludit ea, per quæ fit remiſſio peccatorum, Alſo wird auch geſagt, das die Sünden in den heiligen Geiſt / ihrer Natur nach / nicht nachgelaſſen werden: weilen dieſelbe jenes ausſchlieſſen und verhindern / durch welches die Nachlaſſung der Sünd geſchicht. Wordurch jedoch gleichwohl der göttlichen Allmacht und Barmhertzigkeit die Macht nicht gehemmt wird, als welche dergleichen Sünder gleichſam durch ein Wunderwerck bekehret.

Eine jede Bekehrung eines jeden Sünders erfordert ein Wunderwerck der göttlichen Allmacht: dann wie mit dem heiligen Auguſtino der heilige Thomas von Aquin ſagt / ſo iſt die rechtfertigung eines jeden Sünders ein vil gröſſeres Werck der göttlichen Allmacht, als die Er- 4.

ſchaf-

ſchaffung deß Himmels und der Erden. Allein ein noch vil gröſſeres Wunderwerck diſer göttlichen Allmacht wird erfordert, damit ein ſolcher Sünder, der in den Heil. Geiſt geſündiget hat/ dannoch durch die Gnad deß Heil. Geiſtes erweicht, und zur Buß bewegt werde, und ſich von Hertzen bekehre. Dergleichen Wunderwerck der göttlichen Gnad würcket GOTT nicht allgewöhnlich, nicht allezeit, wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt, aliquando, bißweilen, nach dem unerforſchlichen und unergründlichen Urtheil ſeiner göttlichen Weißheit. O wie unbeſonnen, wie thöricht, ſeynd diſemnach jene Menſchen, welche ſo frey, alſo kühn, immer fort ſündigen, mit der vermeſſenen Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOTTES: gleich als ob diſe Barmhertzigkeit GOTTES gantz und gar in ihren Händen, und in ihren Gewalt ſtunde, nachdeme ſie kühn und keck, den göttlichen Gewalt und die Gerechtigkeit GOTTES verachtet haben: in deſſen freyer Willkuhr ſtehet einen jeden Sünder, gleich nach einer jeden begangenen Sünden den Augenblick in die Höll zu verdammen. Eine jede Sünd in deu Heil. Geiſt wird darum alſo genennet: weilen ſie die Würckung deß heiligen Geiſtes verhindert; als welcher, zumahlen er die Liebe iſt, und als die Liebe von dem himmliſchen Vatter und göttlichen Sohn ausgehet, nichts weniger vertragen kan, als die Sünd: darum ſagt von ihm Chriſtus der HERR:
Jo. 16. Cùm venerit, arguet mundum de peccato; wann diſer göttliche Geiſt auf die Welt wird kommen, ſo wird er die Welt (am erſten) ſtraffen um der Sünd willen. Alles kan diſer göttliche Geiſt in uns Menſchen erdulten, nur die Sünd nicht Es iſt ihm nicht zu wider, daß ihr arm ſeyd: je ärmer ihr ſeyd, je lieber kommt er zu euch. Er kommt als ein Tröſter euch in eurer Armuth zu tröſten: wann ihr nur nicht wegen euerer Armuth

ſündi-

get, wann ihr euere Armuth GOTT zu Lieb ertraget, aufopffert / euern Willen dem göttlichen Willen gleichförmig macht. Aber er tröſtet ſehr wenige Arme: Weilen er bey ihnen die Sünd findet, welche zu ſtraffen er auf die Welt kommt: Arguet mundum de peccato. Weilen ihr wegen euerer Armuth GOTT läſtert, und unzuläßliche Mittel ergreiffet euerer Armuth zu ſteuern, allerhand Aberglauben gebrauchet, um auch von und durch den Teufel Geld zu überkommen, den Nächſten betrüget und übervortheilt, wohl gar ſtehlet / oder die Kinder ſtehlen laſſet, euere, oder eurer Töchter, Ehrbarkeit um das Geld feyl bietet, damit ihr in euerer Armuth leben möget: darum ſeyd ihr Arm, und doch ungetröſtet; euere Sünden machen euch abſcheulich vor denen Augen diſes Heil. Geiſtes: Er haſſet die Sünd, und wegen der Sünden auch euch. Es iſt ihm nicht zuwider, daß ihr vor der Welt verachtet ſeyd. Chriſtus der HERR, wie man aus der Weiſſagung deß Propheten Iſaiä, und aus dem Heil. Evangelio ſihet, war von und vor aller Welt verachtet; und doch iſt der Heil. Geiſt, wie der Heil. tauffer Chriſti Johannes geſehen / über ihn ſichtbar herab kommen, und auf ihm gebliben, und er wurde auch über euch kommen, ſo verachtet als ihr immer vor der Welt ſeyd; aber weilen ihr die Verachtung der Welt mit Traurigkeit traget, und die Hochſchätzung der Welt ſehnlich, und ſündlich, ſuchet, darum ſeyd ihr kein Sitz, noch Tempel, diſes Heil. Geiſtes, euere Sünden machen euch vor ihm abſcheulich. Es iſt ihme nicht zu wider, daß ihr kranck, arm- und müheſeelig ſeyd; ja, was man immer erdencken mag, verabſcheuet er nicht; die eintzige Sünd iſt ihm zu wider. Und dahero, ſagt der H. Thomas, Omnia, quæ peccati electionem impediunt, ſunt effectus Spiritus ſancti in nobis; daß alles dasjenige, was die Wahl und den Willen der Sünd in uns verhindern kan, eine

Würckung ſeye diſes göttlichen Geiſtes: Mithin werdē auch jene Sünden in den Heil. Geiſt benambſet, durch welche jenes verächtlich verworffen, und von uns ausgeſchloſſen wird, wordurch die Wahl nnd Erwählung der Sünd hätte können verhindert werden.

5. Und diſer Urſachen halber iſt die vermäſſentliche Hoffnung deß Sünders auf die Barmhertzigkeit GOttes eine Sünd in den Heil. Geiſt: Weilen dieſelbe die Forcht GOttes von dem Sünder ausſchlieſſet, welche der Heil. Geiſt in uns würcket, damit er uns von Sünden abſchröcke. Wir müſſen freylich auf GOTT und ſeine Barmhertzigkeit hoffen: die Hoffnung iſt eine göttliche (eine Theologiſche) Tugend, ohne welcher man die Seeligkeit nicht erlangen kan: wie dann die Römiſche Kirch uuter Innocentio dem zwölfften Römiſchen Pabſten den 12. Martii im Jahr 1699. gar recht verdammt hat die jrrige Lehr eines gewiſen Ertz-Biſchoffs in Franckreich, welcher behaupten wolte, daß der Menſch durch die innerliche Vereinigung mit GOTT in einen ſolchen vollkommenen Stand der Liebe gelangen könne, daß er GOTT mit gäntzlicher Ausſchlieſſung alles Eigennutzes liebe: alſo zwar, daß er weder mehr die Straff förchte, weder eine Belohnung hoffe oder verlange. Diſe Lehr, ſage ich, iſt von der Kirchen verdammt: mithin müſſen wir allezeit, ſo wir leben, GOTT und ſeine gerechte Straffen förchten, und von ſeiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit für die Werck, die wir ihm zu Lieb würcken, auch von ihme die Belohnung hoffen. GOTT will zwar, und ſoll zwar von uns wegen ſeiner unendlichen Güte, die er in und an ſich ſelbſten iſt, von uns geliebt werden. Jedoch ſoll diſe vollkommene Liebe die Hoffnung nicht aus, ſondern vil mehr einſchlieſſen: Wir müſſen lieben, und zugleich hoffen. Allein diſe Hoffnung

muß

muß wohl geordnet ſeyn, und nichts unordentliches an ſich haben: ſonſten iſt ſie keine Tugend, ſondern ein Laſter: Und eine ſolche unordentliche Hoffnung iſt die vermeſſenheit jenes Sünders, der vermeſſentlich auf GOTTES Barmhertzigkeit ſündiget, wie der Heil. Thomas lehret, da er ſagt: Præſumptio videtur importare quandam immoderantiam ſpei; die Vermeſſenheit ſchlieſſet in ſich ein eine unmåſſige Hoffnung: dann der Hoffnung ihr Gegenwurff iſt jenes Gut / ſo ſchwår, doch möglich zu erlangen iſt. Nun iſt aber dem Menſchen etwas möglich auf Zweyerley Art, erſtlich durch ſeine eigene kräfften, dann durch Hilff und Beyſtand GOTTES: und in einer und andern Hoffnung kan durch die Unmåſſigkeit eine Vermeſſenheit werden: in der erſten zwar, da der Menſch auf ſeine eigene Kräfften hoffet, wann er nach einem Gut trachtet, als nach etwas, ſo durch ſeine Kräfften zu erlangen möglich / da doch daſſelbe ſeine Kräfften überſteiget; alſo ſagten die Juden zur Zeit der Judith in ihrem Gebett wider die Vermeſſenheit Holofernis zu GOTT dem HERRN: Præſumentes de ſe humilias; Du ſtürtzeſt diejenige, ſo auf ſich, und ihre Macht trotzen. Und diſe Vermeſſenheit wird entgegen geſetzt der Tugend der Groſmüthigkeit, welche dergleichen Vertrauen auf eigene Kräfften måſſiget und ordnet. In der anderten Hoffnung aber, da man auf GOTTES Hilff und Beyſtand vertrauet, wird durch die unmåſſigkeit eine Vermåſſenheit, wann man nach einem Gut als nach etwas möglichen trachtet, welches doch wahrhafftig nicht möglich iſt, auch durch Krafft und Barmhertzigkeit GOTTES: als da jemand hoffet ohne Buß Nachlaſſung und Vergebung deren Sünden zu erlangen, oder die ewige Seeligkeit ohne Verdienſten. Und diſe Vermeſſenheit iſt, nach der

2.2.q.21. a1. in c.

Judith. 6.

Lehr deß Heil. Thomä, eigentlich eine Sünd in den H. Geiſt. Die Urſach gibt der Engliſche Lehrer: Quia per hujusmodi præſumptionem tollitur, vel contemnitur adjutorium Spiritûs ſancti, per quod homo revocatur à peccato: Weilen durch dergleichen Vermeſſenheit hinweg genommen und verachtet wird die Hülff deß heiligen Geiſtes / durch welche der Menſch zuruck gehalten wird, die Sünd zu begehen.

6. Eines von denen kräfftigſten Mitteln, durch welche der Heil. Geiſt uns von Sünden abhaltet, iſt die Forcht GOTTES, welche eine iſt von denen ſiben Gaben deß Heil. Geiſtes, als unter welche ſie der Prophet Iſaias auch gezehlet hat. Darum ſagte auch der weiſe Syrach:
Iſaiæ. 11. Eccli. 1. Timor Domini expellit peccatum; Die forcht deß HERRR vertreibet die Sünd. Wer GOtt den HErrn förchtet, der wird gewißlich nimmer ſündigen. Das ſihet man an der
Dan. 13. keuſchen Suſanna; Welche darum für deren geilen Alten ihrer ehebrecheriſchen Luſt ein ſo hefftigen Abſcheu gehabt, weilen ſie GOTT den HERRN und ſeine Straff geforchten, indem ſie geſprochen hat: Si hoc egero, mors mihi eſt; Wann ich das thue / ſo bin ich deß Todtes. Wolte alſo lieber ohne Sünd in die Händ ergrimmter Menſchen als durch die Sünd iu die Straff deß gerechten GOTTES fallen. Diſen Wächter hat GOTT der HERR dem
Gen. 2. Menſchen im Paradeyß zugeben, damit er das ihme geſetzte Gebott nicht übertrette: dann gleich, nachdem GOtt der HERR dem Adam das Gebott geſetzt, er ſolte nicht von dem Baum der Erkanntnuß deß Guten und Böſen eſſen, ſo hat er ihm auch die Straff angetrohet: In quocunque enim die comederis ex eo, morte morieris: Dann an welchem Tag du von diſem Baum wirſt eſſen

ſen / wirſt du deß Todtes ſterben. Damit alſo Adam durch die Forcht deß Todtes abgehalten wurde von der Uberterttung deß göttlichen Gebotts. Diſes Gebott hat auch Adam ſeiner Geſellin, der Eva, fürgetragen, mit beygefügter Bedrohung der Straff: hätte die Eva diſe Straff vor Augen gehabt, und wahrhafftig geforchten, ſo hätte ſie wohl nicht ſo leichtſinnig von der verbottenen Frucht genaſcht, weder den Adam durch ihr Liebkoſen darzu überredet, und alſo auch nicht uns alle in ein ſo groſſes Unglück geſtürtzt, welches hernach nicht anderſt als durch den Tod eines vermenſchten GOTTES kunte verbeſſert werden. Allein die Eva, welcher die Zähne nach diſer ſchönen und wohlgeſchmachen Frucht, und noch mehr nach der fürgeſchwätzten GOttheit wäſſerten, fienge an, an der angeroheten Straff zu zweiffeln, Nè fortè moriamur, ſagt ſie, Gen. 3. damit wir nicht etwann ſterben. GOTT der HERR hat die Straff noch denſelben Tag gantz gewiß angedrohet, und Adam, welcher wohl der Evå die Sach leichter zumachen derſelben die angedrohete Strafft nicht anderſt, als ihm ſie GOTT der HERR hat fürgetragen, erkläret hat, wird ihr das Wort Fortè, villeicht, nicht beygeſetzt haben. Jetzt gibt es freylich gar vile Beicht-Våtter, und die menge Sitten-Lehrer, welche alles leicht machen, nnd von der Sünd entſchuldigen. Der Welt ſeynd ſie zwar deſſentwegen ſehr angenehm; aber ob ſie auch bey GOTT dem HERRN alſo angenehm ſeyn, daß weiß ich nicht. Man muß freylich das Joch Chriſti nicht ſchwärer machen, als es uns Chriſtus hat aufgelegt; aber man muß auch den ſchmahlen Weeg und die enge Thür zum Himmel nicht breiter und weiter machen, als ihn uns das H. Evangelium macht. Wie der Teuffel geſehen hat, daß die Eva an der angedroheten Straff zweiffle, und ihr die Sach nicht ſo gar gewiß mache, da hat ers gar gelaugnet: Nequaquam

moriemini, ſagt er, Ey! Ihr werdet keineswegs ſterben; und auf diſe Weiß hat er der Evå die Forcht benommen, und ſie hat in die Sůnd eingewilligt, und das Gebott GOttes übertretten.

7. Mit diſer Argliſt iſt es dem Teuffel bey der Eva Gelungen; gelingt es ihm auch jetzt bey ſo vilen Menſchen, welche darum deſto freyer ſündigen, weilen ſie nur allein auf die Barmhetzigkeit GOTTES gedencken, aus welcher GOTT der HERR die Sünden nachlaſſet, keineswegs aber die Gerechtigkeit GOTTES, mit welcher GOTT der HERR die Sünden zu ſtraffen pflegt. Den Augenblick, als der Menſch in eine Todſünd einwilliget, ſtirbt er an der Seel; und wann er in diſem unglückſeeligen Stand auch dem Leib nach ſtirbt, ſo wird er ewig verdammt. Und wie leicht kan es ſeyn, daß diſes aus gerechten Urtheil GOTTES geſchicht? Ach! wie vile ſterben, da ſie es am wenigſten gedencken, und da ſie kaum in die Sünd haben eingewilligt? Solten wir nicht an Händen und Füſſen zittern, wann wir diſe Gefahr erwegen? Allein der Teuffel verbirgt uns diſe Gefahr: er macht, daß wir auf nichts weniger gedencken, als auf die Gerechtigkeit GOTTES, und auf die Straff, welche der Sünd auf dem Fuß nachfolget. GOTT iſt barmhertzig: alſo gedencken gemeiniglich die gröſte Sünder; und weilen ſie ihnen GOTT als barmhertzig fürſtellen / darum verſchieben ſie die Buß immer weiter, und ſündigen deſto freyer, mit Verachtung der göttlichen Gerechtigkeit, wie der Heil. Thomas lehrt, da er ſagt: Ex præſumptione aliquis contemnit divinam juſtitiam, quæ peccatores punit; Aus vermeſſenheit verachtet der Sůnder die göttliche Gerechtigkeit, welche die Sůnder ſtraffet. Was wird aber endlich hieraus werden? Wir wollen es aus der Heil. Schrifft hören,

2.2.q.21. a.1.in Sed cont.

hören. Bekannt iſt es, daß GOtt der HERR die Iſräeliten in der Wüſten durch viertzig Jahr lang wunderbarer Weiß mit Manna oder Himmel-Brod geſpeiſſet habe; welches darum Himmel-Brod benambſet wurde, weilen es alle Tag von Himmel geregnet wurde, und müſten die Juden alle Tag aus dem Lager heraus gehen, daſſelbe in gewiſſer Maß zu ſammlen; den ſibenden Tag, oder Sabbath allein ausgenommen, welchen die Juden, nach dem Geſatz GOttes, zu feuren verbunden waren; an welchem es kein Manna regnete, ſondern den Tag zuvor mußten ſie ſo vil ſammlen, als für zwey Täg vonnöthen war, damit ſie beyde Täg zu eſſen hätten. Diſes gieng jedoch andere Täg nicht an; ſondern alle Täg müßten die Juden für jeden Tag ihre Nothwendigkeit ſammlen: Diſes Gebott aber war einigen aus ihnen allzubeſchwärlich, daß ſie nemlich alle Tag das Himmel-Brod ſolten ſammlen: ſie wolten die Mühe erſpahren, ſammleten mithin auf einen Tag zweymahl ſo vil, damit ſie auf zwey Täg mit Himmel-Brod verſehen wären, und nicht nöthig hätten den andern Tag widerum aus dem Lager zu gehen, und das Manna zu ſammlen; ſie hebten es auf morgen auf / allein mit geringen Nutzen: dann, wie der Göttliche Text meldet: Scatere cæpit vermibus, Da wuchſen Würme darinnen, und es ward ſtinckend. ſie hatten alſo keinen Nutzen, und luden noch darzu den Zorn GOttes und Moyſis auf ſich. Diſes Manna oder Himmel-Brod iſt eigentlich ein Sinnbild der Barmhertzigkeit GOttes, und ſeiner göttlichen Gnad. Alle Tag ſendet uns der unendlich gütige und barmhertzig GOtt ſeine Gnaden vom Himmel; Wir müſſen aber aus dem Getümmel diſer Welt alle Tag heraus gehen dieſelbe zu ſammlen. Kein Tag iſt, an welchem wir der Barmhertzigkeit, und der Gnad GOttes, nicht bedörffeten, und an welchem wir dieſelbige nicht auch fin-

Ex. 16.

findeten, wann wir nur dieſelbe ſuchen, und GOtt innſtändig um dieſelbe bitten. Aber / wie wenige Chriſten ſeynd, welche GOtt alle Tag um ſeine Barmhertzigktit, und um ſeine Gnad, innſtändig, innbrünſtig, und von Hertzen bitten? Und doch ſagt der Heil. Auguſtinus ausdrucklich, das GOtt der HERR ſeine Guaden niemand gebe, als denenjenigen, welche ihn darum anruffen.

8. GOtt der HERR iſt freylich nicht nur barmhertzig,
Eph. 2. ſondern auch, wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, Dives in miſericordia, Er iſt reich an Barmhertzigkeit; aber, wie eben diſer Heil. Apoſtel an einem andern Ort ſagt,
Rom. 10. Dives in omnes, qui invocant illum, Er iſt reich gegen jenen, und ſpendet jenen reichlich ſeine Güter und Gnaden aus, die ihn anruffen. GOtt will, ſagt widerum di-
1. Tim. 2. ſer Heil. Apoſtel, Vult omnes homines ſalvos fieri, Daß alle Menſchen ſeelig werden; aber mercket, welche würcklich ſeelig werden. Der Heil. Apoſtel Paulus ſagt es:
Rom. 10. Omnis, quicunque invocaverit Nomen Domini, ſalvus erit: Ein jeglicher, ſo den Nahmen deß HERRN anruffen wird, wird ſeelig werden. Wir wollen aber nur bey der angefangenen Gleichnuß deß Himmel-Brods bleiben. GOtt der Allmächtige hat zwar denen Juden alle Tag das Manna vom Himmel herab regnen laſſen; doch wolte er, daß ſie auch alle Tag aus dem Lager heraus giengen, daſſelbe zu ſuchen. Alſo iſt er auch alle Tag bereit uns ſeine Barmhertzigkeit vom Himmel herab zu ertheilen; Er will uns alle Tag ſeine göttliche Gnaden verleyhen; Aber er will auch, daß wir alle Tag dieſelbe ſuchen,
Jo. 16. begehren, und ihn darum bitten: Petite, & accipietis; begehret, ſagt Chriſtus der HErr, ſo werdet ihr empfangen. Wann wir die gröſſe unſerer Schwachheit, die Menge deren Gefahren, die Hefftigkeit deren Verſuchungen, erwegen

gen, mit denen wir alle Tag umgeben ſeynd, ſo haben wir wahrhafftig Urſach über Urſach, alle Tag GOtt den HErrn innſtändig zu bitten, anzuruffen, und mit David aufzuruffen: Oſtende nobis Domine miſericordiam tuam, zeuge uns, O HERR! deine Barmhertzigkeit. Pſam. 84. Aber wie wenig, ach! wie wenige Chriſten thuen das alle Tag? Wie vil Täg, ja wochen, gehē vorbey, das manche nicht das mindeſte Gebett zu GOtt thuen, Ihn ernſtlich um Hülff und Barmhertzigkeit anzuflehen? Sie wollen halt nicht heraus gehen aus dem Lager böſer Sündhaffter Gewohnheiten. Sie gedencken wohl auf die Barmhertzigkeit GOttes, nicht, damit ſie dieſelbe ſuchen, und ſich derſelben bedieneten, eine ernſtliche Buß zu thun, ihre Sünden von Hertzen zu bereuen, und ihr Leben zu beſſern; ſondern, damit ſie Sünden mit Sünden überhäuffen. Sie wollen ihnen diſes Himmel-Brod, diſes Manna, die Barmhertzigkeit GOttes, auf morgen aufheben: Morgen, ſagen ſie, will ich anfangen mein Leben zu beſſern. Aber morgen finden ſie, daß gleichwie in dem Manna, Scatere cæpit vermibus, die Würme gewachſen ſeynd, alſo wird auch ihnen aus der Barmhertzigkeit GOttes morgen, da ſie wollen Buß thun, und dahin ſie die Buß verſchoben haben, ein nagender Gewiſſens-Wurm, von welchem der Prophet Iſaias ſagt: Vermis eorum non morietur; Ihr Wurm ſtirbt nimmer, Iſaiæ 66. welcher ſie in alle Ewigkeit, ſo lang GOtt wird GOtt ſeyn, wird plagen und ängſtigen. Wiſſen wir, wer diſer Wurm ſeye? David ſagt, es ſeye derſelbe Chriſtus der HERR, da er in der Perſohn Chriſti ſagt: Ego ſum Pſalm. 21. vermis, & non homo; Ich bin ein Wurm, und kein Menſch. Dem Buchſtaben nach redet David in der Perſohn Chriſti in ſeinem Leyden, in welchem er von denen Juden gleich einem Wurm verächtlich mit Füſſen ge-

tretten, und alſo entſetzlich zugerichtet worden, daß Pilatus ſelbſt, da er ihn dem Juden-Volck gezeuget, voll Verwunderung geſprochen hat: Ecce homo! Sihe! daß ſoll ein Menſch ſeyn. Allein im geiſtlichen Verſtand bedeuten diſe Wort Davids Chriſtum den HERRN, welcher in ſeiner Menſchwerdung ein Menſch und das wahre Himmel-Brod iſt worden, ſo von Himmel herabgeſtiegen, damit er uns der göttlichen Barmhertzigkeit theilhafftig mache; aber am Tag, ſo wohl deß allgemeinen, als deß beſondern, Gerichts, dem Sünder, ſo aus vermeſſentlicher Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes immer fort ſündiget, und die Buß von Tag zu Tag allezeit auf morgen aufſchiebet, zu einem Wurm wird, welcher ihn entſetzlich wird peynigen, quälen, und ängſtigen.

9. Eben jene Barmhertzigkeit GOttes, mit welcher ſich jetzt der Sünder ſchmeichlet, und auf welche er ſich vermeſſentlich verlaſſend immer freuer fort ſündiget, die wird ihme am Gerichts-Tag deſto ſchmertzlicher fallen, je mehr er jetzt dieſelbe zu ſeinem Schaden mißbraucht. Es iſt freylich gantz gewiß, daß die Barmhertzigkeit GOttes unendlich ſeye; allein wir müſſen auch wiſſen, daß eben diſe Barmhertzigkeit auch die göttliche Gerechtigkeit ſeye: dann ob gleich unſer Verſtand wegen ſeiner Blödigkeit die Barmhertzigkeit und die Gerechtigkeit in GOtt als zwey unterſchidene göttliche Eigenſchafften nimmt und verſtehet, ſo iſt doch in GOtt ſelbſten eine Weeſenheit die Barmhertzigkeit und die Gerechtigkeit GOttes: Mithin iſt auch GOtt der HERR eben ſo unendlich gerecht als er unendlich barmhertzig iſt: folgſam müſſen wir auch eben diſen GOtt als gerecht auf das höchſte förchten, gleichwie wir auf ihn als barmhertzig unſere gantze Hoffnung ſetzen; nicht aber, wie die Sünder zu thun pflegen, GOttes Gerechtigkeit kühn verachten

ten, und darneben auf ſeine Barmhertzigkeit ohne Forcht vermeſſentlich hoffen, und aus diſer vermeſſenen Hoffnnug deſto freyer ſündigen. Dahero hat auch Chriſtus der HERR, da er auf Erden wandlete, diejenige, denen er ſeine göttliche Barmhertzigkeit erzeuget, alſogleich auch der Gerechtigkeit erinneret, damit ſie die erwiſene Barmhertzigkeit nicht mißbraucheten. Alſo hat er es gemacht mit jenem langwierigen Gichtbrüchigen, welchen er bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem hat geſund gemacht. Acht und dreyſſig Jahr lang lag diſer Armſeelige unter einer Menge verſchidener anderer Kranen unter der Halle diſes Schwemm-Teichs, ohne das er jemahls hätte können das Glück haben, da diſer Schwemm-Teich zu gewiſſen Zeiten von dem Engel bewegt wurde, und derjenige, ſo der erſte hinab geſtiegen war, geſund wurde, in diſem wunderbaren Teich die geſundheit zu erlangen. Aus der gantzen groſſen Menge diſer Krancken machte diſen an einem Feſt-Tag deren Juden Chriſtus der HERR allein geſund, und diſes zwar alſo vollkommen, das er alſogleich Kräften genug hatte ſein Beth auf ſich zu nehmen, und daſſelbe hinweg zu tragen. Das wundert mich zwar ſo vil nicht, in Erwegung der Allmacht GOttes, welche in Chriſto dem HERRN als dem wahren Sohn deß lebendigen GOttes würckte. Allein das wundert mich nicht wenig, daß diſer Gichtbrüchige nicht einmahl wuſte, wer derjenige wär, der ihm auf eine ſo wunderbare Weiß die Geſundheit ertheilt hat: Dann, nachdem die Juden ihn hierum befragt hatten, ſagt der göttliche Text, er wuſte nicht, wer er wäre. Alſo machen es die Menſchen auch mit GOtt: Alle Tag genieſſen wir die gröſte Merckmahl der göttlichen Barmhertzigkeit, ſo wohl in natürlichen als übernatürlichen Gnaden: und doch ſeynd die wenigſte Menſchen ſo danckbar und erkennklich gegen GOtt, das ſie die Augen gegen Himmel wendeten ihrem göttlichen Gutthäter hiervor zu dancken. Endlich hat er Chriſtum ungefähr widerum angetroffen, da ihm dann der gebenedeyte Heyland diſe

Jo. 5.

nutzliche Lehr gegeben: Ecce! Sanus factus es: jam noli peccare, nè deterius tibi aliquid contingat; Sihe! du biſt geſund worden: Sůndige forthin nicht mehr, damit dir nicht etwas årgers widerfahre. Chriſtus der HErr erinnert ihn erſtlich der groſſen Barmhertzigkeit, die er ihm erzeugt hat. Hernach aber gleich erinnert er ihn auch der gåttlichen Gerechtigkeit, damit er die Straff fårchte, und forthin nicht mehr ſůndige. Es iſt gut, ja nothwendig, daß wir die Barmhertzigkeit GOttes beſtåndig vor Augen haben, damit wir nicht verzweifflen; aber wir můſſen auch zugleich die Gerechtigkeit und gåttliche Straff fårchten, damit wir nicht vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſůndigen.

10\. Hått diſes vor Augen gehabt jener Welt-Prieſter, von welchem der Heil. Bonaventura ſchreibt im Leben deß H. Vatters Franciſci von Aſſis; daß er nach einem ſehr gottloß gefůhrten Lebens-Wandel ſehr gefåhrlich erkrancket, und in diſer Kranheit von dem Heil. Vatter Franciſo ſeye heimgeſucht worden; und weilen der Heil. Vatter wohl erkannt hat, daß diſe Kranckheit eine gerechte Straff GOttes ſeye wegen ſeines bißhero gefůhrten årgerlichen Lebens-Wandels, hat er ihn zur ernſtlichen Buß ermahnt, auch, weilen er Kenn-Zeichen wahrer Buß an ihm erſehen, ihm die Geſundheit von GOtt erbetten, jedoch mit beygefůgter Wahrnung, die Chriſtus der HErr obbeſagtem Gichtbrůchigen nach der Geneſung ertheilet hat, er ſolte nemlich forthin nicht mehr ſůndigen, damit ihm nicht etwas årgers widerfahre. Wolte GOtt! Er håtte gefolget; allein er verlieſſe ſich auf die Barmhertzigkeit GOttes: ſo bald er widerum geſund worden, hat er auf die vorige Straff GOttes vergeſſen, ergab ſich widerum denen vorhero gewohnten Sůnden, in denen er eines gåhen Tods geſtorben, und

und verdammt worden. Ach! förchtet, meine Chriſten! förchtet, und verachtet nicht die Gerechtigkeit GOttes. GOtt iſt barmhertzig, wie uns das heuntige, heilige, Sonntägliche Evangelium, und der wahre Glaub lehret; GOtt iſt barmhertzig, und unendlich barmhertzig. Aber er hat zugleich (wie er im Feſttäglichen Evangelio ſagt) allen Gewalt im Himmel und auf Erden: Er kan uns alle Augenblick, da wir ſündigen, mit Leib und Seel in die Höll verdammen. Förchten wir derohalben allezeit ſeine Gerechtigkeit, ſo werden wir niemahl vermeſſentlich hoffen, niemahlen vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen. Amen.

AVE MARIA.

Ein und dreyſſigſte Predig, Am anderten Sonntag nach Pfingſten.

Homo quidam fecit Cœnam magnam, & vocavit multos.

Ein Menſch machte ein groſſes Abendmahl, und lude vile darzu. Lucä am 14. Capitl.

1. Wir mögen durch das Abendmahl, welches uns im heuntigen, heiligẽ Sonntägen Evangelio beſchriben wird, nach der Meynung verſchidener Schrifftſteller, entweder das himmliſche Gaſt-Mahl, oder aber das hochheilige Sacrament deß Altars verſtehen, ſo iſt doch eins und das andere ein überaus groſſes Merckmahl der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes. Einige Schrifftſteller halten darfür, das Chriſtus der HErr in diſer Gleichnuß uns habe fürſtellen wollen jenes groſſe Gaſt-Mahl, welches Chri-

ſtus der HErr uns im Himmel hat vorbereitet, welches er im letzten Abendmahl ſeinen Apoſteln, und in ihnen ebenfalls auch uns, verſprochen hat mit diſen Worten: Ego diſpono Luc. 22.
vobis, ſicut diſpoſuit mihi Pater meus, regnum, ut edaris & bibatis ſuper menſam meam in regno meo; Ich bereite euch ein Reich, gleichwie mir es mein Vatter bereitet hat, auf daß ihr in diſem meinem Reich über meinem Tiſch eſſet und trincket. Wir erwarten zwar im himmliſchen Reich keine ſolche Belohnung wie die Türcken: denen ihr falſcher Betrüger (und nicht Prophet) Mahomet zur letzten Belohnung verheiſſen hat, daß ſie in lauter ergötzlichen Luſt-Gärten mit denen ſchönſten Weibern wurden die allerköſtlichſte Speiſen und den beſten ſüſſeſten Tranck genieſſen. Nein, nein, meine Chriſten! in einem ſolchen Türcken-Himmel könten auch die Schwein ſich ergötzen. Unſer himmliſches Gaſt- und Abendmahl wird nicht in äuſſerlicher Speiß und Tranck beſtehen, ſondern in denen innerlichen Freuden der Seelen, die wir Menſchen mit denen Engeln gemein haben, und in denen wir als vernünfftige Geſchöpff von dem unvernünfftigen Vieh unterſchiden werden. Es werden nur allein diſe innerliche Freuden uns vorgebildet durch die äuſſerliche Freuden eines groſſen Gaſtmahls, weilen wir durch das äuſſerliche zur Erkanntnuß deß innerlichen gelangen, und durch leibliche Fürſtellungen das geiſtliche verſtehen. Es wird uns alſo die ewige himmliſche Glückſeeligkeit, die wir durch die Verdienſt Chriſti deß HErrn hoffen, von Chriſto dem HErrn im H. Evangelio unter der Gleichnuß eines groſſen Abendmahls fürgeſtellt, damit, wie der groſſe Heil. Pabſt Gregorius ſagt,
Ut ex his, quæ animus novit, ſurgat ad incognita, quæ non Ho. 11. in Evang.
novit, & per ea, quæ uſu didicit, quaſi confricatus incaleſcat; ut per hoc quod ſcit notum diligere, diſcat & incognita amare; Damit unſer Gemüth aus jenem, was es erkennt, zur Erkanntnuß desjenigen gelange, was ihme unbekannt iſt, und wir durch jenes / was wir im Ge-

brauch

brauch haben, innerlich erhitzt werden / auch unbekannte Ding zu lieben lernen, durch jenes, was wir als etwas bekanntes zu lieben gewohnt ſeyn. Diſes groſſe himmliſche Abendmahl wird vil herrlicher ſeyn, als man ſagen oder gedencken kan: dann, wie mit dem Propheten Iſaia der H. Apoſtel Paulus ſagt, ſo hat weder ein Aug geſehen, weder ein Ohr gehöret, weder iſt in eines Menſchen Hertz jemahl eingegangen, was GOtt im Himmel jenen bereitet hat, die ihn lieben. O wohl wahrhafftig ein groſſes Abendmahl, zu welchem auch wir geladen ſeynd: GOtt gebe uns nur ſeine Gnad, damit wir auch zu demſelben gelangen. Andere Schrifftſteller jedoch verſtehen durch diſes groſſe Abendmahl das H. Sacrament deß Altars: deren Auslegung auch die Chriſtliche Kirch ſcheinet bey zupflichten: indeme ſie gegenwärtiges H. Evangelium beſtimmt an heuntigen Sonntag zu leſen unter der Octav deß zarteſten Fronleichnams Chriſti. Und gar recht: dann es iſt diſes H. Sacrament ein Pfand, und vorgeſchmack deß himmliſchen Abend-
Joan. 6. mahls, nach der Verheiſſung Chriſti: Qui manducat hunc panem, vivet in æternum; Wer diſes Brod iſſet / der wird in Ewigkeit leben.

2. Eines jedoch und das andere überweiſet uns der überaus groſſen, ja unendlichen Barmhertzigkeit GOttes: wie dann auch, nach der Auslegung deß H. Thomä von Aquin, von dem H. Sacrament deß Altars die Wort deß gecrönten Pro-
Op. 57. pheten Davids zu verſtehen ſeynd: Memoriam fecit mirabilium ſuorum, miſericors, & miſerator Dominus: eſcam dedit
Pſal. 110. timentibus ſe; Er hat eine Gedächtnuß geſtifftet ſeiner Wunderwercken, der gütige und barmhertzige GOtt: Er hat Speiß gegeben denenjenigen, ſo ihn förchten. Aus allen Wercken der Barmhertzigkeit GOttes iſt wahrhafftig auf der Welt, nach dem Werck der Menſchwerdung GOttes, keines gröſſer, als das H. Sacrament deß Altars, in welchem GOtt ſich allen, die ihn in diſem Sacrament genieſſen wollen, gantz

und gar mittheilet und dargibt, ſo offt als wir wollen. Mehr kan der unendlich gütige GOtt auf diſer Welt ſeine Barmhertzigkeit nicht zeigen. Er gibt uns diſemnach in diſem H. Sacrament ein wahrhafftig groſſes Abendmahl: in welchem, wie er ſelbſt verſprochen hat: Caro mea verè eſt cibus, & ſanguis meus verè eſt potus, Sein Fleiſch wahrhafftig eine Speiß, und ſein Blut wahrhafftig ein Tranck wird für uns geladene Gäſt. So offt derohalben uns diſes H. Sacrament gezeugt wird (ſo in einer jeden H. Meß geſchicht) ſo ſollen wir nicht nur allein daſſelbe mit höchſter Ehrforcht knyefällig anbetten, ſondern auch zugleich uns der gröſſe der Barmhertzigkeit GOttes erinnern. Die Chriſt-Catholiſche Kirch handlet gar löblich, daß ſie das Feſt deß zarteſten Fronleichnambs Chriſti deß HErrn in dem H. Sacrament deß Altars alle Jahr einmahl, den erſten Donnerſtag nach der H. Pfingſten Octav, oder nach dem Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, mit beſonderer Feyerlichkeit begehet; vile Catholiſche Chriſten ſeynd ſehr sträfflich, daß ſie an diſem hohen Feſt-Tag ſehr wenig Andacht, und noch weit weniger Auſſerbäulichkeit zeigen. Manche hören nicht einmahl eine H. Meß: ihr gantze Sorg iſt, daß ſie mit ihrem Zunfft-Fahn bey der Proceſſion erſcheinen, und ſich hierzu ſchön zieren und aufbutzen; andere ſuchen mit Anſehung der Proceſſion ihren Fürwitz zu vergniegen: die wenigſte begehen diſes Feſt mit jenem Geiſt der Andacht, den die Kirch von und an ihren geiſtlichen Kindern erfordert und wünſchet. Der Kirchen ihre Meynung iſt in Anſtellung deren Proceſſionen an verwichenem Feſt, und diſe Octav hindurch, damit diſem hochheiligen Sacrament allenthalben die gebührende Ehr erzeugt werde: und thuen diß villeicht jene Catholiſche Chriſten, welche, denen Worten der ewigen Wahrheit gemäß, glauben, daß diſes der Leib Chriſti ſeye, und doch liederlich nur ein Knye biegen, oder villeicht gar keins, da ſie nur fürwitzig an denen Fenſtern ſtehen, und zu ſchauen? Die Kirch laſſet diſes H. Sacrament durch die

Joan. 6.

Gaſſen und Straffen herum tragen, damit alle Rechtglaubige in ihren Häuſſern allen geiſtlichen und leiblichen Seegen durch diſes Heil. Sacrament überkommen, in welchem jener wahrhafftig enthalten und gegenwärtig iſt, Eph. 1. von dem der Heil. Apoſtel Paulus denen Epheſiern ſchreibt: Benedixit nos omni benedictione ſpirituali in cœleſtibus in Chriſto; Das durch Chriſtum der himmliſche Vatter uns geſeegnet hat mit allem geiſtlichen Seegen in himmliſchen Gütern. Aber wie vile machen diſes geiſtlichen Seegens ſich unwürdig durch abſcheuliche fleiſchliche Sünden? Es will endlich die Kirch uns fürſtellen die gröſſe der göttlichen Barmhertzigkeit, wleche dem gantzen menſchlichen Geſchlecht Chriſtus der HErr antragt in dem hochheiligen Sacrament, da er uns in demſelben zu einem groſſen Abendmahl einladet, und gleichſam ſelbſt herum gehet: wenigſtens ſich laſſet durch die Hand eines Prieſters herum tragen) alle hierzu zu beruffen: Et vocavit multos. Es ſolte auch ein jeder Chriſt in Anſehung diſes hochwürdigſten Sacraments der Barmhertzigkeit GOttes ſich erinnern, und die Hoffnung auf GOTT erneuern, als welcher durch diſes Heil. Sacrament uns führen wird zu dem himmliſchen Abend-mahl. Allein nicht wenige Chriſten machen es, wie die geladene Gäſt im heuntigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Diſe verachteten die Einladung zu dem himmliſchen Gaſtmahl, welche eine ſonderbare Barmhertzigkeit war deß himmliſchen Hauß-Vatters: und vile Chriſten verachten die Barmhertzigkeit GOttes, da ſie an derſelben verzweiffeln. Diſe iſt die anderte Sünd in den Heil. Geiſt, und zwar einiger maſſen die allergröſte: von welcher ich heunt mit der Gnad GOttes handlen will. Gedult!

AVE MARIA.

UNter allen Anmuthungen deß Menſchen iſt uns ſchier die allernutzlichſte die Hoffnung: als durch welche der Menſch ſonderlich aufgemuntert wird groſſe Ding zu würcken, damit er jenes erlange, was er hoffet: Ein Soldat, der gute Beute hoffet, der wird gewißlich tapffer zu Feld gehen: dahingegen, wo nichts zu hoffen, auch geringe Tapfferkeit zu finden iſt. Wie dann der Römiſche Sitten-Lehrer Seneca ſagt: Tolle ſpem: nemo victus tentabit arma; Nimm die Hoffnung hinweg: ſo wird niemand die Waffen ergreiffen / ſondern gar leicht überwunden werden. So lang die Iſräeliten in der Wüſten die Hoffnung hatten das gelobte Land zu erobern, waren ſie muthig, und erdulteten gern alle Beſchwärnuſſen, die wahrhafftig auf diſer harten und langwierigen Reiſe gar nicht gering waren; allein, nachdeme ſie von denen forchtſamen Ausſpehern deß gelobten Landes auch ſelbſten forchtſam gemacht worden / und ſich überreden laſſen, daß daſſelbe Land ſeine Innwohner auffreſſe, über die maſſen ſtarck und befeſtigte Städt habe, die für unüberwindlich zu halten, nach deme ſie gehört, daß die Innwohner deß Landes ungeheure Riſen wären, gegen denen ſie wie Heuſchröcken anzuſehen waren, da haben ſie allen Muth, Hertz und Hoffnung verlohren, ſie verzweiffelten an der Eroberung diſes Landes; und haben auch würcklich daſſelbe nicht eingenommen, ſondern ſeynd alle, die aus Egypten heraus gezogen waren, in der Wüſten geſtorben und begraben worden, ausgenommen Joſue, und Caleb, welche die Hoffnung auf GOtt, daß er ſie in das gelobte und verheiſſene Land werde einführen, nicht verlohren, ſondern erhalten haben: diſe ſeynd mit denen (die ſie zu gleicher Hoffnung haben angeeyfert) glück-

lich und ſigreich in das gelobte Land eingezogen, und haben daſſelbe unter ſich getheilet. Eben alſo ergehet es auch bey uns Chriſten, die wir nach einem vil glückſeeligern Land trachten; nicht nach einem jrrdiſchen, ſondern nach dem Land deren Lebendigen, welches iſt das uns von GOtt dem HERRN verheiſſene Reich deß ewigen Vatters im Himmel. diſes hoffen wir durch die Gnad und Verdienſt Chriſti JEſu, der uns daſſelbe theuer erkaufft hat mit ſeinem koſtbaren Blut, ſo er für uns am Stammen deß Heil. Creutzes biß auf den letzten Tropffen hat vergoſſen; alſo daß wir alle mit
2. Cor. 5. dem Heil. Apoſtel Paulo gantz ſicher ſagen können: Scimus, quoniam, ſi terreſtris domus noſtra hujus habitationis diſſolvatur, quòd ædificationem ex Deo habemus, domum non manufactam, æternam in cœlis; Wir wiſſen, daß / ſo unſer jrrdiſches Hauß diſer Wohnung aufgelöſet wird, wir einen Bau aus GOTT haben, ein Hauß, daß nicht mit Händen gebauet, ſondern ewig iſt im Himmel. Und wie glückſeelig ſeynd wir, ſo lang wir diſe Hoffnung gantz ſicher erhalten? Wir werden ohne Zweiffel mit dem H. Apoſtel Paulo, und allen frommen Chriſten, dasjenige
ibid. thuen, was er bald darauf von ſich ſelbſten meldet, ſprechend: Et ideo contendimus, ſive abſentes, ſive præſentes, placere illi; Und darum befleiſſigen wir uns, wir ſeyen nun abweeſend / oder gegenwärtig / GOTT zu gefallen? Diſes, und alle GOtt gefällige Werck und Ubungen, würcket bey uns Chriſten die Hoffnung, wo ſie wahrhafftig zu finden iſt. Weilen die Apoſtel den Himmel hoffeten, darum ſeynd ſie (und nach ihnen andere Apoſtoliſche Männer) die gantze Welt durchloffen, und haben Hitz und Kält, Hunger und Durſt, ja alle erdenckliche Marter und Peyn, ausgeſtanden, allenthalben über Berg und Thal, über Meer und zu Land, Chriſtum und ſein heiliges Evangelium verkündet,

kündet, damit ſie den Himmel erwerbeten, und eine Menge anderer Seelen mit ſich hinein führeten. Durch die Hoffnung deß Himmels ſeynd denen Heil. Martyrern alle ihre Peynen gantz leicht worden, daß ſie die Liebkoſungen und Droh-Wort, Feuer und Schwerd nicht geachtet, ja gleichſam nicht einmahl empfunden haben. Die Hoffnung deß Himmels hat ſo vile Heil. Mönche und Einſidler in die Clöſter und Einöde gezogen, wo ſie in beſtändiger Abtödtung und Caſteyung deß Leibs, in vilem Betten, Faſten und andern Buß-Wercken, GOtt, dem HERRN biß in ihr ſpates Alter eyferigſt gedienet: weilen ſie für alles diſes einen groſſen und unendlichen Lohn im Himmel hoffeten. Die Hoffnung hat eben gemacht, daß ſo vile zarte Jungfrauen alle Wollüſten deß ſchnöden Fleiſches, nnd alle eytle Ergötzlichkeiten der üppigen Welt, verachtet, und ihr keuſches Hertz unbefleckt dem himmliſchen Bräutigam geopffert haben, von deme ſie die Freuden der himmliſchen Hochzeit zu hoffen haben. Was wurden auch wir alles thuen, meine Chriſten! wann wir mit wahrer und veſter Hoffnung gleichen Lohn im Himmel erwarteten?

Und ſollen wir villeicht denſelben nicht im Himmel erwarten? Sollen wir nicht eben denſelben gantz ſicher hoffen? 4.
Wann wir auch Sünder ſeynd: zumahlen Chriſtus der HERR geſagt hat: Non veni vocare juſtos, Ich bin nicht kommen die Gerechte zuruffen/ ſondern die Sünder. Matth. 9.
Wann wir auch Sünder, und die allergröſte Sünder ſeynd, ſo müſſen wir doch an der Barmhertzigkeit GOttes nicht verzweifflen: Zumahlen die Barmhertzigkeit GOttes weit, ja unendlich, gröſſer iſt, als unſere Sünden. GOttes Eigenſchafft iſt, das er barmhertzig ſeye, und die Sünden nachlaſſe. Ja niemand kan die Sünden nach-

 laſſen,

laſſen, als GOTT allein; und niemand laſſet die Sünden, und die wider ihn begangene Beleydigungen alſo leicht nach, wie GOTT der HERR. Das ſehen wir an den König David. Nach ſo vilen empfangenen Wohlthaten, die ihm der gütige GOTT erzeugt hat, da er ihn von dem Hirten-Stab zu der Cron und Zepter beruffen hat, begieng er den abſcheulichen Ehebruch mit Bethſabea, dem Eheweib Uriä, und darauf diſen zuverbergen den Todſchlag gedachten ihres Ehemanns, welchen er nebſt nicht wenigen andern in der belagerung einer Stadt unſchuldig hat laſſen tödten; und weilen die Sünden groſſer HERRN gemeiniglich nicht können verborgen bleiben, ſondern gar bald lautmärig werden, dahero folgte auch hierauf die allgemeine Aergernuß, nicht nur allein von und bey ſeinem untergebenen Volck, ſondern auch bey denen benachbarten heydniſchen Völckern, welche hierauf Anlaß genommen den Nahmen deß wahren GOttes zu läſtern. Und gleichwohl (erweget, und bewundert, die unendliche Barmhertzigkeit deß Grund-gütigen GOttes!) und gleichwohl, nachdeme GOTT der HERR den Propheten Nathan zu ihm geſendet, und diſer ihm die begangene Sünd hat vorgehalten, und David dieſelbe erkannt, und
2. Reg. 12 bereuend geſprochen hat: Peccavi Domino! Jch habe dem HERRN geſündiget, da hat alſogleich GOTT der HERR ihm die Sünden verziehen, und der Prophet ihn deſſen verſichert, ſprechend: Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum; Der HERR hat auch deine Sünd hinweg genommen. Wer ſoll dann alſo an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen? Darum ſagt gar recht der H. Johannes Chryſoſtomus: Talis eſt erga homines Dei pietas, quòd nunquam ſpernit hominis pœnitentiam, ſi ei ſincerè & ſimpliciter offeratur; etiamſi ad ſumum quis perveniat malo-

rum

rum, & indè reverti velit ad virtutis viam, ſuſcipit libenter, amplectitur, & omnia facit, quatenus ad priorem ſtatum revocet. Alſo groß iſt die Güte GOttes gegen dem Menſchen, daß er niemahlen ſeine Buß verachtet, wann dieſelbe ihme aufrichtig und einfältig fürgetragen wird; Wann gleich der Menſch in die höchſte Tieffe aller Laſter gerathen iſt, dafern er nur nur widerum verlangt auf den Tugend-Weeg zuruck zu kehren; GOtt nimmt ihn gern widerum auf, er umfangt ihn, und thuet alles, damit er ihn in den vorigen Gnaden-Stand ſtelle. Ja, noch mehr iſt, wan auch der Menſch für die Sünd nicht genug thun kan, ſo verwirfft doch GOtt ſeine Buß nicht/ ſo gering ſie immer iſt; GOtt laſſet auch dieſelbe nicht unbelohnt. Es will der H. Gulden-Mund ſagen Wann wir mit wahrhafft zerknirſchten Hertzen einige Buß-Werck üben, ſo büſſen wir nicht nur allein die vergangene Sünden ab, ſondern wir verdienen auch durch diſe unſere Buß-Werck eine neue Belohnung im Himmel.

Das hat uns GOtt der HERR fürgeſtellt in der Heil. Schrifft im alten Teſtament. Manaſſe der König in Juda war 5.
einer von denen allergottloſeſten Königen, die jemahlen in Jeruſam geherrſcht haben: Er regiert länger als fünffzig Jahr in Jeruſalem, begienge in diſer Zeit eine Menge deren abſcheulichſten Sündē, alſo daß er ein Greuel war vor denē Augen deß groſſen 1. Reg. 21
GOttes. Es war ihm nicht genug, daß er die abgöttiſche Höhen widerum herſtellet, welche ſein Vatter/ der fromme König Ezechias mit heiligen Eyfer zerſtört hatte, und daß er dem Götzen Baal, und vilen andern Götzen, Altär erbauete, und auf denenſelben opfferte; ſondern in dem Tempel deß wahren GOttes zu Jeruſalem ſelbſten, den Salomon GOtt allein zu Ehren erbauet hat, bauete er denen falſchen Göttern Altär, und ſetzte Götzen-Bilder darauf/ denen er alldorten opffer brachte, zur gröſten Entheiligung deß GOtt gewidmeten Tempels, und zur Schmach

Schmach deß wahren GOttes. Seine Söhn lieſſe er dem Teuffel zu ſeinem Opffer verbrennen; er hielte es mit denen Zauberern und Wahrſagern, und wendete ſich gäntzlich von GOtt ab, und zu dem Teuffel. So vergoſſe er auch vil unſchuldiges Blut, und unter andern hat er, mit unerhörter Grauſamkeit, den groſſen Propheten Iſaiam, der noch darzu ſein Bluts-Freund, und mithin von Königlichen Geblüt war, lebendig mit einer höltzernen Seeg laſſen mitte entzwey ſchneiden. kunte wohl ein laſterhaffterer Menſch auf der Welt gefunden werden? Bilde man ſich ein, was für Sünden diſe Sünden deß Königs bey dem Volck werden haben nach ſich gezogen, als welches gemeiniglich denen Fußſtapffen, und dem Guten oder Böſen, aber vil mehr dem böſen als dem guten, Beyſpihl ihres Regenten oder Königs, und Landes-Fürſten folget. Was eine Menge Abgötterey hat das Volck mit ihm, und nach ſeinem Beyſpihl verrichtet. Was für eine Menge Unlauterkeite und fleiſchliche Sünden! als welche meiſtens ein Theil deß greulichē Götzen-Opffers ausmachten, um die zur Geilheit ohne dem geneigte Menſchen deſto mehr zu dem Götzen-Dienſt anzulocken und zu bewegen. Alle diſe frembde Sünden deß gantzen Volcks wurden von GOtt dem HErrn auch dem König Manaſſe zugerechnet und zugeſchriben, weilen er derenſelben Urſach und Urſprung war. Waren ſeine eigene Sünden groß und vil / ſo waren ungezweiffelt die frembde Sünden, die er doch ebenfalls zu verantworten hatte, ohne Zahl. Und ſoll dann gleichwohl anch diſer gottloſe und laſterhaffte König Barmhertzigkeit, Gnad, und Verzeyhung von GOtt erlangen können? Zweifflet gar nicht, meine Chriſten! ſondern lobet und preyſet die unendliche Barmhertzigkeit deß groſſen GOttes. Nicht nur allein kunte er dieſelbe erlangen, ſondern er hat ſie auch würcklich erlanget. Mit ſo vilen Sünden hat er freylich, den Zorn und die Straff GOTTES auf ſich geladen / und auf ſein geſambtes Volck. GOtt der HErr hat die Aſſyrier erweckt, welche mit groſ-

groſſen Kriegs-Heeren das Jüdiſche Land feindlich überfallen, verheert und verwüſtet, den König Manaſſe ſelbſten gefangen genommen, und mit Ketten geſchloſſen nach Babel geführt; jedoch zu ſeinem gröſten Nutzen. In der Trübſal, in dem Kercker, da giengen ihm die Augen auf; und die leibliche Ketten, mit denen der unglückſeelige König äuſſerlich gebunden war, befreyeten ihn von der innerlichen Gefangenſchafft deren Sünden-Ketten. In der Angſt flehete er zu GOtt, erkannte ſeine Sünden und Miſſethaten, und bereuete dieſelbige von gantzem Hertzen. Ach! ſagte er: Peccavi ſuper multitudinem arenæ maris, & multiplicata ſunt peccata mea, & non ſum dignus videre altitudinem cœli præ multitudine iniquitatis meæ; Ich habe geſündiget über die Sand-Körnlein deß Meers/ und meine Sünden ſeynd über die maſſen vermehrt worden: dahero bin ich wegen der Menge meiner Sünden nicht werth die Höhe des Himmels anzuſehen. Und GOtt der HErr hat ihm nicht nur allein alle ſeine begangene eigene und frembde, alle Sünden barmhertzig nachgelaſſen, ſondern er hat ihn auch von Ketten und Banden befreyet, und widerum auf ſeinen Königlichen Thron geſetzt, auf welchem er die vorhero erbauete Götzen-Altär und Bilder zerſtöhret, GOtt allein gedienet, & dormivit cum Patribus ſuis, und er entſchlieff mit ſeinen Vätteren. Welches nach der Red-Art der Schrifft eben ſo vil ſagen will, als er iſt ſeelig geſtorben. Wordurch dann GOtt der HErr will anzeigen, daß wann wir auch alle erdenckliche Sünden begangen haben, thun aber hernach wahre und ernſtliche Buß, ſo verzeyhet uns der barmhertzige GOtt nicht nur allein alle diſe begangene Sünden, ſondern er ſetzet uns auch auf den Himmels-Thron.

Ey! ſo ſoll dann niemand verzweifflen, wann er auch die allergröſte Sünden begangen hätte: weilen GOttes 6.

Barmhertzigkeit unendlich gröſſer iſt als unſere Sünden; Diß iſt der Geruch jener Salben, von welcher (wie es der heilige Bernardus auslegt) wir gezogen werden Christo dem himmliſchen Bräutigam nachzulauffen, wie
Cant. 1. die Braut im hohen Lied Salomonis ſagt: In odorem unguentorum tuorum currimus; Wir lauffen nach dem Geruch deiner Salben. Propter manſuetudinem, ſagt der heilige Abbt, quæ in te prædicatur, currimus poſt te, Domine JEſu, audientes, quòd non ſpernis pauperem, peccatorem non horreas: non horruiſti confitentem, non lacrymantem peccatricem, non ſupplicantem Cananæam, non deprehenſam in adulterio, non ſedentem in telonio, non ſupplicantem publicanum, non lacrymantem diſcipulum, non perſecutorem diſcipulorum, non ipſos crucifixores tuos. In odorem unguentorum tuorum, id eſt, harum miſerationum currimus. Wegen deiner Sanfftmuth, O gütiger JEſu, lauffen wir nach dir, indeme wir hören, daß du den Armen nicht verachteſt, den Sünder nicht verſchmäheſt. Du haſt nicht verſchmähet den Mörder am Creutz, nicht die weinende Sünderin / nicht die bittende Cananæerin / nicht das im Ehebruch ertappte Weib / nicht den Zöllner am Zoll ſitzend, nicht den bittenden Publicanen, nicht den weinenden Jünger im Vorhof Caiphæ, nicht den Verfolger deiner Jünger, ja gar nicht einmahl diejenige, ſo dich ſelbſten gecreutziget haben. Diſe deine Erbarmnuſſen ſeynd jene Salben, nach deren Geruch wir Sünder lauffen. Keinen eintzigen Sünder verwirfft GOtt der HErr als denjenigen, der an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflet: gleichwie Judas der Verräther Chriſti gethan hat. Seine Sünd, daß er Chriſtum ſeinen Meiſter verrathen und verkaufft hat, war zwar groß und ſehr groß; doch hätte er auch diſerthal-

halben Verzeyhung erlangt, wann er nur dieſelbe bereuet, und Buß gethan, und nicht verzweifflet hätte. Diß war alſo ſeine gröſte Sünd, daß er an GOttes Barmhertzigkeit verzweifflet hat; wie dann der heilige Pabſt Leo ſagt: Sceleratior omnibus, ô Juda, & infelicior extitiſti: quem pœnitentia non revocavit ad Deum, ſed deſperatio rraxit ad laqueum; O Judas! du biſt der Allergottloſeſte, und der Allerunglückſeeligſte geweſen, weilen dich die Buß nicht hat widerum zuruck geruffen zu GOtt zuruck zu kehren, ſondern die Verzweifflung zum Strang gezogen hat. So groß und entſetzlich immer die Sünd deß Judä geweſen iſt, ſo hätte er doch nicht verzweifflen ſollen: dann ob gleich alle Bußwerck aller Menſchen nicht genugſam wären für eine eintzige Todſünd, und noch vil weniger für die Sünd Judä genug zu thun, ſo war doch eben dazumahl, da Judas verzweiffelt hat, der Sohn GOttes im Leyden begriffen, deſſen Leyden mit unſerm mindeſten Bußwerck vereiniget alle Sünden überwigt: dahero ſagt Job in der Perſohn deß leydenden Heylands: Utinam appenderentur peccata mea, Job. 6.
quibus iram merui, & calamitas, quam patior, in ſtatera: quaſi arena maris hæc gravior appareret. Wolte GOtt! meine Sünden (nemlich deß gantzen menſchlichen Geſchlechts, für welche genug zu thun Chriſtus der HErr auf ſich genommen, die er darum ſeine Sünden nennt) wurden mit der Trübſal / die ich leyde, auf die Waag gelegt / ſo wurde diſe gleichwie der Sand am Ufer deß Meers ſo vilmahl jene überwegen. Weder Judas hat derohalben Urſach gehabt zu verzweifflen, weder wir: wann wir auch die gröſte Sünder ſeynd: ja eben diſe iſt die allergröſte Sünd, wann ein Sünder verzweifflet.

Alſo lehret der Heil. Thomas von Aquin. Er ſtellt in 7.
ſeiner Theologiſchen Summ die Frag, ob die Verzweifflung 2.2.q. 20. a. 3.

die allergröſte Sünd ſeye? und beantwortet diſe Frag mit Ja: erweiſet auch dieſelbe vor allem aus der Heil. Schrifft;
Jer. 30. und zwar aus dem Propheten Jeremia; weilen nemlich jene Sünd die allergröſte zu achten/ welche nicht zu verbeſſern iſt, laut denen Worten deſſelben Propheten: Inſanabilis fractura tua, peſſima plaga tua; Dein Schaden iſt unheylbar, deine Wunden iſt böß über die maſſen, ja die allerärgſte. Nun iſt aber die Sünd der Verzweifflung unheylbar/ wie eben
Jer. 15. diſer Prophet ſagt: Plaga mea deſperabilis renuit curari; Meine Wunden iſt verzweiffelt/ und laſſet ſich nicht heylen: Mithin iſt auch die Verzweifflung die allergröſte Sünd. Wahr iſt es zwar, daß die andere zwey Sünden, welche denen andern zwey Theologiſchen oder göttlichen Tugenden entgegen geſetzt ſeynd, nemlich der Unglauben, und der Haß GOttes, wann man ſie der Verzweifflung entgegen haltet, was anbelangt ihre eigentliche Geſtalt und Gattung, oder wie die Gottsgelehrte reden, aus ihrem Gegenwurff (ex objecto) und an ſich (ſecundùm ſe) für gröſſere Sünden müſſen geachtet und gehalten werden: allermaſſen der Unglaub macht, daß man der göttlichen Wahrheit, und die göttliche Wahrheit, nicht glaubt, und der Haß GOttes der göttlichen Güte ſich widerſetzt; die Verzweifflung aber iſt nur allein in deme wider GOtt, weilen der Menſch nicht hoffet der Güte GOttes theilhafftig zu werden. Folgſam iſt der Unglaub, und der Haß GOttes wider GOtt, wie er in ſich iſt, und die Verzweifflung nur allein, wie GOttes Güte uns mitgetheilet iſt. Dahero, wann wir die Sünd aus ihrem Gegenwurff und an ſich betrachten, iſt der Unglaub und der Haß GOttes eine gröſſere Sünd als die Verzweifflung. Hingegen aber, ſagt der Heil. Thomas, wann wir diſe Sünden betrachten nach der Würckung, die ſie an uns, und in uns haben, Sic deſperatio eſt periculoſior, ſo iſt die Verzweifflung vil gefährlicher, und dannenhero die allergröſte Sünd: dann

durch

durch die Hoffnung werden wir angeſpornet Gutes zu thun, durch welches wir unſere Hoffnung beveſtigẽ und ſicher machen, und das Böſe zu meiden, welches uns hindern wurde jenes zu erlangen, was wir hoffen. Et ideo ſublata ſpe irrefrænatè homines labuntur in vitia, & à bonis laboribus retrahuntur; Und folgſam, wann die Hoffnung hinweg iſt / ſo fallen die Menſchen ohne Zaum in die Sünden und Laſter, und werden zuruck gehalten von guten Ubungen. So lang der Menſch noch die Hoffnung erhaltet ſeelig zu werden, wann er auch die allergröſte Sünden begangen hat, ſo wird er doch noch etwas Gutes thun, er wird doch auf die Buß und auf die Beicht, gedencken; wann er aber gar verzweiffelt, ſo wird er weder etwas Gutes mehr thun, weder beichten, weder Buß thun wollen: wann er nicht dem Strang zueylet, ſo eylet er doch Sporn-ſtreichs der Höllen zu. Dahero ſagt über jenen Text aus denen Sprüchwörteren Salomonis: Si deſperaverit lapſus in die anguſtiæ, minuetur fortitudo tua; Wann du am Tag der Angſt wirſt in Verzweifflung fallen, ſo wird deine Stärcke vermindert werden, die beygeſetzte gewöhnliche Auslegung: Nihil eſt eſt execrabilius deſperatione, quam qui habet, & in generalibus hujus vitæ laboribus, &, quod pejus eſt, in fidei certamine conſtantiam perdit; Nichts iſt alſo häfftig zu verabſcheuen, als die Verzweifflung, dann wer in dieſelbige fallt / wird nicht nur in denen allgemeinen guten Ubungen diſes Lebens / ſondern / welches noch ärger iſt, auch im Glaubens-Streitt die Beſtändigkeit verliehren. Und Iſidorus ſagt: Perpetrare flagitium aliquod, mors animæ eſt: ſed deſperare eſt deſcendere in infernum. Eine jede Sünd iſt der Seelen Tod: aber verzweifflen iſt eben ſo vil, als würcklich in die Höll fahren.

Prov. 24.

Gloſ. Ord.

L. 2. de Sum. bono c. 14.

8\. Diſer Urſach halber, weilen diſe Sünd der Verzweifflung einiger maſſen die gröſte, und die gefährlichſte, ſollen wir dieſelbe

deſto ſorgfältiger meiden. Wer in dieſelbe ſchon gefallen iſt / wird zwar ſehr ſchwär ſich bekehren, doch iſt auch diſes mit der Gnad GOttes noch möglich: ſo lang der Menſch noch Athem hat, und auf Erden lebet. Die Thür zur Gnad und Barmhertzigkeit ſtehet uns noch allezeit offen. Ein ſehr groſſer Sünder hat ſein Lebtag in lauter groſſen entſetzlichen Sünden zugebracht, wegen deren er dann, da er auf das Tod-Beth kam / verzweifflet, und dahero weder von einiger Buß noch Beicht etwas hören wolte / ſondern in ſeiner Verzweifflung den letzten Augenblick erwartete, um in die Höll, die er ſo offt verdient hatte, zu fahren. Mit noch mehrerer Begierd erwarteten diſen letzten Augenblick die Teuffel, um ſeine Seel mit ſich an das verdiente Peyn-Ort hinweg zu führen. Er ſahe diſe hölliſche Geiſter der Krancke; und wie einige darfür halten, ſo laſſen ſich denen meiſten Menſchen diſe entſetzliche Geſpenſter auf dem Sterb-Beth ſehen, meiſtentheils in diſer Abſicht, damit ſie den Menſchen, da es möglich, in Verzweifflung zu ſtürtzen. Von dem Heil. Biſchoff Martino iſt es bekannt, als welcher den Teuffel mit diſen Worten angeredet: Quid hìc adſtas cruenta beſtia? Was machſt und willſt du hier Blut-gierige Beſtia? Und ſagt man, der Teuffel habe dem H. Mann geantwortet, er wolle ſich diſes von ihm keineswegs wehren laſſen, da doch einer von ihrer hölliſchen Geſellſchafft (vermuthlich Lucifer, der oberſte Teuffel, der auch Chriſtum den HErrn in der Wüſten verſucht hat) Chriſto unſerm Heyland am Creutz ſeye gegenwärtig geweſen biß auf den letzten Athem. Von der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria haltet man darfür, ſie habe ihr es von ihrem geliebten Sohn ausgebetten und erhalten, daß bey ihrem glückſeeligen Hinſcheiden kein Teuffel ſich dörffte blicken laſſen. Bey diſem glückſeeligen Tod war, wie gar nicht zu zweifflen, ihr geliebteſter göttlicher Sohn ſichtbarlich gegenwärtig, ihre gebenedeyte Seel in Begleitung unzahlbarer Heil. Englen aufzunehmen, und in Himmel zu führen; wie ingleichem auch, nach

Zeug-

Zeugnuß deß Heil. Joannis Damaſceni, faſt alle Heil. Apoſtel, welche von denen Englen wunderbarer Weiß von denen Orten, da ſie predigten, nach Jeruſalem geführt worden, um ſich von der heiligſten Mutter ihres himmliſchen Lehrmeiſters zu beurlauben. O wohl glückſeeliger Tod! wer wolte nicht gern auch alſo ſterben? wo Chriſtus der HErr, ſo vile Heil. Apoſtel, und ſo vile Heil. Engel gegenwärtig waren? Wer wird aber bey eurem Tod, wer bey meinem, gegenwärtig ſeyn? Wann ihr jetzt ſo offt den Teuffel anruffet, ſo zweifflet nur nicht, er wird euch gewißlich auf eurem Sterb-Beth getreulich beyſtehen; aber ich förchte, er werde euch dazumahl in Verzweifflung ſtürtzen. Gleichwohl höret ein Wunder-Ding! diſen verzweiffelten Sünder hat der Teuffel noch auf die Letzt bekehrt. Er hörte die Teuffel mit einander ſtreitten, welchem aus ihnen die Ehr gebühren wurde diſen Sünder, und diſe Seel in die Höll einzuführen, und dem Lucifer, ihrem Fürſten, dem oberſten Teuffel, fürzuſtellen. Mir gebührt ſie, ſagte der eine, dann ich war der erſte, der diſe Seel in die böſe Gelegenheit der Sünd geführt, und darinnen zum Fall verleitet hat. Nein, ſagt der andere, mir gebührt diſe Ehr: dann ich hab zuwegen gebracht, daß er in der Gelegenheit zur Sünd verbliben iſt: ſonſten wär er dir längſt aus dem Garn entgangen. Euer beyden Arbeit wär vergeblich geweſen, ſagte der dritte, wann ich ihn nicht hätte in Verzweifflung geſtürtzt: ich werde derohalben vor euch den Vorzug und das Lob haben, daß ich diſe Seel für unſer Reich gewonnen habe. O ihr Narren! ſagte zu allen ein anderer Teuffel, ihr ſtreittet mit einander, wer diſe Seel ſoll in die Höll führen, und bedencket nicht, daß ſie noch im Leib iſt / und alſo noch kan Buß thun, von GOtt Gnad erlangen, und euch entgehen. Wie der Krancke diß gehört hat, da giengen ihm die Augen auf: Oho! gedachte er, verzweifflen noch die Teuffel nicht an meiner Seeligkeit: warum ſoll dann ich verzweifflen? begehrt alſogleich einen Beicht-Vatter, bereuet ſeine Sünden, beichtet ſie mit zerkniſch-

Or. 2. de Dorm. Deip.

tem Hertzen, und ſtirbt mit Hoffnung auf die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes.

9. Ach! wer ſoll dann, ſo lang er noch lebt/ jemahlen an ſeiner Seeligkeit, und an Vergebung ſeiner Sünden verzweifflen? wann ſo gar die Teuffel wohl wiſſen und erkennen, daß wir, ſo lang wir noch leben, noch die Gnaden-Thür bey GOtt offen haben, Verzeyhung unſerer Sünden, und die ewige Seeligkeit erlangen können; dann eben darum hören ſie nicht auf biß auf den letzten Augenblick uns zu umgehen, uns zu verſuchen, und entweder in neue Sünden zu ſtürtzen/ oder in denen vorigen zu erhalten. Wann ſie auch ſehen, daß der Sünder verzweifflet ſeye, daß er unbußfertig dahin lebe, von keiner Buß nichts hören will, daß er ein hartes, verſtocktes Hertz habe, ſo verlaſſen ſie ihn doch nicht: ſie verſuchen ihn ohne aufhören. Sie wiſſen wohl: an dem letzten Augenblick iſt alles gelegen. Wahr iſt es freylich, daß die Teuffel uns am meiſten auf dem Tod-Beth ſuchen in Verzweifflung zu ſtürtzen. So lang der Sünder lebt, friſch und geſund iſt, ſo mahlen ihm die Teuffel für die Gröſſe der Barmhertzigkeit GOttes, damit er deſto freyer, und vermeſſentlich, auf GOttes Barmhertzigkeit ſündige: Kommt es zum Sterben? ſo verbergen ſie ihm die Barmhetzigkeit GOttes, machen ihm groß ſeine Sünden, machen ihm groß die göttliche Gerechtigkeit, damit er alsdann verzweiffle. Da lernen wir nun etwas von dem Heil. Abbten Bernardo. Der H. Mann war einſtens gefährlich kranck, und da erſchiene ihm auch der Teuffel, ſtellte ihm ſeine Sünden für, und ſagte: Mein Bernard! mit was Vermeſſenheit hoffeſt du den Himmel zu erlangen? worinnen beſtehen deine Werck/ mit denen du den Himmel verdienet haſt? begib dich nur deß Himmels: dann derſelbe iſt nicht für dich. Alſo vermeinte der argliſtige Verſucher den Heil. Mann entweder in die Hoffart zu ſtürtzen, ſo er ſeine gute Werck ſelbſt wurde groß machen: oder in Verzweifflung, da er dieſelbe

wur-

wurde für allzu gering achten den Himmel zu erwerben. Sehet, meine Chriſten! auch ſolche Heil. Männer unterſtehet ſich der Teuffel zu verſuchen, und zwar zu ſtürtzen in die Verzweiff-lung: von der wir geſagt haben, daß ſie, in gewiſſem Verſtand, die allergröſte Sünd ſeye: Was wird dann der Teuffel erſt uns thun? und GOtt laſſet es zu: damit wir von dergleichen heiligen Männeren lernen, was wir thun ſollen den hölliſchen Verſucher zu überwinden. So höret dann zu unſerer Unterrichtung die Antwort deß Heiligen. Ich weiß, gab er dem Teuffel zur Antwort, daß ich durch meine Werck den Himmel nicht verdient habe; ich weiß aber auch, daß Chriſtus, mein HErr und Heyland, den Himmel mit doppeltem Recht und Zuſpruch beſitze: er gebühret ihm als dem wahren Sohn deß lebendigen GOttes; und er gebühret ihm auch, weilen er ihn durch ſein bitteres Leyden und Sterben verdient, und ſo theur erkaufft hat. So bitte ich dann diſen meinen unendlich gütig- und barmhertzigen Heyland, er wolle ſich mit dem erſten Recht begnügen laſſen, und den anderten Zuſpruch wegen ſeines Heil. Leydens und Sterbens (auf welches ich meine gantze Hoffnung ſetze) mir abtretten und überlaſſen, ſo werde ich dir zu trutz ſicher in den Him̃el eingehen. Alſo machte er den Teuffel zu ſchanden, und alſo können auch wir ihn zu ſchanden machen, ſo offt er uns zu verzweifflen verſuchen will. Zur Zeit der Verſuchung, da wir nemlich in der Verzweifflung verſucht werden, ſeynd wir ſchuldig einen Act der Hoffnung zu erwecken, und von gantzem Hertzen zu ſagen: O mein GOtt! der du allmächtig / und zugleich gütig und barmhertzig biſt; auf deine Gnad und Barmhertzigkeit ſetze ich meine gantze Hoffnung, und hoffe durch die theure Verdienſt Chriſti JEſu die ewige Seeligkeit und Verzeyhung meiner Sünden. Gute und wahre Chriſten jedoch erwarten nicht die Zeit der Verſuchung ſondern kommen derſelben vor, und erwecken alle Tag, wenigſten einmahl, eine dergleichen nutzliche, ja nothwendige Chriſtliche Ubung.

10. Und wer ſolte dieſelbe nicht erwecken, wann er das heuti-
ge Heil. Evangelium bedenckt, und ſo offt er eintritt in ein
GOttes-Hauß / wo das hochwürdige Sacrament deß Al-
tars aufbehalten wird, durch welches wir eingeladen werden
Luc. 14. zum himmliſchen Abendmahl? Vocavit multos, er lude vile
darzu. Wir alle ſeynd dahin, darzu eingeladen. Iſt der An-
fang diſes Heil. Evangelii troſtreich / weilen es meldet, daß vile
zu diſem Gaſtmahl geladen ſeyen, ſo iſt gewißlich das End deſ-
ſelben noch vil troſtreicher; indeme zu demſelben die Arme und
Schwache, die Blinde und Lahme geladen ſeynd, ja endlich gar
befohlen wird, alle hinein zu treiben, damit das Hauß voll wer-
de. Seynd wir auch arm und ſchwach an Verdienſten? ſeynd
wir auch blind und lahm: armſeelige Sünder? Ey! ſo müſſen
wir dannoch nicht verzweifflen: Adhuc locus eſt, es iſt noch
Raum im Him̃el; wir können noch Platz finden bey dem
himmliſchen Gaſtmahl: nur gehofft, nur ge-
ſucht! Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und dreyßigſte Predig,

Am dritten Soñtag nach Pfingſten.

Erant appropinquantes ad JEſum Publicani & Peccatores, ut audirent illum: & Phariſæi & Scribæ murmurabant.

Es naheten ſich zu dem HErrn JEſu die Publicanen und Sünder, daß ſie ihn höreten: und die Phariſäer und Schrifftgelehrte murreten. Lucä am 15. Capitel.

Wohl recht hat der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus I.
in jener weiſen Red und Predig, so er vor ſeiner
Marter vor dem Jüdiſchen hohen Rath gehalten, Act. 7.
die Phariſäer und Schrifftgelehrte beſchuldiget: Vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis, daß ſie allezeit dem heiligen Geiſt widerſtreben, nach dem böſen Beyſpihl ihrer Vätter. Das haben ſie, wie aus dem Heil. Evangelio zu er-

 ſehen

ſehen, ſehr offt gethan; ſonderlich aber in jener Begebenheit, welche der heilige Evangeliſt Lucas im heutigen heiligen Evangelio beſchreibet. Es war der gütige Heyland an einem Sabbath bey dem Tiſch eines vornehmē Phariſäers, der ihn zu Gaſt geladen hat, und weilen derſelbe jederzeit die Gaſt-Freyheit mit einem geiſtlichen Geſpräch zu belohnen pflegte, darum hielte er auch an diſer Tafel eine ſchöne auferbauliche Predig; welche dann anzuhören vile Zollner, die man dazumahl für offentliche Sünder hielte, und darum Publicanen nennte, gegenwärtig waren. Das ſahen nun aber die Phariſäer und Schrifftgelehrte mit ſcheelen Augen an, und murreten darüber: Murmurabant. Die Predig Chriſti deß HErrn war ein
Is. 61. Werck deß Heil. Geiſtes: wie dann der Evangeliſche Prophet Iſaias in jener Stell, welche Chriſtus der HErr, gleich im An-
Luc. 4. fang ſeines Predig-Ambts, zu Nazareth, in der Schul oder Synagog, hat aufgeſchlagen, von Chriſto dem HErrn alſo geweiſſaget, und in ſeiner Perſohn geſprochen: Spiritus Domini ſuper me, der Geiſt deß HErrn iſt über mir: Er hat mich geſandt denen armen das Evagelium zu verkündigen.
Luc. 3. Zu deſſen Zeichen auch der Heil. Geiſt in Geſtalt einer Tauben über Chriſtum vom Himmel iſt herab kommen, wie Johannes geſehen hat, da er ihn im Fluß Jordan hat getauffet. Mithin iſt auch gantz gewiß, daß, als die Phariſäer und Schrifftgelehrte wider Chriſtum den HErrn gemurret haben, da er denen Sündern die Evangeliſche Wahrheit hat verkündet durch Bewegung deß Heil. Geiſtes, der ihn zu diſem Zihl und End durch wunderbare Uberſchattung in dem Jungfräulichen Leib der ſeeligſten Jungfrauen Mariä gebildet, und als einen Menſchen auf die Welt geſandt hat, die Menſchen in der Wahrheit zu unterrichten, und dieſelbe ihnen zu erkennen zu geben, und mit augenſcheinlichen Wunderwerck zu beſtättigen, damit ſie diſe Wahrheiten ungezweiffelt erkenneten, und keineswegs widerſprechen könten, ſie, die Phariſäer

und

und Schrifftgelehrte / dem heiligen Geiſt widerſtrebt, und alſo eine Sünd in den heiligen Geiſt begangen haben: Welche in unſerm Catholiſchen Catechiſmo die dritte in der Ordnung iſt, nemlich der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben. Die Gaab GOttes, wordurch wir meiſtentheils von Sünden abgehalten werden, iſt, wie der heilige Thomas von Aquin ſagt: Agnitio veritatis; contra quod ponitur impugnatio veritatis agnitæ, dum ſcilicet aliquis veritatem agnitam fidei impugnat, ut licentiùs peccet, die Erkanntnuß der Wahrheit; welcher entgegen geſetzt wird der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben, wann nemlich jemand die erkannte Glaubens-Wahrheit beſtreittet, damit er freymüthiger ſündige. Und dahero wird dieſelbe denen Sünden in den heiligen Geiſt beygezehlet. 2.2. q. 14. a. 2. in c.

2. In diſe Sünd ſeynd, zur Zeit Chriſti deß HErrn, die Phariſäer und Schrifftgelehrte öffter und meiſtentheils gefallen. Sie erkannten gar wohl aus der Heil. Schrifft, daß die Zeit der Ankunfft deß Meßiá bereits vorhanden ſeye. Das Zeugnuß Johannis, daß er Chriſto dem HErrn gegeben hat, die nachdrückliche Lehr Chriſti, mit welcher er ſich den wahren Sohn GOttes zu ſeyn erwiſen hat, und die Wunderwerck, ſo er zur Beſtättigung diſer Wahrheit ſo offt hat gewürcket, lieſſen gar keiner Entſchuldigung Platz, daß ſie Chriſtum den HErrn nicht erkannt haben. Darum ſagt auch Chriſtus der HErr: Si non veniſſem, & locutus fuiſſem eis, peccatum non haberent; nunc autem excuſationem non habent de peccato ſuo; Wär ich nicht kommen, und hätte nicht ſelbſt mit ihnen geredet, ſo hätten ſie keine Sünd; Nun aber (nachdeme ich ſelbſt kommen bin, habe mit ihnen geredet, habe ſie überwiſen, und durch ſo vile Wunderwerck meine Lehr be- Joan. 15.

beſtättiget) haben ſie gantz keine Entſchuldigung von ihrer Sünd. Sie haben freylich die Evangeliſche und Chriſtliche Wahrheit von der Ankunfft deß wahren Meßiä erkannt; aber derſelben auch offentlich widerſtrebt, damit ſie nur ihr Anſehen und die Hochſchätzung vor dem Volck nicht verliehreten, und alſo in ihrem Hochmuth verharreten. Darum ſagten ſie, da Chriſtus der HErr vor ihren Augen mit vollkommenem Gewalt die Teuffel hat
Luc. 11. ausgetriben: In Beelzebub, Principe dæmoniorum, ejicit dæmonia, daß er die Teuffel austreibe in Beelzebub, dem Fürſten deren Teufflen. Und darum gedachten ſie
Joan. 12. auch ſo gar Lazarum, den er nach vier Tagen aus dem Grab von Todten erweckt hat, widerum zu tödten: gleich als wurde Chriſtus der HErr jenen nicht von Todten erwecken können, den die Menſchen wurden tödten, der doch jenem das Leben widerum gegeben hat, dem es GOtt ſelbſt hat genommen: wie gar ſchön der heilige Auguſtinus anmercket. Auf eben diſe Weiß widerſtrebten ſie der Evangeliſchen Wahrheit Chriſti deß HErrn im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio: indeme ſie nicht erdulten wolten / daß Chriſtus der HErr denen Zollneren und Publicanen, denen offenen Sünderen, die Evangeliſche Wahrheit predigte, weder daß dieſelbe, wie ſie thaten, ſolche anhören ſolten, ſondern darwider murreten und grißgrammeten: Murmurabant. Jetzt bey unſern Chriſtlichen Zeiten, wo die Sonn der Chriſtlichen Gerechtigkeit am hellen Mittag iſt, und da man allenthalben die Chriſtliche Wahrheit erkennet, wird ja niemand diſe Sünd in den heiligen Geiſt begehen, und der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben? Ich will nichts ſagen; doch muß ich ſeufftzen. Und warum? ach! man erkennt freylich dermahlen nur gar zu wohl die Chriſtliche Wahrheit: Es gibt ſo vile Evangeliſche Prediger in gut Catholiſchen Städten,

die mit Apoſtoliſcher Freyheit dem heiligen Evangelio gemäß die freygelaſſene Sitten, und offentlich im Schwung gehende Sünden und Laſter beſtraffen. Man erkennt auch: Sie reden die Wahrheit, es iſt alſo, wie ſie ſagen. Sehen wir die erkannte Wahrheit. Ich will nicht ſagen: man ſchafft ſie weg, ſie müſſen ſchweigen/oder gar weiter gehen. Iſt diß nicht, der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben, und in den heiligen Geiſt ſündigen? der doch eben durch diſe behertzte Evangeliſche Prediger manchen hartnäckigen Sünder will zu GOtt, und zur Buß führen. Ich will nur in der heutigen Predig ſagen und erweiſen, was ſchier allgemein iſt: Das Wort GOttes in denen Predigen iſt das kräfftigſte Mittel, wordurch der heilige Geiſt die Sünder zur Buß will, und pflegt zu führen; diſes aber achten die wenigſte Chriſten, vernachläßigen daſſelbe anzuhören, und gelangen hierdurch nach und nach zu deſſen offenbarer Verachtung, daß die demſelben endlich gar widerſtreben, und alſo in den heiligen Geiſt ſündigen. Gedult!

AVE MARIA.

Sehr merckwürdig ſeynd die Wort deß heiligen Kirchen-Lehrers Auguſtini, mit denen diſer heilige Biſchoff ſeine Zuhörer ſehr gefliſſentlich ermahnt hat, nicht nachläßig zu ſeyn, das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören: indeme er daſſelbe vergleichet mit dem hochheiligen Sacrament deß Altars, da er ſpricht: Non minùs reus erit, qui verbum Dei negligenter audierit, quàm qui ſuâ negligentiâ corpus Chriſti in terram cadere permiſerit; Es wird nicht minderer Straff würdig ſeyn derjenige, ſo das Wort GOttes nachläßig anhören wird/als derjenige, ſo aus ſeiner Nachläßigkeit den Leib Chriſti 3.

wird

wird laſſen auf die Erden fallen. Gleichwie man derohalben mit höchſter Sorgfalt Acht gibt, damit man den Leib Chriſti in dem heiligen Sacrament deß Altars nicht laſſe auf die Erden fallen, alſo ſoll man auch höchſt ſorgfältig ſeyn, damit das Wort GOttes nicht ohne Frucht und Nutzen angehört werde, und alſo der Saamen deß göttlichen Worts nicht etwann in eine unfruchtbare Erden falle: dann ob gleich das hochheilige Sacrament deß Altars ſeiner Weeſenheit nach vil vortrefflicher iſt als das Wort GOttes, ſo iſt doch, wie der heilige Ertz-Biſchoff Antoninus anmercket,
2.p.Sum. das Wort GOttes: Quoad efficientiam, ſeiner Würckung
Tit. 9. nach, vil kräfftiger, als der Leib Chriſti im heiligen Sacra-
c. 11. ment: zumahlen durch das Heil. Sacrament deß Altars niemand gerechtfertiget wird, der daſſelbe unwürdig empfangt, und mit dem Willen einer Todſünd: da doch vile, auch die gröſte Sünder durch Anhörung deß Worts GOttes ſchier täglich bekehrt werden; wie dann die gantze Welt, durch die Predigen deren heiligen Apoſtlen, und anderer Apoſtoliſcher Männer, von dem Götzen-Dienſt, und der Abgötterey, und andern ſehr groſſen Sünden, iſt bekehrt worden. Dahero auch niemand von der Anhörung deß göttlichen Worts ausgeſchloſſen wird, er mag Heyd, ein Türck, ein Jud, ein Ketzer, oder excommunicirt und im Kirchen-Bann ſeyn: ja vilmehr will die Kirch, daß alle das Wort GOttes in denen Predigen ſollen anhören, und die Früchten deſſelben genieſſen. Eben vorgeſagter heiliger Ertz-Biſchoff Antoninus erwehnet zwölff Früchten, welche das Wort GOttes in uns würcket, da wir daſſelbe anhören, und deren diejenige ſich ſelbſten berauben, ſo daſſelbe vernachläßigen. Erſtlich erzeugt daſſelbe in uns den Glauben; der Glaub, ſagt der heilige
Rom. 10. Apoſtel Paulus: Fides ex auditu, auditus autem per verbum Chriſti; Der Glaub kommt durch das Gehör, das Gehör aber durch das Wort Chriſti. Und der heilige

heilige Bernardus: Unde tanta lux fidei in toto orbe, & tam ſubita, niſi in prædicato Nomine JEſu? Woher iſt ſo ein groſſes Liecht deß Glaubens, und ſo ſchnell entſtanden als durch den verkündeten und gepredigten Nahmen JEſu? Die Samaritanin iſt durch das Wort GOttes bey dem Brunnen von Chriſto dem HErrn bekehrt Joan. 4.
worden, und Iſaac, Jacob, und Moyſes haben ſich bey Gen. 24.
dem Waſſer-Brunnen, durch welche das Waſſer deß gött- Gen 29.
lichen Worts verſtanden wird, vermählet mit der Rebecca, Exod. 2.
Rachel, und Sephora; diſe Vermählung aber geſchicht mit Chriſto dem HErrn durch den Glauben, wie er durch den Propheten ſagt: Sponſabo te mihi in fide; Ich wer- Oſ. 2.
de mich mit dir vermählen durch den Glauben Die andere Frucht deß Worts GOttes iſt, daß es in uns die Hoffnung vermehrt, wie David ſagt: In verbum tuum Pſal. 118.
ſuperſperavi; Auf dein Wort hoffe ich über alles. Das Wort Gottes verſpricht uns den ewigen Lohn, wann wir Gutes thun, Vergebung deren Sünden / wann wir Buß würcken, Hülff, wann wir GOtt anruffen: mithin wachſet auch unſere Hoffnung, wann wir das Wort GOttes in Predigen anhören. Und obgleich wir hierzu auch können bewegt werden, da wir das Wort GOttes in geiſtlichen Büchern leſen, ſo ſagt doch der Heil. Hieronymus: Habet, neſcio quid ad Paulin.
latentis energiæ, vivæ vocis actus, ut de ore Magiſtri in aures diſcipuli prolata fortiùs ſonet; Daß die lebhaffte Stimm eines Lehrmeiſters eine gewiſe geheime Krafft habe, welche vil häfftiger in das Hertz deren Zuhörer eintringet. Die dritte Frucht deß göttlichen Worts iſt, daß es den Liebes-Eyfer erwecket, laut denen Worten Jeremiä: Nonne verba mea ſunt quaſi ignis? Seynd nicht meine Jer. 23.
Wort gleich wie Feur? Weilen ſie nemlich das Hertz entzünden: gleichwie erfahren haben jene zwey Jünger, die mit Chriſto am Tag ſeiner Auferſtehung nacher Emmaus

Luc. 24. giengen, wie ſie hernach bezeugt haben / ſprechend: Nonne cor noſtrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in via? War nicht unſer Hertz gantz entzündet in uns / da er mit uns auf dem Weeg redete.

5. Die vierte Frucht iſt, daß das Wort GOttes die gute Werck in uns vermehret: es iſt nemlich, wie Chriſtus
Matth. 13 der HErr in jener Gleichnuß ſagt, jener gute Saamen, welcher in der guten Erden dreyßigfältige, ſechtzigfältige, ja hunderfältige Frucht hat herfürgebracht. Die fünffte Frucht iſt, daß es von Sünden und Laſtern reiniget, wie
Matth. 8. jener fromme Hauptmann von Chriſto verlangt hat: Dic verbô, & ſanabitur puer meus; Sprich nur ein Wort, ſo wird geſund mein Knecht. Darum ſagt auch Chriſtus
Joan. 15. der HErr zu denen Apoſtlen: Jam vos mundi eſtis propter ſermonem, quem locutus ſum vobis; Ihr ſeyd ſchon rein wegen meiner Wort, die ich zu euch geredet habe. Die ſechſte Frucht iſt, das es unſere Hertzen vorbereitet zur Gnad deß H. Geiſtes. Alſo lißt man in denen Geſchichtē deren Apoſtlen, daß, als Petrus der Apoſtel im Hauß Cornelii deß
Act. 10 Hauptmanns eine geiſtreiche Predig hielte: Adhuc loquente Petro cecidit Spiritus ſanctus ſuper omnes, qui audiebant verbum; Da Petrus noch diſe Wort redete, fiel der heilige Geiſt auf alle, ſo das Wort höreten. Die ſibende Frucht iſt, daß es den Menſchen ſtärckt in ſeinen Trübſalen und widerwärtigkeiten: wie dann deſſen Vorzeichen war jenes Brod, ſo der Engel dem Propheten Eliä gebracht hat,
3. Reg. 19 als er in der Flucht für der gottloſen Jezabel biß in Tod betrübt war / durch diſes Brod aber alſo geſtärckt worden / daß er ambulavit in fortitudine cibi illius quadraginta diebus & quadraginta noctibus, in Krafft diſer Speiß viertzig Täg und viertzig Nächt gewandlet. Die achte Frucht iſt, daß es das geiſtliche Leben der Seelen erhaltet,

nach

nach denen Worten Chriſti deß HErrn : Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei; Der Menſch lebt nicht vom Brod allein / ſondern von einem jeglichen Wort, welches ausgehet aus dem Mund GOttes. Die neunte Frucht iſt, daß es uns zur Zeit der Verſuchung beſchützet : dahero ermahnet uns der heilige Apoſtel Paulus, daß wir ergreiffen ſollen Gladium Spiritûs, quod eſt verbum Dei, Das Schwerd deß Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes. Alſo hat uns Chriſtus der HErr mit ſeinem eigenen Beyſpihl gelehret, da er den hölliſchen Verſucher mit dem Wort GOttes hat überwunden, und zu ſchanden gemacht. Die zehende Frucht iſt, daß es die Unwiſſenheit und Irrthümer vertilget : in diſer Lehr allein iſt kein Irrthum, und darum ſagt David: In æternum Domine permanet verbum tuum, das Wort GOttes bleibt in Ewigkeit; welches er dann auch deſſentwegen für eine Latern erwählet auf allen ſeinen Weegen und Stegen, damit er niemahlen von dem Weeg der Wahrheit irre, ſprechend : Lucerna pedibus meis verbum tuum; dein Wort iſt meinen Füſſen eine Leuchte. Die eilffte Frucht iſt, daß es die überflüßige Gedancken und Anmuthungen ausrottet, deme zufolge, was im hohen Lied Salomonis geſchriben ſtehet : Sicut vitta coccinea labia tua, & eloquium tuum dulce; Deine Lippen ſeynd gleichwie eine Roſen-farbe Hauben / und deine Red iſt ſüß. Eine Hauben verhindert, daß die Haar nicht in das Angeſicht herab fallen: und das Wort GOttes macht, daß die eytle Gedancken und Zerſtreuungen unſer Gemüth von dem beſchaulichen Leben der Betrachtung nicht verhinderen. Die zwölffte Frucht endlich iſt, daß das Wort GOttes uns tröſtet, und alle Beſchwärden diſer Welt verſüſſet, wie David bezeuget, ſprechend : Quàm dulcia faucibus meis eloquia tua: ſuper mel ori meo: Wie

Matth. 4. Eph. 6. Matth. 4. Pſal. 118. Ibid. Cant. 4. Pſal. 118.

ſüß ſeynd meinem Mund deine Reden: weit ſüſſer als Hönig. Der Prophet Ezechiel hat diſes erfahren, da er auf göttlichen Befehl jenes Buch verſchluckt hat, in welchem Lamentationes, & carmen, & væ, Klagen, Geſang, und Wehe, das iſt, Ermahnungen zur Buß, zur Hoffnung deren Himmels-Freuden, und Drohung der ewigen Verdammnuß, ſo der gantze Innhalt der heiligen Schrifft iſt, enthalten: Dann diſes hat ſeinen Bauch zwar bitter gemacht, aber hernach iſt es ſeinem Mund ſüß worden gleichwie Hönig. Alſo iſt auch das Wort GOttes, welches der menſchlichen Sinnlichkeit unangenehm fallt; aber dem Mund iſt es ſüß, weilen es uns auf der andern Welt jene Freuden verſpricht, welche unendlich ergötzen.

Ezech. 2.

5. Alle diſe Früchten würcket in uns der heilige Geiſt durch das Wort GOttes; aber die wenigſte Menſchen empfinden dieſelbe: weilen die wenigſte das Wort GOttes achten. Wolte GOtt! es wären nicht ihrer gar vile, auch unter denen Catholiſchen Chriſten, die das Wort GOttes öffentlich verachten, und demſelben offenbar widerſtreben! Dergleichen ſeynd ungezweiffelt diejenige, welche nicht leyden wollen, daß die Prediger auf der Cantzel die Wahrheit reden, ſich wider die im Schwung gehende Sünden und Laſter ereyfern, die böſe nnd ärgerliche Mißbräuch abzuſtellen trachten, wider die Täntz, Ball, Maſquen, Comödien, und dergleichen Luſtbarkeiten, die bey der jetzigen Welt immer mehr einreiſſen, wider das Bloß-gehen deren Weibsbilderen, wider die Ungerechtigkeit bey denen Gerichteren, wider die Unterdruckung deren Armen, Wittwen und Waiſen, wider die Verſchwendung deren Reichen, wider das Schulden-machen und nicht bezahlen, wider die Entheiligung deren Kirchen, und Sonn- und Feyrtägen, mit einem Wort, welche, mit aller Freyheit, wider die freymüthige Sitten

diſer Welt ſcharff predigen. Thun es die Prediger, und erweiſen ihre Wort mit dem unverfälſchten Wort GOttes, mit denen Lehrſätzen deß heiligen Evangelii / mit denen heiligen Sitten der erſten Chriſtenheit, mit der Lehr deren heiligen Vättern, ſo läſtert und ſchmähet man wider ſie: Schweigt man auch in der Kirchen, ſo ziehet man doch ihre Wort, in Privat-Häuſeren, bey der Tafel, in Geſellſchafften, in Zuſammenkünfften, ja ſo gar in Wein- und Bier-Häuſeren, durch die Hechel: man widerſtrebt alſo der Chriſtlichen Wahrheit, welche die Prediger im Nahmen GOttes, und als Abgeſandte Chriſti, verkündigen. Sagen die Prediger: diß oder jenes ſeye eine Sünd, ſo widerſpricht man denenſelbigen, und mithin auch der Chriſtlichen Wahrheit, die ſie predigen. Hat man den Gewalt oder das Anſehen vor der Welt, ſo laſſet man nicht nach, biß daß man es zuwegen bringet, daß dergleichen eyfrige Prediger hinwegt geſchickt, und andere an ihre Stell geſetzt werden, die mit mehrerer Gelaſſenheit zu predigen wiſſen, die jetzige Mißbräuch diſer üppigen Welt nicht berühren, darvon ſchweigen, oder wohl gar entſchuldigen, und predigen, wie es die Welt gern hört. Vermeinet ihr, daß alle diſe von der Sünd in dem Heil. Geiſt, wider welche ich heut predige, können entſchuldiget werden? Und doch, da diſe Sünd bey der heutigen Welt alſo gemein iſt, ſeynd ſehr wenige, welche ihnen hierüber ein Gewiſſen macheten, und ſich deſſenthalben in der Beicht anklageten. Ich will in einer Sach, wo niemand als GOTT allein, der die Hertzen erforſchet, der Richter ſeyn kan, eure Gewiſſen zu Zeugen ſtellen, die euch diſſfalls beſchuldigen, oder entſchuldigen werden: Nur bitte ich euch, ſchmeichlet euch nicht in einer Sach, an welcher ſo vil gelegen iſt, nicht nur, was das vergangene, ſondern vilmehr, was das zukünfftige anlanget. Das ver-

gangene kan durch eine ernſtliche Reu, und durch eine aufrichtige Beicht verbeſſert werden; aber dem zukünfftigen Rath zu ſchaffen, muß man das Meſſer an die Wurtzel ſetzen, und vor allem ſehen, woher diſe ſo gemeine, und doch ſo groſſe Sünd den Urſprung nehme, daß nemlich ihrer ſo vile der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben. Man gelanget gemeiniglich in keiner Sünd auf einmahl in die Tieffe, ſondern nach und nach, Staffel-weiß. Nun finde ich zu diſer Sünd gemeiniglich drey Staffel: der erſte iſt, daß man die Chriſtliche Wahrheiten, in denen Predigen zwar anhöret, aber hinläßig, lau, ſchläfferig, und nicht mit jener Hochſchätzung, die man von denenſelben, als von dem Wahren Wort GOttes, haben und hegen ſoll. Bald wird man derenſelben gar überdrüßig, höret ſie gar nicht mehr an, und fangt ſchon an dieſelbe im Hertzen zu verachten. Der allernächſte Staffel aber zur Widerſtrebung der erkannten Chriſtlichen Wahrheit iſt, wann man dieſelbe in denen Predigen nicht anhöret mit aufrichtiger heiliger Meynung, ſein Leben darnach einzurichten, und zu beſſeren, ſondern vilmehr, um in der Predig etwas zu finden, was man tadlen, und deme man widerſprechen könne. Alſo ergienge es mit denen Phariſäeren, wie das heutige heilige Evangelium beſchreibet: Im vorhergehenden Capitel ſagt der heilige Evangeliſt: Ipſi obſervabant eum, daß ſie auf Chriſtum den HErrn merckten, und Acht gaben; und im heutigen heiligen Evangelio folgt gleich darauf: Murmurabant, daß ſie wider ihn gemurret, und der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtrebt haben.

Luc. 14.

Luc. 15.

6. Auf dem erſten Staffel befinden ſich die meiſte Chriſten, und zwar gar vile, die von andern für fromm gehalten werden, und villeicht auch ſich ſelbſten für ſolche hal-

halten. Dermahlen haltet man gemeiniglich jene für fromme Chriſten, die ſchier allezeit in die Predigen kommen, und dieſelbige anhören; da doch (wolte GOtt! es wären es nicht die meiſte) ſie dieſelbe alſo anhören, daß auch der Teuffel ihnen zu predigen kein Bedencken tragen, ſondern gern predigen wurde. Höret eine merckliche Begebenheit, welche erzehlet der heilige Antoninus, Ertz-Biſchoff aus unſerem heiligen Prediger-Orden. In einer vornehmen Stadt predigte ein berühmter Prediger mit groſſem Ruhm, und Zulauff deß Volcks. Jene prediger, ſo groſſen Zulauff haben, predigen öffter mit ſehr geringem Nutzen: weilen gemeiniglich vile Zuhörer nicht mit jener einfältigen und aufrichtigen Meynung in die Predigen kommen, mit der ſie ſolten. An einem groſſem Feſt-Tag, da diſer Prediger die Cantzel beſteigen ſolte / ward er plötzlich ſchwär kranck, alſo daß es unmöglich war aus dem Beth, vilweniger auf die Cantzel zu gehen / und zu predigen: unterdeſſen verſammlete ſich eine groſſe Menge Volcks, und war begierig die Predig zu hören. Wem war ängſter als dem Prior oder Vorſteher deß Cloſters, welcher wohl wußte, daß kein anderer von ſeinen Geiſtlichen im Stand wär alſo geſchwind ſich zu bereiten vor einer ſo zahlreichen und gelehrten Volck-Menge eine geziemende Predig zu halten? Wie er alſo ängſtig nachdencket, was zu thun ſeye, läutet bey der Porten ein dem Anſehen nach frembder, Ehrwürdiger, anſehnlicher Geiſtlicher in eben deſſelben Ordens-Habit an, meldet ſich bey dem Priore um die gewöhnliche Gaſt-Freyheit, und wird mit billicher Liebe und Höflichkeit an- und aufgenomen; welcher jedoch kein wahrer Geiſtlicher / ſondern ein unter dem geiſtlichen Ordens-Kleyd verſtellter Teuffel war. Es war ihm diſemnach alles, was in demſelben Cloſter vorbey gienge, nicht unbekannt; doch ſtellte er ſich, als wüßte er es nicht, und vermerckte aus der Beſtür-

2. p. Sum. Tit. 9. c. 11.

ſtürtzung deß Prioris ſein ſonderbares Anligen; welchen er dann um die Urſach befragte, und nachdem er dieſelbe vernommen, auf das beſte tröſtete, mit Vermelden, daß er mehrere Zeit in Predigen wohl geübt ſeye, getraue ſich diſemnach gar wohl die Stell deß Krancken Predigers zu vertretten; man ſolte ihn nur in die Bibliotheck führen, einige Bücher, ſo er zum Schein nennte, zur Hand ſchaffen, ſo wurde er zur gewöhnlichen Zeit die Cantzel beſteigen. Das geſchahe auch, und der verſtellte Geiſtliche, und wahrhaffte Teuffel, beſtige in Gegenwart einer unbeſchreiblichen Menge Volcks die Cantzel; predigte mit ſolchem Eyfer, Nachdruck, und Beweglichkeit, von denen Freuden deß Himmels, von denen Peynen der Höll, von der Abſcheulichkeit der Sünd, von der Eytelkeit deren Welt-Freuden, wegen deren die thörichte Menſchen die Sünden begehen, den Himmel verſchertzen, und die Höll verdienen, daß eine Menge Volcks bitterlich geweint und geheulet. Ein frommer und heiliger Mann war in derſelben gegenwärtig, und erkannte aus göttlicher Eingebung, daß diß der Teuffel wär: redete ihn derohalben nach vollendter Predig an, jedoch beyſeits und in Geheim ihn beſchwörend, daß er ihm bebekennen ſolle, warum er diſes gethan, und ſich unterſtanden habe, das Ambt Chriſti und deren Apoſtlen zu vertretten? da er doch ſonſten ein Feind ſeye aller Predigen, und jener ſchlimme Vogel, welcher laut
Luc. 8. denen Worten Chriſti den Saamen deß göttlichen Worts hinweg nimmt, und auffrißt. Wegen deiner Beſchwörung, gab der Teuffel zur Antwort, muß ich die Wahrheit ſagen: Ich hab es gethan, und gern: weilen ich weiß, das denen, ſo diſe Predig gehört haben, dieſelbe mehr ſchaden als nutzen wird. Du haſt gehört, was

ich

ich ihnen von denen Freuden deß Himmels, bey denen ich ſo nahe war, von denen Peynen der Höllen, die ich alzeit empfinde, von der Abſcheulichkeit deren Sünden / die ich gantz wohl erkenne, und von der Eytelkeit deren Welt-Freuden, die die Menſchen ſo unſinnig lieben, geſagt habe. Sie haben geweint; aber ich kenne ſie gar zu gut: es wird nicht lang anſtehen, ſo werden ſie widerum auf alle Thränen, auf alle gemachte gute Fürſätz, vergeſſen, wie zuvor, zu leben fortfahren, und wird ihnen diſe meine Predig gereichen zu ihrer gröſſeren verdammnuß. Diß geſagt, iſt der Teuffel verſchwunden.

Ach! freylich, freylich werden vile Chriſten darum tieffer in der Höll ſitzen, weilen ſie ſo vile Predigen anhören (wie vile habt ihr ſchon euer Lebtag angehört?) aber ohne Nutzen: weilen ſie nemlich weder von dem Prediger, noch von der Predig, jene Hochſchätzung haben, die ſie von dem Wort GOttes und von ſeinem Abgeſandten oder Bottſchaffter / haben ſollen. Man höret es an, aber achtet es nicht: man hört es an mit einer Geringſchätzigkeit. Bald, bald, wird man es gar verachten. Das thut auch ein groſſer Theil deren Chriſten. Ihr werdet in groſſen Städten wenig vornehme Leuth in denen Kirchen finden, wo man prediget: Pauperes evangelizantur, ſagte Chriſtus der HErr ſchon zu ſeiner Zeit: Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Und auch diſe ſeynd zimmlich dünn geſäet in denen Predigen. Die Leuth vom Land, das arme Baurs-Volck gehet an Sonn- und Feyrtägen in die nahe gelegene Städt, entweder zugleich etwas vom Obſt, oder Geflügelwerck zu verkauffen, oder aber deß Pfarrers ſeiner Meß zu entgehen, unter welcher gemeiniglich geprediget wird, damit ſie nur die ihnen verdrüßliche Predig nicht zugleich müſſen anhören. 7. Matth. 11.

In jenen Kirchen, wo nur allein heilige Meſſen geleſen werden, und wo keine Predig gehalten wird, iſt alles voll; ſteigt in einer andern Kirchen ein Prediger auf die Cantzel, ſo höret man mit harter Mühe das heilige Evangelium an, hernach (oder noch wohl zuvor) eylet alles zum Tempel hinaus. Iſt diß nicht eine offenbare Verachtung deß göttlichen Worts? Bey vilen ungezweiffelt: wiewohlen auch nicht bey allen. Vile unter denen Catholiſchen Chriſten seynd, die niemahlen eine Predig hören, ob ſie ſchon hierzu Gelegenheit genug haben. Wann ihr auch auf einem Dorff lebt, wo eine eintzige Kirch, und ein eintziger Prieſter, euer Pfarr-Herr iſt, oder wann auch der Pfarr-Herr nicht an dem Ort, wo ihr wohnet, ſo wird doch gemeiniglich derſelbe, und die Kirch, ſo weit nicht entlegen ſeyn, daß ihr nicht, wenigſtens von Zeit zu Zeit, in den Gottes-Dienſt gehen, und an Sonn und Feyrtägen nebſt der Meß auch die Predig, und das Wort GOttes könnet anhören. Saget nicht: es ſeye keine Schuldigkeit das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören. Chriſtus der HErr hat ungezweiffelt allen Gewalt, mir, euch, und allen zu gebieten: dann alſo ſagte er nach ſeiner Auferſtehung: Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra; **Mir iſt gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden.** Und gleich darauf befihlet er: Euntes ergo docete omnes gentes; **Darum gehet hin, und lehret alle Völcker.** Sollen nun die Apoſtel, und nach ihnen die Prediger, alle Völcker lehren, und ihnen predigen, ſo ſeynd auch alle Völcker, zu denen ſie geſandt ſeynd, ſo ſeyd ihr ſchuldig und verbunden, die Predigen anzuhören. Und diſes iſt ſonderlich wahr, wann ihr in denen Sachen eures Heyls unwiſſend ſeyd, und nicht wiſſet, was ihr glauben, was ihr hoffen, wie ihr GOTT lieben, wann ihr den Glauben an

Matth. 28

GOtt,

GOtt, die Hoffnung, und die Liebe zu erwecken ſchuldig ſeyet? was ihr als ein Chriſt, in dem Stand, in den euch GOTT beruffen hat, thun oder laſſen und meiden ſollet? Und wie vile ſeynd, will nicht ſagen auf dem Land, unter dem einfältigen Bauers-Volck; auch in denen Städten unter denen Burgeren; ja in vornehmen Städten unter dem Adel / auch unter dem hohen Adel (ſonderlich unter denen, die man niemahlen, oder doch ſehr ſelten in der Predig ſihet) welche nicht in verſchidenen Stucken, welche zu der Seelen Heyl zu wiſſen höchſt nothwendig ſeynd, einige Unwiſſenheit hätten? Diſe Unwiſſenheit nun iſt bey euch nicht ohne Sünd: weilen euch die Prediger nicht manglen, die euch in diſen Stucken unterrichten; aber ihr ermanglet ihnen, und habt alſo aus eurer Schuld jene Wiſſenſchafft eures Heyls nicht / ja ihr wollet ſie nicht haben, welche ihr doch zu haben unter einer ſchwären Todſünd verbunden ſeyd. Erachtet nun ſelbſten, wie ſträfflich ihr ſeyet, wann ihr, auch nicht aus Verachtung, ſondern nur aus Nachläßigkeit, das Wort GOttes in denen Predigen euch anzuhören weigert.

Noch ärger, und ſträfflicher iſt es ohne Zweiffel, wann ihr aus offenbarer Verachtung das Wort GOttes nicht anhören wollet: welches dann gemeiniglich bey jenen geſchicht, die etwas vornehmers, oder gelehrters ſeynd, oder doch ſich zu ſeyn geduncken. Die adeliche Geburt, oder das menſchliche Anſehen, die weltliche Hochheiten bringen gemeiniglich denen Menſchen ſo vil Rauch und Dampff in den Kopff, daß ſie in allen Dingen, auch ſogar in der Kirchen / und auf der Straſſen zum Himmel, etwas beſonders vor andern gemeinen Leuthen haben wollen: 8.

da doch nur eine Thür, und diſe ſehr eng, und nur ein Weeg, und diſer ſehr ſchmal, zum Himmel iſt, durch welche alle, Vornehme und Gemeine, Fürſten und Bettel-Leuth, müſſen eingehen. Chriſtus der HErr hat uns nur ein Evangelium hinterlaſſen, welches er allen Ge-
Marc. 16. ſchöpffen zu predigen hat anbefohlen, ſprechend: Prædicate Evangelium omni creaturæ, prediget das Evangelium allen Geſchöpffen. Nicht ein anders für die Vornehme, ein anders für die Gemeine; nicht ein anders für die Gelehrte, ein anders für die Einfältige. Wir Chriſten müſſen
Matth. 10 alle, nach dem Befehl Chriſti deß HErrn: Simplices ſicut columbæ, einfältig wie die Tauben ſeyn, und gleich wer-
Matth. 18 den denen kleinen Kinderen, welche ihrem Lehrmeiſter glauben und folgen. Es iſt diſemnach ein Zeichen eines ſehr sträfflichen und verdammlichen Hochmuths, wann einigen manche Prediger allzu einfältig zu ſeyn geduncken, und wann man ſich die Predigen darum anzuhören weigert, weilen man darfür haltet, der Prediger ſeye nicht gelehrt genug, und wir wiſſen ſelbſten mehr als der Prediger ſagen könne. Gehet nur in die Predigen: ihr werdet in mancher Dorff-Predig, und von manchem einfältigen Prediger hören, was ihr noch nicht gehört, und noch nicht gewußt habt. Wann ihr auch alſo beſchaffen ſeyd, und aus Verachtung deß Predigers die Predigen nicht anhören wollet, ſo ſeyd ihr auf dem anderten Staffel, und gar nicht weit von der Widerſtrebung der erkannten Chriſtlichen Wahrheit entfernet: ja, ihr fanget ſchon an derſelben zu widerſtreben; bald werdet ihr auch diſes offenbar thun. Eine danckle Stell aus dem Pſalter Davids/
Enarr. in welche der hocherleuchte heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus
Pſ. 57. ſehr ſchön und klar ausleget, ſambt einer Begebenheit, ſo ſich mit einem aus denen erſten Predigern deß Evangelii hat

zu-

zugetragen, wird uns die Prob und Erläuterung geben. Es hat David die Boßheit deren gottsläſteriſchen Phariſäeren, welche ſehr offt in den heiligen Geiſt geſündiget haben, im Geiſt vorgeſehen, und von ihnen geweiſſagt, da er ſagt: Furor illis ſecundùm ſimilitudinem ſerpentis; Ihr Wüthen iſt gleichwie das Wüthen einer Schlangen. Gleich darauf erkläret er es, von was für einer Schlangen er rede: Sicut aſpidis ſurdæ, & obturantis aures ſuas: quæ non exaudiet vocem incantantium, & venefici incantantis ſapienter; Gleichwie einer tauben Natter, welche ihre Ohren verſtopffet; damit ſie nicht höre die Stimm deß Zauberers, der wohl beſchwören kan. Wir müſſen hier mercken / daß es zur ſelbigen Zeit (ſo villeicht auch jetzt noch wohl geſchehen mag) einige Zauberer gegeben, welche die Natteren und Schlangen mit zauberiſchen Worten beſchworen, und dardurch genöthiget haben aus ihrer Höhle heraus zu kommen. Was hat nun die argliſtige Natter gethan? damit ſie durch die Zauber-Wort nicht genöthiget wurde aus ihrer Höhle heraus zu kommen, ſagt der heilige Auguſtinus: Allidit unam aurem terræ, & de cauda obturat alteram; atque ità voces illas, quantùm poteſt, evitans non exit ad incantantem; Druckt ſie das eine Ohr veſt an die Erden, das andere verſtopfft ſie mit dem Schweiff; und alſo hindert ſie, daß ſie die beſchwörende Stimm deß Zauberes nicht höre / und kommt nicht heraus aus ihrer Höhlen. Mit diſer Natter vergleicht der heilige Geiſt durch den gecrönten Propheten David die Phariſäer, und gar vile Chriſten, welche gleichfalls ihre Ohren dem Wort deß Predigers verſtopffen, welcher trachtet ſie heraus zu ziehen aus der Höhle ihrer Sünden.

Pſal. 57.

9. Wir müſſen jedoch auch nicht vorbey gehen die gelehrte Erinnerung, welche der heilige Kirchen-Lehrer diſer Auslegung gleich beyſetzet, damit wir nemlich nicht ſollen dar-für halten, als ob die Zauber-Kunſt, von welcher David diſe Gleichnuß nimmt, zugelaſſen und erlaubt wäre: dann, wie gar ſchön der Heilige ſagt: Non undecunque datur ſimilitudo à ſcripturis, laudatur ipſa res, ſed tantùm indè ſimilitudo trahitur; Nicht alle Ding, von denen die heilige Schrifft eine Gleichnuß nimmt, werden darum an ſich ſelbſten gelobt, ſondern werden nur gebraucht die Gleichnuß zu erklären. Alſo vergleicht ſich
Luc. 18. Chriſtus der HErr mit jenem ungerechten Richter / der weder GOtt förchtete, noch die Menſchen ſcheuete / welcher erſtlich einer armen Wittwen nicht wolte Recht ſchaffen, doch es endlich thate / weilen ſie ihme überläſtig war; damit er zeigete, wie vilmehr GOtt unſer unabläßliches Gebett werde erhören; da doch der ungerechte Richter keineswegs zu loben war. Auf gleiche Weiß ſeynd die Zauberer und Schlangen-Beſchwörer nicht zu loben, ſondern ſträfflich: ob gleich die heilige Schrifft die Prediger deß göttlichen Worts mit ihnen vergleichet. Eben ſo wenig ſeynd auch zu loben die Phariſäer, welche es der argliſtigen Natter nachgethan, als Stephanus, der heilige Ertz-Martyrer, und einer von denen erſten Predigeren deß heiligen Evangelii, ihnen nach der Himmelfahrt Chriſti die Chriſtliche Wahrheiten fürgetragen
Act. 7. und geprediget hat: Continuerunt aures ſuas, ſagt der göttliche Text: Sie hielten ihre Ohren zu, und verſtopfften ihre Ohren, damit ſie die Chriſtliche Wahrheit nicht anhöreten. Und was folgte darauf? Et impetum fecerunt unanimiter in eum, & ejicientes extra civitatem lapidabant; Sie ſtürmeten einmüthiglich auf ihn, ſtieſſen ihn zur Stadt hinaus und ſteinigten ihn. Erſtlich waren ſie argliſtig wie die Natter, da ſie, wie dieſelbe ihre Ohren ver-

ſtopff-

ſtopfften: Sicut aſpidis ſurdæ & obturantis aures ſuas; Ihr Wůthen iſt gleichwie einer tauben Natter, die ihre Ohren verſtopffet. Aber gleich darauf ſeynd ſie ergrimmt wie die Löwen, denen ſie David auch gleich darauf vergleichet ſprechend: Molas leonum confringet Dominus; Der HErr wird die Backen-Zähn deren Löwen zerbrechen. Wohl rechte Löwen! da ſie wider Stepanum grißgrammeten, ihn zu der Stadt hinaus ſtieſſen, und unter einem Steinhauffen begruben. Das war recht dem H. Geiſt widerſtrebt, und der erkannten Chriſtlichen Wahrheit. Das war eine entſetzliche Sünd in den Heil. Geiſt, welche ihnen weder auf diſer Welt, weder auf der andern iſt vergeben worden: welche der gerechte GOtt auf diſer Welt mit der entſetzlichen Zerſtörung der Stadt Jeruſalem beſtrafft hat, und auf der andern Welt mit dem unerlöſchlichem Höllen-Feur allezeit beſtraffen wird, und niemahlen zu beſtraffen wird aufhören.

Förchtet, meine Chriſten! die Bedrohung Chriſti: Qui dixerit verbum contra Spiritum ſanctum, non remittetur ei, neque in hoc ſæculo, neque in futuro; So jemand ein Wort wird ſagen wider den H. Geiſt, dem wird es nicht nachgelaſſen, weder auf diſer Welt, noch auf der andern. Saget, wie ihr offt zuſagen pflegt: die Höll iſt ſo heiß nicht, der Teuffel nicht ſo ſchwartz, wie ſie uns die Prediger, die Pfaffen, fürmachen. Ihr redet ein Wort wider den Heil. Geiſt. Saget nicht: die Sünden der Sinnlichkeit, ſonderlich zwiſchen ledigen Perſohnen, ſeynd ſo groſſe Sünden nicht: was ſoll ein Kuß ſeyn? oder eine Umhalſung? Ihr redet ein Wort wider den H. Geiſt. Saget nicht: warum ſollen wir nicht zu denen Comödien, zum Ball, zum Tantz, in das Wirths-Hauß gehen? Es ſeynd diſes lauter unſchuldige Ergötzlichkeiten. Ihr widerſtrebet der erkannten Chriſtlichen Wahrheit, und dem Heil. Geiſt, der in der Heil. Schrifft ſagt: Qui amat periculum, in illo peribit; Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr umkommen,

10. Matth. 12.

Eccli. 3.

men,

men / und zu grund gehen. Förchtet die Straff, ſo diſen Sünden der göttliche Heyland androhet; aber förchtet noch mehr die Staffel zu diſer Sünd. Weilen die Phariſäer das Wort GOttes entweder mit innerlicher Geringſchätzung, oder wohl gar Verachtung, haben angehöret; weilen ſie dem Wort GOttes endlich gar die ohren verſchloſſen haben; ſeynd ſie zur letzt dahin gerathen, daß ſie der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtanden, und die Prediger deß Evangelii getödtet haben. Förchtet euch! wann ihr bißhero das Wort GOttes in denen Predigen nachläßig, oder gar mit Verachtung deren Predigern habt angehört. Aber zittert noch mehr, wann ihr gar denen Predigern und dem Wort GOttes eure Ohren verſtopffet. Glückſeelig diejenige, ſo das Wort GOttes mit Freuden, mit Hochſchätzung anhören! Diſe verſichere ich, ſie werden der Chriſtlichen Wahrheit niemahlen widerſtreben, Amen.

AVE MARIA.

Drey und dreyßigſte Predig,

Am vierten Sonntag nach Pfingſten.

Duc in altum.

Fahre in die Tieffe. Lucä am 5. Capitel.

ALlezeit hat der heilige Apoſtel Petrus etwas beſonders. Wer das heilige Evangelium, und die Geſchichten deren Apoſtlen, aufmerckſam liſet, wird gar nicht zweifflen, daß der heilige Apoſtel Petrus in der Verſammlung deren heiligen Apoſtlen, und mithin auch in der gantzen Kirchen Chriſti, den Vorgang habe, und folgſam auch, nach der Himmelfahrt Chriſti deß HErrn / das ſichtbare Oberhaupt der Kirchen von Chriſto dem HErrn ſeye beſtimmet worden. Schon im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio finden wir einen kleinen Vorſchmack von diſer hohen Würde, welche Chriſtus der HErr von Ewigkeit her dem heiligen Apoſtel Petro hat zuge- 1.

gedacht. Es iſt nicht ohne Geheimnuß, daß der gebenedey-
te Heyland, das herantringende Volck zu lehren, aus
mehreren Schifflein, die auf dem See Geneſareth befind-
lich waren, kein anders zu ſeiner Cantzel hat erwählen
wollen, als das Schifflein Petri, in welches er geſtigen iſt,
das Volck zu lehren. Er wolte nemlich hierdurch andeuten,
daß mittler Zeit die Lehr Chriſti von keiner andern Cantzel
dem Chiſten-Volck ſolte vorgetragen werden, als von der
Cantzel Petri: Allermaſſen die Römiſche Kirch, in welcher der hei-
lige Apoſtel Petrus ſeinen Sitz mit ſeinem Blut beveſtiget
hat, die Mutter iſt und Lehrmeiſterin aller andern Kirchen,
mit welcher alle andere Kirchen glauben müſſen, was ſie
glaubt, und von welcher in der Glaubens- und Sitten-Lehr
abweichen, eben ſo vil iſt / als abweichen von der Wahrheit,
und irren. Dem heiligen Petro allein (wie der heilige
L. 4. in c. Ambroſius in der Auslegung deß Evangelii anmercket)
5. Luc. wird von Chriſto dem HErrn geſagt: Duc in altum, fah-
re in die Tieffe, oder näher zu dem Lateiniſchen Text;
Fahre auf die Höhe deß Meers: Etſi aliis imperatur,
ut laxent retia ſua, ſoli tamen Petro dicitur: duc in al-
tum, hoc eſt, in profundum diſputationum; Ob gleich
Chriſtus der HErr auch denen andern Apoſtlen geſagt
hat / ſie ſolten ihre Netz auswerffen (weilen auch ſie
von Chriſto beſtimmt waren auf dem weit und breiten Welt-
Meer Seelen zu fiſchen) ſo ward doch nur allein Petro
geſagt, er ſolle in die Tieffe fahren, das iſt / in
den Abgrund deren Geheimnuſſen und verborgenen
Chriſten-Lehren: Weilen von Petro, und ſeinen Nach-
folgern denen Römiſchen Päbſten, alle Vorſteher aller an-
dern Kirchen lernen müſſen, was ſie ihre untergebene Völ-
cker lehren ſolten. Dahero wird auch unr allein Petro ge-
Luc. 5. ſagt: Ex hoc jam homines eris capiens, daß er von nun
an werde Menſchen fangen: Nicht, als wären nicht

auch andere heilige Apoſtel mit zu diſem Fiſch-Zug von Chriſto beruffen, als welche laut eben diſes heiligen Evangelii mitgeholffen haben; ſondern weilen zu diſem Seelen-Fiſchfang Petrus der oberſte Fiſcher von Chriſto dem HErrn iſt beſtellt worden, welcher die andere Apoſtel zu Mitgehülffen beruffen ſolte, wie er dann auch gethan hat, laut deß heutigen Evangelii: Annuerunt ſociis, qui erant in alia navi; Sie winckten ihren Geſellen, die im andern Schiff waren, damit ſie kämen ihnen zu helffen, wie dann auch geſchehen iſt. Dahero, als der heilige Evangeliſt Matthäus die Erwählung deren zwölff heiligen Apoſtlen beſchreibet, die hernach von Chriſto geſchehen iſt/ſetzte er nicht nur allein Petrum zu erſt, ſondern ſetzt noch diſes merckwürdige Wort darzu: Primus Simon, qui dicitur Petrus; Der erſte Simon, der Petrus genannt wird. Nicht als wär Petrus der erſte geweſen, ſo Chriſto dem HErrn nachgefolget: dann diſe Ehr gebührt dem heiligen Apoſtel Andreä, welcher Petrum zu Chriſto geführt hat, nachdem er ihm zuvor nachgefolgt, ſondern weilen Petro als dem künfftigen Stadthalter Chriſti der Vorzug und Vorſitz vor allen andern Apoſtlen gebühret.

Matth. 10. Joa. 1.

Darum ſagt auch Chriſtus der HErr zu dem heiligen Apoſtel Petro allein: Tibi dabo claves regni cœlorum; Dir will ich die Schlüſſel zum Himmelreich geben. Darum ſagte er erſtlich allein zu Petro: Quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis, & quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cœlis; Alles, was du wirſt binden auf Erden / ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und alles/was du wirſt löſen auf Erden, ſoll auch gelöſet ſeyn im Himmel. Welche Wort zwar Chriſtus der HErr auch denen andern Apoſtlen geſagt hat, aber (wie eben diſer Heil. Evangeliſt bezeugt) eine Zeit lang her-

2. Matth. 16. Ibid. Matth. 16.

heruach, nachdeme er ſie Petro allein geſagt, und ihme vor allen andern diſen Gewalt mit denen Schlüßlen deß Himmelreichs verlyhen hat. Zu Petro allein hat Chriſtus geſagt:
Luc. 22. Ego rogavi pro te, Petre, ut non deficiat fides tua: & tu aliquando converſus confirma fratres tuos. Ich habe für dich gebetten, Petre, damit dein Glaub nicht abnehme: und wann du einmahl wirſt bekehrt ſeyn, ſo beſtättige
Joan. 21. deine Brůder. Zu Petro allein hat Chriſtus der HErr nach ſeiner Auferſtehung geſprochen/ zweymahl: Paſce agnos meos; Weide meine Låmmer, und einmahl: Paſce oves meas; Weide meine Schaaf. Ihn hat alſo allein Chriſtus der HErr beſtimmt zum allgemeinen Hirten ſeiner Chriſtlichen Heerd, und zum allgemeinen Vorſteher ſeiner Gemeind und Kirchen. Dahero hat auch der Heil. Apoſtel Petrus, laut deren Geſchichten deren Apoſtlen / in denen Verſammlungen der erſten Chriſtlichen Kirchen, jederzeit als das Oberhaupt den Vortrag oder den Schluß gemacht. Er führt das
Act. 1. Wort bey der Erwåhlung deß Heil. Apoſtels Mathiå an ſtatt deß Verråthers Judå. Er predigte der erſte de-
Act. 2. nen Juden nach der Ankunfft deß Heil. Geiſtes. Petrus beſtrafft Ananiam und Sapphiram: weilen ſie die Chriſtliche Ge-
Act. 5. meind mit Vorenthaltung einiges Geldes wegen deß verkaufften Ackers betrügen wolten. Petrus war der erſte, wel-
Act. 10. cher auch die Heyden mit Cornelio dem Hauptmann zu Cæſarea gekaufft hat; und ward hierzu wunderlich durch eine Offenbahrung und Geſicht bekehret. Auf Petri Red, wegen di-
Act. 11. ſer Bekehrung in der verſammleten Gemeind zu Jeruſalem ſchwigen alle ſtill, und folgten in dergleichen Bekehrung ſeiner Lehr und ſeinem Beyſpihl. Petrus entſcheidet im Kirchen-Rath oder Concilio zu Jeruſalem, als das Oberhaupt,
Act. 15. den entſtandenen Streitt unter denen Apoſtlē wegen Beobachtung deß Jůdiſchen Geſatzes; und auf ſein Wort ſchwig die gantze Menge ſtill, und nahmē die Entſcheidung von ihme an, als von dem

dem Ober-Hirten; den Chriſtus der HErr beſtimmet und geſetzt hat. Sehen wir derohalben, daß der Heil. Apoſtel Petrus allezeit etwas beſonders hat. Und das wundert mich gar nicht: Er war das Oberhaupt der Chriſtlichen Kirchen. Nachdeme Chriſtus der HErr die verdiente Herrlichkeit im Himmel genieſſen, der ſichtbaren Gegenwart deß Leibes nach, von der Welt in Him̃el gefahren, hat er eine ſichtbare Heerd auf Erden hinterlaſſen: Nun ſagt er ſelbſt: Fiet unum ovile, & unus Paſtor; Es wird ein Schaaf-Stall / und ein Hirt ſeyn. Joan. 10. Wir ſeynd ſichtbare Schaaf: wir müſſen diſemnach auch einen ſichtbaren Hirten haben, der vor uns gehe, uns ſichtbar auf eine ſichtbare Weide führe, und dem wir folgen können. Wir ſeynd auf Erden ein ſichtbarer Leib, wir müſſen diſemnach auf Erden ein ſichtbares Haupt haben; welches, wie ich aus ſo vilen heiligen Schrifftſtellen erwiſen habe, Petrus nach Chriſto der erſte geweſen, und nunmehro ſein Nachfolger im Ambt, nemlich der Römiſche Pabſt iſt. Es wundert mich alſo, ſage ich, gar nicht, daß der heilige Apoſtel Petrus vor andern Apoſtlen etwas beſonders gehabt habe; aber das wundert mich, daß ihn wegen diſer beſondern Gnaden niemand beneydet habe. Wann man jetzt ſihet, daß jemand eine beſondere Gnad von GOtt habe, ſo meldet ſich gleich der Neyd an / und man iſt ihm darum mißgünſtig. Von denen heiligen Apoſtlen liſet man nichts dergleichen, weder im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio, weder zu andern mahlen. Ach! ſie förchteten ſich halt: weil ſie wußten, daß ſeinem Bruder um der göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn eine Sünd in den heiligen Geiſt ſeye. Diſe Sünd, und ihre Gröſſe, will ich heut erklären, damit auch wir ſie förchten, und meiden lernen, Gedult!

AVE MARIA.

3. DIe Sünden und Laſter ſeynd bißweilen auch ſo gar denen Tugenden ähnlich, alſo daß ſie ſo gar für Tugenden (wiewohlen irrig) gehalten, wenigſtens nicht ſo leicht von denen Tugenden können unterſchiden werden; wie vilmehr iſt eine Sünd der andern gleich und ähnlich: alſo daß auch die Gelehrtiſte nicht wenig zu thun haben, um eine Sünd von der andern zu unterſcheiden. Welches dan ſonderlich geſchicht mit jener Sünd, von welcher ich heut zu handlen vorhabe. Es iſt der Neyd eines von denen ſiben Haupt-Laſteren, von welchen ich bereits durch eine gantze Predig am vierten Sonntag nach Oſtern gehandlet habe, und es iſt derſelbe auch eine beſondere Gattung deren Sünden in den heiligen Geiſt, von welcher ich jetzt handle: wann man nemlich ſeinem Bruder oder Nächſten und Nebenmenſchen, um der göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig iſt; aber eine Sünd iſt der andern alſo ähnlich, daß man nicht ſo leicht einige von der andern wird unterſcheiden können. Der heilige Thomas von Aquin wegen ſeiner von GOTT
2.2. q. 14. a. 2. in c. eingegoſſenen Wiſſenſchafft ein ſonderbarer Kenner, ſo wohl deren Tugenden, als auch deren Sünden und Laſteren, gibt uns dieſelbe am beſten zu erkennen, und zu unterſcheiden, da er ſagt / der Neyd wegen der göttlichen Gnad ſeye alsdann eine Sünd in den heiligen Geiſt: Dum aliquis non ſolùm invidet perſonæ fratris, ſed etiam invidet gratiæ Dei creſcenti in mundo. Wann man nicht nur allein wegen der göttlichen Gnad der Perſohn ſeines Nächſten mißgünſtig und neydig iſt, ſondern auch der Gnad GOttes ſelbſten, alſo daß man ſich darüber betrübt und unwillig wird, weil die Gnad GOttes in der Welt wachſet, und zunimmet. Wann man ſihet, daß ein an-

derer

derer durch die Gnad GOttes Gutes würckt, und dardurch erweiſet, daß er die Gnad GOttes habe; und derjenige, ſo es ſihet, ihme, wiewohlen fälſchlich einbildet / daß hierdurch / weil der andere hoch, und mehr als er, geſchätzet wird, ſeine eigene Hochachtung bey andern gemindert wird, ſo iſt diß ein Neyd: jedoch noch nicht eine Sünd in den heiligen Geiſt. Wann aber jemand nicht allein ſich betrübt, daß durch deß andern Hochſchätzung die ſeinige vermindert wird, ſondern auch deſſentwegen ſich betrübt, oder erzörnet, weilen durch deß Nächſten tugendliche Werck, und durch die in ihm würckende Gnad der Glaub wachſet und zunimmet, die Sünder bekehrt werden, von Sünden abſtehen, und mehr Gutes gewürckt wird, alsdann wird daraus eine Sünd in den heiligen Geiſt. Eine ſolche Sünd begiengen die Juden, ſo in der Stadt Antiochia waren zu jener Zeit / als alldorten der heilige Apoſtel Paulus das Evangelium predigte. Es ver- Act. 13.
kündete daſſelbe diſer groſſe Heyden-Lehrer erſtlich denen Juden, ſo in derſelben Stadt wohneten, und die Heyden, ſo alldorten in groſſer Menge ſich befanden, höreten diſe Predig zugleich mit an. GOtt der HErr bewegte auch ihr Hertz, und eröffnete daſſelbe, daß ſie in ſehr groſſer Menge demſelben glaubeten, und die heilige Tauff annahmen. Sehet! wie nutzlich es iſt / wann man das Wort GOttes in denen Predigen anhöret. Die gantze Stadt, ſo meiſtens aus Heyden beſtunde, kame zuſammen, und hörten alle das Wort GOttes mit Freuden an. Das kunten nun die Juden keineswegs erdulten: Repleti ſunt zelô, & contradicebant his, quæ à Paulo dicebantur blaſphemantes: Sie wurden mit Neyd erfüllet, und widerſprachen demjenigen, was von Paulo geſagt ward, und läſterten. Es war alſo ein Neyd; aber diſer nicht allein: die Bekehrung deren Heyden war ihnen nicht im geringſten nachtheilig; was ſchadet es ihnen / daß die Heyden dem Evangelio glaubeten? Gleichwohl

wohl verleitete ſie diſer Neyd ſo weit, daß ſie gewiſe andächtige Weiber unter dem Schein eines heiligen Eyfers für das Judenthum, und die Vorſteher der Stadt wider die Apoſtel aufhetzeten, und eine Verfolgung anſtiffteten, welcher zu entweichen die Evangeliſche Prediger die Stadt Antiochia verlaſſen mußten. Sie beneydeten alſo weder die Apoſtel noch Heyden, ſondern die Gnad GOttes ſelbſten.

4. Eben alſo ergienge es ein anders mahl, als der heilige
Act. 19. Apoſtel Paulus in Aſien in der Stadt Epheſo, und derſelbigen Gegend das Evangelium predigte. In diſer Stadt war der ehemahls berühmte Götzen-Tempel der falſchen Göttin Dianä, in aller Welt alſo berühmt, daß man ſolchen für eines aus denen ſiben gröſten Wunderwercken der gantzen Welt hielte. Aus Gelegenheit diſes Götzen-Dienſts pflegten die Heyden diſer ihrer falſchen Göttin kleine ſilberne Tempel zu offeren; welches denen Goldſchmiden/ ſo ſich deſſentwegen in gedachter Stadt in groſſer Menge häußlich nidergelaſſen hatten, nicht geringen Nutzen verſchaffete. Weilen alſo der heilige Apoſtel Paulus in Verkündigung deß heiligen Evangelii fürnehmlich dahin abzihlete, damit der Götzen-Dienſt und die Abgötterey gäntzlich abgeſtellet wurde, dahero war einer von diſen Goldſchmiden, mit Namen Demetrius, in ſorgen, ihr Silber-Handel wurde in Abſchlag kommen; verleitet diſemnach nicht nur allein ſeine Zunfftgenoſſene, die andere Goldſchmid, ſondern auch die gantze Stadt Epheſum zu einer allgemeinen aufruhr wider diſe Apoſtel, alſo daß ſie genöthiget wurden die Stadt zu verlaſſen, und ihr Leben in Sicherheit zu ſetzen. Den Anlaß zu diſem Neyd hat zwar der Eigennutz diſes Goldſchmids gegeben,
2. p. Sum. doch war es (wie der heilige Ertz-Biſchoff Antoninus beob-
Tit. 8. c. 8. achtet) eine Sünd in den heiligen Geiſt: weilen ſie nicht gedulten wolten, ſondern ſich darüber betrübeten, daß der ihnen

ein-

einträgliche falſche Götzen-Dienſt ſolte abgeſtellt, der wahre Glaub Chriſti eingeführt, und die Gnad GOttes ausgebreitet werden. Auch jetzt wird freylich ſehr offt eben diſe Sünd begangen; aber gar wenig erkannt. Eben darum, weilen diſe Sünd ſo ſchwär zu erkennen iſt, iſt ſie deſto mehr zu förchten; weilen gar leicht geſchehen kan, daß wir eine dergleichen Sünd begehen, da wir es am wenigſten glauben. Solten wir Prediger, auch jetzt, wider die Ausgelaſſenheit der heutigen Welt, und wider die jetzt allenthalben einſchleichende Mißbräuch, der ärgerlichen Kleyder-Tracht, deren verdächtigen und gefährlichen, all zu freyen, Zuſammenkünfften, und Geſellſchafften, deß Tantzens an Sonn- und Feyrtägen, mit gleichem Eyfer, Nachdruck, und gutem Erfolg, wie der heilige Apoſtel Paulus zu ſeiner Zeit wider die Abgötterey predigen, ſo bin ich verſichert, es wurden nicht wenige vorhanden ſeyn, welche eben ſo wohl wie obgedachter Goldſchmid Demetrius, wider uns Prediger wurden aufſtehen, und alles Fleiſſes dahin trachten, damit man uns das Predigen verbiete, oder wohl gar aus der Stadt ſchaffe. Geſchicht das dato nicht? ſo geſchicht es darum nicht, weilen man wohl ſihet, daß, ungeachtet ſo vile Prediger eyfrig genug wider diſe Mißbräuch predigen, dannoch wegen deß Widerſtands der in Grund verderbten Welt, welche der göttlichen Gnad, und dem heiligen Geiſt (der eben auch jetzt durch die Prediger redet, und die Menſchen ſucht von Sünden abzuhalten) hartnäckig widerſtrebet, wenig oder gar nichts gefruchtet wird, und die Gnad GOttes ſo wenig würcket. Man laſſet uns predigen, und eyferen, wie wir wollen, und lachet darzu: weilen man wohl ſihet, daß ihr die Welt ihre ärgerliche Kleyder-Tracht, und den Genuß deren gefährlichen Welt-Freuden dannoch nicht wird laſſen abſtellen. Gleichwohlen grißgrammen jene wider uns Prediger, welche aus

diſer freymüthigen Lebens-Art der heutigen Welt einigen Nutzen ziehen. So laſſe ich euch dann urtheilen: wann nach der Lehr deß heiligen Antonini offtgedachter Demetrius, mit ſeinen Anhängeren, diſe Sünd in den heiligen Geiſt (nemlich deß Mißgunſts und deß Neyds der göttlichen Gnad) begangen haben, da ſie den heiligen Apoſtel Paulum in ſeinem Predig-Ambt gehindert haben; wie jetzt diejenige von diſer Sünd können entſchuldiget werden, welche mich ſcheelen, neydigen, mißgünſtigen Augen die jetzige Prediger anſehen, wann ſie ſich eyfrig bemühen der Gnad GOttes in denen Hertzen ihrer Zuhörer Platz zu machen, damit durch dieſelbe das Reich Chriſti durch einen auferbaulichen Chriſtlichen Wandel ausgebreitet und vermehret werde.

5. Glaubet mir, daß diſe Sünd in den heiligen Geiſt vil öffter begangen werde (und villeicht von euch ſelbſten?) als ihr euch einbildet. Es würcket diſer göttliche Geiſt in uns das Heyl unſerer Seelen vermittelſt ſeiner göttlichen Gnad, durch welche er uns von Sünden abhaltet, und zuruck ziehet, und macht, daß wir durch die Lieb mit Chriſto unſerem Haupt, und unter einander als Glider eins werden, und Chriſto gleichförmig wandlend in der Gnad GOttes wachſen und zunehmen. Deren Gaaben GOttes, ſagt der heilige Thomas von Aquin, durch welche wir von der Sünd zuruck gezogen werden, ſeynd zwey: deren eine iſt die Erkanntnuß der Wahrheit; und diſes verachten diejenige, welche derſelben widerſtreben; von denen wir in letzter Predig gehandlet haben. Die andere Gaab deß heiligen Geiſtes, durch welche wir von der Sünd zuruck gehalten werden: Eſt auxilium interioris gratiæ, iſt die Hülff der innerlichen Gnad; und diſer widerſtrebet die Sünd, von welcher ich in gegenwärtiger Predig handle / wann man nemlich die Würckung diſer

2.2.q. 14. a. 2. in c.

ſer Gnad aus Mißgunſt nicht gedulten will. Erweget nun ſelbſten: wann ihr die Prediger deß Evangelii haſſet und anfeindet, ſie läſtert, und trachtet auf alle Weiß ihre Frucht und den Nutzen, den ſie in der Kirchen GOttes ſchaffen, oder doch ſchaffen wollen, zu hemmen und zu hindern. Wann ihr wollet, ſie ſollen ſtumm ſeyn, und die Chriſtliche Wahrheiten, und denen jetzigen verderbten Epicuriſchen Welt-Sitten entgegen geſetzte, ſichere, auf das Evangelium, und die Lehr deren heiligen Vätteren gegründete Sitten-Lehren (weilen ſie euch eurer Sinnlichkeit, dem Fleiſch, der Welt, und eurem Eigennutz zuwider lauten) verſchweigen, verblümlen, und nach der jetzigen freymüthigen Welt-Lebens-Art einrichten. Wann ihr, da ſie nach eurem verderbten Guſto ihre Predigen nicht einrichten; wie ſie dann ſolches weder thun ſollen, noch können: ſie wolten dann euch ſchmeichlen, und die Gnad deß heiligen Geiſtes ſelbſten verachten, und auslöſchen: dero geheiligte Werckzeug zu ſeyn ſie doch diſer Geiſt GOttes beruffen und auserwählt hat. Erweget nun, ſage ich, ſelbſten, ohne euch zu ſchmeichlen, und zugleich zu betrügen: ob ihr alsdañ von ein oder der andern von diſen zweyen Sünden in den heiligen Geiſt, oder villeicht gar von allen beyden, vor dem Gericht GOttes werdet können entſchuldiget werden? Ja, ich ſorge, und förchte ſo gar, daß diejenige, welche ihren Nächſten und Nebenmenſchen wegen geiſtlicher Güter beneyden, ſo in ihnen die Gnad deß heiligen Geiſtes würcket, ſehr leicht von diſem geiſtlichen Neyd in die Sünd in den heiligen Geiſt verfallen könen, alſo daß ihr Neyd und Mißgunſt ſich nicht nur auf die Perſohn ihres Nächſten, ſondern auch auf das Wachsthum der göttlichen Gnad erſtrecke. Wohl gemerckt! ich ſage nicht, daß diſer geiſtliche Neyd, wann man ſeinen Nächſten wegen geiſtlicher Güter neydig iſt, allezeit eine Sünd in den heiligen Geiſt ſeye: dann ich ſagte ſchon vorhero, daß eine und die andere Sünd von einander mercklich unterſchiden ſeye. Allein

ich ſage, und widerhohle es: ich ſorge, und förchte, daß ſehr leicht der Menſch von diſem Neyd der Perſohn in den Neyd der Gnad ſelbſten verfallen, und der Neyd diſer geiſtlichen Güter gar leicht in eine Sünd in den H. Geiſt verwandlen möge. Eine Sünd iſt der andern ſehr gleich und ähnlich: eine iſt v. der andern nicht leicht zu unterſcheiden: Wie leicht iſt alſo der Fall von einer diſer Sünde in den Fall in die andere? Diſemnach iſt das allerbeſte und das allerſicherſte, daß man ſich, mit der Gnad GOttes, von allem Neyd, und ſonderlich von dem geiſtlichen Neyd hüte, und niemahlen ſeinem Nächſten mißgünſtig ſeye, wann man ſihet, daß die Gnad GOttes groſſe, und abſonderliche Werck in ihm, und durch ihn würcke.

6. Noch andere werden diſer Gattung der Sünd in den heiligen Geiſt ſchuldig, welche es ihnen villeicht auch nicht einbilden. Diejenige nemlich, welche ſich deß Zwyſpalts in der Kirchen GOttes theilhafftig machen, und die man insgemein Schismaticos zu nennen pflegt: welches Wort glaublich auch die Teutſche beſſer verſtehen werden, wann man es Lateiniſch ausſpricht, als wann man es ihnen auf Teutſch erkläret; das Wort Schisma heiſſet Teutſch einen Zwyſpalt / und dahero werden diejenige Schismatici genennt, welche ſich von der Einigkeit der Chriſtlichen Gemeinde / und ſonderlich von deroſelben ſichtbaren Oberhaupt, dem Römiſchen Pabſten, abſöndern, und mit ihme und ſeinen Untergebenen keine Gemeinſchafft haben wollen. Wann ihr mit Hertzen und Mund, oder auch nur im Hertzen, ernſtlich und wohlbedacht, widerſprechet, daß der, von der Chriſt-Catholiſchen Gemeind angenommene Römiſche Pabſt das Oberhaupt der Kirchen ſeye, und ihr ihn für ein ſolches nicht erkennen, noch ihm Gehorſam leiſten wollet, ſo werdet ihr eines Zwyſpalts ſchuldig, und verfallet ebenfalls in eine Sünd in den heiligen Geiſt, wie der heilige Ertz-Biſchoff Antoninus mit dem heiligen Thoma lehret, da er ſagt: Ad hanc blasphemiam reducitur peccatum Schismatis ſecundùm

2. p. Tit. 8. c. 8.

dùm Thomam; Zu diſer Gottsläſterung in den heiligen Geiſt gehöret auch nach der Lehr deß heiligen Thomä, die Sünd deß Zwyſpalts. Denen gleichfalls beypflichtet der heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus, da er ſagt: Invidiæ facibus fraternitatem impugnare eſt peccare in Spiritum ſanctum; Wer vom Neyd entzündet der brüderlichen Einigkeit widerſtrebet, der begehet eine Sünd in den H. Geiſt. Keine Würckung iſt diſem göttlichen Geiſt alſo eigentlich, als die Vereinigung deren Gemütheren. Er gehet von Ewigkeit her von dem himmliſchen Vatter und dem göttlichen Sohn aus, als die Liebe: mithin, gleichwie alle drey göttliche Perſohnen mit einem unendlichen, und unauflößlichen Band von Ewigkeit her vereiniget, alſo wolte er auch alle Menſchen mit einander verbinden, verknüpffen, und vereinigen: allermaſſen Chriſtus der HErr nach dem letzten Abendmahl den himliſchen Vatter gebettē hat: Ut ſint unum, ſicut & nos, damit nemlich alle Glaubige, die an Chriſtum glauben wurdē, unter einander eins wurden, gleichwie Chriſtus der HErr mit dem himmliſchem Vatter eins iſt. Diſe Würckung deß heiligen Geiſtes ward vorgebildet dem Propheten Ezechiel, als er auf einem groſſen Feld eine Menge dürrer Todten-Beiner angetroffen, und von ihnen geweiſſaget; die dann hernacher auf das Wort GOttes mit einander vereiniget, mit Fleiſch und Haut überzogen, und durch den Geiſt GOttes durch einen häfftigen Wind fürgeſtellt wurde, ſeynd erlebendiget worden. Was dazumahlen der Prophet weiſſagend hat vorgeſagt, das iſt nach der Himmelfahrt Chriſti deß HErrn bey der Ankunfft deß heiligen Geiſtes würcklich geſchehen, als nemlich: Factus eſt repentè de cœlo ſonus, tanquam advenientis Spiritus vehementis; Urplötzlich ein groſſer Schall vom Himmel geſchahe, gleichwie ein ankommender häfftiger Wind; und der Heil. Geiſt denen Apoſtlen geſandt wurde: deſſen eigentliche Würckung war, wie die Chriſtliche Kirch zu diſem

L. de Serm. Dom. in mon.

Joan. 17.

Ezech. 37

Act. 2.

göttlichen Geiſt bettend ſpricht: Qui per diverſitatem linguarum multarum gentes in unitate fidei congregâſti, Der du die Völcker aller Zungen in Einigkeit deß Glaubens verſammlet haſt. Daß er aus denen Völckeren der gantzen Welt eine Kirchen gemacht hat. Dahero auch bald darauf
Act. 4. in denen Geſchichten deren Apoſtlen von denen erſten Chriſten geſagt wird: Credentium erat cor unum & anima una; Daß die Glaubige ein Hertz und eine Seel hatten.

7. Diſe Einigkeit der Kirchen beſtehet noch dato, und wird auch beſtehen biß an das End der Welt: dann gleichwie Chriſtus der HErr ſeiner Kirchen verſprochen hat, biß
Matth. 28 an das End der Welt bey ihr zu bleiben: Ecce! ego vobiſcum ſum omnibus diebus usque ad conſumationem ſæculi; Sihe! ich bin bey euch alle Tag biß an das End der Welt; Alſo hat er auch den Beyſtand deß heiligen Geiſtes eben di-
Joan. 14. ſer Kirch verheiſſen: Ego rogabo Patrem, & alium Paraclytum dabit vobis, ut maneat vobiſcum in æternum, Spiritum veritatis; Jch werde den Vatter bitten, und er wird euch einen andern Tröſter geben, damit er bey euch bleibe biß in Ewigkeit, den Geiſt der Wahrheit. So lang derohalben diſer göttliche Geiſt, nach der Verheiſſung Chriſti deß HErrn, in und bey der Kirchen bleibt, ſo lang würcket er unter denen wahren Rechtglaubigen eine vollkommene brüderliche Liebe und Einigkeit: dann was ſolte er, zumahlen er die Liebe ſelbſt iſt, in uns anderſt würcken? Nun kan aber diſe Einigkeit unmöglich beſtehen, wo nicht ein ſichtbares Haupt iſt: Ein Leib, ein Haupt: ein vil-köpffiger Leib iſt ein Abentheur. Mithin müſſen wir auch alle ein ſichtbares Oberhaupt erkennen, und demſelben die ſchuldige Unterwerffung und Gehorſam leiſten. Wer ſich von diſem ſichtbaren Haupt trennt, der trennt ſich auch von dem gantzen Leib der Chriſtlichen Kirchen:

chen: dann gleichwie unmöglich in unſerm natürlichen Leib ein Glid ein wah es Mitgld unſeres natürlichen Leibes ſeyn kan, da es ſich von dem Haupt diſes naürlichen Leibes wolte abſöndern, alſo iſt auch unmöglich, daß ihr ein wahres Mitglid der Chriſtlichen Kirchen ſeyet, wann ihr euch von derſelben und von ihrem Haupt abſöndert. Diß geſchicht aber dazumahl, wann jemand den Römiſchen Pabſten, den die gantze Catholiſche Kirch für ihr Oberhaupt erkennet, für ein ſolches nicht erkennen will. Und wie vile gibt es unter denen, die ſich doch Catholiſche Chriſten nennen? Wie vile machen ſich derohalben diſes Zwyſpalts theilhafftig? und begehen diſe Sünd, welche die heilige Lehrer unter die Sünden in den heiligen Geiſt zehlen: weilen ſie würcklich die Gnad der brüderlichen Einigkeit verachten. Ich bitte euch, meine Chriſten! habet mehrere Ehrerbietigkeit gegen dem Römiſchen Pabſten, als das ſichtbare Oberhaupt der gantzen Chriſtlichen Kirchen; Redet von demſelben nicht alſo verächtlich, wie die meiſte zu thun pflegen. Höret diejenige nicht an, welche ſeinen Gewalt und Anſehen in der Kirchen GOttes in Zweiffel ziehen, und eben dardurch ſich von ihm, und der wahren Kirchen abſöndern. Wann ihr diſe gern anhöret, ihnen recht gebet, ihnen beyfallet, und es mit ihnen haltet, ſo ſeyd ihr ſchon würcklich von ihm und der Kirchen Chriſti getrennt und abgeſöndert, oder ihr ſeyd doch nahe darbey: Wann ihr nicht ſchon würcklich an dem Zwyſpalt Theil habt, und nicht würcklich Schismatici ſeyd, ſo werdet ihr es bald werden, und diſe Sünd in den heiligen Geiſt begehen. Nun wiſſet ihr aber gar wohl, daß in dem ſittlichen Leben ein Ding ſeye, ſich in die ſehr nahe Gefahr einer Sünd zu begeben, und dieſelbe würcklich begehen.

8. Es iſt dermahlen ſehr nothwendig, daß man unſere Chriſten zur Ehrerbietigkeit, Gehorſam, und Unterwerffung gegen dem Römiſchen Stuhl, und gegen das ſichtbare Oberhaupt der gantzen Chriſtlichen Kirchen, nemlich dem Römiſchen Pabſten, ermahne und anhalte: nachdeme bey unſern jetzigen verderbten Zeiten gedachte Ehrerbietigkeit, Gehorſam, und Unterwerffung zimlich zu wancken anfangt, und gar ſehr abzunehmen beginnet. Der Teuffel, als welcher gar wohl weiß, was die Einigkeit, und brüderliche Liebe unter denen Chriſtglaubigen eine ſonderbare Würckung deß heiligen Geiſtes ſeye, iſt der gröſte Feind derſelben, und ſucht auf alle Weiß ſolche zu ſtöhren und zu trennen. Diſe Einigkeit, ſo lang ſie in der Kirchen GOttes dauret, macht dieſelbe
Cant. 6. dem Teuffel erſchröcklich, wie ſie Salomon im hohen Lied beſchreibt: Terribilis, ùt caſtrorum acies ordinata; Sie iſt, ſagt er, erſchröcklich gleichwie ein wohlgordnetes Heerlager. Der Teuffel förchtet nicht, wie ein heiliger Vatter ſagt, wann wir faſten: er iſſet ſelbſt niemahlen; Er förcht nicht unſer Wachen: er ſchlafft gar nicht; Er förchtet nicht unſere Leibs-Caſteyungen: er wird ohne Aufhören cäſteyet und gezüchtiget; aber unſere Lieb und Einigkeit die förchtet er über die maſſen: weilen wir durch dieſelbe auf Erden halten, was er im Himmel nicht halten wolte. Die Einigkeit, Einträchtigkeit, die brüderliche Lieb beneydet er an uns: darum ſucht er ſie zu trennen, und braucht, und ſucht, und findet hierzu ſo vile Werckzeug unter denen Chriſten, als ihme zu dergleichen Zwyſpalt hülffreiche Hand leiſten, beypflichten, und das ungenähete Kleyd der Kirchen zu trennen, und gar zu zerreiſſen ſuchen. Der Teuffel, weilen er ſolches aus Neyd thut, begehet freylich eine Sünd in den heiligen Geiſt: Erachtet diſemnach, wann ihr ihme

bey-

beypflichtet, ob ihr nicht auch mit ihme an einer Sünd in den heiligen Geiſt Theil nehmet? Darzu hat nun der Teuffel tauſend Künſten: er weiß / daß diſe brüderliche Einigkeit fürnemlich von der Einigkeit deß ſichtbaren Haupts abhange: Diſes ſucht er alſo zu bekriegen, und zu beſtreitten. In Engeland iſt es ihme gelungen, und dermahlen bey vilen Catholiſchen Höfen, und Landes-Fürſten. Als der Pabſt nach dem Willen Königs Henrici deß Achten eine giltige Ehe nicht ſcheiden, und denen Ehebrecheriſchen Lüſten diſes Königs nicht günſtig ſeyn wolte, da hat diſer König ſich ſelbſten zum Oberhaupt der Engliſchen Kirchen aufgeworffen, und ſich von dem allgemeinen Oberhaupt der gantzen Chriſtlichen Kirchen, dem Römiſchen Pabſten / abgeſöndert, und getrennt, ward erſtlich Schismaticus, zwyſpaltig von der Kirchen, und endlich gar ein Ketzer, und Verfolger der Kirchen. Deme hernach in der Regierung, und in dem Irrthum, ſein Sohn Eduardus, der Sechſte, ein Knab von neun Jahren, und nach diſem, und darauf der Catholiſchen Königin Mariå, Eliſabeth als Königin gefolget; die gleichfalls für das Oberhaupt der Kirchen wolte gehalten werden: mithin hatte die unglückſeelige Kirch nach und nach, ein Kind, und darauf ein Weib, zu ihrem feinen Oberhaupt; da doch Chriſtus der HErr weder ſeiner eigenen Mutter (weilen auch ſie dem Geſchlecht nach ein Weib war) die Schlüſſel zum Himmelreich gegeben hat, ſondern Petro. Eben diſen Irrthum haben nach und nach die Lutheraner und Calviniſten angenommen, als die insgemein den geiſtlichen Ober-Gewalt in und über die gantze Kirchen dem Landes-Fürſten (folgſam auch der Landes-Fürſtin, da diſe Frau iſt, und die weltliche Herrſchafft hat) ohne Bedencken einraumen, und zueignen; und zu ihrem Oberhanpt lie-

der ein Weib haben wollen als den Römiſchen Pabſten: da doch die heilige Schrifft (auf welche ſie ſich ſonſten immer beruffen) kein Wort von diſem geiſtlichen Ober-Gewalt deren weltlichen Landes-Fürſten meldet. Nicht weit von diſem Irrthum ſeynd entfernet gewiſe Politici diſer Zeit an denen Höfen groſſer Herren, die zwar (ich rede von dergleichen Affter-Politicis) die zwar für gut Catholiſch wollen gehalten werden; aber wann ſie nicht einen gut ketzeriſchen, oder gar Atheiſtiſchen, wenigſtens Deiſtiſchen Magen haben, doch vor GOtt Schismatici, oder zwyſpaltig ſeynd, und die Einigkeit der Kirchen trennen wollen. Welche nemlich dahin trachten, damit der geiſtliche Ober-Gewalt dem weltlichen Gewalt deß Landes-Fürſten unterlige, und die Anordnungen deß Römiſchen Pabſten, auch in gäntzlich geiſtlichen Dingen, von der Einwilligung deß Landes-Fürſten abhangen, und ohne deß Landes-Fürſten Conſens oder Genehmhaltung nicht können vollzogen werden. Auf diſe Weiß, nach ihrem Sinn, ſoll der Hirt in ſeinen Anführungen von ſeinen Schaafen abhangen, und die Schaaf nicht dahin führen, wohin er will, ſondern ſich dahin (villeicht gar bey der Naſen) führen und leiten laſſen, wohin die Schaaf wollen.

9. Sehen wir da die verkehrte Welt; und zugleich die Einigkeit der Chriſtlichen Kirchen getrennt, und einen neuen Zwyſpalt in der Kirchen GOttes. Wann die Landes-Fürſten über deß Römiſchen Pabſten geiſtliche Anordnungen die Ober-Aufſicht (die ich doch weder in der heiligen Schrifft, weder im geiſtlichen, noch weltlichen Recht finde) ſich anmaſſen wollen, ſo haben ſie über den Römiſchen Paſten einen geiſtlichen Gewalt, und iſt nicht er, ſondern die Landes-Fürſten, ein jeder in ſeinem Land

und Königreich, das geiſtliche Oberhaupt. Weilen nun diſe einer dem andern, und alſo nicht alle einem unterworffen ſeynd, und auch nicht unterworffen ſeyn wollen, ſo ſtehet ſchon die gantze Chriſt-Catholiſche Kirch nicht unter einem geiſtlichen Oberhaupt; mithin iſt auch dieſelbe nicht ein geiſtlicher Leib, nicht eine geiſtliche Heerde, ſondern ſtehet unter ſo vilen geiſtlichen Hirten, und hat ſo vile geiſtliche Oberhäupter als Oberſte einander nicht unterworffene König, oder Landes-Fürſten. Diſem nach iſt gantz kein Zweiffel, daß jene, ſo dergleichen Rathſchläg oder Gedancken hegen, die brüderliche Einigkeit in der Kirchen Chriſti zertheilen, neuen Zwyſpalt erwecken, und eine Sünd in den heiligen Geiſt begehen, welche ſie doch weder erkennen, noch erkennen wollen. Die Kirch ſtrafft zwar diſe Sünd deß Zwyſpalts mit einer Excommunication oder Kirchen-Bann; aber diſe geiſtliche Kirchen-Straff wird von dergleichen falſchen Politicis eben ſo wohl als die Kirch ſelbſt verlachet. So wollen wir dann ihnen die Straff GOttes fürtragen, die ihnen villeicht bald an ſtatt deß Lachens die Thränen wird austreiben. Im alten Teſtament, wo die Juden von GOtt dem HErrn fürnemlich durch Verheiſſung zeitlich- und leiblicher Güter in der Unterwerffung und Gehorſam GOttes erhalten wurden, und dahero auch, wie der Heil. Thomas von Aquin anmercket, die Prieſter dem weltlichen Gewalt deren Königen unterworffen waren, war zwar auch eine Einigkeit, und darum auch nur ein hoher Prieſter, und anfänglich auch nur ein König in gantz Iſrael; aber aus Zulaſſung GOttes (wegen deren Sünden Salomonis) erregte in diſem Reich Jeroboam einen Zwyſpalt unter denen Juden, und ſönderte von denen Stämmen Juda und Benjamin, zur Zeit Roboam deß Sohns Salomonis, die zehen andere Stämm ab, alſo daß ſie ihn zum König angenommen. Auf einen jeden Zwyſpalt, wie der heilige Hieronymus

Tr. de rege & regno ad Regem Cypri.

3. Reg. 12

mus anmercket / folgt gemeiniglich der Irrthum im Glauben und ein Ketzerey; und alſo geſchahe es auch bey diſer Trennung unter dem Jüdiſchen Volck. Jeroboam, und ſeine falſch politiſche Räth, waren ſorgfältig, wann ſeine untergebene Iſraeliten dem Geſatz GOttes gemäß ſolten alle Jahr nach Jeruſalem opfferen gehen, ſo wurde ſein Reich nicht lang beſtehen, er richtete derohalben nach dem Rathſchluß ſeiner Räthen auf denen Bergen zwey Kälber auf, und befahle, daß hinführo niemand mehr nach Jeruſalem zu opfferen gehen ſolle, und brachte alſo die Abgötterey in Iſrael gäntzlich auf. Diß waren die Früchten diſes Zwyſpalts: Was in manchen Chriſtlichen Länderen geſchehen wird, wann man wird fortfahren den Römiſchen Pabſten die ſchuldige Ehrerbietigkeit, Unterwerffung, und Gehorſam zu verweigeren, oder etwann auch ſolches anfangen, das weiß GOtt, und beſeufftze ich vile groſſe Ubel voraus. Wegen diſes Zwyſpalts hat mit der Zeit GOtt der HErr
4.Reg.17 die abgefallene zehen Stämm Iſraels zu billicher Straff dem König in Aſſyrien dienſtbar gemacht und unterworffen, die Urſach anzeigend: Sciſſus eſt Iſraël à domo David; Weilen ſich Iſrael getrennet hat vom Hauß David. Noch ärger war die Straff, welche Chriſtus der HErr eben diſen abgefallenen Iſraeliten, die zur Zeit, als Chriſtus der HErr auf der Welt wandlete, zu Samaria, und in denenſelben Gegenden wohneten, hat aufgelegt / da er denen Apoſtlen befohlen
Matth.10 hat: In viam gentium nè abieritis, & in civitates Samaritanorum nè intraveritis; daß ſie weder denen Heyden, noch denen Samaritanen das Evangelium, und das Wort GOttes predigen ſolten.

10. Es iſt halt, wie ich ſchon geſagt und erwiſen hab, der Zwyſpalt eine Sünd in den heiligen Geiſt. Und eben darum iſt billich, daß, weilen der Sünder durch dieſelbe der

Gnad

Gnad deß heiligen Geiſtes ſich widerſetzet, dieſelbe verwirfft und verachtet, derſelbe auch jener Gnad deß Heil. Geiſtes beraubt werde, durch welche der Heil. Geiſt die gantze Welt im Glauben vereiniget hat, welche iſt die Verkündigung deß Evangelii und deß Worts GOttes. Förchtet gleichfalls diſe Straff, meine Chriſten! und ſchätzet jederzeit ſehr hoch die Gnad deß Heil. Geiſtes, wie auch die Vereinigung mit andern Chriſten in dem Schooß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen. Erfreuet euch, da ihr ſehet, daß andere der Gnad GOttes mitwürcken / und durch gute Werck den Willen GOttes erfüllen. Erfreuet euch, da ihr höret, daß auch noch jetzt unter wilden unglaubigen Ländern und Völckern das Evangelium verkündet / und die Zahl deren Glaubigen vermehret werde: dann alſo werdet ihr von diſer Sünd in den Heil. Geiſt deſto mehr entfernet ſeyn, Amen.

AVE MARIA.

Vier und dreyßigſte Predig,

Am fünfften Soñtag nach Pfingſten.

Niſi abundaverit Juſtitia veſtra plùs quàm Scribarnm & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum

Es ſeye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkomener werde, dann deren Schrifftgelehrten und Phariſäeren, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Matthäi am 5. Capitel.

1. DJe Schrifftgelehrte und Phariſäer deß alten Teſtaments, ſo zur Zeit Chriſti deß HErrn zu Jeruſalem gelebt haben, haben wohl wahrhafftig gar nicht die geringſte Urſach ſich zu entſchuldigen, als ob ihnen die Wahrheit deß Heiligen Evangelii, was ſie hätten glauben und thun ſollen, nicht genugſam wäre fürgetragen worden. Es ward ſchon ihren Vättern durch die Propheten der wahre Me-

Meßias klar und deutlich genug angezeigt, wie der Heil. Apoſtel Paulus ihren Lands-Leuthen ſchreibt: Multifariam, multiſque modis, olim Deus loquens Patribus in Prophetis; Nachdem GOtt offt, und auf mancherley Weiß zu unſern Vätteren geredet durch die Prophetē; Noviſſimè diebus iſtis locutus eſt nobis in Filio, ſo hat er zu letzt in diſen Tägen zu uns geredet durch ſeinen Sohn. Was die Prophetē zu ihren Vätteren geredet haben, das haben ſie in der Heil. Schrifft verzeichnet gefunden: darum hat ſie auch Christus der HErr zu derſelben verwiſen, ſprechend: Scrutamini Scripturas; Forſchet in der Schrifft: Dann diſe gab von Chriſto dem HErrn Zeugnuß. Sie haben es auch in der Schrifft ſelbſten geſucht, gefunden, und geleſen, da Chriſtus der HErr kaum gebohren war, und die Weiſen nach Jeruſalem von Aufgang kommen waren den neugebohrnen König deren Juden anzubetten, und ihme Opffer und Geſchänck zu bringen: dazumahlen haben ſie Herodi ihrem König aus dem Prophetē Michäa angezeigt, daß Chriſtus der wahre Meßias zu Bethlehem gebohren ſeye. Sie haben es geleſen, andern geſagt, ſeynd doch mit denen Weiſen nicht hingegangen ihren Meßiam anzubetten. Was Chriſtus der HErr ſelbſt zu ihnen geſagt und geredet hat, das haben ſie mit eigenen Ohren angehört, und mit eigenen Augen die Wunderwerck angeſehen, welche ſo offt in ihrer Gegenwart Chriſtus der HErr ſeine Lehr zu beſtättigen hat gewürcket. Schon mit zwölff Jahren fienge der göttliche Heyland an im Tempel zu lehren; wiewohlen dazumahl wegen ſeines Kindlichen Alters nur durch Fragen, welche doch alſo weißlich eingerichtet und geſtellt waren, daß auch die vornehmſte Lehrer deß Jüdiſchen Geſatzes aus denenſelben kunten lernen, was ſie, theils nicht wußten, theils im Geſatz laſen, und doch nicht verſtunden. Diſe Lehrer waren Schrifftgelehrte und Phariſäer: mithin hat ihnen ſchon in diſem zarten

Heb. 1.

Joan. 5.

Matth. 2.

ten Alter Chriſtus der HErr angefangen zu predigen, und ſie zu ermahnen. Was hat erſt die eingefleiſchte göttliche Weißheit hernach gethan, als Chriſtus der HErr im dreyßigſten Jahr ſeines Alters hat angefangen zu lehren und zu predigen? Er hat ſeinen Vorlauffer, Johannem den Tauffer, voraus geſandt, welcher Chriſto als dem Meßiä, Zeugnuß gegeben, und ihnen denſelben mit dem Finger gezeigt hat, ſprechend: Ecce Agnus Dei! Sihe das Lamm GOttes! welches hinweg nimmt die Sünd der Welt. Hic eſt, de quo dixi, diſer iſt es, von dem ich euch geſagt habe. Endlich fienge Chriſtus der HErr ſein Predig-Ambt ſelbſt an, und hat daſſelbe durch drey Jahr unermüdet fortgeſetzt. Das Ort, wo er predigte, war das Jüdiſche Land, und meiſtens deſſen Haupt-Stadt Jeruſalem, in welcher, und ihren Gegenden, die Schrifftgelehrte und Phariſäer wohneten und ſich aufhielten. Sehr offt lehrete und predigte er, wie er hernach dem hohen Prieſter in das Angeſicht geſagt hat, in dem Tempel und offentlichen Schulen: Quò omnes Judæi conveniunt, wo alle Juden (und ſonderlich ihre Lehrer, die Schrifftgelehrte und Phariſäer) zuſammen kommen: mithin waren meiſtentheils ſeine Zuhörer eben diſe Schrifftgelehrte und Phariſäer.

Joan. 1.

Joan. 18.

2. Was Paulus der groſſe Welt-Prediger, da er ſeinen Lehr-Jünger Timotheum, als einen neu-angehendē Biſchoffen (deſſen Haupt-Verrichtung das Predig-Ambt ſeyn ſoll) in denſelben unterrichtet, gar weißlich hat fürgeſchribē, das hat er von Chriſto dem HErrn, dem Prediger aller Prediger, vorhero ſelbſt erlernet: Argue, obſecra, increpa, in omni patientia & doctrina; Straffe, bitte, und dräue, mit aller Gedult und Lehre. Welche heylſame Prediger-Regul Chriſtus der HErr gegeben allen, abſonderlich aber gegen denen Phariſäeren und Schrifftgelehrten, im Werck geübet hat. Er hat mit ihnen öffter an einer Tafel geſpeiſet, gantz freundlich mit ihnen geredet, und

2. Tim. 4.

hat

hat geſucht mit gütigſten Worten ſie zu unterrichten: Wie ſonderlich anmercket der groſſe H. Pabſt Gregorius in jener Ho. 34. in Gleichnuß von dem guten Hirten und verlohrnen Schaaf. Evang. Es war der gütige Heyland eben an einem Sabbath bey einem Phariſäer zu Tiſch, allwo noch mehrere von diſer Sect Luc. 14. nebſt denen Schriff-Gelehrten gegenwärtig waren, mit zu Tiſch ſaſſen, und auf ihn acht hatten, ob er nicht etwann wider das Geſatz wurde handlen. Zu gleicher Zeit kamen auch einige Publicanen, Zollner, und offene Sünder herzu, Luc. 15. aus Begierd das Wort GOttes aus ſeinem göttlichen Mund anzuhören: welche dann der gebenedeyte Heyland, der auf die Welt kommen iſt, nicht die Gerechte / ſondern die Sünder, zu beruffen, gar liebreich an und aufgenommen, und ſich nicht geweigert ſie mit an ſeine Tafel zu laſſen, und mit ihnen zu eſſen. Die Phariſäer und Schrifftgelehrte murreten zwar hierwider, und tadelten ſolches in ihrem Hertzen, und Chriſtus der HErr, deme das innerſte ihres Hertzens unverborgen war, hätte Urſach gehabt die Boßheit und Falſchheit der Phariſäer und Schrifft-Gelehrten mit ernſtlichern Worten zu beſtraffen. Gleichwohl thut ers nicht, ſagt der H. Pabſt Gregorius, Quia ægri erant, ità ut ægros ſe eſſe neſcirent, quatenus quod erant, agnoſcerent, cœleſtis eos Medicus blandis fomentis curat: Benignum paradigma objicit, & in eorum corde vulneris tumorem premit; Weilen ſie kranck waren; und ſich doch kranck zu ſeyn nicht erkannten, damit ſie deſſen ſich erinnerten, wolte der himmliſche Artzt ſie mit gelinden Mittlen heylen: Er tragt ihnen dahero eine gantz gütige Gleichnuß für, und druckt hierdurch die Geſchwulſt der Wunden in ihrem Hertzen. Gleichwohl waren alle diſe und dergleichen gelinde Mittel vergeblich bey denen Schrifft-Gelehrten und Phariſäern. Matth. 23 Chriſtus der HErr ergriffe derohalben ſchärffere Mittel: In jener Predig, in welcher er

kurtz vor ſeinem Leyden im Tempel denen Schrifft-Gelehrten und Phariſäern ihre offenbahr bekannte Laſter zimlich unter die Naſen gerieben, widerhohlte er öffter: Væ vobis, ſcribæ & Phariſæi, hypocritæ! Wehe euch, ihr Schrifft-Gelehrte und Phariſäer, ihr Heuchler! Er nennet ſie: Serpentes & genimina viperarum, Schlangen und Nattern-Gezüchte. Dannoch halff alles nichts: Gelinde und ſcharffe, die ernſtlichſte Vermahnungen waren alle umſonſt und vergeblich: Sie hatten wider alle heylſame
Act. 7. Ermahnungen ein verſtocktes Hertz; wie ſie dann deſſentwegen der H. Ertz-Martyrer Stephanus gar recht beſchuldiget hat, ſprechend. Dura cervice, & incircumciſis cordibus vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis; Ihr Halßſtarrige, mit unbeſchnittenen Hertzen, ihr wider ſtehet allezeit dem H. Geiſt. Wir Chriſten ſollen alſo nicht beſchaffen ſeyn: Dahero deutet uns Chriſtus der HErr im heuntigen H. Sonntäglichen Evangelio ein ſehr betrübtes Wort an: Niſi abundaverit juſtitia veſtra plùs quàm ſcribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum Cœlorum; Es ſeye dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommener werde, dann deren Schrifft-Gelehrten und Phariſäeren, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmeln. Wir Chriſten müſſen diſem nach nicht wie die Schrifft-Gelehrte und Phariſäer wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben: dann auch diſes iſt eine Sünd in den H. Geiſt, von dero Gröſſe ich jetzt handlen will. Gedult!

AVE MARIA.

3. UNſer Hertz iſt zwar von Fleiſch gebildet, und ſolte dahero gar nicht hart, ſondern gantz weich ſeyn. Allein es wird hart genennt, wann es denen Ermahnungen GOttes nicht nach geben noch, gehorſamen will, gleichwie man

ſagt, daß ein Stein hart iſt, weilen er deme, was ihn berührt, nicht nachgiebt, ſondern widerſtehet. GOtt der HErr würdiget ſich ſehr offt, ja faſt alle Augenblick mit uns Menſchen zu reden; Er redet aber nicht zu denen Ohren, ſondern in das Hertz, gleichwie er von einer Chriſtlichen Seel zu dem Propheten geſagt hat: Ducam eam in ſolitu- Oſeæ. 2.
dinem, & loquar ad cor ejus; Jch will ſie in die Einöde führen / und will ihr in das Hertz reden. GOtt der HErr redet mit uns Menſchen auf mancherley und verſchidentliche Weiſe. Er redet mit uns durch die H. Schrifft, welche darum das Wort GOttes genennt wird; aber durch diſe redet GOtt nur ein mahl, wie David ſagt: Semel lo- Pſal. 61.
cutus eſt Deus; duo hæc audivi: quia poteſtas Dei eſt, & tibi Domine miſericordia; Einmahl hat GOtt geredet; und zwey Ding hab ich gehört, daß GOtt mächtig iſt / und bey dir, O HErr, iſt Barmhertzigkeit. Alles / was in der H. Schrifft enthalten iſt, handelt von diſen zweyen göttlichen Eigenſchafften, deren Betrachtung allein fähig iſt uns heilig zu machen: Nemlich von der Gerechtigkeit und von der Barmhertzigkeit. Obgleich nun aber GOtt der HErr in der H. Schrifft nur einmahl zu uns geredet hat, ſo redet er doch deſto öffter zu uns durch die Prediger, welche er als ſeine Abgeſanden zu uns ſendet, damit ſie uns ſeinen göttlichen Willen zu erkennen geben: Dahero ſagt Er zu ihnen: Qui vos audit, me audit: qui vos Luc. 10.
ſpernit, me ſpernit; Wer euch höret, der höret mich: Wer euch verachtet, verachtet mich. Wie vile ſeynd aber unter denen Chriſten, welche nicht nur allein zu denen Ermahnungen deren Predigen ein hartes Hertz ſondern auch harte Ohren haben, und die Prediger auch nicht einmahl mit leiblichen Ohren anzuhören ſich würdigen? unvergleichlich mehrere jedoch ſeynd, welche ihnen das Hetz verſchlieſſen; und darum ſagte Chriſtus auch zu jenen / welche aus

Luc. 8. ſeinem allerheiligſten Mund würcklich das Wort GOttes anhöreten: Qui habet aures audiendi, audiat; Wer Ohren hat zu hören, der höre. GOtt der HErr redet mit uns durch allerhand gute Freund / die uns öffter der Chriſtlichen Schuldigkeit erinnern. Wie mancher ungerathener Sohn wird von ſeinem frommen alten Vatter ermahnet die böſe Geſellſchafft zu meyden, mit gewiſen muthwilligen Pürſcheln nicht umzugehen, jene freygelaſſene Mägdlein zu fliehen, von denen Tantz-und Würths-Häuſern weck zu bleiben, wo an Sonn-und Feyertägen Zeit, Geld, Ehr, und wohl gar die Seel verſchwendet wird, und wo man offt in Gefahr iſt durch liederliche Rauff-Händel das Leben zu verlieren; wie allenthalben alle Jahr geſchicht? Wie manche junge, verführte Tochter wird von ihrer lieben alten Mutter wohl meynend erinnert ſich für böſen Bueben zu hüten, die nichts anders im Sinn haben, als die unbehutſame Mägdlein um ihre Ehr zu bringen, ſie betrügen / und hernacher ſitzen laſſen? Wie mancher Beicht-Vatter, mancher frommer Geiſtlicher, ermahnt euch im Beicht-Stuhl zu einem Chriſtlichen Wandel, ihr ſolt das eytle Aufputzen, Haar-krauſen, das Bloß-gehen bleiben laſſen: er drohet euch mit Verweigerung der Abſolution; aber alles iſt vergeblich: ihr habt ſchon ein hartes Hertz, welches ſich allen guten Ermahnungen widerſetzet. GOtt der HErr redet zu euch durch euern Schutz-Engel: Wie vile giebt euch diſer gute Gedancken ein, die euch ſagen: ihr könt heut noch ſterben und verdammt werden? Ihr entſetzet euch, da ihr ſehet, daß euer guter Freund villeicht vor euren Augen gäh todt zur Erden fallt; ihr höret, daß ein junger Menſch in wenig Tägen friſch, geſund, kranck, und todt, in die Ewigkeit iſt gegangen, und zu Grab getragen wird, von dem ihr, und er ſelbſt geglaubt habt, er werde noch ſo lang leben. Auch diſe ſeynd Stimmen, ſeynd Ermahnungen GOttes, durch welche er euch in das Hertz redet. GOtt redet

zu euch durch innerliche Tröſtungen, ihr befindet euch öffters innerlich mit einer gewiſen Süßigkeit gantz umgeben, und voll Troſts: GOtt will euch zeigen, wie ſüß der HErr ſeye. GOtt ſchickt euch ein unvermuethetes Glück zu: Er will euch dardurch Anlaß geben ſeine Güte zu erkennen, damit ihr bewegt werdet ihn zu lieben. Oder er ſchickt euch Creutz und Trübſaal zu: damit ihr anfanget ihn zu förchten, und hernach zu lieben. Ihr habt aber zu allem ein hartes, ein verſtocktes Hertz. Woher kommt das?

Der H. Ertz-Biſchoff Antoninus ziehet diſer Erhärtung deß Hertzens mehrere Urſachen an, und wir wollen einige deren ſelben aus ihme anführen. Die vornehmſte Urſach diſer Erhärtung iſt die Sorg um das Zeitliche, und die Lieb irrdiſcher Dingen. Darum haben die meiſte ein verſtocktes Hertz zu allen heylſamen Ermahnungen, weilen ſie das Zeitliche allzuſehr, und gar unordentlich lieben. Alſo wird das Fleiſch hart, wann nach und nach der Safft ausgetrücknet wird; und auf gleiche Weiß wird durch zeitliche Sorgen und durch die Liebe diſer Welt und deß Irrdiſchen, nach und nach der Safft der Andacht unſern Hertzen entzogen, daß es endlich gar ausgetrücknet und gäntzlich verhärtet wird. Dahero vermahnet der H. Abbt Bernardus ſeinen ehemahligen geiſtlichen Sohn und Untergebenen, hernach aber allgemeinen Vatter der gantzen Chriſtenheit, den Römiſchen Pabſten Eugenium: Prudentiùs te abſtrahas à curis hujus ſæculi, quàm traharis ab illis; nè paulatim ducaris ad cor durum; Du wirſt vil vernünfftiger handlen, wann du dich von denen Welt-Sorgen abzüheſt, als wann du dich von ihnen laſſeſt ziehen: damit du nicht etwann nach und nach gelangeſt zur Härtigkeit deß Hertzens. Erachtet nun ſelbſten: Wann auch ſo gar ein Pabſt, und ein ſo frommer Pabſt, der unter der geiſtreichen Lehr eines ſo groſſen Heiligen, wie der H. Abbt Bernardus war, die Grund-Veſte zur geiſtlichen

4.

L. de contem. mun. c. 1.

 chen

chen Vollkommenheit gelegt hat, dannoch zuſorgen hatte, damit er nicht durch die Welt-Geſchäfft, die noch Geſchäfft eines Pabſten waren, nach und nach zu einem harten Hertzen verleitet wurde, wie vil leichter werdet ihr durch Geſchäfft und Sorgen diſer Welt, die weit ſo heilig nicht ſeynd als die Geſchäfft und Sorgen eines Pabſten, dahin gelangen, daß euer Hertz von allem Safft der wahren Andacht, die ohne dem ſehr gering iſt, gäntzlich ausgetrücknet werde, verdorre, und erharte? Das iſt die Eigenſchafft irrdiſcher Güter, daß ſie deß Menſchen Hertz an ſich ziehen; und eben darum, ſagt der H. Abbt Bernardus, ſollen wir dieſelbe auf das äuſſerſte fliehen: Hæc fugiendarum cauſa divitiarum præcipua eſt, quod aut vix aut nunquam ſinè amore valeant poſſideri; Diß iſt fürnemlich die Urſach, warum man die irrdiſche Güter fliehen ſoll: Weil man ſie kaum oder niemahl ohne Lieb kan beſitzen: Limoſa ſiquidem, ſagt der H. Abbt weiter, & glutinoſa nimis, non modò exterior, verùm etiam interior ſubſtantia videtur, & facilè cor humanum omnibus, quæ frequentat, adhæret; Unſer Hertz iſt äuſſerlich und innerlich ein lettig- und leimiges Weeſen, und dahero hangt es gar leichtlich allem an, mit dem es ungehet. Wer irrdiſchen Geſchäfften vil nachgehet, mit der Welt und dem Zeitlichen vil umgehet, deſſen Hertz hangt allem diſen gäntzlichen an, wird endlich mit der Welt-Liebe alſo verſtricket, daß es von nichts als von diſen weltlichen Gütern gedencken, reden, hören und handlen will: Zu allem andern iſt es erhartet und verſtockt. Man ſihet diſes gar wohl an denen Schrifft-Gelehrten und Phariſäern; wie verſtockt ſie waren, habe ich ſchon im Eingang diſer Predig geſagt: Alſo verſtockt waren ſie, daß ſie auch denen heylſamſten Ermahnungen der göttlichen Wahrheit und Weißheit kein Gehör wolten geben. Fragen wir um deſſen Urſprung: wordurch ſie nemlich zu einer

L. de contem. mun. c. 1.

ner

ner ſolchen Härtigkeit und Verſtockung deß Hertzens gelangt ſeyen? So giebt uns der H. Evangeliſt Lucas die Antwort, es ſeye daher entſtanden, weilen ſie das Zeitliche und Irrdiſche allzu ſehr geliebt: Audiebant hæc omnia Phariſæi, qui erant avari, & deridebant illum; Diß alles höreten die Phariſäer / welche geitzig waren, und verlacheten ihn. Iſt es alſo jetzt ein Wunder, wann auch uns Prediger die Zuhörer mit denen heylſameſten Ermahnungen verlachen, zu allen denenſelben ein hartes und verſtocktes Hertz haben? Ihr liebet die Welt und das Irrdiſche: An diſe hefftet ihr euer Hertz, darum iſt es verſtockt und erhartet. Luc. 16.

Die anderte Urſach der Härtigkeit und Verſtockung deß Hertzens iſt, wann man die widerholte Straffen GOTTES annimmt, ohne daß man durch dieſelbe gebeſſert werde. Alle zeitliche Straffen kommen von GOTT, und werden uns von der Göttlichen Güte darum zugeſendet, damit wir gebeſſert werden, wie der heilige Pabſt Gregorius ſagt: Mala, quæ nos premunt, ad Deum ire compellunt; die Ubel, ſo uns drucken, treiben uns an, damit wir zu GOTT gehen. GOTT der HERR, der die unendliche Güte iſt, wolte zwar am liebſten alle Menſchen an und zu ſich ziehen Funiculis charitatis, durch lauter Liebes-Stricklein. Allein bey vilen Menſchen richtet er durch Güte nichts aus: je gütiger ſich GOtt gegen ihnen zeigt, deſto härter werden ſie. So gebraucht ſich dann GOtt der HERR gegen diſe der Schärffe: Er ſchickt ihnen allerhand Creutz und Trübſal zu, ob ſie villeicht diſen nachgeben, und erweicht werden: was ſoll er aber thun, wann ſie auch unter diſen noch härter und hartnäckiger werden? Nur gar vile Menſchen ſeynd wie ein eyſerner Amboß: 5.

boß: Je mehr man mit Hammern auf ihn ſchlagt, deſto härter:
Job. 41. wird er von diſen ſagt Job: Cor ejus indurabitur quaſi lapis, & ſtringetur quaſi malleatorum incus; ſein Hertz wird gleichwie ein Stein erhärten, und feſt werden gleichwie ein Amboß, worauf gehammert wird. Alſo machte es Pharao der König in Egypten, als GOtt der
Ex. 8. 9. 10. HErr Moyſen zu ihm ſandte, damit er die Iſräeliten aus der harten Dienſtbarkeit, und aus Egypten entlieſſe. Wann jemahlen GOtt der HErr die Stärcke ſeines göttlichen Armbs gezeigt hat, und ein Land mit entſetzlichen Straffen heimgeſucht, ſo war es wahrhafftig Egypten zur Zeit diſes verſtockten und hartnäckigen Königs. Zehen groſſe, und allgemeine Plagen, und eine gröſſer und entſetzlicher als die andere, ſandte GOtt der HErr über das gantze Königreich: Es wurden alle Ströhme, alle Flüſſe, alle Seen, alle Bäch, ja alle Wäſſer in gantz Egypten-Land in lauter Blut verwandlet, die Fiſche im Strohm ſturben, der Strohm ward ſtinckend, kein Menſch hatte Waſſer weder zu trincken, noch ſich zu waſchen. Gleich wohl ward das Hertz deß Königs verſtockt, und er wolte die Stimme Moyſis und Aarons, durch welche GOtt der HErr ihn ermahnte das Volck zu entlaſſen, nicht hören. Er ward mit Fröſchen, mit Läuſen, mit Ungezieffer geplagt. GOtt ſendet die Peſt; es führen hernach ſchwartze Blattern auf an Menſchen und Vieh in gantz Egypten; ein groſſer Hagel, dergleichen niemahlen in Egypten geweſen war, mit entſetzlichen Donnerſtreichen, ſchlug Menſchen, Vieh, Kraut, und alles, was auf dem Feld war, zu Boden. Heuſchrecken kamen nach diſer Plag, bedeckten das gantze Land, und fraſſen das übrige auf, was der Hagel hat übrig gelaſſen. Eine dicke Finſternuß daurete drey Tag lang, alſo daß niemand den andern ſahe, und ſich von dem Ort, da er war, nicht bewegen kunte. Doch war alles vergeblich: das Hertz Pharaonis

ward unter allen diſen Straffen immer härter, der König immer verſtockter: biß er endlich gar mit allem ſeinen Kriegs-Volck im rothen Meer zu grund gegangen und erſoffen iſt. Alſo ergienge es diſem hartnäckigen König: und alſo förchte ich, werde es auch manchen verſtockten Sünder ergehen, welcher nicht nur zu allen heylſamen Ermahnungen, ſondern auch zu allen Straffen, mit denen GOtt der HErr ſeine Ermahnungen begleitet, ein hartes Hertz hat, und die Stimme GOttes nicht will anhören: Er wird zu grund gehen, nicht im Waſſer, ſondern im hölliſchen Feuer.

Die dritte Urſach iſt bey vilen, wann ſie unvermuthet 6.
zu groſſem Glück, zu Ehren und Reichthümern, aus einem niedrigen Stand gelangen. Es iſt ein gemeines Sprich-Wort: Honores mutant mores, ſed rarò in meliores; groſſe Ehren ändern gemeiniglich die vorige Sitten, aber ſelten verbeſſern ſie dieſelbige. Dahero geſchicht dann gar leicht, daß jene, ſo vorhero von andern verachtet geweſen, und hernach in den Stand zeitlicher Glückſeeligkeit gelangen, nicht nur allein durch die Sünd von GOtt abweichen, ſondern auch in ihrer Boßheit erhärtet werden. Das Mettall wird durch das Feuer und deſſen Hitz alſo erweichet, daß es ſchier wie Waſſer flieſſend wird; aber wann das Feuer widerum ausgelöſcht wird, erhartet es vil mehr als zuvor: Alſo werden auch vile hartnäckige und verſtockte Sünder in dem Ofen und Feuer der Trübſal offt zimlich durch die Andacht und Zerknirſchung erweichet, daß ſie gern denen heylſamen Ermahnungen Platz und Statt geben, und ſich zum Guten bequemen; aber nachdeme ſie von der Trübſal, von dem Creutz, und ihrem betrübten oder niderträchtigen Stand von GOtt widerum befreyet werden, werden ſie ärger, und noch darzu hartnäckiger, und halsſtärriger zum Böſen und im Böſen, als vorhero. So hart das Hertz Pharaonis war, wie ich erſt gemeldet habe, ſo wurde doch daſſelbe nach mehr-

mahls widerholten Streichen und Plagen, wiewohlen nicht gäntzlich, doch einig- und zimlicher maſſen erweichet. Gleich
Exod. 7. im Anfang, ſagt der göttliche Text, ward das Hertz Pharaonis verſtockt, und er wolte das Wort deß HErrn, ſo ihme Moyſes und Aaron haben fürgetragen, nicht hören. Gleichwohl nach der erſten und anderten Straff, der Verwandlung deß Waſſers in Blut, und deren Fröſchen fieng er an ſich in etwas zu bequemen: wenigſtens fieng er an gute Wort zu geben, und Moyſen zu bitten, damit er durch ſein Gebett die Plag deren Fröſchen von ihm nehme; dann wolte er das Volck laſſen Opffern gehen. Allein ſo bald die Frösch hinweck waren, ſo ward ſein Hertz verhärtet, wie zuvor, er hörte ſie nicht, und wolte das Volck nicht entlaſſen. Solches thate diſer König zu widerhohlten mahlen: auf eine oder andere Straff ward er widerum erweichet; ward diſe widerum hinweck genommen, löſchte das Feuer der Trübſal aus, ſo erhartete ſein Hertz widerum wie zuvor: und dahero ſang auch Moyſes von
Exod. 15. ihm in ſeinem Lobgeſang: Deſcenderunt in profundum quaſi lapis; ſie ſtiegen in die Tieffe, gleichwie die Steine: Weilen ihr Hertz auch ſteinhart war; & ſubmerſi ſunt quaſi plumbum in aquis vehementibus; und weilen ſie auch gleichwie Bley hinab geſuncken in die hefftige Wäſſer. Wie offt ſehen wir diſes auch jetzt mit unſern Augen? Wie mancher iſt zimlich weich und biegſam zu denen Ermahnungen eines eyfrigen Beicht-Vatters? Wann er ſich auch nicht gäntzlich beſſert, ſo giebt er doch gute Wort, und bittet den Beicht-Vatter um die Abſolution: weilen er arm iſt, ſo getrauet er ſich nicht vil mit dem Beicht-Vatter zu pochen. Aber ſetzt ihn etwann GOtt der HErr in einen beſſern Stand, beſchert ihm ein groſſes Glück, etwann eine gute Heyrath, er kaufft ihm um das Geld einen Adels-Brieff, weil der andere der hoffärtigen Frauen zu gering iſt: Da wartet hernach, ob er die Ermahnung deß Beicht-Vatters, die er doch etwann mehr

als zuvor verdienet und nöthig hat, ſo gelaſſen, wie zuvor, wird annehmen. Er wird im Beicht-Stuhl mit dem Beicht-Vatter zimlich grob trotzen und pochen; und auſſer deß Beicht-Stuhls höret ihr wohl ſelbſt, mit was Vermeſſenheit er den Beicht-Vatter ſchmähet und läſtert. Er hat halt durch die zeitliche Glückſeeligkeit ein hartes Hertz überkommen, und darum will er die heylſame Ermahnunggen nicht anhören. Und wann jemand, auch ſo gar im Beicht-Stuhl, von dem Beicht-Vatter, gute Ermahnungen nicht anhören will, von wem will und wird er dieſelbe anhören?

Die gemeiniſte Urſach jedoch, warum die meiſte zu heylſamen Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben, iſt 7.
die böſe Gewohnheit. Die meiſte Schrifft-Steller halten Lazarum, den Bruder Magdalenä und Marthä, für ein Sinnbild eines alt-gewohnten Sünders: Und darum war das Grab, in welchem Lazarus begraben lag, mit einem Stein bedeckt, welchen Chriſtus der HErr hinweck zu Jo. 11.
heben befohlen, ehe er den Todten zum Leben erweckt hat, ſprechend: Tollite lapidem; Hebt den Stein ab. Wie vile brauchte es ſonderbare Umſtänden bey diſer Erweckung? Martha bittet, Magdalena wird darzu beruffen, JEſus ergrimmet / ja weynet, bittet ſeinen himmliſchen Vatter, ruffet endlich mit ſehr lauter Simm; gleichwohl wär alles umſonſt geweſen, wann man dem harten Stein zuvor von dem Grab nicht hätte hinweck gehoben, und darum hat auch diſes zuvor Chriſtus der HErr befohlen. O wie vil bemühen ſich offt die Diener der Kirchen, als Werck-Zeuge der göttlichen Güte, manchen im Grab der alten Gewohnheit liegenden, und durch die gegebene Aergernuß, gleichwie Lazarus, ſchon ſtinckenden, Sünder zu erwecken? Es ruffen die Prediger auf der Cantzel mit zimlich lauter Stimm; es bittet die Kirch im allgemeinen Gebett für die Bekehrung

deren Sündern; ſo vile fromme Seelen, als Ablaß zu erlangen ſuchen, betten auf eben diſe Meynung; es bittet GOtt innſtändig manches arme geplagte Eheweib, dero liederlicher verſoffener Ehemann die Gewohnheit hat alles durchzubringen, und darbey noch alle Lufft mit dem gifftigem Athem ſeiner Gottsläſterungen, und Sacrament-Schändungen anzufüllen. Sie bittet GOtt, damit er den wilden Mann erleuchte; und bittet auch den Ehemann ſelbſten mit Zuckerſüſſen Worten, damit er doch einmahl von dem ruchloſen, ärgerlichen, Leben abſtehe. Seynd diß nicht lauter heylſame / ja die heylſameſte Ermahnungen? freylich ſeynd ſie es. Es kommt auch der Beicht-Vatter darzu: Wann der Beicht-Vatter anderſt für ſeine, und deß Beicht Kinds Seel ſorgfältig iſt, ſo wird er, da er befindet, daß der jenige, ſo ihm beichtet, eine böſe Gewohnheit hat, wider GOttes, oder der Natur Geſatz zu ſündigen, nicht gleich nach angehörter Beicht das Creutz über ihn machen, und ihn mit der vorigen böſen Gewohnheit, die noch darzu mit einer neuen ſchwären Tod-Sünd, wegen unwürdigen Gebrauchs deß H. Sacraments, vermehrt und befeſtigt ſeynd, aus dem Beicht-Stuhl entlaſſen; ſondern dahin bedacht ſeyn, wie er ihn von diſer böſen Gewohnheit befreye. Hierzu braucht es nun eine gute und kräfftige Ermahnung; aber ich förchte, daß wenige Beicht-Vätter auf diſes bedacht ſeyen: Dann ſonſten wurden nicht ſo vile Sünder in ſo vilen böſen Gewohnheiten Jahr und Jahr, und wohl gar biß zu dem End ihres Lebens verharren. Aber ſeye es: der Beicht-Vatter verrichtet ſein Ambt, wie er es zu thun ſchuldig iſt: er ermahnt, er bittet, er drohet; was hilfft diß alles? Wann die böſe Gewohnheit bereits einen groſſen und harten Stein auf das Sünden-Grab gelegt hat, und das Hertz ſteinhart iſt, alſo daß es nicht im mindeſten bewegt

wegt wird durch die kräfftigſte, durch die heylſameſte Ermahnungen. Wie mancher alt gewohnter Vollſauffer, Schwörer, Flucher, oder gailer, und geitziger Sünder, höret im Beicht-Stuhl die beſte Ermahnungen an? wann er ſie nur noch gelaſſen, gedultig, und mit Stillſchweigen anhöret, und nicht offenbar denen ſelben widerſtrebet; das iſt aber eine andere Sünd in den H. Geiſt, von welcher wir ſchon ehemahls gehandelt haben, wann man nemlich der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtrebet. Allein, was hilfft es, wann man auch der Chriſtlichen Wahrheit nicht widerſtrebt, und endlich zu denen heylſamen Ermahnungen still ſchweiget, wann man doch einer andern Sünd in den Heil. Geiſt ſich ſchuldig macht, und dieſelbe, ohne über ſeinen Erbarmnus-würdigen Zuſtand weder einmahl zu ſeufftzen, eben alſo anhöret, als wäre man ein Stock, oder Stein, und lebloſes Bild? O wie offt müſſen über dergleichen harte Hertzen die Beicht-Vätter im Beicht-Stuhl ſeufftzen? Von dergleichen verſtockten Sündern redet der Prophet, da er ſagt: Induraverunt cervicem ſuam, & pejùs fecerunt, quàm Patres eorum; Sie haben ihren Nacken erhärtet/ und haben es ärger gemacht dann ihre Vätter. Jer. 7.

Durch diſe Erhärtung gerathet der Sünder endlich dahin, daß er ſich gar nicht mehr der Sünd ſchämet. Es hat die Sünd eine ſolche Abſcheulichkeit in ſich, daß man auch natürlicher Weiß ſich ſchämet dieſelbe zu begehen; alſo daß auch Seneca, obſchon ein Heyd, geſagt hat: Si ſcirem deos ignoſcituros, & homines ignoraturos peccatum meum, adhuc dedignarer peccare; Wann ich auch wüßte, daß die Götter meine Sünd verzeyhen, und die Menſchen dieſelbige nicht wiſſen wurden, ſo wurde ich doch nicht ſündigen: Allezeit ziehet die Sünd einige Schand nach ſich, und macht, daß man ſich wegen derſelben ſchä- 8.

 met.

met. So lang derohalben der Menſch noch einige Schamhafftigkeit hat, ſo wird er wenigſtens in der Sünd nicht befeſtiget werden, und wird leichter darvon abſtehen; aber wann er ſchon in eine ſolche Tieffe gelanget, daß er ſich weder mehr der Sünden ſchamet, alsdann iſt es mit ihm geſchehen, und iſt kaum einige Hoffnung mehr übrig, daß er ſich werde beſſern. Dahero beklagt GOtt der HErr ſonderlich an denen Juden, daß ſie wegen der Härtigkeit ihres Hertzens alle Schamhafftigkeit verlohren haben, da er
Jer. 3. zu ihnen ſpricht: Frons mulieris meretricis facta eſt tibi: noluiſti erubeſcere; **du haſt eine Stirn gleichwie ein verhurtes Weib: Und willſt nicht ſchamroth werden.** Alſo ergehet es auch mit denen Sündern, wann ſie einmahlen erhartet werden: Sie ſchämen ſich weder vor denen Augen GOttes, der alles ſihet; weder vor denen Englen, die uns allenthalben begleiten; weder vor denen Menſchen, die mit uns umgehen; daraus nun erkennet man, daß ſie ein verſtocktes Hertz haben: Wie dann GOTT bey dem
Ezech. 3. Propheten Ezechiel von denen Juden ſagt: Domus Iſraël attritâ fronte eſt, & durô corde; **daß ſie eine harte Stirn (das iſt, ein unverſchämtes Gemüth) haben, und (eben deſſentwegen) ein verſtocktes Hertz.** Wer ohne Scheue und Scham ſündiget, der iſt gewiß auch ſchon in der Boßheit erhartet, und hat bereits ein verſtocktes Hertz: Dann, wie gar ſchön der groſſe Pabſt Gregorius ſagt:
L. 9. mor. Sunt nonnulli, quos ad perpetrandam nequitiam oborta malitia ſubitò invitat, ſed tamen humana verecundia revocat; **Es ſeynd einige, welche zwar zu Begehung einiger Miſſethat ihr Boßheit gähling anreitzet, aber dannoch die menſchliche Schamhafftigkeit zuruck haltet.** Diſe ſeynd endlich noch auf einem zimlich guten Weeg: Dann obgleich die Haupt-Urſach, so uns von Sünden abhaltet, die Forcht und Liebe GOttes ſeyn ſolle,

le, ſo iſt es doch ein gutes Zeichen, wann man auch vor denen Menſchen ſich zu ſündigen ſcheuet: Plerumque, redet weiter der heilige Pabſt, per hoc, quòd exteriùs erubeſcunt, ad interiora ſua redeunt, & contra ſe internum judicium ſumunt: qui, ſi propter hominem mala facere metuunt, quantò magìs propter Deum, qui cuncta conſpicit, nec mala appetere debuerunt? Meiſtentheils pflegen die Menſchen hierdurch, daß ſie ſich äuſſerlich ſchämen / auch in ſich zu gehen, und ſich ſelbſten vor das innerliche Gericht zu ſtellen, und zu erwegen, daß, wann ſie ſich vor dem Menſchen zu ſündigen förchten / ſie vil mehr wegen der Forcht GOttes, der alles ſihet, auch in ihrem Hertzen die Sünde vermeyden ſollen. Dahingegen / wann der Sünder die Schamhafftigkeit vor denen Menſchen aus denen Augen ſetzet / und kein Bedencken tragt vor ihnen zu ſündigen, er leichtlich auch die Forcht GOttes wird verlieren. Wiewohlen gemeiniglich der Menſch erſtlich die Forcht GOttes, hernach die Scheue und Scham vor denen Menſchen pflegt abzulegen und zu verlieren, wie eben diſer groſſe Pabſt gar ſchön beyſetzet, da er ſagt: Sunt quidam, qui poſtquam Deum mente contempſerint, multò magìs humana judicia ſpernunt, atque omne, quod appetunt, audacter facere non erubeſcunt; Es ſeynd einige / welche nachdem ſie GOtt in ihrem Hertzen verachtet haben, noch vil mehr das Urtheil deren Menſchen nicht achten, und alles / was ſie innerlich begehren, äuſſerlich zu thun gantz keck und unverſchamt beginnen. Von diſer Gattung war jener gottloſe Richter, von welchem Chriſtus die ewige Wahrheit ſagte, daß er weder GOtt förchtete, noch die Menſchen ſcheuete: Erſtlich hat er die Forcht GOttes, hernach die Schamhafftigkeit vor denen Menſchen verlohren. Iſt diſe Schamhafftigkeit vor denen Menſchen ein

Luc. 18.

einmahl hin/ ſo iſt nichts gemeiner, als daß der Sünder wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz habe, und denen vorhero begangenen Sünden auch diſe zuſetze, und darzu in den H. Geiſt ſündige.

9. Noch andere begehen gleichfalls dieſe Sünd in den heiligen Geiſt, wie der heilige Antoninus anmercket: diejenige nemlich, welche mit einiger Verachtung beſchlieſſen, und ihnen bedachtſam und veſtiglich fürnehmen ihren Obrigkeiten nicht zu gehorſamen. Alle Befehl und Anordnungen deren Oberen, und ſonderlich geiſtlicher Obrigkeiten, ſeynd lauter Ermahnungen, durch welche der Heil. Geiſt, der die geiſtliche Obrigkeiten ſetzet, die Kirch zu regieren, und die Glaubige durch ihre Geſetz und heylſame Anordnungen zu leiten auf dem Weeg ihres Heyls, dahero auch derjenige, ſo ihre Gebott verachtet, die Stimm GOttes und des heiligen Geiſtes verachtet. Und eben deſſentwegen ſagt der heilige Abbt Bernardus: Nolle obedire eſt reſiſtere Spiritui ſancto: Das nicht Gehorſamen wollen eben ſo vil ſeye als dem heiligen Geiſt widerſtreben. Kein Wunder iſt derohalben, daß dergleichen Ungehorſam von GOTT dem HERRN meiſtentheils ſehr ſcharff beſtrafft wird; wie dann David ſagt: Maledicti, qui declinant à mandatis tuis; Verflucht ſeynd diejenige, ſo von deinen Gebotten abweichen Wann ſo gar auch diejenige von GOTT verflucht werden, welche von ſeinen Gebotten abweichen, was wird erſt denenjenigen geſchehen, welche die Gebott verachten? Wahr iſt es zwar, daß es ſehr ſchwär zu unterſcheiden ſeye, wann jemand ein Gebott aus Verachtung, und wann er daſſelbe aus Schwachheit, Sinnlichkeit, oder anderer Urſach übertrette: es kan freylich geſchehen, und geſchicht auch ſehr offt, daß jemand

2. p. ſum. Tit. 8. c. 8.

L. de. præc. & diſpenſ.

Pſ. 118.

jemand ein Gebott übertrette, und daß ſolches doch nicht aus Verachtung geſchehe; Allein weilen die Verachtung eine innerliche Sünd iſt, dero Gattungen von uns Menſchen ſehr hart erkennt werden, dahero müſſen wir uns eben für diſer Sünd deſto mehr förchten, damit wir nicht etwan uns ſelbſten ſchmeichlen dieſelbe nicht begangen zu haben, da wir doch etwann vor GOtt, der das innerſte unſers Hertzens vil beſſer als wir erkennē, ſolcher Sünd ſchuldig ſeynd. Gemeiniglich lehren die geiſtliche Lehrer, das die öfftere Ubertrettung eines Gebotts gar leicht den Menſchen zu einer Verachtung führe: mithin haben dieſelbe auch gar ſehr zu förchten, daß ſie einer Sünd in den Heil. Geiſt ſchuldig ſeyen, welche ohne Scheu, ſehr offt, und endlich gar aus Gewohnheit das Geſatz GOttes, oder der Kirchen, oder ihrer geiſtlichen Obrigkeiten übertretten, oder villeicht wohl gar verlachen, und ihren Spott darmit treiben. Es ſollten fürwahr einem jeden aus uns die Haar gen Berg ſtehen, wann wir erwegen, wie entſetzlich zu allen Zeiten GOtt der HErr jene beſtrafft hat, welche ihm ungehorſam geweſen. Wegen deß eintzigen ungehorſams Adå müſſen alle Menſchen, die von ihm herſtammen, und gebohren werden, armſeelig ſterben, und alles Elend, was alle Menſchen vom Anfang der Welt biß an das End derſelben gelitten haben, und leyden werden, iſt eine gerechte und billiche Straff deß erſten Ungehorſams unſers allgemeinen und erſten Vatters. Wegen ihres Ungehorſams, weilen das Eheweib Loths wider die Vermahnung deß Engels nur auf Sodoma zuruck geſchauet, ward ſie verwandlet in eine Saltz-Saul. Wegen ſeines Ungehorſams ward Saul, den GOtt ſelbſt zum erſten König in Iſråel geſetzt hat, von GOtt dem HErrn verworffen, und nicht nur allein von Cron und Scepter, ſondern auch von dem Angeſicht GOttes verſtoſſen.

Gen. 3.

Gen. 19.

Diſe alle und noch vil mehrere, die ich aus der H. Schrifft kunte anführen, waren nur allein dem befelch GOttes Unge- 10.

horſam, ohne darneben ein verſtocktes Hertz zu haben; und wurden doch von GOtt dem HErrn alſo hefftig geſtrafft. Was wird dann alſo uns geſchehen, wann wir ſo vilmahl in heylſamen Ermahnungen die Stimm GOttes, und den göttlichen Befehl hören, und doch zu allen diſen ein verſtocktes Hertz haben? So hören wir dann heunt die Ermahnung David, welche der H. Apoſtel Paulus aus dem Mund deß H. Geiſtes widerhohlet: Hodie ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra; Heunt, ſo ihr ſeine Stimm höret, erhärtet euere Hertz nicht. Erſchröcklich iſt die Drohung, die GOtt der HErr an beydē Orten beyſetzet, und mit einem Schwur bekräfftiget: Ut juravi in ira mea: ſi introibunt in requiem meam; Das er nemlich in ſeinem Zorn geſchworen habe, ſie ſollen zu ſeiner Ruhe nicht kommen. Die Phariſäer und Schrifft-Gelehrten haben wegen diſes verſtockten Hertzens die von David angedrohete Straff erfahren. Wann unſere Gerechtigkeit die Ihrige nicht übertrifft, ſo wird es uns wie ihnen gehen, wir werden in diſe Ruhe nicht kommen, wir werden in das Himmelreich nicht eingehen. GOtt behüte mich und euch von diſer Straff! Amen.

Pſal. 94. Heb. 3.

AVE MARIA.

Fünff und dreyſſigſte Predig, Am ſechſten Sonntag nach Pfingſten.

Ecce! jam triduô ſuſtinent me.

Sihe; ſie harren ſchon drey Tag bey mir. Marci am 8. Capitl.

ALle Werck unſers gebenedeyten Heylands und Erlöſers, Chriſti JEſu, ſeynd nicht nur allein an ſich Geheimnuß, ſondern auch für uns heylſame Lehr-Stuck zu unſerer Unterrichtung nnd Bekehrung. Dergleichen iſt eben jenes groſſe Wunderwerck, welches uns beſchriben wird im heuntigen H. Sonntäglichen Evangelio. Es wird uns in demſelbigen fürgetragen, dem Buchſtaben nach, ein ſehr I.

groſſes Wunderwerck: wie nemlich Chriſtus der HErr das ihme in die Wüſten nachfolgende andächtige Volck, damit es mit dem Brod deß göttlichen Worts an der Seel geſpeiſet wurde, auch dem Leib nach, wunderbarer Weiß, geſpeiſet habe: nemlich, bey und gegen viertauſend Mann, ohne die häuffige, andächtige, Weiber, und Kinder, mit zu rechnen, mit wunderbar vermehrten ſiben Brod und wenig Fiſchlein. Sehet da, und bewundert / auch bey dem Buchſtaben-Verſtand, die wunderbare Fürſichtigkeit und Güte deß groſſen GOttes; welcher für diejenige / ſo um die Speiß ihrer Seel ſorgen, auch dem Leib nach ſorget, und jene, ſo ihme nachfolgen, niemahlen laſſet Noth leyden; ſolte auch hierzu ein auſſerordenliches Wunderwerck erfordert werden. Förchtet nur nicht, meine Chriſten! wann ihr GOtt dienet, daß euch das Brod ermanglen werde. Der groſſe GOtt, der eben ſo wohl jetzt aus wenig Körnern deß in die Erd geworffenen Getreyds der gantzen Welt Brod genug verſchafft, gleichwie er dazumahl mit ſo wenig Brod ſo vile tauſend Menſchen erſättiget hat, und auch Türcken, und Heyden, und böſe Chriſten, die ihn täglich läſtern, und beleydigen, alle Tag, als ein allgemeiner Brod-Vatter, ſpeiſet und ernähret, der wird wohl ſeine liebe Kinder, die ihn lieben, ehren, und alle Tag im H. Vatter unſer um das tägliche Brod bitten / nicht laſſen Noth und Hunger leyden. Wann auch Chriſtus der HErr zu uns nicht mit jener verträulichkeit ſagt, was er zu ſeiner geliebten Braut und Tochter, der H. Jungfrauen Catharina, geſagt hat, nemlich: Filia mea, cogita de me, & ego cogitabo de te; Meine Tochter! gedencke du auf mich, und ich werde auf dich gedencken; So ſagt er doch zu uns allen in dem H. Evangelio, welches nicht lügen noch betrügen kan: Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis; Suchet am erſten das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit: und alles andere wird euch zugeworffen werden. Wir haben nicht

Matth. 6.

um

um das Zeitliche und Leibliche, ſondern nur um das Ewige und Geiſtliche zu ſorgen: um das Leibliche ſorget GOTT für uns. Nichts deſtoweniger, ſo wollen wir uns doch nicht bey der Hülſen, und Buchſtaben-Verſtand allein aufhalten, ſondern den Kern, oder das Geheimnuß, ſuchen. Es hat Chriſtus der HERR zwar die Juden, vermög deß heuntigen Heil. Evangelii, dem Leib nach mit Brod und Fiſchlein geſpeiſet; allein er wolte hierdurch anzeugen die innerliche Nahrung, mit welcher er die Seelen derenjenigen ſpeiſſet, ſo ihme nachfolgen; als welche durch diſes wunderbar vermehrte Brod der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius verſtehet, da er ſpricht: Gratiæ cœleſtis impartitur alimentum: Das Chriſtus der HERR die Nahrung der göttlichen Gnad uns ertheile. Gleichwie wir ohne Brod das leibliche Leben nicht erhalten können, alſo ermanglet auch unſerer Seel das geiſtliche Leben, und wir ſeynd der Seelen nach Tod, wann wir der Gnad GOttes beraubt ſeynd. L. 6. in c. 9. Luc.

2\. Aber merck man, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer zu unſerer Unterrichtung weiter, Wem Chriſtus der HERR diſe Nahrung ertheile. Non otioſis, non in civitate, quaſi in Synagoga, vel ſæculari dignitate reſidentibus, ſed inter deſerta quærentibus Chriſtum; Er gibt ſie nicht denen Müſſiggängern / die nur allein wollen faulentzen, und ſpatzieren gehen, ſpihlen, und zeit-vertreib ſuchen; Nicht denen / ſo in der Stadt in weltlichen Ehren und Würden leben; wo man ſich zieret und aufbutzet; nicht beym Tantz, und im Würths-Hauß, wo man ſich mit allerhand Luſtbarkeiten zu ergötzen ſuchet; ſondern in der Wüſten, wo man Chriſtum ſuchet. Man findet zwar im Heil. Evangelio, daß Chriſtus der HERR mehr als einmahl das Brod wunderbar vermehrt hat: Es ſchreibet

Matth. 14 diſes Wunderwerck der Heil. Evangeliſt Matthäus; der
Marc. 6. & 8. Heil. Evangeliſt Marcus an zweyen ſtellen: es waren alſo zwey unterſchidene Wunderwerck; der Heil. Evangeliſt Lu-
Luc. 9. cas beſchreibt eins von diſen; und der Heil. Evangeliſt Jo-
Joan. 6. hannes deßgleichen; aber alle ſchreiben, daß es in der Wüſten geſchehen ſeye, und nicht in der Stadt. Und gar recht: weil durch diſes Gaſtmahl die göttliche Gnad bedeutet wird, wie wir aus dem Heil. Ambroſio geſagt haben; die Gnad GOttes aber verliehret man in der Stadt vil ehender, als man dieſelbe überkommt. In der Stadt hat die göttliche Gnad ſo vile Haupt-Feind als Haupt-Laſter. Dorten regiert die Hoffart: auf dem Land, und noch weniger in der Wüſten, ſihet man wohl keine aufgeblaſene, aufgebutzte, hoffärtige Docken; die Strick-Röck laſſet man in der Stadt in dem Kleyder-Kaſten, biß man widerum zuruck kommt: die Campane-Kleyder seynd allezeit die ſchlechteſte. In der Wüſten iſt nicht vil zu gewinnen: Betrug, Ungerechtigkeit, Diebſtahl, werden in der Stadt geübt, wo man handlet und wandlet, kauffet und verkauffet. Buhlerey und Geilheit hat ihren Sitz in denen Städten; alſo zwar, daß man in groſſen Städten auch offentliche Huren-Häuſer (wiewohlen gar nicht löblich) zulaſſet, in denenſelben auch die Hurerey ein Gewerb iſt, ſo manchen zimlich vil eintragt. Der Neyd wird in Clöſtern, Spitälern, und an denen Höffen groſſer HERRN meiſtens gefunden: mithin auch fürnemlich in volckreichen Städten. Freſſereyen, verſchwenderiſche Gaſtmahlen, und volle Zapffen dorcklen in denen Städten, herum, und wann die Bauern von dem Marck aus der Stadt kommen, bringen ſie gemeiniglich einen guten Rauſch mit. So wird auch Zorn und Müſſigang nirgends ſo frey gehegt, als in denen Städten: in denen folgſam man wohl zu thun hat, die Gnad GOttes nicht zu verliehren; über-

kommen

kommen wird man ſie ſelten und wenig in denſelben. Chriſtus der HERR gibt ſie, Inter deſerta quærentibus Chriſtum, denenjenigen, ſo ihn in der Wůſten ſuchen. Wie lang aber ſoll man in der Wůſten Chriſtum ſuchen, damit man die Gnad GOttes von ihm überkomme? Chriſtus der HERR bezeugt im heuntigen Heil. Evangelio, daß ihm drey Tag lang diſes andächtige Volck in der Wůſten ſeye nachgefolgt, welches er hernach ſo freygebig als wunderbar hat geſpeiſſet, ſprechend: Ecce! jam triduô ſuſtinent me; Sihe! ſie harren ſchon drey Tag bey mir. Und der Heil. Vincentius Ferrerius verſtehet durch diſe drey Tag im ſittlichen Verſtand jene drey Werck eines bußfertigen Sünders, welche zu einer Wahren Buß an Seiten deß Sünders der hohe Kirchen-Rath zu Trient erfordert: nemlich, die Reu und Leyd, die Beicht, und die Genugthuung. Wer durch diſe drey Werck (oder durch diſe drey Tag) Chriſto dem HERRN nachfolget, der erlangt von ihm die Nahrung der göttlichen Gnad, welche eine Würckung iſt deß Heil. Geiſtes. Wie vile aber ſeynd; welche Chriſto dem HERRN durch diſe drey Tag nicht wollen nachfolgen, ſondern in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren? Wider diſe ſoll meine heuntige Predig ſeyn: damit wir alſo von allen ſechs Gattungen deren Sünden in den Heil. Geiſt ausführlich handlen. Gedult!

AVE MARIA.

EIne zweyfache Unbußfertigkeit unterſcheidet / nach der Lehr deß groſſen Kirchen-Lehrers Auguſtini, der heilige und Engliſche Kirchen-Lehrer Thomas von Aquin; und beyde nennen diſe Heil. Lehrer eine Sünd in den Heil. Geiſt. Die erſte iſt, wann man in der Sünd biß an daß End

3. 2.2.q. 14. a 1. in c.

End ſeines Lebens unbußfertig verharren will. Und diſe iſt freylich jene Sünd in den Heil. Heiſt, von welcher dem
Matth. 12 Buchſtaben nach erfüllet wird, was Chriſtus der HERR von der GOttes-Läſterung in den Heil. Geiſt geſagt hat, daß nemlich dieſelbe, weder auf diſer, noch auf der andern Welt nachgelaſſen werde: Weilen jener, ſo in der Sünd biß an das End ſeines Lebens unbußfertig verharret, niemahlen dieſelbe Sünd bereuen wird; auf diſer Welt nicht: zumahlen er biß an das End ſeines Lebens nicht Buß thun will, und auch nicht thuet; und auf der andern Welt noch weniger: weilen der Menſch nach dem Tod, ſo wenig als der Teuffel, ſeinen Willen nicht verändern, und alſo nimmer Buß thun kan: mithin auch die Sünd ihme nimmer nachgelaſſen werden kan, alß welche, gleichwie ſie ohne unſerm freyen Willen nicht begangen, alſo auch ohne demſelben nicht nachgelaſſen werden kan. Nun wird zwar diſe Sünd in den Heil. Geiſt benambſet: weilen, wie der Heil. Tho-
Ubi ſup. mas anmercket, Quia eſt contra remiſſionem peccatorum, quæ fit per Spiritum ſanctum; Weilen dieſelbe widerſtrebt der Nachlaſſung deren Sünden / ſo durch den Heil. Geiſt geſchicht. Nichts deſto weniger, weilen diſe
2. 1. q. lit. Unbußfertigkeit in einer jeden Sünd kan gefunden werden, ſo iſt dieſelbe keine Gattung einer beſondern Sünd, wie eben
1. Jo. 5. diſer Heil. Lehrer anmercket, ſonder vil mehr ein Umſtand der Sünd / welcher jedoch dieſelbe unvergleichlich gröſſer, und alſo groß macht, daß der Heil. Evangeliſt Johannes ſie eine Sünd zum Tod nennet, für welche man nicht betten ſoll. Wer unbußfertig ſtirbt in einer Todſünd, für den ſoll man nicht betten, weil alles Gebett für ihn umſonſt und vergeblich iſt. Jene Unbußfertigkeit derohalben, welche eine beſondere Gattung der Sünd in den Heil. Geiſt iſt, und von welcher ich heunt rede, wird dazumahl begangen, wie offt-gedachter

dachter groſſe Schulen-Engel lehret, Secundùm quod importat propoſitum non pœnitendi; Wann man den Fürſatz hat jetzt keine Buß zu thun, noch ſeyn ſündhafftes Leben zu beſſern: ob ſchon man ſonſten gedenckt diß auf dem Tod-Beth zu thun, und ehe man ſterben wird, weilen man hierdurch dasjenige verachtet, welches durch Krafft und Würckung deß heiligen Geiſtes, an Seittē der Sünd uns von der Sünd abzuhalten fähig iſt, welches iſt die Betrachtung der Abſcheulichkeit der begangenen Sünd, als wordurch wir zur Reu über dieſelbe bewegt werden: maſſen auch natürlicher Weiß den Menſchen gar leichtlich reuet jenes begangen zu haben, was an ſich ſehr abſcheulich iſt. Was iſt aber abſcheulicher als die Sünd, welche uns deß göttlichen Haſſes würdig und dem Teuffel gleich macht? Diſe Abſcheuchlichkeit aber, und ihre Betrachtung, die der Heil. Geiſt durch ſeine göttliche Gnad in uns zu erwecken trachtet, verachtet derjenige, ſo in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren will, und dahero begehet er die Gattung einer beſondern Sünd in den Heil. Geiſt. Freylich wohl! ſeynd wenig, welche den Fürſatz hätten gar niemalen, auch auf dem Tod-Beth, nicht Buß zu thun: die meiſte Chriſten, als die wohl durch den wahren Glauben erkennen, daß ohne der Buß kein Sünder könne ſeelig werden, haben gemeiniglich den Willen nicht, daß ſie in Sünden wollen ſterben; ſie hoffen vor dem Tod Zeit zu haben, zu beichten und Buß zu thun: ſie wollen diſemnach in dēr Unbußferkeit biß an ihr End nicht verharren. Gleichwohl begehen ſie eine Sünd in den Heil. Geiſt, wann ſie jetzt den Fürſatz haben nicht Buß zu thun: dann diß iſt eben ſo vil, als in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren.

Diſe ſeynd ohne Zweiffel diejenige / welche da ſie von denen Predigern zur Buß ermahnt werden, dieſelbe von Zeit 4.

zu Zeit verſchieben: dann diſe haben ungezweiffelt den Fürſatz, daß ſie jetzt nicht wollen Buß thun; und das iſt eben ſo vil, als jetzt in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren. Diſe handlen wider das Gebott GOttes, welches uns der Heil. Prov. 3. Geiſt in denen Sprichwörtern Salomonis verkündet, da er ſagt: Nè dicas amico tuo: vade, & cras revertere; cùm ſtatim poſſis dare; Sage nicht zu deinem Freund, welcher Chriſtus iſt, der uns beſtändig durch ſeine Abgeſandten, die Prediger, ermahnet, damit wir Buß würcken: Gehe hin/ und komme morgen widerum, da du doch gleich kanſt geben, was er von dir verlangt, nemlich ein bußfertiges und zerknirſchtes Hertz. Wordurch ſich dann ſo vile in Gefahr ſetzen der ewigen Verdammnus. Wer heunt nicht will Buß thun, ſondern morgen, der kan, ehe morgen kommt, in der Sünd unbußfertig ſterben, und zu grund gehen. Lev. 11. Dahero hat auch GOTT der HERR im alten Geſatz alles Raben-Vieh, nicht nur von dem Altar, ſondern auch von der Speiß deren Juden, ausgeſchloſſen, und unrein erkläret, weilen ſie allezeit widerhohlen: Cras, cras, welches auf teuſch ſo vil heiſſet, als Morgen, morgen; und bedeutet jene Sünder, die morgen wollen Buß thun, und heunt in ihren Sünden unbußfertig verharren. Jener Raab, welchen Noe aus der Archen entlaſſen hat, iſt nicht mehr zuruckgekehrt in die Archen, ſondern, wie die Schrifftſteller darfür halten, bey denen Todten, ſtinckenden, Aaſſen zuruckgebliben, und zu grund gegangen. Und eben diſer iſt ein lebhafftes Sinnbild deß Sünders, welcher mit ſeiner Raben-Stimm, Cras, cras, Morgen, morgen, bey denen ſtinckenden Wollüſten deß ſchnöden Fleiſches unbußfertig verharret, und die Buß ſo lang auf morgen verſchiebt, biß endlich jener heuntige Tag kommt, an welchem er ohne Buß, mithin unbußfertig, dahin ſtirbt, und verdammt wird.

wird. Eine ſolche verſchiebung der Buß vor ſeiner Bekehrung, hat nach derſelben billich und hefftig bereuet der Heil. Auguſtinus, da er in ſeiner eigenhändig geſchribenen Beicht zu GOtt dem HERRN alſo redet: Non erat, quod reſponderem tibi, dicenti mihi: Surge, qui dormis; niſi verba ſomnolenta, & lentô modô, cras, cras, ſine modô, ſine paululùm; ſed illud modò non habebat modum, & illud paululùm ibat in longum; Ich hatte nichts anders, was ich dir meinem GOTT könte antworten, als lauter ſchläffrig und langweillige Wort; da du mich ermahneteſt, ſprechend: Stehe auf, der du ſchlaffeſt; da war allezeit meine Antwort: Morgen, morgen, noch ein wenig, jetzt noch nicht; aber diſes noch ein wenig daurete die längſte Zeit. Wie vile dergleichen langweilige Büſſer, die die Buß, und Beſſerung deß Lebens von Zeit zu Zeit verſchieben, und unterdeſſen unbußfertig fortleben, gibt es auch noch jetzt? denen GOtt den ewigen Untergang vorſagt durch den Propheten Iſaiam. Es gibt einige, ſagt er welche ſagen: Manda, remanda; manda, remanda; exſpecta, reexſpecta; exſpecta, reexſpecta; modicum ibi, modicum ibi; gebiet hin, gebiet her; gebiet hin, gebiet her. Sie wiſſen wohl, das GOTT nach der Sünd die Buß gebiete und befehle, ohne welcher ſie nicht können ſeelig werden; allein ſie gedencken: Buß hin, Buß her. Sie antworten: Wart hie, wart da; wart hie, wart da; hier ein wenig, und dorten ein wenig. Denen dann, wie der Prophet ſagt, GOtt der HErr auf eben diſe Weiß wird antworten: Erit eis verbum Domini: manda, remanda; exſpecta, reexſpecta; modicum ibi, modicum ibi; Darum wird das Wort deß HErrn ebenfalls alſo zu ihnen geſchehen: gebiet hin, gebiet her; wart hie, wart da; hier ein wenig, und dorten ein wenig. Aber das entſetzlichſte iſt, was GOtt der HErr gleich darbey ſetzt. Ut vadant, & cadant retrorſum; Damit

Iſaiæ. 28.

ſie hingehen, und ruckwärts fallen. Niemand fallt gefährlicher, als derjenige, ſo ruckwärts fallt: dann er ſihet nicht, wohin er falle. Alſo ſtirbt auch niemand unglückſeeliger, als derjenige, der jetzt unbußfertig lebet. Er fallt alsdann ruckwärts: weilen er jetzt diſen Fall nicht vorſihet, welcher doch ſo vile in die Verdammnuß ſtürtzet.

5. Diſes hat vorgeſagt der Heil. Geiſt, da er in der Heil. Schrifft von demjenigen redet, was ſchon vilen begegnet iſt, aber, wie ich ſehr förchte, noch weit mehrern geſchehen wird; da er
Eccli. 29. durch den weiſen Syrach ſpricht: Repromiſſio nequiſſima multos perdidit; Ein ſehr böſes Verſprechen hat ihrer vile zugrund gerichtet: nemlich, das Verſprechen eines zukünfftigen langen Lebens, welches macht, daß ſo vile jetzt unbußfertig dahin leben, mit dem bettrüglichen Vertrauen, ſie werden mit der Zeit, jene Buß thun, die ſie jetzt nicht thun wollen. O! wie vile werden hierdurch zur Unbußfertigkeit verleitet, und darinnen ſo lang erhalten, biß ſie endlich gar in derſelben ſterben, und verdammt werden? Diſes Verſprechen iſt ſehr böß: weilen hierdurch der Sünder ſich deſſē anmaſſet, welches ihme der himmliſche Vatter allein hat vorbehalten, nemlich die Anordnung zukünfftiger Dingen; wie Chriſtus der HErr ſeinen Jüngern vor
Act. 1. der Himmelfahrt hat vorgeſagt: Non eſt veſtrum noſſe tempora, vel momenta, quæ Pater poſuit in ſua poteſtate; Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunden, welche der Vatter ſeiner Macht hat vorbehalten. Dahero redet der H. Abbt Bernardus einem ſolchen unbußfertigen Sünder gar ernſtlich zu mit diſen Worten: Quid de futuro miſer tam temerariè præſumis? tanquam Pater tempora & momenta, in tua, non in ſua, poſuerit poteſtate. Was baueſt du ſo vermeſſen auf die zukünfftige Zeit, und erkühneſt dich mit derſelben ſo keck anzuordnē? Gleich alsob der himmliſche Vatter Zeit und Stun deiner Macht überlaſſen/und nicht

Seinigen vorbehalten hätte. Noch ärger iſt diſes Verſprechen, weilen der Sünder die edle und koſtbare Zeit, die ihm GOTT der HERR zur Buß hat gegeben, alſo unnutz und liederlich verſchwendet, und doch hoffet, daß ihm GOTT noch mehr werde geben: Welcher Sohn kan vernünfftig hoffen, daß ihme ſein vernünfftiger Vatter werde noch mehr Geld geben, nachdem er ſchon ſo vil muthwillig und liederlich verſchwendet hat? Nachdem GOTT der HERR zur Zeit deß Alt-Vatters Noe gedrohet hat, daß er nach hundert und zwantzig Jahren mit der allgemeinen Sünd-Fluth wolte die Welt beſtraffen, hat er hernach von diſer Zeit zwantzig Jahr abgezogen, und hat nach hundert Jahren die Sünd-Fluth über die Welt geſandt: weilen die Menſchen die ihnen zur Buß gegebene Zeit mißbraucht/ verſchwendt, und zur Buß nicht angewendt haben. Alſo macht es auch GOTT der HERR mit vilen Sündern: Ihre Leibes Beſchaffenheit verſpricht ihnen langes Leben; aber weilen ſie die Geſundheit, und die Zeit zu denen Sünden mißbrauchen, darum bricht ihnen GOTT der HERR unvermuthet den Lebens-Faden ab, daß ſie vil ehender ſterben, als ſie es ihnen einbilden. Je weiter man die Buß verſchiebt, deſto härter ſtehet man von der Unbußfertigkeit ab, und deſto mehr wird man in derſelben erhärtet. Dahero beklagt ſich GOtt über die Juden durch den Propheten Jeremiam: Induraverunt cervicem ſuam, & pejùs operati ſunt, quàm Patres eorum; Sie haben ihren Hals erhärtet, und habens ärger gemacht, dann ihre Vätter. Wie vile verharren auf und in diſer Unbußfertigkeit biß an ihr letztes End? Jer. 7.

6. Vile vermeinen zwar von diſer Unbußfertigkeit, und von der Sünd in den H. Geiſt entſchuldiget zu ſeyn: weilen ſie doch Buß thun, und beichten. Ich bekenne es: wann die Buß nur allein in der Beicht beſtunde, ſo wurden wir wenig finden, welche in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharreten, und diſe Sünd in

 den

den Heil. Geiſt begiengen. Allein ich ſorge gar ſehr / daß vile durch die Beicht, und in der Beicht ſelbſten, diſer groſ-
2. 2. q. 14. ſen Sünd vor GOTT dem HERRN ſchuldig werden. der
a. 2. ad 4. Heil. Thomas von Aquin, da er von denen Sünden in den Heil. Geiſt handlet, und jene ſechs Gattungen diſer Sünd erkläret, von denen wir bißhero in ſechs Predigen gehandlet haben, ſetzt ihme ſelbſten einen Gegenwurff entgegen, um zu erweiſen, daß mehr als ſechs diſer Gattung dergleichen Sünden gefunden werden, zumahlen in der Auslegung deß dritten
Gloſ. Buchs Moyſis geſagt wird, daß die Schein-Buß eine
Lev. 7. Gottslåſterung und Sünd ſeye in den Heil. Geiſt: Simulata pœnitentia eſt blasphemia Spiritûs ſancti: gibt aber gleich darauf gantz kurtz die Antwort: Simulatio pœnitententiæ pertinet ad impœnitentiam; Das die Heuchel-oder Schein-Buß freylich wohl auch eine Sünd in den Heil. Geiſt ſeye, aber von der Unbußfertigkeit nicht unterſchiden, ſondern zu derſelben gehörig ſeye. Wer in der Buß heuchelt, ſich ſtellt, als ob er Buß thåte, aber wahrhafftig nicht Buß thuet, der iſt vor GOTT dem HERRN ein unbußfertiger Sünder, und ſundiget in den Heil. Geiſt! ja er ſündiget vil årger, als derjenige, der gar nicht beichtet. Wahr iſt es zwar, nach der Erlåuterung deß
2. p. ſum. Heil- Ertz-Biſchopffs Antonini, das hierzu erfordert
Tit. 8. c. 8. werde allezeit auf diſe Weiß zu heucheln, ohne daß jemand den Willen håtte jemahlen recht zu beichten: dann daß will ſagen in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren. Aber gleichwohl / wie vile gibt es dergleichen gottloſe Schein-Büſſer und und Heuchler in dem Beichtſtuhl? Die Heuchlerey
2. 2. q. 111. a. 4. und Gleiſnerey, wie der Heil. Thomas von Aquin lehret, iſt zwar öffter, nur eine lößliche Sünd, wann man nemlich ſich nur allein frommer und andåchtiger ſtellt, als man wahrhafftig iſt, doch kan dieſelbe auch

sehr

ſehr offt eine Todſünd ſeyn: wie dann Chriſtus der HERR denen Phariſäern und Schrifft-Gelehrten zu widerhohlten mahlen wegen der Heuchlerey; zu ſeiner Zeit ein betrübtes Wehe hat angedrohet, welches ein Zeichen iſt der verdienten ewigen Verdammnuß. Und iſt dieſelbe ein ſchwäre Todſünd, ja eine Sünd in den Heil. Geiſt, wannn man in der Buß heuchelt, und dieſelbe nur zum Schein übet. Alſo heuchlen diejenige, die beichten, und doch keine wahre übernatürliche Reu über ihre Sünden haben: weilen ſie in der nächſten Gelegenheit zur Sünd leben, und leben wollen. Jene, die lange Jahr in böſer Gewohnheit, zu ſündigen, in der Trunckenheit, im Gotts-Läſtern, im Fluchen und Schelten, Verwünſchen / Spihlen, in unkeuſchen, und was es immer für ſchwäre Sünden ſeynd, verharren, und niemahlen darauf gedencken, oder gedencken wollen, damit ſie dergleichen böſe Gewohnheiten ausrotten. Jene, die ungerechtes Geld und Gut beſitzen, zuruckſtellen ſollen, können, und doch nicht wollen. Jene, ſo lange Zeit unverſöhnlichen Zorn, Haß und Feindſchafft tragen, und ſich zu verſöhnen weigern. Alle diſe, wie auch diejenige, ſo mangelhafft aus ihrer Schuld beichten, ſo in nothwendigen Glaubens-Puncten nicht unterrichtet ſeynd, ſeynd lauter Heuchler im Beichtſtuhl, ſeynd Schein-Büſſer vor der Welt und vor denen Menſchen, vor GOTT aber ſeynd ſie unbußfertige Sünder, und begehen diſe Sünd in den Heil. Geiſt. Saget jetzt! ob derer wenig ſeyen unter denen heuntigen Chriſten? O wie vile! wie vile!

Matth. 23

7. Gar recht vermahnet derohalben der Heil. Auguſtinus einen jeden Chriſten, da er in Beichtſtuhl gehet: Cautus ſit pœnitens, nè verecundiâ ductus dividat confeſſionem;

hoc

hoc eſt ad hypocriſim tendere, & ſemper veniâ carere; Das er nemlich ſich wohl in acht nehme, damit er nicht aus Schamhafftigkeit die Beicht zertheile: dann das heiſet heuchlen, und allezeit der Nachlaſſung der Sünd beraubt werden. die Drohung, welche Christus der HERR, da er von der Sünd in den Heil. Geiſt geredet,
Matth. 12 hat beygeſetzt, iſt fürwahr entſetzlich: Non remittetur ei, neque in hoc ſæculo, neque in futuro; Daß diſe Sünd weder auf diſer Welt, noch auf der zukünfftigen nachgelaſſen werde. Nun habe ich zwar ſchon ſonſten geſagt, daß diſe Sünden in den Heil. Geiſt wohl auch, was anlangt die göttliche Allmacht und Barmhertzigkeit, können nachgelaſſen werden; jedoch an Seiten der Sünd ſelbſt, wie
2.2.q. 14. der Heil. Thomas ſagt, wird die Nachlaſſung diſer Sünd
a. 3. über die Maſſen ſchwär: weilen durch dieſelbe das Hülff- und Heyl-Mittel verachtet und verworffen wird. Die Beicht und das Heil. Sacrament der Buß iſt das eigentliche Mittel, durch welches uns der Heil. Geiſt die Sünden nachlaſſet, als welchen Chriſtus der HERR zu diſem End am Heil. Oſtertag ſeinen Jüngern gegeben hat, ſprechend:
Joan. 20. Accipite Spiritum ſanctum: quorum remiſeritis peccata, remmituntur eis; quorum retinueritis, retenta ſunt. Nehmet hin den Heil. Geiſt: denen ihr die Sünden vergebet, denen ſeynd ſie vergeben; denen ihr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten. Wann derohalben der Sündrr diſes Mittel, die Beicht, und die Buß, mißbrauchet, verachtet, und verwirfft; was für ein Mittel wird der Heil. Geiſt anwenden, ihm die Sünden nachzulaſſen? Wie entſetzlich ſoll diſemnach diſe Heuchlerey verabſcheuen? die doch dermahlē gar ſehr gemein iſt. Wie offt wird der Beichtſtuhl ein Deck-Mantel der Boßheit? Manche kommen in Beichſtuhl den Beicht-Vatter zu verſuchen, und zu geiler Lieb anzureitzen. Solte es der Beicht-Vatter

thun,

thun, und ſich ſo weit verliehren, daß er eine dergleichen, mehr als teuffliſche, Boßheit begienge, ſo haben die Römiſche Päbſt befohlen, daß ihn das Beicht-Kind dem Biſchoff, oder Inquiſitor anzeuge. Wann es das Beicht-Kind aber ſelbſt thuet, ſo iſt es zwar dem Beicht-Vatter zu thun ſo ſcharff nicht befohlen, daß er es nemlich anzeuge/ doch kan er es thun: wenigſtens iſt er, was ihr in ſolcher Beicht anzeuget, zu verhehlen und zu verſchweigen nicht verbunden: zumahlen das ſtrenge Beicht-Sigill, und die Schuldigkeit, alles in der Beicht gehörte in allem fall zu verſchweigen, nur allein aus einer wahren Beicht entſpringet; Nun iſt aber diß keine wahre ſondern eine Schein-Beicht, und eine greuliche Heuchlerey und Gleiſnerey vor denen Augen GOttes. GOtt Lob und Danck! bey uns in Teutſch-Land iſt zwar dergleichen Greul etwas ſeltſames; aber wie vil böſer iſt es, wann manche mit ärgerlicher Blöſe und Kleyder-Tracht ſich erkühnen, auch an diſem GOtt geheiligten, Ort zu erſcheinen, und mit einem Aufzug, der ehender einer offentlichen Sünderin, das iſt, einer Huer, als einer Büſſerin anſtehet, ſich dem Stadthalter Chriſti unter die Augen zu ſtellen? Wann es eine verdammliche Heuchlerey iſt, und ein Mißbrauch deß H. Sacraments der Buß in dem Beichtſtuhl dem Beicht-Vatter mit Worten zu einiger unverſchamten Sünd anzureitzen, ſoll es nicht eben dergleichen Greul vor denen Augen GOttes ſeyn, wann man diſes mit Gebärden alldorten zu thun ſich erkühnet? zumahlen jene Verſuchung vil empfindlicher iſt, die durch die Augen geſchichet, als durch die Ohren. O wie vile dergleichen Heuchlerinnen, Schein-Büſſerinnen, und/ damit ich es, da ich von der Unbußfertigkeit, einer Sünd in den H. Geiſt, rede, recht aufrichtig ſage, wie vile dergleichen unbußfertige Sünderinnen kommen auch jetzt in Beichtſtuhl, welche die galante Beicht-Vätter von Sünden loßſprechen, von denen doch der oberſte Beicht-Vatter, Chriſtus, ſagt, daß ihre Unbußfertigkeit, ihre Sünd in den H. Geiſt, Non remittetur ne-

que in hoc ſæculo, neque in futuro, ihnen weder auf diſer weder auf der andern Welt werde nachgelaſſen werden? Mit allem dem finden ſie doch gleichwohl Beicht-Vätter genug auf diſer Welt, die über dergleichen unbußfertige Docken die Wort der Loſſprechung herab ſagen, und über ſich ſelbſten das Urtheil der Verdammnuß ziehen.

8. Eben eine ſolche verdammliche Heuchlerey, und Sünd in den Heil. Geiſt begehen andere, welche eine andere Leydenſchafft hierzu antreibt, daß ſie gleichfalls die ſchuldige Ehrerbietigkeit gegen dem Heil. Sacrament der Buß aus denen Augen ſetzen, und die Gnad deß Heil. Geiſtes, ſo durch daſſelbe in uns die Vergebung deren Sünden würcket, verachten. Nicht ſelten wird diſes Heil. Sacrament mißbraucht zu einer Gelegenheit ſeinen Zorn wider den Beicht-Vatter aus zulaſſen; da man die Gall in den Beichtſtuhl auslärt, und bißweilen mit ſehr empfindlichen Worten den armen Beicht-Vätter antaſtet. Wie groß diſe Sünd ſeye, bilden ihnen die wenigſte ein, ſo dieſelbe begehen, und kan auch ſo leicht nicht erklärt werden. Als Chriſtus der HErr am Tag ſeiner glorwürdigen Aufferſtehung
Jo. 20. ſeinen Apoſteln den Gewalt gegeben, die Sünden zu vergeben, hat er ſie angeblaſſen, und geſagt: Accipite Spiritum ſanctum: quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis; quorum retinueritis, retenta ſunt; Nehmet hin den Heil. Geiſt: denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſeynd ſie vergeben; denen ihr ſie behalten werdet, denen ſeynd ſie behalten. Wann wir nachſuchen, und in der Schrifft nachforſchen, in was für einer Geſtalt der Heil. Geiſt ſichtbar denen Menſchē erſchienen ſeye, ſo finden wir, daß ſolches geſchehen ſeye in Geſtalt einer Taube; da nemlich Chriſtus der HErr von Johanne in dem Fluß Jordan iſt getaufft worden: Deſcendit Spiritus ſanctus
Luc. 3. corporali ſpecie ſicut columba in ipſum, Dazumahl iſt der H.

einige Gottloſe, die den geraden Weeg wegen ihrer Sünden der Höllen zufahren, und verdammt werden, dem Schein nach fromm und heilig ſterben; aber auch nicht allezeit: offt entdecket er, auch noch vor dem Tod die Boßheit der Sünder, damit hieran andere ſich ſpiegeln. Alſo machte es auch GOtt mit diſem Gleißner: vor dem Tod ward er von GOtt genöthiget vor allen die Wahrheit zu bekennen, ſprechend: Bißhero hab ich euch und die Welt betrogen, da ich mich als heilig geſtellt hab, und doch nichts weniger als heilig war: ich hab alles diſes gethan / damit man mich für heilig hielte, doch war alles nichts anders als lauther Gleißnerey. Wañ ich vor euch, und vor denen Augen deren Menſchen gefaſtet habe, ſo habe ich in geheim und im verborgenen Gut gegeſſen; jetzt werde ich aus gerechten Urtheil GOttes wegen meiner Gleiſnerey einem ungeheuren Drachen übergeben, welcher bereiths meine Füß und meinen Leib zu verſchlingen anfanget, und mich gäntzlich wird auffreſſen. Diſes geſagt gab er den Geiſt auf mit nicht geringer Entſetzung aller Umſtehenden. Deme gantz gleich iſt, was man im Leben deren Alt-Vättern liſet von einem andern Mönchen, welcher in ſo groſſen Ruhm der Heiligkeit gelebt hat, daß alles Volck darfür gehalten, wegen ſeiner Verdienſten und Tugenden werde die Welt erhalten, und ſich förchteten, da er zum Tod herzunahete, es werde der Welt ein groſſes Unglück bevorſtehen. Allein, wie weit ſeynd die Urtheil deren Menſchen von denen Urtheilen GOttes unterſchiden! Es iſt zwar allezeit beſſer, daß wir von von unſerm Nächſten gutes, als daß wir von ihm böſes urtheilen. Wir müſſen nicht beſchaffen ſeyn, wie gewiſe Menſchen, die alles, auch das Gute, übel auslegen, und alle, die äuſſerlich fromm ſcheinen, für Heuchler und Gleißner halten. Uberlaſſen wir daß Urtheil GOtt dem HErrn, der zu ſeiner Zeit alles Verborgene wird kund machen.

Am jüngſten Tag werden freylich vile Gleißner aller Welt entdeckt werden. Allein diſen, von welchem ich rede, hat GOTT der HERR noch ehender kund gemacht. Unter andern, die ſeinen Tod als noch gar zu fruhezeitig für die Welt bedaureten, war auch ein frommer und heiliger Mann: diſer ſahe eine menge Teuffel bey ſeinem Tod gegenwärtig, und hörete, das einem von ihnen geſagt ward: Ziehe diſe unglückſeelige Seel mit Gewalt aus diſem Leib, damit, gleichwie er mich wegen ſeiner Gleißnerey niemahlen in ihm hat laſſen ruhig wohnen, alſo auch er mit groſſer Gewaltthätigkeit in die Höll geführt werde. Wie geſagt war, ſo iſts auch geſchehen: die unglückſeelige Seel wurd mit groſſer Ungeſtimme von denen Teuffeln zur Verdammnus geführt. Alſo ſtrafft GOTT alle Heuchlerey; aber unvergleichlich mehr wird GOTT jene Chriſten ſtraffen, welche ſo gar mit dem Heil. Sacrament der Buß Heuchlerey treiben, und nicht nur Chriſti heiliges und koſtbares Blut, ſondern auch die Gnad deß Heil. Geiſtes verachten.

10. Genug iſt es, daß diſe Heuchlerey eine Sünd ſeye in den Heil. Geiſt. Ach! wer ſollt dann nicht dieſelbe eben deſſentwegen auf das äuſſerſte fliehen und meyden. Wann alle Unbußfertigkeit eine groſſe Sünd iſt, wie vil gröſſer iſt diejenige, mit welcher zugleich mißbraucht wird ein uns Sündern alſo nohtwendiges Sacrament? Laſſet uns daſſelbe hinfüro allezeit hoch ſchätzen, und GOTT bitten, damit er unſere Hertzen zu wahrer Buß bewege. Die gantze Zeit, die wir auf der Welt leben, iſt uns darum gegeben, damit wir Buß thun, damit wir Buß würcken. laſſet uns diſe edle Zeit nicht anwenden GOTT zu beleydigen. So lang wir auf der Welt leben, ſeynd wir

Geiſt in leiblicher Geſtalt gleichwie eine Taub über ihn herab geſtiegen. Und daher iſt der Brauch in der Chriſtlichen Kirchen entſtanden, daß man den Heil. Geiſt in Geſtalt einer Tauben abzumahlen pfleget. Es iſt zwar vor wenig Jahren in unſerm Teutſchland ein neuer Brauch aufkommen, daß man hat angefangen den Heil. Geiſt in Geſtalt eines holdſeeligen Knabens abzubilden: welchen Mißbrauch ich bereits in meinen Predigen über die Chriſtliche Lehr, und über die zehen Gebott, abzuſtellen getrachtet: indeme ſolcher wider die uralte Gewohnheit der Chriſtlich-Catholiſchen Kirchen ſtreitet, welche wir für unſere Regul halten ſollen. Nunmehro jedoch finde ich, GOtt Lob! eben diſen Mißrauch von dem jetzt regierenden Römiſchen Pabſten Benedicto dem vierzehenden, gantz und gar abgeſtellt, und verbotten, den Heil. Geiſt auf diſe Weiß fürzuſtellen, abzubilden, zu mahlen, und in Kupffer zu ſtechen. Man ſoll bey der alten Weiß bleiben, und den H. Geiſt in Geſtallt einer Tauben mahlen, wie er nach Zeugnuß deß Heil. Evangelii erſchienen iſt: immaſſen er diſe Geſtalt nicht ohne Geheimnuß erwöhlet hat: nemlich, wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt, damit er hierdurch zeige, das er eine lautere Güte ſeye: Columba felle caret: quod pertinet ad donum pietatis, per quam Sancti irâ irrationabili carent; Die Daub, ſagt der Engliſche Lehrer, hat keine Gall: und dardurch wird verſtanden die Gab der Milde, krafft welcher die Heilige keinen unbillichen Zorn haben. Diſe Eygenſchafft zeiget ſonderlich der Heil. Geiſt in dem Beichtſtuhl; und will auch, daß die Beicht-Vätter, durch welche er alldorten würcket, mit der höchſten Milde und Sanfftmuth ihren Beicht-Kindern begegnen ſollen. Diſe Aufführung wünſchen, und erwarten auch alle in dem Beichtſtuhl von dem Beicht-Vatter. Erweget nun ſelbſten, meine Chriſten; ich will euch hiervon urtheilen laſſen, wie unbillich jene handlen, die voll Gifft und Gall wider den Beicht-Vatter, der doch ein Werck-Zeug diſer wun-

3.p.q.39. a.6. ad 4.

derbaren Tauben ohne Gall / deß Heil. Geiſtes iſt, in den Beichtſtuhl komm n, und alldorten mit vollen, unbeſcheidenen, Mund ihren Zorn ſtrommweiß wollen ausſchütten? Iſt diß die Demuth eines bußfertigen Chriſten, mit welcher ſie ſollen in den Beichſtuhl kommen, alldorten von der Gnad, Milde, und Sanfftmuth deß Heil. Geiſtes die Vergebung deren Sünden zu hoffen? und wann denen Chriſten in ihrer Beicht diſe höchſt nothwendige Demuth ermanglet? was iſt ihre Beicht als eine Schein-Beicht? was iſt ihre Buß als Heuchlerey? Und wie werden ihnen durch das Heil. Sacrament der Buß durch Krafft deß Heil. Geiſtes, die Sünden vergeben, wann ſie eine neue Sünd in den Heil. Geiſt in der würlichen Beicht begehen, und unbußfertig in den Beichtſtuhl hinein und heraus gehen.

9. Alle Heuchlerey iſt GOtt dem HErrn höchſtens zu wider, und wird von demſelben höchſtens beſtrafft: darum hat Chriſtus der HErr denen Phariſäern und Schrifft-Gelehrten
Matth. 23 wegen ihrer Heuchlerey ein ſo offt widerholtes entſetzliches Wehe
L. 4. dial. angedrohet. Der Heil. Pabſt Gregorius erzehlet von einem gewiſſen Einſidler, welchen das Volck für einen Heiligen hielte, wegen ſeiner überausgroſſen Faſten, mit welcher es ſcheinete, daß er ſeinen Leib abmärglete, und wegen ſeines eingezogenen Wandels. Es war aber nur lauter Schein-Heiligkeit und Gleißnerey vor denē Menſchen faſtete er über die maſſen ſtreng, und aſſe gar nichts; aber in geheim ſchoppte er ſeinen Bauch voll an. Endlich kam es mit ihm an das End ſeines Lebens; und weilen ihn alle als einen Heiligen ehreten, beſuchten ihn vile, theils auf die letzt ſich in ſein Gebett zu empfehlen, weilen ſie ihnen einbildeten, er wurde von Mund auf in Himmel fahren; theils auch, weil ſie vermeynten, GOtt der HErr wurde zum Beweisthum ſeiner Heiligkeit ein oder anderes groſſes Wunder würcken. Allein ſie wurden gar ſehr in ihrer Meynung betrogen. GOtt der HErr laſſet zwar bißweilen zu, daß

einige

auf einer Wanderſchafft, und wandlen in einer Wüſten, allwo, wie der Heil. Hilarius ſagt, Peregrinationis tempus pœnitentiæ ſpatium eſt, Allwo die Zeit der Pilgerſchafft die Zeit der Buß iſt. Drey Tag haben wir noch Zeit Chriſto nachzufolgen: den erſten durch die wahre übernatürliche vollkommene Reu; den anderten durch eine aufrichtige Beicht; den dritten durch die Werck der Genugthuung / durch würdige Frucht der Buß. Wer durch diſe drey Täg bußfertig bey Chriſto verharret, der wird auch von ihme geſpeiſet werden mit dem Brod ſeiner göttlichen Gnad. Amen. Com. in Matth. 25

AVE

AVE MARIA.

Sechs und dreyſſigſte Predig, Am Sibenden Sonnnag nach Pfingſten.

Intrinſecùs ſunt lupi rapaces.

Innenher ſeynd ſie reiſſende Wölff. Matthäi. am 7. Capitl.

1. DAs alte Lateiniſche Sprichwort: Homo homini lupus, das ein Menſch dem andern zum Wolff werde, wird nicht nur allein von uns nur gar zu offt erfahren, ſondern auch im heuntigen Heil. Sonntäglichen Evangelio von der göttlichen ewigen Wahrheit beſtättiget: indeme dieſelbe uns warnet, uns zu hüten für denen falſchen Propheten, welche in Schaaffs-Kleydern zu uns kommen, aber Intrinſecùs ſunt lupi rapaces, Innenher reiſſende Wölff ſeynd. Je länger man auf der Welt lebt, deſto mehr erfahret man, wie wahr diſe Wort ſeyn. Nach dem alten teutſchen Sprich-Wort muß wohl ein ſehr kalter Winter ſeyn,

wann

wann ein Wolff den andern friſt; aber bey denen Menſchen iſt es gar nichts neues, daß ein Menſch den andern, ärger als ein Wolff den andern, angreifft und auffriſt, umbringt und tödtet. Das allerärgſte iſt, daß man ſich für dergleichen Unmenſchen nicht genug hüten kan, indeme dieſelbe ſich noch darzu unter betrüglichen Schaafs-Kleydern verbergen. Alſo machte es der erſte Menſch, ſo aus einem Menſchen ein reiſſender Wolff worden, nemlich der Cain. Wer hätte es ihm ſollen einbilden, daß ein leiblicher und der erſte Bruder ſeinem eigenen Bruder ſolte zum reiſſenden Wolff werden, ihn tödten und umbringen? ſonderlich, nachdeme ſie miteinander eines Sinns geweſen/ GOTT dem HERRN das ſchuldige Opffer zu bringen. Allein das Opffer ſelbſt gab dem Gottloſen Menſchen Anlaß zu der grauſamen That: doch legte er zuvor ein Schaaf-Fell an, und lude den unſchuldigen Bruder, der nichts arges von ſeinem geliebten Bruder befahrete, mit ſich ein auf einen Spatzier-Gang: Egrediamur foras; Laß uns mit einander ein wenig ausgehen. Und auf diſem unglückſeeligen Spatziergang, ſchlueg er ſeinen Bruder tod: Interfecit eum. Ach! wem wird man dann trauen können, wann der erſtgebohrne Menſch ſeinem eigenen Bruder, der ihn nicht im mindeſten beleydiget hat, zu einem reiſſenden Wolff wird, und ſelbſt tod ſchlagt? Wundere man ſich jetzt auch nicht, daß ſich der Heil. Apoſtel Paulus bitterlich beklagt, daß in ſo vilen Gefahren, die er Chriſto zu Lieb in ſeinem Evangeliſchen Predig-Ambt hat ausgeſtanden, er auch ſo offt geweſen ſeye: In periculis, in falſis, fratribus, in Gefahren, unter falſchen Brüdern. Er ſetzet diſe Gefahren aus allen andern die allerletzte: weilen er diſe die allergröſte geachtet hat. Und fürwahr, es kan einen ehrlichen Mann nichts mehr ſchmertzen, als wann man erfahret, daß diejenige, die ſich als die aufrichtigſte Brüder ſtellen, es falſch meynen, und in der Sach ſich aufführen als Lupi rapaces,

Gen. 4.

2.Cor.11.

als reiſſende Wölff. Sonderlich aber, wann es geiſtliche Brüder ſeynd; wie ungezweiffelt diejenige waren, über welche ſich der Heil. Apoſtel Paulus beklaget, welche mit ihme hätten ſollen arbeiten das Evangelium auszubreiten; und dannoch falſche Brüder, In veſtimentis ovium, In Schaafs-Kleydern, und intrinſecùs lupi rapaces, innenher reiſſende Wölff waren. Das iſt, worüber ſich auch David beklagt

Pſalm. 54. hat, da er ſpricht: Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique; Wann mein Feind mich gelăſtert hätte, ſo hätte ich es endlich erdultet; und hätte gedencket: er iſt mein Feind, was will, oder kann ich, anders von ihm erwarten? Tu verò homo unanimis, dux meus, & notus meus, qui ſimul mecum dulces capiebas cibos: in domo Dei ambulavimus cum conſenſu; Aber du mein Mitgeſell, mein Führer / und Verwandter, der du mit mir die beſte Speiß haſt genoſſen, und mit mir im Hauß GOttes gemeinſchafflich haſt gewandlet. Wie offt gehet es auch uns alſo? Und wie offt müſſen wir eben auf diſe Weiß auf der Welt uns beklagen?

2. Reg. 13 Entſetzlich war die Grauſamkeit deß Abſalons eines Königlichen Printzen und Sohn deß Königs David gegen ſeinem eigenen Bruder Amnon. Es hat ſich zwar diſer nicht wenig vergangen gegen ſeiner eigenen Schweſter Thamar, da er dieſelbe geſchwächt hat, und um ihre Ehr gebracht; gleichwohl aber gebührte es dem Abſalon nicht das er diſe Schandthat hätte ſollen rächen: Er war weder König, noch Richter, und hatte alſo den Gewalt nicht, deſſen er ſich anmaſſete: er ſtellte ſich auch gar nicht, als ob er gegen gedachtem ſeinem Bruder einen Haß oder Feindſchafft hegete, die er doch in Geheim im Hertzen unterhielte, vil mehr zeugte er ſich, als wär er ſein beſter Freund. Als er die Schaaf ſcheren lieſſe, und nach dem Brauch derenſelben Zeiten

auf

auf ſeinem Land-Gut ein herrliches Gaſtmahl angeſtellt wurde, da lude er diſen ſeinen Bruder mit andern Königlichen Printzen zu Gaſt. Wer hätte glauben ſollen, daß bey diſem Gaſtmahl ein Blut-Baad ſolte angeſtellt werden? Doch iſt es geſchehen. Wie die Gäſt am aufgeraumteſten waren, tratten die beſtellte Meüchel-Mörder hervor, und ſchluegen den Amnon aus Befehl ſeines Bruders Abſalons tod. War diß nicht ein reiſſender Wolff unter einem Schaafs-Kleyd verborgen? Noch entſetzlicher iſt, was man liſet in denen Böhmiſchen Geſchichten von Wenceßlao und Boleßlao zweyen leiblichen Brüdern und Fürſten in Böhmen. Wenceßlaus ward von ſeiner heiligen Ahn-Frau, einer frommen Chriſtin, im Chriſtenthum, und Boleßlaus von ſeiner Heydniſchen Mutter, Drahomira im Heydenthum erzogen, und dahero dem letztern der Haß gegen dem erſtern eingepräget; welcher dann endlich ſo weit erwachſen, daß er beſchloſſen hat ſeinen Bruder zu tödten. Doch erwöhlte er gleichfalls das Schaaf-Fell, den reiſſenden Wolff damit zu bedecken: er lude ihn zu ſich zu Gaſt in ſeine Fürſtliche Wohn-Stadt; und Wenceßlaus, der ſich nichts Gutes verſprechen könte, erſchiene auf die Einladung, aber zu dem bevorſtehenden Tod wohl vorbereitet. In der Nacht pflegte der heilige Fürſt gemeiniglich die Kirchen zu beſuchen, welches er auch dazumahl nicht unterlieſſe, und ſein Blut-Durſtiger Bruder ſchon ausgeſpähet hatte, ihme derohalben auf den Fuß folgete, und ihn vor der Kirchen-Thür, allwo er andächtigſt bettete, mit eigener Hand entleibt hat. Das Blut deß Heil. Martyrers ſprützte an die Kirchenwänd, und iſt merckwürdig, daß, obgleich der grauſame Tyrann allen Fleiß hat laſſen anwenden, daſſelbe abzuwaſchen und abzukratzen, ſo hat doch ſolches keineswegs geſchehen können, und iſt daſſelbe nach ſo vilen Jahr-hunderten noch

auf den heuntigen Tag an der Kirchenwand zu ſehen. Das iſt eben jenes, auch den Buchſtaben nach, was GOTT der HERR von dem Blut deß unſchuldigen Abels zu dem erſten Bruder-Mörder Cain geſagt hat:
Gen. 4. Vox ſanguinis Fratris tui clamat ad me de terra; Die Stimm deß Bluts deines Bruders ſchreuet zu mir von der Erden. Von welchen Worten dann in unſerm Catholiſchen Catechiſmo herkommet die bekannte Abtheilung in die Sünden, ſo in Himmel ſchreyen, deren vier ſeynd: weilen nemlich eben ſo vile gefunden werden, von denen in der Heil. Schrifft gemeldet wird, daß ihr Geſchrey durch die Wolcken biß in den Himmel dringe; nemlich: Fürſetzlicher Todſchlag; die Stumme oder Sodomitiſche Sünd; Unterdruckung deren Armen, Wittwen- und Wayſen; und wann man den verdienten Lied-Lohn, denen Arbeitern und Tag-Löhnern aufhaltet und entziehet. Von allen diſen wollen wir der Ordnung nach handlen, und zwar heunt von dem erſten, von fürſetzlichen Todſchlag. Gedult!

AVE MARIA.

3. ALſo hoch ſchätzt GOTT der HERR den Menſchen, das David hierüber ſich auf das Höchſte verwundert. Domine! ſpricht er, quid eſt homo, quòd memor es ejus? aut Filius hominis, quoniam viſitas eum? Was iſt doch der Menſch / daß du ſeiner gedenckeſt? oder deß Menſchen Sohn, daß du ihn heimſucheſt? Ungeachtet GOTT verſchidene ſchöne Geſchöpff auf der Welt erſchaffen hat, ſo mercken doch vornehme Schrifft-

ſteller

ſteller an, daß er in der Heil. Schrifft nicht ehender ein HERR benambſet werde, als biß der Menſch erſchaffen iſt worden. Er wird zwar GOTT genennt zu verſchidenen mahlen; da er das Liecht, diſes wunderſchöne Geſchöpff, hat erſchaffen, da er das Firmament gemacht, da er die zwey groſſe Himmels-Liechter, Sonn und Mond hat an den Himmel geſetzt, da er die Erden mit allen andern Geſchöpffen geziert hat, allezeit im gantzen erſten Capitl der Heil. Schrifft, wo alle Werck der Erſchaffung beſchriben werden, wird geſagt: Dixit DEus; Fecit DEus; GOtt Gen. 1.
ſprach; GOTT machte; GOTT brachte diß oder jenes herfür. Allezeit GOTT; aber niemahlen: GOTT der HERR. So bald aber der Menſch erſchaffen ward, ſo bald nennte ſich GOTT einen HERRN: Im anderten Capitl wird erſt geſagt: Dominus DEus; GOTT der HERR; gleich als hielte GOTT ſich ſelbſten nicht für einen Herrn, ſo lang er keinen Menſchen unterworffen hatte, dem er gebieten und befehlen kunte. Eben aus diſer Urſach hat GOTT der HERR den Menſchen zu letzt erſchaffen, damit derſelbe als Herr über alle andere Geſchöpff dieſelbe ſchon bereit finde zu ſeinem Dienſt, da ihn GOTT der HERR auf die Welt geſetzt hat. Ja, die Engel ſelbſten, diſe Edle Geiſter beſtimmet GOTT dem Menſchen zum Dienſt, damit ſie für den Menſchen ſorgen, und ihme dienen: Omnes ſunt, ſagt der Heil. Paulus, adminiſtra- Heb. 1.
torii Spiritus, in miniſterium miſſi, Alle (Engel) ſeynd dienſtbare Geiſter, zum Dienſt ausgeſandt denen Menſchen, und zwar zu diſem Zihl und End, damit ſie uns armſeelige Menſchen, wie David ſagt, In manibus portabunt Pſalm. 90.
te, nè fortè offendas ad lapidem pedem tuum, Auf ihren Händen tragen/ auf das wir nicht etwann unſern Fuß an einem Stein verletzen. GOTT beſtimmet Engel, die

 uns

uns nicht nur allein den Weeg in Himmel zeigen, ſondern auch unſer Leben auf Erden beſchützen ſollen, auf das wir nicht etwann von jemanden Schaden leyden an unſerm Leben. Wie unverantwortlich handlen dann alſo jene Menſchen, welche ihr eigenes Leben, für welches GOTT alſo ſorgfältig iſt, daß er ſolches zu ſchützen eine Engel-Wacht ſendet, alſo wenig achten, daß ſie ſolches öffter muthwillig in die Schantz ſchlagen, in Gefahr zu verliehren ſetzen, ſelbſten durch liederliches Luder-Leben, oder Genieſſung ſchädlicher Speiſen abkürtzen? Vermeynt ihr villeicht nicht, daß die jetzige Welt-Narren, mit ihren thörichten neuen Modi die Haar mit glüenden Eiſen zu krauſen, da ſie eine geraume Zeit, bißweilen zwey, drey / Stunden, gleichwie in deß Teuffels ſeinem Fegfeur, das glüende Eiſen ſo nahe beym Kopff haben / ihnen hierdurch das Leben abkürtzen, folgſam vor GOttes Gericht ſelbſt Mörder und Mörderinnen ſeyen? Deren Blut ſo wohl vor den Thron der göttlichen Gerechtigkeit, und in den Himmel ſchreyen wird, als das Blut deß Abels, da Cain, ſein Bruder, ihn hat ermordet. Wer ſich ſelbſten fürſetzlich, bedachtſam, mit Wiſſen und Willen umbs Leben bringt, das Leben abkürtzt, und, da er weiß, daß auf gegebene Urſach das Leben verkürtzt werde, und der Tod vor der Zeit erfolge, der begehet eben ſo wohl eine gen Himmel ſchreyende Sünd, als derjenige, der einen andern um das Leben bringt: Weilen derjenige, ſo ſich ſelbſten tödtet, ungezweiffelt einen Menſchen tödtet! wie imgleichen auch derjenige, ſo ihme / auch nur auf eine kurtze Zeit, das Leben abkürtzt. Mithin ſchreyet ſein Blut von Erden biß in Himmel: eben ſo wohl als das Blut deß unſchuldigen Abels, welchen ſein Bruder getödtet hat, und darum von GOTT Gen. 4. hat müſſen anhören, Vox ſanguinis Fratris tui clamat ad me de terra; die Stimm deß Bluts deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erden.

Und

Und diß iſt die Urſach, warum, ſo wohl der fürſetzliche 4.
Todſchlag, als auch die drey andere im Catechiſmo benennte Sünden / von denen ich, der Ordnnng nach, handlen werde, in Himmel ſchreyende Sünden benambſet werden: Weilen nemlich dieſelbe nach auſſag der Heil. Schrifft in Himmel vor GOTT um Rach ſchreyen, und noch auf der Welt gemeiniglich beſtrafft werden. Dahero dann auch die Heyden diſe Sünd zu begehen ſich geforchten haben, ungeachtet ſie die Heil. Schrifft und das Wort GOttes nicht geleſen haben, in welchem diſes mord-Geſchrey denen Recht-Glaubigen verkündet wird. Jonas, der ungehorſame Prophet, ward von GOTT dem HERRN beordert nacher Ninive zu gehen, und diſer laſterhafften Stadt den bevorſtehenden Untergang zu verkünden. Allein dem Propheten ware diſe Bothſchafft zu verrichten gar nicht anſtändig: An ſtatt, daß er dem Befehl GOttes zu folge hätte ſollen nach Ninive gehen, miethete er ein Schiff nacher Tharſis, gleich als könte er dem allweeſenden GOTT entfliehen. Jedoch hat der HERR ihn bald gefunden, und den Weeg gezeigt nacher Ninive. Ein über die maſſen groſſes und ungeſtümmes Ungewitter drohete Jonä, und denen, ſo mit ihm im Schiff waren, den Untergang. Jonas zwar legte ſich in das Untertheil deß Schiffs, und ſchlieff alldorten ohne Sorgen: Dormiebat ſopore gravi. Er wußte, das er das Gebott Joan. 1.
GOttes übertretten, und GOTT den HERR wider ſich zum Zorn gereitzt habe, und doch ſchlieffe er ruhig. Wie vile gibt es jetzt dergleichen Chriſten, welche ſich Abends ohne Creutz, ohne Gebett, eine Menge groſſer Todſünden auf ſich, und im Gewiſſen, haben, ſorgloß niderlegen, und ſicher dahin ſchlaffen? da ſie alle Augenblick für Forcht zittern, und gedencken ſollen, der Teuffel werde ſie jetzt gleich erdroſſeln, und tödten? der H. Thomas von Aquin,

ſo gelehrt er auch war, bezeugte öffter, daß er gar nicht faſſen könne, wie doch ein Menſch im Stand einer Todſünd deß Abends könne ſchlaffen gehen, da er doch nicht weiß, ob er dieſelbe Nacht werde überleben. Wie manche Nacht ſeyd ihr auch alſo im Luder-Beth gelegen, in mehr Sünden als Federn? Wäret ihr geſtorben, ſo wäret ihr jetzt in der Höll ſchon begraben. Das es aber nicht geſchehen iſt/ daß iſt ein überaus groſſe Gnad GOttes: um welche ihr doch villeicht noch niemahl GOTT gedanckt habt. Allein förchtet, daß endlich einmahl die Zahl euerer Sünden werde voll, und GOttes Langmüthigkeit müd werden, GOTT wird euch unvermuthet laſſen ſterben, und ihr werdet nicht ehender aufwachen, als in der Höllen. Erforſchet doch alle Abend vor dem Schlaff euer Gewiſſen; gedencket, daß villeicht diſe Nacht werde die letzte ſeyn: bereuet derohalben, von gantzem Hertzen, und aus lieb gegen GOtt euere Sünden, mit dem ernſtlichen Fürſatz euere Sünden zu beichten, und das Leben zu beſſern. Ruhet alsdann gantz ſanfft in denen Wunden JEſu/ ſo habt ihr nichts zu förchten, ſoll auch alles über und über gehen. Das that zwar Jonas nicht, ungeachtet, das böſe Gewiſſen ihn gar wohl erinnerte, daß er durch ſeinen Ungehorſam den Zorn GOttes auf ſich geladen habe. Jonas ſchlieff ruhig; aber GOtt, deſſen Befehl er verachtet hat, wachte, und ſandte ein hefftiges Ungewitter über das Meer, die wütend- und tobende Wellen droheten dem Schiff den Untergang. Alles iſt munter, und arbeitet, alle förchten ſich; nur Jonas ſchlafft, wider welchen doch die ungeſtimme Meers-Wellen hauptſächlich wüteten. Endlich ward er aufgeweckt, es wird das Looß geworffen, das Looß fiehl auf Jonam; der dann ſeine Schuld bekennt, und den Einſchlag gibt, man ſoll ihn in das Meer werffen, ſo wurde es ruhen: alldieweilen nur wegen ſeiner diſes Ungewitter über ſie kommen wär. Was ſolten ſie thun? Jonam in das Meer werffen iſt

ein

ein Todſchlag; thun es aber die Schiff-Leuth nicht? ſo ſeynd ſie alle in Gefahr in dem Meer den Tod und das Grab zugleich zu finden. Gleichwohl getraueten ſie ſich nicht diß zu thun; ſondern ſie trachteten ans Land zu kommen, damit ſie nur nicht bemůßiget wurden Jonam in das Meer zu werffen, und alſo zu tödten: maſſen der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus anmercket, da er ſagt: Nitebantur reverti ad aridam, & effugere diſcrimen, nè ſanguinem funderent; magìs volentes perire, quàm perdere; Die Schiff-Leuth trachteten an das Land zu kommen/ und der Gefahr zu entgehen, damit ſie nicht Menſchen-Blut vergieſſeten; und wolten ehender zu grund gehen, als Jonam Tödten. Endlich weilen es an das Land zu kommen unmöglich war, und ſie ſich genöthiget ſahen / entweder alle mit Jona zu grund zu gehen / oder doch den ungehorſamen Propheten in das Meer zu werffen, überfiel ſie eine überaus groſſe Forcht, ſie rufften zu GOTT, und ſprachen: Quæſumus Domine, nè pereamus in anima viri iſtius, & nè des ſuper nos ſanguinem innocentem: quia tu Domine, ſicut voluiſti, feciſti; Ach HErr! wir bitten, laß uns doch nicht untergehen um diſes Manns Seel willen, und lege das unſchuldige Blut nicht auf uns: dann du, O HErr, haſt gehandlet nach deinem Willen. Jonas bekennt ſelbſt, daß er ſchuldig wår; er als ein Prophet ſagt ihnen vor, das Ungewitter wurde nicht anderſt als mit ſeinem Todt geſtillt werden; ſie ſahen, daß das Meer ohne Aufhören, und GOtt durch daſſelbe ſeinen Tod verlange; gleichwohl förchten ſie ſich an Jonam Hand anzulegen, und ihn zu tödten. Das thun Heyden; die doch den wahren Glauben an GOtt nicht hatten: Sie förchteten das Rach-Geſchrey deß Bluts Jonå, welches im Himmel wider ſie wurde Rach forderen: was ſollen dann wir Chriſten thun?

5. Wir wiſſen aus der heiligen Schrifft, die das wahr-
Gen. 4. haffte, unlaugbare Wort GOttes iſt, daß das Blut deß unſchuldig getödten Abels, welchen ſein eigener Bruder Cain umgebracht, zu GOtt von der Erden um Rach ſchrye. Was die heilige Schrifft von dem Blut diſes erſten getödten Menſchen ſagt, das ſagt ſie auch von allen andern, deren Blut unſchuldiger Weiß vergoſſen wird. Alle Menſchen ſeynd erſchaffen nach dem Ebenbild, und
Ex Brev. nach der Gleichnuß GOttes: Ad imaginem quippe Dei,
Gen 6. ſagt die göttliche Schrifft, factus eſt homo. Und eben darum gereichet ein jeder Todſchlag zur höchſten Unbild GOttes; Auch vornehme Herren diſer Welt, Fürſten und Könige empfinden und ahnden es alſo hoch / da man ihre Bildnuſſen beſchimpffet, als ob man ihnen ſelbſten in eigener Perſohn dergleichen Schimpff und Schmach zugefüget hätte. Alſo liſet man in denen Kirchen-Geſchichten bey Baronio, daß um das Jahr 388. in der vornehmen Stadt Antiochia in einer Aufruhr deß Volcks, wegen eines neu-auferlegten Tributs oder Anlag, die Bildnuß deß Kayſers Theodoſii auf dem Platz zu Boden geworffen / und im Koth herum geſchleppt worden. Welche Unbild der Kayſer alſo hoch angezogen, daß er beſchloſſen die gantze Stadt zu verwüſten, die Burger alle zu Sclaven zu machen, und diejenige alle mit einem ſchmählichen Tod zu ſtraffen, welche an diſer Mißhandlung Theil gehabt zu haben wurden befunden werden. Zu diſem End ſandte er auch ſchon ſein Kriegs-Heer dahin, und wäre alle diſe Rach ausgeübet und vollzogen worden, wann nicht eine groſſe Menge andächtiger und frommer Geiſtlichen aus ihren Einöden Proceßion-weiß mit ihren Creutzen denen ausgeſandten Commiſſarien wären entgegen gangen, und mit innſtändigſten Bitten ſo vil erhalten hätten, daß ſie die Vollziehung der Straff ſo lang

verſchoben hatten, biß Flavianus der Biſchoff von Antiochia, ein Mann von groſſer Heiligkeit, zu dem Kayſer in Perſohn gereiſet, um durch demüthigſtes Bitten ſein untergebenes Volck von dem gäntzlichen Untergang zu erretten: welches er dann endlich, aber mit vilem und langem Bitten, hat erhalten. Wie vil eine gröſſere Unbild geſchicht GOtt dem HErrn, und wie vil nachdrücklicher wird GOtt der HErr es ahnden, und rächen, wann wir Menſchen ſein lebendiges Ebenbild, den Menſchen, der nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen und gemacht iſt, zu grund richten / und ihm das Leben benemmen? Diſe Urſach berührt nach Zeugnuß Baronii um das Jahr 859. das Concilium zu Tull in Lothringen, da es in einem Sendſchreiben an alle ihm Untergebene ſich alſo verlauten laßt: Homicidia crudeliſſimè exercent, & creaturam diſſipant, quæ facta eſt ad imaginem Dei, ad ejus injuriam, qui creavit; Die Todſchläger verwüſten und ſchänden auf das grauſamſte die Geſchöpff, welche nach dem Ebenbild GOttes gemacht ſeynd, zur gröſten Unbild deßjenigen, der ſie erſchaffen hat. Sie werden ſchuldig deß Laſters der beleydigten Majeſtät, nicht eines Königs, oder Kayſers; ſondern deß Allmächtigen und allerhöchſten HErrn, GOttes ſelbſten. Welcher dannenhero auch ſich antragt, daß er das Gen. 9.
Menſchen-Blut, ſo jemand zu vergieſſen ſich erkühnen wurde, wolle fordern, nicht nur von Menſchen, ſondern auch de manu cunctarum beſtiarum, von der Hand aller Thieren. Wer Menſchen-Blut vergieſſet, ſagt GOtt weiter, deſſen Blut ſoll auch vergoſſen werden. Und ſetzt darbey erſtgemeldte, und oben angezogene Urſach: Ad imaginem quippe Dei factus eſt homo, dann der Menſch iſt erſchaffen nach dem Ebenbild GOttes.

6. Was GOTT der HERR drohet, das ſeynd fürwahr keine Lufft-Wort: Er hat, was er hat angedrohet, auch vollzogen. Das ſehen wir faſt in unzahlbaren Begebenheiten, deren wir eine oder andere wollen anziehen aus der heiligen Schrifft. Ein ſehr gottloſer Todſchläger war Abſalon, der ungerathene Sohn deß Königs David. Sein Bruder Ammon hat ſich vergangen mit ſeiner Halb-Schweſter der Thamar, und hat dieſelbe um ihre Ehr gebracht/ und geſchwächt. Sehet! daß auch zwiſchen Brüderen und Schweſteren Gefahr iſt, wann nicht dieſelbe behutſam mit einander umgehen, und daß die Elteren auf Brüder und Schweſteren ebenfalls müſſen ein behutſames Aug haben. Wehe ſolchen Elteren / die ihre Kinder laſſen beyſammen in einem Beth ligen, wann ſie unterſchidenen Geſchlechts ſeynd: noch gröſſer iſt die Verantwortung deren Elteren, wann der Vatter die Tochter, oder die Mutter den Sohn zu ſich in das Beth nimmt. Ammon hat nicht beſtändig ſeine Schweſter bey ſich im Beth gehabt, und hat dannoch eine gaile Lieb gegen ihr empfangen, was wird erſt geſchehen, wann zimmlich erwachſene Brüder und Schweſteren allezeit beyſammen ligen? Ich bitte euch, ihr Elteren! ſeyd doch behutſam in einer Sach, aus welcher ſo vil Ubels enſpringen kan, und leyder! ſchon ſo offt entſprungen iſt. Wie die Blut-Schand zwiſchen Ammon und Thamar geſchehen war, ſo gedachte Abſalon, der Bruder diſer geſchwächten Thamar, auf Rach: welche zwar David, als Vatter und Fürſt/ hätte ſollen ausüben/ aber, weiß nicht warum, überſehen hat. Dem Abſalon, der nicht Richter war, gebührte die Rach nicht / doch hat er ſie wider rechtliche
2. Reg. 13 Ordnung vollzogen. Er ſtellte ſich, als wär er deß Ammons

mons beſter Freund, ladet ihn mit andern Königlichen Printzen zu Gaſt; aber mitten im Gaſtmahl ließ er ihn umbringen. Kaum war Abſalon wegen diſer Mißhandlung mit dem König ſeinem Vatter verſöhnet, da fienge er neue Händel an, ſtifftete eine Aufruhr wider ſeinen eigenen Vatter, trachtet ihn um Cron und Leben zu bringen; jedoch zu ſeinem gröſten Unglück. Obwohlen ſchier alles Volck es mit dem aufrühreriſchen Sohn hielte, ſo überwand doch die gerechte Sach Davids, und der mindere Hauffen ſchlug die Aufrührer mit dem Abſalon in die Flucht, in welcher diſer mit denen Haaren an einem Baum hangen blib, das Maulthier lieff unten durch, und der böſe Bub blib ſo lang hangen, biß daß Joab ihm drey Lantzen in das Hertz geſtoſſen, und ihn alſo getödtet. 2. Reg. 18
Wann wir alle Umſtänd diſer ſeltſamen Begebenheit erwegen, ſo werden wir uns billich darüber verwundern. Der heilige Johannes Chryſoſtomus beobachtet, daß Abſalon In expoſ. 7. Pſ.
eine zimmliche Zeit lang an dem Baum gehangen ſeye, ehe und bevor ihm Joab die drey Lantzen in das Hertz geſtochen: Ut ſcias, ſagt der heilige guldene Mund / quod factum eſt, non fuiſſe humanæ induſtriæ, ſed divini judicii, damit man wiſſe, daß alles, was geſchehen iſt, nicht mit menſchlichem Fleiß, ſondern aus göttlichem Urtheil geſchehen ſeye. Er blib an denen Haaren deß Haupts hangen: weilen er ſich wider ſeinen König und Vatter, wider ſein Haupt, hat aufgelehnt und die Waffen ergriffen. Böſe Kinder bleiben auf der Welt gemeiniglich nicht ungeſtrafft. Hat dann aber Abſalon das Maulthier nicht können aufhalten? Es gehorſamt ihm nicht: weil auch er ſeinem Vatter nicht gehorſamt hat. Eben alſo wird es auch ergehen allen böſen Kinderen, die ihren Elteren nicht wollen gehorſamen. Hat er dann aber die Haar unter ſo langer Zeit nicht könen loß machen? oder iſt niemand von ſeinem

gantzen Kriegs-Heer ihm zu Hülff kommen? Hat Joab, dem doch David, der Vatter diſes ungerathenen Sohns, den Abſalon ſo angelegentlich hat anbefohlen, gleichwie auch allen andern, hat Joab gar kein Bedencken getragen, weder das mindeſte Abſehen auf den Befehl deß liebreichen Vatters? Alles war umſonſt und vergeblich: GOtt wolte es alſo haben. Abſalon hat getödtet; Abſalon ſoll auch ohne aller Gnad und Erbarmnuß aus gerechtem Urtheil GOttes ſterben und getödtet werden. Abſalon hat Blut vergoſſen; welches um Rach gen Himmel ſchreyet: darum ſoll auch ſein Blut vergoſſen werden. Ach! förchten ſich alle diejenige, welche auch jetzt unſchuldiges Blut vergieſſen: auch ihr Blut wird zu ſeiner Zeit vergoſſen werden; es ſchreyet allezeit, und ohne Unterlaß gen Himmel, und begehret Rach wider die Todſchläger. Nimmer, nimmer, wird ein ſolcher unglückſeeliger Menſch eine ruhige Stund haben. Die Straff GOttes bleibt gewiß nicht aus.

7. Das hat auch erfahren der gottloſe König Achab, und ſeine noch boßhafftere Gemahlin, die Königin Jezabel.
3. Reg. 21 Wolte GOtt! diſe Geſchicht leſeten in der heiligen Schrifft manche groſſe Herren, und ihre Miniſtri, welche ihnen helffen verſchidene Entwürff machen (auch die Teutſche verſtehen es jetzt beſſer, wann ich diſes Wort Project auf Lateiniſch ſage) welche dergleichen Projecten ſchmiden helffen, wie man denen armen Unterthanen all das Jhrige könne hinweg nehmen; ohne daß ſie bedencketen, daß, wann man die Schaaf nur ſcheeret, und ihnen doch die Haut laſſet, ſo könne man ſie widerum ſcheeren; wann man aber ihnen die Haut gar abſchindet, was wird man hernacher ſcheeren? nach jener politiſchen Maxim: Oportet tondere, non deglubere. Wann der Baur alles auf einmahl, Getraid, Vieh, und was er hat, verkauffen muß,

was wird er weiterhin geben? wormit wird er anbauen? und was wird er eſſen, damit er den Acker baue? Wir wollen aber bey der Schrifft, und fürnemlich bey dem Todſchlag bleiben. Achab war ein König, hatte genug Herrſchafften im gantzen Iſraelitiſchen Land, mit deme allem jedoch war er noch nicht vergnügt; es wäſſerten ihm die Zähn nach dem Weingarten Naboth, welcher ihm ſehr gelegen war einen Kraut-Garten daraus zu machen: dahero wolte er denſelben ihme abkauffen. Er wußte wohl/ daß ein König zwar im gantzen Land die Ober-Herrſchafft, das Dominium directum habe, ſo haben doch die Unterthanen auch Dominium utile, die Unter-Herrſchafft, daß ſie nach ihrem Belieben ihr Gut Nutz-nieſſen, und darmit ſchalten und walten mögen. Ein König kan denen Untergebenen ihr Gut, ihre Aecker, und Weingärten, nach Belieben nicht wegnehmen. Darum muß man eben billich lachen, wann einige einfältige Leuth ſagen, man werde denen Geiſtlichen ihre Güter wegnehmen. Haben villeicht die Geiſtliche nicht die Herrſchafft über ihre Güter? Oder will man villeicht die Begebenheit deß Königs Achabs mit dem Naboth widerhohlt ſehen? Sehe man aber auch zu, daß nicht GOtt der HErr die Straff mit dem Achab widerhohle. Wann auch die König keinen Menſchen über ſich haben, wo man ſie klagen könte, und der ſie könte beſtraffen, ſo haben ſie doch GOTT über ſich, der den Achab, einen König, entſetzlich geſtrafft hat, wie wir bald hören werden. Naboth entſchuldigt ſich, und will ſeinen Weingarten dem König nicht verkauffen, ſondern als ein von ſeinen Vor-Elteren an ihn gedyhenes, und erhaltenes Erb-Gut ſelbſt behalten. Das ſchmertzte nun, und betrübte den König über die maſſen. Er für ſich hätte

te wohl ſo noch vil Gewiſſen gehabt, daß er dem Naboth ſeinen Weingarten mit Gewalt nicht hätte weggenommen; aber ſeine Gemahlin, das böſe Weib, die Jezabel, die ſchon vorhero ihr kein Gewiſſen gemacht hat alle Propheten deß wahren GOttes, deren ſie kunte habhafft werden, um das Leben zu bringen, die hat gleich ein Project erfunden, dem armen Mann um den Weingarten, und zugleich um das Leben zu bringen. Was der Teuffel nicht kan ausrichten mit ſeinem gantzen Höllen-Geſchwader, das bringt ein böſes Weib zuwegen. Wie die Königin geſehen, daß der König für Verdruß nicht eſſe, ſprach ſie hönisch zu ihm: Du biſt wahrlich eines groſſen Anſehens, und regiereſt das Königreich Iſrael ſehr wohl. Biſt du ein König, und kanſt von deinem Unterthanen nicht einmahl ſo vil zuwegen bringen, daß er dir einen Weingarten verkauffe, der dir anſtändig iſt? Laß du mich nur machen. Gehe hin, iß, und ſeye wohlgemuth: ich will mir den Weingarten deß Naboths bald ſchaffen. Sie ſchickt im Nahmen deß Königs Befehl an die Aeltiſte der Stadt: Sie ſolten eine Faſten ausruffen, damit es doch einen Schein der Andacht hätte: Gefallt villeicht GOtt unſer Andacht, wann man darneben einen armen Unterthanen alles das Seinige will hinweg nemmen? Unter der Hand ſollen ſie falſche Zeugen beſtellen, und den unſchuldigen Naboth anklagen und überweiſen laſſen, daß er GOTT und den König geläſtert habe. Das geſchahe; und der arme Naboth mußte unſchuldig unter einem Steinhauffen ſterben, und begraben werden: Worauf dann Achab gantz vergnügt den Weingarten Naboths durch den Fiſcum einziehen, und ſeinen Cammer-Güteren einverleiben laſſen.

Na=

Naboth war alſo getödtet, und zwar vor denen Menſchen unter dem Schein der Gerechtigkeit. Aber das unſchuldige Blut deſſelben ſchrye von der Erden biß in Himmel, und begehrte Rach wider den König und die Königin. Es ſtund auch nicht lang an, ſo ward diſe Stimm erhöret, und der Prophet Elias ward zu dem König geſandt, beyden das geſchöpffte Straff-Urtheil anzukünden; dem Achab zwar, daß die Hund an dem Ort, an welchem ſie deß Naboths Blut geleckt haben, auch deß Achabs Blut lecken ſollen; der Jezabel aber, daß ſie die Hund freſſen ſollen. Wie es GOtt der HErr durch den Propheten hat vorgeſagt, alſo iſt es auch geſchehen; und zwar auf eine wunderbarliche Weiß, damit man ſehe, daß die Rach von GOTT herkäme. Bald hernach entſtund ein Krieg zwiſchen diſem König Achab, und zwiſchen Benadab dem König in Syrien. Achab, damit er den Sig deſto leichter wider ſeine Feind erhalte, machte Bündnus mit Joſaphat, dem König Juda, einem fromen und gottsförchtigen Fürſten, und zoge alſo wider den König in Syrien zu Feld; welcher denen Seinigen befohlen hat, ſie ſolten wider niemand ſtreitten, als wider den Achab. Das muß nun diſer in geheim ausgekundſchafftet haben: dahero überredete er ſeinen Bundsgenoſſenen, den König Juda, daß er vor und zu der Schlacht ſeine Königliche Kleyder anlege, er aber verwechſelte die Seinige, damit ihn niemand erkennen ſolte, und er alſo deſto leichter der Gefahr entrinnen möge. Allein Achab mag ſich verkleyden wie er will, GOtt kennet ihn dannoch. Mitten in der Schlacht, da Achab auf nichts wenlger gedachte, als daß jene Stund ſeye herbeykommen, in welcher die göttliche Gerechtigkeit wolte die Stimm deß unſchuldigen Blut Naboths erhören, und wider ihn Rach üben, ſpannte ein gemeiner Soldat ſeinen Bogen, und ohne zu zihlen ſchoß er ſeinen Pfeil ins Ungewiß, und traff den König Achab von ungefehr zwiſchen die Lungen und dem Magen, daß er alſo tödlich verwundt ward, und

ſtarb. Von Seiten deß Syriſchen Soldaten ſcheinte diß ungefehr geſchehen zu ſeyn; aber GOtt der Rach hat diſen Schuß gerichtet den Todſchlag deß Naboths zu beſtraffen. Das Blut
3.Reg. 22 floß aus der Wunden mitten in Wagen; und da man denſelben hernach zu Samaria gewaſchen hat, kamen die Hund, und leckten das Blut deß Achabs, wie GOtt durch den Propheten Eliam hat vorgeſagt. Mit dem war jedoch die Rach GOttes noch nicht beſchloſſen. Es waren noch ſibentzig Söhn Achabs übrig, ſchon dreyzehen Jahr nach dem Tod ihres Vatters; und
4.Reg. 10 damit auch diſe zur billichen Rach getödtet wurden, ſetzte GOtt Jehu zum König in Iſrael, mit dem ausdrucklichen Befehl, ſie alle, und die gantze Nachkommenſchafft deß Achabs, auszurotten, und zu vertilgen; wie dañ auch geſchehen iſt; und iſt hierbey diſes ſonderlich merckwürdig, wie der H. Johannes Chryſoſtomus beobachtet, daß, als erſtgedachte ſibentzig Söhn deß Achabs zu Samaria enthauptet wordē, da haben die Iñwohner diſer Stadt ihre Häupter in Körb gelegt, und alſo dem Jehu zugeſchickt in Körben nacher Jetzrahel. Warum dann in Körben? Waren es dann Früchten oder Weintrauben? Sehet da das Urtheil deß gerechtē GOttes! und wie gerecht GOtt die Straff mit der Sünd abweget, und wie entſetzlich er Raub und Todſchlag beſtraffet. Als Naboth getödtet war, lieſſe ſich Achab der König aus ſeinem Weingarten Früchten und Trauben in Körben bringē, dieſelbe zu verkoſten und zu ſehen. Und nach deme Achab getödtet war, werden die Köpff ſeiner Söhnen in eben dergleichen Körben dem König Jehu, nacher Jetzrahel, eben dorthin geſchickt, wo der Weingarten deß Naboths gelegen war, welchen zu erlangen Achab den armen Naboth hat laſſen tödten. Wie offt geſchicht dergleichen Rach auch noch jetzt? die bekañte Todſchläg ſeynd zwar dermahlen nicht gar gemein; aber wie manche Todſchläg werden in geheim begangen, deren Blut ebenfalls in Himmel ſchreyet, und die Rach auch erhaltet. Jetzt iſt zwar ſo dergleichen Todſchlag, als auch die darauf erfolgte Rach vor

denen Menſchen verborgen; aber am Gerichts-Tag wird beydes vor aller Welt kund werden, und wird GOtt ſeine Gericht rechtfertigen.

Jetzt glaubt mancher, niemand wiſſe, daß er diſem oder jenem vor der Zeit vom Brod geholffen, und ſeinen Tod befördert habe. Aber wie offt folgt die Straff darauf, da man dieſelbe am wenigſten vermuthet? Auch die gottloſe Jezabel hat ihr nichts weniger eingebildet, als daß ſie noch ſolte zur Straff gezogen werden, nachdeme ſchon mehrere Jahr ſeynd fürüber gegangen, daß ſie den armen Naboth hat laſſen zu tod ſteinigen. Allein ſein unſchuldig vergoſſenes Blut hörete nicht auf in Himmel zu ſchreyen, biß es endlich die Rach hat erhalten. Jehu war von GOtt beſtimmt, dieſelbe auch an der Jezabel, gleichwie an allen andern Nachkommen deß Achabs zu vollziehen. Jezabel zwar lieſſe ihr hiervon nichts Böſes traumen; ja als Jehu ſchon würcklich ihren Sohn, den König Joram getödtet hat; und bereits ſigreich einzug in ihre Königliche Burg, gedachte ſie auf Schmincke und Anſtrich, zierte, und butzte ſich auf, biß ſie endlich auf ſeinen Befehl vom Fenſter herabgeworffen, von Pferden zertretten, und von Hunden gefreſſen iſt worden, nach dem Wort deß Propheten Eliä. GOtt hat lang geborgt; aber geſchenckt hat er ihr es doch nicht. Alſo ergehet es auch jetzt noch öffters. Gemeiniglich zwar werden die Todſchläg geheim begangen, oder doch unter dem Schein einiger Billichkeit. Man förchtet die Gerechtigkeit, welche, wann manche Sachen könten erwiſen werden, vil wurde zu thun haben alle Todſchläger zu beſtraffen. Allein ſehr offt werden ſie nach langer Zeit doch wunderlich lautmährig und geſtrafft. Eine dergleichen wunder-ſeltſame Begebenheit ſchreibt Stengelius, ſo ſich hat zugetragen zu Lucern im Schweitzerland. Alldorten war ein eißgrauer Mann; der biß in ſein hohes Alter allezeit für einen frommen und einfältigen Mann iſt gehalten worden. Einſtens ſaſſe er auf der Gaſſen mit verſchidenen

9. (margin) — 4.Reg. 9. — Tom. 4. de jud. div. c. 52.

andern alten Männern und Weibern, redete und erzehlete unterſchidliche alte Geſchichten. Ungefehr kam ein groſſer erſchröcklicher Hund daher geloffen, und trug in ſeinem Maul einen dirren und glatten Todten-Kopff. Alle verwunderten ſich, und erſchracken, biß endlich diſer Hund den drrein Todten-Kopff dem Alten in die Schooß gelegt, und widerum hinweggeloffen. Der Alte erſchrickt noch mehr, und bekeñt offentlich ſeine Schuld, daß er vor 30. Jahren einen jungen Studenten im nächſten Wald habe umgebracht/ der Hoffnung vil Geld bey ihm zu finden, da er doch nicht mehr gefunden als 3. Kreutzer. Den Leib habe er im Wald eingegraben; den Kopff aber erkenne er jetzt, und zugleich / daß ihn GOtt wolle zur Rach ziehen, und das Blut wider ihn gen Himmel ſchreye. Wird hierauf zu Gericht gezogen/ und mit dem Schwerd hingerichtet. Alſo macht es der gerechte GOtt; er erhöret endlich das Blut ſo in den Himmel ſchreyet, und die Rach bleibet ſelten aus.

10. Ach! förchtet, meine Chriſten! auch den Schatten eines ſolchen entſetzlichẽ Laſters; welches GOtt ſelten auf diſer Welt ungeſtrafft laſſet. Hütet euch auch für denen Droh-Worten, und von Wünſchung deß Tods: dañ, obgleich vom Drohen niemand ſtirbt, ſo bekommt doch der Teuffel, der uns allenthalben verſucht, bißweilen die Oberhand und den Gewalt, daß zu förchten iſt, man werde ihm endlich einwilligen, und was man ſo offt gedencket/ einmahl im Werck begehen. Es iſt auch diſes bey uns Chriſten gar ſträfflich, wañ man andern, oder ſich ſelbſten, wegen der mindeſten Urſach, den Tod anwünſchet oder drohet. Auch diſes, wann es mit vollkomener Bedachtſamkeit deſchiehet, iſt eine ſchwäre Todſünd: gleichwie auch diejenige von gergleichen Sünd nicht können entſchuldiget werden, welche jederzeit bereitwillig ſeynd, auf die geringſte Urſach, andere zu einem Duell oder Zwey-Kampff auszufordern, oder die Ausforderung anzunehmen, und ſich auf Leib und Leben zu ſchlagen. GOtt der Allmächtige ſihet das Hertz an, und nach diſem unſerm Hertzen wird

er

er uns richten. Werden wir ein mildes, liebreiches, ſanfftmühiges Hertz haben, und nicht nur dem Kleyd nach ſondern auch in unſerm Hertzen wahre Schaaf Chriſti ſeyn, ſo wird uns Chriſtus der HErr, als der allgemeine Richter deren Lebendigen und Todten, zu ſeiner Rechten ſtellen: Statuet oves à dextris, alſo bezeugt er ſelbſt, er wird die Schaaf ſtellen zu ſeiner Rechten. Werdet ihr aber reiſſende Wölff ſeyn; und die arme Schaaf Chriſti zerreiſſen, tödten, ſchinden/ plagen; gehöret ihr nicht unter die Schaaf Chriſti: euer Theil wird ſeyn unter denen hölliſchen Wölffen; mit welchen ihr ewig werdet heulen. Prüffet euch nun ſelbſten, wohin, und auf welche Seiten ihr geheret. Chriſtus der HErr ſagt im heutigen H. Evangelio: A fructibus eorum Matth. 7.
cognoſcetis eos; An ihren Früchten ſollet ihr ſie erkennen. Wann eure Früchten nach lauter Gall riechen, ſo wird euch niemand für Schaaf Chriſti halten. Die Schaaf ſeynd ſanfftmüthig, wie daß Lamm GOttes iſt: deme müſſen wir gleich werden, Amen.

AVE MARIA.

Siben und dreyßigſte Predig,

Am achten Sontag nach Pfingſten.

Hic diffamatus eſt apud illum.

Der ward bey ihm berüchtiget. Lucä am 16. Cap.

1. NJchts iſt ſo klein geſponnen, es kommt, nach der alten Teutſchen Sprüchwort, doch an die Sonnen. Alſo bezeugt auch Chriſtus der HErr die ewige Wahrheit: Nihil eſt opertum, quod non ſciatur; Nichts iſt alſo verdeckt / daß nicht einmahl wird offenbar werden: weder alſo verborgen, was man nicht einmahl wird wiſſen. Umſonſt bemühen ſich die Menſchen jetzt in geheim zu ſündigen, und ihre Sünden vor andern zu bergen: Es wird doch ein Tag kommen, an welchem alle, auch die verborgneſte, auch die allergeheimeſte Sünden, aller Welt, und allen Menſchen, werden kund, bekannt, und offenbar werden.

Luc. 12.

Je-

Jener nemlich, an welchem Chriſtus der HErr erſcheinen wird alle Welt zu richten, von welchem der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Illuminabit abſcondita tenebrarum, 1.Cor. 4.
& manifeſtabit conſilia cordium; Er wird die verborgene Finſternuſſen erleuchten (nicht nur allein die Finſternuſſen, ſondern auch ſo gar die verborgene Finſternuſſen) und die Rathſchläg deren Hertzen offenbaren. O wie manche, die jetzt vor denen Menſchen die frommeſte, und eingezogneſte, die züchtigſte und keuſcheſte zu ſeyn ſcheinen, werden alsdann offenbar werden, daß ſie niemahlen diejenige geweſen ſeyn, die ſie zu ſeyn ſcheineten. Da wird manchem die Heuchel-Larven abgezogen werden, unter welcher er anjetzo den Schalck verdecket. Allein biß an jenen Tag iſt es noch lang hin: wer weiß jedoch, wie lang? villeicht iſt diſer Tag, der alles wird offenbaren, der Welt vil näher, als manche glauben. Aber, was hilfft, wann es auch noch ſo lang anſtehet? Wann doch über kurtz oder lang einmahl alles aller Welt kund und bekannt wird, und in alle Ewigkeit bleiben wird. Chriſtus der HErr wird dazumahl einen Strahl ſeiner eingegoſſenen Wiſſenſchafft einem jeden aus uns Menſchen mittheilen, durch welchen wir all verborgene Geheimnuſſen, und alles was ein jeder ſein Lebtag gedacht, geredet, oder gethan hat, in einem Augenblick erkennen wird: damit er alſo ſein Urtheil, ſo er an diſem Tag über alle Menſchen fällen wird, rechtfertige, und alle Welt mit David ſagen müſſe: Juſtus es Domi- Pſal. 118.
ne, & rectum judicium tuum; HErr! du biſt gerecht, und alle deine Gericht ſeynd gerecht. So laſſet uns dann ſchon jetzt die damahlige Schand förchten, und niemahlen etwas begehen, weſſentwegen wir uns an jenem Tag vor aller Welt ſchämen müſten. Wann uns auch jetzt kein Menſch ſihet, ſo ſihet doch GOtt der HErr alles: welcher

nicht nur an jenem Tag deß allgemeinen Gerichts aller Welt alles wird kund machen, ſondern auch noch öffter geſchehen laſſet, daß die geheimnſte Sünden andern kund werden.
Exod. 2. Wie Moyſes in Egypten den Egyptier hat tod geſchlagen, welcher den Iſraeliten Uberlaſt thate, hat er geglaubt, kein Menſch werde es wiſſen: er ſchauete ſich ernſtlich überall um, ſahe niemand, vergrub den todten Leib unter den Sand; gleichwohl ward die Sach lautmährig und kund, alſo daß es auch biß vor den König kommen: Audivit Pharao ſermonem hunc, & quærebat occidere Moyſen; Pharao hörte diſe Red, und ſuchte Moyſen zu tödten. Sehen wir, daß alles an die Sonnen kommt, und kundbar wird. Auch der heutige ungerechte Haußhalter hat nicht geglaubt, daß ſeine betrügliche Partitereyen ſolten an das Liecht kommen. Er wird wohl ſeine Schreiber, und andere Mitbedienten/ nicht haben laſſen zuſehen, wann er da und dort eine Nulla in der Ausgab hat zugeſetzt, und in dem Empfang widerum ausgelaſſen. Es wird es wohl nicht jederman geſagt haben, wann er auf ſeines Herrn Unkoſten tractirt / oder auf was Weiß es immer ſeyn mag, ſeinen Herrn betrogen hat. Gleichwohl iſt alles endlich heraus kommen: Hic diffamatus eſt apud illum; Er ward bey ſeinem Herrn berüchtiget, und kam in üblen Ruff als hätte er ſeine Güter verſchwendet. Villeicht haben ihn ſeine andere Mitbediente angegeben? Man ſoll zwar anderer ihre geheime Sünden nicht kund machen, und anderer ihrer Ehr verſchonen, gleichwie wir wolten, daß auch andere unſerer Ehr verſchonen ſollen; allein jene, die in ihres Herrn Sold ſtehen, und beſoldet werden, damit ſie auf ihres Herrn Beſtes und Nutzen Acht haben und Sorg tragen, die ſeynd ſchuldig es anzudeuten, wann ſie ſehen, daß andere ſtehlen, und die Herrſchaff betrügen: ſonſten

ſtehlen

ſtehlen ſie mit, und ſeynd den Schaden zu erſetzen ſchuldig. Aber offt heiſſet es: Sag du nichts, ich ſag auch nichts; und hilfft noch einer dem andern heraus: biß endlich GOtt der HErr alle laſſet lautmährig werden.

Alſo gehet es mit denen Sünden. Selten bleiben dieſelbe verborgen, ſolte dieſelbe auch der Himmel entdecken. Mit deß Jonä ſeiner Sünd gienge es wohl auf diſe Weiß. GOtt der HErr hat ihme befohlen, er ſolle ſich aufmachen, in die groſſe Stad Ninive gehen, und alldorten die Buß predigen. Die Prediger bekommen bißweilen gar ſchlechte Belohnung für ihr Ambt: ſonderlich / wann ſie predigen, was man nicht gern höret. Darum hatte Jonas keinen Luſt diſe Verrichtung über ſich zu nehmen: Surrexit Jonas, ut fugeret in Tharſis à facie Domini; Er ſtunde auf, damit er nach Tharſis flohe für dem Angeſicht deß HErrn. Aus diſer Redens-Art iſt abzunehmen, daß der Ungehorſam Jonä niemand bekannt war als GOtt allein. GOtt der HErr hat gemeiniglich mit denen Propheten in geheim geredet, und ihnen allein ſeine göttliche Befehl angekündiget: mithin war auch der Ungehorſam und die Weigerung deß Propheten niemand bekannt als GOTT und Jonä. Aber GOtt der HErr hat es bald mehreren bekannt gemacht: ein über die maſſen häfftiger Wind hat Jonam bald verrathen; ungeachtet Jonas gantz ſorgloß in dem inneren Theil deß Schiffs lag und ſchlieffe. O wie offt ſucht auch manches ungeſtümme Ungewitter gewiſe heimlich verborgene Sünder / die villeicht gar andern die Urſach der Straff, und offt allgemeiner Land-Plagen zumuthen; da ſie doch eben mit Jona ſagen ſolten; Propter me tempeſtas hæc grandis venit ſuper vos; Wegen meiner iſt diſes groſſe Ungewitter (diſe Plag, diſe Straff) über euch kommen. Das thun auch die Ge-

2.

Jon. 1.

rechte, die Fromme, die Heilige. Die heilige Roſa von Lima, die erſte heilige Americanerin, aus unſerm dritten heiligen Prediger-Orden, ſo offt ein Schaur-Wetter Brand-Schaden / oder was es immer für ein Unglück war, in dem Land, in der Stadt, oder in ihrem Hauß, ſich zutruge, hat ſie gleich, erſtlich, und von Hertzen, ihr daſſelbe zugeſchriben, und deſſentwegen ſtrengere Bußwerck von ihrem unſchuldigen Jungfräulichen Leib erfordert den göttlichen Zorn zu verſöhnen. Mein heiliger Vatter Dominicus, ſo offt er in eine Stadt eingehen wolte, hat er auf denen Knyen GOtt zuvor inſtändig gebetten, daß er diſe Stadt auf den Eingang eines ſo groſſen Sünders nicht ſolte laſſen zu grund und untergehen. Das Widerſpihl thun gemeiniglich jene Sünder, wegen deren GOTT offt gantze Städt und Länder würcklich ſtraffet. Zu Neapel hat einſtens der bekannte Berg Veſuvius häuffiges Feur ausgeſpyen; welches ein gailer Wollüſtler, der in unzuläſſigem Beyſchlaff lebte, erſehend, geſprochen: Der Teuffel wird gewiß bald einen reichen Geitzhalß in die Höll hollen, Diß ſagend wußte er nicht, daß es ihn gelten ſolte: dann dieſelbe Nacht ſtarb er eines gähen Tods in denen Armen ſeiner Beyſchläfferin. Auch Jonam machte das Ungewitter kund, daß ihn die Schiff-Leuth bald erkannten. Ja die Sünden verrathen den Menſchen ſelbſten: auch diſe haben ihre Stimmen, welche in den Himmel ſchreyen, und Rach begehren wider die Menſchen. Von dem fürſetzlichen Todſchlag ſagte es GOtt zu Cain, nachdeme er ſeinen eigenen Bruder den Abel ermordet hat; und eben diſer GOtt ſagte es zu dem Abraham von der abſcheulichen und unnatürlichen Gailheit deren Sodomiten: Clamor Sodomorum & Gomorrhæorum multiplicatus eſt, Das Geſchrey deren zu Sodoma und Gomorrha hat ſich gemehret. Von diſer abſcheulichen Sünd wolte ich zwar lieber ſchweigen; aber weil die Sünd

Gen. 18.

ſelbſt

ſelbſt ſchreyet, und biß in den Himmel ſchreyet, daß es GOtt ſelbſt höret, ſo muß ich auch reden, damit es die Menſchen hören, und diſe Sünd deſto mehr verabſcheuen. Gedult!

AVE MARIA.

ZWey über die maſſen ſeltſame Ding vereiniget mit einander unſer Catholiſche Catechiſmus, und ſoll auch ich, demſelben zufolge, mit einander vereinbaren: nemlich die ſtumme und Sodomitiſche Sünden, und die Sünden, die in Himmel ſchreyen. Wann es einige Sünden gibt, die in Himmel ſchreyen, ſo ſeynd ja dieſelbige nicht ſtumm; und wann der Catholiſche Catechiſmus einige Sünden ſtumm nennt, wie zehlet er dann dieſelbige unter die in Himmel ſchreyende Sünden? Ich wolte zwar heut gern auch ſelbſt ſtumm ſeyn, da ich von gewiſen abſcheulichen Sünden reden ſoll, von denen zu wünſchen wär, daß die gantze Welt nichts reden könte, und nichts zu reden wüßte, mit einem Wort: von denen die gantze Welt ſtumm wäre: dann eben darum ſcheint es, daß diſe Sünd in unſerem teutſchen Catechiſmo alſo genennt werde: weilen nemlich vor denen Menſchen ſich jederman ſchämet jene Sünden ihrer Abſcheulichkeit halber zu nennen, welche doch, eben ihrer Abſcheulichkeit halber, biß an die Wolcken tringen, und in Himmel ſchreyen Rach zu forderen wider die unnatürliche Gailheit deren Menſchen, die doch diſe Sünd vor denen allerreineſten Augen deß allerheiligſten, allſehenden GOttes zu begehen ſich nicht ſcheuen, werden zwar hernach, nachdeme ſie dieſelbige unverſchämt begangen haben, zimlich ſtumm; alſo zwar, daß ſie vor dem Beicht-Vatter verſtummen, uud aus Schamhafftigkeit dieſelbe niemahlen beichten, manche auch, aus zimmlich ſträfflicher Unwiſ- 3.

ſenheit, weder für eine Sünd halten; allein, eben diſer ihr Verſtummen nöthiget mich heut zu reden, und, ſo gern ich ſchweigen wolte, ſo muß ich doch, um den Catholiſchen Catechiſmum vollkommentlich zu erklären, und manche Unwiſſende zu lehren, manche unverſchämte Menſchen behutſamer zu machen, reden, jedoch mit jener Behutſamkeit, welche, ſo wohl die Heiligkeit deß Orts, wo ich mich befinde, als auch deß Ambts, ſo ich verrichte, erfordert. Glaube niemand, daß ich ein eintziges Wort werde fürbringen, welches die Gebühr und Wohlanſtändigkeit verletzet; ohne jedoch jenes zu verſchweigen, welches ein Chriſt, diſes abſcheuliche Laſter zu fliehen, und auf das äuſſerſte zu vermeiden zu wiſſen vonnöthen hat. Den Anfang von diſem Laſter will ich machen mit denen Worten eines heiligen Apoſtels, welche ihm jener allerheiligſte Geiſt, der die Reinigkeit und Heiligkeit ſelbſt iſt, hat in den Mund gelegt; und deme folgſam wir Evangeliſche Prediger nachreden, nicht nur därffen, ſondern auch müſſen. Als der groſſe Welt-Prediger Paulus/ gleich im Anfang ſeiner
Rom. 1. erſten Epiſtel, die er zu denen Römeren geſchriben hat, die Blindheit deren heydniſchen Weltweiſen beſchreibet, da ſie nemlich durch das natürliche Liecht ihrer Vernunfft den wahren GOtt zwar erkannt, aber doch die Ehr nicht gegeben, weder ihme gebührend gedanckt haben, da ſagt er, ſie ſeyen in ihren Gedancken zu nichte worden, ihr unwitziges Hertz iſt verfinſtert, und da ſie ſich für Weiſe hielten, und ausgaben, ſeynd ſie zu Narren worden. Und bald darauf ſagt er gar, daß eben diſe Weiſe der Welt endlich verfallen ſeyen in diſe abſcheuliche Sünd, welche ich noch biß dato ein Bedencken trage ſie auch nur zu nennen. Wer ſolte es glauben, daß diejenige, welche alle Welt wegen ihrer ausbündigen Weißheit verwunderte, endlich ſolten ſich ſo weit verliehren,

ren, daß ſie wider alle Vernunfft, wider alle Neigung der Natur, dergleichen entſetzliche Schand-Thaten begehen ſolten, welche auch ſo gar bey dem unvernünfftigen Vieh nicht erhört, nicht geſehen werden? Ach! förchtet euch, meine Chriſten! die ihr noch weit ſo gelehrt nicht ſeyd, als jene alte heydniſche Weltweiſen. Wann ihr vil von euch ſelbſten haltet, euch weiß zu ſeyn geduncket, villeicht auch ſagt, wie ſie, dicentes ſe eſſe ſapientes, man wird euch eben, wie ihnen ſagen müſſen, wie ihnen der heilige Apoſtel Paulus: Stulti facti ſunt, ihr werdet Narren werden. Wann ihr GOtt erkennet (wer iſt dann, dem ſein Hertz, und alle Geſchöpff nicht ſagen, daß ein GOtt ſeye / der euch und ſie gemacht hat?) wann ihr wiſſet, daß ein GOtt ſeye, der alles beherrſchet, ihr aber denſelben niemahlen anbettet / oder doch nicht von Hertzen, nur obenhin, lau und kalt, villeicht manchen Tag gar nicht; da ihr manche (wohl auch vile) Täg, nicht ein eintziges Vatter unſer bettet, wie das Vieh aufſtehet, wie das Vieh ſchlaffen gehet; diſem euren GOtt niemahlen dancket, weder Fruhe, weder Abends, vor ihm auf die Knye fallet. Ach mein GOtt! wie vile gibt es ſolche Chriſten? Förchtet, wann ihr alſo beſchaffen ſeyd: es wird euch eben alſo ergehen, wie diſen Weltweiſen: ihr werdet ebenfalls in die allerabſcheulichſte Sünden fallen.

Propterea, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, diß war 4.
die Urſach, weilen ſie nichts gebettet, weder GOTT ihrer Schuldigkeit nach gelobt und gepriſen, weder ihme gedancket, darum eben ſeynd ſie endlich in ſolche abſcheuliche Sünden gefallen: eine Sünd iſt gemeiniglich die Staffel zu der anderen. Propterea tradidit illos Deus in paſſiones ignominiæ. Darum hat ſie GOtt in ſchändliche Lüſten übergeben. Alſo ergehet es, wann man GOtt verlaſſet /

und GOtt dem HErrn die Ehr nicht geben will, die ihme gebühret, ſo verlaſſet GOtt auch uns, und laſſet zu, daß man wider die Ordnung der Natur ſündiget: Nam, ſagt der heilige Apoſtel Paulus weiter, nam fœminæ eorum immutaverunt naturalem uſum in eum uſum, qui eſt contra naturam; Dann ihre Weiber haben den natürlichen Brauch verändert in ſolchen Brauch, der wider hie Natur iſt. Similiter autem maſculi, relictô naturali uſu fœminæ, exarſerunt in deſideriis ſuis invicem, maſculi in maſculos turpitudinem operantes; Jngleichem haben auch die Männer den natürlichen Brauch deß Weibs verlaſſen, und ſeynd in ihren Lüſten gegen einander entbrannt, und haben Männer mit Männer ſchändliche Ding begangen. Aus welchen Worten deß heiligen Apoſtels Pauli man von diſer Sünd ſo vil ſagen kan, daß dieſelbe alsdann begangen werde, wann Mannsbilder mit Mannsbildern, und Weibsbilder mit Weibsbildern etwas Ungebührliches wider die Ehrbarkeit begehen. Was aber ungebührlich ſeye, das ſagt einem jeden Menſchen das eigene Gewiſſen. GOtt der HErr hat einem jeden Menſchen ein gewiſes Geſatz in das Hertz geſchriben, und ein gewiſes Liecht innerlich eingegeben, welches ihme, auch ohne äuſſerlichem Lehrmeiſter ſagt: Das iſt nicht recht. Nun mercket: wann euch bißweilen euer Gewiſſen ſagt: du thuſt in dem nicht recht, da euch eure böſe Luſt zu etwas antreibt, ſeyd ihr ſchuldig einen verſtändigen Beicht-Vatter um Rath zu fragen, ob diſes, worzu eure Luſt euch anreitzet, erlaubt oder nicht erlaubt ſeye. Erſtickt ihr etwann diſes innerliche Liecht aus gailer Begierd, weil ihr, nicht nach der Gebühr, ſondern nach euren Lüſten deß muthwilligen Fleiſches leben wollet, ſo könt ihr ſchon

von

von der Sünd nicht entſchuldiget werden / und iſt eure Unwiſſenheit ſträfflich und ſündhafft. Insgemein muß ich euch ſo vil ſagen, daß ihr auch mit Perſohnen eures Geſchlechts, als Mannsbilder mit Mannsbildern, Weibsbilder mit Weibsbildern, ſehr behutſam umgehen ſollet, und nicht darfür halten, daß unter Mannsbildern und Mannsbildern, und unter Weibsbildern und Weibsbildern, alles erlaubt ſeye. Auch Mannsbilder müſſen mit Mannsbildern, auch Weibsbilder müſſen mit Weibsbildern, ſchamhafftig umgehen; und (welches wohl zu mercken iſt) und jenes beyſammen, und mit einander nicht thun, was ſie gethan zu haben ſich ſchämen wurden, wañ es ein dritter vernünfftiger Mann von ihnen wüßte. Nicht alles muthwillige, und unverſchämte Anſehen, nicht alles freye Antaſten, iſt, auch unter Perſohnen einerley Geſchlechts, unter lauter Mannsbildern, oder unter lauter Weibsbildern, erlaubt und zugelaſſen. Und ob ſchon nicht gleich diſe abſcheuliche / in Himmel ſchreyende Sünd vollſtändig begangen wird, ſo kan doch gar leicht in unverſchämter Auffführung / zwiſchen Mannsbildern, und zwiſchen Weibsbildern, ein Anfang diſer Sünd Platz finden; welcher ebenfalls zu der Gattung diſer Sünd gehöret: allwo ſonderlich auch zu mercken iſt, daß, wie ich ſchon öffter gemeldet, in allen Sünden wider die Keuſchheit und Reinigkeit, welche mit Bedachtſamkeit geſchehen, keine läßliche Sünd anzutreffen, ſondern wegen allzu groſſer Gefahr alle bedachte Sünden ſchwäre Todſünden geachtet werden, die ohne allem Zweiffel die Höll verdienen.

Diſe Sünden jedoch, welche entweder Mannsbilder, 5.
oder Weibsbilder, mit einander wider die Ehrbarkeit begehen, verdienen eine doppelte Höll, und das ewige Feur auf der andern, das Zeitliche aber noch auf diſer Welt Wie

dann

dann GOtt der HErr diſe Rach geübt hat zur Zeit Abra-
hams und Loths an denen Inwohneren vier ſchöner Städten
Gen. 19. Sodomå, Gomorrhå, Adamam und Seboim, welche mit di-
ſer abſcheulichen Sünd gantz und gar angeſteckt waren. Die
Gen 13. heilige Schrifft beſchreibet zwar derenſelbe ihre Boßheit nur
mit diſen wenigen Worten: Homines Sodomitæ peſſimi
erant, & peccatores coram Domino nimis; Die Leuth
von Sodoma waren überaus böß, und ſehr groſſe
Sünder vor dem HErrn. Alſo zwar, das GOtt der
Gen. 18. HErr zu dem Abraham geſprochen: Clamor Sodomorum
& Gomorrhæorum multiplicatus eſt; & peccatum eorum
aggravatum eſt nimis; Das Geſchrey deren zu Sodo-
ma und Gomorrha hat ſich gemehret, und ihre Miſ-
ſethat iſt über die maſſen ſchwår worden. Wegen di-
ſer Urſach wird noch biß auf den heutigen Tag diſe abſcheu-
liche Sünd die Sodomitiſche, und eine in Himmel ſchreyen-
de genennet. Obſchon Abraham bey GOtt dem HErrn in
höchſten Gnaden geſtanden, und GOtt auf das inſtändigſte
um Abwendung der göttlichen Straff gebetten, kunte er doch
nichts erbitten: GOtt der HErr ſandte zwey Engel in menſch-
licher Geſtalt, welche zwar den Loth aus der Stadt Sodoma
herausgeführt; aber gleich darauf diſe ſchöne Gegend mit allen
Gen. 19. vier Städtē durch vom Hĩmel gefallenes Feur verzehret und ver-
brēnt haben. So lang die Welt ſtehet/hat GOtt der HErr keine
ſo entſetzliche Straff über dieſelbe geſendet/ als diſe. Wahr iſt es,
als GOtt der HErr die Welt mit der Sünd-Fluth beſtrafft hat,
gieng die gantze Welt zu grund, und alle Menſchen, biß auf acht
eintzige Seelen, und alle Thier ſo gar, biß auf einige wenige von
allen Gattungen; gleichwohl aber lieſſe ihnen GOtt der HErr
noch Zeit der Buß; hundert Jahr lang predigte ihnen Noe mit
dem Bau der Archen; das Waſſer überſchwemte nicht in einem
Augenblick die gantze Welt biß auf die höchſte Berg; viertzig
Täg daurete der Regen, alſo daß ſie gleichwohl Zeit hatten, ihre

Sün-

Sünden zu bereuen, ſich zu GOtt zu wenden, und Buß zu thun, alſo daß wahrſcheinlich iſt, es werden doch einige ſeyn bekehert, und ſeelig worden; aber von Sodoma ſagt der Prophet Jeremias: Subverſa eſt in momento, daß Thren. 4.
diſe unglückſeelige Stadt urplötzlich, in einem Augenblick, ſeye zu Grund gegangen; alſo daß kein Menſch kunte Buß thun. In einem Augenblick kame vom Himmel herab ein entſetzlicher Feuer-Regen und brennender Schweffel, welcher alles groß und klein, Männer und Weiber, zu Aſchen verbrennte. Die erwachſene zwar: Weilen ſie alle mit diſer abſcheulichen Sünd angeſtecket und behafftet waren, und zwar, wie der göttlich Text ſagt, à puero usque ad ſenem, von dem Kleinſten biß zum Gröſten. Kurtz zu vor kamen zwey Engel in menſchlicher Geſtalt nacher Sodoma: Diſer wurden ſie kaum anſichtig, ſo wolten ſie dieſelbe mißbrauchen zu ihrer ſchändlichen unnatürlichen Gailheit; daß ſie alſo in diſem gottloſen Willen, ohne Reu, von dem Feuer überfallen worden, und von dem zeitlichen Feuer der Erden, zum ewigen Feuer der Höllen gelanget. Auch ſo gar die Kinder wurden mit ſamt ihnen zu Aſchen verbrennet. Warum aber (werdet ihr gedencken) warum auch die Kinder? Ungezweiffelt waren in diſen ſchönen vier Städten, und der umliegenden Gegend, vile unſchuldige Kinder, welche an der Sünd gar keinen Theil hatten; warum ſolten ſie dann auch eines ſolchen ſchmertzlichen Todts ſterben? darum, ſagen die Schrifft-Steller, damit die ſchuldige Eltern an dem Tod ihrer unſchuldigen Kinder deſto härter geſtrafft wurden, und wegen deren Sünden ihrer Eltern: Alſo hat auch GOtt der HErr das Kind, welches David im Ehebruch mit der Bethſabea gezeuget, ſterben laſſen zur Straff ſeiner Sünd.

Und eben alſo laſſet GOtt der HErr auch jetzt manche Kinder vile ſchmertzliche Kranckheiten leyden, und elendiglich dahin ſterben, denen Eltern zur gerechten Straff, und denen Kindern zum beſten, damit ſie nicht von ſo böſen Eltern in gleichen Laſtern und Sünden erzogen, und hernach verdammt werden. Wie vilen Kindern wär es beſſer, ſie wären in ihrer Unſchuld verbrennt worden, als daß ſie ſo übel erzogen werden, wie dermahlen (leyder!) die meiſte Eltern ihre Kinder erziehen?

6. Die Straff endlich ſelbſt, mit welcher GOTT der HErr deren Sodomiten ihre Sünd an ihnen beſtrafft hat, war erſchröcklich; und wann ihr nicht Glauben, oder alle Vernunfft verlohren habt, ſo müſſet ihr wahrhafftig in derſelben Anhörung für Forcht zittern. Sie wurden durch einen brinnenden Feur- und Schweffel-Regen verzehrt. Eine gar eigentlich und gerecht abgewogene Straff / ſagt der H. Johannes Chryſoſtomus / eine Straff, die ihrem Laſter gleichförmig iſt, und mit demſelben übereins ſtimmet. Sie waren der Sünd des Fleiſches ergeben. Diſe gaile Begird iſt eine Hitz, ein hölliſches Feur: werden ſie alſo auch gantz gerecht durch das Feur verzehret. Eine ſolche Straff wartet auch auf alle gaile und unzüchtige Menſchen in der Höllen. Wann ihr auch nur ein eintziges mahl, einen eintzigen Augenblick, bedachtſam, in einen fleiſchlichen Gedancken eingewilliget, oder euch auch nur erluſtiget habt, ſo müſſet ihr in dem hölliſchen Feur- und Schwelffs-Pful, auf ewig, ſo lang GOtt wird GOtt ſeyn, mit Leib und Seel brinnen und braten. Das Feuer deren Sodomiten hat ihnen bald den Todt gebracht: Kein Menſch kan im Feur eine viertel Stund lang leben; aber das hölliſche Feur wird euch brennen, und doch nicht verbrennen; ihr werdet den Tod ſuchen, und doch nicht finden, ihr werdet zu ſterben ver-

Ho. 42. in Gen.

verlangen, und es doch nicht erlangen. Das Feur deren Sodomiten hat zwar GOtt entzündet, aber nur ihre Leiber zu peynigen; allein das Feuer in der Höllen, ſo alldorten denen gailen Menſchen zubereitet iſt, hat der Athem deß erzörneten GOttes angezündet, die Verdammte / nach der allgemeinen Auferſtehung, an Leib und Seel zu peynigen, nach der Maaß deren begangenen Sünden, alſo daß jenes Feur deren Sodomiten gegen dem Höllen-Feur nur eben ſo vil als ein gemahltes Feur war. Wann derohalben ein eintziger unkeuſcher Gedancken eine ewige Straff in dem Höllen-Feur verdienet, was für eine Straff wird dann jener in der Höll zu erwarten haben, der ſein Lebtag mit vil Millionen unkeuſcher Gedancken, mit unzahlbaren unverſchämten Anſehen, Antaſten, mit ſo vilen unkeuſchen und fleiſchlichen Sünden (villeicht ärger als manche, die in Sodoma seynd verbrennt worden?) ſeine Seel beſudlet hat und zu beſudlen nicht aufhöret? Wie mancher junger Menſch iſt in Sodoma denen Flammen zu Theil worden, der villeicht erſt zu ſündigen hat angefangen, und etwann diſer Sünd nur durch Anſehen oder Antaſten den Anfang gemacht hat? Euch, die ihr durch ſo vile unverſchämt vollbrachte Werck euer Gewiſſen beladen habt, und villeicht noch würcklich in der Gelegenheit und Gefahr diſer Sünd euch befindet, hat GOtt noch nicht zur Straff gezogen, die ihr doch ſchon längſt vil hundertmahl verdient habt; aber (verſtehet mich wohl) villeicht ſeyd ihr dermahlen ſchon zimlich nahe bey der Höll? Das Feur vom Schweffel, mit welchem GOTT der HErr die Sodomitiſche Sünd beſtrafft hat, ſtinckt, und gibt einen unleydentlichen Geruch von ſich: die Sünd der Unlauterkeit iſt nicht weniger ſtinckend / und abſcheulich vor GOtt, denen Englen, und Heiligen. Der heilige Philippus Nerius hat diejenige / ſo diſem Laſter ergeben waren, aus ihrem Geſtanck erkennt, wie auch die heilige Catharina von

Siena. Es iſt wohl gut, daß wir dergleichen Gaab von GOtt nicht haben, wie mancher, und manche, wurden ſich mit ihrem Geſtanck hier in der Kirchen verrathen? Als der heilige Abbt Pachomius einſtens von dem Teuffel in Geſtallt eines jungen Mägdleins / welches er ehedeſſen in jüngern Jahren geſehen, verſucht ward, und er denölliſchen Verſucher mit einer dichten Ohrfeigen hat abgefertiget, hat ſeine Hand hiervon zwey gantzer Jahr alſo entſetzlich geſtuncken, daß er den Geſtanck nicht ertragen kunte. Wie manches oder mancher ihr Mund ſolte noch weit ärger ſtincken, die ihre Verſucherinnen, oder Verſucher, nicht mit Ohrfeigen abfertigen, ſondern mit Küſſen bewillkommen? Die Sodomiten wurden, nicht nur an ihrer Perſon geſtrafft, ſondern auch an ihren Gütern / an ihren Häuſern, Aeckern, und Feldern, an ihren Vieh, Mayerhöffen, daß gantze umliegende Land, welches vorhero nach Zeugnuß der heiligen Schrifft, ſo ſchön und annemlich wie das Paradeiß war, wurde durch das Feur alſo verheeret, daß, wie Joſephus, der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber, und andere, die ſelbſten an dem Ort geweſen, beglaubigen, in derſelbigen Gegend eine groſſe Krufft oder Höhle in der Erden zu ſehen, ungefähr zehen Meilen breit, und ſechs und dreyſſig Meilen lang, in welche daß umligende Gewäſſer hinein rinnet, und einen groſſen See ausmachet, anjetzo das Todte Meer benamſet; einen See, welcher beſtändig einen ſtinckenden und peſtilentziſchen Rauch ausdünſtet, alſo das hiervon die benachbarte Thäler und herum liegende Berg auf zehen Meil rings herum verwüſtet, verbrennt, öd und unfruchtbar gemacht werden; und diſer verfluchte See erziehet nicht nur ſelbſt keinen eintzigen lebendigen Fiſch, ſondern wann auch einer lebendig hinein kommt, ſo ſtehet derſelbe alſo gleich ab; ja in der gantzen umligenden Gegend wachſt gar keine Frucht oder Pflantzen, als etwel-

che

che Bäum mit Aepffel, die jedoch, wann man ſie abpflückt und anrührt, obgleich ſie äuſſerlich ſchön und roth ſeynd, alſogleich in Staub und Aſchen verfallen. Diſer verſchreyt- und ſtinckende See iſt aller Nachkommenſchafft ein ewiges Gedenck-Zeichen und Merckmahl, alle Menſchen zu erinnern der Abſcheulichkeit ihres Laſters, und der göttlichen Rache, welche dieſelbe noch auf diſer Welt gerecht beſtrafft hat, um zu zeugen, wie entſetzlich GOTT der HERR auf der andern Welt daſſelbe beſtraffen werde.

Der heilige Apoſtel Petrus, und der heilige Apoſtel Judas Thadäus, ſagen, die Verwüſtung diſes Landes ſeye ein Exempel für alle ſündige Seelen. Ich aber wolte, daß diſe entſetzliche Straff deren Sodomiten ein überaus groſſes abſcheuen erweckete bey uns ab diſem ihren Laſter, alſo daß wir auch für dem mindeſten Schatten diſer GOtt ſo verhaſſten Sünd uns auf das höchſte förchteten. Ich bitte euch, meine Chriſten! gehet ſehr behutſam und ſchamhafftig um mit denen auch / die mit euch einerley Geſchlechts ſeynd: mit Mannsbildern, wann ihr ſelbſten Mannsbilder; mit Weibsbildern, wann ihr ſelbſten Weibsbilder ſeydt. Diſe Sünd wird zwiſchen Perſonen einerley Geſchlechts begangen; und wann ihr nicht mit diſen behutſam umgehet, ſo werdet ihr gar leicht zu einigem Anfang derſelben gerathen. Nun wiſſet ihr aber gar wohl, daß in denen Sünden der Unlauterkeit aller Anfang ſehr gefährlich ſeye. Der Teuffel braucht in diſen Sünden nicht mehr als nur einen Anfang: fangt man einmahl an, ſo kommt es leichtlich weiter. Hütet euch auch für jenen Laſtern, welche denen Sodomiten den Weeg gebahnt haben zu diſer abſcheulichen Sünd. Es beſchreibt dieſelbe der Prophet Ezechiel, da er die Innwohner der Stadt Jeru- 7. Ezech. 16.

ſalem von der Nachfolgung deren Sodomiten abmahnet: Hæc fuit, ſprach er, iniquitas Sodomæ, ſororis tuæ: Superbia, ſaturitas panis, & abundantia, & otium ipſius, & filiarum ejus, & manum egeno & pauperi non porrigebant; Diß war die Miſſethat Sodomä, deiner Schweſter: Hoffart, Völle deß Brods und Uberfluß, ihr und ihrer Töchter Müßiggang, und ſie reichten dem Armen die Hand nicht. Von diſen Sünden ſeynd die Sodomiten zu jenen abſcheulichen Sünden gelangt, die in Himmel ſchreyen. Förchtet euch! wann ihr auch dieſelbe nicht meydet, daß ihr auch ihnen endlich in diſen abſcheulichen Sünden nicht nachfolget. Wann auch diſe Sünden in Himmel nicht ſchreyen, ſo haben ſie doch mit denen, ſo in Himmel ſchreyen, eine groſſe Verwandſchafft. Superbia, die Hoffart. Die meydet ihr nicht. Ihr ſeyd voll deß Ehrgeitzes: Man kan euch nicht genug Ehr geben, ihr empfindet es gleich, wann man einen andern um ein halbes Quintlein mehr Ehr gibt als euch. Ihr wolt ſchön gekleydt daher gehen; euch ziehren, kraußen, aufputzen; euch ſehen laſſen; von andern euer Geſtalt, euers Aufputzes halben, bewundert werden: Ihr traget ein Abſcheuen ab der Einſamkeit, begebet euch zu denen Geſellſchafften, gehet zu denen Ballen und Däntzen, allwo ihr gar leicht die Keuſchheit deß Leibs, oder doch deß Hertzens verlieret. Glaubet mir: ihr werdet bald in abſcheulichern Sünden fallen. Ihr meydet nicht den Ubermuth: haltet gar zu vil von euch ſelbſten und von euern Kräfften: ja ihr glaubt, es ſeye unmöglich, daß ihr in eine ſchändliche That verfallet: Gehet dahero frey mit allen um, begebet euch in alle Gelegenheit, geſtattet euern Augen, und andern Sinnen alle Freyheit, gleich als wäret ihr ſtärcker als Samſon, heiliger als David, weiſer als Salomon. Ihr gebt euch

kühn

kühn in die Gefahr, und es wird an euch wahr werden, was der weiſe Syrach ſagt: Qui amat periculum, in illo peribit; Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr zu Grund gehen. Ihr meydet nicht die Hoffart, und hohe Einbildung. Ihr erhebet euch wegen euerer Tugend, ſchreibet die Keuſchheit eurn Kräfften zu, und erkennet nicht, daß ſie eine Gaab GOttes ſeye, und ihr aus euch eine Schwachheit und Armſeeligkeit ſeyet. Ihr verachtet andere, die in dergleichen Sünden gefallen ſeynd, erzehlet ſie andern mit Luſt/ machet Gaſſen-Mährlein daraus. GOTT wird, euere Hoffart zu demüthigen, euch in abſcheuliche Laſter fallen laſſen: Er will euch lieber viehiſch als teuffliſch haben; die Unlauterkeit iſt ein viehiſches Laſter. Wie vile hat GOTT wegen ihrer Hoffarth laſſen in Unzucht fallen / damit ſie lerneten demüthig ſeyn? Ach! förchtet euch, und zittert in aller Gefahr: trauet euch ſelbſten nicht. Es iſt keine Sünd, in welche ein Menſch gefallen, in die nicht auch ein anderer Menſch fallen könne, wann ihn jener nicht haltet, der den Menſchen gemacht hat. Bittet GOTT täglich und innſtändig um ein reines Hertz, und um ſeine Gnad denen fleiſchlichen Lüſten und Begierlichkeiten zu widerſtehen, damit ihr nicht fallet. Eccli. 3.

Zähmet eueren Leib: Saturitas panis & abundantia, die Völle des Brods, der Uberfluß in Speiſen, die gute Täg, und das beſtändige Wohlleben, das fruchtbare Land, und die annehmliche Gegend Sodoma, die einem Paradeyß ähnlich war, war die Urſach, daß in Sodoma ſo vile abſcheuliche Sünden begangen wurden. Und eben daher kommt es, daß allhier der Muthwill ſo groß iſt, weil man ſich im Eſſen und Trincken nichts will laſſen abgehen. Ertragen es die Mittel? ſo will man das Be- 8.

ſte

ſte zum Tiſch kauffen, was auf dem Marck zu bekommen iſt? Ertragen es die Mittel nicht? ſo borget man das Geld aus, oder ſchaut, wo mans auftreibt, damit man nur den Bauch möge füllen, ob man gleich weiß wahr zu ſeyn, was der heilige Hieronymus ſagt: Venter cibis exæſtuans deſpumat in libidinem: Ein mit Speiſen gefüllter Bauch, gieſſet ſich in Unzucht aus. Der Wein, ſo hier wachſet, und wohlfeil zu bekommen iſt, tragt auch etwas bey, die Begierlichkeit zu vermehren: Lu-
Prov. 20. xurioſa res eſt vinum, ſagt die heilige Schrifft, der Wein macht unkeuſch. Ihr laſſet euch höchſt angelegen ſeyn, euerm Sohn eine reiche Erbſchafft zu hinterlaſſen, und hierdurch gebt ihr ihm Gelegenheit an die Hand, Mittel und Werck-Zeig zu verſchaffen, Böſes zu thun; die Mägdlein mit allerhand Geſchäncken zu ſeinem Willen zu lencken, ihre Ehr an ſich kauffen, ſich in ſchönen Kleyderen ſehen zu laſſen, und an ſich zu locken; ein gantz in Wollüſten verſencktes Leben, wordurch die Verſuchung zu diſem Laſter ernährt und vermehrt wird, zu führen. Daraus folget nun ein müßiges Leben: Otium ipſius, & filiarum ejus: Ihr und ihret Töchter Müßigang, diſer hat die Innwohner Sodoma zu ſo abſcheulichen Sünden verleitet. Man hat Zeit und Weil genug denen Verſuchungen Gehör zu geben, das Gemüth iſt mit nichts beſchäfftiget, dencket fürwitzig nach, auf was man nicht ſolte: auf das Gedencken folget die Begierd, auf die Begierd das Anſehen, auf das Anſehen das Taſten, biß man endlich in die Tieffe gerathet unverſchämter Wercken. Wann die junge Töchter und Mägdlein müßig ſeynd, ſuchen ſie allerhand Zeitvertreib, Kurtzweil und Spiel, die nicht allezeit allerdings ehrbar ſeynd, ſie finden Geſellſchafften, wo man löfflet und buhlet, biß man endlich aller Schamhafftigkeit Urlaub giebt, und geſchicht, was nicht geſchehen ſoll. Iſt man

man noch darbey karg und geitzig, & manum pauperi non porrigebant, gleich wie zu Sodoma, das man den Armen und Bedürfftigen nicht hülffreiche Hand leiſte, ſo verdienet man nicht die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes, welche allein denen Barmhertzigen zu Theil wird. GOTT verlaſſet euch, und entziehet euch ſeine Gnad, welche zu einem keuſchen Leben unumgänglich erfordert wird, und auf diſe Entziehung der Gnad GOttes erfolget der Fall unfehlbar und gewiß. Das Allerärgſte aber bey denen Sodomiten, war das böſe Beyſpiel, welches die Alte denen Jungen gaben. Wie die zwey Engel in Geſtalt ſchöner Jünglingen nacher Sodoma kamen, den Loth herauszuführen, da kame gleich alles Volck bey ſeinem Hauß zuſammen, und wolten dieſelbe zu ihrer gailen Wolluſt mißbrauchen; und zwar à puero usque ad ſenem, omnis populus, von Gen. 19. Kind an biß zum Alten, das geſambte Volck. Wie hatten dann ſchon die kleine Kinder dieſes abſcheuliche Laſter erlernet? durch das böſe Beyſpihl: die Junge lerneten es von denen Alten, die Kinder von denen Elteren, von deren Dienſtbotten, der Sohn von dem Knecht, die Toch- von der Magd. Iſt es auch jetzt ein Wunder, wann kleine Kinder ehender wiſſen zu ſündigen, als ſie fähig ſeynd? Ihr leget euere Kinder an Oerter, in Schlaff-Zimmer und Kammern, wo ſie von und an denen Eltern ſelbſten ſehen, was ſie nimmer wiſſen ſolten. Ihr laſſet die Mägdlein bey unverſchämten Dienſt-Mägden, die Söhn bey muthwilligen Geſellen, ohne Scham, ohne Ehrbarkeit, in einem Bett liegen. Iſt es offt ein Wunder, wann auch das Geſchrey diſer unverſchämten Wercken biß an die Wolcken dringt, und ebenfalls Sünden begangen werden, welche ſo ſtumm ſie ſeynd, dannoch in Himmel ſchreyen?

9. Freylich wohl, wurden diſe Sünden niemahl begangen werden, wann die Menſchen allezeit erwögeten, daß eben diſe Sünden, ſo wider die Ehrbarkeit begangen werden, allezeit in Himmel ſchreyen, und deſſentwegen nicht können verborgen bleiben. Eine jede Sünd, ſagt der heilige
Sup. Pſal. Pœnit. Pabſt Gregorius, wird in der heiligen Schrifft ein Geſchrey benamſet: Quòd peccatum clamor ſit, ſcriptura teſtatur. Gleichwie ein Geſchrey nicht kan verborgen werden, alſo bleibt auch die Sünd nicht verborgen. Wann ſie auch in Geheim, in der Finſter, in der Nacht, begangen wird, ſo wird ſie doch endlich lautmährig: Sie ſchreyet; und ihr Geſchrey verrathet den Sünder. Wann diſes die Menſchen erwögeten, ſo wurde wahrhafftig kaum jemand wieder die Ehrbarkeit ſich verſündigen. In keiner Sünd ſucht der Menſch mehr vor andern verborgen zu ſeyn, als in der Sünd der Unlauterkeit. Si non caſtè, iſt das gemeine Sprichwort, ſaltem cautè, wann man auch ſich nicht keuſch auffühn, ſo geht man doch behutſam: Man will in keiner Sünd weniger von andern geſehen werden, als in denen Sünden wider die Ehrbarkeit. Aber wie ſehr betrügen ſich hierinnfalls die Menſchen? Wie offt wird der Menſch geſehen, da ers am wenigſten glau-
in Regula bet? Videtur omnino, ſagt der heilige Auguſtinus, & à quibus ſe videri non arbitratur; Er wird geſehen, und zwar von jenen, von denen er am wenigſten geſehen zu werden glaubet. Von dem Strauſen ſagt GOTT
Job. 39. der HERR zum Job: Privavit eam DEUS ſapientiâ, nec dedit illi intelligentiam; GOTT hat ihn der Weißheit beraubet, und hat ihm keinen Verſtand gegeben. Schier ein jedes Thier hat ein kleines Liecht, und etwas von dem Verſtand deß Menſchen, alſo das die heilige Schrifft öffter den Menſchen zu denen Thieren ſchickt, etwas zu lernen. Allein der Strauß iſt das dummeſte aus allen Thieren,

und hat gar nichts, was den Menſchen könte witzig machen: GOTT hat ihn aller Weißheit beraubet. Worinn aber beſtehet eygentlich ſeine Dummheit? Plinius ſagt, daß diſer Vogel, der Strauß, einen groſſen Leib, aber einen kleinen Kopff habe; wann er nur ſeinen kleinen Kopff in das Geſträuß ſteckt, alſo daß er niemand ſihet, ob gleich ſein gantzer Leib herauſſen und zu ſehen iſt, ſo bildet er ſich doch ein, es ſehe ihn niemand, und alſo wird er mit Kopff und Leib gefangen. Alſo dumm iſt auch der Sünder, und ſonderlich derjenige, welcher wider die Ehrbarkeit ſündiget. Er verbirget ſich; allein er verbirgt nichts, als nur ſeinen Kopff: er haltet darfür, weilen er niemand ſihet, da er in Geheim, in danckler Nacht, in der Finſtere ſeine Schandthaten begehet (Dann meiſtens werden dieſelbe bey danckler Nacht begangen) es ſehe ihn niemand? Aber er wird gar wohl von jenem geſehen / der alles ſihet. Quid faciet de illo deſuper inſpectore, qnem latere nihil poteſt? ſagt widerum der heilige Auguſtinus; Was wird der Menſch von jenem Oberaufſeher machen, dem nichts verborgen ſeyn kan? Gehet hin, wo ihr wolt: verbergt euch, wie ihr wolt: ſo wird euch GOTT doch ſehen. Ach! GOTT ſihet nur gar zu wohl alle und jede, auch noch ſo geheime Schandthaten, die ihr im Finſtern begehet. Ja, er ſihet biß in das Innerſte euers Hertzens, und in demſelben alle unkeuſche Gedancken, alle unreine Begierden: Die er zu ſeiner Zeit wird kund thun; auch wohl ehender als ihr glaubet. Die unnatürliche Gailheit deren Innwohnern der Stadt Sodomæ war auch geheim; aber ihr Geſchrey, welches durch die Wolcken biß zu dem Thron der göttlichen Gerechtigkeit gedrungen iſt, hat ſie verrathen; und GOtt der HErr hat ihre Schandthaten aller Welt kund gemacht, und biß auf den heuntigen Tag führt diſe Sünd den Namen der Sodomiterey von ihrer Stadt; und biß auf den heun-

L. 10. Hiſt. Nat.

tigen Tag rauchet noch die Brand-Stätte auf jener Stelle, wo die unglückſeelige Stadt ehemahlen geſtanden. Förchtet, meine Chriſten! wann mancher oder manche einen Anfang diſer Sünd in Geheim machet, daß ihm oder ſie auch GOtt werde lautmährig machen.

10. GOTT der HERR hat wunderbare Weeg diß ins Werck zu ſtellen. Ein gewiſes Weibsbild unterhielte in aller Stille eine heimliche, verdammliche, Buhlſchafft mit ihrem Liebhaber: Niemand ſolte darvon wiſſen. Einſtens ſchrieb ſie demſelben ein Buhl-Briff, in welchem ſie, wie weit ihre Verträulichkeit ſchon kommen ſeye, zimlich verrathen. Wie ärgerlich offt diſe Buhl-Brieff lauten, wiſſen jene, die ſie ſchreiben und leſen. Kein Wunder wär es, wann bißweilen die ſchwartze Dinten Schamroth wurde. Aber jetzt bleibt alles geheim. Auch diſen Buhl-Brieff ſolte niemand wiſſen: ſie lieſſe es in ihrem verſchloſſenen Zimmer liegen, und eine Alſter im Hauß nahm ſolches, flog damit auf die Gaſſen, lieſſe es fallen, und jedermann laß zu beyder Schand, was ſie in ihrem unverſchämten Hertzen verborgen hatten. Könte GOtt nicht auch auf gleiche Weiß manche geheime, ſchändliche, Liebs-Geſchäfften der Welt kund thun? Und wurde ers thun, wie mancher, und manche, die jetzt verborgen ſeynd, wurden nach Sodoma ſtincken? Mehr darff ich jetzt nicht ſagen, ich muß ſtumm ſeyn. Aber wie vil Geſchrey dererley abſcheulicher Schandthaten wird ſich hören laſſen am Tag deß allgemeinen Gerichts? Da, da, an jenem Tag wird GOTT der HERR alles kund machen vor der gantzen Welt: Ach! mit was Schand derenjenigen, die jetzt ſtumm ſeynd, auch im Beicht-Stuhl, und vor einem eintzigen verſchwigenen Menſchen ſich zu ſagen ſchämen, was alsdann, mit beygeſetztem Verdamm-

Urtheil, der allwiſſende Richter allen Menſchen, aller Welt, wird kund machen? Auf diſe Rechenſchafft gedencket jetzt allezeit, meine Chriſten! ſo werdet ihr diſes Geſchrey der ſtummen Sünd wider euch niemahl erwecken. Hätte es der ungerechte Haußhalter auch zur Zeit ſein Rechnung-Führung bedacht, ſo wär er niemahlen ſo weit in die Schulden und in ſo groſſen Reſt verfallen. Ach! das Aug GOttes ſihet alles, und ſchreibt jetzt alles auf, welches mit der Zeit Manchen und Manche zimmlich beſchämen wird. Jetzt wollen wir hierum ſorgfältig ſeyn, und die Rechnungs-Bücher wohl einrichten, ſo werden wir an jenen Rechnungs-nnd Gerichts-Tag nichts zu beförchten haben; ſondern von dem Reichen GOTT wegen gut geführter Wirthſchafft ewig belohnt werden, Amen.

AVE MARIA.

Acht und dreyſſigſte Predig,

Am neunten Sonntag nach Pfingſten.

Videns JEſus Civitatem flevit ſuper illam. Als JEſus die Stadt ſahe, weinte er über ſie. Lucä am 19. Capitel.

1. AUch die Thränen haben ihre Sprach, und weynende Augen reden öffters mit mehrerem Nachdruck, als der beredeteſte Mund. Nachdeme der Heil. Apoſtel Petrus im Vorhoff Caipha mit dem Mund ſich zimlich verredet hat, müßten die Augen den Fehler des
Matth. 26 Munds verbeſſeren: Egreſſus foras flevit amarè; Er gienge hinaus, und weynte bitterlich. Wir leſen nicht, daß er Chriſtum den HErrn, den er meineydig verlaugnet hat, um Verzeyhung gebetten hätte: er redete kein Wort mit dem Mund, er weynte nur; und diſe Thränen hatten die beſte Sprach:

Sprach: er erhielte Gnad bey Chriſto, und ward durch diſe zerknirſchte Bußthränen alſo mit ihme ausgeſehnt, daß in der erſten Bottſchafft, die der Engel nach der Auferſtehung denen Fromen Frauen an ſtatt Chriſti des HErrn hat aufgegeben, keines eintzigen Apoſtels mit Nahmen iſt gedacht worden / als allein des H. Apoſtels Petri: Gehet hin, ſagte der Engel zu diſen andächtigen Weibern: Ite, dicite diſcipulis ejus, & Petro: quia præcedet vos in Galilæam; ibi eum videbitis, ſicut dixit vobis: Gehet hin, ſaget ſeinen Jüngeren, und Petro: Er wird vor euch in Galiläam gehen: dorten werdet ihr ihn ſehen, wie er euch geſagt hat. O wie beredſam, wie kräfftig ſeynd die Thränen eines zerknirſchten Hertzens! Petrus redet nicht, er weynet nur: und beſänfftiget doch das beleydigte Hertz ſeines geliebten Meiſters. Hätte Judas, der Verräther auch alſo geweynet, ſo hätte er ebenfalls Gnad gefunden bey dem unendlichen Abgrund der göttlichen Barmhertzigkeit. Er redete zwar, und ſagte: Peccavi, tradens ſanguinem juſtum: Ich habe geſündiget: weilen ich das Blut des Gerechten verrathen habe. Die Wort waren gut; aber die Thränen mangleten: und darum hat Petrus ohne Worten, mit Thränen allein, mehr gerichtet, als Judas mit Worten, ohne Thränen. Ach! daß doch auch unſere Buß alſo beſchaffen ſeye, wie jene des H. Apoſtels Petri. Manche reden zwar vil in ihrer Buß: ſie können mit ihrer Beicht niemahlen fertig werden. Wie offt wär es beſſer, ſie redeten in ihrer Beicht weniger: ſo wurden ſie ſich ſelbſten in derſelben je ſo vil nicht entſchuldigen, aber auch beſſer anklagen; oder ſie wurden nicht andere an ſtatt ihrer im Beichtſtuhl anklagen, anderer ihre Sünden dahinbringen, und wohl gar anderen die Ehr abſchneiden, und dorten ſündigen, wo ſie ihre Sünden ſolten abbüſſen. Wie vil beſſer wär es, wann manche vor der Beicht nicht ſo vil in ihrem Gebett-Büchlein

Marc. 16.

Matth. 27

herab leßeten, und, wie ſie ſagen, betteten, und deſto mehr ihre Sünden bereueten? alſo weniger betteten, und deſto mehr weyneten? Mit denen Thränen erbittet man von GOtt weit mehr, als mit Worten: Dahero ſagte David zu GOtt
Pſal. 38. dem HErrn: Auribus percipe lachrymas meas; Vernihm meine Thränen mit deinen Ohren. Haben diſemnach auch die Thränen ihre Sprach, und die Augen reden öffter weit mit grösserem Nachdruck, als der beredetſte Mund. Darum wundert mich auch nicht, daß Chriſtus der HErr, laut des heutigen H. Evangelii, zu der hartnäckigen Stadt Jeruſalem zu reden anfangt mit Thrän-flieſſenden Augen: Videns JEſus civitatem, flevit ſuper illam: Als JEſus die Stadt ſahe, weynte er über ſie. Er hatte bereits lang genug, drey Jahr lang, hat Chriſtus der HErr der Stadt Jeruſalem mit Worten geprediget, und hat ſehr wenig ausgericht. So fangt er dann nunmehro an mit Thränen zu predigen; ob er villeicht mit diſen ihre verſtockte Innwohner mehr bewegen kunte. Allein bey diſer gottloſen Stadt war alles vergebens: Wort und Thränen; Predigen und Weynen. Nach wenig Tagen haben ſie den gebenedeyten Heyland mit ſambt dem Creutz zu diſer ihrer Stadt herausgeführt, und an eben diſes Creutz, welches er ſelbſt tragen mußte, ſchmählich gehefftet.

2. Vil nachdrucklicher ſeynd die Thränen bey GOtt dem dem Allmächtigen, als bey denen Menſchen. Als Chriſtus
Jo. 11. der HErr dem ſchon vier Tag lang begrabenen todten Lazarum zum Leben erwecken wolte, da hat er, ſeinen himmliſchen Vatter hierzu zu bewegen, ebenfalls Thränen hierzu gebrauchet, und bitterlich geweynet: Lachrymatus eſt. Mehr braucht es nicht die feſſel des Todts zu zerbrechen: dann auf wenige Wort Chriſti des HErrn: Lazare! veni foras; Lazare! komme heraus, iſt er alſobald lebendig aus dem Grab

her-

herfür gegangen. Alſo kräfftig ſeynd bey GOtt die Thränen: Auch ſo gar die Thür der Allmacht GOttes wird durch dieſelbe aufgethan und eröffnet. Diſen Schlüſſel haben alle Menſchen in diſem Thränen-Thal: Ehe wir Menſchen noch reden können, und Wort dafür bringen, ſo können wir nicht allein, ſondern wir fangen ſchon an bitterlich zu weynen: dann alſo ſagt Salomon ein von Königen abſtammender Königlicher Printz: Primam vocem ſimilem omnibus emiſi plorans: Meine erſte Stimm hab ich gleich wie andere Menſchen, mit Thränen begleitet. Wohl recht wird diſe Welt ein Thal der Zäher genennet: weilen kein Ort auf der Welt, kein Land, kein Stadt, kein Hauß, ja wohl kaum ein Menſch iſt, der nicht weynete. Mit Weynen werden wir gebohren: da weynen gemeiniglich, ja wohl allezeit, die kleine Kinder; und mit Weynen werden wir begraben: da weynen gemeiniglich andere; wiewohlen es offt vilen nicht vom Hertzen gehet. Alle weynen, aber ſchier am allermeiſten arme Wittwen und Wayſen. Diſe haben freylich die allermeiſte Urſach. Als David in ſeinem Pſalter verſchidene Verheiſſungen erwehnet, welche GOtt der HErr ihm gethan hat, wann er den mit ihm gemachten Bund beſtändig halten wurde, da hat er unter andern auch der Sorg Meldung gethan, welche GOtt der HErr über ſeine Wittwen wurde erzeigen, ſprechend in der Perſon GOttes: Viduam ejus benedicens benedicam: ich will ſeine Wittwe mit vilen Seegen erfüllen. Wo in diſen Worten unſere gemeine Dollmetſchung liſt: Viduam ejus: Seine Wittwe, da ſagt eine andere Uberſetzung (wie einige Schrifftſteller anmercken) Venationem ejus, ſeine Jagd: gleich als wär ein Ding: eine Wittwe, und ein armes Thier, ſo auf der Jagd hin und her getriben und gehetzt wird. Und wann wir ein wenig wiſſen, wie es auf der Welt denen armen Wittwen er-

Sap. 7.

Pſ. 131.

ergehet, ſo werden wir uns über diſe Dollmetſchung gar nicht verwundern. Des Davids hinterlaſſene Wittwe war zwar eine Königin; aber wie offt ergehet es auch denen Königlichen und Lands-Fürſtlichen Wittwen ſchlecht und übel genug. Die heilige Eliſabeth war eine gebohrne Königliche Prinzeßin aus Hungarn, und eine vermählte regierende Land-Gräfin in Thüringen; und gleichwohl, nachdeme ihr Gemahl der Land-Graff, verſtorben, hat man ihr nicht einmahl einen Platz in der Fürſtlichen Wohnung vergünſtigen wollen, ſondern ſie von allem verſtoſſen, ihr alles weggenommen, und ſo gar ein böſes Bettel-Weib, der ſie vorhero überaus vil Gutes gethan, hernach aber nichts mehr geben kunte, hat ſie in den Koth geſtoſſen und ausgeſchmähet, daß ſie nicht geſchwind genug aus dem Weeg gegangen. Gehet es denen vornehmen Wittwen alſo: wie wird es erſt denen anderen ergehen? Und wie hernach denen armen Wayſen? ihren armen unmündigen Kindern: ſonderlich, wann der Vatter vor der Zeit ſtirbt. Die ſeynd wohl mit ſambt der Wittwen, ihrer armen Mutter, wie das Weib, daß man auf der Jagd herum hetzt. Iſt es ein Wunder, wann ſolche arme, unterdruckte, Wittwen und Wayſen, klagen, ſeufftzen, und weynen? Die Menſchen freylich hören diſe Thränen, diſes Geſchrey nicht: auch wohl gar die Obrigkeiten ſelbſten preſſen, und unterdrucken noch mehr diejenige, ſo ſie doch ihres Ambts halber ſchützen, Handhaben ſollen. Allein GOTT höret diſe Sünd, die in den Himmel ſchreyet, und wider dergleichen unbarmhertzige Un-Chriſten Rach üben wird. Diſe will ich nun in heutiger Predig wohlmeynend warnen. Gedult!

AVE MARIA.

ALle Geſchöpff, die auf Erden zufinden ſeynd, ſo wohl Lebendige als auch Lebloſe, ſo wohl Vernünfftige als Vernunfftloſe, fühlen und empfinden die Würckungen der für alle ſorgfältigen Fürſichtigkeit GOttes. GOtt der HErr verlaſſet ſo gar nicht unvernünfftige Thier: Dat jumentis eſcam ipſorum, ſagt David, & pullis corvorum invocantibuseum; Er gibt dem Vihe ſeine Speiß, und denen jungen Raaben, die ihn anruffen. Nicht ohne Urſach thut der gecrönte Prophet meldung deren Raaben: von denen die Naturkündiger ſchreiben, daß ſie, ehe die Natur dieſelbe mit Federn verſehen/ und ſie folgſam können ausfliegen ihre Speiß zu ſuchen, von ihrer Mutter verlaſſen werden, und zwar in einem ſolchen Zuſtand, in welchem ſie nothwendig verderben müſſen. Gleichwohl aber verlaſſet ſie als dann nicht der ſorgfältige GOTT. Er ſpeiſet ſie mit kleinen Würmlein, welche in dem Neſt wachſen, und träncket ſie mit dem herabfallenden Tau des Himmels. Diſe armſeelige Thierlein nun verlaſſet GOtt nicht: in der gröſten Noth ſeynd ſie Koſtgänger des reichen und groſſen GOttes; und ſolte er villeicht verlaſſen den Menſchen, den er erſchaffen hat nach dem Ebenbild ſeiner Gottheit? das ſeye fern von dem liebreichen GOTT! er hat uns ja nicht darum auf die Welt geſetzt, und erſchaffen, damit wir verderben. Ach meine Chriſten! ſeyd doch nicht ſo kleinmüthig, wann euch ein wenig etwas manglet. Ihr ſeyd doch vil mehr wehrt als die armſeelige junge Raaben: wann GOTT der HERR diſe ernähret, ſo wird er wohl euch nicht laſſen Hunger ſterben, wann euch auch die gantze Welt verlaſſen ſolte. Er tragt Sorg für alle Menſchen: indeme er aller ihrer Vatter iſt; und für die junge tragt

2.

Pſal. 146.

er mehr Sorg, welche in gröſſeren Nöthen / in gröſſerem Elend ſtecken. GOtt der HErr ſendet zwar öffters uns Menſchen zu allerhand Trübſal, und Widerwärtigkeit und Elend; bißweilen zur verdienten und billichen Straff unſerer Sünden / bißweilen zur Vermehrung unſerer Verdienſten, mithin zu unſerem Beſten; allein jedermahl reichet er uns auch hülffreiche Hand, er mäßiget diſe Trübſal nach der
1.Cor.11 Maaß unſerer Kräfften: Facit cum tentatione proventum, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, ut poſſitis ſuſtinere: Er macht mit der Verſuchung die Auskunfft, damit wirs ertragen können. Alſo macht es GOTT der HERR mit der Eva im Paradeyß nach begangener Sünd. Weilen ſie die erſte geweſen, welche mit unzeitiger Götter-Begierd, nach der Verbottenen Frucht geſchnappt, und dieſelbe dem Adam dargereicht, darum gebührte ihr auch eine gröſſere Straff, über welche die arme Weiber noch biß auf den heutigen Tag ſeuffzen müſſen. GOtt der HErr
Gen. 3. legte ihr dieſelbe auf mit folgenden Worten: Multiplicabo ærumnas tuas, & conceptus tuos, in dolore paries filios; & ſub viri poteſtate eris, & ipſe dominabitur tui: Ich will deines Elends vil machen, und du ſolſt offtmahl ſchwanger werden, mit Schmertzen ſolſt du Kinder gebähren; du wirſt unter des Manns Gewalt ſeyn, und er ſoll über dich herrſchen. Eins und das andere falt denen Weibern über die maſſen ſchwer und hart; Allein das erſte wurden manche Weiber zimmlich gelaſſen ertragen, wann ſie nur von dem anderen befreyet werden. Die Schmertzen der Geburt ſehen ſie nicht ſo vil für eine Straff an, als eine unvermeidliche Auflag der Natur; allein die Unterwerffung gegen dem Mann, und daß der Mann über ſie herrſchen ſoll, das kommet ihnen alſo beſchwerlich für, daß, ſo es anderſt möglich iſt, ſie auf alle Weiß trachten von diſer Auflag ſich zu entledigen. Können

nen ſie es zuwegen bringen, und dem Mann das Steuer-Ruder, oder Regiment im Hauß aus der Hand winden, ſo werden ſie gewißlich ſolches nicht unterlaſſen. In einer gewiſen Uncatholiſchen Reichs-Stadt hat ſolches genugſam zu erkennen gegeben eine verwittibte Buchdruckerin, welche in ihrer Buchdruckerey die Bibel auf ein neues in teutſcher Sprach hat wollen laſſen auflegen; und weilen ſie (wie dann bey denen Lutheranern alle, Männer und Weiber, die Schrifft oder Bibel leſen wollen, die doch die wenigſte verſtehen) ſie alſo ſich auch eine Schrifft-Gelehrte zu ſeyn gedunckte, ſo wolte ſie diſe Wort in der Bibel verbeſſeren, und die Ordnung umkehren. An ſtatt derohalben, daß ſie hätte ſollen im 3. Capitl Geneſis ſetzen laſſen: Und er (nemlich der Mann) wird über dich herrſchen, oder, wie es einige andere geben, er wird dein Herr ſeyn, lieſſe ſie ſetzen an ſtatt H. E. N A. daß es heraus käme: Er wird dein Narr ſeyn. Das wär manchen Weibern recht; und im manchen Hauß gehet es auch wohl alſo zu. Allein das iſt die verkehrte Anordnung; und es ſündiget ſo wohl das Weib, welches ſich deſſen wider das Gebott GOttes anmaſſet, als der einfältige Mann, der als des männlichen Geſchlechts unwürdig ſolches zulaſſet. Wiewohlen es bey denen Lutheraneren nichts neues iſt, daß ſie die Bibel verfälſchen, wie ſie dann Luther ſelbſt an mehr als einer Stelle verfälſchet hat, ſo hat doch der Rath diſer Stadt es nicht ungeahndet gelaſſen, ſondern hat diſes hoffärtige und Bibel-ſchändiſche Weib mit einem wohlverdienten Staup-Beeſen aus ihrer Stadt gejagt.

Die Weiber müſſen diſemnach, ſo ſchwär ihnen auch deſſentwegen der Eheſtand ankommt, und ſo ungern als ſie ſolches anhören, Krafft des göttlichen Gebotts, und von der Eva verdienten Straff-Urtheils, ihren Ehe-Männeren, als ihren Herrn, unterworffen ſeyn: Et ipſe dominabitur, und 3.

der Mann ſoll über ſie herrſchen. So beſchwärlich aber denen Weiberen diſes zu ſeyn geduncket, ſo troſtreich iſt es für ſie, wann man diſe Sach / und die H. Schrifft, ihnen recht ausleget. Die Verdollmetſchung deren ſibentzig Dollmetſchen gibt ſolches gantz klar. Wo wir in unſerer teutſchen Bibel
Gen. 3. nach dem Hebræiſchen Grund-Text leſen: Und der Mann wird über dich herrſchen, da liſet man nach deren Sibenbentzig ihrer Dollmetſchung: Ad virum tuum converſio tua, du ſollſt dich zu deinem Mann wenden. Das will eben ſo vil ſagen, als: In allem deinem Elend, welches ich dir zur Straff wegen deiner Sünd ſenden werde, ſolſt du dich zu deinem Mann, als zu deinem Herrn, wenden, und er als dein Herr und Haupt wird dich tröſten, wird dich ſchützen, wird dir helffen. Eben diſer Verſtand iſt enthalten in dem Hebræiſchen Text, in welchem geſagt wird, daß der Mann über das Weib ſoll herrſchen, und Herr ſeyn. Wann der Mann über das Weib ſoll herrſchen, ſo iſt er auch des Weibs Haupt: wie dann ſolches auch der
1. Cor. 11. & Eph. 5. Heil. Apoſtel Paulus, ſich, vermög an der Seiten beygeſetzter Anmerckung, an diſe Stelle Gen. 3. c. beziehend, in zweyen ſeinen Sendſchreiben ausdrücklich gemeldet hat, ſagend: Vir Caput eſt mulieris, der Mann iſt des Weibes Haupt. Gleichwie nun dem Haupt des menſchlichen Leibes obliget den gantzen Leib zu erlebendigen, zu ſchützen, zu erhalten, als iſt auch eines Ehemanns Schuldigkeit, daß er ſeinem Eheweib das Leben, den Schutz, allen Glantz ertheile. Iſt der Mann ein Kayſer oder König, ſo iſt ſeine Ehegemahlin desgleichen Kayſerin oder Königin; nicht aber im Gegentheil: Wann auch das Weib oder die Frau eine Königin, Fürſtin, oder Gräfin iſt, ſo wird deſſentwegen der Mann weder König, noch Fürſt, oder Graff werden. Von dem Mann hat derohalben das Weib den Glantz, alle Ehr, alle Würde, allen Schutz, allen Troſt. Aber eben darum verliert ſie auch alles diſes, wann ſie den Mann verliert, wann der Mann ſtirbt, und ſie eine Wittib wird. Das erfahren gar wohl

alle

alle Eheweiber; abſonderlich, die etwas vornehmes zu einem Mann haben. So lang der Mann lebt, ſo lang ſeynd ſie nach dem Rang ihres Manns angeſehen, und in Ehren. Stirbt aber der Mann? Wird ſie eine Wittwe? ſo iſt auch alles ihr anſehen aus, man giebt ihr den Rang nicht mehr, alle andere wollen ihr vorgehen, mit harter mühe gibt man ihr noch den vorigen Titul einer gnädigen, oder geſtrengen Frauen. Alles ſihet ſie über die Achſel und ſcheel an; alles beſchwärt ſie, alles thuet ihr Uberlaſt: Man giebt ihr nicht mehr, was man ihr geben ſoll; klagt ſie? ſo wird ſie nicht angehört; will ſie etwas haben? ſo muß ſie ſchmieren, wird doch die längſte Zeit bey Gerichten herum gezogen; hat ſie etwas? ſo zwackt man ihr da und dort etwas ab. Geſchicht eine Einquartirung? ſo ſeynd die arme Wittwen die erſte, ſo darmit belegt werden: Weil ſie keinen Mann haben, der mit nachdruck für ſie reden, und ſie vertretten kan; wann ſie auch die bittere Thränen weynen, und über die Unbilden klagen, ſo ihnen geſchehen, ſo lacht man darzu: Der Mann iſt Todt; niemand iſt, der ſich um die arme Wittwe annehme. Man ſucht die alte Anſprüch, alte Anforderungen, die man ſich bey Lebzeiten deß Manns zu regen und zu rühren nicht getraut hat, die ſucht man auf; alte Schulden, die bey dem Mann nichts mehr gegolten haben, die fangt man an widerum Reg zu machen. Alte Rechnungen, die ſchon lang ſeynd liegen geblieben, weilen der verſtorbene Mann die freueliſche Mängels-Poſten gar leicht erläutert hätte, die werden herfür geſucht. Alles druckt, alles beſchwärt ſie. O ihr arme! ihr verlaſſene Wittwen und Wayſen!

Aber, was ſage ich? O ihr arme! ihr verlaſſene Wittwen und Wayſen! vermeynen wir darum, daß 5.

eine Wittwe, daß die arme Wayſen verlaſſen ſeyen, weilen jener ihr Ehemann, diſen ihr Vatter, geſtorben iſt? Es iſt zwar wahr, daß eine Wittwe / daß arme Wayſlein verlaſſen ſeyen von denen Menſchen: Diſe ſtehen ihnen nicht bey, ja ſuchen ſie noch um das wenigē zu bringen, was ſie haben. Wie mancher bereichert ſich mit dem Wayſen-Geld, zieht darvon die Intereſſen oder Zinß-Gelder, leyhet ſie aus, und genieſſet den Nutzen darvon, die arme Wayſen bekommen nichts, lernen nichts, werden vernachläßigt; weilen andere ihr Geld genieſſen, oder villeicht gar niemand weiß, wo die Waiſen-Gelder ſeyen hinkommen; oder man hat ſie guten Freunden, aber an unſichere Oerter geliechen, die haben ſolche Gelder durch gejagt, mit Tractiren, Panquetiren, Spatziren-Fahren, verſchwendet, und ſeynd jetzt nimmer im Stand das ausgelehene Geld zu erſetzen. Der arme Wayſ muß ſchweigen; der Gerhab oder Vormund getrauet ſich nicht den Mund aufzuthun, oder er müſte wider ſich ſelbſten reden: weil er auch theil an der Ungerechtigkeit hat. Und die, die arme Wittwen und Wayſen ſchützen ſolten, wollen auch nicht mit der Sprach heraus: Weilen gar vile müßten angegriffen werden. Alſo gehen vile Jahr fürüber, biß endlich niemand mehr zu helffen weiß. Alles ſchweiget; aber die Sünd ſchweigt nicht, als welche biß in Himmel ſchreyet, und Rach fordert wider dergleichen unbilliche Unterdruckung deren Wittwen und Wayſen: Wann auch alle Menſchen diſe verlaſſen, ſo verlaſſet ſie doch GOtt nicht: er nimmt ſich ihrer an. GOtt der HErr liebet, und ſchützet abſonderlich die Wittwen und Wayſen. Die erſte Stell zwar unter denen jenigen, die GOtt der HErr liebet und ſonderbar hoch ſchätzet, ſeynd jene Jungfrauen, welche entweder durch ein Gelübd, oder doch beſtändigen Fürſatz ihre Jungfrauſchafft GOtt geſchenckt haben; als welche (wie geſehen hat, und in ſeiner geheimen Offenbarung beſchreibet der himmliſche Ertz-Cantzler Johannes)

Apoc. 14.

nes) im Himmel zum Zeichen eines ſonderbaren Vorzugs, vor andern Heiligen / dem unbefleckten göttlichen Jungfräulichen Lamm, Chriſto JEſu, auf der Höhe deß himmliſchen Bergs Sion, unabſönderlich nachfolgen : Sequuntur Agnum, quocunque ierit, und ihme beſtändig anſtimmen ein neues Lobgeſang, welches andere Heilige zwar können anhören, aber nicht nachſingen. Allein, nach diſen heiligen Jungfrauen gelten bey GOtt dem HErrn am allermeiſten fromme Chriſtlichen Wittwen: wie dann auch GOtt der HErr diſe Hochachtung ſonderlich zu erzeigen, denen Wittwen jederzeit auſſerordentliche Gnaden erwiſen hat. Durch eine Wittib hat GOtt der HErr erlöſet die beängſtigte Stadt Bethulia von der Belägerung deß Aſſyriſchen Kriegs-Heers: deſſen hochmüthigen Feld-Obriſten Holofernem Judith. 13
er hat tödten laſſen durch die ſchwache Hand der dapffern Wittib Judith. Durch eine Wittib hat GOTT der HErr errettet die Iſraeliten, als ſie betrangt und unterdruckt ſeynd worden von Jabin dem König deren Cananiten, da unter Anführung einer heldenmüthigen Wittwen, Debbora genannt, das Cananäiſche Kriegs-Heer ge- Jud. 4.
trennt, in die Flucht gejagt, und gäntzlich iſt vertilgt worden. Zu einer Wittib hat GOtt der HErr, zur Zeit einer groſſen Hungers-Noth, geſandt den groſſen Propheten Eliam, damit er dieſelbe zu Sarepta in Sido- 3. Reg. 17
nien durch wunderbar vermehrtes Oel und Mehl lange Zeit ſpeiſe und erhalte. Ein Wittib wolte GOTT der HErr gegenwärtig darbey haben, als er in der angenommenen menſchlichen Natur durch die Jungfräuliche Händ Luc. 2.
ſeiner übergebenedeyten Mutter im Tempel wolte geopffert werden: allwo Anna, die Tochter Phanuels, eine fünff und achtzig-jährige Wittwe, von dem heiligen Geiſt erleuchtet, die wahre Gottheit Chriſti deß HErrn in einem kleinen Kind erkennt, und vor allem Volck bezeugend, verdient hat von dem

heiligen Kirchen-Lehrer Ambroſio benamſet zu werden: Di-
L. de vid. vinorum operum prænuncia, eine Verkünderin göttlicher Wercken. Bey einer Wittib hat ſich gewürdiget einzukeh-
Luc. 4. ren der göttliche Heyland, da er auf Erden gewandlet, nemlich bey der Schwiger deß Heil. Apoſtels Petri, welche er durch ein Wunderwerck befreyet hat von dem Fieber.

6. Einer Wittwen Sohn endlich hat Chriſtus der HErr von Todten erweckt in der Stadt Naim, in Anſehung ihrer Thränen. Drey Todte finden wir, daß Chriſtus der HErr ſichtbarer Weiß zum Leben erweckt habe zu dem vorigen Le-
Joan. 11. ben: nemlich Lazarum, den Bruder Magdalenä und Marthä;
Matth. 9. die Tochter Jairi deß Fürſtens der Synagog; und den Sohn
Luc. 7. der Wittwen zu Naim; aber mit groſſem Unterſchid. Zu denen erſten zweyen ward er beruffen, und inſtändig gebetten. Den todten Lazarum zu erwecken wird er gebetten von zweyen Schweſtern / die Chriſti deß HErrn ſonderliche Gutthäterinen und Favoritinen waren. Martha hat ihn öffters gantz liebreich bewürthet, Magdalena zu widerhohlten mahlen ſein Haupt und ſeine Füß mit köſtlicher Salben begoſſen: was ſolte ſeine unendliche Güte diſen zweyen frommen und gutthätigen Schweſteren abſchlagen? Jairus ein Fürſt der Synagog kam zu Chriſto, bettet ihn an, und legte eine inſtändige Bitt ein, daß Chriſtus komme, ſeine allgewaltige Hand auf die Tochter lege, und ſie geſund mache. Wer wird eines groſſen Herrn, eines Fürſten, ſo demüthige Bitt nicht erhören? Aber bey dem todten Jüngling, dem Sohn der Wittwen zu Naim, wird er von niemanden gebetten: Er ſihet nur die Thränen auf ihren Wangen, er ſihet ſie nur weinen; ohne daß ſie, odere andere, eine Bitt hätten eingelegt, ward er über ſie mit Barmhertzigkeit bewegt, befihlt ihr vom Weinen aufzuhören, und mit allgewaltiger Anrührung der Toden-Bahr,

befihlt er ihm aufzuſtehen: Et dedit Illum matri ſuæ, und gibt ihn ſeiner Mutter lebendig widerum zuruck. Wann andere wollen deren himmliſchen Reichthůmeren theilhafftig werden, und von dem reicheſten GOtt etwas erlangen, ſo můſſen ſie betten, und ihn anruffen: Dives in Rom. 10.
omnes, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, qui invocant illum; Er iſt reich, mild, gůtig/ freygebig, gegen allen, aber, die ihn anruffen. Allein bey denen Wittwen braucht es kein Bitten: es iſt ſchon genug, daß ſie weinen. Ihre Thrånen tringen durch alle Wolcken, biß vor den Thron deß Richters deren Wittwen, und Vatters deren Weyſen. Wann auch ein Wunderwerck vonnöthen wår, eine arme Wittwe zu tröſten, ſo iſt hierzu nichts mehr vonnöthen, als wenige Thrånen deroſelben. Lachrymæ Eccli. 35.
viduæ, ſagt der weiſe Syrach, ad maxillam deſcendunt, & à maxilla aſcendunt usque ad cœlum; Die Thrånen einer Wittwen flieſſen die Backen herab, und ſie ſteigen von denen Backen herauf biß zum Himmel. Sehen wir das nicht an der Wittwen zu Naim? ſi weinte: und ſie zu tröſten war ein Wunderwerck vonnöthen, nemlich der ſtarcke Armb deß groſſen GOttes, einen Todten zum Leben zu erwecken. Und das wůrckte auch GOTT, diſe arme Wittwe zu tröſten. Gedencket jetzt / was GOtt der HErr thun werde, wann er hier ſo vile Arme, Wittwen, und Weyſen, ſihet weinen! das Geſchrey diſer Thrånen tringet biß in den Himmel: und darum wird diſe Sůnd eine in Himmel ſchreyende Sůnd genannt, jenem gemåß, was die heilige Schrifft ſagt: Viduæ & pupillo non nocebitis: ſi læſeritis eos, vociferabuntur ad me, & ego exaudiam clamorem eorum, & indignabitur furor meus; Die Wittwen und Weyſen ſollet ihr nicht beſchådigen; im Fall ihr ſie aber beleydiget, ſo werden ſie zu mir ruffen, und ich will Exod. 22.

ihr Geſchrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen. GOtt der HErr ſtrafft diſe Sünd gemeiniglich noch auf diſer Welt; und zwar alſo, wie er es hat vorgeſagt an erſtgemeldter Stell: Et erunt uxores veſtræ viduæ, & filii veſtri pupilli; Und es werden eure Eheweiber Wittwen werden / und eure Kinder Weyſen. Ach! wie vile Städt werden eine ſolche betrübte Schau-Bühne der göttlichen Rach! Wie vil ſehen wir arme Wittwen und Weyſen derenjenigen jetzt elend und armſeelig / in bitterer Noth herumgehen, und ſchier das Bettel-Brod eſſen, derenjenigen, ſage ich, die vorhero eben das, eben in jenem Ambt waren, in welchem jetzt ſie ſeynd? Jetzt haben ſie mit ihnen kein Mitleyden. Was ſie jetzt ſeynd, das waren vorhero die Männer diſer armen Wittwen, diſer armen Weyſen. Jetzt haben ſie mit diſen armen Wittwen und Weyſen keine Erbarmnuß: plagen, und trucken ſie noch. Nach wenigen Jahren werden ihre Weiber, die jetzt daher prangen und ſtrotzen, daß ihnen alle Thüren zu eng ſeynd, die werden geduckt, armſeelig, daher gehen; ihre Kinder, die jetzt gepflantzelt, und geſchminckt, mit aufgerecktem Haltz ſtoltzieren, die werden arme Weyſen ſeyn, weder zu nagen noch zu beiſſen haben.

7. Alſo macht es GOtt der HErr zu billicher Straff und gerechtem Urtheil! das ärgſte iſt, daß es ſo vile mit Augen ſehen, an anderen die Straff erfahren / es bekennen, ſelbſten darvon reden; und dannoch mit frembden Schaden nicht klug, nicht witzig werden; ſondern immer alſo fort leben, wie ſie ſehen, und wiſſen, daß ihre Vorfahrer gelebt haben; deren Straff doch ihnen vor Augen ligt an ihren Weiberen und Kinderen. Wie vile ſehen, daß diejenige, ſo ihnen im Ambt ſeynd vor-

vorgangen, meiſtentheils eines gähen Tods geſtorben ſeynd, keine Richtigkeit machen können, ihren Weiberen nichts als etliche alte Lumpen, als Merckmahl der vorigen ſtinckenden Hoffart, eine Stuben voll armer Weyſen, hinterlaſſen haben? und doch gedencket faſt niemand auf beſſere Einrichtung deß armen Weyſen-Stands, auf beſſeren Schutz deren armen Wittwen und Weyſen. Das heilige Evangelium, das Wort GOttes / iſt klar genug: Quâ menſurâ menſi fueritis, remetietur vobis, mit der Maaß, mit der ihr meſſet, wird euch widerum gemeſſen werden. Gleichwie ihr jetzt anderer ihre Wittwen trucket, für anderer ihrer Weyſen Nothwendigkeit gar nicht ſorget, alſo wird es auch mit der Zeit euch ergehen, und euren Weiberen, und Kinderen. Die Arme ſeynd Kinder GOttes: Tibi derelictus eſt pauper, ſagt David, dir / O GOtt! iſt der Arme überlaſſen: GOtt der HErr ſorgt für ſie, als für ſeine Kinder. Bilde ſich nur niemand ein / daß ſich niemand deren Armen werde annehmen. Wann ſie auch alle Welt verachtet; wann auch manche Reiche ihnen einbilden, daß ſie von anderem Taig gebachen ſeyen als die Arme, ſo verrathet ſie doch ihre Armſeeligkeit, daß ſie eben ſo wohl von verächtlichem Koth und Laim zuſammen gepabt ſeynd, als der allerärmſte Baur und Bettler. Ja, alle müſſen gedencken, daß ſie ebenfalls vor GOttes Angeſicht Bettler, ſeyen, und eben ſo wohl als der ärmſte Baur und Bettler GOtt den HErrn alle Tag müſſen um das tägliche Brod bitten; und wann ſie auch noch ſo reich ſeynd, von GOTT dem HErrn in einem Tag können ſo arm werden, als die allerärmſte Bettler. Man ſihet diſes an dem gedultigen Job: welcher Fruhe einer von denen reicheſten Herren in gantz Morgen-Land war, an Reichthum gleich denen Königen.

Matth. 7.

Pſal. 9.

Job. 1. Er hatte ſiben tauſend Schaaf, drey tauſend Cameel-Thier, fünff hundert Joch Ochſen, und fünff hundert Eſelinen. Bilde man ſich ein, wie vil er bey einer ſolchen Meng Viehes müſſe Geſind und Bedienten gehabt haben. Ehe es Abend war, war alles weg, und er mußte armſeeliger als der allerärmſte Bettler auf einem Miſthauffen ſitzen. Sehet, wie bald einen GOtt der HErr kan arm machen! und erhebet euch nicht, wann ihr reich seyd. Verachtet die Arme nicht: ſie ſeynd Menſchen gleichwie ihr, eben ſo wohl als ihr erſchaffen nach dem Ebenbild GOttes; eben ſo wohl als ihr fähig der ewigen Glückſeeligkeit, in welcher ſie villeicht dermahleins weit höher ſitzen, und vil mehr werden unterſchiden ſeyn, als ſie jetzt von euch ernidriget ſeynd vor denen Menſchen. Die Arme, ſagt David, gehören GOTT zu, ſie ſeynd GOtt dem HErrn überlaſſen: Tibi derelictus eſt pauper. Geſchicht diß villeicht darum, und ſagt es villeicht darum David, weilen gemeiniglich die Reiche, wann man ein Allmoſen von ihnen begehrt, wann ſie ein Armer um Hülff anſpricht, zu ſagen pflegen: Helff euch GOTT? GOtt will, daß die Menſchen denen Armen helffen ſollen, und die Menſchen ſchieben die Hülff auf GOtt, überlaſſen alſo GOtt dem HErrn die Arme: Tibi derelictus eſt pauper.

8. Aber eben darum, wehe denenjenigen, welche denen Armen helffen können, und doch nicht helffen wollen. Judicium ſinè miſericordia illi, ſagt der heilige Apoſtel Jacobus; qui non fecit miſericordiam; Derjenige wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit erfahren, der nicht Barmhertzigkeit geübet hat. Bekannt iſt es aus dem heiligen Evangelio, daß am allgemeinen Gerichts-Tag jenen allein Barmhertzigkeit widerfahren wird,

Jac. 2. Matth. 25

wel-

welche Werck der Barmhertzigkeit geübt zu haben werden befunden werden; welche man doch gegen niemand üben kan, als gegen denen Armen. Jene allein wird Chriſtus der HErr, als Richter deren Lebendigen und Todten, an jenem Tag in das Reich ſeines himmliſchen Vatters einladen, welcher die Hungerige geſpeiſet, die Durſtige geträncket, die Frembde beherberget, die Nackende beklevdet, die Krancke, oder Gefangene beſucht haben. Was wird er dann, ſagen die heilige Vätter, Anſelmus, Gregorius, Hieronymus, und andere, was wird er dann mit jenen thun, die nicht nur allein denen Armen nichts Gutes gethan, ſondern ſo gar die Arme, Wittwen und Weiſen unterdruckt, und beraubt haben? Si judicium ſinè miſericordia fiet illi, qui non fecit miſericordiam, quod judicium fiet illi, qui fecerit & rapinam? O wie werden an jenem Tag die Chriſten zu ſchanden werden von denen unglaubig- und irrglaubigen Heyden und Ketzeren! Eine ſehr wunderbare Sach beſchreibet in dem Leben deß heiligen Pabſten Gregorii deß Groſſen, Cardinalis Joannes Diaconus, und aus ihme der heilige Thomas von Aquin, und der heilige Johannes Damaſcenus. Wie daß nemlich der heilige Pabſt einſtens in der Stadt Rom, in einem uralten Gemähld, abgebildet geſehen habe eine über die maſſen rühmliche That deß heydniſchen Kayſers Trajani. Es war derſelbe nicht nur allein ein Heyd, ſondern auch ein grauſamer Verfolger deren Chriſten; doch hatte er etwas Gutes an ſich, worüber auch vile Chriſten ſich ſolten ſpieglen. Er war einſtens im Begriff in das Feld zu ziehen wider die Feind deß Römiſchen Reichs, welches er ſonſten (die Grauſamkeit wider die unſchuldige Chriſten ausgenommen, welche er aus unbeſcheidenen, blinden Eyfer für ſeinen heydniſchen Aberglauben entſetzlich verfolgte) rühmliche beherrſchte.

L. 4. c. 44.

4. Sent. d. 45. q. 2. a. 2. ad 5.

te. Das gantze, ſehr zahlreiche Römiſche Kriegs-Heer war zu Rom verſammlet, und zoge in der ſchönſten Ordnung aus, einige zuvor, andere hernach, der Kayſer, ſo bey diſer Kriegs-Verrichtung gegenwärtig ſeyn wolte, um ſich ſelbſten, vor dem Feind, zur Beſchützung ſeiner Unterthanen, an die Spitze zu ſtellen, war in der Mitten, als mitten in dem Zug ſolchen aufhielte eine arme Wittwe, die auf offentlichem Platz dem Kayſer im Weeg kame, und Gerechtigkeit forderte wider den Todſchläger ihres eintzigen Sohns, der ihr gantzer Troſt, und zu ihrer Unterhaltung höchſt nothwendig war, von einem böſen Menſchen aber war getödtet worden. Der Kayſer vertröſtete anfänglich die arme Wittwe, biß zu ſeiner Widerkunfft, nach vollendetem Krieg, alsdann wolle er die Sach unterſuchen, und ihr Recht ſprechen. Allein, ſagte die Wittib, wie wär es, wann Euer Majeſtät in diſem blutigen Krieg, wie es leicht ſeyn kan, das Leben glorwürdig für das Vatterland laſſen, und nicht zuruck kommen? So wird, gab der Kayſer zur Antwort, mein Nachfolger im Kayſerthum die Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Ach! widerſetzte die betrübte Wittib mit einem Meer von Thränen begleitet, wie lang wird diſes anſtehen? Wer wird unter diſer Zeit mich ernähren, da mein eintziger Sohn getödtet iſt? Und was werden Euer Majeſtät von diſer verzögerten Gerechtigkeit für Ehr haben? Was geringen Danck werde ich deroſelben ſchuldig ſeyn? Wie der Kayſer alle diſe Urſachen vernommen, und die Thränen diſer armen Wittwen erſehen, da ward ſein Hertz zur Barmhertzigkeit erweicht, er lieſſe das gantze Kriegs-Heer Halte machen, ſtig den Augenblick vom Pferd ab, lieſſe nach dem Thäter forſchen, ihn vor Gericht ſtellen, und ſprach nach Befund der Sachen alſo gleich Urtheil und Recht. Wie der heilige Pabſt Gregorius diſes im

Ge-

Gemähld erſehen, da hat er angefangen bitterlich zu beweinen und zu beklagen, daß ein ſo barmhertziger, und zugleich gerechter Kayſer, ob er auch ein Heyd war, ſolte ewig verdammt ſeyn; und da ſagen einige, daß GOTT der HErr diſem heydniſchen Kayſer Trajano, in Anſehung deren Thränen deß heiligen Gregorii, die Gnad und Barmhertzigkeit erzeigt, und ihm die Seeligkeit ertheilt habe.

Ob diſes wahrhafftig geſchehen ſeye, und diſer Kay- 9.
ſer Trajanus würcklich ſeye ſeelig worden, iſt zwar nicht gewiß. Vile widerſprechen es; doch widerſpricht es nicht der heilige Thomas von Aquin, ſondern erkläret vilmehr, Suppl. q.
wie ſolches hätte geſchehen können. Diß iſt jedoch gleich- 71. a. 5.
wohl gewiß, daß Trajanus, der heydniſche Kayſer / di- ad 5.
ſe ſchleinige Gerechtigkeit einer armen Wittwen widerfahren laſſen, und daß diſes Tugendwerck bey einem Heyden dem heiligen Pabſten Gregorio bittere Thränen habe ausgepreßt; ſonderlich wann der Heilige ſolches hat entgegen gehalten der Härtigkeit deren Chriſten gegen denen armen Wittwen und Weyſen, bey denen nur gar zu offt wahr wird, was der weiſe Syrach geſprochen hat: Paſcua di- Eccli. 13.
vitum ſunt pauperes; Die Arme ſeynd die Weyde deren Reichen. Jederman ſucht an denen Armen, und meiſtens an denen Wittwen und Weyſen, ſich zu begraſen, und das wenige, ſo ſie noch haben, ihnen abzuſtehlen. Wann es eine unverantwortliche Rauberey iſt, daß man bey Gerichten die Rechts-Händel auf die lange Banck ſchibet, und mit allerhand erdichteten Aufzügen die Gerechtigkeit weit ausdehnet, damit unterdeſſen die Gerichten, Cantzleyen, Advocaten, ihren Beutel ſpicken, ſo iſt es wahrhafftig eine ungerechte Rauberey, die in den Himmel ſchreyet, wann man diſes thut mit armen Wittwen und Weyſen. Die Vorſteher und Obrig-

keiten ſeynd Ambts halber ſchuldig und verbunden, von rechts-wegen für die arme Wittwen und Weyſen Sorg zu tragen, und dieſelbe zu vertretten; ihnen Gerhaben oder Vormünder zu ſetzen, oder Curatores, ſo die Stell deß verſtorbenen Manns oder Vatters erſetzen, und ſelbſten Vatter seyn ſollen. Wann die Kinder reich ſeynd, und der Vatter ein groſſes Vermögen hinterlaſſen hat, da reiſſet ſich zwar alles nach denen Vormund-Stellen: Entweder tragen diſe etwas ein, oder man trachtet den Nutzen an ſtatt der Wittwen und Kinder darvon zu ziehen; aber die Sorg für die Wittwe, für die Kinder, die laſſet man beyſeits, auf die gedenckt man nicht. Man genieſſet und nutzet unterdeſſen die Capitalien, legt ſie auf Zinß, nimmt die Zinß auch fleißig ein; aber kein Menſch ſchreibt ſie auf. Doch ſchreibt ſie GOTT auf, und ſchreibt ſie in die Diebs-Bücher, und ſolche Vormünder und Gerhaben unter die Dieb und Rauber. Die Wittib verſtehet es nicht, oder man macht ihr ein Blindes vor die Augen, unterhaltet villeicht gar eine Ehebrecheriſche Buhlerey mit ihr? bringt die Wittib um ihre Ehr, und um ihren ehrlichen Nahmen, und wohl gar um ihre Seeligkeit; die Kinder, die nichts wiſſen, um ihre Zinß und Capitalien; von denen man die Obligationen vertuſcht, oder an unſichere Oerter ausleyhet, wo ſie liederlich verſchwendet werden: wann ſie nicht villeicht der Gerhab oder Vormund ſelbſt verſchwendet. O wie vile arme Weyſen kommen auf diſe Weiß um das Ihrige: alſo daß manche, die nach dem Tod ihrers Vatters vile tauſend Gulden ererbt haben, hernach, wann ſie aus der Minderjährigkeit komen, und Majorenn werden, nichts gelernt haben, nichts können, und auch nichts haben, als eben den Anſpruch an den Vormunder, doch unterdeſſen abgehauſet und alles verthan hat; oder man macht ihnen an Seiten deß Stieff-Vatters oder Vor-

munds

munds eine ſolche Abrechnung / daß nichts überbleibt, und gibt dem armen Weiſen den Rath, er ſoll ein Capuciner werden: was noch übrig iſt, wird juſt noch zu einem Bräutigams-Kleyd, und zu einer Mahlzeit erklecken, die verzehren die Freund mit dem Vormund, ſo iſt die Rechnung richtig. Wer iſt an allem diſem Urſach, als die Obrigkeit, die nicht einſihet, nicht nachſihet, und nicht von Zeit zu Zeit Nachfrag haltet, und von denen Vormündern genaue Rechnung fordert. Villeicht hat man an manchem Ort die Weyſen-Gelder, um mehrere Sicherheit willen, auf das Rath-Hauß gelegt: wo ſie hernacher entweder unter die bedürfftige Raths-Herren ausgelyhen, oder gar ausgetheilet ſeyn worden; wo kein Merckmahl mehr vorhanden, und kein Menſch weiß, wo dergleichen Gelder ſeynd hinkommen. O wie vile dergleichen Sünden ſchreyen ſchier allenthalben in den Himmel. Ich will da nicht widerhohlen die rühmlich That Theodorici eines Arianiſchen Königs deren Gothē in Welſchland; welcher einem Richter und denen Advocaten, wegen verzögertem Rechts-Handel einer armen Wittwen laſſen den Kopff abſchlagen.

Wurde diſes auch jetzt geſchehen, ſo wurden in denen Ge- 10.
richts-Häuſeren, und Gerichts-Stuben nicht ſo vile Schrifften mit Finger dickem Staub bedeckt ligen; und wurden auch nicht ſo vile unterdruckte Arme / Wittwen und Weyſen in den Himmel ſchreyen: deren Geſchrey GOtt der HErr endlich erhören, und gantze Länder ſtraffen muß. Strafft der langmüthige GOtt auch jetzt noch nicht, ſo wird doch bald die Zeit kommen, in welcher, wie David ſagt, Tur- Pſal. 67.
babuntur à facie ejus, Patris orphanorum, & Judicis viduarum; Jene Unbarmhertzige ſich für ihm ſchröcken werden, der ein Vatter deren Weyſen iſt, und ein Richter deren Wittwen. Diſer gerechte GOtt iſt, wie David ſagt: Deus ultionum Dominus, ein HErr der Pſal. 93.

Rach. Und wird ſonderlich deren Obrigkeiten ihre Werck in diſem Stuck ſehr genau unterſuchen, ob ſie die Wittwen und Weyſen wider ihre ungerechte Unterdrucker beſchützet haben. Wehe alsdann denenjenigen / welche hierinnfalls in dem ſtrengen Gericht GOttes werden ſchuldig erfunden werden. Glück-
Job. 31. ſeelig hingegen jene Obrigkeiten, welche, gleichwie Job/ werden ſagen können: Si negavi, quod volebant, pauperibus, & oculos viduæ exſpectare feci; Daß er niemahlen denen Armen verſagt habe, was ſie von ihm begehrt haben, und die Augen einer armen Wittwen nicht habe laſſen warten. Wie vilweniger hat Job dieſelige laſſen weinen? Das ſollen auch alle Obrigkeiten thun. Wann ſie die Thränen armer Wittwen und Weyſen erhören, und ihnen auf Erden Recht ſchaffen werden, ſo werden nicht ſo vile in den Himmel ſchreyende Sünden begangen werden, und wird nicht nöthig ſeyn, daß man wegen der göttlichen Rach über ſo vile Städt weine: es werden Obrigkeiten, und Uutergebene von GOtt nicht geſtrafft, ſondern geſeegnet werden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Neun und dreyßigſte Predig,

Am zehenden Soñtag nach Pfingſten.

Duo homines aſcenderunt in templum, ut orarent.

Zwey Menſchen giengen in den Tempel hinauf, zu betten. Lucä am 18. Capitel.

Wann ihnen die Menſchen nicht anderſt helffen können, ſo nehmen ſie ihre Zuflucht zu GOtt durch das Gebett: Dann nach dem gemeinen Sprüchwort: Noth lehrt betten. Wer in der Noth iſt, der ſucht durch das Gebett Hülff; und thut wohl daran: dann GOtt allein kan uns helffen, und hilfft uns auch gemeiniglich, wann uns auch alle Menſchen verlaſſen, nicht helffen wollen, und auch offt nicht einmahl helffen können; oder villeicht wohl noch mehr beſchwären und plagen. Alſo machte es jene fromme Frau Anna, die Mut- 1.

1.Reg. 1. ter deß Propheten Samuelis. Sie war in zimmlich groſſer Noth: verſorgt war ſie zwar durch eine gute Heyrath mit einem Herrn von vornehmen Geſchlecht, der noch darzu reich war, und ſie in dem Eheſtand inniglich liebte; auf der Welt iſt halt kein Stand gantz und gar vollkommen vergnügt; Es mangleten ihr die Früchten deß Eheſtands, ſie war unfruchtbar, und hatte keine Kinder. Und das war für die Eheweiber im alten Teſtament ein überaus groſſes Creutz. Die Juden, wie bekannt iſt, warteten dazumahl auf den Meßiam, und ſie wußten aus göttlicher Offenbarung, daß der Sohn GOttes aus ihrem Geſchlecht und Saamen die menſchliche Natur wurde annehmen: mithin hoffte eine jede, ſie wurde etwann mit der Zeit die Gnad von GOtt haben, ſo ſie Kinder wurde zur Welt bringen, daß aus ihrem Geſchlecht, entweder der Meßias und Welt-Heyland wurde abſtammen; welches freylich die allerheiligſte Glückſeeligkeit war: oder doch wurden ihre Nachkommende den Meßiam mit der Zeit mit leiblichen Augen können anſehen; welche Gnad und Glückſeeligkeit, nach Chriſti
Luc. 10. deß HErrn Zeugnuß, vile Könige und Propheten zu haben verlangt haben. Wurden diſemnach jene Eheweiber dazumahl glückſeelig geſchätzt, die Kinder brachten, und jene unglückſeelig, die ohne Kinder waren. Weilen nun Anna eine zimmliche Zeit lang unter diſer letzten ihrer Zahl war, darum ſeufftzete ſie nicht wenig über das ihr von GOtt dem HErrn auferlegte Creutz; welches ihr noch weit beſchwärlicher machte Phenenna, die andere Ehegemahlin ihres Ehe-Herrn Elcana (zumahlen es dazumahl im alten Teſtament aus göttlicher Genehmhaltung erlaubt war, mehrere Eheweiber zu haben) welche von GOtt dem HErrn mit mehreren Kinderen geſeegnet war, und darum ſich nicht wenig über diſe gute Frau Anna erhebte, ihr es alle Tag vorwerffend, und ſie deſſentwegen beläſtigend, daß die arme Frau keine gute noch vergnüg-

gnügte Stund hatte. Diſes geſchahe ſonderlich zur Zeit einer groſſen Kirchfahrt / als Elcana in Begleitung ſeiner beyden Gemahlinen, dem Geſatz GOttes zufolge, nach Silo, wo dazumahl die Arch deß Bunds von denen Iſraeliten verehrt ward, wallfahrtete: indeme bey der Opffer-Mahlzeit das böſe Weib Phenenna die andere auf das häfftigſte ausſpottete wegen ihrer Unfruchtbarkeit, die ſie ihr ſehr empfindlich vorwarffe. Was thate in diſem ihrem Creutz und Anligen die betrübte und verfolgte Frau? Der göttliche Text ſagt es: ſie ſtunde gantz betrübt von der Tafel auf, wo ihr obne dem wegen dem böſen Läſter-Maul ihrer Widerſacherin kein Eſſen ſchmeckte, und begab ſich in das damahlige Bett-Hauß zu Silo, ſo dazumahl an ſtatt deß Tempels war, um alldorten durch das Gebett bey GOtt dem HErrn Troſt und Hülff zu ſuchen: Cùm eſſet Anna amarô animô, oravit ad Dominum; Da Anna von Hertzen betrübt war, that ſie ihr Gebett zum HErrn. Und GOtt der HErr hat ihr auch geholffen: ſie ward erhört, von ihrer Unfruchtbarkeit befreyet, und bekam zu einem Sohn den groſſen Propheten Samuel, deſſen Namen ſo groß und berühmt iſt in der heiligen Schrifft. O wie gut iſt es alſo / wann man, auch in leiblichen Nöthen, Zuflucht zu GOtt dem HErrn nimmt durch das Gebett. Thut deßgleichen, meine Chriſten! und wann euch die leibliche Noth truckt, wann ihr von denen Menſchen gepreßt, verfolgt, geplagt, getruckt werdet, gehet gleichfalls in Tempel betten: GOtt wird euch erhören und helffen.

Noch vil beſſer und löblicher iſt es / wann man zu GOtt dem HErrn durch das Gebett in den Tempel ſeine Zuflucht nimmt in geiſtlichen Nöthen: da man nemlich getruckt wird durch die Sünd. Keine Laſt iſt, die uns Menſchen mehr truckt als die Sünd. Darum beklagt ſich David: Iniquita- Pſal. 37.

tes

tes meæ ſupergreſſæ ſunt caput meum, & ſicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me; Meine Miſſethaten haben mein Haupt überſtigen, und haben mich beſchwäret, gleichwie ein überaus ſchwäre Laſt. Und ſetzet gleich darbey: Miſer factus ſum, & curvatus ſum usque in finem; Ich bin armſeelig worden / und geduckt biß an das End. Das ſihet man auch an dem Publicanen oder offenen Sünder im heutigen heiligen Sonntäg-
Luc. 18. lichen Evangelio: Er ward von ſeinen Sünden zimmlich getruckt: Nolebat nec oculos ad cœlum levare; Er getrauete ſich nicht, und wolte weder ſeine Augen gen Himmel erheben. Aber eben in diſer Noth nahm er ſeine Zuflucht zu GOtt dem HErrn in Tempel durch das Gebett: Duo homines aſcenderunt in Templum, ut orarent; zwey Menſchen giengen in den Tempel hinauf, zu betten. Das heilige Evangelium ſagt zwar, daß ihrer zwey zu betten ſeyen in den Tempel gegangen: ein Phariſäer und ein Publican; aber es ſagt nicht, daß auch beyde gebettet haben. Auch jetzt gehen manche in den Tempel, damit ſie betten; allein offt führt der Teuffel eine andere Perſohn in die Kirch, die den gantzen Handel verderbt, und macht, daß man, an ſtatt zu betten, worzu doch die Kirch erbauet, gewidmet, und geweyhet iſt, ſchwätzet, herumgafft, lacht, Leuth ausrichtet, buhlet und löfflet? Dem Phariſäer hat der Publican zu dergleichen nichts Anlaß gegeben, hat ihn auch gar nicht verhindert;
Serm. 36. de verb. Dom. gleichwohl hat er nichts gebettet, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus Quid rogaverit, quære in verbis ejus, & nihil invenies; Such in ſeinen Worten, um was er gebetten habe, und du wirſt nichts finden. Aſcendit orare; noluit Deum rogare, ſed ſe laudare; Er iſt zwar in den Tempel hinauf gegangen zu betten: aber er hat GOtt nicht bitten wollen, ſondern ſich ſelbſten loben. GOtt behüte uns für einem ſolchen Gebett. Wir wollen nicht

also

alſo betten; ſonder lieber ſolches lernen von dem Publicanen. Der ſtunde von fern. Von dem ſolten diſes die Weibsbilder lernen: die gehören nicht ſo nach zu dem Altar, daß ſie villeicht gar den Prieſter, in der Kirchen, und bey dem Altar, wo nicht zu einem Publicanen und offenen Sünder (andern zur offentlichen Aergernuß) doch zu einem heimlichen Sünder machen; aber welchen GOttes Aug, ſo wohl als manches teuffliſches Weibsbild, ſihet. Die Weiber ſollen à longè, von fern, von dem Altar bleiben: ſie gehören ſo zum Altar nicht. Das Gebett aber können, und ſollen, wir alle von ihm lernen: DEus! propitius eſto mihi peccatori. GOtt! ſeye mir Sünder gnädig. Wann uns die Sünden drucken, ſo haben wir wohl Urſach über Urſach mit dem Publicanen alſo zu betten. Diſen Publicanen druckten ſeine eigene Sünden. Allein vile gibt es, welche ihre eigene Sünden geiſtlicher Weiß: trucken, und anderer ihre Sünden leiblicher Weiß. Und diſe ſeynd jene arme Leuth, welche andern ſehr hart und ſchwär arbeiten müſſen, und doch von ihnen keinen Lied-Lohn empfangen. Diſe ruffen zu GOtt durch ihr Gebett, damit GOtt ihnen helffe; aber die Sünden anderer, die ſie drucken, ruffen zu GOtt um Rach wider die andere. Wie wird dann GOTT der HERR hernach diſe im Tempel hören, wann ſie gleich noch ſo andächtig betten? Höret! wie gefährlich es um diejenige ſtehe, welche denen armen Dienſtbothen, Arbeiteren, und Handwercks-Leuthen ihren verdienten Lied-Lohn entziehen, und diſe in Himmel ſchreyende Sünd begehen! Gedult!

AVE MARIA.

2\. WAnn GOtt der HErr auf diſer Welt auch ſtrafft, ſo erleuchtert er doch die Straff, ſo vil als imer möglich: Er ſtrafft, und tröſtet zugleich. Weil er gerecht iſt, ſo ſtrafft er; und weil er unendlich gütig iſt, ſo unterlaſſet er nicht, auch mitte un-

anter denen Straffen, diejenige, ſo er ſtraffet, zu tröſten. Alſo macht es GOTT in jener allgemeinen Straff, welche er in den Adam allen Menſchen hat auferlegt nach der Sünd deß erſten Menſchen. Es beſtehet dieſelbe in der Ar-
Gen. 3. beit: allermaſſen GOTT der HERR nach der Sünd zu dem Adam, und in ihm zu allen geſagt hat: In ſudore vultûs tui veſcèris pane; Im Schweiß deines Angeſichts ſolſt du das Brod eſſen. Diſer Fluch gehet uns alle an, wie der Heil. Geiſt durch den weiſen Syrach es verkündet,
Eccli. 40. da er ſagt: Occupatio magna creata eſt omnibus hominibus; Es iſt für alle Menſchen eine groſſe Mühſeeligkeit erſchaffen. Diſes Geſatz der Müheſeeligkeit iſt allen gegeben, und iſt ein ſehr hart- und ſchwäres Joch für alle Kinder Adams: & jugum grave ſuper filios Adæ. Es betrifft daſſelbe nicht nur die gemeine, ſondern auch vornehme: A reſidente ſuper ſedem glorioſam, usque ad humiliatum in terra & in cinere; von dem an, der auf dem herrlichen Stuhl ſitzt, biß zu dem Niderſten, der auf der Erden, und in der Aſchen liegt. Noch deutlicher: & ab eo, qui portat coronam, usque adeum, qui operitur linô crudô; und von deme an, der die Cron trägt, biß zu dem, der mit groben Zwilch bedeckt iſt. Und das iſt eben,
Job. 5. was im Büchlein Job geſchrieben iſt: Homo naſcitur ad laborem, daß ein jeder Menſch gebohren ſeye zu der Arbeit. Wie ſchwär und hart diſes Joch ſeye, daß wiſſen wohl diejenige, welche mit ſchwärer Hand-Arbeit ihr Brod verdienen müſſen. Gleichwohl hat GOTT der HERR diſe Straff erleuchtert: indeme er will, daß da andere für andere arbeiten, diejenige, ſo für andere die Arbeit verrichten, auch von denenſelben für ihre Arbeit den Lohn empfangen. GOTT der HERR hat zwar alle gleich erſchaffen; aber nicht alle in gleichem Stand geſetzt. Andere

dere hat er mit Reichthum begabt, hat ſie reich gemacht, andere arm: Dives pauper, ſagt in ſeinen Sprich-Worten der Weiſeſte aus denen Königen, obviaverunt ſibi: utriusque operator eſt Dominus; Der Reiche und der Arme begegnen einander: der HErr aber hat ſie beyde gemacht. Das will ſo vil ſagen, ſagt der H. Auguſtinus, als daß einer deß andern bedörffe, der Reiche deß Armen, und der Arme deß Reichen: Dives, & pauper duo ſunt ſibi neceſſaria, Der Reiche und der Arme hat einer deß andern nöthig. Wär der Arme nicht, ſo könnte der Reiche nicht leben, und gebete der Reiche dem Armen nichts, ſo müßte der Arme verderben. Der allerreicheſte GOtt könte freylich allen ſo vil, ja mehr, geben, als ſie vonnöthen haben; er könte alle reich machen: es wär ihm um ein eintziges Wort zu thuen, ſo könte er alles mit Gold und ſilber erfüllen, ſo wären alle reich. Allein, wie wurden hernach alle leben? Wann alle reich wären, wer wurde die verächtlichſte Dienſt verrichten? Wer wurde denen Reichen dienen, kochen, waſchen, arbeiten? Wer wurde ackern, daß Feld und die Wein-Gärten bauen? Wie hätten die Reiche etwas zu eſſen? Dahero bewundert gar recht die allerweiſeſte göttliche Anordnung der Heil. Pabſt Leo, da er alſo aufrufft: O mira Providentia & bonitas Creatoris, ut unô factô duobus eſſet ſuccurſum! O wunderbare fürſichtigkeit, und Güte deß Erſchaffers, damit beyden auf einmahl geholffen ſeye! Pauperibus poſſet DEus eas, quas vobis contulit, tribuere facultates, niſi pro ineffabili miſericordia ſua & illos juſtificare vellet de patientia laboris, & hos de opere charitatis; GOTT der HErr könte denen Armen eben diſe Reichthümer geben, die er denen Reichen gegeben hat, wann er nicht aus ſeiner unausſprechlichen Barmhertzigkeit die Arme gerechfertigen wolte durch

Prov. 22.

Ser. 25. de verb. Dom.

Ser. 1. de Collect. & ſer. 8. jejun. decimi menſ.

das Werck der Liebe. GOTT der HERR hat alle Menſchen, wegen der Sünd deß erſten Menſchen, zur Straff verdammet zur Arbeit: die Reiche und vornehmere zur Kopff-Arbeit / die Arme und Geringere zur Hand-Arbeit. Aber, als unendlich gütig, will er auch, daß alle ihrer Straff, und Arbeit, einen Troſt hätten: die Reiche durch den Dienſt deren Armen; und die Arme durch die Hülff deren Reichen. Er will, daß die Arme denen Reichen durch die Hand-Arbeit dienen; aber er will auch, daß die Reiche denen Armen ihre Arbeit gebührend bezahlen; wie dann Chriſtus
Luc. 10. der HERR ſagt: Dignus eſt operarius mercede ſua; Ein Arbeiter iſt ſeines Lohns wehrt.

4. Wann diß geſchehete, ſo wurde, der göttlichen Anordnung gemäß, der Arme dem Reichen, und der Reiche dem Armen, ſein Elend auf der Welt erleichtern. Nun thun diſes zwar die Arme, ja ſie müſſen es wohl thun: die Macht deren Reichen, und die Noth, in welcher die Arme ſtecken, Zwingt ſie darzu; ſie müſſen denen Reichen dienen, Tag und Nacht aufwarten, haben keine Ruhe, damit die Reiche deſto vergnügter ruhen; ſie müſſen für ſie hart und ſchwär arbeiten, damit die Reiche nicht nur vergnügt, ſondern auch ergötzlich auf der Welt leben, da ſie durch Bedienung armer Dienſtbothen, oder Hand-Wercks-Leuthen, alles haben, was ihr Hertz verlangt. Die Koſt, die man denen armen Dienſtbothen gibt, iſt meiſtentheils ſehr gering, der Lied-Lohn zimlich klein. Wann mancher Herr um weniges, was er einem Bedienten gibt, oder manche Frau um die etliche Gulden, die ſie ihrer Dienſt-Magd gibt, ſolten ein gantzes Jahr dienen, und alle diſe Dienſt verrichten, die dergleichen Dienbothen ihnen erzeugen müſſen, ſo wurden dieſelbe ſich wahrhafftig hiervor bedancken. Ein gewiſſer von Adel

wurde

wurde hierdurch witzig gemacht. Er hatte dem Welt-Brauch nach einen Laquayen, der hinter ihme hertretten müßte, wann er ausgienge. Wann manche von Adel ohne Bedienten ſolten aus dem Hauß nur wenige Schritt gehen, ſo wurden ſie ſich zu tod ſchämen. Mancher und manche leydet lieber Hunger, damit er nur einen Laquayen hinter ſich habe, oder die adeliche Frau ihren Vortretter, oder eine Magd hinter ſich: Da man dann bißweilen ſich einbildet, man habe über die gantze Welt zu gebieten; da doch zu Hauß bey vilen Herr und Bedienter, Frau und Magd, weder zu nagen noch zu beiſen haben. Woraus dann hernach entſtehet, daß man dem Laquayen und der Magd ihren Lied-Lohn ſchuldig bleibt: die nur gar zu offt biß nach dem Tod deß Herrn oder Frauen erſt ihren vil Jahr lang ruckſtändigen Lied-Lohn gerichtlich von denen Erben ſuchen, und nicht ſelten leer ausgehen müſſen, weil die Erben nach dem Tod nichts anders als ſchulden finden. Das geſchicht wohl offt auch bey groſſen Herrn, die haben hinter ſich und nach ſich eine Menge allerhand Bedienten: Pagen, Laquayen, Heyducken, Vorreuter, Kutſcher, Cammer-Laquayen, Cammer-Diener, Secretarieu, Hofmeiſter, und, und was weiß ich! wie alle heiſen; doch haben offt alle durch vile Jahr keinen Kreutzer Beſoldung geſehen. Die Livere iſt man auch dem Kauffmann, dem Schneider, dem Schnurmacher / und wer weiß / wem allen? ſchuldig. Deß Wagners, Schmids, und einer gantzen Litaney Handwercker ihre Außzügl ligen ſchon vile Jahr lang im Schreib-Kaſten: kein Menſch ſihet einen Kreutzer Geld. Das heiſſet auf anderer Leuthen Unkoſten vor der Welt Figur machen; und iſt wahrhafftig eine rechte Bettel-Hoffart. Wann man die Bediente nicht bezahlen kan, ſo ſoll man nicht ſo vile, oder wann man gar keinem die Beſoldung kan geben, ſo ſoll man gar kei-

keinen aufnehmen Es iſt auch nur vor der Welt keine Ehr, wann man vile Bediente hat, und iſt ihnen vil ſchuldig. Diſer von Adel, von welchem ich ſagen will, war auch alſo beſchaffen: Er hatte einen Bedienten, dem er durch eine Zimliche Zeit die Beſoldung ſchuldig war, und der nicht länger warten wolte, oder kunte; und dahero ſeinen Herrn gerichtlich belangte. Wie manche Bediente wurden eben diſes thun; aber bey wem ſollen ſie klagen, wann der geſtrenge Herr ſelbſt beym Gericht ſitzt? Der Richter forderte den Herrn vor Gericht: dann ein Richter muß ohne Anſehen der Perſohn armen ſo wohl als reichen, geringen ſo wohl als vornehmen, Recht ſprechen: fragte diſemnach, warum er dem armen Bedienten die Beſoldung nicht wolte ausfolgen laſſen? Welcher dann gemeldet: Er habe ihme ſonſten keinen Dienſt geleiſtet, als daß er nur, da er ausgegangen, hinter ihm gegangen ſeye. Wahr iſt es zwar, das bey manchen, ſonderlich groſſen, Herrn die Bediente eben ſo vile Müſſiggänger ſeyen, welche der beſtändige Müſſigang, ſo ohne deme aller Laſter anfang iſt, zu vilen böſen Wercken verleitet: ihre meiſte Arbeit iſt ſpihlen, eſſen, trincken, und ſchlaffen; was hierauf folget, kan man ſich einbilden. Allein, gemeiniglich iſt deren Herrn und Frauen die Schuld, welche ſonſten nichts von ihren Bedienten erfordern/ als daß ſie im Vor-Zimmer warten, oder ihnen vor- oder nachgehen. Wohl! ſagte der Richter zum Beſcheid: wann euch alſo etwas geringes geduncket, einem andern durch ſo lange Zeit nachtretten, ſo thuet ihr deßgleichen, und ſo lang euch diſer Bedienter iſt nachgetretten, da ihr in der Stadt ſeyd herum gegangen, ſo lang trettet auch ihr ihm nach, da er in der Stadt wird wollen herum gehen, oder bezahlt ihm die verſprochene Beſoldung. Ich glaub wohl, er wird lieber bezahlt als ſich dem Beſcheid deß Richters unterworffen haben.

Wann jetzt manche arme Dienſtbothen auch bey einem 5.
Richter klagen könnten, ſo wurden ſie villeicht ehender bezahlt werden. Allein, die Arme Leuth finden entweder keinen Richter, der ſie anhöre, weilen ihre Herrn und Frauen vornehme Leuth ſeynd, wider welche dermahlen das Schwerd der Gerechtigkeit auf der Welt gar zu ſtumpff, aber eben darum das Straff-Schwerd der göttlichen Gerechtigkeit deſto ſchärffer iſt; oder aber ſie getrauen ſich nicht zu klagen, aus eben gemeldter Urſach. Aber, klagen gleich die arme Dienſtbothen nicht auf Erden, wegen deß ihnen entzogenen, oder gar zu lang wider ihren willen verzögerten Lied-Lohns; ſo klagen ſie es doch GOTT im Himmel. Und wann ſie auch nur im Hertzen darüber bitterlich ſeufftzen / weilen ſie, aus Forcht ihrer mächtigen Herrſchafft, kein Wort ſagen, und ſich deſſentwegen nicht einmahl beklagen darffen, ſo hört doch GOTT der HERR diſes ihr ſtilles Seufftzen, und diſe Ungerechtigkeit ſchreyet biß in Himmel; wie ſie dann deſſentwegen eine in Himmel ſchreyende Sünd genennt wird im Catholiſchen Catechiſmo. Eben eine ſolche Sünd iſt es, wann man denen armen Handwercks-Leuthen, nachdeme ſie hart und ſchwär, villeicht Tag und Nacht, villeicht wohl gar an Sonn-und Feyertägen, mit Beſchwärung ihres eigenen Gewiſſens / mit Verlurſt ihrer Seelen Seeligkeit, gearbeitet, und die Arbeit recht und wohl gemacht haben, wider ihren Willen, wann ſie nicht auf jährige Auszügl und Bezahlung arbeiten, lange Zeit die Bezahlung aufſchiebet; da ſie unterdeſſen mit Weib und Kind müſſen Noth leyden, offt und vergeblich um die Bezahlung lauffen, und doch nichts erhalten. Wahr iſt es zwar, daß es GOTT der HERR nur gar zu offt, auch aus gerechtem Urtheil, zulaſſet: weilen ſie an Sonn- und Feyertägen arbeiten, und das Gebott GOttes, oder der Kirchen, übertretten: bey einer ſolchen Arbeit iſt freylich kein Glück und Seegen. Wann es nicht nothwen-

wendig iſt, und zwar eine wahre, billiche, erhebliche Nothwendigkeit, ſo ſoll man GOTT dem HERRN an Sonn- und Feyertägen die ſchuldige Ehr geben. GOTT laſſet euch aus ſiben Tägen / die die Wochen hat, ſechs gantze Täg zu euerer Arbeit; ſolt ihr nicht den eintzigen Tag, und bißweilen, aus Anordnung der Chriſtlichen Kirchen, einen oder andern Feyertag, zur Ehr GOttes anwenden, an denſelben andächtiger dem GOttes-Dienſt beywohnen, und auf euere Seel gedencken? Weilen aber diſes ſo offt nicht geſchicht, und ihr aus Lieb deß Zeitlichen, aus Geitz, oder aus Forcht euere Kundſchafft zu verliehren, auch an Sonn- und Feyertägen frettet und arbeitet, darum laſſet GOTT hernach zu, daß ihr die längſte Zeit auf die Bezahlung müſſet warten, und mit Weib und Kindern Noth leyden. Sorgt ihr für GOTT, und ſeine Ehr: und ſodann zweifflet nicht, GOTT wird für euch ſorgen. Ecce! ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, merces operariorum, quæ fraudata eſt à vobis, clamat; & clamor eorum in aures Domini Sabaoth introivit; Sihe! der Lied-Lohn euerer Arbeiter, der ihnen iſt entzogen worden, der ſchreuet, und ihr geſchreu iſt aufgeſtiegen biß zu denen Ohren deß HErrn Sabaoth; welcher in der Heil. Schrifft genennt wird der HErr deren Heer-Schaaren: anzuzeugen, das GOTT der HERR mit der Rach wegen dergleichen Sünden nicht lang ausbleibe. Hugo der Cardinal / und gelehrte Schrifftſteller aus unſerm Heil. Prediger-Orden mercket an, daß die Schrifft nicht ſage, die Arbeiter ſchreyen, ſondern der Lied-Lohn: Merces clamat, non mercenarius: quia aliquando contingit, quòd pauper læſus eſt, nec audet muſſitare præ timore divitis; Es ſchreuet der Lied-Lohn, nicht der Arbeiter: weilen offt geſchicht / daß der Arme verletzt und gedruckt wird, und doch kein Wörtlein ſagen darff aus Forcht wegen deß Reichen.

Jac. 5.

Jetzt ſeynd wohl nicht alle Gerichter beſchaffen, wie 6.
ehemahlen jenes zu Florentz in Welſchland unter der Regierung deß Groß-Hertzogen Alexander aus dem Hauß von Medici. Es ward von vilen Handwercks-Leuthen, und andern Glaubigern ſchulden halber ein vornehmer HERR verklagt, welcher mit dem Groß-Hertzogen ſehr nahe verwandt war. Das empfunde nun der beklagte ſehr hoch, begab ſich derohalben, alſogleich, nach verſtandener Klag, nacher Hof, und beſchwärte ſich wegen diſer vermeynten Unbild bey dem Groß-Hertzogen, daß diſe Leuth ſich unterſtanden haben, ihm und dem gantzen Groß-Hertzoglichen Hauß den Spott anzuthun, und ihn zu verklagen, Er vermeynte, der Groß-Hertzog werde die Klag alſo gleich aufheben. Allein diſer war, wie billich, ein Fürſt, der die Gerechtigkeit mehr liebte als ſeine Verwandſchafft, gabe ihm alſo zur Antwort: Gehet ihr hin, und zahlet die arme Leuth: dann es wird ſonſten unſerm Hauß ein noch gröſſerer Spott ſeyn, wann euch diſe Leuth wegen euerer Schulden werden laſſen in gefängliche verhafft ziehen. Das iſt und wär freylich gar billich: maſſen auch jener Reiche König, wie Chriſtus der HERR in einer Evangeliſchen Gleichnuß erzehlet, den Knecht, der ſchuldig war, hat laſſen in das Gefängnuß werffen; und eben diſes thate auch diſer Knecht ſeinem Mit-Knecht, weil er ihm ſchuldig war. Vor alters hatte man wohl gewiſe Schuld-Thürne/ in welche man die ſaumſeelige Schuldner einzuſperren pflegte, biß ſie bezahleten. Aber diſer Brauch, oder beſſer zu ſagen, die Gerechtigkeit, iſt nunmehro gantz abkommen; und dahero gibt es ſo vile Schulden-Macher auf der Welt, und ſo wenige Zahler: darum klagen ſo vile Dienſtbothen, daß ſie dienen müſſen, und doch ſo lang ihren Lied-Lohn nicht bekommen; und ſo vile Hand-Wercker, daß ſie arbeiten müſſen, und doch ſo lang nicht bezahlt werden. Solte man jetzt alle

diejenige in Schuld-Thurn werffen, welche denen Dienſt-Bothen ihren Lied-Lohn, und denen armen Handwercks-Leuthen von langer Zeit die Bezahlung für ihre Arbeit ſchuldig ſeynd, ſo wurden gewißlich nicht ſo vile ſchuldig bleiben. Allein geſchicht es gleich nicht auf diſer Welt, wo das Anſehen deren Reichen mehr giltet als das Recht und Billichkeit; und wo die arme Dienſtbothen und Handwercks-Leuth ſich zu klagen nicht getrauen: weilen villeicht die Gerichts-Unkoſten, oder Advocaten mit ihrer Vergeltung mehr austragen wurden, als die Anforderung oder Schuld ausmacht; ſo hat doch der Gerechte GOTT auf der andern Welt ſeine Schuld-Thürn, wo er dergleichen reiche Schuldner deren Armen hineinwirfft, deren manche wohl nimmer werden hinaus kommen. Eine dergleichen Begebenheit hat ſich zugetragen zu Valentz in Spanien im Jahr 1590. wie zu leſen im Leben deß frommen und gottſeeligen Baarfüſſer Carmeliten, P. Dominici à JEſu Maria. Ein groſſer Herr in derſebigen Stadt bauete einen Herrlichen Pallaſt, zu ſeiner bequemlichern Wohnung, mit viler Arbeit verſchidener Handwercks-Leuthen, deren doch die wenigſte bezahlt waren, als er bereits dem Tod zunahete, und ſterben ſolte. Sein Gewiſſeu mahnte ihn doch gleichwohl, daß er ſeine Sünden erkannte, diſe Saumſeeligkeit auf dem Tod-Beth beichtete; aber dannoch, was er ſchuldig war, nicht gleich bezahlte. Alſo ſtarb er, und hinterlieſſe vile arme Leuh ſeufftzend, weilen ſie ſo lang gewartet, und noch nicht bezahlt waren. Wie langſam gehet es erſt nach dem Tod her, biß die Erben alles in die Richtigkeit bringen: Unterdeſſen mögen die arme Handwercks-Leuth warten. Allein unterdeſſen kunte auch in dem ſchönen neu erbauten Pallaſt niemand wohnen: in der Nacht hörte man ein entſetzliches Getümmel in denſelben, niemand hatte Ruhe, alle zogen aus, und Pallaſt bliebe

leer biß endlich, auf bitten deren Erben, gedachter P. Dominicus ſich entſchloſſen das unruhige Geſpenſt zu beſchwören: zu dem End blib er mit ſeinem Geſpann eine Nacht in dem beunruhigten Pallaſt. In der Nacht kamen mit entſetzlichen Getöß die Geiſter, und ſchleppten die arme Seel deß verſtorbenen daher; die dann auf Beſchwören aus ſagte, ſie ſeye die Seel deß verſtorbenen Herrn und Erbauer diſes Pallaſts, und müſſe ſo lang leyden, biß alle arme Handwercker wurden bezahlt ſeyn. Diſes wurde denen Erben angedeutet, die Bezahlung alſogleich veranſtaltet, und in der dritten Heil. Meß, welche beſagter frommer Geiſtliche für dieſelbe geleſen, wurde die Seel erlöſet, und glorwürdig geſehen; der Pallaſt aber in Ruhe geſetzt.

Von dergleichen Erſcheinungen jedoch höret man jetzt wenig: weilen ich förchte, und gar billich, daß dergleichen Schuldner, welche die arme Dienſtbothen, und Handwercks-Leuth nicht bezahlen, und die längſte Zeit warten laſſen, nicht in das Fegfeuer, ſondern in die Höll kommen. Und zwar meiſtentheils darum: weilen ſchier niemand deſſentwegen ſich ein Gewiſſen macht; und eben dergleichen Sünden, welche man nicht achtet, ſeynd diejenige, wegen welcher meiſtentheils die Menſchen verdammt werden. Was man erkennt und für eine Sünd haltet, das beichtet und bereüet man, mithin erlangt man von dem barmhertzigen GOTT auch Vergebung. Was man aber nicht erkennt, das bereuet man nicht, das beichtet man nicht: folgſam wird auch diſe Sünd nicht vergeben. Und doch iſt es eine Sünd, die in Himmel ſchreuet. Bißweilen ſchreuen auch dem armen Handwercks-Mann in die Ohren ſein Weib, und ſeine Kinder: die auf die nothwendige Nahrung warten, und wegen der verzögerten Bezahlung nicht zu leben haben, oder damit ſie leben können, noch andern unchriſtlichen 7.

Wucherern in die Hand fallen, die ihnen von Zeit zu Zeit Geld lehen, geben einen Kreutzer vom Gulden die Wochen Intereſſe/ welches von 100. Capital nicht mehr austragtt als 86. fl. 40. Kreutzer. Wer erſetzet ihnen diſen Schaden? Nichts zu meldem von dem Schaden, den alle diſe an der Seel leyden. der Teuffel, ſo ſich alle Gelegenheit bedienet den Menſchen in die Sünd zu ſtürtzen, feyert auch nicht: er ſchreu:t dem armen Handwercks-Mann, ſeinem Weib, und Kindern (weil ſie alle müſſen nothleyden) ebenfalls in die Ohren, daß ſie GOTT läſtern, den ſaumſeeligen Schuldner läſtern, und biß in die Höll verfluchen. Auf die Weiß wachſet diſe Sünd alle Tag. Ja, es wachſet auch das Unrecht, ſo dem armen Handwercks-Mann geſchicht. Es iſt eine gemeine Lehr, das, wer einem armen Bauers oder Handwercks-Mann ſo vil ſtihlt, als er nöthig hat ſeine Haußhaltung einen Tag lang zu unterhalten, der begehe eine Todſünd: weilen es ſehr ſchwär fallt, und wider die Lieb deß Nächſten ſtreitet, daß man einen gantzen Tag ſo vile Maüler ſoll um ihr Eſſen bringen. Was thuet aber derjenige, ſo einem armen Mann, auch nur vier, fünff/ ſechs, Gulden, lange Zeit nicht bezahlet, mit denen er mit Weib und Kind etliche Täg lang leben könnte, als ihme und denen Seinigen die Nahrung ſo vile Täg lang entziehen? Und ſoll diß villeicht nicht eine ſchwäre Todſünd ſeyn/ ſo die Höll verdienet? Je länger nun ſolches geſchicht, deſto mehr wachſet das Unrecht, ſo dem Armen und ſeinen Kindern und Weib geſchicht, und die Sünd, die in Himmel ſchreuet, die endlich GOtt der HERR erhören, und ſtraffen muß. Dahero hat GOtt der HErr im
Lev. 19. alten Teſtament befohlen: Non morabitur apud te opus mercenarii usque manè; Der Lohn deß Taglöhners ſoll bey dir nicht ligen bleiben biß an den Morgen: Weilen er nemlich, nach Oleaſtri Anmerckung, gleichwie er alle Tag arbeit, alſo

auch

auch alle Tag leben und eſſen will; ſoll er darum morgen kommen, ſo verſaumt er widerum ſeine Arbeit, verdient weniger; und wer wird ihm diſen Schaden erſetzen? Sollen die Juden mit der Bezahlung deß Taglöhnes nicht ſaumſeelig ſeyn, nach dem alten Geſatz, wie vil weniger die Chriſten? deren Geſatz das Geſatz der Liebe iſt, und das Kenn-Zeichen die Liebe deß Nächſten: In hoc cognoſcent omnes, ſagt Joan. 13.
Chriſtus der himmliſche Lehrmeiſter, quòd diſcipuli mei eſtis, ſi dilectionem habueritis ad invicem; An deme werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger, daß iſt, Chriſten, ſeyet, wann ihr die Liebe Untereinander haben werdet.

Noch unverantwortlicher iſt es, wan mann, aus unter- 8.
ſchidlichen nichtigen, oder geringen, Urſachen, gleich als hätten ſie Schaden gemacht, oder etwas verwahrloſet, denen armen Dienſtbothen gar den Lied-Lohn abziehet; oder aber denen armen Handwerckern gar nichts für ihre ſchwäre Arbeit bezahlt; oder aber vile, auch unnöthige, Sachen laſſet machen, von denen man wohl vorſihet, daß man aus Mangel deren Mittlen nicht werde bezahlen können. Diß war die Tyranney, mit welcher die Egyptier die Kinder Iſräel in ihrem Land unterdruckt haben. Es waren dieſelbe ein freyes Volck, welche, in ihren Vättern, zur Zeit einer groſſen Hungers-Noth, als Joſeph Stadthalter über gantz Egypten war, mit Genehmhaltung deß damahligen Königs, in daſſelbe Land gezogen, und allda, mit deſſen ebenfälliger Einwilligung, im Land Geſſen, ſich haußlich nidergelaſſen. Sie haben ſich jederzeit als gehorſam Unterthanen deß Königs aufgeführet, niemahlen wider das Intereſſe oder Wohlſeyn deß Königs, oder deß Lands, gehandlet, weder Empörung oder Meiterey angeſponnen: dahero hatte auch der König kein Recht ſie auf diſe Weiß, wie er thate, zu beſchwären. Ein anders iſt mit der Leib-Eigenſchafft, und denen ſogenannten Roboten in Böhmen und

Mähren, in welchen die Bauern und das Land-Volck, zur ſtraff der Empörung und Aufruhr, welche dieſelbe im Jahr 1618. wider ihren rechtmäſſigen Erb-Herrn und König Ferdinanden den andern angeſponnen, anjetzo noch dato leben müſſen: damit alle derenſelben Nachkommen daraus lernen, alle Empörung, Meiterey, und Rebellion zu verabſcheuen, und ihrem rechtmäſſigen Herrn getreu zu ſeyn. Bey diſea iſt es eine gerechte Straff wegen deß Verbrechen ihrer Vätter, und zugleich eine Witzigung in das Künfftige. Diſe Urſach aber hatten nicht die Egyptier wider die Iſraeliten oder Juden, als welche in dergleichen Laſter nicht verfallen. Und dahero war es eine unmenſchliche Thranney, daß die arme Iſraeliten mit viler Arbeit von denen Egyptiern ſeynd belegt worden, ihnen müßten Kalch und Ziegl brennen, Stādt und Veſtungen bauen; für welche Arbeit ſie jedoch nicht anderſt ſeynd belohnt worden, als mit Prügeln und vilen Streichen. Man kan ſich wohl leicht einbilden, die arme Juden werden über diſen Uberlaſt deren Egyptiern nicht wenig geſeufftzt haben; und obgleich, weder der Egyptiſche König, weder die Egyptiſche Miniſtern und Ambt-Leuth diſes Seufftzen und Klagen gehört haben, noch hören wollen, ſo hat es GOtt doch gehört, wie er dem Moyſi bezeugt hat, und hat ſich endlich aufgemacht diſes arme gepreſte Volck zu erretten, und die Tyranney deren Egyptiern zu beſtraffen. Man wird fürwahr nicht in denen Geſchichten finden, daß (nach der allgemeine Sünd-Fluth, und der Straff Sodomä durch das von Himmel gefallene Feuer) ein Land jemahlen mit dergleichen entſetzlichen Straffen ſeye heimgeſucht worden, als dazumahlen Egyptenland wegen diſer Unterdruckung deren armen Iſraeliten. Zehen entſetzliche Plagen, welche im andern Buch Moyſi / Exodus genannt, durch das 7. 8. 10. Capitl verzeichnet ſeynd, unter denen die letzt war das Serben aller Erſtgebohrnen in gantz Egyptenland

Ex. 3.

land: darauf noch endlich gar erfolgte der Untergang und die Erſauffung Pharaonis im rothen Mehr mit allem ſeinen Kriegs-Volck, alſo daß nicht ein eintziger überbliben war; diſe alle ſandte GOTT der HERR über alle Innwohner in Egypten, und über den König, und züchtigte hiemit diſe in Himmel ſchreyende Sünd; weilen ſie nemlich die arme Iſräeliten genöthiget haben hart, und ohne Lohn zu arbeiten. Wahrhafftig! ſie haben auch diſe Straff billich verdienet. Die arme Iſräeliten haben ihnen, nemlich Joſeph der Sohn deß Patriachen Jacobs, hatte ihnen ſo vil gutes erzeugt, daß ſie ihn ihren Heyland genennt haben; und nicht nur allein ihren Heyland, ſondern ſo gar den Heyland der Welt. Hätten die Egyptier Gen. 41.
nur ein wenig wollen zuruck dencken, und ihre Geſchicht-Bücher von denen vorigen Zeiten aufſchlagen, ſo hätten ſie gefunden, daß diſer Joſeph, einer von denen Iſräeliten, zur Zeit einer groſſen ſibenjährigen Hungers-Noth, durch ſeine kluge Anſtalten nicht nur allein gantz Egypten mit nothwendiger Speiß verſorgt, und noch darzu die Königliche Schatz-Kammer unausſprechlich bereichert, ſondern auch eine menge Gelds, und gantze Schätz, alles was koſtbar war, aus frembden Ländern in Egypten gezogen, und für Getreyd hat eingehandlet.

Allein, auf alle diſe Wohltaten, hatten die Egyptier längſt vergeſſen. Alſo lohnt, und danckt die Welt! Surrexit Ex. 1. 9.
Rex novus ſuper Ægyptum, qui ignorabat Joſeph; Es ward ein neuer König in Egypten auf den Thron geſetzt, der diſen Joſeph, ihren ehemahligen Wohlthäter und Heyland, nicht kannte; und der fienge an die Nachkömmling Joſeph auf diſe barbariſche Art zu unterdrucken. O wie offt macht es auch jetzt die Welt alſo, und noch ärger! daß war noch gleichwohl ein anderer König, der nach vilen Jahren den Egyptiſchen Thron beſtiegen; Aber wie offt vergeſſen

nach

nach weniger Zeit eben diſe Menſchen, ſo die Wohlthaten empfangen, auf dieſelbige, und an ſtatt danckbar zu ſeyn verfolgen ſie diejenige, ſo ihnen alles gutes gethan? Wir wollen aber die undanckbare Welt gehen laſſen, und nur bey denen Egyptiern bleiben, und bey jenen unbarmhertzigen Chriſten, die es nicht um ein Haar beſſer machen, als die Egyptier. Die arme Iſråeliten mußten ihnen alle Tag arbeiten; und bekammen nicht nur allein keinen Lohn von ihnen für alle ihre Arbeit. Håtten ſie ihnen nur wenigſtens gute Wort gegeben; allein, ſagt der göttlichen Text,
Ex. 1 Affligebant, illudentes eis, Sie betrangten ſie/ und triben den Spott mit ihnen. Ach! die Barbarn, die unbarmhertzige Egyptier! Was ſage ich aber von der Unbarmhertzigkeit deren Egyptiern? Gibts nicht eben jetzt dergleichen Barbarn unter denen Chriſten? die eben ſo unbarmhertzig mit ihren Mit-Chriſten umgehen, als diſe Egyptier? und ihren Beambten, die mit denen armen Unterthanen årger, und unbarmhertziger umgehen als mit dem Vieh: dieſelbe wegen der geringſten Nachlåſſigkeit in der Robot entſetzlich und unbarmhertzig prüglen. Es iſt wahr: die arme Leuth ſeynd Unterthanen; ihre Eltern haben wegen der Rebellion, Empörung/ und Meiterey, geſündiget, und ſie müſſen ihre Schuld büſſen, und die Straff tragen. Aber, gleichwohl ſollen die Herrſchafften, und ihre Beambte gedencken, daß ſie auch Menſchen, daß ſie Chriſten, und Brüder Chriſti ſeyen! und ſollen mit ihrem Unglück, mit ihrer Unterthånigkeit ein Mitleyden tragen, und gedencken, wie es ihnen gefallen wurde, wann ſie in einen ſolchen Stand wåren/ wie diſe arme Leuth? Der reiche Praſſer war ein böſer Menſch, da er auf der Welt lebte; und wolte dem armen Lazaro, dem bettler, ſo an ſeiner Thür lag, nicht einmahl die Broſamen gönnen, die von ſeinem Tiſch fielen; wie er dann auch deſſentwegen

nach

nach ſeinem Tod verdammt, und in die Höll begraben worden; allwo er den Patriarchen Abraham nur um einen Trropffen waſſers gebetten, ſeine ausgedörrte Zung zu erquicken. Es iſt wahr, daß er nicht erhört worden, weilen es alſo die Schärffe der göttlichen Gerechtigkeit erforderte: Er war ein Verdammter in der Höllen, allwo kein Troſt kan Platz haben. Gleichwohl aber hat der Vatter Abraham ihn nicht mit rauhen, trotzigen, Schmäh-Worten angefahren, ſondern gantz ſanfft angeredet: Fili! recepiſti bona in vita tua; Mein Sohn, ſagte er zu ihm, gedencke, daß du gutes in deinen Leb-Zeiten empfangen haſt. Alle Welt weiß, daß Afflicto non eſt addenda afflictio, daß man dem, der ohne dem gepreſt, geplagt iſt, nicht noch mehr plagen ſoll. Die arme Leuth ſeynd ohne dem geplagt genug: Ey! trag man wenigſtens mit ihnen ein Chriſtliches Mitleyden.

Von diſen armen Unterthanen aber will ich nichts weiter reden: man hörts nicht gern. Noch weit unbarmhertziger iſt es, wann man auf diſe Weiß mit jenen verfahrt, die weder Unterthanen ſeynd, doch arme Handwercks-Leuth: die auch nur gar zu offt, anſtatt der Bezahlung, die ſie ſauer genug verdient haben, nachdeme ſie offt und vil mahl darum geloffen ſeynd, noch darzu die loſeſte Wort überkommen; und denen man bißweilen wohl gar drohet mit dem Lohn, den die Egyptier denen Iſräeliten gegeben, nemlich: man wolle ſie die Stiegen hinab prüglen. Sollen nicht, derleichen droh- und ſchmäh-Wort einem armen doch ehrlichen Mann bittere Seufftzer aus dem Mund, oder doch aus dem Hertzen preſſen? und wird GOtt diſe in Himmel ſchreyende Seufftzer nicht erhören? und dergleichen unchriſtliche Härtigkeit gegen denen Armen nicht ſtraffen? Höret zum Schluß eine Ermahnung zur Verbeſſerung einer dergleichen härtigkeit. Ein adelicher Herr hat ſeinem Bauern befohlen, das er mit ſeinen armſeeligen Pferdlen einen überaus groſſen Aychbaum aus dem Wald zu ſeinem Hof führe, und 10.

zwar unter groſſer Straff. Der Bauer ſpannt zwar ein, aber mit Seufftzen, villeicht auch mit Fluchen. Unterweegs kam der Teuffel zu ihm, ſagt, er ſoll nur nach Hauß fahren, morgen wolle er ſelbſt den Aych-Baum an Ort und Stell bringen: er bracht ihn auch, und warff ihn für die Thür deß Edel-Hofs; aber er war alſo hart und unbeweglich, daß kein Menſch ein ſpan darvon kunte hauen, noch ihn bewegen: Wolte der Edelmann aus dem Hauß kommen, ſo müſte er eine andere Thür laſſen ausbrechen. Diſer Bauer hat vermuthlich aus Ungedult zu dem Teuffel geſeufftzet. Thuet das nicht ihr Arme! Seufftzet zu GOtt, wann man euch preſſet, wann man euch
Pſalm. 9. auch druckt; Er wird euch erhören: dann David ſagt: Deſiderium pauperum exaudivit Dominus; Der HErr hat das Verlangen deren Armen erhöret. Amen.

AVE MARIA.

Viertzigiſte Predig, Am eilfften Sonntag nach Pfingſten.

Ingemuit, & ait illi: Ephetha, quod eſt, adaperire.

Er ſeufftzete, und ſprach: Ephetha, daß iſt, thue dich auf. Marci am 7. Capitel.

Das Chriſtus der HErr, ehe und bevor er dem Tauben und Stummen, welchen das glaubige Volck zu ihm geführt, das Gehör und die Sprach wider gegeben, geſeufftzet hat, ſagt gantz klar und deutlich das heuntige H. Sonntägliche Evangelium; und daß ſolches nicht geſchehen ſeye aus einigem unvermögen, lehret uns der wahre Glaub, welcher uns verſicheret, das Chriſtus der HErr mit dem himmliſchen Vatter wahrer GOtt, mithin auch Allmächtig ſeye: deme dann nicht nur alles möglich, ſondern auch gantz leicht, 1.

und gar nicht ſchwär ſeye. Warm ſeufftzete dann aber gleichwohl diſer allmögende GOtt? Wie wollen uns mit der Urſach nicht lang aufhalten, nachdem wir wiſſen, das Chriſto dem HErrn, als dem wahren GOtt, und dem Brunnen aller Heiligkeit, nichts alſo zuwider iſt als die Sünd: Muß alſo nothwendig zu diſem ſeufftzen die Sünd, und nichts anders, die Urſach gegeben haben. Man kan zwar wohl mit der Zung auch gutes, und zwar ſehr vil gutes thun: Man kan mit der Zung GOtt den HErrn loben und preyſen. Man kan mit der Zung dem Nächſten vil helffen, durch Lehren und Predigen, durch gute und heylſame Unterrichtungen, durch guten Rath, und auf verſchidene andere Weiß. Man kan auch ihme ſelbſten mit der Zungen groſſen Nutzen ſchaffen. Aber man kan ſich auch mit der Zung auf mancherley Art und Weiß verſündigen; und zwar am allermeiſten durch frembde Sünden. Das erſte zwar, wegen deſſen GOtt der Allmächtige am Tag deß Gerichts wird Rechenſchafft fordern, ſeynd unſere eigene Sünden. Wir können nicht anderſt ſündigen, als mit unſerm eigenen Willen; wo der eigene Will nicht darbey iſt, da begehen wir auch keine Sünd: und dahero ſagt der H. Abbt Bernardus: Ceſſet voluntas propria, & infernus non erit; Höre der eigene Will auf, ſo wird auch die Höll aufhören: dann was ſtraffet oder züchtiget GOtt in der Höll durch das hölliſche Feuer, als den eigenen Willen? Wär alſo diſer nicht, ſo wär auch keine Höll. Allein auch mit diſem eigenen Willen machen wir uns öffters anderer ihrer Sünden theilhafftig: und werden diſemnach auch wegen frembder Sünden am Tag deß allgemeinen Gerichts GOTT dem HErrn müſſen die allergenaueſte Rechenſchafft geben: welche eben darum deſto ſchwärer fallen wird, je weniger wir anjetzo dieſelbe erkennen und achten. Darum ſagt gantz forchtſam der
Pſai. 18. König David, und mit Zittern und Beben: Delicta quis intelligit? Wer iſt, der die Sünden gebührend erkennet und verſtehet? O wie vile Sünden werden jetzt von uns gar nicht

er-

erweget und geachtet? Wir leben jetzt gantz ſorgloß dahin, gleich als hätten wir für unſere Werck gar keine Rechenſchafft zugeben: da wir doch die allergenaueſte werden geben müſſen, nicht nur von denen Wercken; ſondern auch von denen müſſigen Worten: wie vil mehr von denen unzüchtigen, von ehrenrühreriſchen, von zornmüthigen, von gottsläſtereriſchen, und von vilen andern Worten, auf welche wir villeicht noch niemahl gedacht haben? Ja ſo gar von denen allermindeſten Gedancken, dadoch ſo vile vermeynen, die Gedancken ſeyen Zoll frey, und dahero dieſelbe niemahlen beichten.

Diſes machte den David zittern. Und wann wir nicht entweder den Glauben, oder die Vernunfft verlohren haben, ſo werden gleichfalls wir gar leicht mit ihm zittern, und von gantzem Hertzen zu GOtt ſagen: Ab occultis meis munda me Domine: Ach, mein HErr! der du allein das Innerſte meiner Seelen erkenneſt und anſieheſt, der du allein das Hertz und die Nieren prüffeſt: du allein ſiheſt mit denen Augen deiner Allwiſſenheit meine geheime, innerliche, verborgene Sünden meines unergründlichen Hertzens, die mich doch vor deinem Angeſicht alſo abſcheulich machen, und bemacklen; Ach reinige mich von diſen meinen geheimen Sünden. Noch vil ängſtiger jedoch ward David, da er erweget eine andere Art und Gattung deren Sünden; welche wir zwar ſelbſten nicht begehen, ſondern von andern begangen werden; dannoch GOtt der Allmächtige gantz gerecht uns zurechnet/ weilen wir zu denenſelben Urſach und Gelegenheit geben. O wie ſehr förchtet ſich David für diſen Sünden? indeme er alſo zu bitten fortfahret: & ab alienis parce ſervo tuo. Und von denen frembden Sünden verſchone deines Knechts. Und fürwahr, der gute David hat wohl urſach GOtt den HErrn alſo zu bitten. Hören wir ihn nur, wie er in einem andern Pſalm redet, da er erweget die Menge ſeiner Miſſethaten, ſprechend: Comprehenderunt me iniquitates meæ; & non potui, ut viderem; Meine Miſſethaten haben

mich ergriffen / alſo daß ich weder ſehen kunte. Ach! wer wird die Menge diſer meiner Sünden und Miſſethaten zehlen können? Dann es ſeynd ihrer ſo vile worden, als deren Haaren meines Haupts: Multiplicatæ ſunt ſuper capillos capitis mei. Wann wir die Heil. Schrifft leſen, ſo wird es uns ſcheinen David habe zu vil geredet, und habe ſich ſelbſten dißfalls überzehlet: welche David, nach auſſag der Heil. Schrifft, begangen, hat, ſeynd der Ehebruch mit der Bethſabea, und der darauf erfolgte Todſchlag Uriå: dann die Eytelkeit in Zehlung ſeines Untergebenen Volcks; welches doch die meiſte von einer Todſünd entſchuldigen, und nur unter die läßliche Sünden zehlen. Nun ſeynd aber diſe gröſſere Sünden bald gezehlet, dahingegen die Haar unſers Haupts wohl nicht leicht zu zehlen ſeynd. Wie ſagt dann David / es ſeyen ſeiner Miſſethaten ſo vil worden, als deren Haaren ſeines Haupts? Wir müſſen, ſagen die Schrifftſteller, unter diſe Miſſethaten nicht nur jene Sünden zehlen, welche David ſelbſt begangen hat, ſondern auch die frembde, welche andere aus ſeiner Schuld haben gewürcket. Wer wird aber nur allein dieſelbige zehlen können, welche nicht nur allein ſeine untergebene Völcker, ſondern auch die umligende Heyden, begangen haben, als ſie ſich wegen deß Ehebruchs mit Bethſabea, und deß darauf erfolgten Todſchlags Uriå, nicht wenige geärgert, und hieraus Anlaß genommen haben verſchidene groſſe Sünden zubegehen? Ohne von andern frembden Sünden etwas zu ſagen, welche etwann David aus Uberſehung an ſeinen Kindern, oder an andern, oder auch auf andere Weiß, mag ſeyn ſchuldig worden. Die frembde Sünden haben diſes eigentlich, das ſie nicht nur allein ſehr vil und zahlreich ſeynd, ſondern auch ſehr wenig von uns erkannt werden, alſo daß dieſelbe meiſtenstheils von uns ſelbſten nicht ehender werden erkannt werden, als biß ſolche der gantzen Welt am allgemeinen Gerichts-Tag wer-

werden vor Augen liegen. Manche diſer frembden Sünden werden auch nicht ehender aufhören, als am End der Welt. Wer wird alſo diſe Sünden alle zehlen können? In unſerm Catholiſchen Catechiſmo finden wir diſer frembden Sünden neunnerley Gattungen: als andern zur Sünd rathen; einen andern heiſen ſündigen; in anderer Sünd verwilligen; andere zur Sünd anreitzen; andere Sünd loben; zu anderer Sünd ſtillſchweigen; dieſelbe überſehen; derenſelben ſich theilhafftig machen; und endlich dieſelbige vertheidigen. Und die meiſte diſer frembden Sünden werden mit der unglückſeeligen Zungen begangen. So ſeufftzet dann billich der gebenedeyte Heyland, daß er einen ſtummen Menſchen diſes Glied, und deſſen Gebrauch widerum ertheilen ſolle, welches ſo vilen frembden Sünden den Weeg bahnen und eröffnen kan. Ich wolte wünſchen, daß ich euer Lieb und Andacht mit der Gnad GOttes auch zu ſeufftzen, und wohl gar bitterlich zu weinen bewegen könte, daß wir mit dem Gebrauch unſerer, bald gar zu bereden, bald gar zu ſtummen, Zungen ſo vilen frembden Sünden haben Urſach und Anlaß gegeben. Heunt will ich von der erſten, nemlich von böſen Rathgeben den Anfang machen: an künfftigen Sonntägen von andern fortfahren. Gedult!

AVE MARIA.

3. Auf der Welt iſt uns nichts alſo nothwendig, wie ein guter Rath. Wer vernünfftig und klug will handlen, der muß ſich um guten Rath bewerben, ſo wird er nicht leicht fählen. Darum gibt uns der weiſe Syrach diſe gute Lehr: Fili, ſinè conſilio nihil facias, & poſt factum non pœnitebis; Mein Sohn, thue nichts ohne Rath, ſo wird es dich nach geſchehener Sach nicht reuen. Der beſte Rath iſt freylich der-

jenige, ſo von oben herab, vom Himmel, und von GOTT kommt, und den uns GOTT ſelbſt gibt; wie dann auch unter denen ſiben Gaben deß Heil. Geiſtes eine iſt die Gab deß Raths, durch welche der Heil. Geiſt unß leitet in jenen Sachen, die wir auf der Welt zu thun haben, damit wir nicht unbedacht in manche Sach gehen, und ohne diſem himmliſchen und göttlichen Rathgeber öffter beſchlieſſen, was uns hernach gar leicht, aber öffter auch zu ſpat, reuet. Wann wir derohalben eine Sach von mehrer Wichtigkeit, ſonderlich die Erwählung eines Stands oder woran ſonſten das Heyl unſerer Seelen hanget, zu erwöhlen haben, ſo ſollen wir vor allem den H. Geiſt innſtändigſt anflehen, damit er uns diſe ſeine göttliche Gab deß Raths ertheile, und durch dieſelbe uns eingebe, was wir in dergleichen Vorfallenheit zu entſchlieſſen haben: damit wir von GOtt als unſerm letzten Zihl und End nicht abweichen, und das Heyl unſerer Seelen befördern. Noch vil mehr aber müſſen den H. Geiſt um diſe ſeine göttliche Gab deß Raths diejenige bitten, welche entweder Ambts halber beſtimmt ſeynd, andern mit nutzlichen und heylſammen Rath beyzuſpringen/ oder aber von andern in verſchidenen Vorfallenheiten um guten Rath erſucht werden. Es gibt auf der Welt eine groſſe Menge derenjenigen, welche diſen anſehenlichen Titul eines Raths bey verſchidenen Aemptern und Gerichts-Stellen führen; und doch gar wenig beſorget ſeynd, ob ſie erſtlich, und zuvor, diſer Würde fähig, und hernach, ob ſie auch diſen Titul mit ihrer Aufführung verdienen. Wie mancher wird ein Rath, und Raths-Herr, genennt: und weiß doch nichts weniger, als in jenen Dingen, ſo in dergleichen Rath fürkommen, wohl, vernünfftig, und nutzlich zum Gemeinen beſten, oder auch zum Nutzen deren Privat-Perſohnen, zu rathen? Wie mancher nimmt die Beſoldung eines Raths ein, und verſtehet doch nicht das Geringſte von allen dem, was im Rath ſoll entſchloſſen werden? Wie wird dann diſer gut rathen? Wie viler frembden Sünden wird

eine ſolcher Rathgeber in dem Gericht GOttes ſchuldig werden, auf die er jetzt gar niemahl gedencket? Wie mancher gehet auf das Rath-Hauß oder in die Gericht-Stuben, hinein und heraus, ohne das er ein eintziges mahl ſein Gewiſſen erforſchete, ob ſeine Stimm, die er als Raths-Herr oder Rath/ gegeben, der Ehr GOttes, dem gemeinen Weeſen zuträglich, denen Armen, Wittwen, und Waiſen zum Schutz, zur Beförderung der Gerechtigkeit, oder wider dieſelbe, diſem und jenem zum ſchaden geweſen? Wann ihr Rathsſtellen vertrettet, und vertretten wollet, ſo müſſet ihr vor allem GOtt den heiligen Geiſt innſtändig anruffen, damit er euch diſe Gaab deß Raths ertheile, und durch dieſelbe euere Zung bewege, damit ihr im Rath und im Rathgeben, weder von der Wahrheit, noch von der Gerechtigkeit, noch von einiger andern Chriſtlichen Tugend abweichet; aber eben darum müſſet ihr euch auch von allen Sünden ſorgfältigſt hüten, in Erinnerung deſſen, was im Buch der Weißheit geſchrieben ſteht: In malevolam animam non in- Sap. 1.
troibit ſapientia, nec habitabit in corpore ſubdito peccatis; in eine boßhaffte Seel wird die Weißheit nicht eingehen, weder wird ſie wohnen in einem Leib / der denen Laſtern ergeben iſt. Dann müßet ihr auch befliſſen ſeyn, euch um jene Wiſſenſchafften zu bewerben, welche zu dergleichen Ambt erfordert werden; dergleichen Bücher leſen, ſo von diſen Sachen handlen, die im Rath gemeiniglich vorkommen; oder doch ſich mit andern berathſchlagen, welche mehrere Wiſſenſchafft und Erfahrnuß haben; und deren ihren Rath gern annehmen.

Niemand rathet andern beſſer, als der jenige, ſo von 4.
andern guten Rath gern annimmt. Wann jemand war, der jemahlen von dem heiligen Geiſt diſe Gaab deß Raths bedörffte, ſo war es wahrhafftig Moyſes, der Heerführer

deß Iſraelitiſchen Volcks, den GOTT der HErr beſtimmt hatte das gantze Iſraelitiſche Volck, ſo in Sechs mahl hundert tauſend ſtreitbaren Männern beſtunde, ohne die Weiber und Kinder, aus Egypten in das gelobte Land zu führen. Im anfang diſer ſehr beſchwärlichen Reyß hat Moyſes das Regiment diſes Volcks gantz allein über ſich genommen, und aller ſtreit / der unter ihnen entſtanden iſt, muſte von ihm allein entſchiden und geſchlichtet werden: Da man dann ſich leicht einbilden kan, wie beſchwärlich diſes Moyſi geweſen ſeye bey einer ſo groſſen, und faſt unzahlbaren Volcks-Menge. Gleichwohl wuſte ihm Moyſes ſelbſt lang nicht zu rathen: Allen andern, die im Geſatz GOttes einigen Anſtand hatten, wuſte er guten Rath zu geben, und ſich ſelbſten doch nicht; biß das Jethro, ſein Schwieger-Vatter, ihm
Exod. 18. den Einſchlag gegeben / er ſolte aus allem Volck weiſe und vernünfftige Männer auserwöhlen, die er über das Volck ſetzete, mindere vorfallende beſchwerden unter demſelben abzuthuen, alſo das nur die Sachen, ſo von gröſſerer Wichtigkeit wären, ihme ſelbſten fürgetragen wurden. Welchem guten Rath dann Moyſes gantz bereitwillig nachkommen, und dardurch ſein Regiment, ſo wohl ihm ſelbſten / als dem Volck mercklich erleuchtert hat. Wär Moyſes eigenſinnig geweſen, und hätte diſen guten Rath von Jethro ſeinem Schwiger-Vatter nicht wollen anhören, noch annehmen, ſo wär ihm das Regiment deß Iſraelitiſchen Volcks unerträglich, und das Volck unvergnügt geblieben. Alſo ergehet es auch manchen; ſonderlich, die etwann über andere zu gebieten haben, oder eine Obrigkeitliche Stell zu vertretten: Wann ſie auch nur etwann in einem Hauß Herr oder Frau ſeynd, oder Eltern; wann ſie auch nur etwann Kinder, oder ihr Hauß-geſind haben. Sie wollen alles allein nach ihrem eigenen Kopff richten; keinen Menſchen wollen ſie um Rath fragen, keines Menſchen Rath anhören

oder annehmen; ſo doch meiſtentheils aus Eigenſinnigkeit und Hoffart geſchicht: Weilen ſie nemlich ihnen einbilden, ſie allein verſtehen alles beſſer, als alle andere. Auch der Abraham war Herr in ſeinem Hauß, und hatte als Mañ mehr zu ſagen als die Sara, ſein Weib. Und gleichwohl hat GOtt der HErr ihm befohlen: Audi vocem ejus, er ſolte den Rath der Sarä annehmen, als ſie ihme wohlmeynend gerathen hat, er ſolle ſeine Magd, die Agar, mit ihrem Sohn, dem Iſmael, au dem Hauß ſchaffen, als derſelbe ſich angemaſſet den Unſchuldigen Iſaac zu verbottenen Spielen zu verführen. Der Mann iſt freylich das Haupt im Hauß, und ihm muß das Weib, und alle, die im Hauß ſeynd, folgen und gehorſamen: denen Weibern gehört der Regiment-Stab im Hauß nicht zu; aber gleichwohl kann man bißweilen auch von denen Weibern einen guten Rath annemmen. In Rath gehören ſie zwar nicht; und wann auch bißweilen im manchen Land Frauen wegen ihrer hochen Geburt die Herrſchafft führen, ſo erwöhlen doch ſie ſelbſten lauter Räthe, und keine Räthinnen, und laſſen keine Weiber, ſondern lauter Männer, im Rath ſitzen. Schändlich genug iſt es, wann bißweilen die Männer, und Raths-Herren, geſchwätziger als die Weiber, zu Hauß diſen offenbaren, was gantz geheim im Rath iſt geſchloſſen worden, und was niemand ſolte wiſſen. Gen. 21.

Man kan diſem nach, und man ſoll auch, von andern guten Rath begehren und annemmen; allein, das meiſte liegt an dem, mit was für Beſchaffenheit deß Gemüths man andere, und wen man um Rath fragt. Manche fragen wohl freylich andere um Rath; aber ſie fragen jene, die ſie am wenigſten fragen ſollen. In deme iſt der Fehler niemahlen gröſſer, als bey denen, ſo Land und Leuth regiren ſollen: Dann diſe brauchen am allernothwendigſten gute Rath- 5.

geber / und wann ſie in deren Wahl fehlen, ſo iſt es ein Haupt-Fehler, die öffter das gantze Land mit gäntzlichem Untergang, und die Landes-Fürſten mit Verlurſt Cron und Scepters büſſen müſſen. Der heilige Auguſtinus vergleicht gar recht das gemeine Weeſen, und ein gantzes Land oder Königreich einer Harpffen, dero Harpffen-Schläger der Lands-Fürſt iſt; gleichwie derohalben ein Harpffen-Schläger die rechte Saiten ergreiffen muß, und wann er diſe nicht ergreifft, die Harpffen nicht wohl klingt, alſo muß auch der Lands-Fürſt in denen Landes-Anligenheiten jene um Rath fragen, die er um Rath fragen ſoll: Es wird die Harpffen deß gemeinen Weeſens ſehr übel klingen, und es wird im gantzen Land ſehr übel zugehen, alles wird ſeufftzen und klagen, wann man, in jenen Geſchäfften, in denen man die GOttes-Gelehrte ſoll um Rath fragen, die Rechts-Gelehrte zu Rath ziehet, und in jenem, was nur allein die Rechts-Gelehrte verſtehen, die GOttes-Gelehrte, und bißweilen gar die jenige, welche weder GOttes-noch Rechts-Gelehrte, ſondern Fuchsſchwäntzer, Favorirten, und Schmeichler ſeynd, und nur Tag und Nacht darauf gedencken neue Projecten zu erfinden, wie man könne Geld erpreſſen, von deme allein man im geheimen Rath gern höret: ohngeachtet man gar wohl kan vorſehen, was mit der Zeit übles aus dergleichen Rath-Schlägen erfolgen werde. Wer wird jene fremde Sünden verantworten, die dergleichen Rathgeber ihnen aufbürden? obſchon ſie jetz ihnen kein Gewiſſen machen: Weilen ſie villeicht, als Atheiſten das zukünfftige Gericht gar nicht glauben. O wie übel ſeynd dergleichen Höff mit Räthen und Rathgebern verſehen! wie glückſeelig war das Königreich Hungarn zur Zeit ſeines heiligen Königs Stephani, welcher (wie in ſeiner Lebens-Beſchreibung zu ſehen) von allen Orten die gelehrtiſte und heiligſte Mäner beruffen hat, die er dann zu ſeinen geheimen Räthen erwöhlet, und nichts ohne

ne ihrem Rath gethan hat. Seine erſte Sorg war die Catholiſche, wahre, allein Seelig-machende, Religion allenthalben einzupflantzen; wie er dann auch ſein gantzes Königreich dem Römiſchen Päbſtlichen Stuhl hat gewidmet und eigen gemacht. Ein über die Maſſen herrliches Ertz-Bißtum zu Gran, zehen andere einträgliche Bißtümmer hat er im Königreich Hungarn, damit in denen ſelben die Arme unterhalten wurden, geſtifftet. Die Arme hat er gleichwie Chriſtum ſelbſten gehalten, niemanden troſtloß und unbegabt von ſich gelaſſen; alles, auch ſo gar öffter das Haußgeräth, denen Armen ausgetheilet: und iſt endlich Heilig geſtorben. Diß alles aber wundert mich gar nicht: nachdeme ich leſe, daß er die gelehrteſte, vernünfftigſte Männer zu ſeinen Rath-gebern erwöhlet hat; gleichwie mich jetzt auch nicht wundert, daß unſere Länder dermahlen gleiche Glückſeeligkeit nicht genieſſen. GOtt gebe allen Ländern, und ihren regierenden Herrn dergleichen Räth und Rathgeber: ſo werden auch alle gleicher Glückſeeligkeit ſich zu erfreuen haben.

An guten Räthen iſt auch bey denen Gemeinen ſehr vil 6.
gelegen. Dahero vermahnet der Weiſe Syrach einen jeden Menſchen, daß er in der Wahl eines Rathgebers ſehr behutſam ſeyn, und wohl acht haben ſolle, von wem er Rath begehre. Man findet freylich, ſagt er gleich anfangs, Rathgeber genug; aber man muß nicht gleich eines jeden Rath anhören, ſondern zuvor nach der Beſchaffenheit eines ſolchen Rathgebers forſchen. A Conſiliario ſerva animam tuam: Eccli. 37.
priùs ſcito, quæ ſit illius neceſſitas. Verwahre dich wohl für einem Rathgeber, und verkündige dich zuvor wohl ſeiner eigenen Noth: Dann nur gar zu vile geben im Rathgeben auf ihren eigenen Nutzen mehr acht, als auf den Nutzen deßienigen, dem ſie Rath geben, berath-

 ſchla-

ſchlage dich nicht von der Heiligkeit mit einem Ungeiſtlichen; weder mit einem Ungerechten von der Gerechtigkeit; noch mit einem Weib, wie man mit ihrer Feindin freundlich ſoll umgehen; oder mit einem verzagten vom Krieg; mit einem Kauffmann, wie man ſeine Waaren gegen die ſeinige verhandlen wolle; oder mit einem Kauffer, wie man ſeine Waaren verkauffen wolle, mit einem undanckbaren von der Dancksagung; mit einem gottloſen von der GOttes Forcht; mit einem faulen Arbeiter von viler Arbeit. Mit allem diſen ſoll man nicht Rath pflegen: dann man ſihet ja wohl, daß der Rath niemahlen gut werde aus ſchlagen. Will man jedoch wiſſen, wen man in allen vorfallenden beſchwärden zu Rath ziehen ſolle, ſo iſt die beſte Lehr eben diſes weiſen Syrachs: Cum viro ſancto aſſiduus eſto, quemcunque cognoveris obſervantem timorem Dei; halte dich ſtäts zu heiligen Männern / von denen du weiſt, daß ſie GOtt förchten. Diſe werden uns freylich am beſten rathen. Damit ſie aber dannoch nicht fehlen, ſo ermahnet uns zu vor eben diſer göttliche Lehr-Meiſter: In his omnibus deprecare Altiſſimum, ut dirigat in veritate viam tuam; In deme allen ruffe auch den Allerhöchſten an / damit er deinen Weeg in der Wahrheit leute. Aller guter Rath muß von oben herab, und von GOtt kommen. Wann ihr alſo in einer Sach von Wichtigkeit jemandens Rath bedörffet, ſo richtet euch nach diſer Lehr deß Heil. Geiſtes, ſuchet erſt fromme, Gottsförchtige Männer aus, mit denen ihr die Sach überlegen wollet: Wann ihr niemand andern habt, ſo habt ihr doch euern Beicht-Vatter, dem ihr ohne deme euer Gewiſſen vertrauet; ſonderlich aber rathe ich euch, ſo vil es möglich iſt, daß ihr bey einem bleibet; dann, wird euch der frommeſteſte, gottsförchtigſte, und gelehrteſte Mann, der euch gar nicht kennet, nutzlich rathen? Allein manche wolten, daß ſie allezeit dem unbekanteſten Menſchen von der gantzen Welt beich-

beichten könten. Diſe werden jedoch ſelten, oder gar nicht, in Tugenden zunehmen: Wann ſie nur nicht immer tieffer in die Sünden und böſe Gewohnheiten geſtürtzt werden. Ruffet bey nebens, ehe ihr dem Beicht-Vatter euer anliegen entdecket, GOtt den allerhöchſten innſtändig an, daß er durch denſelben euch guten Rath ſende, und die Gnad verleyhe diſem Rath zu euerer Seelen Nutzen zu folgen. Dann gehet ſicher zu dem Beicht-Vatter, oder zu dem jenigen, den ihr um Rath zu Fragen beſchloſſen habt; erkläret ihm aber offenhertzig, und mit aller Aufrichtigkeit/ alle umſtände, und bittet ihn euch wohl und aufrichtig zu rathen. Allein, ihr müſſet beynebens auch in euerm Gemüth alſo beſchaffen ſeyn, daß ihr mit gäntzlicher Gleichgiltigkeit den Rath, ſo man euch geben wird, da es anderſt möglich iſt, und da ihr nicht finden werdet, daß der gegebene Rath wider GOtt, und wider das Gewiſſen iſt, wollet annemen, und vollziehen. Ihr müſſet es nicht machen wie manche: Die fragen auch gelehrte und gewiſſenhaffte Leuth um Rath; aber ſie wollen, daß der Rathſchlag, den man ihnen geben wird, alſo ſolle beſchaffen ſeyn, wie ſie es wünſchen, und gern hätten; und geben auch diſe ihre Neigung genugſam zu erkennen: Diſe wollen nicht, daß man ihnen rathe; ſondern daß man ihnen ſchmeichle: ja ſie ſelbſten geben zu einer frembden Sünd anlaß und gelegenheit, und zwar zur erſten aus denen neun frembden Sünden, welche iſt: andern zur Sünd rathen.

Gedencket jetzt ſelbſten, wann man ſo leicht in Sünden kan fallen, da man andere zu Rath fragt, wie vil leichter man ſündigen, und ſich frembder Sünden theilhafftig machen kan, da man andern Rath gibt. Es iſt zwar ein GOtt gefälliges Werck der geiſtlichen Chriſtlichen Barmhertzigkeit denen Zweiffelhafftigen recht rathen; aber es iſt wahrhafftig ein Werck voll Gefahr, in welchem man gar leicht viler frembden 7.

den

den Sünden ſich theilhafftig machen kan. Wiewohlen auch ſehr offt geſchicht, daß jemand einem böſen Rath gibet mit guter Meynung, und nicht ſo vil aus Boßheit, als entweder aus Übereylung, oder weilen man die Sach nicht ſo wohl und bedachtſam überlegt hat, wie es gebührt hätt. Manche Menſchen ſeynd gleich zum Rathgeben fertig: Weilen ſie villeicht zu vil auf ſich ſelbſten halten, und glauben, ſie verſtehen alles. Und diſen mag wohl endlich die Regul deß geiſtlichen Rechts in etwas zu Statten kommen, in dem geſagt wird: Nullus ex conſilio, dummodo fraudulentum non fuerit, obligatur; Niemand wird wegen gegebenen Raths (verſtehe zur wider Erſtattung, oder den Schaden zu erſetzen) verbunden, wann er nicht aus Boßheit, oder Betrug, diſen böſen Rath gegeben hat. Woraus dann vernünfftig zu ſchlieſſen iſt, das wann jemand einem andern gerathen hat eine Sünd zu begehen, die er wahrhafftig eine Sünd zu ſeyn erkennt hat, derſelbe allen Schaden, ſo daraus erfolgt iſt, gemeiniglich zu erſetzen ſchuldig ſeye: Weilen ſo dann zu vermuthen iſt, es ſeye einige Boßheit, oder Betrug, mit unterloſſen. Jedoch auch als dann, wie der heilige Thomas von Aquin anmercket, wann es wahrſcheinlich iſt, daß der Schad aus diſem gegebenen Rath würcklich erfolget iſt: Tunc ſolùm tenetur Conſiliarius ad reſtitutionem, quando probabiliter æſtimari poteſt, quòd ex hujusmodi cauſa fuerit injuſta acceptio ſubſecuta. Allem diſen zu entgehen, muß man nicht leicht ſich einlaſſen jemandem Rath zu geben, wann es uns Ambts halber dergleichen zu thun nicht obligt. Da es aber jedoch entweder die Pflicht und Schuldigkeit deß Ambts erfordert, oder villeicht die Chriſtliche Lieb, und die Noth deß Nächſten es erheiſchet, ſo ſoll man nicht gleich, wie das Sprichwort lautet, ex tripode oraculum, unbedacht und übereylt den Rathſchlag fürbringen, ſondern der Sach ſehr wohl nachdencken, Bücher nach ſchlagen, Zeit zu beden-

Reg. 61. de reg. Jur. in 6.

2. 2. q. 61. a. 7. in c.

dencken nehmen, alle umſtände wohl überlegen: damit man nicht geſchwind einem andern rathe, und auch geſchwind fähle, oder auch einem oder mehrern ſchade. Verſtehet ihr eine Sach nicht wohl? ſo rathet nicht / und entſchuldiget euch: beſſer iſt es, ihr bekennet euere Unwiſſenheit, als ihr ſchadet andern, und ſeyet Urſach viler frembden Sünden. In welchem Stuck freylich vile Menſchen gar nicht von verſchidenen Sünden im Rathgeben können entſchuldiget werden: die nemlich Ambts-halber verbunden ſeynd ſich fähig zu machen, ja ſchon vorhero fähig zu ſeyn, andern gut zu rathen, ehe ſie ein Ambt antretten. Dergleichen ſonderlich ſeynd die Procuratores, Sachwalter, und Advocaten bey denen Gerichts-Stellen. Mancher junge Menſch durchlaufft die Schulen, ohne daß er wahre Abſicht, oder Zihl und End hatte, zu was er mit der Zeit die ihme von GOTT dem HERRN gegebene Vernunffts-Gaben wolle anwenden. Villeicht hat er auch wenige, oder gar keine? iſt mithin nichts weniger als von GOtt dem HErrn beruffen, in den Stand deren Gelehrten und Advocaten. Da muß ich nun nothwendig denen Eltern ein NB. machen, als denen häuptſächlich obligt zu gedencken, und vorzuſehen / zu was für einen Stand ihr die Kinder dermahleins wolt befördern. Alles will die Kinder ſtudiren laſſen, ohne daß man vil nachfragt, ob die Kinder hierzu tauglich ſeyen, oder nicht. Die untere, kleinere, Schulen durchlauffen ſie als Kinder: lernen kaum lateiniſch lallen, und ein lateiniſches Buch verſtehen. Die höhere Schulen durchgehen ſie mit aller Freyheit: Lernen widerum nicht vil, oder gar nichts. Hernach geben ſie einige Jahr bey einem andern Advocaten Schreiber ab oder practicos; lernen etwann (wann es wohl gehet) eine Schrifft aufſetzen; bißweilen kaum recht abſchreiben. hernach bewerben ſie ſich um eine Advocaten-Stell: Und die ſollen andern in wichtigſten Sachen rathen?

8. O wie viler Sünden machen ſich dergleichen unwiſſende, und zugleich Gewiſſen-loſe Advocaten theilhafftig; 2.2.q.71. Höret was der heilige Thomas von Aquin lehrt: Manife- a.3.in c. ſtum eſt, ſpricht er, quòd Advocatus, & auxilium, & conſilium, præſtat ei, cujus cauſæ patrocinatur; unde, ſi ſcienter defendit injuſtam cauſam, absque dubio graviter peccat, & ad reſtitutionem tenetur ejus damni, quod contra juſtitiam per ejus auxilium altera pars incurrit; Es iſt offenbar, daß ein Advocat demjenigen, deſſen Sach er bey Gericht verwaltet, mit Rath und That beyſtehe; und dahero wann er wiſſentlich eine ungerechte Sach vertheidiget, begehet er ohne Zweiffel eine ſchwäre Sünd / und iſt ſchuldig allen Schaden zu erſtatten, welchen wider Recht und Billichkeit der Gegentheil, oder auch jener Theil, den er vertritt, erleydet. Die meiſte Advocaten fragen weiter gar nicht darnach, ob ihre Parthey ein gerechte Sach habe, oder nicht? Wer ſie fragt, dem ſtehen ſie bey, ſo gut und ſo lang ſie können: verlieren ſie den Rechts-Handel, nach dem ſie ihn lang genug aufgezogen haben, ſo bringen ſie eine lange Expens-Specification, und verlangen die Bezahlung, da doch ſie die Parthey, und nicht die Parthey ſie, von Rechts wegen bezahlen ſollen. Wann der Rechts-Handel nicht gerecht iſt, und der Advocat ſolches erkennt, ſo ſoll der Advocat, und iſt im Gewiſſen ſchuldig, der Parthey zu rathen, daß ſie den Rechts-Streitt nicht ſolle anfangen: Dann, wie der heilige Pabſt Gregorius ſagt: Juſtus Ho. in Ezech. Advocatus injuſtas cauſas nullô modô ſuſcipit, nec verba dare pro injuſtitia conſentit; Ein gerechter Advocat nimmt keineswegs ungerechte Rechts-Händel zu vertheidigen an, weder wird er einige Wort anwenden die Ungerechtigkeit zu beſchützen. Rathet er es dannoch der Parthey: weilen er villeicht ſonſten nicht zu le-

ben hätte, ſo wird er aller frembden Sünden theilhafftig, die aus Gelegenheit dergleichen böſen Raths geſchehen. Bißweilen zwar kan es ſeyn, daß, gleich bey dem erſten Vortrag der Parthey es das Anſehen hat, als ob dieſelbe einiges Recht hätte, und das es zweiffelhafft iſt, welche aus beyden recht habe; und alsdann kan zwar ein Advocat der Parthey ohne Sünd rathen, den Rechts-Handel anzufangen. Allein, ſagt der heilige Thomas von Aquin, Ibid. ad 2. Quòd ſi Advocatus in principio credidit cauſam juſtam eſſe, & poſtea in proceſſu apparet rem eſſe injuſtam, non debet eam prodere, ut ſcilicet aliam partem juvet, vel ſecreta ſuæ cauſæ alteri parti revelet. Poteſt tamen, & debet cauſam deſerere, vel eum, cujus cauſam agit, ad cedendum inducere, ſive ad componendum ſinè adverſarii damno. Wann ein Advocat im Anfang geglaubt hat, daß ſeine Parthey recht habe / und ihr deſſentwegen zum Rechts-Handel gerathen hat, aber unter währendem Rechts-Handel findet / daß ſie unrecht habe, ſo ſoll er zwar dieſelbe dem Gegentheil nicht verrathen, noch das Geheimnuß derſelben offenbaren. Jedoch kan / und ſoll er von dem Rechts-Streitt abſtehen, oder aber die Parthey darvon abzuſtehen überreden, oder ſich zu vergleichen ohne deß Gegentheils Schaden und Nachtheil. Thut er das nicht? So werden ihm alle Sünden, die aus einem ſolchen Rechts-Handel entſtehen, zugerechnet, und er iſt verbunden allen Schaden, ſo hierdurch verurſacht wird, nicht nur allein der Gegenparthey, ſondern auch der Parthey, die er vertretten hat, zu erſetzen. Wer thut es aber? ſagt der heilige Auguſtinus? Wie vile gibt es Advocaten, die wiſſen gar wohl, die Parthey, ſo ſie um Rath fragt, hat unrecht? gewinnt ſie den Proceß, weilen villeicht der Advocat bey dem Richter im groſſen Anſehen iſt, und für ei-

einem Gerechtigkeit liebenden Mann gehalten wird, oder mit ſeiner geſchwätzigen Zung ſo vil zu wegen bringt, oder mit andern unzuläßigen Mittlen. Wie mir dann ein Advocat einſtens offenhertzig bekant hat, er habe, in einer Sach bey einem Gericht, für verſchidene Partheyen, einen Rechts-Handel viermahl vertretten: daß erſte mahl habe er den Ausſpruch erhalten, es ſeye gerecht; daß anderte mahl, es ſeye ungerecht. Daß dritte mahl widerum, es ſeye gerecht; und daß vierte mahl widerum, es ſeye ungerecht. Sehet da! eine nach allen Seiten ſich lenckende Gerechtigkeit bey der jetzigen Welt: Da doch die Gerechtigket nur auf einer Seiten ſeyn kunte. Hat nun der Advocat diſes gewuſt, daß die Parthey ungerecht habe, und, hat dannoch zu dem Rechts-Streit gerathen, und ihn angenommen? ſo iſt er ſchuldig dem Gegentheil, der Recht hat, und den Proceß verliert, den Schaden zu erſetzen. Verlirt ihn aber ſeine Parthey? ſo muß er ihr den erlittenen Schaden gut machen. Und doch nimmt er auch von diſer ſeine Beſtallung und Beſoldung an; aber mit was für Gewiſſen?

9. Solten alle Advocaten dermahlen diſen gegebene Rath ſo theur bezahlen, wie vile wurden Bettel-Arm ſeyn? Allein, ſie thun es nicht, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus: Quis tandem Advocatus aut ex Advocato ità vir optimus, facilè reperitur, qui ſuſcepto ſuo dicat: Recipe, quod mihi, cùm tibi malè adeſſem, dediſti, & redde adverſario tuo, quod me agente iniquè abſtuliſti? Welcher Advocat iſt zu finden, der zu ſeiner Parthey ſagte: Nimm hin das jenige, was du mir gegeben haſt, da ich dir ungerechter Weiß bin beygeſtanden / und erſtatte es deinem Gegentheil, was du ihm mit meinem Beyſtand ungerechter Weiß haſt ent-

Ep. 54. ad Macedon.

zogen? Iſt dann villeicht diſes nicht nothwendig? Und können die Advocaten, dergleichen böſe Rathgeber, und die Partheyen, ſo ihrem Rath gefolget, dergleichen Geld ſo ſie nach ungerechtem richterlichen Ausſpruch, von dem ihnen ihr Gewiſſen genugſames Zeugnuß gibt / empfangen haben, und beſitzen, mit gutem Gewiſſen behalten? Nein, ſagt vorgedachter heiligen Kirchen-Lehrer: Et tamen, quem prioris non rectæ vitæ rectiſſimè pœnitet, etiam hoc facere debet, ut, ſi ille, qui iniquè litigavit, non vult admonitus corrigere iniquitatem, ejus tamen iniquitatis nolit iſte habere mercedem; Und doch ſoll der jenige, ſo ſein voriges Leben ernſtlich bereuet / wann auch jener, ſo unrechtmäßiger Weiß recht geführt, ſeine Miſſethat auf ermahnen nicht verbeſſern will, diſer Miſſethat lohn nicht behalten. Es muß derohalben aller Schaden erſetzt werden: Dann, wie der heilige Auguſtinus in eben diſer Epiſtel ſagt: Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum; Die Sünd der Ungerechtigkeit wird nicht nachgelaſſen, es werde dann zuruck geſtellt, was ungerecht entzogen iſt / wann anderſt die Widererſtattung möglich iſt: Niſi fortè reſtituendum eſt alienum, quod per furtum clanculò aufertur, & reſtituendum non eſt alienum, quod in ipſo foro, ubi peccata puniuntur deceptô judice, & circumventis legibus obtinetur? Es wäre dann Sach, daß man ſchuldig wär jenes zuruck zuſtellen, was man heimlich durch Diebſtahl dem Nächſten entzogen hat, und nicht jenes ungerechte Geld und Gut / welches man in dem Gericht ſelbſten, wo die Ungerechtigkeiten beſtrafft werden, mit Betrug deß Richters, und Verdrähung deren Geſätzen, dem Nächſten hat geſtohlen? Ein Advocat iſt ſchuldig krafft ſeines Ambts, ja er hat ein Ayd, denen gedruckten Partheyen wohl zu ra-

then, er wird noch darzu hiervor beſoldet: Wie groß iſt derohalben ſeine Sünd, wann er wider alle diſe Pflicht, jenen zu frembden Sünden rathet, welche er wider anderer ihre frembde Sünden ſolte ſchützen? Allein dahin verleitet ſo vile Menſchen der Eigen-Nutz, und die Begierd deß frembden Gelds und Guts: welches ſie doch nicht lang genieſſen können, und gar bald verlaſſen müſſen. Wie bitter wird manchem diſes Geld auf dem Todt-Beth ankommen, mit welchem ihm ſein böſer Rath iſt vergolten worden! Es iſt das gemeine Sprüchwort bey denen Weiſen: Conſilium malum conſultori peſſimum; böſer Rath iſt niemandem alſo böß und ſchädlich als dem Rathgeber ſelbſten. Das erfahren mit der Zeit diejenige die anderen zu Sünden rathen. Wolte GOtt! aber, ſie erfahreten es nicht ſchon zu ſpat.

10. In einer gewiſen vornehmen Stadt war ein Hof-Rath, welcher ſeinem König zur Zeit einer gewiſen allgemeinen Noth den Rath gegeben, einen Aufſchlag oder Acciß auf alle Eß-Waahren zu legen. Dergleichen Rathgeber ſeynd gemeiniglich bey groſſen Herren ſehr angenehm; wer kan aber zehlen, wie vile groſſe Sünden gemeiniglich darauf erfolgen? von denen wie dergleichen Rathgeber können entſchuldiget werden, will ich ſie ſorgen laſſen: villeicht wird diſe Rechenſchafft wegen frembder Sünden manche ſauer genug ankommen? Allein vile ſorgen nicht, wie ſie bey dem Gericht GOttes (iſt die Frag, ob ſie etwas von demſelben glauben?) ihre eigene Sünden werden verantworten: wie vil weniger gedencken ſie auf die Frembde? er glaubte, nach dem die allgemeine Noth werde gehoben ſeyn, ſo werde der Aufſchlag auch aufhören; allein die Noth war fürüber, und der Aufſchlag daurete immer fort: da dann diſem Rathgeber auf dem Todt-Beth eine ſolche (wolte GOtt! nicht verzweiffelte) Reue ankommen, daß er vor dem Tod verordnet,

net, man ſolte ſeinen todten Leichnam auf dem offentlichen Platz an ſtatt deß Grabs in eine Senck-Gruben werffen, wohin aller Unflat hinrinnet, auf diſe Weiß jene Zung zu beſtraffen, aus welcher ein ſo böſer Rath gefloſſen. Vil ärger wird die Zung aller böſen Rathgeber geſtrafft werden, da aller Unflat aus dem hölliſchen Kercker auf ewig in ihren Mund wird rinnen, wann ſie nicht anjetzo ernſtlich, von Hertzen, und bußfertig, ſeufftzen, in Himmel ſehen, und den barmhertzigen GOtt um Gnad und Verzeyhung bitten. Laſſet uns alle zu GOtt dem HErrn, der allein (und kein Menſch) die Zung im Zaum kan halten, hertzlich ſeufftzen, damit unſere Zung niemahl zu böſem, allezeit zu guten Rath angewendet werde, Amen.

AVE MARIA.

Ein und Viertzigſte Predig,

Am zwölfften Sonntag nach Pfingſten.

Curam illius habe.
Pflege ſeiner. Luc. am 10. Capitl.

1. WIr Menſchen, und ſonderlich wir Chriſten: ſeynd nicht für uns allein auf der Welt: damit wir nemlich nur allein für uns ſorg tragen, und nur allein auf unſer wohlſeyn, und auf unſern Nutzen, bedacht ſeyen. Wiewohlen gar vile alſo beſchaffen ſeynd, daß ſie nur allein auf ſich gedencken, wann nur ſie gute Täg haben; im übrigen ſeynd ſie gäntzlich unbekümmert, es gehe der gantzen Welt, wie es will. Wir Menſchen ſeynd auf der Welt erſtlich und vor allem, damit wir GOtt dienen, und die Ehr GOttes befördern. Dahin ſollen alle unſere Gedancken gerichtet ſeyn, alle Wort, und Werck: und dahero ſollen

len wir auch öffter, durch die Liebe, alle unſere Gedancken, Wort, und Werck, zu GOtt dem HErrn, als unſerm letzten Zihl und End, wenigſtens alle Tag einmahl in der Fruhe, ordnen und richten. Thun wir das nicht? ſo ſeynd wir unnütz und vergeblich auf der Welt. Und wie vile, auch Chriſten, ſeynd auf diſe Weiß auf der Welt; ja wiſſen nicht einmahl (wenigſtens gedencken ſie es nicht) warum ſie auf der Welt ſeyen? Hernach ſeynd wir auf der Welt unſerer Seelen Heyl zu würcken. Manche gedencken, ſie ſeyen auf der Welt zum Eſſen, Trincken, Schlaffen, und Spihlen: Fruges conſumere nati: Dann in deme beſtehet ihre meiſte Arbeit und Verrichtung: Wenige wurden ſonſt arbeiten, wann ſie ſonſten zu leben, zu eſſen, und zu trincken hätten: wann ſie auch arbeiten, ſo geſchicht es, damit ſie zu eſſen haben. Seynd nicht diſe recht nur allein darum auf der Welt, damit ſie eſſen und trincken? Endlich ſeynd wir auch auf der Welt, damit wir andern, unſerm Nächſten und Neben-Menſchen, nutzen. Wir ſeynd alle Glider eines ſittlichen Leibs, wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Vos eſtis corpus Chriſti, & membra de membro; ihr ſeyd der Leib Chriſti, und Glider ſeines Glides. Gleichwie alſo in unſerm natürlichen Leib ein Glid dem andern hilfft und nutzt, alſo ſoll es auch in unſerm ſittlichen Leib ſeyn: Pro invicem ſollicita ſint membra; es ſollen nemlich alle diſe Glider für einander ſorgfältig ſeyn: alſo zwar / daß, wie er weiter ſagt, ſi quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra: ſive gloriatur unum membrum, congaudent omnia membra; wann ein Glid etwas leydet, haben alle Mitglider ein Mitleyden: wann ein Glid ſich rühmet, ſo erfreuen ſich mit demſelben alle andere Mitglider. Wer das nicht thuet, der erweiſet ſich nicht zu ſeyn ein Mitglid der Gemeind diſer Welt. Nicht nur allein Christus der HErr beſtraffet im heuntigen heiligen Sonn-

1.Cor.12.

täglichen Evangelio, ſondern auch alle Welt verabſcheuet die Härtigkeit und Unbarmhertzigkeit, ſo wohl deß Prieſters, als deß Leviten, welche den unglückſeeligen Wanders-Mann, der auf der Straſſen von Jeruſalem nach Jericho unter die Mörder gefallen, und von ihnen verwundet halb-todt, in ſeinem Blut liegen gelaſſen worden, alldorten in diſem armſeeligen Stand geſehen, und ohne ihm zu helffen fürüber gegangen, gleich als ob er ſie nicht das geringſte angienge. Da hingegen jedermann den Samaritanen lobet und preyſet, daß er ſich über den armen verwundeten erbarmet, in die Wunden Wein und Oel gegoſſen, dieſelbe verbunden, ihn auf ſein Thier gelegt / in die Herberg geführt, und alldorten nicht nur allein ſelbſt gepflegt, ſondern auch dem Würth, mit Verſprechung erkanntlicher Bezahlung, befohlen: Curam illius habe, damit er ſeiner pflegen ſolle. Wie gern wolte ich zu euch, meine Chriſten! gleichwie Chriſtus der HErr zu dem Geſätz-Gelehrten ſagen: vade, & tu fac ſimiliter; gehe hin, und thue deßgleichen auch?

2. Allein, zu dergleichen Ermahnungen findet man taube Ohren: da es hingegen ihrer vile unter denen Chriſten gibt, welche andern Befehl ertheilen, und auch dieſelbe beſolden, damit ſie, nicht anderer pflegen, und ihnen nutzen, ſondern damit ſie andern ſchaden: welche nemlich andere heiſſen ſündigen. Es hat zwar die Göttliche Fürſichtigkeit unter denen Menſchen einen Unterſchied gemacht, und allerweiſeſt verordnet, daß einige über andere ſollen herrſchen: GOtt der HErr will, daß einige deren Menſchen ſollen Herren ſeyn, über andere zu gebieten und zu befehlen haben; und das andere ſollen Knecht oder Mägd, und andern unterworffen und gehorſam ſeyn. Auch im Stand der Natur, ſagt der heilige Thomas von Aquin, wann auch der glückſeelige
1.p.q.96. a.4. in c. Stand der Unſchuld, in welchem GOtt der HErr den er-

ſten Menſchen erſchaffen hat, länger gedauret hätte, und in demſelben die Menſchen wären vermehrt worden, wär ebenfalls, gleichwie in der Frommkeit und Wiſſenſchafft, alſo auch in der Herrſchafft einiger Unterſchied geweſen: nicht zwar alſo, daß einige denen andern als Knecht gedienet hätten, und von denenjenigen, ſo die Oberherrſchafft, oder beſſer zu ſagen, die Obrigkeitliche Würde geführt und bekleydet hätten, nur allein zu ihrer Herren und Oberen Nutzen wären geordnet und angewendet worden, gleichwie es jetzt geſchicht, zur Straff der Sünd, wegen welcher die beſchwärliche Dienſtbarkeit iſt aufgebracht und eingeführt worden; ſondern alſo, daß die regierende Herrn und Obern ihre untergebene angeleitet hätten zum Beſten deß gemeinen Weeſens, und zu deren Untergebenen ſelbſt eigenen Nutzen. Eine ſolche Herrſchafft iſt auch uter denen Engeln im Himmel zu finden: aller maſſen der heilige Apoſtel Paulus, und mit ihme die GOttes-Gelehrte unter denen neun Engel-Chören einen den Chor deren Herrſchafften benamſen; wo aber eine Herrſchafft iſt, da müſſen auch Untergebene zu finden seyn. Um ſo vil mehr wären diſemnach auch im Paradeyß, in dem glückſeeligen Stand der Unſchuld, einige Herren und einige Untergebene geweſen, welche von jenen zu ihrem ſelbſt eigenen Nutzen, und zum Beſten gemeinen Weeſens, wären angeführt worden. Diſe Herren hätten zwar ihren Untergebenen Befehl ertheilt, und die Untergebene hätten dergleichen Befehl gern und mit Freuden vollzogen: weilen ſie wohl gewußt und erkannt hätten, daß alle dergleichen Anordnungen zu ihrem ſelbſt eigenen Nutzen gereicheten. O wohl eine glückſeelige Herrſchafft! welche auch noch jetzt zu wünſchen wär; und, wie der heilige Auguſtinus ſagt, unter denen Gerechten zu finden iſt, als welche Juſti non dominandi cupiditate imperant: ſed officiô conſulendi, nicht aus Herrſch-Begird andern befehlen, ſondern L. 19. Civ. c. 14.

aus ihrer Pflicht andern zu ihrem Beſten zu rathen. Alſo hat es nemlich die göttliche Fürſichtigkeit gantz weißlich angeordnet: Hoc naturalis ordo præſcribit, ità Deus hominem condidit. Alſo erfordert es die natürliche Ordnung, mit diſer hat GOtt den Menſchen von Anbeginn erſchaffen. Dahero dann auch eben diſer heilige Vatter als ein weiſer Geſatz-Geber in unſerer Regul verordnet hat: Ille verò, qui vobis præeſt, non ſe exiſtimet poteſtate dominante ſed charitate ſerviente felicem; daß ein geiſtlicher Vorſteher ſich nicht ſoll glückſeelig achten wegen deß Gewalts über andere zu herrſchen / ſondern wegen der Liebe, mit welcher er andern ſoll dienen. Ein Herr und Obrigkeit, welche nur allein ihren eigenen Nutzen ſuchet, iſt kein Herr, ſondern ein Tyrann. Ein Herr, ſo diſes Nahmens will würdig ſeyn, muß ſeiner Untergebenen Nutzen und Beſtes in allen ſuchen. Wann diſes alle Herren und Frauen vor Augen hätten, ſo wurde warhafftig keines von denenſelben ihre Untergebene heiſſen ſündigen, weder ihnen Befehl ertheilten etwas zu begehen, wordurch GOtt der HErr beleydiget wurde. Nichts iſt dem Menſchen ſchädlicher als die Sünd: mithin können auch Herren und Frauen ihren Untergebenen niemahlen mehr ſchaden, als daß ſie dieſelbe heiſſen ſündigen. Und wie vile gebrauchen ſich doch diſes ihres herrſchafftlichen Gewalts wider GOtt, wider ſich ſelbſten / und wider ihren Nächſten und Neben-Menſchen? Gedult!

AVE MARIA.

3. ALle Herrſchafft, und aller, rechtmäßiger obrigkeitlicher Gewalt kommt von GOtt, vom Himmel, und von oben herab: woher dann auch derſelbe die Krafft hat im Gewiſſen und unter einer Sünd zu verbinden, wie gantz klar lehret

ret der heilige Apoſtel Paulus, da erſagt: Non eſt poteſtas, niſi à Deo: quæ autem ſunt, à Deo ordinatæ ſunt; Rom. 13.
Es iſt keine Obrigkeit, ohne von GOtt: wo aber eine iſt, die iſt von GOtt verordnet. Woraus dann der groſſe Welt-Prediger den unfehlbaren Schluß machet: Itaque qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit: Qui autem reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem acquirunt; dahero wer der Obrigkeit widerſtehet, der widerſtehet der Anordnung GOttes: die aber diſer widerſtehen, diſe verdienen ihnen ſelbſten die Verdammnuß. Man iſt derohalben im Gewiſſen, und unter einer Sünd ſchuldig ſeiner rechtmäßigen Obrigkeit zu gehorſamen. Eben alſo iſt man auch ſchuldig zu gehorſamen denen Eltern: dann auch ihre vätterliche Würde, und ihr vätterlicher Gewalt ſtammet her von dem himmliſchen Vatter, wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Ex quo omnis paternitas in cœlis & in terra Eph. 3.
nominatur, von welchem alle Vatterſchafft im Himmel und auf Erden genannt wird. Und hieraus folgt auch, was widerum der groſſe Welt-Prediger allen Kindern wohl einzuprägen trachtet: Filii obedite Parentibus Eph. 6.
veſtris in Domino: hoc enim juſtum eſt; ihr Kinder ſeyd eueren Eltern im HErrn gehorſam: dann diß iſt gerecht. Eben diſe Lehr gibt er auch denen Bedienten ſprechend: Servi, obedite per omnia Dominis carnalibus, non Col. 3.
ad oculum ſervientes, quaſi hominibus placentes, -- ſicut Domino, & non hominibus; Ihr Knecht gehorſamet in allem euern Herren dem Fleiſch nach / nicht dem Aug nach dienend, gleich als woltet ihr denen Menſchen gefallen, ſondern gleichwie dem HErrn, und nicht denen Menſchen. Weilen derohalben GOTT der HErr denen Obrigkeiten, denen Eltern, Herren und Frauen, den Gewalt über ihre Untergebene, Kinder, und Dienſtbotten, gegeben hat, seynd diſe ſchuldig ihnen an ſtatt GOttes zu ge-

gehorſamen. Hingegen aber auch eben aus diſer Urſach ſollen die Obrigkeiten, Eltern, Herren und Frauen, diſes Gewalts, den ihnen GOtt der HErr gegeben hat, ſich nur allein zur Ehre GOttes, die Ehre GOttes zu vertheydigen, das Geſatz GOttes zu beſchützen, gebrauchen; keineswegs aber wider daſſelbe, und ſolches zu brechen; oder zu befehlen, daß ſolches von andern gebrochen werde. Dahero ſagt die göttliche Weißheit in denen Sprichwörtern Salomonis: Per me Reges regnant, & legum conditores juſta decernunt: Per me principes imperant, & Potentes decernunt juſtitiam; durch mich herrſchen die Könige, und die Geſatz-Geber ſetzen das Recht: durch mich gebieten die Fürſten, und die Gewaltige beſtimmen die Gerechtigkeit. Wohl gemerckt! juſtum, das Recht, und juſtitiam; die Gerechtigkeit; gleichwie GOtt der HErr, von dem all diſer jrrdiſche Gewalt herkommet und abſtammet, zumahlen er weeſentlich die Gerechtigkeit iſt, nichts anders, als was recht und billich iſt, befihlet und anordnet, ja nichts anders befehlen und anordnen kann. Es wäre eine überaus groſſe Vermeſſenheit, ja, ſagen wir nur, es iſt (nach dem es auf der Welt, leyder! ſo offt geſchicht) es iſt eine entſetzliche Vermeſſenheit, daß manche vornehme, groſſe Herren, Landes-Fürſten, Obrigkeiten, ſich ihres Gewalts bedienen, rechtmäßig Beſitzer gantzer Länder, nur allein aus Herrſch-Sucht, ohne einiger rechtmäßigen Urſach, durch die Waffen, ſo ihnen GOtt gegeben hat, deß Ihrigen zu berauben, und ſo vilen tauſend Soldaten zu befehlen, daß ſie in frembden Ländern ſengen und brennen, morden und tödten, rauben und ſtehlen. O wie viler Sünden werden diſe vor dem Gericht GOttes dermahleins ſchuldig befunden werden! wie vile Mordthaten und Todtſchläg, Weiber-Schändereyen, Raubereyen und andere Sünden, werden ihnen zugerechnet?

Prov. 8.

4. Noch ärger iſt es, wann dergleichen groſſe Herrn ſich

ihres

ihres Gewalts, den ſie von GOtt überkommen haben, gebrauchen wider GOtt ſelbſten, und dergleichen Befehl ergehen laſſen, welche der Ehre GOttes nachtheilig ſeynd. Ich will mich eines Exempels aus der Heil. Schrifft bedienen; zumahlen uns Prediger die Welt, die nicht gern höret, wann man ihr ihre, aller Welt vor Augen liegende, Mißhandlungen in eigenen Farben fürſtellet, gemeiniglich vermahnt, wir ſolten bey der Schrifft bleiben. Salomon, der von GOtt im Anfang ſo beglückte König, ward durch Weiber-Lieb bethöret, alſo daß er von der wahren GOttes-Forcht abgewichen, und 3. Reg. 11. ſeinen heydniſchen Ehe-und Kebs-Weibern zu lieb Götzen-Bilder angebettet, und vile Götzen-Tempel ihnen zu gefallen hat erbauen laſſen. Zehle man da, wie vile aus diſer Gelegenheit Salomon hat heiſſen ſündigen? So vile, als zu dem Bau ſo viler Tempel deren Heyden angewendet wurden, waren der Abgötterey ſchuldig, und ſündigten alle Tag, da ſie arbeiteten. Sie kunten ſich nicht entſchuldigen, und ſagen: es iſt der Königliche Befehl, wir ſeynd deß Königs Unterthanen, und müſſen bauen, was der König befihlt: diſe Entſchuldigung galte nicht das geringſte; gleichwie auch anjetzo jene Mahler und Bildhauer nicht können vor dem Gericht GOttes entſchuldiget werden, wann ſie auf Befelh, auch noch ſo groſſer Herren, unzüchtige Gemählde, Bilder, und Statuen (die der Teuffel jetzt an ſtatt deren Götzen-Bildern in herrlichen Saalen und Gärten hat) mahlen und ſchilderen. Salomon, der den Befehl gab bald diſem, bald jenem Götzenbild, bald Aſtarthi der Göttin deren Sidoniern, bald Moloch dem Götzen deren Amoniten, bald Chamos dem Götzen deren Moabiten, Tempel zu erbauen, begieng freylich eine groſſe Sünd, ja ſo vile frembde Sünden, als Leuth auf was im̃er Weiß daran arbeiteten, und noch vil eine gröſſere Sünd beginge er wegen deß Mißbrauchs des ihm von GOtt verliehenen Gewalts, und der übel angewendeten Anlagen, mit denen er das Volck Zeit ſeiner Regierung gepreſſet hat, und anderer ihme von GOtt verliehenen Reichthümer. Allein

auch

auch ſeine Untergebene, die wohl wuſten, daß dergleichen Tempel zu erbauen, diſem Götzen-Dienſt mitzuwürcken, von GOtt dem HErrn verbotten war, ſündigten ebenfalls, und waren mit ſambt dem Salomon Abgötterer. Eben wie jetzt, es mag der Herr, der euch etwas befihlt, ſo groß als er will ſeyn, und wann er auch zehen Cronen auf dem Haupt hätte, die er doch vor dem Thron GOttes, und (er wolle, oder wolle nicht) im Tod villeicht bald, oder, wann GOtt will, noch vor dem Tod, wird müſſen ablegen; wann euch doch euer Gewiſſen ſagt, dasjenige, was euch diſer groſſe Herr befihlt und ſchafft, iſt eine Sünd, iſt wider das Geſatz der Natur, wider das Geſatz GOttes, auch wider das Geſatz der Kirchen, deme ebenfalls auch gecrönte Häupter, wann ſie getaufft ſeynd, unterworffen, und gehorſam ſeyn müſſen, ſo könnt und ſollt ihr ihnen nicht gehorſamen: ihr begehet eine Sünd, und ſie werden euch vor dem Gericht GOttes mit ihrem gegebenē Befehl nicht verantworten, ſondern ſie werden vor dem ſtrengen Richter-Stuhl Chriſti mit euch, und wegen eben diſes ihren Befehls mehr als ihr zittern, und (wolte GOtt! nicht) mit ſambt euch verdamt werden. Alle König und Fürſten ſolten ſich wahrhafftig an dem Beyſpihl Salomonis ſpiegeln, und daraus lernen, daß die wahre GOttes Forcht allein eine Stütze u. die Grund-Veſte deren Königreichen ſeye, und daß die Cronen deren Monarchen niemahlen ſicherer auf ihren Häuptern ſeyen, als wann ſie dem wahren GOtt die Knye biegen, und die ſchul-
3. Reg. 11 dige Ehr bezeigen. GOtt der HErr, der ihm im Anfang ſeiner Regierung erſchienen iſt, und ſeinen göttlichen Beyſtand, nebſt allem, was einen Herrſcher kan glückſeelig machen, verheiſſen hat, erſchiene ihm abermahl, nachdeme er bereits das Bündnuß mit GOtt übertretten hat, und bedrohete ihn, daß er deſſentwegen zur billichen Straff ſein Reich von ihm wolle trennen, und einen Theil deſſen einem ſeiner Untergebenen geben: wiewohlen er ſolches nicht thun wolte bey Lebzeiten Salomonis in Anſehung Davids, der GOtt dem HErrn ſo getreu gedienet hat. Sehen wir! wie langmüthig GOtt iſt: Er ſtrafft als gerecht; aber nicht

gleich

gleich: damit er Zeit zur Buß gebe. Wann auch jetzt GOtt der HErr manchen nicht ſelbſt erſcheinet, und ihnen vorſaget, daß ihr Reich von ihrem Hauß werde genommen werden, ſo kan man es ihnen doch gar leicht prophezeyhen, nachdeme ſie allen ihren hohen Gewalt nur allein anwenden die Ehr GOttes zu verminderen, die Gerechtſame der Kirchen zu ſtutzen, die Diener GOttes zu trucken, und das arme Volck zu untertrucken. Wir wollen aber von andern nichts ſagen; ſondern nur allein bey der heiligen Schrifft bleiben: Was diſe von andern als längſt geſchehen erzehlet, das haben jetzt die gegenwärtig lebende aus gleicher Urſach billich zu beförchten.

GOttes gerechte Drohungen waren keine eytle Lufft-Wort: und alſo iſt auch jetzt zu beſorgen, daß, was GOtt lang durch gering geſchätzte Werckzeug, und armſeelige Prediger angedrohet hat, endlich werde erfüllet werden. Jeroboam, Salomonis Beambter, und Ober-Einnehmer über alle Schatzungen deß gantzen Hauſes Joſeph, ward von GOtt dem HErr beſtimmt diſes göttliche Straff-Urtheil zu vollziehen: Ahias von Silo, der Prophet, noch bey Lebzeiten Salomonis, hat aus GOttes ausdrucklichen Befehl dem Jeroboam ſolches vorgeſagt, es ſeye der Will GOttes, daß zehen Stämm Iſrael von dem Hauß Davids nach dem Tod Salomons ſollen abfallen, wegen der Sünd deſſelben: weilen er nemlich von der wahren Gottes-Forcht ſeines Vatters David abgewichen, Götzen-Bilder angebettet, und die Gerechtigkeit nicht gehandhabt, weder die Gebott GOttes gehalten. Jeroboam ſolte über diſe zehen Stamm herrſchen, und König ſeyn; deme jedoch auch das Beyſpihl deß frommen Königs David zu einer Richtſchnur gegeben wurde, daß er demſelben in der Gottes-Forcht und in allen Weegen der Gerechtigkeit, und Beobachtung deren

5.

3. Reg. 11

Gebotten GOttes ſolte nachfolgen, wann er ſeinem Hauß die Thron-Folge wolte beveſtigen. Diſer Jeroboam wußte alſo den Willen GOttes, daß er nemlich, und wie er über die zehen Stämm Iſrael ſolte herrſchen: dannoch höret die Vermeſſenheit diſes gottloſen Menſchen. Nach dem Tod
3.Reg. 12 Salomons ward das Wort deß HErrn erfüllet: Weil Roboam, deſſen Sohn, bey dem Antritt ſeiner Regierung dem Begehren deß Volcks nicht wolte willfahren, und die allzu groſſe Schatzungen nicht erleichteren, wie ihme die alte Räth haben eingerathen, ſondern nach dem Rath deren Jungen dieſelbe noch darüber zu vermehren, drohete, fielen zehen Stämm von Roboam ab, und nahmen Jeroboam zu ihrem König an; deſſen Königreich auch GOtt ſelbſt beſtättigte: dann, als Roboam ein Kriegs-Heer von hundert und achtzig tauſend auserleſeneſter Kriegs-Männer verſammlet hatte, um die abgefallene Stämm widerum unter ſeine Bottmäßigkeit zu bringen, ſandte GOtt der HErr Semejam einen Propheten zu dem König und zu ihnen / mit Vermelden, es ſeye der Will GOttes nicht, daß ſie wider ihre Brüder ſolten ſtreitten, und gienge alſo das gantze Kriegs-Heer unverrichteter Dingen aus einander, und das Königreich Jeroboams ward beveſtiget. Wer ſolte nicht glauben, aus allen Königen werde keiner alſo eyfrig geweſen ſeyn, die Ehr deß wahren GOttes zu beſchützen, als eben diſer? Sehet die faſt unglaubliche Vermeſſenheit diſes Königs! Kaum hat er ſeine Regierung ein wenig eingerichtet, da ſtund er in Sorgen, es dörffte ſein Reich keinen Beſtand haben, wann ſein untergebenes Volck bey dem vorgeſchribenen Gottes-Dienſt deren Iſraeliten blibe, krafft deſſen jederman alle Jahr zu gewiſen Zeiten ſolte nach Jeruſalem wallfahrten, und alldorten in dem Tempel dem wahren GOtt Opffer bringen. Wurde das geſchehen, gedachte der König, ſo wurde das Volck mit der Zeit das Hertz widerum von ihm und zu ihrem

König, den ihnen die Geburt gegeben hat, abwenden, ihn tödten, und unter deſſen Bottmäßigkeit zuruck kehren. Was thut er alſo? er richtet zwey goldene Kälber in ſeinem Gebiet auf, die erklärt er für ihre Götter, denen beſtellt er Prieſter, Opffer, und Feſt-Täg; und befihlt, daß alles Volck nicht ſolte nach Jeruſalem, ſondern zu diſen goldenen Kälbern opffern gehen; und macht alſo, daß vile hundert tauſend Menſchen durch ſo vile Jahr abſcheuliche Abgötterey treiben, und verdammt werden. O wie viler frembden Sünden ward diſer König theilhafftig durch einen eintzigen Befehl? Wie groß war ſeine Vermeſſenheit! da er ſich deß Gewalts, den ihm GOtt gegeben hat, gebraucht hat, das Volck, ſo GOtt der HErr ihm unterworffen hat, der Bottmäßigkeit GOttes zu entziehen.

Freylich wohl! hätte diſem König das Volck nicht ſollen gehorſamen. Alſo thaten es die heilige Apoſtel nach der Himmelfahrt Chriſti deß HErrn. Es war denen gottloſen Jüdiſchen hohen Prieſteren nicht genug, daß ſie, nach ſo vilen Beweißthümeren der Wahrheit ſeiner Lehr, und ſeiner Gottheit Chriſtum JEſum, den Heyland und Erlöſer der Welt getödtet und gecreutziget hatten; ſie trachteten auch ſeine Nachfolger und Jünger, die heilige Apoſtel von ſeiner Lehr nach dem Tod abzuhalten: ungeachtet ſie aus ſo vilen augenſcheinlichen Wunderwercken mit Händen greiffen mußten, ihre Lehr von der Auferſtehung Chriſti ſeye wahr. Sie waren die geiſtliche Obrigkeiten, denen Ambts halber oblage allem Volck zu gebieten und zu befehlen, diſe reine Lehr deß wahren Heil. Evangelii anzuhören und anzunehmen. Allein, an ſtatt deſſen, haben ſie eben diſen wunderthätigen Predigern deß Heil. Evangelii, die ihre Predigen immer mit neuen und mehreren Wunderwercken bekräfftigten, den Befehl ertheilet, ſie ſolten im Nahmen JEſu, in welchem ſie diſe Wunder würckten, nicht 6.

mehr predigen; wie dann der hohe Prieſter der Jüdiſchen Prieſterſchafft ſich auf diſen ſehr ernſtlichen Befehl beruffen hat / da er vor dem gantzen Jüdiſchen Rath Petrum mit denen
Act. 5. andern Apoſtlen angeredet: Præcipiendo præcepimus vobis, nè doceretis in nomine iſto; Wir haben euch mit allem Ernſt gebotten, daß ihr in diſem Nahmen nicht lehren ſollet. Haben villeicht die Apoſtel diſem Befehl ſollen gehorſamen? Sie, die hohe Prieſter, waren noch dato geiſtliche Obrigkeiten, und hatten den Gewalt von GOtt in geiſtlichen Sachen zu gebieten; allein diſer Gewalt / weilen er ihnen von GOtt gegeben war, erſtreckte ſich nicht wider das Gebott deß wahren Sohns GOttes, welcher denen Apoſtlen den Befehl ertheilt hatte: Euntes in mundum univer-
Marc. 16. ſum prædicate Evangelium omni creaturæ; Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Geſchöpffen. Dahero dann auch der heilige Apoſtel Petrus, und die Apoſtel, dem hohen Prieſter, und dem gantzen Jüdi-
Act. 5. ſchen geiſtlichen Rath zur Antwort gegeben: Obedire oportet Deo magìs, quàm hominibus; Mann muß mehr GOtt gehorſamen, als denen Menſchen. Und alſo ſollet auch ihr ſagen, oder doch gedencken, wann euch eine Obrigkeit, ſie ſeye auch die allerhöchſte / die allervornehmſte auf der Welt, etwas befihlt, was ihr wiſſet, daß es wider das Gebott GOttes, der Natur, oder der Kirchen iſt / und ihr folgſam ohne Sünd nicht thun könnet: dann, wie der heilige
Serm. de verb. Dom. Auguſtinus ſagt: Si quid Proconſul jubeat, & aliud Imperator, nunquid dubitatur illô contemptô iſti eſſe ſerviendum? Wann ein Kayſerlicher Verweeſer etwas anders befihlt, und etwas anders der Kayſer ſelbſt, ſo zweiffelt niemand, daß man deß Kayſers Befehl erfüllen ſoll, und deß andern ſeinen verachten. Alſo auch, ſagt der
2.2.q.104 a.5.in c. heilige Thomas von Aquin: Si aliud Imperator, aliud Deus jubeat, contemptô illô obtemperandum eſt Deo; Wann

der

der Kayſer etwas anders, und GOtt etwas anders befihlt, ſo ſoll man GOtt dem HErrn, und nicht dem Kayſer, gehorchen. Es iſt alſo gar nicht Chriſtlich, was einige Hof-Schmeichler zu ſagen pflegen: Herren-Dienſt gehet vor Gottes-Dienſt. Wann GOtt der allerhöchſte HErr iſt, ſo muß man ihm vor allen andern Herren dienen, und vor allen andern Herren gehorſamen.

Glaubet nur nicht: wann euch eure Obrigkeiten, Elteren, Herrſchafften / oder auch eure Meiſter, Herren, und Frauen, etwas unbilliches, oder ſündhafftes befehlen, daß ſie allein diſe Sünd zu verantworten haben, und ihr, da ihr ihren Befehl vollzogen habt, ohne Verantwortung ſeyn werdet. Ihr ſollet ihnen in dergleichen Fall nicht gehorſamen: es wäre dann Sach, daß ihr zweifflet, ob dasjenige, was ſie euch befehlen, Sünd ſeye oder nicht: dann in diſem Fall könnet und ſollet ihr den Obern bey euch, und in eurem Gewiſſen entſchuldigen, und urtheilen, der Obere, euer Herr und Frau, oder auch eure Elteren, haben einige, euch unbewußte Urſach, wegen welcher diſes, woran ihr zweiffelt, ob es Sünd ſeye, zugelaſſen und erlaubt iſt. Wann aber diſes nicht geſchehen kan, und es auſſer Zweiffel iſt, dasjenige, was man euch zu thun heiſſet, ſeye eine Sünd, ſo könnet ihr ihnen ohne Sünd nicht gehorſamen, weder dasjenige in das Werck ſtellen, was ſie euch gebieten und befehlen. Freylich wohl, begehen diejenige, ſo euch dergleichen heiſſen, eine vil gröſſere Sünd als ihr, und zwar ſo vile Sünden, als diejenige ſeynd / ſo ſie ſündigen heiſſen; allein ihr habt doch auch die Sünd ebenfalls zu verantworten; und wann ihr auf eines andern Befehl jemanden einen Schaden an Gut oder Geld habt zugefügt, ſo ſeyd ihr auch ſchuldig ſolchen Schaden zu erſetzen Befehl gegeben hat, fürnemlich denſelben zu erſetzen ſchuldig. Die 7.

2.2.q.62. a.7.in c. Urſach gibt der heilige Thomas von Aquin, ſagend: Ille, qui jubet, eſt principaliter movens; unde ipſe principaliter tenetur ad reſtitutionem; Derjenige, ſo etwas zu thun befihlt, iſt fürnemlich die Beweg-Urſach; dahero iſt er auch fürnemlich verbunden die Wiedererſtattung zu thun. Da nemlich dieſelbe erfordert wird. Es wäre dann Sach, daß derjenige, welcher den ſündhafften Befehl vollzogen hat, die entzogene Sach würcklich bey ſich hätte: dann alsdann iſt derjenige, der frembdes Gut ungerechter Weiß beſitzt, von rechtswegen fürnemlich verbunden, vor allen andern, dieſelbige Sach dem Eigenthums-Herrn zuruck zu ſtellen. Thut er jedoch diſes nicht, auch boßhaffter Weiß, oder hat dieſelbe boßhaffter Weiß verzehrt oder verwüſtet, ſo iſt derjenige, ſo den Befehl gegeben hat, vor allen, und hauptſächlich verbunden, den durch ſeinen Befehl zugefügten Schaden zu erſetzen und gut zu machen. Welches ebenfalls zu verſtehen iſt, wann auch derjenige, dem dergleichen ſchädlicher Befehl iſt gegeben worden, jenem, ſo den Befehl ertheilet, nicht unterworffen, wann er jedoch auf eines andern Geheiß ſeinem Nächſten Schaden zufüget, alſo daß auf deß andern Geheiß der Schad würcklich erfolget. Auch alsdann / ſage ich, iſt jener, ſo etwas geheiſſen, deß Schadens, und der Wiedererſtattung, ſchuldig. Alſo lehret und entſcheidet ausdrucklich Alexander III. Römiſcher Pabſt, da er ſagt: Ille committit verè, cujus authoritate, vel mandatô, delictum committi probatur; Jener begehet wahrhafftig eine Sünd, aus deſſen Anſehen, oder deſſen Geheiß die Sünd begangen wird. C. Mulieres. de Sent. excom.

8. Das ſehen wir zu zweymahlen an dem Abſalon, dem Sohn und Königlichen Printzen Davids. Ammon, gleichfalls ein Sohn, und Königlicher Printz diſes ſonſten gottsförch-

förchtigen Königs, hatte mit Thamar, einer Schweſter deß Abſalons, eine Blut-Schand begangen, und dieſelbe genoth-zůchtiget: welche ſchandliche That dann David, deme ſolches als Vatter und König freylich zu beſtraffen oblage, mit Still-ſchweigen überſehen, und dardurch ſich gleichfalls einer frembden Sůnd deß Abſalons theilhafftig und ſchuldig gemacht hat. O wie viler Sůnden machen ſich die Elteren und Obrigkeiten durch dergleichen verdammliches Stillſchweigen theilhafftig! von dem wir jedoch ein andersmahl ausführlicher handlen werden. Wegen diſer abſcheulichen That haſſete Abſalon ſeinen Bruder Amnon, und beſchloſſe gleich bey ſich an ihme Rach zu üben, und ihn zu tödten; gleichwohl aber verkochte er diſe Rach und Mord-Begierd zwey gantzer Jahr lang. Wer wird zehlen können, wie offt diſer junge Printz dergleichen rachgierigen Gedancken nachgedacht, ihnen Platz gegeben, und dardurch ſich verſündiget hat. Diſe alle waren frembde Sůnden deß Davids, welche er verhindert håtte, wann er der Pflicht eines Vatters, und Königs, wår nachkommen, und die Blut-Schand deß Amnons mit der Thamar gebůhrend beſtrafft håtte. Endlich brach der Zorn bey dem Abſalon aus: er lude den Amnon mit allen Königlichen Kinderen auf ſein Land-Gut zu Gaſt, und als diſer bey der Mahlzeit vom Wein truncken war, hat er ſeinen Bedienten befohlen den rauſchigen Printzen zu tödten. Wie vile diſer Bedienten geweſen ſeyen, ſagt die Schrifft nicht; aber ſo vile ihrer immer waren, ſo vile Brůder-Mord begienge Abſalon; und ich weiß nicht, ſoll ich nicht auch ſagen, ſo vile begienge David: weilen er alle diſe verhindert håtte, und verhindern håtte ſollen, wann er als König und Vatter den Amnon wegen der begangenen Blut-Schand håtte beſtraffet. Allein er liebte den Amnon als ſeinen Erſtgebohrnen allzu håfftig, ſagt die Schrifft: und dahero noluit contriſtare ſpiritum Amnon filii ſui, wolte er den Geiſt deß Amnon ſeines

2. Reg. 13

Sohns

Sohns nicht betrüben. O wie viler Sünden Urſach ſeynd auch jetzt die Elteren bey ihren Kinderen wegen ihrer unordentlichen Liebe gegen denen ſelben, aus der ſie ihnen alles überſehen, und dardurch ſie muthiger machen freyer zu ſündigen. Weilen nun David den Amnon nicht geſtrafft hat, darum maſſete ſich Abſalon der Straff an aus unzeitigem Eyfer, oder beſſer zu ſagen, aus billicher Rach/ und tödtete diſen ſeinen Bruder: dann, ob gleich er an diſem nicht ſelbſt hat Hand angelegt, ſo wird doch von jedermann diſer Todſchlag ihm zugemeſſen, weilen er denſelben ſeinen Bedienten befohlen hat. Alſo wird eben euch auch all dasjenige im Gericht GOttes beygemeſſen werden, was aus eurem Geheiß und Befehl, von wem es immer ſeye, iſt began-
2. Reg. 14 gen worden. Ein anders mahl, und zwar bald darauf, wolte Abſalon, daß Joab, der Feld-Herr, oder General des Königs Davids, ſolte zu ihme kommen, als durch welchen er widerum wolte in die Gnad deß Königs kommen, aus der er, wegen obgedachtem Bruder-Mords gefallen war; allein Joab, ungeachtet Abſalon ein und das andere mahl um ihn geſchickt hatte, wolte nicht kommen. Was thut alſo der zu allem Böſen leichtfertige Printz? er befihlt ſeinen Bedienten, daß ſie hingiengen den Acker deß Joabs, welcher eben zur Ernde zeitige Gerſten darauf hatte, ſolten anzünden, und mit Feur verbrennen. Die Bedienten waren nicht faul, ſondern gleich zu allen Buben-Stücken bereit: Succenderunt ergo ſervi Abſalon ſegetem igni, und verbrennten die ſchöne zeitige Gerſten auf dem Acker deß Joabs mit Feur. Sie verlieſſen ſich halt auf die Macht ihres Herrn. Und Joab ſuchte den erlittenen Schaden nicht an diſen böſen Buben, an denen Knechten deß Abſalons, ſondern an ihrem Herrn, dem Abſalon. Alſo wurdet auch ihr es machen; und alſo wird auch GOtt richten, und wird allen Schaden, den andere aus eurem Befehl eurem Nächſten und Nebenmenſchen haben zugefügt, euch zurechnen, und wann ihr denſelben nicht erſetzt habt, ſo wird euch GOtt der HErr deſſentwegen an der

Haut

Haut ſtraffen, und in das hölliſche Feur verdammen. Er wird aber auch zugleich in ein Büſchlein binden laſſen alle diejenige, welche dergleichen ſündhaffte Befehl mehr als das Gebott und Verbott GOttes geachtet, und boßhafft vollzogen haben. Noch mehr iſt da auch zu mercken, daß, wann ihr jemanden Befehl gegeben habt etwas Unbilliches zuzufügen, und derjenige, dem ihr den Befehl ertheilet hat, in der Vollziehung eures Befehls deſſen Gräntzen überſchreitet, und dem Nächſten, auch wider euren Willẽ, ja wider euren ausdrucklichen Befehl, mehreren und gröſſern Schaden zufüget, wann ihr auch ſolches keineswegs vorgeſehen habt, weder euch eingebildet, daß diſer ſo weit in ſeiner Boßheit gehen ſolle, wann ihr dannoch ſolches wahrſcheinlich vorſehen können, daß dergleichen erfolgen könte, ſo wird euch bey GOtt aller diſer unglückliche Erfolg zur Sünd gerechnet, und ihr ſeyd auch ſchuldig allen daraus erfolgetẽ Schaden zu erſetzen: weilen ihr durch euren Befehl allem diſem Urſach gegeben habt, und euch gar leicht hättet köñen und ſollen einbilden, daß dergleichẽ erfolgen könte. Als zum Exempel: ihr befehlet jemanden, daß er einen andern wacker abprügle, doch alſo, daß er ihm, weder an Leib/ vilweniger am Leben ſchade, wann diſer, auch wider euren Willen und Befehl, demſelben ein Armb oder Bein entzwey ſchlaget, oder ihn gar um das Leben bringt, ſo wird euch diſer Schad zugerechnet, und ihr ſeyd, vor GOttes und der Menſchen Gericht, diſes Schadens ſchuldig.

GOtt wird alles diſes Erfolgs von euch Rechenſchafft forderen am Tag deß Gerichts; ja öffter pflegt er auch dergleichen boßhaffte Befehl noch auf diſer Welt zu richten, und zu beſtraffen. Eine ſolche entſetzliche Straff hat GOtt der HErr geübt an Achab, dem Iſraelitiſchen König, und an der Jezabel ſeiner Gemahlin. Es hatte diſer König ſein Aug geworffen auf den Weingarten deß Naboths, welchen diſer nahe gelegen hatte an dem Königlichen Pallaſt, und wolte aus demſelben einen Kraut-Garten machen zu ſeiner Bequemlichkeit: dahero hat er 3. Reg. 21

den Naboth zu ſich erfordern laſſen / und ihn angeredet, damit er denſelben ihme abfolgen laſſe, mit dem Erbieten, ihme entweder einen beſſeren Weingarten, oder den Werth hiervor an Geld geben zu laſſen. Allein Naboth wolte hierein nicht willigen, unter dem Vorwand, es wåre das Erbtheil ſeiner Våtter, und Vor-Elteren, welches er keineswegs von ſich geben wolte, noch könte. O wie ſchwår iſt es groſſen Herren etwas abſchlagen! der arme Naboth kam hierauf / nicht nur um ſeinen Weingarten, ſondern auch gar um das Leben. Achab der König war über die abſchlägige Antwort auf das åuſſerſte entrüſtet, klagte es ſeiner Gemahlin, der Jezabel, und diſe gebrauchte ſich ſeines Königlichē Gewalts den unglückſeeligen Naboth zu verderben. Sie ertheilte im Namen deß Königs Befehl an die Vorſteher der Stadt / in welcher Naboth wohnete, und diſe mußten, krafft diſes Befehls eine Faſten verkünden (wohl eine ſchöne Faſten!) und zwey Gewiſſen-loſe Teuffels-Kinder beſtellen, die falſches Zeugnuß gebeten / daß Naboth GOtt und den König gelåſtert habe; alſo mußte er / dem göttlichen Geſatz zufolge geſteiniget werden, und ſeine Güter, mithin auch der ſchöne Weingarten, fiele dem König heim. Wer ſolte es glauben, daß alle die Aeltiſte diſer Stadt, deren ungezweiffelt nicht wenige waren, einen ſolchen offenbaren Befehl, der wider alle Gerechtigkeit lieffe, vollziehen ſolten? doch geſchahe alles, wie es die Königin befohlen hat: die gantze Gemeind mußte faſten, die falſche Zeugen wurden gefunden, das ungerechte Blut-Urtheil wurde geſchöpfft, und auch würcklich vollzogen: der arme Naboth mußte ſterben, und Achab zoge ſeinen Weingarten an ſich. O wie vile frembde Sünden hat ihme diſer König Achab, und die gottloſe Jezabel, wegen eines liederlichen Weingartens, aufgebürdet? aber wie theur mußten auch beyde dieſelbe büſſen? Naboth war kaum getödtet, ſo gienge Achab hin ſeinen Weinberg in Beſitz zu nehmen; aber auch alſogleich ertheilte GOtt der HErr dem Propheten Eliå den Befehl, daß er dem König, und der Königin, die Straff ſolte andeuten:

ten: die Urſach ſetzte GOtt der HErr durch den Propheten bey: 4.Reg.21
Quia egiſti, ut me ad iracundiam provocares, & peccare feciſti Iſraël; Weilen du gethan haſt, daß du mich zum Zorn reizeſt, und haſt Iſrael ſündigen gemacht. Auf eben dem Acker, auf welchem die Hund das Blut deß unſchuldig getödtẽ Nabots geleckt hatten, wurden auch die Hund das Blut deß Achabs lecken; und auf dem Acker Jezrahels, wo Naboth gewohnt hatte, da wurden die Hund die Jezabel auffreſſen. Das iſt eben das ärgſte bey jenen, die dergleichen frembde Sünden ihnen aufbürden, daß ſie dieſelbe nicht in geringer Zahl, ſondern in groſſer Menge nach ſich ziehen: und dahero iſt eben die Straff, die GOtt der HErr auf der Waag der Gerechtigkeit mit denen verurſachten Sünden abmeſſet, deſto gröſſer. Wie es der Prophet Elias hat vorgeſagt, ſo hat es auch GOtt der HErr in das Werck geſtellt: Achab der König, ungeachtet er ſich geſucht zu verbergen, wurde in einer Feld-Schlacht ungefehr verletzt und getödtet / das Blut floß in den Wagen, und als man den Wagen in dem Teuch Samariens gewaſchen / haben die Hund diſes Blut geleckt, nach dem Wort deß HErrn. Jezabel ward zwar etwas ſpäther zur Straff gezogen; doch blibe ihr auch dieſelbe nicht aus, dann als Jehu ihren Sohn, den König Joram getödtet hatte, befahl er ſie zu Jezabel, allwo ſie ſich damahlen aufhielte, zum Fenſter herabzuſtürtzen / da dann ihr todter Leichnam von denẽ Hunden gefreſſen wurde. Alſo ſtraffte GOtt der HErr durch gerechten Befehl diſen ungerechten Befehl diſer gottloſen Königin, die den Königlichen Gewalt ihres Gemahls, und GOttes, ſchändlich hat mißbraucht.

Wann ihr auch ſo groſſe Herrn nicht ſeyd, ſondern 10.
nur etwann über ein kleines Haußweeſen, über eure Kinder, und Dienſtbotten, ſo habt ihr doch auch diſen Gewalt, und diſe Herrſchafft von GOtt dem allerhöchſten HErrn empfangen. Zu deſſen Ehr allein, ſollet ihr folgſam, und zum Nutzen eures Nächſten und Nebenmenſchen, allen diſen Gewalt anwenden.

Habt ihr vile Untergebene, vile Kinder / vile Dienſtbotten? ſo hat euch alle diſe GOtt der HErr gegeben, damit ſie euch Stafflen ſeyen höher in den Himmel zu ſteigen. Aber ihr könnet auch an ihnen eben ſo vile Stafflen haben, tieffer in die Höll zu fallen. An euch ligt es, wohin ihr ſteigen, oder fallen wollet. Ihr habt allen zu befehlen. Befehlet ihr ihnen, was GOtt zur Beleydigung, eurem Nächſten zum Schaden gereichet? ſo fallen ſie, da ſie euch gehorſamen, und ihr fallet mit ihnen: und weit tieffer, als ſie. Befehlet ihr ihnen aber, was zu gröſſerer Ehr GOttes gereichet? O wie offt habt ihr hierzu Gelegenheit! Befehlet ihr ihnen, was dem Nächſten in ſeiner Noth zur Beyhülff gereichet? O wie offt findet denſelben auch inter latrones, unter denen Mörderen! wo er gar wohl eurer Hülff bedärffete. So ſteiget ihr mit ihnen: Ja, wann anch ſie euren Befehl nicht vollziehen wollen, ſo ſteiget ihr, auch ohne ihnen, in Himmel. O wie leicht, erwählet das Beſſere, Amen.

AVE MARIA.

Zwey und viertzigſte Predig,

Am 13. Sonntag nach Pfingſten.

Occurrerunt ei decem viri leproſi.

Es begegneten ihm zehen ausſätzige Männer. Lucä am 17. Capitel.

Selten ſeynd die Ausſätzige allein: gemeiniglich ſeynd ſie in Geſellſchafft; haben aber eben ſolche Geſellen, als wie ſie ſelbſten, nemlich, die, gleichwie ſie, mit dem Ausſatz behafftet ſeynd. Das ſihet man aus dem heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio, in welchem zehen Ausſätzige Männer mit einander vergeſellſchafftet Chriſto dem HErrn begegnet: Occurrerunt ei decem viri leproſi. Der Ausſatz iſt nicht nur allein eine abſcheuliche, ſondern auch eine anſteckende Kranckheit, welche gar leicht einer von dem andern anziehet, wann man mit jenen umgehet/ welche mit ſolcher Kranckheit behafftet 1.

tet ſeynd, vermuthlich haben auch diſe zehen einer den andern angeſteckt. Eben alſo iſt es auch mit der Sünd: Selten iſt der Sünder allein ein Sünder, gemeiniglich ſtecket er mit der Sünd auch jene an, die mit ihme umgehen; wie dann
Pſal. 17. David ſagt: Cum ſancto ſanctus eris; Mit dem Heiligen wirſt du heilig ſeyn; aber auch im Gegentheil: Cum perverſo pervertèris, Mit dem Verkehrten, oder Gottloſen, wirſt du auch verkehrt werden. Auch Seneca, ein Heyd, der doch manchem Chriſten einen guten Sitten-Lehrer kōnte abgeben, hat diſes erkennt, und bezeugt es, da er ſpricht: Serpunt vitia, & in proximum quemque tranſiliunt, & contactu nocent; Die Sünden und Laſter greiffen gar leicht um ſich, ſie breiten ſich aus biß an den Nächſtē, und ſchaden durch Annäherung und Berührung. Diſer
Matth. 10 Urſachen halber hat Chriſtus der HErr ſeinen Apoſtlen befohlen, daß, wann man ſie in einer Stadt nicht wurde annehmen, noch predigen laſſen, ſo ſolten ſie nicht nur allein in GOttes Nahmen weiter gehen, ſondern: Excutite pulverem de pedibus veſtris, ſie ſolten den Staub von ihren Füſſen abſchüttlen; damit ſie von einer ſolchen gottloſen Stadt weder den Staub mit ſich hinweg trageten: Die Urſach deſſen gibt der gelehrte Alphonſus Toſtatus: Ad ſignificandum, quòd nihil habere volebant commune cum illa urbe; Hierdurch anzudeuten, daß die Apoſtel mit einer ſolchen Stadt gar nichts wolten gemein haben. Wir müſſen jedoch diſe Wort und Lehr Chriſti deß HErrn, nicht ſo vil dem Buchſtaben nach, als im ſittlichen Verſtand nehmen. Es iſt Chriſto dem HErrn wenig daran gelegen, ob die Apoſtel ein wenig Staub/von da, oder von dort, an ihren Füſſen mit ſich trugen; aber alles ligt an dem, daß wir nicht den ſittlichen Staub, das iſt, die unartige Sitten deren Innwohneren, und ihre Laſter, an uns nehmeten, und uns deren Sünden jener, mit denen ſie wohneten und umgiengen, theil-

haff-

hafftig macheten, und gleichwie die Menſchen mit Auſſätzigen umgehend auſſätzig, alſo auch wir mit Sündern Gemeinſchafft habende Sünder und gottloß wurden. Diſes geſchicht nun durch die Gemeinſchafft mit denen Gottloſen auf unterſchidliche Weiß; nicht nur allein, durch die Nachfolg ihres böſen Beyſpihls, da man, gleichwie ſie, auch Böſes mit ihnen würcket; ſondern auch, ohne daß man ſelbſten mit ihnen Böſes thut, doch einwilliget, und den Willen darein gibt, daß andere Böſes thun, und übel handlen. Da dann wider ſolche das Verdamm-Urtheil der Heil. Geiſt verkündet durch die Feder deß Heil. Apoſtels Pauli, da er alſo ſchreibt: Digni Rom. 1.
ſunt morte, non ſolùm, qui ea faciunt, ſed etiam, qui conſentiunt facientibus; Es ſeynd deß ewigen Todtes ſchuldig, nicht nur allein, die Ubels thun, ſondern auch die denenjenigen, ſo es thun, einwilligen..

Solcher frembden Sünden iſt die Welt voll; und iſt es 2.
fürwahr die gröſte Thorheit, daß es Menſchen gibt, die ſolche begehen, und wegen jener Sünden verdammet werden, von denen ſie doch die Wolluſt und Ergötzlichkeit nicht genieſſen. Daß jene verdammt werden, welche die Wolluſt der Sünd verkoſten, nimmt mich ſo ſehr nicht Wunder; aber daß es ſo vile gibt, die gantz nichts an diſer Wolluſt Theil nehmen, und doch mit denen, ſo die Wolluſt genoſſen haben, mit ihnen die entſetzliche Höllen-Peyn im ewigen Feur und Schweffels-Pfuhl empfinden wollen, das iſt, was ich wahrhafftig gar nicht kan faſſen. Und doch geſchicht diſes ſo offt: O wie offt? ihr leyhet euer Hauß zu einer üppigen Faßnachts-Luſtbarkeit, einen Ball zu halten, dem ihr doch ſelbſt nicht beywohnet. Daß ein ſolches Ort turpiſſima diaboli cavea, ein überaus ſchändlicher Keffig deß Teuffels ſeye, iſt die Lehr deß heiligen Kirchen-Lehrers Auguſtini; daß jenes Ort, wo man tantzet: Circulus, cujus centrum eſt diabolus, ein Umkreyß ſeye, deſſen

ſen Mittel-Punct der Teuffel iſt/ iſt die Ausſag anderer heiliger Männer und Lehrer. Daß an einem ſolchen Ort, wo dergleichen Ball und Däntz gehalten werden, eine Senck-Grub ſeyen aller Sünden und Laſter, die alldorten angezettlet und angeſpunnen werden / lehret die Erfahrnuß, und bezeugen geiſtreiche Männer; es mag es die Welt widerſprechen, wie ſie immer will, und dergleichen Luſtbarkeiten immer für unſchuldig erklären: ſie ſeynd es halt doch einmahl nicht, wie ich ſchon ſo offt in andern Predigen erwiſen habe. In alle diſe Sünden williget ihr ein, wann ihr einwilliget, daß denenſelben die Gelegenheit in eurem Hauß gegeben werde: alle diſe ſeynd eure frembde Sünden, und ihr werdet wegen derenſelben verdammt werden, ungeachtet ihr gantz nichts von denen Freuden und Wolluſt verkoſtet habt. Sagt eben diſes von jenen, welche einwilligen und Erlaubnuß geben, daß man in ihren Wirths-Häuſeren an Sonn- und Feyrtägen ſpringe und tantze. Sie ligen villeicht würcklich im gröſten Schmertzen kranck am Podagra bethlägerig, da andere, und ſo vile (O mein GOtt! wie vile?) mit einer Menge muthwilliger Wercken GOtt das höchſte Gut beleydigen, den Sonn- und Feyrtag entheiligen, und eine Menge Sünden begehen. Sie willigen in alle diſe Sünden ein, und werden ſie als frembde Sünden verantworten müſſen vor dem Richterſtuhl GOttes. Eben diſes iſt zu verſtehen von jenen, welche einwilligen, daß ihre Söhn oder Töchter mit ihrer Buhlſchafft oder Galanen ſpatzieren, in das Wirths-Hauß gehen, oder doch beyſammen in die ſpathe Nacht allein mit einander umgehen. Ihre Schandthaten, ſo ſie jetzt begehen, bedecket freylich die danckle Nacht: Niemand weiß dieſelbe als GOtt allein, der ſie jedoch einſtens aller Welt wird kundbar machen; doch ſeynd alle eure, ja! ja! eure Sünden, die euch jetzt aufgeſchriben werden in dem Buch der göttlichen

chen Gedächtnuß. Wann jetzt eine Geſellſchafft liederlicher Comödianten in eine Stadt kommt, alldorten denen Innwohneren die lange Abend-Stunden abzukürtzen, und nach dem gemeinen Sprüchwort die Zeit zu vertreiben, welche die Verdammte in der Höll gern um alles in der Welt wurden kauffen wollen, wann es möglich wär: bey welcher Zeit-Vertreib ein gantzer Strohm unzüchtiger Zotten und Poſſen in die Ohren mancher unſchuldiger Zuhörer mit der Frucht unzahlbarer unreiner Begierden ausgeſäet wird, aus denen der leydige Fleiſch-Teuffel eine Menge abſcheulicher Wercken wird einernden; und in denen lauter Lieb-Geſchichten fürgeſtellt werden, aus denen man buhlen, löfflen, die Männer betrügen, und Ehebrechen lernet: wem werden alle diſe Sünden zugeſchriben werden, als denen Vorſteheren diſer Stadt, die dergleichen Müßiggängeren, denen Comödianten, ihre Einwilligung geben, daß ſie, auch an Sonn- und Feyrtägen, an denen ſie, bey ſpäther, ungelegener, Abend-Zeit, weit mehrere Zuhörer haben, als der Prediger Fruhe in der Pfarr-Kirchen, ihre teuffliſche Kinder-Poſſen dårffen abhandlen, und noch darzu das Volck durch offentlichen Trommel-Schlag / oder wohl mit Trompeten-Schall einladen? Und wer? wer wird alle dergleichen frembde Sünden können abzehlen, welche durch öffentliche Einwilligung begangen werden! Wir wollen ſie nicht ſo vil abzehlen, als vil mehr abzuſtellen trachten. Gedult!

AVE MARIA.

EIne ſehr wichtige Frag, die auch jetzt bey unſern armſeeligen Zeiten könte fürgetragen werden, hat ſchon zu ſeinen Zeiten geſtellt, und mit ſeinem ſcharffſinnigen Verſtand wunder-ſchön beantwortet, der heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus. Es ward dazumahl das edle und frucht- 3. L. 1. Civ. c. 9.

bare Welſchland von denen wilden Gothen mit Heers-Krafft überzogen, und entſetzlich verwüſtet. Rom ſelbſt, die heilige Stadt, ein Sitz deß oberſten Kirchen-Haupts, und die von dem Blut ſo viler Martyrer geheiligte Stadt, wurde durch die Waffen diſer Barbaren verheeret; in welcher heiligen Stadt doch ſo vile fromme, andächtige Chriſtliche Seelen GOtt dem HErrn ſehr eyfrigen dieneten. Was dazumahl in Welſchland geſchehen iſt, das geſchicht auch noch jetzt ſehr offt in eben diſem ſchönen Theil Europä, und gleichfalls in ſo vilen andern Chriſtlichen Länderen; in denen doch ſo vile fromme, andächtige Seelen GOtt dem HErrn ſehr eyfrig dem Dienſt abwarten, eine Menge guter Werck üben, Tag und Nacht betten, und in Chriſtlicher Gottes-Forcht beſtändig verharren. Wir müſſen da voraus ſetzen, daß auf der gantzen Welt nichts geſchicht, als aus Anordnung, oder Zulaſſung GOttes. Alles, was auf der Welt geſchicht, und ohne Sünd geſchicht, das hat GOtt der HErr durch ſeine göttliche Fürſichtigkeit von Ewigkeit her angeordnet: alſo
Sap. 8. bezeuget von der göttlichen Weißheit der H. Geiſt, da er ſagt: Attingit à fine usque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter; Sie reichet von einem End zum andern gewaltiglich, und verordnet alles ſänfftiglich. Gewaltiglich, das iſt, kräfftiglich: weilen nemlich alles, was GOtt der HErr von Ewigkeit her verordnet hat, in jenen Zeiten, in denen es GOtt verordnet hat, gantz gewiß und unfehlbar geſchicht; und ſuaviter, ſänfftiglich: weilen es auf eine ſolche ſanffte Art und Weiß geſchicht, daß hierdurch keineswegs die Freyheit deß menſchlichen Willen verletzt wird. Jedoch, weilen GOttes Will der allerheiligſte iſt, mithin GOtt der HErr keineswegs will, daß die mindeſte Sünd geſchehe, darum geſchicht auch die Sünd, nicht aus Anordnung, ſondern aus Zulaſſung GOttes; Alſo daß dieſelbe keineswegs geſchehete, wann GOtt der HErr dieſelbe nicht zulaſſen wolte. Diſemnach geſchehen alle Krieg, entweder aus Anordnnng GOttes, wann, und ſo

weit,

weit, ſie nicht ſündhafft ſeynd; oder doch aus göttlicher Zulaſſung, in ſo weit ſie vile Sünden in ſich einſchlieſſen: als ohne denen kein Krieg, wo nicht angefangen, doch niemahlen vollzogen wird. Ein jeder Krieg iſt eine Straff GOttes; alle Straffen aber werden von GOtt beſtimmet, ja, wie der Prophet ſagt: Si eſt malum in civitate, quod dominus non fecerit? Iſt auch Amos 3.
wohl ein Ubel in der Stadt, welches der HErr nicht gemacht hätte? Sie werden von GOtt gewürcket. Gleichwie derohalben GOtt der HErr, nach unſerer Glaubens-Lehr gerecht iſt/ wie David ſagt: Juſtus es Domine, & rectum ju- Pſal. 118.
dicium tuum; HErr! du biſt gerecht, und all dein Gericht iſt gerecht; Alſo wägt er auch alle Straffen ab nach der Maß ſeiner Gerechtigkeit. Nun ſchickt aber GOtt der HErr dergleichen allgemeine Land-Straffen, und hat durch die wenige Zeit, die wir auf der Welt leben, ſo wohl Welſchland, als auch unſere teutſche Länder, aus ſeinem gerechten Urtheil, zimmlich offt mit Krieg, wie ingleichem auch einige mit der leydigen Peſt, heimgeſucht: da doch in allen diſen Länderen ſo vile fromme, unſchuldige Seelen wären, die dergleichen Straffen keineswegs verdient haben: ja, welche wohl ehender durch ihren bußfertigen Wandel hätten ſollen die göttliche Straff-Ruthen abwenden: So ſtrafft dann der allergerechteſte GOtt auch die Unſchuldige? ſie ſeynd nicht alle ſo unſchuldig/ ſagt der heilige Anguſtinus: dann nur gar zu vile werde deren Schuldigen ihrer Sünden theilhafftig: weilen ſie auf eine oder andere Weiß in deren andern ihre Sünden einwilligen. Welches bißweilen auch ſo gar dardurch geſchicht: weilen ſie die Schuldige nicht vermahnen, und dardurch Urſach ſeynd, daß dieſelbige freyer ſündigen: Quia eorum peccatis damnabilibus parcunt, jure cum eis temporaliter flagellantur; Weilen ſie andern ihrer verdammlichen Sünden verſchonen, darum werden ſie mit ihnen zeitlich geſtrafft und gezüchtiget. Wie vilmehr aber

werden jene geſtrafft werden, die in die Sünden anderer ausdrucklich einwilligen?

4. O wie viler Sünden werden manche nach dem göttlichen Urtheil ſchuldig erklårt werden, die ſich ſelbſten jetzt für unſchuldig halten? Alle Welt beſchuldiget nur allein Herodem, den grauſamen Tyrannen, wegen deß entſetzlichen Mords deren unſchuldigen Kindlein zu Bethlehem, und in dero Gegend, durch welchen er den neugebohrnen Heyland ſchon in zarter Kindheit zu tödten trachtete, und ſo vil an ihm war, mit ſeinem boßhafften Willen getödtet hat. Allein jener heilige Engel, welcher den Joſeph im Schlaff ermahnt hat das Kind JEſum widerum aus Egypten in das Iſraelitiſche Land zu führen, der belehret mich eines andern, und nennet ihrer mehrere, welche dem göttlichen Kind ſolten nach dem Leben ge-
Matth. 2. ſtrebt haben, da er zu ihm ſagt: Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri: Diejenige ſeynd geſtorben, ſo dem Kind nach dem Lebẽ geſtrebt haben. Aus welchen Wor-
L. 1. com. in c. 2. Mat. ten, wie der Heil. Hieronymuß anmercket / klar abzunehmen iſt, daß Chriſtus der HErr ſchon in ſeiner zarten Kindheit mehrere Feind gehabt als Herodem allein: Ex hoc loco intelligimus, non ſolùm Herodem, ſed & Sacerdotes & Scribas, eôdem tempore necem Domini fuiſſe meditatos; Aus diſer Stell ſehen wir, daß nicht nur allein Herodes, ſondern auch die hohe Prieſter und Schrifftgelehrte zu einer Zeit auf den Tod deß HErrn ſeyen bedacht geweſen. Haben dann aber die hohe Prieſter auf eine ſolche blutige und entſetzliche Mordthat eines unſchuldigen Kindes, ja ſo viler unſchuldigen Kinder, können verfallen? Haben ſie dann diſe eingerathen? Prieſter! welche ſelbſtẽ erkannt haben, daß unter diſen unſchuldigen Kindlein, der Urheber aller Unſchuld, die Unſchuld ſelbſt, der wahre Meßias, der wahre GOtt ſeye: Es hat ſie ja Herodes, wie der Heil. Evangeliſt Matthäus bezeugt, im Rath ver-

verſammlet: Et ſciſcitabatur ab eis, ubi Chriſtus naſceretur; Und befragt, wo Chriſtus ſolte gebohren werden. Herodes wußte diſemnach gar wohl, daß die Weiſe aus Morgenland kommen ſeyen den Meßiam zu ſuchen, und daß der neugebohrne König der Juden kein anderer als diſer Meßias ſeye. Und die hohe Prieſter und Schrifftgelehrte wußten diſes noch beſſer, ja ihr Ambt erforderte, daß ſie Heodem in diſem Stuck hätten ſollen unterrichten: zumahlen Herodes kein gebohrner Jud, ſondern ein Ausländer war, und welcher das Judenthun nur hat angenommen, damit die Juden kein Bedencken hätten ihn für ihren König zu erkennen: gleichwie auch jetzt bißweilen manche wegen deß Zeitlichen den Glauben annehmen, oder auch verlaugnen, da dann hernach kein Wunder iſt, wann ihr gantzes Chriſtenthum nur in deme allein beſtehet, daß ſie eine Heil. Meß obenhin anhören, pro forma beichten, und andern zur Aergernuß, weil ſie nicht Chriſtlich leben, unwürdig communiciren: daß alſo jener wahr geredet, der geſagt hat: Ein Königreich iſt wohl werth, daß man eine Meß höret. Auch Herodes ſtellet ſich als einen Juden, und lebte doch nicht einmahl als ein Menſch: indeme er weit grauſamer als ein Tyger wüthete; und an diſer Grauſamkeit hatten auch Theil die hohe Prieſter und Schrifftgelehrte, die ſolche doch auf alle Weiß hätten können und ſollen verhinderen; aber an ſtatt deſſen eingewilliget haben, und deſſentwegen unter die Feind und Verfolger deß neugebohrnen Heylands, im Himmel, und von dem Engel, gezehlet werden. Höret nun, wie? aus der Lehr deß Heil. Thomä von Aquin.

Nachdeme Herodes ſie verſammlet, und befraget, um das Ort, in welchem Chriſtus ſolte gebohren werden, da haben die hohe Prieſter/ wohl wiſſend und ſehend, daß die Zeit der Ankunfft deß Meßiä bereits vorhanden wäre: zumahlen Herodes/ der dazumahl im Land Iſrael herrſchete, wie ſchon geſagt, 5.

kein gebohrner Jud, vilweniger von dem Stammen Juda war; folgſam, der Weiſſagung deß alten Patriarchen Jacobs zufol-
Gen. 49. ge: Non auferetur ſceptrum de Juda, & Dux de fœmore ejus, donec veniat, qui mittendus eſt; Es wird der Scepter von Juda nicht genommen werden, weder der Fürſt aus ſeinen Lenden / biß jener kommt, der da ſoll geſandt werden; der Fürſt aus denen Lenden Judå bereits ermangelete. Dahero ſie auch ohne Bedencken Herodi geantwortet: In Bethlehem Judæ; Der Meßias, das iſt Chriſtus, ſeye gebohren in der Stadt Bethlehem im Land Juda. Und weilen ſie Schrifftgelehrte waren, darum erweiſeten und beweiſeten ſie ihre Antwort aus der Schrifft, nemlich aus dem Propheten
Mich. 5. Michåa mit diſen Worten: Et tu Bethlehem terra Juda, nequaquam minima es in principibus Juda; ex te enim exiet Dux, qui regat populum meum Iſraël; Und du Bethlehem deß Landes Juda, biſt mit nichten die geringſte unter denen Fürſten Juda: dann von dir wird ausgehen der Hertzog, der regieren wird mein Volck Iſrael. Auf diſe Weiß, werdet ihr gedencken, haben die hohe Prieſter ja ihr Ambt, wie es ſich gebühret, verrichtet, und Herodem gar recht aus der Schrifft unterrichtet: warum werden ſie dann beſchuldiget? Wir müſſen die Sach recht, und aus dem Grund zu verſtehen, die von denen Juden angeführte Stell in der heiligen Schrifft ſelbſten leſen, und zugleich vorläuffig mercken / daß einer von denen Haupt-Irrthümeren, mit denen die Juden noch auf den heutigen Tag behafftet ſeynd, iſt, daß ſie den Meßiam, der doch ſchon långſt kommen iſt, erwarten als einen groſſen gewaltigen König, der das irrdiſche, Jüdiſche Reich widerum wurde herſtellen; aber als einen puren Menſchen, und nicht als einen wahren GOtt; wie ihn doch uns im alten Teſtament die H. Schrifft, und GOtt ſelbſt verheiſſen hat. Nun iſt eine von denen allerklåreſten Stellen, aus dem alten Teſtament, in welcher gantz deutlich die Heil. Schrifft das Zeugnuß

gibt, daß diſer Meßias, den GOtt der HErr denen Alt-Vätterē/ſonderlich Abraham, Iſaac, u. Jacob verheiſſen hat, wahrer GOtt ſeye, eben diſe, welche die hoh-Prieſter Herodi haben fürgetragē, und welche in dem Propheten Michäa alſo lautet: Et tu Bethlehem Ephrata parvulus es in millibus Juda: ex te mihi egredietur, qui ſit dominator in Iſraël; & egreſſus ejus ab initio, & à diebus æternitatis; Und du Bethlehem Ephrata, die du klein biſt unter tauſenden in Juda: aus dir ſoll mir ausgehen derjenige, ſo in Iſrael ſoll herrſchen; und ſein Ausgang iſt vom Anfang, und von denen Tägen der Ewigkeit her. In dem erſten Theil diſer Stell wird die zeitliche Ankunfft deß Meßiä, und ſeine Geburts-Stadt Bethlehem im Land Juda, beſchriben; in denen letzteren Worten aber: Et egreſſus ejus ab initio, & à diebus æternitatis; Und ſein Ausgang iſt vom Anfang, und von denen Tägen der Ewigkeit her; wird bezeuget, daß diſer verheiſſene Herrſcher in Iſrael vom Anfang, und von denen Tägen der Ewigkeit ausgehe: welches fürwahr von keinem Geſchöpff kan geſagt werden, ſondern von GOtt dem HErrn allein, als welcher allein von Ewigkeit iſt. Eben diſe Stell haben zwar die Jüdiſche hohe Prieſter Herodi dem König fürgetragen; aber abgekürtzt, und nicht gantz, ſondern nur einen Theil darvon, von dem Ort der Geburt Chriſti; haben aber kein Wort darbey geſetzt von denē letzteren, durch welche die wahre Gottheit eben diſes Meßiä klar und deutlich erwiſen wird. Hätten ſie diſe Wort Herodi gleichfalls erklärt, und ihn dardurch belehret, daß diſer neugebohrne König deren Juden, den die Weiſe aus Morgenland anzubetten kommen, der wahre GOtt ſeye, ſo hätte Herodes niemahlen ſich laſſen einfallen, mit diſem allmögenden GOtt auf Erden einen Krieg anzufangen, und noch vilweniger ihn zu tödten zu ſuchen. Welches jedoch er, von allem diſem nicht unterrichtet, auf die allergrauſamſte Art gethan hat. Und diſer Urſach halber werden in der Schrifft, in wel-

cher GOtt redet / die hohe Prieſter und Schrifftgelehrte, unter die Verfolger Chriſti, und Kinder-Mörder gezehlet: ſie haben in alle diſe Sünden eingewilliget, und müſſen dieſelb in der Höll theur büſſen.

6. Dazumahl haben ſie freylich diſe Sünden nicht erkennt; aber jetzt (nachdeme ſie von einem allwiſſenden Richter gerichtet ſeynd) erkennen ſie dieſelbige nur gar zu wohl. Alſo erkeñet auch ihr anjetzo vile dergleichen frembde Sünden nicht; aber es wird gleichfalls eine Zeit, oder beſſer zu ſagen, es wird die Ewigkeit komen, in welcher ihr diſes alles, aber gar zu ſpath, erkennen werdet. Die hohe Prieſter hätten es ebenfalls erkennen, können und ſollen: und auch ihr, könnet und ſollet, vile dergleichen Sünden erkennen. Ach! das Gewiſſen ruhet nicht: dann, wie David ſagt: Signatum eſt ſuper nos lumen vultus tui Domine; Das Liecht deines Angeſichts (das uns innerlich erleuchtet, ermahnet, das Gewiſſen, ſo uns ſaget: thue es nicht, es iſt nicht recht) das iſt / O HErr! über uns gezeichnet. Man erkennt wohl, daß vile Sachen unbillich und ungerecht ſeynd, denen man, Ambts halber, widerſprechen ſolte. O wie offt, wie offt geſchicht es (ich will nicht ſagen, daß er hier geſchehe: diejenige, ſo darbey ſitzen, wiſſen es beſſer, als ich) GOtt gebe! daß es niemahl, und niemand geſchehe. Aber, wie offt geſchicht es dannoch? daß man in Obrigkeitlichē Rathſchlägen, wo diſer und jener, etwas, und villeicht vil? zu ſagen hat, eine Sach auf die Bahn bringt, zum Schaden und Nachtheil, deß gemeinen Weeſens: zu überflüſſigen und unnothwendigen Ausgaben; daß man fürbringt die Hinweglehhung an unſichere Oerter (es ſeynd aber einige, die am Bret ſitzen, ihre Befreunden, oder Schwäger; ſitzen villeicht mit im Rath, und ſeynd bedürfftig?) den Gebrauch und Nutz-Nieſſung (noch ärger wäre es, wann es gar zu thun wär

Pſal. 4.

um

um die Vertheilung unter die Raths-Glider) deren bey der Obrigkeit (ſo ein geheiligtes, und das ſicherſte Ort ſeyn ſolle) ligenden Weyſen-Gelderen. Wie offt geſchicht es? daß man fürtragt die ungleiche Austheilung deren gemeinen Einkünfftē, daß dieſelbe nicht angewendet werdē (wie ſie ſoltē) zur Erleichterung gemeiner Schatzungen und Gaben, ſondern, wider alle Billichkeit, nur allein zum Gebrauch (wohl öffter, zur Verſchwendung, zu prächtigen Gaſtereyen) derenjenigen, ſo das Häfft in Händen haben; oder auch, worüber ſich niemand ein Gewiſſen macht, und doch machen ſoll, zu unnöthigen Gebäuen, ſo eine Stadt zieren, und weit mehr beſchwären. Wie offt geſchicht es? daß man die gemeine Schatzungen / Steur und Gaaben alſo eintheilet, daß die Gemeine / oder arme Wittwen, wo nicht den gantzen, wenigſtens den gröſſeren Laſt müſſen allein tragen, die Vornehmere, ſo oben an ſitzen, und die Eintheilung zu machen haben, frey und leer ausgehen. Wie offt endlich kommen in Raths- Ambts- und Gerichts-Häuſeren auf die Bahn offenbare Ungerechtigkeiten, da man Gelegenheit hat ſich zu rächen, oder einem guten Freund einen Gefallen zu thun? Wo mehrere Stimmen erfordert, und gar leicht erhalten werden: weilen einer dem andern einwilligt und beyſtimmet? obſchon wider GOtt, wider die Gerechtigkeit / und wider das Gewiſſen. O verfluchte Rathſchlüſſe! wo man ſihet, daß andern unrecht geſchehe, die arme Wittwen und Weyſen unterdruckt werden; und dannoch einwilliget: weilen die vorhergehende Stimmen dahin abgehen, denen man ſich zu widerſprechen nicht getrauet. Wann ich es aber nicht thue, wird jemand ſagen, wann ich denen vorgehenden Stimmen mich nicht gleichförmig mache, und nicht einſtimme, ſo nutzet es nichts: die Stimmen deren anderen übertreffen die meinige; andere ſeynd weit beredter als ich, wiſſen zehen Wort, wo ich eins rede, Sie werden alle meine Widerſprechungen zu wi-

derlegen wiſſen: ohne meiner Stimm, und Einwilligung wird es gleichwohl geſchehen. Alle diſe ſeynd leere Ausflůchten. Offt nutzete es wohl nur gar zu vil: Wann man es nur einmahl probierte. O wie vil Ungerechtigkeiten blieben in manchem Rath-Hauß, in mancher Stadt, oder auch Dorff-Gemeinde unterwegens; wie vil klagen, jammeren, achtzen und ſeufftzen deren Untergebenen, Armen, gedruckten Wittwen und Weyſen, wurden nicht in Himmel ſchreyen? bevorab, wann man ſeine Stimm, und Widerſprechung, unterſtützete mit der Bedrohung, dergleichen Unbillichkeit, und Ungerechtigkeit, hőherer Orten zu melden und anzubringen.

7. Ja! werdet ihr gedencken, wann ich aber diſes thue, ſo lade ich den Haß aller andern auf mich: alle werden wider mich ſeyn, mich verfolgen, werden mich bey aller Gelegenheit verhindern, daß ich nicht fortkomme. Ihr williget alſo in anderer ihre Sůnden ein aus Forcht deren Menſchen. Hőret wider diſe ſchädliche Menſchen-Forcht ein heylſames Mittel aus der Heil. Schrifft: Moyſes ward von GOtt dem HErrn beſtimt zu einem Heerfůhrer deß gantzen Iſraelitiſchen Volcks, daſſelbe heraus zu fůhren aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit; und in diſer Abſicht aus dem Land Madian, und aus dem Hauß ſeines Schwiger-Vatters Jethro, beruffen, und befehliget in Egypten zu gehen, und alldorten dem Egyptiſchen Kőnig den Willen und Befehl anzudeuten, damit er das Iſraelitiſche Volck aus der harten Dienſtbarkeit entlaſſe. Moyſes gehorſamte zwar, und machte ſich auf den Weeg, damit er den Befehl GOttes vollziehe; aber, wie man ſich leicht kan einbilden, voll Forcht fůr dem Kőnig in Egypten: theils, weilen er an diſem Hof ůbel angeſchriben war, wegen eines Todſchlags, den er, wiewohlen aus einigem Eyfer der Gerechtigkeit, begangen hatte in Vertheidigung eines ungerecht von einem Egyptier geprůgleten armen Iſraeliten; theils auch, weilen diſe Verrichtung an ſich zimmlich gefährlich war, einem ſo mächtigen Kőnig aufzutragen, daß er 600000. Unterthanen

Exod. 2.

aus

aus ſeinem Land / und aus ſeiner Bottmäßigkeit ſolte entlaſſen. Jederman kan diſemnach wohl gedencken, wie es auf diſer Reiß dem Moyſi werde um das Hertz geweſen ſeyn: Er war freylich voll der Forcht für einem ſo mächtigen König. Auf dem Weeg erſchiene ihm der HErr, oder ein Engel, im Nahmen deß HErrn: Et volebat occidere eum, und wolte ihn tödten. Warum dann aber? wann Moyſes nicht gehorſamt hätte, ſo wurde es mich nicht Wunder nehmen, aber, nachdeme er ſchon im Begriff / und auf der würcklichen Reiß war, dem Befehl GOttes ein Gnügen zu leiſten, ſo war er ja gar nicht Straff-würdig. Warum wolte ihn dann gleichwohl der Engel tödten? Jch will mich nicht aufhalten in Anziehung verſchidener Schrifftſteller, ſondern will mich allein halten an die Lehr Theodoreti, eines alten Lehres, welcher ſagt, es ſeye geſchehen, damit GOtt der HErr dem Moyſi die Forcht benehmete, die er für dem Egyptiſchen König hatte: Timore timorem expellens, itémque majore minorem; GOtt der HErr wolte eine Forcht mit der andern vertreiben, und zwar diſe mindere mit der gröſſern: Gleich als wolte der HErr durch das blancke Schwerd deß Engels zu Moyſe ſagen: Wann du den Egyptiſchen König förchteſt, ſo förchte vilmehr mich, der ich dich allenthalben kan tödten. Diſes blancke Schmerd deß Engels wolte ich auch manchen zeigen, die aus Forcht eines Menſchen in frembde Sünden einwilligen, da ſie vilmehr GOtt ſolten förchten, welcher wegen dergleichen frembder Sünden ſie kan und wird verdammen. Was braucht es aber das blancke Schwerd eines Engels? nachdeme uns Chriſtus der HErr im Heil. Evangelio die Lehr hinterlaſſen hat: Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non poſſunt occidere; ſed potiùs timete eum, qui poteſt, & animam, & corpus perdere in gehennam; Förchtet nicht diejenige, welche zwar den Leib, aber nicht die Seel, tödten können; ſondern förchtet vilmehr denjenigen / wel-

Exod. 4.

Matth. 10

cher Seel und Leib kan ſtürtzen in die Höll. Wen förch-
tet ihr, da ihr in die Sünd anderer Menſchē einwilliget; und um
ſie nicht zu beleydigen, wider Recht und Gerechtigkeit eure
Stimm andern gebet: und an ſtatt Raths-Herren forchtſame
Ja-Herren ſeyd? Einen Menſchen; oder ſeyen es auch ihrer
mehrere: deren keiner, ja weder alle mit einander, den Gewalt
haben euch am Leib oder Leben zu ſchaden; ihr gantzer Grim̃
wird ſich erwann mit finſtern Geſicht enden. Ja, villeicht
werden ſie vilmehr ſich für euch förchten? damit ihr nicht
etwann ihre Unbillichkeit, und Ungerechtigkeit, gehöri-
ger und höherer Orten anbringt, und ſie deſſentwegen
ihres Ambts entſetzet, oder doch etwann mit einem guten
Verweiß belohnet werden. Und geſetzt auch, ſie feinden euch
deſſentwegen noch ſo ſehr an? werden ſie euch dann etwas
mehr ſchaden, als GOtt der HErr ihnen wird zulaſſen?
Was werden dir alle Menſchen ſchaden, wann GOtt dich
ſchützet? der dich unfehlbar auch ſchützen wird, wann du, um
ihn nicht zu beleydigen, andern dich widerſetzen, und in ihre
Rom. 8. Ungerechtigkeiten nicht einwilligen wirſt. Si Deus pro nobis:
quis contra nos? Wann GOtt für uns ſtehet: wer wird
wider uns ſeyn? Wüthe und tobe auch wider uns die gantze
Welt, und mit ihr die gantze Höll: wann GOtt der HErr
uns ſchützt, ſo werden ſie uns alle mit einander nicht ein ein-
tziges Haar krümmen. Förchtet euch nicht!

8. Wiewohlen nicht ſo vile Menſchen aus Forcht anderer
Menſchen in frembde Sünden einwilligen, als aus unordentli-
cher und ſträfflicher Liebe. Wann jemand war, der eine groſſe
Sünd hätte verhinderen können, und zwar die allererſte, ſo
war es Adam, der erſte Menſch. Er war vor GOtt dem
HErrn erſchaffen als das Haupt deß gantzen menſchlichen
Geſchlechts, folgſam auch der Evä ſeiner Gemahlin: welcher er
zwar das göttliche Verbott hat angekündet, daß ſie vom Baum
der Wiſſenſchaffe deß Böſen und Guten nicht eſſen ſolte, mit

beygefügter Bedrohung / ſie wurde ſonſten ſterben. Ja, damit er ſie von der Ubertrettung deſſen deſto entferneter hielte, hat er ihr ſo gar befohlen, wie ſie zu der Schlang geſagt hat: Nè tangeremus illud, ſie ſolte es nicht einmahl anrühren. Gen. 3.
Der Unterricht war haupt-gut, aber der Erfolg blut-übel: es kam halt auf die Hoffart an, und da war es bey der Eva, und iſt es bey allen Weiberen gefehlt. Gemeiniglich gewinnt der Teuffel es bey ihnen, wann er ſie, wie die Schlang die Eva, in der Hoffart verſucht. So bald die Eva gehört hat: Eritis ſicut Dii, ihr werdet wie die Götter ſeyn, da war der Fall richtig: ſie griff nach der Frucht, aſſe ſie, comedit, & dedit viro ſuo, ſie aſſe, und gab es ihrem Mann: Mithin war ſie von ihrem Mann nicht ſo weit entfernet, und Adam hat die Naſcherey ſeines Weibs wohl gewußt und geſehen. Hat er es dann aber nicht gehindert? Er war ihr Haupt, und hätte ihr ſagen ſollen: Eva laß es bleiben, und naſch nicht; gedenck auf meine, und auf GOttes Wort: Du wirſt eſſen, und ſterben. Das ſagte er aber nicht: vilmehr hat er ſelbſt mitgeſſen, ſagt die Schrifft: Qui comedit. Der Heil. Auguſtinus ſagt: Noluit ſuas contriſtare delicias; Er wolte ſeine liebe Eva nicht betrüben. Er willigte alſo in der Evä ihre Hoffart und Sünd ein; begienge zugleich ſeine eigene. O wie offt wird diſes widerhohlt, auch auſſer deß Paradeyſes? daß die, in ihre Weiber närriſch verliebte Männer, in die Sünden ihrer Eheweiber einwilligen, ſich dardurch frembder Sünden theilhafftig und ſchuldig machen, um ihre liebe Weiber nicht zu betrüben, noch darzu eine Menge eigener Sünden begehen. Es war nicht nur allein Adam das Haupt der Evä, ſondern es iſt auch jetzt / wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Vir caput eſt mulieris, der Mann das Haupt Eph. 5.
deß Weibs; ja jetzt noch vilmehr als im Paradeyß: weilen, wegen ihrer erſten Mutter Evä Hoffart, ſie zur Straff dem Mann ſeynd unterworffen worden, und ihnen allen in der Evä

Gen. 3. ihrem Straff-Urtheil iſt geſagt worden: Ipſe dominabitur tui, er wird über dich herrſchen. Einem jeden Mann ligt diſemnach ob, als dem Haupt, für ſein Eheweib, und ſonderlich für ihre Seel Sorg zu tragen, damit ſie nicht durch die Sünd verwüſtet und verlohren werde. Sihet er etwas an ſeinem Eheweib ſträffliches oder ſündhafftes? ſo iſt er im Gewiſſen ſchuldig, ſie liebreich zu ermahnen und zu erinneren, damit ſie hiervon abſtehe. Thut er das nicht? ſo willigt er in ihre Sünd ein, und wird für dieſelbe bey GOtt müſſen Rechenſchafft geben. Aber, wie vile Ehemänner machen es wie der erſte Ehemann, der Adam? ſie ſehen wohl, daß das Weib die meiſte Zeit mit eytlem Aufbutz, Haar-krauſen, und vor dem Spiegel verzehrt; daß ſie bloß daher gehet, anderen zur Aergernuß; daß ſie ſich über den Stand kleydet, und dardurch die Hauß-Wirthſchafft den Krebsgang nimmt: der arme Mann kan es nicht ſchaffen, die Mittel erklecken nicht, ſoll das Weib mit dergleichen Kleydern prangen, wie ſie dann deſſentwegen dem Mann Tag und Nacht in Ohren ligt/ ſo muß er Schulden machen, die er nimmer bezahlen wird, oder er muß auf ungerechte Partitereyen gedencken, deß Weibs ihre Hoffart zu unterhalten. Wie vile Männer willigen auf diſe Weiß in ihres Weibs verfluchte Hoffart, und begehen ſelbſten auch eine Menge abſcheulicher Sünden?

9. Eben aus ſolcher unordentlichen Liebe willigen auch vile Elteren ein in die Sünden ihrer Kinder. Sie wiſſen wohl, daß die Kinder unter einander zimmlich unverſchamt ſeynd; oder auch der Sohn mit der Dienſt-Magd gar zu verträulich iſt; manche Nacht im Wirths-Hauß biß nach Mitternacht bey dem Luder-Leben ſich aufhaltet; eben diſes iſt noch unverantwortlicher, wann es die Tochter thut. Und wann es die Elteren ihnen erlauben, willigen ſie villeicht nicht ein in die Sünden ihres muthwilligen Sohns, ihrer freygelaſſe-

nen

nen Tochter? willigen ſie villeicht nicht ein in die Sünden ihrer Kinder, wann ſie ihnen Erlaubnuß geben, daß ſie in freche, unverſchämte Comödien gehen, wo ſie nichts anders hören als unzüchtige Zotten und Poſſen, nnd nichts anders lernen als buhlen und löfflen? Willigen ſie villeicht nicht ein in die Sünden ihrer Kinder, wann ſie Brüder und Schweſteren, ſchon zimlich groß, laſſen beyſammen in einem Beth ligen, wo ſie ſehen und hören, was ſie niemahlen ſolten wiſſen? O in wie vile Sünden ihrer Kinder, und in eben wie vile Sünden ihrer Dienſtbotten willigen die Elteren, und Herrn und Frauen ein/ die ſie ſo leicht verhindern könten und verhindern ſolten? Wenige Elteren ſeynd jetzt ſo wachtſam auf ihre Kinder, wie die Sara deß Alt-Vatters Abraham auf ihren Sohn, den kleinen Iſaac. Sie ſahe ihn mit ſeinem Halb-Bruder/ den Gen. 21. Iſmael, der mit ihm von einem Vatter, aber von einer andern Mutter, Agar der Magd, erzeuget war, ein gewiſes Spihl treiben, welches die Schrifft zwar nicht meldet, die Schrifftsteller aber verſchidentlich auslegen, doch muß es, wie mehrere darfür halten, nicht gar ehrbar geweſen ſeyn: dann alſogleich begehrte ſie von ihrem Mann, dem Abraham, er ſolte die Agar mit ſambt ihrem Sohn, dem Iſmael, aus dem Hauß jagen, wie dann auch geſchehen iſt. Und warum begehrte diſes die Sara? Weilen ſie ſich förchtete, ſie wurde in verſchidene frembde Sünden einwilligen, wann ſie die Kinder beyſammen in einem Hauß lieſſe. O wie löblich hat ſie gethan! und wie gut thäten auch manche Elteren, wann ſie ſehen, daß der Sohn mit der Dienſt-Magd, oder der Schreiber, oder Geſell mit der Tochter, gar zu verträulich ſchertze, ſo ſie alsdann die Magd oder den Geſellen aus dem Hauß ſchaffeten? Aber ſie lieben die übel-erzogene Kinder allzu häfftig, und wollen ſie hierdurch nicht betrüben: willigen derohalben ein in vile abſcheuliche Sünden. In wie vile Sünden williget man endlich ein aus Geitz und Geld-Begierd? wie vile ſeynd, die in ihren Häuſeren gewiſe, nicht nur verdächtige, ſondern bekannt

un-

unverſchämte, und unzüchtige Weibsbilder aufhalten, von denen ſie wiſſen, daß ſie (damit ich deutlich rede) aus dem Hurenwerck ein Handwerck machen, wormit ſie ſich ernähren! oder die gewiſe junge Weibs-Perſohnen in die Koſt nehmen, für welchē gaile Mannsbilder ihnen die Koſt bezahlen! oder in ihren Wein- oder Bier-Schenck-Häuſeren Ehr-loſe Schenckinen aufhalten, welche die Gäſt zum Wein oder zum Bier, aber zugleich auch zu vilen Sünden, locken? Alles diſes geſchicht um deß verfluchten Geldes willen, wegen deſſen ſo manche in eine Menge frembder Sünden willigen. Entſchuldiget euch nicht, und ſaget nicht, daß man in groſſen Städten auch dergleichen offentliche Häuſer zulaſſet, in denen offentliche liederliche Weibsbilder wohnen. Ich will da die Frag nicht entſcheiden, ob dergleichen Obrigkeiten und Herrſchafften, die ſolches zulaſſen, von einer Sünd können entſchuldiget werden: ich weiß wenigſtens nicht (und bin es auch nicht ſchuldig) ſie zu entſchuldigen. Wie kan ich ſagen: ſie willigen nicht ein in die Sünden, ſo ſie zulaſſen? Aber ſorgen ſie darum: wie ſie deſſentwegen im Gericht GOttes beſtehen mögen.

10. Wann nach der nothwendigen Lehr deren Sitten-Lehreren, nachdeme Innocentius der eilffte Römiſche Pabſt im Jahr 1679. n. 51. folgende Lehr verdamt hat: Famulus qui hero ſuo, ad ſtuprandam virginem ſubſervit - - aperiendo januam, non peccat mortaliter. **Ein Bedienter, der ſeinem Herrn zur fleiſchlichen Sünd dienet mit Oeffnung der Thür, begehet keine Todſünd;** Wann, ſage ich, ein Bedienter eine Todſünd begehet, da er ſeinem Herrn nur die Thür eröffnet, in ein Hauß zu gehen, wo er fleiſchlich ſündiget: weilen er ihme mitwürcket, und folgſam in ſeine Sünd einwilliget, wie werdet ihr von frembder Sünd entſchuldiget ſeyn, und in dieſelbe nicht einwilligen, wann ihr dergleichen Ehr- und ſchamloſen Weibsbilderen das gantze Hauß einraumet, damit ſie

ſolches zu ihren abſcheulichen Wercken mißbrauchen? wann ihr ſie in eurem Hauß beſtändig aufhaltet? ihnen die Koſt, und gar den Lohn gebet? Darum gibt es jetzt ſo vile Aus-ſätzige auf der Welt / weilen man dergleichen mit dem Ausſatz der Sünd behafftete Menſchen nicht fliehet. Glaubet mir! es iſt ſehr ſchwär auf der Welt mit und unter andern zu leben / und nicht dann und wann in ihre Sünden einzu-willigen, und mit ihnen ausſätzig zu werden. Entweder folget dem Rath deß Propheten Jeremiä: Fugite de medio Babylonis; Fliehet aus der Mitten Babels, aus diſer Welt, die (mundus totus in maligno poſitus) gantz in der Boßheit ligt; oder wann ihr ja unter ſo vilen Ausſätzigen auf der Welt euch befindet, ſo erhebet mit denen heutigen zehen Evangeliſchen Ausſätzigen euere Hertzen und Stimmen zu JEſu, mit ihnen ſprechend: JEſu! du Gebieter, erbarme dich unſer: Damit er euch rein erhalte, oder reinige, Amen.

Jer. 51.

1. Joan. 5.

AVE MARIA.

Drey und viertzigſte Predig,

Am 14. Sonntag nach Pfingſten.

De veſtimento quid ſolliciti eſtis?

Warum ſorget ihr für die Kleydung? Matthäi am 6. Capitel.

1. DEr eigentliche Unterſchid zwiſchen denen Chriſten und Heyden, welche uns Chriſtus der HErr im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio an die Hand gibt, iſt, daß die Heyden um Speiß, Tranck, und Kleydung ſorgen / um welches alles jedoch wir Chriſten keineswegs ſorgfältig ſeyn ſollen; dann alſo bezeugt unſer himmliſcher Lehrmeiſter Chriſtus JEſus:
Matth. 6. Hæc enim omnia gentes inquirunt; Dann nach allem diſem trachten die Heyden. Die Heyden, ſo Götter von Holtz und Stein haben, die ihnen ſelbſten nicht
Pſal. 95. helffen können, oder Teuffel (wie David ſagt: Omnes Dii

Dii gentium dæmonia, alle Götter deren Heyden ſeynd Teuffel) die folgſam uns Menſchen nicht helffen und verſorgen, ſondern ſchaden und verderben wollen, müſſen freylich für ſich ſelbſten ſorgen; wenigſtens iſt es kein Wunder, wann ſie ängſtig ſeynd: wer ihnen werde zu eſſen, oder zu trincken, oder ihnen die Kleydung geben. Aber wir Chriſten, die wir an einen GOTT glauben, den wir zugleich als einen Vatter ehren und anruffen, den wir durch eben unſern Glauben als allmächtig, unendlich gütig, und fürſichtig erkennen und bekennen, und wiſſen, daß er auch ſo gar das unvernünfftige Vieh ſpeiſet und ernähret, auch die Lilgen auf dem Feld ſo ſchön kleydet; wir Chriſten, ſage ich, handlen ja gar nicht klüglich, noch vernünfftig, wann wir uns um alles diſes kümmeren und ſorgen, da uns Chriſtus der HErr im heutigen heiligen Evangelio verſichert: Scit enim Pater veſter, quia his omnibus indigetis; dann euer himmliſcher Vatter weiß, daß ihr diſes alles bedärffet. Matth. 6. Wir müſſen freylich, unſer menſchliches Leben zu erhalten, eſſen und trincken: wiewohlen in keiner andern Abſicht, als GOtt dem HErrn, der uns zu diſem Zihl und End erſchaffen hat, eyfriger zu dienen. Wir müſſen auch, die tägliche Nahrung zu erwerben, arbeiten, nach dem göttlichen Straff-Urtheil, welches GOtt der HErr, nach begangener Sünd, uns in dem erſten Menſchen hat gegeben: In ſudore vultûs tui veſcèris pane; Im Schweiß deines Angeſichts ſolſt du das Brod eſſen. Gen. 3. Zum Faulentzen und Müßiggehen, zum Eſſen und Trincken ſeynd wir nicht auf der Welt. Wir müſſen uns aus bekleyden: GOtt der HErr ſelbſt hat nach der Sünd die erſte Menſchen bekleydet; wiewohlen nicht mit Sammet und Seiden, welches ihm eben ſo leicht wär geweſen, als die Röcke von Schaaf-Fellen. Aber gleichwohl will GOtt der HErr,

das alles diſes geſchehe ohne Sorgfalt: Nolite ſolliciti eſſe dicentes: quid manducabimus? aut quid bibemus? aut quô operiemur? Seyd nicht ſorgfältig, ſprechend: was werden wir eſſen? oder was werden wir trincken? oder wormit werden wir uns bekleyden? Wir ſollen zwar arbeiten, aber ohne Aengſtigkeit, und ohne Sorg, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus: Labor exercendus eſt, ſollicitudo tollenda. Das thun die Heyden, ſagt die ewige Wahrheit, Chriſtus der HErr. O wie wenige Chriſten ſeynd alſo anderſt geartet, als die Heyden! Die meiſte Chriſten ſorgen um Speiß, Tranck, und Kleydung; und ſagen alle Tag: Was werden wir heut eſſen? was werden wir trincken? wormit werden wir uns kleyden? Die allermeiſte Sorg jedoch bey denen Menſchen iſt um die Kleydung. Manche eſſen gern ſchlecht / haben zu Hauß kaum Brod genug; doch leyden ſie diſes alles gern, wann ſie nur vor der Welt ſich in einem ſchönen Kleyd können ſehen laſſen, wann es auch von einem Juden ausgeborgt, oder dem Kauffmann noch nicht bezahlt iſt: villeicht niemahl bezahlt werden wird.

2. Die Welt will es auch alſo haben: ſonſten ſchauet man einen nicht an. Ja, ich ſage noch mehr: GOtt ſelbſt will, daß wir uns bekleyden ſollen. So hat auch GOtt der HErr kein Belieben und Wohlgefallen an einem unreinen und unſauberen Kleyd. Der heilige Bernardus war zwar ein groſſer Verachter der Welt, und ſonderlich alles Prachts und aller Eytelkeit in Kleyderen. Seine eigene Schweſter kame einſtens auf das ſchönſte, und zierlichſte geklеydet zu der Cloſter-Porten / um mit dem heiligen Mann zu reden. Sie glaubte (weilen ſie in demſelben Cloſter etliche Brüder hatte, ſo mit dem heiligen Bernardo ſeynd eingekleydet worden) es werden gleich, wo nicht alle Geiſtliche,

wenig-

wenigſtens ihre Brůder, alle zur Porten lauffen, die ſchö⸗ne Dame zu ſehen. Allein kein eintziger lieſſe ſich blicken: Fromme Geiſtliche ſchwåtzen nicht gern bey der Cloſter⸗Porten mit Weibsbilderen. Weder der heilige Bernardus, den ſie doch inſtåndig begehrte, wolte ſich wůrdigen zu ihr zu kommen: deſſen Urſach ihr einer von ihren Brůderen gemeldet, ſie ſeye nemlich: Stercus involutum, ein ver⸗hůllter aufgebutzter, gezierter Koth⸗Sack. Das ſchmertz⸗te diſes hoffårtige Frauenzimmer nicht wenig; aber gab ihr zugleich ihren Fehler zu erkennen. Sie fienge an bit⸗terlich zu weinen: bin ich auch, ſagte ſie, eine Sůnderin? ſo iſt doch fůr die Sůnder Chriſtus geſtorben. Will Bernardus zu mir nicht kommen, als zu ſeiner Schweſter? ſo komme er zu einer Sůnderin; befehle er, was ich thun ſolle: damit er meine Seel von dem Untergang rette. Wie der heilige Abbt hörte, daß es um eine Seel zu thun ſeye, und daß ſeine Schweſter bereitwillig ſeye zu gehorſamen, da war er gleich bey der Porten; aber ſein erſtes Wort war, ſie ſolte hinfůro allen diſen eytlen Pracht in Kleyderen ablegen, und ſich geziemend beklev⸗den. Mit diſer Bedingnuß wurden wohl wenige Frauen⸗zimmer mit denen Geiſtlichen zu reden verlangen. Der hei⸗lige Bernardus war auf diſe Weiß ein abgeſagter Feind aller Eytelkeit in Kleyderen; aber doch beyne⸗bens ein groſſer Freund der Sauberkeit in der Kley⸗dung: Inmaſſen ſeine Lebens⸗Beſchreibung von ihm mel⸗det: Paupertatem amavit in veſtibus, ſordes nunquam; Er liebte zwar in Kleyderen die Armuth, aber doch keineswegs den Schmutz, oder Unſauberkeit. Auch fromme und heilige Månner lieben diſemnach ein feines, und tragen gern ein ſauberes Kleyd: wann nur nicht dann und wann unter dem Vorwand der Sauberkeit die Eytelkeit, oder gar die Hoffart in Kleyderen einſchleicht:

wie dann gemeiniglich die Laſter ſich mit dem Mantel einiger Tugenden umhühlen, damit ſie denen Menſchen nicht alſo abſcheulich in die Augen fallen. Und wer wird es denen Weiberen verbieten, daß ſie ſich ſauber ankleyden? Nachdeme auch der heilige Apoſtel Paulus ihnen
1. Tim. 2. zulaſſet, daß ſie ſich ſollen ſehen laſſen in habitu ornato, in zierlicher Kleydung; wann ſie nur nicht auf die gleich darauf folgende Wort vergeſſen, die ihnen in dem heiligen Apoſtel, ſonderlich bey jetzigen kraußten Jahren und Zeiten, gar nicht gefallen wollen: Cum verecundia & ſobrietate ornantes ſe, & non in tortis crinibus; Sie ſollen ſich zieren mit Schamhafftigkeit und Mäſſigkeit, und nicht mit kraußten Haaren. Weiter mag ich nichts ſagen: es ſchröckt ohne deme unſer jetziges Frauenzimmer ſchon diſes genug: wiewohlen ſie dannoch Beicht-Vätter nach ihrem kraußten Guſto finden, die diſe Wort alſo wiſſen auszulegen, daß ſie jetzt bey der Chriſtenheit nichts gelten. Es muß halt in diſer Auslegung das non oder nicht deß heiligen Pauli ausgelaſſen werden, ſo iſt ſie richtig, und den Weiberen recht. Heut will ich auch nichts wider die Kleydung reden. Chriſtus der HERR verbietet im heiligen Evangelio die Sorgfalt um die Kleydung: Quid ſolliciti eſtis? Warum ſorget ihr, ſagt er, für die Kleydung? Die Kleydung ſelbſt aber verbietet er nicht, die befihlt Chriſtus: man ſoll ſich kleyden, aber gantz bekleyden: Cum verecundia, mit Schamhafftigkeit; nicht den Halß, die Bruſt, den Rucken, und die Armb, bloß laſſen: damit man nicht andere zur Sünd anreitze; welches die vierte Gattung deren fremdben Sünden iſt. Wolte GOtt! ich könte ſie heut abſtellen. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

ANdere zur Sünd anreitzen iſt eigentlich ein Werck 3.
und eine Verrichtung deß Teuffels; als welcher
deſſentwegen Tentator, ein Verſucher genennt wird, Matth. 4.
weilen er niemahlen aufhöret, die Menſchen anzureitzen, damit ſie ſündigen / und ſie zu verſuchen. Gleich nachdem er ſelbſt in die Sünd gefallen, hat er angefangen die erſte Menſchen zur Sünd, zur Hoffart anzureitzen; und von derſelben Zeit höret er niemahlen auf ſolches zu thun: alle Menſchen, die auf der Welt geweſen ſeynd, und noch ſeyn werden, und ſündigen können, die trachtet und ſuchet er in die Sünd zu ſtürtzen; auch ſo gar Chriſtum den HErrn, welcher doch keineswegs ſündigen kunte, hat ſich der Teuffel unterſtanden zur Sünd zu reitzen. Auf diſe Weiß ſolt ja kein Menſch diſe Sünd begehen wollen, weder andere zur Sünd anreitzen; und doch iſt nichts gemeiners auf der Welt bey denen Menſchen, als eben diſe frembde Sünd: Was öffter der Teuffel lange Zeit nicht kan in das Werck richten, und wann offt der Teuffel die Menſchen vergeblich vile Zeit zur Sünd anreitzet, ohne daß es ihme gelinget die Menſchen in die Sünd zu ſtürtzen, ſo richtet er es durch andere Menſchen. Vor dem Teuffel, wann er uns zur Sünd anreitzet, macht man das Creutz, und vertreibt ihn; allein wider den Menſchen hilfft kein Creutz-machen: die Menſchen machen das Creutz mit, und reitzen gleichwohl zur Sünd an. Dergleichen ſeynd gewiſe Kupplerinnen, die gemeiniglich in der Jugend ſelbſten diſes ſchamloſe Handwerck getriben haben, und hernach im Alter nicht mehr hierzu taugen, doch deß Teufels Werckzeug abgeben, und andere unſchuldige Weibsbil-

bilder trachten zu diſer abſcheulichen Sünd anzureitzen. Zu wünſchen wäre es, ehrliche, keuſche Ehe-Frauen, und Ehrliebende Weibsbilder gebeten, oder lieſſen dergleichen Vettlen jenen Lohn geben, den eine gottsförchtige Frau einer gewiſen geben laſſen, die ſie auch zu einer dergleichen Sünd verleiten wolte. Sie beſtimmte das böſe Weib zu einer gewiſen Zeit, und beſtellte zugleich etliche ſtarcke Weiber mit Ruthen, die ihr dann mit gemeſſenen Streichen den Lohn gaben, und ſie hernach aus dem Hauß ſtieſſen. Gebt ihnen, wann ſie euch zur Sünd verleiten wollen, oder Präſenten, Buhl-Brieff / oder dergleichen Anlockungen bringen, nebſt einer abſchlägigen Antwort ein paar dichte Ohrfeigen zum Trinck-Geld, ſo werden ſie ein anders mahl ausbleiben / und deß Teuffels ſeine Stell nicht vertretten. Wannn aber auch ihr es nicht thut: weilen euch villeicht die Geſchänck, ſo ſie euch bringen, oder die Wolluſt, ſo ſie euch anbieten, gar zu lieb und angenehm ſeyn, ſo wird GOtt der HErr euch und ihnen den Lohn in der Höll durch die Teuffel geben laſſen, deſſen Ambt jetzt dergleichen Kupplerinen zu verrichten ſich gelüſten laſſen. Merckwürdig iſt die Straff, welche GOtt der HErr im Paradeyß nach der erſten Sünd der Schlang auferlegt. Kaum hat Adam die Sünd begangen, ſo war der gerechte GOtt da, dit Straff denen Verbrecheren anzukünden: Wann jetzt nicht auch GOtt mit der Straff gleich kommt, ſondern dieſelbe eine Zeit lang verſchiebt, ſo wird er doch nicht ausbleiben: lang geborgt iſt nicht geſchenckt. Manches böſe Weib treibt ſchon zimmlich lang ihr Kuppler-Handwerck, braucht bißweilen auch ſo gar die Kinder darzu, wann ſie eine hat; ja verſchont nicht einmahl denen Kirchen und Gottes-Häuſern, wie ich dann weiß, daß in einer vornehmen Stadt eine dergleichen einen jungen Menſchen in die Kirchen geführt, mit Vermeldung, er ſolte aus denen Weibsbilderen, die ſie ihm in der Kirchen zeigete, eine

aus-

auserwählen, die ihme gefallete, die ſie ihm hernach an beſtimmtes Ort wolte zuführen. O gerechter GOtt! haſt du dann die Donner-Keul können einhalten, eine ſolche entſetzliche Boßheit zu beſtraffen? Aber wann gleich GOtt jetzt eine Zeit lang wartet/ ſo wird er doch zu ſeiner Zeit mit der Straff deſto empfindlicher kommen; wie mir dann glaubwürdig erzehlt worden, daß in Bayrland eine ſolche Kupplerin/ die ſolches Ambt ſehr lang getriben, und die verdammliche Liebe zwiſchen zweyen Perſohnen zu unterhalten Brieffel und Bottſchafften über Feld getragen, einſtens in würcklicher ſolcher Verrichtung auf dem Feld von einem wilden Stier entſetzlicher Weiß mit denen Hörneren iſt durchſtoſſen, zerriſſen, und getödtet worden.

Bey denen erſten Menſchen/ die geſündiget haben, hat GOtt der HErr ſo lang nicht gewartet. Bey dem Teuffel, welcher unter der Geſtalt einer Schlangen die Eva, und durch die Eva den Adam zur Sünd angereitzet hat, hat GOtt der HErr die Straff aufzulegen angefangen: weilen nemlich ſeine Sünd gröſſer war als deren Menſchen. Wann auch ihr jemand zur Sünd anreitzet, ſo iſt ebenfalls euer Sünd weit gröſſer als deßjenigen, der auf euer Anreitzen die Sünd begehet: weilen ſeine Sünd nicht wär, wann ihr ihn zu derſelben nicht angereitzt hättet. Manches fromme Weib wurde niemahlen auf einige Untreue gegen ihrem Ehemann gedacht haben; manches unſchuldige Mägdlein wär ihr Lebtag eine reine Jungfrau verbliben; wann nicht jener teuffliſche Werckzeug, jene verteuffelte Kupplerin, wär zu ihr kommen, und ſie zu der Sünd hätte angereitzet. Die eine verliehrt ihre ſchuldige eheliche Treu/ die andere ihre Jungfräuliche Unſchuld: eine, und die andere/ leben hernach in vilen abſcheulichen Sünden: geben auch andern, in demſelben Ort, vile Aergernuß, verthun villeicht gar, oder bringen die Kinder um das Leben, damit ſie ihre Sünd 4.

vertuſchen und heimlich halten. Und wem werden alle diſe Sünden zugerechnet? wer wird ſie vor dem Gericht GOttes verantworten? Wem wird der gerechte Richter die Straff hiervor auferlegen? als einer ſolchen Kupplerin, die durch Anreitzung zur erſten Sünd, und durch Unterhaltung deren nachfolgenden, alle diſe Sünden veranlaßt, und ihnen Urſach gegeben. Die, die ſeynd deß Teuffels eigentliche Werckzeug. Auch dem Teuffel werden alle Sünden, ſo auf der Evå, und deß Adams Sünd, erfolgt ſeynd, zugemeſſen: und dahero ward er der erſte zur Straff gezogen. Jedoch nicht nur allein der Teuffel, ſondern auch die Schlang: Ait
Gen. 3. Dominus Deus ad ſerpentem: GOtt der HErr ſprach zu der Schlangen: Weil du diß gethan haſt, ſo ſolſt du verflucht ſeyn unter allen Thieren auf Erden; du ſolſt auf deiner Bruſt daher gehen, und Erde eſſen alle Tag deines Lebens. Diſes göttliche Straff-Urtheil traff freylich hauptſächlich den Teuffel an, als welcher unter der Geſtalt der Schlangen mit der Eva geredet, und die Eva zur Sünd hat angereitzt: nichts deſto weniger, wann wir eine Schlang, jenes gifftige Thier, betrachten und anſehen, ſo werden wir finden, daß diſes armſeelige Thier diſe dem Teuffel von GOtt dem HErrn auferlegte Straff auch tragen müſſe. Der Teuffel, ſo ſich der Geſtalt der Schlangen, als eines Werckzeugs bedienet hat, empfindet diſe Straff im ſittlichen Verſtand: dann dem Buchſtaben nach gehet der Teuffel weder auf der Bruſt, weder iſſet er Erden, oder etwas anders. Dem Buchſtaben nach ſehen wir, daß die Schlang auf der Bruſt daher ſchleiche, und Erden zur Speiß habe. Gedencket alſo jetzt ſelbſten! die Schlang hat nicht geſündiget, weder hat diſes Thier die Eva betrogen: ſie hat keinen freyen Willen, gleichwie ſie als ein unvernünfftiges Thier keinen Verſtand hat, ſondern der Teuffel hat ſich, ohne ihrer Schuld, ihrer Geſtalt bedienet, und in derſelben mit Eva geredet, und ſie

zur Sünd angereitzet: und gleichwohl muß die Schlang, diſes unglückſeelige Thier, zur Verabſcheuung der Sünd deß Teuffels, ſo lang die Welt ſtehet, dem Buchſtaben nach die dem Teuffel auferlegte Straff tragen. Wie groß wird dann derohalben die Straff einer Kupplerin ſeyn? die mit ihrem boßhafften Willen, und aus ihrer Schuld, den Willen deß Teuffels vollziehet / freywillig deß Teuffels ſein Ambt vertritt, und andere zu ſo vilen Sünden anreitzet. Wie groß wird ihre Straff ſeyn? und villeicht noch auf diſer Welt?

Eben diſes muß man auch von andern ſagen, welche ihren Nächſten und Nebenmenſchen zu ſündigen anreitzen. 5.
Nachdem die Kinder Iſrael unter Anführung Moyſis in das gelobte Land eingegangen, und bereits die Amorrhäer überwunden hatten, ſich auch weiter im Land ausbreiten wolten, und ſich deſſentwegen in dem Moabitiſchen Land lagerten, da ſtunde Balac, der König in Moab und Madian, billich in Sorgen, es dörffte nun die Reyhe an ihn kommen, und er mit ſeinem untergebenen Volck die ſigreiche Waffen deren Iſraeliten empfinden. Weilen er derohalben ſich nicht im Stand befande wider ſie in das Feld zu ziehen, ſo ruffte er Balaam, einen falſchen Propheten und Seegenſprecher, und begehrte von ihm, daß er von einem Berg das Iſraelitiſche Volck ſolte verfluchen. Der war ein Heyd; und doch hielte er darfür, daß es dem Menſchen nutze, wann man ihn ſeegnet, und daß ihm ſchade / wann man ihn verfluchet. Unſere Chriſten achten weder Seegen, noch förchten ſie den Fluch: ſonſten wurden wohl die Kinder deren jetzigen Zeiten mehr ſorgfältig ſeyn, damit ſie von ihren Elteren geſeegnet, und nicht verflucht wurden; und wurden nicht ſo leicht ihre Elteren zum Zorn anreitzen, und in demſelben zu vilen Sünden. Eben diſes iſt die frembde Sünd, von welcher ich in gegenwärtiger Predig handle; und zwar ei- Num. 22.

ne Sünd / welche von denen Eheweiberen, von denen Kinderen, von denen Dienſtbotten, ſchier alle Tag begangen, und doch ſo wenig (wenigſtens nicht recht aufrichtig, noch deutlich genug) gebeichtet wird. Wann ein Eheweib ihren Mann, ein Kind ſeine Elteren, eine Dienſt-Magd ihre Frau, ein Bedienter ſeinen Herrn, durch Ungehorſam, Widerbellen, und Widerſpenſtigkeit / zum Zorn und zur Ungedult anreitzet, ſo iſt es nicht genug, daß ihr den Ungehorſam gegen dieſelbe (auch mit jenen Umſtänden, die erforderlich ſeynd, und die ich ſchon ſonſten in denen Predigen über das vierte Gebott (Repetantur, quæ ibi dicta ſunt, ſi expedire videtur) ausführlich gemeldet habe) in eurer Beicht ausführlich und gebührend erkläret; ſondern ihr müſſet auch in eben diſer Beicht anzeigen, daß ihr dieſelbe dardurch, nemlich durch diſen Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit, zum Zorn angereitzet und verleitet habt. Euer Ungehorſam iſt euere eigene, und der Zorn eures Ehemanns, oder eurer Elteren, oder Herrſchafft iſt eine frembde Sünd: die man, eben ſo wohl, als die eigene zu beichten ſchuldig iſt, wann dieſelbe, wie gar offt geſchicht, eine Todſünd iſt; und zwar, ſo vil ſeyn kan / mit allen Umſtänden, mit der Zahl, und mit deme, was darauf bey denen andern ſündliches erfolget iſt. Ich ſage: ſo vil ſeyn kan: dann diß iſt bey denen frembden Sünden gar gemein, und welches uns eben dieſelbe deſto förchterlicher machen ſoll, daß wir dieſelbe, zumahlen ſie mit eines andern Willen begangen werden, den wir nicht genugſam zu erkennen fähig ſeynd, daß wir dieſelbe an der Zahl und Gröſſe nicht erkennen. Wir ſehen bey dem Nächſten die äuſſerliche Sünden; aber die innerliche und geheime ſeynd uns verborgen. Doch müſſen wir in der Beicht dererley Sünden ſagen, waß wir wiſſen, und ſo vil ſeyn kan, und das übrige GOtt dem HErrn, der alles weiß, und ſeinem Stadthalter, dem Beicht-Vatter überlaſſen, und mit dem König

Beſihe im 2. Theil die 34. 45. Predigen.

David bußfertig ſagen: Ab alienis parce ſervo tuo! Ach Pſal. 18.
HErr! verſchone deines Knechts wegen frembden Sünden. Wer wird die Sünden zehlen, oder auch nur ſagen können, zu denen ein in ihrem Eheſtand dem Ehemann widerſpenſtig, und ungehorſames Weib denſelben anreitzet? wann ein ſolcher Ehemann hernach aus diſem Zorn gantz und gar das Hertz und die eheliche Liebe ab, und zu einer andern wendet, oder villeicht gar andere abſcheuliche Sünden begehet, die weder können genennt werden, ſo ſeynd diſe alle frembde Sünden deß Weibs, die den Mann durch ihre Widerſpenſtigkeit, erſtlich zum Zorn, hernach zu denen darauf folgenden Sünden gereitzet und verleitet hat: mithin auch ſolcher in der Beicht ſich anzuklagen, und zu bereuen hat. Eben diſes iſt zu verſtehen, wann der Mann, oder die Elteren, oder Herren und Frauen im Zorn fluchen / ſchelten, oder ſacramentiren: da dann jene, ſo eine ſolche Perſohn zu dergleichen Zorn hat angereitzet, und dergleichen ſündhafftẽ Erfolg wohl können und ſollen vorſehen, aller diſer frembder Sünden ſich ſchuldig erkennen, und in der Beicht bekennen ſollen. Aber von diſer ſo gemeinen frembden Sünd, die eben auch hieher gehört, genug geſagt.

Ich komme widerum auf meine zu erzehlen angefangene Begebenheit aus der Heil. Schrifft. Balaam der falſche Prophet ward vom König Balac beruffen das von GOtt geſeegnete Iſraelitiſche Volck zu verfluchen. Allein GOtt der HErr wolte es nicht zulaſſen. O wie glückſeelig iſt derjenige, den GOtt der HErr geſeegnet hat! GOtt der HErr erſchiene ihm zu mehrmahlen, machte, daß eine Eſelin mit menſchlicher Stimm ihn anredete, ja legte ihme ſelbſten die Wort deß Seegens in den Mund: alſo daß er das Volck nicht mehr ſeegnen kunte, als er thate. Allein, weil ihm der König vil verſprochen hat, ſo hat er ihm zugeſagt, er ſolle nur laſſen die Zeit vorbeygehen, in welcher GOtt durch ihn redete: er wolte ſchon hernach ein Mittel treffen, dem König auch nach Wunſch zu dienen 6.

 nen

Num. 24. nen: Pergens ad populum meum, dabo conſilium, quid populus tuus populo huic faciat extremo tempore; Wann ich widerum werde zu meinem Volck ziehen, ſo will ich dir einen Rath geben/ was dein Volck diſem Volck thun ſolle zur letzten Zeit. Was war diß für ein Rath? In der Heil. Schrifft finde ich zwar diſen angegebenen Rath ausführlich nicht, wohl aber den Erfolg deſſen im folgenden Capitel:
Num. 25. allwo gemeldet wird: Fornicatus eſt populus cum filiabus Moab: quæ vocaverunt eos ad ſacrificia ſua; at illi comederunt, & adoraverunt Deos earum; Das Volck tribe Hurerey mit denen Töchteren Moab: welche ſie zu ihren Opffern beruffen; und ſie aſſen mit ihnen, und betteten ihre Götter an. Weil Balaam der falſche Prophet wohl wußte, daß der wahre GOtt deren Iſraeliten die Tugend liebe, und die Sünd haſſe; und jene allein ſchütze/ ſo fromm und tugendlich leben, jene hingegen verfolge, welche ſein heiliges göttliches Geſatz übertretten und ſündigen; und daß er deſſentwegen allein diſes auserwählte Volck GOttes mußte ſeegnen, weilen ſie dazumahl mit ihrem GOtt in guter Verſtändnuß, daß iſt ohne Sünd lebten, darum gedachte er zu denen Abſichten deß Moabitiſchen Königs nichts tauglicher zu ſeyn, als wann man die Iſraeliten zur Sünd anreitzete, und ſie dardurch um die Freundſchafft ihres GOttes brachte, und ihnen GOtt zum Feind machte. Sehet! das erkannte auch ſo gar ein Heyd: und doch bedencken diſes ſo wenige Chriſten. Das beſte Mittel den Seegen GOttes in euren Häuſerē zu haben, iſt daß ihr euch und die Eurige von Sünden rein, und weit entfernet haltet. Sonſten möget ihr alle Tag Fruhe und Abends in Seegen gehen, wann ihr dannoch von Sünden nicht abſtehet/ ſo ſeyd ihr und euer gantzes Hauß von GOtt dem HErrn verflucht, und nicht geſeeguet. Werffet jenen liederlichen Kerl aus eurem Hauß, der ein entſetzlicher Sauffer, Flucher, Gottsläſterer, und Sacramentirer iſt: Schaffet jenes

buhle-

buhleriſche, unverſchämte Dienſt-Menſch weg, die andere zur Sünd anreitzet: ſo wird euch GOtt ſegnen, ſonſten keineswegs. Aber wie werdet ihr ſie herausſchaffen, wann ihr ſelbſt ärger als ſie ſeyd, und villeicht das freche Dienſt-Menſch bey euch mehr giltet, als euer tugendſames Eheweib? Diſer falſche Prophet gab alſo einen guten Politicum deren jetzigen Zeiten ab: auf dem Berg ſeegnete er das Iſraelitiſche Volck nach dem Willen und Befehl GOttes; zu Hauß aber gab er dem König einen teuffliſchen Rath wider GOttes Gebott. Er gab dem König den Rath (wie einige Schrifftſteller darfür halten, und man aus der Heil. Schrifft gar wohl abnehmen kan) er ſolte eine groſſe Anzahl frecher, muthwilliger, unverſchämter Weiber auserleſen, und in das Iſraelitiſche Lager ſänden, welche mit ihrem leichtfertigen Aufzug, mit frechen Gebärden, mit liebreitzenden Reden, und freundlichem Liebkoſen, die Iſraeliten erſtlich zu gailer Liebe anreitzen und anlocken, hernach zu ihren abgöttiſchen Mahlzeiten und Gaſtereyen, zu ihren freymüthigen Luſtbarkeiten, einladen, und endlich gar zur Abgötterey verleiten: Alſo hat Balaam eingerathen; und alſo hat es auch der König gethan: Worauf dann erfolgt iſt, was ich vorhero bereits gemeldet habe. Und hierdurch hat der König von Moab denen Iſraeliten mehr geſchadet, als wann er ihnen eine blutige Feld-Schlacht hätte abgewonnen: maſſen wegen diſer Sünden auf göttlichen Befehl von denen Num. 25.
Iſraeliten ſelbſten vier und zwantzig tauſend diſer Ubertretter deß göttlichen Geſatzes ſeynd getödtet, und alle Fürſten deß Volcks an den Galgen gehencket worden.

Was diſer böſe Menſch, Balaam, der falſche Prophet, dem 7.
Moabitiſchen König hat eingerathen, und als etwas dem Iſraelitiſchen Volck höchſt ſchädliches hat vorgeſehen, das halten dermahlen manche Vorſteher einer Stadt, oder Gemeinde, für etwas derſelben gar nutzliches. Balaam hat gedacht:

wann in das Feld-Lager deren Iſraeliten freche und leichtfertige Weibsbilder kommen wurden, die diſes fromme Volck zu vilen Sünden wurden verleiten und anreitzen, ſo wurde GOtt dem Volck ſeinen Seegen entziehen, und ohne daß hierzu feindliche Kriegs-Heer erfordert wurden, dieſelbe an der Zahl vermindern und ſtraffen. Und er hat gar recht gedacht: dann alſo macht es GOtt der HErr zu allen Zeiten. Ich weiß ſelbſt, daß ein ſehr ſchönes zahlreiches Kriegs-Heer, ſo die gerechteſte Sach zu beſchützen angeführt worden, von einem weit mindern, wider alles Verhoffen, völlig ſeye zerſtreuet und zu Grund gerichtet worden. Allein es war kein Wunder: dann eben in demſelben Kriegs-Heer (wie man insgemein verſichert hat) war eine Menge ſolcher leichtfertiger Weiber, wie der Moabitiſche König in das Lager deren Iſraeliten aus Einrathen Balaams geſandt. Wann die Befehlshaber eines Kriegs-Heers erſtlich dergleichen liederliches Huren-Geſchmeiß ausmuſterten, ſo wurde freylich GOtt, der HErr deren Heerſchaaren, der gerechten Kriegs-Heeren beyſtehet, mehr Glück und Seegen geben; allein ſie müſſen die Muſterung bey ihren eigenen Bedienten anfangen: in denen nicht ſelten dererley privilegiertes Geſindel denen andern zur Aergernuß iſt.
Num. 25. Nicht ohne Urſach hat GOtt der HErr auch dazumahl bey denen Iſraeliten alle Fürſten deß Volcks laſſen aufhencken: weilen ſie obgedachte Moabitiſche Weiber nicht haben laſſen aus dem Iſraelitſchen Lager herauspeitſchen. Auch jetzt glauben manche Vorſteher einer Stadt, es ſeye vonnöthen in diſem Stuck durch die Finger zu ſehen, und zu gedulten, daß ſich dergleichen leichtfertige Dirnen, die ſo vile, auch unſchuldige Jüngling zur Unzucht anreitzen, in einer Stadt aufhalten, damit hierdurch mehrere Sünden verhütet wurden, ehrliche Weibs-

bilder unangetaſtet verbliben, und folgſam der Seegen GOttes weniger verhindert werde. Allein ſie irren weit. Als der heilige Pabſt Pius, der Fünffte, aus unſerem heiligen Prediger-Orden, auf den Römiſchen Stuhl gelanget und Pabſt worden, hat er ſich entſchloſſen die heilige Stadt Rom, ſo aller Welt zum Beyſpihl seyn ſolte, von diſem Unflath zu ſäuberen / alle offentliche Huren-Häuſer zu tilgen (dann die geheime weiß man nicht, iſt alſo ſolche zu tilgen unmöglich) und dergleichen liederliche Weibsbilder aus der Stadt Rom zu ſchaffen: wie dann allerdings billich war. Allein die Conſervatores oder ſogenannte Erhalter der Stadt Rom, denen obligt für das gemeine Beſte der Stadt zu ſorgen, hatten diſes kaum in Erfahrnuß gebracht, da kamen ſie zu dem Pabſten, ſtellten ihme für, wie daß diſes zu groſſem Schaden und Nachtheil der Stadt gereichen wurde: weilen ſodann vile Ausländer die Stadt verlaſſen wurden. Deme dann der fromme Pabſt geantwortet, er wiſſe gar wohl den groſſen Seelen-Schaden, welcher denen Geiſtlichen und Weltlichen aus Zulaſſung diſes leichtfertigen Geſindels zuwachſe, und die Menge deren Sünden, zu welchen diſe leichtfertige Weibsbilder Geiſtliche und Weltliche anreitzeten, wordurch dann GOtt der HErr häfftig beleydiget wurde; die Aergernuſſen, ſo hieraus erwachſeten; die üble Nachreden, welche deſſentwegen die Ausländer, und ſonderlich die Irrglaubige, wider den heiligen Römiſchen Stuhl ausſtoſſeten. Welche alle Urſachen ihn billich bewogen hätten ſein Gewiſſen in Ruhe zu ſetzen, und diſen Entſchluß zu faſſen. Und als man ihm widerum entgegen einwendete, die Vollziehung diſes Päbſtlichen Entſchluſſes wurde aber der Stadt gröſtes Verderben und ihr Untergang ſeyn; widerſetzte abermahl der Pabſt: Wann ich auf diſe Weiß der Stadt Rom zum Untergang ſeyn ſoll, ſo will

ich den Päbſtlichen Stuhl anderſt wohin verſetzen, von Rom hinweg ziehen, und denen Römeren ihre Huren laſſen. Vollzoge mithin ſeine gefaßte Entſchlieſſung, und befreyete die Stadt Rom von der Straff GOttes, die ſie ſonſten billich hätte zu beförchten gehabt.

8. Zweiffiet nur nicht, ſolche ſchamloſe Weibsbilder, die andere zu Sünden anreitzen, ziehen die gerechte Straff GOttes über gantze Städt, Länder und Völcker, wie wir aus angezogener Stell der Heil. Schrifft bereits an dem Iſraelitiſchen Volck bereits erſehen haben. Wie nöthig wär es alſo, wann ja die Obrigkeiten (wie es freylich, auch bey manchem vornehmen Hof, vonnöthen wäre) die jetzige unverſchämte Tracht deren Weibsbilderen, mit bloſſen Brüſten daherzugehen, villeicht ihren unverſchämten Weiberen zu gefallen, nicht verbieten; daß ihr Ehemänner euren Eheweiberen, ihr Elteren euren Töchteren, ihr Herren und Frauen euren Mägden, ſolche ernſtlich und nachdrücklich verbietet, und keineswegs, weder zu Hauß, noch auſſer deß Hauſes geſtattet. Die Moabitiſche Weiber, welche ihr König, aus Einrathen Balaams in das Iſraelitiſche Lager geſandt hat, die Kinder Iſrael zur Unzucht mit ihnen zu verleiten, und zu Sünden anzureitzen, werden, meines Erachtens, kaum alſo unverſchämt, mit ſolcher ärgerlichen Blöſſe, ſeyn bey ihnen erſchinen, ihren Leib zur Unzucht feyl zu bieten, als jetzt insgemein unſer Chriſtliches Frauenzimer zu Hauß, beym Tantz, in Geſellſchafftē (und wie offt auch in der Kirchen?) aufziehet. Glaubet mir! und wann ihr mir nicht glauben wollet, ſo glaubet es denen Heil. Vätteren, welche die menſchliche Gebrechlichkeit nur gar zu wohl kennen; daß nichts den Menſchen fähig iſt alſo häfftig zur Sünd anzureitzen, als diſer ärgerliche Aufzug. Wollet ihr derohalben die Straff GOttes von euren Häuſeren abwenden, ſo ſchaffet ihr diſe Tracht aus denenſelben ab bey jenen Weibsbildern, die euch gehorſamen müſſen. Noch vilmehr aber bitte ich die Weibs-

bilder ſelbſten um der Liebe deßjenigen willē, der für die Seelē ſein koſtbares Blut vergoſſen hat, daß ihr durch dergleichē ärgerlichē, leichtfertigen Aufbutz niemanden zur Sünd anreitzet. Vermeinet ihr, daß jener gerechte GOtt, welcher die Iſraeliten, ſo ſich von denen Moabitiſchen Weibsbilderen haben laſſen zur Sünd anreitzen, alſo häfftig beſtrafft hat / werde villeicht diſe Werckzeug deß Teuffels unbeſtrafft gelaſſen haben? höret, was die Schrifft weiter ſagt. Nachdeme die Iſraeliten auf vorbeſagte Weiß durch ihre eigene Mitbrüder getödtet und beſtrafft wordē, da hat GOtt der HErr Moyſi befohlen auch an denē Madianiten gebührende Rach zu üben / ſpechend: Hoſtes vos ſentiant Num. 25.
Madianitæ, & percutite eos; Die Madianiten ſollen euch zu Feinden haben, und ihr ſollet ſie ſchlagen. Die Urſach ſetzte GOtt der HErr gleich darbey: Quia & ipſi hoſtiliter egerunt contra vos; Weilen auch ſie wider euch feindlich gehandlet haben. Und damit man die Art diſer Feindſeeligkeit wiſſe, ſagt GOtt weiter: Et decepêre inſidiîs per idolum Phogor, & Cozbi filiam ducis Madian; Und haben euch betrogen durch Argliſt mit dem Götzen Phogor, und durch Cozbi die Tochter deß Madianitiſchen Fürſten. Diſe Tochter deß Madianitiſchen Fürſten war die Anführerin deren anderen Madianitiſchen Weiberen: dahero ward ſie auch mehr geſtrafft als die andere, indeme ſie in der würcklichen Schandthat mit einem Mannsbild auf der Stell erſtochen und getödtet worden: weilen ſie nemlich auch die andere Madianitiſche Weiber angeführt, daß ſie die Iſraelitiſche Mannsbilder zur Sünd ſolten reitzen. Wie wird es dann einer Chriſtlichen Mutter ergehen, die ihre Tochter unterrichtet, wie ſie ein Mannsbild ſoll zur Sünd reitzen, auf daß er ſie hernach müſte heyrathen?

Wie ergienge es aber denen andern Moabitinen, und Ma- 9.
dianitinen? Die Heil. Schrifft beſchreibet ſolches gantz ausführlich. Ehe und bevor Moyſes diſe Welt verlaſſen, mußte Num. 31.
er noch die Rach ausüben wider die Madianiter aus göttli-

 chen

chem Befehl, wie er dann auch gethan. Er verſammlete aus allen Stämmen zwölff tauſend Mann, und die ſandte er zum Streitt aus wider die Madianiten, welche alle Männer getödtet nebſt fünff ihrer Königen, die Städt und Flecken geplündert, und hernach verbrennt; und iſt diß ſonderlich anzumercken, daß unter diſen Getödteten ausdrucklich genennt werde Balaam der offtgemeldte falſche Prophet, welcher obgedachten ſchönen Rath dem Moabitiſchen König gegeben/ und alſo auch ſeinen gebührenden Lohn hat empfangen. Sehet! wie GOtt der HErr mit der Straff nicht ausbleibt. Deren Weiberen und Kinderen jedoch haben ſich die Uberwinder erbarmet, und haben dieſelbe nebſt dem Vieh und übrigen Beut in das Lager gebracht. Sie vermeinten den Befehl GOttes gar wohl vollzogen zu haben; allein Moyſes war mit ihnen ſehr übel zu friden. Warum, ſagte Moyſes zu denen Heerführeren und Fürſten gantz zornig: Cur fœminas reſervâſtis? Warum habt ihr die Weiber erhalten, und nicht auch getödtet? Eben wegen diſer hat euch GOtt der HErr ausgeſandt? Nónne iſtæ ſunt, quæ deceperunt filios Iſraël ad ſuggeſtionom Balaam, & prævaricari vos fecerunt in Domino? Seynd nicht diſe diejenige, welche die Kinder Iſrael betrogen haben auf Einrathen Balaams, und haben gemacht/ daß ihr wider den HErrn geſündiget habt? Er befahle derohalben alſo gleich, man ſolle alle Kinder männlichen Geſchlechts, und alle Weiber, ſo keine Jungfrauen waren, durch die Schärffe deß Schwerds tödten; alle Mägdlein aber, und alle Jungfrauen ſolten ſie leben laſſen. Unter diſen Heyden hat man, ungezweiffelt an der Tracht, die Jungfrauen von andern, die ſolche nicht mehr ſeynd, unterſcheiden können. Ehemahlen war diß auch der Brauch; aber ſeit der Zeit, daß die allzu groſſe

Ver-

Verträulichkeit und Gemeinſchafft deren Weibsbilderen mit denen Mannsbilderen die Jungfrauen zimlich ſeltſam gemacht, iſt diſer Unterſchid in der Tracht abkommen: es ſcheint ſchier, als ob man ſich jetzt ſchämte ein beſondere Tracht deren Jungfrauen zu tragen, und dardurch ſich offentlich eine Jungfrau zu bekennen; oder will manche nicht die Leuth betrügen: weil ihr Gewiſſen ſie beſchuldiget, daß ihr die Jungfrauen-Tracht nicht mehr gebühre? Wie gut war es für jene, aus denen gefangenen Madianiterinen, welche Jungfrauen geweſen? und deren an der Zahl 32000. waren. So vile Jungfrauen unter denen Heyden! jetzt wird man wohl in Catholiſchen Länderen weit herum ſuchen müſſen, biß man eine ſolche Anzahl wahrer Jungfrauen wird zuſammen bringen. Die andere alle wurden ohne Barmhertzigkeit nidergemacht, zur billichen Straff: weilen vile aus ihnen die Iſraeliten zur Sünd haben angereitzet. Was wird GOtt der HErr jetzt thun dergleichen leichfertigen Weibsbilderen, welche mit ihrem unverſchamten bloſſen Aufzug, mit ihren freyen und frechen Gebärden, alle Tag ſo vile Mannsbilder anreitzen zu ſo vilen abſcheulichen Sünden.

Und was ſo vilen anderen? die eben diſes thun durch unzüchtige Gemählde, und Bildnuſſen, die ſie entweder ſelbſten mahlen und ſchilderen, oder in ihren Häuſeren und Gärten aufhencken, und aufrichten. Durch Schreiben und Druck unzüchtiger verliebter Bücher, die man insgemein Romanſen nennet, und welche die jetzige Welt ſo gern und begierig kauffet und liſet. Durch Fürſtellung unehrbarer Comödien und Schau-Spihlen / die dermahlen ſo angenehm ſeynd, und noch darzu mit Geld belohnt werden. Durch unzüchtige Zotten und Poſſen, die jetzt die faſt allgemeine Zeit-Vertreib ſeynd bey denen meiſten Menſchen. Durch Einladung zu unmäßigen Gaſtereyen, und darbey durch 10.

das bey denen Teutſchen ſo gewöhnliche als ſchädliche Geſundheits-Trincken, durch welches ſo vile ihre eigene Geſundheit, ja wohl gar die Vernunfft, und mit der Zeit vor der Zeit das Leben verliehren, und in das Grab müſſen. Ich hätte freylich noch eine Menge anderer Sünden herzuzehlen, zu welchen die Menſchen einander anzureitzen pflegen; allein die Zeit iſt zu kurtz: und was ich in der heutigen Predig geſagt hab, ſolte meines Erachtens genug ſeyn, alle Chriſten abzuſchröcken, damit niemand hinfüro das Ambt deß Teuffels vertrette, und andere zur Sünd (es mag dieſelbe ſeyn, was für eine dieſelbe will) anreitze. Eine jede Sünd iſt GOtt dem HErrn unendlicher Weiß zuwider, und wird von ihm beſtrafft mit jenem Feur/ welches auf ewig bereit Diabolo & Angelis ejus, dem Teuffel
Matth. 25 und ſeinen Englen, das iſt jenen, ſo deß Teuffels Ambt verrichten. GOtt behüete uns alle für demſelben, Amen.

AVE MARIA.

Vier und viertzigſte Predig,

Am 15. Sonntag nach Pfingſten.

Ecce! defunctus efferebatur.

Sihe! man trug einen Todten heraus. Lucä am 7. Capitel.

DIe Todten begraben, ſo dem Leib nach geſtorben ſeynd, wie die Träger deß todten Jünglings, laut deß heutigen Heil. Evangelii, thun wolten, iſt ungezweiffelt ein gutes, löbliches/ und GOtt gefälliges Werck, ja eines von denen ſiben leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit, wie wir wiſſen aus dem Catholiſchen Cathechismo. Dahero waren auch die Alt-Vätter im alten Teſtament, wie der H. Auguſtinus aus der Heil. Schrifft anmercket, noch bey ihren Lebzeiten ſorgfältig um ihre Begräbnuß, und haben deren verſtorbenen todte Leiber ehrlich zu begraben getrachtet, und damit ihre eigene nach dem Tod geziemend begraben/ oder an andere Oerter überbracht wur- 1. L. de cura pro mort. Gen. 23. 25. 45. c.

wurden, ihren Kinderen, oder andern gefliſſentlich anbefohlen.
Tob. 12. Was Tobias durch dergleichen Liebs-Werck bey GOtt dem HErrn verdienet habe, bezeugt die H. Schrifft, und in derſelben ein Engel, der Heil. Ertz-Engel Raphael/ welcher in Anſehung deren groſſen Verdienſten deß Vatters dem jungen Tobiä, ſeinem Sohn, einen Geleits-Mann auf einer weiten Reiß abgegeben, und nebſt vilen andern Wohlthaten ihn ſelbſten von der Blindheit befreyet, und endlich ihne verſichert: Quando ſepeliebas mortuos, ego obtuli orationem tuam Domino, Als du die Todten begrubeſt, hab ich dein Gebett
Matth. 26 dem HErrn fürgetragen. Magdalenä zartherzige An-
Joan. 12. dacht, als ſie im Hauß Simonis deß Ausſätzigen die köſtliche Alabaſter-Büchſen zerbrochen, und die wohlriechende Salben über das heiligſte Haupt deß HErrn ausgegoſſen, wird von Chriſto dem HErrn gelobt, und wider das Murren deß Verräthers Judä vertretten, ja verſichert, daß man ſolches mit dem Evangelio in aller Welt verkünden wurde: weilen ſie hierdurch der Begräbnuß Chriſti deß HErrn iſt vorkommen: Ad ſepeliendum me fecit; Sie hat es gethan/ ſagte Chriſtus der HErr, mich zu begraben. Jene deßgleichen, ſagt der Heil. Auguſtinus, welche den heiligē Leib Chriſti deß HErrn nach ſeinem ſchmählichen Creutz-Tod abgenommen, und hernach mit groſſer Andacht und Ehrerbietigkeit begraben, und zur Erden beſtattet
Joan. 19. haben: Laudabiliter commemorantur in Evangelio, die werden mit allem Lob im H. Evangelo angeführt: Weilen ſie Chriſto dem HErrn diſes Liebs-Werck erwiſen, ob er gleich entſchloſſen war am dritten Tag widerum zu auferſtehen von denen Todten. Es iſt alſo gar löblich, und es verdienen nicht geringes Lob, ſo wohl die Todten-Träger deß heutigen Evangeliſchen Jünglings, als auch alle diejenige, welche die Todten begraben. Die Liebes-Werck, welche denen Lebendigen erzeiget werden, werden öffter von denen, ſo ſolche empfangen, mit

Danck

Danck erkennt und vergolten; Allein die Todten, ſo von uns begraben werden, haben keine empfindlichkeit, ſie ſehen, ſie wiſſen nicht, was ihnen zu lieb bey der Begräbnuß vorbey gehet; ſie können auch nicht mehr reden, folgſam auch ſich weder bedancken, noch erkänntlich erzeigen: man muß den Lohn von GOtt dem HErrn, deme zu lieb dergleichen Werck allein geſchehen, und auch nur allein geſchehen ſollen, erwarten. Und eben darum verdient man auch bey GOtt den Lohn, da man die dem Leib nach verſtorbene und Todte begrabet.

Es gibt aber auch noch andere Todte, die dem Leib nach 2.
leben, herum gehen, eſſen, trincken, luſtig und frölich, aber der Seel nach tod ſeynd; und zwar eben deſto gefährlicher, je vortrefflicher die Seel iſt, an welcher ſie geſtorben ſeynd. Diſe ſeynd alle diejenige, ſo im Stand einer Todſünd ſeynd, und leben: dann alſo ſagt die Heil. Schrifft: Anima, quæ peccaverit, ipſa morietur; Eine Seel die Sündigen wird, die wird ſterben. Darum werden die gröſſere Sünden, welche die Seel der liebe GOttes berauben, Todſünden genennt, weilen nemlich die Liebe GOttes daß Leben der Seel iſt, und ſo bald der Menſch diſe verliert, die er jedoch ohne ſeinen Willen niemahlen verliehren wird, noch verliehren kan, ſo verliehrt er auch daß Leben ſeiner Seel: und das geſchicht, ſo bald er in eine eintzige Todſünd, auch nur im Gedancken, wiſſentlich und bedachtſam einwilliget. O wohl unglückſeeliger Stand einer ſolchen Seel! welches Unglück jedoch ſo vile Chriſten gar nicht achten, ſondern eine menge Todſünden gantz kühn und frey begehen, und nachdem ſie dieſelbe begangen haben, ſich erfreuen, munter ſeynd, und frolocken; von denen Salomon in ſeinen Sprichwörtern ſagt: Lætantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis; Sie erfreuen ſich, nachdem ſie übel gehandlet, und frohlocken in denen ärgſten Dingen. Soll ich nicht ſagen, dergleichen Seelen ſeynd nicht nur tod, ſie ſeynd ſchon gar be-

Ezech. 18. Prov. 2.

graben? Wer tragt ſie aber zum grab? Welche ſeynd ihre Todtengräber? Mich geduncket: ich werde gar nicht fehlen, wann ich ſage, dergleichen Todtengräber, ſo die meiſte Sünden zu grab tragen, aus welchem ſie ſo leicht nicht mehr aufſtehen, ſeyen die Schmeichler, welche anderer ihre Sünden loben, und dardurch Urſach ſeynd / daß ſie in Sünden verharren; mithin machen ſie ſich aller diſer Sünde ſchuldig, die ſie an andern loben. Jener Todte Jüngling, von welchem das heuntige H. Sonntägliche Evangelium meldet, war in dem wohl glückſeelig, daß ſeine Mutter, die Wittib von Naim, ihn mit Thränē zum Grab begleitet hat, in Anſehung deren Chriſtus der HErr durch Berührung deß Sargs gemacht hat / daß die Träger ſtill geſtanden, und hierauf durch ſeine göttliche Allmacht der Todte zum Leben iſt erweckt worden. Noch vil glückſeeliger ſeynd jene, an der Seel todte, Sünder, welche jemand in ihrer Gegenwart beweinet, da ſie ſelbſten, als tod an der Seel, ihren unglückſeeligen Zuſtand, weder erkennen, noch erkennen wollen. Weilen Monica, die Heil. Mutter deß Heil. Auguſtini, beſtändig geweinet, da diſer ihr Sohn, in denen Jahren ſeiner Jugend, im Manichäiſchen Irrthum, und in einem wollüſtigen Leben, von GOtt weit entfernet, lebte, ja, beſſer zu ſagen, tod war, darum hat endlich GOtt der HErr das Hertz Auguſtini erweichet / das er ſeinen Irrthum erkañt, ſein voriges Leben bereuet, zum geiſtlichen Leben erwecket, und aus einem Sünder ein groſſer Heiliger worden: wie er dann ſelbſt bekennt, daß ein vornehmer Biſchoff (vermuthlich der H. Ambroſius) zu diſer ſeiner Mutter, da ſie wegen ſeines Falls bitterlich geweinet, geſagt habe: Vade à me, ità vivas: fieri enim non poteſt, ut filius iſtarum lacrymarum pereat; Gehe hin im friden, und lebe getröſt; dann es iſt nicht möglich / daß ein Sohn ſo viler Thränen zu grund gehe. Wann ein Sünder ſihet, daß man ſeinen unglückſeeligen Stand beweinet, ſo wird er endlich auch in ſich

gehen,

gehen, wird ſelbſt auch erweicht werden, von Sünden abſtehen, und nach und nach auf Beſſerung ſeines Lebens gedencken: da hingegen, wann ihn die Schmeichler loben, ſeinen Wandel gutheiſſen, und, wie die göttliche Schrifft ſagt, Dici- Iſaiæ. 5.
tis malum bonum, & bonum malum, ihm zu gefallen daß Böſe gut und daß Gute böß nennen, der Sünder in ſeiner Boßheit geſtärckt und erhärtet wird / daß er niemahlen von Sünden abſtehet Heiſſet das nicht den Sünder zu Grab tragen, und gäntzlich begraben, daß er villeicht nimmer aus demſelben wird aufſtehen, biß er gar in die Höll begraben wird. Und wer iſt an allem diſen ſchuldig, und wird von dem Gericht GOttes, ſo wohl die Sünden, in denen er verharret, als auch die zukünfftige, welche derjenige, ſo gelobt wird, kühner und freuer begehet, und wohl gar ſeine Verdammnuß verantworten müſſen, als eben ein ſolcher Schmeichler? So ſoll dann meine heuntige Predig die Schmeichler vom Lob anderer ihrer Sünden abſchröcken. Gedult!

AVE MARIA.

Niemand iſt mehr in Gefahr von denen Schmeichlern nach 3.
der Sünd zu Grab getragen zu werden, als die Groſſe und Vornehme diſer Welt. Ein jeder Menſch, da er tödlich ſündiget, ſtirbt an der Seel, und iſt in Gefahr, daß man ihn in diſer Sünd begrabe; daß er in der begangenen Sünd verharre; und endlich gar begraben werde in die Höll. Die Reiche, Vornehme, und Groſſe diſer Welt, ſeynd wahrhafftig gar nicht zu beneyden. Die Welt, und die meiſte Menſchen, ſchätzen zwar dieſelbe glückſeelig: weilen ſie alles nach Wunſch und Willen haben, und von jedermann hoch geſchätzt / und gleichſam angebettet werden, weilen jedermann ihre Gnad, Gunſt, und Gewogenheit ſucht; allein ich halte ſie eben deſſentwegen für deſto unglückſeeliger: weilen ſie

eben darum deſto mehr in Gefahr ſtehen, erſtlich zu fallen, und hernach, nach dem Fall, in der Sünd, in die ſie gefallen ſeynd, zu verharren, und von derſelben nimmer aufzuſtehen. Sie haben in ſo vilen zeitichen Gütern alles, was ſie zur Sünd kan anreitzen, und ſchier niemand, der ſie von Sünden wolte abhalten: weilen ſie mit lauter Schmeichlern meiſtens umgeben ſeynd, und kaum jemanden finden, der ſich getrauete ihnen die Wahrheit zu ſagen. Die Prediger ſelbſten, die doch von GOTT dem HERRN befehliget ſeynd, ohne Scheu, und ohne Anſehen deren Perſohnen, die Evangeliſche Wahrheit zu predigen, da ſie vor dergleichen vornehmen Herrn und Frauen das Wort GOttes fürtragen, förchten ſich öffter mit der Wahrheit glat herfür zurucken, und mit einem Herodianiſchen Hof-Prediger Johanne das Non licet, daß diß oder jenes nicht erlaubt ſeye, teuſch und deutlich heraus zu ſagen: weilen ſie die Fußſtapffen, nicht nur diſes Predigers der Wahrheit, ſondern auch viler andern, die von manchen Chriſtlichen Hof mit Ungnad ſeynd abgeſchafft, oder doch ihnen das Predigen iſt verbotten worden/ abſchröcken, und ihnen das zu ſagen ein Gebiß in den Mund, oder wohl gar einen Fuchs-Schwaiſl in das Maul legen, was ſie doch offt ihr gewiſſen zu ſagen anmahnet. O wie offt ſchmeichlet man denen Groſſen und Vornehmen diſer Welt auch auf und von der Cantzel, um ihre Gnad und die Cantzel, oder die vornehme Zuhörer, nicht zuverliehren. Die Beicht-Vätter, oder Theologi, und Gewiſſens-Räth deren Groſſen ſchlagen alle Bücher auf, damit ſie nur eine wahrſcheinliche Meynung finden, nach welcher ſie (was auch immer das Gewiſſen wahrſcheinlicher, Probabiliùs, darwider ſagt) die jetzige Aufführung der freygelaſſenen Welt, die ungerechte unterdruckung armer Unterthanen/ und das freymüthige Leben deren Groſſen diſer Welt, rechtfertigen und entſchuldigen können. Ob nicht nur

gar zu vil Beicht-Vätter deren Vornehmen ihnen ſchmeichlen, wird GOTT einſtens entdecken, ich weiß es nicht; aber bin hertzlich froh, und dancke meinem GOTT, daß mein Beichtſtuhl faſt jederzeit nur mit armen Leuthen umgeben iſt, wo ich auſſer Gefahr und von der Verſuchung befreuet bin, denen, ſo mir ihr Gewiſſen vertrauen, zu ſchmeichlen. In diſem gefährlichen Stand ſeynd meiſtens die Vornehme diſer Welt, daß ihnen, auch an denen geheiligteſten Orten der Wahrheit ſelbſten, geſchmeichlet wird, und dahero gar kein wunder iſt, wann ſie in groſſe Sünden fallen, oder, nachdeme ſie in dieſelbe gefallen ſeynd, nicht ſo leicht, weder ſo bald, zur wahren Buß widerum auffer ſtehen. Darum hat David, der König, Pſal. 140. den HErrn innſtändig gebetten / und alle Groſſe und Vornehme ſolten eben diſen Pſalm öffter mit ihme betten: Corripiet me juſtus in miſericordia, & increpabit me: oleum autem peccatoris non impinguet caput meum; Straff mich der Gerechte mit Barmhertzigkeit, und vermahne er mich: das Oel aber deß Sünders / (wordurch der Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus die Schmeichlerey verſtehet, ſoll mein Haupt nicht fett machen.

Allein, wann jetzt die Groſſe ſo vile Schmeichler zu ihrem eigenen verderben um ſich haben, ſo iſt es kein wunder: 4. ſie befördern, ſie belohnen dieſelbe; dahero dann auch geſchicht, daß alle, ſo mit ihnen umgehen, ihnen ſchmeichlen. Wie ſoll ein Prediger auf der Cantzel ihre Laſter frey und deutlich beſtraffen, wann er ſihet, daß man diejenige ſcheel anſehe, nicht gern anhöre, gar wegſchaffe, oder zu wegen bringe, daß ihnen das Predigen verbotten werde, welche, ohne Heuchlerey auf der Cantzel die Wahrheit geredet haben? Wie ſoll ein Beicht-Vatter in Beichtſtuhl die Stell Chriſti, der die ewige Wahrheit iſt, vertretten, und nach der Lehr deren H. Vättern ſo wohl die Groſſe als Gemeine, richten, und ſie verſchidener

den, die ſie nicht achten, und ihnen kein Gewiſſen machen, als da ſeynd: deß Bloßgehen, deß ſchädlichen Haar-Krauſens, ſo viler unzüchtigen bilder, die ſie in Häuſern, und Gärten aufbehalten, ſo viler Schulden, die ſie machen und nicht bezahlen, ihres freyen Umgangs mit Perſohnen unterſchidenen Geſchlechts, der Aufhaltung gewiſer gefährlichen Leuthen im Hauß, und noch viler andern Dingen: Wie ſoll, ſag ich, ein Beicht-Vatter die Vornehme deſſen im Beichtſtuhl erinnern, wann er aus Ehrfahrnuß weiß, daß ſolche Beicht-Vätter in offentlichen Geſellſchafften, bey denen Mahlzeiten, als Scrupulanten, und Janſeniſten, ausgeruffen, ausgeſpottet, und verlacht werden? Dergleichen Leuth wünſchen ja wohl nicht mit David, daß das Oel deß Sünders, daß iſt, die Schmeichler, ihr Haupt nicht fett mache. Sie wollen, daß man ihnen ſchmeichle, und feinden jene an, die es nicht thun: So iſt dann die Schuld bey ihnē ſelbſten: wann andere ſie wegen ihrer Sünden loben, und ihnen ſchmeichlen. Die wenigſte ſeynd alſo beſchaffen / wie der David: Er wußte halt, was ihme die Schmeichler geſchadet, was ihme die Wahrteit zu ſagen, genutzet habe. Er hat einſtens im Baad die Bethſabea geſehen, und diſer unglückſeelige Augenblick hat ihn alſogleich zu unreinen Begierden verleitet. Vermeynet ihr villeicht dasjenige, die den gantzen Tag unverſchämt entblöſte Weibsbilder, nicht von weitem wie David, ſondern gantz nahe, vor Augen haben, und mit ihnen gantz frey umgehen, lauter heilige Gedancken haben, und ein reines Hertz erhalten. Ja! wann ſie von Stein und Eiſen, und nicht von Fleiſch und Blut wären. David kam von dem ſehen zur fleiſchlichen Begierd,
2. Reg. 11 und Miſſis nuntiis, tulit eam, Er ſandte Bothen, und lieſſe Bethſabeam in ſein Hauß kommen. Die Bothen kunten ihnen wohl einbilden, worzu die ſchöne Bethſabea beruffen wurden; allein ſie waren Hof-Katzen, Schmeichler, darum gehorchten ſie dem Befelh eines Menſchen, ihres HErrn,

wider

wider den Befehl GOttes, und machten ſich frembder Sünd theilhafftig. Endlich, nachdem David den unſchuldigen Uriam hat tödten laſſen, nahm er ſo gar die Wittib zum Weib: die gantze Hof-Stadt murrete in geheim darwider; aber kein Menſch ſagte ein Wort darwider: vil mehr iſt zu glauben, die Hof-Leuth werden den König in das Geſicht gelobt haben, biß daß GOTT der HERR den Propheten Nathan zum David geſandt, der dann auch anfangs nur unter einer Gleichnuß, gantz glimpfflich, dem König ſein Verbrechen fürgeſtellt, aber endlich mit der Wahrheit heraus gebrochen, und dem David klar geſagt: Tu es ille Vir! Du 2. Reg. 12
biſt derjenige Mann! Wolte GOTT! die Propheten unſerer jetzigen Zeiten, die Beicht-Vätter, redeten jetzt auch wenigſtens im Beichſtuhl, mit gleicher Freyheit, und ſageten ebenfalls manchem Groſſen, was ſie gar wohl offt mit Augen ſehen, und wiſſen, und erinnerten ſie deſſen, worüber ſich vile gantz kein Gewiſſen machen. Villeicht wurde auch Mancher und Manche mit David ſagen: Peccavi Domino, Ich habe dem HERRN geſündiget. Man wurde ſehen, daß gewiſſe Weibsbilder aus dem Hauß geſchafft wurden, die jetzt ſo vilen zur Aergernuß ſeynd; es wurden manche unzüchtige bilder verbrennt werden; es wurde die ärgerliche Kleyder-Tracht abgeſtellt werden; ach! wie vil Böſes wurde abgeſchafft werden! aber es geſchicht nicht, ungeachtet auch die Vornehme ſo offt beichten, und ihre beſtimmte Beicht-Vätter haben. Soll ich es ſagen? ſie ſchmeichlen ihnen. Das will ich nicht ſagen; aber am Tag deß allgemeinen Gerichts wird alles offenbar werden.

O wie gut iſt es, wann man mit dergleichen Groſſen 5.
und Vornehmen nicht vil, oder gar nichts, zu thun hat! Ein jeder Menſch will gemeiniglich wegen ſeiner Wercken ehender gelobt als verachtet werden. Das Lob aber eines andern,

dern, ſonderlich in ſeiner Gegenwart, iſt meiſtentheils eine Schmeichlerey. Ich ſage: meiſtentheils, dann man kan zwar auch ſeinen Nächſten loben; aber aus erheblicher Urſach; als die Ehr GOttes, oder anderer ihren Nutzen zu befördern. Alſo lobte Eſther den König Aſſuerum, ihren Gemahl,
Eſth. 15. zu ihme ſprechend: Vidi te, te Domine, quaſi Angelum Dei: valde enim mirabilis es, & facies tua plena eſt gratiarum; Ich habe dich, O HERR, geſehen gleichwie einen Engel GOttes: dann du biſt überaus wunderbar, und dein Angeſicht iſt voll Gnaden. Das thate ſie aber, damit ſie hierdurch das Volck GOttes von dem Untergang rettete, zu welchem es Aman, deß Königs Miniſter, beſtimmt hatte. Der Heil. Apoſtel Paulus deßgeichen, da er vor Feſto dem Römiſchen Land-Pfleger, und Herode gefan-
Act. 26. gen ſich verantwortete, ſagte zu dem Land-Pfleger: Optime Feſte, Allerbeſter Feſte, und zu Herode, daß er ſich glückſeelig ſchätzete vor ihm ſeine gerechte Sach zu vertheidigen: damit er nemlich vor diſem Gericht deſto geneigter gehört wurde. Man kan auch andere in ihrer Gegenwart (oder, wie man ins Gemein zu ſagen pflegt, in das Geſicht) loben, zu ihrem ſelbſt eigenem nutzem: nemlich, damit ſie in der Tugend wachſen und zunehmen: zumahlen Seneca ſagt: Virtus laudata creſcit, Die Tugend wachſet, wann ſie gelobt wird. Wiewohlen diſes ſehr ſelten geſchicht, daß nemlich jemand frommer und Tugendlicher wird, wann man ſeine Tugenden lobet; gemeiniglich kützlet ein jedes Lob den Menſchen, daß ſich das Hertz darüber erhebt, und man gar leicht die Demuth verliehrt, die doch die Grund-Veſte iſt aller Tugenden: dahero dann auch der H. Thomas von Aquin ſagt, daß es eine läßliche Sünd ſeye, wann man jemand in ſeiner Gegenwart, auch wegen löblicher, tugendlicher Wercken lobt. Ja der H.
Eccli. 11. Geiſt ſagt: Ante mortem nè laudes hominem quemquam; man ſoll keinen Menſchen vor ſeinem Tod loben. Worüber-

über die Auslegung meldet: Stultum, laudare pugnantem, quaſi jam pugnæ victorem; Es iſt eine Thorheit, das man jenen, der noch würcklich im Streitt begriffen iſt, lobe, gleich als hätte er den Sieg ſchon erhalten. Wann jemand in unſerer Gegenwart auch die beſte rühmlichſte Werck verrichtet, ſo wiſſen wir doch nicht, mit was für einer Meynung ſolches geſchehe: wir Menſchen ſehen das äuſſerliche Weeſen, das innerliche aber, und das Hertz, deſſē Meynung das Werck löblich oder verächlich macht, daß ſihet GOtt allein. So weiß auch kein Menſch, ob und wie lang er im Gutē werde verharren. Mann ſoll alſo ſehr ſparſam und behutſam ſeyn im Lob anderer ihrer Wercken, und ſich deſſen nicht leicht, ſonderlich in ihrer Gegenwart gebrauchen: es ſeye dann zu ihrem geiſtlichen Nutzen. 1.Cor.1.
Alſo lobte Paulus in ſeinem Sendſchreiben an die Corinthier, welche man offentlich in aller ihrer Gegenwart zu leſen pflegte / eben diſe ſeine geliebte Jünger wegen verſchidener Tugenden, ſprechend: In omnibus divites facti eſtis in illo, in omni verbo, & in omn ſcientia; - - Ità ut nihil vobis deſit in ulla gratia; Ihr ſeyd in Chriſto in allem reich worden, in allem Wort, in aller Wiſſenſchafft, alſo das euch nichts manglet in aller Gnad. Das war gewißlich ein groſſes Lob für die Neu bekehrte Corinthier, welches man wohl von wenigen aus uns wurde ſagen können; und iſt kein Zweiffel / daß es die Wahrheit geweſen: weilen der H. Geiſt Paulo dem Apoſtel diſe Wort hat laſſen in die Feder flieſſen: mithin iſt gewiß, daß nicht wenige aus der Corinthiſchen Gemeind in Wahrheit diſes Lobs ſeyen würdig geweſen. Allein die Abſicht deß Heil. Pauli war, einige merckliche Fehler, welche in diſe Gemeind bey verſchidenen waren eingeſchlichen, in eben diſen ſeinen Sendſchreiben zu beſtraffen und zu verbeſſern, wie er dann auch gethan hat. Er lobte ſie alſo von Anfang, damit er hernach deſto freyer ſie könne beſtraffen. Auf diſe Weiß in der Gegenwart loben iſt erlaubt

und zugelaſſen; Sonſten aber iſt ſchier allezeit, auch wegen deß Guten, andere zu loben gefährlich.

6. Wie vil gefährlicher iſt es diſemnach, wann man andere
Pſai. 9. lobt wegen ihrer Sünden? Laut jenem, was David ſagt: Laudatur peccator in deſideriis animæ ſuæ, & iniquus benedicitur; Der Sůnder wird gelobt, daß er denen Begierden ſeiner Seelen nachgehet, und der Gottloſe wird gebenedeyet. Dergleichen Schmeichler iſt die gantze Welt voll: Alles, was man thuet, wird von denen, die mit uns umgehen, gut geheiſſen, und nicht nur entſchuldiget, ſondern auch gelobet; es ſeye hernach gut oder böß. Denen Menſchen gefallt freylich diſes ſchmeichleriſche Lob; niemand höret gern, wann man ſeiner fähler ihn erinnert; Allein GOtt der HErr drohet dergleichen
Ezech. 13 Schmeichlern ein entſetzliches Wehe an durch den Propheten Ezechiel, da er alſo redet: Væ, quæ conſuunt pulvillos ſub omni cubito manûs, & faciunt cervicalia ſub capite univerſæ ætatis! Wehe denenjenigen / welche Polſter zuſamen nähen unter allen Elenbogen, und Kůſſen machen unter allen Häuptern eines jeglichen Alters! Die Gleichnuß taugt über die maſſen wohl für die Schmeichler, ſagt in der Auslegung diſer Schrifftſtelle der H. Pabſt Gregorius: Pulvillus ſub capite ponitur, ut molliter quieſcatur. Quisquis ergo malè agentibus adulatur, pulvillum ſub cubito, ac cervical ſub capite ponit: ut, qui corripi ex culpa debuerat, in ea fultus laudibus quieſcat Ein jeglicher derohalben, ſo denen / die übel handlen ſchmeichlet, legt ihnen einen Polſter unter die Elenbogen, und ein Kůſſen unter das Haupt: damit / da ſie wegen der Sůnd hätten ſollen beſtrafft werden / und erwachen, ſie durch das Lob geſteifft werden, und ſanffter ruhen. O wie mancher wurde in ſich gehen, ſeinen Fähler erkennen, und Buß thun? wann er liebreich ermahnt, wenigſtens nicht gelobt wurde; aber weilen man ſeine Sünden nnd Mißhandlungen billichet und lobet, darum wird er in denen vorigen Sünden geſtärcket/

ſtärcket, beruet dieſelbe nicht, ſondern erfreuet ſich vil mehr ſolche begangen zu haben, und wird noch kecker, dieſelbe zu widerholen, und noch freyer zuſündigen. Dahero lehret der H. Thomas von Aquin / daß die Schmeichlerey bißweilē eine tödliche Sünd ſeye. Ich ſage: bißweilen, dann der H. Auguſtinus zehlet die Schmeichlerey unter die läßliche Sünden, welche in dem Fegfeur beſtrafft werden, da er ſagt, es gehöre unter die geringe Sünden: Si quis cuiquam majori perſonæ, aut ex voluntate, aut ex neceſſitate adulari voluerit; ſo jemand einer vornehmern Perſohn, aus eigenen freyen Willen oder aus einiger Nothwendigkeit wolte ſchmeichlen. Welches zu verſtehen iſt, wie es der Engliſche Lehrer ausleget: Si aliquis ex ſola aviditate delectandi alios, vel etiam ad evitandum aliquod malum, vel conſequendum aliquid in neceſſitate, alicui adulatus fuerit; So jemand aus Begierd andere zu beluſtigen oder einem Ubel zu entgehen, oder in der Noth etwas zu erlangen, jemanden ſchmeichlet; alsdann, ſagt der Heil. Thomas, gleichwie dergleichen ſchmeichlerey nicht wider die Liebe GOttes, weder dem Nächſten zu mercklichem Schaden iſt, alſo iſt auch dieſelbe keine Todſünd. Wohl aber, Cùm aliquis laudat alicujus peccatum; Wann jemand eines andern Sünd lobet. Die Urſach gibt der Engliſche Lehrer: Hoc enim contrariatur dilectioni Dei, contra cujus juſtitiam homo loquitur, & contra dilectionem proximi, quem in peccato fovet; Dann diſes gereichet wider die Liebe GOttes, wider deſſen gerechtigkeit der Schmeichler redet, und wider die Liebe deß Nächſten / den er in der Sünd ſteiffet und ſtärcket.

2. 2. q. 115 a. 2. in c.

Ser. 4 in die anim.

Ein ſolcher Schmeichler war jener Hof-Herr Königs Heinrichs, deß achten in Engelland: Diſer König hatte wider alle Billichkeit ſeinē rechtmäſſige Gemahlin Catharina, eine gebohrne Königliche Printzeſſinn aus Spanien verſtoſſen, und ſich aus unmäſſ ger Begierd mit Anna Bolena vermählet; doch ward er

hernach auch diſer ſatt, und verliebte ſich in ihre Tochter. Das Gewiſſen regte ſich zwar, und ſagte ihme freylich, daß ſolches nicht recht ſeye: dahero fragte er einen ſeiner Hof-Herrn, was er billich einen gelehrten Theologum hätte fragen ſollen, ob es etwas zu bedeuten hätte, wann man erſtlich mit der Mutter fleiſchlich ſündigte, und hernach mit der Tochter? deme dann diſer Ertz-Schmeichler zur Antwort gegeben: es ſeye eben ſo vil, als wann man zuvor die Henne hätte gegeſſen, und hernach auch das Hünnel, ſo die Henne ausgebrutet hat. Alſo machen es die Schmeichler, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius: Qui iniquè agunt, benedicuntur ab eis, adulantúrque peccatoribus, dummodo divites fiant; Die Gottloſe werden von ihnen gebenedeyet, und denen Sündern ſchmeichlen ſie, damit ſie nur reich werdẽ. Wie offt werden ſie auch nicht einmahl reich? Manchen Fuchsſchwäntzer und Schmeichler iſt es um eine Mahlzeit zu thun, wegen welcher er die gröſte Sünden lobet, als wären es die herrlichſte Tugenden. Allein was hilfft uns die Gnad deren Menſchen, wann GOtt unterdeſſen die Schmeichler verflucht und vermaledeyet? Das thuet eben GOTT der HErr durch den Propheten Jeremiam (wie es ausleget der H.
Jer. 20. Ertz-Biſchoff Antoninus) da er ſagt: Maledictus vir, qui annunciavit Patri meo, dicens: Natus eſt tibi puer maſculus, & quaſi gaudiô lædificavit eum: Verflucht ſeye derjenige, der meinem Vatter verkündet hat: Es iſt dir ein Knab gebohren, und hat ihn gleichwie mit Freud erfüllet. Der Vatter, ſagt im Geheimnuß-reichen Verſtand der Heil. Ertz-
2. p. Tit. 10. c. 2. Biſchoff Antoninus, der Vatter, von dem wir gebohren werden, iſt die Welt; der Sohn, ſo gebohren wird iſt das Laſter, ſo begangen wird; derjenige, ſo diſe Geburt verkündet, iſt der Schmeichler, welcher gemeiniglich jenen, ſo geſündiget hat, lobet, daß er ſich männlich und tapffer gehalten, und dardurch ihn erfreuet; jedoch nur quaſi gaudiô, Es ſcheint eine

Freud zu ſeyn, die vil mehr mit bittern Thränen ſolte beweinet werden. Allein diſer Schmeichler, ſagt der Heil. Ertz-Biſchoff, iſt von GOTT dem HErrn verflucht: Maledictus vir! Vermaledeyt, ſagt der Prophet, vermaledeyt ſeye diſer Mann! Ja! es wird der Schmeichler nicht nur allein von GOTT dem HERRN verflucht, ſondern anch von denen Menſchen, wie der weiſe König Solomon ſagt: Qui dicunt impio, juſtus es; maledicent eis populi & deteſtabuntur eos tribus; Denenjenigen, ſo zu dem Gottloſen ſagen, du biſt gerecht, werden die Völcker fluchen, und die Geſchlechter werden ein abſcheuen für für ihnen haben. Jenen ſeynd die Schmeichler freylich angenehm, die ſie loben; aber wie vile andere verfluchen ſie? die nemlich ihr Schmeichlen bey jenen, ſo ſie unterdrucken, und die ihnen das Ihrige abnehmen, zimlich theuer bezahlen müſſen. Wann offt unerſchwingliche Anlagen aufkommen, ſo heiſſet freylich bey denen Schmeichlern groſſer Herrn: dergleichen Anlagen ſeyen entweder höchſt nothwendig; oder ſie wurden nur dem Volck vom Anfang beſchwärlich fallen, weilen ſie die neue einrichtungen nicht verſtunden: mit der Zeit hernach wurden ſie den Nutzen, ſo ſie ſelbſten daraus ſchöpffen wurden, erſt verſtehen und erkennen. Darum höret, oder achtet man nicht das Klagen, oder alle vorſtellungen deren armen Unterthanen, und glaubet denen Schmeichlern, es ſeye alles gerecht und billich! da unterdeſſen das arme Volck dergleichen Schmeichler biß in die Höll verflucht: Maledicent eis populi. Es iſt zwar diſes nicht recht; das Volck ſündiget: aber eben diſe ſeynd frembde Sünden, ſo dergleichen Schmeichler bey GOTT werden müſſen verantworten.

Prov. 24.

8. Noch vil mehr jedoch werden denen Schmeichlern aufgebürdet jene Sünden / ſo diejenige begehen, welche ſie mit ihrem Schmeichlen zu vilen Sünden verleiten. Wer wird diſe Sün-

den alle zehlen können? Wohl recht ſagt David gleich nach jenen Worten: Iniquus benedicitur; Der Gottloſe wird gebenedeyet, daß iſt, gelobt und geprieſen: Exacerbavit Dominum peccatot, Der Sünder hat den HERRN zum Zorn gereitzet: Weilen durch das Schmeichlen der Sünder freyer und kecker zu ſündigen veranlaſſet wird. Dahero ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus in der Auslegung deß angezogenen Text: Hæc eſt magna ira Dei, ut deſit correctio, & adſit adulatio; Diß iſt ein groſſer Zorn GOttes, wann er uns derenjenigen beraubet, die uns beſtraffen und vermahnen, und zulaſſet, daß uns andere ſchmeichlen. Die Urſach gibt der Heil. Lehrer: Adulantium enim linguæ alligant homines in peccatis: delectat enim ea facere, in quibus non ſolùm non metuitur reprehenſor, ſed laudatur operator Dann die Zung eines Schmeichlers verknüpfft den Menſchen in Sünden: dann man thuet gar gern dasjenige, in welchem man nicht nur allein nicht förchtet geſtrafft, ſonder vil mehr hoffet gelobt zu werden. Die Schmeichler machen diſemnach die Sünder in ihrer Boßheit verſtockt, alſo daß ſie nicht leicht zur Buß ſchreitten, und und ſich beſſern: obſchon das Gewiſſen ſie vermahnt, beſtrafft, und beſchuldiget. Alles diſes wiſſen die Schmeichler mit ihrem Lob zu ſtillen, daß es nicht geachtet wird, und der Sünder ruhig in der Sünd verharret. Jedermann wird ſich verwundern, wie doch die Juden im alten Teſtament ſo thöricht ſeyn können, das ſie ihre Kinder dem Teuffel geopffert haben, wie der gecrönte Prophet David bezeiget: Immolaverunt filios ſuos & filias ſuas dœmoniis; Sie haben ihre Söhn und und Töchter denen Teuffeln geopffert. GOtt der HErr hat ein eintziges mahl von dem Patriachen Abraham ein ſolches Opffer begehrt, daß er ihm nemlich ſeinen Sohn, den Iſaac, ſolte zum Opffer ſchlachten; und auch diſes lieſe er nicht zur Vollziehung gelangen: es war ihm der Will deß

Pſal. 105.

Gen. 22.

Abra-

Abrahams genug, und er ſandte einen Engel, der den Tod deß Iſaaacs widerum verhinderte. Allein, wo GOtt der HErr mit dem Willen allein zu friden war, da hat der Teufel von denen Menſchen, und zwar von vilen, dergleichen würckliches Opffer erhalten. Auch König ſo gar, benanntlich Achaz, der König über Juda in Jeruſalem, und Manaſſes, der Sohn deß frommen Königs Ezechiä, opfferten ihre eigene Kinder diſem grauſamen Abgott. Molocck ward derſelbe benamſet, und war, wie die Schrifftſteller melden, von Ertz, und innwendig hohl: diſem gaben die Eltern das arme, unſchuldige, Kind auf die Armb; man zündete darauf innenher Feuer an, und verbrannte alſo das arme Kind: kunten dann aber die Thörichte Eltern ein ſolches entſetzliches Schauſpihl anſehen, und demſelbem gegenwärtig beywohnen? Die Schrifftſteller ſagen, daß die Teuffliſche Götzen-Pfaffen zu gleicher Zeit ein überaus groſſes Getöß mit Trummel, und Pfeiffen, und andern Muſicaliſchen Werckzeugen gemacht haben, damit die Eltern das klägliche Geſchreu ihrer Kinder nicht hören ſolten, und nicht hierdurch zum Mitleyden bewegt wurden. Wann es etwas unglaubliches ſcheinet, daß Eltern ihre Kinder, die ſie ſo höfftig lieben, dem Teuffel geopffert haben, und unbarmhertzig mit Feuer haben verbrennen laſſen, ſo ſolte uns wohl noch unglaulicher fürkommen, daß ein Chriſt ſeine Seel, die der vermenſchte Sohn GOTTES ſo theuer erkaufft hat, durch die Sünd ſolte dem Teuffel opffern, und auf ewig ſchencken, damit dieſelbe in der Höll in einem unerlöſchlichen Feuer in alle Ewigkeit brenne; und doch geſchicht es, und geſchicht ſo offt, ohne daß man mit ſeiner eigenen armen zur Höllen-Peyn wegen ſo viler Sünden verdammten Seel das mindeſte Erbarmen oder Mitleyden truge. Wundere man ſich aber deſſen uicht: dann die Schmeichler machen mit ihrer ſchmeich-

4.Reg.16.
4.Reg.21.

leri-

leriſchen Zungen ein ſo löbliches Getöß, eine ſo angenehme Muſic, daß man diſen Verlurſt der Seel, und das bevorſtehende Höllen-Feuer gar nicht achtet. Wann auch das Gewiſſen nach der Sünd anmahnet, ängſtiget, den groſſen Schaden dem Sünder fürſtellt, ſo wird doch diſes alles entweder gar nicht gehöret / oder doch nichts geachtet: weilen die Zung deß Schmeichlers das Hertz ergötzet und vergnüget.

6. Gar recht ſagt derohalben der Prophet Ezechiel von
Ezech. 13 eben dergleichen Sünden: Ipſe ædificabat parietem, illi autem liniebant eum; Das Volck bauete die Wand, ſie aber tüncheten dieſelbe. Welche Wort der Heil. Pabſt Gregorius vondenen Schmeichleren ausleget, ſprechend: Ædificare parietem eſt quemlibet contra ſe obſtacula & duritiem peccati conſtruere, id eſt, committere peccata, quæ reddunt hominem durum; Eine Wand bauen iſt nichts anderſt als das der Menſch wider ſich ſelbſten Hindernuß ſetzet, und die Härte der Sünd erbauet, das iſt / daß er Sünden begehet, die den Menſchen erhärten. Eine jede Todſünd erbauet eine ſtarcke, veſte, hohe, Mauer zwiſchen GOtt und zwiſchen uns: welche verhindert, daß wir zu GOtt dem HErrn nicht gelangen können, biß nicht diſe Mauer durch eine ernſtliche Buß zu Boden geworffen wird. Allein, ſagt diſer groſſe Pabſt, die Schmeichler verhindern, daß ſolches alſo leicht nicht geſchehe: Sed parietem liniunt, qui peccata perpetibus adulantur, ut, quem illi perversè agentes ædificant, ipſi tranadulantes quaſi nitidum reddant; Diſe Wand tünchen diejenige, ſo denen Sündern ſchmeichlē, indeme ſie, was die Sünder durch ihren gottloſen Wandel erbauen, mit ihrem ſchmeichlen gleichſam glatt und angenehm machen. Eine ſchöne glatte, weiß getünchte Wand wirfft man nicht leicht, und nicht gern zu boden: und eine Sünd, welche die Schmeichler loben, bereuet man ſelten, oder gar nicht.

Da-

Dahero ſagt der Heil. Hieronymus: Nihil eſt, quod tam facilè corrumpat mentes hominum, quàm adulatio; Nichts iſt / welches ſo leicht die Gemüther deren Menſchen verführet als Schmeichlerey. Und der Heil. Auguſtinus: Plus nocet linqua adulatoris, quàm gladius perſecutoris; Vil mehr ſchadet die Zung eines Schmeichlers, als das Schwerd deß Verfolgers. Wahr iſt es zwar, wie diſe Wort der Heil. Thomas auslegt, daß das Schwerd deß Verfolgers würcklich tödtet, occidit effectivè; welches der Schmeichler nicht allezeit thun kan: indeme er nur die Gelegenheit zu Sünd gibt, die derjenige, dem er ſchmeichlet, wann er will, unterlaſſen kan, und auch ſoll. Nichts deſto weniger, ſo iſt doch auch wahr, was eben diſer Engliſche Lehrer ſagt, daß derjenige, welcher mit ſeiner Schmeichlerey anderer ihre Sünden lobt, vil mehr ſchadet, als derjenige, ſo andere mit dem Schwerd verfolget: Quia in potioribus bonis nocet, ſcilicet in ſpiritualibus; Weilen er in vil vortrefflichern Gütern, nemlich in geiſtlichen Gütern, ſchadet: da er denjenigen, dem er ſchmeichlet, und deſſen Sünd er lobet, der Gnad GOttes beraubet, welcher die Sünd uns unwürdig macht. Ja, es kan auch geſchehen, daß wann man jemand durch ſein Lob dahin verleitet, daß er das ungerecht entzogene Geld und Gut nicht zuruckſtellt: weilen ihr ihn etwann lobet, er habe gar recht gethan, daß er dem andern geſtohlen, oder ſonſten betrogen, und um das Seinige gebracht; welches er ſonſten ſeiner Schuldigkeit nach zuruckgeſtellt hätte, ſo ſchadet ihr euerm Nächſten nicht nur an geiſtlichen gütern, demjenigen nemlich, den ihr lobt und ſchmeichlet; ſondern ihr ſeyd auch Urſach deß zeitlichen Schadens, den der, den ihr gelobt habt, durch die nicht Erſtattung verurſacht hat; Und wann ihr das wiſſet, und derjenige, den ihr gelobt habt, wegen euerer Schmeichlerey nicht

Ad Celſantiam.

In Pſalm. 69.

2. 2. q. 115. a. 2. ad 1.

zuruckſtellt, ſo kommt die Schuldigkeit der widererſtattung auf euch, und ihr ſeyd im Gewiſſen verbunden den Schaden zu erſetzen Eben diſes iſt zu verſtehen, wann jemand durch euere Schmeichlerey iſt dahin verleitet worden, daß er ſeinem Nächſten etwas ungerechter Weiß hat entzogen: dann wann ihr hierdurch deſſen Urſach gegeben habt, gleichwie ihr ſeiner Sünd theilhafftig werdet, alſo werdet ihr auch theilhafftig der Schuldigkeit, daß ungerecht entzogene widerum zu erſetzen. Ich bekenne zwar, daß es nicht leicht ſeye diſe Schuldigkeit der Widererſtattung denen Schmeichlern aufzubürden: gleichwie auch nicht leicht iſt zu urtheilen, ob und wann der Schmeichler deß zugefügten Schadens urſach geweſen. Nichts deſtoweniger, ſo iſt doch eben deſſentwegen diſe Sünd deſto gefährlicher, je weniger wir die daræuf folgende, ſo wohl geiſtliche, als weltliche, Schaden erkennen. GOtt richtet ſehr genau, und vil anderſt, als offt wir uns es einbllden.

10\. Das allerſicherſte iſt, daß man, ſo wohl das Schmeichlen, wie ich jetzt erwiſen, ſehr offt, und, wie der Heil. Thomas lehret, eine groſſe Todſünd iſt, ſo iſt den Schmeichler gern anhören, und ihn villeicht noch darzu belohnen, eine weit gröſſere Sünd, wie der Heil. Antoninus lehret, ſprechend: Qui non ſolùm credit adulatori, ſed etiam fovet adulatorem, & procurat, ut fiat adulatio, talis plùs peccat; Wer nicht nur allein dem Schmeichler glaubt, ſondern auch ihm gutes thuet; und macht, daß er ihm ſchmeichlet, der ſündiget noch mehr als der Schmeichler. Wann andern Schmeichlen eine Sünd iſt, ſo iſt ebenfalls, und zwar eine noch gröſſere frembde Sünd dem Schmeichler Anlaß geben, daß er ſchmeichle. Die Welt iſt der Schmeichler voll, wie der Heil. Hieronymus anmercket: weil ſie es alſo haben will. Wer jetzt ſchmeichlet, und alles lobt, was andere thun, es ſeye hernach gut oder böß, löblich oder ſträfflich, der iſt allenthalben ange-

P. 2. ſum. Tit. 10. c. 2.

Ad cel-: lant.

angenehm, der wird höfflich und freundlich genennt. Qui adulari neſcit, aut invidus, aut ſuperbus dicitur; Wer nicht ſchmeichlen kan, den nennt man neydig oder hoffärtig; oder wohl auch grob. Darum gibt es auf der Welt ſo vile Todte, die an der Seel tod ſeynd, und nicht leicht von diſem Tod aufſtehen: Weilen ſo vile Schmeichler dieſelbe zum Grab tragen, und gar begraben. Der gütige Heyland, der im heuntigen Evangelio die Todtengräber hat ſtill ſtehen gemacht, mache auch, daß alle Schmeichler verſtummen, und behüte uns gnädigſt von diſen Todtengräbern! Amen.

AVE MARIA.

Fünff und viertzigſte Predig, Am ſechzehenden Sonntag nach Pfingſten.

At illi tacuerunt.
Sie aber ſchwigen ſtill. Lucä am 14. Capitl.

1. ES iſt zwar nicht allezeit gut, daß man rede; es iſt aber auch nicht allezeit gut, daß man ſtillſchweige. Plutarchus, der Weiſe Geſatzgeber, hat ſich zwar verlautē laſſen, daß es ihn niemahlen gereuet habe geſchwiegen zu haben, wohl aber dann und wann, daß er geredet habe: Locutum fuiſſe aliquando pœnituit, tacuiſſe nunquam. Nichts deſto weniger, ſo gibt es auch ihrer nur gar zu vil, welche es, auch daß ſie geſchwigen haben, reuet; und, wolte GOtt! es wären nicht ihrer

ihrer vile anzutreffen, und zwar in dem hölliſchen Peyn-Ort, wo, und wie ſie hätten ſollen reden. Dem Propheten Iſaiam hören wir vor den Thron GOttes zimlich bitter klagen: Væ mihi, quia tacui. Wehe mir! weil ich geſchwigen habe. Und ſeines gleichen werden wir ihrer nicht wenig finden, welche ebenfalls diſe klag (wohl etwann weit bitterer, als diſer Prophet) werden widerhohlen müſſen. Es iſt halt am einem und andern gefählt: wann man endlich entweder zu vil redet, oder zu vil ſchweiget. Wer jenes beobachtet, was der weiſe König Salomon allen hat vorgeſchriben / der trifft es freylich am allerbeſten, da er geſagt hat: Tempus tacendi, & tempus loquendi; Schweigen und reden hat ſeine Zeit. Wann man ſchweigt, da es Zeit iſt, und redet, da, und was vonnöthen iſt, ſo iſt es freylich am allerbeſten. Und dahero muß man eben GOtt innſtändig bitten, auf daß er unſere Zung regire, damit wir ſchweigen, wann wir ſchweigen ſollen, und reden / und nichts anders reden, als wann, und was, wir reden ſollen. Nur gar zu wahr iſt, was der H. Apoſtel Jacobus ſchreibt: Linguam nullus hominum domare poteſt; Die Zung kan kein Menſch im Zaum halten: bald redet ſie zu vil, bald redet ſie zu wenig; oder ſchweigt gar ſtill, da ſie am meiſten reden ſolte. Wann man zwar nicht redet, ſo verredet man ſich nicht; aber offt auch da man nicht redet, und doch reden ſolte, da verſündigt man ſich. Eben auch die Phariſäer, von denen das heuntige Heil. Sonntägliche Evangelium ſchreibet, ſeynd gar nicht in ihrer Aufführung zu loben: ſie haben auch geſchwigen: At illi tacuerunt. Allein ſie hatten dazumahl reden ſollen. Sie ſtellten Chriſto dem HErrn einem Waſſerſüchtigen für an einem Sabbath, und ſtunden darbey, den gütigen Heyland beobachtend, ob er diſen armen Krancken an einem Sabbath wurde geſund machen. Sie wußten wohl, wie gütig unſer lieber HErr ſeye; und daß er diſen armen Krancken in ſeinem elenden zuſtand unmöglich wurde vor ſeinen Augen können anſehen, ohne daß er ihm helffete:

Iſaiæ. 9.

Eccli. 3.

Jac. 2.

Luc. 14.

wie dann auch geſchehen iſt. Ach, meine Chriſten! Wie gütig, wie liebreich, iſt unſer lieber HErr? Wann er auch einen armen Krancken geſund macht, der ihn nicht einmahl bittet, ungeachtet ſeine Feind wider ihn grißgrammen, wird er dann nicht auch uns helffen, wann wir ihn bitten/um was es immer ſeye, wann es nur unſer Seelen nicht ſchädlich iſt? Ja! ja! meine Chriſten! gehet nur hin zu Chriſto dem HErrn in allen euern Nöthen und Anligen, ſie ſeyen an der Seel, oder am Leib: bittet GOtt als einen unendlichen gütigen und lieben Vatter, mit gantz kindlichem Vertrauen: und zweifflet nicht, GOtt wird es euch geben.

2. Alſo machte er es mit dem Waſſerſüchtigen im heuntigen H. Evangelio: Er machte ihn in einem Augenblick geſund. Zuvor jedoch fragte er die Schrifftgelehrte: Si licet Sabbatô curare? ob es ſich gezime, und erlaubt ſeye an einem Sabbath einen armen Krancken geſund zu machen? auf die Frag nun antworteten ſie kein Wort: At illi tacuerut; Sie aber ſchwigen ſtill. Wohl ſchlechte Schrichtgelehrte! dergleichen Vorfallenheiten waren wohl, auch zu ſelbiger Zeit, nicht ſeltſam die Kranckheiten halten keinen Sabbath, und ſetzen, auch an denen Feyertägen, nicht aus: mithin iſt es ja dem Geſatz der Natur gemäß, daß man ihnen auch am Sabbath, und jetzt auch an Sonn- und Feyertägen, ſolle mildreiche Hand leiſten, und liebreich beyſpringen. Ein Barbierer, welcher einem Krancken am Sonntag zur Ader laſſet, und ein Apodecker, der den gantzen Tag am Sonntag einem Krancken zuhelffen Artzneyen zurichtet und arbeitet, wird wohl von niemand geurtheilet werden/ daß er den Sonn- oder Feyertag entheiliget. Ja, was

Luc. 14. noch mehr iſt: wie gar recht Chriſtus der HErr eben in diſem H. Evangelio denen Phariſäern es vorwirfft, welcher aus denen Phariſäern ſelbſten wurde nicht ſeinen Eſel oder Ochſen, der ihm etwann am Sabbath in einem Brunnen fiele, an einem/ eben diſem, Sabbath heraus ziehen, ohne deſſentwegen ſich zu ſorgen, daß er den Sabbath übertreffen und entheiligen werde. Wie

vil

vil mehr ſoll man derohalben einem Menſchen, den man zu lieben, und dem man folgſam zu helffen ſchuldig iſt, auch am einem Sabbath, in ſeiner Noth und Kranheit beyſpringen? Das haben auch die Phariſäer gar wohl erkannt, ſagt der ehrwürdige Beda, und darum haben ſie geſchwigen, und auf die Frag deß Heylands kein Wort geſagt. Meritò interrogati tacent, qui contra ſe dictum, quidquid dixerint vident; Billich ſchweigen die Phariſäer auf die Frag deß Erlöſers, weilē ſie, was ſie immer wurden antworten, wider ſich wurden ſagen: Nam ſi licet Sabbatô curare, quare Salvatorem, an curet, obſervant? ſi non licet, quare ipſi in Sabbato pecora curant? Dann, wann es am Sabbath die Krancke zuheylen erlaubt iſt, warum geben ſie acht auf den Heyland / ob er am dem Sabbath geſund mache? Iſt es aber nicht erlaubt / warum helffen ſie ihrem Vieh in der Noth auch an dem Sabbath? Diſes Stillſchweigen deren Phariſäern hatte derohalben ſeine Urſach; allein es kam her aus einem boßhafften Hertzen, und folgſam war es auch an ihnen keineswegs zu loben. Sie hätten dazumahl reden, ihren Fähler erkenen, den gütigen Heyland um Verzeyhung bitten, und ihren Fähler verbeſſern ſollen. Das haben ſie nun nicht gethan, und darum geſündiget. O wie vile ſündigen auch jetzt durch ihr Stillſchweigen! Weilen ſie durch diſes Stillſchweigen Anlaß geben ſehr vilen frembden Sünden. Nicht ohne Urſach iſt der Heil. Geiſt von Chriſto dem HErrn nach ſeiner Himmelfahrt denen Apoſteln, und in ihnen der gantzen Kirchen, vom Himmel herab geſandt worden in feurigen Zungen: um nemlich hierdurch deſſen eigentliche Würckung anzudeuten. Er iſt, wie aus dem H. Pabſten Gregorio der Heil. Thomas von Aquin anmercket, die Liebe; Wer aber die Liebe hat, der iſt zu gleich entzündet, und er redet: er iſt entzündet durch die Liebe; und eben diſe Lieb macht, daß er redet. Schon im alten Teſtament hat diſes GOtt der HErr gebotten, da er denen Juden befohlen hat: Non oderis fra-

In Luc. 14

Lev. 19.

fratrem tuum in corde tuo; ſed publicè argue eum, nè habeas ſuper illo peccatum; Du ſolſt deinen Bruder nicht haſſen in deinem Hertzen; ſondern ihn offentlich ſtraffen, damit du nicht wegen ſeiner ſündigeſt. Sehen wir alſo, daß man ſündige, wann man ſchweiget, und ſeinen Nächſten nicht beſtraffet. Ja, der Heil. Pabſt Gregorius haltet dergleichen Still-

Hom. 11. in Ezech. ſchweigen für einen Todſchlag an der Seel, da er ſagt: Tot occidimus, quot ad mortem ire trepidi & tacentes videmus; So vile tödten wir, als wir zum Tod gehen forchtſam und ſtillſchweigend ſehen. Wer zu deß Nächſten Sünd ſchweigt, da er ihn wegen derſelben verbeſſern und beſtraffen kan, der wird frembder Sünden theilhafftig: dann, wie der

Ser. de S. Jo. Bapt. H. Abbt Bernardus ſagt: Silere, cùm poſſis arguere, conſentire eſt; Schweigen, da man beſtraffen kan, iſt eben ſo vil als in die Sünd einwilligen. Wider diſe Gattung deren frembden Sünden will ich heunt handlen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Eine ſehr nutzliche Lehr gab der H. Apoſtel Paulus denen neu angehenden erſten Chriſten, da er ihnen nacher Epheſo alſo ſchribe: Nolite communicare operibus infructu-

Ephe. 5. oſis tenebrarum; Habt nicht gemeinſchafft mit denen unfruchtbaren Wercken der Finſternuß. Daß der H. Apoſtel Paulus durch die unfruchtbare Werck der Finſternuß die Sünden verſtehe, iſt ein ausgemachtes bey denen Schrifftſtellern. Er will diſemnach nichts anders ſagen, als ſie ſolten nicht mit denen Sündern gemeinſchafft machen, damit ſie nicht ihrer Sünden theilhafftig wurden. Die Boßheit der Sünd iſt gleichwie ein Pech, welches alſogleich demjenigen, ſo es anrühret, anklebet, und ihn beſudlet. Sie iſt wie das Gifft der Peſt, welches jene, ſo mit denen, die mit der Peſt behafftet ſeynd, Gemeinſchafft machen, alſogleich anſtecket. Wie iſt aber diſes in der Welt möglich?

möglich? Und wie war es ſonderlich möglich zur Zeit der erſten Chriſtenheit? da der H. Apoſtel Paulus diſes denē Epheſiern geſchribē hat. Diſe erſte Chriſten lebten dazumahl unter einer Menge unbekehrter Heyden, welche der Lehr deß H. Evangelii nicht wolten Gehör geben, ja vil mehr dieſelbe anfeindeten, und ihren Lüſten und Begierden nachgiengen, die von dem Creutz Chriſti, und, daß man ihm ſein Creutz ſolte nachtragen, gar nichts wiſſen wolten; und mit denen, und unter denen doch die erſte Chriſten muſten leben, handlen und wandlen: ſie wolten dann die Städte und ihre Wohnungen verlaſſen, in die Wüſten gehen, und lauter Einſidler werden. Solten ſie villeicht diſes thun, die Menſchen und die Welt gäntzlich meyden und fliehen, mit niemanden umgehen, und lauter Wald-Brüder werden? Nunmehro gibt es keine Heyden mehr in unſern Ländern: Wir leben unter lauter Chriſten, und noch darzu meiſtentheils unter lauter Catholiſchen, die ſich alle zu der Lehr deß wahren Evangelii bekennen; und doch ſehr wenig auf die Nachfolg Chriſti und die Beobachtung deren Evangeliſchen Lehr-Sätzen halten: welche Feind deß Creutzes Chriſti ſeynd, und ihren Bauch für ihren Gott halten. Wann wir jetzt diſe Lehr deß H. Apoſtels Pauli wolten beobachten, und nicht Gemeinſchafft pflegen mit denen unfruchtbaren Wercken der Finſternuß, ſo müſten wir wahrhafftig aus der Welt herausgehen, und den gröſten Theil deren Menſchen meyden: zumahlen uns der H. Evangeliſt Jo- 1. Jo. 5.
hannes verſichert: Mundus totus in maligno poſitus, daß die gantze Welt in der Boßheit begraben lige. Durchgehen wir die Palläſt deren Reichen und Gewaltigen? ſo finden wir, bey denen Herren ſelbſten, allzugroſſe unnöthige Verſchwendung in Einrichtung deren Zimmern und Gemächern, in Gaſtmahlen und Kleydern; da unterdeſſen die Arme faſt verſchmachten, und die ſchöne Spallier bißweilen mehr gefärbt ſeynd mit dem Blut deren Unterthanen, als mit Farben; wir

finden ſchöne Gallerien und mit Gemälden eingerichtete Zimmer / aber welche man ohne Gefahr nicht kan anſehen, zu verlieren die Bildnuß deß drey-einigen GOttes; bey denen Unterthanen und Bedienten aber werden wir antreffen Neyd, Verkleinerung, Müßigang, und allen Muthwillen. Gehen wir in die innere Gemächer des Frauen Zimers? ſo werden wirſfinden einen Sitz der Eytelkeit; wo alles beſchäfftiget iſt mit nichts anders als nur allein mit jenem, was zieret und zieren kan den ſchnöden Madenſack, und anreitzen zur Gailheit und Unzucht; wohl öffters mit Beflecking der Edlen, nach dem Ebenbild GOttes erſchaffenen Seel. Gehen wir in die Gerichts-Häuſer? ſo werden wir die Gerechtigkeit finden nicht mehr mit verbundenen, ſondern entdeckten Augen, wo man das Urtheil ſpricht, nicht nach der Sachen Gerechtigkeit und Billichkeit, ſondern nach dem Gewicht deß verfluchten Geldes und Anſehens: alſo daß mancher Arme, der nicht ſeine Sach mit Schmiralien beweiſen kan, mit bittern Thränen beweinen muß den Verluſt, oder doch, wenigſtens, die Verzögerung ſeines vor GOtt und der Welt gerechten und billichen Rechts-Handels. Gehen wir in die Kauff- und Krämer-Läden? ſo werden wir antreffen betrügeriſche Kauff- und Verkauff-Händel; wo man den Betrug im Kauffen und Verkauffen beſtättiget mit einer Menge falſchen Ayd-Schwüren und Verwünſchungen: gleich als wär es nicht genug, daß man den Nächſten und Neben-Menſchen betrügete, wann man nicht zugleich den allerheiligſten Nahmen GOttes entunehrete und entheiligte. Gehen wir in die Würths- und Schenck-Häuſer? ſo werden wir findē mit doppelter Kreyden aufſchreibende Würths-Leuth, die auch ſo gar das in den Wein, oder in das Bier, gemiſchte Waſſer ihnen doppelt bezahlen laſſen; und eine groſſe Anzahl Schwärmer- und Luder-Geſellen, welche das wenige, ſo ſie die gantze Wochen hindurch mit ſchwärer Hand-Arbeit bitter und ſauer erworben haben, mit Entheiligung deß Heil. Sonn- und Feyertags, liederlich und verſchwenderiſch durch die Gurgel jagen

gen, offt mit Nachtheil der edlen Vernunfft, und öffter mit gröſtem Schaden ihrer armen Weiber und Kinder, die unterdeſſen zu Hauß für Hunger, Kum̃er, und Elend, verſchmachten müſſen. Gehen wir in die Geſellſchafften und Zuſammenkünfften? ſo finden wir üppige und muthwillige Täntz, verſchwenderiſche Spiel, unzüchtige Zotten und Poſſen, Verläumdungen, üble Nachreden, Ehrabſchneidungen, unvorſichtiger und boßhaffter Zungen. Gehen wir in verſchloſſene Zimmer? Ach! laſſet uns lieber heraus bleiben; wir werden doch in denenſelben dergleichen leichtfertiger Schandthaten anſichtig werden, daß hierüber auch die Natur ſelbſt ſich entſetzet.

Wo werden wir dann alſo hingehen, damit wir nicht Gemeinſchafft haben mit denen unfruchtbaren Wercken der Finſternuß? Wann wir auch die GOtt geheiligte Oerter, Kirchen, und GOttes-Häuſer ausſuchen, ſo werden wir doch die Gottloſigkeit biß auf den Altar ſelbſten hindangedrungen ſehen, und iſt dermahlen kein Ort alſo heilig, wo nicht der Teuffel ſeine Capell hätte: auch in Kirchen und GOttes-Häuſern werden eine Menge dergleichen unfruchtbarer Wercken der Finſternuß begangen, mit denen man ſich hüten muß nicht in Gemeinſchafft zu kom̃en. Will man auch ſich in die Clöſter begeben, und vermeynet alldorten ſicher zu ſeyn? ſo hat doch auch in diſen heiligen Zuflucht-Städten die Boßheit ihre Schlupff-Winckel. Auch in denen Spitälern, wo denen Alten Armen der Todt ſchon auf dem Nacken ſitzet, regirt Neyd / Zanck, Hader, und Uneinigkeit. In armſeeligen Dörffern, wo Elend, Armuth, und Noth, ihren gemeinen Sitz haben, findet man doch eine Menge verſchidener Laſter, unter denen man ebenfals in Gefahr iſt Theil zu nehmen, und von denenſelben angeſteckt zu werden. Wie ſoll man es dann anſtellen, damit man diſer Lehr deß H. Apoſtels Pauli nachkom̃e, und mit denẽ Wercken der Finſternuß nicht Gemeinſchafft habe? Es gibt uns das Mittel an die Hand eben diſer groſſe Welt-Prediger, da er gleich darauf diſe wenige Wort bey- 4.

 ſetzet:

ſetzet: Magìs autem redarguite; vil mehr aber beſtrafft die jenige, welche dergleichen unfruchtbare Werck würcken. Er will eben ſo vil ſagen, als: meine liebe Epheſier! wann ihr mitten unter denen Gottloſen wohnen wollet, ohne an denen Wercken ihrer Gottloſigkeit Theil zu nehmen, ſo müſſet ihr zu denen Wercken ihrer Boßheit nicht ſtillſchweigen, ſondern ſie wegen derenſelben ermahnen und beſtraffen. O wie vile ſeynd wegen ihres verdamlichen Stillſchweigens anjetzt in der Höll! David kan uns
Pſal. 48. diſes ſagen. Er ward von dem Geiſt GOttes durch eine innerliche Offenbarung in die Höll geführt, und ſahe alldorten die unglückſeelige Verdamte, wie er ſie dann uns hernach beſchriben hat, ſprechend: Sicut oves in inferno poſiti ſunt; ſie ligen in der Höll, gleichwie die Schaaf. Diſe Gleichnuß befrembdet mich, und wird auch euer Lieb und Andacht nicht wenig befrembden. Sicut oves! gleichwie die Schaaf. Wann David geſagt hätte: die Verdamte ligen in der Höll gleichwie wüttende Hund, welche nicht nur allein wider ihre Mitgeſellen in der Verdamnuß, ſonderlich aber wider diejenige, ſo ihnen in das unglückſeelige Peyn-Ort den Weeg gebahnt, ſondern auch wider ſich ſelbſten grißgramen, und noch darzu wider die ſtrenge Hand deß gerecht erzörneten GOttes mit gottsläſteriſchen Zungen bellen, ſo wär es kein wunder. Wann er ſie vergleichete denen reiſſenden Wölffen, welche, da ſie auf Erden lebeten, denen armen Schaafen entnomen haben ihr Geld und Gut, und all das ihrige, ſo wär die Gleichnuß gar eigentlich. Wann er ſie geſehen hätte in dem Höllen-Feur ligen als unflättige Schweine; zumahlen doch der mehrere Theil diſer unglückſeelige in denhölliſchen Schweins-Pful iſt geſtürtzet worden wegen deß ſäuiſchen Laſters der Gailheit und Unzucht, durch welches die Menſchen denen Schweinen gleich werden; ſo wurde ſich kaum jemand darüber verwundern: hätte endlich David geſagt, die Verdamte ligē in der Höll, gleichwie die Böck, ſo wär die Gleichnuß übereins ſtimend mit jener
Matth. 25 Gleichnuß, welche Chriſtus der HErr anführet, da er die verworf-

worffene, ſo mit ihren Sünden das hölliſche Feur verdient haben, vergleichet denen Böcken. Aber Sicut oves! gleichwie die Schaaf! die Verdam̃te vergleichen den Schaafen, denen Chri- ſtus der HErr die Auserwöhlte vergleichet; daß wundert mich, und das wird eben euer Lieb und Andacht wunder nehmen. Die Schaaf ſeynd ja gantz gedultig. Ja! ja! ſagt der geiſtreiche Abbt Goffredus; die Schaaf haben zwar vil gute Eygenſchafften an ſich, aber andeme ſeynd ſie nicht zu loben, daß ſie ſich eins um das andere nicht annehmen. Wann eines von der Heerd ſich abſön- dert / ſo wird deßentwegen aus der gantzen Heerd kein eintziges ſich melden, das abgeſönderte zuruck zu ruffen. Wañ ein Schaaf im Gebüſch oder Gehöltz ſich verlieret, ſo iſt kein eintziges ſorg- fältig das Verlohrene zu ſuchen, und widerum zu finden. Wañ ein Schaaf von dem Wolff hinweck getragen wird, ſo meldet ſich keines, damit das geraubte Schaaf dem Wolff entnom̃en wer- de. Dahero neñet David die Verdam̃te, Schaaf, ſagt diſer geiſt- reiche Abbt, weilen vile unter denen Verdam̃ten ſeynd, Prop- ter inhoneſtam ſimplicitatem, quâ malis reſiſtere nolunt, vel neſciunt; wegen ihrer ſträfflichen Einfallt, aus welcher ſie denen Gottloſen / entweder nicht wolten, oder nicht wuſten zu wider ſtehen. Es raubet darum der hölliſche Wolff ſo vile Schaaf von der Heerd Chriſti: Weilen ſo vile Schaaf ſchweigen, und nicht reden, da ſie reden ſollen.

Ibid.

Diſes iſt ſonderlich zu verſtehen von denenjenigen, welche Ambtshalber anderer ihre Sünden beſtraffen ſollen; allein di- ſes iſt eine andere Gattung frembder Sünden, von denen ich mir über acht Tag (geliebt es GOtt dem HErrn!) zu handlen be- vor halte, da ich zu reden habe von jenen, welche anderer ihre Sünden überſehen, welches eygentlich die Obrigkeiten und Eltern angehet. Heunt rede ich nur von jenen, die keine Ob- rigkeiten ſeynd, und doch ſündigen, da ſie zu anderer ihren Sün- den ſtillſchweigen. Dergleichen ſeynd fürnemlich diejenige, welche beſtellt, und um den Lohn gedingt ſeynd auf anderer 5.

ihre Sach acht zu geben und dieſelbe zu verwahren: als zum Exempel: die Hieter in denen Wein- und Obſt-Gärten. Wann diſe ſehen, daß andere in dem Wein-Garten, Trauben, oder Obſt, ſtehlen, und ſie ſchweigen ſtill darzu, verhindern es nicht, oder melden es nicht bey der Obrigkeit, damit der Schad erſetzt werde, ſo ſündigen diſe nicht nur allein nach der Maß deß zugefügten Schadens, den ſie durch ihr Stillſchweigen verurſacht haben, ſondern ſie seynd auch ſchuldig (wann es der Dieb nicht ſelbſt thut) den gantzen Schaden zu erſetzen. Bildet euch aber ein, wie vil gröſſer ihre Sünd seye / wann ſie ſelbſten die ſchönſte Trauben, und das beſte Obſt ſtehlen, und durch ihre Vertraute laſſen zu Marck tragen und verkauffen, alſo daß mancher Herr oder Frau aus ihrem eygenen Wein- oder Obſt-Garten Trauben oder Obſt für ihren Tiſch kauffen, und theuer genug bezahlen müſſen. Solches erweiſet der Heil. Bernardinus aus dem geiſtlichen Recht, allwo ausdrücklich geſchrieben iſt: Negligere, cùm poſſis, perturbare per verſos, nihil aliud eſt, quàm fovere; nec caret ſcrupulô conſenſionis occultæ, qui manifeſto facinori deſinit obviare; verabſaumen, da man denen Gottloſen kan Einhalt thun, iſt eben ſo vil als ihnen beypflichten; und ſcheinet es, daß jener mit andern in geheimer Verſtändnuß ſtehet, welcher deſſelben offentlichen Verbrechen ſich nicht widerſetzet. Dazumahl allein können diſe von der Sünd, und auch von der Widererſtattung entſchuldiget werden, wann ſie alsdann in groſſer Gefahr ſtunden, wofern ſie den Dieb an ſeiner Mißhandlung verhinderten: als da etwann der Dieb bewaffnet, oder von mehrern begleitet ſich zur Gegenwehr ſtellen wurde. Sonſten aber seynd dergleichen hierzu beſtellte und beſoldete Hieter unter einer Sünd verbunden zu dergleichen Diebſtahl keineswegs zu ſchweigen, und, da ſie geſchwiegen hätten, den Schaden zu erſetzen. Ein gleiches iſt zu verſtehen von denen Dienſtbotten, welche ihrer Herrſchafft Gütter oder Sachen in ihrer Verwahrung oder Aufſicht haben; die dann ebenfalls ſündigen, und in

86. diſt. Can. facienti.

ih-

ihrem Gewiſſen zur Widererſtattung verbunden ſeynd, wann ſie ſchweigen, da ſie ſehen, daß andere, und offt auch ihre Mit-bediente, etwas abzwacken und enttragen. Manche Beambte, und Bediente gehen mit dem Eigenthum ihrer Herrſchafft um, als wår es das ihrige: Eins ſihet das andere wohl; aber weilen eins da, das andere dort ſtihlt, ſo ſchweigen alle ſtill, und verhehlt eins deß andern Diebſtahl, und macht ſich eins deß andern Sündē theilhafftig. Meiſtentheils ſeynd zwar diß kleine Diebſtahl; aber weilē ſie ſehr offt widerhohlt werdē, werdē ſie endlich ſo wohl dergleichen Hauß-Dieben, als auch denen Mit-Bedienten, ſo darzu ſtillſchweigen, zu einer ſo ſchwåren Laſt, welche mit der Zeit ſie wird in die Hôll ziehen. Noch andere ſündigen durch Stillſchweigen, und bürden hierdurch ihnen die Schuldigkeit auf, allen Schaden, in Ermanglung deß Haupt-Schuldners, zu erſetzen: diejenige nemlich, welche im Gericht von einem rechtmåßigen Richter befragt und erfordert werden, wegen erlittenen Schadens Zeugnuß zu geben / da ſie hiervon Wiſſenſchafft haben; diſe kônnen gleichfalls ohne groſſer Sünd nicht ſchweigen, weder ſich dergleichen Zeugnuß zu geben weigern: es wår dann Sach, daß ihnen ſolches, an ihrer Perſohn, oder an Haab und Gut, mercklichen Schaden bråchte: dann eben hierdurch / daß jemand im Gericht von einem rechtmåßigen Richter zum Zeugen erfordert und beſtiñt wird, wird hierdurch derſelbige eine offentliche Perſohn, und wird zu einem Ambt beſtellt, in welchem ihm zu reden obliget. Gleichwie derohalben ein Richter wider ſein Ambt handlet, wann er ſchweiget, und entweder gar das Urtheil nicht ſpricht, oder doch dasſelbe wider Recht und Bilichkeit verſchiebt, und allen daraus erfolgten Schaden der Parthey zu erſetzen ſchuldig iſt, alſo werden ebenfalls dergleichen erforderte, und ſtillſchweigende, Zeugen einer ſolchen Sünd und Schuldigkeit theilhafftig. Freylich wohl wollen diſes, auf der Welt, weder ſolche Stillſchweigende Richter, weder dergleichen ſtillſchweigende Zeugen, ver-

verſtehen und erkennen. Allein vil anderſt urtheilet die Welt, und vil anderſt urtheilet und richtet GOtt.

6. O wie vile werden vor dem Gericht GOttes, wegen ihres jetzigen Stillſchweigens, jamern und ſeufftzen? und, wie ich ſehr förchte, ewig jamern und ſeufftzen Auch diejenige, welche, da ſie wiſſen, und ſehen, daß ihr Nächſter und Neben-Menſch vor ihren Augen ſündiget, und doch ſtillſchweigen, ohne daß ſie denſelben liebreich ermahneten. Sage niemand: Was gehet es mich an? wann andere ſündigen: ich bin ihre Obrigkeit nicht, habe alſo andere nicht zu verbeſſern, wann dieſelbe ſündigen. Es iſt diſes nicht wahr: ein jeder Menſch iſt Krafft deß natürlichen Gebotts (Quod tibi vis fieri, alteri quoque feceris; Was ihr wollet/daß euch andere thun oder nicht thun ſollen, daß thut auch andern, oder thut es ihnen nicht) verbunden, gegen ſeinem Nächſten oder Neben-Menſchen ſich alſo auf zuführen, wie er verlangt oder will, daß ſich ſein Nächſter gegen ihm aufführe: Gleichwie derohalben auch uns lieb wäre, da uns jemand vor den Schaden unſerer Seelen warnete, und den Nutzen unſerer Seelen beförderte, alſo verbindet uns auch das Liebs-Gebott unſerm Nächſten ein gleiches zu thun, und nicht ſtill zu ſchweigen, ſondern zu reden, damit wir den Nächſten vor der Sünd, welche der Seelen den gröſten Schaden verurſacht, warnen. Die Augen unſers Leibs wären keine wahre Glider deſſelben, wann ſie ſagen wurden: was gehet es uns an, wann die Füß ſtolpern und in eine Gruben fallen: alle Glider deß menſchlichen Leibs ſorgen vor einander; und ſollen dann nicht auch wir Menſchen, die wir auch alle Mitglider eines ſittlichen Leibs ſeynd, einer vor den andern ſorgen, einer den andern vor dem Fall warnen, und andere zur Beſſerung ermahnen? Darum ſagt der weiſe Syrach: Mandavit illis, unicuique de proximo ſuo; Er hat ihnen befohlen, einem jeden von ſeinem Nächſten. Und in altem Teſtament hat GOtt der HErr den Juden das Geſatz gegeben: Ne

Beſihe im 2. Theil die 46. Pred.

Eccli. 17.

Ne oderis Fratrem tuum in corde tuo, ſed publicè argue eum, Lev. 19.
nè habeas ſuper illo peccatum; haſſe deinen Bruder nicht in deinem Hertzen, beſtraffe ihn offentlich, damit du nicht über ihn Sünd habeſt. Diſe Wort hat GOtt der HErr nicht nur zu denen Vorſtehern und Obrigkeiten, ſondern zu allen geſagt: ſeynd diſem nach auch alle ſchuldig ihren Nächſten und Neben-Menſchen zu beſtraffen, wann ſie nicht vor dem Gericht GOttes eines Haſſes, und einer Sünd ſchuldig wollen erkennet werden. Freylich wohl ſeynd die Obrigkeiten, Vorſteher und Eltern, vil mehr als andere verbunden, zu denen Sünden ihrer Untergebenen nicht ſtillzuſchweigen, ſondern dieſelbe nicht nur wegen ihrer Sünden zu vermahnen, ſondern auch nach der Maaß ihres Gewalts und deß Verbrechens derē Untergebenen zu beſtraffen: dann die Obrigkeiten, Vorſteher, und Eltern, ſeynd nicht nur allein hierzu ex charitate, aus brüderlicher Lieb, mit welcher wir alle mit einander in Chriſto, und zu diſer Vermahnung verbunden ſeynd, ſondern ſie ſeynd auch ſolches ex juſtitia, aus Gerechtigkeit, und von Rechts wegen zu thun ſchuldig. Allein von diſer Schuldigkeit deren Obrigkeiten und Eltern wollen wir (Geliebts GOtt) in künfftiger Predig handlen, da wir von jenen reden werden, welche anderer ihre Sünden überſehen, oder nicht ſtraffen, da ihnen ſolches Ambts halber obliget: heunt handlen wir nur von jenen, welche zu anderer ihren Sünden ſtillſchweigen.

Diſe ſolten ihnen ein Beyſpihl nehmen an dem keuſchen Joſeph: welcher in ſeinem ſechzehenden Jahr mit ſeinen Brüdern das Vieh hütete; weilen er aber von ihnen eine ſchändliche That ſahe, ſagt der Göttliche Text: Accuſavit fratres ſuos apud Patrem crimine peſſimo; da hat er ſo gleich dieſelbe bey dem Vatter deſſenthalben angeklagt. Was diſes vor eine Sünd geweſen ſeye, ſagt die H. Schrifft nicht: Vermuthlich war es etwas wider die Keuſchheit, als welcher Tugend diſer ſchamhaffte Jüngling alſo ergeben war, daß er hier-

7. Gen. 37.

von der keuſche Joſeph iſt genennt worden. Sonderlich auch weilen die Heil. Schrifft, dero Urheber der H. Geiſt iſt, dieſelbe nicht nennen will; welches dann ein Zeichen iſt, daß es eine ſolche That müſſe geweſen ſeyn, von welcher diſer allerreineſte Geiſt ein ſonderbares Abſcheuen hat. Gemeiniglich ſeynd diejenige, ſo das Vieh hieten / gewiſen mehr dann viehiſchen Laſtern ergeben, und abſonderlich denenjenigen, welche der Keuſchheit zu wider und entgegen ſeynd: und iſt um ſo vil mehr zu bedauren, daß ſie aus Mangel gebührender Unterrichtung, dergleichen abſcheuliche Sünden weder achten, noch bereuen, noch beichten, ſondern immer darinnen fortfahren, biß ſie endlich verdamt werden. Dergleichen an Seel und Leib armſeelige unglückſeelige Leut komen weder in die Predigen, noch in die Kinder-Lehr, wachſen unter dem Vieh, nicht vil anderſt als das Vieh auf, und wann ihr Pfarrer (denen es freylich obligete) ſie nicht ſelbſten aufſuchen, und ihnen nachgehen, ſie in der Chiſtlichen Glaubens-Lehr, und guten Sitten zu unterrichten, ſo iſt es kein wunder, wann ſie in vilen abſcheulichen Laſtern gleichſam erwilden, und dem natürlichen Liecht der Vernunfft, welches ſie freylich innerlich ermahnt, und ihnen von vilen abſcheulichen Thaten ſagt, daß es nicht recht ſeye, die Augen verſchlieſſen. Sie befinden ſich bey dem Vieh gantz allein, und niemand ſihet ſie, auſſer GOtt, ſie haben keinen Aufſeher, wie die Brüder Joſeph, denen ungezweiffelt der Alt-Vatter Jacob diſen keuſchen Engel hat beygeſellet, damit er auf die Aufführung ſeiner Brüder acht hätte: wie er dann auch gethan, und ſo bald er an ihnen eine abſcheuliche Sünd erſehen, dieſelbe ſeinem Vatter angezeigt, und dieſelbe verklagt hat. Hat dann aber Joſeph hieran auch recht gethan? Und iſt es dann erlaubt ſeines Nächſten Sünden andern zu ſagen, und dieſelbe zu verklagen? das heiſſet ja ſeinem Nächſten die Ehr abſchneiden, welches nicht erlaubt, ſondern eine Sünd iſt: Soll man dann derohalben nicht lieber zu eines andern

Sünd ſtillſchweigen, als denſelben bey andern verläumbden? Der Heil. Thomas von Aquin entſchuldiget den keuſchen Joſeph auf zweyerley Art: Erſtlich zwar, ſagt er: Credendum eſt, quòd Fratres ſuos quandoque admonuerit, licèt non ſit ſcriptum; Es iſt zu glauben, daß Joſeph ſeine Brüder zuvor, ehe er ſie bey dem Vatter verklagt hat, in Geheim vermahnt habe, obſchon es in der H. Schrifft nicht geſchrieben ſtehet: Nicht alle Umſtände aller Begebenheiten hat der H. Geiſt in der Schrifft verzeichnen laſſen. Andertens, ſagt der H. Thomas, kan man auch den frommen Jüngling zu entſchuldigen ſagen, quòd peccatum publicum erat inter fratres; daß diſe Sünd unter denen Brüdern Joſephs nicht ſeye geheim, ſondern offenbar geweſen. Mithin habe er auch dieſelbe alſo gleich, ohne vorhergehende brüderliche Ermahnung, dem Vatter anzeigen, und ſeine Brüder verklagen können; welches ſonſten, wofern diſe Sünd noch wär geheim und verborgen geweſen/ ihm das Geſatz der Natur verbotten hätte. 2. 2. q. 33. a. 7. ad 2.

8. Man muß zwar, und iſt ſchuldig, ſeinen Neben-Menſchen, zu verbeſſern, aber ohne Nachtheil ſeines gutē Nahmens, und ſeiner Ehr: Debet, ſi poteſt, ſagt der H. Thomas, qui ſtudet emendationi fratris, ſic emendare fratrem quantùm ad conſcientiam, ut fama ejus conſervetur; derjenige, ſo ſeinen Bruder zu verbeſſern trachtet/ muß alſo ſein Gewiſſen verbeſſern, daß er beynebens ſeinen guten Nahmen erhalte. Wann ein Leib-Artzt den Krancken anderſt nicht erhalten kan, als durch Abſchneidung eines minder nothwendigen Glids, ſo thut ers zwar; doch thut er ſolches nicht, auſſer da es nicht anderſt ſeyn kan: Sonſten ſucht er auf alle Weiß die nothwendige Glider deß Leibs zu erhalten. Nun iſt aber der gute Nahm uns Menſchen höchſt nothwendig: Theils demjenigen ſelbſten, der geſündiget hat, ſo wohl im zeitlichen, indem die Ehrabſchneidung nicht wenig ſchaden bringt, als auch im Geiſtlichen: Zu mahlen vile durch Forcht zeitlicher Schand von Sün- Ibid in c.

den zuruck gehalten werden / und da ſie ſich ihrer Ehr verluſtigt befinden, ohne Zaum zu ſündigen fortfahren. Theils auch denen andern, die öffter, wann die Sünd anderen bekannt wird, hierdurch geärgert, und durch böſes Beyſpihl zur Nachfolg angereitzet werden. Dahero lehrt der heilige Thomas von Aquin, daß, wann die Sünden offentlich ſeynd, die auch ſchon andere wiſſen, ſo ſoll man nicht nur allein diejenige, ſo geſündiget haben zu verbeſſern trachten, ſondern auch verhindern, daß andere aus ihrer offentlichen Sünd nicht geärgert werden: und da muß man jenes thun, was der H. Apoſtel
1. Tim. 5. Paulus Timotheo befihlt: Peccantes coram omnibus argue, ut & cæteri timorem habeant; die da ſündigen, die ſtraff vor allen, damit auch die andere ſich förchten.
Ser. 16. de verb. Dom. Welches, wie der H. Auguſtinus es ausleget, von offenbaren Sünden zu verſtehen iſt. Wann aber die Sünden geheim ſeynd, ſo muß man einen Unterſcheid machen: dann einige diſer Sünden gereichen dem Nächſten, und ſonderlich der Gemeind zum leiblichen oder geiſtlichen Nachtheil und Schaden: als ſo jemand denen Feinden die Stadt verrathen, oder dieſelbe anzünden wolte; oder ſo man die Glaubige zur Ketzerey verleiten wurde: und dergleichen auch geheime Sünden ſoll man alſogleich, ohne vorhergehende Ermahnung, der Obrigkeit anzeigen, um das bevorſtehende Ubel zu verhindern: es wäre dann, daß jemand vergewiſert wäre, daß er dergleichen Ubel durch ſich ſelbſten, durch ſeine geheime Vermahnung, verhindern könte. Wann aber die geheime Sünden nur allein jenem zum Nachtheil gereichen, welcher geſündiget hat, und jenem, wider welchen er ſündiget, als dann ſoll man nicht gleich denſelben anklagen, oder es der Obrigkeit anzeigen, ſondern man ſoll zuvor ſeinen Bruder brüderlich und liebreich ermahnen, ob er etwann auf diſe Weiß in Geheim könte gebeſſeret werden. Man ſoll diſemnach diſe wichtige Lehr deß Heil. Thomä von Aquin wohl vor Augen haben, und nicht gleich alle, auch ge-

heime Sünden gleich der Obrigkeit anzeigen, und anklagen; doch ſoll man auch nicht gäntzlich ſtillſchweigen, damit man nicht diſer frembden Sünd ſchuldig werde. Was ſoll man dann alſo thun? Am wenigſten ſoll man dergleichen geheime Sünden nicht allenthalben in der Stadt herum- und austragen, und jenen gar nicht aus ſchwätzen oder kund machen, welche weder Obrigkeiten ſeynd, noch die Sünden, die man ihnen von andern erzehlt, da ſie noch geheim ſeynd, verbeſſern werden, oder können. Das heiſſet eben ſo vil als andern die Ehr abſchneiden: welches Chriſtus, und das Geſatz der Natur verbietet. GOtt der HErr will zwar, daß wir aus brüderlichen Liebe unſers Nächſten ſeine Sünden verbeſſern, aber er will auch zugleich, daß wir aus gleicher brüderlicher Lieb die Ehr, den guten Nahmen, und Leymuth deſſelben erhalten, und nicht wider die Liebe und wider alles Recht und Billichkeit ihm die Ehr benehmen; wie können wir dann aus Lieb zugleich reden, um den Nächſten zu verbeſſern? und auch aus Lieb ſchweigen um den Nächſten nicht übel zu verſchwärtzen?

Beydes lernen wir aus dem Geſatz Chriſti und aus dem H. Evangelio, von der göttlichen Weißheit, da ſie alſo redet, und die gantze Ordnung fürſchreibt, die wir in dergleichen Begebenheit ſollen halten: Si peccaverit in te frater tuus, vade, & corripe eum inter te & ipſum ſolum. Wann dein Bruder wider dich ſündiget (ſo ſollſt du nicht gleich hin zu dem Richter gehen, und ihn anklagen, wann es nemlich noch geheim iſt, wie wir erſt aus der Lehr deß Heil. Thomä geſagt haben; ſondern) ſo gehe hin / und beſtraffe ihn zwiſchen dir und ihm allein. Man ſoll freylich nicht ſchweigen, ſondern reden; aber in Geheim, inter te & ipſum ſolum, in Geheim, zwiſchen dir und ihm allein. Nicht zänckiſch, und mit Gall, ſonſten wirſt du bey ihm nichts ausrichten, ſondern wirſt ihn zum Zorn und zu neuer Sünd reitzen; noch eine an-

9. Matth. 18

andere Urſach gibt der H. Hieronymus, ſprechend: Corripiendus eſt ſeorſum frater, nè, ſi ſemel pudorem vel verecundiam amiſerit, permaneat in peccato; Man ſoll den Nächſten zuvor allein/ und nicht vor andern, vermahnen, damit er nicht, nachdem er einmahl die Scham und Schamhafftigkeit verlohren hat, verſtockt in der Sünd verbleibe. O wie gut wär es, wann wir offt alſo redeten, und nicht ſtillſchweigeten! wie vile unſerer Mit-Brüder würden wir Chriſto und dem Himmel gewinnen? darum ſagt Chriſtus der HErr weiter: Si te audierit, lucratus eris fratrem tuum; Wann er dich hören wird, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Geſchicht aber diſes nicht, ſo ſoll man es in Geheim einem oder dem andern (wohl gemerckt! ſo wenigen als es ſeyn kan, damit ſeine Ehr nicht mehr verletzt werde, als es ſeyn muß) darum ſoll man es in Geheim, wann man glaubt, es ſeye einer genug, nur einem; oder da man es nöthig zu ſeyn erachtet, ihrer zweyen anzeigen, wie Chriſtus der HErr widerum ſagt: Si autem te non audierit; adhibe tecum adhuc unum, vel duos, ut in ore duorum vel trium teſtium ſtet omne verbum; wann er dich aber nicht höret, ſo nimm zu dir noch einen oder zwey, damit im Mund ihrer zweyen oder dreyen Zeugen alle Wahrheit beſtehe. Diſe Zeugen, ſagt der H. Thomas, ſollen beſtellt werden wegen dreyer Urſachen: Unô modô ad oſtendendum, quòd hoc ſit peccatum, de quo aliquis arguitur, ùt Hieronymus dicit; Erſtlich zwar um zu zeigen, daß diſes eine Sünd ſeye, wegen welcher der andere beſtrafft wird, wie der H. Hieronymus ſagt. Secundô modô ad convincendum de actu, ſi actus iteratur, ùt Auguſtinus dicit in Regula; andertens/ damit man ihn überweiſe, wann die Sünd widerhohlt wird, wie der H. Auguſtinus in unſerer Regul ſagt. Tertiô modô ad teſtificandum, quòd frater admonens fecit, quod in ſe fuit, ùt Chryſoſtomus dicit;

Super illud Matth.

2.2.q.33. a.8. ad 3.

cit; drittens, damit man Zeugnuß habe, daß derjenige, ſo gemahnt hat, gethan habe, was an ihm war, ſeinen Nächſten zu verbeſſern, wie der H. Chryſoſtomus lehret. Nach diſem, ſagt Chriſtus der HErr, ſoll man es erſt der Obrigkeit melden, anzeigen (denunciare) oder (accuſare) anklagen. Quodſi non audierit eos, dic Eccleſiæ. Wann er diſe nicht höret, ſo ſage es der Kirchen; und wann er auch diſe nicht höret, ſo ſoll er für einen Heyden und Publicanen gehalten werden: Si autem Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus. Diſe Ordnung, daß man nemlich nicht gleich zur Anklag ſeines Nächſten in geheimen Sünden ſchreiten, ſondern zuvor denſelben in Geheim vermahnen ſoll, iſt von Chriſto dem HErrn, nach der Lehr deß H. Thomä von Aquin, deß H. Florentiniſchen Ertz-Biſchoffens Antonini, und viler anderer groſſen Männer, unter einer Sünd gebotten! und wolte GOtt! die Chriſten folgeten in diſem Stuck dem H. Evangelio Chriſti, ſo wurden ſie weder zu vil reden, weder verdamlich ſchweigen, und ihnen eine Menge frembder Sünden aufbürden. 2. 2. q. 33. a. 7. 2. p. Tit. 9. c. 6.

10. Wahr iſt es zwar, daß diſe Schuldigkeit gewiſe Umſtänd erfordere, damit ſie unter einer Sünd verbinde, von denen wir ſchon anderſtwo gehandlet haben. Allein wir müſſen diſe Umſtänd nicht gar zu genau abwegen, damit wir deſto leichter zu denen Sünden unſers Nächſten ſtillſchweigen können. Welches dann der H. Auguſtinus an vilen ſchmertzlich beklaget, ſprechend: Plerumque ab aliis docendis, admonendis, aliquando etiam obiurgandis, & corripiendis malè diſſimulatur; vel cùm laboris piget; vel cùm os eorum coràm verecundamur offendere; vel cùm eorum inimicitias devitamus, nè impediant, & noceant in iſtis remporalibus rebus; Gar offt ſchweiget man ſehr ſträfflich ſtill, und unterlaſſet andere zu lehren, zu ermahnen, oder auch zu beſtraffen, entweder weilen es uns zu ſchwär fallt, oder wir ſcheuen ſie zu beleydigen, oder weilen wir ihre Feindſchafft förch- Beſihe im 1. Theil die 46. P. 3. 5. 7. 9. 3. L. 1. Civ. c. 9.

förchten / damit ſie uns nicht in zeitlichen Dingen ſchaden. Wir müſſen nicht, wie die Phariſäer im heuntigen Evangelio, ſträfflich ſchweigen, da wir reden ſollen. Gleichwohl müſſen wir auch eben diſer Phariſäer ihrem Beyſpihl keineswegs folgen, von denen in eben diſem Evangelio geſchrieben ſtehet:
Luc. 14. Ipſi obſervabant eum, ſie hatten acht auf Chriſtum den HErrn, ob ſie etwann etwas an ihm zu beſtraffen findeten. Wann wir keine Obrigkeiten ſeynd, ſo müſſen wir nicht zu Fleiß auf andere acht geben, und all ihr Thun und Laſſen erforſchen, damit wir an ihnen etwas zu ſtraffen finden. Es iſt genug, wann wir jenes, was uns ohne Nachforſchen in die Augen fallt/ liebreich zu verbeſſern trachten, und zu demſelben nicht ſtillſchweigen. Das iſt die Chriſtliche Schuldigkeit, und wann man diſer nachkommt, ſo iſt es genug, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechs und Viertzigſte Predig,

Am 17. Sonntag nach Pfingſten.

Interrogavit eum unus ex eis legis Doctor, tentans eum.

Es fragte ihn einer aus ihnen, ein Lehrer deß Geſätzes, und verſuchte ihn. Matthäi am 22. Capitel.

Fragen, damit man etwas lerne, iſt löblich; aber fragen, damit man verſuche, wie diſer Lehrer deß Geſätzes, laut deß H. Evangelii gethan hat, iſt sträfflich, ja teufliſch: allermaſſen deß Teuffels ſeine eigentliche Verrichtung, iſt die Menſchen verſuchen. Wie vil sträfflicher iſt es erſt, wann man einen ſolchen Menſchen verſucht, der zugleich Menſch und GOtt iſt? wie ebenfalls gethan hat diſer Lehrer deß Geſätzes: indem er Chriſtum den HErrn verſucht hat, welcher biß zu derſelbigen Zeit ſo vile Proben ſeiner wahren Gottheit gegeben, als er Wunderwerck vor denen 1.

Augen deren Phariſäern gewürckt hat. Gleichwohl iſt diſer Lehrer deß Geſätzes alſo khün und keck, daß er ſich unterſtehet den vermenſchten GOtt mit ſeiner Frag zu verſuchen. Die Frag an ſich war zwar nicht übel; aber die Meynung, mit welcher er fragte, nemlich Chriſtum den HErrn, die göttliche Weißheit, zu verſuchen, kunte faſt nicht ärger ſeyn. Muthmaßlich war diſer noch ein junger Lehrer deß Geſätzes, als welche gemeiniglich witziger als andere ſeyn, oder doch ſcheinen wollen; und darum war er eben ſo frey mit ſeiner Frag heraus: Interrogavit eum unus ex eis legis Doctor, tentans eum; Es fragte ihn einer aus ihnen, ein Lehrer des Geſätzes, und verſuchte ihn. Alſo ſagt das heuntige H. Evangelium; allein der H. Chryſoſtomus ſagt, es wäre nicht einer, ſondern ihrer vile geweſen, die Chriſtum den HErrn dazumahl verſucht haben: Convenerunt, ut multitudine vincerent, quem ratione ſuperare non poterant; ſie ſeynd mit einander verſammlet ankommen, damit ſie mit der Menge Chriſtum den HErrn überwindeten, den ſie mit der Vernunfft nicht überwinden kunten. Eben dardurch zeigen und erweiſen ſie, daß ſie unrecht haben, und die Wahrheit ihnen nicht beyſtehe: à veritate nudos ſe eſſe profeſſi ſunt, qui multitudine ſe armaverunt; Sie haben ſich von der Wahrheit entblöſſet zu ſeyn bekannt, und dahero mit der Menge bewaffnet. Einer hat zwar gefragt und geredet; allein, ſagt der Heil. Johannes Chryſoſtomus, in diſem einen Lehrer deß Geſätzes redeten zugleich alle Phariſäer: Dicebant enim apud ſe: unus loquatur pro omnibus, & omnes loquamur per unum; dann ſie ſprachen bey und inner ſich ſelbſten: laſſen wir einen für alle reden, und reden wir alle durch einen. Diſe Sünd der Verſuchung Chriſti deß HErrn war diſemnach nicht nur eine eintzele Sünd diſes eintzigen Lehrers, ſondern ſie war eine Sünd der gantzen Verſammlung aller Phariſäer. Wie aber? Im heiligen Evangelio liſet man nicht, daß

Ho. 16. in Matth.

daß die Phariſäer ſich deſſentwegen unterredet, oder ausdrück-
lich erklärt hätten; und der Heil. Gulden-Mund ſagt auch
nicht, daß ſie etwas dergleichen mit Worten äuſſerlich geſagt
hätten; Er ſagt allein: Dicebant apud ſe; ſie ſprachen bey
und inner ſich ſelbſten. Hat er ihnen dann in das Hertz
geſehen? Auch die Engel können die innerliche Gedancken de-
ren Menſchen nicht wiſſen: woraus ſchlieſſet dann der Heil.
Chryſoſtomus, daß ſie alſo gedacht haben?

Meines Erachtens, aus eben ihrem Stillſchweigen. Sie 2.
waren, wie aus einer andern Stelle deß H. Evangelii erhellet,
die Obrigkeiten der jüdiſchen Synagog: darum ſagte Chri-
ſtus der HErr von ihnen: Super Cathedram Moyſi ſederunt Matth. 23
ſcribæ & Phariſæi: omnia ergo, quæcunque dixerint vobis,
ſervate, & facite; Auf dem Stuhl Moyſi ſitzē die Schrifft-
Gelehrte und Phariſäer: alles derohalben, was ſie euch
ſagen, das haltet, und thut. Diſemnach war ihre Schul-
digkeit, daß ſie ihre Untergebene, und eben diſen Lehrer deß
Geſätzes, wegen ihren Sünden hätten ſollen beſtraffen; daß
haben ſie aber unterlaſſen, haben hierzu ſtill geſchwigen, und
ihnen es überſehen: mithin auch ſich frembder Sünd theilhaff-
tig gemacht; und darum wird ihnen die von diſem Lehrer,
laut deß heuntigen Heil. Evangelii, geſchehene Verſuchung
Chriſti deß HErrn eben alſo zugemuthet, als hätten ſie alle
durch ihn geredet. Wann jemand, der auch keine Obrigkeit
iſt, durch Stillſchweigen ſich frembder Sünden theilhafftig
macht, und dieſelbige ihm eben alſo zugerechnet werden, als
hätte er dieſelbe ſelbſt begangen, wie vil mehr werden die Ob-
rigkeiten, denen es Ambts halber obliget die Sünden ihrer
Untergebenen zu verhindern, und, nachdem ſie geſchehen ſeynd,
zu verbeſſern, diſer Sünden theilhafftig, wann ſie ihnen die-
ſelbe überſehen? O wie gefährlich iſt es um das Ambt der Ob-
rigkeit! Wann die Menſchen wuſten, in was Gefahr die Ob-

rigkeiten ſeyen, und wie groß die Rechenſchafft ſeye, welche GOtt der HErr im Gericht von ihnen fordern wird, ſo wurde wahrhafftig Niemand daſſelbe wollen annehmen, vil weniger daſſelbe ſuchen. Und doch ſucht / laufft, ja kaufft man jetzt die Obrigkeitliche Ehren-Stellen, ſo wohl im weltlichen als im geiſtlichen Stand. Es ſeynd die Söhn Zebedäi nicht allein, welche getrachtet die obere Ehren-Stellen im Reich Chriſti zu bekleyden, und die Nächſte bey Chriſto zu ſitzen, wann ein Obrigkeitliche Stelle in einem Land, oder in einer Stadt/ ja nur auf einem Dorff / ledig wird, da melden ſich zehen vor einem, ſpendiren, bitten, und thun alles, was nur möglich iſt, damit ſie vor andern darzu gelangen. Das ärgſte iſt, daß jetzt die meiſte Obrigkeitliche Aembter um das Geld fayl ſeynd, und plus offerenti, dem Meiſtbietenden verkaufft werden. Da dann auch kein Wunder iſt, wann diejenige, ſo die Aembter (offt zimlich theuer) erkaufft haben, hernach widerum die Gerechtigkeit fayl bieten, und verkauffen. Denen
Matth.20 man gleichfalls, wie den Söhnen Zebedäi ſagen könte: Neſcitis, quid petatis; Ihr wiſſet nicht, was ihr begehret. Die Obrigkeiten vertretten auf Erden die Stell GOttes, und müſſen an ſtatt GOttes das Böſe beſtraffen: darum ſagt von
Rom. 13. der Obrigkeit der Heil. Apoſtel Paulus: Dei miniſter eſt, vindex in iram ei, qui malum agit; die Obrigkeit iſt eine Dienerinn GOttes, deme zur Rach und Straff, der böſes thut. Thut das die Obrigkeit nicht, und überſihet die Sünden deren Uetergebenen / ſo handlet dieſelbe nicht nur allein wider die Pflicht ihres Ambts, und ſündiget deſſentwegen, ſondern es werden auch derſelben alle die Sünden zugerechnet, welche von ihr überſehen werden. Eben diſes iſt auch zu verſtehen von denē Hauß-Herren und Hauß-Frauen gegen ihren Dienſtbotten, und von denen Eltern gegen ihren Kindern; von denen Lehrmeiſtern und Präceptoren gegen ihren Schülern und Lehrlingen; und mit einem Wort von allen, welche über

an-

andere einige Aufſicht haben, und Ambts-halber verbunden ſeynd über andere ein wachtſames Aug zu haben. Alle diſe werden frembder Sünden theilhafftig, wann ſie anderer ihre Sünden überſehen. Deren ſeynd freylich ihrer vile: und GOtt gebe, daß wir ſie beſſern. Gedult!

AVE MARIA.

Nicht nur allein die Werck, ſondern auch die Unterlaſſung deren Wercken; nicht nur allein die Wort, ſondern auch das Stillſchweigen; nicht nur allein der Befehl, ſonder auch das Uberſehen, deren obern und vorgeſetzten Obrigkeiten, haben bey denen Untergebenen einen groſſen Ein- und Nachdruck: alſo zwar, daß der Römiſche Sitten-Lehrer Seneca ſagt: Qui non vetat peccare, cùm poſſit, jubet; wer das Sündigen nicht verbietet, da er kan, der befihlt es. Was diſer Heyd aus natürlicher Eingebung der Vernunfft gelehret hat, das hat Chriſtus der HErr, als die ewige Weisheit in ſeinem Evangelio gelehret. Als Chriſtus der HErr denen Phariſäerē die ſchon im Paradeyß erklärte Wahrheit hat vorgetragen, daß nemlich ein Mann ſich mit einem Eheweib beſtändig ſolle vergnügen, und durch nichts anders als den Todt von ihr ſolle geſchiden werden, da machten ihm die Phariſäer, diſer Lehr halben, einen Einwurff aus dem Geſatz Moyſi, meldend: Moyſes mandavit dare libellum repudii, das Moyſes ja befohlen habe, aus erheblichen Urſachen, dem Eheweib einen Scheid-Brieff zu geben, und dieſelbe von ſich zu laſſen: müſſe alſo wohl erlaubt ſeyn von ſeinem Eheweib ſich zu ſcheiden. Jetzt thun es offt die Eheleuth eigenmächtig: und um der geringſten Urſach willen laufft eins von dem andern darvon, und leben von einander die längſte Zeit, bißweilen biß in Tod, abgeſöndert, mit gröſter Gefahr viler Sünden, und der ewigen Verdammnuß. Dazumahl

3.

Matth. 19

mahl im alten Geſatz muſte wenigſtens die Urſach vor der Prieſterſchafft unterſucht, und genehm gehalten werden, ſonſten würd es nicht zugelaſſen. Hat dann aber diſes wahrhafftig Moyſes befohlen? Nein, ſagt Chriſtus der HErr, Moyſes ad duritam cordis veſtri permiſit vobis dimittere uxores veſtras; Moyſes hat diſes euch zugelaſſen wegen der Härtigkeit euers Hertzens. Mercket hier den Unterſchied, mit welchem Chriſtus, und mit welchem die Phariſäer reden. Chriſtus der HErr ſagt: Permiſit, er hat es zugelaſſen; und die Phariſäer ſagen: Mandavit; Moyſes hat es uns befohlen. Zwiſchen Zulaſſen, und zwiſchen Befehlen, iſt ein groſſer Unterſchied: Was man befihlt, iſt man zu thun ſchuldig; nicht aber, was man allein zulaſſet. Was war es dann in Wahrheit? war es ein Befehl, oder war es nur eine Zulaſſung? ungezweiffelt war es dasjenige, was Chriſtus der HErr ſagt, nemlich nur eine Zulaſſung; Chriſtus ſagt: Moyſes permiſit, Moyſes hat es euch zugelaſſen, das iſt: er hat es nicht beſtraffet. Wie ſagen dann aber die Phariſäer: Mandavit, Moyſes habe es ihnen befohlen? der gelehrte Schrifftſteller Mendoza ſagt: Moyſes habe freylich die Ehe-Scheidung nur allein zugelaſſen; allein die Juden, und die Phariſäer haben diſe Zulaſſung angenommen als einen Befehl: die Urſach gibt er: Ea ſunt hominum ingenia, ut, malum, quod vident à Principe non prohibitum, exiſtiment imperatum; Dann die Menſchen ſeynd alſo beſchaffen, daß ſie jenes Ubel, ſo die Obrigkeit nicht verbietet, eben alſo anſehen, als wär es befohlen. O wie gefährlich iſt diſemnach das Stillſchweigen deren Obrigkeiten. Ich weiß einen, dem Anſehen nach, gelehrten Mann, ja ich weiß wohl ihrer mehrere: welche eben aus deme, daß die Obrigkeiten, und ſonderlich die Geiſtliche, die Ball und Täntz nicht verbieten (es iſt halt auch eine Zulaſſung; aber welche GOtt ungezweiffelt in das Sünden-Regiſter wird aufſchreiben) ha-

ben behaupten wollen, daß diſe Ball und Täntz nichts übles, nichts ſündhafftes, in ſich halten, und dahero wir Prediger gantz unbillich uns darwider ereyfern: was werden ſie erſt für einen Schluß daraus machen, wann dergleichen Obrigkeiten ſelbſten darbey erſcheinen? und was, wann ſie es mithalten, oder ſelbſten anſtellen, und Ball geben, oder halten? O wie wunderlich wird es bey dem Gericht GOttes mit dergleichen nachläßigen Obrigkeiten hergehen? Wann die Obrigkeit nur ſtill ſchweigt, wie vil mehr/ wann ſie Erlaubnuß gibt, daß man unverſchämte Comödyen haltet, wo die Zotten und Poſſen, und unzüchtige Liebes-Partiten Strhom weiß heraus geſtoſſen werden? Wann ſie ſtillſchweigt, daß ſich da und dort verdächtige Perſohnen aufhalten, von denen man wohl weiß, daß ſie weder dienen noch arbeiten? umſonſt gibt, oder zahlt man gewißlich diſen Schlepſäcken die Koſt nicht. Wann Vatter und Mutter nur ſtillſchweigt, daß der Sohn, oder die Tochter um die halbe Nacht auf dem Tantzboden herumlauffen (ſchweigt dann auch die Stadt-oder-Dorff-Obrigkeit darzu ſtill, daß man nicht nur an Sonn-und Feyertägen tantzet, ſondern auch vor Tags kaum Feyerabend macht?) und hernach von ſolcher Geſellſchafft begleitet nach Hauß kommen, die nicht weit her iſt. Wann Herr und Frau die allzugroſſe Verträulichkeit zwiſchen denen Untergebenen, Geſellen, Dienſtbotten, wohl wiſſen, und nur darzu ſtillſchweigen, ſo nehmen diſe jener ihr Nachſehen alſo an, als wär es befohlen: Exiſtimant imperatum.

So ſollen dann die Obrigkeiten / Hauß-Herren, Eltern, nicht ſchweigen zu denen Sünden ihrer Untergebenen und Kindern: ſonſten laden ſie ihnen eine groſſe Verantwortung auf, nemlich aller jener Sünden, die hieraus entſtehen. Wann ſie auch ſonſten noch ſo andächtig und eyfrig für die Ihrige betten, ſo nimmt doch GOtt der HErr ihr Gebett nicht an, es iſt ein Greuel und eine Verſuchung GOt- 4.

tes

tes. Joſue der Iſraelitiſche Feld-Herr nach dem Todt Moyſis hat ſolches erfahren. Er hat durch ein Wunderwerck die veſte Stadt Jericho eingenommen, und nach GOttes Befehl mit Feuer verbrannt; allein / da er den Sieg wolte weiter fortſetzen, ward das Glück Krebsgängig, und die ſeinige wurden von denen Feindlichen zuruck getrieben, und gehindert das kleine Städtlein Hai zu erobern. Die Urſach war, weilen Achan ein gemeiner Soldat wider GOttes Befehl von der Beut (die gantz nnd gar ſolte mit Feuer verbrannt werden) etwas geſtohlen und für ſich behalten hatte: wordurch dann GOtt erzörnt worden, und ſeine Hand von dem gantzen Iſraelitiſchen Volck hat abgewendet. Joſue wuſte von diſem Ungehorſam und von dem Diebſtahl deß Achans nicht das geringſte; doch erkannte er wohl den Zorn deß Allerhöchſten: Nahm derohalben ſeine Zuflucht zum Gebett. Alſo ſollen es freylich eyfrige Vorſteher und Obrigkeiten machen. Wann GOtt der HErr eine Straff über das Land, über die Stadt, über ein Dorff, über ein Gemeinde, über ein Hauß ſendet, ſo iſt es ein Zeichen, daß GOtt von jemand aus ſolcher Gemeinde (wann es auch einer wär, wie der Achan; und villeicht iſt es bißweilen die Obrigkeit, der Vorſteher, der Hauß-Herr oder Hauß-Frau, Vatter und Mutter ſelbſt: dann es geſchicht wohl öffter wie zu Joſue Zeiten, da, nach Anmerckung deß Gelehrten Origenis, Unô peccante ira Dei ſuper omnem populum venit, da wegen eines Menſchen ſeiner Sünd der Zorn GOttes über das geſamte Volck kame) es iſt, ſage ich, gemeiniglich ein Zeichen, daß GOtt der HErr von jemandem aus ſolcher Gemeinde beleydiget und erzörnet ſeye: mithin ſollen zwar alle von ſolcher Gemeinde Buß thun / die Straff ihrer Sünd ihnen zuſchreiben, und GOtt innſtändig bitten, damit er dieſelbe abwende und verſöhnt werde; abſonderlich aber ſollen ſolches die Obrigkeiten und Vorſteher thun, und zu GOtt dem HErrn durch ein eyferiges Gebett ihre Zuflucht nehmen. Alſo that Joſue, eine würdige Obrigkeit

und Vorſteher deß Iſraelitiſchen Volcks, und mit ihme die Aeltiſten; er zerriſſe für Wehemuth ſeine Kleyder, ſtreuete Aſchen auf ſein Haupt, und warff ſich ſambt gedachten Aeltiſten vor der Archen deß Bunds zur Erden, und verharrete Joſ. 7.
den gantzen Tag im Gebett? Allein GOtt der HErr, vor deſſen Angeſicht das Gebett deß Gerechten ſonſten ein angenehmes Rauchwerck iſt, redet ihn gantz zornig und entrüſtet an, mit diſen Worten: Surge, cur jaces? Stehe auf, warum ligſt du da? Groſſer GOtt und HErr! wann es anderſt dich zu fragen keine Vermeſſenheit iſt: Wird dann das göttliche Zorn-Feur nicht ausgelöſcht, ſondern noch mehr entzündet mit denen Thränen eines bußfertig-bettenden Hertzens? Joſue mit Aſchen auf dem Haupt / gedemüthiget vor denen Augen GOttes, bekomt an ſtatt eines gnädigen Beſcheids von GOtt dem Allmächtigen einen ernſthafften Verweiß. Wiſſen wir die Urſach? es war dazumahl nicht Zeit zu betten: Joſue, als der oberſte Befehlshaber deß Iſraelitiſchen Volcks, ſolte dazumahl nachforſchen nach dem Ubertretter deß göttlichen Gebotts denſelben zu beſtraffen: das war ſein Ambt. Und an ſtatt deſſen begibt er ſich in das Gebett: An ſtatt, daß er als ein Richter beſteigen ſolte den Richtſtuhl, gehet er in das Bett-Hauß; an ſtatt, daß er brennen ſolte voll Eyfers wegen deß beleydigten GOttes, beſtreuet er ſein Haupt mit Aſchen; verlängert dazumahl ſein Gebett, und bittet GOtt um Gnad, da er ohne alle Gnad die Ubertrettung deß Achans ſolte beſtraffen.

Dahero ſagte zu ihm der erzörnte GOtt: Surge, cur 5.
jaces? Stehe auf, was ligſt du hier? Suche, und erforſche jenen, der mich beleydiget hat: Non ero ultrà vobiſcum, donec conteratis eum, qui hujus ſceleris reus eſt; Dann ich werde nicht mehr mit euch ſeyn, biß daß ihr jenen vertilget, der diſes Laſters ſchuldig iſt. Wie offt ergehet es auch alſo in mancher Stadt, in mancher Gemeinde, in manchem

 Hauß?

Hauß? Man findet die Obrigkeiten und Richter fleißig in der Kirchen beywohnen dem Gottes-Dienſt; beſſer wär es offt, ſie wären und giengen dazumahl in die Wirths-Häuſer, und verſtöhreten manche naſſe Bruderſchafften, und verhinderten die Fruhe-Stuck und Schwelgereyen, auch an Sonn- und Feyrtägen unter dem Gottes-Dienſt, da manche deſſentwegen weder eine Heil. Meß hören, von Predig-hören iſt gar nichts zu gedencken / diſe achten vile Catholiſche Chriſten gar nicht. Die Obrigkeiten ſeynd fromm, und die Untergebene laſterhafft, und niemand iſt, der ſo vile offenbare, ärgerliche Ehebrüch, eigenmächtige Abſönderungen deren Ehe-Leuthen, Ungerechtigkeiten, Wucher, Untertruckungen deren armen Wittwen und Weiſen, beſtraffe. Ein ſolches Gebett deren Obrigkeiten, iſt GOtt dem HErrn nicht angenehm, eine ſolche Gottes-Forcht iſt ein Greul vor denen Augen GOttes. Auch zu ſolchen Obrigkeiten ruffet GOtt der HErr: Surge, cur jaces? Stehet auf von diſem Gebett, und ſchweiget nicht ſtill zu allen Verbrechen / zu allen Uppigkeiten, ſondern verbietet, ſtraffet, und züchtiget, wie es die Rechten erforderen. Beſſer wär es offt, und GOtt weit gefälliger, wann manche Referenten an einem Criminal-Proceß auch an Sonn- und Feyrtägen arbeiteten, damit dieſelbe ehender zu End kämen, als daß ſie in der Kirchen betten: wiewohlen ich glaube, daß die groſſe Andacht wenige, weder Criminal- noch burgerliche Proceß oder Rechts-Händel, aufziehe: man ſihet, ſonderlich in groſſen Städten, wenige derenjenigen, bey denen die Schrifften zimmlich dick mit Staub bedeckt ligen, vil in der Kirchen: an einer Heil. Meß, und diſe zimmlich ſpath, und kurtz, begnügen ſie ſich, und die Predig wurde ſie bißweilen ſchamroth machen: darum bleiben ſie aus; aber darum bleiben auch die Proceß immer ligen, die ſie leſen und befördern ſollen. In manchem Hauß werden wir den Hauß-Herrn antreffen gantz vertiefft im Gebett, ergeben der Andacht und denen Betrachtungen: da man unterdeſſen aus dem Mund

deß

deß Hauß-Geſinds nichts anders höret als fluchen, ſchelten, und Gottsläſterungen. Im Zimmer deß Heren ſihet man lauter anmüthige Bilder deren Heiligen; an dem Hauß-Geſind findet man abgebildet die Gailheit ſelbſten / oder wohl gar lauter eingefleiſchte Teuffel; der Hauß-Herr beichtet alle vierzehen Tag, das Hauß-Geſind villeicht kaum in vierzehen Monathen. Surge, cur jaces? Stehet auf, warum liget ihr im Gebett? Ach Hauß-Herren! Hauß-Frauen! was nutzet euch eine ſolche Andacht? vermindert alle diſe Andachten, und ſehet lieber nach, wie es ſtehe um euer Hauß-Geſind, damit ihr nicht ſchuldig werdet ihrer ewigen Verdammnuß. Wie in manchem Hauß werdet ihr finden den Vatter über dem Bett-Buch, den Sohn über denen Karten; den Vatter in der Kirchen, den Sohn im Wirths-Hauß; den Vatter in der Predig, den Sohn bey liederlicher Geſellſchafft; den Vatter voll der Sittſamkeit im Reden, den Sohn üppig und unverſchämt in Worten und Gebärden? Ihr werdet ſehen die Mutter bey ihrem Betſtuhl halb verzuckt in ihren Betrachtungen; die Tochter entgegen bey einem Fenſter buhlen mit ihrem Galanen. Bey der Mutter findet ihr arme Bedürfftige, die ſie erleichtert in ihrer Noth mit reichlichem Allmoſen; bey der Tochter hingegen boßhaffte Kupplerinen, mit Liebs-Poſten und Buhl-Brieffen, belohnt mit jenem Geld, ſo ſie der Mutter hat abgeſtohlen. Die Mutter vor der Bildnuß deß Gecreutzigten, überunnen mit Liebs- und Buß-Thränen; die Tochter vor dem Spiegel, zwiſchen lauter Staub deß Cypriſchen Haar-Puders, bemahlet mit Schmincke und Anſtrich. Und da die Mutter mit inbrünſtigem Seufftzen ſuchet die Gunſt ihres GOttes, geſchicht villeicht öffter, daß die freche ausgelaſſene Tochter ihrem Liebſten jene Gunſt erzeiget, welche die Ehrbarkeit zu nennen verbietet. Ach Elteren! euer Nachſehen, euer Stillſchweigen, zeiget öffter euren

Kinderen den Weeg in die Höll, beraubet euch aller Verdienſten, und machet euch theilhafftig der Boßheit eurer Kinder.

6. Was wiſſen aber wir darum? ſagen zu ihrer Entſchuldigung vile Elteren, Hauß-Herren, und Obrigkeiten. Wo kein Kläger iſt, ſagen ſonderlich die letztere, das iſt, die Obrigkeiten; wo kein Kläger iſt, da iſt auch kein Richter. Wie können wir abſtellen, was wir nicht wiſſen? Ihr wiſſet es nicht? und ſeyd doch Obrigkeiten? und ſeyd doch Hauß-Herren? und Hauß-Frauen? und doch Elteren? Verzeyhet mir es alle! wann ich euch offenhertzig ſage: ihr wiſſet es darum nicht, weilen ihr es nicht wiſſen wollet. Ihr wurdet es gar leicht erfahren und wiſſen, wann ihr nachfragen und nachforſchen wollet, wie es dann eure Schuldigkeit iſt. Wann wir keine Obrigkeiten ſeynd, kein Haußweeſen, keine Dienſtbotten keine Kinder haben/ ſo ligt es uns freylich nicht ob, ja es iſt nicht einmahl erlaubt/ daß wir der Aufführung, und dem Lebens-Wandel, anderer unſerer Nächſten und Nebenmenſchen nachforſchen: es iſt genug, wann wir jenes Ubel, was wir, auch ohne Nachforſchen, an andern ſehen, mit liebreicher brüderlicher Ermahnung zu verbeſſern und abzuſtellen uns bemühen. Wann ihr aber Obrigkeiten, Hauß-Herren und Hauß-Frauen, Elteren ſeyd, wann ihr Untergebene, Dienſtbotten, Kinder habt/ ſo iſt es nicht genug, daß ihr allein jenes verbeſſert, was euch angeklagt wird, was ihr mit Augen ſehet; ſondern ihr ſeyd auch, krafft eures Ambts und Stands, in welches euch GOtt geſetzt, und zu welchem euch GOtt der HErr beruffen hat, ſchuldig und verbunden nachzuſehen, nachzuforſchen/ wie ſich diejenige, ſo euch anvertrauet ſeynd, aufführen und verhalten? mit wem ſie umgehen? und in was für Gefahr ſie ſich, oder in was für Sünden ſie ſich ſchon würcklich befinden. Iſai, der gute ehrliche Vatter Davids, war

keine

keine Obrigkeit, doch war er ein Vatter / und ſeine Söhn mußten wegen eines eingefallenen Kriegs wider die Philiſtäer zu Feld ziehen; gleichwohl hat er ſie nicht aus ſeinen Sorgen, gleichwie aus denen Augen gelaſſen; und weilen er ihnen ſelbſten nicht nachſehen kunte, ſo hat er ihnen den kleineſten Sohn, den David, nachgeſchickt, mit dem Befehl: Fratres tuos viſitabis, ſi rectè agant, & cum quibus ordinati ſunt, diſce; Beſuche deine Brüder, ob ſie recht wandlen / und mit wem ſie verordnet ſeyen / erkundige dich. Er wußte wohl, daß es im Krieg nicht allezeit richtig hergehe, und daß man gemeiniglich alldorten durch böſe Geſellen verführt werde: darum lieſſe er um alles nachforſchen und nachfragen. Jethro der Schwiger-Vatter Moyſis war ſo gar ein Heyd, ein Prieſter in Madian; und gleichwohl, weilen er vermercket, daß ſeine Töchter (deren er ſiben hatte, und alle ſiben mit einander die Schaaf zu hieten ausſendete, damit fein alle auf einander Acht hätten) etwas ſpäther von der Weyd nacher Hauß kamen, hat gleich eine Nachfrag deſſen angeſtellt, und wiſſen wollen, aus was Urſach diſes geſchehen ſeye? wie vilmehr ſolten jetzt die Elteren um die Urſach nachforſchen, wann die Tochter zimmlich ſpath, oder gar zu frühe, erſt gegen Tag, von dem Tantzboden und aus dem Ball-Wirths-Hauß nach Hauß kommt.? Wie vilweniger ſolten ſie die Tochter allein laſſen allenthalben herumlauffen; da ſie hernach nicht mehr allein, ſondern mit einem rauſchigen, muthwilligen Geſpahn, und villeicht gar mit einem andern Geſpahn im Bauch ſchwanger nach Hauß kommt? welches alles nicht ſo leicht geſchehen wurde, wann Vatter und Mutter beſſer nachſeheten. Was GOtt der HErr dem Propheten Ezechiel geſagt hat, das gehet alle diejenige an, welche GOtt der HErr über andere die Aufſicht und Sorg hat anvertrauet: Fili hominis ſpeculatorem dedi te Domui Iſraël; Du Menſchen-Sohn, ich habe dich dem Hauß Iſrael

1. Reg. 17

Exod. 2.

Ezech. 3.

zum Wächter gegeben. Was bringt das Ambt deß Wächters mit ſich, als daß man wache und aufſehe? Wehe demjenigen, der auf der Wacht ſchlafft! im Feld hat er das Leben verwürckt; und im Gericht GOttes wird er der Gnad GOttes beraubt, in welcher das Leben der Seel beſtehet.

7. Wann auch kein Kläger da iſt, wann auch niemand klagt, ſo iſt ſchon genug, daß gar offt der gemeine Ruff in einem Ort iſt, daß diſe oder jene Laſter alldorten im Schwung gehen: auf welchen Ruff die Obrigkeit ſchuldig, gebührende Unterſuchung anzuſtellen, damit die Laſter nicht unbeſtrafft verbleiben. In welchem Stuck GOtt der Allmächtige allen Richteren und Obrigkeiten zum Beyſpihl iſt vorgegangen in der Beſtraffung deren gottloſen Städten Sodomä und Gomorrhä. Auch wider diſe Laſterhaffte Städt war kein Kläger, der vor dem Richterſtuhl GOttes eine Klag hätte vorgebracht; allein der Ruff von ihrem unkeuſchen Wandel vertratte die Stell deß Klägers, darum ſprach GOtt: Clamor Sodomorum & Gomorrhæ multiplicatus eſt: Das Geſchrey zu Sodoma und Gomorrha iſt vil worden. Und dahero hat GOtt der HErr den Schluß gemacht, die Sach ſelbſt gantz genau zu unterſuchen: Deſcendam & videbo, utrùm clamorem opere compleverint; So will ich dann hinab ſteigen, und ſehen, ob ſie diſes Geſchrey im Werck vollbracht haben. Wie offt höret man auch in der gantzen Stadt Geſchrey von vilen Sünden? Wann man nicht ſchreyet, ſo redet man doch: alle wiſſen / alle reden darvon; nur allein der Richter, die Obrigkeit ſchweigt. Wer am meiſten reden, wer die Sach examinirẽ und erforſchen ſoll / der will hiervon nichts wiſſen. Warum nicht? weilen er ſonſten, wann er nachforſchen / und die Sach unterſuchen wurde, darhinter, hinter die Wahrheit käme, und hernach ſtraffen müßte. Das will er aber nicht: weilen er ſonſten etwann einen Vornehmen müßte bey dem Kopff nehmen;

Gen. 18.

oder

oder weilen er villeicht ſelbſt dergleichen Straff verdienete. Rom iſt nicht allein jene Stadt, von welcher der Eyfer-volle Biſchoff Salvianus eine ſehr eigentliche, aber zimmlich garſtige Bildnuß zu ſeinen Zeiten entworffen hat, da er die damahlige Obrigkeiten und Vorſteher der Stadt Rom mit diſen lebhafften Farben hat abgemahlen: Statuunt non adulterandum, & primi adulterant; Sie verbieten den Ehebruch; und ſeynd doch ſelbſten die erſte, die diſes Gebott übertretten, und die Ehe brechen. Statuunt non furandum, & primi furanrur; Sie verbieten den Diebſtall, und ſeynd doch die erſte, ſo ſtehlen. Wie ſollen, wie können, oder wie werden diſe den Ehebruch und Diebſtall beſtraffen. Werden ſie doch hierzu genöthiget? weilen deren Dieben uud Ehebrecher gar zu vile, oder weilen die Diebſtall und Ehebrüch zu offenbar: ſo laſſen ſie ihren Eyfer aus, über arme, unvermögliche Ehebrecher, über kleine Dieb, die ſo vil nicht geſtohlen haben, daß ſie ſich von dem Galgen könten loß kauffen; oder weilen ſie keine Patronen haben, die ſie dem Richter recommendiren; oder weilen ſie keine ſchöne Schweſteren oder Baaſen haben, die durch ſchändlichen Dienſt ihnen die Gunſt deß Richters können zuwegen bringen. Wer weiß? warum man in manchen Städten vil von Mordthaten und Meuchel-Morden, von Ehebrüchen, und Diebſtällen, und doch ſo wenig von ſtraffen und richten höret. Wir wollen aber den Heil. Salvianum weiter hören von Rom reden; alſo fahret er fort: Punit Judex in alio peculatum, cùm ſit ipſe peculator; Wie offt ſtrafft der Richter jene, ſo das gemeine Weeſen beſtohlen haben, welches er doch ſelbſt beſtihlet, und darvon ſich bereichert? Punit rapinam, cùm ſit ipſe raptor; Wie offt ſtrafft er die Rauber, da er ſelbſt andere beraubet? Punit ſicarium, cùm ſit ipſe gladiator; Wie offt ſtrafft er die Meuchel-Mörder, da er ſelbſt manchem das Leben genommen hat? Punit effractores oſtiorum, cùm ſit ipſe urbium everſor; Wie offt ſtrafft

er

er diejenige, ſo in die Häuſer zu ſtehlen einbrechen, da er ſelbſt gantze Städt verwüſtet? Was hilfft und nutzet eine ſolche Gerechtigkeit? Ecce! macht den Schluß der groſſe Kirchen-Prälat: Ecce! quid valeant Satuta ſanctionum, quid juvet definitio legum, quas hi, qui miniſtrant, maximè ſpernunt; Sihe! was dergleichen Geſätz nutzen, welche diejenige, ſo dem gemeinen Weeſen vorſtehen, am meiſten übertretten. Proh nefas! Pfuy der Schand! Et hoc Romani? & Romani hoc? Und das thun die Römer? und die Römer thun das? Seynd wir keine Römer? ſo ſeynd wir doch, und rühmen uns zu ſeyn Römiſch-Catholiſch: wir haben den Glauben, und den wahren Glauben, von der Römiſchen Kirchen, als der Mutter und Lehrmeiſterin aller Chriſtglaubigen, und aller andern Kirchen; aber wie vile haben auch die böſe Sitten, deß von der wahren Glaubens-Lehr nur gar zu offt abtrettend- und abweichenden Römiſchen Volcks?

8. Diß iſt freylich die Urſach, warum ſo vile Obrigkeiten, Vorſteher, Hauß-Herren, und Elteren, zu denen Sünden ihrer Untergebenen, Dienſtbotten, und Kinderen, ſtillſchweigen, durch die Finger/ und dieſelbe überſehen. Es iſt ſich nicht zu verwundern, daß Adam im Paradeyß der Evä keinen Verweiß gegeben, daß ſie von dem verbottenen Baum und der verbottenen Frucht, auf Antragen der Schlangen, genaſchet, und das göttliche Gebott übertretten habe. Er war, wie alle darfür halten, von GOtt dem HErrn geſetzt zum Oberhaupt und HErrn der gantzen Welt: Ein jeder Mann iſt das Haupt ſeines Weibs: dahero dann auch
1. Pet. 3. ſo wohl der Heil. Apoſtel Petrus, als auch der Heil. Apoſtel
Eph. 5. Paulus, denen Weiberen den göttlichen Befehl angekündet, daß ſie ihren Männeren ſollen unterthan ſeyn in allen Dingen. Und ob gleich diſe Unterthänigkeit anjetzo, nach der Sünd, als

eine Straff der Sünd, vil gröſſer iſt, als vor derſelben im Stand der Unſchuld, ſo iſt doch kein Zweiffel, daß auch dazumahl, im Stand der Unſchuld, der Adam das Oberhaupt der Evä geweſen ſeye, mithin auch er ſeye ſchuldig geweſen die Eva von der Sünd abzuhalten, und nach der Sünd ihr diſes zu verweiſen, und ſie deſſentwegen zu beſtraffen. Das wär freylich ſeine Schuldigkeit geweſen. Wie wollet ihr aber, ſagt der Heil. Auguſtinus, daß Adam diſes thun, und die Eva beſtraffen ſolle, wann ihme ſelbſten nach der Götter-Würde die Zähn wäſſeren, wann er ſelbſt nach der verbottenen Speiß eine unzeitige Begierd tragt, und ſelbſt mit naſchet? Und wie wollen wir, daß mancher Ehemann ſeinem Eheweib ihre allzu groſſe Freyheit und Verträulichkeit mit andern Mannsbildern verweiſe, verbiete, oder einſtelle, wann er ſelbſt alle Weibsbilder unverſchämt antaſtet, und denen frembden Weibsbildern wie ein gailer Hengſt nachlauffet, oder villeicht gar in ſeinem eigenen Hauß mit der Dienſt-Magd ſo verträulich, und noch verträulicher umgehet, als mit ſeinem Eheweib? Wie ſoll der Vatter dem Sohn das Wirths-Hauß, Karten-Spihl, Sauffen und Luderen, oder die Mutter der Tochter den Tantzboden, das Buhlen und Löfflen, Pflantzlen, und aufbutzen unterſagen, wann der Vatter ſelbſt nicht nur an Sonn- und Feyrtägen, ſondern die gantze Wochen, bey der Bier- oder Wein-Kannen ſitzet, und all das Seinige verludert, flucht, ſchilt, ſpihlt, und ärger als ein Heyd lebt? Wann die Mutter ſelbſt ihre Galanen unterhaltet, und mehr auf ihren Aufbutz gedenckt, als auf den Gottes-Dienſt, und auf das Haußweeſen und Kinder-Zucht? wie kan ein Hauß-Herr oder Hauß-Frau ihre Dienſtbotten vermahnen, daß ſie Fruhe ſollen zeitlich aufſtehen, und in die Fruhe-Predig, und zu denen Heil. Sacramenten gehen, wañ ſie ſelbſten ein gantzes Jahr keine Predig hören, kaum um die Oeſterliche Zeit die Heil. Sacramenten empfangen? Wie kan eine Obrigkeit die Unter-

gebene ſtraffen, wegen verſchidener Sünden und Laſtern, wann die Obrigkeit ſelbſten mehr in eben diſen Sünden und Laſtern vertiefft iſt, als diejenige, ſo ſie ſtraffen ſolle? Die meiſte Urſach derohalben, daß man ſo vilen Sünden nachſihet, iſt, weilen man die Verbeſſerung bey ſich ſelbſten anfangen ſoll, und nicht will Dahero ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus: Quomodo poteſt Præſes auferre malum de medio Eccleſiæ, qui in ſimile delictum corruit; aut qua libertate corripere peccantem, cùm tacitus ipſe ſibi reſpondeat eadem admiſiſſe, quæ corripit? **Wie kan ein Vorſteher von der Gemeinde das Ubel hinweg nehmen, in welches er ſelbſt gefallen iſt: oder wie kan er jenen/ der geſündiget hat, ſtraffen da ſein Gewiſſen ihm ſtillſchweigend antwortet, daß er ſelbſt jenes begangen hat, das er an andern will beſtraffen?**

9. Wahr iſt es zwar, daß eine weltliche Obrigkeit (von der geiſtlichen Obrigkeit will ich nicht reden, als vor welche ich nicht zu predigen habe) allein eine weltliche Obrigkeit, wie der Heil.
2. p. Sum. Ertz-Biſchoff Antoninus lehrt, die ſündiget zwar nicht töd-
tit. 9. c. 5. lich, wann dieſelbe einen Ubelthäter nach Recht und Billichkeit ſtrafft, ob gleich gedachte Obrigkeit ſelbſt mit gleicher Sünd behafftet iſt. Wann auch die Obrigkeit an ſich gottloß iſt, und laſterhafft, ſo wird doch dieſelbe deſſentwegen deß Ambts einer
1. Pet. 2. Obrigkeit nicht verlurſtigt: allermaſſen der H. Apoſtel Petrus befihlet, daß man gehorſamen ſoll denen Herren: Non ſolùm bonis & modeſtis, ſed etiam diſcolis, nicht nur allein die gut und fromm ſeynd, ſondern auch denen laſterhafften. Mithin ſeynd ſie auch Ambts halber verbundẽ die Laſter zu beſtraf-
2. 2. q. 33. fen. Alſo lehret der Heil. Thomas von Aquin, da er ſagt:
a. 5. in c. Correctio delinquentis pertinet ad aliquem, inquantum viget in eo rectum judicium rationis; peccatum autem non tollit totum bonum naturæ, quin remaneat in peccante ali-

quid

quid de recto judicio rationis: & ſecundùm hoc poteſt ſibi competere à ſubditis delictum arguere; Die Beſtraffung deren Ubelthäteren kommt jemanden in ſo weit zu, als in ihm das Urtheil der Vernunfft gefunden wird; gleichwie nun die Sünd in dem Sünder, nicht alles, was an dem Sünder natürliches Gutes gefunden wird, hinweg nimmt / alſo bleibt in ihm, auch nach der Sünd / noch etwas von diſem Urtheil der Vernunfft, dem zufolge er die Sünden an ſeinen Untergebenen beſtraffen kan und ſoll. Nichts deſtoweniger, ſo iſt doch gewiß, daß die Sünd deßjenigen, der andere beſtraffen ſoll, deſſen Verbeſſerung mercklich verhindere, wegen dreyen Urſachen, die der Engliſche Lehrer anzeiget. Ibid. Erſtlich zwar, weilen die Obrigkeit durch die Sünd unwürdig wird einen andern zu beſtraffen: dahero ſagt Chriſtus der HErr: Was ſucheſt du den Spliter in deines Bruders Luc. 6. Aug, und deß Balckens in deinem Aug wirſt du nicht gewahr? Welches man ſonderlich jenen ſagen kan, die ſelbſten vil gröſſere Sünden begangen haben, als ſie an andern beſtraffen. Andertens, wegen der Aergernuß, welche gar leicht daraus entſtehet, wann die Sünd deß Richters, oder der Obrigkeit kund und offenbar iſt: inmaſſen es alsdann das Anſehen hat, als beſtraffete man anderer ihre Sünden, nicht aus Liebe, ſondern vilmehr ſich vor andern zu zeigen. Wegen deſſen der Heil. Chryſoſtomus dergleichen Obrigkeiten beſchuldiget / Hom. 17. in Matth. Op. Imp. ſprechend: Vis ergo non alios ſalvare, ſed per bonam doctrinam malos actus celare, & ſcientiæ laudem ab hominibus quærere; Du wilſt alſo nicht andere verbeſſeren, ſondern durch die gute Lehr deine Ubelthaten verbergen, und das Lob der Wiſſenſchafft bey denen Menſchen ſuchen. Und drittens wegen der Hoffart deßjenigen, ſo ſtraffet; indeme derſelbe ſeine eigene Sünden gering zu ſeyn achtet, und ſich ſeinem Nächſten im Hertzen vorſetzt, deſſen Sünden er mit groſſem Ernſt beſtrafft, gleich als ob er gerecht wäre. Dahero

L.2. c.30. de Serm. Dom. in monte.

ſagt der Heil. Auguſtinus: Accuſare vitia, officium eſt bonorum virorum & benevolorum: quod cùm mali faciunt, alienas partes agunt; Die Laſter beſtraffen iſt das Ambt deren Frommen und Gerechten: und wann diſes die Laſterhaffte thun / ſo uben ſie ein frembdes Ambt. Die beſte Lehr gibt hieraus der Heil. Lehrer denen Vorſteheren und Obrigkeiten, und allen, die über andere die Auffſicht und Obſorg tragen müſſen, mit folgenden Worten: Cogitemus, cùm aliquem reprehendere nos neceſſitas cogit, utrùm tale ſit vitium, quod nunquam habuimus: & tunc cogitemus nos homines eſſe, & habere potuiſſe. Gedencken wir, ſo uns jemand zu ſtraffen die Noth tringt, ob wir nicht auch ſelbſten dergleichen Laſter jemahlen begangen haben? Seynd wir deſſen nicht ſchuldig / ſo gedencken wir doch, daß wir Menſchen ſeyen, und ebenfalls diſe Sünd hätten begehen können: Dañ, wie eben diſer Heil. Kirchen-Lehrer anderſtwo ſagt, und alle Obrigkeiten, ſo andere richten, urtheilen, und ſtraffen müſſen, allezeit ſollen vor Augen haben, es iſt keine Sünd, die ein Menſch begangen hat, die nicht auch ein anderer Menſch begehen könte, wann ihn nicht jener erhielte, der den Menſchen gemacht hat. Offt kan es auch wohl ſeyn, daß, ob ſchon wir jetzt durch die Gnad GOttes hiervon frey ſeynd, wir es doch ehemahlen begangen haben; und alsdañ, ſagt der Heil. Auguſtinus: Et tunc tangat memoriam communis fragilitas, ut illam correctionem non odium, ſed miſericordia præcedat; Und alsdann ſollen wir uns der menſchlichen Gebrechlichkeit erinneren, damit diſe Straff nicht aus Haß, ſondern mit Erbarmnuß und Mitleyden geſchehe. Si autem invenerimus nos in eodem vitio eſſe, non objurgemus, ſed congemiſcamus, & ad æqualiter conandum invitemus; Wann wir uns aber in eben diſem Laſter befinden, ſo ſchelten wir nicht, ſondern ſeufftzen wir mit

dem

dem Verbrecher, und laden wir ihn ein, daß er mit uns ſich beſſere.

Alſo werden die Obrigkeiten ihrem Ambt ein Genügen 10.
leiſten, und werden zugleich ſich, und andere, für die ſie zu ſorgen haben, verbeſſeren, und von dem Laſter-Weeg auf die Tugend-Straſſen führen. Hätten die Phariſäer, von denen das heutige Heil. Evangelium handlet, diſes gethan, ſo wäre Chriſtus der HErr von dem Lehrer deß Geſatzes nicht verſuchet, ſie frembder Sünd nicht theilhafftig/ darauf nicht zu ſchanden/ und nicht ewig verdammt worden. Meine Chriſten! laſſet uns mit ihren Schaden witzig und klug werden. Hat uns GOtt der HErr iu einen Stand beruffen, in welchem wir für andere zu ſorgē haben, ſo laſſet uns wachtſam ſeyn, und die Augen allezeit offen haben, damit wir an ihnen nichts überſehen. Gleichwie wir aber uns ſelbſten die allernächſte ſeynd, und an dem Heyl unſerer Seelen am allermeiſten gelegen iſt, alſo ſollen wir auch gegen uns ſelbſten die allerwachtſamſte ſeyn, für uns am erſten ſorgen, uns ſelbſten am erſten beſtraffen: ſo werden wir mit andern in Himmel eingehen, Amen.

AVE MARIA.

Siben und viertzigſte Predig,

Am 18. Sonntag nach Pfingſten.

Ecce! offerebant ei paralyticum jacentem in lecto.

Sihe! ſie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag im Beth. Matthäi am 9. Capitel.

1. WOhl ein ſeltſames Geſchenck haben Chriſto dem HErrn in ſeiner Stadt die Burger und Innwohner von Capharnaum dargebracht, als er ſie mit ſeiner göttlichen Gegenwart hat gewürdiget. Ecce! offerebant ei paralyticum jacentem in lecto; Sihe! rühmet es der heilige Evangeliſt Matthäus an als etwas ſonderbares, ſihe! ſie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag im Beth. Hätten ſie dann Chriſto dem HErrn nicht etwas beſſers zum Opfter brin-

bringen können? Im alten Teſtament hat GOtt der HErr dergleichen Opffer verworffen, und nicht annehmen wollen: Dann alſo ſagt er durch den Propheten: Si offeratis claudum & languidum, nónne malum eſt? So ihr etwas lahmes und krauckes opffert, ſoll es nicht böß ſeyn? Wurde es doch einem Menſchen mißfallen, wie vilmehr GOtt dem allerhöchſten HErrn? Wie wenig wird alſo Chriſto, dem vermenſchten GOTT/ diſes Opffer deß Gichtbrüchigen gefallen, der ſich nicht rühren könte, weder an Händen noch Füſſen, alſo daß er nicht einmahl ſelbſt kunte zu ihm kommen, ſondern dahin mußte getragen werden? Offerebant ei; ſie brachten ihn zu ihm, und noch darzu im Beth: Jacentem in lecto. Wohl ſeltſam iſt diſemnach diſes Opffer der Burger zu Capharnaum; gleichwohl aber iſt es Chriſto dem HErrn das allerangenehmſte. Es war diſer Gichtbrüchige nicht nur allein ein Vorbild deß Sünders, ſonder auch ſelbſt ein Sünder; als welchem Chriſtus der HErr nicht nur allein die Geſundheit deß Leibes ertheilet, ſondern auch die Sünden vergeben hat: und eben darum war er ihm das allerangenehmſte Opffer, indeme er ſelbſt geſagt hat: Non veni vocare juſtos, ſed peccatores; Ich bin nicht kommen die Gerechte zu beruffen, ſondern die Sünder. Wolte GOtt! ich könte Chriſto dem HErrn vile dergleichen Opffer bringen. Es gibt auch dermahlen nur gar zu vile Menſchen, die kranck auf dem Beth ligen, wiewohlen mehr an der Seel, als an dem Leib. In einer gewiſſen vornehmen Stadt in Niderland ſtunden einſtens einige vornehme Kauffleuth auf dem Platz beyſammen, zu denen ein armer / und dem Anſehen nach / geſunder Menſch kame, und ein Allmoſen begehrte; deme dann einer von ihnen das Bettlen verwiſe, mit vermelden, er könne wohl / als ein geſunder

Mal. 1.

Matth. 9.

Menſch, mit Dienen und Arbeiten ſein Brod verdienen, ohne daß er deß Bettlen nöthig hätte; allein der Bettler gab zur Antwort, daß er zwar geſund zu ſeyn ſcheinete, habe aber eine geheime und verborgene Kranckheit, die er ſich zu ſagen ſchämete. Alle gaben ihm ein reichliches Allmoſen; einer jedoch aus ihnen, zum Mitleyden bewegt, ſchickte ihm, nachdem er hinweg war, ſeinen Diener nach, deme er, in Geheim / und in Vertrauen, ſeine Kranckheit ſolte offenbaren, um, ſo es möglich, ihme in ein Spital verhülfflich zu ſeyn, oder helffen und heylen zu laſſen; deme er dann zur Antwort gegeben, ſeine Kranckheit ſeye die Faulheit, und darvon geloffen.

2. O wie vile dergleichen Krancke gibt es auch jetzt auf der Welt! deren Kranckheit keine andere als die Faulheit iſt, und welche eben darum an Seel und Leib kranck, weil ſie faul ſeynd. Wie vile gibt es grade, geſunde Bettler, denen nichts manglet als der gute Will zu arbeiten? und wär wohl rühmlich, und nutzlich für das gemeine Weeſen, wann man allenthalben gemeine Spinn- oder Arbeits-Häuſer aufrichtete, in denen dergleichen faule Müßiggänger könten curirt werden, damit ſie nicht andern überläſtig wären. Manche befinden ſich bey dem faulen Bettel-Brod vil beſſer als bey der Arbeit; und leben offt vil gemächlicher und beſſer, und haben auch vile mehr als diejenige, di ihnen das Allmoſen geben: ſtehlen mithin denen wahrhafftig Bedürfftigen das Allmoſen ab; und wie offt geben ſie auch Dieb ab, welche, wann man ihnen nichts gibt, es ſelbſt nehmen, und ſtehlen, was ſie finden. Wann die Elteren ihre Kinder beſſer erzieheten, von Jugend auf zu der Arbeit, und nicht zum Müßiggang gewöhneten, ſo wurde es nicht ſo vile Dieb, und nicht ſo vile andere Laſter geben. Wer vile Zeit auf dem Bett mit Schlaffen und

Fau-

Faulentzen zubringt, der wird wohl nicht heilig werden Es gibt zwar ſiben Heilige, die man die Sibenſchläffer. nennt, von denen Nicephorus ſchreibt, daß ſie, im Jahr 253. unter der grauſamen Verfolgung deß Römiſchen Kayſers Decii, um derſelben zu entgehen, ſich in eine Höhle verborgen, und darinnen / auf Befehl deß Tyrannen vermauret, nach Verlauff zwey hundert Jahren aber durch wunderbare Schickung GOttes widerum erfunden worden, da ſie dann noch gelebt, und bezeuget, daß ſie diſe gantze Zeit hindurch geſchlaffen: weſſentwegen man ſie die Heil. Sibenſchläffer benamſet hat. Allein ſie ſeynd durch das Schlaffen nicht heilig worden. Vilweniger werden jetzt die Menſchen durch das Schlaffen heilig. Wann man bey manchen die Zeit nachrechnete, und ihre Verrichtungen, ſo wurde ſich es finden, daß ſie die mehriſte Zeit ihres Lebens im Beth zugebracht, und verſchlaffen haben. Der Menſch iſt auf die Welt, nicht zum Schlaffen, ſondern, wie die Schrifft ſagt: Homo naſcitur ad laborem, zur Arbeit gebohren. Aber Job. 4. vile Menſchen wollen auf der Welt nicht arbeiten, ſondern auf anderer ihre Koſten leben. Diſe, wann ſie nicht ſchon an der Seel kranck ſeynd, ſo werden ſie es doch bald werden. Der Müßiggang verleitet gemeiniglich zu vilen Sünden, wie dann geſchriben ſtehet: Multam malitiam docuit otioſitas; Eccli. 33. Der Müßiggang hat vil Ubles gelehrt. Keine Sünd jedoch entſpringt faſt mehr aus dem Müßiggang / als der Diebſtall. Auf den Müßigang folgt gemeiniglich Armuth; und diſer abzuhelffen, trachtet man nach frembdem Gut. Stihlt man auch ſelbſt nicht? ſo macht man ſich doch anderer ihres Diebſtalls theilhafftig: man kaufft geſtohlene Sachen um geringen Preyß; man haltet die Dieb auf, gibt ihnen Unterſchleiff, man ſtehet ihnen bey gegen einiger Erkanntlichkeit. Ja, die Richter doch ſelbſten nehmen von jenen, die geſtohlen haben, Geſchenck an, und helffen ihnen aus:

dahero ſagte ein in der Welt wohl erfahrner Mann, wer ſtehlen wolte und nicht hencken, der müſſe vil, und nicht wenig ſtehlen, nnd von diſem geſtohlenen einige Vornehme, die am Brett ſitzen, regaliren oder beſchencken, ſo werde er für den ehrlichſten Mann paßiren, und noch befördert werden. Bey manchen Gerichten wird das geſtohlene Gut, wann es noch vorhanden bey Gerichten behalten, als das Corpus delicti, wie die Juriſten reden, den Dieb hierdurch zu überweiſen; der Proceß wird hernach lang aufgezogen / und der Eigenthums-Herr (deme es in diſem Fall ein Ding iſt, ob der Dieb oder der Richter ſeine Sach behaltet) ſihet hiervon nichts mehr. Iſt das nicht ebenfalls frembder Sünden theilhafftig werden? Wolte GOtt! wir führeten alle diſe zu Chriſto. Gedult!

AVE MARIA.

3. SChier jederman will gern wohlfeil kauffen: dahero hat/ nach Zeugnuß deß heiligen Auguſtini, jener Schalcks-
L. 13. Narr die Wahrheit geſagt, als er ſich auf einem groſ-
Trin. c. 3. ſen Jahr-Marckt, in einer vornehmen Stadt hat angetragen einem jeden mit wenigen Worten zu ſagen, was er innerlich gedencke, und in Willens habe. Das neugierige Volck lieffe in groſſer Menge zuſammen, und der Schalcks-Narr tratte auf die Bühne, und ſagte zu ihnen: Omnes vultis carò vendere, & vilì emere; Ihr wollet alle kauffen oder verkauffen: dann darum gehet man auf den Jahr-Marckt; aber alle wollet ihr theur verkauffen, und wohlfeil einkauffen. Deme dann alſo gleich alle recht gegeben, und bekennt haben, er habe ihre Gedancken errathen. Darum ſagt auch
Prov. 20. der weiſe König Salomon: Malum eſt, malum eſt, dicit omnis emptor; & cùm receſſerit, tunc gloriabitur; Ein jeder Kauffmann ſpricht: es iſt böß, es iſt böß; und

wann

wann man es erkaufft hat / ſo rühmt man ſich, daß man wohlfeil gekaufft hat. Die handierung eines Kauffmanns iſt zwar an ſich nicht ſündhafft; und kan, wie der heilige Thomas von Aquin lehret, ohne Sünd, ja auch löblich 2.2.q. 77. und tugendlich geführt werden: zumahlen, wie diſer Engli- a. 4. ſche Lehrer ſagt, die Laſter, ſo im Kauffen und Verkauffen mit unterlauffen, von der Handelſchafft können abgeſöndert werden, und nicht Laſter der Handelſchafft, ſondern deß Handel-Manns, und deßjenigen ſeynd, der die Handelſchafft übet. Nichts deſtoweniger, ſo iſt doch diſe Handierung ſehr gefährlich; und dahero ſagt David: Quoniam non cognovi litteraturam, oder nach anderer Dollmetſchung: Negotiationem, introibo in potentias Domini; Weilen ich die Schrifft; oder die Handelſchafft nicht erkennt habe, darum will ich in die Herrlichkeit deß HErrn eingehen. Uber welche Wort der gelehrte Caſſiodorus ſpricht: Quid eſt aliud negotiatio, niſi viliùs comparare, & cariùs velle diſtrahere? Was iſt die Handelſchafft anderſt, als wohlfeil wollen einkauffen, und theur verkauffen. Alſo werdet wohl auch eben ihr darfür halten, und alſo vermeinen die Kauff-Leuth, es müſſe alſo ſeyn. Allein Caſſiodorus ſagt: Negotiatores tales Dominus ejecit de templo; Solche Kauff-Leuth, die in ihrem Handel nichts als Gewinn ſuchen, die hat Chriſtus der HErr aus dem Tempel herausgejagt, und iſt zu förchten, er werde ſie auch in den Himmel nicht einlaſſen. Nun will ich zwar allen Kauff-Leuthen den Himmel nicht abſprechen, will auch heut von der Handelſchafft nicht handlen: ob und wie man ſich in derſelben verſündigen könne? Diß iſt jedoch gewiß, daß es denen Kauff-Leuthen nicht erlaubt ſeye, ſo wohlfeil die Waaren zu kauffen / als ſie können, und als ihnen möglich iſt, und ſo theur zu verkauffen, als ſie ihre Waar können an den Mann bringen. Man muß die Waaren

Psal. 70.

in dem Preyß erkauffen, der billich iſt; und widerum in gerechtem Werth verkauffen; ſonſten begehet man im Kauffen und Verkauffen eine Sünd. Allein von diſen in der Kauffmannſchafft ſo gemeinen Sünden will ich heut nicht handlen; wohl aber von jenen / welche begangen werden, da man geſtohlene Sachen kauffet, welche gemeiniglich die Dieb um ein Spott-Geld hingeben und verkauffen. Dermahlen ſeynd wohl wenige Haußhalter in diſem Stuck alſo ſorgfältig, wie der gute ehrliche Alt-Vatter Tobias. Er war zwar ehemahlen im Iſraelitiſchen Land ein reicher, wohl vermöglicher Mann von vilen Güteren und Haabſchafften, welche ihn doch nicht hochmüthig, noch auf GOtt vergeſſen machten, ſondern er dienete GOtt eyfrig / und wendete ſeine Güter nicht an zum Pracht und zu der Hoffarth, wie es jetzt gar gemein iſt: je mehr die Menſchen haben, deſto freygelaſſener leben ſie, deſto mehr wollen ſie die Welt, und ihre ſchnöde, vergängliche, gefährliche Ergötzlichkeiten genieſſen, Gaſtereyen anſtellen, Ball halten, und dergleichen. Tobias gebrauchte ſich ſeiner Güter, denen Armen zu helffen, und beyzuſpringen, die Hungerige zu ſpeiſen, die Nackende zu beklenden, und da er bißweilen ein Gaſtmahl zurichten lieſſe, beruffte er hierzu nicht die Reiche, die ihn widerum kunten zu Gaſt laden, ſondern die Arme, die es vonnöthen hatten, wie es hernacher Chriſtus der HErr in ſeinem Heil. Evangelio befohlen hat.

4. Gleichwohl wurde er von GOtt dem HErrn auf mancherley Art und Weiß heimgeſucht. Es war halt diſes der Brauch bey GOtt dem HErrn zu allen Zeiten, im alten und im neuen

Heb. 12. Teſtament: Wen GOtt liebt, den ſtrafft und züchtiget er. Darum ſagte auch der Heil. Ertz-Engel Raphael zu eben diſem

Tob. 12. alten Tobia: Quia acceptus eras Deo, neceſſe fuit, ut tentatio prabaret te; Weil du GOtt lieb wareſt, ſo war es vonnöthen / daß du durch Verſuchung bewährt wurdeſt. Ihr müſſet es nicht allezeit für ein Zeichen deß göttlichen

Zorns

Zorns halten, wann euch GOtt der HErr Creutz und Trübſal zuſendet: Sehr offt ſeynd diß Zeichen, daß euch GOtt lieb habe. Alſo war es auch bey dem alten Tobias. Je frömer er war, deſto mehr Creutz ſandte ihm GOtt zu: er wurde mit vilen andern zur Zeit deß Kriegs aus dem Iſraelitiſchen Land gefangen hinweggeführet in Aſſyrien, und mußte ſein Vatterland, folgſam auch alle ſeine ligende Güter, mit dem Rucken anſehen, und im Elend in der Gefangenſchafft leben. Auch alldorten ergieng es ihm ſehr übel: weilen er die erſchlagene Lands-Leuth, die Iſraeliten, ſo man wie das Vieh, unbegraben ligen lieſſe, zur Erden beſtattete, er hätte ſchier ſelbſt das Leben verlohren, mußte ſich mit der Flucht retten, und ward aller ſeiner Güter beraubet. Endlich kam er durch einen unverſehenen Zufall um das Geſicht, und ward blind. Sehen wir, wie bey diſem frommen und heiligen Mann ein Creutz auf das andere gefolget ſeye. Klaget derohalben nicht, und ſaget noch weniger, wann euch GOtt Creutz über Creutz zuſendet, daß GOtt der HErr euer vergeſſen habe: GOtt will eure Gedult und Tugend nur prüffen, und mit der Zeit wird er dieſelbe belohnen. Sein Weib mußte ſich gleichfalls in die Zeit ſchicken, und weilen die Mittel ermangleten, der arme alte Tobias auch wegen ſeiner Blindheit nichts verdienen kunte, ſo muſte ſie mit täglicher Hand-Arbeit ſich und das Hauß ernähren. Einſtens gelung es ihr, daß ſie durch ihre Verdienſt eine junge Ziege heim brachte, die ſich dann bald mit ihrem Blecken verrathen hat. Wie ſolches der alte Hauß-Vatter hörete, da war er gleich ſorgfältig, und ſprach: Videte, nè fortè furtivus ſit; Sehet zu, daß es Tob. 2.
nicht etwann geſtohlen ſeye. Der gute Alte gedachte: mit Spinnen (welches die Arbeit ſeines Weibes war) verdienet man nicht vil: mithin wird wohl mein Weib diſe Ziege nicht theur, ſondern wohlfeil erkaufft habē: dahero hat er gleich geforchtē, es dörffte etwañ geſtohlenes Gut ſeyn, und hat alſo gleich befohlen, man ſolte deſſenthalben fleißig Nachfrag halten, und da man et-

wann befinden wurde, daß es jemanden ſeye entfrembdet worden, ſo ſolte man es dem rechtmäßigen Herrn widerum zuruck geben. Das war freylich recht und billich; aber das iſt jetzt etwas gar ſeltſames. Wann man nur eine Sach wohlfeil erkauffen kan / ob es hernach geſtohlen ſeye, oder nicht, um das fragt man wenig. O wie viler frembder Sünden, wie viler Diebſtällen wird man auf diſe Weiß ſchuldig?

5. Mercke alſo eine ſichere und gewiſe Lehr deß Heil. Raymundi von Pennafort, aus unſerm Heil. Prediger-Orden, welcher ſo groſſer Gelehrtheit geweſen, daß Gregorius der neunte Römiſche Pabſt, deſſen Beicht-Vatter er geweſen, ihn beſtimmt hat aus verſchidenen Päbſtlichen Verordnungen das geiſtliche Recht zu verfaſſen. Diſer groſſe Rechts-kündige, welcher ſagt alſo, daß diejenige, ſo geſtohlenes Gut kauffen, entweder, da ſie es kaufften, ſolches wußten, daß es geſtohlenes Gut ſeye, oder doch wahrſcheinlich glaubten; welches man leichtlich errathen kan, wann es der Verkauffer ſehr wohlfeil zu verkauffen anbietet; oder aber ſie wußten ſolches nicht? wann ſie es wußten, ſo muß man einen Unterſchid machen: dann entweder kaufften ſie es alsdann aus Gewinn-Sucht, weilen ſie es wohlfeil bekommen, um ihnen dardurch guten Nutzen zu ſchaffen; oder aber auf gutes Trauen und Glauben / dem Eigenthums-Herrn, der villeicht ſonſten ſeiner Sach nicht leicht wurde habhafft werden können, widerum zu ſeiner Sach verhilfflich zu ſeyn. Im erſten Fall, wann man es nicht mit gutem Trauen und Glauben kaufft, ſo ſündiget man nicht nur allein, und macht ſich deß Diebſtalls eines andern, der es geſtohlen hat, theilhafftig, ſondern man iſt auch ſchuldig es zuruck zu geben / wann man es auch gleich nicht mehr beſitzt, als ſo man es widerum verkaufft, oder auf was Weiß es ſeyn mag, verlohren hat, oder da es ihm wär geſtohlen worden, oder daß man deſſentwegen den Preyß, um den man es gekaufft hat / könte widerum forderen: zumahlen eine jede Sach,

L. 2. Tit. de Rapt. §. 22.

wo

wo ſie immer anzutreffen iſt, dem Eigenthums-Herrn gehörig, welcher nicht ſchuldig ſeine eigene Sach zu kauffen, oder zu bezahlen. Ja er iſt auch ſchuldig; wann die Sach ihme etwas gefruchtet, oder genutzet hat, allen diſen Nutzen dem Eigenthums-Herrn gut zu machen. Wann aber jemand die Sach gekaufft hat mit guter Meynung, da nemlich ſolches geſchehen iſt die geſtohlene Sach dem Eigenthums-Herrn zu erhalten, und nicht zu eigenem Nutzen, ſo kan man jenes Geld, ſo man darfür mit guter Meynung dem Eigenthums-Herrn hat zum Nutzen ausgegeben, widerum zuruck fordern: es wäre dann Sach, daß die erkauffte Sach ſelbſt ſo vil dem Beſitzer guten Glaubens genutzet hätte. Ferner, ſo jemand, unwiſſend, daß es geſtohlen ſeye, mit gutem Glauben, ſonderlich auf offentlichem Marckt gekaufft hat, und hernach erfahrt, daß es geſtohlen ſeye, ſo iſt er nach der Lehr gedachten heiligen Lehrers, und denen Rechten gemäß, die geſtohlene Sach dem Eigenthums-Herrn zu geben ſchuldig, ohne daß er das hiervor ausgelegte Geld zuruck fordern könne. Solte jedoch derjenige, ſo dergleichen unwiſſend erkaufft hat, ſo lang er noch nicht in Erfahrung gebracht, daß dieſelbe geſtohlen ſeye, um dieſelbe widerum kommen ſeye, oder auch dieſelbe, ebenfalls unwiſſend, widerum verkaufft haben, ſo iſt er nicht ſchuldig dem Eigenthums-Herrn den Werth zuruck zu geben: es wär dann Sach / daß er in dem Verkauff derſelben etwas gewonnen hätte; da er ſo dann diſen Uberſchuß zuruck zu geben verbunden wäre: Zumahlen, denen Rechten gemäß: Poſſeſſor bonæ fidei reſtituere tenetur, ſi factus ſit locupletior, derjenige, ſo eine Sach mit gutem Glauben beſitzt, nichts mehr als dasjenige zuruck zu ſtellen ſchuldig iſt / um welches er iſt reicher worden. Ein anders wär es, wann jemand die Sach zwar unwiſſend erkaufft hat; aber hernach, da er erfahrt, daß ſie geſtohlen ſeye, gleich verkaufft: dann diſer iſt ſchuldig den Werth der Sach zuruck

zu

zu ſtellen; gleichwie er eben auch zu thun verbunden iſt, wann er gleich nach diſer Erfahrnuß die Sach nicht zuruck ſtellt, und dieſelbe unterdeſſen, auch ohne ſeine Schuld, zu grund gehet: dann alsdann hat er dieſelbe nicht mehr mit gutem Glauben beſeſſen: mithin kan er keineswegs von der Widererſtattung entſchuldiget werden.

6. Woraus dann erfolgt, daß man ſehr behutſam ſeyn ſoll, in Erkauffung fremder Sachen, ſonderlich von unbekannten Leuthen, und von jenen / welche eine Sach nicht offentlich, ſondern in Geheim verkauffen. Alles, was jemand ſich ſcheuet in Gegenwart anderer Menſchen zu thun, ſoll uns billich verdächtig fürkommen: dann, wie Chriſtus der HErr

Joan. 3. ſagt im Heil. Evangelio: Omnis, qui malè agit, odit lucem; Ein jeglicher, der Böſes thut, haſſet das Liecht. Dahero ſoll man auch nicht leicht etwas von jenen erkauffen, die von andern nicht wollen geſehen werden. Gleichfalls iſt gemeiniglich verdächtig, wann man von denen Schneideren die überblibene Fleck erkaufft, die öffters geſtohlen ſeynd, und von denen Schneideren wider den Willen derenjenigen, denen ſie Kleyder machen, behalten werden. Es gibt zwar Schneider, die ihrem Gewiſſen ſchmeichlen, und ihnen hierüber kein Gewiſſen machen; doch beichten ſie es, aber von zuruck ſtellen wollen ſie hernach nichts hören: es iſt halt leichter beichten, als zuruck ſtellen. Es wird wohl manchem Beicht-Vatter ergehen, wie es mir einſtens ergangen. Es klagte ſich einer in der Beicht an, daß er bißweilen etwas von übrigen Zeug zuruck behalten; weilen er nun nicht erklärte, ob es vil oder wenig geweſen, und ich mithin nicht, wie vonnöthen war, unterſcheiden kunte, ob er tödlich oder läßlich geſündiget habe, und es in einer Stadt war, wo man prächtig ſich zu kleyden pflegte, ſo mußte ich nothwendig fragen, ob es vil oder wenig, von ſchlechtem oder koſt-

baren

baren Zeug geweſen wåre? Ein kleiner Fleck von reichem Zeug und Gold-Stuck, zu einer Weiber-Hauben oder Latzel, kan einen Gulden, oder mehr werth ſeyn, und folgſam auch genug zu einem Diebſtall, der eine Todſünd iſt. Ich fragte aber, nicht nur allein von der letzten Beicht (wie ich wolte, daß die Beicht-Vätter deren kleinen Dieben öffter thun ſolten) ſondern auch, wie lang er nunmehro das Schneider-Handwerck treibe? und ob er wohl erklären könne, wie vil durch diſe Jahr ſo vile Fleck, unter denen manche zimmlich groß, und andere ſehr koſtbar (wer weiß, wie vile auch Ehlen, goldene und ſilberne Borden?) werden geweſen ſeyn, am Werth wurden austragen? und ob er wohl jemahlen diſes alles habe zuruck geſtellt? Solche Beicht-Vätter, die ſo genau nach, und ausfragen, hat die jetzige Welt freylich nicht gern; und man kan ſich wohl einbilden, daß auch ich mich bey diſem Beicht-Kind nicht werde beliebt gemacht haben. Er ward unwillig, und antwortete mir mit Ungeſtümme / daß andere Beicht-Vätter nicht ſo ſcrupuloß wie ich wåren, und ihn noch niemahlen zur Widererſtattung angehalten hätten. Ob dergleichen Beicht-Vätter ſich nicht auch frembder Sünden / nemlich der unterlaſſenen ſchuldigen Widererſtattung, theilhafftig gemacht haben, will ich ſie ſorgen laſſen: Es gibt einige vornehme Lehrer, welche ſagen, daß in dergleichen Unterlaſſung der Beicht-Vatter ſelbſt die Widererſtattung zu thun ſchuldig ſeye. Doch habe ich ſie bey diſem Beicht-Kind entſchuldiget, und gemeldet, ſie werden es darum nicht gethan haben, weilen ſie vermuthet, er werde, als ein wohl unterrichteter Chriſt wohl wiſſen, und in mehreren Predigen gehört haben die allgemeine Lehr: Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum, daß das ungerecht entzogene Gut müſſe zuruck geſtellt werden, ſonſten werde die Sünd nicht nachgelaſſen. Allein er wolte vom zuruck geben nichts wiſſen, ſondern verlangte mit

Pochen abſolvirt zu werden: weilen er nicht einmahl glaubte geſündiget zu haben; Deme ich jedoch widerſetzte, daß ihn ja hierinnen ſein eigenes Gewiſſen verdammete, welches ihn angetriben ſich anzuklagen; Nun wär aber diſes eine Sünd wider die Gerechtigkeit, welche mithin die Schuldigkeit der Widererſtattung nothwendig nach ſich ziehete. Gleichwohl war alles umſonſt: er gieng mit Verdruß pochend aus dem Beichtſtuhl, und ohne Abſolution darvon. O wie hart iſt es, und gehet es her, mit dem Zuruckſtellen! gemeiniglich laſſet man es biß auf das Todbeth anſtehē, will nach dem Tod zuruck ſtellē, und wird verdammt. Meine Chriſten! machet euch dergleichen Sünden nicht theilhafftig; ſonſten werdet ihr auch theilhafftig der Schuldigkeit es widerum zuruck zu geben. Erwählet das ſichere, und kauffet weder dergleichen Fleck von denen Schneideren, weder von anderern abgeſtohlene Sachen, da ihr nicht ſicher ſeyd, daß die Verkauffer dieſelbe als eine von ihnen rechtmäßig beſeſſene Sach euch zu verkauffen anbieten. Gemeiniglich begehet ihr in dergleichen Erkauffung eine doppelte Sünd: erſtlich zwar, weilen ihr gemeiniglich dergleichen Sachen nicht um billichen Preyß erkauffet; andertens, weilen ihr dardurch den Diebſtall verhelen helffet. Schmeichlet euch nicht bißweilen, daß es Kinder ſeynd, die es ihren Elteren darvon tragen. Auch diſe ſündigen / und ſeynd zur Widererſtattung verbunden; und weilen ſie gemeiniglich das hiervor überkommene Geld verludern, und niemahlen zuruck ſtellen, ſo komm diſe Schuldigkeit auf euch, die ihr doch wenig achtet. Wie ſeyd ihr hernach in eurem Gewiſſen ſicher?

7\. Noch ärger iſt es, wann jemand darum deß Diebſtalls theilhafftig wird, und darum einen Theil deß geſtohlenen Guts überkommt, weilen er dem Dieb hierzu geholffen; als weilen er ihn begleitet, oder auf de Wache geſtanden, und Acht gegeben, ob nicht jemand komme, der den Dieb verſtöhren könte: dann in dergleichen Fall wäret ihr / wann ihr, auch noch ſo wenig, oder gar nichts, darvon bekommen, gleichwohl ſchuldig deß

gan=

gantzen Diebſtalls, alſo zwar, daß, wofern der Haupt-Dieb nicht zuruck ſtellt, ihr ſchuldig ſeyd den gantzen Schaden allein zu erſetzen. Wann jedoch jemand nicht hat mitgewürckt, und hat doch hiervon ſeinen Theil, oder etwas empfangen, ſo iſt er nur ſchuldig ſo vil zuruck zu ſtellen, als er überkommen hat. Sehr offt geſchicht es auch / daß ihrer mehrere mit einander im Wein- oder Obſt-Garten, Wein oder Obſt, oder auch auf dem oder aus der Scheur Getreyd ſtehlen, und ein jeder ſeinen Theil entweder verzehrt, oder nach Hauß tragt. Alle diſe werden auch frembder Sünden theilhafftig; und da iſt wohl zu unterſcheiden, ob diſe ſich mit einander unterredet, und mit gemeiner Einwilligung diſen Diebſtall, oder Raub begangen haben? wann diſes geſchicht, ſo iſt ein jeder deß gantzen Diebſtalls oder Raubs ſchuldig, alſo, daß wann andere nichts zuruck ſtellen wollen, ein jeder den gantzen Schaden (der offt nicht gering iſt) zu erſetzen ſchuldig ſeye. Wann hingegen diſe mit einander zu dem Diebſtall ſich nicht verſtanden, noch unterredet haben, gleichwohl aber zu einer Zeit, zugleich den Schaden machen, und gleichſam in einem Hauffen mit einander auf den Acker, in die Scheur, in den Wein- oder Obſt-Garten gehen, und dem Nächſten Schaden, alsdann, ſagt der Heil. Raymundus de Pennafort, iſt ebenfalls ein jeder den gantzen Schaden zu erſetzen ſchuldig, auf die Weiß, wie gleich vorhero iſt geſagt worden: Quia in tali caſu quilibet juvat alios, & facit eos fortiores: iſti enim poſſunt dici ſquammæ ſe prementes, de quibus Job. 41. corpus illius quaſi ſcuta fuſilia, compactum ſquammis ſe prementibus; Weilen in ſolchem Fall ein jeder allen hilfft / und ſie ſtärcker macht, alſo daß der Eigenthums-Herr ſich wegen der Menge dergleichen Rauber nicht getrauet ihnen zu widerſtehen: dahero dann ein jeder von denen andern zum Rauben und Stehlen deſto muthiger wird, deſto freyer raubt und ſtihlt, und der Schad deſto gröſſer wird; deſſen Urſach dannenhero ein jeder von denen iſt, die zugleich mit einander (auch ohne vorherige

Sum. L. 2. Tit. de Rapt. §. 21.

Verſtändnuß) zu rauben und ſtehlen ausgehen. Dergleichen Rauber vergleichet obgedachter Heil. Raymundus dem Leib deß Leviathan, unter deſſen Sinnbild in der Heil. Schrifft der
Job. 41. Teuffel verglichen wird, von welchem Job ſagt: Sein Leib iſt gleich ährinen Schilden, welche gleichwie Schuppen veſt und eng in einander gehen. Alle diſe würcken derohalben mit einander zu einem Diebſtall, und bürdet ihm ein jeder die gantze Schuld auf, alſo daß ein jeder auch, da die andere ermanglen, den gantzen Schaden zu erſetzen ſchuldig iſt, und nicht nur allein jenen Theil, den er für ſich geſtohlen und geraubet hat. Gemeiniglich ſtellt es keiner zuruck, weilen ein jeder nur auf jenen Theil gedenckt, den er für ſich genommen, denſelben für gering achtet, und werden doch hernach alle mit einander verdammt: weilen gleichwohl der Schad, zu welchem alle mitgewürckt, an ſich nicht gering, ſondern gemeiniglich ſehr groß iſt. Diſes geſchicht auch öffters im Krieg von denen Soldaten, die ſolches gar für keine Sünd halten, da es doch von dem gerechten GOtt für eine Sünd gerechnet wird, wann es nicht in einem gerechten Krieg für eine rechtmäßige Beut kan gehalten werden.

8. Das iſt eben das allerärgſte in diſen frembden Sündē, daß ſolche wenig oder gar nicht geachtet werden, und diſes ſtürtzet derenſelben ſo vile in die ewige Verdam̃nuß. Auch ſo gar die Weiber und Kinder, die offt von dergleichen geraubtē oder geſtohlenē Gut ernährt und gekleydet werden; wer halt immer einen Theil von dergleichen ungerechten Gut, es ſeye, auf was Weiß es wolle, durch Geſchänck, Erbſchafft, oder auf andere Weiß, wiſſentlich überkommt, und weiß, daß es ungerecht erworbenes Gut, und daſſelbe behaltet, der wird, mit diſem ungerechten Gut, der Sünd zugleilch theilhafftig, und iſt ſchuldig daſſelbe, ſo vil er bekommen, oder genoſſen hat / zuruck zu ſtellen, und demjenigē, dem es entzogen, geraubt, oder geſtohlen worden, zu er-

erſtatten: widrigen Falls kan er, weder von der Sünd loßgeſprochen, noch ſeelig werden. Es wäre dann Sach / daß er dazumahl, da er es genoſſen, nicht gewußt hätte, daß es ungerecht erworbenes Gut wär, und hätte bonâ fide, mit gutem Trauen und Glauben, und mit der Meynung, daß derjenige, ſo ihm es gibt, es rechtmäßiger Weiß beſitze, genoſſen, gebraucht, und verzehrt. Der Heil. Raymundus, , und der H. Antoninus, beyde groſſe Männer und Lehrer aus unſerm Heil. Prediger-Orden / entſchuldigen auch die Weiber, wann dieſelbe ihre Männer eyfrig und embſig ermahnen, daß ſie das ungerecht erworbene Gut dem Eigenthums-Herrn widerum ſollen zuruck ſtellen: dann, ſagen ſie, auch denen weltlichen Rechten gemäß: Qui alterius negotium gerit utiliter, etiam ignoranti, & abſenti, licitè recipit expenſas, ſive ſecuta fuerit utilitas, ſive non; Derjenige, ſo einem andern ſucht Nutzen zu ſchaffen, da auch derſelbe es nicht weiß, oder abweſend iſt, kan billich den nothwendigen Unterhalt genieſſen, oder annehmen (welcher in der nothwendigen Koſt und Kleydung beſtehet) er mag hernach würcklich Frucht ſchaffen / oder nicht. Da mercket aber wohl an der Heil. Antoninus, daß ſolches zu verſtehen jene von derjenigen Zeit, in welcher ein ſolches Weib dergleichen Ambt verrichtet, und den Mann würcklich zur Beſſerung vermahnet; nicht aber alſo, daß ſie ein gantzes Jahr von dergleichen Raub, oder geſtohlenem Gut leben kan, wann ſie diſe gantze Zeit durch den Mann ein oder das andere mahl zur Widererſtattung ermahnet; ſondern es muß immerdar geſchehen, und ſo offt es ſich kommentlich thun laßt. Woher aber, werdet ihr gedencken, ſoll dann das Weib leben, wann der Mann nichts anders als lauter geſtohlenes Gut hat? In mancher Haußhaltung gehet es wohl (leyder!) alſo zu / daß alles, was der Haußwirth beſitzt, worvon er, das Weib, Kinder, Dienſtbotten / und alle leben, was ſie eſſen und trincken, geſtohlenes und geraubtes

2.p. Summæ Tit. 1. c. 12.

Gut iſt; und doch leben dergleichen Leuth gut, laſſen ſich nichts abgehen, tractirē ſich wohl, eſſen die beſte Lecker-Bißlein, trincken gute Wein, kleyden ſich prächtig; und welches das ärgſte, und erſchröcklich zu gedencken iſt, ſo leben ſie darbey gantz ruhig und vergnügt; wenigſtens, ſo lang ſie geſund ſeynd: dann wann ſie hernach kranck werden, da wacht das Gewiſſen auf, wo es hernach ihnen, und dem Beicht-Vatter ſchwär, ja unmöglich ſchier fallt/ Rath zu ſchaffen. Mein! ich bitte euch/ denckt jetzt darauf, und erforſchet euch, mit was für Gewiſſen ihr eure Habſchafften beſitzet, und da euch euer Gewiſſen ängſtiget, fragt um Rath einen gelehrten Mann: ſonſten werdet ihr auf dem Tod-Beth verzweifflen. Was iſt aber zu thun? der Heil Antoninus ſagt, wann das Weib etwas von dem Ihrigen hat, ſo ſoll ſie mit denen Kinderen von demſelbigen leben. Wann ſie aber nichts hat, und auch, zuläßiger Weiß nichts weiß zu erwerben, auch nicht bettlen kan, ſo ſoll ſie endlich von diſem ungerecht erworbenen Gut leben: Quia neceſſitas non habet legem, die Noth hat kein Geſatz. Allein ſehr wohl iſt zu mercken die Lehr, welche beyde Heilige gleich darbey ſetzen: Doleat animo, & proponat, quàm citiùs potuerit, reſtituere, & utatur parciùs, ſcilicet ad ſolam neceſſitatem; Eine ſolche unglückſeelige Perſohn ſoll ſtäts in Bitterkeit ihrer Seel leben, über ihren armſeeligen Stand beſtändig ſeufftzen, und innerlich weheklagen, zu GOtt inſtändig ruffen, ihr veſtiglich fürnehmen, ſo bald es immer möglich ſeyn wird, alles zuruck zu ſtellen, mit eigenen Händen arbeiten, ſchlecht leben, und nicht mehr nehmen, als zur höchſten Nothwendigkeit vonnöthen iſt. O wie bitter ſoll einer ſolchen wahrhafftig an Leib und Seel armen Perſohn ein jeder Biſſen Brods ankommen! Wie kan es aber ſolches Weib bey GOtt verantworten, wann ſie wohl lebt, und gleichwohl köſtlich geklevdet will daher gehen? Alle Tag kommt ſie näher zur Verdammnuß, und wird immer mehr und mehr frembder Sünden theilhafftig,

2.p. Summa Tit. 1. c. 12.

ohne einiger Hoffnung, daß ſie jemahlen aus diſem Irrweeg wird heraus kommen.

Was ſoll man erſt ſagen von denenjenigen, ſo denen Die- 9.
ben und Rauberen Aufenthalt und Unterſchleiff geben? und diſes wiſſentlich: da ſie wohl wiſſen, was diſer Gewiſſen-loſen Leuthen ihr Handwerck ſeye. Diejenige, ſo dergleichen Leuth in ihren Häuſeren beherbergen? ihren Raub verbergen, ſie für denen Gerichts-Dieneren warnen? Alle diſe machen ſich ebenfalls aller ihrer Sünden theilhafftig, und ſeynd meiſtentheils ſchuldig den Schaden, ſo dergleichen Diebs-Geſindel andern verurſachet, zu erſetzen. Nach der gemeinen alten Teutſchen Sprüchwort: Wär kein Hähler, ſo wär kein Stehler. Gar nicht, ſagt derohalben der Heil. Kirchen-Lehrer Au- Can. ſi res
guſtinus: Illud fidentiſſimè dixerim, eum, qui pro homine aliena. 14.
ad hoc intervenit, nè malè ablata reſtituat, & qui ad ſe q. 16.
confugientem, quantùm honeſtè poteſt, ad reſtituendum non compellit, ſocium eſſe fraudis & criminis. Diſes ſage ich gantz kühn, daß derjenige, welcher einen Menſchen verbirgt, damit er, was er ungerecht entzogen hat, nicht zuruck ſtelle; und welcher jenen, ſo zu ihm ſeine Zuflucht nimmt, nicht, ſo vil er geziemend kan, zur Widererſtattung antreibet, deß Diebs ſein Mitgeſell im Betrug und Laſter ſeye. Es iſt diſes keineswegs ein Werck der Barmhertzigkeit, ſondern vilmehr ein Diebs-Stuck: Nam, fahrt der Heil. Lehrer fort, miſericordiùs opem noſtram talibus ſubtrahimus, quàm impendimus; non enim opem fert, qui ad peccandum adjuvat, ac non potiùs ſubvertit atque opprimit; Dann wir ſeynd vil barmhertziger, da wir dergleichen Dieben unſere Hülff verſagen, als da wir ihnen dieſelbe ertheilen: indeme derjenige einem andern keineswegs Hülff leiſtet, der ihm zu der Sünd hilfft, und nicht vil mehr darvon abhaltet. Diſes thun freylich

meiſte, damit ſie auch etwas von dem Dieb überkommen; und werden hierdurch auch deß Diebſtalls, zugleich der Sünd, und zugleich deß Nutzens theilhafftig: der Nutz iſt gering, die Sünd aber groß. Noch gröſſer iſt freylich die Sünd derenjenigen, welche bey Gericht ſitzen, und denen Ambts halber obliget die Dieb zu beſtraffen; welches jedoch offt von vilen unterlaſſen wird, ſonderlich wegen groſſen Dieben; alſo daß es nunmehro ſchon zum Sprüchwort erwachſen (wolte GOtt! es wäre nicht wahr) die kleine Dieb henckt man auf, die groſſe laſſet man lauffen. Das kommt aber daher: weilen die groſſe Dieb von dem groſſen Diebſtall denenjenigen, ſo ſie beſtraffen ſolten, ſo vil an den Halß werffen und ſpendieren, daß ſie das Urtheil hintertreiben. Solche Richter hatten die
Iſ. 1. Juden zur Zeit deß Propheten Iſaiä; welcher deſſentwegen zu der verkehrten Stadt Jeruſalem geſprochen hat: Principes tui infideles, ſocii furum; Deine Fürſten ſeynd untreu, und Diebs-Geſellen. Die Urſach ſetzet er gleich darbey, da er ſagt: Omnes diligunt munera; Sie lieben alle die Geſchänck. Die Geſchänck verkehren, wie die Schrifft ſagt, ein jedes Gericht, und machen, daß der Richter das Urtheil nicht ſpricht, wie die Gerechtigkeit es erfordert: Xe-
Eccli. 20. nia & dona excæcant oculos Judicum, & quàſi mutus in ore avertit correptiones eorum; Geſchänck und Gaaben verblenden die Augen deren Richteren, und machen, daß ſie ſtumm werden, und nicht ſtraffen können. Alle Richter ſeynd derohalben ſträfflich, die Geſchänck annehmen, und deſſentwegen wider die Gerechtigkeit handlen; allein noch ſchändlicher iſt es, wann die Richter ſich deß Diebſtalls theilhafftig machen, und von dem, was andern geſtohlen iſt, Geſchänck nehmen, die Gerchtigkeit zu verkauffen: alſo ſelbſten Socii furum, Geſellen deren Dieben werden.

Zu wünſchen wär es, wann (wie es bey denen Alten,

ſonderlich im alten Teſtament, gebräuchlich war) die Gericht-Stühl bey denen Porten der Stadt aufgerichtet wären, ſo wurden wenigſtens die Richter ſich ſchämen müſſen, Geſchänck, und abſonderlich Geſchänck von geſtohlenem Gut anzunehmen: welches doch jetzt etwas nicht gar ſeltſames iſt. Noch vilweniger wurden die zu Gericht gebrachte geſtohlene Sachen alldorten allezeit verbleiben, Wann diß geſchicht, und der Richter, oder die Gerichts-Beyſitzer, und Beambten, dem Dieb das geſtohlene Gut abnehmen und für ſich behalten, ſo ſtihlt der Dieb für das Gericht: er wird wegen deß Diebſtalls aufgehenckt, und das Gericht hat nicht nur allein einen Theil deß geſtohlenen Guts, ſondern behaltet es gantz, wann es anderſt deſſelben kan theilhafftig oder habhafft werden. Welcher Dieb iſt hernach gröſſer? der es zuruck gibt, oder der es behaltet? GOtt behüte uns für ſolchen Gerichten! noch vilmehr aber für allem Diebſtall: damit auch wir niemahlen deſſelben theilhafftig werden, Amen.

AVE MARIA.

Acht und viertzigſte Predig,

Am 19. Soñtag nach Pfingſten.

At ille obmutuit.

Er aber verſtummet. Matth. am 22. Capitel.

1. Entſetzlich iſt es, wann der Sünder auf friſcher That, und in der würcklichen Sünd ertappt und ergriffen wird, wie es, laut deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii, demjenigen ergangen iſt, der kein hochzeitliches Kleyd anhatte: dahero dann auch kein Wunder iſt, daß er nicht ein eintziges Wort zu ſeiner Entſchuldigung hat herfürgebracht, ſondern verſtummet: At ille obmutuit. Sonſten ſeynd die Menſchen zimmlich beredſam, ihre Verbrechen und Sünden zu entſchuldigen. Adam und Eva, die erſte Menſchen, aber auch die erſte Sünder, ſeynd nicht verſtummet, als GOtt der HErr im Paradeyß wegen ihrer Ubertrettung ſie zu Red geſtellt; und weilen ſie die Ubertrettung deß göttlichen Gebotts nicht laugnen kun-

kunten, haben ſie die Schuld auf andere gelegt, und ſich entſchuldiget. Eben diſes iſt auch gar gemein bey denen Adams-Kindern, welche nur gar zu offt ihre Sünden zu entſchuldigen trachten; aber eben darum deſto ſchuldiger werden, je mehr ſie ſich entſchuldigen wollen. Dahero dann auch David gar Pſal. 140.
recht GOtt den HErrn gebetten hat: Non declines cor meum in verba malitiæ, ad excuſandas excuſationes in peccatis; Neige mein Hertz nicht zu denen Worten der Boßheit, meine Sünden zu entſchuldigen. Diſes thut aber nicht diſer ungekleydete Gaſt: weilen er in würcklicher Sünd ertappt wird, und zu ſeiner Entſchuldigung gar nichts kan fürbringen. Er wußte wohl, mit wem er zu thun hatte: Nemlich mit jenem König, dem nichts kan verborgen ſeyn, der das Innerſte deß Hertzens anſihet; und welcher durch diſen König bedeutet und fürgeſtellt wird, wie die heilige Vätter und Schrifftſteller auslegen. Bey dem allwiſſenden GOtt giltet keine Entſchuldigung: und darum wird in jenem Gericht, in welchem Chriſtus, der wahre GOtt und Menſch, Richter ſeyn wird die Lebendige und Todte zu richten, keine Entſchuldigung gelten, ja kein Menſch wird alldorten ſich erkühnen den Mund aufzuthun, etwas zu ſeiner Entſchuldigung fürzubringen: dazumahlen werden alle verſtummen. Jetzt gibt es zwar ihrer vile, welche, auch im Beichtſtuhl ihre Sünden entſchuldigen; da man doch ſich ſoll anklagen und ſchuldig geben: alſo zwar, daß an jenem Orth, wo wir alle uns, als Sünder, dem Stadthalter Chriſti zu Füſſen werffen, nicht wenige den Proceß ihrer Unſchuld wollen gerechtfertiget haben, und vonnöthen wäre, daß der Beicht-Vatter, an ſtatt ſie von Sünden loßzuſprechen, ein Zeug wurde ihrer eingebildeten Heiligkeit. Allein ich förchte gar ſehr, es werde ein Tag kommen, an welchem dergleichen Beichtende, wegen eben ſo viler Entſchuldigungen, mit deſto mehreren Sünden behafftet, nichts werden zu ſagen wiſſen, und mit deſto gröſſerer Schand verſtummen: nemlich

lich am Tag deß allgemeinen Gerichts. An diſem wird das Gewiſſen, ſo wohl dem allwiſſenden Richter, Chriſto dem HErrn, als auch aller Welt, und am meiſten, und nächſten, dem Sünder ſelbſten gantz klar und offen vor Augen ſtehen: welches dann die Urſach ſeyn wird diſes Verſtummens. Eben diſes war, meines Erachtens, auch die Urſach, daß diſer ſo übel bekleydete Hochzeit-Gaſt gantz und gar ſtill geſchwigen, und nichts fürgebracht ſich zu vertheidigen. Das wundert mich auch mithin gar nicht.

2. Gleichwohl aber nimt es mich nicht wenig Wunder, daß unter ſo vilen anderen geladenen, und gegenwärtigen Hochzeit-Gäſtē kein eintziger geweſen ſeye, welcher ſich diſes armen Tropfſen hätte angenommen, für ihn das Wort geführt, und ihn beſchützet und vertheidiget hätte. Bey der jetzigen Welt iſt nichts gemeiner, als daß man die Ubelthäter in Schutz nehme, ihnen beyſtehe/ und ſie vertheidige. Als ich in einer vornehmen Stadt mich verwundert, daß die Gerechtigkeit ſo wenig gehandhabet werde, vile nicht geringe, ſondern ſehr groſſe Mißhandlungen begangen, und doch gar ſelten gebührend beſtrafft wurden, hat man mir zur Antwort gegeben, es ſeye deſſen Urſach, weilen dergleichen Miſſethäter meiſtentheils ihre Patronen hätten und findeten, die ſie in Schutz nehmeten, oder bereits hätten, ſie beſchützeten, oder vertheidigten, und bißweilen mit Drohungen, bißweilen mit vilem Bitten den gebührenden Lauff der Gerechtigkeit hemmeten. So war es wohl ein groſſes Unglück für diſen unglückſeeligen Hochzeit-Gaſt deß heutigen Evangelii, daß die in demſelben beſchribene Hochzeit nicht in eben diſer Stadt iſt gehalten worden: ſonſten hätte ſich wohl gar bald jemand gefunden; der ihn hätte in ſeinen Schutz genommen, beſchützet und vertheidiget, und endlich verhindert hätte, daß er nicht mit gebundenen Händen und Füſſen in die äuſſerſte Finſternuß wär geworffen worden. Ja! ja! wann diſer König, der die

Hoch-

Hochzeit angeſtellt, ein Menſch wär, ſo könte man etwas dergleichen endlich glauben: Auf der Welt iſt nicht nur eine Stadt, wo es alſo zugehet, daß eine jede Ubelthat, ihren Patron, ihren Schutz-halter findet, der ſie vertheidiget, alſo zwar/ daß es nunmehro zum Sprüchwort erwachſen: Non eſt peccatum, quod non inveniat ſuum Patronum; Keine Sünd, die nicht ihren Patron finde. Allenthalben werden die Sünden vertheidiget und beſchützet. Böſe Kinder ſolten die Elteren beſtraffen, und entweder ſelbſten züchtigen, oder doch züchtigen laſſen; aber diſe ſeynd die erſte, ſo denen ungerathenen Kinderen die Stangen halten, und ſie wider diejenige, ſo ſie anklagen, oder ihnen nach Verdienſten die Ruthen geben ſollen, vertheidigen. Wann die Bediente, oder Dienſtbotten ausgelaſſen/ muthwillig, und allen überläſtig ſeynd, andere mit Schlägen und anderen Unbilden, wider alle Billichkeit, beſchwären, auf der Gaſſen in der Nacht keinem Menſchen Friden und Ruhe laſſen, ſo ſchützet ſie die Liberey, und ihre Herrſchafft, daß kein Richter, keine Obrigkeit ſich getrauet ihrem Muthwillen Einhalt zu thun. Will die Obrigkeit die Huren-Winckel ausmuſtern, die Tantz-Häuſer verbieten, andere liederliche Leuth hinweg ſchaffen, entweder von GOtt verbottenes Huren-Gewerb treiben, oder denen Handwercks-Meiſteren (ſo ihre Schatzungen der Obrigkeit entrichten, und burgerliche Anlagen und Beſchwärden tragen müſſen) durch unerlaubte Fretterey ſchädlichen Eintrag an ihrer Nahrung thun? ſo fidnet manches liederliche Geſindel Schutz in diſem oder jenem Gebiet, wo man unter dem Vorwand gewiſſer Freyung daſſelbe aufhaltet und dultet. Wann die Prediger ſich ereyferen, und auf, und von der Cantzel donneren wider die Mißbräuch, Ausgelaſſenheit, und Freymüthigkeit der jetzigen Welt, wider die unverſchämte Blöſſe in der Kleyder-Tracht, wider eytle und ſchädliche Haar-kräuſen, wider die Ball, Däntz, und Comödien; wann die

Beicht-Vätter es mit ihnen halten / und denen, ſo von dergleichen Mißbräuchen nicht abſtehen wollen / die Abſolution im Beichtſtuhl (wie billich) verweigeren; wann jene, ſo Sitten-Lehren durch Bücher in Druck geben, denen Fußſtapffen deren heiligen Vätteren nachfolgen, und diſe Mißbräuch verdammen; ſo finden ſich widerum Naſenwitzige Klüglinge (wolte GOtt! nicht unter denen Geiſtlichen und Beicht-Vätteren ſelbſten) welche dieſelbe als unſchuldig vertheidigen und beſchützen. Diſe und noch vilmehr andere machen ſich durch Vertheidigung anderer ihrer Sünden eine Menge frembder Sünden theilhafftig. Ein ſolches wolten die andere Hochzeit-Gäſt nicht thun: ſie wolten ſich deß verſtoſſenen, unwürdigen, unbekleydeten Hochzeit-Gaſts nicht annehmen; und diſes darum: weilen der König, der ihn verdammte, GOtt der HErr war, wie der Heil. Gregorius lehret, da er ſagt: Jam intelligit charitas veſtra, quis eſt iſte Rex Regis filii Pater: Ille nimirum, cui Pſalmiſta ait: Deus judicium tuum Regi da, & juſtitiam tuam filio Regis; Eure Liebe weiß ſchon / wer diſer König, deß Königs ſeines Sohns Vatter ſeye, jener nemlich, zu dem David ſagt: GOtt, gib dein Gericht dem König / und deine Gerechtigkeit dem Sohn deß Königs. Von diſen Hochzeit-Gäſten wollen wir heut auch lernen die letzte frembde Sünd meiden, welche iſt: Anderer Sünden verthädigen. Gedult!

Hom. 38. in Evang.

AVE MARIA.

3. DAß der Menſch ſeine Sündẽ entſchuldige, iſt eine Schwachheit und Mißgeburt der Eigenliebe; aber daß der Menſch ſeine Sünden vertheidige, iſt eine Boßheit: welche noch unvergleichlich gröſſer und sträfflicher iſt, wañ man andere Sünder in ſeinen Schutz nimmt, und ihre Sünden zu beſchützen und zu vertheidigen trachtet: dahero ſagt der Heil. Iſidorus, welchen

chen der H. Ertz-Biſchoff Antoninus aus dem geiſtlichen Recht anziehet: Qui defendit aliquem delinquentem, maledictus erit apud Deum & homines, & corripietur increpatione ſeveriſſima; Derjenige, ſo einen andern, der ſündiget, beſchützet/ wird verflucht ſeyn bey GOtt und denen Menſchen/ und wird auf das ernſthaffteſte geſtrafft werdẽ. Daß der Heilige wahr rede, ſehẽ wir aus der H. Schrifft. Wañ jemahl eine abſcheuliche und straffwürdige That iſt begangen worden, ſo iſt es gewißlich diejenige, welche erzehlet wird im Buch deren Richteren von den Jñwohneren der Stadt Gabaa, gehörig in die Zunfft oder den Stañen Benjamin. Ein Mann von der Zunfft Levi hatte ein Weib genoñen, v. Bethlehem; welche jedoch, nachdeme ſie ſich nicht allerdings wohl aufgeführt, von ihm entloffen, und ſich in ihres Vatters Hauß begeben, und bey demſelben vier Monat lang verbliben. Dergleichen Zufäll ſehen wir auch jetzt ziñlich offt, daß wegen geringer Urſach halben, die mehr an Seiten deren Eheweibern als deß Ehemañs gemeiniglich ſich befinden, die Weiber von ihren Mäñeren hinweg lauffen, und bey ihren Eltern Schutz finden. Das heiſſet eben auch anderer ihre Sünden beſchützen und verthädigen, wann ſolche Eltern dergleichen böſen Eheweibern Unterhalt geben, und ſie annehmen. Die göttliche ewige Weißheit Chriſtus der HErr ſagt von denen Eheleuthen ausdrücklich: Dimittet homo patrem & matrem, & adhærebit uxori ſuæ; Der Menſch werde Vatter und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weib anhangen; das iſt, er wird bey ihr wohnen; und was Chriſtus von dem Mann geſagt, das iſt eben auch von dem Weib zu verſtehen: daß nemlich auch ſie Vatter und Mutter verlaſſen, und mit ihrem Mañ wohnen ſoll. Und gleich darauf ſagt der HErr: Quod Deus conjunxit, homo non ſeparet; Was GOtt zuſañen gefüget hat/ das ſoll der Menſch nicht ſcheiden. Wer wird alle die Sünden zehlen, welche zwey Eheleuth (ſonderlich, da ſie noch jung ſeynd) begehen, wann ſie von einander abgeſöndert leben? Wer diſemnach zu ihrer Abſönderung Urſach gibt/ oder zu derſelben etwas

2.p. Summæ Tit. 3. c. 3.

Jud. 19.

Matth. 19

etwas beytragt, oder auch diſe Abſönderung unterhaltet, iſt ſchuldig alle diſe Sünden beyder Eheleuthen zu verantworten, die währender ſolcher Abſönderung begangen werden. Die Ehe-Leuth ſelbſten, ſo ſich ohne gröſter Urſach (die von der geiſtlichen Obrigkeit, und dem Pfarr-Herrn, muß unterſucht, und bewährt werden) von einander abſöndern, begehen nicht nur eine ſchwäre Todſünd, ſondern geben auch zugleich vilen andern groſſen Tod-ſünden Urſach: und dahero ſollen die Elteren dergleichen Töch-teren / die ihren Männeren entlauffen / keinen Unterhalt geben, ſondern ſie nöthigen, daß ſie mit ihren Mäñern ſich verſöhnen, ih-nen es abbitten, ſich gegen ihnen demüthigen, und widerum zu ihren Männeren zuruck kehren, mit ihnen zu wohnen. Wann auch das Weib ſcheint einiges recht zu haben, ſo müſſen doch die Elteren ihr nicht allerdings recht laſſen, ſondern ſagen: du biſt Weib, und er iſt Mann / er iſt das Haupt, er iſt dein Herr: du muſt ihm alſo nachgeben, und muſt Gedult haben: du haſt ihn einmahl zu deinem Mann, mithin auch zu deinem Haupt erwäh-let. Aber, wohlgemerckt! eben darum ſollen die Elteren ihre Kin-der wider ihre Neigung zur Heyrath mit einem beſtim̃ten Mañs-bild nicht zwingen, ſondern ihnen die Wahl und und Freyheit laſſen: ſonſten ſeynd ſie ebenfalls viler frembder Sünden theilhafftig. Das hören freylich die Weiber nicht gern, daß ſie nemlich dem Mann ſollen nachgeben, unterthan, gehorſam ſeyn, ihme Recht und die Oberhand laſſen; allein es iſt GOt-tes und der Natur Gebott; und wann die Eheweiber diſem nachleben wurden, ſo wären nicht ſo vile im Ehe-ſtand mißvergnügt, und lauffeten ihren Ehemännen nicht ſo vile darvon: Die hernach ſehr ſchwär mit einander verſöhnt werden; ja, wann es nicht gleich, und ſehr bald geſchicht, ſo wird es hernach ſchier unmöglich / wie die tägliche Erfahrnuß, leyder! lehret. Dahero ſollen die Elteren ſolchen widerſpenſtigen Töchteren und Weiberen (die doch auch im Hauß deren Elteren wenig Gutes thun,

und

und ſich gegen Vatter und Mutter zimlich widerſpenſtig aufführen werden, und wollen Frauen abgeben) keinen Schutz gleich anfangs geben, ſondern ſie zu ihren Männern weiſen. Sonſten (wie ich ſchon geſagt habe) werden ſie vor GOttes Richter-Stuhl aller Sünden beyder Eheleuthen (unter denen gemeiniglich auch die Aergernuß deß Orts, wo ſie wohnen, und vile ungültige Beichten und Communionen, die unterdeſſen verrichtet werden, ſeynd) zu verantworten ſchuldig. O mein GOTT! wie vile ſeynd diſer frembden Sünden!

Das mag wohl auch der Vatter deß obgedachten widerſpenſtigen Weibs erwogen haben: Darum war er froh, wie die Schrifft ſagt, als ihr Mann, der Levit, in ſein Hauß kam, das entloffene Weib widerum abzuhohlen. Allein auf das ſollen die Eltern, weder ein ſolches widerſpenſtiges, entloffenes, Weib, nicht warten!: der hunderte Mann wird wohl diſes nicht thun. Mancher iſt froh, daß das böſe Hauß-Creutz weg iſt, und er friden im Hauß hat: dann nur gar zu vil reuet die Wahl gleich nach der Hochzeit, da ſie das böſe Weib, und ihre ungeſchlachte Sitten, mit ihrem zänckiſchen Maul beſſer kennen lernen. Es iſt auch gemeiniglich diſes die Schuldigkeit deß Manns nicht; als welcher zwar ſchuldig iſt das Weib widerum anzunehmen / und mit ihr fridlich zu leben; aber nicht allezeit ſie zu ſuchen und zu hohlen. doch war diſer Levit ſo gütig, ſuchte, und hohlte ſein Weib, und führte ſie auch aus deß Vatters Hauß widerum in ſeine Stadt und Wohnung; aber er brachte ſie nicht lebendig dahin. Unterweegs überfiehle ihn die Nacht, daß er zu Gabaa, einer Stadt, unter den Stammen, Beniamin, gehörig, mußte einkehren; wo er kümmerlich Herberg bekommen, und die Innwohner ihn mit Gewalt zu einer abſcheulichen Sünd (jener gleich, wegen 4.

welcher ehemahlen Sodoma und Gomorrha mit vom Himmel gefallenem Feuer iſt verzehrt und geſtrafft worden) wolten nöthigen. Und obgleich ſie von ihm und ſeinem Gaſtwürth von diſer abſcheulichen That ſeynd abgehalten worden, ſo haben ſie doch ſein Weib die gantze Nacht zu ihren geilen Wolluſt alſo hefftig mißbraucht, daß ſie gegen morgen auf der Gaſſen vor der Herberg ihres Manns zur Erden gefallen und geſtorben. Das war nun eine abſcheuliche That, welche wahrhafftig verdiente mit allem ernſt an diſen böſen Buben beſtrafft zu werden. Allein in diſer Stadt Gabaa war, ſonderlich für diſen frembden, keine Gerechtigkeit zu hoffen, wie man aus dem Erfolg wohl ſehen wird. Die Gerechtigkeit iſt eine ſolche Tugend, welche einem jeden, ohne Unterſchied deren Perſohnen (mithin ſo wohl dem frembden, als Burger und einheimiſchen,) ſein Recht widerfahren laſſet; allein das giltet auch jetzt nicht überall. Der arme Mann nahme alſo ſein getödtes Weib, legt es auf einen Eſel, und nachdeme ers nach hauß gebracht, zertheilte er den todten Leichnam in zwölff Stück, deren er eins einem jeden aus denen zwölff Stämmen Iſräel geſandt hat, um ihrem Urtheil zu überlaſſen / wie diſe entſetzliche That zu beſtraffen ſeye. Alles Volck entſetzte und entrüſtete ſich hierüber, und verſamleten ſich aus gantz Iſräel viermahl hundert tauſend Streitbare Männer, diſe Boßheit an denen Innwohnern zu Gabaa zu Jud. 20. rächen, und zu beſtraffen. Jedoch ſandten ſie zuvor zu denen Oberſten deß Stammens Benjamin, und begehrten von ihnen, daß ſie diejenige böſe Buben ſolten hergeben, welche zu Gabaa diſe böſe That begangen hatten, damit ſie, ihren verdienſten nach geſtrafft und getödtet wurden. Nichts war billicher als diſes; gleichwohl wolten die Kinder Benjamin nicht; ſondern rüſteten ſich zum ſtreitt, diſe böſe Buben mit Gewalt deren Waffen zu ſchützen, ſechs und zwantzig tauſend ſiben hundert, die tapfferſte und ſtreitbareſte Männer. War es dann der mühe wehrt wegen diſer böſen Buben, die nach allen Rechten

gantz

gantz billich die ernſtlichſte Straff verdient hatten, einen Krieg anzufangen, ſie zu ſchützen? und zwar einen ſo blutigen Krieg: als in welchem erſtlich, wegen deß mächtigen Widerſtands deren Benjamiten, zu zweymahlen, viertzig tauſend Iſräeliten, hernach aber mehr als fünff und zwantzig tauſeud Mann getödtet, Gabaa und alle Städt deß Stammens Benjamin, mit Feuer verbrennt: mithin diſer gantze Stamm faſt gäntzlich iſt vertilget worden. Diß alles iſt geſchehen, einige böße Buben, und ihre begangene Sünden zu beſchützen; und alſo hat GOtt diſe Schutzhalter geſtraffet. Wird er villeicht jetzt nicht auch ſtraffen, wann böſe Buben, und vile Sünden, die wahrhafftig geſtrafft zu werden verdieneten, geſchützt und vertheidiget werden?

Wundere ſich niemand, daß GOTT der Allmächtige diſes Volck alſo hefftig geſtrafft, und gleichſam gäntzlich ausgerottet hat, welches ſo groſſe Ubelthäter hat wollen ſchützen und vertheidigen. Ich wundere mich hierüber gar nicht. Man weiß gar wohl, daß die Sünd niemandem ſo ſehr zu wider iſt als GOTT dem HERRN: Odio ſunt Deo impius & impietas ejus; GOTT haſſet den Gottloſen, und ſeine Gottloſigkeit. Wer diſemnach die Sünder ſchützet, und da man ſie ihrer Sünden halben ergreiffen und beſtraffen will, ſie verdeithiget, und ſich ihrer annimmt, der kündet GOTT dem HERRN ſelbſten den Krieg an, und will ſeiner göttlichen Gerechtigkeit einhalt thun. Alle Obrigkeiten, und alle diejenige, ſo nach der Maß ihres Gewalts ſchuldig ſeynd die Sünden zu beſtraffen, haben diſen Gewalt von GOtt, und ſeynd, wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, Miniſtri Dei ſunt in hoc ipſum ſervientes; Diener GOttes, welche in eben diſem GOTT dienen. Wer diſer Obrigkeit ſich widerſetzt, ſagt eben diſer Heil. Apoſtel, Qui poteſtati reſiſtit, Dei ordinationi reſiſtit, Der widerſtrebt der Ordnung GOttes;

5.

Sap. 14.

Rom. 13.

tes; das will eben ſagen: der feindet GOTT ſelbſten an, und kündet dem allmögenden den Krieg an. Und iſt dann diſes nicht die allergröſte Thorheit? Was kan anderſt darauf erfolgen, als die ewige Verdammnuß? wie der Lehrer deren Heyden weiter ſagt: Qui autem reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem acquirunt; Die aber widerſtreben, erlangen ihnen ſelbſten die Verdammnuß. Diſemnach begehet nicht nur allein derjenige, der anderer ihre Sünden vertheidiget, und diejenige, ſo von der Obrigkeiten ſolten beſtrafft werden, wider dieſelbe in Schutz nimmt, oder ſie ſchützet, daß die Obrigkeit ſie nicht beſtraffen kan, oder ſich dieſelbe zu beſtraffen nicht getrauet, nicht nur allein deſſentwegen eine Sünd, die der ewigen Verdammnuß würdig iſt, nach Zeugnuß deß erſt angezogenen Text aus der Heil. Schrifft, und dem Heil. Apoſtel Paulo: Ipſi ſibi dammnationem acquirunt, Sie erlangen ihnen ſelbſten die Verdammnuß: weilen er den von GOTT der Obrigkeit ertheilten Gewalt hemmet, und demſelben ſich widerſetzet; welches nach erſt angebrachter Schrifft-Lehr deß Heil. Apoſtels Pauli eben ſo vil iſt, als der Anordnung GOttes widerſtreben; Sondern er wird auch aller ander Sünden theilhafftig, die der von ihme beſchützte wegen ſeines Schutzes deſto freyer begehet, je mehr derſelbe verſichert iſt, das der Richter, und die Obrigkeit, wegen deßjenigen, ſo ihn ſchützet, ſich nicht getraue ihn zu ergreiffen, und zu beſtraffen. Gleichwie die Fromme, nach dem alten lateiniſchen Sprichwort: Oderunt peccare boni virtutis amore, die Sünden und Laſter verabſcheuen aus lieb der Tugend, und noch vil mehr aus li be GOttes / alſo auch iſt das andere wahr: Oderunt peccare mali formidine pœnæ, das die Gottloſe die Laſter verabſcheuen aus forcht der Straff. Höret diſe Forcht auf? ſo laſſen auch die Gottloſe ihren ungezähmten Begierden freyen lauff, und thun, was ſie wollen. Und wer wird alle diſe Sünden bey GOTT verantworten müſſen nebſt demjenigen, der ſie begehet, als der Richter und

die

die Obrigkeit, welcher GOTT der HERR darum den Gewalt zu ſtraffen gegeben hat, damit ſie die Laſter verhindere, zu denen ſie doch ſchweiget; und derjenige, ſo die Gottloſe ſchützet, und wegen deſſen der Richter, entweder aus Forcht, oder aus Hochachtung, ſchweiget. Wurde man denen böſen Leuthen den Schutz verſagen, wie vile groſſe Sünden wurden unterweegs bleiben?

Wie thöricht ſeynd aber dienige, welche, um freyer zu ſündigen, Schutz ſuchen bey denen Groſſen und Gewaltigen diſer Welt? Wohl recht ſagt David, wie gar recht der H. Auguſtinus ausleget: DEus refugium noſtrum & virtus. GOtt iſt unſer zuflucht und ſtärcke: dann eben darum ſetzt er gleich darbey: Adjutor in tribulationibus, quæ invenerunt nos nimis; Er iſt unſer Helffer in denen Trübſalen / die uns über die Maſſen überfallen haben. Nicht ohne Geheimnuß ſagt David, GOtt der HErr ſeye unſere Zuflucht nnd Stärcke. Zu jenem ſollen wir freylich unſere Zuflucht nehmen, der die Stärcke iſt: dann wer ſelbſt ſchwach iſt, und keine Stärcke hat, wie wird diſer uns ſchützen? Es gibt wohl verſchidene Zuflucht-Oerter; aber nicht alle haben Stärcke uns zu ſchützen, ſagt der H. Auguſtinus: Sunt quædam refugia, ubi non eſt virtus: quò quisque cùm fugerit magìs infirmatur, quàm confirmetur; Man findet einige Zuflucht-Städt, wo keine Stärcke iſt: und wohin da man fliehet, wir vil mehr ſchwächer werden. Was hilfft es zu dergleichen ſeine Zuflucht nehmen? Wie offt erfahrt man diſes bey der heuntigen Welt? Wir wollen den Gedancken deß Heil. Auguſtini etwas weitläuffiger ausdähnen, und meiſtens mit ihme reden: dann er iſt wunderſchön. Nicht ſelten geſchicht es, daß der Menſch in einiger Noth, und Trübſaal, die wir auf diſer Welt zimlich erfahren, alſo daß wir wohl auch ſehr offt ſagen können von denen Trübſalen mit David: Invenerunt nos nimis, Sie haben

6. — Pſalm. 45. — Enarr. in Pſal. 45.

ben uns über die Maſſen überfallen. Mein! wann gehet auf der Welt ein Tag vorbey / wo nicht eine neue Trübſal uns zuſtoſſet? Ihr erfahret es alle: und werdet mir ohne bedencken zeugen abgeben. Wir können uns nicht helffen: nehmen mithin die Zuflucht zu andern; zu wem aber? zu den armen wohl nicht, die ſelbſten Trübſal über Trübſal haben: die ſuchen ſelbſten Schutz und Zuflucht, und finden ſie nicht. Wollet ihr zu jemand gehen, um bey ihm Zuflucht zu ſuchen, der ſelbſt ohne Trübſal iſt: wo werdet ihr auf der Welt ihn finden? Alle, alle haben Trüſal. Doch vermuthet ihr, die Vornehme, die Reiche, die Gewaltige diſer Welt, die werdē euch helffē könē: O wie betrügt ihr euch! Confugis, verbi gratiâ, ad aliquem in ſæculo magnum, ut facias tibi potentem amicum: refugium tibi videtur. Du fliecheſt/zum Exempel/ſagt der Heil. Auguſtinus/du nimmſt deine Zuflucht zu einem Vornehmen und Groſſem diſer Welt, damit du an ihm einen mächtigen Freund findeſt: und halteſt darfür/jetzt habeſt du Zuflucht gefunden. Diſer Vornehme, bey dem du Zuflucht ſucheſt, wird freylich dir, da du ihm deine Noth fürtrageſt/ſeine Schwachheit nicht offenbaren: villeicht, und wie offt? iſt er in gröſſerer Noth und Trübſal, als derjenige, ſo bey ihm Zuflucht und Schutz ſuchet. Gemeiniglich haben groſſe Herrn groſſe Schulden: die achten ſie zwar nicht. Allein, wie offt ſtehen ſie in Gefahr bey ihrem Fürſten (wegen deß Neyds ihrer Mit-Höflingen, in Ungnad zu fallen? Anderer ihre innerliche Trübſalen zu geſchweigen, welche offt zimlich groß ſeynd. Ihr glaubet, wann euch ein ſolcher groſſer Herr ſeines Schutzes verſichert, jetzt ſtehet ihr ſicher, und habt nichts zu förchten: und doch iſt es nicht wahr, ſagt der erleuchtete, und in der Welt zimlich erfahrene Kirchen-Lehrer: Tanta tamen hujus ſæculi incerta ſunt, & ità potentûm ruinæ quotidianæ crebreſcunt, ut, cùm ad tale refugium confugeris, plus ibi timere incipias; Die Zuſtänd diſer Welt ſeyn alſo ungewiß, und die fälle deren Gewal-

wal-

waltigen alſo häuffig, daß man ſich mehr zu förchten Urſach hat; nachdeme man dergleichen Schutz erlangt hat. Wie vile haben wir bey unſern Leb-Zeiten gehört/ oder geſehen von dem höchſten Glücks-Rad geſtürtzet biß in das gröſte Verderben? Antea enim cauſæ tuæ tantùm timebas; cùm verò ad talem refugeris, & de illo tibi timebis. Vorhero hatteſt du dich allein wegen deiner Noth zuförchten; nachdeme du aber unter ſeinem Schutz dich befindeſt/ haſt du auch von ihm, ja auch wegen ſeiner dich zu förchten. Wie leicht kanſt du ſeine Gnad verſchertzen? ſo wird er aus deinem Schutzhalter dein Verfolger. Oder fallet er? ſo falleſt du mit ihm. Multi enim, cùm ad talia refugia confugiſſent, cadentibus illis, ad quos confugerunt, & ipſi quæſiti ſunt; quos nemo quæreret, ſi non ad talia confugiſſent; Dann ihrer vile, die zu dergleichen ihre Zuflucht genommen haben, ſeynd nach ihrem Fall auch zur red geſtellt worden; welches nicht geſchehen wär/ wann ſie nicht unter ihrem Schutz geſtanden wären. O wie ſchwach iſt alſo der Schutz aller auch deren Vornehmſten, und Gewaltigſten, Menſchen! und wie vil ſchwächer iſt er, wann man ihn ſuchet wider GOTT ſelbſten? Wie vil ſträfflicher iſt er auch, wann andere Menſchen, von denen die doch ſelbſten ſchwache Menſchen ſeynd, wider GOTT geleiſtet wird?

Allein, ſagt ihr mir etwann, ihr ſuchet weder Schutz wider GOtt, weder (ſagen andere) vertheidigen und ſchützen ſie die Sünden anderer Menſchen wider GOTT, ſondern allein wider die Menſchen. Alſo wird ſagen manche Mutter, welche dem erzörneten Vatter in die Armb fallt, wann er den böſen Buben, der es durch ſeine muthwillige Aufführung nur gar zu wohl verdient hat, mit der ruthen gebührend züchtiget; oder den ſchon erwachſenen Schlenckel mit der Karbatſch empfangen will, wann er zimlich ſpat aus dem Würths- 7.

Hauß

Hauß (oder, wer weiß? woher) nach Hauß kommt; oder nicht leyden und geſtatten will, wann die böſe Kinder von ihren Lehrmeiſtern oder Lehrmeiſterinnen (welches ich darum ſage, weilen es ſich gar nicht geziemmet, daß die Mägdlein von Mannsbildern gelehrt / und noch weniger, daß ſie von ihnen geſtrafft werden) gebührend wegen ihrer Verbrechen gezüchtiget werden. Auch diß heiſſet eben ſo vil als anderer ihre Sünden vertheidigen, ſo doch von wenigen Eltern geachtet, und von noch wenigen gebeichtet wird: wiewohlen vil Eltern hierdurch ſich viler frembden Sünden theilhafftig machen, ſo von ihren Kindern, nicht nur in kindlichen Jahren, ſondern (welches noch ärger iſt, und hernach weit gröſſere Sünden ſeynd) in erwachſenem Alter, aus Mangel gebührender Züchtigung in der Jugend, begangen werden. Wann man kleine Funcken nicht löſchet, ſo wird bald ein groſſes Feuer daraus: und wann die kleine Muthwillen bey und an denen Kindern nicht beſtrafft werden, ſo werden ſie mit der Zeit dergleichen groſſen Muthwillen verüben, welcher die Straff deß Henckers wird erfordern. Der Alt-Vatter und Patriarch Abraham hat wohl ſehr vernünfftig gehandlet, als GOTT der Allmächtige ihm befohlen hat ſeinen eingebohrnen und allerliebſten Sohn zu opffern und zuſchlachten. Kaum hat er
Gen. 22. den göttlichen Befehl vernommen, da hat er ſich in aller Fruh aufgemacht mit dem Iſaac denſelben zu vollziehen. Die Schrifftſteller ſeynd eben wegen diſer Eylfertigkeit der Meynung, daß Abraham der Sarä, ſeiner Ehegemahlin und der Mutter deß Iſaacs, von diſem ſehr harten göttlichen Gebott nichts habe angezeigt, ſondern unwiſſend ihrer ſich mit dem Iſaac auf den Weeg gemacht. Warum dann aber nicht? Sara war doch eine heilige Frau, und hätte ſich gar wohl gezimmet ſie gleichfalls diſes groſſen Verdienſts theilhafftig zu machen: Auch ſie hätte ſich dem Willen GOttes, von welchem ſie gar wohl wußte, daß er HErr über Leben und

Tod aller Menſchen ſeye, wo nicht gar gern, doch endlich unterworffen, hätte (obſchon nicht mit Händen) doch mit ihrem Willen etwas zu diſem Opffer beygetragen / hätte ihren lieben Iſaac GOtt dem HErrn mit ihrem Willen aufgeopfferet, und alſo bey GOTT den HEERRN eben ſo vil verdienet als Abraham, deſſen Opffer gleichfalls nicht im Werck, ſondern im Willen beſtanden. Doch thuet es Abraham nicht, er ſagte ihr kein Wort darvon, und gedachte: So heilig Sara iſt, ſo iſt ſie doch eine Mutter; und folgſam könte es leicht ſeyn, daß ſie den Iſaac wider das göttliche Gebott ſchützete und diſem heiligen Opffer eine Hindernuß machte. Jetzt gibt GOTT denen Eltern keinen ſo harten befehl, wie dem Alt-Vatter Abraham: es iſt denen Eltern nicht erlaubt wider die böſe Kinder das Schwerd zu gebrauchen: Jedoch gibt ihnen GOTT einen andern, doch ernſtlichen Befehl, und die Ruthen in die Hand, ſprechend: Tunde latera ejus, dum infans eſt, nè fortè induret, & non credat tibi, & erit tibi, dolor animæ. Schlage die lenden deines Kinds, da es noch ein Kind iſt / damit es nicht etwann erharte, und dir nicht glaube, welches deiner Seel wird Schmretzen bringen. Wann die Kinder wegen ihres Muthwillens, Ausgelaſſenheit, und ſonderlich unverſchämter Spihl die Ruthen verdienen, und die Eltern das Hertz nicht haben ihnen ſelbſten dieſelbe zugeben, ſo ſollen ſie die böſe Kinder, wider diejenige, ſo in der Kinder-Zucht ihre Stell vertretten, nicht ſchützen, noch ihre böſe Buben-Stück, die ebenfalls nach dem ſibenden Jahr (und bey manchen noch ehender) ſchon Sünden ſeynd, vertheidigen: damit ſie nicht ihnen, nicht nur diſe Kinder-Sünden, ſondern auch die gröſſere, ſo in erwachſenen Jahren deſſentwegen erfolgen werden, zur ſchwären Verantwortung, und zur unausbleiblichen Straff auf den Halß laden. Eccli. 30.

8.

Wer anderer ihre Sünden wider die denenſelbe die gebühr-

bührende Straff vertheidiget, der vertheidiget ſolche nicht nur allein wider die Menſchen, ſondern auch wider GOTT ſelbſten, der denen Menſchen den Gewalt gegeben, ja ſeinen Gewalt mitgetheilet, und befohlen hat auf Erden die Sünd zu beſtraffen. Darum ſagt der H. Apoſtel Paulus von der Obrigkeit: Non ſinè cauſa gladium portat; Dei enim miniſter eſt, vindex in iram ei, qui malum agit; Sie tragt das Schwerd nicht umſonſt: dann ſie iſt eine Dienerin GOttes, Rach zu üben, und jenen zu beſtraffen / der übels thuet. Wie wär es aber, wann die Obrigkeit ſelbſten die Sünden vertheidigten, und an ſtatt die Ubelthäter zu ſtraffen dieſelbe ſchützeten? Alsdann, wird jedermann ſagen, mißbraucht ſich die Obrigkeit deß Gewalts, den ihr GOTT ertheilet hat die Sünden zu beſtraffen, und iſt eben deſſentwegen diſe frembde Sünd (anderer ihre Sünden vertheidigen) bey denen Obrigkeiten deſto gröſſer. Welche Obrigkeit wird aber ſo kühn ſeyn, und die übelthäter beſchützen? Freylich wohl geſchicht diſes nicht offentlich; doch geſchicht es, und macht ſich niemand ein Gewiſſen daraus. Wann eine Geſellſchafft deren Comödianten (villeicht uncatholiſche, und in der H. Faſten- oder Advent-Zeit, welche von uns Catholiſchen Chriſten ungezweiffelt mit mehrer Andacht ſoll gehalten werden) in eine Stadt kommt, und alldorten ihre Spihl, auch an Sonn- und Feyertägen (welches doch auch das weltliche recht verbietet) halten wollen, ſo melden ſich dieſelbe zuvor bey der Obrigkeit der Stadt an, man begehrt und erlangt die Erlaubnuß; und niemand darff ſie an diſem ihren Spihl verhindern. Wer es thäte, wurde von der Obrigkeit geſtrafft. Nun habe ich aber ſchon längſt erwiſen, daß diſe Comödien und Schau-Spihl von denen H. Vättern als sträfflich und höchſt gefährlich verbotten und verworffen werden, und das man ohne Gefahr viler Sünden denenſelben nicht beywohnen

Rom. 13.

L. dies. c. de Fer.

Sihe im 3. Theil die 12. P.

nen könne. Ja, ich verſichere euch, daß ich keinen, der den Fürſatz nicht hat dergleichen Schau-Spihl und Comödien zu meyden, von Sünden Abſolviren wolte, noch könte: Weilen im Sittlichen die Sünd und Gefahr der Sünd eins iſt. Sonderlich aber an Sonn und Feyertägen, welche ungezweifelt durch ſo vile Stunden als eine Comödi dauret, nicht geheiliget, ſondern entheiliget werden. Alles, was man in dergleichen Comödien ſihet; alles, was man in denenſelben höret, reitzet den Menſchen zur Sünd, und führet ihn in Verſuchung: Dahero ſagt der H. Joannes Chryſoſtomus, wie der H. Thomas bezeiget, Quòd adulteros & inverecundos conſtituunt tales inſpectiones; Das dergleichen Comödien anſehen und ihnen beywohnen, Ehebrecher und unverſchämte Menſchen mache. Und der Heil. Auguſtinus, da er von dergleichen Zuſehern redet, ſagt diſe entſetzliche Wort: Væ miſeris, ſi ſe non correxerint: videbunt enim Salvatorem, & contriſtabuntur. Welche diſen Armſeeligen, wann ſie ſich nicht beſſern. Jetzt lachen ſie zwar, da ſie diſen Comödien beywohnen, und eine menge unzüchtiger Poſſen anhören; jetzt gefallen ihnen die ſchöne aufgebutzte, geſchminckte Comödiantinnen, von denen die Junge Mägdlein buhlen und löfflen / und die Eheweiber ihre Männer betrügen lernen. Aber es wird ein Tag kommen, an welchem eine andere Comödi wird fürgeſtellt werden, nemlich der Tag deß allgemeinen Gerichts: an welchem ſie, wie der H. Auguſtinus ſagt, den Heyland der Welt werden ſehen, und aus deſſen Anblick hefftig betrübt werden. Jetzt gedencket, wann denen Zuſehern dergleichen Schau-Spihlen von dem Heil. Auguſtino an dem Tag deß Gerichts ein betrübtes Wehe angedrohet wird, und dieſelbe den Heyland der Welt an demſelben Tag als einen ergrimten Richter mit trauren werden anſehen: wie wird es jenen ergehen, ſo dergleichen Schau-Spihl fürſtellen? und wie jenen, welche dieſelbe Schützen? Was diſe Comödien übles verurſachen, und

Ho. 6. in Matth. 2.2.q.167 a.2. ad 2.

Sup. Pſal.

wie vile Sünden unter denenſelben und hernach begangen werden, wiſſen jetzt diejenige; aber am jüngſten Tag wird alles diſes der gantzen Welt bekant und offenbar werden.

9. Sagt ihr villeicht mit dem gröſſern Theil deren Welt-Menſchen: daß diſer Comödien nichts übles, und nicht ſündhafft, ſondern gäntzlich unſchuldige Ergötzlichkeiten ſeyen? und ſehet villeicht mich / und andere Prediger, die ſich billich und recht wider dieſelbe ereyfern, mit ſcheelen Augen an? ſo ſehet zu, daß ihr nicht auch diſer letzten frembden Sünd ſchuldig werdet, und gleichfalls am jüngſten Tag mit denen Comödianten und ihren Schutzhaltern in ein Büſchlein (welches wohl nicht klein, und alſo ehender ein Buſch kan genennt werden) gebunden, und in das ewige Feuer geworffen werdet. Ich, und alle gedachte Prediger thun hierinnfalls eben dasjenige, was der H. Antoninus, ein gelehrter Mann, und Seelen-Eyfriger Ertz-Biſchoff und Seelen-Hirt aus meinem H. Prediger-Orden, uns zu thun ermahnet, ſprechend: Quia multa mala contingit in hujusmodi fieri, ideo deteſtanda & reprehendenda ſunt in prædicationibus; Weilen vil übles in dergleichen Schau-Spihl vorbey gehet, dahero ſollen es die Prediger auf der Cantzel hefftig verabſcheuen, und darwider ſchmälen. Wann wir predigen nach der Unterrichtung eines ſo heiligen Manns / und eyferigen Seelen-Hirtens, GOtt der HErr im Leben, und nach dem Tod, mit Wunderwercken gezieret hat, unſerer Schuldigkeit nachkommen, ſo werden wir vor GOttes Gericht entſchuldiget ſeyn. Wurden wir aber diſes nicht thun, ſondern zu diſen / der Welt ſo angenehmen ſchweigen, ſo wurden auch wir unter diſes Büſchlein gehören, eben diſer frembden Sünden wegen deß Stillſchweigens uns theilhafftig machen, und verdammt werden. Reden wir aber, und werden deſſentwegen von der Welt (und villeicht auch von euch, von unſern Zuhöreren, um deren Seelen Heyl wir

2.p.ſum. Tit.3.c.7.

wir GOTT zu lieb eyfern) angefeindet, das man uns wohl gar das Predigen, oder doch das eyfrige Predigen verbietet, ſo werden dardurch anderer ihrer Sünden vertheidiget, und wider GOTT geſchützet: welches GOTT / wo nicht auf diſer Welt, dannoch gewißlich auf den anderen Welt, und ſonderlich am allgemeinen Gerichts-Tag, ernſtlich wird rechen, und jene Obrigkeit zur Rechnung ziehen, welche jetzt den von GOTT dem HERRN ihnen verliehenen Gewalt, damit ſie hierdurch die Sünden beſtraffen und verhindern ſollen, entſetzlich mißbraucht haben, die Sünden zu ſchützen und zu ververtheidigen, und villeicht noch darzu Schutz-Geld annehmen, um dergleichen, auch von weltlichen Rechten vor unehrlich erklärtes Geſindel zu ſchützen, und ſie deſto ſicherer zumachen, ihr denen Seelen höchſt gefährliche Profeßion deſto freyer zutreiben. Warum aber, werdet ihr ſagen, lehren dann manche Sitten-Lehrer, daß man dergleichen Schau-Spihlen und Comödien ohne Scrupl und Bedencken, und ohne einiger ſchwärñ Sünd könne beywohnen? doch werden ſie kaum ſagen ohne Gefahr der Sünd. Gleichwohl mögen ſie ſagen, was ſie immer wollen: ſo reden doch vil anderſt die Heil. Vätter, die ich ſonſten ſchon angeführt habe. Sehen dergleichen gelinde Sitten-Lehrer zu, wie ſie von der frembden Sünd (anderer ihre Sünden zu vertheidigen) am allgemeinen Gerichts-Tag mögen entſchuldiget werden.

Mich ſchröcket, und auch euch ſoll ſchröcken, daß Evangelium deß heuntigen Sonntags. der König, ſo in demſelben fürgeſtellt wird, war GOTT der Allmächtige, welcher alles weiß, und welcher allein die frembde Sünden erkennt, abzehlt, und am jüngſten Tag aller Welt wird offenbar machen. Verſchidene Schrifftſteller verſtehen das in diſem Evangelio fürgeſtellte Gericht und Ver- 10.

damm⸗Urtheil von dem jüngſten Gericht. Eben darum hat nich nur allein der nnbeklendete Hochzeit⸗Gaſt geſchwigen, und iſt verſtummet, ſondern auch die andere Hochzeit⸗Gäſt haben ſich ſeiner nicht angenommen, und haben ſeinen Fähler zu vertheidigen ſich nicht angemaſſet: ein jeder hat auf ſich geſchauet, ob er mit einem hochzeitlichen Kleyd verſehen ſeye. Ach! wann wir auch diſes entſetzliches Gericht, den jüngſten Tag, wurden vor Augen haben, und bedencken, das GOTT uns und die gantze Welt werde richten, und ſehr ſtreng richten, ſo werden wir wahrhafftig uns niemahlē gelüſten laſſen anderer ihre Sünden zu vertheidigen. Wir wiſſen nicht, wie wir in diſem Gericht wegen unſerer eigenem Sünden beſtehen werden: Ey! ſo behüte uns dann GOTT, daß wir jemahlen anderer ihrer Sünden vertheidigen. Amen.

AVE

AVE MARIA.

Neun und viertzigiſte Predig,

Am 20. Sonntag nach Pfingſten.

Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur Capharnaum.

Es war ein Königlein, deſſen Sohn lag kranck zu Capharnaum. Johannis am 4. Capiti.

KRanck ſeyn iſt zwar ein groſſes Ubel; aber Kranck ſeyn, und die Kranckheit nicht erkennen, iſt ein noch vil grǒſſeres, ja dopeltes übel. Wer Kranck iſt, und die Kranckheit erkennt / der ſuchet wider die Kranckheit Mittel, Hilff, und Rath: dem kan endlich widerum geholffen werden, und er kan noch geneſen. In diſem Fall war glückſeelig der Sohn deß Königleins, welcher im heuntigen H. Sonntäglichen Evangelio als kranck beſchrieben wird, und zwar al- 1.

ſo

Joan. 4. ſo kranck, daß das H. Evangelium ſagt: Incipiebat mori, daß er ſchon anfienge zu ſterben. Er ſo wohl, als der ſorgfältige Vatter, erkannten diſe Kranckheit, und war wegen der Gefahr deß Tods ſo betrübt als ſorgfältig: dahero, als der Vatter die Ankunfft jenes groſſen Artzten in die Gegend Capharnaum, wo er wohnte, vernommen hat, welcher Seel und Leib konte heylen, obwohlen er einen zimlich geringen Glauben hatte, gienge er doch hin, und bate ihn, damit er hinab käme, ſeinen Sohn geſund zu machen. Hätte er die Kranckheit nicht erkennt, ſa wär er gewißlich nicht ſo ſorgfältig geweſen Chriſtum den HErrn um diſe Gnad zu bitten. Das iſt eben auch jetzt der Schad viler Krancken, daß ſie auch ihre Leibs Kranckheiten nicht erkennen, und deſſentwegen, weder um Leibs- und noch weniger Seelen-Artzten bekümmert ſeynd; ſondern mit beyden ſo lang warten, biß die Kranckheit ſo ſehr überhand nimmt, daß es zu beyden zu ſpat iſt. Manche ſeynd kranck, und bißweilen zimlich gefährlich kranck; doch verbergen ſie die Kranckheit, ſo lang ſie können; bißweilen aus Kargheit, damit ſie den Doctor und Apotecker nicht bezahlen müſſen; bißweilen auch, damit die fromme Chriſten, ſo um ſie ſeynd, ſie nicht anhalten zur Beicht / und andern Heil. Sacramenten, die ein frommer Chriſt in gefährlichen Kranckheiten zu empfangen ſchuldig iſt, um ſich auf jene groſſe Reiß zu bereiten, die wir alle einmahl in die Ewigkeit werden machen müſſen; bißweilen auch, damit nicht die Freund ihnen anligen in der Zeit ein Teſtament, oder letzten Willen, zu verfaſſen, durch welchen denen künfftigen Strittigkeiten / ſo offt die beſte Freund zu denen ärgſten Feinden machet, vorgebogen werde. Manche einfältige Leuth förchten ſich, wann ſie einmahl ein Teſtament gemacht haben, ſo müſſen ſie ſterben: verſchieben derohalben daſſelbe ſo lang, biß ſie gar keines machen kennen, alſo daß ihr Haab und Gut nach dem Tod in jene Händ kommt,

denen ſie es am wenigſten zugedacht haben; oder doch in undanckbare Händ, welche ihrer am wenigſten gedencken, und ihre Saumſeeligkeit theur genug büſſen müſſen. Noch mehr förchten ſich manche vor denen heiligen Sacramenten, da ſie kranck ſeynd: gleich als wären dieſelbe das ſchädlichſte Gifft, ſo dem Krancken das Leben abkürtzete; da doch ſolche nicht nur der Seelen unbeſchreiblichen Nutzen bringen, ſondern auch dann und wann zur Wohlfahrt und Nutzen oder Geſundheit deß Leibes etwas beytragen. Gleichwohl ſcheuen die heilige Sacramenten manche Krancke alſo häfftig, daß ſie aus Forcht derenſelben bißweilen die Kranckheit verbergen, und ſich ſtärcker ſtellen, als ſie wahrhafftig ſeynd. Manchesmahl geſchicht auch diſes, weilen die Kranckheit alſo verborgen iſt/ daß ſie weder der Krancke, noch andere erkennen: mancher geduncket ſich geſund zu ſeyn, und iſt doch innerlich kranck; wie wird ein ſolcher Mittel zur Geſundheit ſuchen?

Es iſt diſemnach, und zwar auch für den Krancken Königs Sohn ein Glück, daß man die Kranckheit deß Leibs erkenne; und hingegen ein ſehr groſſes Unglück, wan man die Kranckheit deß Leibes nicht weiß, oder dieſelbe alſo verborgen iſt, daß man ſie nicht wiſſen, noch erkennen kan. Weit gefährlicher aber iſt es, wann ſolches geſchicht mit der Kranckheit unſerer Seelen. Was die Kranckheit dem Leib iſt, das (und noch vilmehr) iſt die Sünd unſerer Seel/ dahero hat der Prophet den Heyland der Welt und wahren Meßiam (der hauptſächlich auf die Welt iſt kommen die Sünden der Welt hinwegzunehmen, wie ihn dann ſein Vorläuffer Johannes mit diſen Worten gezeiget hat: Ecce! Agnus Dei, qui tollit peccatum mundi; Sihe! das Lamm GOttes, welches hinweg nimmt die Sünd der Welt) diſen, ſage ich, hat der Prophet Iſaias geweiſſagt unter der Gleichnuß eines Artzten in ſeiner eigenen Perſohn jene Wort 2.

Iſaiæ 61.

Joan. 1.

ſprechend, welche hernach Chriſtus der HErr auf ſich ſelbſt
Luc. 4. hat ausgedeutet: Ad annunciandum manſuetis miſit me, ut mederer contritis corde; Der Geiſt GOttes hat mich denen Sanfftmůthigē das Evangelium zu verkůnden geſandt/ damit ich jene heylete, die eines zerknirſchten Hertzens ſeynd. Nach diſem Artzten ſeufftzete David, nachdem er ge-
Pſal. 6. ſündiget hat/ ſprechend: Miſerere mei Domine, quoniam infirmus ſum: ſana me Domine, quoniam conturbata ſunt oſſa mea; Erbarme dich meiner / O HErr! dann ich bin kranck: heyle mich, O HErr! dann meine Gebein ſeynd erſchrocken. Darum ſagt auch der H. Auguſtinus: Magnus de cœlo venit Medicus: quia magnus in terra jacebat ægrotus; Chriſtus der HErr kam auf die Welt als ein groſſer Artzt: weilen ein groſſer Krancker auf der Welt lag; ja alle Menſchen waren kranck. Und weilen das gantze Menſchen-Geſchlecht mit ſiben Haupt-Kranckheiten behafftet war, darum hat diſer groſſer Seelen-Artzt, wider diſe ſiben Kranckheiten, die der H. Ertz-Biſchoff Antoninus anmercket / ſiben Haupt-Artzneyen
2. p. Sum. Tit. 3. c. 9. angeordnet, nemlich die ſiben H. Sacramenten, die er in der Kirchen GOttes eingeſetzt hat hinterlaſſen: nemlich wider die Erbſünd das Heil. Sacrament der Tauff; wider die würckliche Todſünd das Heil. Sacramen der Buß; wider die läßliche Sünden, mit denen man zur himmliſchen Glori nicht kan eingehen, einiger maſſen das Heil. Sacrament der letzten Oelung; wider die Unwiſſenheit in dem, was zur Seeligkeit nothwendig iſt, das Heil. Sacrament der Prieſter-Weyhe, durch welche die Diener der Kirchen beſtimmt werden die Glaubige zu unterrichten; wider die fleiſchliche Begierlichkeit das heilige Sacrament der Ehe; wider die Neigung zur Boßheit das Heil. Sacrament deß Altars; wider die Gebrechlichkeit und Schwachheit Gutes zu würcken, das heilige Sacrament der Firmung: damit alſo wahr wurde, was David
Pſal. 102. geſagt hat: Qui ſanat omnes infirmitates tuas; Daß GOtt

der

der HErr alle unſere Kranckheiten heyle. Jedoch diſe zu heylen müſſen wir es machen, wie der Vatter deß heutigen Evangeliſchen Köngs-Sohns, der zu Capharnaum kranck lage: Wir müſſen (aber mit beſſerm, mit gantzem Glauben) zu diſem himmliſchen Artzten gehen, und zu ihme nahen. Allein, wie werden wir zu ihme gehen, und die Geſundheit ſuchen, wann wir die Kranckheit unſerer Seelen nicht erkennen, nicht wiſſen? Alle Kranckheiten unſerer Seelen, alle Sünden ſeynd zwar gefährlich, und gefährlich über die maſſen; aber die allergefährlichſte ſeynd die Sünden der Unwiſſenheit; von denen dannenhero der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius ſagt: Graviſſimè peccat, qui ignorat; Daß derjenige am allerſchwäreſten ſündige, der durch Unwiſſenheit ſündiget. Der Heil. Antoninus legt es aus: Graviſſimè, id eſt, periculoſiſſimè: quia, qui ignorat morbum, non quærit medicum; Er ſündiget am allerſchwäreſten, das iſt, am allergefährlichſten: weilen derjenige, ſo die Kranckheit nicht weiß, und nicht erkennt, keine Hülff bey dem Artzten ſuchet. Nachdeme ich diſem nach von ſo vilerley Gattungen deren Sünden gehandlet habe, ſo will ich auch von diſen allergefährlichſten, das iſt, von denen Sünden der Unwiſſenheit, nicht ſchweigen, ſondern heut predigen. Gedult!

1.p. Sum. Tit.6.c.1.

AVE MARIA.

DJe Unwiſſenheit iſt nicht nur allein, wie der Heil. Thomas von Aquin lehret, eine Urſach, Urquell, und Urſprung, viler Sünden / ſondern auch, nach der Lehr diſes groſſen Schulen-Engels, ſelbſt eine Sünd, welcher billich auch die Straff gebühret: iſt alſo nicht gäntzlich und allgemein wahr dasjenige Sprüchwort, welches manche gar zu weit ausdähnen: Ignorans non peccat; Unwiſſenheit ſündiget nicht.

3. 1.2.q. 76. a. 1. Ibid. a. 2.

Pſal. 24. nicht. Wann diſes allezeit wahr wär, ſo wurde wohl David GOtt den HErrn nicht gebetten haben, wie er doch aus Eingebung deß Heil. Geiſtes (mithin gar recht, und nicht irrig) gebetten hat: Delicta juventutis meæ, & ignorantias meas, nè memineris; Ach HErr! ſagte er voll Forcht, gedencke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwiſſenheiten. David ſetzt diſe zwey zuſamen: die Sünden der Jugend, und die Sünden der Unwiſſenheit, wie der H. Antoninus anmercket, weilen wir durch die Unwiſſenheit meiſtens in der Jugend ſündigen; und von beyden verlangt er, daß GOtt der HErr ihrer nicht gedencke, das iſt wegen derenſelben ihn nicht ſtraffe. Ach! wie vile Urſach haben auch wir alle alſo mit David zu betten? Wer wird, ſo wohl die Sünden unſerer Jugend, als auch die Unwiſſenheiten, mit denen wir in unſern minderen Jahren GOtt beleydiget haben, zehlen können? Und wer weiß? ob wir wohl jemahlen diſe Sünden bereuet haben? Saget nicht: ich war ein Kind, und hab es noch nicht verſtanden. Wahr iſt es, wann ihr noch nicht ſiben Jahr alt geweſen, und den Gebrauch eurer Vernunfft noch nicht erreicht habt, welchen manche Kinder und Menſchen, nach dem Unterſchid ihrer Leibes-Beſchaffenheit, und der Erziehung, ehender, manche ſpäther, doch meiſtens beyläuffig, um das ſibende Jahr erreichen, ſo kan diſes wohl gelten. Wann aber die Kinder, da ſie ertappt werden, ſich ſchämen, oder zu gewiſen Spihlen verborgene Winckel ſuchen, ſo iſt es ein Zeichen, daß ihnen innerlich ihr Gewiſſen ſage: Es iſt nicht recht; und kan man dahero mit der Unwiſſenheit ſich nicht entſchuldigen. Die Kinder ſündigen alſo vil mit der Unwiſſenheit; allein die Kinder ſeynd es nicht allein: auch die Erwachſene (und wer weiß? wie offt ich?) ſündigen nur gar zu offt, auch in männlichen, wohl auch im hohen Alter, eben mit, und durch die Unwiſſenheit, alſo daß ſie nicht nur allein darum andere Sünden begehen, weilen ſie nicht wiſſen, was ſie wiſſen ſollen, und zu wiſſen ſchuldig ſeynd; ſondern auch die Unwiſſen-

heit

heit ſelbſt iſt bey ihnen eine Sünd; wegen welcher wir Urſach haben nur gar zu offt bußfertig mit dem König David zu widerhohlen: Ignorantias meas nè memineris Domine! Ach HErr! gedencke nicht meiner Unwiſſenheiten. Wann die Unwiſſenheit nicht an ſich eine Sünd wäre, ſagt der H. Thomas von Aquin, ſo wurde wohl der gerechte GOtt, der nichts als die Sünd beſtrafft, die Unwiſſenheit nicht beſtraffen, wie er doch thut, nach Zeugnuß deß Heil. Apoſtels Pauli, welcher ſagt: Si quis ignorat, ignorabitur, ſo jemand unwiſſend iſt, ſo wird man auch von ihm nichts wiſſen. Ungezweiffelt redet der Heil. Apoſtel Paulus von GOtt: dann wañ die Menſchen um uns nichts wiſſen, iſt wohl wenig daran gelegen; aber ſehr vil, ja alles, wann GOtt um uns nichts weiß. Wehe jenen, zu denen GOtt am Gerichts-Tag, wie Chriſtus ſelbſt ſagt, ſagen wird: Nunquam novi vos, ich kenne euch nicht, und will um euch nichts wiſſen: dann diſer Mangel der Erkanntnuß mit jenem entſetzlichen Verdam-Urtheil wird begleitet werden: Diſcedite à me; qui operamini iniquitatem; Weichet hinweg von mir, ihr Werck-Leuth der Boßheit. Eine dergleichen Straff gebühret gewiß keiner geringen, ſondern einer Todſünd: damit nicht etwann ſich jemand ſchmeichle, die Sünden der Unwiſſenheit ſeyen nur läßliche Sünden, nicht aber Todſünden, wegen deren GOtt der HErr die Menſchen ewig verdammet.

In arg. ſed cont.

1. Cor. 14

4. Ach leyder! nur gar zu offt ſeynd unſere Unwiſſenheiten ſchwäre und Verdammnuß-würdige Todſünden. Wann die Unwiſſenheit keine Sünd wär, ſagt der Heil. Hönig-flieſſende Abbt Bernardus, ſo hätte auch Saulus nicht geſündiget, da er die neubekehrte Chriſten auf das äuſſerſte verfolgt hat, da er denenjenigen ihre Kleyder verwahrt hat, welche zu Jeruſalem Stephanum geſteiniget haben, unter dem Vorwand, als hätte er GOtt und Moyſen geläſtert, und hernach von dannen nach Damaſco gereiſet, mit Gewalts-Brieff deren hohen Prieſteren, um alle Jünger Chriſti, die er alldorten finden wurde, in Ketten

Ep. 77. ad Hug. de S. V.

 und

und Banden nach Jeruſalem zu bringen, damit ſie alldorten auf das ſchärffeſte beſtrafft wurden. Alles diſes hat Saulus
1. Tim. 1. gethan, wie er ſelbſt ſagt: Ignorans feci in incredulitate, unwiſſend in ſeinem Unglauben, ja aus einem eingebildeten
Gal. 1. Eyfer für das Moſaiſche Geſatz: Abundantiùs æmulator exiſtens paternarum traditionum, als ein groſſer Eyferer ſeiner vätterlichen Satzungen. In diſer Unwiſſenheit läſterte er GOtt, verfolgte die Kirch, und ſchmähete Chriſtum, wie er hernach mit bitterer Reu bekennet und häuffig beweinet hat. Welches alles wär unnöthig geweſen, wann er mit ſeiner Unwiſſenheit nicht ſchwär geſündiget hätte; und dahero, ſagt der Heil Bernardus: Non ergo debuit dicere: miſericordiam conſecutus ſum, ſed: mercedem recepi: quippe, quem ignorantia à peccato reddebat immunem, inſuper & æmulatio remunerabilem judicabat; Dahero hätte er nicht ſagen ſollen/ wie er doch geſagt hat, ich habe Barmhertzigkeit erlangt/ ſondern: ich bin belohnt worden: indeme ihn die Unwiſſenheit von der Sünd entſchuldiget/ und der Eyfer deß Geſatzes der Belohnung würdig gemacht hatte. Gleichwohl erkennt, und bereuet Paulus hernach ſeine Unwiſſenheit, mit welcher er vorhero GOtt beleydiget hat. Wär die Unwiſſenheit niemahlen eine Sünd, ſagt weiter der H. Abbt, ſo dörffte niemand diejenige beſchuldigen, ſo die Apoſtel gegeiſelt; aus ihren Schulen und Verſammlungen verſtoſſen, und getödtet haben: weilen dieſelbe gar nicht gedacht haben, noch mit dem mindeſten Gedancken ſich erinnert, daß ſie hierdurch GOtt beleydigten, ſondern vilmehr, wie Chriſtus der HErr
Joan. 16. vor ſeinem Leyden ihnen hat vorgeſagt: Se obſequium præſtare Deo, ſie thäten GOtt einen Dienſt daran. So irren dann auch jetzt diejenige, welche von einer Todſünd entſchuldigen diejenige, ſo nicht gedencken, und aus Unwiſſenheit ſich nicht erinneren, daß ſie tödlich ſündigen, und GOtt beleydigen. Ja was wär es vonnöthen geweſen, daß die göttliche Sanfftmuth

muth, Chriſtus JEſus, am Creutz für ſeine Creutziger, die ihn unſchuldig an das Creutz gehäfftet haben, den himliſchen Vatter gebetten, da er ſelbſt das Zeugnuß gegeben: Sie wiſſen nicht, was ſie thun. Und der Heil. Apoſtel Petrus bezeuget: Scio, quia per ignorantiam feciſtis, ſicut & Principes veſtri; Act. 3.
Jch weiß, daß ſo wohl ihr, als eure Fürſten, ſolches aus Unwiſſenheit gethan haben. Doch bittet Chriſtus der HErr für ſie: Dimitte illis, Vatter vergib ihnen. Aus allem diſem nun macht der Hönig-flieſſende Lehrer den Schluß: Ex his ſatìs apparet, in quantis jaceat ignorantiæ tenebris, Luc. 22.
qui ignorat peccari poſſe interdum per ignorantiam; Aus allem diſem ſihet man zur Genüge, in welch-groſſer Finſternuß der Unwiſſenheit jener begraben lige, der nicht weiß, daß man bißweilen durch die Unwiſſenheit ſich verſündige. Wann aber?

Wir werden ſolches nicht beſſer erklärē, als mit der Engliſchen 5.
Lehr deß Heil. Thomä von Aquin. Es unterſcheidet derſelbe eine 1.2.q. 76.
zweyfache Unwiſſenheit: eine wird von ihm genennt: Ignoran- a. 2.
tia invincibilis, die unüberwindliche Unwiſſenheit; und von diſer ſagt er: Nulla ignorantia invincibilis eſt peccatum, daß ſie niemahlen eine Sünd ſeye. Wohl aber die andere, welche von ihme genennt wird: Ignorantia vincibilis, die Unwiſſenheit, ſo überwunden kan werden, wann man gebührenden Fleiß anwendet; und von diſer ſagt er: Ignorantia vincibilis eſt peccatum, ſi ſit eorum, quæ aliquis ſcire tenetur; non autem, ſi ſit eorum, quæ quis ſcire non tenetur. Sie ſeye eine Sünd, wañ ſie dasjenige anbetrifft, welches jemand zu wiſſen ſchuldig iſt, nicht aber, wann es dasjenige anbetrifft, welches man nicht verbunden iſt zu wiſſen. Wan jemand dasjenige nicht weiß; welches er nach allem angewendten Fleiß nicht wiſſen kan, ſo wird eine ſolche Unwiſſenheit von denen Gottes- und Sitten-Lehreren invincibilis, unüberwindlich genennt; und dahero ſagt der H. Thomas: Talis

lis ignorantia, cùm non ſit voluntaria, eò quòd non eſt in poteſtate noſtra eam repellere, non eſt peccatum; Eine ſolche Unwiſſenheit, weilen ſie unſerm Willen nicht gemäß iſt, zumahlen in unſerm Gewalt nicht iſt dieſelbe abzulegen, iſt keine Sünd. GOtt iſt unendlich gütig, und verdammt niemand ohne ſeiner Schuld; wo aber deß Menſchen ſein Will nicht iſt/ da iſt auch keine Schuld, und keine Sünd; nun kan aber deß Menſchen Will auf das ſich nicht erſtrecken, was ihme unmöglich iſt. Auch die Unwiſſenheit, gleichwie alle andere Sünden, damit ſie uns zur Sünd gerechnet werde, muß von dem Willen herſtammen, und unſerm freyen Willen gleichförmig ſeyn. Da
1.2.q.6. muß man aber nothwendig eine andere Lehr deß Heil. Thomä
a.8. in c. wohl vor Augē habē, da er ſagt: Ignorantia eſt voluntaria dupliciter. Die Unwiſſenheit kan unſerm Willen auf zweyerley Weiß gleichförmig ſeyn. Unô modô, quia actus voluntatis fertur in ignorantiam. Sicut, cùm aliquis ignorare vult, vel ut excuſationem peccati habeat, vel ut non retrahatur à peccando. Auf eine Weiß, alſo, daß der Menſch mit würcklichem Willen nach der Unwiſſenheit trachtete; als da jemand etwas nicht wiſſen will, damit er ſich entſchuldigen köñe, oder damit er von der Sünd nicht abgehalten werde. Aliô modô dicitur ignorantia voluntaria ejus, quod quis poteſt ſcire, & debet: Sic enim non agere & non velle voluntarium dicitur. Andertens wird etwas unſerm Willen gleichförmig geachtet, wann jemand etwas wiſſen kan und ſoll, und doch es zu wiſſen nicht trachtet: welche Unterlaſſung dann dem Willen gleichförmig geachtet wird. Wir wollen eine und die andere Weiß etwas weitläuffiger erklären, um die Unwiſſende gründlich zu unterrichten: dann fürwahr bey denen Chriſten keine Unwiſſenheit gröſſer und gemeiner iſt, als von denen Sünden der Unwiſſenheit ſelbſten: Dahero dañ wegen diſer Sünden der Unwiſſenheit vile verdam̃t werden. Andere Sünden erkennt man, bereuet, und beichtet ſie:

mit-

mithin werden ſie uns auch aus der Barmhertzigkeit GOttes, und durch die Krafft deß H. Sacraments der Buß, vergeben. Allein die Sünden der Unwiſſenheit erkennt man eben darum nicht: weilen die Unwiſſenheit ſie unſern Augen verbirgt; wie wird man ſie bereuen? wie, und wann beichten? und wann ſich beſſern? diſe waren, meines Erachtens, jene Sünden, welche den König David alſo beängſtiget, da er geſprochen: Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me Domine! Wer iſt / der die Sünden verſtehet? Ach HErr! reinige mich von meinen geheimen, und verborgenen Sünden. Welche Sünden ſeynd geheimer? welche verborgener? als die Sünden der Unwiſſenheit. Die Unwiſſenheit erſtrecket ſich nicht nur allein auf das, was man nicht weiß; ſondern ſie verbirgt ſich auch ſelbſt unſerer Erkanntnuß, alſo daß ſie gar wenig in ſich ſelbſten erkannt wird. Pſal. 18.

Die erſte Sünd alſo der Unwiſſenheit, welche, weilen ſie unſerm Willen gleichförmig iſt, von der Sünd nicht kan entſchuldiget werden, iſt nach angezogener Lehr deß Heil. Thomä, wañ der Menſch mit würcklichem Willen nach der Unwiſſenheit trachtet. Dergleichen ſeynd, ſagt der Engliſche Lehrer, welche, wie jene bey dem Job zu GOtt dem HErrn geſagt haben: Recede à nobis: ſcientiam viarum tuarum nolumus; Weiche hinweg von uns: dann wir wollen von deinen Weegen nichts wiſſen. Ich bedaure nur, meine Chriſten! daß ich von diſen Unwiſſenden, deren doch die Chriſten-Welt geſteckt-voll iſt, vergeblich rede: dann diſe ſeynd diejenige, die bey ſich beſchloſſen haben keine Chriſtliche Lehren, keine Predigen anzuhören, ja nicht einmahl erdulten können, wann ihnen etwann ein Geiſtlicher, oder ſonſt frommer Chriſt, etwas erbauliches, oder was er in der Predig gehört, oder in einem geiſtlichen Buch geleſen, oder was ihm GOtt in der Betrachtung hat eingegeben, erzehlen will, oder vorſagen. Sie hören es nicht an; ungeachtet ſie alſo unwiſſend ſeynd, daß ſie weder die vornehmſte 6. 1. 2. q. 6. a. 8. in c. Job. 21.

ſte Glaubens=Puncten wiſſen, weder was ſie glauben, noch was ſie thun ſollen, damit ſie ſeelig werden; Ja vile gedencken weder jemahl auf GOtt, noch auf ihre Seeligkeit, ſondern nur allein auf ihre Ehr und Aufkommen in der Welt, auf Güter und Reichthümer, auf Freuden, Ergötzlichkeiten, und Wollüſten deß Fleiſches, und der Welt. Ach! wie vile ſeynd deren? die doch diſe mit Fleiß geſuchte Unwiſſenheit (Ignorantia affectata wird ſie von dem H. Thoma genennt) die auſſer allem Zweiffel eine verdammliche Todſünd iſt, niemahlen beichten, noch weniger den Fürſatz haben ſich zu beſſern, und durch Anhörung deren Predigē, oder durch Leſung geiſtlicher Bücher, diſe Unwiſſenheit zu heben. Beichten ſie auch einmahl im Jahr? ſo geſchicht es obenhin: von diſer Sünd der Unwiſſenheit ſagen ſie kein Wort in der Beicht. Wie wolt ihr, daß ſie ſich beſſern? Nach der Beicht bleiben ſie derohalben in eben diſer Unwiſſenheit; und werden auch in derſelben bleiben, biß ſie vor den Richterſtuhl GOttes kommen, und verdammt werden. Bilde ſich nur niemand ein, daß er deſſentwegen vor dem Richterſtuhl Chriſti werde entſchuldiget ſeyn, oder ſich alldorten werde entſchuldigen können / daß er vile Sachen nicht gewußt hat, welche er leicht häte wiſſen können, wann er die Prediger hätte wollen anhören, und welche, ſo er gewußt hätte, ihn hätten abgehalten von ſo vilen Sünden. Allein er hätte ſodann ſeinen böſen Lüſten müſſen Einhalt thun, und hätte nicht ſo vergnügt leben können, wie er jetzt leben will. Darum wolte mancher, daß kein Geſatz GOttes, ja kein GOtt wär, der etwas zu gebieten hätte, oder der ihn beſtraffen könte, und wolte. Ich entſetze mich noch jetzt/ wann ich mich erinnere, daß mir einſtens eine Perſohn von ſehr groſſem Anſehen, aber die man auch wohl ſelten in einer Predig geſehen, geſagt hat: Es wäre vil beſſer / wann der H. Apoſtel Paulus vile Sachen nicht geſchriben hätte, von denen ich meldete, daß er ſie, zu Verbeſſerung deren Chriſten, und deren böſen Sitten, und ſonderlich deren Mißbräuchen der heutigen Welt,

geſchriben habe; und als ich gedachter Perſohn, ohne Anſehen ihrer Hochheit auf der Welt, klar gemeldet, diſes ſeye dem Heil. Apoſtel Paulo, und zugleich dem Heil. Geiſt, der ihm es eingegeben, die Ehr abgeſchnitten, wurde mir geantwortet, es wäre doch beſſer, wann wir vile Sachen nicht wußten, ſo wurden wir nicht ſündigen. Iſt das nicht eben, wie jene bey dem gedultigen Job ſagen: Scientiam viarum tuarum nolumus; Wir wollen von denen Weegen GOttes nichts wiſſen. Alſo reden Vornehme, alſo Gemeine: welche mithin mit würcklichem Willen nach der Unwiſſenheit ſtreben und trachten; allein genug hiervon: ſie ſeynd doch nicht gegenwärtig, und werden diſe Predig weder hören, noch leſen; biß ſie endlich, am jüngſten Tag, jene zimlich kurtze, aber entſetzliche Predig werden müſſen anhören: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum; Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. Matth. 25 Jetzt ſeynd ohne dem dergleichen Feinden deß göttlichen Worts, und deren Predigen, alle predigen vil zu lang; wie dann auch diſes eine von denen Urſachen iſt / warum ſie ausbleiben, und ihre Unwiſſenheit durch Anhörung deren Predigen nicht tilgen wollen, weilen nemlich die Prediger es vil zu lang machen. Eine Comödi von drey, auch mehreren Stunden; ein Ball, der die gantze Nacht biß Morgen währet, iſt vilen gar nicht lang; aber eine Predig, die kaum eine Stund dauret, geduncket ſie eine halbe Ewigkeit zu ſeyn. Ich wolte nicht gern jenem Hof-Prediger nachfolgen, über welchen ſich auch die Hof-Juncker öffter beklagt haben, daß er vil zu lang predige. Einſtens beſtige er alſo die Cantzel, und erwehnte diſe Klag ſeiner Zuhörer, meldend, er habe hinfüro ſich entſchloſſen gantz kurtz zu predigen: Wolte diſemnach für dißmahl den Anfang machen, und zwar mit dem wahren pur lauteren Wort GOttes: Ite maledicti in ignem æternum; Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. Das war zwar eine kurtze Predig; aber wie ſie denen Zuhörenden gefallen habe, das weiß ich nicht. Noch weniger

niger wird diſe Predig am jüngſten Tag jenen gefallen, die jetzt keine Predig anzuhören beſchloſſen haben, und darum wegen ihrer ſträfflichen Unwiſſenheit werden verdammt werden.

7. Wann diſer Unwiſſenden, welche mit Fleiß nach der Unwiſſenheit trachten, damit ſie freymüthigre leben, und freyer ſündigen können, mithin von der Sünd der Unwiſſenheit gar nicht können entſchuldiget werden, nicht wenige ſeynd, ſo ſeynd gewißlich vil mehrere Unwiſſende der andern Gattung, welche nemlich aus nachläßigkeit unterlaſſen nach jener Wiſſenſchafft zu trachten, welche ſie haben können, und zu haben ſchuldig ſeynd. Es gibt eine Menge Menſchen, welche denen Wiſſenſchafften nachſtreben; aber die wenigſte trachten nach jenen Wiſſenſchafften, die ſie krafft ihres Stands und Ambts zu haben ſchuldig und verpflichtet ſeynd. Die vornehmſte Wiſſenſchafft, die ein jeder Menſch haben ſoll, iſt die Erkanntnuß derenjenigen Glaubens-Geheimnuſſen, welche dermahlen, nachdeme das Evangelium in aller Welt verkündet iſt, ein jeder Menſch ausdrucklich glauben ſoll, alſo zwar, daß deren ausdrücklicher Glaub zur Seeligkeit nothwendig iſt, wie die Gottsgelehrte reden: Neceſſarium neceſſitate medii, als ein unumgängliches Mittel die ewige Seeligkeit zu erlangen; welche ſeynd (NB. Valde neceſſarium eſt, hæc ſæpe repeti à Prædicatore, ac præſertim curam animarum habente; unde non miretur benevolus Lector horum memoriam frequentiùs renovari) das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, daß nemlich ein GOtt ſeye, einfach in der Natur und Weeſenheit, und dreyfach in Perſohnen: GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geiſt; Anderstens, das Geheimnuß der Menſchwerdung GOttes, daß nemlich die anderte Perſohn aus der Gottheit, der Sohn GOttes, für uns ſeye Menſch worden, damit er uns durch den Creutz-Tod erlöſete; und drittens, das Geheimnuß deß göttlichen Gerichts, daß nemlich eben diſer Sohn GOttes am jüngſten Tag werde kommen zu richten die Lebendige und die Todte. Diſer

Sihe im erſten Theil die erſte Pr.

dreyen

dreyen Wiſſenſchafften muß ein jeder Menſch nothwendig habē, alſo zwar, daß deren Unwiſſenheit eine ſchwäre Todſünd iſt; ſo noch darzu denjenigen, ſo mit derſelben behafftet iſt, unfähig macht von Sünden loßgeſprochen zu werden. Ferner iſt auch nothwendig zu wiſſen die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß: daß man nemlich könne/ und nach ſeiner Fähigkeit auch verſtehe den Glauben: Ich glaub in GOtt den Vatter, nebſt denen folgenden Articklen; das Heil. Vatter unſer; den Engliſchen Gruß; die zehen Gebott GOttes; die ſiben heilige Sacramenen, und was zu jenen, ſo man zu empfangen ſchuldig iſt, erfordert werde. Diß alles iſt vonnöthen zu wiſſen (Neceſſarium neceſſitate præcepti) Krafft eines göttlichen Gebotts, wie insgemein die Gottsgelehrte darfür halten. So iſt auch nothwendig zu wiſſen, wann und wie der Menſch den Glauben, die Hoffnung/ und die Liebe gegen GOtt zu erwecken ſchuldig, und wie er die Seeligkeit zu erlangen leben ſoll. Wie vile ſeynd aber, die alles diſes nicht wiſſen, und zwar aus ihrer Nachläßigkeit, weilen ſie die Chriſtliche Lehr als Kinder nicht geachtet, da ſie doch hierzu genug Gelegenheit gehabt: mithin auch jenen Fleiß nicht angewendt, den ſie kunten und ſolten. Jetzt bewerben ſich auch die wenigſte um diſe Wiſſenſchafft; achten die Predigen, worinnen die Pflicht und Schuldigkeit eines Chriſten erklärt wird, wenig oder gar nicht, begehren nicht unterrichtet zu werden, da ſie doch ſo leicht könten. Wer wird alle diſe von einer sträfflichen Unwiſſenheit, die eine ſchwäre Todſünd iſt / entſchuldigen? Erforſchet euch / meine Chriſten! und vile aus euch werden ſich in di em Stuck ſchuldig finden, die doch diſe Sünd niemahlen gebeichtet, und eben ſo wenig bereuet haben. Wo bleiben erſt die beſondere Schuldigkeiten verſchidener Stånd und Aembter? welche ebenfalls ſehr offt gewiſe Wiſſenſchafften erfordern, aus deren Mangel man in vile groſſe Sünden fallt. Ein Advocat / der die Zeit, da er in Studien war, mit Spatzieren-gehen / mit Spihlen, Buhlen und Löfflen ver-

verzehrt, und das Geld ſeiner Elteren liederlich verthan, und hernach, da er im Practiciren kaum gelernet eine Schrifft abſchreiben, vilweniger auffſetzen, doch ſich um eine Advocaten-Stell annimmt, und die arme Partheyen um ihr Sach bringt, weilen er nichts verſtehet. Ein Medicus, der gleichfalls in ſeiner Wiſſenſchafft nicht wohl gegründet iſt, und die Recepten für die Krancke aus einem Buch abſchreibt, die doch am allerwenigſten für ſolche Krancke gehören, und dardurch ſie vor der Zeit in das Grab befördert. Ein Baumeiſter, der die Bau-Wiſſenſchafft nicht aus dem Grund gelernet hat, und durch ſeine Unwiſſenheit mehr zu Boden wirfft, als aufbauet. Alle diſe, und unzahlbare andere, ſündigen ungezweiffelt ſehr ſchwärlich durch ihre Unwiſſenheit: doch ſeynd die wenigſte, welche wegen diſer Sünd in der Beicht ſich anklagen.

8. Wer wird endlich jene Sünden der Unwiſſenheit zehlen, welche begangen werden, da man irrig darfür haltet, jenes ſeye keine Sünd, welches doch wider das Geſatz der Natur iſt? GOtt der Allmächtige hat einem jeden Menſchen das Geſatz der Natur in das Hertz geſchriben; und diß iſt jenes Liecht, von
Pſal. 4. welchem David ſagt: Signatum eſt ſuper nos lumen vultûs tui, Domine; *Das Liecht deines Antlitzes, O HErr! iſt über uns geſetzt.* Welche Wort der Heil. Thomas von Aquin
1.2. q. 91. a. 2. c. auslegt von dem natürlichen Geſatz, ſprechend: Quod pertinet ad naturalem legem, quæ nihil aliud eſt, quàm impreſſio divini luminis in rationali creatura; Diß wird geſagt von dem natürlichen Geſatz, ſo nichts anders iſt, als ein Strahl deß göttlichen Liechts in denen vernünfftigẽ Geſchöpffen. Von diſen innerlichen Liecht, und von diſer innerlichen Erkanntnuß deßjenigen, was erlaubt und nicht erlaubt, wird das Gewiſſen eines jeden Menſchen geleitet; welches dañ in denen Umſtänden, da der Menſch etwas thun oder laſſen, etwas würcken oder meiden ſoll, ihme innerlich in das Hertz ſagt:

ſagt: Thue das: dann es iſt deine Schuldigkeit; oder meide und laſſe es: dann es iſt Sünd. Wann ihr noch ſo einfältig ſeyd, ſo werdet ihr doch diſes inner euch ſelbſten beobachtet haben: und wann ihr wider diſen Trib eures Gewiſſens gehandlet habt, ſo habt ihr, ohne Zweiffel geſündiget. Nun lehret zwar der Heil. Thomas, daß diſes Geſatz der Natur, ſo GOtt der HErr einem jeden Menſchen hat in das Hertz geſchriben, aus gedachtem Hertzen niemahlen kan ausgelöſcht werden; wie dann auch der Heil. Auguſtinus ſagt: Lex tua ſcripta eſt in cordibus hominum, quam nec ulla quidem delet iniquitas; Dein Geſatz, O GOtt! iſt alſo tieff eingeſchriben in dem Hertzen deß Menſchen / daß keine menſchliche Boßheit daſſelbe kan auslöſchen. Jedoch iſt diſes zu verſtehen von denen allgemeinen Gebotten der Natur, als da ſeynd: Das Gut ſoll man thun, das Böſe laſſen; was ihr wolt / daß euch andere thun ſollen, das thut ihr auch andern; und was ihr nicht wolt / daß es euch geſchehe / das thut auch andern nicht. Dann was anbelangt andere auß diſen allgemeinen Gebotten folgende Gebott, da lehret der Heil. Thomas, daß wegen böſer Anmuthungen, wegē der Begierlichkeit, und wegē böſer Gewohnheiten, das Geſatz der Natur aus dem Hertzen deß Menſchen getilget werden kōnē, alſo daß manche jenes zuläſſig zu ſeyn urtheilen, was doch durch das Geſatz der Natur verbotten iſt; alſo bezeuget der H. Thomas, daß zur Zeit Julii Cæſaris, wie diſer ſchreibt, die Teutſchen Rauberey und Todſchlag für keine Sünd gehalten, die doch das Geſatz der Natur ungezweiffelt verbietet. Diſe Völcker ſündigten diſemnach aus Unwiſſenheit; aber diſe Unwiſſenheit war bey ihnen ſehr ſträfflich. Und eben alſo iſt es auch jetzt, wann einige (welches ſehr offt geſchicht) wider das Geſatz der Natur handlen, und ihnen doch hieraus keine Sünd machen. Wie ausdrücklich lehret der H. Auguſtinus, da er ſagt: Si quis bonum putaverit, quod malum eſt, hoc putando utique peccat: & ea ſunt om-

1.2.q.94. a.6.

l.2.Conf. c.4.

1.2.q.94. a.4.c. L.6.de bello Gallico.

L.1.Retract.c.15.

omnia peccata ignorantiæ, quando quisque bene fieri putat, quod malè fit. So jemand jenes für gut haltet, was an ſich übel iſt, derjenige ſündiget freylich eben hierdurch, daß er diſes alſo darfür haltet: und dergleichen ſeynd die Sünden der Unwiſſenheit, wann jemand vermeint, dasjenige geſchehe gar recht, da es doch ſündhafft geſchicht. Das Geſatz der Natur meldet ſich dazumahl freylich durch den Gewiſſens-Trib, welches innerlich ſich darwider ſetzt, und ſagt, es iſt nicht recht; allein die überhand nehmende Begierlichkeit, die böſe Gewohnheit, und der Mißbrauch bey andern, die eben alſo leben, macht, daß vile diſen Gewiſſens-Trib erſticken, und dannoch irrig meinen, ſie thun recht, und ſündigen nicht. Bißweilen ſucht man auch diſen Gewiſſens-Trib zu beruhigen, indeme man einige Gelehrte fragt, ob diſes oder jenes erlaubt ſeye? wider welches ſich das Gewiſſen ſetzt; und weilen in vilen Dingen auch die Gelehrte nicht einig ſeynd, welche doch dem Geſatz der Natur widerſtreben; manche auch denen Menſchen nicht zu mißfallen, oder zu gefallen, gar leicht gern alles von Sünden entſchuldigen, und den Weeg zum Himel leichter machen wollen, dahero findet man gar leicht einige, welche nach der gelinden Lehr neuer Sitten-Lehrer euch antworten, es iſt erlaubt. Da doch, wann der Gewiſſens-Trib bey euch immer fort dauret, ihr wider das Gewiſſen handlet und ſündiget. Dahero ſagt der Heil. Tomas von Aquin: In his, quæ pertiment ad fidem & bonos mores, nullus excuſatur, ſi ſequatur erroneam opinionem alicujus magiſtri: in talibus enim ignorantia non excuſat. In jenem, was den Glauben und die gute Sitten anbelangt, iſt niemand entſchuldiget, wann er der irrigen Meynung eines Lehrers folget: dann in diſem entſchuldiget keineswegs die Unwiſſenheit. O wie vile ſündigen diſemnach aus Unwiſſenheit, und durch Unwiſſenheit wider das Geſatz der Natur! was iſt alſo zu thun?

Quodlib. 3. a. 10.

9\. Ich will euch ein Mittel geben für das Künfftige, und für das Vergangene. Für das künfftige mercket: da ihr etwas zu thun vor-

vorhabt, und verſpühret einen dergleichen Gewiſſens-Trib, daß euch euer Gewiſſen ſagt: Es iſt nicht erlaubt, wann ihr nicht gewiß wiſſet, daß es ein eytler Scrupel ſeye (wie auch offt geſchicht) in welchem Fall ihr einen vernünfftigen und gelehrten Mann ſollet um Rath fragen; ſo handlet niemahlen wider diſen Gewiſſens-Trib. So lang ihr zweifflet, ob es erlaubt ſeye, oder nicht: ſo haltet euch an jene berühmte Regul deß geiſtlichen Rechts, nach welcher ſich gemeiniglich die Römiſche Päbſt, ihre geiſtliche Gericht, und die gewiſſenhaffteſte Sitten-Lehrer halten: In dubiis tutior pars eſt eligenda; In zweiffelhafften Dingen ſoll man das ſicherere erwählen, daß iſt jenes, welches uns von der Gefahr der Sünd am meiſten entfernet. Alſo werdet ihr vernünfftig handlen, und den ſicheren Weeg zum Himmel erwählen. An diſer Wahl iſt alles gelegen: So erwählet dann das ſichere, das gewiſe, tene certum, dimitte incertum, und verlaſſet das Ungewiſe. Was iſt aber zu thun wegen deß Vergangenen? Ich ſagte ſchon vorhero, daß nicht leicht ein Menſch auf der Welt wird ſeyn, welcher nicht vor dem Richterſtuhl GOttes (allwo alles auf das allergenaueſte wird unterſucht werden) einiger, und wohl viler, Unwiſſenheiten wird ſchuldig befunden werden; und daß wir meiſtens dergleichen Sünden in der Jugend begehen, da wir entweder noch nicht genugſam unterrichtet seynd, oder leichtſinnig dahin leben, ohne ernſtliche Sorg zu tragen für unſere Seel und Seeligkeit. Sehr offt manglet es auch an denen Elteren, oder denenjenigen, welche uns in kindlichen Jahren erzogen, und unterrichtet haben, oder doch unterrichten hätten ſollen. Es iſt alſo nichts nutzlicher, nichts rathſamer, ja vilen nichts nothwendiger, als da wir im mannbaren Alter seynd, viles erfahren, mehr erlernet, und auch vil einen reifferen Verſtand erreichet haben, daß wir alsdann eine aufrichtige, wohlbedachte, allgemeine, oder General-Beicht, von Kindheit anzufangen / ablegen. Zuvor aber GOtt inſtändig um ſeine Gnad, und Erleuchtung deß Verſtands bitten, damit wir ſon-

Reg. Jur. in 6.

derlich die uns bißhero verborgene, unbekannte Sünden, und bevorab die Sünden der Unwiſſenheit erkennen, und ſodann von gantzem Hertzen, aus Lieb gegen GOtt, bereuen und verbeſſeren mögen. Nehmet euch alsdann Zeit zu diſem höchſtwichtigen Geſchäfft eurer Seelen, und erforſchet euer Gewiſſen, auch in diſem Stuck, genauer als ſonſten, und bißhero. Bereuet mit bitterem Hertzen alles diſes aus wahrer Lieb gegen GOtt, euer und das allerhöchſte Gut, mit ſteuffem und ernſtlichem Fürſatz hinfüro mit der Gnad GOttes euer Leben zu beſſeren. Suchet endlich einen vernünfftigen, beſcheidenen Beicht-Vatter, bey dem ihr diſe General-Beicht ableget. Ich ſage euch nochmahlen: Suchet ihn: dann eine ſolche Beicht bey einem jeden Beicht-Vatter ablegen, iſt gar nicht rathſam: der beſte wär freylich derjenige, der euer Gewiſſen vorhero ſchon kennet, oder dem ihr ſonſten öffter gebeichtet habt, wann nicht etwann ſonſten einiges Bedencken vorfallet, oder ihr nicht villeicht erfahren habt, daß er euch ſchmeichle. So iſt es auch rathſam, daß ihr mit einer ſolchen Beicht nicht unvermuthet den Beicht-Vatter überfallet, und villeicht an einem Tag, wo ein groſſer Zulauff deren Beichtenden iſt, oder wo der Beicht-Vatter aus Mangel der Zeit jene Mühe nicht anwenden wird, die hierzu erfordert wird. Sondern bittet ihn zuvor, daß er euch, GOtt zu Lieb, die Zeit beſtimme, und vorläuffig jene Lehren gebe, die ihr hierzu nöthig habt. Diß alles iſt zu verſtehen, wann ihr bißhero noch keine dergleichen General-Beicht verrichtet habt. Habt ihr ſchon im mannbaren Alter eine abgelegt, und dieſelbe gebührend verrichtet; doch aber auf die Sünden der Unwiſſenheit, weder in derſelben, noch in andern Beichten gedacht, ſo erforſchet jetzt euer Gewiſſen, ſo genau als möglich, in diſem Stuck; aber (welches das vornehmſte iſt) bereuet in Bitterkeit eurer Seelen ſo vile (ach mein GOtt! wie vile? wer wird ſie zehlen können) ſo vile Unwiſſenheit, eures gantzen Lebens; beichtet dieſelbe in nächſter ge-

gewöhnlichen Beicht/ mit ernſtlichem Fürſatz, ſonderlich in diſem Stuck, euer Leben hinfüro zu beſſern.

Das beſte und vornehmſte jedoch müſſen wir lernen aus dem 10.
heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio von dem Königlein. So bald er die gefährliche Kranckheit ſeines Sohns erkant hat, eylet er zu JEſu, und bate ihn, rogabat eum, ut deſcenderet, Joan. 4.
& ſanaret filium ejus, und bate ihn, daß er hinab käm, und ſeinen Sohn geſund machte. Auch die Sünd der Unwiſſenheit iſt, gleichwie alle andere Sünden, eine Kranckheit unſerer Seel; und zwar deſto gefährlicher, je weniger ſie von uns erkant wird. O wie vile ſeynd an derſelben geſtorben/ und geſtorben eines ewigen Tods! jetzt in der Höll gehen ihnen die Augen auf, aber zu ſpath: bey uns iſt es jetzt noch Zeit. Ey! ſo laſſet uns dann zu JEſu gehen, welcher von ſich ſelbſten geſprochen: Ego ſum Joan. 8.
lux mundi; Ich bin das Liecht der Welt. Laſſet diſes Liecht uns bitten, und bitten ohne Aufhören, alle Tag, damit er uns Unwiſſende erleuchte, auf daß wir den Weeg unſers Heyls hinfüro ſehen, und darauf wandlen, Amen.

AVE MARIA.

Fünfftzigſte Predig,

Am 21. Soñtag nach Pfingſten.

Tradidit eum tortoribus.

Er überantwortet ihn denen Peynigeren. Matth. am 18. Capitel.

1. DAß die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit in GOtt dem HErrn an ſich ein eintziges unzertheiltes Weeſen ſeyen, iſt eben ſo gewiß, als gewiß iſt, daß in GOtt nur ein Weeſen und eine Natur ſeye, welche diſe, und alle andere Vollkommenheiten in ſich ohne einiger Zertheilung einſchlieſſet. Daß aber die Werck der Barmhertzigkeit, welche GOtt der HErr auf Erden würcket, denen Wercken der Gerechtigkeit allzeit vorgehen, das ſehen wir in dem heutigen Heil. Evangelio, in welchem uns GOtt der HErr, der durch den heutigen Evangeliſchen König verſtanden wird, erſtlich fürgeſtellt wird als barmhertzig, die Schulden nachlaſſend; hernach aber aber als gerecht, den undanckbaren und ſchalckhafften Knecht beſtraffend. Dahero dann auch David ge-

geſagt hat: Miſericordiam & judicium cantabo tibi Domine; Barmhertzigkeit und Gericht will ich, O HErr! dir ſingen. Erſtlich und zuvor nennet er die Barmhertzigkeit, hernach das Gericht. Anzuzeigen, daß, ob gleich wir Menſchen beyde diſe Vollkommenheiten in GOtt glauben, bekennen, und mit tieffeſter Ehrforcht anbetten müſſen, die erſte jedoch ſeyn müſſe die Barmhertzigkeit, hernach die Gerechtigkeit. Daß GOtt Barmhertzigkeit gegen uns übe, das hat er aus ſeinem eigenen, aus ſeiner angebohrnen Güte; daß er aber gerecht ſtraffe, das hat er nicht auch ſich, ſondern aus unſern Sünden, welche ihn nöthigen, daß er wider alle ſeine angebohrne Neigung, uns ſtraffen müſſe. Das zeiget uns gantz klar das heutige Heil. Evangelium. Es ward dem König / den der Heil. Evangeliſt Mathäus in der von Chriſto dem HErrn vorgetragenen Gleichnuß uns beſchreibet, ein Knecht fürgeſtellt, der war ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig. Anfangs drohete zwar der König ihn zu verkauffen, und alles, was er hatte, damit die gemachte Schulden bezahlt wurden; als der Schuldner dem König zu Füſſen fiele, und um Gedult batte, mit dem Erbieten, mit der Zeit alles zu bezahlen, hat ihm der unendlich gütige König mehr bewilliget, als er begehrt hat: Debitum dimiſit ei; Die Schuld erlieſſe er ihm auch. O wohl eine überaus groſſe Barmhertzigkeit! welche wahrhafftig niemand wurde erwartet haben. Was iſt aber darauf erfolget? der böſe und ſchalckhaffte Knecht hatte kaum diſe groſſe Barmhertzigkeit ſeines Herrn erfahren, und gieng von dem König heraus, da begegnete ihm einer ſeiner Mitknechten, der ihm hundert Pfenning ſchuldig war. Zwiſchen zehen tauſend Pfund, und hundert Pfenning iſt ein zimlich groſſer Unterſchid. Diſen ſeinen Schuldner nun griff er ſehr hart an, würgte ihn, und begehrte, daß er ihm die Schuld bezahlete. Diſer kleine Schuldner machte es aber wie der andere groſſe Schuldner: er fiel gleichfalls ihm zu Füſſen, und bate ihn mit eben denenſelben Worten: Hab

Pſal. 88.

Matth. 18

Gedult mit mir: ich will dir alles bezahlen. Hätte nicht die noch in friſcher Gedächtnuß hafftende, und gleich empfangene Gutthat ſeines Herrn gleichfalls ſein Hertz ſollen zur Güte bewegen, daß auch er gegen ſeinem Mitknecht Barmhertzigkeit erzeigt hätte? das that er aber nicht, ſondern gieng hin, und warff ihn in das Gefängnuß, biß daß er bezahlet, was er ihm ſchuldig war. Wie daß der König, ſein Herr, vernahm, da ward er zu billichem Zorn bewegt, und übergab ihn zur billichen Straff denen Peynigeren: Tradidit eum tortoribus. Sehen wir alſo, daß der böſe und ſchalckhafftige Knecht ſelbſt daran ſchuldig war, und die gantze Urſach, daß der König die vorhero ſo barmhertzig nachgelaſſene Schuld widerum eingefordert, und weilen er dieſelbe nicht bezahlen kunte, ihn denen Peynigeren überantwortet hat.

2. Diſe gantze Gleichnuß gehet uns an, meine Chriſten! diſer König, wie die Schrifftſteller ſagen, iſt Chriſtus der HErr; deſſen Schuldner ſeynd wir Sünder, die wir die zehen Gebott GOttes übertretten haben, und ihme darum zehen tauſend Pfund ſchuldig worden ſeynd. Wie offt hat uns diſe Schuld Chriſtus der HErr durch ſeine Sach-Walter, und Stadthalter, durch die Prieſter und Beicht-Vätter nachgelaſſen, da wir im Beichtſtuhl darum gebetten haben? Was wird aber endlich geſchehen, wañ wir nicht aufhören unſern GOtt zu beleydigen? auch nachdeme uns GOtt der HErr diſe ſeine Barmhertzigkeit, nicht nur einmahl, wie diſem ſchalckhafftigen Knecht, ſondern ſo offt (ach! wie offt?) erzeiget hat, und alle Schulden nachgelaſſen. Was wird geſchehẽ? eben diſes, was diſem Knecht geſchehen iſt. Tradidit eum tortoribus; GOtt der HErr, der himmliſche König, wird auch die ſo offt in die Sünden fallende Menſchen, endlich, wie diſer König den ſchalckhafftigen Knecht überantwortet hat, denen hölligen Peynigeren, denen Teufflen, überantworten, damit ſie von ihnen auf ewig gezüchtiget und geſtraf-

ſtraffet werden: weilen ſie in Ewigkeit die Schuldē ihrer Sünden nit werdē bezahlen kōñen: Die gebührende Straff deren Sündē iſt die Höll: mit diſer drohet GOtt der HErr jetzund dem Sünder, damit er jetzt, da es noch Zeit iſt, ſeine Barmhertzigkeit ſuche, und nicht in dieſelbe kome. Alſo hat es ein Engel gemacht mit der Heil. Jungfrauen Thereſia. Die Heil. Jungfrau hat zwar, wie man glaubwürdig darfür haltet, ihr Lebtag keine Todſünd begangen, wegen welcher ſie die Höll verdient hätte; doch lebte ſie in ihren jüngeren Jahren in einer gewiſen Lauigkeit, welche ihr gar leicht den Weeg hätte bahnen können in die Höll. Die wenigſte Menſchen fallen in die Höll: die meiſte ſteigen nach und nach Staffel-weiß hinab. Ach! wie gefährlich iſt es, wann man nicht gleich Anfangs der argliſtigen Schlangen, dem Teufel, in ihren Verſuchungen widerſtehet, Wo die Schlang mit dem Kopff durchgehet, da wird ſie gar leicht gantz und gar durchtringen: an dem Widerſtand im Anfang iſt ſehr vil, wo nicht alles? gelegen. Thereſia unterhielte in ihren jüngern Jahren eine gewiſe Bekanntſchafft mit einer Perſohn; die zwar an ſich nicht verdammlich war; doch unterlieffe eine ſinnliche Neigung, aus welcher ſie zimmlich offt mit diſer Perſohn, und ſehr vergnügt umgieng, und in dero Abweeſenheit ſich nach derſelben ſehnete. Es gieng gantz und gar nichts Ungebührliches, nichts Ubles vorbey, und eben darum werden dergleichen Geſpräch und Beſuchungen deſto öffter widerhohlet: weilen man ſie für gäntzlich unſchuldig haltet; die aber eben deſſentwegen leichtlich vor GOttes Angeſicht ſchuldig werden: Eine ſinnliche Neigung kan gar leicht in eine gaile Liebe verwandlet werden, ſinnlich und ſündlich ſeynd nicht weit/ nicht nur in der Ausſprach, ſondern auch in der Sach von einander entfernet. Allein GOtt der HErr wolte aus Thereſia eine Heilige, und zwar eine Braut Chriſti haben. Ein Engel führte ſie diſemnach in einer Entzuckung in die Höll, und zeigte ihr alldorten nicht nur die Peynen der Höllen, ſondern auch ſo gar das Orth, ſo die

Teuf-

Teuffel alldorten für ſie ſchon zubereitet hatten. Sihe da Thereſia, ſprach der Engel, das Ort für dich ſchon beſtimmet, wañ du die angefangene Freundſchafft nicht abbrichſt. Meine Chriſten! wie manchem aus euch iſt ein Ort ſchon vorbereitet in der Höllen? und wann ihr nicht ernſtliche Buß thut, werdet ihr villeicht bald ehender (als ihr jetzt glaubet) diſe unglückſeelige Stell einnehmen, denen hölliſchen Peynigeren überantwortet werden, und ewig leyden. Bißhero hab ich euch, nach der Ordnung und Lehr deß Catholiſchen Catechiſmi, jene Sünden und Laſter erkläret, durch welche man die Gebott GOttes übertritt, GOttes Schuldner wird, und meiſtentheils verdienet, daß man denen hölliſchen Peynigern überantwortet wird. Von nun an will ich, durch etliche Predigen, biß zur Heil. Advent-Zeit, die Straffen der Sünd euer Lieb und Andacht fürſtellen; unter denen die Höllen-Peyn die allergröſte iſt; damit jederman die Chriſtliche Gerechtigkeit übe, das Böſe meide, und das Gute würcke. Von diſer Höllen-Peyn will ich alſo jetzt handlen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DAß eine Höll ſeye, in welcher die Sünden geſtrafft und gepeyniget werden, iſt alſo klar in dem Wort GOttes, und in der H. Schrifft enthalten, daß kein Chriſt diſe Wahrheit laugnen kan, er laugnete dañ das H. Evangelium, in welchem Chriſtus der HErr, die ewige Wahrheit, von dem reichen und un-
Luc. 16. barmhertzigen Praſſer geſprochen hat: Sepultus eſt in inferno; Er ward begraben in die Höll. Und damit nicht manche (wie dannoch geſchicht, das H. Evangelium mag ſo klar und deutlich reden, als es im̃er will) die Höll ihnen ſelbſten leichter macheten, weilen ihnen villeicht ihr Gewiſſen vorſagt, daß eben diſes einmahl ihr Quatier ſeyn werde, ſo ſagt in eben diſem Heil. Evangelio die ewige Wahrheit, daß gedachter unglückſeelige Praſſer ſich beklagt habe: Crucior in hac flamma; Ich werde in diſer Flammen gepeyniget; und

nennet er hernach die Höll Locum tormentorum, ein Peyn-Ort: weilen alles, was in der Höll ſeyn wird, denen Verdammten zur Peyn wird gereichen. Machet euch, meine Chriſten! nur die Höll nicht ſo gering; ſie wird denen Verdammten (GOtt gebe, keinem aus euch) vil heiſſer ankommen, als ich, oder jemand, ſagen kan. Manchen freymüthigen Chriſten gefiele trefflich wohl die irrige, und von der Chriſtlichen Kirchen verdammte Lehr Origenis; welcher, wie der Heil. Auguſtinus bezeugt, gelehrt hat, daß die Teuffel nicht in Ewigkeit in der Höll werden gepeyniget, ſondern einſtens befreyet werden; deme doch die H. Schrifft widerſpricht, da ſie meldet: Diabolus miſſus eſt in ſtagnum ignis & ſulphuris, ubi beſtia & Pſeudo Propheta cruciabuntur die ac nocte in ſæcula ſæculorum; daß der Teuffel ſeye geworffen worden in den Feuers und Schweffels-Pful / allwo das Thier und die falſche Propheten gecreutziget werden von Ewigkeit zu Ewigkeit: So wird dann der Teuffel niemahl befreyt werden. Origenes hat, wie der H. Thomas lehret, die Barmhertzigkeit GOttes eines Theils gar zu ſehr erweitert, und andern Theils gar zu ſehr eingeſchräncket: dann gleichwie er gelehret hat, daß die Teuffel einſtens von ihrer Peyn werden befreyet werden, alſo war er auch der irrigen Meynung, daß die H. Engel einſtens von dem Himmel werden herab kommen, und auf diſer Welt, wo nichts als Elend iſt, wohnen und leben. GOtt der HErr iſt freylich unendlich barmhertzig, und erbarmet ſich über alle; allein, ſagt der H. Thomas, Ejus miſericordia Sapientiæ ordine regulatur, ſeine Barmhertzigkeit wird durch ſeine göttliche Weißheit geordnet: und dahero erſtrecket ſich ſeine Barmhertzigkeit auf diejenige nicht, welche ſich derſelben unwürdig gemacht haben, als da ſeynd die Teuffel und die Verdammte, welche im Böſen verhartet ſeynd. Alſo ſehen wir auch im heuntigen H. Evangelio, daß der König erſtlich

L. 21. Civ. c. 17. & 23

Apoc. 20.

Suppl. q. 99. a. 2. in c.

Ibid. ad 1.

dem ſchuldigen Knecht eine überaus groſſe Barmhertzigkeit erzeigt hab, da er, durch ſein demüthiges Niderfallē und Bitten, der erbarmnuß würdig war; nicht aber hernach, da er durch ſein boßhafftes Verfahren ſich der Barmhertzigkeit unwürdig gemacht hat. Nun werden aber, weder die Teuffel, noch die Verdammte, jemahlen in Ewigkeit ſich vor GOtt demüthigen, und ihre Boßheit bereuen: Weilen beyde im Böſen erhartet und verſtockt ſeynd, ja im Böſen unbeweglich: Zumahlen, wie aus dem Heil. Damaſceno der Engliſche Lehrer
Q.99.a.3. ſagt: Cùm hoc hominibus ſit mors, quod eſt Angelis caſus, **die Engel durch den Fall / und die Menſchen durch den** Todt, jenem unbeweglich anhangen, was ſie dazumahl erwöhlt zu haben befunden werden. Gleichwie alſo die Teuffel ſo wohl als die Verdammte in Ewigkeit der Barmhertzigkeit GOttes nicht würdig ſeyn werden, alſo werden ſie auch in Ewigkeit derſelben nicht theilhafftig werden: auſſer in diſem, daß ſie gleichwohl auch in der Höll minder werden geſtrafft werden, als ſie verdient haben, daß ſie einen ſo gütigen GOtt, deſſen Herrlichkeit und Majeſtät unendlich iſt, beleydiget haben; durch deſſen Unendlichkeit auch die Sünd ſelbſt, als eine Beleydigung GOttes / eine gewiſe Unendlichkeit erreichet.

4. Endlich, was die Teuffel anbelangt, wurden die freymüthige Chriſten wenig achten, daß ſie ewig in der Höll ſollen geſtrafft und gepeyniget werden; allein, daß auch die Menſchen, und darzu auch diejenige, welche den wahren Glauben haben, ſollen ewig verdammt werden, das ſcheinet vilen der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes vil zu nachtheilig,
Marc. 16. nachdeme Chriſtus der HErr geſagt hat. Qui crediderit & baptizatus fuerit, ſalvus erit; **Wer glaubt und getaufft wird, der wird ſeelig werden.** In diſem Irrthum waren einige ſchon zur Zeit deß H. Auguſtini, wie diſer Heil.
L.21.Civ. c. 20. & 21. Lehrer ſelbſt bezeugt; und ſeynd jetzt ungezweiffelt alle diejenige, welche es mit deß Luthers ketzeriſchen Lehr halten, daß

der Glaub ohne denen Wercken ſeelig mache; wie auch vile andere Klüglinge unſerer jetzigen Zeiten, welche auch ſo gar denen Juden, Türcken, und Heyden, wann ſie nur an einen GOtt (und ſonſten, was ſie wollen) glauben, den Himmel nicht abſprechen, und die Höll nicht ewig machen: gleichwie ſie es halt gern hätten: welcher Irrgeiſter bey unſern Zeiten unſer Chriſtliche Welt voll iſt. Denen allen jedoch Chriſtus der HErr, die ewige Wahrheit, widerſpricht, da er uns verſichert: Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum Cœlorum; ſed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt. Nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt: HErr, HErr, wird in das Himmelreich eingehen, ſondern derjenige, der den Willen meines Vatters thut, der im Himmel iſt. Es iſt alſo nicht ein jeder Glaub zur Seeligkeit genug, ſondern derjenige, von welchem der H. Apoſtel Paulus ſagt: Fides, quæ per charitatem operatur, derjenige Glaub, welcher durch die Lieb würcket. Darum wird auch Chriſtus der HErr (wie er ſelbſt ſagt) nicht jene einladen, welche nur allein geglaubt haben, ſondern jene, zu denen er ſagen wird: Eſurivi enim, & dediſtis mihi manducare; dann ich war hungerig, und ihr habt mich geſpeiſet; und alſo von andern guten Wercken zu reden. Von denen andern hingegen ſagt eben diſe göttliche Wahrheit: Ibunt hi in ſupplicium æternum, diſe werden eingehen in die ewige Peyn. Wohlgemerckt: eine ewige Peyn. Schmeichlen ihnen freygelaſſene Gemüther, wie ſie wollen: das Wort GOttes iſt wahr und bleibt wahr, und werden dergleichen Freymüthige bald erfahren: Ibunt hi in ſupplicium æternum; ſie werden eingehen in die ewige Peyn. Der H. Thomas von Aquin erweiſet die Gerechtigkeit und Billichkeit diſer ewigen Straff nicht nur allein aus der Schrifft, ſondern auch aus der natürlichen Vernunfft, und aus dem Weltweiſen Ariſtotele, welcher ſagt: Pœna taxatur ſecundùm dignitatem ejus, in quem

Matth. 7.
Gal. 5.
Matth. 25.
Ibid.
Suppl. q. 99. a. 1.
L. 5. Ethic. c. 5.

peccatur; die Straff wird geſetzt, und abgemeſſen, nach der Würde deß jenigen, in welchen, und wider welchen man ſündiget. Nun ſündiget aber der Sünder wider GOtt den HErrn, der unendlicher Würde, Hochheit, und Majeſtät iſt: mithin verdienet er auch eine unendliche Straff, welche weilen ſie an ſich unendlich nicht ſeyn kan, in der Daur unendlich, das iſt ohne End, ſeyn muß. Widerum: So lang die Sünd dauret, iſt auch billich, daß die Straff daure; ſo dauret aber bey denen Verdammten die Sünd allezeit: weilen diejenige, ſo in einer Todtſünd ſterben, niemahlen ihren Willen verändern werden, noch verändern können, ſondern allezeit darinnen verſtockt und verhartet bleiben: folgſam iſt auch gantz billich, daß ſie allezeit in der Straff bleiben, und die Straff bey ihnen niemahlen aufhöre. Ja, weilen ſie, da ſie lebten, niemahlen von der Sünd wolten abſtehen, und, ob ſie gleich kunten, dieſelbe niemahlen bereuen wolten, dahero, ſagt der H. Pabſt Gregorius: Ad magnam judicantis juſtitiam pertinet, ut nunquam careant ſuppliciô, qui, dum viverent, nunquam voluerunt carere peccatô; Es erfordert die Gerechtigkeit deß gerechten Richters, daß der jenige niemahlen ohne Straff ſeye, welcher, da er lebte, niemahlen ohne Sünd ſeyn wolte. Wolt ihr alſo nicht auf der andern Welt nicht allezeit, und ewig, geſtrafft werden, ſo bereuet jetzt noch, da ihr lebet die begangene Sünden: erneuert jetzt öffter aus Lieb gegen GOtt, das von euch beleydigte höchſte Gut, die Reu über euere Sünden, damit euch nicht unvermuthet, und im Stand einer Todt-Sünd, da ihr es etwann am wenigſten glaubet, der Todt überfalle, und ihr in jenen unglückſeeligen Stand geſetzt werdet, wo ihr die Sünd nicht mehr bereuen könt, und folgſam nichts anders zu erwarten habt, als eine ewige Peyn und Straff durch das hölliſche Feuer.

5. Daß diſe Straff deren Verdammten in der Höll durch das Feuer, als ein Rach-übendes Werck Zeug der göttlichen Gerechtigkeit, geſchehe, iſt ebenfalls eine Glaubens-Lehr gantz

klar

klar enthalten in der H. Schrifft. Diſcedite, wird nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit, Chriſti deß HErrn, am jüngſten Tag der allgemeine Richter zu denen Verdammten ſprechen : Diſcedite à me maledicti in ignem æternum; gehet hinweck von mir ihr Vermaledeyte in das ewig Feuer. Wie aber, und auf was für Weiß das Feur, welches etwas leibliches iſt, ſchon jetzt, und noch vor der allgemeinen Auferſtehung unſerer Leiber, die Seelen deren Verdammten, die etwas Geiſtliches und Uncörperliches ſeynd, und die Teuffel, welche pure Geiſter ſeynd, peynigen und quälen könne, iſt ein Geheimnuß, welches die Gelehrte in denen Schulen zu erklären haben. Uns iſt genug, daß der Glaub ſolches lehre, und daß es GOtt ſelbſt habe geoffenbahret, deme alles möglich, und deſſen Allmacht eben ſo leicht iſt einen Geiſt durch das leibliche Feur zu peynigen, als durch das leibliche Waſſer in dem H. Sacrament der Tauff in der Seel innerlich die Gnad zu würcken. Es geſchicht nemlich ſolches durch eine übernatürliche Krafft, welche der Zorn GOttes dem Feur mittheilet, damit es einen Geiſt quälen und peynigen könne. GOtt iſt Allmächtig, und iſt nicht wie die Menſchen: Er kan mit etwas ſehr geringen überaus hart und empfindlich peynigen. Die Menſchen, welche ſchwache Geſchöpff ſeynd, und einen ſehr umſchränckten Gewalt habē, haben vile und mancherley Werckzeug nöthig, die Ubelthäter recht empfindlich zu quälen u. zu peynigen: ſie brauchen hierzu Schwerdter, Räder, Zangen, Folter-Rahmen, und dergleichen. GOtt kan mehr richten durch ein eintziges Feur-Füncklein, oder kleines Sand-Körnlein. Will ein Richter einen Gefangenen foltern laſſen, um ihn ſein Verbrechen bekennen zu machen, ſo braucht er einen Hencker, der ihn an die Folter-Rahm anſpannt, einen halb-oder gantzen Centner-ſchwären Stein, den er ihm an die Füß henckt, der ihn in die Höhe ziehet, und ein Menge anderer Werck-Zeugen hierzu anwendet. Will aber GOtt der HErr einen ſolchen Richter, der bißweilen einen andern Menſchen ungerecht quälet, ſelbſt Matth. 25

an die Folter ziehen, damit er ihn etwann zu einer rechtſchaffenen Beicht bewege, ſo braucht er hierzu keinen Hencker, keine ſchwäre Stein: es braucht nur ein kleines Steinlein, welches ſich im Leib zuſamen rollt, ſo liegt der arme Tropff von dem Lenden-Grieß Tag und Nacht gepeyniget, gleichwie an der Folter da; es ſeynd ihm die Händ nicht gebunden, er hangt nicht an der Folter-Rahm, er ligt in einem linden Pflaumen-Beth; gleichwoh achtzet, rufft, und ſchreyet er, als hieng er an der Folter. Mancher reiche und vornehme Herr ſitzet auf dem ſchönſten, ſametenen, reich geſtickten Seſſel; oder ligt in einem Beth mit Goldſtuck überzogen, umhenckt mit Damaſtenen Fürhängen. Wann ihn GOtt, der allerhöchſte HErr, entweder zu ſeiner Bekehrung oder zur Bewährung, und Vermehrung ſeiner Cron will an die Folter werffen und peynigen, hat er keines Henckers, keiner Feſſel, Hand-Schellen, oder Fuß-Eiſen vonnöthen: Er braucht keine peynliche Werck Zeug: ein geringer Fluß, ein wenig böſer Feuchtigkeit, laſſet ihm GOtt der HErr in die Gelencke ſeines Leibs fallen; und da verzweiffelt er ſchier für lauter Schmertzen, weiß nicht, wohin er ſich wenden ſoll: kein Menſch kan ihm helffen. Was iſt ihm dann? Er hat das Podagra, auf Teutſch das Zipperlein, und das verurſacht ihm unſägliche Schmertzen. Wohl ein Wunderding! GOtt der HErr gibt uns ſo offt einen Vorſchmack, und kleine Proben deren Peynen der andern Welt; und doch förchtet man diſe Peynen der andern Welt ſo wenig: Ach! wie wenig? So vile Menſchen leyden an dem Podagra; wie gemein iſt diſer Zuſtand? und ſchier meiſtens bey denen Vornehmen: und was iſt doch endlich diſes Podagra? Ein Zuſtand/ dem die gantze Artzney-Kunſt nicht zu helffen weiß: Solvere nodoſam neſcit medicina podagram: Soll dann aber wider diſē Zuſtand gar kein Mittel ſeyn? Wiſſen wir das Geheimnuß? Es iſt nemlich das Podagra ein kleines Tröpfflein der ewigen Höllen-Peyn, durch welches uns GOtt der HErr zeigen will/ daß wann ein eintziges Tröpff ein Peyn, welches nur eine

ein-

einzigen Theil unſers Leibs quälet, alſo ſchmertzlich, und ſchier unerträglich iſt, wie vil ſchmertzlicher, empfindlicher, und unerträglicher werden dann ſeyn die feurige Teuch und brennende Schweffel-Ströhm in der Höllen, welche alle Glider deß Leibs, und alle Kräfften der Seel peynigen werden? Solten wir diſes zur Zeit der Kranckheit erwegen, wer wurde dann noch ſündigen, und etwas dergleichen begehen, wormit er diſe Höllen-Peyn verdienete?

Gleichwie, nach Auſſag deß Propheten Iſaiä, und deß H. Apoſtels Pauli, kein Aug geſehen, kein Ohr gehöret, und kein menſchliches Hertz begreiffen kan, wie groß jene Freuden ſeyen, welche im Himmel GOtt der HErr jenen bereitet hat, die ihn von gantzem Hertzen lieben, alſo iſt auch kein menſchlicher Verſtand zu finden, welcher ihm könte einbilden, wie groß in der Höll jene Peynen ſeyen, mit denē diejenige gequälet werden, ſo ihn auf der Welt beleydiget haben. Uberaus groß waren zwar jene Schmertzen und Peynen, welche die Grauſamkeit deren Tyrannen erfunden hat die H. Martyrer zu quälen; und noch weit empfindlicher waren jene Schmertzen, welche Chriſtus der HErr in ſeinem Leyden an ſeinem allerzarteſten Leib für uns gelitten hat: als welche nach der Lehr deß heiligen Thomä die allergröſte waren, aus allen denen, die jemahlen ein Menſch gelitten hat. Jedoch nimmt der H. Thomas aus die Peynen der Höllen: dann diſe ſeynd unvergleichlich gröſſer, ſchmertzlicher, und empfindlicher. Die Peynen deß Fegfeurs ſeynd zwar auch ſehr ſchmertzlich, und komēn denen Höllen Peynen zimlich nahe: allermaſſen der H. Auguſtinus ſagt: Gravior erit ille ignis, quàm quidquid poteſt homo pati in hac vita; diſes Feur wird vil ſchmertzlicher ſeyn, als alles das jenige, was ein Menſch auf diſer Welt kan leyden. Allein die Peynen der Höllen ſeynd weit und unvergleichlich gröſſer als die Peynen deß Fegfeurs. In diſen reiniget GOtt der HErr ſeine Freund und Kinder, und züchtiget ſie als ein Vatter; in der Höll aber peyniget und ſtraffet er die Verdamte, als ein Richter die

[Margin: 6. Iſaiæ. 64. 1. Cor. 2. — 3. p. q. 46. a. 6. ad 3. — In Pſ. 37.]

Miſſethäter, und als ſeine Feind. Bildet euch ein, was imer ein Menſch auf Erden leyden kan: bildet euch ein, ihr leydet einen unabläßlichen Stein-oder Lenden Schmertzen; die Schmertzen der Höllen ſeynd weit gröſſer. Bildet euch ein, man ſchinde und ziehe euch lebendig die Haut vom Haupt biß auf die Füß ab; die Schmertzen der Höllen ſeynd weit gröſſer. Bildet euch ein, man gieſſe euch zerlaſſenes feuriges Metall und Glocken-Speiß über den gantzen Leib und in den Mund; die Schmertzen der Höllen ſeynd weit gröſſer. Ja nehmet alle diſe Schmertzen zuſamen, und noch darzu die Schmertzen aller Kranckheiten, und die Schmertzen aller Martyrer: noch weit, weit gröſſer ſeynd die Schmertzen deren Verdamten in der Höll: zumahlen der H. Hieronymus ſagt: In uno igne omnia ſupplicia ſentiunt peccatores, In dem Feuer allein empfinden die Verdamte alle Peynen. Und gleichwohl, welches noch weit entſetzlicher iſt, iſt diſer Schmertz, den die Verdamte von dem Höllen Feur empfinden, nur allein, wie David ſagt, ein Theil ihrer gantzen Peyn: Ignis, & ſulphur, & ſpiritus procellarum: pars calicis eorũ; Feur und Schweffel und hefftiges Ungewitter ſeynd ein Theil ihres Kelchs: Deß jenigen nemlich, welchen denen Verdamten hat eingeſchenckt die göttliche Rach. Der allergröſte Schmertz, und die allerſchwäreſte Peyn iſt diejenige, dero Gröſſe kein Menſch kan ausſprechen; und diſe iſt die Peyn, ſo die Verdamte empfinden aus dem Verlurſt und der Beraubung der Anſchauung deß göttlichẽ Angeſichts. Gleichwie wir jetzt nicht erklären können, was die Auserwöhlte in dem Angeſicht GOttes anſehen, und wie groß die Freud ſeye, welche bey denen Heiligen GOttes aus diſer Anſchauung GOttes entſpringet, alſo kan auch, ſo lang wir auf der Welt leben, von niemand erklärt werden, wie hefftig jener Schmertz, und wie groß jene Peyn deß Verlurſts ſeye, mit welcher die Verdammte gequält werden, weilen ſie das Angeſicht GOttes nicht anſehen, und auch nimer in alle Ewigkeit anſehen werden. Diß wird eben, ſo wohl die Peyn deß Verlurſts, als auch die

Ep. ad Pamach.

Pſ. 10.

die Peyn deß Feurs am allerunterträglichſten machen, daß beyde im̃er und ewig dauren, und nim̃er in alle Ewigkeit werden aufhören. O lange und ſchmertzliche Ewigkeit! allezeit leyden, und niemahlen ſterben! allezeit brennen, und niemahlen verbrennen! allezeit zu leyden anfangen, und niemahlen aufhören! Chriſtus der HErr hat diſes mit einem eintzigen Wort erklärt, da er von jener Reben redet, welche nicht in ihm als in dem wahren Weinſtock bleibet, von welcher er derohalben ſagt: Colligent eum, & in ignem mittent, & ardet; ſie werden dieſelbe ſam̃len, und in das Feur werffen, und ſie brennet. Diſes Wort: & ardet, und ſie brennet, will gar vil ſagen: weilen nemlich allezeit wird wahr ſeyn und bleiben: & ardet, daß diſe verworffene Reben brenne. Gehen vorbey tauſend Jahr, ſo heiſſet es: & ardet, die Reben brennet. Widerum zehen tauſend Jahr: & ardet, ſie brennet. Hundert tauſſend Jahr: & ardet, ſie breñet. Million tauſend Jahr: & ardet, ſie brennet. Allezeit! allezeit! allezeit! & ardet, Allezeit wird wahr ſeyn: der Verdam̃te brennet. In æternum, ſo lang GOtt wird GOtt ſeyn: in alle Ewigkeit. O bitteres allezeit! O lange! O lange und ſchmertzliche Ewigkeit!

7. Ach meine Chriſten! wann ihr diſes bedencken, und recht ernſtlich bedencken wurdet: wurdet ihr wohl noch ſündigen? aber ihr bedencket es nicht. Die H. Jungfrau Thereſia hat noch als ein kleines Mäglein ein Buch in die Händ bekom̃en, und darinnen geleſen, welches von diſer Ewigkeit gehandlet hat. O wie gut iſt es, wann man auch kleinen Kindern ſchon geiſtliche Bücher in die Händ gibt? Wie übel hingegen, wann ſie kaum leſen können, und ſchon gantze Romanſen und Liebs-Vers auswendig wiſſen daher zu ſagen? Und ſchon dazumahl, in kindlichen Jahren, hat ſie eine Begierd empfangen Heilig zu werden: ſie widerhohlte nur allezeit, mit ihrem kleinen Brüderlein Roderich diſe Wort: Ewig! ewig! ach ſchmertzliches ewig! darum entlieffe ſie noch als ein Kind ihrem Vatter, und wolte biß in Africa lauffen, um alldorten um deß Glauben willen als

eine Martyrin zu ſterben, und auf diſe glückſeelige Weiß der unglückſeeligen Ewigkeit zu entfliehen. Diſe Betrachtung der unglückſeeligen Ewigkeit hat die Einöden mit Einſidlern, die Clöſter mit Mönchen angefüllt. O lange! O lange und ſchmertzliche Ewigkeit! wann ihr diſe vor Augen hättet, meine Chriſten! wie manche aus euch (die jetzt, leyder! würcklich im Stand einer Todſünd ſeynd) ſeynd von diſer unglückſeeligē Ewigkeit, von der Höll, nur einen Athem weit entfernet? Wie leicht, Ach! wie leicht können wir verdamt werden, und einmahl Verdamt ſeynd wir ewig verdamt. Tondalus, ein Edler Ritter, der lang zuvor im Feld gedient, eylte in die Carthauß, um in diſem ſtrengen Orden ernſtliche Buß zu thun für ſeine Sünden. Höret aber, was ihn hierzu bewogen habe? Er lag drey Tag gleichwie Tod in einer Kranckheit auſſer ſich, dem Anſehen nach in einer Onmacht, der Wahrheit nach aber in einer Entzuckung. In diſer ſahe er eine entſetzliche Klufft, mit duncklen Feur angefüllt, und in diſem ſtinckenden Feur- und Schweffels-Pful eine Menge verdammter Menſchen in entſetzlicher Qual, Peyn, und Marter. Uber diſes ungeheure Peyn-Ort ſahe er eine ſchmahle Brucken etwann eine Hand breit, etliche hundert Meil lang, und mehr als zweyhundert Meil hoch; diſe ſchmahle, lange, und hohe Brucken ſolte er nun paßiren, und zwar nicht allein, ſondern er ſolte nach ſich ziehen ein Pferd, ſo er vor geraumer Zeit einem armen Bauren gewaltthätiger Weiß genom̃en und geraubet hat. Das Pferd war Stitzig, und wolte nicht über den ſchmahlen Weeg; doch ſolte er hinüber, und ward hierzu mit Gewalt von denen Teuffeln angetrieben. In was Angſten, Qual, und Forcht, der arme Tondalus geweſen ſeye, laſſe ich euch zu bedencken über: alle Augenblick war er in Gefahr von denen Teuffeln hinab geſtürtzt zu werden in den feurigen Schweffels-Pful. Endlich kam er widerum zu ſich, erzehlet, was er geſehē, beſchlieſſet, und vollziehet es, nach widerum erlangter Geſundheit, wird ein Carthäuſer / und lebt in ſtrenger Buß. Ha! werdet ihr ſagen, daß war ein Traum,

der herkomen von ſchwärmüthigem Geblüt diſes Krancken. Ein Traum? Aber daß iſt kein Traum, ſondern die klare pur lautere Wahrheit, ja der Evangeliſche Ausſpruch der ewigen Wahrheit, Chriſti JEſu: Anguſta porta & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam; & pauci ſunt, qui inveniunt eam; Eine enge Porten, und ein ſchmahler Weeg iſt, der zum Leben führet; und wenig (wohlgemerckt! wenig; ach wie wenig?) und wenig ſeynd/die diſen Weeg findē. Aber diß iſt kein Traum, ſondern das Wort GOttes, welches der H. Geiſt dem H. Apoſtel und Evangeliſten Johañi geoffenbahrt hat: Pars illorum erit in ſtagno ardenti igne & ſulphure; ihr Theil (nemlich deren jenigē, die GOtt ſchwärlich beleydigen) wird ſeyn in dem Pful, der mit Feur und Schweffel brennet. Jetzt gedencket! wie werden dann ſo vile über diſen ſchmahlen Weeg komen mit ſo vilen Pferden, Ochſen, Kühen, mit ſo vilen Schober Heu, mit ſo vilen Wägen Holtz, mit ſo vilen geraubten Gütern, Grund-Stücken, Aeckern, Wein-Gärten, Wiſen, Herrſchafften, wohl gantzen Ländern, die ſie ungerechter Weiß haben an ſich gezogen? Wie werden diſe hinüber komen? Arcta via eſt, der Weeg, der Steeg iſt ſchmahl: wie leucht werden ſie herab fallen in die Höll. Facilis deſcenſus averni; hat es auch ein Heyd erkannt, da er geſprochen: O wie leicht fallt man in die Höll hinab. Daß erkeñen die Heyden: und die Chriſten wollen diſes alles nicht erkennen, nicht bedencken, welches doch ihrer ſo vile alle Tag erfahren.

Matth. 7.

Apoc. 21.

8. In der vornehmen Stadt Pariß in Franckreich ſtarb ein berühmter und gelehrter Cantzler, welcher dem Biſchoffen bemeldter Stadt im Leben ſehr Lieb war, und dahero von ihm war erſucht worden, nach dem Tod, wofern es anderſt GOtt der HErr zulieſſe, ihm zu erſcheinen / und von ſeinem Zuſtand in der andern Welt nachricht zu geben. Er erſchiene ihm auch; aber umgeben mit lauter Flamen: gibt ſich zu erkeñen, mit vermelden, wie das er ewig verdamt ſeye, meiſtentheils wegen ſeiner Unkeuſch-

keuſchheit und Hoffart. Verlangte jedoch zu wiſſen, wie lange Zeit es auf der Welt ſeye, daß er geſtorben? und als ihm der Biſchoff geantwortet, es wären erſt 30. Täg, fieng er an entſetzlich zu heulen. Wir arme Verdam̃te, ſagte er, glaubten, es wär ſchon der jüngſte Tag vor der Thür, und kein Menſch mehr auf der Welt: dann gleichwie der Schnee im Winter vom Him̃el fallt, alſo fallen ohne aufhören die Seelen von der Welt in die Höll. Wer wird hierüber ſich nicht entſetzen? So vile Seelen werden verdam̃t. Der H. Vincentius Ferrerius erzehlet, daß ein Welt-Geiſtlicher Thum-Herr, Archidiaconus zu Lyon in Franckreich, nachdem er ſeine geiſtliche Würde verlaſſen, und in der Wüſten in ſtrenger Buß gelebt, eben an demſelben Tag geſtorben, an welchem der H. Bernardus, und nach dem Tod ſeinem Biſchoff erſchienē, von welchem er um den Zuſtand ſeiner Seel befragt zur Antwort gegeben: Eben in derſelbē Stund, da ich geſtorben bin, ſeynd 30000. Perſohnen geſtorben; aus allen diſen bin ich, und Bernardus der Abbt von Claravall, ohne aufenthalt in Himmel kom̃en, 3. in das Fegfeuer: die übrige alle, 29995. ſeynd in die Höll kom̃en, und verdam̃t worden. Geduncket euch das wenig? in einer Stund 29995. O wie vile? wie vile Seelen werdē alle Tag verdam̃t? Der H. Antoninus ſchreibt, daß, als Berchtoldus, ein vortrefflicher Prediger deß Ordens deß H. Franciſci, in Teutſchland, wider ein gewiſes Laſter predigte, unter der Predig ein Weib, ſo diſes Laſters ſchuldig, vor lauter Reue geſtorben, und nach dem der Prediger mit dem Volck für ſie gebettet, widerum ſeye zum Leben erweckt worden; da ſie dann ausgeſagt hätte, in der ſelbigen Stund wären nebſt ihr 60000. Seelen vor das Gericht GOttes geſtellt worden, aus denen 3. in das Fegfeur kom̃en / die übrige alle verdam̃t worden. Geduncket euch diſes wenig? 59997. Ach! wie vile, wie vile Seelen werden verdam̃t? Aber wundert euch deſſen nicht, in Erinnerung, daß Chriſtus der HErr ſagt: Multi vocati, pauci electi; vile ſeynd beruffen, aber wenig auserwöhlt. Der H. Johannes

Ser. 6. Dom. ſept.

3. p. Hiſt. Tit. 24. c. 9.

Matth. 22

nes Chryſoſtomus, als er in der Stadt Antiochia predigte, ſagte ausdrücklich, daß aus ſo vilen Tauſenden, die dazumahl in diſer Volck-reichen Stadt lebeten (deren dann gar leicht über hundert tauſend waren) kaum hundert wurden Seelig werden; und auch an diſer Zahl zweifflete er. Daß ſagte diſer Heilige von einer Stadt, wo die Glaubige am allererſten Chriſten ſeynd benamſet worden; und zwar noch nicht vierhundert Jahr nach Chriſti Geburt. Was ſoll ich jetzt von unſern verderbten Zeiten ſagen? da man lebt, wie man will, und ſchier nichts mehr von dem Evangelio haltet. O wie vile werden alſo Verdam̃t? auch aus diſer Stadt ihren Innwohnern. Ach mein GOtt und HErr! hab ich nicht Urſach blutige Zäher zu vergieſſen? da ich behertzige, daß aus diſer Verſam̃lung (mein GOtt und HErr! aus diſer Verſam̃lung? Ja, ja, aus diſer Verſam̃lung) aus denen, die mich jetzt anſehen, die mich anhören, und welche diſe Predig von der Höllen-Peyn jetzt angehört haben, eben diſe Höllen-Peynen (villeicht bald) einige werden empfinden und ausſtehen müſſen, und ewig verdam̃t werden. Ja, ja! einer, oder eine aus uns; und weder er, noch ſie, gedencken jetzt darauf; und villeicht iſt es eben der oder die jenige, ſo jetzt am wenigſten darauf gedencket? Die doch noch diſes Jahr (und villeicht noch diſes Monath) in der Höllen nur garzu gut erkeñen werden, daß alles das jenige, was ich von der Höll heunt geprediget und geſagt habe, wahr, und nur gar zu wahr ſeye. Villeicht iſt es eben derjenige, der mich jetzt in ſeinem Hertzen auslacht, und bey ſich zweiffelt, ob wohl auch eine Höll ſeye / und noch vil mehr, ob die Verdammte mit Feur gepeyniget werden?

O Mein GOtt! wird dann einen aus uns diſes Unglück treffen? Ja, ja; ich förchte, wohl mehr als einen / mehr als zwey (und wolte GOtt! nicht ihrer mehrere) werden aus uns einſtens in der Höll, in diſem Feuer / ewig brennen und bratten, ewig verdam̃t ſeyn. Und welche werden es ſeyn? Wirſt nicht du es ſeyn? wirſt nicht du es ſeyn? wirſt nicht du es ſeyn? Ach 9.

mein GOtt! was frage ich andere? werde nicht villeicht ich es ſelbſt ſeyn? der ich andern predige. Ich habe eben ſo wohl als ihr, und alle, die Höll zu förchten, und muß mit dem Heil. Apoſtel
1. Cor. 9. Paulo ſagen: Nè fortè, cùm aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar; Ach! ich förchte gar ſehr, damit nicht, da ich andern predige, ich ſebſt verworffen / und verdamt werde. Darum bitte ich GOtt innſtändig, und habe Urſach, daß ich
Pſal. 50. ihn alle Tag bitte: Nè projicias me à facie tua, & ſpiritum ſanctum tuum nè auferas à me! Ach HErr! ſage ich mit dem gecrönten Propheten David: Erbarme dich meiner nach deiner groſſen Barmhertzigkeit! verwirff mich nicht von deinem Angeſicht, und nimm deinen heiligen Geiſt nicht von mir. Bittet GOtt für mich, fromme und liebe Seelen, Ach! bittet GOtt für mich, damit er mich nicht richte nach ſeiner Gerechtigkeit, ſondern an mir Barmhertzigkeit übe; damit er mich nur nicht ewig verdame. Meine Chriſten! ſolte es wohl möglich ſeyn / daß aus uns auch nur ein eintziger verdamt werde? und diſes, nachdem ihr die heuntige Predig von der entſetzlichen Höllen-Peyn habt angehört? Ja! werdet ihr gedencken, wann alles diſes wahr wäre: wann jemand aus der Höll käme, und uns hiervon Zeugnuß gebete, ſo wurden wir glauben;
Luc. 16. aber niemand komt zuruck, und ſagt uns, wie es dortē zugehe. Alſo ſagte auch der Reiche Praſſer von ſeinen fünff Brüdern, da er ſchon in der Höll war, und für ſich nicht ein eintziges Tröfflein Waſſers ſeine in denen Feurs-Flamen gantz glüende Zung zu erquicken erlangen kunte. Alſo ergehet es denen Unglückſeeligen Verdamten: ſie haben nicht nur allein keine Erlöſung, keine Befreyung, kein End ihrer Peynen, ſondern auch nicht die mindeſte Linderung zu hoffen: wann auch vile tauſend H. Meſſen für ſie geleſen werden, wann auch gantze Clöſter für ſie bitten: alles nutzet ihnen nicht das geringſte, ja vermehret einiger Maſſen ihre Qual: weilen die Teuffel ſie deſſentwegen noch mehr aus potten und auslachen. Weilen derohalben der verdammte reiche Praſſer für ſich nichts erbitten kunte / ſo bate er wenigſtens, der

Abra-

Abraham wolte Lazarum auf die Welt ſenden zu ſeinen 5. Brüdern, damit diſer ihnen ſeinen unglückſeeligen Stand in der Höll erklärete, und ſie warnete, damit nicht auch ſie in diſes Peyn-Ort kämen. Warum hat er dann diſes begehrt? hatte er villeicht eine Liebe gegen ſeine auf Erden lebende Brüder! Nein, ſagen die Schrifft-Stller, es war keine Liebe gegen ſeine Brüder: Diſe höret in der Höll auf; es war eine Eygen-Lieb gegen ſich ſelbſten; die Verdam̃te werden nicht getröſtet aus der Geſellſchafft anderer Verdam̃ten. Sagt derohalben nicht, wie manche zu ſagen pflegen: ich werde in der Höll nicht allein ſeyn; Ach! freylich werdet ihr in der Höll nicht allein ſeyn; allein jemehr ihrer alldorten ſeyn werden, deſto gröſſer wird die Peyn ſeyn: einer vermehrt dem andern ſeine Quaal. Iſt dann alſo in diſem der Reiche Praſſer erhört worden? Auch nicht: er wird mit ſeinen fünff Brüdern an Moyſen und die Propheten verwiſen: Audiant illos; die ſollen ſie hören. O Nein! ſagte der Verdam̃te; wann jemand von denen Todten zu ihnen wird kom̃en, alsdann werden ſie es glauben. Allein der Vatter Abram war in diſem Stuck unbeweglich: wann ſie Moyſi nicht glauben, ſo werden ſie auch nicht glauben, wann gleich jemand von Todten auferſtehend ihnen Predigen ſolte. Daß ſage auch ich: wer dem Evangelio, und Chriſto dem HErrn, der die ewige Wahrheit iſt, von der Höll nicht glaubt, daß ſie ein ewiges Feur iſt, der wird es noch weniger glauben, wann auch jemand aus der Höll zuruck käme, und diſes bezeügete.

Jedoch hoffe ich, bey euer Lieb und Andacht iſt ſo vil nicht 10.
nöthig: wir ſeynd gute Catholiſche Chriſten: wir glauben dem
Evangelio, wir glauben Chriſto der ewigen Warheit. Wir
glauben, daß eine Höll ſeye, und förchten alldorten die Raach-
übende Hand deß gerechten GOttes, die in der Höll die Sün-
den mit ewigem Feur ſtraffet; und ſonderlich bey jetzt angehör-
ter Predig. Was werdet ihr alſo thun? Villeicht beichten? und
zwar jene Sünden, die manche ſchon lang verſchwiegen haben,

und

und villeicht eben deſſentwegen in gröſſerer Gefahr ſeynd alle Augenblick in die Höll zu fahren? Aber wie vile haben öffter, und aufrichtiger gebeichtet, als ihr: und ſeynd jetzt gleichwohl würcklich in der Höll? Buß, Buß iſt vonnöthen; aber eine wahre ernſtliche Buß; aber eine ſolche / auf welche erfolge würckliche Beſſerung deß Lebens, Ausrottung böſer Gewohnheiten, und Vermeydung ſündhaffter Gelegenheiten, Zuruckſtellung ungerechten Gelds und Guts, Ablegung tödlicher Feindſchafften: eine wahre Buß, oder die Hölle: Aut pœnitendum, aut ardendum. Eines oon beyden. Aber, ich widerholle es: eine ernſtliche, wahre, und kräfftige Buß. Fanget dieſelbe jetzt mit mir an mit diſem reumüthigen Buß-Seufftzer: Ach gütiger JEſu! der du dein Blut vergoſſen haſt um auszulöſchen das hölliſche Feur. Wie offt! Ach! wie offt hab ich mit meinen Sünden die Höll verdienet? Aber, nun reuet es mich aus Lieb gegen deiner unendlichen Güte, daß ich dich, meinen GOtt, daß höchſte Gut / ſo vilmahl beleydiget habe. Heunt, mein GOtt! jetzt fange ich an mein Leben ernſtlich zu beſſern. Nim̃er will ich ſündigen, nim̃er dich beleydigen. Straff mich nur nicht in deinem Grim̃en, nur nicht ewig! Ach gütigſter JEſu! nur nicht ewig!

AVE

AVE MARIA.

Ein und Fünfftzigſte Predig,

Am 22. Sonntag nach Pfingſten.

Quæ ſunt DEI, Deo.
Gebt GOtt, was GOttes iſt. Matthäi am 22. Capitel.

GRoſſen Herrn iſt nicht gut ſchuldig ſeyn: Sie wiſſen und können ihre Schulden gar leicht einfordern. Man ſoll zwar einem jeden dasjenige, was man ihme ſchuldig iſt, geben und zahlen, er mag Reich oder Arm ſeyn; allein die Arme müſſen wohl Gedult haben, wann ihnen jemand ſchuldig iſt, und nicht zahlen will. Entweder dörffen ſie ihre Schuldner nicht mahnen, weil ſie vornehm ſeynd; oder man wirfft ihnen ein Proceß an Halß; oder man laſſet ſich klagen: da dann die jetzige Rechts-Gelehrte, oder auch die geklagte Parthey durch ſpendiren bey dem Richter, die Sach ſo weit auszudähnen wiſſen, daß es der Arme nicht erlebt, und durch den lang aufgezogenen Rechts-Handel, die Gerichts-Unkoſten, 1.

ſten, und Advocatens Beſoldungen, noch ärmer wird, und gleichwohl von der Schuld (wann ers noch erlebt) entweder gar nichts, oder auf die Letzt durch einen magern Vergleich zimlich wenig bekommt. Der Arme wird auf die Gedult verwiſen, da er doch das ſeinige höchſt nothwendig braucht. Es iſt diſemnach allezeit übel, wann man einen groſſen Herrn zum Schuldner hat; aber noch weit übler iſt es, wann man einem groſſen Herrn ſchuldig iſt: dann diſe wiſſen ſchon ſich bezahlt zumachen. Daß ſehen wir im heuntigen H. Sonntäglichen Evangelio, in welchem die Phariſäer durch ihre Jünger Chriſtum den HErrn verſucht haben in einer ſehr haicklen Sach, nemlich: ob es billich ſeye, daß man dem Kayſer, der dazumahl im Jüdiſchen Land die Herrſchafft hatte, und Krafft ſeiner Ober-Herrſchafft von denen Juden, gleichwie von andern Völckern, Zinß und Steur begehrte, diſen auferlegten Zinß bezahle oder nicht? Sie kamen aber, um Chriſto dem HERRN eine Forcht einzujagen, begleitet mit Herodis dienern, welche beſtellt waren die Widerſpenſtige zur Erlegung diſes Zinß mit Gewalt zu zwingen. Allein bey Chriſto dem HErrn hatte es diſer Waffen nicht nöthig, als welcher die Billichkeit diſer Satzungen ohne deme erkennt hat, und darum geſprochen:
Matth. 22 Reddite, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari; gebt dem Kayſer, was deß Kayſers iſt. Eben diſe Schuldigkeit erkennen auch fromme Chriſten, als welche gar wohl diſes Geſatz Chriſti wiſſen; welches der H. Apoſtel Paulus denen erſten Chriſten zu Rom gleichfalls erklärt hat, da er ihnen geſchriben, ſie
Rom. 13. ſolten der Obrigkeit unterthan und gehorſam ſeyn: Non ſolùm propter iram, ſed propter conſcientiam, nicht nur allein aus Forcht um deß Zorns (daß iſt: um der Straff) willen, ſondern auch wegen deß Gewiſſens; das iſt, damit ſie nicht wider das Gewiſſen handleten und ſündigten; und ſetzet gleich darauf: Reddite ergo omnibus debita: cui tributum, tributum; cui vectigal, vectigal; Gebet derohal-

halben allen, was ihr ſchuldig ſeydt: Schatzung, dem Schatzung gebühret; Zoll, dem Zoll gebühret. Woraus dann zu ſchlieſſen, daß man der rechtmäßigen Obrigkeit im Gewiſſen, und unter einer Sünd, Zoll und Schatzungen zu entrichten ſchuldig ſeye. Thuet man es auch nicht? ſo hat die Obrigkeit, und der Lands-Fürſt, ſchon Mittel und Macht es einzutreiben, wie der Kayſer, zur zeit Chriſti des HErrn, die Diener Herodis. Hat nun der Kayſer diſen Gewalt, wie vil mehr hat denſelben GOtt der HErr, der allmögend iſt?

Diſem allerhöchſten HErrn ſeynd wir freylich am allermeiſten ſchuldig: Und dahero ſagt Chriſtus gar recht, wir ſollen auch GOtt dem HErrn dasjenige richtig abführen, was wir ihme ſchuldig ſeynd: Quæ ſunt Dei, Deo; gebt GOtt, was GOttes iſt. Wir ſeynd zwar wegen gar viller Urſachen GOttes Schuldner: Wiewohlen wir GOtt ſo wenig bezahlen. Alles, was wir haben, das iſt GOttes, der es uns gegeben hat. Meine Chriſten laſſet uns wenigſtens, da wir doch unſere Schulden niemahlen gäntzlich GOtt dem HErrn können abzahlen, diſem höchſten HErrn einen kleinen Zinß hievon abſtatten, nemlich alle Tag, Fruh und Abends, ein kleines Deo gratias! GOtt ſeye Danck! fallet wenigſtens alle Tag, Fruh und Abends, demüthig auf eure Knye, und ſaget diſem allerhöchſten HErrn fußfällig Danck für alle Gnaden und Wolthathen, die ihr alle Tag ſo reichlich von ihme empfanget. Sonſten könnet ihr von der Undanckbarkeit keines weegs entſchuldiget werden: und werdet diſem nach euere Schulden vermehren; dann durch nichts werden wir gröſſere Schuldner, als durch unſere Sünden; um deren Erlaſſung wir alle Tag bitten müſſen, da wir im heiligen Vatter unſer, wie uns Chriſtus der HErr gelehrt und befohlen hat, alle Tag ſprechen, und ſprechen müſſen: Dimitte nobis debita noſtra; vergib uns unſere Schulden. Gar recht, ſage ich, wir werden durch nichts gröſſere Schuldner / als durch unſere Sünden: dann wann auch

2.

Matth. 6.

GOtt der HErr, da wir für unſere Sünden Buß thun, aus ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit die Sünden nachlaſſet, ſo bleiben wir doch ihme gemeiniglich noch eine Straff ſchuldig, die wir auf diſer, oder auf der andern Welt, müſſen abbüſſen.
Seſ. 14. de pœnit. c. 8 Alſo lehret uns der H. Kirchen Rath zu Trient, da derſelbe alſo uns unterrichtet: Sancta Synodus declarat, falſum omnino eſſe, & à verbo Dei alienum, culpam à Domino nunquam remitti, quin univerſa etiam pœna condonetur; Die H. Kirchen-Verſammlung erkäret, daß es gäntzlich falſch, und dem Wort GOttes zuwider ſeye, daß GOtt der HErr niemahlen die Sünden nachlaſſe, ohne auch zugleich die gäntzliche Straff zu erlaſſen. Denen
Num. 14. & 20. Kindern Iſrael hat GOtt der HErr zwar die Sünd nachgelaſſen auf die Bitt Moyſis, da er zu im geſprochen: Dimiſi juxta verbum tuum; Ich habe es nachgelaſſen nach deinem Wort; doch hat er gleich darbey ihnē die Straff beygeſetzt, daß ſie in das gelobte Land nicht ſolten eingehen. Den David
2. Reg. 12 hat der Prophet Nathan verſichert, daß ihm GOtt der HErr die Sünd deß Ehebruchs, Todſchlags, und der Aergernuß, habe nachgelaſſen, ſprechend: Dominus tranſtulit peccatum tuum; der HErr hat deine Sünd hinweck genommen; doch wurde ihm zur Straff das aus dem Ehebruch gebohrne Kind hinweck genommen durch den zeitlichen Tod, und noch mehrere Straffen auferleget. Der Gerechte GOtt verlangt von uns die Abzahlung diſer ſchuldigen zeitlichen Straff, auch nachdeme die Sünd iſt nachgelaſſen worden; und wann wir diſe auf der Welt nicht bezahlen, und ihm hier nicht geben, was GOttes iſt, ſo weiß er ſchon auf der andern Welt uns in den Schuld-Thurn zu werffen, allwo wir alles, gantz genau gerechnet, biß auf den letzten Heller bezahlen müſſen. Alſo lehret der
De pœnit diſt. 7. c. ult. H. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, da er von dem Sünder ſagt: Si converſus fuerit, vitâ vivet, & non morietur; non tamen promittimus, quòd evadat omnem pœnam: priùs eſt enim

pur-

purgandus igne purgationis; Wann er ſich bekehrt, ſo wird er freylich leben, und nicht ſterben; doch verſprechen wir nicht / daß er aller Straff entgehen wird: dann er muß zuvor durch das Fegfeur gereiniget werden. Eben deßgleichen ſagt der H. Pabſt Gregorius von denen läßlichen Sünden: Quibusdam parvis culpis ante diem judicii purgationis ignis parari credendus eſt; das einigen geringern Sünden vor dem Gerichts-Tag das Fegfeur bereit ſtehe. Wann wir uns nicht ſelbſten ſtraffen, ſo ſtrafft uns GOtt der HErr, der keine Sünd ungeſtrafft laſſet, nicht ewig, ſondern zeitlich auf der andern Welt. Nachdeme ich derohalben in der vorigen Predig die ewige Straff deren Sünden, ſo nicht nachgelaſſen ſeynd / erkläret habe, will ich in diſer die zeitliche Straff / mit welcher GOtt der HErr auch die nachgelaſſene Sünden auf der andern Welt züchtiget, mit der Gnad GOttes nach Möglichkeit beſchreiben. Gedult!

AVE MARIA.

Sehr groß iſt der Unterſchid, mit welchem GOtt der HErr ſtraffet auf diſer Welt, und mit welchem er züchtiget nach diſem Leben auf der andern Welt. Hier zu ſtraffen brauchet GOtt der HErr ſeine Hand, mit welcher er uns Menſchen berühret; dorten aber wendet er an die gantze Krafft ſeines ſtarcken Armbs. Der gedultige Job kan uns hiervon Zeugnuß geben, als welcher auf diſer Welt zimlich von GOtt dem HErrn iſt heimgeſucht und gezüchtiget worden. Genug iſt es, wann wir ſagen / was die H. Schrifft ſagt, daß er der Willkhur deß Satans ſeye überlaſſen werden, deme GOttt der HErr den Gewalt hat ertheilt, ihme erſtlich an ſeiner Haabſchafft, hernach auch am Leib, alles Widerwärtige zuzufügen, jedoch alſo, daß er ihm am Leben nicht ſolte ſchaden. GOtt behüte es, meine Chriſten! daß GOtt der HErr dem Teuffel über uns ſo vil Ge- 3. Job. 1.

walt ertheilen ſolte: Wie wurde diſer böſe Feind mit uns verfahren? dem Job hat er erſtlich durch böſe Leuth all das ſeinige entnomen, ſein Vieh laſſen alles hinweck nehmen, ſein Hauß durch erweckten Wind zu Boden geworffen, und ſeine liebe Kinder *alle* mit einander Tod geſchlagen: hernach grieffe er ihn ſelbſten an, ſchlug ihn mit einer abſcheulichen Kranckheit am gantzem Leib, daß er auf einem Miſthauffen (wohl ein ſchlechtes Krancken-Beth für einen ſolchen reichen Herrn!) mit einem Scherben den Eyter ſeiner Wunden ſchabete; endlich ſchickte er ſein eigenes Weib über ihn, welches ihn mit ihrem böſen Maul beſchwärlicher war, als der Teuffel ſelbſt. Seine Freund an ſtatt ihn zu tröſten vermehrten ſeine Peyn; mit einem Wort: von allen Seiten ward der arme Mann geplagt und beängſtiget. Mitten unter diſen Plagen nun laſſet er ſich gegen GOtt vernehmen: Manus
Job. 19. Domini tetigit me; die Hand deß HErrn hat mich berühret. Allein jene Peynen, mit denen GOtt züchtiget auf der andern Welt, werden von dem gecrönten Propheten David be-
Pſal. 119. nambſet: Sagittæ potentis acutæ cum carbonibus deſolatoriis, ſcharffe Pfeil deß gewaltigen mit verwüſtenden Kohlen. Einen Pfeil abzudrucken iſt eine Hand allein nicht genugſam, man braucht beyde Armb hierzu: wie vil mehr, da ihrer vile ſeynd? diſe erfordern freylich eine auſſerordentliche Stärcke. Ich will hoffen, ich rede heut mit lauter Catholiſchen Chriſten, welche mit der wahren Kirchen bekennen, das ein Fegfeur ſeye, in welchem die abgelebte und von dem Leib nach dem Todt abgeſönderte Seelen ſo lang aufgehalten werden, biß ſie gäntzlich gereiniget ſeynd, und der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes für die noch nicht gäntzlich abgebüßte Sünden genug gethan haben. Alſo glaubte man ſchon im alten Teſtament vor der Ankunfft
2. Mach. Chriſti deß HErrn auf diſe Welt: indeme Judas Machabäus
12. nach einer gehaltenen Schlacht, in welcher vile Juden getödtet worden, eine groſſe Summa Gelds nach Jeruſalem geſandt, damit man für die Verſtorbene im Tempel opfferte: welches er

kei-

keines Weegs wurde gethan haben, wann die Juden nicht geglaubt hätten, daß die Seelen deren Verſtorbenen an einem Ort aufbehalten wurden, an welchem ſie der Hülff deren Lebendigen nöthig hätten / und wo ihnen annoch könte geholffen werden. Gleichwie die Menſchen auf Erden eine dreyfache Lebens-Art führen: indeme einige gar Böß und Gottloß ſeynd; andere gäntzlich Fromm; und andere endlich nicht gäntzlich Fromm, ja doch auch nicht gantz und gar Gottloß; alſo müſſen auch für deren ihre Seelen dreyerley Behaltnüſſe und Oerter zu finden ſeyn, in welchen dergleichen Seelen ihren Lohn oder ihre Straff überkommen. Diſer Gedancken iſt deß H. Auguſtini, welchen wir hiervon etwas weitläuffiger vernehmen wollen. in Enchyrid. c. 109.

4. Die Menſchen auf diſer Welt / ſagt der H. Kirchen-Lehrer, leben gar vile weder alſo Fromm, daß ihnen unſere Hülffs-Mittel, als da ſeynd, das H. Meß-Opffer, das Gebett, und Allmoſen, nicht nöthig ſeyen, nach dem ſie geſtorben ſeynd; weder auch alſo übel, daß ihnen dieſelbe nach den Todt nicht ſolten nutzen können: Eſt quidam vivendi modus, nec tam bonus, ut non requirat iſta poſt mortem; nec tam malus, ut ei non proſint iſta poſt mortem. So iſt hingegen auch eine ſolche Lebens-Art bey manchen Menſchen, deren doch ſehr wenig ſeynd, daß ſie nach dem Tod diſer Hülffs-Mittel gar nicht nöthig haben: Eſt verò talis in bono, ut iſta non requirat. Aber es iſt widerum ein Lebens-Art alſo beſchaffen, daß man denen Verſtorbenen mit allen dergleichen guten Wercken nicht im geringſten helffen kan: Et eſt rurſus talis in malo, ut nec his valeat, cùm de hac vita tranſierit, adjuvari. Wann man nach dem Todt für die erſtere bettet, die keiner Hülff bedürffen, ſo iſt diß Gebett eine Dancksagung, daß ſie GOtt der HErr für Sünden behütet hat, da ſie lebten, als in welche ſie ebenfalls ohne der Gnad GOttes gefallen wären: Pro valde bonis gratiarum actiones ſunt. Bettet man aber für diejenige, ſehr übel gelebt haben, und deſſentwegen in einem ſolchen Stand ſeynd, daß ihnen nicht kan geholf-

hoiffen werden, ſo nutzt das Gebett nicht ihnen, jedoch khert es widerum zuruck, und nutzt demjenigen, der es verrichet hat: Pro valde malis, etſi nulla ſint adjumenta mortuorum, qualescunque vivorum conſolationes ſunt. Seynd aber die Verſtorbene in einem mittlern Stand, und haben weder gar fromm, weder gar gottloß gelebt / ſo ſeynd die Hülffs-Mittel für ſie eine Verſöhnung mit GOtt: Pro non valde malis propitiationes ſunt. Diſes dritte Ort nennet die Catholiſche Kirch das Fegfeur: weilen nach der Lehr aller H. Vätter die Seelen deren Glaubigen, welche in der Liebe GOttes von diſer Welt abgeſchieden, und in ihren Lebzeiten entweder für die nachgelaſſene ſchwäre Todt-Sünden, die ſie auf der Welt bereuet und gebeichtet, nicht vollkommentlich genug gethan, oder auch vile geringe läßliche Sünden niemahlen bereuet haben, durch das Feur gereinget werden, und alle diſe Schulden biß auf den letzten Heller der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes bezahlen müſſen. Diſes dritte Ort haben nicht die Pfaffen erdichtet, wie unſere Glaubens-Gegner, die Lutheraner und Calviniſten, fälſchlich und ketzeriſch vorgeben; zumahlen (wie vorhero aus dem zweyten Buch der Machabäer erwiſen worden) diſes dritte Ort denen dazumahl rechtglaubigẽ Juden bekañt war; und obgleich die Lutheraner und Calviniſtẽ, nach der irrigen Lehr ihrer Lehr-Meiſter die Bücher der Machabäer (wider die Lehr der wahren Kirchen) nicht für das wahre Wort GOttes halten wollen, ſo hat doch Luther dieſelbe (ungezweiffelt, weil es die göttliche Fürſichtigkeit nicht wolte zulaſſen) aus der Bibel (die er für das Wort GOttes haltet) ncht ausgeſchloſſen, ſonder auch in dieſelbe geſetzet: muß alſo wohl diſe Geſchicht von dem Opffer Judä deß Machabäers keine Fabel noch Lug ſeyn: ſonſten wär Luther der gröſte GOttes- und Bibel-Schänder zu achten: weilen fürwahr dem Wort GOttes die höchſte Unehr geſchicht / wann man in eben diſes Buch, in welchem das wahre Wort GOttes enthalten iſt, Fablen und Lugen beyſetzet. Es iſt alſo wahr, und

bleibt

bleibt wahr, daß, ehe noch Catholiſche Geiſtliche auf der Welt waren, die Juden rechtglaubig nebſt Himmel und Höll ein drittes Ort erkennt haben, in welchem nach dem Tod die Seelen geſtrafft wurden, doch alſo daß ihnen durch Opffer und Gebett deren Lebendigen geholffen kunte werden.

Ja Chriſtus der HErr ſelbſt hat uns diſes Ort gezeigt im H. Evangelo, da er geſprochen hat: Qui dixerit verbum contra ſpiritum ſanctum, non remittetur ei neque in hoc ſæculo, neque in futuro; So jemand ein Wort wider den heiligen Geiſt wird ſagen / dem wird es nicht vergeben werden, weder in diſer Welt, noch in der andern. Folgſam muß in jener, in der andern Welt ein Ort ſeyn, wo einige Sünden vergeben und nachgelaſſen werden; diß iſt weder die Höll, wo die Straff und Peyn ewig dauret, und wo keine Nachlaſſung kan ſtatt haben; weder der Himmel, in welchen nichts Unbefleckte kan eingehen: ſo muß es dann nothwendig ein drittes Ort ſeyn. Diſe folge machet der H. Abbt Bernardus wider einige Ketzer, die ſchon zu ſeiner Zeit nichts vom Fegfeur wiſſen wolten; wider welche er alſo ſchreibet: Quærant ergo ab eo, cur dixerit: Neque in hoc ſæculo, neque in futuro: ſi nulla manet in futuro remiſſio, purgatóive peccati; So fragen dann diſe neue Lehrer Chriſtum den HErrn, warum er geſagt habe, daß einige Sünden weder in diſer, noch in jener Welt, nachgelaſſen werden, wann nach diſem Leben keine Erlaſſung, noch Reinigung von der Sünd kan ſtatt haben. Der H. Apoſtel Paulus deßgleichen zeiget uns ein Ort, wo die Seelen durch das Feur gereiniget werden, da er von jenem, die auf den Glauben einige Sünden, die er dem Holtz, Heu, und Stoppeln vergleichet, bauen, alſo ſagt: Si cujus opus arſerit, detrimentum patietur; ipſe autem ſalvus erit, ſic tamen quaſi per ignem; So jemandens Werck brennen wird, ſo wird er zwar Schaden leyden; gleichwohl aber wird er Seelig werden / jedoch gleichwie

5. Matth. 12. 1. Cor. 3.

durch das Feur. Welche Wort der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius auslegend, klar auf das Fegfeur deutet, ſprechend: Cùm Paulus dicit: Sic tamen quaſi per ignem; oſtendit pœnas ignis paſſurum, ut per ignem purgatus ſalvus fiat; Da der Heil. Apoſtel Paulns ſagt, er wird zwar Seelig werden, doch gleichwie durch das Feur, erweiſet er, daß derjenige die Straff deß Feuers werde müſſen ausſtehen, damit er durch das Feur gereiniget Seelig werde Der H. Auguſtinus lehrt eben diſes, ja er ſagt ausdrücklich: Idem ignis purgat electum, & cruciat reprobum; daß ein Feur ſeye, welches die auserwöhlte reiniget, und die Verdammte peyniget. Von eben diſem Feur ſagt er auch anderſtwo: Ille purgatorius ignis durior eſt, quàm quidquid in hoc ſæculo poteſt pœnarum aut videri, aut cogitari; diſes Fegfeur iſt vil ſchmertzlicher, als alles, was auf diſer Welt von Peynen kan geſehen, oder gedacht werden. Und in diſem ſchmertzlichen Feur müſſen die dahin verwiſene Seelen theuer abbüſſen auch die mindeſte Mängel, die kleineſte Sünden; welche die auf Erden noch lebende Menſchen ſo wenig, ja ſchier gar nicht, achten. Wer ſolte es glauben, daß Vitaliana, eine H. Jungfrau, welche nach ihrem Seeligen Todt bey ihrem Grab verehret, und mit ſeinem Gebett angeruffen hat der H. Biſchoff Martinus, dannoch lange Zeit haben müſſen abbüſſen eine kleine Eytelkeit, mit welcher ſie an denen Feyrtägen pflegte zu waſchen ihre Haar-Locken? und gleichwohl beſchreibet diſes ein H. Biſchoff Gregorius von Turon. Wer ſolte es glauben, daß Paſchaſius, ein heiliger Diacon, welcher gleich nach ſeinem Tod nur allein durch Berührung ſeiner Kleyder die Teuffel aus denen Beſeſſenen hat ausgetrieben, dannoch in einem ſiedheiſſen Baad lange Zeit habe müſſen ſein Fegfeur aus ſtehen? weilen er in etwas beygeſtanden einem gewiſen Laurentio, welcher ehrgeitzig getrachtet nach der Päbſtlichen Würde. Und gleich wohl beſchreibet diſes ein H. Pabſt, Gregorius der groſſe. Wer ſolte es glauben, daß Se-

De glor. Con. fel. c. 5.

L. 4. Dial. c. 40.

Severinus, ein H. Ertz-Biſchoff zu Cöllen, einem ſeiner Prieſter erſchienen ſeye umgeben mit entſetzlichen Feurs-Flammen, welche bemeldtem Prieſter alſobald die Hand, wormit er ihn berührt, verzehret und durchfreſſen haben biß auf das Bein? Und diſes aus keiner andern Urſach, als weilen er ſeine ſchuldige Tag-Zeiten nicht zu gewöhnlicher Zeit gebettet, ſondern biß weilen etwas ſpäter verſchoben, um deſto beſſer abzuwarten denē Regierungs-Geſchäfftē ſeines fürſtlichen Hoffs. Und gleichwohl beſchreibet diſes ein H. Cardinal Petrus Damianus. Daß iſt eben, was ihre Schmertzen vergröſſert: weilen ſie wegen ſo geringer Urſachen, wegen ſo kleiner Sünden, die ſie alſo leicht auf diſer Welt hätten vermeyden, oder auch abbüſſen können, müſſen gefangen ligen in diſem feurigen Kercker, brennen und braten in diſen entſetzlichen Flammen, welche entzündet, und unterhaltet der Athem deß Rach-übenden GOttes, der diſe Seelen zwar, weilen ſie in ſeiner Lieb von der Welt ſeynd abgeſchiden, anſihet als ſeine Freund und doch peyniget mit jenem Feur, mit welchem er ſeine Feind beſtraffet.

Wahr iſt zwar, daß diſe Seelen ihre Straff mit aller Gedult ertragen. Sie befinden ſich in der Gnad und Liebe GOttes; und wiſſen und erkeñen auch gantz gewiß diſen ihren Stand. Man muß nicht gedencken, daß einige Seelen im Fegfeur ſeyen, welche nicht verſichert ſeynd, daß ſie jemahlen aus diſem peynlichen Kercker werden erlöſet werden. Eine jede Seel, indem Augenblick/ da ſie von ihrem Leib abſcheidet, wird ſie fürgeſtellt dem allgemeinen Richter, Chriſto JEſu, und erhaltet den Ausſpruch ſeines Gerechten Urtheils: erkennet diſem nach gar wohl, ob ſie im Stand der Gnad oder im Stand einer Todtſünd abgeſchiden. So iſt auch die Höll von dem Fegfeur unterſchiden: in der Höll werden die verdammte Seelen mit und von denen Teuffeln gepeyniget und geängſtiget: in der Höll läſtern die Verdammte GOtt, der ſie straffet, und ewig ſtraffen wird: in dem Fegfeur befinden ſich keine Teuffel, wie der H. Thomas leh- 6.

ret, weilen ſich nicht geziemet, daß die Freund GOttes, welche auf diſer Welt die Teuffel mit der Gnad GOttes überwunden haben, von diſen abgeſagten Feinden GOttes gepeyniget, und reiniget ſie alldorten das Feur als ein Werck-Zeug der göttlichen Gerechtigkeit: und dahero erkennen diſe Seelen gar wohl, und gantz gewiß, daß ſie nicht in der Feindſchafft, ſondern Freunde GOttes ſeyen: von deſſen vätterlicher Hand ſie derohalben die verdiente Straff, mit aller Ehrgebenheit in den Willen GOttes gern annemmen / GOtt den HErrn weder haſſen, noch läſtern, ſondern ſeine Gerechtigkeit loben und preyſen, hingegen aber die Sünden, wegen deren ſie alldorten aufgehalten werden, als eine Beleydigung GOttes auf das Aeuſſerſte verwerffen und verfluchen. Nichts deſto weniger ſo ſeynd ſie dochin der Aeuſſerſten Betrübnuß, und in unbeſchreiblichen Schmertzen. Alles, worauf ſie gedencken, daß ängſtiget, das quälet ſie; ſie erinnern ſich der vergangenen Zeit. Da ſie auf der Welt gelebt; und diſes bittere andencken vermehret

Thren. 1. ihre Schmertzen, alſo daß eine ſolche Seel in diſem Peyn-Ort gar wohl mit dem Propheten Jeremia ſich beklagen kan: Vocavit adverſum me tempus; GOtt der HErr hat wider mich die Zeit beruffen. Die Zeit, welche nach Auſſag deren Weltweiſen nichts anders iſt, als eine Maaß der Bewegung deß Himels, die ſchnell hinweck fliegt, und zu uns niemahlen widerum zuruck kehret, die kehret in das Fegfeur widerum zuruck die alldorten verſchloſſene Seelen zu peynigen. Jene Zeiten, in denen ſie auf diſer Welt ſo vile Sünden begangen, die ſie allhier, da ſie noch Zeit gehabt, entwedernicht bereuet, oder nicht abgebüſſet haben. Jene Jahr, welche durch den ſchnellen Sonnen-Lauff ſchon längſt verfloſſen; jene Monath, welche der niemahlen ruhende, unbeſtändige, Mond vorlängſt hat abgemeſſen; jene Täg, welche ſie in ihrem ſterblichen Leben haben angewendt mehr zum Dienſt der falſchen Welt, als deß groſſen GOttes, kommen widerum zuruck in das Andencken diſer armen Seelen, und nebſt vilen bitteren Reu-Seufftzern preſſen ſie aus ihren betrübten Gemüths-

Augen heraus Schmertz-volle Buß-Thränen. Jene edle Täg und Wochen, in denen ſie ehemahlen ſich mehr beworben um das Irrdiſche als um das Himmliſche, mehr gedenckt auf das Zeitliche, als auf das Ewige; mehr geſorgt um Geld und Gut, als um die ewige Glückſeeligkeit; welche ſie verzehrt mit ſo vilen Kauff- und Verkauff-Händeln; wo ſie villeicht mehr um die Sünd verkaufft haben die göttliche Gnad, als waaren um Geld; jene edle Stunden, die ſie ſo liederlich verſchwendet in Spiel- und Trinck-Häuſſern, wo ſie das Geld unnütz verlohren, welches villeicht erworben war mit Recht und Unrecht, welches villeicht iſt entzogen worden armen Wittwen, Wayſen, und Glaubigern; jene edle Stunden, welche ſie hingebracht bey verſchwenderiſchen Taffeln und Gaſt-mahlen, wo man öffter mehr vorwirfft denen Hunden, als austheilet denen Armen, die unterdeſſen vor der Thür faſt verſchmachten; wo man geſucht hat Zartlichkeit und Wolluſt in Speiß und Tranck; wo man mehr verſchwendet, als man erworben hat; wo die Mäßigkeit ſo offt hat Schiffbruch gelitten, und die Vernunfft bißweilen iſt bedeckt worden durch unmäßigen Trunck! jene edle Stunden, welche ſie zugebracht vor dem Spiegel, alldorten ihr Angeſicht zuſchmücken, zuſchmincken, und zuzieren, und befleckt ihr Gewiſſen; wo ſie geſucht die Schönheit deß Leibs, verlohren die Schönheit der Seelen, wo ſie getrachtet zu gefallen denen Augen ſterblicher Menſchen, und unterdeſſen ſich mißfällig gemacht denen allſehenden Augen deß Lebendigen GOttes; jene edle Stunden, welche ſie angewendt zu üppigem Tantzen, zu freyen, und villeicht wohl gar zu leichtfertigen Geſellſchafften, wo ſie die Zucht und Ehrbarkeit in Gefahr geſetzt, oder wohl gar verlohren; jene edle Stunden, mit einem Wort, ja jene Augenblick/ welche ſie nicht haben angewendt GOtt zu dienen, ſondern vil mehr GOtt zu beleydigen, die ſeynd in dem Fegfeur denen alldorten befindlichen Seelen lauter nagende Gewiſſens-Würme, welche ſie ohne Unterlaß quälen, und daß innerſte ihrer Seelen ſchmertzlich durchdringen. Alſo ruffet

GOtt der HErr wider ſie die Zeit, durch dieſelbe ſie zu peynigen: Vocavit adverſùm me tempus; die Zeit / legt es aus der gelehr- te Lyranus, Tempus, in quo malè operatus ſum, jene Zeit nemlich, in welcher ſie hätten können, und ſollen, abbüſſen auf di- ſer Welt die gemachte Sünden-Sulden, die ſie hingegen haben angewendt die alte Sünden-Schulden mit neuen Sünden zu vermehren.

7. Wird nun denen Seelen im Fegfeur die vergangene Zeit alſo ſchmertzlich fallen, die ſie auf diſer Welt ſo übel haben ange- wendt, wie vil ſchmertzlicher wird ihnen fallen die Ewigkeit, die ihnen zwar gewiß iſt, aber welche ſie dannoch noch als zukünff- tig erwarten müſſen? Jene Ewigkeit will ich ſagen, in welcher be- reits die Auserwöhlte GOttes frohlocken und ergötzet werden in der glückſeeligen Anſchauung deß göttlichen Angeſichts. Sie erkeñen mit gantz klarer Erkanntnuß, daß auch ihnen bereits be- ſtimmet ſeyen ihre glorreiche Thron-Stühle im Himmel, um auf ſolchen mit Chriſto dem HErrn ewig zu herrſchen; und doch müſſen ſie unterdeſſen in einem duncklen finſtern Kercker achtzen und ſeufftzen angefeſſelt mit feurigen Ketten. Sie erblicken, wiewohlen nur in einer Dunckelheit / den ſichern Hafen der him- liſchen Glückſeeligkeit, welcher auch ihnen ſchon offen, wo der Eingang ihnen gewiß iſt; und unterdeſſen ſeynd ſie doch noch vertieffet in lauter feurigen Wellen, herum geworffen durch die Ungeſtüme deren hefftigen Sturm-Winden. Sie erſehen, aber nur von fern, daß Himmliſche Gaſt-Mahl, bey welchem die aus- erwöhlte Menſchen mit denen H. Engeln geſpeißet werden mit dem allerſüſſeſten Brod deß Lebens, und ohne Unterlaß geträn- cket von dem rauſchenden Bach der göttlichen Wolluſt: Auch für ſie iſt ſchon bey diſer herrlichen Taffel das Ort bereitet / der Platz iſt ſchon beſtimmt, für ſie iſt ſchon eingeſchenckt der Kelch himmliſcher Freuden, für ſie iſt ſchon aufgerichtet das himmliſche Braut-Bett; und gleichwohl müſſen ſie noch für Hunger und Durſt ihrer Seelen verſchmachten, noch austrincken den bittern

Kelch deß göttlichen Zorns, noch empfinden die ſtrenge Straff-Ruthen deß erzörneten GOttes: es wird ihnen noch verſchoben die glückſeelige Ewigkeit mit allen Freuden deß Himmels. Und diſes zwar etwann wegen eines auf diſer Welt nicht bereueten fürwitzigen Anblicks, wegen einer unſchädlichen Schertz- oder Noth-Lug, wegen eines eytlen Aufputzes, wegen einer eytlen Ehr, und dergleichen kleinen Mängeln und Gebrechen, welche von uns anjetzo nichts geachtet, wo nicht gar verachtet werden; aber in jenem Peyn-Ort denen abgeleibtē Seelen deſto ſchmertzlicher fallen, je gröſſer bey ihnen das Verlangē iſt zu genieſſen die Freuden deß Himmels, und in Vollkommener Klarheit anzuſehen daß unendlich ſchöne Angeſicht ihres allerliebſten GOttes. Das verlangen ſie auf das allerinnbrünſtigſte, und um ſo vil hefftiger, je mehr ſie, als von diſem ſterblichen Leib abgeſöndert, erkeñen die unbegreiffliche Schönheit ihres Erſchaffers. Allein ſo wohl diſe Erkantnuß, als auch das hieraus entſpringede verlangen, ſeynd nichts anders als eine Vermehrung ihrer Peyn und Qual. An Abſalon, dem Sohn deß Königs Davids, haben wir deſſen eine kleine Fürſtellung. Als diſer königliche Printz die verlohrene Gnad deß königlichen Herrn Vatters wegen eines 2. Reg. 14
ſchändlichen Bruder-Mords durch Vermittelung deß Feld-Herren Joabs zwar widerum erhalten, und ihme widerum erlaubt worden nacher Hoff zu kommen, und widerum in der königlichen Burg ſeine Wohnung zu nehmen, da ward ihme doch die Ausnahm gemacht: Faciem meam non videat, daß er das Angeſicht deß Königs nicht ſehen, und dem König nicht unter die Augen komen ſolle. Abſalon war bereits der königlichen und vätterlichen Gnad verſichert, ſein Verbrechen war ihm vergeben, er hatte bey Hoff alle Bedienung als ein königlicher Printz; daß eintzige manglete ihm, daß er das Angeſicht deß Königs, ſeines Herren Vatters, nicht dörffte anſehen. Und doch hat ihn diſes alſo geſchmertzet, daß er lieber ſterben wolte, als der Anſehung deß Angeſichts ſeines Vatters, deß Königs David,

noch länger beraubt leben; dahero ſagte er zu Joab: Obſecro, ut videam faciem Regis: quòd ſi memor eſt iniquitatis meæ, interficiat me; ich bitte dich, das ich des Königs ſein Angeſicht ſehen möge: Sonſten, wann der König meiner Miſſethat noch gedenckt, und ſein Angeſicht nicht mir zeigen will, ſo laß er mich lieber tödten. Was für ein Unterſchid iſt zwiſchen einem jrrdiſchen König, und zwiſchen einem leiblichen Vatter, und zwiſchen einem König Himmels und der Erden, und zwiſchen dem himmliſchen Vatter? Zwiſchen einem Menſchen, und zwiſchen GOtt? Was für ein Schmertz iſt es alſo diſen gepeynigten Seelen, daß ſie noch dato daß Angeſicht GOttes, ihres über alles geliebten Vatters, nicht können anſehen? Diſer Schmertz übertrifft alle Schmertzen: und kan deſſen gröſſe auch mit der Zung eines Engels nicht genugſam erklärt werden. Sie lieben GOtt als ihren himmliſchen Vatter, und werden auch entgegen von ihme geliebt als ſeine auserwöhlte Kinder: Sie ſtrecken gantz Begierig aus ihre Armbe, um zu umfangen ihren himmliſchen Bräutigam; und er ſelbſt verlangt auch ſie gantz liebreich zu umhalſſen: Und gleichwohl, weilen ſie noch nicht gäntzlich gereiniget ſeynd, laſſet er ſie Angefeßlet gefangen liegen in einem Schmertz-vollen Peyn-Ort. Sie werffen ihre Gemüths-Augen gantz begierig in die Höhe, um den jenigen zu erblicken, nach welchem ſich ihr Verlangen ſo brünſtig ſehnet: und gleichwohl ſeynd ihre Gemüths-Augen umhüllet mit einem feurigen Schweiß-Tuch, und ſie wandlen in dem Land der Finſternuß: GOTT entziehet ihnen noch dato fein göttliches Angeſicht. Und diß iſt ihre allergröſte Peyn. Wer wird ſie dann tröſten? Villeicht die heilige Engel?

8. Ich zweiffle zwar nicht, daß dann und wannn die H. Engel, und ſonderlich ihre H. Schutz-Engel in diſen peynlichen Kercker hin-

hinab ſteigen, diſe arme Seelen zu tröſten; aber wie tröſten ſie dieſelbige? Es iſt ſich nicht wenig zu verwundern, was der Heil. Evangeliſt Lucas ſchreibt von unſerm gebenedeyten Heyland, da er vor ſeinem Leyden am Oelberg zu ſeinem himmliſchen Vatter gebettet hat, damit der Kelch von ihm hinweggienge. Unter diſem Gebett, ſagt der Heil. Evangeliſt: Apparuit illi Angelus de cœlo, confortans eum, erſchiene ihm ein Engel vom Himmel, und ſtärckte ihn.. Gleich darauf aber ſagt der Heil. Evangeliſt, daß Chriſtus der HErr in eine Tods-Angſt gerathen, in welcher er blutigen Schweiß geſchwitzet hat. Wie hat dann der Engel Chriſtum geſtärcket und getröſtet? wann er darauf noch matter worden. Ich will diſen Zweiffels-Punct denen Schrifftſtelleren aufzulöſen überlaſſen: dann mich führen heut meine Gedancken in das Fegfeur, in welches auch öffter die Heil. Engel hinab kommen, ſie zu tröſten; aber wie ich förchte, nur gar zu offt durch ihre Gegenwart diſen armen Seelen ihre Schmerzen vermehren, wann ſie ihnen ſagen, daß die noch auf Erden lebende Menſchen ihrer gantz und gar vergeſſen, und nicht, wie ſie ſchuldig ſeynd, ihnen zu Hülff kommen. Es warten dieſelbige alldorten auf die Hülffs-Mittel ihrer nächſten Befreundten / und werden freylich von denen Englen wiſſen wollen, ob ſie noch ihrer gedencken. Was macht mein auf Erden hinterlaſſenes Eheweib, wird fragen die Seel eines verſtorbenen Ehemanns? ſie war ja untröſtlich, da ich mich von ihr auf dem Tod-Beth habe beurlaubet. Ja, ja, wird der Engel antworten, bey der Begräbnuß wolte ſie nicht aufhören zu weinen; aber bald darauf hat ſie einige Aufwarter, als eine junge Wittwe, bekommen, die ſie zimmlich getröſtet haben; jetzt ſtehet ſie in der Wahl, welchen ſie nehmen, und ob ſie die Klag-Zeit auswarten ſoll mit der zukünfftigen Hochzeit, auf welche alle ihre Gedancken gerichtet ſeynd, die ihr nicht Zeit laſſen für dich zu betten; doch ſeufftzet ſie noch dann und wann, da

Luc. 22.

ſie allein iſt (welches doch ſelten geſchicht) und etwann ungefehr auf dich gedenckt. Ach mein Engel! ſoll das ein Troſt ſeyn? Was macht auf der Welt, wird ihrē Engel fragen die Seel jener verſtorbenē Ehefrauen, mein Troſt-loß hinterlaſſener Ehemañ? mein Abweeſenheit wird ihm wohl ſchwär fallen? Vom Anfang wohl, wird der Engel antworten, er war unruhig über alle maſſen, er jammerte und klagte über ſeinen verlohrnen Schatz; allein die Hoffnung zu einer künfftigen reichen Heyrath hat ihn widerum gäntzlich aufgemuntert: doch ſeye getröſt; bißweilen nennt er dich noch, und wünſchet dir die Ruhe unter denen Todten, da er ſein Vergnügen unter denen Lebendigen ſucht. O wohl ein ſchlechter Troſt: mein lieber Engel! Was machen auf der Welt unſere Kinder? werden den Engel fragen manche im Fegfeur verſchloſſene Elteren. Und was wird der Engel ihnen zum Troſt antworten? ſie laſſen braff aufgehen, wird er ſagen; nunmehro ſeynd ſie nicht mehr unter der ſorgfältigen Aufſicht vernünfftiger Elteren: darum brauchē ſie ihre Gelegenheit, und was ihr ihnen habt zuſamen geſpahrt, das verſchwenden ſie jetzt mit aller Freyheit. Und die von uns im letzten Willen vermachte pia legata? ſeynd ſie ſchon abgeführt? ſie ſagen: die Kirchen und Pfaffen haben deren ſchon vorhin genug. Und die von uns beſtellte Heil. Meſſen? ſeynd ſie ſchon geleſen? ſie förchten, es wurden ihnen die Einkünfften zur Hoffart und Eytelkeit nicht erklecken. Doch ſeyd getröſt: biß dato gehen ſie noch in ſchwartzen Traur-Kleyderen. Und das ſoll ihr Troſt ſeyn? Ach ihr liebe heilige Engel! warum bringt ihr dann diſen wahrhafftig armen Seelen diſe Zeitungen in ihren Kercker? Allein, was wollen wir, daß ſie ihnen ſagen ſollen? indeme diſe gepeynigte Seelen es ohne deme ſchmertzlich empfinden, daß niemand auf der Welt ihnen zu Hülff kommt, und für ſie bittet. Und wann ihnen die Heil. Engel erſt erzehlen ſolten, daß manche Erben noch nicht einmahl nach Verlauff Jahr und Tags die Begräbnuß-Unkoſten entrichtet haben; indeme ſie noch einander in Haaren ligen,

und einander bey Gericht herum ziehen wegen der hinterlaſſenen Erbſchafft? und wann ſie ihnen erſt ſolten ſagen, daß die Erben auf die ihnen hinterlaſſene Auflag, das ungerechte Geld und Gut zuruck zu ſtellen, långſt vergeſſen habē, ſondern ſich mit demſelben luſtig machen? und wann ſi ihnen erſt ſolten ſagen, daß ihre undanckbare Kinder, an ſtatt für ihre Elteren zu betten, ſie noch in der Erden verfluchen? Ach! ihr liebſte Engel! ſchweigt lieber ſtill, und ſagt ihnen nichts, um nicht ihre Peyn und Qual zu vermehren.

Und ihr, meine Chriſten! verſchiebet nicht die Bußwerck biß in 9.
die andere Welt: verlaſſet euch nicht auf euer Teſtament, in welchem ihr ſo vile hundert oder auch tauſend Heil. Meſſen verordnen wollet, damit ſie gleich nach eurem Tod geleſen werden. Wer weiß, ob ihr im Stand ſeyn werdet, da ihr zum Tod werdet zunahen, ein Teſtament zu errichten; welches ihr jetzt vernachlåßiget, und von Tag zu Tag verſchiebt? Villeicht wird euch GOtt der HErr, eben wegen diſer Hinlåßigkeit ſtraffen, und die Gnad nicht geben, daß ihr ein Teſtament werdet machen können; oder ihr werdet alsdann auf GOtt und auf euch vergeſſen: ſonderlich, wann ihr etwann einen eigennützigen Juriſten werdet bey euch haben, der nicht vil auf die Heil. Meſſen in Lebzeiten, und noch weniger nach dem Tod haltet. Und wann ihr auch bey rechter Zeit euer Teſtament richtet, und auf euch nach dem Tod durch Anordnung Heil. Meſſen bedacht ſeyd, wer weiß jedoch, wie oder wer euren letzten Willen vollziehē wird? wer weiß, wie lang aus GOttes gerechter Zulaſſung, die Heil. Meſſen werden verſchoben werden? und wann ſie auch geleſen werden, wer weiß, ob GOtt der HErr dieſelbe für euch werde gelten laſſen? Es iſt zwar eine Gaubens-Lehr, daß man durch das H. Meß-Opffer, durch Gebett, und Allmoſen, denen Seelen im Fegfeur könne helffen; allein es iſt gar gewiß auch die Lehr deß H. Auguſtini, da er ſagt: Iis tantùm hæc proſunt, qui, dum viverent, ut eis poſtea hæc poſſent prodeſſe, meruerunt; Diſe Hülffs-Mit-

tel nutzen nicht allen Verſtorbenen, ſondern jenen allein, welche, da ſie lebten, verdienet haben, damit dieſelbe nach dem Tod ihnen ſolten nutzen. Gar recht vermahnet uns alle der geiſtreiche Mann Thomas von Kempis: Noli confidere ſuper amicos, & proximos; nec in futurum tuam differas ſalutem: quia citiùs obliviſcentur tui homines, quàm æſtimas; Vertraue nicht auf deine Freund und Bekañte; weder verſchiebe deiner Seelen Heyl auf das Zukünfftige: dann die Menſchen werden vil ehender auf dich vergeſſen, als du dir jetzt einbildeſt. Melius eſt nunc tempeſtivè prævidere, & aliquid boni præmittere, quàm ſuper aliorum auxilio poſt mortem ſperare; Vil beſſer iſt es jetzt zeitlich Vorſorg thun, und etwas Gutes in die andere Welt voraus ſenden / als auf anderer ihre Hülff nach dem Tod hoffen. Si non es pro te ipſo ſollicitus modò, quis erit ſollicitus pro te in futuro? Wañ du jetzt nicht ſelbſt für dich ſorgfältig biſt, wer wird ins künfftige für dich ſorgfältig ſeyn? Ach! laſſet uns jetzt alſo leben, damit wir nach dem Tod anderer ihre Hülff nicht bedärfſen: Laſſet uns jetzt Buß thun, damit wir nicht in jener Welt, vil ſchmertzlicher, als auf diſer, büſſen müſſen. Weigert euch nicht von dem Beicht-Vatter, dem ihr eure Sünden beichtet, eine etwas gröſſere, obſchon auch etwas beſchwärlichere Buß, ſonderlich für gröſſere Sünden anzunehmen; ja, wañ ihr euch ſelbſten, in GOtt liebet, ſo werdet ihr den Beicht-Vatter bitten, da er mit euch gar zu gelind verfahren will, und nachdem ihr ein ziṁlich groſſes Regiſter ſchwärer Todſünden gebeichtet, eine gar geringe Buß auferlegen, daß er euch eine ſtrengere Buß auferlege; und diſe werdet ihr gern und willig verrichten. Durch die Bußwerck diſes Lebens büſſen wir zugleich die begangene Sünden ab, und verdienen zugleich einen gröſſern Lohn im Hiṁel; und über das dämpfſen wir zugleich die böſe Neigungen, damit wir ſo leicht nicht widerum ſündigen: da wir hingegen in jener Welt nichts mehr verdienen können durch die allergröſte Schmertzen im Fegfeur, ſondern

De imit. Chr. L. 1. c. 23.

dern allein die billich auferlegte Straff leyden, um der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen zu leiſten.

10. Diſe göttliche Gerechtigkeit erfordet von uns für die Sünd jederzeit eine Straff, entweder auf diſer, oder auf jener Welt; nun iſt aber gantz gewiß die Chriſtliche Lehr deß hohē Kirchen-Raths zu Trient: Seſ. 14. de pœn. c. 8. Neque verò ſecurior ulla via in Eccleſia Dei unquam exiſtimata fuit ad amovendam imminentem à Domino pœnam, quàm ut hæc pœnitentiæ opera homines cum vero animi dolore frequentent; Daß in der Kirchen GOttes niemahlen ein ſicherer Weeg geweſen ſeye, nach der Meynung deren Glaubigen, der von GOtt beſtim̃ten Straff zu entgehen, als ſo man dergleichē Bußwerck mit hertzlicher Gemüths-Reu öffter würcket. Wir müſſen jederzeit GOtt geben, was GOttes iſt: Quæ ſunt Dei, Deo; wie Chriſtus der HErr im heutigen H. Evangelio erfordert. Laſſen wir es nicht darauf ankom̃en, daß GOtt die Straff-Schulden, ſo wir auf diſer Welt durch eine jede Sünd verdienen, auf jener Welt ſelbſt einfordere: ſondern kom̃en wir ſeiner göttlichen Gerechtigkeit vor, noch auf diſer Welt. Straffen wir durch Bußwerck auf diſer Welt uns ſelbſten: ſo wird uns GOtt auf jener Welt nicht ſtraffen, ſondern belohnen, Amen.

AVE MARIA.

Zwey und fünfftzigſte Predig,

Am 23. Sonntag nach Pfingſten.

Filia mea modò defuncta eſt.
Meine Tochter iſt jetzt geſtorben. Matth. am 9. c.

1. Sünd und Straff ſeynd mit einander alſo nahe verwandt, daß auf die erſte die andere unvermeidlich folget, gleichwie der Schatten auf den Leib, gleichwie der Scharffrichter auf den Ubelthäter, und gleichwie der Widerhall auf die Stim̃; alſo zwar, daß in der H. Schrifft öffter die Sünd und die Straff mit einem Wort bedeutet und benamſet werden. Alſo ſagte GOtt der HErr zum Cain: Nónne, ſi malè egeris, ſtatim in foribus peccatum aderit? Wird nicht gleich, da du wirſt übel handlen / die Sünd vor deiner Thür ſeynd? Allwo die Sünd eben ſo vil ſagen will, als ihre Straff wird der Sünd, die du begangen haſt, alſo gleich auf den Fuß folgen; wie es gar recht ausleget Cornelius à Lapide, ſprechend:

Gen. 4.

chend: Pecccatum, id eſt, pœna peccati; Die Sůnd, das iſt, die Straff der Sůnd. Auf gleiche Weiß iſt zu verſtehen der H. Apoſtel Paulus, da er von Chriſto dem HErrn ſagt: Eum, 2. Cor. 5.
qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit; daß GOtt der himliſche Vattter, denjenigen, der um die Sůnd nichts wußte, das iſt, Chriſtum den HErrn, welcher nicht nur allein niemahlen weder die mindeſte Sůnd begangen hat, ſonderen auch, als wahrer GOtt, und zumahlen die Perſohn, welche wůrcket, in Chriſto dem HErrn gỏttlich war, weder ſůndigen kunte, diſen hat er, der himliſche Vatter, zur Sůnd fůr uns gemacht, das iſt: er hat ihme (jedoch mit deſſen liebreicher Einwilligung) die Straff unſerer Sůnden aufgebůrdet, damit er, an ſtatt unſerer, fůr unſere Sůndē der gỏttlichē Gerechtigkeit genug thue. Eine jede Sůnd verdient die Straff; wie gar ſchỏn erweiſet der H. Thomas v. Aquin, da er ſagt: Actus peccati facit homi- 1.2.q. 87.
nem reum pœnæ, inquantum transgreditur ordinem divinæ a. 6. in c.
Juſtitiæ; ad quem non redit, niſi per quandam recompenſationem pœnæ, quæ ad æqualitatem Juſtitiæ reducit; Die Sůnd macht den Menſchen der Straff ſchuldig / indeme ſie die Ordnung der gỏttlichen Gerechtigkeit ůbertritt, in welche Ordnung man nicht widerum zuruck kehrt, als durch die Straff, welche uns in die Ordnung der Gerechtigkeit zuruck fůhrt: Damit nemlich derjenige/ welcher ſeinem Willen mehr hat zugelaſſen, als er ſolte, da er wider das Geſatz GOttes gehandlet hat; auch wider ſeinen Willen nach der Ordnung der gỏttlichen Gerchtigkeit etwas leyde. Gleichwie nun einige Sůnden, jene nemlich/ welche uns von GOtt abwenden, und der Liebe GOttes berauben, diſe Ordnung der gỏttlichen Gerechtigkeit unwiderbeinglich, ſo vil an ihnen iſt, verkehren, alſo gebůhret denenſelben auch von rechtswegen eine imerwährende Straff in der Hỏllen. Von welcher ich ſchon vor vierzehen Tågen in der Predig gehandlet habe; gleichwie auch vor acht Tagen von der zeitlichen Straff im Fegfeur: deren eine ſo wohl als die andere

die göttliche Gerechtigkeit von uns erfordert in jener Welt. Vor heut gibt mir das H. Sonntägliche Evangelium Gelegenheit zu reden von der zeitlichen Straff, welche die göttliche Gerechtigkeit von uns wegen deren begangenen Sünden noch auf diſer Welt erfordert.

2. Wir finden in diſem Heil. Evangelio, im Anfang, ein todtes Mägdlein in dem Hauß eines vornehmen Fürſten der Synagog, wegen deſſen der betrübte Vatter zu Chriſto dem HErrn kommen, mit Vermelden: Filia mea modò defuncta eſt, meine Tochter iſt jetzt geſtorben; und mit der Bitt, die Hand auf ſie zu legen, und hierdurch ihr das Leben wider zu geben. So kommt dann auch der Tod in die Häuſer deren Fürſten? freylich! wohl auch in die Palläſt deren gröſten Königen und Kayſern. Gleichwie alle Menſchen ſeynd, und von dem erſten Menſchen herſtammen, alſo ſeynd auch alle dem allgemeinen Gen. 3. Straff-Urtheil deß erſten Menſchen unterworffen: Pulvis es, & in pulverem revertêris; Du biſt Staub, und wirſt auch widerum in Staub zuruck kehren. Diſe Straff hat GOtt der HErr dem Adam angedrohet, da er ihm das Gebott ertheilet von dem Baum der Wiſſenſchafft deß Guten und Böſen nicht Gen. 2. zu eſſen, und dahero darbey geſetzt: In quocunque die comederis ex eo, morte morièris; An welchem Tag du von diſem Baum eſſen wirſt, wirſt du deß Todtes ſterben. Adam hatte diſes Gebott übertretten, und darum iſt nicht nur allein er geſtorben, ſondern müſſen auch alle/ ſo von dem Adam herſtammen, und aus ſeinem Saamen gebohren werden, deß Todtes Rom. 5. ſterben; wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt: Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors; Durch einen Menſchen iſt die Sünd in die Welt eingangen, und durch die Sünd der Tod. Ja es iſt nicht nur allein der Tod aller Menſchen eine Straff der Sünd deß erſten Menſchen, ſondern auch alle andere Kranckheitē, und leibliche Mängel, alles Elend, und was wir Menſchen im̄er peynliches,

und ſchmertzliches auf der Welt müſſē ausſtehē, wie der H. Thomas ſagt, da er alſo redet: Mors, & omnes defectus corporales conſequentes ſunt quædā pœnæ originalis peccati; der Tod, und alle leibliche Mängel, ſeynd einige Straffen der Erbſünd; und alle diſe ſeynd, wie eben diſer Engliſche Lehrer ſagt: Sunt ordinati ſecundùm Juſtitiam Dei punientis, ſeynd geordnet und beſtimmet von der Gerechtigkeit deß billich-ſtraffenden GOttes. Eben der zwölff-jährige Blutgang, welchen das arme Weib laut deß heutigen H. Evangelii leyden mußte, war eine zeitliche Straff der Sünd deß Adams: dann weder ſie, weder andere Menſchen, müßten diſe / oder einige andere Kranckheit ausſtehen, wann Adam nicht das göttliche Gebott übertretten, und geſündiget hätte. Gleichwie es GOtt der HErr mit dem Adam gemacht hat, da er ſeine Sünd noch auf der Welt abbüſſete, alſo macht er es auch noch öffter mit uns Menſchē. Er hat zwar auf der andern Welt ein doppeltes Feur bereitet, eines in der Höllen, die gottloſe und unbußfertige Sünder ewig zu beſtraffen und zu züchtigen; daß andere im Fegfeur alldorten die bußfertige Seelen, welche jedoch auf Erden die begangene und bereuete Sünden noch nicht genugſam haben abgebüſſet, und der göttlichen Gerechtigkeit noch nicht vollkomentlich genug gethan, zu reinigen, und anzuhalten, jenes in der andern Welt zu erſetzen, was ſie auf diſer Welt ſeynd ſchuldig gebliben. Allein biß in die andere Welt gedunckt es manchen noch weit zu ſeyn, wiewohlen es villeicht ſo weit nicht mehr iſt, als manche es ihnen einbilden. Manche machen es alſo wie jener Soldat: Diſer hat einem Prieſter auf der Straſſen ſeinen Mantel hinweggenommen; welcher dañ ſich auf das Gericht GOttes beruffen, mit Vermelden, es werde ihm diſe Rauberey vor dem Richterſtuhl GOttes zimlich bitter ankomen; deme aber der Soldat geantwortet: O ho! kom̃t es biß dahin an, ſo gib nur den Rock auch her; nahme mithin dem armen Geiſtlichen zugleich Mantel und Rock hinweg. Alſo wurden es auch manche machen, wann GOtt

1. 2. q. 84. a. 5. in c.

der HErr allezeit die Straff deren Sünden biß in die andere Welt verſchiebete: komt es ſo weit hin, wurde mancher gedencken, ſo kan man jetzt deſto freyer ſündigen. Diſes alſo zu verhindern ſtrafft GOtt der HErr die Menſchen öffter noch auf diſer Welt, damit ſie von Sünden abſtehen, oder auch damit ſie durch diſe Straff auf der Welt der göttlichē Gerechtigkeit genug thun, und ihre Sünden abbüſſen, auf daß alſo GOtt der HErr nicht genöthigel werde die Menſchen in der andern Welt / weder in der Höll ewig, weder im Fegfeur zeitlich zu ſtraffen. Das will ich erklären. Gedult!

AVE MARIA.

3. GAntz eigentlich wird der Hahn uns Predigern fürgeſtellt als ein Sinnbild; und zwar ſonderlich wegen einer Urſach, welche an dem Hahn beobachtet der H. und groſſe Pabſt Gre-

3. p. Paſt. c. 5. gorius, da er ſagt: Gallus profundioribus horis noctis altos edere cantus ſolet; cùm verò matutinum jam tempus in proximo eſt, minutas ac tenues voces format. Der Hahn pflegt in denen tieffern Stunden der Nacht ſehr laut und hoch zu ſingen; nachdeme aber die Morgen Stunden heran nahen, mit leiſer Stim̃ ſich zu melden. Alſo ſollen es auch wir Prediger machen: wann wir Zuhörer haben / welche ſchon von dem Sünden-Schlaff aufgewacht ſeynd, ſo kõñen wir wohl mit gelindern Worten ihnen etwas fürtragen, was denenſelben zum Troſt gereichet. Wann wir aber (wie es, leyder! bey jetzigen Zeiten geſchicht) zu einer Zeit, und an ſolchen Oertern die Cantzel beſteigen, wo alles im tieffen Schlaff auf dem Faul- und Luder-Beth deren Sünden ligt, da iſt es wohl höchſt vonnöthen / daß wir mit dem Heil. Apoſtel Paulo aus vollem Halß ruffen und

Rom. 13. ſchreyen: Hora eſt jam nos de ſomno ſurgere; Die Sünd, und höchſte Zeit, iſt bereits ankom̃en / daß wir vom Schlaff aufſtehen: Damit doch einmahl die Sünder erwachen. Ich habe das gantze Jahr von Sünden und Laſtern, und wider dieſelbe

ge-

geprediget, und meine Stim̃, mehr als es manchen wird gefallen haben, zimlich erhöhet; doch ſchlaffen noch die meiſte, und wollen von dem Luder-Beth ihrer Sünden, weder aufwachen, vilweniger aufſtehen: villeicht erzörnen ſie ſich noch wider mich, daß ich ſie in ihrer verdam̃lichen Ruhe zu ſtöhren trachte. Sie ſchlaffen, und wollen immer fortſchlaffen. So wundere ſich dann niemand, wann ich in diſen meinen letzten Predigen diſes heutigẽ Kirchen-Jahrs von lauter Straffen deren Sünden meine Stim̃ erhöhe, um die Sünder zu ſchröcken. Zwey Propheten hat GOtt der HErr auf eine wunderbare Weiß von einem Ort zum andern führen laſſen, wie die Heil. Schrifft bezeuget, nemlich den Propheten Habacuc in die Stadt Babylon, und den Propheten Jo- Dan. 14.
nam in die Stadt Ninive: beyde zwar wunderbar; aber einen vil anderſt als den andern. Den Propheten Habacuc ergriffe ein Engel bey dem Haar, und truge ihn nacher Babel zu dem Daniel in die Löwen-Gruben; den Jonam hingegen verſchlunge ein Wallfiſch, und trug ihn in dem Bauch biß nach Ninive durch das Jon. 2.
Meer / dorten ſpye er ihn an das truckne Land. Wann GOtt hat haben wollen, daß Jonas ſoll nach Ninive gehen/um alldorten zu predigen, hätte er nicht kön̄en einen Engel beſtimmen, der ihn eben ſo wohl hätte können nach Ninive tragen, wie der Engel den Propheten Habacuc nacher Babylon? ihr werdet villeicht gedencken, Jonam habe GOtt der HErr wollen ſtraffen, weilen er ſich dem göttlichen Befehl habe widerſpenſtig erzeigt, und dahin nicht gehen wollen, wohin ihn GOtt der HErr, einen Buß-Prediger abzugeben, geſandt und beſtim̃t hat. Allein das hebt noch nicht die Beſchwärnuß: dann auch der Prophet Habacuc hatte keinen Luſt mit ſeinem Linſen-Gemüß nacher Babel zu gehen, wie er dann ſich entſchuldiget hat, ſprechend: Mein Engel! Babylonem non vidi, & lacum neſcio, ich weiß weder / wo Babel iſt, weder wo die Löwen-Grub ſeye, damit ich diſe Speiß meinem hungrigen Collegen bringe: es mußte ihn eben auch der Engel bey denen Haaren dahin ziehen. Warum führt

dann den Habacuc ein Engel nach Babel, und warum mußte dann dem Propheten Jonä ein ungeheurer Wallfiſch ein Schiff abgeben, ihn nacher Ninive zu überbringen. Mercken wir den Unterſchid: Habacuc wird getragen zu dem gerechten Daniel, ihn zu tröſten; wohin Jonas? zu denen gottloſen Ninivitern, ſie zu bekehren. Dahero ſagt der H. Irenäus, wird Habacuc getragen von einem Engel, Jonam hingegē ſpeyet ein entſetzlicher Wallfiſch an das Land, die ſündhaffte Niniviter zu ſchröcken: Ut converterentur ad Dominum, qui eos liberaret à morte, conterritos ab eo ſigno, quod factum fuerat circa Jonam; damit ſie durch diſes wunderbare Zeichen, ſo ſie an Jona geſehen hatten, erſchröcket, zu dem HErrn bekehrt wurden, der ſie von dem Tod kunte retten. Wañ wir Prediger ſolche Zuhörer hätten, wie der fromme und gerechte Daniel/ ſo könten wir ſie zu tröſten mit Englen begleitet zu ihnen kommen, und ſie einladen zur Geſellſchafft deren Heil. Englen; wann aber die Oerter, wo wir predigen, an Sünden und Laſtern der Stadt Ninive nicht ungleich ſeynd, unſere Zuhörer um kein Haar beſſer, als die Niniviter, ſo müſſen auch wir alles aufſuchen, was ſie ſchröcken kan, damit ſie wenigſtens aus Forcht der Straff zu ſündigen aufhören. Ich habe von der Höll und vom Fefeur geprediget; und doch villeicht niemand bekehrt; ſo will ich dann noch einmahl, und zwar das dritte mahl ſchröcken, und die zeitliche Straffen fürſtellē, mit denen GOtt der HErr noch auf diſer Welt die Sünder pflegt zu ſtraffē, damit die Sünder gar keine Entſchuldigung haben, wañ ſie ſich nicht von Sündē beſſern/ da ſie diſe zeitliche Straffē gleichſam mit Händen greiffen, ja bißweilen gar ſelbſten erfahren.

L. 1. ad. verſ. hæreſ. c. 2.

4. Alſo hat es GOtt der HErr gemacht mit der Stadt Jeruſalem, da er den Prophen Ezechiel, ihr die Buß zu predigen, zugeſandt, um ihr mehrere Straffen vorzuſagen, wann ſie nach jenen zeitlichen Straffen, die GOtt der HErr wegen ihrer Sünden über ſie wolte ſenden, wann ſie nicht wurde, nach ſo vilen erlittenen Straffen, in ſich gehen, und Buß thun. Das will auch ich

thun

thun mit dem Sünder, deſſen Sinnbild die ſündhaffte Stadt Jeruſalem geweſen iſt. Ich bin zwar kein Prophet; jedoch als ein von GOtt dem HErrn, wiewohlen unwürdig beruffener, und von meiner geiſtlichen Obrigkeit beſtimmter Prediger, habe ich das Ambt eines Propheten zu verrichten, und förchte, ich werde müſſen dem Sünder einen betrübten Propheten abgeben, und ihme die ewige Verdammnuß und ewige Straff in der Höll vorſagen, wann er in Erſehung ſo viler Straffen, mit denen GOtt noch hier auf der Welt, zeitlich, ſo vile Sünder geſtrafft hat, und annoch ſtraffet, nicht in ſich gehet, und nicht Buß thut, und ſich nicht beſſert. Zu dem Propheten Ezechiel ſagt GOtt der HErr: Ezech. 7.
Fac concluſionem; mach du den Schluß/ mein Prophet! aus demjenigen, was bereits in eben diſer Stadt Jeruſalem ſo vilen andern geſchehen iſt, welche bereits die Straff-Ruthen deß erzörneten GOttes erfahrẽ haben, was auch denen andern geſchehen werde, welche doch zu ſündigen nicht wollen aufhören. Quoniã terra plena eſt judiciô ſanguinum, & civitas plena iniquitate; Dann das Land iſt voll deß Urtheils deß Bluts/ und die Stadt iſt doch voll der Miſſethat. GOtt der HErr will zu dem Propheten ſagen: Deute du denen gottloſen Iñwohneren der Stadt Jeruſalem an, was darauf erfolgen werde, wañ andere im gantzẽ Land das Blut-Urtheil, ſo vile zeitliche Straffen, wegen ihrer Sünden ſchon erfahren haben, was endlich auch für Straffen über ſie kommen werden, wann ſie iṁer fortfahren, Sünden mit Sünden zu vermehren. Das muß ich auch zu dem Sünder ſagen: Fac concluſionem; mach auch du, O Sünder! den Schluß, nachdem ſo vile Sünder auf der Welt mit entſetzlichen Straffen ſeynd gezüchtiget worden/ was auch bey dir, und an dir die göttliche Gerechtigkeit endlich zu thun werde bemüſſiget werden, wann du nicht aufhöreſt zu ſündigen. Wann wir nicht ſo vile Straffen vor Augen hätten, mit denen der gerechte GOtt, von Anbegin der Welt, noch auf der Welt ſo vile Sünder gezüchtiget hat/ ſo könten wir villeicht noch etwas zu unſerer

Entſchuldigung vorwenden. Aber in Erwegung deſſen, was wir von vorigen Zeiten in der H. Schrifft leſen, und was wir ſelbſten in unſern Lebzeiten mit Augen anſehen, kõñen wir, ohne aller Entſchuldigung nichts thun, als wegen unſerer Sünden die göttliche Gerechtigkeit und Straff auf diſer u. jener Welt förchten. Schier alle Heil. Vätter komen in diſem übereins, daß ſie die Sünd unſers erſten Vatters, deß Adams, groß machen; nichts deſtoweniger, ſo hat doch der H Kirchen-Lehrer Auguſtinus etwas gefunden, diſe ſeine Sünd einiger maſſen zu entſchuldigen. Die erſte, ſo von der verbottenẽ Frucht gegeſſen hat, war die Eva: Comedit, & dedit viro ſuo, qui comedit; ſie hat gegeſſẽ, und hat es ihrem Mañ gegeben, der auch gegeſſen hat. Mich verwundert, wie dann der Adam ſo gleich hat mitgegeſſen; ehe und bevor die Eva gegeſſen hätte, da brauchte es vile Umſtänd, ein zimlich langes Geſpräch mit der Schlangen ihr die angedrohete Todsſtraff aus dem Sinn zu bringen; der argliſtige Teuffel hat ihr weiß gemacht, ſie werde nicht ſterben, ſondern wie eine Göttin werden; ſie betrachtete die Frucht, wie ſchön und gut ſie wär; biß ſie endlich ſich überreden lieſſe, darvon zu eſſen. Alles diſes war bey dem Adam nicht vonnöthen: wie er geſehẽ hat, daß die Eva gegeſſen hat, hat er halt auch mitgegeſſẽ; man liſet nicht, daß die Eva oder die Schlang vil mit ihm hättẽ zu handlen gehabt, ihn hierzu zu überreden: Dedit viro ſuo, qui comedit; ſie gab es ihrem Mann, der ohne weiters auch gegeſſen hatte. Ein ſo weiſer, gelehrter Mann, der alle Menſchẽ an Weißheit übertroffen hat, der laſſet ſich ſo geſchwind, und ſo gleich anführen, ſetzt das göttliche Gebott aus denẽ Augen, und verſchertzt, für ſich, und alle ſeine Nachkommen, um eine geringe Frucht, alle Glückſeeligkeiten deß irrdiſchẽ Paradeyſes. Wie kan dañ ſeine Sünd entſchuldiget werdẽ? gleichwohl entſchuldiget ſie der H. Auguſtinus: höret, wie? er beobachtet, daß, da der Adam geſehen, wie die Eva gegeſſen, daß ſie, ungeachtet der göttlichen Bedrohung: In quocunque die comederis ex eo, morte moriêris, an welchem Tag du von diſem Baum eſſen wirſt, wirſt du deß Tods ſterben / nicht gleich

L. 11. de Gen. ad lit. c. 30.

Gen. 3.

Gen. 2.

gleich die Straff erfahren habe, und nicht geſtorben ſeye: wäre die Eva gleich, nachdeme ſie gegeſſen, vor dem Adam tod zur Erden gefallen, ſo hätte ſich Adam geforchten und hätte das Eſſen wohl bleiben laſſen; er hätte ſich geforchten, er müſſe auch ſterben; weil er aber geſehē, daß der Eva auf ihr naſchen nichts leyds geſchicht, ſo hat er halt auch mitgegeſſen: alſo ſagt der H. Kirchen-Lehrer: Nec ſuaderi jam opus erat viro, quando illam ex cibo mortuam non eſſe cernebat; Es war nicht vonnöthen den Adam hierzu zu überreden, da er geſehen hat, daß die Eva nach der genoſſenen Speiß nicht geſtorben ſeye. Der Adam kan alſo wenigſtens etwas zu ſeiner Entſchuldigung vorwenden.

Allein, was können jetzt die Sünder zu ihrer Entſchuldigung anführen? nachdeme ihnen ſo vile Straffen GOttes vor Augen ligen, mit denen GOtt ſo offt noch auf diſer Welt die Sünder straffet. Darum ſagt GOtt zu dem Sünder durch den Propheten Iſaiam: Nunquid non audîſti, quæ olim fecerim? Haſt du nicht gehört, was ich vor Alters gethan habe? Komm her du Sünder! der du noch nicht förchteſt die göttliche Gerechtigkeit, damit du einmahl aufhöreſt zu ſündigen: haſt du nicht gehört die Straffen, welche der gerechte GOtt andern Sündern hat auf den Halß geſchickt? Du Hoffärtiger! der du dich erhebeſt, und groß macheſt in deinen Gedancken, und die Arme / die doch Kinder GOttes ſeynd, verachteſt, und ſchmäheſt: Nunquid non audîſti? Haſt du nicht gehört, wie es ergangen ſeye dem ehemahlen ſo ſchönen Engel Lucifer, und ſeinem Anhang? welche wegen eines eintzigen hochmüthigen Gedancken von dem Himmel ſeynd herabgeſtürtzt worden in den Abgrund der Höllen. Haſt du nicht gehört, wie GOtt der HErr habe zu ſchanden gemacht, und verwirrt die Gedancken derenjenigen, welche ihren Nahmen groß zu machen zu Babel einen Thurē wolten bauen, deſſen Spitz ſolte den Himmel erreichen, um der göttlichen Gerechtigkeit Einhalt zu thun, daß ſie die Welt nit mehr ſolte mit einer Sündfluth deß gantzen menſchlichen Geſchlechts berauben, wie GOtt ehemah-

5.
Iſaiæ 57.
Iſaiæ 14.
Gen. 11.

mahlen gethan hat? gleich als könte ſie GOtt der HErr nicht
auch mitten in diſem Thurn erſäuffen, wann er wolte. Haſt du
Exod. 14. nicht gehört, wie GOtt der HErr erſäuffet hat in denen Wäſſern
deß rothen Meers den hochmüthigen König Pharao in Egyp-
ten mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer? weilē er GOtt den HErrn
nicht erkennen, und ihme nicht gehorſamen wolte. Haſt du nicht
gehört, wie GOtt der HErr gedemüthiget habe den König Na-
buchodonoſor; welcher wegen ſeines Hochmuths, gleichwie ein
Dan. 4. wilder Ochs, muſte Graß freſſen, und ſiben Jahr wohnen unter
denen unvernünfftigen Thieren? und den König Balthaſar, wel-
cher in einer Nacht die Cron und das Leben verlohren, weilen er
Dan. 5. aus Hoffart und Ubermuth entheiliget hat die Gefäß deß Jüdi-
ſchen Tempels? und beyde Antiochum und Herodem, welche
von Würmen und Läuſen ſeynd gefreſſen worden? Haſt du nicht
Esth. 7. gehört, wie es ergangen ſeye dem hochmüthigen Aman? welcher,
da er von allen wolte angebettet werdē, und zu hoch ſteigen, end-
lich ſteigen muſte auf einen fünfftzig Ehlen hohen Galgen. Fac
concluſionem! mach jetzt hieraus den Schluß, du Hoffärtiger!
wie es endlich dir werde ergehen, wann du ihnen gleich biſt in der
Hoffart! du Geitzhalß! der du mit dem Deinigen nicht vergnügt
biſt, ſondern, wo du nur kanſt, deinem Nächſten das Seinige ab-
ſtihleſt, nunquid non audîſti? Haſt du nicht gehört, wie es er-
Jos. 7. gangen iſt dem Achan, welcher wegen eines Diebſtalls iſt geſtei-
niget worden? Weiſt du nicht, wie es ergangen iſt der gottloſen
3. Reg. 21 Jezabel, welche dem armen Naboth ſeinen Weingarten mit Ge-
walt hat abgetrungen; und hernach von dem Fenſter ihrer Kö-
niglichen Burg herabgeſtürtzt, den Halß gebrochen, und von
Hunden iſt gefreſſen worden? Weiſt du nicht, wie es ergangen
Matth. 25 iſt dem Verräther Judas? welcher aus verfluchter Geld-Be-
gierd Chriſtum den HErrn denen Juden um dreyßig Silberling
verkaufft und verrathen, und hernach ſein ſelbſt eigener Hencker
worden, und ſich erhenckt hat. Fac concluſionem! mach jetzt den
Schluß du Geitzhalß, wann du nicht aufhöreſt durch ſo vile un-
bil-

billiche ungerechte Mittel Geld zuſamen zu ſcharren, daß du her-
nach mehr als deinen GOtt ſchätzeſt, und wegen deſſelben unzäh-
liche mahl die Gebott GOttes übertritteſt: ob bey dir die Straff
deß gerechten GOttes lang werde ausbleiben?

Du Unreiner und Unverſchämter! der du ein Sclav biſt deiner 6.
Begierlichkeit, und dir ſchmeichleſt, als wär die Gailheil und Un-
zucht eben eine ſo groſſe Sünd nicht, wie man vorgibt: Nunquid
non audiſti? Haſt du nicht gehört, daß wegen diſer Sünden
zu denen Zeiten Noe die gantze Welt/ Menſchen und Vieh, durch Gen. 7.
eine Sündfluth, und allgemeine Uberſchwemmung ſeye geſtrafft,
und ſehr wenige, acht Seelen ausgenommen, alles was Athem
hat, getödtet worden? daß fünff ſchöne Städt durch Feur, wel- Gen. 19.
ches vom Himmel geregnet, mit allen ihren Innwohneren/ groſ-
ſen und kleinen, ſeyen verbrennt worden? und diſes wegen der
ſtumen u. Sodomitiſchē Sünd, einer Gattung der Gailheit. Daß
wegen diſer Sünd die Stadt Sichem mit ihrem Fürſtē und allen Gen. 34.
Iñwohnern, wie ingleichem hernach ſchier der gantze Stam̃ und Jud. 16.
die Zunfft Benjamin ſeyen vertilgt worden? Nunquid non au-
diſti? Haſt du es nicht gehört, du Blutſchänder? der du auch
deines eigenen Geblüts nicht verſchoneſt, haſt du nicht geleſen,
von deß Davids Sohn, dem Amnon, daß er mitten unter der 2. Reg. 13
Mahlzeit von ſeinem eigenen Bruder mit vilen Stichen ſeye er-
mordet, und in die Höll geſchickt worden, weilen er ſeine eigene
Schweſter die Thamar, geſchändet hat? Haſt du nit geleſen, du
Ehebrecher! wie ſcharff der König David ſeye geſtrafft worden 2. Reg. 12
wegen deß Ehebruchs mit der Bethſabea? auch nachdem er diſe
Sünd ſchon bereuet hat. Wie ingleichem jene zwey alte Greiſen Dan. 13.
zu Babel, welche doch nur durch Begierd und Zumuthung
gegen der keuſchē Ehefrau, Suſaña, ſich verſündiget haben? haſt
du nicht geleſen, du Gailer Ehemann! der du in dem Eheſtand
nur allein die Wolluſt ſucheſt, auch öffter mit verkehrter Ord-
nung der Natur, wie es ergangen ſeye dem verheyrathetē Onan, Gen. 38.
welcher in der Ehelichen Beywohnung die Geburt verhindern

wolte, und deſſentwegen in friſcher That auf der Stell eines gähen Tods ſeye geſtorben? und wie es ergangen ſeye, denen ſiben Ehemännern der jungen Sarä, hernachmahligen Eheweibs deß
Tob. 6. jungen Tobiä? welche der Teuffel in der erſtē Nacht in dem Ehebeth bey ihrem eigenen Eheweib erwürget hat. Fac concluſionem! mach jetzt den Schluß du Unzüchtiger, wie es endlich auch dir ergehen werde/ da du dich im Koth der Gailheit immerfort herum weltzeſt? Du Flucher und Gottsläſterer! der du GOtt und ſeine Heil. Sacramenten läſtereſt und verunehreſt, und zu deinem Lugenwerck GOtt die ewige Wahrheit ſo offt zum Zeugen anruffeſt: Nunquid non audiſti? Haſt du nicht gehört, wie ſcharff GOtt der HErr ehemahlen diſe Boßheit beſtrafft hat? Wegen der Gottsläſterung deß Aſſyriſchen Königs Sena-
4. Reg. 19 cherib hat GOtt der HErr durch einen Engel in einer eintzigen Nacht erwürgen laſſen ſein gantzes Kriegs-Heer, beſtehend in einmahl hundert fünff und ſechtzig tauſend ſtreittbarer Mäñern.
Ezech. 17 Wegen eines gebrochenen Eydſchwurs, ſo der König Sedechias einem heydniſchen König geſchworen und nicht gehalten hat, iſt eben diſer König ſambt der herrlichen Stadt Jeruſalem ſeinen Feinden übergeben, nachdeme ihm GOtt der HErr vil andere Sünden, auch ſo gar die Abgötterey, vorhero verzyhen hatte. Wegen eines gebrochenē Eydſchwurs, welchen Joſue 605. Jahr vorhero denen Gabaonitern gethan, Saul der König aber in ſeiner Regierung gebrochē hat, iſt drey gantzer Jahr lang das gantze Jüdiſche Reich mit einer Unfruchtbarkeit, und mit Hunger
2. Reg. 21 beſtrafft, und der erzörnete GOtt nicht ehender beſänfftiget worden, als biß ſiben Söhn, diſes ſchon lang verſtorbenen Königs Saul denen Gabaonitern übergeben, und von ihnen ſeynd gecreutziget worden. Fac concluſionem! jetzt mach auch du den Schluß, und ſihe, O böſer Chriſt! was dir und dem gantzen Land für eine Straff bevorſtehet, wann ſo vile gewiſſenloſe Flucher und Gottsläſterer, ſo vile Sacramentirer, die villeicht von dir diſes entſetzliche, und doch bey uns in Teutſchland ſo gemeine Sacra-

mentirē gelernet, oder doch nach deinem böſē Beyſpihl ihnē ange-
wöhnt haben, GOtt gleichſam nöthigē allgemeine Straffen von
dem Thron ſeiner Gerechtigkeit herabzuſenden? Nach ſo vilen
Straffen, welche wir in der H. Schrifft leſen, und die wir nicht
laugnen können, wir wolten dann die ewige Wahrheit Lugen
ſtraffen, mit denen GOtt der HErr zu allen Zeiten noch auf der
Welt die Sünder züchtiget, ſolte freylich jederman ſich förchten
zu ſündigen, und zu ſündigen aufhören: zumahlen, wie der Heil.
Johannes Chryſoſtomus anmercket: Malis prioribus videmus Hom. 3.
poſſibile non eſſe, ut, qui illa intulit, peccantes modò impuni- ad Philem.
tos eſſe permittat; Aus denen vorherigen Ublen ſehen wir
wohl, daß es nicht möglich ſeye/ daß jener GOtt, der diſe
Straffen ſendet, jene jezt ungeſtrafft laßt, die annoch
ſündigen. Doch geſchicht es nicht: man liſet von ſo vilen
Straffen, man ſihet ſie alle Tag mit Augen, ja, wie offt erfahret
man ſie ſelbſt; und ſündiget dannoch.

Ich will, und muß noch mehr ſagen: der gerechte GOtt ſtrafft 7.
nit nur allein auf diſer Welt groſſe Sünder, welche ſeine göttliche
Majeſtät mit ſchwären Todſünden beleydiget haben, ſondern
ſehr offt ſtraffet er auch Fromme und Gerechte wegen jener Sün-
den, an welchen groſſe und gelehrte Männer nicht mehr finden,
als nur geringe und läßliche Sünden. Moyſes, jener getreue und
wahrhafftig groſſe Diener GOttes, der GOttes Willen in de-
nen wichtigſten Sachen ſo genau vollzogen hat, der muß auf dem
Berg Nebo, und Aaron ſein Bruder, den GOtt der HErr zu Deut. 34.
dem erſten hohen Prieſter des alten Teſtaments durch ein Wun-
derwerck erwählt hat, muß auf dem Berg Hor ſterben, und bey- Num. 20.
de, die doch GOtt der HErr erwählt hat, das Iſrälitiſche Volck
in das Land der Verheiſſung hinein zu führen, werden von diſer
ausgeſchloſſen, und kommen nicht in das gelobte Land, wegen ei-
nes kleinen Mißtrauens auf die Fürſichtigkeit GOttes.
Nadab und Abiu werden mit Feuer vom Himmel verbreñt, Lev. 10.
nur allein darum, weilen ſie ohne GOttes Befehl frembdes

Feur gebraucht haben zu dem Opffer, die Haußfrau des Loths, welche die Engel, wegen ihrer Frommkeit, die ſie mitten unter denen gottloſen Sodomiten erhalten hat, aus der Stadt Sodoma haben herausgeführt, damit ſie nicht in diſem Feur umkäme, die ſtirbt im Ausgang aus der Stadt eines gähen Tods, und wird in eine Saltz-Saul verwandlet, weilen ſie ſich ein wenig fürwitzig hat umgeſehen nach der im Feur und Flammen ſte-
Gen. 19. henden Stadt Sodoma. Von deneu Bethſamiten werden fünfftzig tauſend Männer, und noch darzu ſibentzig vornehmere von GOtt getödtet, weilen ſie die Archen deß Bunds, da ſie bey ih-
1. Reg. 6. nen durch geführt wurde, haben angeſehen: Eò quòd vidiſſent arcam Domini. Oza wird urplötzlich mit einem gähen Tod beſtrafft, weilen er die Hand ausgeſtreckt hat diſe Archen zu halten,
2. Reg. 6. da ſie ſich neigete von dem Wagen herabzufallen, auf welchem ſie geführt wurde. Einen von GOtt geſandten Propheten hat auf dem Weeg ein Löw getödtet, weil er ſich überreden hat laſſen von einem falſchen Lugen-Propheten, daß es GOttes Will ſeye, er
3. Reg. 13 ſolle eſſen und trincken / da ihme doch GOtt befohlen hat auf diſer Reiß-Verrichtung ſich von diſem zu enthalten. Weilen David aus einer kleinen Eytelkeit ſein Volck hat zehlen laſſen, werden
2. Reg. 24 in kurtzer Zeit durch die Peſt 70. tauſend Mäñer von dem Iſraelitiſchen Volck hinweg gerafft, und hierdurch David der König alſo erſchröckt, daß, wie Hugo der Cardinal anmerckt, er von derſelbigen Zeit an gleichſam alle natürliche Wärme verlohren; und ungeachtet er, da er geſtorben war, nicht über ſibentzig Jahr hat-
2. Reg. 5. te (dann mit 30. Jahr, wie die Schrifft ſagt, kam er zur Regierung, und 40. Jahr hat er regiert) ſo kunte er doch mit allen Kley-
3. Reg. 1. dern und Beltzwerck nicht erwärmet werden: Cùm operiretur veſtibus, non calefiebat. Alſo häfftig ward David geſtrafft, und diejenige, ſo ich vor ihme hab angezogen, und diſe alle wegen dergleichen Sünden, welche verſchidene Schrifftſteller keineswegs für Todſünden, ſondern nur für läßliche Sünden halten. Ach meine Chriſten! was wird dañ der gerechte GOtt mit uns, auch

noch auf diſer Welt thun, wann wir ſeine göttliche Majeſtät nicht nur mit unzahlbaren, und unter diſen mit vilen wohlbedachten, ausgeſonnenen (wolte GOtt! nicht gar verachteten) läßlichen Sünden, ſondern auch mit vilen ſchwären Todſünden beleydiget haben, und noch zu beleydigen nicht aufhören? O wie ſtreng! wie ſtreng ſtrafft der gerechte GOtt auch noch auf diſer Welt alle Sünden. Und warum thut er das?

Im Leben deren Alt-Vättern leſe ich, daß zwey Einſidler mit einander in der Wüſten ein frommes Leben geführt, ein alter und ein junger. Sie arbeiteten mit einander, und betteten, und betrachteten auch mit einander, und wann ſie einige Körb geflochten hatten, welches deren Einſidlern gemeine Arbeit war, ſo trug ſie der junge in die nächſte Stadt, verkauffte ſie, und kauffte, was ihnē zur Nahrung nothwendig war. Einſtens, da er in die Stadt gieng, ſahe er ein reichen Wucherer begraben, von welchem bekannt war, daß er in ſeinen Lebzeiten die Arme ſehr getruckt, und vil Geld zuſammen geſcharrt, doch weil er vor der Welt anſehnlich war, und dem Schein nach Chriſtlich geſtorben, hat man ihn mit allem Ehren-Gepräng begraben; doch ſahe der fromē Einſidler von GOtt erleuchtet, daß eine Menge Teuffel ihn mit Freuden zum Grab begleiteten. GOtt behüte mich und euch für einer ſolchen Begräbnuß! der Einſidler ſeufftzet hierüber; und gehet zuruck in ſeine Einöde. Wie er dahin komt, findet er, daß ein wildes Thier ſeinen alten Mitgeſellē aufgefreſſen, und nur etliche Stuck von ſeinem zernagten Leib übrig gelaſſen. Mein GOtt! ſagte er bey ſich ſelbſt, jener unglückſeelige Reiche, der in ſo vilen Sünden gelebt und geſtorben iſt, der wird ſo herrlich begraben; und diſer fromme Diener GOttes, der dir, ſo lang, und ſo eyfrig gedient hat, muß ſein Begräbnuß finden in dem Bauch einer wilden Beſtien. Ach! wie wunderlich seynd doch die Gericht GOttes? Er hätte ſich zu verwundern nicht aufgehört, wann nicht ein Engel ihn unterrichtet, und die Urſach angezeigt hätte: Daß jener Reiche, ſo gottloß er geweſen, dannoch bißweilen etwas 8.

Gutes gethan habe, welches ihm GOtt der HErr, der das Gute niemahlen unbelohnt laſſet, auf diſer Welt durch zeitliches Wohlergehen, und durch die letzte Ehr in der Begräbnuß vergolten habe, da hingegen er in jener Welt wegen ſeiner Sünden ewig beſtrafft werde. Jener frome Einſidler aber auf diſer Welt durch den gewaltthätigen Tod einige ſeiner Sünden habe abgebüſſet, und jetzt ewig glückſeelig ſeye. Diſe Antwort deß Engels iſt allerdings einſtimmig mit dem H. Evangelio, in welchem

Luc. 16. Chriſtus der HErr meldet / daß zu dem reichen Praſſer, der in der Höll begraben war, da er um einige Labung angehalten, der Vatter Abraham dieſelbige verweigert habe, mit Vermelden: Fili! recordare, quia recepiſti bona in vita tua; & Lazarus ſimiliter mala! Mein Sohn! gedencke, daß du in deinem Leben Gutes empfangen haſt, und Lazarus hingegen Böſes. Alſo gütig und gerecht iſt GOtt der HErr, daß er weder etwas Gutes unbelohnt, weder etwas Böſes unbeſtrafft laſſet; weilen er nun die Gottloſe (die doch auch dann und wann etwas Gutes thun) in der andern Welt nicht belohnen kan, indeme ſie von der Sünd nicht abſtehen, ſo belohnt er ſie auf diſer Welt. Die Fromme hingegen (die gleichwohl bißweilen aus menſchlicher Schwachheit ſündigen) will GOtt auf diſer Welt, gar nicht, oder doch ſo wenig, als immer ſeyn kan, ſtraffen: darum ſchickt er ihnen auf diſer Welt einige Straffen zu, damit ſie hier ihre Sünden abbüſſen können. Dahero hat der reiche Praſſer in ſeinem Leben Gutes zu ſeiner Belohnung, der arme Lazarus hingegen Böſes zur Straff einiger Gebrechen, ohne welchen auch die Heilige ſelten auf diſer Welt ſeynd, empfangen. Diſemnach ſollen wir uns förchten, wann wir in diſer Welt kein Creutz, keine Widerwärtigkeit, lauter gute Täg haben: weilen wir ſo dann zu ſorgen haben, diß ſeye die Belohnung deß wenigen Guten, ſo wir auf der Welt thun: da wir hingegen eine deſto gröſſere Straff auf jener Welt villeicht zu erwarten haben. Im Gegentheil ſollen wir die zeitliche Straffen auf diſer Welt von der Hand GOttes

mit Freuden annehmen, wenigſtens mit Gelaſſenheit und Ergebenheit in den Willen GOttes/ und GOtt dem HErrn für unſere Sünden aufopffern.

Es gereichet uns fürwahr nicht zu geringem Troſt die Chriſtliche Lehr der H. Verſammlung der Catholiſchen Kirchen zu Trient, krafft welcher wir folgender Weiß unterrichtet werden: Docet præterea, tantam eſſe divinæ munificentiæ largitatem, ut non ſolùm pœnis ſpontè à nobis pro vindicando peccato ſuſceptis aut Sacerdotis arbitriô pro menſura delicti impoſitis, ſed etiam, quod maximum amoris argumentum eſt, temporalibus flagellis à Deo inflictis, & à nobis patienter toleratis, apud Deum Patrem per Chriſtum JEſum ſatisfacere valeamus; Die Heil. Verſamlung lehret, daß die göttliche Gerechtigkeit alſo groß ſeye, daß wir nicht allein/ durch freywillig für die Sünden erwählte, oder nach Gutduncken deß Prieſters in der Beicht auferlegte Bußwerck, ſondern auch, welches das gröſte Zeichen der göttlichen Liebe iſt, durch zeitliche Straffen, die GOtt uns zuſendet, und wir gedultig übertragen, dem himmliſchen Vatter durch Chriſtum JEſum können genug thun für unſere Sünden. Wie wenige Menſchen, die doch zimmlich vile und groſſe Sünden begangen haben, erwählen freywillige Bußwerck für ihre Sünden genug zu thun, die doch (wie wir ſchon gemeldet) nach der Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit eine billiche Straff erfordern? Wie gering iſt die Buß, ſo die Beicht-Vätter gemeiniglich nach der Beicht auflegen? und diß, weilen ſie wohl wiſſen, daß es die meiſten Chriſten alſo haben wollen, und wann man ihnen vil auferlegt, ſie alles unterlaſſen. Was thut aber GOtt der HErr? er legt uns ſelbſt verſchidene zeitliche Straffen auf: Armuth, Kranckheit, Verfolgung, und verſchidene Creutz, ohne denen kein Menſch auf der Welt iſt: Reiche und Arme, Vornehme und Gemeine, Hohe und Nidere, alle haben ihr Creutz. Was ſollen wir thun? höret es aus der Schrifft. Bekannt iſt es/ daß die Alt-

9.

Seſ. 14. de pœn. c. 9.

Vät-

Vätter in dem alten Teſtament aus göttlicher Erlaub-
nuß (die doch jetzt im neuen Teſtament ſchon aufgehört hat)
mehrere Eheweiber dårfften heyrathen, aus denen nicht alle
Frauen im Hauß, ſondern gemeiniglich nur Mågd waren, deren
Kinder jedoch, wann ſie von denen Ehefrauen, welche Frauen im
Hauß waren, für ihre Kinder angenommen waren, eben in dem
Erbtheil mit denen Kindern deren Frauen nachfolgten, und zu
demſelben zugelaſſen wurden. Alſo waren Lia und Rachel, zwey
Gen. 29. 30. Ehefrauen deß Patriarchen Jacobs, Zelpha und Balam aber,
die doch auch mit dem Jacob ehelich vermåhlt waren/waren nur
Mågd, und hatten im Hauß nichts zu befehlen; gleichwohl ha-
ben ſie mit denen andern Söhnen Jacobs gleichen Antheil in der
våtterlichen Erſchafft gehabt, weilen die Frauen ſie für ihre Kin-
der haben angenommen. Alſo müſſen es auch wir machen im
geiſtlichen Verſtand. Die Widerwårtigkeiten, Trübſalen, Ver-
folgungen, Kranckheiten/ Krieg, Hunger, Peſt, und alles Creutz,
daß uns GOtt zur Straff zuſchickt wegen unſerer Sünden,
ſeynd freylich nicht unſere Geburt, ſie kommen von unſerm Wil-
len nicht her, wir wolten lieber von denenſelben befreyet seyn.
Nichts deſtoweniger, ſo köñen wir doch dieſelbe mit unſerm Wil-
len von GOtt annehmen, und mit hertzlicher Reu über unſere
Sünden, für dieſelbe der göttlichen Gerechtigkeit aufopffern,
und alsdann auch für dieſelbe genug thun. Alſo groß, ſagt daß
H. Concilium zu Trient, alſo groß iſt die Barmhertzigkeit GOt-
tes/ daß ſie auch diſe Genugthuung annimmt. Ja, nicht nur al-
lein zur Genugthuung annimmt, ſondern wir verdienen auch
durch gedultige Ubertragung und Aufopfferung derenſelben
(wann ſie anderſt aus Lieb gegen GOtt, und in der Liebe GOt-
tes übertragen, und GOtt dem HErrn aufgeopffert werden)
einen neuen und höheren Staffel der Glori, und eine ewige Be-
Luc. 16. lohnung in dem Himmel. Sehen wir diß an dem armen Lazaro,
der nach Chriſti deß HErrn Ausſag vor der Thür deß reichen
Praſſers lag, und ſich nicht einmahl kunte erſåttigen mit denen

Bro-

Broſamen, ſo von deß Reichen Tiſch herab auf die Erden fielen, weilen ſie ihme niemand gabe. Der arme Lazarus muſte alſo faſten: er hatte nichts zu eſſen. Und gleichwohl ſagt der H. Baſilius: Quid Lazarum in ſinu Abrahæ requieſcere fecit? nónne jejunium? Daß diſe gezwungene Faſten den Lazarum in den Schooß Abrahams verſetzt habe. Die Urſach war: Patienter tulit; weilen er diſe ihm von GOtt dem HErrn auferlegte Faſten gedultig GOtt zu Lieb übertragen, und GOtt dem HErrn aufgeopffert hat. Alſo könt ihr es auch thun. Sagt ihr villeicht: ihr ſeyd ſo fromm nicht, wie diſer Lazarus, ihr ſeyd Sünder? ſo ſtelle ich euch einen Sünder für, und zwar einen ſo groſſen Sünder, der ſein Lebtag in Sünden gelebt hat, wie insgemein die Schrifftſteller darfür halten. Diſer iſt Diſmas, der ſogenannte rechte Schächer, der mit Chriſto dem HErrn iſt gecreutziget worden: Chriſtus zwar wegen unſerer aller, aber diſer Schächer wegen ſeiner Sünden, wegen deren er den Creutz-Galgen, wie er ſelbſt bekennet, Rechts halber verdienet hat: Nos quidem juſtè: nam digna factis recipimus, alſo bekennt er ſeine Schuld, und ermahnt ſeinen Mitgeſellen zur Gedult, und uns mit ihm: Wir leyden diß gantz recht und billich: dann wir empfangen nach unſern Wercken. Und doch ſagt der H. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, daß er an dem Creutz geſtorben ſeye als ein Martyrer: Pœna cæperat in latrone, & novo genere conſummatur in Martyre: Die Straff wurde an ihm angefangen als an einem Mörder, und auf eine neue Art an ihm beſchloſſen als an einem Martyrer. Die Urſach gibt der H. Johannes Chryſoſtomus, da er ſagt: Patientia Martyres facit; Daß die Gedult Martyrer mache.

Hom. 1. de jej.

Luc. 23.

Serm. 45. ex diverſ.

Hom. 1. in 2. Cor.

10\. So machen wir es dann auch wie diſer rechte Schächer. Er bereuete ſeine Sünden, und wandte ſich bußfertig zu dem Heyland. Noch eins haben wir an diſem rechten Schächer zu beobachten: er ward mit Chriſto gecreutziget. Das iſt eben, was die zeitliche Straffen, die uns GOtt der HErr zuſendet wegen unſerer

ſerer Sünden, verdienſtlich macht, daß wir durch dieſelbe, gleich-wie er durch ſeinen Creutz-Tod, in das himmliſche Paradeyß gelangen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug thun für unſere Sünden: wann wir nemlich jene zeitliche Straffen vereinigen mit jenen Straffen, die Chriſtus der HErr von ſeinem himmliſchen Vatter hat angenommen um für uns genug zu thun. Alsdann wird wahr/ was das H. Concilium zu Trient ſagt, daß wir nemlich dem himmliſchen Vatter genug thun per Chriſtum JEſum, durch Chriſtum JEſum, als durch deſſen unendlichen Genugthuungs-Werth jenes erſetztet wird, was uns manglet. So laſſet uns nun heut und alle Tag diſes thun: kein Tag iſt, oder doch ſehr wenige, an denen wir nicht etwas zu leyden hätten, ſo wollen wir dann auch alle Tag, was wir etwann Widerwärtiges an ſelbem Tag aus GOttes Schickung zu leyden haben, der göttlichen Gerechtigkeit für unſere Sünden aufopffern. Das allerſchmertzlichſte, was uns allen bevorſtehet, iſt der Tod: diſer iſt uns gewiß, ungewiß aber die Weiß, der Tag, und die Stund, wann und wie wir ſterben werden. Iſt nun der Tod das allerſchmertzlichſte, ſo können wir eben mit diſem am meiſten abbüſſen, wann wir ihn mit Chriſto für unſere Sünden vereiniget aufopffern. So laſſet uns dann heut, und alle Tag deß Morgens mit zerknirſchtem Hertzen ſagen: O gerechter GOtt! ich weiß: und bekenne vor deinem allwiſſenden Angeſicht, daß ich geſündiget, und alle Straffen verdienet habe; doch jetzt bereue ich aus Lieb gegē dir alle meine Sündē, mit veſtem Fürſatz mein Leben zu beſſern; und opffere dir auf für diſe meine Sünden das bittere Leyden und Sterben JEſu Chriſti: mit diſem vereinige ich alles, was ich heut und die gantze Zeit meines Lebens werde leyden müſſen; auch den Tod, wann es dir gefallt. Alles, was du wilſt, will ich leyden, dir zu Lieb, dir zu Ehren/ und zur Genugthuung meiner Sünden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Drey und fünfftzigſte Predig,

Am letzten Sonntag nach Pfingſten.

Cùm videritis abominationem deſolationis.

Wann ihr ſehen werdet den Greul der Verwüſtung. Matth. am 24. Capitel.

Zwey Zerſtöhrungen hat Chriſtus der HErr ſeinen geliebten Jüngern vorgeſagt im heutigen H. Sonntäglichen Evangelio: die erſte zwar die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem; und die anderte, die Zerſtöhrung der gantzen Welt: denẽ beyden wir gar leicht die dritte können beyſetzen, wann wir in dem Buchſtaben auch die geiſtliche und ſittliche Verſtändnuß ſuchen wollen: nemlich die Zerſtöhrung unſers Leibes, als welcher durch die Stadt Jeruſalem im ſittlichen Verſtand bedeutet wird; und welche alsdann geſchicht, wann die Seel vom Leib abgeſöndert und verſtoſſen wird in die Höll. Die erſte, nemlich die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem, iſt nunmeh- I.

ro ſchon geſchehen und fürüber: jene unglückſeelige Stadt, die Chriſtum den HErrn mit Augen geſehen, die Prophezeyungen alle von Chriſto, dem wahren Meßia, gewußt, erfüllt geſehen, und ſo vile zum Zeugnuß ſeiner Wahrheit, Sendung, und Gottheit, gewürckte Wunderwerck vor Augen gehabt, und durch ſolche gäntzlich überzeugt war, daß er der von GOtt dem HErrn verheiſſene wahre Meßias ſeye, und dannoch ihn, nicht nur allein nicht wolte annehmen, ſondern an das Creutz gehäfftet, und getödtet hat, iſt ſchon vorlängſt verwüſtet, und zwar alſo verwüſtet, daß, nach der Weiſſagung Chriſti, kein Stein auf dem andern verbliben, und die jetzige Stadt Jeruſalem nicht mehr auf jenem Ort und Stell, ſondern nach Zeugnuß deß H. Hieronymi, dorten erbauet iſt, wo ehemahlen unſer gütige Heyland für uns iſt gecreutziget worden. Die anderte Zerſtöhrung, welche ebenfalls Chriſtus der HErr in dem heutigen H. Evangelio hat vorgeſagt, nemlich die Zerſtöhrung der gantzen Welt, iſt zwar gantz gewiß, die Zeit derſelbē aber alſo ungewiß, daß nach Chriſti deß HErrn Ausſag von derſelbigen Zeit niemand weiß, weder die heilige Engel, denen doch GOtt der HErr ſo vile ſeiner Geheimnuſſen offenbaret, ſondern nur GOtt allein. Diſe alſo haben wir noch, wiewohlen zu ungewiſer Zeit gantz gewiß und unvermeidlich zu erwarten, und müſſen dieſelbe allezeit förchten. Aber die dritte iſt die allergefährlichſte, das iſt, die Zerſtöhrung unſers Leibs mit der Seel; welche wir am meiſten zu förchtē haben. Daß die Welt einſtens untergehe, auf welcher wir ohne dem, wie der H. Paulus denen Hebräern ſchreibt: Non habemus hic manentem civitatem, keine bleibende Stadt haben / das haben wir endlich ſo vil nit zu achten: wir wiſſen, daß uns GOtt der HErr eine vil beſſere und herrlichere Wohnung vorbereitet habe in dem Him̃el. Werde gleich die Welt zerſtöhrt, ſo bleibt doch der Himmel beſtändig, in welchem wir durch die Gnad JEſu Chriſti ewig zu wohnen hoffen. Wann gleich auch diſer elende Leib durch den zeitlichen Todt zerſtöhrt wird, ſo iſt auch nicht vil daran gelegen:

Luc. 19.
Matth. 24
Heb. 13.

der

der Tod iſt unvermeidlich, und wir ſeynd zum Sterben gebohren. Zu deme, ſo können wir, wie ich vor acht Tagen, zu End der vorigen Predig geſagt habe, durch den zeitlichen Tod die Sünden unſers Lebens abbüſſen, wann wir in der Gnad und Liebe GOttes ſterben, und den Tod von der Hand GOttes gern und willig annehmen, und der göttlichen Gerechtigkeit aufopfferen als eine Straff für unſere Sünden, um durch die Tods Schmertzen für dieſelbige genug zu thun: wann nur nicht zugleich unſere Seel zerſtöhret und verwüſtet wird, und geſtürtzt in die Höll, da wir eines unglückſeeligen Tods, das iſt, im Stand einer Todſünd ſterben. Ein jeder Tod iſt glückſeelig, wann wir im Stand der Gnad ſeynd; und jener allein iſt unglückſeelig, wann wir ſterben als Feind GOttes, und im Stand einer Todſünd. Wie ſehr förchte ich aber, ich werde manchem aus meinen zuhöreren (ach mein GOtt! daß es doch kein eintziger aus euch allen wär) einen unglückſeeligen Propheten abgeben, und einen ſolchen unglückſeeligen Tod vorſagen; und daß die Zeit der Zerſtöhrung diſer ſittlichen Stadt ſchon herannahe, in welcher ſeine unglückſeelige Seel wird auf ewig geſtürtzt werden in die ewige Flammen. Woher aber, und woraus kan ich diſes vorſehen? Höret!

Als Chriſtus der HErr im heutigen H. Evangelio die Zerſtöhrung der irrdiſchen Stadt Jeruſalem, die nicht lang hernach von denen Römern geſchehen iſt, ſeinen Jüngern hat vorgeſagt, da hat er ihnen das zum Zeichen gegeben: Cùm videritis abominationem deſolationis, wann ihr ſehen werdet den Greul der Verwüſtung, daß nemlich derſelbe ſtehe an dem heiligen Ort, alsdann ſolten ſie gedencken, daß die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem nahe ſeye; wie dann auch die Chriſten diſer Lehr Chriſti deß HErrn ſich gar wohl eriñert und bedienet haben, und wie in denē Kirchen-Geſchichtē zu leſen, eine Zeit zuvor ſich von Jeruſalem hinweg begeben: mithin auch von denen Trübſalen, welche diſe unglückſeelige Stadt betroffen haben, befreyet gebliben ſeynd. Was war aber diß für ein Greul der Verwüſtung? Der 2.

Heil. Hieronymuß, deme andere, und unter ihnen auch der H.
In Cat. Aur. Thomas von Aquin beypflichtet, haltet darfür, daß ſolches zu verſtehen ſeye von der Bildnuß deß Kayſers, welche Pilatus der Land-Pfleger, ungeachtet aller Widerſtrebung deren Juden, hat laſſen in dem Tempel zu Jeruſalem aufrichten: Poteſt intelligi de imagine Cæſaris, quam Pilatus poſuit in templo. Der Tempel zu Jeruſalem war allein gewidmet zur Ehr deß wahren GOttes, war ein heiliges Ort, welches GOtt der HErr zu ſeinem Sitz erwählt hat, wie er dem König Salomon hat verſprochen: dahero war es ein Greul vor GOtt und denen Menſchen, daß man an dem Ort, wo GOtt der HErr ſeinen Sitz hatte, die Bildnuß eines Heydniſchen Kayſers aufrichte. Was für ein Greul wär es erſt geweſen, wann Pilatus in diſem Tempel hätte laſſen ein Götzen-Bild aufrichten, daſſelbe anzubetten? und doch war jene Bildnuß ein Vorzeichen, daß diſer Tempel bald werde zerſtöhrt / und alſo zerſtöhrt werdẽ, daß er nimmer ſoll aufgerichtet werden. Der Tempel iſt zerſtöhrt, und bleibt zerſtöhrt. Meine Chriſten! wir werden in der H. Tauff eingeweyhet, und dem groſſen GOtt gewidmet zu einem Tem-
1.Cor. 2. pel; wie dann der H. Apoſtel Paulus denen neugetaufften Corinthern ſchreibt: Templum Dei ſanctum eſt, quod eſtis vos; Der Tempel GOttes iſt heilig, und der ſeyd ihr. O wie ſchön, wie herrlich, iſt das Gebäu diſes Tempels in einem jeden Kind, welches nach der Tauff noch diſe Unſchuld nicht verlohren hat! wie vil ſchöner in denen erwachſenen, welche im Stand der Gnad, und nicht im Stand einer Todſünd ſeynd! was für ein Greul iſt es alſo, wann man in diſem GOtt geheiligten Tempel, nicht nur ein, ſondern mehrere Götzen-Bilder aufrichtet, und denenſelben auf dem lebendigen Altar deß Hertzens jenes Opffer darbringt, welches dem lebendigen GOtt allein gebühret? Wer thut aber das? der Sünder, ſagt der H. Kirchen-Lehrer Hieronymuß: Quot vitia habemus, tot recentes habemus Deos; So vilen Laſtern wir ergeben ſeynd, ſo vile haben

wir frembde Götter. Biſt du hoffärtig? und erhebeſt dich hochmüthig in deinem Hertzen, mit Verachtung deines Nächſten und Nebenmenſchen; villeicht auch GOttes? deme du dich zu unterwerffen weigerſt: ſo iſt dein Götzen-Bild deine eingebildete Hochheit. Biſt du geitzig? und ſucheſt mit Wucher, und andern Partitereyen dich ungerechter Weiß zu bereichern: ſo iſt dein Abgott das Geld. Biſt du gail und unzüchtig, ergeben denẽ fleiſchlichen Lüſten? ſo iſt dein Abgott die fleiſchliche und viehiſche Wolluſt: Unusquisque enim, quod cupit & veneratur, hoc illi Deus eſt; Dann einem jeden iſt das ſein GOtt, was er verlangt und ehret. Aber wiſſe, daß ein ſolches Götzen-Bild ein Greul iſt vor denen Augen GOttes, auf welches bald, bald folgen wird die gäntzliche Zerſtöhrung der Seelen und deß Leibs: das iſt, ein unglückſeeliger Tod, welcher öffter gantz unvermuthet auf die Sünd folget. Diß iſt die gröſte Straff der Sünd/ welche ich heut, mit der Gnad GOttes zu erklären vorhabe. Gedult!

AVE MARIA.

ICh wolte nicht gern/ daß der Vortrag meiner heutigen Predig, in welchem ich gemeldet habe, daß auf die Sünd öffter ein unglückſeeliger Tod gantz unvermuthet zur Straff erfolge, einige zu freventlichen Urtheilen geneigte auch Anlaß nehmeten zu urtheilen, daß ein jeder unvermutheter Tod auch unglückſeelig, und zugleich eine Straff der Sünd ſeye; Es iſt zwar eine Wohlthat GOttes, wañ jemand im höherẽ Alter auf dem Beth eine Zeit lang den Tod vorſihet, und zu demſelben ſich Chriſtlich, durch Empfahung deren Heil. Sacramenten, und andere Chriſtliche Tugend-Ubungen, kan vorbereiten, und in Gegenwart eines Catholiſchen Seelen-eyfrigen Prieſters/ unter deſſen Beyſtand und andächtigem Zuſprechen, unter andächtigem Gebett frommer Chriſten, die Seel ſeinem Erſchaffer aufgibt; 3.

und

und iſt in ſolchem Fall zu hoffen, daß ein ſolcher Menſch glückſeelig geſtorben ſeye. Doch iſt im Gegentheil nicht zu urtheilen, daß jener unglückſeelig geſtorben ſeye, welcher unvermuthet, da man es am wenigſten gedenckt, von diſer Welt hinweg geraffet wird. Es iſt, wie man ſo wohl aus der Heil. Schrifft, als auch aus denen Geſchichten, ja aus der Erfahrnuß weiß, ſehr gemein auf diſer Welt, daß die Menſchen eines gähen Tods ſterben; jedoch muß man nicht gleich alle dergleichen Tod für unglückſeelig halten, und noch vil weniger urtheilen/ daß ſolches geſchehen ſeye zur Straff einiger Sünd. Die Catholiſche Kirch bittet zwar, daß uns GOtt der HErr bewahren wolle für einem gähen, aber gleich darbey: und unverſehenen Tod: A ſubitanea & improviſa morte: libera nos Domine; Für einem gähen und unverſehenen Tod: bewahre uns O HErr. Der H. Auguſtinus ſagt: Mors mala dicenda non eſt, quam bona vita præceſſit, daß jener kein böſer Tod ſeye, welchem ein gutes, frommes, Chriſtliches Leben vorhergehet. Der H. Ertz-Biſchoff Antoninus nennet dergleichen unvermuthete Todtes-Fäll Vorbothen deß Tods bey denen Lebendigen: weilen ſie uns, da wir leben, auch jung, friſch und geſund ſeynd, anmahnen, daß auch uns gleicher Zufall begegnen könne, und wir dahero allezeit alſo leben ſollen, damit wir allezeit ſterben können. Allein, wie wenig Menſchen leben alſo, daß ſie allezeit ſterben können? und doch kan uns geſchehen/ was ſo vilen geſchehen iſt, daß wir nemlich dazumahl ſterben, da wir es am wenigſten vermuthen/ und am wenigſten vorſehen. Ein Wnnderding! wir ſehen alle, und ſehen, und hören es, ſo offt, daß ſo vile Menſchen unvermuthet geſtorben ſeyen; und doch leben ſo vile in vilen Todſünden, mit augenſcheinlicher Gefahr alle Augenblick verdammt zu werden, ohne ſich an dergleichen Zufäll im mindeſten zu kehren. Da doch villeicht manchen Sünder GOtt der HErr eben hierdurch warnet, und ihme dasjenige fürſtellt, was ihme einſtens geſchehen wird. Jederman erſchrickt auf dergleichen Zu-

fäll;

fäll; aber die wenigſte fangen deſſentwegen ein anders, frömers/ und Chriſtliches Leben an; ſondern fahren halt fort immer alſo zu leben, wie ſie zu leben gewohnt ſeynd, ohne ſich im geringſten zu beſſern. O wie glückſeelig ſtirbt derjenige, der den Tod allezeit vor Augen hat, und deſſentwegen allezeit alſo lebt, daß er allezeit könne ſterben. Eben gemeldter H. Antoninus ſchreibt von einem fromen Geiſtlichen, daß er nach einem auferbäulichen Leben im würcklichen Studiren, da er die Bibel, oder H. Schrifft (welches freylich deren Geiſtlichen vornehmſtes Studier-Buch ſeyn ſoll) vom Schlag getroffen, und eines gähen Tods geſtorbē ſeye, worüber ſich vile verwundert und geärgert haben. Allein ſie höreten auf ſich zu verwundern, als ſie erſehen, daß er in der Bibel eben jenes Capitel aus dem Buch der Weißheit aufgeſchlagen hatte, in welchem geſchriben ſtehet: Juſtus, ſi morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit; Der Gerechte, wann er auch von dem Tod überfallē wird, ſo wird er doch in der Ruhe ſeyn. Auf welchem Text der Todte mit dem Finger zeigte. Wie wär es aber, wann euch ein gäher Tod überfiele/ da ihr Romanſen und dergleichē Liebs-Poſſē, Geſpräch aus dem Reich deren Todten, in denen ſo vile Ehrenrühreriſche Geſchichten enthalten, oder andere von GOtt oder der Kirchen verbottene Bücher leſet? Von dem Ehrwürdigen Jordano deßgleichen, welcher nach dem H. Vatter Dominico unſers Prediger-Ordens General geweſen, ſchreibt gedachter H. Ertz-Biſchoff, daß, als er auf der Reiß in das gelobte Land auf einem Schiff zur Zeit deß Ungewitters mit dem Schiff untergangen und ertruncken, da habe ſich hierüber ein Geiſtlicher aus dem Orden deß H. Franciſci über die maſſen verwundert, wie doch ein ſo fromer Mann eines ſo elendē Tods geſtorben ſeye; deme aber der Verſtorbene in groſſer Glori erſchienen, und ihn getröſtet hat.

1. p. Sum. Tit. 5. c. 1.

Sap. 4.

Wir müſſen, da wir dergleichen unvermuthete Tods-Fäll ſehen, oder hören, nicht auf jene gedencken, und ſie urtheilen, welche dieſelbe betroffen habē. Sie ſeynd von Chriſto dem HErrn ſchon

geurtheilt und gerichtet, und es iſt eine groſſe Vermeſſenheit ſich über die Verſtorbene deß göttlichen Richter-Ambts anmaſſen, und ſie richten wollen, ob ſie glückſeelig oder unglückſeelig geſtorben. Sondern wir müſſen auf uns ſelbſten gedencken, und dergleichen trauige Zufäll anſehen als von GOtt dem HErrn zu uns geſchickte Bothen, welche uns warnen, damit wir behutſamer leben, und jederzeit trachten an unſerer Seel alſo beſchaffen zu ſeyn/ damit wir jeden Augenblick bereit ſeyen zu ſterben. Wie forchtſam war jener Damocles, als Dionyſius der König bey einer Königlichen Tafel unter allen erdencklichen Ergötzlichkeiten ihme ein Schwerd an einem Fadē lieſſe über das Haupt hencken? weilen er alle Augenblick beſorgte, das Schwerd werde herabfallen, und ihme den Garaus machen. Eben diſes haben auch wir zu beförchten: ein jeder Augenblick kan der letzte ſeyn; alle Augenblick können wir eines gähen Tods ſterben: und kan dann gleichwohl nicht nur ein Augenblick, ſondern ſo vile Wochē, Monat, ja wohl Jahr fürüber gehen, in denen wir im Stand einer Todſünd leben? In Africa wird ein gewiſes wildes Thier gefunden, welches von denen Lateinern Oryx, das iſt, ein wilder Uhr- oder Auer-Ochs, oder wie es andere nennen, ein wilder Wald-Ochs genēnt wird: diſes pflegt auf ſeine Stärcke ſo vil zu trauen, daß es auch mitten unter denen aufgeſpannten Jäger-Netzen ruhig ſchlafft, und ungeachtet aller Orten die Jäger-Zeichē, und das Bellen munterer Hunden erſchallet, bekūmert ſich doch diſes muthige Vieh um nichts weniger, als die Sicherheit zu ſuchen durch eine zeitliche Flucht: wordurch dann geſchicht, daß es deſto leichter von denen nachſtellenden Jägeren gefangen wird. Diſer Gleichnuß gebraucht ſich GOtt der H. Geiſt durch den Propheten Iſaiam, da er von denen Sündern alſo ſpricht: Dormierunt in capite omnium viarum, ſicut Oryx illaqueatus, pleni indignatione Domini; Sie ſchlaffen an denen Ecken aller Straſſen, gleichwie ein verſtrickter Uhr-Ochs mit dem Grimmen deß HErrn zumahl erfüllt. Jene, will er ſagen,

Iſaiæ 51.

welche noch an der Seiten halten ihre Beyſchläfferinen und Schleppſäck, an denen ſie mit denen Feßlen gailer Liebe verſtrickt ſeynd; jene, welche noch nicht zuruck ſtellen das ungerechte entzogene Gut; jene, welche noch nicht erſetzen die durch boßhaffte Verleumbdungen entzogene Ehr; jene, welche noch in in ihrem Hertzen glimmend erhalten den längſt gefaßten Zorn und tödlichen Haß wider ihren Nächſten und Nebenmenſchen: diſe alle, und alle andere, die im Stand einer würcklichen Todſünd ſeynd, die wiſſen nur gar zu wohl, daß ſie verſtrickt ſeyen in denen Fallſtricken der Höllen; und dannoch, was thun ſie mitten unter diſen Stricke᷈ der Boßheit? bemühe᷈ ſie ſich villeicht dieſelbe zu zerreiſſen? bewerben ſie ſich etwann abzuwerffen das Netz, wormit ſie verſtrickt ſeynd? nichts dergleichen, ſagt der Prophet: Dormierunt ſicut Oryx illaqueatus; ſie ſchlaffen, ſanfft und ruhig, gleichwie ein verſtrickter Uhr-Ochs, auch nachdeme wider ſie ergrim̃t iſt jener groſſe und ſtarcke GOtt, welcher / wie Chriſtus der HErr ſagt: Poteſt & animam, & corpus perdere in gehennam, welcher die Seel und den Leib kan in die Höll ſtürtzen; auch nachdem ſie wiſſen, daß wider ſie bewaffnet ſtehen und bereit ſeynd die hölliſche Jäger, welche alle Augenblick bereit ſeynd, und nur auf einen eintzigen Augenwinck GOttes warten ſie hinabzuziehen in den Abgrund der Höllen. Dormierunt in capite omnium viarum; diſe ſchlaffen auf allen Ecken deren Straſſen; und zwar wohl öffter, wie ein anderer Samſon, in dene᷈ Armben einer ſchamloſen Hur, in dem Schooß einer Ehebrecheriſchen Vettel. Dormitis, ſagt GOtt der HErr durch den Propheten Amos, dormitis in lectis eburneis, & laſcivitis in ſtratis veſtris; Ihr ſchlaffet auf helffenbeinernen Bethladen (ſeynd auch die Bether nicht bey allen aus Helffenbein, ſo ſeynd es doch linde Pflaum-Federn, zarte und weiche Bether) und treibet Uppigkeit und Gailheit auf euren Lagern. Mein! woher kom̃t doch bey ſo vilen Menſchen diſe verdammliche Sicherheit.

Matth. 10

Amos 6.

5\. Der von GOtt dem HErrn ſonderbar erleuchtete Job ſoll

uns es ſagen. Es beſchreibt derſelbe die Argliſtigkeit deß hölliſchen Seelen-Feinds unter der Gleichnuß eines gewiſen Thiers, welches die H. Schrifft Behemoth, einige Schrifftſteller aber einen Elephanten nennen. Unter andern ſeinen Eigenſchafften nun mercket er an, daß diſes abſcheuliche Thier ſeinen Schatten ver-
Job. 40. berge unter dem Schatten dicker und hoher Bäumer, Protegunt umbræ umbram ejus, Schatten überdecken ſeinen Schatten. Und diſes zwar, aus der Urſach, wie einige wollen, damit er nicht mit ſeinem Schatten, welcher ſehr entſetzlich iſt, andere Thier, die ſich hiervor über die maſſen förchten, erſchröcke. Das machet eben auch mit denen Sündern der Teuffel: ſein Schatten iſt der Tod. Gleichwie der Schatten auf jeden Leib nothwendig erfolget, alſo erfolgte auch der Tod bey uns Menſchen auf das Geſpräch der teuffliſchen Schlangen im Paradeyß, wie der weiſe
Sap. 2. König Salomon ſagt: Invidiâ diaboli mors introivit in orbem terrarum; Durch den Neyd deß Teuffels iſt der Tod in die Welt eingangen. Hätte ſich die Eva mit dem Teuffel unter der Geſtalt der Schlangen nicht ſo verträulich gemacht, und hätte der Adam nicht von der verbottenen Frucht gegeſſen, ſo wurden wir nicht alle ſterben müſſen. Aber diſer Schatten deß Teuffels, der Tod iſt ſehr abſcheulich, vor dem Tod entſetzen ſich die Menſchen, alſo zwar, daß manche weder auf den Tod gedencken wollen. Wurden wir den Tod allezeit vor Augen haben, ſo wurden wir gewißlich niemahlē ſündigē, darum ſagt der weiſe Syrach: In
Eccli. 7. omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis; In allen deinen Wercken gedencke auf deine letzte Ding (unter denen auch der Tod iſt) ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. Was thut derohalbē der argliſtige Teuffel? Job ſagt es: Protegunt umbræ umbram ejus; Schatten überdeckē ſeinē Schatten. Seinen Schatten, welcher, wie geſagt, der Tod iſt, den ſucht er unter andern Schatten zu verbergen: er tragt denen Menſchen für, ſie ſeyen noch jung, wohl bey Kräfften, bey guter Geſundheit: ſie haben auf der Welt alles

Vergnügen, alles Wohlergehen, mithin werden ſie ſo bald noch nicht ſterben; ſie befinden ſich bey guten Mittlen und Reichthümern; erkrancken ſie auch, ſo wird der Doctor und Artzt keinen Fleiß ſparē, damit man die vorige Geſundheit widerum erlange; die köſtlichſte Artzneyen werden nicht zu theur ſeyn: wer Geld hat, der hat alles. Alſo ſchmeichlen ſich ſelbſtē die thörichte Menſchen; und iſt nur gar zu wahr, was der H. Hieronymuß beobachtet, daß man nit leicht einen Alten wird antreffen, welcher, ſo ſchwach, kranck, und müheſeelig er auch iſt, wann ihm auch ſchon der Tod auf dem Nacken ſitzt, nicht hoffete länger zu leben. Und zwar, je reicher die Menſchen ſeynd, je mehr ſie die Güter diſer Welt genieſſen, deſto weniger wollen ſie von dem Tod oder vom Sterben hören. Ich habe vornehme Leuth gekennt, welche nicht wolten in jene Kirchen gehen, in welcher ſie ihre Grufft oder Begräbnuß hatten, damit ihnen nur der Tod nicht in die Gedächtnuß käme, und ſie ſich deſſen nicht erinnern müßten; da uns doch der H. Geiſt zu diſer Erinnerung ſo gefliſſentlich erinnert. Das iſt eben, was Job ſagt: Protegunt umbræ umbram ejus; Schatten überdecken ſeinen Schatten. Der Teuffel verbirgt denen unbehutſamen Menſchen ſeinen Schatten, das iſt, den Tod unter andern Schatten, unter denen Wollüſten diſer Welt, unter der Hoffnung langen Lebens, friſcher Geſundheit/ eines jungen und ſtarcken Alters, guter und ſchöner Geſtalt: welches alles doch nichts anders iſt, als ein eytler, leerer, vergänglicher Schatten. Alſo bekannten es jene unglückſeelige Welt-Kinder bey dem weiſen König Salomon/ nachdem ſie alles ergötzliches auf der Welt genoſſen, und ihr gantzes Leben verzehrt haben in lauter Wollüſten und vergänglichen Freuden: Tranſierunt omnia illa tanquam umbra; Alles diſes iſt fürüber gegangen gleichwie ein Schatten. Wohlgemerckt! Omnia illa, alles diſes; alles, was auf der Welt iſt: alle Freuden, alle Ergötzlichkeiten, alle Reichthümer, ſchöne Geſtalt, junges Alter, friſche Geſundheit: Omnia illa, alles diſes; alles, iſt nichts anders, als ein leerer

Sap. 5.

Schattē, welcher ehender verſchwindet, als man ihn erblickt. Und auf diſen eytlen leeren, vergänglichē Schattē bauen die Menſchen ihre gantze Sicherheit? O wie thörricht! wie närriſch! wie ungewiß! wie unſicher iſt diſe Sicherheit? abſonderlich bey denē Sündern. Kein eintziger Menſch, er ſeye ſo reich er will, ſo vornehm er will, ſo jung er will, ſo ſchön er will, ſo friſch und geſund er will, ſo ſtarck er will; kein eintziger Menſch, ſage ich, kan ſich verſprechen einen eintzigen Augenblick ſeines Lebens: dañ alle gehet an, was
Matth. 24 Chriſtus der HErr geſagt: Neſcitis, quâ horâ Dominus veſter venturus ſit; Ihr wiſſet nicht, um welche Stund euer HErr wird kommen / um Rechenſchafft zu fordern eures geführten Lebens. Keiner aber kan ſich weniger ein langes Leben verſprechen, als der da lebt in Sünden und Laſtern.

6. Es hat zwar der H. Evangeliſt Johannes, wie er es ſelbſt be-
Apoc. 6. ſchreibt in ſeiner geheimen Offenbarung, den Tod geſehen reitend auf einem bleichen und magern Pferd; und eben darum bilden ihnen villeicht einige ein, der Tod werde ſie auf diſem bleichen, magern, und matten Pferd ſo bald nicht einhollen; er reite ſehr langſam. Allein auch magere Pferd lauffen ſchnell, wann man ſie mit Spornen zum Lauff antreibt. Wiſſen wir aber, was der Tod für Sporn habe, wormit diſes ſein Pferd angetriben wird ſchneller fortzulauffen, daß er vil ehender kommt, als man ſich einbildet? Einige Welt-Menſchen bilden ſich ein, diſer Sporn, welcher den Tod befördert, ſeyen die Bußwerck, welche ſie eben deſſentwegen nicht wollen annehmen, wann auch der Beicht-Vatter nöthig findet in der Beicht ihnen ſolche aufzulegen, damit das muthwillige Fleiſch leichter in Zaum gehalten werde: weilen ſie förchten, dergleichen Bußwerck wurdē ihrer Geſundheit ſchädlich ſeyn, und ſie vor der Zeit in das Grab befördern. Ja, wann man etwann ſihet, daß ein anderer ſich einigen Bußwercken ergeben will, und bißweilē faſtet (wiewohlen diſes unter denen Welt-Leuthen gar ſeltſam iſt, da man dermahlen kaum die gebottene Faſten halten will, und auch da von diſer frey und diſpenſirt zu

werden, allerhand Urſachen, und am meiſten die Forcht einer eingebildeten Kranckheit herfür ſucht) aber wann auch jemand etwann ſtrenger faſten will, daß es gleichwohl kan eine Faſten genennt werden, ſo heiſſet es gleich, man werde ſich mit diſer pfaffiſchen Faſten das Leben abkürtzen. Von andern Bußwercken iſt gar nichts zu gedencken: die ſihet man alle an als der Geſundheit ſchädlich/ und als die Urſach eines frühezeitigē Tods. Und doch iſt diß alles nicht wahr. Es macht die heigle Welt zu ſchanden ein heiliger Abbt Romualdus, welcher 120. Jahr alt worden unter denen ſtrengſten Bußwercken der Camaldulenſer Wüſten; Ein Heiliger hundert und dreyzehenjähriger, und zwar der erſte Einſidler Paulus, welcher mit unglaubiger Faſten diſes hohe Alter erreicht hat; Ein H. Abbt Antonius, welcher alle Nacht auf der Erden ſchlaffend, nebſt vilen andern Leibs-Caſteyungē, hundert Jahr ſeines Alters gezehlet; Ein H. Hieronymus/ welcher 99. Jahr gelebt hat, ungeachtet ſeines ſtäten Wachens, Bettens, Faſtens, und allezeit widerholter Geiſelſtreichē. Nicht die Bußwerck ſeynds, welche denen Menſchen das Leben abkürtzē, und machen, daß der Menſch vor der Zeit ſtirbt; ſondern das unordentliche und unmäßige Leben, mit welchen ihnen ſo vile Menſchen ſchädliche Kranckheiten auf den Halß laden, welche ſie hernach, vil ehender, als natürlicher Weiß geſchehen wurde, in das Grab, und in die andere Welt befördern: wie dann die Erfahrnuß gibt, daß gemeiniglich nach der Faſtnacht, wo die Leuth unordentlicher und unmäßiger zu leben pflegen, einige kranck werden, und fruhezeitig dahin ſterben. Die Sünd iſt diejenige, welche den Tod anſpornet, daß er vor der Zeit den Sünder ereylet. Alſo bezeuget der H. Apoſtel Paulus, da er ſagt: Stimulus mortis peccatum eſt; Der Stachel deß Tods iſt die Sünd. Das Schelten, Fluchen, Gottsläſtern und Sacramentiren/ welches dermahlē ſo gemein iſt, daß man es kaum für eine Sünd haltet; die Untertruckung armer Wittwen und Waiſen, Betrug, Wucher, Falſchheit, Fraß, Füllerey, Trunckenheit, das viehiſche Leben, 1. Cor. 15.

Gail-

Gailheit, Unzucht/ Blutſchand, unnatürliche Lüſten wider die Ordnung der Natur, Entunehrung deren Eltern, Zorn, Haß, Uneinigkeit, Entheiligung deß Sonntags, deren Kirchen- und Gottshäuſern: Diſe, diſe ſeynd die Urſach, daß der Tod Sporn-ſtreich herzueylet, dem Sünder mit ſeiner Tods-Sichel den Lebens-Faden abzuſchneiden, und ihn in das Grab zu werffen, ehe er es glaubt, und ehender, als es natürlicher Weiß Zeit wär: Stimulus mortis peccatum eſt; Der Stachel (und Sporn) deß Tods iſt die Sünd. Darum vermahnet uns gar ſorgfältig der
Eccl. 7. weiſe Prediger Salomonis: Nè impiè agas multùm; Mein Sohn! ſagt er, handle nicht zu vil gottloß, überhäuffe nicht Sünden mit Sünden, lebe nicht nach deinen böſen Lüſten und Begierden. Die Urſach ſetzt er gleich hinzu: Nè moriaris in tempore non tuo; Damit du nicht ſterbeſt in einer Zeit, die nicht
Job. 15. dein iſt. Noch klärer ſagt es Job: Impius, antequam dies ejus implebuntur, peribit; Der Gottloſe wird umkommen / ehe dann ſeine Täg erfüllt werden.

7. Ad an. 518. Alſo ergienge es dem gottloſen Kayſer Anaſtaſio, wie von ihm in denen Kirchen-Geſchichten der Cardinal Baronius bezeuget: Er ſahe einſtens im Schlaff und Traum einen erſchröcklichen Mann von ungeheurer Gröſſe, welcher in der lincken Hand ein Buch, und in der rechtē eine Feder hielte, mit welcher er etwas in gedachtem Buch auslöſchte, zugleich den Kayſer alſo anredend: En! ob perverſitatem fidei quatuordecim tibi vitæ annos deleo; Sihe! wegen der Gottloßigkeit deines Glaubens löſche ich dir vierzehen Jahr aus von deinem Leben. Der Kayſer erwachte zwar voll Schröcken, Forcht, und Zittern; allein weilen er ſolches für ein eytles Traum-Geſicht hielte, kehrete er ſich hieran nicht, ſondern verharrete in der vorigen Lebens-Art. GOtt aber lieſſe mit ſich nicht ſchertzen. Nach wenig Tagen erhub ſich urplötzlich ein häfftiges Ungewitter mit entſetzlichem blitzen und donnern; und als der gottloſe Kayſer, bey dem das Gewiſſen erwachte, voll Forcht und Schröcken, gleich einem Un-

ſin-

ſinnigen durch den Kayſerlichen Pallaſt hin und her lieffe, umſonſt ſuchend der göttlichen Rach zu entfliehen, wurde er durch einen Donner-Strahl getödtet, und ſeine Seel zugleich geſtürtzt in die ewige Flammen. Hat alſo der Erfolg gelehrt, daß der gehabte Traum eine gerechte Drohung geweſen der verdienten göttlichen Straff. Das iſt eben, was Salomon in denē Sprüchwörtern ſagt: Anni impiorum breviabuntur; Die Jahr deren Gottloſen werden abgekürtzet werden. Ach! trauet nicht, trauet nicht, liebſte Chriſten! wann ihr auch jetzt in beſten Jahren, in vollkomeneſter Geſundheit ſeyd, ſo iſt doch villeicht der Tod (weilen ihn eure Sünden ſchneller zu reiten anſpornen) vil näher ſchon bey euch, als ihr glaubet und euch einbildet. Der Tod iſt gewiß, die Stund aber ungewiß, in welcher ihr die Ewigkeit ſollet anfangen. Und wie wär es, wann ihr im Stand einer Todſünd angetroffen werdet von jenem Augenblick, an welchem hanget die gantze, entweder glückſeelig- oder unglückſeelige Ewigkeit? O wie vile, wie vile ſeufftzen anjetzo, und bejammern in gröſter Bitterkeit ihrer Seelen in der Höll diſe Thorheit, daß ſie gebauet und getrauet haben auf ihre Jugend, auf ihre Geſundheit, auf ihre gute Geſtalt, und deſſentwegen ihre Jahr haben angewendet zum Dienſt der Welt, und zum Genuß üppiger Wollüſten. Auch ſie glaubten, daß der Tod von ihnen noch weit entfernet ſeye, der unterdeſſen ſo nahe bey ihnen war / und ſie unvermuthet überfallen, und geſtürtzt hat in das ewige Verderben. Laſſet uns doch von anderer ihren Schaden witzig und klug werden, und die Warnung Chriſti deß HErrn wohl zu Gemüth faſſen, welche in dem H. Evangelio die ewige Wahrheit in uns hinterlaſſen hat, ſprechend: Videte, vigilate, & orate: neſcitis enim, quando tempus ſit; Sehet, wachet, und bettet: daß ihr wiſſet nicht, wann es Zeit iſt. Eben darum, damit wir allezeit wachen, will GOtt der HErr, daß wir die Zeit, und die Stund, nicht wiſſen ſollen, in welcher wir ſterben werden. Allein die meiſte Menſchen leben darum deſto ſorgloſer um ihren Tod,

Prov. 10.

Marc. 13.

weilen ſie die Stund deſſelben nicht wiſſen. Wann jemand aus uns, auch der gröſte Sünder, gewiß ſolte wiſſen, daß er heut Nachmittag um 3. Uhr werde ſterben, wurde er nicht jetzt gleich in ſich gehen, und diſe noch übrige Stunden nur allein anwenden um ſich zu dem ſo nahen Tod zu bereiten? wurde er nicht alſo gleich ſein Gewiſſen gantz genau erforſchen eine hertzliche Reu erwecken, und von Hertzen ſagen: Ach mein GOtt! du höchſtes Gut! wie wenig hab ich dir bißhero gedienet? wie wenig deine Güte geliebet? wie offt deine Majeſtät beleydiget! nun will ich dich aber recht inbrünſtig von gantzem Hertzen lieben: ja, mein GOtt! ich liebe dich als das höchſte Gut / weil du würdig biſt unendlicher Weiß geliebet zu werden: und eben darum weil ich dich über alles liebe / darum bereue ich hertzlich alle meine Sünden / und will dich nimmer beleydigen. Wurde er nicht gleich einen Beicht-Vatter ſuchen, und ſeine Sünden gantz aufrichtig beichten? Wurde er nicht, da er Feind hätte, ſich gleich mit ihnen zu verſöhnen trachten? da er ungerechtes Geld und Gut hätte, daſſelbe zuruck ſtellen? wurde er nicht die noch übrige Stunden hindurch öffter widerhohlen die Ubungen deß Glaubens, der Hoffnunff, der Liebe, und der Reu über ſeinen bißhero geführten Lebens-Wandel? freylich wurde ein jeder diß alles thun, wann er wiſſete, daß er in wenig Stunden müßte ſterben; und wañ er es es nicht thäte, ſo wurde jederman ſagen / er habe Sinn, Witz und Verſtand verlohren; ſo ſihe dann/ wie thorecht du handleſt, O Sünder! wann du gewiß wüßteſt, daß du nur noch biß heut Nachmittag um 3. Uhr zu leben hätteſt, ſo wurdeſt du jetzt gleich anfangen anderſt zu leben; und da du doch, wegen der Ungewißheit der Stund deß Tods, nicht weiſt, und nicht verſichert biſt, ob du biß heut Nachmittag um 3. Uhr noch leben werdeſt, *bleibeſt* du dannoch in jenem unglückſeeligen Stand ſo viler Todſünden, in welchem du verdammt wurdeſt, wañ du ſolteſt ſterben. Ach! folge dem Rath deß Heil. Geiſtes, den er dir gibt

durch den weiſē Syrach: Nè differas de die in diem, nè glorieris in craſtinum; Verſchieb die Buß nicht von Tag zu Tag, und rühme dich nicht biß auf morgen. Höre die Urſach: Ignorans, quid ſuperventura pariat dies; Dann du weiſt nicht, was der künfftige Tag mit ſich bringe. Villeicht bringt er deine Verdam̃nuß mit ſich? und villeicht biſt du morgen in der Höll? Eccli. 5.

Höre jetzt noch weiter ein unauflößliches Beweißthum deß 8.
groſſen Kirchen-Lehrers Auguſtini: Entweder haſt du in Willens dich einmahl zu bekehren, und ein recht Chriſtliches Leben anzufangen / oder haſt du es niemahlen im Willen? Haſt du es niemahlen im Willen? ſo beweine ich deine Unglückſeeligkeit: du biſt immer und ewig verlohren. Ich bedaure allein das koſtbare Blut Chriſti JEſu, welches für dich zwar iſt vergoſſen worden; aber aus deiner Schuld umſonſt und vergeblich. Sihe! eben diſes koſtbare Blut wird dir gereichen zu deiner gröſſern Peyn, zu gröſſerer Verdammnuß. Gehe nur alſo hin, und hinaus aus der Kirchen: mit dir hab ich nichts zu reden. Wann du aber einmahl wilſt Buß thun, und einmahl ein wahres Chriſtliches Leben anfangen, warum thuſt du es nicht jetzt? warum fangſt du nicht heut, nicht jetzt an? Si aliquando, cur non hodie? Mercke nun auch, was der H. Vatter gleich darauf ſagt: Si non hodie? forſan nunquam. Wann du nicht heut Buß thuſt, nicht jetzt anfangſt? ſo wirſt du ſie villeicht nim̃er, villeicht niemahl, wenigſtens ernſtlich würckē. Weder auf dem Tod-Beth, wañ du auch nicht eines gähen Tods, ſondern bey guter Vernunfft, ſolteſt ſterben. Je länger du die Buß, die Aenderung deß Lebens, den Anfang eines Chriſtlichen Wandels, aufſchiebeſt, deſto härter wird es dir ankommen; weilen die böſe Gewohnheiten allezeit wachſen und zunehmen, welche es endlich dahin bringen, daß du dich niemahlen von Hertzen bekehren wirſt. Deſinit eſſe remedio locus, cùm vitia mores fiunt; Alsdann iſt kein Mittel zu finden, wann die Laſter in Gewohnheiten erwachſen. Jehu

4. Reg. 9. der neu-aufgeworffene König in Iſrael hatte bereits nach göttlichem Befehl, beyde König, Joram den Iſraelitiſchen, und Ochoziam den Jüdiſchen, getödtet; und war hierauf im Anzug in die Stadt Jezabel auch der gottloſen Königin Jezabel den Garaus zu machen. Man berichtet der Königin, was ſchon vorbey gegangen, und ſie kunte aus allem, ja ſie mußte wohl abnehmen, daß ſie in der äuſſerſten Gefahr war ihr Leben zu verliehren. Was thut ſie alſo? hat ſie villeicht laſſen die Stadt-Thor zuſperren/ und Anſtalt zur Gegenwehr machẽ, um wenigſtens dem erſten Anlauff zu widerſtehen, und hernach einen ehrlichen Accord zu erhalten? Hat ſie villeicht die noch übrige Getreue deß Königlichen Hofes laſſen zuſam̃en kom̃en, und ihnen fürgeſtellt die Schuldigkeit, ſo ſie gegen ihr Königliches Hauß hatten, ſie als ihre rechtmäßige Königin zu beſchützen? wann auch die Weiber nicht ſelbſten ſtreitten/ und in das Feld können, ſo können ſie doch durch ihre Beredſamkeit den Mangel der Leibs-Stärcke erſetzen, und denen Soldaten Muth zum fechten machen. Hat villeicht diſe Jezabel auch gedacht auf ihre Beſchützung und Sicherheit? auf nichts weniger als auf diſes, ſagt die göttliche Schrifft, Introitu ejus audito, depinxit oculos ſuos ſtibiô, & ornavit caput ſuum; Da ſie die Ankunfft Jehu erfuhr, hat ſie ihr Angeſicht geſchminckt, und ihr Haupt geziert. Um GOttes willen! der Feind nahet heran, die Stadt iſt voll von dem Getöß feindlicher Waffẽ: und Jezabel butzt ſich auf, depinxit oculos ſtibiô, ſchmincket ihr Angeſicht, und ziert ihr Haupt. Die Burg wird eingenommen, Jehu ziehet ſchon ſigreich ein, und will die Jezabel tod haben: und Jezabel ſitzt vor dem Spiegel/ krauſet ihre Haar, kleydet ſich auf das prächtigſte an, und betrachtet in dem Spiegel ihre Schönheit und Annehmlichkeit? wann Jezabel ja nicht im Stand iſt ſich zu wehren, wann ihre Hof- und Kriegs-Leuth, ihre Leib-Wacht/ und alle, ihr ſeynd untreu worden, oder aus Forcht vor dem Uberwinder darvon geloffen, ſo ſuche ſie auch ihr Heyl in der Flucht, ſetze ſie ſich eylends auf einen Wagen, und

fliehe

fliehe ſie, ſo ſchnell als ſie immer kan. Sie thut es nicht, und hat keine Zeit hierzu: ſie muß ſich anſtreichen, ihre Haar krauſen, und ſich zieren. O wohl eine Narrheit, und die gröſte Narrheit von der gantzen Welt! Was wollen wir aber, daß Jezabel anders thun ſoll? ſagt der gelehrte Alphonſus Toſtatus: Hoc fecit more ſolitô, ut pulchrior appareret; Das hat ſie zu thun im Brauch gehabt, das war ihre Gewohnheit; alle Tag hat ſie ihr Angeſicht angeſtrichen: damit ſie ſchöner unter die Augen käme. O wohl eine armſeelige Schönheit! die man um etliche Kreutzer in der Apothecken kaufft, und erbettlet von Schmincke und Anſtrich: jetzt heiſſet man es etwas manierlicher: Abwiſch-Waſſer. Und alſo geſchminckt, und geziert, wird ſie auf Befehl deß Jehu vom Fenſter herab geworffen, und von Hunden gefreſſen. Was ſie vorhero allezeit zu thun gewohnt war, das thut ſie in der gröſten Tods-Gefahr. Und was anders wirſt auch du thun, als was du jetzt zu thun gewohnt biſt, wann auch dich die Tods-Gefahr und Tods-Nöthen überfallen werden? Jetzt gedenckeſt du auf nichts weniger als auf deinen GOtt; jetzt bringeſt du weit mehr Zeit zu vor dem Spiegel, dich, wie eine andere Jezabel zu zieren, zu krauſen, und aufzubutzen, als vor dem Altar in der Kirchē: jetzt gewöhneſt dich niemahlen GOtt zu betrachten als deinen Vatter, und HErrn, den du ſchuldig biſt zu lieben, zu ehren, zu loben, und zu preyſen; dem du dich und dein letzten Augenblick öffter ſolteſt anbefehlen: jetzt biſt du gewohnt nur allein auf das Zeitliche zu gedencken, niemahlen auf GOtt, auf die Seel, und auf die Ewigkeit: jetzt biſt du gewohnt zu ſpihlen, zu ſchertzen, zu buhlen, und zu löfflen: Was wirſt du thun in jenen Umſtänden, da der Tod wird vor der Thür ſeyn?

Als Pharao, der Egyptiſche König, die Iſraeliten in ihrem, vorhero von ihme erlaubten Auszug aus Egypten, nachdem es ihn widerum gereuet, mit groſſem Grimmen verfolget, und ihnen, da ſie mit GOttes Beyſtand durch den Grund deß rothen Meers mit trucknem Fuß gegangen, auch nachgefolget, 9.

da ſahe er endlich, daß GOtt für die Iſraeliten ſtreitte, und ſein Rath wider den HErrn nicht beſtehen kunte. Das Waſſer deß Meers / ſo vorhero zertheilet zu beyden Seiten geſtanden war, eylete mit ſchaumenden Wellen an das vorige Ort, und der König war mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer in Gefahr zu erſäuffen: er ſuchte alſo ſich mit der Flucht zu retten, ſprechend:
Exod. 14. Fugiamus Iſraëlem: Dominus enim pugnat pro eis; Laſſet uns vor Iſrael fliehen: dann der HErr ſtreittet für ſie. Allein er kunte nicht: Subvertit Dominus rotas curruum; GOtt der HErr hat die Räder ihrer Wägen verkehrt. Andere bey Cornelio à Lapide leſen: Impedivit, vel conſtrinxit, ut progredi non poſſent; GOtt der HErr hat die Räder verhindert, und gehalten, daß ſie nicht kunten fortgehen; und diſes zur billichen Straff: weil Pharao mit diſen Wägen das Volck GOttes verfolgt hat. Alſo mußte er mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer elendiglich zu grund gehen. Nach dem ſittlichen Verſtand, und der Auslegung deß Heil. Ambroſii iſt der Wagen unſer Leib, in welchem unſere menſchliche Seel daher fahrt, ſo lang wir leben: die Räder ſeynd unſere innerliche und äuſſerliche Kräfften. Es kommt bey dem Sünder der Wagen auf dem Meer diſer Welt endlich zum End; und da er auf dem Tod-Beth die Gefahr deß Tods, und das herannahende göttliche Gericht anſichtig wird, trachtet er mit der Flucht ſich zu retten. Es kommt der Beicht-Vatter (wañ man ihn nur ruffet, ſo doch zimlich ſpath geſchicht) der Krancke ſoll in diſen wenigen, noch übrigen Augenblickē erwecken einen lebhafften Glauben an das Geheimnuß der allerheiligſtē Dreyfaltigkeit, an Chriſtum JEſum, und deſſen Menſchwerdung, und an das göttliche Gericht: der Krancke ſeufftzet für Schmertzen/ und kan nicht: Subvertit Dominus rotas curruum, die Räder ſeynd alle verkehrt. Der Verſtand faſſet nicht, was man ihme vorſagt: weilen man im Leben dergleichen Ubungen zu erweckē niemahlen gewohnt war; und die Geheimnuſſen deß Catholiſchen Glau-

bens nur gehalten hat für ein Pfaffen-Gedicht, die Einfältige zu bethören. Der Beicht-Vatter ermahnet zu einem veſten Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, und auf die Verdienſt Chriſti JEſu; aber umſonſt: der Krancke kan nicht: Die Räder ſeynd alle verkehrt: Weilen er im Leben gewohnt war die Barmhertzigkeit GOttes zu mißbrauchen, und vermeſſentlich auf dieſelbe zu ſündigen. Der Beicht-Vatter erinnert, man ſoll GOtt lieben von gantzem Hertzen: diß iſt jene Zeit, in welcher man am meiſten die Liebe gegen GOtt zu erwecken ſchuldig iſt; allein der Krancke windet ſich für Häfftigkeit deren Schmertzen, er kan nicht: Subvertit Dominus rotas curruum; Die Räder ſeynd alle verkehrt. Das Hertz iſt angehäfftet an das Zeitliche und Irrdiſche, es kan auf einmahl ſich nicht loß reiſſen. Man ſoll eine vollkommene Reu aus Lieb gegen GOtt erwecken über die Sünd deß gantzen Lebens; dieſelbige aufrichtig beichten; allein die Schmertzen der Kranckheit laſſen den Krancken kaum reden, er kan nicht: Subvertit Dominus rotas curruum; Die Räder ſeynd gantz verkehrt. Da man geſund war, war man gewohnt obenhin, lau und kalt, ohne Reu zu beichten; und eben das thut man auch in Tods-Nöthen, empfangt ohne Andacht die Heil. Sacramenten, und ſtirbt dahin.

Erſchröcklich iſt, was von dergleichen alt-gewohnten Sündern 10.
der H. Bernardinus Senenſis ſagt: Licèt quandoque talis po-
ſcat, adhuc tamen ſunt dubia hæc ſigna; Wann ſie auch
Thränen vergieſſen, an die Bruſt ſchlagen, und die Barm-
hertzigkeit GOttes anruffen, ſo ſeynd doch diſe alle zweif-
felhaffte Zeichen. Noch erſchröcklicher aber iſt, was der Heil. L. 3. de
Auguſtinus ſagt: Illa eſt peccati pœna juſtiſſima, ut peccator, Lib. Arb.
qui rectè agere, cùm poſſet, noluit, amittat poſſe, cùm velit; c. 18.
Diß iſt der Sünd allergerechteſte Straff, daß der Sünder,
welcher, da er kunte das Gute nicht thun wolte / hernach
nicht mehr kan, da er auch will. Der gerechte GOtt entzie-
het wegen deren vorigen Sünden auf dem Tod-Beth vilen Sün-

dern

dern jene Hülffs-Gnaden , ohne denen man nichts heylſames würcken kan : Worauf dann nichts anders erfolgen kan als ein unglückſeeliger Tod. So laſſet uns dann diſer letzten Stund, und der Straff GOttes vorkommen ; und jetzt , und allezeit, da wir noch geſund ſeynd , Chriſto JEſu zu Füſſen fallen/ und alle Tag mit diſem zerknirſchten Buß-Seufftzer unſere Sünden aus Liebe gegen GOtt von Hertzen bereuen. Saget mit mir, und widerhohlet es alle Tag : O HErr JEſu Chriſte ! du unendliche göttliche Güte ! ich erk-ne, und bekenne vor deinem allwiſſenden göttlichen Angeſicht die Menge und Gröſſe meiner Sünden. Ich habe freylich verdient von deinem Angeſicht auf ewig verworffen zu werdẽ. Gedencke aber, O HErr ! deiner Barmhertzigkeit, und nicht meiner Miſſethaten, welche ich jetzt von Hertzen bereue. Ich liebe dich, O allerhöchſtes Gut ! weilen du würdig biſt, unendlich geliebet zu werden, um deiner Güte willen ; und weilen ich dich über alles liebe , darum bereue ich meine Sünden, und will nimmermehr deine Güte beleydigen. In deine H. Wunden befihl ich meine Seel und Leib, O gütiger JEſu ! lebendig und tod : in deinem Heil. Hertzen will ich leben und ſterben , nur in deiner Gnad , O gütiger JEſu ! Amen.

Omnia Correctioni S. Matris Eccesiæ Romanæ ſubmiſſa ſunto.

Ende deß fünfften Theils.

INDEX

Locorum S. Scripturæ, quæ hôc quintô Tomô explicantur.

Lit. C. *Concionem* , & *Lit.* N. *Numerum marginalem indicat.*

Ex Libro Geneſis.

CAp. 1. v. 22. Benedixítque eis. Conc. 10. Num. 3.
2. 7. Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ. c. 11. n. 4.
17. De ligno ſcientiæ boni & mali nè comedas. c. 16. n. 4.
- In quocunque die comederis ex eo, morte morieris. c. 11. n. 8. *c. 18. n. 2. * c. 30. n. 6. *c. 52. n. 2. 4.
18. Adjutorium ſimile ſibi. c. 11. n. 4.
22. Ædificavit Dominus Deus coſtam, quam tulerat de Adam, n mulierem. c. 11. n. 4.
3. 1. Serpens dixit ad mulierem. c. 19. n. 1.
- Cur præcepit vobis Deus? c. 11. n. 7.
- Præcepit nobis Deus, - - nè tangeremus illud. c. 19. n. 1. *c. 20. n. 2. *c. 42. n. 8.
- Nè fortè moriamur. c. 11. n. 8. *c. 30. n. 8.
4. Nequaquam morte moriemini. c. 11. n. 8. *c. 18. n. 2. *c. 30. n. 6.
5. Eritis ſicut Dii. c. 18. n. 2. * c. 42. n. 8.
6. Vidit mulier, quòd bonum eſſet lignum ad veſcendum, & pulchrum oculis, aſpectúque delectabile. c. 17. n. 3. * c. 19. n. 1.
- Comedit, dedítque viro ſuo, qui comedit. c. 19. n. 1. *c. 52. n. 4.
7. Cúmque cognoviſſent ſe eſſe nudos. c. 16. n. 4.
13. Serpens decepit me. c. 11. n. 4.
16. Multiplicabo ærumnas tuas, & conceptus tuos: in dolore paries filios, & ſub viri poteſtate

ſtate eris, & ipſe dominabitur tui. c. 29. n. 8. * c. 38. n. 3. * c. 42. n. 8.
17. Maledicta terra in opere tuo. c. 19. n. 1.
19. Pulvis es, & in pulverem revertêris. c. 52. n. 2.
19. In ſudore vultûs tui veſcêris pane, donec revertaris in terram, de qua ſumptus es. c. 29. n. 8. * c. 39. n. 3. * c. 43. n. 1.
4. 7. Sub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius. c. 11. n. 3.
- Statim in foribus peccatum aderit. c. 52. n. 1.
10. Vox ſanguinis fratris tui clamat ad me de terra. c. 36. n. 2.
6. 12. Omnis quippe caro corruperat viam ſuam. c. 1. n. 4. * c. 18. n. 4. * c. 14. n. 6.
7. 4. Adhuc enim, & poſt ſeptem dies ego pluam ſuper terram quadraginta diebus, & quadraginta noctibus. c. 1. n. 4.
9. 6. Ad imaginem quippe Dei factus eſt homo. c. 36. n. 5.
13. 13. Homines Sodomitæ peſſimi erant, & peccatores coram Domino nimis. c. 37. n. 5.
18. 20. Clamor Sodomorum & Gomorrhæ multiplicatus eſt, & peccatum eorum aggravatum eſt nimis. c. 14. n. 6. * c. 37. n. 2. 5. * c. 46. n. 7.
21. Deſcendam, & videbo, utrùm clamorem - - opere compleverint. c. 46. n. 7.
19. 20. Eſt civitas hæc juxtà, ad quam poſſum fugere: parva, & ſalvabor in ea. c. 19. n. 5.
20. 6. Scio, quòd ſimplici corde feceris, & ideo cuſtodivi te, nè peccares. c. 9. n. 5.
21. 12. Audi vocem ejus. c. 40. n. 4.
25. 9. Et ſepelierunt eum Iſaac & Iſmaël filii ſui. c. 10. n. 5.
26. 1. Ortâ autem fame ſuper terram - - -
2. Apparuit ei Dominus. c. 10. n. 5.
27. 3. Sume arma tua, pharetram, & arcum, & egredere foras: cúmque venatu aliquid apprehenderis:
4. Affer, ut comedam, & benedicat tibi anima mea. c. 4. n. 6.
34. 1. Ut videret mulieres regionis illius. c. 17. n. 4.
37. 3. Accuſavit fratres ſuos apud Patrem crimine peſſimo. c. 45. n. 1.
20. Venite, occidamus eum. c. 20. n. 9.
26. Quid nobis prodeſt, ſi occiderimus fratrem noſtrum?
27. Frater enim & caro noſtra eſt. c. 20. n. 9.
49. 10. Non auferetur ſceptrum de Juda, & Dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus eſt. c. 42. n. 5.

Ex Libro Exodi.

Cap. 1. v. 8. Surrexit Rex novus,

ſuper

ſuper Ægytum, qui ignorabat Joſeph. c. 39. n. 8.
13. Affligebant illudentes eis. c. 39. n. 9.
2. 15. Audivit Pharao ſermonem hunc, & quærebat occidere Moyſen. c. 37. n. 1.
3. 14. Ego ſum, qui ſum. c. 20. n. 1.
4. 4. Versáque eſt in virgam. c. 16. n. 3.
23. Ecce! ego interficiam filium tuum primogenitum. c. 1. n. 5.
24. volebat occidere eum. c. 42. n. 7.
5. 2. Quis eſt Dominus? c. 22. n. 6.
9. 23. Dominus dedit tonitrua & grandinem. c. 1. n. 5.
10. 23. Nemo movit ſe de loco, in quo erat. c. 15. n. 8.
12. 38. Vulgus promiſcuum, innumerabile, aſcendit cum eis. 10. n. 10.
14. 25. Subvertit rotas curruum. - - Fugiamus Iſraëlem: Dominus enim pugnat pro eis. c. 53. n. 9.
15. 5. Deſcenderunt in profundum quaſi lapis. c. 34. n. 6.
10. Submerſi ſunt quaſi plumbum in aquis vehementibus. c. 34. n. 6.
16. 20. Scatere cæpit vermibus. c. 30. n. 7.
18. 18. Stultô labore conſumeris. c. 3. n. 7.
22. 22. Viduæ & pupillo non nocebitis.
23. Si læſeritis eos, vociferabuntur ad me, & ego exaudiam clamorem eorum.
24. Et indignabitur furor meus: & erunt uxores veſtræ viduæ, & filii veſtri pupilli. c. 38. n. 6.
30. 8. Uret thymiama ſempiternum coram Domino in generationes veſtras. c. 4. n. 3.
32. 6. Sedit populus manducare & bibere, & ſurrexerunt ludere. c. 27. n. 8.

Ex Libro Levitici.

Cap. 19. v. 13. Non morabitur opus mercenarii tui apud te usque manè. c. 39. n. 7.
17. Non oderis fratrem tuum in corde tuo; ſed publicè argue eum, nê habeas ſuper illo peccatum. c. 45. n. 2.

Ex Libro Numerorum.

Cap. 13. v. 33. Terra - - devorat habitatores ſuos. c. 27. n. 3.
14. 20. Dimiſi juxta verbum tuum. c. 51. n. 2.
24. 14. Pergens ad populum meum, dabo conſilium, quid populus tuus populo huic faciat extremo tempore. c. 43. n. 6.
25. 1. Fornicatus eſt populus cum filiabus Moab.
2. Quæ vocaverunt eos ad ſacrificia ſua; & illi comederunt, & adoraverunt deos earum. c. 43. n. 6.

17. Hoſtes vos ſentiant Madianitæ, & percutite eos.
18. Quia & ipſi hoſtiliter egerunt contra vos; & decepere inſidiîs per idolum Phogor, & Cozbi filiam Ducis Madian. c. 43. n. 8.
31. 15. Cur fœminas reſervâſtis?
16. Nonne iſtæ ſunt, quæ deceperunt filios Iſraël ad ſuggeſtionem Balaam, & prævaricari vos fecerunt Domino. c. 43. n. 9.

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 28. v. 28. Percutiat te Deus amentiâ, & cæcitate, ac furore mentis:
29. Et palpes in meridie, ſicut palpare ſolet cæcus in tenebris. c. 15. n. 8.
32. 6. Numquid non ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit, & fecit, & creavit te? c. 13. n. 4.
10. Circumduxit eum, & docuit, & cuſtodivit quaſi pupillam oculi ſui. c. 14. n. 7.
18. Oblitus es Domini Creatoris tui. c. 13. n. 4.

Lx Libro Joſue.

Cap. 7. v. 10. Surge, cur jaces? c. 46. n. 4. 5.
11. Peccavit Iſraël, & prævaricatus eſt pactum meum, tulerúntque de anathemate, & furati ſunt, atque mentiti. c. 10. n. 6.
12. Non ero ultrà vobiſcum. c. 10. n. 6. * c. 46. n. 4. 5.

Ex Libro Judicum.

Cap. 9 v. 4. De fano Baalberith -- conduxit ſibi viros. c. 22. n. 2.

Ex Libro I. Regum.

Cap. 1. v. 10. Cùm eſſet Anna amarô animô, oravit ad Dominum. c. 39. n. 1.
3. 2. Oculi ejus caligaverant, nec poterat videre.
3. Lucerna Dei antequam extingueretur. c. 26. n. 8.
9. Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. c. 18. n. 10.
4. 11. Arca Dei capta eſt. c. 14. n. 4.
22. Translata eſt gloria ab Iſraël, eò quòd capta eſſet arca Dei. c. 5. n. 7.
6. 12. Itinere unô gradiebantur. c. 20. n. 4.
19. Eò quòd vidiſſent arcam Domini. c. 52. n. 7.
7. 3. Auferte deos alienos de medio veſtri, Baalim & Aſtaroth, & ſervite Domino ſoli. c. 22. n. 2.
11. 2. In hoc feriam vobiſcum fœdus, ut eruam omnium veſtrûm oculos dextros, ponámque vos opprobrium in univerſo Iſraël. c. 25. n. 3.
15. 24. Peccavi.
25. Porta, quæſo, peccatum meum, & revertere mecum, ut adorem Dominum.

26. Pro-

26. Projecit te Dominus, nè ſis Rex ſuper Iſraëel. c. 22. n. 4.
17. 18. Fratres tuos viſitabis, ſi rectè agant, & cum quibus ordinati ſunt, diſce. c. 46. n. 6.
40. Elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides. c. 20. n. 2.
18. 7. Percuſſit Saul mille, & David decem millia. c. 26. n. 8.
19. 14. Reſponſum eſt, quòd ægrotaret. c. 15. n. 5.

Ex Libro II. Regum.

Cap. 11. v. 4. Miſſis nunciis tulit eam. c. 44. n. 4.
12. 7. Tu es ille vir. c. 44. n. 4.
13. Peccavi Domino. - - Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum. c. 22. n. 4. * c. 31. n. 4. * c. 44. n. 4. * c. 51. n. 2.
13. 21. Noluit contriſtare ſpiritum Amon filii ſui. c. 41. n. 8.
14. 24. Faciem meam non videat. c. 51. n. 7.
30. Succenderunt ergo ſervi Abſalon ſegetem igni. c. 41. n. 8.
32. Obſecro, ut videam faciem Regis: quodſi memor eſt iniquitatis meæ, interficiat me. c. 51. n. 7.
15. 16. Egreſſus eſt Rex, & univerſa domus ejus. c. 14. n. 5.
16. 9. Vadam, & amputabo caput ejus. c. 15. n. 6.

Ex Libro III. Regum.

Cap. 1. v. 1. Cùm operiretur veſtibus, non calefiebat. c. 52. n. 7.
11. 2. His copulatus eſt Salomon ardentiſſimô amore.
3. Fuerúntque ei uxores, quaſi Reginæ, ſeptingentæ, & concubinæ trecentæ. c. 25. n. 8.
19. 8. Ambulavit in fortitudine cibi illius quadraginta diebus, & quadraginta noctibus. c. 32. n. 4.
21. 22. Quia egiſti, ut me ad iracundiam provocares, & peccare feciſti Iſraël. c. 41. n. 9.

Ex Libro IV. Regum.

Cap. 2. v. 11. Ecce currus igneus, & equi ignei: & aſcendit Elias per turbinem in cœlum. c. 2. n. 4.
9. 30. Introitu ejus auditô, depinxit oculos ſuos ſtibiô, & ornavit caput ſuum. c. 53. n. 8.
17. 21. Sciſſus eſt Iſraël à domo David. c. 33. n. 9.

Ex Libro II. Paralipomenon.

Cap. 33. v. 20. Dormivit ergo Manaſſes cum Patribus ſuis. c. 31. n. 5.

Ex Libro Tobiæ.

Cap. 2. v. 11. Contigit, ut - - ex nido hirundinum dormienti illi calida ſtercora inciderent ſuper oculos ejus, fierétque cæcus. c. 25. n. 5.
21. Videte, nè fortè furtivus ſit. c. 47. n. 4.

3. 8. Dæmonium, nomine Aſmodæus, occiderat eos, mox ùt ingreſſi fuiſſent ad eam. c. 22. n. 2.

12. 12. Quando - ſepeliebas mortuos, - - ego obtuli orationem tuam Domino. c. 44. n. 1.

13. Quia acceptus eras Deo, neceſſe fuit, ut tentatio probaret te. c. 47. n. 4.

Ex Libro Judith.

Cap. 6. v. 15. Præſumentes de ſe - - humilias. c. 30. n. 5.

Ex Libro Eſther.

Cap. 15. v. 16. Vidi te, Domine, quaſi Angelum Dei.

17. Valde enim mirabilis es, Domine, & facies tua plena eſt gratiarum. c. 44. n. 5.

Ex Libro Job.

Cap. 1. v. 7. Circuivi terram, & perambulavi eam. c. 6. n. 7.

5. 2. Parvulum occidit invidia. c. 26. n. 3.

7. Homo naſcitur ad laborem. c. 29. n. 8. * c. 39. n. 3. * c. 47. n. 2.

6. 2. Utinam appenderentur peccata mea, quibus iram merui, & calamitas, quam patior, in ſtatera!

3. Quaſi arena maris hæc gravior appareret. c. 31. n. 6.

7. 1. Militia eſt vita hominis ſuper terram. c. 9. n. 3.

8. 21. Donec impleatur riſu os tuum, & labia tua jubilô. c. 29. n. 6.

15. 25. Tetendit adversùs Deum manum ſuam, & contra Omnipotentem roboratus eſt:

26. Cucurrit adversùs eum erectô collô. c. 13. n. 3.

32. Antequam dies ejus impleantur, peribit. c. 53. n. 6.

19. 21. Manus Domini tetigit me. c. 51. n. 3.

21. 11. Infantes eorum exultant luſibus;

12. Tenent tympanum & cytharam, & gaudent ad ſonitum organi:

13. Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt. c. 15. n. 2. * c. 23. n. 6.

14. Recede à nobis: ſcientiam viarum tuarum nolumus. c. 49. n. 6.

30. 31. Verſa eſt in luctum cythara mea. c. 16. n. 1.

31. 16. Si negavi, quod volebant, pauperibus, & oculos viduæ exſpectare feci. c. 38. n. 10.

39. 17. Privavit eam Deus ſapientiâ, nec dedit illi intelligentiam. c. 37. n. 9.

40. 17. Protegunt umbræ umbram ejus. c. 53. n. 5.

41. 15. Cor ejus indurabitur tanquam lapis, & ſtringetur quaſi malleatoris incus. c. 34. n. 5.

21 Ipſe eſt Rex ſuper omnes filios ſuperbiæ. c. 22. n. 2.

Ex

Ex Libro Pſalmorum.
Pſal. 4. v. 5. Iraſcimini, & nolite peccare. c. 28. n. 3.
7. Signatum eſt ſuper nos lumen vultûs tui Domine. c. 25. n. 5. * c. 42. n. 6. * c. 49. n. 8.
6. 3. Miſerere mei Domine, quoniam infirmus ſum: ſana me Domine, quoniam conturbata ſunt oſſa mea. c. 49. n. 2.
8. 6. Quid eſt homo, quòd memor es ejus, aut filius hominis, quoniam viſitas eum? c. 36. n. 3.
9. 24. Laudatur peccator in deſideriis animæ ſuæ: & iniquus benedicitur. c. 44. n. 6.
25. Exacerbavit Dominum peccator. 13. n. 8. * c. 44. n. 8.
30. Inſidiatur in abſcondito, quaſi leo in ſpelunca ſua. c. 11. n. 9.
35. Tibi derelictus eſt pauper. c. 38. n. 7.
38. Deſiderium pauperum exaudivit Dominus. c. 39. n. 10.
10. 7. Ignis, & ſulphur, & ſpiritus procellarum: pars calicis eorum. c. 16. n. 5. * c. 50. n. 6.
13. 1. Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus. c. 7. n. 3. * c. 13. n. 4. * c. 25. n. 7. * c. 28. n. 1. 6.
3. Omnes declinaverunt, ſimul inutiles facti ſunt: non eſt, qui faciat bonum, non eſt usque ad unum. c. 2. n. 1.
16. 11. Oculos ſuos ſtatuerunt declinare in terram. c. 10. n. 3.
17. 27. Cum perverſo pervertêris. c. 9. n. 1. * c. 42. n. 1.
18. 13. Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me: & ab alienis parce ſervo tuo. c. 40. n. 1. 2. * c. 43. n. 5. * c. 49. n. 5.
21. 7. Ego ſum vermis, & non homo: opprobrium hominum, & abjectio plebis. c. 20. n. 9. * c. 30. n. 8.
22. 4. Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala; quoniam tu mecum es. c. 6. n. 2.
24. 7. Delicta juventutis meæ, & ignorantias meas, nè memineris. c. 49. n. 3.
26. 1. Dominus protector vitæ meæ: à quo trepidabo? c. 6. n. 2.
3. Si conſiſtant adversùm me caſtra, non timebit cor meum. c. 6. n. 2.
33. 15. Diverte à malo, & fac bonum. c. 2. n. 5.
35. 10. In lumine tuo videbimus lumen. c. 25. n. 5.
37. 5. Iniquitates meæ ſupergreſſæ ſunt caput meum, & ſicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me.
7. Miſer factus ſum, & curvatur ſum usque in finem. c. 39. n. 2.
14. Ego autem tanquam ſurdus non audiebam, & ſicut mutus non aperiens os ſuum. c. 18. n. 7.

38. 13. Auribus percipe lacrymas meas. c. 38. n. 1.
39. 13. Comprehenderunt me iniquitates meæ, & non potui, ut viderem: multiplicatæ ſunt ſuper capillos capitis mei. c. 40. n. 2.
44. 8. Unxit te Deus, Deus tuus, oleô lætitiæ præ conſortibus tuis. c. 19. n. 3.
14. Omnis gloria ejus filiæ Regis ab intus. c. 4. n. 3.
45. 2. Deus noſter refugium & virtus: adjutor in tribulationibus, quæ invenerunt nos nimis. c. 48. n. 6.
48. 13. Homo, cùm in honore eſſet, non intellexit: comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. c. 19. n. 1.* c. 21. n. 3.
15. Sicut oves in inferno poſiti ſunt. c. 45. n. 4.
17. Nè timueris, cùm dives factus fuerit homo, & cùm multiplicata fuerit gloria domûs ejus:
18. Quoniam cùm interierit, non ſumet omnia. c. 24. n. 7.
50. 13. Nè projicias me à facie tua, & Spiritum ſanctum tuum nè auferas à me. c. 50. n. 9.
54. 13. Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique.
14. Tu verò homo unanimis, dux meus, & notus meus;
15. Qui ſimul mecum dulces capiebas cibos; in domo Dei ambulavimus cum conſenſu. c. 36. n. 1.
57. 5. Furor illis ſecundùm ſimilitudinem ſerpentis, ſicut aſpidis ſurdæ, & obturantis aures ſuas.
6. Quæ non exaudiet vocem incantantium, & venefici incantantis ſapienter. c. 32. n. 8.
7. Molas leonum confringet Dominus. c. 32. n. 9.
60. 11. Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere. c. 24. n. 5.
61. 12. Semel locutus eſt Deus; duo hæc audivi, quia poteſtas Dei eſt;
13. Et tibi Domine miſericordia. c. 30. n. 2.* 34. n. 3.
67. 6. Turbabuntur à facie ejus, Patris orphanorum, & Judicis viduarum. c. 38. n. 10.
11. Pluviam voluntariam ſegregabis Deus hæreditati tuæ, & infirmata eſt: tu verò perfeciſti eam. c. 9. n. 8.
68. 5. Quæ non rapui, tunc exſolvebam. c. 19. n. 7.
20. Tu ſcis -- confuſionem meam, & reverentiam mem. c. 20. n. 5.
70. 16. Quoniam non cognovi litteraturam, introibo in potentias Domini. c. 47. n. 3.
72. 22. Ut jumentum factus ſum apud te: & ego ſemper tecum. c. 21. n. 3.
73. 23. Superbia eorum, qui te oderunt, aſcendit ſemper. c. 23. n. 2.

75. 2. No-

75. 2. Notus iu Judæa DEus. c. 28. n. 2.
76. 4. Renuit conſolari anima mea. c. 16. n. 6.
5. Turbatus ſum, & non ſum locutus. c. 28. n. 10.
77. v. 30. Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum:
- 31. Et ira Dei aſcendit ſuper eos. c. 27. n. 9.
79. 14. Singularis ferus depaſtus eſt eam. c. 23. n. 7.
81. 6. Ego dixi: Dij eſtis. 14. n. 4.
82. 11. Facti ſunt ùt ſtercus terræ. c. 8. n. 6.
84. 8. Oſtende nobis Domine miſericordiam. tuam. c. 30. n. 8.
90. 12. In manibus portabunt te, nè fortè oſtendas ad lapidem pedem tuum. c. 36. n. 3.
93. 1. DEus ultionum Dominus. c. 38. n. 10.
94. 8. Hodie, ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra. c. 34. n. 10.
11. Ut juravi in ira mea: ſi introibunt in requiem meam. c. 34. n. 10.
95. 5. Omnes Dii gentium dæmonia. c. 43. n. 1.
96. 3. Inflammabit in circuitu inimicos ejus. c. 6. n. 7.
100. 1. Miſericordiam & judicium cantabo tibi Domine. c. 50. n. 1.
101. 10. Cinerem tanquam panem manducabam, & potum meum cum flectu miſcebam. c. 16. n. 1.
102. 3. Qui ſanat omnes infirmitates tuas. c. 49. n. 2.
103. 7. Ab increpatione tua fugient: à voce tonitrui tui formidabunt. c. 1. n. 5.
105. 28. Initiati ſunt Beelphegor: & comederunt ſacrificia mortuorum. c. 22. n. 2.
37. Immolaverunt filios ſuos, & filias ſuas dæmoniis. c. 44. n. 8.
108. 28. Maledicent illi, & tu benedices. c. 14. n. 7.
110. 4. Memoriam fecit mirabilium ſuorum miſericors & miſerator Dominus:
5. Eſcam dedit timentibus ſe. c. 31. n. 2.
118. 37. Averte oculos meos, nè videant vanitatem. c. 17. n. 8.
81. In verbum tuum ſuperſperavi. c. 32. n. 3.
89. In æternum Domine verbum tuum permanet. c. 32. n. 4.
103. Quàm dulcia faucibus meis eloquia tua! ſuper mel ori meo. c. 32. n. 4.
105. Lucerna pedibus meis verbum tuum. c. 32. n. 4.
132. Aſpice in me, & miſerere mei: c. 17. n. 7.
137. Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. c. 37. n. 1.* c 42. n. 3.
119. 4. Sagittæ potentis acutæ cum car-

carbonibus deſolatoriis. c. 51. n. 3.
131. 15. Viduam ejus benedicens benedicam. c. 38. n. 2.
140. 4. Non declines cor meum in verba malitiæ: ad excuſandas excuſationes in peccatis c. 48. n. 1.
5. Corripiet me juſtus in miſericordia, & increpabit me: oleum autem peccatoris non impinguet caput meum. c. 44. n. 3.
143. 12. Filiæ eorum compoſitæ: circumornatæ ùt ſimilitudo templi. c. 11. n. 4.
146. 9. Dat jumentis eſcam ipſorum, & pullis corvorum invocantibus eum. c. 38. n. 3.
147. 20. Non fecit taliter omni nationi: & judicia ſua non manifeſtavit eis. c. 3. n. 8. *. c. 28. n. 2.
148. 5. Ipſe dixit, & facta ſunt. c. 13. n. 6.
8. Faciunt verbum ejus. c. 15. n. 6.
150. 4. Laudate eum in tympano. c. 20. n. 6.

Ex Libro Proverbiorum.

Cap. 2. v. 14. Lætantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis. c. 23. n. 6. * c. 29. n. 6. * c. 44. n. 2.
3. 28. Nè dicas Amico tuo: vade & revertere, cras dabo tibi: cùm ſtatim poſſis dare. c. 35. n. 4.
8. 15. Per me reges regnant, & legum conditores juſta decernunt.
16. Per me principes imperant, & potentes decernunt juſtitiam. c. 41. n. 3.
10. 27. Anni impiorum breviabuntur. c. 53. n. 7.
13. 14. Vult, & non vult piger. c. 21 n. 9.
14. 30. Putredo oſſium invidia. c. 26. n. 4.
13. Riſus dolore miſcebitur: & extrema gaudii luctus occupat. c. 17. n. 2. * c. 29. n. 6.
34. Juſtitia elevat gentem; miſeros autem facit populos peccatum. c. 14. n. 6.
15. 1. Reſponſio mollis frangit iram. c. 28. n. 10.
27. Conturbat domum ſuam, qui ſectatur avaritiam. c. 24. n. 7.
20. 1. Luxurioſa res vinum. c. 37. n. 8.
14. Malum eſt, malum eſt dicit omnis emdtor: & cùm receſſerit, tunc gloriabitur. c. 47. n. 3.
22. 2. Dives & pauper obviaverunt ſibi: utriusque operator eſt Dominus. c. 39. n. 3.
24. 10. Si deſperaveris lapſus in die anguſtiæ, imminuetur fortitudo tua. c. 31. n. 7.
24. Qui dicunt impio: juſtus es, maledicent eis populi, & deteſtabuntur eos tribus. c. 44. n. 7.
30. Per agrum hominis pigri tran-

tranſivi, & per vineam viri ſtulti:

31. Et ecce totum repleverant urticæ, & operuerunt ſuperficiem ejus ſpinæ, & maceria lapidum deſtructa erat. c. 29. n. 7.

28. 14. Beatus homo, qui ſemper eſt pavidus. c. 9. n. 9.

Ex Libro Eccleſiaſtæ.

Cap. ℣. 15. Stultorum infinitus eſt numerus. c. 15. n. 2.

8. Non Statiatur oculus viſu, nec auris auditu impletur. c. c. 23. n. 4.

2. 11. Vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi, & nihil permanere ſub ſole. c. 25. n. 8.

3. 7. Tempus tacendi, & tempus loquendi. c. 45. n. 1.

5. 3. Si quid voviſti Deo, nè moreris reddere. c. 12. n. 3.

12. Eſt & alia infirmitas peſſima, quam vidi ſub ſole: divitiæ conſervatæ in malum Domini ſui:

13. Pereunt enim in afflictione peſſima. c. 24. n. 7.

7. 10. Ira in ſinu ſtulti requieſcit. c. 28. n. 4.

18. Nè impiè agas multùm, - - nè moriaris in tempore non tuo c. 53. n. 6.

8. 11. Quia non profertur citò contra malos ſententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala. c. 13. n. 7.

9. 1. Neſcit homo, utrùm amore, an odiô dignus ſit. c. 9. n. 9.

Ex Cantico Canticorum.

Cap. 1. ℣. 3. Trahe me poſt te: curremus in odorem unguentorum tuorum. c. 19. n. 10. *c. 31. n. 6.

12. Faſciculus myrrhæ dilectus meus mihi: inter ubera mea commorabitur. c. 19. 10.

2. 14. Sonet vox tua in auribus meis. c. 18. n. 10.

4. 3. Sicut vitta coccinea labia tua: & eloquium tuum dulce. c. 32. n. 4.

9. Vulneraſti cor meum, ſoror mea, ſponſa, - - in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui. c. 5. n. 4.

5. 1. Veniat dilectus meus, & comedat fructum pomorum ſuorum. c. 17. n. 3.

6. 9. Terribilis ùt caſtrorum acies ordinata. c. 33. n. 8.

7. 4. Naſus tuus ſicus turris Libani, quæ reſpicit contra Damaſcum. c. 19. n. 2.

Ex Libro Sapientiæ.

Cap. 1 ℣. 4. In malevolam animam non introibit ſapientia, nec habitabit in corpore ſubdito peccatis. c. 40. n. 3.

13. DEus mortem non fecit. c. 18. n. 1.

2. 1. Non eſt, qui agnitus ſit reverſus ab inferis. c. 25, n. 9.

5. Umbræ tranſitus eſt tempus noſtrum. c. 15. n. 9.

6. Venite ergo, & fruamur bonis, quæ ſunt, & utamur creaturâ

aturâ, tanquam in juventute celeriter. c. 25. n. 9.
8. Coronemus nos roſis, antequam marceſcant: nullum pratum ſit, quod non pertranſeat luxuria noſtra. c. 8. n. 7. * c. 25. n. 9.
10. Opprimamus pauperem juſtum, & non parcamus viduæ. c. 8. n. 7.
20. Morte turpiſſima condemnemus eum. c. 8. n. 7.
21. Hæc cogitaverunt & erraverunt: excæcavit enim illos malitia eorum. c. 25. n. 9.
24. Invidiâ diaboli mors introivit in orbem terrarum. c. 7. n. 8. * c. 26. n. 5. * c. 35. n. 5.
4. 7. Juſtus, ſi morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit. c. 53. n. 3.
5. 6. Ergo erravimus à via veritatis, & juſtitiæ lumen non luxit nobis. c. 25. n. 8.
7. Laſſati ſumus in via iniquitatis, ... ambulavimus vias difficiles. c. 14. n. 2.
8. Quid nobis profuit ſuperbia? aut divitiarum jactantia quid contulit nobis?
9. Tranſierunt omnia illa tanquam umbra. c. 23. n. 6. * c. 25. n. 8. * c. 53. n. 5.
7. 3. Primam vocem ſimilem omnibus emiſi plorans. c. 38. n. 2.
8. 1. Attingit à fine usque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter. c. 42. n. 3.
14. 9. Odio ſunt Deo impius, & impietas ejus. c. 48. n. 5.

Ex Libro Eccleſiaſtici.

Cap. 1. ℣. 27. Timor Domini expellit peccatum. c. 30. n. 6.
3. 27. Qui amat periculum, in illo peribit. c. 32. n. 10. * c. 37. n. 7.
5. 8. Nè differas de die in diem. c. 53. n. 7.
7. 3. Fili! non ſemines mala in ſulcis injuſtitiæ, & non metes ea in ſeptuplum. c. 14. n. 10.
40. In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. c. 53. n. 5.
10. 8. Regnunm à gente in gentem transfertur propter injuſtitias, & injurias, & contumelias, & diverſos dolos. c. 14. n. 6.
10. Nihil eſt iniquius, quàm amare pecuniam: hic enim & animam ſuam venalem habet. c. 24. n. 10.
15. Initium omnis peccati eſt ſuperbia. c. 22. n. 3.
11. 30. Ante mortem nè laudes hominem quemquam. c. 44. n. 5.
13. 23. Paſcua divitum ſunt pauperes. c. 38. n. 9.
14. 8. Nequam eſt oculus lividi. c. 26. n. 8.
17. 12. Mandavit illis, unicuique de proximo ſuo. c. 45. n. 6.
19. 1. Qui ſpernit modica, paulatim decidet. c. 8. n. 2.
27. Amictus corporis, & riſus dentium, & ingreſſus hominis

nis enunciat de de illo. c. 12. n. 9.
20. 31. Xenia & dona excæcant oculos judicum, & quaſi mutus in ore avertit correptiones eorum. c. 47. n. 9.
25. 23. Non eſt ira ſuper iram mulieris. c. 28. n. 6.
27. 12. Stultus ſicut luna mutatur. c. 15. n. 1.
29. 22. Repromiſſio nequiſſima multos perdidit. c. 35. n. 5.
30. 12. Tunde latera ejus, dum infans eſt, nè fortè induret, & non credat tibi: & erit tibi dolor animæ. c. 48. n. 7.
32. 24. Fili! ſinè conſilio nihil facias: & poſt factum non pœnitebis. c. 40. n. 3.
33. 29. Multam malitiam docuit otioſitas. c. 47. n. 2.
35. 18. Lacrymæ viduæ ad maxillam deſcendunt:
19. A maxilla aſcendunt usque ad Cælum. c. 38. n. 6.
37. 9. A conſiliario ſerva animam tuam: priùs ſcito, quæ ſit illius neceſſitas. c. 40. n. 6.
15. Cum viro ſancto aſſiduus eſto, quemcunque cognoveris obſervantem timorem Dei. c. 40. n. 6.
19. In his omnibus deprecare Altiſſimum, ut dirigat in veritate viam tuam. c. 40. n. 6.
34. Propter crapulam multi obierunt: qui autem abſtinens eſt, adjiciet vitam. c. 27. n. 3.
38. 15. Qui delinquit in conſpectu ejus, qui fecit eum, incidet in manus Medici. c. 14. n. 7.
40. 1. Occupatio magna creata eſt omnibus hominibus, & jugum grave ſuper filios Adam.
3. A reſidente ſuper ſedem glorioſam, usque ad humiliatum in terra & cinere.
4. Ab eo, qui - - portat coronam, usque ad eum, qui operitur linô crudô. c. 39. n. 3.
9. Mors, ſanguis, contentio, & romphæa, oppreſſiones, fames, & contritio, & flagella:
10. Super iniquos creata ſunt hæc omnia. c. 14. n. 6.

Ex Prophetia Iſaiæ.

Cap. 1. ℣. 23. Principes tui infideles, ſocii furum: omnes diligunt munera. c. 47. n. 9.
3. 16. Pro eo, quòd elevatæ ſunt filiæ Sion, & ambulaverunt extentô collô, & nutibus oculorum ibant, & plaudebant, & ambulabant pedibus ſuis, & compoſitô gradu incedebant:
17. Decalvabit Dominus verticem filairum Sion, & Dominus crinem earum nudabit.
18. In die illa, auferet Dominus ornamentum calceamentorum, & lunulas,
19. Et torques, & monilia, & armillas, & mitras.
24. & erit pro ſuavi odore fœtor, pro zona funiculus, & pro criſpanti crine calvitium, &

& pro faſcia pectorali cilicium. c. 6. n. 6. 7. * c. 19. n. 7.
5. 20. Dicitis malum bonum, & bonum malum. c. 44. n. 2.
6. 3. clamabant alter ad alterum. c. 18. n. 3.
5. Væ mihi, quia tacui. c. 45. n. 1.
28. 10. Manda, remanda: manda, remanda: exſpecta, reexſpecta: exſpecta, reexſpecta: modicum ibi, modicum ibi. c. 35. n. 4.
13. Et erit eis verbum Domini: manda, remanda: manda remanda: exſpecta, reexſpecta: exſpecta, reexſpecta: modicum ibi, modicum ibi, ut vadant, & cadant retrorſum. c. 35. n. 4.
30. 20. Erunt oculi tui videntes Præceptorem tuum.
21. Et aures tuæ audient verbum poſt tergum monentis. c. 7. n. 1.
37. 26. Numquid non audiſti, quæ olim fecerim ei? c. 25. n. 5.
40. 8. Exſiccatum eſt fœnum, cecidit flos. c. 19. n. 2.
51. 20. Dormierunt in capite omnium viarum, ſicut oryx illaqueatus, pleni indignatione Domini. c. 53. n. 4.
53. 11. Iniquitates eorum ipſe portabit. c. 20. n. 5.
61. 1. Spiritus Domini ſuper me. c. 32. n. 1.
Ad annunciandum manſuetis miſit me, ut mederer contritis corde. c. 49. n. 2.
66. 24. Vermis eorum non morietur. c. 30. n. 8.

Ex prophetia Jeremiæ.

Cap. 3. ℣. 3. Frons mulieris meretricis facta eſt tibi: noluiſti erubeſcere. c. 34. n. 8.
6. 13. A minore usque majorem omnes avaritiæ ſtudent. c. 24. n. 4.
7. 26. Induraverunt cervicem ſuam, & pejùs operati ſunt, quàm Patres eorum. c. 34. n. 7. * c. 35. n. 5.
15. 18. Plaga mea deſperabilis renuit curari. c. 31. n. 7.
22. 30. Scribe virum ſterilem. -- nec erit de ſemine ejus vir, qui ſedeat ſuper ſolium David. c. 5. n. 7.
23. 29. Nunquid non verba mea ſunt quaſi ignis. c. 32. n. 3.
30. 12. Inſanabilis fractura tua, peſſima plaga tua. c. 31. n. 7.
51. 6. Fugite de medio Babylonis. c. 42. n. 10.

Ex Threnis.

Cap. 1. ℣. 7. Viderunt eam hoſtes & deriſerunt ſabbata ejus. c. 6. n. 3.
15. Vocavit adverſùm me tempus. c. 29. n. 9. * c. 51. n. 6.
3. 27. Bonum eſt viro, cùm portaverit jugum ab adoleſcentia ſua. c. 2. n. 7.
51. Oculus meus deprædatus eſt animam meam. c. 17. n. 1.
4. 1. Obſcuratum eſt aurum: mutatus eſt color optimus. c. 16. n. 1.

6. Subverſa eſt in momento. c. 37. n. 5.

Ex Prophetia Baruch.

Cap. 6. ỽ. 1. Propter peccata, quæ peccâſtis ante DEum, abducemini in Babyloniam captivi à Nabuchodonoſor Rege Babyloniorum. 14. n. 6.

Ex. Prophetia Ezechielis.

Cap. 2. ỽ. 9. Lamentationes, & carmen & væ. c. 32. n. 4.

3. 7. Domus Iſräel attritâ fronte eſt, & duro corde. c. 34. n. 8.

17 Fili hominis, ſpeculatorem dedi te Domui Iſräel. c. 46. n. 6.

7. 23. Fac concluſionem: quoniam terra plena eſt judiciô ſanguinum, & civitas plena iniquitate. c. 52. n. 4.

13. 10. Ipſe ædificabat parietem: illi autem liniebant eum. c. 44. n. 9.

18. væ, quæ conſuunt pulvillos ſub omni cubito manûs, & faciunt cervicalia ſub capite univerſæ ætatis. c. 44. n. 6.

16. 17. De auro meo & argento meo, quæ dedi tibi, feciſti tibi imagines maſculinas, & fornicata es in eis. c. 13. n. 7.

49. Hac fuit iniquitas Sodomæ, ſororis tuæ: ſuperbia, ſaturitas panis, & abundantia; & otium ipſius, & filiarum ejus: & manum egeno & pauperi non porrigebant. c. 37. n. 7.

18. 4. Anima, quæ peccaverit, ipſa morietur. c. 44. n. 2.

24. Si averterit ſe juſtus à juſtitia ſua, & fecerit iniquitatem - - omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur: in prævaricatione, quâ prævaricatus eſt, & in peccato ſuo, quod peccavit, in ipſis morietur. c. 5. n. 3.

22. 27. Principes ejus in medio illius, quaſi lupi rapientes prædam ad effundendum ſanguinem, & ad perdendas animas, & avarè ſectanda lucra. c. 24. n. 4.

Ex Prophetia Danielis.

Cap. 5. ỽ. 6. Tunc facies Regis commutata eſt, & cogitationes ejus conturbabant eum, & compages renum ejus ſolvebantur, & genua ejus ad ſe invicem collidebantur. c. 15. n. 5.

30. Eâdem nocte interfectus eſt Baltaſſar. c. 27. n. 9.

13. 8. Videbant eam ſenes, & exarſerunt in concupiſcentiam ejus. c. 17. n. 3.

22. Si hoc egero, mors mihi eſt. c. 30. n. 6.

56. Species decepit te, & concupiſcentia ſubvertit cor tuum. c. 25. n. 2.

14. 34. Babylonem non vidi, & lacum neſcio. c. 52. n. 3.

Ex Prophetia Oſeæ.

Cap. 2. ỽ. 6. Ecce ego ſepiam viam tuam ſpinis. c. 20. n. 7.

14. Ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus. c. 34. n. 3.

20. Sponſabo te mihi in fide. c. 13. n. 6. * c. 23. n. 3.

Ex Prophetia Joelis.

Cap. 2. ℣. 12. Convertimini ad me in toto corde veſtro, in jejunio, & in fletu, & in planctu. c. 16. n. 2.

23. Dedit vobis Doctorem juſtitiæ. c. 2. n. 2.

31. Sol convertetur in tenebras, & luna in ſanguinem: antequam veniat dies Domini, magnus & horribilis. c. 1. n. 2.

Ex Prophetia Amos.

Cap. 3. ℣. 6. Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit. c. 1. n. 3. * c. 42. n. 3.

7. Quia non facit Dominus verbum, niſi revelaverit ſecretum ſuum ad ſervos ſuos prophetas. c. 1. n. 3.

6. 4. Dormitis in lectis eburneis, & laſcivitis in ſtratis veſtris. c. 53. n. 4.

14. Lætamini in nihilo. c. 29. n. 6.

Ex Prophetia Jonæ.

Cap. 1. ℣. 3. Surrexit Jonas, ut fugeret in Tharſis à facie Domini. c. 37. n. 2.

5. Miſerunt vaſa, quæ erant in navi, in mare, ut alleviaretur ab eis. c. 14. n. 9.

- Dormiebat ſopore gravi. c. 36. n. 4.

14. Quæſumus Domine, nè pereamus in anima viri iſtius, & nè des ſuper nos ſanguinem innocentem: quia tu Domimine, ſicut voluiſti, feciſti. c. 36. n. 4.

4. 6. Lætatus eſt Jonas ſuper hædera lætitiâ magnâ. c. 25. n. 8.

Ex Prophetia Michææ.

Cap. 5. ℣. 2. Et tu Bethlehem Ephrata, parvulus es in millibus Juda: ex te mihi egredietur, qui ſit Dominator in Iſräel; & egreſſus ejus ab initio, & à diebus æternitatis. c. 42. n. 5.

Ex Prophetia Sophoniæ.

Cap. 1. ℣. 17. Ambulabunt ùt cœci: quia Domino peccaverunt. c. 25. n. 5.

Ex Prophetia Zachariæ.

Cap. 2. ℣. 8. Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei. c. 17. n. 7.

9. 9. Exulta ſatìs Filia Sion, jubila Filia Jeruſalem: Ecce Rex tuus veniet tibi, juſtus & ſalvator: ipſe pauper, & aſcendens ſuper aſinam, & ſuper pullum filium aſinæ. c. 21. n. 1.

Ex Prophetia Malachiæ.

Cap. 1. ℣. 8. Si offeratis claudum & languidum, nónne malum eſt? c. 47. n. 1.

Ex Evangelio S. Matthæi.

Cap. 1. ℣. 13. Jechonias genuit Salathiel. c. 5. n. 7.

2. 22. Timuit illò ire. c. 6. n. 1. 2.

20. Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. c. 42. n. 4.

6. Et tu Bethlehem terra Juda, nequaquam minima es in principibus Juda: ex te enim exiet Dux, qui regat populum meum Iſräel. c. 42. n. 5.

4.

4. 3. Si filius Dei es, dic, ut lapides iſti panes fiant. c. 16. n. 4.
4. Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. c. 16. n. 2. * c. 32. n. 4.
5. 3. Beati pauperes ſpiritu: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. c. 24. n. 6.
7. Beati miſericordes: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. c. 30. n. 1.
16. Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in cœlis eſt. c. 2. n. 6. * c. 4. n. 5. * c. 12. n. 4.
20. Niſi abundaverit juſtitia veſtra plùs quàm Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. c. 2. n. 2. * c. 4. n. 3. * c. 34. n. 2.
22. Reus erit gehennæ ignis. c. 8. n. 5.
28. Omnis, qui viderit mulierem ad concupiſcendum eam, jam mœchatus eſt eam in corde ſuo. c. 12. n. 6.
29. Si oculus tuus dexter ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te: expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum mittatur in gehennam. c. 17. n. 5.
18. Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter Cœleſtis perfectus eſt. c. 4. n. 6.
6. 12. Dimitte nobis debita noſtra. c. 51. n. 2.
13. Et nè nos inducas in tentationem. c. 9. n. 3.
21. Ubi eſt theſaurus tuus, ibi eſt & cor tuum. c. 24. n. 8.
24. Non poteſtis Deo ſervire & Mammonæ. c. 22. n. 2. * c. 24. n. 10.
28. De veſtimento quid ſolliciti eſtis? c. 43. n. 2.
31. Nolite ſolliciti eſſe dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quô operiemur?
32. Hæc enim omnia gentes inquirunt: ſcit enim Pater veſter, quia his omnibus indigetis. c. 43. n. 1.
33. Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis. c. 27. n. 1. * c. 35. n. 1.
7. 2. In qua menſura menſi fueritis, remetietur vobis. c. 38. n. 7.
13. Lata porta & ſpatioſa via eſt, quæ ducit ad perditionem, & multi ſunt, qui intrant per eam. c. 19. n. 5.
14. Anguſta porta, & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam: & pauci ſunt, qui inveniunt eam. c. 19. n. 5. * c. 50. n. 7.
15. Intrinſecùs ſunt lupi rapaces. c. 36. n. 1.
16. A fructibus eorum cognoſcetis eos. c. 36. n. 1.
21. Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum, ſed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt, ipſe intrabit in regnum cœlorum. c. 50. n. 4.

23. Quia nunquam novi vos: diſcedite à me, qui operamini iniquitatē. c. 6. n. 8. *c. 49. n. 3.

8. 2. Domine! ſi vis, potes me mundare.

3. Et extendens JEſus manum, tetigit eum, dicens: Volo, mundare. c. 9. n. 2.

8. Dic verbô, & ſanabitur puer meus. c. 32. n. 4.

9. 2. Ecce! offerebant ei paralyticum jacentem in lecto. c. 47. n. 1.

. Remittuntur tibi peccata tua. c. 14. n. 8.

13. Non veni vocare juſtos, ſed peccatores. c. 31. n. 4. *c. 47. n. 1.

18. Filia mea modò defuncta eſt. c. 52. n. 2.

10. 2. Primus Simon, qui dicitur Petrus. c. 33. n. 1.

5. in viam gentium nè abieritis, & in civitates Samaritanorum nè intraveritis. c. 33. n. 9.

16. Simplices, ſicut columbæ. c. 32. n. 8.

28. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non poſſunt occidere; ſed potiùs timete eum, qui poteſt & animam, & corpus perdere in gehennam. c. 42. n. 7. *c. 53. n. 4.

11. 2. Cùm audîſſet in vinculis opera Chriſti. c. 2. n. 2.

5. Pauperes evangelizantur. c. 18. n. 8. *c. 32. n. 7.

29. Diſcite à me, quia mitis ſum. c. 2. n. 10. *c. 22. n. 10.

12. 32. Qui dixerit verbum contra Spiritum ſanctum, non remittetur ei, neque in hoc ſæculo, neque in futuro. c. 30. n. 3. *c. 32. n. 10 *c. 51. n. 5.

13. 22. Majus eſt omnibus oleribus. c. 12. n. 2.

25. Superſeminavit zizania - - & abiit. c. 11. n. 2.

28. Inimicus homo hoc fecit. c. 11. n. 1. 2.

14. 30. Cùm cæpiſſet mergi, clamavit dicens: Domine! ſalvum me fac. c. 9. n. 6.

15. 24. Non ſum miſſus, niſi ad oves, quæ perierunt, domûs Iſraël. c. 24. n. 1.

16. 13. Quem dicunt homines eſſe Filium hominis?

15. Vos autem quem me eſſe dicitis?

16. Tu es Chriſtus Filius Dei vivi. c. 3. n. 2.

18. Tu es Petrus, & ſuper hanc petram ædificabo Eccleſiam meam. c. 23. n. 2.

19. Tibi dabo claves regni cœlorum: & quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis; & quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cœlis. c. 33. n. 2.

26. Quid prodeſt homini, ſi mundū univerſum lucretur, anima verò ſuæ detrimentum patiatur? c. 24. n. 8. *c. 3. n. 7.

17. 1. Aſſumpſit JEſus Petrum, & Jacobum, & Joannem.

2. Et transfiguratus eſt ante eos. c. 10. n. 5.

5. Hic eſt Filius meus dilectus. c. 10. n. 5.
- Ipſum audite. c. 7. n. 10.
8. Levantes autem oculos ſuos neminem viderunt, niſi ſolum JEſum. c. 17. n. 2.
18. 7. Væ homini illi, per quem ſcandalum venit. c. 12. n. 5.
8. Si manus tua, vel pes tuus ſcandalizat te, abſcinde eum, & projice abs te. c. 20. n. 4.
15. Si peccaverit in te frater tuus, vade & corripe eum inter te, & ipſum ſolum. c. 45. n. 9.
- Si te audierit, lucratus eris fratrem tuum.
16. Si autem te non audierit, adhibe tecum adhuc unum, vel duos, ut in ore duorum aut trium teſtium, ſtet omne verbum. ibid.
17. Quodſi non audierit eos, dic Eccleſiæ; ſi autem Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus. ibidem. * c. 12. n. 3. * c. 16. n. 8.
27. Debitum dimiſit ei. c. 50. n. 1.
34. Tradidit eum tortoribus. c. 50. n. 1.
19. 5. Dimittet homo Patrem & Matrem, & adhærebit uxori ſuæ.
6. Quod Deus conjunxit, homo non ſeparet. c. 48. n. 3.
7. Moyſes mandavit dare libellum repudii.
8. Moyſes ad duritiam cordis veſtri permiſit vobis dimittere uxores veſtras. c. 46. n. 3.
17. Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. c. 24. n. 5. * c. 3. n. 4.
26. Ecce! nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te. c. 10. n. 2.
20. 9. Acceperunt ſingulos denarios. c. 13. n. 1.
15. An oculus tuus nequam eſt, quia ego bonus ſum? c. 13. n. 2. 8.
21. Dic, ut ſedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad ſiniſtram in regno tuo. c. 24. n. 3.
22. Neſcitis, quid petatis. c. 24. n. 3. * c. 46. n. 2.
21. 1. Miſit duos diſcipulos.
2. Dicens eis: - - Invenietis aſinam alligatam, & pullum cum ea: ſolvite, & adducite mihi. c. 21. n. 6.
7. Adduxerunt aſinam & pullum, & impoſuerunt ſuper eos veſtimenta ſua, & eum deſuper ſedere fecerunt. c. 21. n. 8.
43. Auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus. c. 3. n. 8.
22. 12. At ille obmutuit. c. 48. n. 1.
14. Multi - vocati, pauci electi. c. 50. n. 8.
21. Reddite ergo, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari, & quæ ſunt Dei, Deo. c. 51. n. 1. 2.
35. Interrogavit eum unus ex eis, legis Doctor, tentans eum. c. 46. n. 1.
23. 2. Super cathedram Moyſi ſederunt Scribæ & Phariſæi.
3. Omnia ergo, quæcunque dixerint

23. Quia nunquam novi vos: diſcedite à me, qui operamini iniquitaté. c.6.n.8. *c.49.n.3.
8. 2. Domine! ſi vis, potes me mundare.
3. Et extendens JEſus manum, tetigit eum, dicens: Volo, mundare. c. 9. n. 2.
8. Dic verbô, & ſanabitur puer meus. c.32.n.4.
9. 2. Ecce! offerebant ei paralyticum jacentem in lecto. c. 47. n. 1.
. Remittuntur tibi peccata tua. c. 14. n. 8.
13. Non veni vocare juſtos, ſed peccatores. c.31.n.4. *c.47. n. 1.
18. Filia mea modò defuncta eſt. c. 52. n. 2.
10. 2. Primus Simon, qui dicitur Petrus. c.33.n.1.
5. in viam gentium nè abieritis, & in civitates Samaritanorum nè intraveritis. c. 33. n.9.
16. Simplices, ſicut columbæ. c. 32. n. 8.
28. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non poſſunt occidere; ſed potiùs timete eum, qui poteſt & animam, & corpus perdere in gehennam. c. 42. n. 7. *c. 53. n. 4.
11. 2. Cùm audîſſet in vinculis opera Chriſti. c. 2. n. 2.
5. Pauperes evangelizantur. c. 18. n. 8. * c. 32. n. 7.
29. Diſcite à me, quia mitis ſum. c. 2. n. 10. *c. 22. n. 10.
12. 32. Qui dixerit verbum contra Spiritum ſanctum, non remittetur ei, neque in hoc ſæculo, neque in futuro. c. 30. n. 3. * c. 32. n. 10 * c. 51. n. 5.
13. 22. Majus eſt omnibus oleribus. c. 12. n. 2.
25. Superſeminavit zizania - - & abiit. c. 11. n. 2.
28. Inimicus homo hoc fecit. c. 11. n. 1. 2.
14. 30. Cùm cæpiſſet mergi, clamavit dicens: Domine! ſalvum me fac. c. 9. n. 6.
15. 24. Non ſum miſſus, niſi ad oves, quæ perierunt, domûs Iſraël. c. 24. n. 1.
16. 13. Quem dicunt homines eſſe Filium hominis?
15. Vos autem quem me eſſe dicitis?
16. Tu es Chriſtus Filius Dei vivi. c. 3. n. 2.
18. Tu es Petrus, & ſuper hanc petram ædificabo Eccleſiam meam. c. 23. n. 2.
19. Tibi dabo claves regni cœlorum: & quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis; & quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cœlis. c. 33. n. 2.
26. Quid prodeſt homini, ſi mundũ univerſum lucretur, anima verò ſuæ detrimentum patiatur? c. 24. n. 8. * c. 3. n. 7.
17. 1. Aſſumpſit JEſus Petrum, & Jacobum, & Joannem.
2. Et transfiguratus eſt ante eos. c. 10. n. 5.

5. Hic eſt Filius meus dilectus. c. 10. n. 5.
- Ipſum audite. c. 7. n. 10.
8. Levantes autem oculos ſuos neminem viderunt, niſi ſolum JEſum. c. 17. n. 2.
18. 7. Væ homini illi, per quem ſcandalum venit. c. 12. n. 5.
8. Si manus tua, vel pes tuus ſcandalizat te, abſcinde eum, & projice abs te. c. 20. n. 4.
15. Si peccaverit in te frater tuus, vade & corripe eum inter te, & ipſum ſolum. c. 45. n. 9.
- Si te audierit, lucratus eris fratrem tuum.
16. Si autem te non audierit, adhibe tecum adhuc unum, vel duos, ut in ore duorum aut trium teſtium, ſtet omne verbum. ibid.
17. Quodſi non audierit eos, dic Eccleſiæ; ſi autem Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus. ibidem. * c. 12. n. 3. * c. 16. n. 8.
27. Debitum dimiſit ei. c. 50. n. 1.
34. Tradidit eum tortoribus. c. 50. n. 1.
19. 5. Dimittet homo Patrem & Matrem, & adhærebit uxori ſuæ.
6. Quod Deus conjunxit, homo non ſeparet. c. 48. n. 3.
7. Moyſes mandavit dare libellum repudii.
8. Moyſes ad duritiam cordis veſtri permiſit vobis dimittere uxores veſtras. c. 46. n. 3.
17. Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. c. 24. n. 5. * c. 3. n. 4.
26. Ecce! nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te. c. 10. n. 2.
20. 9. Acceperunt ſingulos denarios. c. 13. n. 1.
15. An oculus tuus nequam eſt, quia ego bonus ſum? c. 13. n. 2. 8.
21. Dic, ut ſedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad ſiniſtram in regno tuo. c. 24. n. 3.
22. Neſcitis, quid petatis. c. 24. n. 3. * c. 46. n. 2.
21. 1. Miſit duos diſcipulos.
2. Dicens eis: - - Invenietis aſinam alligatam, & pullum cum ea: ſolvite, & adducite mihi. c. 21. n. 6.
7. Adduxerunt aſinam & pullum, & impoſuerunt ſuper eos veſtimenta ſua, & eum deſuper ſedere fecerunt. c. 21. n. 8.
43. Auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus. c. 3. n. 8.
22. 12. At ille obmutuit. c. 48. n. 1.
14. Multi vocati, pauci electi. c. 50. n. 8.
21. Reddite ergo, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari, & quæ ſunt Dei, Deo. c. 51. n. 1. 2.
35. Interrogavit eum unus ex eis, legis Doctor, tentans eum. c. 46. n. 1.
23. 2. Super cathedram Moyſi ſederunt Scribæ & Phariſæi.
3. Omnia ergo, quæcunque di-

xerint vobis, ſervate & facite. c. 46. n. 2.
13. Væ vobis Scribæ & Phariſæi hypocritæ. c. 34. n. 2.
25. Mundatis, quod deforis eſt calicis & paropſidis; intus autem pleni eſtis rapinâ & immunditiâ. c. 4. n. 3.
33. Serpentes, genimina viperarum. c. 34. n. 2.
24. 12. Refrigeſcet charitas multorum. c. 26. n. 2.
15. Cùm videritis abominationem deſolationis. c. 53. n. 2.
36. De die illa, - nemo ſcit. c. 1. n. 7.
42. Vigilate: quia neſcitis, quâ horâ Dominus veſter venturus ſit. c. 1. n. 7. * c. 53. n 5.
25. 21. Euge ſerve bone & fidelis: intra in gaudium Domini tui. c. 2. n. 6.
30. Inutilem ſervum ejicite in tenebras exteriores. c. 13. n. 5. * c. 29. n. 9.
33. Statuet oves à dextris. c. 36. n. 10.
34. Venite benedicti: c. 4. n. 8.
- Eſurivi enim, & dediſtis mihi manducare; ſitivi, & dediſtis mihi bibere. c. 4. n. 8.
41. Diſcedite à me maledicti in ignem æternum. c. 6. n. 8. * c. 49. n. 6. * c. 50. n. 5. * c. 18. n. 10.
42. Eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare. c. 50. n. 4.
46. Ibunt hi in ſupplicium æternum. c. 50. n. 4.
26. 12. Ad ſepeliendum me fecit. c. 44. n. 1.
30. Hymnô dictô exierunt in montem oliveti. c. 18. n. 3.
33. Ego nunquam ſcandalizabor. c. 9. n. 7.
38. Triſtis eſt anima mea usque ad mortem. c. 20. n. 3.
39. Procidit in faciem ſuam. c. 20. n. 5.
- Pater mi! ſi poſſibile eſt, tranſeat à me calix iſte. c. 16. n. 5.
41. Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. c. 9. n. 3. * c. 25. n. 5.
73. Egreſſus foras, flevit amarè. c. 38. n. 1.
18. Sciebat enim, quòd per invidiam tradidiſſent eum. c. 26. n. 8.
34. Dederunt ei bibere *vinum* cum felle mixtum: & cùm guſtâſſet, noluit bibere. c. 16. n. 6.
39. Prætereuntes blasphemabant eum, moventes capita ſua. c. 18. n. 9.
45. Tenebræ factæ ſunt ſuper univerſam terram. c. 17. n. 10.
51. Petræ ſciſſæ ſunt. c. 20. n. 9.
54. Verè Filius Dei erat iſte. c. 17. n. 10.
28. 18. Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo, & in terra. c. 30. n. 1. * c. 32. n. 7.
19. Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos. c. 3. n. 5. * c. 24. n. 1.
- In nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. c. 30. n. 1.
20. Docentes eos ſervare omnia,

nia, quæcunque mandavi vobis. c. 3. n. 5.
- Ecce! ego vobiſcum ſum omnibus diebus, usque ad conſummationem ſæculi. c. 33. n. 7.

Ex Evangelio S. Marci.

Cap. 6. v. 20. Auditô eô multa faciebat. c. 3. n. 1.
8. 2. Ecce! jam triduô ſuſtinent me. c. 35. n. 2.
9. 45. Vermis eorum non moritur, & ignis non extinguitur. c. 7. n. 8.
10. 21. Unum tibi deeſt: vade, quæcunque habes, vende, & da pauperibus; & habebis theſaurum in cœlo: & veni, ſequere me. c. 24. n. 5.
22. Erat enim habens multas poſſeſſiones. c. 24. n. 5.
23. Quàm difficile, qui pecunias habent, in regnum Dei introibunt? c. 24. n. 5.
24. Filioli, quàm difficile eſt confidentes in pecuniis in regnum Dei introire. ibid.
25. Facilius eſt camelum per foramen acûs tranſire, quàm divitem intrare in regnum Dei. ibid.
26. Et quis poteſt ſalvus fieri? ibid.
12. 41. Multi divites jactabant multa.
43. Vidua hæc pauper plus omnibus miſit. c. 4. n. 8.
13. 33. Videte, vigilate, & orate: neſcitis enim, quando tempus ſit. c. 53. n. 7.
14. 65. Et cæperunt quidam conſpuere in eum, & velare faciem ejus, & colaphis eum cædere, & dicere ei: Prophetiza; & miniſtri alapis eum cædebant. c. 17. n. 7.
15. 23. Dabant ei bibere myrrhatum vinum. c. 15. n. 6.
16. 6. Surrexit. c. 22. n. 2.
7. Ite, dicite diſcipulis ejus, & Petro, quia præcedet vos in Galilæam: ibi eum videbitis, ſicut dixit vobis. c. 38. n. 1.
15. Euntes in mundum univerſum prædicate Evangelium omni creaturæ. c. 24. n. 1. * c. 32. n. 8. * c. 41. n. 6.
16. Qui crediderit & baptizatus fuerit, ſalvus erit. c. 3. n. 3. * c. 50. n. 4.

Ex Evangelio S. Lucæ.

Cap. 2. v. 10. Evangelizo vobis gaudium magnum:
11. Quia natus eſt vobis hodie Salvator. c. 22. n. 1.
36. Hæc proceſſerat in diebus multis, & vixerat cum viro ſuo annis ſeptem à virginitate ſua. c. 5. n. 2.
46. Invenerunt illum in templo, ſedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interrogantem eos. c. 7. n. 1. 2.
3. 4. Parate viam Domini. c. 4. n. 1. 2.
8. Facite fructus dignos pœnitentiæ.
9. Jam enim ſecuris ad radicem arborum poſita eſt: omnis ergo arbor, non faciens fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. c. 2. n. 4.

22. Deſcendit Spiritus ſanctus corporali ſpecie ſicut columba in ipſum. c. 35. n. 8.
5. 4. Duc in altum.
7. Annuerunt ſociis, qui erant in alia navi.
10. Ex hoc jam homines eris capiens. c. 33. n. 1.
6. 20. Beati pauperes: quia veſtrum eſt regnum Dei. c. 7. n. 6.
21. Beati, qui nunc fletis. c. 7. n. 7.
24. Væ vobis divitibus: quia habetis conſolationem veſtram. c. 4. n. 8. *c. 7. n. 6.
25. Væ vobis, qui ridetis nunc. c. 7. n. 7.
27. Væ, cùm benedixerint vobis homines. c. 7. n. 6.
36. Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt. c. 30. n. 1.
46. Quid vocatis me Domine, Domine: & non facitis, quæ dico? c. 3. n. 3.
7. 15. Et dedit illum Matri ſuæ. c. 38. n. 6.
47. Quoniam dilexit multùm.
50. Fides tua te ſalvam fecit. c. 3. n. 6.
8. 8. Qui habet aures audiendi, audiat. c. 18. n. 6. *c. 34. n. 3.
12. venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, nè credentes ſalvi fiant. c. 10. n. 1.
14. Quod autem in ſpinas cecidit, hi ſunt, qui audierunt, & à ſollicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ, euntes ſuffocantur, & non referunt fructum. c. 13. n. 1.
9. 23. Tollat crucem ſuam quotidie. c. 7. n. 7.
31. Dicebant exceſſum eius, quem completurus erat in Jeruſalem. c. 17. n. 2. *c. 22. n. 1.
10. 4. Neminem per viam ſalutaveritis. c. 4. n. 7.
7. Dignus eſt operarius mercede ſua. c. 39. n. 3.
16. Qui vos audit, me audit: qui vos ſpernit, me ſpernit. c. 34. n. 3.
35. Curam illius habe.
37. Vade, & tu fac ſimiliter. c. 41. n. 1.
11. 2. Sanctificetur nomen tuum: adveniat regnum tuum.
3. Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie. c. 27. n. 1.
21. Cùm fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. c. 7. n. 9.
28. Beati, qui audiunt verbum Dei. c. 18. n. 2. 6.
12. 2. Nihil opertum eſt, quod non reveletur, neque abſconditum, quod non ſciatur. c. 37. n. 1.
20. Stulte! hâc nocte animam tuam repetent à te: quæ autem paraſti, cujus erunt? c. 1. n. 7.
25. Sint lumbi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris. c. 2. n. 5.
13. 5. Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis. c. 16. n. 9.
14. 1. Ipſi obſervabant eum. c. 32. n. 5. *c. 45. n. 10.

3. Si licet Sabbatô curare? c. 45. n. 2.
4. At illi tacuerunt. c. 45. n. 1. 2.
10. Recumbe in noviſſimo loco.
11. Qui ſe humiliat, exaltabitur. c. 22. n. 9.
16. Vocavit multos.
22. Adhuc locus eſt. c. 31. n. 10.
15. 2. Murmurabant Phariſæi & Scribæ. c. 32. n. 1. 2. 5.
10. Gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. c. 19. n. 4.
16. 14. Audiebant omnia hæc Phariſæi, qui erant avari, & deridebant illum. c. 34. n. 4.
19. Epulabatur quotidie ſplendidè. c: 16. n. 9.
21. Cupiens ſaturari de micis, quæ cadebant de menſa divitis, & nemo illi dabat. c. 16. n. 9.
22. Sepultus eſt in inferno. c. 50. n. 3.
24. Ut refrigeret linguam meam. c. 16. n. 9.
- Crucior in hac flamma. c. 50. n 3.
25. Fili recordare, quia recepiſti bona in vita tua, & Lazarus ſimiliter mala. c. 16. n. 9. * c. 39. n. 9. * c. 52. n. 8.
29. Audiant illos. c. 50. n. 9.
18. 10. Duo homines aſcenderunt in templum, ut orarent. c. 39. n. 2.
11. Deus gratias ago tibi, quia non ſum ſicut cæteri hominum. c. 22. n. 8.
13. Nolebat nec oculos ad cœlum levare. c. 39. n. 2.
35. Cùm appropinquaret Jericho, cæcus quidam ſedebat ſecus viam mendicans. c. 15. n. 1.
19. 41. Videns civitatem flevit ſuper illam. c. 38. n. 1.
21. 34. Attendite vobis, nè fortè graventur corda veſtra in crapula & ebrietate. c. 27. n. 9.
22. 29. Et ego diſpono vobis - regnum:
30. Ut edatis & bibatis ſuper menſam meam in regno meo. c. 27. n. 10. * c. 31. n. 1.
32. Ego rogavi pro te, ut non deficiat fides tua: & tu aliquando converſus confirma fratres tuos. c. 33. n. 2. * c. 23. n. 2.
41. Ipſe avulſus eſt ab eis, quantùm jactus eſt lapidis. c. 20. n. 3.
- Et poſitis genibus orabat. c. 20. n. 5.
43. Apparuit illi Angelus de cœlo confortans eum. c 51. n. 8.
44. Factus eſt ſudor ejus ſicut guttæ ſanguinis decurrentis in terram. c. 20. n. 5.
61. Converſus Dominus reſpexit Petrum.
62. Et egreſſus foras Petrus flevit amarè. c. 17. n. 6.
23. 9. Nihil illi reſpondebat. c. 18. n. 8.
34. Dimitte illis. c. 49. n. 4.
- Non ſciunt, quid faciunt. c. 18. n. 9.
40. Neque tu times Deum? c. 18. n. 9.

41. Nos quidem juſtè: nam digna factis recipimus. c. 52. n. 9.
41. Hic verò nihil mali geſſit. c. 18. n. 9.
43. Amen, dico tibi: hodie mecum eris in paradyſo. c. 18. n. 9.
46. Pater! in manus tuas commendo Spiritum meum. c. 20. n. 10.
48. Percutientes pectora ſua revertebantur. c. 17. n. 10.
24. 32. Nonne cor noſtrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in via. c. 32. n. 3.

Ex Evangelio S. Joannis.

Cap. 1. v. 9. Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. c. 23. n. 1.
22. Quid dicis de te ipſo? c. 3. n. 1.
23. Dirigite viam Domini. c. 4. n. 1.
29. Ecce Agnus Dei! ecce, qui tollit peccatum mundi. c. 9. n. 1. * 20. n. 5. * c. 34. n. 1. * c. 49. n. 2.
30. Hic eſt, de quo dixi. c. 34. n. 1.
3. 18. Qui non credit, jam judicatus eſt. c. 1. n. 10.
20. Omnis, qui malè agit, odit lucem. c. 47. n. 6.
26. Cui tu teſtimonium perhibuiſti, ecce! hic baptizat, & omnes veniunt ad eum. c. 26. n. 9.
4. 47. Rogabat eum, ut deſcenderet, & ſanaret filium ejus. c. 49. n. 10.
- Incipiebat enim mori. c. 49. n. 1
5. 14. Ecce! ſanus factus es: jam noli peccare, nè deterius tibi aliquid contingat. c. 11. n. 9. * c. 30. n. 9.
39. Scrutamini ſcripturas. c. 34. n. 1.
6. 10. Erat fœnum multum in loco. c. 19. n. 2.
56. Caro mea verè eſt cibus, & ſanguis meus verè eſt potus. c. 31. n. 2.
59. Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. c. 31. n. 1.
8. 7. Qui ſinè peccato eſt veſtrûm, primus in illam lapidem mittat. c. 7. n. 8.
9. Unus poſt unum exibant, incipientes à Senioribus. c. 7. n. 8.
12. Ego ſum lux mundi. c. 49. n. 10.
21. Ego vado, & quæritis me, & in peccato veſtro moriemini. c. 21. n. 9.
58. Amen, amen dico vobis: antequam Abraham fieret, ego ſum.
59. Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum. c. 20. n. 1.
10. 1. Ille fur eſt & latro. c. 24. n. 2.
11. Ego ſum Paſtor bonus. c. 24. n. 1. 2.
- Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis. c. 24. n. 4.
16. Alias oves habeo, quæ non ſunt ex hoc ovili: & illas oportet me adducere. c. 24. n. 1.
- Fiet unum ovile, & unus Paſtor. c. 33 n. 2.
11. 35. Lacrymatus eſt JEſus. c. 38. n. 2.
39. Tollite lapidem. c. 34. n. 7.
43. Lazare, veni foras. c. 38. n. 1.

49. Vos

49. Vos neſcitis quidquam:
50. Nec cogitatis, quia expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo. c. 23. n. 5.
12. 3. Et domus impleta eſt ex odore unguenti. c. 19. n. 3.
6. Fur erat. c. 10. n. 2.
13. 1. Cùm dilexiſſet ſuos, -- in finem dilexit eos. c. 20. n. 3.
34. Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, ſicut dilexi vos. c. 4. n. 7.
35. In hoc cognoſcent omnes, quia diſcipuli mei eſtis, ſi dilectionem habueritis ad invicem. c. 39. n. 7.
14. 1. Non turbetur cor veſtrum. c. 29. n. 2.
2. Vado parare vobis locum: --
3. Ut, ubi ego ſum, & vos ſitis. c. 27. n. 2.
11. Ego in Patre & Pater in me eſt. c. 26. n. 1.
16. Ego rogabo Patrem, & alium Paraclitum dabit vobis, ut maneat vobiscum in æternũ,
17. Spiritum veritatis. c. 33. n. 7.
28. Si diligeretis me, gauderetis utique, quia vado ad Patrem. c. 29. n. 2.
15. 3. Jam vos mundi eſtis propter ſermonem, quem locutus ſum vobis. c. 32. n. 4.
5. Sinè me nihil poteſtis facere. c. 9. n. 2.
6. Colligent eum, & in ignem mittent, & ardet. c. 50. n. 6.
9. Sicut dilexit me Pater, & ego dilexi vos. c. 20. n. 3.
20. Non eſt ſervus major Dominô ſuô: ſi me perſecuti ſunt, & vos perſequentur. c. 12. n. 1.
22. Si non veniſſem, & locutus fuiſſem eis, peccatum non haberent; nunc autem excuſationem non habent de peccato ſuo. c. 32. n. 2.
16. 2. Arbitretur obſequium ſe præſtare Deo. c. 49. n. 4.
3. Hæc facient vobis: quia non noverunt Patrem, neque me. c. 28. n. 2.
8. Cùm venerit ille, arguet mundũ de peccato. c. 30. n. 3.
20. Plorabitis, & flebitis vos, mundus autem gaudebit: vos autem contriſtabimini. c. 7. n. 7. * c. 25. n. 1.
Triſtitia veſtra vertetur in gaudium. c. 25. n. 1.
24. Petite, & accipietis: ut gaudium veſtrum ſit plenum. c. 27. n. 2. * c. 30. n. 8.
17. 9. Non pro mundo rogo. c. 7. n. 7.
11. Ut ſint unum, ſicut & nos. c. 33. n. 6.
18. 10. Abſcidit auriculam ejus dexteram. c. 18. n. 6.
20. Quò omnes Judæi conveniunt. c. 34. n. 1.
38. Quid eſt veritas? Et cùm hoc dixiſſet, iterum exivit ad Judæos. c. 18. n. 8.
19. 1. Tunc apprehendit Pilatus JEſum, & flagellavit. c. 20. n. 6.
5. Ecce Homo! c. 20. n. 6.

12. Si hunc dimittis , non es amicus Cæſaris. c. 18. n. 8.
21. Noli ſcribere: Rex Judæorum. c. 17. n. 9.
18. Sitio. c. 16. n. 7. 10.
20. 22. Accipite Spiritum ſanctum:
23. Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis: & quorum retinueritis , retenta ſunt. c. 35. n. 7. 8.
24. Thomas - - non erat eum eis, quando venit JEſus. c. 23. n. 3.
25. Vidimus Dominum. - - Niſi videro, non credam. c. 23. n. 3. 4.
27. Noli eſſe incredulus, ſed fidelis. c. 23. n. 1.
28. Dominus meus , & DEus meus! c. 23. n. 8. 9.
29. Beati, qui non viderunt, & crediderunt. c. 23. n. 3.
21. 16. Paſce agnos meos.
17. Paſce oves meas. c. 23. n. 2. * c. 24. n. 1. * c. 33. n. 2.

Ex Actibus Apoſtolorum.

Cap. 1. ℣ 7. Tempora vel momenta Pater poſuit in ſua poteſtate. c. 29. n. 10. * c. 35. n. 5.
14. Hi omnes erant perſeverantes unanimiter in oratione cum mulieribus, & Maria Matre JEſu, & fratribus ejus. c. 22. n. 9.
18. Suſpenſus crepuit medius. c. 19. n. 8.
2. 2. Factus eſt repentè de cœlo ſonus tanquam advenientis Spiritus vehementis. c. 29. n. 1. * c. 33. n. 7.
3. Et apparuerunt illis diſpertitæ linguæ tanquam ignis. c. 29. n. 1.
3. 17. Scio, quia per ignorantiam feciſtis, ſicut & Principes veſtri. c. 49. n. 4.
4. 32. Credentium erat cor unum, & anima una. c. 33. n. 6.
5. 28. Præcipiendo præcepimus vobis, nè doceretis in nomine iſto.
29. Obedire oportet Deo magis quàm hominibus. c. 41. n. 6.
41. Ibant gaudentes à conſpectu Concilii: quoniam digni habiti ſunt pro Nomine JEſu contumeliam pati. c. 18. n. 7.
7. 51. Durâ crevice, & incircumciſis cordibus: - - vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis. c. 32. n. 1. * c. 34. n. 2.
56. Continuerunt aures ſuas, & impetum fecerunt unanimiter in eum:
57. & ejicientes eum extra Civitatem lapidabant. c. 32. n. 9.
10. 44. Adhuc loquente Petrô - - cecidit Spiritus ſanctus ſuper omnes, qui audiebant verbum. c. 32. n. 4.
13. 45. Repleti ſunt zelô, & contradicebant his, quæ à Paulo dicebantur blasphemantes. c. c. 33. n. 3.
14. 21. Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. c. 4. n. 4.
15. 28. Viſum eſt Spiritui ſancto , & nobis. c. 16. n. 8.
29. Ut abstineatis vos ab immolatis ſimulacrorum, & ſanguine ſuf-

ſuffocato.c.12.n.3.
26. 25. Optime Feſte! c. 44. n. 5.

Ex Epiſtola ad Romanos.

Cap. 1 ℣ 1. Paulus, ſervus JEſu Chriſti. c.2.n.6.
20. Inviſibilia ipſius - - per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur: ſempiterna quoque ejus virtus & divinitas, ità ut ſint inexcuſabiles. c.28. n. 1.
22. Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. c. 23. n. 3. n. *c8. n. 2 c. 37. n. 3.
26. Propterea tradidit illos DEus in paſſiones ignominiæ: Nam fœminæ eorum immutraverunt naturalem uſum in eum uſum, qui eſt contra naturam.
27. Smiliter autem & maſculi, relictô naturali uſu fœminæ exarſerunt in deſideriis ſuis in invicem, maſculi in maſculos turpitudinem operantes. c. 37. n. 4.
32. Digni ſunt morte, & non ſolùm, qui ea faciunt, ſed etiam, qui conſentiunt facientibus. c. 27. n. 7. * c. 42. n. 1.
4. 2. Si Abrabam ex operibus juſtificatus eſt, habet gloriam, ſed non apud DEum.
3. Quid enim dicit ſcriptura? Credidit Abraham Deo, & reputatum eſt illi ad juſtitiam. c. 3. n. 5.
5. 12. Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors: & ità in omnes homines mors pertranſiit. c. 14. n. 6. * c. 52. n. 2.
6. 19. ſicut exhibuiſtis membra veſtra ſervire immunditiæ & iniquitati ad iniquitatem, ità nunc exhibete membra veſtra ſervire juſtitiæ in ſanctificationem. c. 21. n. 1.
8. 9. Si quis Spiritum Chriſti non habet, hic non eſt ejus. c. 4. n. 7.
17. Si Filii, & hæredes. c. 13. n. 6.
29. Quos præſcivit conformes fieri imaginis Filii ſui. c. 2. n. 1. Primogenitus in multis fratribus. c. 20. n. 10.
31. Si DEus pro nobis, quis contra nos? c. 6. n. 2. * c. 42. n. 7.
10. 12. Dives in omnes, qui invocant illum. c. 30. n. 8. * c. 38. n. 6.
13. Omnis, quicunque invocaverit Nomen Domini, ſalvus erit. c. 30. n. 8.
17. Fides ex auditu: auditus autem per verbum Chriſti. c. 32. n. 3.
12. 2. Nolite conformari huic ſæculo. c. 7. n. 5.
17. Providentes bona, non ſolùm coram Deo, ſed etiam coram omnibus hominibus. c. 19. n. 8.
13. 1. Omnis anima Poteſtatibus ſublimioribus ſubdita ſit. c. 12. n. 3.

Non eſt poteſtas, niſi à Deo; qnæ autem ſunt, à Deo ordinata ſunt.
2. Itaque qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit. c. 41. n. 3. *c. 48. n. 5.
Qui autem reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem acquirunt. c. 48. n. 5.
4. Non ſinè cauſa gladium portat. c. 48. n. 8.
Dei miniſter eſt, vindex in iram ei, qui malum agit. c. 46. n. 2.* c. 48. n. 8.
5. Non ſolùm propter iram, ſed etiam propter conſcientiam. c. 12. n. 3. * c. 51. n. 1.
6. Miniſtri Dei ſunt, in hoc ipſum ſervientes. c. 48. n. 5.
7. Reddite ergo omnibus debita: Cui tributum, tributum: cui vectigal vectigal. c. 51. n. 1.
11. Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. c. 52. n. 3.
13. Non in comeſſationibus, & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis:
14. ſed induimini Dominum JEſum Chriſtum, & carnis curam nè feceritis in deſideriis. c. 16. n. 5.

Ex Epiſtola I. ad Corinthios.

Cap. 1. ℣. 5. In omnibus divites facti eſtis in illo, in omni verbo, & in omni ſcientia.
7. Ità ut nihil vobis deſit in ulla gratia. c. 44. n. 5.
21. Placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes. c. 7. n. 8. * c. 18. n. 8.
30. Factus eſt nobis ſapientia à Deo, & juſtitia, & ſanctificatio. c. 2. n. 2.
2. 9. Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit DEus iis, qui diligunt illum. c. 13. n. 2.
3. 9. Dei ædificatio eſtis. c. 3. n. 3.
15. Si cujus opus arſerit, detrimentum patietur: ipſe autem ſalvus erit; ſic tamen quaſi per ignem. c. 54. n. 5.
17. Templum Dei ſanctum eſt, quod eſtis vos. c. 53. n. 2.
22. Omnia veſtra ſunt. c. 13. n. 6.
4. 5. Illuminabit abſcondita tenebrarum, & manifeſtabit conſilia cordium. c. 17. n. 7. * c. 37. n. 1.
7. Quis enim te diſcernit? Quid habes, quod non accepiſti? ſi autem accepiſti: quid gloriaris, quaſi non acceperis. c. 22. n. 5.
10. Nos ſtulti propter Chriſtum. c. 7. n. 8.
6. 10. Neque ebrioſi, -- regnum Dei poſſidebunt. c. 15. n. 2.
7. 29. Qui habent uxores, tanquam non habentes ſint. c. 25. n. 8.
31. Et qui utuntur hôc mundô, tanquam non utantur: præterit enim figura hujus mundi. c. 17. n. 2. *c. 25. n. 8.
33. Qui cum uxore eſt, ſollicitus eſt, quæ ſunt mundi, quomodo placeat uxori, & diviſus

ſus

ſus eſt. c. 21. n. 4. 5.
34. Mulier innupta & virgo cogitat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta corpore & ſpiritu. c. 8. n. 1. * c. 21. n. 4.
38. Qui matrimoni jungit virginem ſuam, bene facit: & qui non jungit, melius facit. c. 8. n. 1.
9. 24. Sic currite, ut comprehendatis. c. 29. n. 7.
27. Nè fortè, cùm aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar. c. 50. n. 9.
10. 12. Qui ſe exiſtimat ſtare, videat, nè cadat. c. 9. n. 9.
13. Faciet cum tentatione proventum, ut poſſitis ſuſtinere c. 38. n. 3.
22. Omnia mihi licent, ſed non omnia ædificant. c. 12. n. 4.
31. Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis: omnia in gloriam Dei facite. c. 2. n. 9. * c. 4. n. 5.
32. Sinè offenſione eſtote Judæis, & gentibus, & Eccleſiæ Dei:
33. Sicut & ego per omnia omnibus placeo, non quærens, quod mihi utile eſt, ſed quod multis, ut ſalvi fiant. c. 12. n. 10.
11. 1. Imitatores mei eſtote, ſicut & ego Chriſti. c. 12. n. 10.
12. 25. Pro invicem ſollicita ſunt membra.
26. Si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra: ſive gloriatur unum membrum, congaudent omnia membra. c. 41. n. 1.
27. Vos eſtis Corpus Chriſti, & membra de membro. ibid.
13. 1. Si linguis hominum loquar & Angelorum, charitatem autem non habeam:
3. Et ſi diſtribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & ſi tradidero corpus meum, ità ut ardeam, charitatatem autem non habuero, nihil mihi prodeſt. c. 4. n. 5.
14. 1. Sectamini charitatem æmulamini ſpiritualia. c. 26. n. 3.
34. Mulieres in Eccleſiis taceant: non enim permittitur eis loqui. c. 22. n. 9.
38. Si quis ignorat, ignorabitur. c. 49. n. 3.
15. 56. Stimulus mortis peccatum eſt. c. 53. n. 6.

Ex Epiſtola II. ad Corinthios.

Cap. 2. ℣. 15. Chriſti bonus odor ſumus Deo in iis, qui ſalvi fiunt, & in iis, qui pereunt. c. 19 n. 8.
4. 10. Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. c. 7. n. 7.
17. Momentaneum & leve tribulationis noſtræ-, æternum gloriæ pondus operatur in nobis. c. 25. n. 1.
5. 1. Scimus, quoniam, ſi terreſtris domus noſtra hujus habitationis diſſolvatur, quòd ædificationem ex Deo habemus, domum non manufactam, æter-

æternam in cœlis. c. 31. n. 3.
22. Eum, qui non noverat peccatum pro nobis peccatum fecit. c. 52. n. 1.
6. 4. Exhibeamus nosmet ipſos ſicut Dei miniſtros, in multa patientia.
5. In jejuniis. c. 16. n. 6.
9. 6. Qui ſeminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. c. 14. n. 10.
7. Hilarem datorem diligit DEus. c. 29. n. 3.
11. 26. Periculis in falſis fratribus. c. 36. n. 1.

Ex Epiſtola ad Galatas.

Cap. 1. ℣. 10. Si adhuc hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem. c. 7. n. 6.
14. Abundantiùs æmulator exiſtens paternarum mearum traditionum. c. 49. n. 4.
5. 6. Fides, quæ per charitatem operatur. c. 3. n. 6.* c. 50. n. 4.
19. Manifeſta ſunt opera carnis, quæ ſunt: --
21. Ebrietates, comeſſationes, & his ſimilia: quæ pradico vobis, ſicut prædixi: quoniam, qui talia agunt, regnum Dei non conſequentur. c. 27. n. 8.
22. Fructus Spiritûs eſt: Charitas, gaudium, pax. c. 29. n. 2.
26. Non efficiamur inanis gloriæ cupidi, invicem provocantes, invicem invidentes. c. 26. n. 3.
6. 2. Alter alterius onera portate: & ſic adimplebitis legem Chriſti. c. 28. n. 10.
10. Ergo, dum tempus habemus, operemur bonum. c. 3. n. 6.

Ex Epiſtola ad Epheſios.

Cap. 1. ℣. 3. Benedixit nos omni benedictione ſpirituali in cœleſtibus in Chriſto. c. 31. n. 2.
2. 4. Dives eſt in miſericordia. c. 30. n. 8.
3. 15. Ex quo omnis paternitas in cœlis, & in terra nominatur. c. 41. n. 3.
4. 31. Omnis amaritudo, & ira, & indignatio & clamor, & blasphemia, tollatur à vobis cum omni malitia. c. 28. n. 7.
5. 5. Omnis fornicator, aut immundus, -- non habet hæreditatem in regno Chriſti & Dei.
6. Nemo vos ſeducat inanibus verbis. c. 25. n. 6.
9. Ut filii lucis ambulate. c. 29. n. 7.
11. Nolite communicare operibus infructuoſis tenebrarum. c. 45. n. 3.
Magis autem redarguite. c. 45. n. 4.
23. Vir caput eſt mulieris. c. 48. n. 4.* c. 42. n. 8.
32. Sacramentum hoc magnum eſt; ego autem dico in Chriſto & in Eccleſia. c. 8. n. 2.
6. 1. Filii, obedite Parentibus veſtris in domino: hoc enim juſtum eſt. c. 41. n. 3.
17. Gladium Spiritus, quod eſt verbum Dei. c. 32. n. 4.

Cap. 2.8 Humiliavit ſemetipſum, factus obediens usque ad mortem:
9. Propter quod & DEus exaltavit illum. c. 22. n. 10.
12. Cum metu & tremore veſtram ſalutem operamini. c. 9. n. 9.
3. 21. Reformabit corpus humilitatis noſtræ configuratum corpori claritatis ſuæ. c. 17. n. 2.
4. 4. Gaudete in Domino ſemper. c. 12. n. 7.
5. Modeſtia veſtra nota ſit omnibus. c. 12. n. 8.

Ex Epiſtola ad Coloſſenſes.

Cap. 1. ℣. 10. In omni opere bono fructificantes. c. 4. n. 5.
3. 3. Mortui eſtis, & vita veſtra eſt abſcondita cum Chriſto in Deo. c. 7. n. 6.
14. Super omnia autem hæc charitatem habete, quod eſt vinculum perfectionis. c. 4. n. 5.
22. Servi obedite per omnia dominis carnalibus: non ad oculum ſervientes, quaſi hominibus placentens, --
23. Sicut Domino, & non hominibus. c. 41. n. 3.

Ex Epiſtola 1. ad Theſſalonicenſes.

Cap. 4. ℣. 3. Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. c. 9. n. 2.
5. 2. Dies Domini, ſicut fur in nocte ità veniet:
3. Cùm enim dixerint pax & ſecuritas, tunc repentinus eis ſuper veniet interitus. c. 1. n. 6.
22. Ab omni ſpecie mala abſtinente vos. c. 12. n. 2. 4. 10.

Ex Epiſtola I. ad Timotheum.

Cap. 1. ℣. 13. Quia ignorans feci in incredulitate. c. 49. n. 4.
17. Soli Deo honor & gloria. c. 22. n. 5.
19. Quam quidam repellentes circa fidem naufragaverunt. c. 3. n. 4.
2. 4. Omnes homines vult ſalvos fieri. c. 30. n. 8.
9. Cum verecundia & ſobrietate ornantes ſe c. 8. n. 1. *c. 43. n. 2.
4. 7. Exerce te ipſum ad pietatem:
8. Nam corporalis exercitatio ad modicum utilis eſt; pietas autem ad omnia utilis eſt, promiſſionem habens vitæ, quæ nun eſt, & futuræ. c. 4. n. 5.
5. 20. Peccantes coram omnibus argue, ut & cæteri timorem habeant. c. 45. n. 8.
6. 9. Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & deſidetia multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem. c. 7. n. 6.

Ex

Ex Epiſtola II. ad Timotheum.

Cap. 2. ℣. 3. Labora, ſicut bonus Miles Chriſti. c. 2. n. 6.
26. Reſipiſcant à diaboli laqueis, à quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem. c. 21. n. 5.
3. 12. Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur. c. 4. n. 4.
4. 2. Argue, obſecra, increpa, in omni patientia. c. 34. n. 2.
3. Erit enim tempus, cùm ſanam doctrinam non ſuſtinebunt, ſed ad ſua deſideria coacervabunt ſibi Magiſtros prurientes auribus. c. 7. n. 3.

Ex Epiſtola ad Titum.

Cap. 1. ℣. 16. Confitentur ſe nôſſe DEum, factis autem negant. c. 3. n. 10.

Ex Epiſtola ad Hebræos.

Cap. 1. ℣. 3. Portans omnia verbô virtutis ſuæ. c. 21. n. 4.
14. Omnes ſunt adminiſtratorii Spiritus in miniſterium miſſi. c. 36. n. 3.
6. 6. Rurſum crucifigentes ſibimet ipſis Filium Dei, & oſtentui habentes. c. 13. n. 20. n. 9.
11. 1. Eſt autem Fdes ſperandarum ſubſtantia rerum. c. 3. n. 3.
13. 14. Non habemus hîc manentem civitatem. c. 53. n. 1.

Ex Epiſtola S. Jacobi.

Cap. 1. ℣. 14. Unusquisque tentatur à concupiſcentia ſua abſtractus & illectus. c. 11. n. 3.
19. Sit omnis homo velox ad audiendum, tardus autem ad loquendum: & tardus ad iram.
20. Ira viri juſtitiam Dei non operatur. c. 28. n. 5.
2. 13. Judicium ſinè miſericordia illi, qui non fecit miſericordiam. c. 38. n. 8.
14. Quid proderit, fratres mei, ſi fidem quis dicat ſe habere, opera autem non habeat? Numquid poterit Fides ſalvare eum?
20. Vis autem ſcire, O homo inanis, quoniam fides ſinè operibus mortua eſt?
21. Abraham, Pater noſter nonne ex operibus juſtificatus eſt, offerens Iſaac filium ſuum ſuper Altare? c. 3. n. 4.
24. Videtis, quoniam ex operibus juſtificatur homo, & non ex fide tantùm? c. 3. n. 5.
26. fides ſinè operibus mortua eſt. c. 3. n. 7.
3. 8. Linguam nullus hominum domare poteſt. c. 45. n. 1.
4. 3. Petitis, & non accipitis: eò quòd malè petatis, ut in concupiſcentiis veſtris inſumatis. c. 27. n. 2.
4. Adulteri, neſcitis, quia amicitia hujus mundi inimica eſt Dei? c. 13. n. 6.
6. DEus ſuperbis reſiſtit. c. 22. n. 6.
Humilibus autem dat gratiam. c. 9. n. 8.

5.

5. 4. Ecce merces operariorum, -- quæ fraudata eſt à vobis, clamat, & clamor eorum in aures Domini Sabaoth introivit. c. 39. n. 5.
13. Triſtatur aliquis veſtrûm? oret. c. 29. n. 5.

Ex Epiſtola I. S. Petri.

Cap. 5. ℣. 8. Tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. c. 6. n. 7.

Ex Epiſtola II. S. Petri.

Cap. 1. ℣. 4 Divinæ conſortes Naturæ. c. 14. n. 4.
40. Satagite, ut per bona opera certam veſtram vocationem & electionem faciatis. c. 3. n. 4. *c. 29. n. 7.
2. 22. Canis reverſus ad ſuum vomitum, & ſus lota in volutabro luti. c. 6. n. 8.

Ex Epiſtola I. S. Joannis.

Cap. 2. ℣. 15. Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo ſunt: ſi quis diligit mundum, non eſt charitas Patris in eo. c. 7. n. 5.
3. 1. Ut Filii Dei nominemur & ſimus. c. 14. n. 4.
14. Nos ſcimus, quoniam translati ſumus de morte ad vitam, quoniam diligimus fratres. c. 26. n. 3.
4. 16. DEUS charitas eſt. c. 26. n. 4.
20. Si quis dixerit, quoniam diligo DEUM, & fratrem ſuum oderit, mendax eſt: qui enim non diligit fratrem ſuum, quem videt, DEUm, quem non videt, quomodo poteſt diligere? c. 26. n. 2.
5. 19. Mundus totus in maligno poſitus eſt. c. 42. n. 10. *c. 45. n. 3.

Ex Epiſtola II. S. Joannis.

℣. 8. Videte vosmetipſos, nè perdatis, quæ operati eſtis, ſed ut mercedem plenam accipiatis. c. 5. n. 10.

Ex Apocalypſi.

Cap. 1. ℣ 5. Dilexit nos, & lavit - - in Sanguine ſuo. c. 13. n. 6.
3. 18. Suadeo tibi emere à me aurum ignitum, probatum. c. 8. n. 6.
6. 8. Qui ſedebat ſuper eum, nomen illi mors: & infernus ſequebatur eum. c. 7. n. 8.
9. 7. Similes equis paratis ad prælium. c. 6. n. 8.
14. 4. Hi ſequuntur Agnum, quòcunque ierit. c. 38. n. 5.
20. 9. Diabolus - - miſſus eſt in

ſtagnum ignis & ſulphuris, ubi & beſtia,

10. Et pſeudo - propheta cruciabuntur die ac nocte in ſæcula ſæculorum. c. 50. n. 3.

21. 8. Timidis, & incredulis, & execratis, & homicidis, & fornicatoribus, & veneficis, & idololatris, & omnibus mendacibus, pars illorum erit in ſtagno ardenti igne & ſulphure, quod eſt mors ſecunda. c. 2. n. 6. *c. 50. n. 7.

Regi-

Register

Aller merckwürdigen Sachen, welche in diſem fü[illegible]en Theil enthalten ſeynd.

Die erſte Zahl mit beygeſetzten Buchſtaben P. deutet die Predig an: die andere aber die auf der Seiten befindliche Zahl.

Aergernuß

NB und wann es eine Todſünd ſeye etwas thun, das an ſich keine Todſünd iſt, wann andere hieraus Gelegenheit nehmen tödlich zu ſündigen? 12. Predig. 4. 5. Zahl.

Wird gar nutzlich erkläret. 6. 7. 8. Z.

Leichtfertiger und bloſer Aufzug, oder Tracht, der Weiber iſt vilen zur Aergernuß. 43. P. 8. Z.

Arme,

Ihre Arbeit nicht bezahlen iſt eine in Himmel ſchreuende Sünd. 39. P. gantz durch.

Warum GOtt der HERR nicht alle reich mache? 3. Z.

Herrſchafften bleiben offt ihnen den Lohn ſchuldig: 4. Z.

Diſer Lohn für den Dienſt, oder für die Arbeit ſchreuet in den Himmel. 5. Z.

Warum der Lohn, und nicht der Arbeiter? ibid.

GOtt ſtrafft dergleichen

Schuldner auf der andern Welt. 6. Z.
Meiſtentheils in dem hölliſchen Feuer. 7. Z.
Aus diſer Entziehung oder Verzögerung deß Lidlohns folgen vile andere Sünden. ibid.
Entſetzliche Straffen über gantz Egypten wegen diſer Sünd. 8. 9. Z.
Sehr ſträfflich iſt die Unbarmhertzigkeit gegen armen Unterthanen. 9. Z.
Noch ſträfflicher gegen jenen armen Handwercksleuthen die weder Unterthanē ſeynd. 10. Z.
Arme ſollen in der Noth zu GOtt dem HErrn ſeufftzen. ibid.

Augen.

Seynd der vornehmſte / aber auch gefährlichſte Sinn. 17. P. 1. Z.
Haben die Eva verführt. ibid. 3. Z.
Ihre bußfertige Wallfahrt nach Jeruſalem. 17. P. gantz durch.
Wegen deß Fürwitzes deren Augen Evä im Garten fangt JEſus ſein Leyden im Garten an. 3. Z.
Die Augen Petri verleiten ihn zum Fall. 4. Z.
Wie auch die fürwitzige Dina. ibid.
Sehen und geſehen werden iſt gefährlich. ibid.
Fürwitz deren Augen von Heiligen überwunden. 5. Z.
Wie ſträfflich in der Kirchen? ibid.
Wie ſträfflich in Anſehung unzüchtiger Bilder? 8. Z.
Wie nutzlich in Anſehung deß Crucifix-Bilds? ibid.
Wie ſträfflich in Leſung ketzeriſcher verliebter / und ehrenriſcher Bücher? 9. Z.

Buß

Wird mit dem Stab Moyſis verglichen. 16. P. 3. Z.
Iſt ſo erſchröcklich nicht / als ſie man fürſtellt. ibid.
Iſt nur um das Angreiffen / um den Anfang / zu thun. ibid.
Schlechte Vorbereitung derenjenigen / die mit Eytel gezierten Haupt / und mit allerhand wohl riechenden ſalben in den Beichtſtuhl kommen. 19. P. 3. 4. Z.
Die Buß fürſetzlich von Zeit zu Zeit verſchieben / iſt eine

Sünd in den Heil. Geiſt. 35. P. 4. Z.
Groſſe Sünd derenjenigen, welche in der Buß heuchlen. 9. Z.
Erfordert mehr Thränen als Wort. 38. Z. 1. Z.

Chriſt

Soll nicht nur das Böſe meyden, ſondern auch gutes thun. 2. P. gantz durch
Wie er ſeine Lenden umgürten, und ein brennendes Liecht in Händen tragen ſoll? 5. 6. Z.
Iſt ein Soldat Chriſti. 6. Z.
Soll dahero nicht forchtſam ſeyn. ibid.
Was für gute Werck er würcken ſoll? 7. Z.
Soll betten und arbeiten. Wie betten? 8. Z.
Wie arbeiten? 9. Z.
Die Werck müſſen von unſerm Chriſtenthum Zeugnuß geben. 3. P. 2. Z.
Wird verdammt, wann er nichts Gutes würcket. 7. Z.
Lebt alſo, als ob er dem Evangelio nicht glaubete. 9. 10. Z.
Widerſpricht dem Glauben mit ſeinen Wercken, und kommt noch dahin, daß er gar nichts glaubet. 10. Z.
Wie ein Chriſt zu denen Feyertägen ſich bereiten ſoll? 4. P. 1. 2. Z.
Mißbrauch viler Chriſten in der H. Weyhnacht-Nacht wird beklagt. 2. 4. Z.
Muß nicht nur eine, ſondern alle Tugenden haben. 5. Z.
Soll die gute Werck nicht aus Gewohnheit, ſonder mit dem Geiſt Chriſti, verrichten. 6. 7. Z.
Wie leicht er mit wenigen den Himmel verdienen könne? 8. 9. 10. Z.
Soll auch die Gefahr der Sünd förchten und fliehen. 6. P. gantz durch.
Der ſich nicht förchtet, iſt in groſſer Gefahr verdammt zu werden. 6. P 3. Z.
Soll die Tantz-Häuſer meyden. 4. 5. Z.
Hat einen Lehrmeiſter an Chriſto, und ſeinem eigenen Gewiſſen. 7. P. gantz durch.
Soll auch läßlich, ſonderlich freywillige, Sünden meyden. 8. P. gantz durch.
Wie auch die Gefahr der Sünd. 9. P. 8. 9. 10 Z.
Auch ſo gar dasjenige, was nur den Schein hat deß Böſen

ſen. 12. P. gantz durch.
Erſte Chriſten wurden von denen Heyden fälſchlich viler Laſter beſchuldiget. 1. Z.
Wie ſie von groſſen Männern vertheidigt ſeynd worden? 2. Z.
Worinnen ihre Evangeliſche Freyheit beſtehe? 3. Z.
Ein Chriſt iſt nicht für ſich allein auf der Welt, ſondern auch für andere, ihnen zu nutzen. 4. Z.
Wenigſtens muß er andere nicht ärgern. ibid.
Ein Chriſt muß nicht nur innerlich GOtt gefallen, ſondern auch äuſſerlich aufferbäulich leben. 10. Z.
Soll nicht murren wider die Anordnung der Kirchen wegen der Faſten. 16. P. 8. Z.
Sein Wandel ſoll andern zur Aufferbauung ſeyn. 19. P. 8. 9. Z.
Soll ſeine Schultern dem Evangeliſchen Joch unterwerffen, auch wider ſeine natürliche Neigung. 20. P. 4. Z.
Soll nicht verdrüßlich, noch traurig ſeyn. 29. P. 2. 4. Z.
Sondern auf dem Weeg GOttes eyferig wandlen. 7. 10. Z.
Vile hören zwar gern von der Barmhertzigkeit GOttes, aber nicht wie ſie ſollen. 30. P. 1. Z.
Sollen nebſt der Barmhertzigkeit auch die göttliche Gerechtigkeit vor Augen haben damit ſie nicht vermeſſentlich hoffen. 2. Z.
Wird zu allem Guten angeſpornet durch die Hofnung. 31. P. 3. Z.
Soll um das Zeitliche nicht ſorgen. 35. P. 1. Z.
Soll ſanfftmüthig ſein, wie das Lamm GOttes. 36. P. 10. Z.
Fromme Chriſten ſchreiben ihren Sünden die Straff zu 37. P. 2. Z.
Iſt nicht auf der Welt für ſich allein / ſondern zur Ehr GOttes, und dem Nächſten zur hülff. 41. P. 1. Z.
Soll für andere ſorg tragen. ibid.
Soll nicht ſorgen um Speiß, Tranck, und Kleydung. 43. P. 1. Z.
Vile ſeynd in der Höll wegen ihres Stillſchweigens. 45. P. 4. Z.

Chri-

Chriſtus,

Seiner Gerechtigkeit müſſen wir nachfolgen, und von ihm die Chriſtliche Gerechtigkeit lernen. 2. P. 2. Z.

Jedoch ſeynd wir durch ſeine Gerechtigkeit allein, ohne unſern Wercken am Gerichts-Tag nicht gerecht: ib.

Sihet, und belohenet fürnemlich das Innerliche. 8. 9. Z.

Wird vile gute Werck am Gerichts-Tag nicht belohuen: warumn nicht.? P. 8. Z.

Belohnt reichlich auch etwas geringes. ibid.

Was er die Lehrer im zwölfften Jahr ſeines Alters im Tempel befragt? und was geantwortet? 7. P. 1. 2. Z.

Iſt nun er Lehrmeiſter der Chriſtlichen Gerechtigkeit. 2. Z.

Iſt der Welt abgeſagteſter Feind. 5. 6. 7. Z.

Warum er bey der Hochzeit zu Cana gegenwärtig geweſen? 8. P. 1. 2. Z.

Warum er nicht alle ſeine Jünger auf den Berg Tabor zur Verklärung habe mit genommen. 10. P. 5. Z.

Warum er dem Gichtbrüchigen ehender die Sünden nachgelaſſen, als die Geſundheit ertheilet? 14. P. 8. Z

Warum er die Stein nicht in Brod verwandlen wollen? 16. P. 4. Z.

Was Chriſtus der HErr wegen deren Sünden deß Geſchmacks habe müſſen leyden? 16. P. gantz durch.

Warum er den bittern Wein auf dem Berg Calvari nicht habe trincken wollen? 26 P. 6. Z.

Ihn durſtet nach unſern Buß-Thränen. 10. Z.

Will kein ſteinhartes Hertz für ſeine Speiß. ibid.

Durch ſein Anſehen bekehrt er Petrum. 17. P. 6. Z.

Warum die Juden in ſeinem Leyden ihme die Augen verbunden? 7. Z.

Sihet jetzt alles, und wird am jüngſten Tag alles kundbar machen. ibid.

Was er wegen deß Fürwitzes deren Augen gelitten habe? 17. P. gantz durch.

Singt vor ſeinem Leyden. 18. P. 3. Z.

Leydet alle Schmah- und Läſterwort mit Gedult und Stillſchweigen. 7. Z.

Was er wegen deren Ohren-Sünden gelitten habe? 18. P. gantz durch.

Die

Die wohlriechende Salben Magdalenä war ihm angenehm. 19. P. 3. Z.
Soll uns ein wohlriechendes Myrrhen-Büſchlein ſeyn. 10. Z.
Was er wegen deren Sünden unſers Geruchs gelitten habe? 19. P. 2. 6. 7. 8. 9. 10 Z.
Erweiſet klar ſeine Gottheit. 20. P. 1. Z.
Wie hefftiger ſeine Jünger geliebt. 20. P. 3. Z.
Bettet auf dem Oelberg liegend auf beyden Knyen, und auf dem Angeſicht. 5. Z.
Hat alle Sunden deren Menſchen auf ſich genomen. ibid.
Nimmt auf dem Creutz ſeine Zuflucht in die Händ ſeines himmliſchen Vatters. 10. Z.
Wird doch von denē Sündern auch alldorten, ſo vil an ihnen iſt, noch einmahl zu tödten geſucht. ibid.
Warum er am Palm-Tag nach Jeruſalem nicht gehen, ſondern reiten wollen? 21. P. 3. Z.
Feſt der Aufferſtehung Chriſti allein ohne Traurigkeit. 22. P. 1. Z.
Chriſtus ward wegen ſeiner Demuth in der Aufferſtehung erhöhet. 10. Z.
Iſt ein allgemeiner guter Hirt. 24. P. 1. Z.
Hat nach ſeiner Himmelfahrt andere zu Hirten beſtimmt. ibid.
Wen er beſtimmt habe? 1. 2. Z.
Warum er geſagt habe, der Tröſter, der H. Geiſt, werde nicht kommen, wann er nicht hinweg gienge? 26. P. 1. 2. Z.
Iſt von dem H. Geiſt auf die Welt geſandt worden die Wahrheit deß H. Evangelii zu predigen. 32. P. 1. Z.
Ihm widerſtrebenten die Phariſäer. 2. Z.
Sie wurden von ihm gelehrt und ermahnet. 34. P. 1. 2. Z.
Sorgt für jene, auch dem Leib nach, die ihme nachfolgen. 35. P. 1. Z.
Warum er jene geſpeiſet, die ihme drey Täg nachgefolgt ſeynd? 2. Z.
Weinet über die Stadt Jeruſalem. 38. P. 1. Z.
Erhaltet durch Thränen von ſeinem himmliſchen Vatter die Erweckung Lazari. 2. Z.
Warum er geſeufftzet habe, da er den Stummen redend gemacht? 40. P. 1. 2. Z.
Seine Gottheit wird klar aus

der

der Heil. Schrifft erwiſen. 42. P. 5. Z.
Wie gütig und liebreich er ſeye. 45. P. 1. 2. Z.
Sein angenehmſtes Opffer ſeynd die Sünder. 47. P. 1. Z.
Kommt auf die Welt als ein Artzt der Seel. 49. P. 2. Z.
Stellt wider die Sünden ſiben Haupt-Artzneyen ein, an den ſiben Heil. Sacramenten. ibid.
Seine Barmhertzigkeit gehet der Gerechtigkeit vor. 50. P. 1. 2. Z.

Chriſtliche Gerechtigkeit

Wird am jüngſten Tag unterſucht werden. 1. P. 2. Z.
Manglet denen meiſten. 2. P. 1. Z.
Muß durch die Werck erzeigt werden. 2. P. gantz durch.
Erfordert den Glauben und die Werck. 3. P. 6. Z.
Und zwar nicht nur äuſſerliche, ſondern fürnemlich innerliche: Was für eine? 4. P. gantz durch.
Erfordert alle Tugenden. 5. Z.
Beſtehet hauptſächlich in der Liebe GOttes. 10. Z.
Erfordert, daß wir auch die läßliche Sünden meyden. 8. P. gantz durch.
Wie auch, daß man in der Gefahr ſich förchte. 9. P. 8. 9. 10. Z.
Und daß man auch dasjenige unterlaſſe, was nur den Schein hat deß Böſen. 12. P. gantz durch.

Diebſtahl.

Verſchidene Weiß deſſen theilhafftig zu werden. 47. P. 2. Z.
Kommt her vom Müſſiggang. ibid.
Geſtohlene Sachen kauffen iſt ſündhafft. 3. 4. Z.
Wann ein ſolcher Kauffer zuruck zuſtellen ſchuldig ſeye? 5. Z.
Vom Diebſtahl mancher Schneider. 6. Z.
Von jenen, ſo dem Dieb helffen. 7. Z.
Von denen, ſo mit einander ſtehlen. ibid.

Wie und wann diſe zuruck zuruck zuſtellen ſchuldig ſeyen? ibid.

Von denen, ſo geſtohlenes Gut erben, oder darvon ernährt werden. 8. Z.

Von denen, ſo die Dieb und Rauber beherbergen, verhehlen, ſie wegen Geſchencken nicht beſtraffen, oder das Geſtohlene bey Gericht behalten. 9. 10. Z.

Dienſtbothen.

Sündigen offt durch ihr Stillſchweigen.

Eheleuth.

Sollen ſich ohne ſehr erheblicher Urſach von einander nicht abſöndern. 48. P. 3. 4. Z.

Ihre Abſönderung ſollen die Eltern nicht ſchützen. 3. Z.

Machen ſich ſonſten viler Sünden theilhafftig. ibid

Eltern.

Sollen die Straff böſer Kinder nicht hindern. 48. P. 7. Z.

Ermahnung, Brüderliche.

Iſt von GOtt befohlen. 45. P. 6. Z.

Wie und wann ſolche vor der Anklag geſchehen ſolle? 7. Z.

Soll geſchehen, wann die Sünden geheim ſeyn. 8. Z.

Wie ſolche dem Geſatz Chriſti gemäß geſchehen ſoll? 9. Z.

Faſten

Iſt ſo beſchwärlich nicht, als es vile geduncket. 16. P. 3. Z.

Wie man faſten ſolle? ibid.

Faſten und Gedult muß beyſammen ſeyn. 6. Z.

Anordnung der Kirchen wegen der Abend-Collation, da fleiſch zueſſẽ erlaubt iſt. 8. Z.

Wer hier nicht faſten will, wird in der Höll faſten müſſen. 16. P. 9. Z.

Wie gelind jetzt die Faſten ſeye? ibid.

Fegfeuer.

In diſem werden auch nachgelaſſene Sünden beſtrafft. 51. P. gantz durch.

Das ein Fegfeuer ſeye, glaubte man

man ſchon im alten Teſta-
ment. 3. Z.
Wird erwiſen. 3. 4. 5. Z.
Alldorten iſt ein wahres leib-
liches Feuer. 5 Z.
Durch welches die Seelen, auch wegen geringer gebre-
chen geſtrafft werden. ibid.
Wie auch durch das Andencke der vergangenen Zeit. 6. Z.
Noch mehr durch das Anden-
cken der verſchobenen glück-
ſeeligen Ewigkeit. 7. Z.
Und am hefftigſten durch die Vergeſſenheit und Undanck-
barkeit ihrer noch lebenden Freunden. 8. Z.
Darum iſt es am rathſameſten jetzt im Leben die Sünden abbüſſen. 9. 10. Z.

Fraß und Füllerey.

Wider diſen. 27. P. gantz durch
Kürtzet vilē das Leben ab. 3. Z.
Wie man durch den Fraß ſich verſündige? 4. Z.
Auch läßliche Sünden deß Fraſſes ſeynd zu förchten. 5. Z.
Wann der Fraß eine Todſünd ſeye. 3. 5. Z.
Iſt auch offt wider die Liebe deß Nächſten. 6. Z.
Zur zeit der Noth ſoll man nicht verſchwenderiſche Mahlzei-
ten halten. ibid
Groſſe Sünd das Schlemmen deren Ehemännern. 7. Z.
Wie vil übles hieraus erfolge? ibid.
Würths-Häuſer und die Würth geben zu diſer Sünd vile Gelegenheiten, und ſündigen gleichfalls. ibid.
Diſe Sünd wird meiſtens an Sonn- und Feyertägen be-
gangen. 8 Z.
Fraß und Füllerey war der Urſprung jener Sünden, wegen welcher die Sünd-
fluth kam. 9. Z.
Gelangt gemeiniglich biß zur Verachtung GOttes. ibid.

Fühlen oder Empfind-
lichkeit.

Fünff Stein erwöhlet, ſie zu überwinden. 28. P. gantz durch.
Iſt der allgefährlichſte Sinn deß Menſchen. 2. Z.
Schand deren, ſo aus Sinn-
lichkeit in der Kirchen nur ein Knye biegen. 5. Z.
Sünden deß Fühlens ſeynd ſehr abſcheulich. 5. Z.
Wegen ihrer wird Chriſtus ge-

geiſſelt. 6. Z.
Erfordern auch Faſten und Geiſſelſtreich von uns. ibid.
Weil Chriſtus mit Dörnern gecrönt iſt, ſollen wir nicht heickel ſeyn. 7. Z.
Wenigſtens die von GOTT zugeſchickte Kranckheiten und Schmertzen gedultig leyden. ibid.
Kommt es der Empfindlichkeit ſchwär an, ſo ſollen wir Chriſtum in ſeinem Leyden anſehen. 8. Z.
Deſſen Anblick am Creutz wird unſer Hartes Hertz empfindlich machen, und zerknirſchen. 9. 10. Z.

Geilheit.

Welche ihre Töchter ſeyen? 25. P. 2. Z.
Von diſen ihren Töchtern. 25. P. gantz durch.
Blindheit und Narrheit ſeynd aus diſen Töchtern die zwey vornehmſte. 3. 4. Z.
Zur Zeit fleiſchlicher Verſuchung ſoll man ſich zu GOtt wenden. 4. Z.
Und diß zwar gleich im Anfang. 5. Z.
Verſchidener Ketzer ihre Blindheit nahm den Urſprung von der Geilheit. 6. Z.
Dergleichen Blinde gibt es noch dato, welche andere überreden wollen, daß die Geilheit keine Sünd ſeye. ibid.
Andere derenſelben wollen ſich gar überreden, es ſeye kein GOTT. 7. Z.
Oder ſie haſſen ihn, und verzweifflen, daß ſie nach diſen Leben mit GOtt werden leben. ibid.
Hingegen wolten ſie auf diſer Welt in fleiſchlichen Wolluſten allezeit leben. 25. P. 8. Z.
Die doch nicht allezeit dauren können. ibid.
Solches erkennt man zu ſpat in der Höll. 9. Z.
Dorten gehen diſen Blinden die Augen auf. ibid.
Von eytlen Welt-Freuden gelangt man zur Geilheit. 9. Z.
Diſe derohalben muß man jetzt fliehen und meyden. 10. Z.
Sodomitiſche Geilheit wird ehrbar beſchriben. 37. P. 4. Z.
Auch ihre Gefahr iſt zu meyden. ibid.
Erſchröckliche Straff diſer Sünd. 5. 6. Z.

Ihren

Ihren Anfang ſoll man hoch-ſtens verabſcheuen, wie auch jene Sünden, ſo hierzu den Weeg bahnen. 7. 8. Z.
Sünden der Geilheit ſuchē die Menſchen meiſtentheils zu verbergen. 9. Z.
Werden doch ſehr offt lauthmährig. ibid.
GOTT ſihet doch alle diſe Schandthaten. ibid.
Und wird dieſelbe am jüngſten Tag kund machen. 10. Z.

Gebett.

Soll vor allem geſchehen um das Himmliſche. 27. P. 1. 2. Z.
Doch kan man auch um das Zeitliche betten. ibid.
Mangel deß Gebetts iſt urſach, daß manche Menſchen in abſcheuliche Sünden fallen. 37. P. 3. Z.
In der Noth ſoll man durch das Gebett zu GOtt dem HErrn ſeine Zuflucht nehmen. 39. P. 1. 2. Z.
Wie man betten ſoll, ſoll man von dem Publicanen lernen. 2. Z.

Heil. Geiſt.

Ihm iſt nichts zu wider als die Sünd. 30. P. 3. Z.
Würcket in der Kirchen die Einigkeit. 33. P. 6. 7. Z.
Die Beicht und die Buß iſt ein Mittel, welches der Heil. Geiſt würcket die Sünden zu vergeben. 35. P. 7. 8. Z.
Ihme widerſtrebt man derohalben, da man diſe Mittel mißbraucht. ibid.
Iſt von dem Pabſten Benedicto dem vierzehenden verbotten, in Geſtallt eines kleinen Knabens fürzuſtellen. 25. P. 8. Z.
Soll in Geſtallt einer Tauben abgebildet werden. ibid.
Macht, daß die Menſchen reden, wañ ſie ſollē. 45. P. 2. Z.

Geiſtliche.

Ihr Lobgeſang gefallt GOtt. 18. P. 3. Z.
Iſt eine Nachahmung deß Engel-Chors. ibid.
Sehr sträfflich iſt es, daſſelbe verhindern. 3. 4. Z.

Geitz.

Wider denſelben. 24. P. gantz durch.
Ein allgemeines Laſter. 4. 5. Z.
Wegen deß Geitzes werden wenig Seelig. 5. Z.

Geitzige empfinden die Höllen-Peyn ſchon auf der Welt. 6. Z.
Werden gequält, da ſie die Reichthümer erwerben. 6. Z.
Und noch mehr, da ſie dieſelbe ausgeben. 7. Z.
Am meiſten aber, da ſie ſterben müſſen. ibid.
Auf dem Tod-Beth müſſen ſie alles verlaſſen. 8. Z.
Sterben ſehr offt verzweiffelt. 9. Z.

Gericht.

Was für Zeichen dem allgemeinen Gericht vorhero gehen werden? 1. P. 2. Z.
Warum ſie vorhero gehen werden? ibid.
Im Gericht GOttes werden alle verſtummen. 48. P. 1. Z.
Wer ſolches vor Augen hat, wird niemahlen anderer ihre Sünden vertheidigen. 48. P. 10. Z.

Geruch.

Auch mit dem Geruch ſündiget man. 19. P. 2. Z.
Dahero wird derſelbe nach Jeruſalem Wallfahrten geführt. 19. P. gantz durch.
Groſſer Mißbrauch wohlriechender Sachen, ſonderlich, da man beichten will. 4. 5. Z.
Wie, und wann man mit dem Geruch ſündige? 6. Z.
Wie GOTT diſe Sünd beſtraffe? 7. Z.

Geſchmack.

Wird in der Faſten nach Jeruſalem Wallfahrten geführt. 16. P. gantz durch.
War der erſte aus allen 5. Sinnen, der die Sünd vollzogen hat: darum ſoll er auch der erſte büſſen. 4. Z.
Verſündigt ſich ſehr offt durch verſchwenderiſche Mahlzeiten. ibid.
Groſſer Mißbrauch deren Gaſtmahlen an Sonn- und Feyertägen. 5. Z.
Chriſtus gibt dem Geſchmack eine vil beſſere Speiß an dem Heil. Sacrament deß Altars. ibid.
Der Geſchmack hat Chriſto dem HERRN den bittern Kelch auf dem Oelberg eingeſchenckt. ibid.
Soll demſelben eins beſcheid thun. ibid.
Durch den Geſchmack ſündigen

jene, die etwas ſchädliches eſſen, auch bißweilen Tödlich: gleichwie auch jene, die öffter einen kleinen Rauſch trincken. 6. Z.
Wird auf den Berg Calvari zur Buß geführt. 6. 7. Z.

Gewiſſen.

Gehet der Sünd vor, und nach, vor-uns zu lehren die Chriſtliche Gerechtigkeit; nach-uns zur Buß zu mahnen. 7. P. gantz durch.
Lehret uns die Chriſtliche Gerechtigkeit. 3. Z.
Wird aber von vilen nach eigenen Lüſten verkehrt. ibid.
Wie auch nach denen Lehr-Sätzen der Welt. 4. 5. Z.
Iſt blind, wann es ſich nach der Welt richtet. 6. 7. Z.
Iſt nach der Sünd unruhig, und peiniget den Sünder. 8. Z.
Warum es offt nach der Sünd gantz ruhig ſeye? 9. Z.
Diſe Ruhe iſt ſehr gefährlich. ibid.
Soll nach denen Lehr-Sätzen deß Heil. Evangelii verbeſſert werden. 10.
Sagt dem Menſchen innerlich, was nicht recht und nicht erlaubt. 37. P. 4. Z.
Erinnert wegen frembder Sünden; wird aber erſtickt. 42. P. 6. Z.
Erinnert auch die Kinder. 49. P. 3. Z.
Wie man ſolches erkenne? ibid.

Glaub.

Iſt in Gefahr verlohren zu werden, wann man nicht nach dem Evangelio lebet. 3. P. gang durch.
Wird vom Teuffel hefftig angefeindet. 3. Z.
Wie man ihm widerſtehen ſoll? ibid.
Glaub allein iſt nicht genug zur Chriſtlichen Gerechtigkeit. 3. P. 4. 5. Z.
Wegen deß Mangels guter Wercken haben die Juden und andere Länder den Glauben verlohren. 3. P. 8. Z.
Wancket bey vilen Chriſten. 23. P. 3. Z.
Wird durch die Hoffart verlohren. ibid.
Und zwar durch eben jene Staffel, durch welche die Hoffart ſteiget. 4. Z.
Was man glauben ſoll, muß man nicht durch natürliche Ver-

Vernunfft durchgrübeln wollen. 3. Z.

Gnad GOttes.

Iſt vonnöthen, damit man von der Sünd aufſtehe. 9. P. 8. Z.
Wie auch, damit man nicht in Sündē falle. 9. P. gantz durch
Für beyde diſe Gnaden ſoll man GOtt dem HErrn öffter dancken. 4. Z.
Ohne der heiligmachenden Gnad GOttes wird man nicht lang die Sünden meyden. 5. Z.
Auch denen Gerechten entziehet GOTT der HErr bißweilen die Gnad, welche erfordert wird der Verſuchung kräfftig zu widerſtehen. 6. Z.
Wann man dahin gehet, wohin uns GOtt nicht rufft, ſo wird uns gar leicht die Gnad entzogen. ibid.
Zur Zeit der Verſuchung muß man GOtt um diſe Gnad bitten. ibid.
Wird in der Stadt nicht gefunden, wohl aber verlohren. 35. P. 2. Z.

GOTT.

Wird vor dem allgemeinen Gericht uns warnen. 1. P. 2. Z.
Warnet uns auch vor dem Tod. 2. Z.
Alle Straffen kom̄en von ihm. 3. Z. *24. P. 3. Z.
Warnet jedoch, ehe er ſtrafft. 1. P. gantz durch.
Damit er nicht zu ſtraffen genöthiget werde. 4. Z.
Alſo machte ers vor der Sünd-Fluth. ibid.
Wie imgleichen mit dem König in Egypten. 5. Z.
Jener iſt glückſeelig, den GOtt lobt. 5. P. 2. Z.
GOtt zu lieb ſoll man alles thun. 4. P. 10. Z.
Wie vil man bey GOtt verdienen? 5. P. 4. Z.
Wie man diſen Verdienſt erlange. 4. 5. Z.
Wer GOtt bey ſich hat, hat nicht urſach ſich zu förchten. 6. P. 1. 2. Z.
Warum GOtt im Anfang der der Welt die Fiſch und Vögel geſeegnet habe, nicht aber die Thier der Erden? 10. P. 3. Z.
Belohnt gar reichlich jene / ſo ihm dienen. 4. Z. *13. P. 1. 2. Z
Erziehet ihnen den Troſt, wañ ſie mit Sünden umgehē. 5. Z.

Iſt

Iſt unendlich gütig. 13. P. 2. Z.
Strafft wegen deren Sünden. 14. P. 6. Z.
Warum er wolte, daß Balaam das Iſraelitiſche Volck nicht ſolte verfluchen? 7. Z.
Wer GOTT zum Feind hat, wird auch von allen Geſchöpffen angefeindet. 15. P. 6. Z.
Strafft die Sünder mit Narrheit und Blindheit 8. Z.
Wie das geſchehe? ibid.
GOtt dienen iſt die gröſte Glückſeeligkeit. 21. P. 4. Z.
GOtt allein gebührt die Ehr. 22. P. 5. Z.
Das GOtt ſeye, erkennen alle Völcker. 28. P. 1. Z.
Das nur ein GOtt ſeye, lehret die natürliche Vernunfft. ib.
Vile ſagen es nur im Hertzen, weil ſie wünſchen, daß kein GOtt wär. 2. Z.
Warum Chriſtus der HErr ſagt, die Juden haben weder ihn, noch ſeinen Vatter erkannt? ibid.
Iſt barmhertzig; man muß aber ſeine Barmhertzigkeit nicht mißbrauchen. 30. P. 7. 8. 9. Z.
Und zugleich ſeinen Gewalt und Gerechtigkeit förchten. 10. Z.
Zeigt ſeine Barmhertzigkeit ſonderlich im Himmel, und im Heil. Sacrament deß Altars. 31. P. 1. 2. Z.
GOtt ermahnt uns auf unterſchidliche Art. 34. P. 3. Z.
Strafft um uns zu beſſern. 5. Z.
Schätzt den Menſchen ſehr hoch. 36. P. 3. Z.
Wird in der H. Schrifft kein Herr genennt, als biß er den Menſchen erſchaffen. ibid.
Tragt ſorg für alle Menſchen; ſonderlich aber für jene, ſo in Elend und nöthen ſeynd. 38. P. 3. Z.
Am meiſten aber für Wittwen und Waiſen. 5. 6. Z.
Hat den Armen und Reichen erſchaffen. 39. P. 3. Z.
Warum nicht alle gleich. 29. P. 3. Z.
Warum er offt zulaſſe, daß die Handwercks-Leuth nicht bezahlt werden? 5. Z.
Warum er offt in allgemeinen Straffen die Unſchuldige mit denen Schuldigen ſtraffe? 42. P. 3. Z.
Weiß gar wohl ſeine Schulden einzufordern. 51. P. 1. 2. Z.
Auf diſer Welt zu ſtraffen braucht GOtt eine Hand; auf der anderen den gantzen Armb. 3. Z.

Strafft die Sünden offt auf diſer Welt. 52. P. gantz durch.
Warum? 2. Z.
Strafft nicht nur groſſe Sünden. 4. 5. 6. Z.
Sondern auch geringe an denen Gerechten. 7. 8. Z.
Belohnt bißweilen das wenige Gut auf der Welt, was der Sünder thuet, und straffť hier die geringe Fähler deren frommen, damit er ſie dorten belohne. 8. Z.

Herrſchafften. Obrigkeiten Eltern.

Ihre Sünd, da ſie andere heiſſen ſündigen. 41. P. gantz durch.
Seynd von GOtt geſetzt. 2. Z.
Ob ſie auch im Stand der Unſchuld geweſen wären. ibid.
Die allein ihren Nutzen ſuchen, ſeynd Tyrannen. ibid.
Ihr Gewalt iſt von GOtt dem HERRN. 3. Z.
Darum iſt man im Gewiſſen verbunden ihnen zu gehorſamen. ibid.
Sollen diſes Gewalts ſich nicht wider GOtt gebrauchen. 3. 4. Z.
GOttes Straff wann ſie ſolches thun. 5. Z.
Untergebene ſollen ihnen alsdann nicht gehorſamen. 6. Z.
Sonſten begehen auch ſie eine Sünd. 7. Z.
Was zu thun / wann ſie zweifflen, ob jenes Sünd ſeye, was befohlen wird? ibid.
Seynd auch ſchuldig den Schaden zu erſetzen. ibid.
Wann? und welche? ibid. 7. 8. Z.
GOtt ſtrafft diſe Sünd offt noch auf diſer Welt. 9. Z.
Sollen ihren Gewalt lieber GOtt zu Ehren / und dem Nächſten zum Nutzen gebrauchen. 10. Z.
Willigen offt in anderer ihre Sündē ein aus eytler Menſchen-Forcht. 42. P. 7. Z.
Offt aus sträfflicher, unordenlicher, Lieb. 8. 9. Z.
Offt aus Geitz. 9. Z.
Ob ſie ſündigen, da ſie Huren in ihren Häuſern dulten? 9. Z.
Sündigen offt durch Stillſchweigen. 45. P. gantz durch.
Straffen offt nicht / weilen ſie ſelbſten ſchuldig. 8. Z.

Hertz.

Ein verſtocktes Hertz haben zu heylſamen Ermhnungen, eine Sünd in den Heil. Geiſt. 34. P. gantz durch.
Verſchidene Urſachen diſer Erhär-

härtung deß Hertzens. 3. 4. 5. 6. 7. Z.
Die erſte die Lieb jrrdiſcher Güter. 4. Z.
Die andere, ſo man die Straffen GOttes ohne Beſſerung annimmt. 5.
Die dritte, wann man zu groſſen Glück gelangt. 6. Z.
Die Gemeineſte aber die böſe Gewohnheit. 7. Z.
Hartes Hertz macht, daß man ohne Scheu ſündiget. 8. Z.
Welche aus Verachtung ihrer Obrigkeit nicht gehorſamen, haben gleichfalls ein verſtocktes Hertz. 9. Z.
Solches iſt ſehr ſchwär zu erkennen. ibid.
Und darum deſto ſorgfältiger zu meyden. ibid.

Himmel.

In Himmel kan man nicht mit einer Kutſchen fahren. 2. P. 3. 4. Z.
Der Weeg zum Himmel iſt nicht derjenige, den alle gehen. 19. P. 4. 5. Z.
Iſt ſehr ſchmahl. 5. Z.

Hiſtori.

Einem Jüngling wird verſprochen von ſeinem Schutz-Engel, daß er vor dem Tod werde vermahnt werden; doch ſtirbt er unglückſeelig. 1. P. 9. Z.
Den H. Simon will der Teuffel auf einem feurigen Wagen in Himmel führen, wird aber durch ſeine Demuth zu ſchanden. 2. P. 3. Z.
Einfältiger Novitz bereitet für den neugebohrnen Heyland ſein Zimmer, und hat die Gnad ihn zu ſehen. 4. P. 2.
Frommer Einſidler verdient mit geringer Uberwindung deß Schlaffs ſiben Cronen im Himmel. 9. Z.
Geiſtlicher Lay-Bruder ſagt auf dem Tod-Beth, daß die Nadel, mit welcher er gearbeitet, ihm ein Schlüſſel zum Himmel ſeyn werde. 5. Z.
Fünffzehen Teuffel unter Geſtallt 15. Weibsbilder werden von dem Heil. Vatter Dominico vertriben, welche groſſen Sündern nicht habē ſchaden können: weilen ſie täglich den Roſenkrantz gebettet haben. 5. P. 9. Z.
Catholiſcher, weilen er von einer Mucken geplagt wird, ein Manichäer. 8 P. 9. Z.
Ein ſehr verſuchter Mönch wird geſtärckt durch verſich-

ſicherung der Belohnung. 9. P. 3. Z.
Einſidler, der zu vil auf ſeine Stärcke trauet, wird vom Teuffel betrogen, und in die Sünd geſtürtzt. 9. P. 8. Z.
Wegen einer Sünderinn wird ein Schiff bey günſtigem Wind aufgehalten, ſo lang biſt dieſelbe heraus geſchafft worden. 10. P. 8. 9. Z.
Junge Tochter wird vom Teuffel lugen geſtrafft, da ſie ſagt, der Teuffel habe ſie in ein Schloß geführt, wo ſie gefallen. 11. P. 7. Z.
P. Dominicus à IEſu Maria findet bey einem Krancken Prieſter den Teuffel in ſeiner eigenen Geſtallt, und macht ihn durch Demuth zu ſchanden. 9. Z.
Der Heil. Vatter Dominicus zeigt einen groſſen Sünder in abſcheulicher Geſtallt, und bekehrt ihn durch den Roſenkrantz. 13. P. 10. Z.
Ein geiler Jüngling wird von ſeinem verſtorbnen Vatter zweymahl im Traum vermahnt: glaubt es nicht, und ſtirbt gähen Tods. 16. P. 9. Z.
Einem Novitzen traumt, daß die Mutter GOttes daß harte Brod in die Wunden ihres Sohns eintunckt, und die Beſchwärden deß Ordens werden ihm ſüß. 16. P. 7. Z.
Froṁe Jungfrau ſticht ihr die [illegible]en aus, und ſchickt ſie ihrem Liebhaber. 17. P. 4. Z.
Heil. Johannes de Deo ſtirbt Kuyend in Umfangung eines Crucifix-Bilds, und verharret alſo nach dem Tod. 9. Z.
Ein Eſel begleitet einen Spöttler deß Kirchen-Geſangs mit ſeinem Geſchrey zum Grab. 18. P. 4. Z.
Eine taube Jungfrau höret durch ein Wunderwerck nur allein geiſtliche Wort. 6. Z.
Ein Engel verhüllet die Naſen, da er bey einem eytel gezierten, und balſamirten Jüngling fürüber gehet. 19. P. 4. Z.
Eine im Geruch ſehr heickle Frau wird mit entſetzlichen Geſtanck von GOtt beſtrafft. 7. Z.
Der H. Patritius will an ſeinem Vetter, der Wunder gewürckt, jenes nicht dulten, woraus andere Anlaß deß

Ubels

Ubels genommen. 9. Z.
Urſinus, frommer Prieſter, will auf dem Tod-Beth, daß ſein Weib ſich ihm nicht zu-nahe. 20. P. 2. Z.
Der H. Martyrer Petrus beklagt ſich in einer Verfolgung, gegen Chriſto, der ihn fragt, was er dann gethan habe? 10. Z.
Ein Cavallier gibt einem Beicht-Vatter zwey Thaler der ihn in der Nächſten Gelegenheit Abſolvirt hat. 21. P. 6. Z.
Ein Krancker in dergleichẽ Gelegenheit ſagt allezeit, er könne nicht dieſelbe verlaſſen, und ſtirbt. 9. Z.
Ein Einſidler willigt in einen hoffärtigen Gedancken auf dem Tod-Beth, und wird verdammt; Ein Mörder bereuet ſeine Sünden, ſtirbt ſeelig. 22. P. 7. Z.
Antoninus der Abbt höret eine Stimm, daß er noch nicht die Vollkommenheit eines Lederes erreicht habe. 9. Z.
Heinrich der achte, König in Engelland, ſagt auf dem Tod-Beth: ihr Freund, wir haben alles verlohren. 24. P. 8. Z.
Eines Geitzhalſes Hertz wird nach dem Tod bey ſeinem Geld gefunden. 24. P. 9. Z.
Ein neydiger Hof-Herr verlangt, daß man ihm ein Aug ausſteche, damit dem andern zwey ausgeſtochen werden. 26. P. 7. Z.
Verſoffener Mann in der Vollheit von einem Abentheuer, ſo ſein Weib gebohren, umgebracht. 27. P. 7. Z.
Theodoſii deß Kayſerß Buß wegen übereylten Zorns. 28. P. 5. Z.
Eudoxiä der Kayſerin Zorn wider den H. Johannem Chryſoſtomum. 6. Z.
Ein Mönch fliehet die Gemeinſchafft anderer, damit er nicht zörne, und zörnet, da er auch allein iſt. 8. Z.
Carilephus verwandlet den Zorn Königs Childeberti in Sanfftmuth. 9. Z.
Ein laſterhaffter krancker Prieſter wird durch fürbitt deß H. Franciſci geſund, beſſert aber ſein Leben nicht, und ſtirbt gähẽ tods. 30. P. 10. Z.
Ein verzweiffleter Sünder bekehrt ſich auf dem Tod-Beth weilen er hört, daß der Teuffel ſagt, er könne ſich noch bekehren, und ſeelig wer-

werden. 31. P. 8. Z.
Der Heil. Abbt Bernardus macht den Teuffel zu ſchanden, da er ihn in Verzweiffſlung ſtürtzen wolte. 9. Z.
Der Teuffel predigt in der Geſtallt eines geiſtlichen. 32. P. 6. Z.
Zwey Gleiſner ſterben eines entſetzlichen Tods, mit Offenbahrung ihrer Gleiſnerey. 35. P. 9. Z.
Ein Hund macht einen Todſchläger nach vilen Jahren wunderlich lautmährig. 36. P. 9. Z.
Aglaſter tragt ein geheimes Buhl-Brieffel aus den zimmer auf die Gaſſen, und macht die verborgene Lieb zweyer Perſonen ruchbar. 37. P. 10. Z.
Kayſers Trajani rühmliche Gerechtigkeit gegen einer armen Wittwen. 38. P. 8. Z.
Vernünfftiges Urtheil eines Richters wider einē Herrn, der ſeinem Bedienten den Lohn nicht geben wolte. 39. P. 4. Z.
Ein vornehmer Herr, der die Arbeits-Leuth nicht bezahlt muß ſo lang im Fegfeuer leyden, biß alle bezahlt ſeynd worden. 6. Z.
Der Teuffel bringt einen groſſen Aichbaum zu eines Edelmanns Hof, der ſolchē ohne Lohn dahinzubringen einem armen Bauren befohlen hat. 10. Z.
Hof-Rath, ſo zum Accis gerathen, will nach ſeinem Tod in eine Senckgruben deß Unflaths begraben werden. 40. P. 10. Z.
Billiche Straff zweyer Kupplerinnen. 43. P. 3. Z.
Der H. Pabſt Pius der fünffte ſchafft alle offentliche Huren aus der Stadt Rom. 7. Z.
Kurtze Predig eines Hof-Predigers. 49. P. 6. Z.
Der H. Thereſiä wird ihr beſtimmtes Ort in der Höll gezeigt. 50. P. 2. Z.
Tondalus ſihet im Traum die Höllen-Peyn, und wird ein Cartaüſer. 7. Z.
Kayſer Anaſtaſius ſtirbt vor der Zeit wegen ſeiner Sünden. 53. P. 7. Z.

Höll.

Straff der Sünd iſt die Höll. 50. P. gantz durch.
Dorten werden die Verdamte mit Feuer gepeyniget. 3. Z.
Und zwar ewig. 4. Z.

Wie das leibliche Feuer einen Geiſt peynigen könne. 3. Z.
Gröſſe diſer Peyn deß Feuers. 6. Z.
Noch gröſſer iſt die Peyn deß Verlurſts. ibid.
Wer die Hölle-Peyn bedenckt, ſündiget nicht. 7. Z.
Gröſſe der Zahl deren Verdammten. 8. Z.
Ihre Geſellſchafft mehret die Peyn. 9. Z.
Ihr zu entgehē iſt kein anders Mittel als eine wahre Buß. 10. Z.

Hoffart.

Wider dieſelbe. 22. P. gantz durch.
Was ſie ſeye? 4. Z.
Wird ſo gar auch in den Beichtſtuhl gebracht. 3. 4. Z.
Widerſetzt ſich GOTT dem HERRN. 6. Z.
Und GOTT widerſetzt ſich ihr. ibid.
Iſt das gröſte Laſter. ibid.
Wie man erkenne, wann die Hoffart eine Todſünd ſeye? 6. 7. Z.
Phariſäer wird wegen ſeiner Hoffart verdammt, weil er den den Publicanen verachtet hat 8. Z.
Hoffart bahnt dem Weeg zum Unglauben. 23. P. 2. Z.
Ihre zwölff Staffel, in drey abgekürtzet. 23. P. gantz durch.
Der erſte Staffel der Fürwitz. 4. Z.
Wie man den Fürwitz erkenne. ibid.
Der anderte Staffel die Leichtſinnigkeit andere zu urtheilen und zu verachten. 5. Z.
Der dritte Staffel eine unordentliche Frölichkeit. 6. Z.
Der vierte die Ruhmredigkeit, ſich ſelbſten loben. ibid.
Der fünffte die Beſonderlichkeit. 7. Z.
Wie ſchädlich dieſelbige ſeye, ſo wohl dem gemeinen Weeſen als der Kirchē GOttes? ib.
Der Sechſte die Trotzigkeit. ib.
Der ſibende die Vermeſſenheit. 8. Z.
Der Achte ſeine Sünd vertheidigen. ibid.
Der Neunde eine Heuchleriſche Beicht. ibid.
Beyde diſe Staffel werdē von vilen beſtiegen. ibid.
Der Zehende die Widerſpenſtigkeit. ibid.
Der Eilffte die Freyheit im Sündigen. 9. Z.
Wird von gelinden Beicht-Vättern unterhalten. ibid.

Der

Der Zwölffte die Gerechtigkeit. ibid.
Die höhere Staffel der Hoffarth zu vermeyden, und widerum hinab zu ſteigen wird der Heil. Apoſtel Thomas zum Beyſpihl für geſtellt. 8. 9. 10. Z.

Kirch Chriſti.

Wer nicht glaubt, was ſie glaubt, iſt ein Ketzer. 23. P. 1. Z.
Ihr müſſen alle glauben, da ſie durch ihr Ober-Haupt uns lehret. 1. 2. Z.
Welches diſes Ober-Haupt ſeye? 2. Z. 33. P. 1. 2. Z.
Demſelben ſoll man ſich an ſtatt Chriſti unterwerffen. 9. 10. Z.

Maria die allerſeeligſte Jurgfrau.

Ihre groſſe Demuth. 22. P. 9. Z.
Ihr glückſeeliger Tod. 31. P. 8. Z.

Neyd.

Wider diſen. 26. P. gantz durch.
Stammt her aus der eytlen Ehr. 3. Z.
Was der Neyd ſeye? ibid.
Wann und wie man ſich ohne Neyd über ſeines Nächſten wohlergehen betrüben könne? ibid.
Wann es ein Neyd ſeye? ibid.
Iſt eine Todſünd. ibid.
Widerſtrebet GOtt, der die Lieb iſt. 4. Z.
Vertilget alle Tugenden. ibid.
Schadet auch der leiblichen Geſundheit. ibid.
Hat in ihm ſelbſt die Straff. 4. 5. 6. Z.
Macht die Menſchen dem Teuffel gleich. 8. Z.
Tilget die Lieb deß Nächſten aus, und kan nicht dulten, daß es demſelben wohl gehe. ibid.
Wird auch in Clöſtern gefunden. 9. Z.
Dorten aber nicht, wo die eytle Ehr nicht platz hat. 10. Z.
Andern um der göttlichen Gnad willen neydig seyn, iſt eine Sünd in den Heil. Geiſt. 33. P. gantz durch.

Wie man diſe Sünd in den Heil. Geiſt. von dem andern Neyd unterſcheide? 3. 4. Z.
Iſt ſchwär zu erkennen. 4. Z.
Wird von jenen begangen, die wider die Prediger eyfern. ibid.
Wird mercklich erkläret. 5. Z.
Auch jene, ſo andere wegen geiſtlicher Güter beneyden, können gar leicht in diſe Sünd fallen. ibid.
Jene begehen gleichfalls diſe Sünd, ſo ſich deß Zwiespalts in der Kirchen GOTTES theilhafftig machen. 6. Z.

Obrigkeit. ſihe Herrſchafften.

Ihre Würden ſeynd Bürden. 24. P. 3. Z. * 46. P. 2. Z.
Wird nicht zur Ruhe, ſondern zur Arbeit beruffen. ibid.
Auch weltliche Obrigkeiten ſeynd Hirten. 2. Z.
Sollen Gut und Blut für ihre Schaaf ſetzen. 4. Z.
Sollen nicht geitzig ſeyn. ibid.
Machen ſich viler Sündeu theilhafftig, wann ſie die Täntz und Comödien erlauben. 42. P. 2. Z.
Wie die jüdiſche Obrigkeitē an dem Tod deren Unſchuldigen Kindeln Theil genommen? 42. P. 4. 5. Z.
Obrigkeiten werden die frembde Sünden, ſo ſie durch ihre Einwilligung begangen, erſt nach dem Tod erkennen. 6. Z.
Willigen offt in frembde Sünden aus eytler Menſchen-Forcht. 7. Z.
Ihr Uberſehen macht ſie viler Sünden theilhafftig. 46. P. gantz durch.
Ihr Stillſchweigē wird von denen Untergebenen, angenommē als wär es ein Befehl. 3. Z.
Sollen zur Zeit allgemeiner Straff ihre Zuflucht durch daß Gebett zu GOtt nehmen. 4. Z.
Aber auch ihren Untergebenen nachſehen. 5. Z.
Und bißweilen das Gebett unterlaſſen. ibid.

Seynd eben darum offt ſträff-
lich, weil ſie die Sünden
ihrer Untergebenen nicht
wiſſen. 6. Z.

Sollen auf den Ruff deren
Sünden nachforſchen.
7. Z.

Thuen es bißweilen nicht,
weil ſie ſelbſten ſchuldig
ſeynd. ibid. 8. Z.

Ob ſie alsdann ſündigen, da
ſie ſelbſten ſchuldig ſeynd,
und andere beſtraffen?
9. Z.

Was ſie alsdann thun ſollen?
9. 10. Z.

Wer die Obrigkeit hindert,
daß ſie die Ubelthäter
nicht beſtraffen kan, wi-
derſetzt ſich GOtt. 48. P.
5. Z.

Und wird viler Sünden theil-
hafftig. ibid.

Sündiget noch mehr, wann
ſie ſelbſt die Sünden verthei-
diget. 8. Z.

Wie das geſchehe? ibid.

Ohren.

Haben dem Tod die Thür er-
öffnet. 18. P. 2. Z.

Werden nach Jeruſalem
Wallfahrten geführt. 18.
P. gantz durch.

Unzüchtige Lieder anhören
ſehr sträfflich. 5. Z.

Noch ſträfflicher dieſelbe ſin-
gen. ibid.

Deßgleichen die Predigen
nicht anhören. 6. 8. Z.

Oder ſie anhören aus Für-
witz. ibid.

Wie nicht weniger, die ehrab-
ſchneideriſche Wort, und
Urtheil, oder auch Gotts-
läſterungen anhören. 9. Z.

Und darzu Stillſchweigen. 9.
10. Z.

Prediger.

Sollen tröſten, und ſchröcken.
1. P. 1. Z.

Sollen wider daß Tantzen
eyferig predigen. 6. P.
4. Z.

Schaffen darum nicht vil
Nutzen, weilen die Beicht-
Vätter nicht mit ihnen
einſtimmig ſeynd. 21. P.
6. Z.

Seynd

Seynd ſehr ſträfflich, wann ſie denen Vornehmen ſchmeichlen. 44. P. 3. Z.
Sollen ernſtlich wider die Comödien predigen. 48. P. 9. Z.
Ihr Sinnbild iſt der Hahn. 52. P. 3. Z.
Sollen ſchröcken, wann ſie groſſen Sündern predigen. ibid.

Rath.

Guter Rath muß von GOtt kommen. 40. P. 3. Z.
Von böſem Rathgeben. 40. P. gantz durch.
Was gute Rathgeber thun ſollen? 3. Z.
Guten Rath ſoll man gern annehmen. 4. Z.
Es iſt vil daran gelegen, wen man um Rath fragt? 5. Z.
Was für Rath-geber man erwählen ſolle? 6. Z.
Rath geben iſt ſehr gefährlich. 7. Z.
Wann ein Rathgeber zuruckzuſtellen ſchuldig ſeye? ibid.
Groſſer Fähler bey jenen, die Advocaten wollen werden. ibid.
Wann wegen böſen Raths die Advocaten ſündigen? 8. Z.
Und wann ſie ſchuldig ſeyen zuruck zuſtellen? 9. Z.

Schmeichler.

Wider diſe. 44. P. gantz durch.
Seynd die Todtengräber, ſo die Seel in der Todſünd in die Höll zu Grab tragen. 2. Z.
Seynd meiſtentheils bey Groſſen und Vornehmen. 3. Z.
Werden von ihnen gern angehört. 4. Z.
Man ſoll in der Gegenwart anderer gar ſelten, und nicht, als aus ſehr erheblicher Urſach, loben. 5. Z.
Einem andern in Gegenwart loben iſt gemeiniglich Schmeichlerey, und ſelten ohne Sünd. ibid.

Noch Gefährlicher aber, wann man andere wegen ihrer Sünden lobet. 6. Z.
Wann dergleichen Lob eine geringe läßliche- und wann eine Todſünd ſeye? ibid.
Dergleichen Schmeichler werden von GOtt verflucht. 7. Z.
Wie auch denen Menſchen. ibid.
Machen, daß man kecker ſündiget. 8. Z.
Schläffern das Gewiſſen ein. ibid.
Hindern die Buß. 8. Z.
Seynd bißweilen auch ſchuldig den darauf erfolgten Schaden zu erſetzen. ibid.
Sie gern anhören iſt eine gröſſere Sünd. 10. Z.

Sinnen deß Menſchen.

Seynd in der Faßnacht meiſtens nicht alle zu Hauß, und nicht witzig. 16. P. 1. Z.
In der Faſten aber traurig, und werden witzig. 1. 2. Z.
Werden nach Jeruſalem Wallfahrten geführt. 16. 17. 18. 19. 20. P. gantz durch.
Werden mit einander eingeladen zu einer Buß-Proceſſion. 21. P. gantz durch.
Sollen alle etwas mit Chriſto leyden. 2. Z.
Sollen ſich gäntzlich dem Geſatz GOttes unterwerffen. ibid.
Entſchuldigen ſich vergeblich, daß ſie nicht können. 8. Z.

Sünd.

Auch die läßliche zu meyden erfordert die Chriſtliche Gerechtigkeit. 8. P. gantz durch.
Sünd nicht gering zu achten. 3. Z.
Wie hefftig dieſelbig Fromme Seelen verabſcheuet haben? ibid.
Unterſchied zwiſchen läßlichen Sünden. 4. Z.
Einige derenſelben werden ewig beſtrafft. ibid.
Sehr gefährlich iſt es, wann ſie verachtet werden. 5. Z.
Offt iſt eine Todſünd, was eine läßliche Sünd zu

ſeyn ſcheinet. ibid.
Wie aus einer läßlichen Sünd eine Todſünd werden kan? 6. Z.
Von läßlichen Sünden gelangt man gar leicht zu Todſünden. ibid.
Mit kleinen Sünden fangt man an, und mt denen Gröſten wird das Leben beſchloſſen. 7. Z.
Das wird erſehen an dem König Salomon. 8. Z.
Von allen läßlichen Sünden können wir nicht gäntzlich frey ſeyn, wohl aber von bedachten. 10. Z.
Wegen eines Menſchen Sünd wird offt ein gantzes Hauß und Gemeind beſtrafft. 10. P. gantz durch.
Wegen der Sünd deß Iſmaels wird dem Iſaac die Gnad der Erſcheinung GOttes entzogen. 4. Z.
Wegen deß Verräthers Judä werden nicht alle Apoſtel der verklärten Menſchheit Chriſti anſichtig. 5. Z.
Wegen der Sünd Achans wird das gantze Iſraëlitiſche Volck geſtrafft. 6. 7. Z.
Sünden kommen nicht alle vom Teuffel her. 11. P. gantz durch.
Auch den Schein deß Böſen muß man meyden. 12. P. gantz durch.
Die Sünd allein iſt ein Ubel zu nennen. 14. P. 3. Z.
Iſt die Urquell zeitlicher Straffen. 6. Z.
So lang die Sünd in der Seel iſt, ſucht man umſonſt Erleichterung von zeitlichen Straffen. 9. Z.
Auch wegen geringer Sünden ſendet GOtt groſſe zeitliche Straffen. ibid.
Wegen der Sünd ward die Erd verflucht. 19. P. 1. Z.
Wegen ihrer müſſen wir alle im Geſtanck verweeſen. 2. Z.
Haupt-Sünden: Wider diſe. 22. 23. 24. 25. 26. 27.

27. 28. 29. P. gantz durch.
Sünden in den H. Geiſt. 30. 31. 32. 33. 34. 35. P. gantz durch.
Wie zu verſtehen, daß ſie nicht nachgelaſſen werden? 30. P.
Sünden, in den Himmel ſchreyen. 36. 37. 38. 39. P. gantz durch.
Stumme oder Sodomitiſche Sünd. 37. P. gantz durch.
Sünden, auch geheimme, werden lauthmärig, aus GOttes gerechtem Urtheil. 1. 2. Z.
Warum einige Sünden ſtumm genennt werden? 3. Z.
Werden wenig von uns erkennt. 40. P. 1. Z.
Frembde Sünden. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. P. gantz durch.
Sünd ſehr vile, und verborgen. 40. P. 2. Z.
Werden erſt gründlich am jüngſten Tag erkennt werden. ibid.
Synd neunerley. ibid.
In dieſelbe einwilligen iſt eine frembde Sünd. 42. P. gantz durch.
Geſchicht auf vilerley Weiß. 2. Z.* 8. 9. 10. Z.
Andere zur Sünd anreitzen. 43. P. gantz durch.
Iſt eigentlich deß Teuffels Verrichtung. 3. Z.
Eine entſetzliche Sünd 4. Z.
Wird dahero auch von GOtt entſetzlich beſtrafft 5. 6. 7. 8. 9. Z.
Wie man diſe Sünden recht beichten ſolle? 5. Z.
Verſchidene Anreitzungen zur Sünd. 10. Z.
Durch Stillſchweigen wird man viler Sünden theilhafftig. 45. P. gantz durch.
Findet allenthalben einen Patron. 48. P. 2. Z.
Sie verthädigen, iſt eine groſſe Sünd. 48. P. gautz durch.
Von Sünden der Unwiſſenheit. 49. P. gantz durch.
Seynd ſehr gefährlich. 2. Z.

Und öffter Tödſünden. 3. 4. Z.

Ihre Straff iſt die Höll. 50. P. gantz durch.

Warum die Sünd ewig geſtrafft werde? 4. Z.

Auch nachgelaſſene Sünden beſtrafft GOTT auf der andern Welt. 51. P. gantz durch.

Wann auch die Sünd nachgelaſſen iſt, bleibt man doch GOTT eine zeitliche Straff ſchuldig. 2. Z.

Sünd und Straff ſeynd allezeit beyſammen. 52. P. 1. Z.

Der Sünden Straff iſt ein unglückſeeliger Tod. 53. P. gantz durch.

Die Sünd ſpornet den Tod an, daß er ehender kommt. 6. Z.

Sünder.

Wird vor der Straff gewarnet, damit er derſelben entgehe. 1. P. gantz durch.

Die Sünder wird der Gerichts-Tag unvermuthet überfallen: weilen ſie denen vorhergehenden Zeichen nicht glauben werden. 6. Z.

Seynd in ſehr unglückſeeligen Stand, wann ſie ab denen Droh-Worten nicht erſchröcken. ibid.

Sündiget nicht in allen ſeinen Wercken. 5. P. 6. Z.

Verdienet den Himmel nicht durch gute Werck im Stand einer Todſünd. 6. 7. Z.

Soll dannoch dieſelbe nicht unterlaſſen. 8. Z.

Was ſie ihm alsdann Nutzen? 8. 9. Z.

Was er alsdann fürnemlich thun ſolle? 10. Z.

Wird durch eine Todſünd alles vorigen Verdienſts beraubt. 5. P. 5. Z.

Ob er diſen Verdienſt jemahlen widerum erlange? ibid.

Iſt

Iſt dem Auſſätzigen gleich. 9. P. 1. 2. Z.

Kan ohne der Gnad GOttes von der Sünd nicht aufſtehen. 9. P. 2. Z.

Weder dieſelbe meyden. 9. P. gantz durch.

Mit Sündern umgehen macht gottloß. 10. P. 10. Z.

Will, ſo vil an ihm iſt, GOTT vertilgen. 13. P. 4. Z.

Iſt ein greul vor GOTT, und ſeinen Engeln. 10. Z.

Soll in der Kranckheit ſich vor allen mit GOTT verſöhnen. 14. P. 8. Z.

Wie er im Stand einer Todſünd könne fröhlich ſeyn? 15. P. gantz durch.

Verliehrt den Himmel mit Freuden. 3. 4. Z.

Wie es möglich, daß der Sünder GOTT zum Feind habe, und dannoch vergnügt ſchlaffe, ſpihle, tantze? 5. Z.

Kan im Stand der Todſünd alle Augenblick ſterben, und verdammt werden; und iſt doch fröhlich. 6. Z.

Weiß nicht, wann das Urtheil der Verdammnus an ihm werde vollzogen werden. 7. Z.

Iſt ein Narr, und zugleich blind. 8. Z.

Muß vilen Herrn, und darzu Narren, dienen. 21. P. 5. Z.

Iſt gebunden, das er nicht kan zu GOTT gehen. ibid.

Soll nicht zu fleiß gelinde Beicht-Vätter ſuchen, die ihne leichtlich Abſolviren. 6. Z.

Wolte gern abgeſchnitten und nicht aufgelöſet werden vom Beicht-Vatter. 7. Z.

Wolte

Wolte gern abgeſchnitten und nicht aufgelöſet werden vom Beicht-Vatter. 7. Z.

Wolte gern von Sünden abſtehen, und will doch nicht. 9. Z.

Lügt, da er ſagt, er kan nicht. ibid.

Wird zur ſtraff der Sünd deß können beraubt. 9. 10. Z.

Soll allezeit auf GOttes Barmhertzigkeit hoffen, und niemal verzweifflen. 31. P. 4. Z.

Unglückſeeliger Stand eines erharteten Sünders. 34. P. 7. 8. Z.

Der freywillig und fürſetzlich die Buß von Zeit zu Zeit verſchiebt, ſündiget in den Heil. Geiſt. 35. P. 4. Z.

Betrügt ſich ſelbſten, da er ihm die zukünfftige Zeit verſpricht, die allein in der Hand GOttes iſt. 5. Z.

Steckt einer den andern an. 42. P. 1. Z.

Iſt der Unglückſeeligſte, ſo man ihm ſchmeichlet. 44. P. 2. Z.

Verſtummet, da er auf friſcher That ertappt wird. 48. P. 1. Z.

Vile entſchuldigen ſich auch im Beichtſtuhl. ibid.

Die derē Sündern ihre Sünden vertheidigen, werden von GOtt dem HErrn entſetzlich geſtrafft. 3. 4. Z.

Thorheit deß Sünders, der bey dēm Menſchen Schutz ſucht. 6. Z.

Gefährlicher Zuſtand deß Sünders, der die Kranckheit ſeiner Seelen nicht erkennt. 49. P. 2. Z.

Hat die Verdammnus zu förchten, wann er in Anſehung zeitlicher Straffen

nicht Buß thuet. 52. P. 4. Z.

Soll witzig werden aus der Straff anderer Sünder. 5. 6. 7. Z.

Kan auch durch zeitliche Straffen die Sünden abbüſſen. 9. Z.

Was aber hierzu erfordert werde? 10. Z.

Hat ſo vile frembde Göttrr, als Laſter. 53. P. 2. Z.

Seine Thorheit, da er im Stand der Todſünd lebt. 4. 5. Z.

Noch gröſſer, weil er die Stund deß Tods nicht weiß. 7. Z.

Je länger er die Buß verſchiebt, deſto ſchwärer fallt ſie ihm. 8 Z.

Wird auf die letzt nicht Buß thun. 8. Z.

Ja kan ſie nicht thun zur Straff deren vorigen Sünden. 9. 10. Z.

Täntz oder Ball.

Ihre Gefahr. 6. P. gantz durch.

Seynd wegen diſer Gefahr nicht ohne Sünd. 3. 4. 5. Z.

Ob daß Tantzen eine Todſünd ſeye? 5. 7. 9. Z

Straff deß Tantzens. 5. 6. 7. 8. Z.

Täntzer und Täntzerinnen reiſen mit dem Teuffel einen Weeg. 7. Z.

Der Teuffel reitet auf ihnen. 8. Z.

Widerſtreben allen Heil. Sacramenten. 9. Z.

Seynd vilen zur Aergernnß. 12. P. 2. Z.

Täntzer ſeynd Narren. 15. P. 2. Z.

Der Teuffel tantzt mit ihnen. 7. Z.

Dieſelbe erlauben iſt in die Sünd einwilligen. 42. P. 2. Z.

Teuffel.

Erweckt auf dem Meer groſſe ungeſtümme. 10. P. 1. Z.

Iſt ein Windmacher. ibid.

Ein Feind deren Predigen. ibid.

Kan nicht mehr, als GOtt der HERR ihm zulaſſet. 2. Z.

Warum er ein Menſch genennt werde? 11. P. 1. 2. Z.

Kan zur Sünd nicht nöthigen. 2. Z.

Von ihm kommen nicht alle Sünden her. 11. P. gantz durch.

Woraus er Anlaß genommen die Eva zu verſuchen? 6. Z.

Erinnert die Eva ſelbſt deß Gebotts, damit ſie ſich nicht entſchuldigen könte, und ſagen, ſie habe darauf vergeſſen. 7. Z.

Die Eva gab ihm ſelbſt Gelegenheit, daß er ſie verſucht hat. 7. Z.

Wer nicht ſelbſt zu ihm gehet / dem wird er nicht ſchaden. 9. Z.

Wird an der Hoffart erkennt. ibid.

Und durch Demuth überwunden. 10. Z.

Nicht alle würdigen ſich die Menſchen zu fleiſchlichen Sünden zu verſuchen. 20. P. 5. Z.

Haben für denenſelben ein Abſcheuen. ibid.

Teuffel gehet allein am Oſtertag in der Klag. 22. P. 2. Z.

Nahmen der ſiben Haupt-Teuffel. 2. Z.

Wird durch den Neyd geſtraffet. 26. P. 5. Z.

Und deſſentwegen werden ihrer ſo vile in der Lufft angehalten. 5. 6. Z.

Der Teuffel bekehrt einen verzweiffleten Sünder. 31. P. 8. Z.

Iſt bey deren meiſten Menſchen Tod ſichtbar gegenwärtig. ibid.

Verſucht auf dem Tod-Beth meiſtens in der Verzweifflung. 9. Z.

Kan die Einigkeit in der Kirchen GOttes nicht leyden. 33. P. 8. Z.

Was er ſelbſt nicht richten kan, daß richte ter durch Kupplerinnen 43. P. 3. Z.

Wegen ſeiner Sünd wird auch die Schlang geſtrafft. 4. Z.

Werden niemahlen aus der Höll befreuet werden. 50. P. 3. Z.

Seynd nicht im Fegfeur die Seelen zu peinigen. 51. P. 6. Z.

Deß Teuffels Schatten iſt der Tod. 53. P. 5. Z.

Diſen Schatten verbirgt er dem Sünder unter dem Schatten deren Welt-Freuden. ibid.

Trägheit.

Wider diß. 29. P. gantz durch.

Iſt ſchwär zu erkennen. 3 Z.

Was ſie ſeyn? ibid.

Wann ſie eine Todſünd ſeye? 4. Z.

Verurſachet Kleinmüthigkeit und Verzweifflung. ibid.

Der Traurigkeit Platz geben iſt gefährlich. ibid.

Schuß-

Schuß = Gebettlein ſeynd wider dieſelbe ſehr nutzlich. 5. Z.

Andere Mittel. ibid.

Wider dieſelbe bey der Welt troſt ſuchen eytel. 6. Z.

Verurſacht noch mehr die Trägheit. 7. Z.

Auf dem Weeg GOttes ſoll man eyfrig wandlen. ibid.

Alle Menſchen ſeynd zur Arbeit verbunden. 8. Z.

Wegen müſſig verzehrter Zeit wird groſſe Rechenſchafft gefordert werden. 8. 9. Z.

Darum ſoll man jetzt deſto eyfriger GOtt zu dienen anfangen. 10. Z.

Faulheit und Müſſiggang iſt viler Sünden urſach, und ſonderlich deß Diebſtahls. 47. P. 2. Z.

Trunckenheit.

Truncken = Bolden ſeynd Narren. 15. P. 2. Z.

Tod. Todte.

Zeichen, die an Verſchidenen Orten gewiſen Perſohnen den Tod andeuten. 1. P. 7. Z.

Wird von denen wenigſten bedenckt, daß er ſo nahe ſeye, als er es iſt. 8. Z.

Wir haben verſchidene Vor-Bothen deß Tods. 8. 9. 10. Z.

Die beſte Vorbereitung zum Tod iſt ein frommes Leben. 10. Z.

Dem Tod ſeynd alle Menſchen unterworffen. 18. P. 1. Z.

Ihm haben die Ohren die Thür eröffnet. 2. Z.

Todte begraben iſt löblich und verdienſtlich 44. P. 1. Z.

Jener Tod iſt allein unglückſeelig, da man in einer Todſünd ſtirbt. 53. P. 1. Z.

Ein ſolcher Tod iſt die Straff der Sünd. 53. P. gantz durch.

Nicht ein jeder gäher Tod iſt unglückſeelig. 3. Z.

Todſchlag.

Fürſetzlicher, eine Sünd, die in Himmel ſchreyet. 36. P. gantz durch.

Sehr gemein auf der Welt. 1. 2. Z.

Auch jene begehen diſe Sünd, die ihnen ſelbſten das Leben abkürtzen. 3. Z.

Auch die Heyden förchten ſich einen Todſchlag zu begehen. 4. Z.

Der Todſchlag gereichet zur höchſten Unbild GOttes. 5. Z.

Wird noch auf diſer Welt entſetzlich geſtrafft. 6. Z.

Wie zu ſehen an Abſalom. ibid.

An Achab. 7. 8. Z. Wie ingleichem an der Jezabel. 9. Z.

Weilen das vergoſſene Blut allezeit in dem Himmel um Rach ſchreyet. ibid.

Auch verſchidene andere werden diſer Sünd ſchuldig. 10. Z.

So gar der Schatten diſer Sünd iſt zu förchten, und zu meyden. 10. Z.

Todſünd.

Beraubt alles Verdienſts bey GOtt. 5. P. gantz durch.

Eine eintzige macht GOTT auf alle vorige Verdienſten vergeſſen. 3. Z.

Wie auch allen geſammleten Verdienſt verlieren. 5. Z.

Weiter macht ſie auch, daß man im Stand der Todſünd nichts für den Himmel Verdienſtliches würcke. 6. Z.

Es kan bißweilen eine Todſünd ſeyn, was an ſich

keine Todſünd iſt / wann andern hierdurch gelegenheit gegeben wird tödlich zu ſündigen. 12. P. 4. 5. Z.

Ihre abſcheulichkeit, in ſo weit als dieſelbe eine beleydigung GOttes iſt. 13. P. gantz durch.

Was für ein Abſcheuen die Heilige für derſelben gehabt haben? 3. Z.

Wurde von Niemand begangen werden, wann ſie erkennt wurde. ibid.

Durch die Todſünd widerſtrebt der Sünder GOtt, und will ihn, ſo vil an ihm iſt, vertilgen. 4. Z.

Er widerſetzt ſich der Allmacht deß himmliſchen Vatters. 5. Z.

Der Weißheit deß göttlichen Sohns. 6. Z.

Und der Güte deß Heil. Geiſtes. 7. Z.

Ja er beleydiget darum GOtt deſto freyer, weil GOtt gegen ihm alſo gütig iſt. 8. Z.

Todſünd iſt auch das gröſte Ubel für den Sünder. 14. P. gantz durch.

Durch die Todſünd verliehrt der Sünder GOtt, und ſeine Gnad, und höret auf ein Sohn GOttes zu ſeyn. 14. 4. Z.

Er verliehrt alle eingegoſſene Tugenden, auſſer den glauben und Hoffnung, und ſagt im Werck GOtt und dem Himmel ab. 5. Z.

Iſt ein Teuffliſcher Saame alles übels. 10. Z.

Die gröſte Thorheit iſt im Stand einer Todſünd und doch frölich ſeyn. 15. P. gantz durch.

Vermeſſene Hoffnung auf GOttes Barmhertzigkeit.

Iſt eine Sünd in den Heil. Geiſt.

Geiſt. 30. P. gantz durch.

Weilen ſie die Forcht GOttes von uns ausſchlieſſet, die der Heil. Geiſt in uns würcket. 4. 5. 6. Z.

Aus diſer Vermeſſenheit verachtet der Sünder die Gerechtigkeit GOttes. 7. Z.

Es wird ihm aus der Barmhertzigkeit GOttes ein nagender Gewiſſens-Wurm. 8. 9. Z.

Verſuchung.

Iſt uns nutzlich. 9. P. 3. Z. Muß aber nicht ſelbſt geſucht werden. 3. Z. *11. P. 3. Z.

In der Verſuchung muß man betten. ibid. 6. Z. *11. P. 3. Z.

Die Verſuchung zu überwinden bedörffen wir der Gnad GOttes. 9. P. gantz durch.

Zur Zeit der Verſuchung ſoll man nicht auf ſeine Kräfften vertrauen. 7. Z.

GOtt gibt die Gnad denen Verſuchungen zu widerſtehen denen, die ihre Schwachheit erkennen. 8. Z.

Wie auch denen, die ſich für der Gefahr förchten. 9. Z.

Man kan wider ſeinen Willen, und folgſam ohne Sünd verſucht werden. 11. P. 3. Z.

Man muß aber die Verſuchung nicht ſelbſt ſuchen. ibid.

Verzweifflen an GOttes Barmhertzigkeit.*

Eine Sünd in den Heil. Geiſt. 31. P. gantz durch.

Auch die gröſte Sünder ſollen an der Barmhertzigkeit GOttes nicht verzweifflen. 4. 5. 6. Z.

Welche GOtt denen gröſten Sün-

Sündern erzeugt. ibid.

Verzeifflung war deß Judä gröſte Sünd. 6. Z.

Iſt die allergröſte und gefährlichſte Sünd. 7. Z.

Auch auf dem Tod-Beth ſoll der Sünder nicht verzweifflen. 8. 9. Z.

Da man zur Verzweifflung verſucht wird, ſoll man eine Ubung der Hoffnung erwecken. 9. Z.

Weiß dieſelbe zu erwecken. ibid.

Unbußfertigkeit.

In derſelben fürſetzlich verharren iſt eine Sünd in den Heil. Geiſt. 35. P. gantz durch.

Iſt zweyerley. 3. Z.

Welche eigentlich eine Sünd in den Heil. Geiſt ſeye? ibid.

Verachtet die Betrachtung der Abſcheulichkeit der Sünd, welche der Heil. Geiſt in uns würcket. ibid.

Wer die Buß freywillig verſchiebt, begehet diſe Sünd. 4. Z.

Je weiter man die Buß verſchiebt, deſto mehr wird die Unbußfertigkeit erhärtet. 5. Z.

Wer Ungültig und falſch beichtet, iſt unbußfertig. 6. Z.

Deßgleichen, welche den Beicht-Vatter im Beichtſtuhl durch Wort, oder ihren Aufzug in Kleydern zur Sünd anreitzen. 7. Z.

Wie auch jene, welche in den Beichtſtuhl kommen ihre Gall wider den Beicht-Vatter aus zuſchitten. 8. Z.

Unwiſſenheit.

Von denen Sünden der Unwiſſen-

wiſſenheit. 49. P. gantz durch.

Iſt eine ſehr gefährliche Sünd. 2. Z.

Offt auch eine Todſünd. 3. 4. Z.

Welche Unwiſſenheit von der Sünd entſchuldige, und welche nicht? 5. Z.

Vile wollen unwiſſend ſeynd. 6. Z.

Diſe ſeynd jene, ſo keine Predigen wollen hören. ibid.

Vile Unwiſſenheiten entſpringen aus sträfflicher Nachläſſigkeit. 7. Z.

Unwiſſenheit wider das Geſatz der Natur entſchuldiget nicht von der Sünd. 8. Z.

Was man wegen deren zukünfftigen, und was wegen deren vergangenen Sünden der Unwiſſenheit thun ſolle? 9. 10. Z.

Weiber.

Ihre unmäſſige Sorg ſich zu zieren. 11. P. 4. Z.

Sollen gern zu Hauß bleiben, ſonderlich die Jungfrauen ſeyn wollen. 5. 6. Z.

Seynd ſelbſten urſach, daß ſie verſucht werden. 8. Z.

Bringen den Hoffarts-Teuffel zum Tantz mit, und werden darum gar leicht vom Unzucht-Teuffel alldorten überwunden. 10. Z.

Gefährlicher Zuſtand viler Weibsbilder, die doch ſolchen nicht erkennen wollen. 12. P. 7. Z.

Wie auch deren Beicht-Vättern, ſo ſie deſſen nicht erinnern. 8. Z.

Deren frechen Weibsbilder Entſchuldigung wird abgeleinet. ibid.

Welche Weibsbilder in diſem

Punct

Punct unſchuldig ſeyen? 9. Z.

Anſehen der Weiber ſehr gefährlich. 17. P. 5. Z.

Und in der Kirchen ſündhafft. ibid.

Noch gefährlicher ihre Anſprach. 6. Z.

Wegen Entblöſſung ihrer Brüſten wird Chriſtus in der Geißlung entblöſt. 17. P. 8. Z.

Seynd ſehr ſträfflich, wann ſie Buhl-Lieder ſingen. 18. P. 5. Z.

Die Unterwerffung gegen dem Mann fallt ihnen ſehr beſchwärlich. 38. P. 3. Z.

Trachten auf alle Weiß von derſelben erlediget zu werden. ibid.

Doch iſt diſe Unterwerffung zu ihrem Troſt und beſten. 4. Z.

Der Mann iſt ihr Haupt, und muß ſie folgſam ſchützen. ibid.

Sollen in der Kirchen nicht gar nahe beym Altar ſeyn. 39. P. 2. Z.

Können ſich zierlich kleyden; aber zugleich mit Schamhafftigkeit und Mäßigkeit. 43. P. 2. Z.

Reitzen mit ihrer Kleydung zu vilen Sünden. 43. P. gantz durch.

Wie ſie die Kupplerinnen ſollen abfertigen? 3. Z.

Weiber deren Heyden reitzen die Juden zu groſſen Sünden. 5. 6. 7. Z.

Schamloſe Weiber gedulten erweckt den Zorn GOttes. 7. Z.

Wegen ihrer werden die Iſräeliten geſtrafft. ibid.

Ihre bloſſe Kleyder-Tracht iſt viler Sünden urſach, uud reitzet zur Sünd. 8. Z.

Straff deren Madianitiſchen Weibern, weilen ſie die Iſräeliten zur Sünd gereitzet, iſt auch Chriſtlichen Weibern zu beförchten. 9. Z.

Welt.

Ihr Lob iſt eytel. 5. P. 1. Z.

Ihr Lohn iſt Undanck. ibid. * 10. P. 4. Z.

Ihre Reguln verkehren das Gewiſſen. 5. 6. Z.

Ihre Lehr-Sätz ſeynd Chriſto und ſeinem Evangelio zuwider. 6. 7. Z.

Ihre Freuden und Wollüſten ſeynd Dörner. 14. P. 1. 2. Z.

Wolte ein Evangelium haben, welches nicht vom Creutz, ſondern von Freuden handlete. 15. P. 1. Z.

Iſt ein groſſes Narren-Hauß. 2. Z.

Auf der Welt ſeynd alle, auch geiſtliche, Freuden ſehr kurtz. 17. P. 2. Z.

Auf der Welt ihre Freuden folgt Traurigkeit. 25. P. 1. Z.

Iſt ein Thränen-Thal, in welchem am meiſten Wittwen und Weiſen weinen. 38. P. 2. Z.

Iſt voll aller Boßheit. 45. P. 3. Z.

Widerſtreben, der erkannten Chriſtlichen Wahrheit.

Eine Sünd in den Heil. Geiſt. 22. P. gantz durch.

In diſe fallen jene, welche nicht dulten wollen, daß die Prediger frey wider die Laſter predigen. 5. Z.

Drey Staffel, auf denen man in diſe Sünd gelangt. ibid.

Auf dem erſten Staffel ſeynd vile, ſo die Predigen nicht anhören, wie ſie ſolten. 6. Z.

Auf dem anderten jene / ſo das Wort GOttes nicht achten. 7. Z.

Noch mehr jene, ſo es verachten. 8. Z.

Welche dann endlich dahin gelangen, daß ſie der Chriſtlichē Wahrheit gäntzlich widerſtreben. 8. 9. Z.

Solches thun vile, die es nicht erkennen. 10. Z.

Wittwen und Weiſen.

Sie unterdrucken iſt eine in Himmel ſchreyende Sünd. 38. P. gantz durch.

Seynd wie ein gehetztes Wild. 2. Z.

Werden von allen gedruckt und beſchwärt. 4. Z.

Von GOtt aber ſonderlich begnadet und beſchützt. 5. 6. Z.

Jene aber geſtrafft, die ſie beſchwären. ibid.

Und zwar auf gleiche Weiß, wie ſie es armen Wittwen und Weiſen machen. 7. Z.

Die Obrigkeiten ſeynd ſonderlich ſchuldig für die Wittwen und Weiſen zu ſorgen. 9. Z.

Haben ſonſten groſſe Straff zu beförchten. 10. Z.

Wort GOttes.

Soll mit Sorgfalt verwahrt werden. 32. P. 3. Z.

Bringt in uns zwölff Früchte herfür. 3. 4. Z.

Welche daſſelbe in denen Predigen anzuhören ſchuldig? 7. Z.

Zorn.

Wider diſen. 28. P. gantz durch.

Macht den Menſchen zum Narren. 3. 4. Z.

Nicht aller Zoru iſt ſträfflich, ſon-

ſondern bißweilen löblich, und nothwendig. ibid.
Würcket vil übles wegen Ubereilung. 5. Z.
Macht vile Chriſten zu GOttsläſterer. 6. 7. Z.
Wann ſich der Zornige GOttes erinnert, ſündiget er noch vermeſſener. 7. Z.
Gibt vergeblich andern die Schuld. 8. Z.
Mittel wider den Zorn. 9. 10. Z.

Zwey-Kampff oder Duell.

Von der Kirchen, von der Natur, und von GOtt dem HErrn verbotten. 13. P. 4. Z.
Deſſen Straff. ibid.
Wird dannoch bey vilen erdultet. ibid.

Zwieſpalt in der Kirchen oder Schiſma.

Iſt eine Sünd in den Heil. Geiſt. 33. P. 6. Z.
Wird erklärt. ibid.
Jene machen ſich deſſen theilhafftig, welche dem Römiſchen Pabſten für ihr Oberhaupt nicht erkennen wollen. 7. Z.
Noch verſchidene andere. 8. 9. Z.
Wird von der Kirchen mit dem Bann beſtrafft. 9. Z.
Noch mehr aber von GOtt dem HErrn. ibid.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus, 1689-1758

Horti Plantationum Irrigatio Catechetico-Moralis Christliche Lehr- und Sitten-Predigen Uber den Catholischen Catechismum Zur heylsamen Befeuchtung Deß Fruchtbringenden Pflantz-Gartens Der Christlichen Kirchen . .. Theil
Bd.: 5

Augsburg und Würtzburg 1751

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hom.159(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11065711-5
VD18 80305407-001